Eph. Pol. 29.
Rheinbayer 4°
-1835

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Bayerische Staatsbibliothek München

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 1. 1. Januar 1835.

## Deutschland.

Speyer, den 31. Dez. Für unsere unglücklichen Landsleute zu Reichenhall wird dermalen in hiesiger Kreis-Hauptstadt eine Collecte veranstaltet. Es ist nicht zu bezweifeln, daß auch in den übrigen Städten und Ortschaften des Kreises das Beispiel Speyers Nachahmung finden, und dadurch eine namhafte Beisteuer für die armen Abgebrannten erzielt werde. Möge der Herr im neuen Jahre das gesammte Vaterland vor ähnlichem und jedem Unglücke bewahren, und dessen Vaterhand Glück und Segen spenden allen unsern Mitmenschen!

München, den 19. Dez. Die Kirche St. Maria Hilf in der Vorstadt Au, zu welcher am 28. Nov. 1831 der Grundstein gelegt wurde, ist unter der Leitung des ausgezeichneten Baumeisters Ohlmüller aus Bamberg bereits so weit gediehen, daß man den äusseren Bau, mit Ausnahme des Thurmes, als vollendet ansehen darf. Die fast für immer verloren gegebene Kunst der Glas-Malerei, deren Wieder-Auffindung den unausgesetzten Bemühungen neuerer Künstler glücklich gelungen ist, wird als die, dem Deutschen Kirchenbau-Styl, welcher die großen Fresko-Malereien Italienischer Kirchen aus tief begründeten Ursachen ausschließt, einzig entsprechende Ausschmückung auch hier mit dem schönsten Erfolge angewandt werden. Die neunzehn Fenster der Kirche sollen die Leiden und Freuden der Maria, von angemessenen Ornamenten umgeben, bildlich darstellen. Eines ist längst vollendet und sehr gelungen.

— den 24. Dez. Nach officiellen Berichten beträgt die Zahl der bis zum 5. Dez. an hiesiger Hochschule inscribirten Studirenden 1433, die neueste Inscription, welche nächstens nachgetragen werden soll, ungerechnet. Davon gehören 1267 dem Inlande und 166 dem Auslande an. 235 studiren Philosophie, 415 Jurisprudenz, 218 Theologie, 329 Medizin, 56 Pharmazie, 36 die Kameral-Wissenschaften, 27 Philologie, 31 Architektur und 86 widmen sich den Forst-Wissenschaften. Aus eigenen Mitteln leben 952, Unterstützung genießen 165, Stipendiaten zählt man mit Einschluß von 58 Alumnen 316.

— den 26. Dez. Vorgestern wurde die mitternächtliche Christmette dahier mit herkömmlicher Feierlichkeit gehalten. Es fiel kein Exzeß vor. Se. Maj. der König wohnte um Mitternacht und am Christtage selbst um 9 Uhr Vormittags mit dem großen Cortège den bischöflichen Hochämtern in der Hofkapelle bei. — Nach dem Willen des Königs sollen sich die an mehreren Orten des Königreichs durch K. Unterstützung zu gründenden Benedictiner-Klöster besonders das Lehramt der lateinischen Schulen und Gymnasien zueignen; die Aufnahme in jene Klöster sollen nur solche Studenten erhalten, welche hinsichtlich der Philologie mit der ersten Note das Gymnasium absolvirt haben. In Augsburg wurde mit der Ueberweisung des Gymnasiums zu St. Stephan an die Benedictiner der Anfang gemacht. — Die hiesige Polizei hat eine umfassende, hinlänglich begründete Verfügung erlassen, welche die gänzliche Ausrottung des Bettelns beabsichtigt; es werden sowohl die Bettler, als die Almosengeber in Zukunft strenge bestraft werden, und zwar sollen die Ersteren als Frevler gegen die öffentliche Sicherheit, und Letztere als Begünstiger dieses Frevels angesehen werden. — Der Geh. Rath v. Utzschneider dahier, welcher sich bereits 24 Jahre mit Zuckerfabrication aus Runkelrüben beschäftiget, hat in einem an die K. Regierung eingereichten patriotischen Plane berechnet, daß 20,000 Tagwerk, bepflanzt mit Runkelrüben, hinreichen, um den für Bayern nöthigen Bedarf von Zucker, nämlich 80,000 Centner jährlich, zu erzeugen. Nach den weiteren Berechnungen und Voraussezungen des Hrn. v. Utzschneider würde Bayern jährlich 4 Mill. Gulden weniger für den Zucker-Ankauf allein an das Ausland zahlen. In Bayern liegen nach amtlichen Berichten allerdings 2 Millionen Tagwerk brach; Hr. v. Utzschneider wünscht nur, die Regierung möchte dafür sorgen, daß nur der hundertste Theil davon mit Runkelrüben bepflanzt werde.

Augsburg, den 28. Dez. Die am Freitag Nachmittags halb 5 Uhr zu München eingetroffenen Königl. portugiesischen HH. Deputirten, überbrachten Sr. Königl. Hoh. dem Herrn Herzog August von Leuchtenberg, sämmtliche Königliche portugiesische Orden. — Schon am 2. Jan. reisen Se. Königl. Hoh. in Begleitung der HH. Deputirten nach Lissabon ab.

— Die Bürgerschaft von Eichstädt ließ dieser Tage in München durch eine eigens abgeschickte Deputation aus ihrer Mitte Sr. Königl. Hoheit dem Hrn. Herzog von Leuchtenberg ꝛc. ꝛc. über das höchst erfreuliche Ereigniß Seiner Vermählung mit der Königin Donna Maria von Portugal die innigsten Gefühle der Freude und Theilnahme, die herzlichsten Glückswünsche aussprechen, für alle von Höchstselbem so vielfältig empfangenen Wohlthaten danken, und sich seiner Gnade empfehlen. Se. Königl. Hoh. dankte der Deputation äußerst gnädig und huldvoll, und versprach selbiger, die Stadt und die Armen daselbst nicht zu vergessen. — Möge dieser unglücklichen, durch mehrfältige Schläge des Schicksals so hart mitgenommenen Stadt Eichstätt endlich einmal der Glücksstern leuchten! (A. A. Z.)

Karlsruhe, den 24. Dez. Vor Kurzem hat Se. Durch-

Digitized by Google

laucht der Fürst von Fürstenberg ein bedeutendes Anleihe-Geschäft hier abgeschlossen. Die gemeinschaftlichen Darleiher waren Baron Karl v. Rothschild, der erst aus Neapel zurückgekommen war, und unsere Hofbankiers v. Haber. Das Fürstliche Schuldenwesen wird dadurch auf eine vortheilhafte Weise consolidirt, da die Anleihe — 2 Millionen Gulden — zu den landesüblichen Zinsen von 3½ pCt. jährlich aufgenommen worden. Die hiesigen Kapitalisten betrachten diese Gelegenheit als günstig zu Anlagen, indem die Hypothek das Doppelte der obigen Summe beträgt, und als die beste im Lande bekannt ist.

Mainz den 25. Dez. Während in den beiden älteren Provinzen das Wahlgeschäft in vollem Gange ist, hat es in Rheinhessen noch nicht begonnen. Doch wird auch dieß in den nächsten sechs Tagen geschehen seyn, und selbst hier in Mainz erwartet man bis zum Sylvester-Abend die Namen der beiden städtischen Abgeordneten. Die Bevollmächtigten-Wahl ist hier ziemlich günstig für die Opposition ausgefallen. Uebermorgen ist die Wahl der Wahlmänner. Im Allgemeinen wird hier angenommen, daß in Rheinhessen fast überall die ehemaligen Abgeordneten wieder gewählt werden.

Worms, den 28. Dez. Gestern wurde dahier Freih. v. Gagern, Sohn, mit 17 Stimmen von 20 zum Deputirten des nächsten Landtags wiedererwählt.

Aus Kurhessen, den 25. Dez. Die nicht mehr zu bezweifelnde Nachricht, daß die verwittwete Landgräfin von Hessen-Rotenburg erklärt hat, sich in gesegneten Umständen zu befinden, hat hier, wie man leicht denken kann, großes Aufsehen gemacht. Uebrigens wird es noch darauf ankommen, ob die zu erwartende Nachkommenschaft männlichen Geschlechts sey, um den Heimfall des Landes an Kurhessen rückgängig zu machen. Die Geburt einer Prinzessin würde nur auf die Erbschaft des Allodiums von Einfluß seyn.

Frankfurt, den 23. Dez. Was den Anschluß Frankfurts an den Handelsverein anlangt, so sollen kürzlich neue Depeschen von dem zu Berlin gegenwärtigen Schöff Scharff eingetroffen seyn, die eine alsbaldige Erledigung dieser wichtigen Sache hoffen lassen.

— den 24. Dez. Die freien Städte haben wegen des Schiedsgerichts eine Uebereinkunft getroffen, wonach für die Jahre 1835 bis 1837 die Städte Bremen und Hamburg, dann für die folgenden drei Jahre Frankfurt und Lübeck die Schiedsrichter erwählen.

— Wie wir vernehmen, ist (nachdem erwünschte Nachrichten von Hrn. Schöff Scharff aus Berlin eingetroffen sind) in der gestrigen Großrathssitzung unsers Senats die Deputation ernannt worden, welche zu den Unterhandlungen nach Berlin unverzüglich abreisen wird. Sie besteht aus den HH. Schöff von Guaita und Senator Bansa. Ersterer ist Präsident und letzterer Mitglied der von Staatswegen niedergesetzten Handels-Commission.

Von Seite Nassau's wird nun auch Hr. Regierungs-Director Magdeburg nach Berlin abreisen, und es ist fast nicht zu bezweifeln, daß der Anschluß Frankfurts und Nassau's zu gleicher Zeit erfolgen wird. (A. Z.)

Berlin, den 21. Dez. Unterm 13. d. ist nun auch den hiesigen Zeitungen von Seiten des Polizei-Präsidiums der Bundestags-Beschluß vom 6. Nov., nach welchem keine Nachrichten über die Untersuchungen und Verhaftungen in Deutschland aufgenommen werden dürfen, kundgethan worden. Es ist dieß übrigens für uns wohl nur eine Form, indem auch bisher nur höchst wenig über diesen Gegenstand durch die hiesigen Blätter verbreitet werden durfte.

## Frankreich.

Paris, den 22. Dez. Das Gesetz-Bülletin enthält eine Ordonnanz, durch welche zu Verfügung des Kriegs-Ministers ein außerordentlicher Credit von 1,098,000 Fr. für die Kosten der außerordentlichen Besatzungen im Süden, die Besatzung von Ancona und die Beobachtungs-Divisionen an den Pyrenäen gestellt wird.

— den 23. Dez. Der Minister Graf Rigny ist in Boulogne zum Abgeordneten wieder erwählt worden.

— Nach dem „Auxiliaire breton“ vom 19. d. nimmt die Polizei gegenwärtig im Westen vielfache Verhaftungen und Haussuchungen vor, welche sich auf die Chouanerie und auf Angriffe gegen Fuhrwerke, in denen Geld transportirt wurde, zu beziehen scheinen.

— In der Gemeinde Batignolles-Monceaux haben kürzlich die Bürger Baraton und Schmid, ersterer Calvinist, der zweite Lutheraner, eine evangelisch-protestantische Kirche auf eigene Kosten für den Gottesdienst beider Glaubens-Bekenntnisse bauen lassen.

— den 24. Dez. Nach dem „Garde-National“ von Marseille haben die dortigen Rothgerber-Gesellen eine Coalition gebildet, um die Arbeit zu verweigern. Ihr Zweck ist nicht eine Erhöhung des Lohnes, sondern Abkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde; auch wollen sie den Fabrikanten vorschreiben, welche Arbeiter sie aufstellen dürfen.

— Das Zucht-Polizei-Gericht in St. Etienne hat in seiner Sitzung am 20. d. mehrere Personen, wegen Vergehen, die mit den Februar- und April-Unruhen in Zusammenhang standen, zu 15tägigem bis 3monatlichem Gefängnisse und zu Geldstrafen von 25 bis 50 Fr. verurtheilt. Es waren auch Mehrere darunter, welche Dolche für die Gesellschaft der Menschenrechte verfertigt hatten. (Schw. M.)

— Graf Montalembert, früher neben la Mennais Redacteur des „Avenir,“ hat in einem Schreiben aus Pisa an den Cardinal Pacca seine unbedingte Zustimmung zu den encyclischen Schreiben des Papstes vom 5. October 1833 und 25. Juni 1834 erklärt. (Bekanntlich hatte auch la Mennais jenem Encyclicum auf gleiche Weise beigestimmt; eine Beistimmung, die durch seine „Worte eines Gläubigen“ wieder aufgehoben wurde.

— den 25. Dez. (Schluß der Sitzung der Deputirten-Kammer am 24. Dez.) Der Gesetz-Entwurf, welcher die Beförderung der Eleven der militärischen Special-Schule, der Eleven der polytechnischen Schule und der Unter-Offiziere zu Unter-Lieutenants gestattet, wenn auch keine Stellen vacant sind, wird, nachdem noch die Herren Leydet und Mauguin dagegen gesprochen und Andere ihn vertheidigt hatten, mit 204 Stimmen gegen 41 angenommen. Es wird hierauf die Sitzung aufgehoben und die nächste auf den künftigen Freitag festgesetzt.

— Wir finden weder in den Correspondenzen, noch in den Journalen von der Grenze Spaniens irgend eine Spur,

Digitized by Google

durch welche die von den Carlisten in Bayonne verbreitete Nachricht von einer Niederlage Cordovas und Draas bei einem Angriff auf Zumala Carreguy bestätigt würde.

— Der „Phare“ von Bayonne und die „Sentinelle des Pyrenees“ vom 20. d. enthalten wieder Berichte aus Spanien, durch welche die früheren, von einigen noch in Zweifel gezogenen Mittheilungen über den glänzenden Sieg Minas über Eraso vollkommen bestätigt werden. Das eine der drei carlistischen Bataillone, die den General Lorenzo im Carrascathale angegriffen, nämlich das zweite navaresische, das aus Eliten bestand, wurde gänzlich vernichtet. Der Rest der beiden anderen Bataillone warf, um schneller fliehen zu können, die Waffen weg; die Bewaffnung von 60 dieser Carlisten, die sich in das Thal von Erro geflüchtet hatten, bestand im Ganzen aus zwei Flinten.

— Zwischen dem Minister des Auswärtigen, Grafen Rigny, und dem badischen Geschäftsträger finden gegenwärtig häufige Zusammenkünfte Statt, auch sind erst kürzlich Botschaften aus Karlsruhe angekommen. Man spricht auch davon, daß die in Berlin angeknüpften Unterhandlungen wegen einer Verbindung von Frankreich mit dem deutschen Zoll-Verein eine günstige Wendung genommen haben; auch Belgien soll hier und in Berlin in dieser Richtung unterhandeln. (Schw. M.)

— Nie wurde in Paris so viel gestohlen, als gegenwärtig. In zwei Tagen kamen in den verschiedenen Quartieren der Stadt fünfzig mehr oder minder bedeutende Diebstähle vor.

— Der Pairshof hat heute 12 wegen der Vorfälle zu Arbois im April Verhaftete freigesprochen (ein Angeklagter von Arbois wurde in Anklagestand versetzt); eben so wurden 21 Pariser Angeschuldigte als zu entlassen bezeichnet. Der Hof hat jetzt nur noch über 15 von denen, welche von dem General-Procurator als nicht anklagbar genannt worden waren, zu entscheiden.

— Der „Ami de la Religion“ betrachtet die Auflösung der ersten Abtheilung der polytechnischen Schule als eine Strafe Gottes für den Antheil dieser Schule an der Juli-Revolution. (!!)

— Die Subscription für den „National“ beträgt jetzt 9527 Fr. 55 C. Was noch zu 10,000 Fr. fehlt, dürften die bei den Departements-Blättern eingegangenen Beiträge ersetzen. Auf der neuesten Liste stehen unter Anderen „drei patriotische Beamte der nicht patriotischen Regierung.“ Die 1000 Fr., welche anonym durch Hrn. Cremieux eingekommen waren, hat die Redaction zurückgegeben, weil Hr. Cremieux sich weigerte, den Einsender zu nennen.

— Die „Quotidienne“ schreibt: Baron de los Valles ist gestern bei seiner Durchreise durch Paris nach England wegen Umtrieben gegen die Sicherheit des Staates verhaftet worden.

— Die Besatzung von Bona in Algier hat am 19. v. M. einen neuen Sieg über die Truppen des Beys von Constantine erfochten.

— den 26. Dec. Wir vernehmen, sagt der „National“ in einem Nachtrag, auf außerordentlichem Wege aus London, daß die Tory-Minister bei dem Mittagsmahle des Lord-Maire dergestalt mit Hohngeschrei empfangen wurden, das so lange andauerte, daß sie den Fest-Saal verlassen mußten. (?)

— Die officiellen Journale zeigen auf eine officielle Weise die Ernennung des Generals Sebastiani zum Botschafter in London an. Viele glauben, mit dieser Ernennung sey es nicht ernstlich gemeint und man habe so nur vier oder fünf Monate Zeit gewinnen wollen, um den weitern Gang der Ereignisse in England abwarten zu können. General Sebastiani ist jetzt in Neapel, und seine Ankunft in London würde sich ganz wohl einige Monate verzögern lassen.

Straßburg, den 24. Dez. Die Deputirten-Wahl zu Benfelden ist ausgefallen, wie leicht vorauszusehen war. Hr. Minister Humann wurde zum Deputirten ernannt.

## England.

London, den 22. Dez. Cobbett hat an Hume ein neues Schreiben zur Vertheidigung des Ministeriums Wellington gerichtet. Er sucht darin die demselben gemachten Vorwürfe zu widerlegen, und zu zeigen, daß von diesem Ministerium jedenfalls mehr zu erwarten sey, als von den Whigs.

— den 24. Dec. Die portugiesische Kriegs-Brigg, „Don Pedro,“ ist am 21. d. in Falmouth angekommen; sie ist beauftragt, den Herzog von Leuchtenberg nach Lissabon überzufahren.

## Niederlande.

Gent, den 24. Dez. Gestern zur Nachtzeit warfen Unruhestifter Steine gegen das über der Thür der hiesigen Dominikaner-Kirche aufgestellte Marienbild. Es ward dadurch umgeworfen und zertrümmert. Die Frevler sind unbekannt.

## Italien.

„Galignanis Messenger“ schreibt aus Rom vom 7. Dez.: Don Miguel hat bei der neuen römischen Bank eine Anzahl Diamanten als Bürgschaft für ein Anlehen, das er mit derselben abschließen will, niedergelegt. Die Theilhaber an der Bank und auch die Angestellten sind meistens Franzosen. Obgleich Torlonia und die andern Bankiers keinen Antheil genommen haben, so macht die Bank doch sehr bedeutende Fortschritte.

Französische Blätter schreiben aus Rom Folgendes über die Mitglieder der Familie Bonaparte. Fürst Musignano, der Sohn von Lucian Bonaparte, bringt seine Zeit mit Studiren zu und ist der ausgezeichnetste Geolog in Italien. Die Fürstin ist liebenswürdig und geistreich; sie haben vier reizende Kinder. Madame Lätitia Bonaparte ist unwohl und leidet an den Augen. Sie sieht oft Franzosen bei sich. Als sie kürzlich mehrere Personen empfing, und Einer den Herzog von Reichstadt unvorsichtig erwähnte, vergoß sie Thränen, und sagte, auf die Portraits in Lebensgröße, die im Zimmer hingen, blickend: „Der Allmächtige hat ihn auch von mir genommen.“ Madame Lätitia ist eine Wohlthäterin der Armen, von denen sie angebetet wird. Cardinal Fesch sieht seine Schwester häufig, welche die Gewalt des Alters über ihn ausübt. Auch er empfängt die Franzosen, die Lyoner

Digitized by Google

insbesondere, freundlich. Er macht noch immer Anspruch auf den Titel eines Erz-Bischofs von Lyon. Seine Gallerie ist prachtvoll und reich an Gemälden aus der Flamändischen Schule.

## Schweiz.

Zürich, den 26. Dez. Hr. Dr. Gustav Kombst hat die Redaction des „Republicaner" niedergelegt und dieselbe mit einer schön gehaltenen Erklärung geschlossen.

— Beim academischen Senat zu Zürich ist ein Antrag auf Anknüpfung von Unterhandlungen mit Deutschland, wegen Aufhebung des Interdicts gegen die Züricher Hochschule, durchgefallen.

## Russland.

Petersburg, den 14. Dec. Die „Nordische Biene" theilt Folgendes aus einem Schreiben des Bischofs von Jerusalem (aus Konstantinopel vom 21. Aug. d. J.) an den in Moskau sich aufhaltenden Erz-Bischof von Tabor, Jerofei, mit: „Wieder neue und unerwartete Trübsale haben uns, geliebter Bruder, heimgesucht, und uns in die tiefste Trauer versetzt. Aus den letzten Briefen unserer Jerusalemer Brüder ersehen wir, daß außer anderen Unglücksfällen, veranlaßt durch ungünstige Orts-Verhältnisse und den Aufstand der Araber, außer, sage ich, Plünderung, Hunger und persönlicher Lebensgefahr, am 23. des letzten Mai-Monats, ein heftiges und furchtbares Erdbeben Statt gefunden hat, das 3 Minuten lang ununterbrochen fortdauerte. Das große steinerne Gewölbe der ehrwürdigen Kirche des heiligen Grabes ward dergestalt erschüttert, daß es beinahe zusammengestürzt wäre. Die Kirche des Sawa-Klosters ward in zwei Theile zerspaltet, wie einst die Vorhänge von Salamons Tempel zerrissen wurden. Zwei Thürme derselben wurden fast bis auf den Grund zerstört. Auch die Kirche des Vorläufers Jesu litt solchergestalt, daß man ihren völligen Zusammensturz gewärtigen muß. Gleichermaßen zeigten sich im heiligen Bethlehem und im Kloster des heiligen Kreuzes eine Menge Risse.

## Polen.

Warschau, den 19. Dez. Die hiesigen Zeitungen bringen folgenden Nachtrag zu dem von dem Kaiser unterm 29. Nov. in Modlin erlassenen Tags-Befehl zur öffentlichen Kenntniß: „Se. Majestät haben während Ihres Aufenthalts in Warschau mit Vergnügen die dort herrschende, in jeder Hinsicht musterhafte Ordnung und Einrichtung wahrgenommen, und bezeugen dem Militär-Gouverneur der Stadt Warschau, General-Adjutanten Pankratjeff I. dafür Ihre vollkommene Erkenntlichkeit und dem General-Militär-Polizeimeister der activen Armee, General-Major Storozenko, Ihre höchste Zufriedenheit. Den Unter-Beamten der Warschauer Polizei bestimmten Se. Maj. einem Jeden einen Rubel, ein Pfund Fische und eine Ration Branntwein."

— Vorgestern wurde hier von 486 Dilettanten das Oratorium Haydns „die Schöpfung" aufgeführt. Der Fürst Feldmarschall und eine zahlreiche Menge ausgezeichneter Personen wohnten dieser trefflichen Aufführung bei. — Sic tempora mutantur et nos mutamur in illis!

## Schweden.

Stockholm, den 12. Dez. Im Reichstag fängt es an sich gewaltig zu rühren und die neueren Constitutions-Ideen, verbunden mit Reform-Principien, liegen im Kampf mit dem alten Ständewesen. Täglich zeigt es sich mehr, wie unhaltbar daß Letztere unter den jetzigen Umständen ist, und die Erfahrung mit dem Constitutions-Ausschuß, dieser beschwerlichen, veralteten und alles Gute lähmenden Maschine, wird auch unsere Regierung bewegen, ihre Zustimmung zu Veränderungen in dem eben angegebenen Sinne zu leihen, sobald die Mehrheit der Stände sich dafür aussprechen wird.

## Türkei.

Triest, den 21. Dez. Aus Corfu ist die Nachricht eingegangen, daß ganz Albanien in Aufstand sey. Die Albaneser haben der Pforte den Gehorsam verweigert, und überall die türkischen Behörden vertrieben. Sie verlangen, nach einem ihnen angeblich früher gemachten Versprechen, entweder Unabhängigkeit, gleich Griechenland, oder Einverleibung mit diesem Staate, jedoch mit dem Vorbehalte, im Genusse gewisser Privilegien zu bleiben. Ob es ihnen nun gelingen wird, sich der Oberherrschaft der Pforte zu entziehen, ist wohl noch sehr problematisch. Inzwischen ist das ganze Land in Aufstand, und die Insurgenten sind bereits im Besitz einiger festen Plätze; unter anderen haben sie sich der Festung Berat bemächtigt, welche sie zum Mittelpunkte ihrer Operationen machten. Eine Abtheilung Albaneser marschirte auf Janina, und wird diese Stadt, die nur eine schwache Garnison haben soll, vermuthlich nehmen. In Berat ist eine provisorische Regierung zu Leitung der öffentlichen Angelegenheiten niedergesetzt. Mehrere Tartaren waren mit der Unglückspost nach Konstantinopel geeilt, wo man dadurch höchst unangenehm überrascht seyn wird. Auf jeden Fall wird die Pforte Alles aufbieten, um eine so wichtige Provinz, wie Albanien, unter ihrer Botmäßigkeit zurückzuführen, und die Albaneser werden demnach einen harten Kampf zu bestehen haben. (Allg. Z.)

## Amerika.

New-York, den 11. Nov. Das Schicksal der Bank ist durch die neuen Wahlen entschieden worden. In fünfzehn Monaten erlischt ihr Privilegium. Wenn die öffentliche Meinung nicht eine vollkommene Umwandlung erfährt, wird dasselbe nicht wieder erneuert werden, und die Bank stirbt dann ab, um später unter einer neuen Gestalt wieder aufzuleben, wenn eine neue Reihenfolge commercieller Unglücksfälle den Ungläubigsten bewiesen haben wird, daß man ohne sie nicht fertig werden kann. Es ist bemerkenswerth, daß sie gerade durch die beiden Staaten gestürzt wird, die ihr am meisten verdanken, nämlich Pensylvanien und New-York. Besonders ist die Verblendung Pensylvaniens unerklärlich; denn ohne die in Philadelphia aufgehäuften Capitalien würde jener Staat noch heutzutage eine Wüstenei seyn.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 2. 3. Januar 1835.

## Deutschland.

München, den 30. Dez. Das Regierungs-Blatt № 52. vom 29. Dez. enthält folgende Bekanntmachung: „Um den verschiedenen Anfragen über die künftige Stellung der zu gründenden Hypotheken- und Wechsel-Bank zu begegnen, sieht sich die unterzeichnete Commission veranlaßt, unter Bezugnahme auf ihre frühere Bekanntmachung und auf die in den ständischen Verhandlungen gepflogenen Erörterungen zu bemerken, daß das Gesetz nur die eigentlichen Haupt-Bestimmungen in sich aufgenommen, die weitere Ausführung des Vollzugs und der vollständigen Gestaltung des zu bildenden Instituts aber den Statuten vorbehalten hat, welche die Bank-Gesellschaft mit K. Genehmigung sich selbst zu geben hat, und zu deren Berathung und Feststellung die Actionäre, deren bereits mehrere ihre Beitritts-Erklärungen übergeben haben, werden berufen werden, sobald eine genügende Anzahl vorhanden seyn wird. Zur Zeit kann aber bereits erklärt werden, daß die Actien auf die Summe von 5000 fl festgestellt, daß neben der Haupt-Anstalt auch in den vorzüglicheren Städten des Königreichs Filial-Banken, welche sowohl die Anleihen an die Guts-Besitzer, als die Einlösung der Banknoten und die Zahlung der Zinsen und Dividende zu besorgen haben, errichtet, und daß auch die Einleitung zur Erhebung der Zinsen und Dividende bei den großen Handels-Plätzen des Auslandes getroffen werde, wie sich denn auch schon mehrere der vorzüglichsten auswärtigen Handels-Häuser zur Uebernahme des Geschäfts bereit erklärt haben. Uebrigens darf man mit Zuversicht voraussetzen, daß jeder Unbefangene bei näherer Würdigung der diesem National-Institute zukommenden Zwecke und Befugnisse, und der demselben zu Gebot stehenden Mittel von selbst zu der Ueberzeugung gelangen werde, wie selbes nicht nur wohlthätig ist im Interesse des Guts-Besitzers und der Gewerbe, und zu Wieder-Belebung des so sehr gesunkenen Privat-Kredits, sondern auch den Geld-Besitzern eine mit vollster Sicherheit und reelen Vortheilen verbundene Gelegenheit zur Benützung ihrer Capitalien darbietet. Wollte man nämlich den Fond nur zu 10 Millionen annehmen, so kann schon mit 6 Millionen dem nächsten Bedürfnisse der Guts-Besitzer gesteuert werden, und der Bank stehen sodann (außer den momentanen ihr zugeeigneten Prozenten nach aller Wahrscheinlichkeit zahlreich angeboten werdender Darlehen) noch 4 Millionen oder auch nach Abzug des zu behaltenden Kassa-Vorraths von 1 Million noch 3 Millionen in Baarem und 4 Millionen in unverzinslichen Banknoten, sohin im Ganzen 7 Millionen zur Disposition, mit welchen sie andere vortheilhafte Wechsel-Geschäfte zu unternehmen befugt ist. Und sollten diese auch nur einen jährlichen Gewinn von 6 Prozent abwerfen, während die Zinsen der auf Hypotheken geliehenen 6 Millionen schon mit 4 Prozent gedeckt sind, so ergiebt sich immer eine ansehnliche und um so mehr gesicherte Dividende, als der Bank nach §. 10. des Gesetzes das wichtige Vorrecht zusteht, in ihren Statuten die promteste Execution zu bedingen, und deren Modalitäten selbst festzusetzen, den Actionären also neben den übrigen Vortheilen, auch jener eines pünktlichen Zinsen-Einganges von den auf Grund und Boden ausgeliehenen Capitalien gesichert ist. Die unterzeichnete Commission wird sich pflichtgemäß bestreben, dem so vielfältig und allgemein ausgesprochenen Wunsche gemäß, dieses wohlthätige Institut so bald wie möglich ins Leben zu rufen, und wird zu diesem Ende nächstens jene Commission bezeichnen, bei welchen die Subscriptionen zum Beitritt angemeldet werden können. München, den 12. Dec. 1834. Königl. zum Vollzuge des Gesetzes über die Errichtung einer bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank angeordnete Commission. v. Sutner, Staatsrath. — Weigand, Ministerial-Rath. — Berks, Ministerial-Rath.“

— den 31. Dez. In der Fabrik von König und Bauer zu Oberzell bei Würzburg sind in den letzten 15 Jahren gegen 50 Schnell-Druckpressen gefertigt worden, jede zu 10—15,000 fl

— (Dienstes-Nachrichten.) Se. Maj. der König haben die Pfarrei Herxheimweyher, Land-Commissariats Landau, dem dermaligen Verweser, Pr. Andreas Ludw. Laforet; die Pfarrei Bayerfeld, Land-Commissariats Kirheimbolanden, nach dem Vorschlage des Bischofs in Speyer, dem dermaligen Verweser derselben, Pr. Andreas Schmitt verliehen.

Nürnberg, den 22. Dez. Gestern, als am hl. Thomas-Tag, war hier die Ziehung der Heiraths-Lotterie; eine Anstalt, welche in allen Städten nachgeahmt zu werden verdient. Gegen eine Einlage von 1 fl 12 xr per Jahr können 200 fl (jedes Jahr) gewonnen werden, welche man aber nicht früher bezahlt erhält, bis der Glückliche oder die Beglückte auch im heiligen Ehestand ihr Loos gezogen hat; wo nicht, so müssen sie sich gedulden, bis sie das Schwaben-Alter (die bedenklichen vierzig) erreicht haben, bis zu welcher Zeit ihnen das Geld zu 2½ pCt. verzinst wird. Diesesmal sind einige 80 Loose gezogen worden. An diesem Tage ist, gegen allen Advents-Gebrauch, in allen Gasthäusern Tanzmusik, wahrscheinlich damit die von der Fortuna Beglückten sogleich ihre Freude austoben, und die Nieten-Besitzer sich trösten und neue Hoffnungen fassen können.

Wien, den 23. Dez. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern wird den künftigen Carneval hier zubrin-

Digitized by Google

gen. Er scheint sich in Wien zu gefallen, auch läßt die Kaiserl. Familie keine Gelegenheit vorübergehen, um dem erlauchten Gaste den Aufenthalt angenehm zu machen.

Triest, den 21. (9.) Dez. Heute ist das erste Bataillon des 10. Königl. bayer. Lienien-Infanterie-Regiments auf acht Schiffen, von dem Königl. griech. Marine-Lieutenant Raphtis commandirt, und in 14 Tagen von Navarin kommend, hier eingetroffen. (M. p. Z.)

Darmstadt, den 29. Dez. Fortwährend kann ich Ihnen nur Gutes von unseren Landtags-Wahlen melden. Im 9. Wahl-Bezirke von Starkenburg (Erbach im Odenwalde) ist gleichfalls der zur Majorität der vorigen Landtage gehörige Abgeordnete Mühlberger nicht wieder gewählt worden. Die Wahl fiel auf den geh. Staats-Rath Eigenbrodt zu Darmstadt, einen unserer verdienstvollsten Staats-Beamten, Mitgründer der Verfassung, ausgezeichnetes Mitglied der 2. Kammer auf dem 1. Landtage, ein Mann von den größten Verdiensten um Ablösung der Grund-Lasten, Verbesserung der Land-Wirthschaft ꝛc. und der dahin einschlagenden Gesetz-Gebung, zugleich als ausgezeichneter Schriftsteller und Forscher im Fache der Staats-Wirthschaft und Finanzen und der Gesetz-Gebung überhaupt nicht bloß in Hessen, sondern in ganz Deutschland bekannt und geachtet. Auch dieser, für das Beste des Volkes stets thätige Ehrenmann war, gleich so vielen andern, von unseren Ultra-Liberalen in der letzten Zeit von den Wahlen verdrängt worden, und es muß als ein gutes Zeichen von dem wieder erwachten gesunden Sinne unseres Volkes betrachtet werden, daß seine Wahl jetzt, mit Uebersehung der Candidaten jener Partei, wieder, wie früher, so wackere Männer trifft. — Auch im 1. Wahl-Bezirk von Ober-Hessen (Battenberg) ist der Deputirte der Opposition auf den beiden letzten Landtagen nicht wieder gewählt worden, sondern an seine Stelle Landrath Stammler zu Gießen. — Im 8. Wahl-Bezirke von Ober-Hessen (Grünberg) dagegen wurde der alte Deputirte Regierungs-Rath Goldmann, Mitglied der Minorität auf den letzten Landtagen, wieder gewählt. Herr Goldmann ist eines der erfahrensten, geschäftskundigsten Mitglieder der Kammer, ausgezeichnet durch seine Gewandtheit und Schnelligkeit im Arbeiten, stets für die Interessen des Volkes eifrigst thätig, aber eben so eifrig den Phantomen unserer Welt-Reformatoren entgegentretend. Früher Secretär und Mitglied des 1. Ausschusses der 2. Kammer ward er deßhalb, wiewohl vorzugsweise hierzu befähiget, auf dem letzten Landtag von der Majorität daraus verdrängt. Herr Goldmann ist gleichfalls als der Verfasser einer ausgezeichneten Schrift über unsere Gesetz-Gebung, insbesondere in Bezug auf Ablösung alter Grund-Lasten, wofür er stets besonders thätig war, und wodurch er sich Verdienste um das Volk erwarb, rühmlichst bekannt. (Fr. O.-P.-A.-Z.)

## Frankreich.

Paris, den 26. Dez. Auch die heute von der Grenze hier eingetroffenen Briefe bestätigen mit mehr oder weniger Details die letzten Treffen, deren Schauplatz die insurgirten Provinzen gewesen sind. Die Niederlage Carnicer's am 7., Zumala Carreguy's am 12. Abends, Eraso's am 12. Morgens, das zweimalige Mißlingen eines Angriffes Sagastibelza's auf Elisondo am 13., alle diese Vorfälle, bei denen die Truppen der Königin die neue spanische Fahne siegreich wehen sahen, beweisen, das Mina der einzige war, dessen Popularität dem Bürgerkrieg ein Ende machen konnte. Die neuesten Mittheilungen berichten, daß Mina noch nicht nach Pampeluna zurückgekehrt ist, und daß von den geschlagenen Truppen Eraso's täglich mehrere die Sache Carl's V. verlassen. Eraso wird es schwerlich gelingen, seinen entmuthigten Leuten wieder Vertrauen einzuflößen. Zahlreiche Colonnen rücken gegen Zumala Carreguy, der, jetzt zu schwach, sich in ein neues Treffen einzulassen, sich nach seiner Niederlage in Positionen zurückgezogen hat, aus denen er nicht hervorzugehen wagt.

— Der Obrist Graf Zamoiski, einer der ausgezeichnetsten Offiziere der polnischen Armee, Neffe des Fürsten Czartoryski, hat die französische Naturalisation erhalten. Diese Auszeichnung hat er sowohl seinen Verdiensten, als dem Wohlwollen des Herogs von Orleans zu verdanken. Man hat ihm sogar Hoffnung gemacht, daß er seinem Range gemäß in der französischen Armee eine Anstellung bekommen werde, wenn er den Einfluß, den er auf seine Waffengefährten ausübt, benutzen werde, um sie zu bewegen, nach Algier zu gehen, und dort als ruhige Colonisten zu leben. Der Graf ist bereits in Algier, von wo er, nachdem er sich mit den dortigen Localitäten bekannt gemacht hat, zurückkehren, und der Regierung einen Plan zur Colonisation der polnischen Emigranten in Algier vorlegen wird.

— Die Flotte von Toulon, die am 20. d. in die See stechen sollte, war am 21. noch auf der dortigen Rhede. Sie wird, wie man glaubt, nicht vor Neujahr den Hafen verlassen, und dann auch nicht weiter, als bis zu den Hyeren-Inseln gehen, obschon die Fahrzeuge mit Lebensmitteln für 6 Monate versehen sind.

— Die Journale von Lyon berichten, daß am 23. Abends 26 Seiden-Arbeiter, die zu den Ferrandiniers gehören, in der Croix Rousse von der Polizei verhaftet wurden; sie werden angeschuldigt, Mitglieder einer unerlaubten Association zu seyn.

— den 27. Dez. Der Ober-Befehlshaber der nördlichen Operations-Armee und Vicekönig von Navarra, Don Francisco Espoz y Mina, hat eine vom 16. d. aus dem Haupt-Quartiere von Pampeluna datirte Proclamation an sein Heer und die Einwohner Navarras erlassen. Er ertheilt den Truppen, die am Kampfe am 12. d. theilgenommen hatten, das größte Lob über ihr tapferes Benehmen, und verspricht ihnen den verdienten Lohn von der Freigebigkeit der Königin Regentin. Die Navarresen fordert er auf, sich der milden Regierung Ihrer Maj. zu unterwerfen, und verheißt ihnen Schutz und Frieden.

Wir lesen im »Indicateur von Bordeaux« vom 24. d.: Im Augenblick, wo wir schreiben, wird die große Angelegenheit von der Macht Don Carlos V. in dem Borunda-Thale entschieden, wo die Carlisten, die am 12. geschlagen worden waren, am 15. wieder angegriffen worden sind. Sieben Stunden lang währte der Kampf; die Nacht allein machte ihm ein Ende, in dem jeder der beiden Theile Sieger geblieben zu seyn behauptet. Nähere Details haben wir noch nicht erhalten. Dies ist positiv, daß der Tag vom 15. sehr mörderisch war; denn, nach dem Berichte beider Theile sind 1000 Todte auf dem Schlachtfeld geblieben. In der Nacht vom 16. und am 17. sind 2000 Mann, mit Mina an der Spitze, zu den Truppen der Königin gestoßen. Die Garnison von Vittoria hat sich ebenfalls dorthin begeben,

Digitized by Google

wo auch Manso mit 5000 Mann erwartet wurde. Der Kampf währte fort, und ungeachtet der starken Positionen Zumalacarreguys glaubt man, daß er genöthigt seyn wird, zu weichen oder die Flucht zu ergreifen, wenn dieß letzte Hülfsmittel ihm gestattet wird.

— den 28. Dez. Der „Moniteur“ macht eine Liste von 29 politischen Gefangenen bekannt, die sich bei dem Brande im Central-Gefängniß von Mont St. Michel durch ihre muthige Hilfsleistung ausgezeichnet hatten, und deren Strafe nun auf den Bericht des Siegel-Bewahrers, Herrn Persil, auf dem Wege der Gnade theils ganz erlassen, theils vermindert worden ist.

— Es giebt nichts widersprechenderes als die verschiedenen Berichte über die Treffen, die vom 12. bis zum 15. d. zwischen den Truppen Minas und denen Zumala Carreguys Statt gefunden haben. Die beiden Ober-Generale haben jeder seinerseits Berichte publicirt, in denen sie sich den Sieg zuschreiben, ihren eigenen Verlust nur auf 100 bis 150 Mann, den des Gegners aber auf mehr als 1500 M. angeben. Aus so verschiedenen Angaben die Wahrheit herauszufinden, ist sehr schwer; doch ist aller Grund dafür zu glauben, daß die Carlisten am 12. d. wirklich eine tüchtige Niederlage erlitten, am 15. aber einen ebenfalls nicht unbedeutenden Vortheil über die Constitutionellen davongetragen haben.

— Der „Indicateur von Bordeaux“ vom 25. d. enthält folgenden Bericht des Commandanten von Caparroso an den General-Capitän von Arragonien über eine neue Niederlage der Insurgenten am 15. d.: — Division von Ribera. Gestern Nachmittag haben die Feinde in ihren furchtbaren Positionen von Barrauca (von Santa Cruz de Campezu), wo sie sich nach der Niederlage bei Mendaza wieder gesammelt hatten, eine zweite Niederlage erlitten und die Flucht nach der Gegend von San Vicente de Arana ergriffen, nachdem sie gänzlich zerstreut worden waren. Dies habe ich Ihnen zu Ihrer Freude und zur Freude aller guten Patrioten mitzutheilen. Wir haben in dieses Fort unsere Verwundete bringen lassen, die sich auf ungefähr 150 belaufen, was eine Vorstellung davon geben kann, wie groß der Verlust der Insurgenten gewesen seyn muß. Los Arcos, am 16. Decz. (gez.) Narciso Lostez.

— Von dem Kriegsschauplatze in Spanien sind immer noch keine ganz zuverlässigen Berichte über die letzten Treffen hier angelangt. Doch scheint es, als dürfe man jetzt nicht mehr daran zweifeln, daß die constitutionellen Truppen am 15. den Kürzeren gezogen.

## England.

London, den 24. Dez. Man meldet aus Dublin, daß die Grafschaft Trippetary sich in einem furchtbaren Zustande befinde. Bewaffnete Banden durchstreifen am hellen Tage das Land und liefern der Polizei Gefechte, welche öfters der Mehrzahl unterliegen muß. Die Angriffe auf abgelegene Häuser, um sich Waffen zu verschaffen, sind wieder sehr häufig geworden.

— Man lies't in der englischen „Devizes-Gazette“ nachstehenden Artikel: „Aus folgender Thatsache kann man abnehmen, wie ungeheuer die Armentaren steigen: Ein zu Worton lebender Pächter hatte, als er sich auf seinem Pachtgut niederließ, jährlich 20 Pfd. Sterl. zu bezahlen, die letzten 3 Jahre her aber 200 Pfd.

## Spanien.

Madrid, den 20. Dez. Die Procuratoren-Kammer discutirte in ihren Sitzungen am 18. und 19. den noch übrigen Theil der Civilliste. Der Antrag des Comite, dem Infanten Don Francisco de Paula und seiner Familie nur 3,5000,000 Realen statt 5,760,000 zu bewilligen, wurde angenommen, eben so die von ihm beantragte Reduction der für den Infanten Don Sebastian bestimmten Summe. — In Erwiederung auf eine von dem Grafen de las Navas gestellte Frage bemerkte Hr. Martinez de la Rosa, er habe noch keine Details über das Treffen am 12. erhalten. Er fügte noch hinzu, die Truppen der Insurgenten seyen so desorganisirt, daß ein Offizier versucht habe, Zamalacarreguy zu erschießen, und der Brigadier Bedoya, der mit der Vertheidigung des Ebro beauftragt gewesen, sey auf das linke Ufer dieses Flusses gegangen und zu dem Heer der Königin in Navarra gestoßen. — Die Kammer begann hierauf die Discussion über das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, im Betrag von 8,000,000 Realen.

## Italien.

Turin, den 21. Dez. Wir haben Briefe aus Barcelona, die keine erfreulichen Aussichten für die Königin Regentin eröffnen. Es heißt darin, daß die Bevölkerung von Madrid das größte Mißvergnügen über das Betragen der Regentin äußere, und daß einflußreiche Personen die Nothwendigkeit einsähen, sie entweder gänzlch von den Geschäften zu entfernen, oder ihr einen Regentschafts-Rath beizugeben, um unter den gegenwärtigen schwierigen Umständen nicht ohne eine thätige und kräftige Leitung zu bleiben. Mehrere Proceres sollen sich offen gegen die Königin ausgesprochen haben, und auf dem Punkte stehen, eine Motion zu Errichtung einer neuen Regentschaft zu machen. Die Königin hat von diesem Vorhaben Kunde, und soll darüber sehr bestürzt seyn. Ihre Freunde und Anhänger wünschen die ihr drohende Gefahr abzuwenden; allein die besten Rathschläge finden bei der durchlauchtigen Frau kein Gehör, denn wenn sie gleich Scharfsinn genug besitzt, um ihre Lage zu beurtheilen, so ist sie doch andererseits von einer glühenden Leidenschaft beherrscht, die sie zu einer kräftigen Handlungsweise durchaus unfähig macht. Es wäre also möglich, daß nächstens eine wichtige Veränderung in Spanien vorginge, und daß die Königin Regentin vermocht würde, das Land zu verlassen, oder daß sie einen Mitregenten erhielte. Sollte Letzteres der Fall seyn, so dürfte der Infant Don Francisco, der sehr populär ist, berufen werden, die Leitung der Regierung mit zu übernehmen. — In Catalonien herrscht seit Llanders Abberufung große Gährung, und man fürchtet eine Explosion. Der neue General-Capitän wird mit mehr Schwierigkeiten als sein Vorgänger zu kämpfen haben, denn Llander war von den Catalonieern geachtet, wenn auch nicht geliebt. Der Eintritt der schlechten Jahreszeit soll sich sehr nachtheilig für die militärischen Operationen in Navarra anlassen; die Artillerie, die vorzügliche Waffe der Christinos, ist bei den schlechten Wegen nicht fortzubringen, und in sofern befinden sich die Carlisten im Vortheil. Der Regen fiel stromweise in ganz Spanien, und hatte im Valladolid, Sevilla, Gibraltar große Verheerungen angerichtet. In lezt-

Digitized by Google

genannter Stadt wurden durch die Regengüsse Felsenstücke losgerissen, die einige Häuser verschütteten. — General Van Halen, der einen Streifzug gegen Arragonien hin gemacht hatte, ist fast von Truppen entblößt zurückgekehrt. Es scheint, daß die carlistischen Parteigänger ihm an Geschicklichkeit oder Truppenzahl überlegen waren.

## Schweiz.

Bern, den 26. Dez. Der Regierungs-Rath hat den Herrn Lohbauer aus Stuttgart, Redacteur der helvetischen Militär-Zeitschrift, wohnhaft in Burgdorf, zum außerordentlichen Professor der Militär-Wissenschaften mit 800 Fr. ernannt, in der Absicht, daß derselbe vorerst schweizerische Kriegsgeschichte öffentlich und unentgeldlich vortrage.

— Der seit vielen Wochen aus der Haft entlassene Herr F. Benoit ist den 20. d. nach einigen durch den Untersuchungs-Richter Herrn Lust an ihn gestellte Fragen über den Küßnacher Zug neuerdiengs wieder gefänglich eingezogen worden.

Chur, den 23. Dez. Heute Morgens um 5 Uhr wurde das schon mehrmals geängstigte Dorf Felsberg aufs Neue durch einen Felsensturz in Schrecken gesetzt. Mit fürchterlichem Getöse und starker Erschütterung der Wohnungen wälzten sich aus dem Felsengehänge etwa 8 bis 10 größere Felsmassen, ähnlich den im Frühjahr gestürzten, über die Halde herab und zerstreuten sich auf der hinter dem Dorfe liegenden Wiesenfläche. Weitern Schaden verübten sie nicht und blieben noch ziemlich fern von den Wohnungen, obgleich einige derselben merkwürdige Sprünge über ältere Felsblöcke gemacht haben müssen.

## Griechenland.

Nauplia, im November. Nachrichten von der Reise Sr. Maj. des Königs durch das östliche Griechenland bezeugen die Freude, welche die Erscheinung des jungen Monarchen überall verbreitet, und die Hoffnungen, zu welchen seine Gegenwart berechtigt. Die ehemaligen Capitains erschienen aller Orten, um sich ihm vorzustellen und sein Gefolge zu vermehren. Er selbst war nur von Griechen, und unter den Waffen-Häuptlingen Zavellas und Mamuris begleitet. Ueber den Kithäron herabgestiegen übernachtete er bei den Ruinen von Platäa, und ging den andern Tag über Thespiä nach Theben, den folgenden nach Livadia, und von dort über den Parnassus nach Delphi. Dort stellte sich ihm, gleich einer Pythia, eine uralte Frau in schneeweißen Haaren, die sich kaum noch auf ihren Füßen hielt, mit zwei Granatäpfeln in den Händen entgegen, und begrüßte ihn mit diesen Worten: „Ich habe 120 Jahre gelebt, mein König! mögtest Du 200 leben! Mögen Deine Völker sich vermehren, wie die Kerne dieser Früchte in meiner Hand, und glücklich seyn, wie wir, daß wir Dich sehen!“

## Miszelle.

### Der gekreuzigte Grieche.

Im Jahre 1823 ereignete sich in Janina folgende Geschichte, schauderhaften und ruhmvollen Andenkens, die ihres Gleichen kaum findet. In Folge der Unfälle, welche die türkischen Waffen gegen die Griechen erlitten hatten, suchten die Türken in ganz Böotien ihre Rache an den christlichen Geistlichen auszulassen. Unter andern ergriffen sie einen Priester Namens Christos, als er eben einem Sterbenden das heil. Abendmahl reichte, führten ihn vor den Kadi und klagten ihn des Dienstes der christlichen Religion an. Der Priester rühmte sich mit Würde seines Amtes. Man beschuldigte ihn, er habe die Göttlichkeit Jesu gelehrt und göttliche Sendung Mohameds geleugnet. Freimüthig legte er sein Glaubens-Bekenntniß ab. In den Klagepunkten geständig und überwiesen, wurde er zum Tode verurtheilt und dem Volke zur Hinrichtung übergeben. Dieses beschloß, weil der Priester den Namen Christos habe, ihn, den Christen zum Hohn, durch alle Marter der Passion zu kreuzigen und zwar am Tage Mariä Himmelfahrt. Zuerst stellten sie ihn der Menge zur Schau aus, die ihm Hanswurstenkleider anzog, ihren Spott mit ihm trieb und ihn jubelnd zu dem Platze begleitete, wo das Kreuz seiner wartete. Hier riß man ihm die Kleider vom Leibe und befahl ihm, sich auf das Kreuz zu legen. Den Namen seines Heilands anrufend, gehorchte der Priester, und bot willig seine Hände und Füße den Nägeln seiner Mörder dar. Etwa um die Mittagszeit richteten sie das Kreuz auf. Ohne Schmerzäußerung erduldete der fromme Märtyrer die Pein; selbst kein Seufzer kam über seine Lippen, noch weniger eine Klage, oder ein Fluch; er lobpreisete Gott, seinen Heiland und die Jungfrau Maria. Nach drei Stunden verlangte er zu trinken. Ein Muselmann trat hinzu und reichte ihm höhnend den bereitstehenden Wermuth-Trank. Um 5 Uhr senkte der Leidende sein Haupt. Als dieses die Barbaren merkten, umwanden sie ihn mit zündbaren, in Pech und Schwefel getauchten Stoffen und brannten diese an. So starb ein Glaubensheld den Tod, den sein Heiland gestorben war, mit gleichem Muth und gleicher Treue.

## Bekanntmachungen.

Da zufolge der im Amtsblatte des Rheinkreises vom 19. Dez. 1834 № 64 enthaltenen Verfügung von königlich bayerischer Hoher Regierung, Bleche oder Schilde, welche Versicherungen gegen Brandschaden bei einer französischen Gesellschaft anzeigen, nebst der bisherigen Bezeichnung, in Zukunft auch noch die Angabe enthalten sollen, daß die Gesellschaft, deren Firma die Schilde enthalten, die königlich bayersche allerhöchste Genehmigung erhalten habe; so werden hiermit Alle diejenigen, welche bei der Versicherungs-Gesellschaft „Union“ von Paris in der Agentschaft des Unterzeichneten ihre Mobilien versichern ließen, von fraglicher hohen Verfügung mit der Aufforderung in Kenntniß gesetzt, unverzüglich und vor dem nächstkommenden 4. Januar auf ihre an der Aussenseite der Häuser angebrachten Schilde noch die Worte: „mit Königlich Bayerscher Genehmigung“ hinzufügen zu lassen, oder dieselben im Innern der Häuser anzuheften, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, nach Ablauf bemeldeter Frist, daß die Schilde durch die Polizei-Behörden abgenommen werden.

Zugleich wird das Publikum in Kenntniß gesetzt, daß die mit Königlich bayer'scher Autorisation versehenen Agenten französischer Versicherungs-Gesellschaften keine Unteragenten mehr halten dürfen, weßhalb diejenigen, welche ihre Mobilien bei unterzeichnetem autorisirten Agenten der Versicherungs-Gesellschaft „Union von Paris“ gegen Feuerschaden versichern lassen möchten, höflichst ersucht werden, sich direct an ihn zu wenden, welcher schleunigst die Aufnahme machen und die Versicherungs-Urkunde fertigen wird.

Speyer, den 23. Dezember 1834.

Der concessionirte Agent der Union-Gesellschaft,
Georg Jacob Arnsperger.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 3. 6. Januar 1835.

## Deutschland.

München, den 30. Dez. Zum Aufbau Reichenhalls werden einstweilige Anstalten gemacht. Der neue Stadtplan ist bereits ausgearbeitet; nach demselben werden die sämmtlichen Salinengebäude gänzlich von der Stadt getrennt.

— Einer amtlichen Bekanntmachung im heutigen Regierungsblatt zufolge, in Betreff der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, sind die Actien auf die Summe von 500 fl festgestellt, und es werden neben der Hauptanstalt auch in den vorzüglicheren Städten des Königsreichs Filialbanken errichtet, sowie die Einleitung zur Erhebung der Zinsen und Dividende bei den großen Handelsplätzen des Inlandes getroffen ist, so daß dieses Institut nicht nur wohlthätig ist im Interesse des Gutsbesitzers und der Gewerbe, und zu Wiederbelebung des so sehr gesunkenen Privat-Credits, sondern auch den Geldbesitzern eine mit vollster Sicherheit und reellen Vortheilen verbundene Gelegenheit zur Benützung ihrer Capitalien darbietet.

— den 31. Dez. Das Neujahr dürfte uns einen Ministerwechsel bringen, wie es heißt wird der bisherige Königl. Staatsminister der Finanzen, Freihr. v. Lerchenfeld als Gesandter nach Wien kommen, der dortige Gesandte, Freihr. v. Cetto würde statt des verstorbenen Freiherrn v. Pfeffel den Gesandtschaftsposten in Paris antreten, der seitherige Königl. General-Zolladministrator Hr. Dr. v. Wirschinger aber Minister-Verweser im Finanz-Departement werden. —

— Se. Durchl. der Königl. Staatsminister des Innern, Hr. Fürst v. Oettingen-Wallerstein, haben durch autographirte Schreiben allen denen, die im Ressort des genannten Königl. Staatsministeriums arbeiten, zum Neuen Jahr herzlich gratuliren und dieselben darin ersuchen lassen, Ihn mit persönlichen Aufwartungen verschonen zu wollen.

— den 1. Jan. Heute Mittags bei der großen Gratulations-Cour fuhr der Herzog von Leuchtenberg zum erstenmale in seiner Eigenschaft als Mitregent von Portugal in Gala nach Hof. In einem Wagen vor dem Herzoge fuhren die portugiesischen Pairs, Don Ficalhao und Sa di Bandiera. Der Herzog trug die Uniform des berühmten 5ten Regiments Cacadoces und war mit den portugiesischen Orden geschmückt. An seiner Seite trug er den Degen Don Pedro's. Die Abreise wird morgen früh erfolgen. Die Reise geht über Frankfurt, Mainz, Ostende, London ꝛc. Er hat seiner Dienerschaft noch viele Beweise des Wohlwollens gegeben.

— Die (schon gestern von einem andern Correspondenten mitgetheilte) Nachricht, daß der hochverdiente Hr. Geh. Rath und General-Zolladministrator Dr. L. v. Wirschinger zum Verweser des Ministeriums der Finanzen ernannt werde, hat sich bestätigt. (A. A. Z.)

— den 3. Jan. Der Herzog von Leuchtenberg mit dem Titel: „Königliche Hoheit", ändert in seinem Verhältnisse zu Bayern jetzt noch nichts. Er behält Eichstädt, und trut dennoch als Gemahl der Königin von Portugal auf, bis die Gemahlin Mutter geworden, und des Herzogs Stellung im fremden Lande sich befestigt haben wird.

— Nach den Manuel-Auszügen des Unterstützungs-Ausschußes zu Reichenhall sind 500 Maaß Brennholz, 5850 männliche und 6300 weibliche Kleidungsstücke, 3773 Stück Wäsche, 1349 Ellen Leinwand, 13 Betten und sonstige viele Hauseinrichtung, dann gegen 36000 fl an baarem Gelde dahin abgeliefert worden. (Bayr. Bllsd.)

— Se. Durchl. der Fürst von Wallerstein, Staatsminister des Innern, sind leider in der Neujahrsnacht von einem starken rheumatischen Fieber befallen worden. Die Theilnahme ist allgemein. Se. Durchl. befinden sich wieder etwas besser. (B. Bsd.)

Augsburg, den 23. Dez. Der Hebammen-Lehrcurs an der Königl. Hebammen-Schule zu Würzburg nimmt am 1. Febr. 1835 seinen Anfang. Hiebei wird bemerkt, daß die Subsistenz der Schülerinnen, während der viermonatlichen Dauer des Lehrcurses unter 15 fl monatlich, dem Zwecke ihres Aufenthaltes gemäß, nicht bestritten werden kann.

— den 3. Jan. Oeffentliche Blätter schreiben aus München: „Der Anfang der Gewerbs-Untersuchung wurde bereits an mehreren Orten des Königreichs mit protokollarischer Vernehmung derjenigen berühmteren Fabrikanten gemacht, welche es versäumt haben, die gegenwärtige Ausstellung zu beschicken. Insbesondere war es aufgefallen, daß von der wohlhabenden Stadt Straubing im Unterdonaukreise keine einzige Sendung einlief. Es wurden daher 47 Bürger jener Stadt vorgeladen, welche sehr freimüthige Erklärungen zu Protokoll gaben, des wesentlichen Inhalts, daß sie befürchteten, es möchten ihnen kaum die Auslagen für die zu liefernden Erzeugnisse bezahlt werden, daß auch die besten inländischen Fabrikate mit jenen des Auslandes nicht concurriren könnten, daß gegenwärtig bei der Ueberschwemmung Bayerns mit fremden Produkten kein Privatunternehmen gedeihen könne, und daß es überhaupt etwas zu spät seyn dürfte, den Industrie-Geist hervorzurufen."

Aus Bayern, vom Ende Dez. Die schon erwähnte Uebertragung der katholischen Studien-Anstalt in Augsburg

Digitized by Google

an den Benediktiner-Orden ist auf ein vorheriges deßfallsiges Gesuch der katholischen Bürgerschaft in Augsburg an die Regierung erfolgt, indem dieses Gesuch von der Regierung als ausführbar und der Verfassung des Reichs gemäß befunden worden ist. (Schw. M.)

Darmstadt, den 29. Dez. Das heute erschienene Großh. Regierungsblatt enthält die Bekanntmachung des Bundes-Beschlusses über gemeinsame Maßregeln in Betreff der Universitäten und anderer Lehr- und Erziehungs-Anstalten in Deutschland.

Wiesbaden, den 3. Jan. Durch ein landesherrliches Edict von gestern ist die diesjährige Versammlung unserer Landstände auf den 9. d. M. nach Wiesbaden einberufen, und die Eröffnung derselben auf den folgenden Tag festgesetzt worden.

Wien, den 24. Dez. Die natürlichen Pocken grassiren in diesem Jahre sehr stark, und zeigen oft einen bösen Charakter. Leider werden auch sehr viele Personen davon befallen, welche mit Kuh-Pocken geimpft worden sind, und man bemerkt nicht, daß diese die Krankheit leichter überstehen. Die Homöopathie beschäftigt sich sehr glücklich mit Heilung der Pocken, wie überhaupt diese Wissenschaft ihren Wirkungskreis fortwährend erweitert.

— In der Censur der Theaterstücke bei unsern Vorstadt-Bühnen ist eine Veränderung eingetreten. Es soll mit größter Strenge darauf gesehen werden, daß das Unsittliche und Gemeine entfernt gehalten, und jedes Extemporiren streng geahndet werde.

Berlin. Die „Berliner Staats-Zeitung" meldet jetzt gleichfalls, in Bestätigung der früheren Nachrichten französischer Blätter, daß Se. Maj. der König dem Kaufmann Bardewisch zu Bayonne, (demselben, der durch das französische Ministerium suspendirt wurde) Sr. Majestät bisherigem Consul daselbst, in Anerkennung seiner vieljährigen treuen Dienste die Schleife zum rothen Adler-Orden dritter Klasse verliehen habe.

## Frankreich.

Paris, den 29. Dez. Die Unterzeichnung für den „National" beträgt jetzt 10,153 Fr. 70 Cent., also bereits mehr, als die ihm angesetzte Geldstrafe. Der Ueberschuß wird für die politischen Gefangenen verwendet. —

— Der Redacteur des neuen Lyoner Blattes, des „Censeur," ist wegen eines Artikels dieses Blattes, abwesend, zu zweimonatlichem Gefängnisse und einer Geldstrafe von 1200 Fr. verurtheilt worden.

— den 30. Dez. Ein hiesiges republikanisches Blatt, der „Reformateur," das erst seit Kurzem besteht, hat sich offen gegen das Duell erklärt, und seine Unhaltbarkeit vor der Vernunft gezeigt. Das ist nun freilich nichts Neues; aber die Redactoren dieses Blattes haben zugleich den Muth gehabt, jenem Reste einer barbarischen Vorzeit durch die That gegenüber zu treten, und zu erklären, daß sie von nun an keine Herausforderung mehr annehmen würden, dagegen stets bereit seyen, ihre Streitigkeiten vor ein gewähltes Schiedsgericht zu bringen, und sich dem Urtheile desselben zu unterwerfen. Es ist dies viel in Frankreich gewagt. Aber wo man dem Menschenverstande huldigt, darf man das Vorurtheil nicht fürchten. Die polnische demokratische Gesellschaft hat sich den Ansichten des „Reformateurs" angeschlossen, und zwei ihrer einflußreichsten Mitglieder, Hrn. Zenowiez und Semenenko ausgeschlossen, weil sie sich dem neuen Ehrengesetze nicht fügen, sondern sich schlagen wollten. Solche Beispiele verdienen bekannt zu werden, denn sie verdienen Nachahmung.

— Alle verabschiedeten Eleven der politechnischen Schule haben, wie wir hören, den Kriegs-Minister um Nachsicht für ihren Fehler gebeten. Es heißt, sie würden am 5. Januar wieder eintreten.

— Das Budget, welches heute der Deputirten-Kammer vorgelegt werden soll, beläuft sich, wie es heißt, auf eine Milliarde und neun Millionen Franken, ohne die supplementarischen Credite.

— In Frankreich nimmt das Aussetzen neugeborner Kinder sehr auffallend zu, und es giebt Departemente, in denen die Zahl solcher, von ihren Eltern grausam Verlassener, seit zehn Jahren auf das Doppelte gestiegen ist. In Paris übersteigt die Anzahl der ausgesetzten Kinder den vierten Theil sämmtlicher Gebornen, und betrug im Jahre 1830: 7749. Zur Versorgung aller dieser Unglücklichen werden, außer der Unterstützung, die sie in den Hospitälern erhalten, jährlich noch mehr als 4 Millionen Fr. erfordert.

— den 31. Dez. Wir lesen in der „Sentinelle des Pyrenees" vom 27. d.: Seitdem General Mina das Commando über das Heer im nördlichen Spanien angetreten, hat die Zahl der Freiwilligen für die Sache die Königin sehr zugenommen; das einzige Dorf Peralta hat vor Kurzem 60 seiner jungen Leute abgeschickt, die der Oberbefehlshaber sogleich bewaffnete und equipirte. Die von den Carlisten gefangen gehaltenen Frauen, die sie bei ihrem Train mit sich herumführten, sind gegen ein Lösegeld von 70,000 Fr. freigegeben worden.

— Gestern sind im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen aus Alexandrien vom 20. Nov. eingetroffen. Sie melden, daß jede Besorgniß einer Erneuerung der Feindseligkeiten seit den neuen Concessionen der Pforte, die dem Vice-König den Rückstand seines Tributs erlassen hat, verschwunden ist.

— Bekanntlich hat der Cassationshof das Urtheil des Gerichtshofes von Martinique, wodurch eine Anzahl von freien farbigen Bewohnern dieser Insel und von Sclaven wegen des Aufstandes von la Grand Cluse theils zum Tode, theils zu mehr oder minder langer Zwangs-Arbeit verurtheilt worden waren, bestätigt. Der König hat nun dieses Urtheil dahin gemildert, daß bei den Ersten die Todesstrafe in mehr oder minder lange Zwangs-Arbeit verwandelt, bei den Zweiten die Dauer der Zwangs-Arbeitsstrafe vermindert wird. Allen ist die Strafe der Brandmarkung und des Hals-Eisens (jedoch mit Vorbehalt der öffentlichen Ausstellung) erlassen.

— Zu Fougeres (Departement der Ille und Vilaine) wurde Hr. Tregomain, der unter der Restauration Abgeordneter gewesen war, verhaftet und nach Pontivy gebracht. Er ist beschuldigt, an einer ausgedehnten Verschwörung zu Gunsten einer Restauration der älteren bourbonischen Linie vermittelst der Chouans Antheil genommen zu haben, und

Digitized by Google

es sollen schriftliche Beweise hievon bei ihm aufgefunden worden seyn.

Marseille, den 24. Dec. Die Evolutions-Escadre, deren Abfahrt durch widrige Winde verzögert wurde, ist gestern wieder von Toulon nach den hyerischen Inseln ausgelaufen. Nach Tripolis sind drei Kriegesschiffe bestimmt, alle mit Pulver und Bomben wohl versehen; sie haben den Befehl, die Redouten der Insurgenten an der Küste zu zerstören und im Nothfalle eine Landung zu versuchen. Das Linienschiff „Montebello" dieser gewaltige Meerriese von 120 Feuerschlünden, ist jetzt völlig ausgerüstet, und könnte jeden Tag unter Seegel gehen. Im Arsenal soll, nach den Aussagen der täglich ankommenden Reisenden, ungeheuere Thätigkeit herrschen; aber Niemand weiß für diese plötzlichen Rüstungen einen Grund anzugeben.

— Mehrere schnelle Sterbefälle haben unser Publikum in Unruhe versetzt. Das sogleich zusammenberufene ärztliche Conseil hat diese für wirkliche Cholerafälle erklärt, die Journale suchen jedoch das Volk zu beruhigen. — Nachschrift. So eben höre ich, daß heute wieder Cholerafälle vorgekommen sind. Ein panischer Schrecken hat die ganze Stadt ergriffen. (Allg. Z.)

## England.

London, den 29. Dez. Bei einer Whig-Versammlung in der Kornhalle von Norvich wäre Lord Stornont, der zufällig hineingerieth, beinah ein Opfer der Wuth seiner politischen Gegner geworden. Nur der Dazwischenkunft einiger muthigen, redlich gesinnten Leute gelang es, ihn, obwohl nicht unbeschädigt, aus der Halle hinauszubringen.

— In der irländischen Gemeinde, in welcher der Zehnten für den protestantischen Geistlichen mit Gewalt erhoben werden mußte, und wobei 12 Menschen das Leben verloren, sind 1667 Katholiken und nur 27 Protestanten, und diese große Majorität muß eine bedeutende Summe für die Erhaltung des Geistlichen von zwei Dutzend Leuten einer andern Confession aufbringen! Was Wunder, wenn die Erbitterung so groß ist.

— Zu Portsmouth ist die Cholera ausgebrochen. Von sieben Personen, welche von dieser Seuche befallen wurden, starben fünf.

## Niederlande.

Brüssel, den 28. Dez. Der Justiz-Minister hat an alle Parquets des Königreichs ein Circular gerichtet, wodurch ihnen dringend empfohlen wird, alle Duell-Vorfälle, die zu ihrer Kenntniß kommen, gerichtlich zu verfolgen.

— Der Senat hat in seiner Sitzung am 27. Dez. das Budget der Mittel und Wege zur Deckung der Ausgaben einstimmig angenommen.

— Die Repräsentanten-Kammer nahm am 27. d. das Kriegs-Budget im Betrage von 39,860,000 Fr., einstimmig (mit 60 Stimmen) an.

— den 30. Dez. Die „Union" berichtet: Unsere Leser werden mit lebhaftem Vergnügen vernehmen, daß sehr glaubwürdige, diesen Morgen von London eingegangene Briefe aufs bestimmteste und förmlichste bestätigen, daß die Absicht des neuen englischen Ministeriums ist, „den allgemeinen Frieden zu erhalten, und hauptsächlich jeden Conflict zwischen Holland und Belgien zu verhindern." Es scheint ferner, daß das Haager Cabinet das Londoner seiner jeder Collision zuwiderlaufenden friedlichen Absichten versichert habe.

— Nach dem holländischen „Handelsblad," wie nach andern Privat-Nachrichten aus dem Haag u. s. w. soll man dort weit entfernt gewesen seyn, sich zu einem Zuge nach Belgien vorzubereiten; man folge nunmehr aber dem Beispiele Belgiens, um die militärische Stellung auch in Holland auf einen ähnlichen schlagfertigen Fuß zu bringen. So stehen nun die zwei feindlichen Armeen kampfgerustet und erwarten das Weitere. — Die belgischen Patrioten haben indessen auch nicht die Hände in den Schoß gelegt. Eine große Versammlung ist auf den 31. Jan. 1835 festgesetzt. Man kann den Orangisten nicht genug die größte Ruhe empfehlen, denn man hat die Stimmung noch nie so entschlossen in Belgien gefunden, wie jetzt.

## Spanien.

Madrid, den 20. Dez. Gestern wurde das Gesetz, die Ausschließung des Don Carlos und seiner Nachkommenschaft von der Thron-Nachfolge betreffend, unter allen üblichen Formalitäten und dem Jubel des Volkes hier proclamirt. Auch in Valencia und Castellon de la Plana ist es publicirt worden.

## Portugal.

Die Allg. Ztg. enthält eine biographische Skizze über das Leben des, der Königin Donna Maria durch Procuration angetrauten, Herzogs August Karl Eugen Napoleon von Leuchtenberg, Herzogs von Santa Cruz, Fürsten von Eichstädt. Er ist geboren den 9. Dezember 1810, drei Monate vor dem König von Rom. Als nach dem Einmarsch der Verbündeten in Frankreich seinem Vater, dem Vicekönige von Italien (seine Mutter ist eine Prinzessin von Bayern, Auguste Amalie, Tochter des Königs Maximilian) von Jenen die Italienische Königskrone angeboten wurde, wenn er ihnen beitrete, erwiederte derselbe: Mon fils pourra se passer d'une couronne, mais jamais de la reputation intacte de son père. (Mein Sohn kann einer Krone entbehren, nie aber des makellosen Namens seines Vaters). Von seinem dritten Lebensjahre an wurde Herzog August in Bayern erzogen. Seine Erziehung leitete Graf Mejean, früher Minister des Vicekönigs in Mailand, auch nachdem er 1824 seinen Vater verloren hatte. Sein Unterricht umfaßte die sämmtlichen Kenntnisse, die zu einer wissenschaftlichen und militärischen Bildung erfordert werden, nnd als er im Jahre 1827, in seinem siebenzehnten Jahre, sich durch die in unserem Gymnasial-Cursus begriffenen Studien auf die academische Laufbahn gründlich vorbereitet hatte, besuchte er drei Jahre lang die Universität München, um unter der Leitung seines treuen Führers und Freundes, gleich den übrigen Studierenden, und verschmähend, auch in untergeordneten Dingen während der Vorlesungen sich von ihnen zu trennen oder zu unterscheiden, mit beharrlichem Fleiße, durch Ordnung, Pünklichkeit und Betragen Andern ein Muster, sich den allgemeinen, dann den speciellen juridischen Studien zu widmen. Erst nach Vollendung seiner academischen Laufbahn begann er bei dem zweiten Kavallerie-Regimente die militärischen Grade von den untersten an zu durchlaufen, nachdem er schon bei dem Tode seines Vaters durch die rücksichtsvolle Theilnahme seines

Digitized by Google

Königl. Großvaters Maximilian in Besitz des 6ten Regiments gelangt war, das durch jenen Todesfall seinen Chef verloren hatte. Er trat i. J. 1831 in die Verwaltung seines Vermögens als Chef des Herzogl. Hauses, und zugleich in die Functionen eines Reichsrathes ein, indem er seine Zeit zwischen dem Aufenthalt in München und Reisen nach Italien, theils auf seine Besitzungen, theils nach Rom und Neapel theilte. Seine jetzige Gemahlin sah er zuerst in Rio Janeiro, wohin er seine Schwester, jetzt Wittwe Don Pedros, begleitete, und dann in Nord-Frankreich, nachdem Don Pedro zur Befreiung Portugals abgegangen war.

Der Herzog von Leuchtenberg wird (nach andern Nachrichten) am Münchner Hofe mit größter Auszeichnung behandelt. Bis jetzt erschien er nur selten bei Hofe, da er seine meiste Zeit zu Eichstädt den Studien widmete. Einen Theil derselben bildete die Botanik. Seine neue Bestimmung wird übrigens in seinem Verhältnisse zu Bayern nichts ändern. Er bleibt Besitzer des Fürstenthums Eichstädt, jedenfalls bis seine junge Gattin ihn mit einem Erben beschenkt hat, und seine Stellung in Portugal gesichert ist. Sein Erzieher, Graf Mejean, begleitet ihn nach Lissabon.

## Italien.

Neapel, den 25. Dez. Nach Briefen aus Palermo hat ein dort vor Kurzem statt gefundenes tragisches Ereigniß einen tiefen Eindruck zurückgelassen. Bei einer öffentlichen Prozession, an welcher auch der Prinz Leopold, Bruder des Königs, als dessen Stellvertreter in Sizilien, Theil nahm, sah man einen ziemlich wohl gekleideten Mann auf einmal die Volksmasse und das vom Militair gebildete Spalier durchbrechen, und mit gezücktem Dolche und wüthender Gebärde auf die den Prinzen umgebende Gruppe von Ministern, Generalen und Adjutanten losstürzen. — Hier weichen nun die Berichte von einander ab; die einen behaupten, der meuchelmörderische Stoß sey für den Prinzen selbst, andere, mit mehr Wahrscheinlichkeit — für den mit der Direction der Polizei in Palermo beauftragten Staatsbeamten, einen Verwandten des Kriegsministers Fardella, bestimmt gewesen. Wie dem auch sey, der Lieutenant Carascaso, Sohn des bekannten Generals gleichen Namens, fängt den Dolchstoß mit der Hand auf, und sühnt durch diesen Entschluß die Vergehen des Vaters. Die herbeieilenden Soldaten opfern den trunkenen oder wahnsinnigen Mörder ihrer Rache. Die Procession wird zwar durch ein so unerwartetes Ereigniß etwas verzögert, aber geht bald neuerdings mit größter Ordnung weiter, und der Prinz wird in allen Straßen mit enthusiastischem Jubelgeschrei und Glückwunsch empfangen. Ueber den Mörder selbst sind die verschiedenartigsten Gerüchte in Umlauf. Am glaubwürdigsten erscheint die Meinung, dieser unglückliche Mensch habe schon lange an einer Zerrüttung des Gehirns gelitten.

## Schweiz.

St. Gallen, den 30. Dez. Es verwerfen immer mehr Gemeinden die Kirchenbill; und da es bedeutender Anstrengungen bedarf, um die Leute zum Abgeben des Veto zu treiben, so entsteht daraus große Aufregung. Eine verkündete Volksversammlung hat gestern, den 29., wirklich in Gossau Statt gefunden. Heusler eröffnete die Versammlung, nach ihm sprachen Pfarrer Hopp, von Häggenschwyl, und Kaplan Keller, aus Lichtensteig, beides bekannte Eiferer; die Versammlung war mit Gebet eröffnet worden, und sämmtliche Herren perorirten von der Kanzel herab. Einhellig nahm das versammelte Volk die Anträge des Comité an, genehmigte in Folge dessen die ihm vorgetragenen Statuten des Vereins, ernannte ein neues, aus fünf Gliedern bestehendes Comité aus den drei bekannten Vorständen und beiden Geistlichen Popp und Keller, gab denselben unbedingte Vollmacht, zur Wahrung der vermeintlich gefährdeten katholischen Religion alles Zweckdienliche vorzukehren, besonders aber bei nächster Versammlung des großen Rathes gutfindende Vorstellungen einzugeben. Nach ungefähr zwei Stunden ging die Versammlung ruhig auseinander. Ungesetzlichkeiten haben sich keine zugetragen.

## Schweden.

Stockholm, den 23. Dez. Der Adelsstand pflichtete am 20. d. nach einer lebhaften Debatte mit 64 gegen 40 Stimmen dem Bedenken des Gesetz-Ausschusses bei, wornach für Injuriirung des Königs u. s. w. statt absoluter Todesstrafe zwei- bis zehnjährige Festungs- oder Todesstrafe eintreten soll.

## Bekanntmachungen.

Da zufolge der im Amtsblatte des Rheinkreises vom 19. Dez. 1834 № 64 enthaltenen Verfügung von königlich bayerischer Hoher Regierung, Bleche oder Schilde, welche Versicherungen gegen Brandschaden bei einer französischen Gesellschaft anzeigen, nebst der bisherigen Bezeichnung, in Zukunft auch noch die Angabe enthalten sollen, daß die Gesellschaft, deren Firma die Schilde enthalten, die königlich bayersche allerhöchste Genehmigung erhalten habe; so werden hiermit Alle diejenigen, welche bei der Versicherungs-Gesellschaft „Union" von Paris in der Agentschaft des Unterzeichneten ihre Mobilien versichern ließen, von fraglicher hohen Verfugung mit der Aufforderung in Kenntniß gesetzt, unverzuglich und vor dem nächstkommenden 4. Januar auf ihre an der Aussenseite der Häuser angebrachten Schilde noch die Worte: „mit Königlich Bayerscher Genehmigung" hinzufugen zu lassen, oder dieselben im Innern der Häuser anzuheften, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, nach Ablauf bemeldeter Frist, daß die Schilde durch die Polizei-Behörden abgenommen werden.

Zugleich wird das Publikum in Kenntniß gesetzt, daß die mit Königlich bayer'scher Autorisation versehenen Agenten französischer Versicherungs-Gesellschaften keine Unteragenten mehr halten dürfen, weßhalb diejenigen, welche ihre Mobilien bei unterzeichnetem autorisirten Agenten der Versicherungs-Gesellschaft „Union von Paris" gegen Feuerschaden versichern lassen möchten, höflichst ersucht werden, sich direct an ihn zu wenden, welcher schleunigst die Aufnahme machen und die Versicherungs-Urkunde fertigen wird.

Speyer, den 23. Dezember 1834.

Der concessionirte Agent der Union-Gesellschaft,
Georg Jacob Arnsperger.

## (Verlorner Hund.)

Am 22. Dezember letzthin ist eine junge, 9 Monat alte, braune Hündin, entführt worden, ohne daß man weiß, wohin. Dieselbe hat folgende besondere Kennzeichen: Auf dem Rücken nächst dem Bug einen Fleck ohne Haare — stachelhaarigt — die braunen Haare sind mit grauen gemischt — Füße und Brust getiegert. Wer etwas von diesem Hunde weiß, oder ihn selbst besitzt, wird ersucht, denselben an das Bürgermeisteramt zu Jockgrim zu senden, oder dem Verleger dieses Blattes die Anzeige zu machen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. — Speyer, gedruckt bei J. J. Franzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 4. 8. Januar 1835.

## Die Doctrinairs.

Seit dem Beginn der Revolution vom Jahre 1789 besteht in Frankreich eine Faction, die zwar äußerlich wenig Thätigkeit an den Tag legt, aber, da sie nach bestimmten Grundsätzen und wissenschaftlichen Eingebungen handelt und mit größter Umsicht und Consequenz zu Werke geht, nichtsdestoweniger einen höchst verderblichen Einfluß auf die politischen Institutionen ausübt, sobald es darauf ankömmt, sich der obersten Gewalt zu bemächtigen, auf deren Besitz ausschließlich ihr Augenmerk gerichtet ist. Zu diesem Zweck sucht sie die herrschende Partei, sey es durch verderbliche Rathschläge oder durch offnen Widerstand, in Uebertreibungen hinzureißen und dadurch ins Verderben zu stürzen. Diese Absicht weiß sie meisterhaft zu erreichen, indem sie durch sophistische Lehren, durch falsche Lehren und unausführbare Utopien die Meinungen verwirrt und die Zwietracht ins Leben ruft. Sie erzeugt zwar die Revolution, hält sich aber in dem entscheidenden Augenblicke sehr weislich fern von der Gefahr; ist diese vorüber, so tritt sie im Gefühl ihrer intellectuellen Ueberlegenheit mit Zuversicht auf, angeblich um die verwirrten Angelegenheiten des Staates zu ordnen: aber in der Wirklichkeit, um sich der Gewalt zu bemächtigen und die Hilfsquellen des Staates auszubeuten. Da indessen das Eine oder das Andere nicht Statt finden kann, so ist man ihr oft zu Dank verpflichtet; denn in dem stürmischen Treiben der Parteien vermag Derjenige, der nur nach den Eingebungen kalter Berechnungen handelt, sehr gute Dienste zu leisten. Ihm allein gelingt es, sollte es auch auf Kosten der Freiheit geschehen, die materiellen Interessen mit den Veränderungen im politischen Zustande auszusöhnen und diesen letzteren den eingetretenen Verhältnissen anzupassen. Diese Faction hat keine festen Grundsätze, sondern die Ereignisse bestimmen allein ihre Handlungsweise. Sie erkennt kein anderes Gesetz als den Nutzen und die daraus hervorgehende Nothwendigkeit. Sie betet eine jede Souveränetät an, den von Blut triefenden Convent, Robespierre, das Directorium, das Consulat, den Kaiser, die Bourbons und nunmehr das Haus Orleans. An ihrer Spitze steht der Fürst Talleyrand, das Factotum aller Regierungen, den man als ihren Oberpriester betrachten kann. Zur Zeit der ersten Revolution bezeichnete man diese Faction unter der Benennung der Diplomaten und Constitutionisten; in neuerer Zeit wurde sie unter dem Namen der Doctrinairs bezeichnet. Unter der Restauration der Bourbone hatte sie kein anderes Mittel, um die Revolution ins Leben zu rufen, als alle Grundsätze, auf welchen die gesellschaftliche Ordnung beruht, in Erörterung zu ziehen und in Zweifel zu setzen; daher fehlte wenig, daß die Juli-Revolution die ganze gesellschaftliche Ordnung und mit ihr selbst die Doctrinairs verschlungen hätte. Nachdem letztere zur Staatsgewalt gelangt, ist sie nunmehr bemüht, die losgelassenen Stürme zu beschwören und der Freiheit durch Anlegung einer Schnürbrust eine anständige, ihren plebeischen Ursprung verbergende Haltung zu geben. (A. A. Z.)

## Deutschland.

München, den 3. Jan. Die heutige Staatsraths-Sitzung dauerte von Vormittags 10 bis Mittags 1 Uhr. — Mit Sehnsucht werden von vielen Seiten die Resultate erwartet, welche in Bezug auf Schule, Lehrer und Lernende von der Königl. Commission, die aus den tüchtigsten Pädagogen zusammengesetzt, der Publicität übergeben werden wird; — doch kann hiebei der fromme Wunsch nicht unterdrückt werden, daß es an der Zeit wäre, daß der zu erscheinende neue Schulplan nicht für eine kurze Dauer berechnet, sondern so tüchtig und so vollkommen seyn, daß er für den Knaben und den Jüngling anpassen möge. Die Folgen der unvollkommenen Schulpläne haben wir in den letzten 10 Jahren schon einsehen gelernt. (A. A. Z.)

— Die „Münchner politische Zeitung“ schreibt: Am 1. Jan. wurde Se. Durchl. der Herr Fürst von Oettingen-Wallerstein, Königl. Staatsminister des Innern, von einer Krankheit befallen, in Folge deren Ihm das Sprechen und Arbeiten vom Arzte untersagt wurde. Se. Maj. der König geruhten aus Sorgfalt für die werthe Gesundheit dieses ausgezeichneten Staatsmannes die Verwesung des Ministeriums des Innern dem Königl. General-Commissär des Isar-Kreises, Hrn. Grafen von Seinsheim, bis zur erfolgten

Digitized by Google

Wiederherstellung des Herrn Fürsten zu übertragen. Wir sind erfreut, zugleich melden zu können, daß sich der Gesundheits-Zustand des Hrn. Ministers bereits bedeutend gebessert hat, und daß man mit Grund seiner völligen Wiederherstellung in kurzer Zeit entgegensehen darf.

— Der schon längst als ächter Patriot bekannte Wein-Gastgeber Findel zu München hatte, nach dem Tode des höchstseligen Königs Maximilian Joseph, die Grenadier-Garde-Uniform an sich gebracht, welche der unvergeßliche Monarch bei seinen Lebzeiten getragen hatte, um solche als ehrendes Andenken an Höchstdenselben aufzubewahren. Bei der Abreise des Hrn. Herzogs v. Leuchtenberg Königl. Hoh. nach Lissabon hat jedoch Hr. Findel dieses kostbare Andenken dem Enkel des höchstseligen Königs überlassen zu müssen geglaubt, welche patriotische Gabe auch von dem Hrn. Herzog August angenommen und von Höchstdemselben nebst einer kostbaren goldenen Dose mit einem schmeichelhaften Handschreiben respondirt wurde.

Darmstadt, den 5. Jan. Man kann nun mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen, daß bei den neuen Landtags-Wahlen als Resultat sich das Verhältniß der Mehrheit zur Minderheit, im Vergleich mit dem letzten Landtage, auf dem bevorstehenden gerade umkehren wird. Die Opposition wird etwa 15 Mitglieder von 50 zählen, und noch keine 10 davon werden der systematischen Opposition der beiden letzten Landtage angehören.

Worms, den 5. Jan. Seit einigen Tagen verbreitet sich hier das Gerücht von der Verlegung unserer Garnison in eine andere Stadt des Großherzogthums. Die Sensation, welche diese unerwartete Nachricht unter den hiesigen Einwohnern erregt, ist um so lebhafter, da außer der Auflösung vielseitiger, durch harmonisches Zusammenleben während einer langen Reihe von Jahren begründeter befreundeter und geselliger Verhältnisse, noch die unberechenbaren Nachtheile zu erwähnen sind, welche die verschiedensten Gewerbsklassen, besonders aber die Hausbesitzer dadurch erleiden würden. — Es dürfte dieser Nachricht wohl weniger Gewicht beizulegen seyn, wenn nicht ein, mit beinahe allgemeiner Indignation aufgenommener, erst kürzlich hier Statt gehabter, den öffentlichen Angelegenheiten unsers Landes angehörender Vorfall *), derselben einige Wahrscheinlichkeit gäbe. Sollte nun dies unglücklicher Weise der Fall seyn, so würde die ungleich überwiegende Mehrheit der von jedem Schwindelgeist entfernten, mit treuer Anhänglichkeit dem Fürsten und dem Vaterlande ergebenen Bürger unter der Verkehrtheit Einzelner leiden müssen, und es wäre daher sehr zu wünschen, daß unverzüglich die geeigneten Schritte gethan würden, um den betrübenden Folgen vorzubeugen, womit unsere Stadt bedroht scheint. (Worms. Z.)

Hannover, den 26. Dez. Je mehr hier in preußischem Gelde gerechnet wird, desto lebhafter wird empfunden, wie unbequem es ist, daß die hiesige Scheidemünze von der preußischen abweicht, daß hier 24 und dort 30 Groschen einen Thaler machen; und sollte es wirklich ein lästiges Mißverhältniß seyn, so wird es wohl in der Stände-Versammlung, die am 14. k.M. wieder zusammen tritt, zur Sprache kommen. Die Vereinigung mit Braunschweig nicht blos in Betreff von Zoll- und Steuersachen, sondern auch in Betreff der Posten soll, dem Vernehmen nach, darauf verhandelt werden, und von braunschweigischer Seite zu den vorbereitenden Maßnahmen der Finanz-Director v. Amsberg und der Post-Director Salzenberg hieher gekommen seyn.

*) Hierunter dürfte wohl die Erwählung des Hrn. v. Gagern zum Landtags-Abgeordneten zu verstehen seyn. (D. Red.)

Frankfurt, den 4. Jan. Heute ist wie gewöhnlich die französische Post hier angekommen; allein ein Anschlag an dem Post-Amts-Büreau lautet: „Mit der heutigen französischen Post sind alle französischen Blätter ausgeblieben.“

Berlin, den 29. Dez. Die neu eingeführte Proceß-Ordnung trifft immer noch auf so viele Widerspenstigkeiten, die zufällig oder auch im Geiste der starren Anhänger der alten Einrichtungen absichtlich seyn mögen, daß die Obergerichte noch immer lange Verfügungen zur Erklärung und Feststellung geben müssen. Allgemein ist die Klage der Ueberfüllung an jungen Juristen, deren Anzahl mit der stets strengeren Sparsamkeit und Verminderung der Stellen in keinen Einklang zu setzen ist. Man sagt, ein hoher Justiz-Beamter habe alles Ernstes versichert, jede Stelle im Staate sey sechsfach mit ganz fähigen Leuten zu besetzen, und Niemand zu rathen, die Rechtswissenschaft zu studiren. (S. M.)

— Dem deutschen Zoll-Vereine ist jetzt auch das Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen beigetreten.

— Man hat hier die erfreulichsten Nachrichten von dem Wohlbefinden JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin von Rußland aus Petersburg erhalten. Peels Eintritt ins Ministerium war daselbst schon bekannt, und hatte den besten Eindruck gemacht. Man hoffte nun alle schwebenden Fragen bald ins Reine gebracht, und die Ruhe Europa's mehr denn je gesichert zu sehen. — Der Tod des Schahs von Persien war auch in Petersburg bekannt; man hatte aber daselbst die Ueberzeugung, daß er von keinen schlimmen Folgen für das persische Reich seyn werde, indem der Schah einige Zeit vor seinem Tode solche Verfügungen getroffen haben soll, die über die Sicherheit der Thronfolge keinen Zweifel übrig ließen. Der neue Souverain dürfte also mit weniger Schwierigkeiten zu kämpfen haben, als man fürchtete, da er von dem Kerne der Nation unterstützt werden wird, seine Gegner aber uneinig sind, und keinen großen Anhang zu haben scheinen. Die Ruhe Persiens ist für den ganzen Orient sehr wichtig, denn die geographische Lage dieses Landes ist von der Art, daß ernste Verwickelungen zu besorgen wären, wenn sich ein Erbfolgekrieg entspänne. — Der Kaiser Nicolaus soll sehr zufrieden über die Haltung der verschiedenen Truppenkorps gewesen seyn, die er auf seiner Reise inspizirte; er soll die Absicht haben, im künftigen Frühjahr ein großes Uebungslager in der Gegend von Kalisch zu versammeln.

— den 2. Jan. Die im neuesten Blatte der Gesetz-Sammlung enthaltene allerhöchste Cabinets-Ordre wegen des Verbots des Besuchs der Universitäten Zürich und Bern lautet am Schlusse also: „Dem Beschlusse der deutschen Bundes-Versammlung gemäß bestimme Ich nach dem Antrage der betreffenden Minister, daß das unbedingte Verbot auf die schweizerischen Universitäten zu Zürich und Bern angewendet und der Besuch derselben zum Behuf seiner Studien keinem Meiner Unterthanen, sie mögen zu den deutschen Bundes-Staaten oder zum Königreiche Preußen und zum Großherzogthume Posen gehören, gestattet werden soll. Wer diesem Verbote entgegen handelt, hat die in Meinem

Digitized by Google

Befehle vom 20. Mai v. J. angedrohten Strafen verwirkt. Das Staats-Ministerium hat diesen Erlaß durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 18. Dezember 1834. Friedrich Wilhelm. An das Staats-Ministerium."

Leipzig. Durch Königl. sächsisches Ministerial-Rescript ist die bei Herrn Hartmann in Leipzig erschienene "Sachsen-Zeitung" verboten, und dem Redacteur, Hrn. Dr. Boenecke, jegliche Redaction für die nächsten fünf Jahre untersagt.

## Frankreich.

Paris, den 1. Jan. Der Minister des Innern hat Berichte von den Präfecten des West-Departements erhalten, aus welchen hervorgeht, daß die Zahl der Chouans zwar gering ist, dieselben aber doch die Bevölkerung in fortwährender Unruhe erhalten, daß übrigens die Chouanerie ihren politischen Charakter durchaus verloren hat und völlig zur gewöhnlichen Räuberei herabgesunken ist.

— Bereits soll der Kammer eine Eingabe von einem neuen Ludwig XVII., oder Dauphin oder Herzog von der Normandie eingereicht worden seyn.

— Hr. v. Talleyrand erklärt sich nicht offen über seinen Wunsch, nach England zurückzukehren. Er hat so gealtert, daß er sich mehr als eine Tradition, denn als ein thätiger und einflußreicher Mann noch hält. Im letzten Conseil des Königs schlummerte er fast beständig, und Ludwig Philipp schien über diese Lage seines großen Diplomaten ergriffen. Wenn sich Hr. v. Talleyrand nicht fürchtete, seine Tage in Frankreich zu endigen, so würde er nicht nach England zurückkehren. Er zittert vor einem Skandal, das ihm der Clerus durch Verweigerung seines Begräbnisses in geweihtem Boden bereiten könnte. Hr. v. Talleyrand war bekanntlich früher Bischof; Papst Pius VII. entband ihn seiner Gelübde; aber dies löst noch nicht alle Skrupel, und er fürchtet eine öffentliche Schmach an seinem Leichnam. Nur in den alten Pfarrer von Valencay oder in einen friedlichen Tod in London setzt er Vertrauen.

— Die Kammer zeigt folgende Verhältnisse der Opposition: Legitimisten: Partei Berryer 20, Partei Lamartine 5; Republikaner 3; Partei Lafitte 15; Partei Mauguin 8; Partei Odillon-Barrot, Baude, Comte, Jsambert 30. Tier parti: Dupin, Etienne 25, Sauzet, Janvier, Passy 15. Die Opposition hat sonach im Ganzen 120 Stimmen, vielleicht 150. Die ganze übrige Kammer wird, vielleicht mit Ausnahme der Finanzfragen, wo die Minorität größer ausfallen dürfte, weil doch viele Ministerielle für Ersparungen votiren werden, ministeriell seyn.

— Nach Briefen aus Prag ist die Frau Herzogin v. Berry abermals von einem Kinde entbunden worden, das aber 24 Stunden nach seiner Geburt starb. Der Schmerz des Gemahls der erlauchten Prinzessin, des Grafen Lucchesi, soll alle Anwesende tief gerührt haben.

— den 2. Jan. Der "Jndicateur von Bordeaux" vom 30. Dez. sagt: In den letzten Tagen sind wir fast ohne Nachrichten von der Grenze gewesen. Das Treffen am 15. scheint beide Parteien so geschwächt zu haben, daß keine wieder die Offensive ergreifen wollte, sondern sich mit der Reorganisation ihrer Streitkräfte in ihren respectiven Positionen beschäftigte. Man spricht übrigens von einer Bewegung bei St. Sebastian, wobei die Stadt-Milizen einen Angriff auf die Karlisten gemacht hätten. Wir haben aber noch keine Details erfahren. Es heißt auch, 6000 Insurgenten seyen in der Nähe von Irun angekommen; diese Zahl ist jedenfalls sehr übertrieben. Elisondo ist noch immer blokirt. — Wir hören nichts von dem Prätendenten, der sich fern von dem Felde hält, auf dem seine ehrgeizigen Gefährten in seinem Namen fechten. Am 28. hieß es in Bayonne, er sey als Flüchtling nach dieser Stadt gekommen. Es hat sich aber seitdem erwiesen, daß dieses Gerücht durch die Ankunft einer angesehenen Person aus Madrid hervorgerufen wurde, deren Namen noch unbekannt ist.

Marseille, den 27. Dez. Die Cholera hat hier seit gestern wieder mehrere Opfer hingerafft. Jm Ganzen beläuft sich die Zahl der Erkrankten auf 14, worunter 9 gestorben und 1 genesen. Bis jetzt sind nur Leute aus den höhern Ständen befallen worden; in den Spitälern giebt es keine Cholerakranke. Das Schlimmste ist, daß man in Italien gegen unsere Schiffe strenge Quarantäne-Maßregeln ergreifen und den Handel dadurch sehr beeinträchtigen wird.

— Die Krieg-Brigg der "Voltigeur" ist vor einigen Tagen von Alexandria zu Toulon eingetroffen, und soll wichtige Depeschen mitgebracht haben, welche sogleich durch einen Courier nach Paris befördert wurden.

— Der Ex-Dey von Algier war am 30. Oct. an einem Schlagflusse gestorben. Er bewohnte seit seiner Rückkehr von Mekka ein Landhaus in der Nähe von Alexandria, das ihm der Pascha geschenkt hatte.

— Nachrichten aus Algier vom 20. Dec. bestätigen die von den Franzosen bei Budgia erfochtenen Vortheile und melden zugleich, daß die Hadjuten einen Angriff gegen Bufsarik beabsichtigten, auf welche Kunde hin der Aga Marey mit seinen Truppen und Geschütz nach diesem Orte aufgebrochen sey. (Allg. Z.)

## England.

London, den 30. Dez. Der Würfel ist geworfen. — Jn dem gestern zu Brigthon gehaltenen Conseil ist die Proclamation für Auflösung des Parlaments unterzeichnet worden. — Die Schreiben für Einberufung des neuen Parlaments lauten auf den 19. Febr. 1835. — Die Proclamation für die Wahl von 16 schottischen Pairs lautet, daß die Wahl am 10. Febr. Statt finden solle.

— Ein Artikel der Constitution, welchen der Staat Tennessee in Nordamerika angenommen, lautet also: Jede Person, welche sich duellirt, die eine Herausforderung absendet, überbringt oder annimmt, oder welche als Zeuge bei einem Zweikampfe gedient hat, wird für unfähig erklärt, irgend ein Amt oder irgend eine Ehrenstelle in diesem Staate zu bekleiden.

— Wir finden im "Standard" folgende Proclamation, die diesen Abend über die Auflösung des Parlaments in der officiellen Zeitung erscheinen wird: "Wilhelm R., da Wir es nach und mit dem Rathe Unseres Privatconseils für angemessen erachtet haben, das gegenwärtige Parlament, welches bis zum nächsten 15. Januar prorogirt war, aufzulösen: so publiciren Wir zu diesem Ende die vorliegende Königl. Proclamation und lösen Wir demnach durch dieselbe

Digitized by Google

das Parlament auf; und die Lords des Geistlichen und des Weltlichen und die Ritter und Bürger, endlich die Commissäre für die Provinzen und Boroughs, die zum Unterhause gehören, sind davon befreit, sich bei der Wiederversammlung des Parlaments am 15. Januar einzufinden. Da Wir wünschen und beschlossen haben, Unser Volk so bald wie möglich zu berufen, um seine Stimme im Parlament zu vernehmen, so thun Wir durch Gegenwärtiges allein Unseren geliebten Unterthanen Unseren Königl. Willen und Unser Gefallen, das Parlament zu erneuern, kund und erklären Wir ferner, daß in Uebereinstimmung mit Unserem Privatconseil Wir Unserem Kanzler des Großbritannien genannten Theils des vereinigten Königreiches und Unserem Kanzler von Irland Befehl gegeben haben, Unseren Willen ohne Verzug in gehöriger Form und gemäß dem Gesetze bekannt zu machen, um ein neues Parlament zusammenberufen zu lassen, wie Wir es durch gegenwärtige Königl. Proclamation unter Beidrückung des großen Siegels des vereinigten Königreichs thun, indem Wir verordnen, daß die deßfallsige Promulgation ohne irgend einen Verzug durch Unsere obenerwähnten respectiven Kanzler geschehe, damit die Lords des Geistlichen und des Weltlichen, und die Mitglieder des Unterhauses, die zu dem neuen Parlamente gehören werden, in gehöriger Form ernannt werden, und sich bei dem erwähnten Parlamente einfinden können, dessen Arbeiten am Donnerstag, den nächsten 19. Febr., beginnen werden. — Gegeben in Unserem Palaste von Brighton, am 29. Tag des Dez. 1834, im fünften Jahre Unserer Regierung. — Gott erhalte den König!"

— Sir R. Peel hat heute von dem Hotel seines Ministeriums Besitz genommen.

— In Dublin ist eine gerichtliche Untersuchung über die Metzelei von Rathcormack eingeleitet worden. Die Summe der Zehnten, die die Veranlassung des Todes von zwölf Menschen gewesen, soll nur 40 Schillinge betragen haben.

— Der „Courier" sagt in seinem City-Artikel: Die Auflösung des Parlaments, die gestern entschieden beschlossen worden ist, hat nicht den geringsten Eindruck auf die Consols gemacht, die ohne Variationen und fast ohne Geschäfte geblieben sind. In der City werden die vorbereiteten Schritte für die Wahlen mit vielem Eifer betrieben. Das aus liberalen Mitgliedern gebildete Comité zählt schon über 500 Personen.

— 140 verabschiedete Engländer sollten sich am Montag in Lissabon einschiffen. Die Belgier waren ebenfalls im Begriff, abzureisen.

— Man hat in Lissabon die Nachricht erhalten, daß in Gallizien, nahe an der portugiesischen Grenze, carlistische Unruhen ausgebrochen sind; demnach haben alle Truppen, die sich jenseits des Douro befanden, Befehl erhalten, nach der Grenze beider Königreiche aufzubrechen. Die Cortes sind von der Königin in Person bis zum 2. Jan. prorogirt worden. Am 18. hielt Ihre Maj. an die Kammern eine Rede, worin sie ihre Dankbarkeit für ihre Dienste ausspricht und ihnen versichert, daß sie von ihren auswärtigen Verbündeten dieselben Versicherungen der Freundschaft und des Friedens fortwährend erhält, und gegen sie die Hoffnung ausspricht, bald die freundschaftlichsten Verhältnisse wieder hergestellt zu sehen, die zwischen der portugiesischen Nation und den übrigen Mächten Europa's bestanden.

— den 31. Dez. Dem „Sun" wird durch ein Privatschreiben aus Lissabon vom 22. d. mitgetheilt, die portugiesische Regierung habe auf ausdrückliches Verlangen der Königin Regentin den Befehl gegeben, daß 5000 Mann marschiren sollten, um die Regentin in der Unterdrückung der Insurrection in den nördlichen Provinzen zu unterstützen.

## Niederlande.

Brüssel, den 1. Jan. Es ist in einem der letzten Minister-Conseils beschlossen worden, daß eine allgemeine Ausstellung der Erzeugnisse der schönen Künste und der Industrie des Königreichs bei der nächsten Jahres-Feier der September-Tage in Brüssel Statt finden soll.

— Die jährliche Uebersicht des Militairs von 1835, welche jetzt im Haag gedruckt wird, giebt den Kadre der General-Offiziere auf 1 Ober-General aller Waffen an, 1 Feldmarschall, 3 Generale der Infanterie, 21 General-Lieutenants, von denen nur einer disponibel ist, 44 General-Majors, von denen 6 disponibel sind. Total 70. Somit hat Holland 70 General-Offiziere, von denen 7 disponibel sind; Belgien hat 28 General-Offiziere, wovon ebenfall 7 disponibel sind; Holland hat also 63 Generale in Activität, Belgien nur 21.

## Spanien.

Madrid, den 22. Dez. Die sequestirten Güter und Effecten des Prätendenten werden jetzt öffentlich versteigert; es ist befohlen, nicht nach den Namen der Käufer zu fragen.

## Griechenland.

Nauplia, den 27. Nov. Ein außerordentliches Kriegsgericht in Nauplia, aus griechischen und fremden Offizieren zusammengesetzt, hat die griechischen Majors Sounis und Diligiorgopulos, zwei mit Narben aus dem Freiheitskriege bedeckte Capitäne, zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. Jener war angeklagt durch den General Schmalz, daß er im Gefechte mit den Mainoten seine Stellung ohne Noth verlassen, und dadurch den Rückzug der Division herbeigeführt habe; dieser, daß er mit einer Abtheilung von Gensdarmen in Arcadien, von den Insurgenten umringt, seine Leute hatte entwaffnen lassen. Die Journale beklagen sich bei dieser Gelegenheit, daß das griechische Militär unter einem Codex, dem französischen, steht, den es nicht kennt, da er gar nicht in das Griechische übersetzt worden sey.

## Asien.

Die religiösen Verfolgungen währen in Tonkin und in Cochinchina mit Wuth fort. Hr. Gazelin und ein anderer Priester sind kürzlich zum Tode verurtheilt und erdrosselt worden, weil sie den christlichen Glauben gepredigt hatten. Zwei Neubekehrte theilten ihr Loos. Hr. Jaccard ist ebenfalls zum Tode verurtheilt worden, und erwartet in Ketten die Vollstreckung dieses Urtheils. Die übrigen Missionäre irren in der größten Noth auf den Feldern umher, und flüchten sich in die Wälder, auf die Gebirge und in den Höhlen. Ihre Kirchen sind zerstört worden, und überall werden Schaffotte gegen diese verfolgten Apostel errichtet.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

**Abonnementspreis:**
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

**Einrückungsgebühr:**
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 5. 10. Januar 1835.

## Deutschland.

München, den 5. Jan. (Dienstes-Nachrichten.) Se. Maj. der König haben Sich vermöge allerhöchster Entschließung vom 31. Dez. 1834 allergnädigst bewogen gefunden, den bei dem Königl. Staats-Ministerium des Innern functionirenden Land-Commissariats-Actuar des Land-Commissarias Landau, Friedrich Freihrn. v. Podewils, zum Kammerjunker zu ernennen.

Se. Maj. der König haben folgende protestantische Pfarreien allergnädigst zu verleihen geruht: die Pfarrstelle an der Alexander-Kirche zu Zweibrücken, Decanats Zweibrücken, dem bisherigen Professor und Religions-Lehrer am Gymnasium daselbst, Johann Peter Krieger, die Pfarrei Trippstadt, Dekanats Kaiserslautern, dem Pfarr-Amts-Candidaten Ludwig Göppel aus Speyer, die Pfarrei Zeiskamm, Decanats Germersheim, dem Pfarr-Amts-Candidaten Ludwig Philipp Gerlach von Kaiserslautern.

Augsburg, den 5. Jan. Der in der „Allgemeinen Zeitung“ vom 26. Dez. 1834, № 360, S. 1748 enthaltene Artikel, die Wiederherstellung des Benedictiner-Ordens in Bayern betreffend, enthält am Schlusse eine und andere Stelle, welche, an und für sich ganz irrig, noch irrigere und nachtheilige Auslegungen veranlassen könnte. Zu der Berichtigung und Beseitigung so mancher falscher Gerüchte sind wir aus guter Quelle in den Stand gesetzt, Folgendes mitzutheilen: Se. Königl. Majestät haben vermöge allerhöchsten Rescripts vom 20. Dez. v. J. den Orden der Benedictiner, als einen nicht von politischen Tendenzen mehr oder minder berührten, sondern wegen seiner würdigen Haltung von allen Meinungen gleich geachteten Orden, wieder herzustellen, zu diesem Ende eine Benedictiner-Abtei bei St. Stephan in Augsburg und ein Priorat in Ottobeuern zu errichten, zugleich das bereits bestehende in Metten damit zu vereinen geruht. Den Benedictinern in Augsburg wird sodann die Lehranstalt bei St. Stephan anvertraut werden. Se. Maj. der König wollen daher, daß der Abt, Barnabas Huber, vor Allem die in Bayern befindlichen zum ersprießlichen Wirken für den Orden noch befähigten, und zum Wiedereintritte in denselben geneigten Ex-Benedictiner einlade, sich dem Orden mit dem Fortgenusse ihrer Pension wieder anzuschließen. Allerhöchstdieselben wollen ferner, daß derselbe sich um den Eintritt würdiger Weltgeistlicher, namentlich würdiger Lehramts-Candidaten geistlichen Standes bewerbe. Für den Fall des Bedarfes gestatten Allerhöchstdieselben zu Besetzung von Lehrstellen, dann für die Functionen im Innern des Klosters einige durch tiefe „Gelehrsamkeit, ernstes Streben und Fernseyn von aller politischen Tendenz“ hochachtbare Ordens-Geistliche aus Oestreich, Allerhöchstihnen vorzuschlagen. Zu diesem Zwecke soll der Abt nach erhaltener allerhöchstlandesherrlicher Genehmigung Sr. K. K. Majestät sich mit den Vorständen der in Oestreich bestehenden Benedictiner-Abteien ins Benehmen setzen, und kommendes Frühjahr mit dem hochwürdigsten Bischofe von Augsburg selbst nach Wien und in die östreichischen Klöster abgehen, um die von den Aebten ausgewählten, Sr. Königl. Majestät von Bayern vorzuschlagenden Priester persönlich kennen zu lernen. (Allg. Z.)

Bayreuth, den 2. Jan. Der in der Menagerie der Mad. Tourniaire befindliche Elephant setzte gestern Nachmittag die gerade zahlreichen Zuschauer und Zuschauerinnen in Schrecken und Flucht. Mochte es diesem Thiere, das nach Aussage der Wärter seit acht Jahren nie Ungehorsam gezeigt hatte, nicht gefallen, sich auf das Verlangen des Wärters zum dritten Male zu legen, oder hat, wie man vermuthet, ein Hieb mit der Reitgerte des Wärters das Auge des Elephanten getroffen, genug, dieser Koloß, anstatt seine Kunststücke zu zeigen, gab ein Pröbchen seiner Stärke, zersprengte im Nu mehrere Bretter seiner Umzäumung und hätte beinahe den Wärter selbst erdrückt, wäre dieser nicht noch glücklich genug entkommen. Mit Mühe und der größten Anstrengung gelang es endlich, den Erzürnten zu beruhigen; aber nach Mitternacht regte er sich von Neuem und zwar gewaltiger noch, zertrümmerte sein ganzes Brettergehäuse, und würde auch entkommen seyn, hätte die starke Kette an einem Fuße ihn nicht noch abgehalten. In aller Schnelle wurde mit starkem hohen Pfahlwerk die Hütte doppelt verpallisadirt, und es kann vielleicht geraume Zeit dauern, ehe er so weit beruhigt ist, um die Weiterreise mit ihm wagen zu können.

Von der Murg, den 3. Jan. In der Neujahrs-Nacht sind, wie aus guter Quelle verlautet, im benachbarten Baden Excesse vorgefallen, welche um so mehr zu beklagen sind, da sich aus ihnen ein großer Mangel an Gesittung und Achtung vor den Gesetzen offenbart, und die Theilnehmer nicht zum Pöbel gehören sollen. Ein oder einige Polizei-Diener wurden von Personen des Bürgerstandes auf der Straße thätlich angefallen, und der tumultuarische Auftritt endigte mit Verwundungen, wozu jedoch nur Nothwehr die Angefallenen vermocht haben soll. (Freib. Z.)

Mainz, den 6. Jan. Die Kälte der verwichenen Nacht hat bereits so viel Treib-Eis in dem Main hervorgebracht, daß man es der Vorsicht angemessen erachtete, heute schon die Rheinbrücke abzuführen, obgleich man in letzterem Flusse bis jetzt noch kein Eis gewahrt. (Mainz. Z.)

Digitized by Google

Kassel, den 3. Jan. Der Deputirte der Städte des Schwalmstromes, Pfarrer Dr. Hoffmann vom Homberg, hat vor seinem Abgang zum Landtag folgendes Schreiben an die Stadträthe und Wahlmänner des Schwalmstroms gerichtet, das seiner ächt liberalen Tendenz halber auch einem größern Publikum vorgeführt zu werden verdient: »Hochgeehrte Herren und Freunde! Das ehrende Vertrauen, welches Sie in mich gesetzt haben, indem Sie mir das wichtige Amt übertrugen, bei der bevorstehenden Versammlung der Landstände insbesondere die Interessen der Städte des Schwalmstroms zu vertreten, hat mich zu Ihnen und zu Ihren Mitbürgern in eine neue und höchst wichtige Beziehung gebracht. Ich gestehe zugleich, daß ich das Bedürfniß fühle, über mehreres hieher Gehörige mit Ihnen zu reden, sowohl um Ihre Ansichten zu vernehmen, als auch um die Gesinnungen Ihnen darzulegen, mit denen ich zu handeln gedenke, damit ein gegenseitiges Verständniß ermittelt werde. Allein die Kürze der Zeit, und der Drang der Geschäfte, welche am Schlusse des Jahres sich zu häufen pflegen, machen eine persönliche Zusammenkunft und mündliche Berathung unmöglich. Darum habe ich geglaubt, nicht unterlassen zu dürfen, bevor ich meinen neuen Beruf antrete, mich wenigstens schriftlich bei Ihnen zu verabschieden, und mich zugleich über einiges unsere gemeinschaftliche Angelegenheiten Betreffende unverholen auszusprechen. Die Zeit, wo ein Deputirter durch Verfechtung der allgemeinen politischen Rechte des Bürgers, und im Kampfe für hohe Theorien, Glanz um sich zu verbreiten, und zum Manne des Volkes sich zu erheben vermochte — ein Streben, daran Eitelkeit und Ruhmsucht oft großen Antheil hatten, ist jetzt vorüber. Die beklagenswerthen Vorfälle in Rheinbayern, zu Frankfurt a. M. und in der Schweiz, so wie die geheimen Verbindungen auf Hochschulen und anderwärts, und das freche Treiben sittenloser Journalisten, verbunden mit den sichtbar gewordenen Gefahren einer leidenschaftlichen und zügellosen Behandlung der öffentlichen Angelegenheiten, haben den Regierungen die Nothwendigkeit gezeigt, der ungestümen politischen Bewegung einen festen Damm entgegen zu setzen. Ein Deputirter, der bei der gegenwärtigen Lage der Dinge, und nach den getroffenen Maßregeln des deutschen Bundes sich auf das Gebiet der höhern Politik, und an die verfänglichen Fragen der Staatswissenschaft wagen, und den Fehdehandschuh gegen die conservativen Schritte der Staatsregierung hinwerfen wollte, würde seine Zeit und seinen Beruf gänzlich verkennen, und nur fruchtlose Aufregung erzeugen. Der Wirkungskreis eines Deputirten hat zwar an Glanz und Mitteln, die Gunst der Menge zu gewinnen, mithin für eitle Gemüther auch an Wichtigkeit verloren. Allein für den uneigennützigen und besonnenen Mann findet sich noch immer reichliche Gelegenheit, sey es auch in der Stille und unbemerkt, für die materiellen Interessen seiner Mitbürger zu wirken. Erwarten Sie von mir keine schwindelnden Theorien, und in diesem Sinne abgefaßten Deklamationen für jenes Ding von Freiheit, darnach eine zügellose Hefe des Volkes nur trachtet, — wie uns bisherige Erfahrungen gezeigt haben — um die Habe der Bemittelten an sich zu bringen. Eben so wenig erwarten Sie von mir einen Widerstand gegen jede Maßregel der Regierung oder jenes gefährliche Mißtrauen, welches von dieser Seite immer nur Bedenkliches besorgt. Weise Regierungen müssen eingesehen haben, daß ihr Bestehen und ihre Wohlfahrt mit der Wohlfahrt und der Liebe des Volkes zusammen fallen, und nur gegenseitiges Vertrauen zwischen Fürst und Volk führt im bürgerlichen Leben zum Heil. Aber jene Unabhängigkeit von allem Partei-Einfluße, und jene Gewissenhaftigkeit in der Behandlung der Geschäfte, wozu den Deputirten sein Eid verpflichtet, und die ich mir von jeher zur Richtschnur für meine amtliche Thätigkeit genommen habe, — diese dürfen Sie von mir erwarten. Jeden Antrag, der Sparsamkeit und der Einfachheit in der Verwaltung, der Gleichstellung vor dem Gesetze, der Erleichterung der öffentlichen Lasten, der Aufmunterung und Beförderung der Industrie, der Veredelung des öffentlichen Unterrichts, der strenge Gerechtigkeit nach jeder Seite hin beabsichtigt, werde ich unterstützen, ohne darauf ein Gewicht zu legen, woher er komme. Aber eben so entschieden werde ich mich Allem widersetzen, was mit diesen Zwecken unvereinbar erscheint. Ich werde mich nicht um den Titel eines Liberalen, oder eines Aristokraten, eines Radikalen, eines Servilen bemühen — aber nach dem Titel eines ehrlichen Mannes, der seiner Überzeugung und der Verfassung treu bleibt, der jedes Recht achtet, der keinen andern Lohn begehrt, als das Vertrauen seiner Committenten zu verdienen — nach diesem Titel werde ich mit allem Eifer trachten. Obgleich dem bürgerlichen Leben befreundet und nahe stehend, habe ich doch über dasselbe nicht nach allen Beziehungen die Erfahrung gemacht, die mein demnächstiges Wirken vielleicht sehr befördern würde. Deßhalb bitte ich Sie dringend, mit Ihrem Rathe mich zu unterstützen, und Ihre Erfahrungen mir zu leihen. Theilen Sie mir Ihre Ansichten mit, wie Mängeln im bürgerlichen Gemeinwesen kann abgeholfen werden. Sagen Sie mir, welcher Erleichterungen und Aufmunterungen die Industrie bedarf. Eröffnen Sie mir Ihre Desiderien in Absicht auf Kirche und Schule. Es thut Noth, daß wir zusammenhalten, und daß wir durch gegenseitige Mittheilung eine fortwährende und lebendige Gemeinschaft bewahren. Und gestattet die Ungunst der Zeit auch nicht die Erfüllung aller Wünsche und Hoffnungen, so darf uns wenigstens das Bewußtseyn trösten, das Rechte und Gute gewollt zu haben. Empfangen Sie diese Zeilen als einen Ausdruck des innigsten Bestrebens, für das Glück meiner geliebten Mitbürger recht thätig zu seyn. Besorgen Sie in denselben nicht hohle und verächtliche Phrasenmacherei, dahinter der Eigennutz sich versteckt, — sondern erkennen Sie in ihnen mein aufrichtiges Verlangen, mich mit Ihnen zu verständigen, und Ihren Ansprüchen an mich eine bestimmte Perspective zu geben. Sie haben es mit einem Manne der Mäßigung, und des allmähligen Fortschreitens zu thun. Ich wünsche, daß diese Grundsätze Ihre Billigung erhalten möchten.«

— den 4. Jan. Es heißt, daß der Minister der Justiz und des Innern, Geh. Rath Hassenpflug, unter dem Namen v. Wildeck in den Adelstand erhoben worden ist.

— Die Anzeige der verwittweten Landgräfin von Hessen-Rotenburg in Ratibor, daß sie noch einen Leibes-Erben zu erwarten, scheint bei der ferneren Behandlung der auf den Hessen-Rotenburgischen Heimfall sich beziehenden Angelegenheiten ganz unberücksichtiget zu bleiben. Man sieht diesen Heimfall als unzweifelhaft gewiß und unabänderlich an; desto mehr beschäftigt man sich mit der Frage: Ob die ansehnlichen Domänen des Landgrafen von Hessen-Rotenburg als heimgefallenes Staatsgut dem Lande oder dem regierenden Hause, welches bereits förmlich Besitz davon ergriffen hat, zu gut kommen sollen. Der permanente ständische Ausschuß hat sich ernstlich mit Erörterung dieses Gegen-

Digitized by Google

standes, der zu einer Kontrovers geworden ist, befaßt und wegen seiner Wichtigkeit dabei auch andere hier anwesende Ständemitglieder zu seinen Berathungen hinzugezogen. Man ist sehr begierig auf den Bericht, den der Ausschuß hierüber an die Stände-Versammlung bei ihrem Wieder-Zusammentritt erstatten wird.

Berlin, den 3. Jan. Ueber die Feuer-Assecuranzen, von denen jetzt so viel geschrieben wird, ist auch von hier aus ein Curiosum zu melden. Es ist ausfindig gemacht, daß eine große Versicherungs-Bank von jeher den Wechsel-Stempel ihrer Theilnehmer umgangen hat, und den letzteren dürfte hieraus, wenn die Untersuchungen darüber mit Strenge betrieben werden, große Unannehmlichkeiten erwachsen.

— Wie man hört, soll von Neuem der schon mehrmals beseitigte Vorschlag gemacht werden, die französischen Zeitungen auf Briefporto zu setzen. Eine solche Einrichtung würde dem Verbote gleich stehen, da eine Ausgabe von 500 Thalern jährlich für jedes Journal unerschwinglich für den Privatmann, wie für die Leih-Anstalten und Kaffehäuser seyn würde.

Braunschweig, den 25. Dez. Die Landstände haben den preußischen Münzfuß angenommen, welcher auch sogleich verordnet worden, und sie sind nun bis zum 9. Febr. vertagt, wo sie ihre Schluß-Sitzungen halten werden.

## Frankreich.

Paris, den 3. Jan. Nachrichten aus Spanien berichten: Der bekannte Carlisten-Anführer, die festeste Stütze der Sache Carl V. in Biscayen, der tapfere und unermüdliche Castor ist auf einem Caserio (einem Meierhofe), einige Lieues von dieser Stadt, in Folge einer Brustkrankheit verschieden. Kaum 35 Jahre alt, war er schon zum Grade eines Marechal de Camp befördert worden.

— Das Fort von Elissondo, vor dem sich jetzt, wie bekannt, auch Eraso mit seinen drei Batallionen befindet, ist enger blokirt als jemals. Zumala Carreguy scheint nach dem Treffen am 15. so wenig einen neuen Angriff zu besorgen, daß er seine Streitkräfte getheilt und eine Colonne nach Alava, eine andere nach Guipozcoa geschickt hat. Diese letzte Colonne ist damit beauftragt, die kürzlich aus England für Rechnung der Regierung der Königin angekommenen Flinten wegzunehmen.

— Am Neujahrs-Tage war große Aufwartung bei Hofe. Die Diplomatie, die Kammer-Präsidenten, alle großen politischen und wissenschaftlichen Collegien beglückwünschten Se. Majestät. Graf Pozzo di Borgo namentlich gratulirte zur Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens, welche die Vergangenheit auch für die Zukunft verbürge. Se. Majestät antwortete in entsprechendem Sinne.

— Als Hr. Dupin vorgestern seine Neujahrs-Rede an den König hielt, sprach Se. Majestät indessen mit Herrn Sauzet.

— den 4. Jan. Gestern ging endlich die große Debatte über die Amnestie zu Ende; die Kammer nahm mit einer Mehrheit von 209 Stimmen gegen 181 den Gesetzvorschlag des Gouvernements an, 360,000 Fr. zu seiner Verfügung zu stellen, um damit die nöthigen Vorkehrungen zu der Instruction, und wenn es nöthig seyn sollte, zu dem Prozesse zu treffen, mit dem der Pairhof dermalen beauftragt ist; dieses Resultat wurde von den Ministern mit Stillschweigen und Nachdenken, von den beiden äußersten Seiten mit Gelächter vernommen. Männer, sagt ein Blatt, die einiges Selbstgefühl gehabt hätten, würden auf der Stelle ihre Portefeuilles übergeben und das Weitere der Weisheit des Königs anheim gestellt haben, von 390 Stimmenden nur 209 für sich zu erhalten, während sie noch ganz kürzlich von 301 Stimmen 184 hatten, ist ein viel sicherer Beweis gegen das System, als alle Räsonnements; aber daß das Ministerium, wie Hr. Mauguin und Gauneron der Kammer anzeigten, von der Commission einen Kredit von 1,280,000 Fr. gefordert hatte, und als es die abschlägige Antwort derselben erfuhr, nun diese Forderung an die Kammer gar nicht zu bringen wagte, sondern sie nur als Vorschlag der Commission zur Abstimmung brachte, das beweist, wie sehr es in der öffentlichen Meinung gesunken ist. Der Proceß kann unter diesen Verhältnissen nicht Statt finden, wir danken dieses hauptsächlich der Logik, die Hr. Odillon-Barrot gegen die Ausnahmsjustiz des Pairshofes geltend machte; selbst Hr. Dupin war entrüstet, als man ihm vorwarf, daß er die Competenz dieses Gerichtshofes anerkannt habe.

— Briefe von Marseille vom 29. Dez. sagen: Die Cholera hat seit 2 Tagen nicht die mindesten Fortschritte gemacht, es ist kein einziger neuer Fall vorgekommen, wir glauben nun davon befreit zu seyn, denn wenn sie neue Opfer verlangt hätte, so hätte sie sie gewiß an den Weihnachtstagen genommen, wo vielfältige Unmäßigkeit ihr Anlaß genug dazu gegeben hätte; der Municipalrath hat jedoch aus Vorsicht einen Credit von 200,000 Fr. votirt, um den Bedürftigen im Falle der Ansteckung Unterstützung leisten zu können. Man beschäftigt sich auch mit der Wiedereinrichtung der Wohlthätigkeitsbureaus.

— In Folge der Untersuchung, die in Pontivy über die neuen Umtriebe der Chouans eingeleitet worden sind, haben wieder mehrere Verhaftungen Statt gefunden.

— Man schreibt aus St. Jean de Luz vom 30. Dez.: Seit gestern Abend ist hier das Gerücht verbreitet, ein äußerst heftiges Treffen habe am 27. zwischen den carlistischen Banden, die, von Zumalacarreguy angeführt, die Positionen in der Umgegend von Onate besetzt gehalten, und den Truppen der Königin Statt gehabt habe, die 8000 Mann stark gewesen seyen. Ein kräftiger Kavallerie-Angriff soll die Insurgenten in die Flucht getrieben und die Hauptmacht der Banden sich nach der Küste geflüchtet haben. — Ein Schreiben aus Bayonne spricht ebenfalls von diesem Treffen und giebt die Stärke der Insurgenten auf 8000 an.

## England.

London, den 1. Jan. Bei dem blutigen Zehntenkampfe zu Rathcormac soll ein Hauptgrund der Niederlage der Bauern gewesen seyn, daß sie geglaubt haben, das Militär habe nicht scharf geladen.

— den 2. Jan. Wegen des carlistischen Aufstandes in Galizien möchte die portugiesische Regierung gern, dem Tractate zufolge, Truppen dahin abschicken. Allein die fremden Hilfstruppen wollen durchaus nach Hause zurückkehren, und ihre eigenen Soldaten kann die Regierung nicht missen.

Digitized by Google

Dublin, den 22. Dez. In einem Schreiben aus Rathcormac vom 22. Dez. (im Globe) liest man: „Ich gieng heute Morgen zu dem Gehäge, wo das Gemetzel Statt fand, und muß gestehen, daß ich nie ein so schreckliches Schauspiel sah. Der Boden war ganz mit Blut gesättigt, so daß, wenn der Fuß darauf trat, das Blut zu beiden Seiten herausquoll. Die Wittwe Collins warf sich nieder, küßte das Blut ihrer Söhne, und rief Gottes Rache auf die Mörder ihrer Kinder herab. Einen Mann sah ich den Fuß auf das Blut setzen und ausrufen: „der dies vergossen, meines Bruders Blut, soll, wenn ich das Leben behalte, sein eigenes Blut trinken!“ Dies sind die Gebete von Menschen, die zum Wahnsinn getrieben sind, und es ist zu fürchten, daß sie zum wilden Recht der Rache greifen werden. Der Schrei ist: „Blut um Blut.“

## Niederlande.

Brüssel, den 2. Jan. Gestern brachte das diplomatische Corps, den englischen Botschafter Sir Robert Adair an der Spitze, die Deputationen des Senats und der Repräsentanten-Kammer ꝛc. ꝛc. Sr. Majestät ihre Glückswünsche dar. Am Schlusse der Antwort, die der König den Repräsentanten ertheilte, sagte er, er schätze sich glücklich, den Mitgliedern der Deputation anzeigen zu können, daß die Besorgnisse, die am Ende des vorigen Jahres nicht ohne einigen Grund hätten scheinen können, jetzt verschwunden seyen; daß er nach den bestimmtesten Nachrichten in dieser Hinsicht eine völlige Gewißheit erlangt habe. Er fügte hinzu, daß der Friede Europa's auf keinem Punkte bedroht sey.

In der Antwort, die der König auf die Glückswünsche des Cassationshofes ertheilte, sagte er unter Anderm: In diesen letzten Zeiten hat man einen Augenblick befürchten können, daß die Ruhe Europas gestört würde; aber jetzt beginnt der Horizont, sich aufzuklären und die Sicherheit kehrt zurück. Die Regierungen sind zu aufgeklärt, um auf eine leichtsinnige Weise den Frieden der Nationen und vielleicht ihre Existenz selbst gefährden zu wollen. Alle sehen ein, daß es besser ist, im Innern seine Institutionen befestigen und allmählig zu verbessern und für die Erhöhung des Wohls der Völker zu arbeiten, als Ereignisse zu veranlassen, deren Folgen Niemand voraus sehen könnte.

## Spanien.

Paris, den 3. Jan. Auf die Nachricht, daß die Rebellen einen Einfall in Aragonien gemacht haben, sind aus Valencia Truppen dahin abgegangen. General Castagnon ist zum zweiten Commandanten in Aragonien ernannt. Die Bewaffnung des Volkes in den verschiedenen Thälern dieser Provinz geht rasch vor sich. Bereits sind 2000 Mann bereit, für die Sache der Königin zu sterben.

— Zu Alicante fielen am 15. Dez. unruhige Auftritte vor, die Truppen und Urbanos behielten jedoch die Oberhand. — Die Carlisten sind neuerdings mehrere Male feindlich vor Irun erschienen.

## Schweiz.

Bern, den 3. Jan. Der „Schweizer Beobachter“ schreibt: Die eidgenössische Bundeslade mit den Abschieden, Noten ꝛc. ist auf sechs mächtig beladenen Wagen verpackt, glücklich und ohne Unfall, unter Begleitung von sechs Landjägern, den 31. December im neuen Vororte eingezogen.

Zürich, den 4. Jan. Mehrfachen Versicherungen zufolge sind neue Noten der Mächte bezüglich auf Bern in den letzten Tagen angelangt, und dem gegenwärtigen Vororte zu beliebiger Behandlung zugestellt worden. Ihr Inhalt ist zur Zeit noch ein Geheimniß.

Schweizer Grenze. Immer lebhafter regt sich das Volk im Kanton St. Gallen; fast allenthalben siegt in den Gemeinde-Versammlungen die katholische Partei. Die Urheber des Gesetzes über die Rechte des Staats in kirchlichen Dingen können ihren Schrecken nicht verbergen und füllen ihre Blätter mit Schmähungen über das Volk an.

## Dänemark.

Altona, den 2. Jan. Auf Befehl Sr. Maj. des Königs soll eine von dem bekannten Dichter Harro Harring unter dem Titel: „Die Möve“ herausgegebene Gedichtsammlung in den Herzogthümern supprimirt werden.

## Amerika.

In der zu Philadelphia erscheinenden Zeitung, „Alte und neue Welt,“ wird unter dem 13. August v. J. Folgendes berichtet: „Glaubwürdigen Privat-Nachrichten zufolge ist in Deutschland folgende Verordnung erschienen: Jeder Reisende, er gehöre der alten oder der neuen Welt an, muß sich nach seiner Ankunft auf deutschem Boden verbindlich machen, daß er während seines Aufenthalts in Deutschland sich nichts verlauten lassen wolle, was nur in der entferntesten Hinsicht an die Existenz Amerika's erinnern könnte. Als Sicherheitsstellung dieser völligen Zungenverstummung und Gedankenvertilgung über den schönsten und freiesten Theil der Erde hat jeder ankommende Fremde eine Caution von 200 Gulden zu stellen. — Diese Verordnung bedarf keiner weitläufigen Erklärung. Sie ist beispiellos in der Geschichte, ꝛc.“ So etwas druckt und — glaubt man in Amerika.

## Afrika.

Alexandria, den 17. Dec. In den letzten Tagen des vorigen Monats ist hier die Pest ausgebrochen, und hat sich schnell in alle Theile der Stadt verbreitet. Die ersten Pestfälle ereigneten sich am Bord der Linienschiffe № 1, 4 und 6, und der Fregatte „Behera.“ Auch das Arsenal, wo sich gegen 8000 Arbeiter befinden, ist bedeutend compromittirt. In der Stadt herrscht die größte Bestürzung, und die Regierung sowohl als die meisten wohlhabenden Muselmänner gebrauchen strenge Vorsichtsmaßregeln. Da diese Seuche seit ungefähr zwölf Jahren Egypten verschont hat, fürchtet man allgemein, daß sie diesmal schreckliche Verheerungen anrichten werde, um so mehr, als das Elend der ärmeren Volksklasse dem Fortschreiten des Uebels förderlich seyn dürfte. Die egyptische Flotte steht im Begriff, nach Suda abzusegeln, um dort zu überwintern. Ein Dampfboot ist von hier nach Syrien abgegangen, um Ibrahim Pascha nach Alexandria zu führen. Sein Vater erwartet ihn zu Cairo, um sich mit ihm zu besprechen. Man glaubt hier, daß er sich nicht lange in Egypten aufhalten, sondern bald nach Damask zurückkehren werde. (Allg. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

**Abonnementspreis:**
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

**Einrückungsgebühr:**
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 6. 13. Januar 1835.

## Deutschland.

**München**, den 8. Jan. Das Königl. Regierungs-Blatt enthält nun die Ernennung des zugleich zum wirklichen Staatsrath erhobenen Hrn. v. Wirschinger zum Staats-Minister der Finanzen in provisorischer Eigenschaft.

— Bei der Stiftung aus dem Vermögen des Civil-Verdienst-Ordens der Bayerischen Krone wurde von Sr. Maj. dem Könige die Anzahl der Beiträge — in dem von Sr. Maj. neuerlich erhöhten Betrag von jährlich dreihundert Gulden — von zwanzig auf dreißig vermehrt, um, wie sich die dießfällige Königl. Verordnung ausdrückt, hiedurch abermal zehn würdigen Familien-Vätern aus der Klasse Unserer und des Staats treuer Diener, die Sorge um ihrer Kinder Erziehung und Unterhalt einigermaßen zu erleichtern.

**Augsburg**, den 10. Jan. Von gestern (den 9.) an wird über das Befinden Sr. Durchlaucht des Herrn Ministers des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein, kein Bulletin mehr ausgegeben.

**Nürnberg**, den 6. Jan. Nach einer in den hiesigen Blättern erschienenen Bekanntmachung des Königl. Ober-Post-Amts wurde am 26. v. M. aus dem von hier über Coburg nach Langensalza abgegangenen Briefpost-Felleisen in der Gegend von Hallstadt, jenseits Bamberg, das Brief-Packet von Nürnberg nach Berlin, mittelst eines gewaltsamen Einschnitts in das Brief-Felleisen, entwendet. Dieses Brief-Packet wurde später, durch die angestellte Untersuchung wieder beigebracht, aber in einem ganz zerstörten Zustande, so zwar, daß die in demselben befindlich gewesenen Briefe, worunter auch solche waren, in denen sich Wechsel, Tresor-Scheine und Zins-Coupons befanden, größtentheils zerrissen oder durchschnitten, und auch durchnäßt waren.

**Cassel**, den 6. Jan. Die Stände-Versammlung ist so eben, 10½ Uhr, eröffnet worden. Die Minister v. Heßberg und Hassenpflug waren zugegen; später trat der Finanz-Minister noch ein. Der Präsident sprach einige Worte über die Geschäftsbehandlung und empfahl genaue Beobachtung der Formen der Geschäftsordnung, deren Verabsäumung nur Nachtheil bringend sey. Der Landtags-Commissär verkündigte im höchsten Auftrag, daß die Stände-Versammlung ihre Geschäfte auf den Zeitraum von fünf Wochen zu bemessen habe.

**Frankfurt**, den 6. Jan. Seit einiger Zeit ist es bei uns Sitte geworden, tagtäglich von neuen Attentaten, Raubanfällen auf unserm Gebiete ꝛc. zu hören. Vieles scheint übertrieben. Unsere Polizei ist übrigens sehr rührig und wachsam.

**Berlin**, den 1. Jan. Das „politische Wochenblatt“ enthält Folgendes über Frankreich und dessen Kammern: „Politische Gemüthsbewegungen gehören gleichsam zur Diät des Franzosen, und es ist ihnen wiederum eine durch den Proceß des verantwortlichen Herausgebers des „National“ geworden, welchen die Pairs-Kammer wegen Injurien gegen sie, zu zweijähriger Haft und einer Geldbuße von zehntausend Franken verurtheilt hat. Wer möchte es gerade dieser Versammlung — die sich dabei seit Langem wieder die „erste politische Körperschaft des Staats“ nennen hörte, dafür aber auch die Erinnerung an ihre trübselige Lage nach der großen Woche hinnehmen mußte — verargen, daß sie mehr Werth auf das von der Deputirten-Kammer in ähnlichem Falle gegebene Beispiel legte, als auf das des englischen Oberhauses, mit welchem sie so wenig zu vergleichen ist? Es wäre daher über diese Angelegenheit eben nichts zu sagen, ohne einen Umstand, der uns höchst charakteristisch erscheint. Offenbar fühlte der Vertheidiger des Angeschuldigten, daß für ihn wenig Dienſames beizubringen sey, und suchte deßhalb durch einen Scandal, außerhalb der Kammer Sympathie zu erregen, indem er die Verurtheilung des Marschall Ney herbeizog und ziemlich unverschleiert als einen Justizmord bezeichnete. Sein Zweck wurde vollkommen erreicht: es bekräftigte nicht allein ein „edler Pair“ neuerer Creation (General Excelmans, der wegen seines Benehmens im Jahre 1815 aus Frankreich verwiesen, und 1819 amnestirt wurde) die Ansicht sofort, sondern auch das Publikum fand sich so angesprochen, daß die zur Deckung jener Geldstrafe eröffnete Subscription bald deren Betrag erreicht haben wird.

Dieser Vorfall zeigt aufs Neue, welche große Macht jetzt, zumal im heutigen Frankreich, der Lüge verliehen ist. Aller Beweise vom Gegensatze ungeachtet, steht dort historisch fest, daß General Bourmonts „Uebergehen zum Feinde“ die Niederlage bei la belle Alliance veranlaßte, und Ney den Verträgen zuwider gerichtlich ermordet ward. Wenn französische Blätter bis zu der Behauptung gehen, der Marschall sey der Coalition zum Opfer gefallen, welche ihm seine Siege nicht verzieben, so kann dies nur Mitleid mit einem Volke erwecken, welchem solche Absurditäten dargebeten werden dürfen; — fürwahr, die Verbündeten hatten in den Jahren 1813 bis 1815 mit dem Feinde Europa's eine Abrechnung gehalten, die nicht eben zu ihrem Nachtheil ausfiel.

Während dem nimmt der große Proceß wegen der republikanischen Verschwörungen, und daraus hervorgegangene Vorfälle zu Paris, Lyon u. s. w. seinen regelmäßigen aber

Digitized by Google

langsamen Verlauf vor der Pairs-Kammer, die sich für competent erklärt hat; das Ereigniß konnte nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden, weitläufiger darüber zu berichten, scheint aber erst angemessen, wenn die Ergebnisse desselben vorliegen.

Die Deputirten haben indeß, wenn auch indirect, ebenfalls eine Sentenz gefallt, wodurch ihr würdiger Präsident genöthigt wird, das während der Vertagung der Kammer erhobene Gehalt wieder zurück zu zahlen. Niemals bot sich der ministeriellen Majorität eine bessere Gelegenheit, mit einem Schlage zwei Fliegen zu treffen: sie bewirkt, was ihr so selten begegnet, eine Ersparniß, und nimmt zugleich wegen der letzten Angriffe auf ihre Gönner eine kleine Rache. Der große Dupin, welcher bekanntlich Frankreich gerettet, der noch vor Monatsfrist das gefürchtete Haupt einer gewaltigen Partei war, wird zur Zahlung verurtheilt und empfängt dafür Sarcasmen; wir möchten ihn dem kranken Löwen vergleichen, wenn nur irgend ein Atom der Löwennatur in ihm zu entdecken wäre.

— Allgemein glaubt man hier, daß der Anschluß Frankfurts a. M. an den preußischen Zoll-Verband noch im Laufe des Jahres Statt haben wird. Das Haupthinderniß, woran es sich bis jetzt stößt, sind jene ungeheueren Lager von Waaren in Frankfurt, die sich so schwer abschätzen lassen, und die alle plötzlich steuerfrei werden würden. Die dafür zu veranschlagende Entschädigungs-Summe bildet die Hauptschwierigkeit bei den Unterhandlungen. (Schw. M.)

Coblenz, den 7. Jan. Des plötzlich eingetretenen Eises wegen wurde die hiesige Rheinbrücke gestern abgefahren. Die Lahn ist bereits an mehreren Punkten zugefroren. Rhein und Mosel treiben voll Eis.

Stuttgart, den 7. Jan. Der Beobachter berichtet: „Ein Theil der Untersuchung, welche auf der Festung Hohen-Asperg commissarisch geführt worden ist, ist nunmehr durch Erkenntniß des Königl. Gerichtshofs in Eßlingen erledigt. Der Gegenstand derselben betraf hauptsächlich die Verfassung und Verbreitung einer gedruckten Protestation gegen die Bundes-Beschlüsse, so wie die Verbreitung eines dem „Freisinnigen“ entlehnten Aufsatzes, der unter dem Titel „an die Deutschen in Würtemberg“ besonders abgedruckt worden war. Das Erkenntniß, welches heute den Betheiligten eröffnet wurde, lautet dahin, daß wegen Verbreitung revolutionärer Schriften, wegen Verdachts der Urheberschaft an denselben u. s. w. I. gestraft worden sind 1. Gottfried Frank, Bierwirth, mit 7 Monat Festungsstrafe, 2. Briefträger Heinrich Röhm mit 6 Monat, 3. Alois Schmid mit 4 Monat u. s. w.; II. von der Instanz absolvirt: 1. Mährlen, Lehrer an der Gewerb-Schule, 2. Werkmeister Bertrand, 3. Weinschenk Sailer. Bei Andern blieb der Verdacht auf sich beruhen. Dem Vernehmen nach haben Alle den Recurs an das Königl. Ober-Tribunal angemeldet.

## Frankreich.

Paris, den 5. Jan. Die „Gazette de France“ sagt, daß Herr von Tregomain, dessen Verhaftung und Abführung nach Pontivy wir vor einigen Tagen mitgetheilt haben, schon nach dem zweiten Verhöre wieder in Freiheit gesetzt worden ist.

— In Marseille hat die Cholera keine Fortschritte gemacht.

— den 5. Zu Nantes ward am 31. Dez. der bekannte Chouanschef Martin hingerichtet. Es starb als ein Märtyrer des legitimen Königthums. Erst wenig Stunden vor seiner Hinrichtung erfuhr er, daß König Ludwig Philipp ihm keine Gnade bewilligt habe. Bei dieser Nachricht rief er aus: „Es lebe Heinrich V.! Die blutdürstige Juliregierung wird unter Heinrich V. untergehen! Der legitime König wird mich rächen. Ich sterbe für Heinrich V. und die Religion!“ Er bestieg den Karren, der ihn zum Richtplatze bringen sollte, mit stolzer Haltung und unter dem wiederholten Ausrufe: „es lebe Heinrich V.! es lebe die Religion!“ Dann betrachtete er die Menge, die ihn umgab, und sprach mit fester Stimme die Worte: „Blutdürstiges Volk!“ Einige Stimmen riefen: „nieder mit den Chouans!“ allein man gebot allgemein Stillschweigen. Als der Wagen am Blutgerüste ankam, stieg er rasch herab, warf sich am Fuße der Treppe auf die Erde und betete einige Minuten lang, stieg dann auf das Schaffot, grüßte die Menge dreimal, umarmte seinen Beichtvater und starb mit lächelnder Miene. Martin war ein junger Mann; religiös-politischer Fanatismus war der Lenker seiner Handlungen, die in Aufruhr mit gewaffneter Hand bestanden. Selbst die Oppositionsblätter sprechen sich mit Bitterkeit über seine Verurtheilung zum Tode aus.

— Die erste Division der polytechnischen Schule, die wie bekannt, entlassen worden war, ist gestern früh wieder in ihren vorigen Stand gesetzt worden, mit Ausnahme von vier oder fünf Eleven, die sich am meisten compromittirt hatten. Die Reorganisations-Ordonnanz wird morgen oder übermorgen im offiziellen Blatte erscheinen.

— den 6. Jan. Der Courier von Lyon schreibt: In der gestrigen Sitzung der Hospital-Verwaltung wurde beschlossen, wegen neuerlicher Auftritte in dem Hospitale der barmherzigen Schwestern 7 Novitzen auszuschließen und eine Schwester strafen zu lassen. Die Vollziehung dieser Maßregeln führte die gänzliche Unterwerfung der widerspenstigen Schwestern herbei.

— Der Pairshof entschied gestern über die Frage, in welcher Ordnung der April-Prozeß vorgenommen werden solle. Die Untersuchungs-Commission trug darauf an, die Vorfälle in Lyon, als der Zeit nach den ersten, zuerst, und zwar die in dieser Beziehung Angeschuldigten in der Ordnung vorzunehmen, daß sie in Klassen getheilt würden, welche auf folgenden Haupt-Anklagepunkten beruhten: 1. das Attentat, 2. Aufforderung zu dem Attentat durch die Presse, 3. Mitschuld an dem Attentat, indem man den Urhebern desselben Hülfe oder Unterstützung gewährte. Zuerst sollen die vorgenommen werden, welche wegen aller drei, dann die, welche wegen zweier dieser Anklage-Punkte, endlich die, welche wegen eines derselben beschuldigt sind. Ungeachtet des Widerspruchs der HH. Dejean, Villemain, Dubouchage, Boyer und Montlosier wurde der Antrag der Commission mit 100 gegen 19 Stimmen angenommen.

— den 7. Jan. Wir lesen im „Temps:“ Auf außerordentlichem Wege erhaltene Nachrichten veranlassen uns zu glauben, daß das Toryministerium schon seinem Ende nahe ist. Der Charakter der Wahlen, obschon weit gemilderter, als man zu erwarten berechtigt war, verspricht dennoch nicht dem Sir Robert Peel eine hinreichende Unterstützung im Unterhaus. Demnach scheint es, daß dieser Minister sich zurückzuziehen entschlossen ist, und der König soll schon seine

Digitized by Google

Augen auf Herrn Stanley geworfen haben, um denselben mit der Zusammensetzung eines Cabinettes zu beauftragen, das mit den Interessen und dem Geist des Landes mehr harmonire.

— Die heute im Anfang der Börse herrschende günstige Stimmung der Rente währte nicht lange. Nachrichten aus London veranlaßten eine rückgängige Bewegung. Außer der Wahl der Whigcandidaten zu Southwark sind die Wahlen in der City und Guildhall ebenfalls günstig für die Reformers gewesen.

## England.

London, den 2. Jan. Die „Times" haben ein Schreiben ihres Correspondenten in Constantinopel bekannt gemacht, worin wir folgende Stelle lesen: Vor einigen Monaten richtete Mehemed Ali an die verschiedenen Höfe Europas eine Note, worin er die Anerkennung seiner Unabhängigkeit verlangte. Die Botschafter Frankreichs und Englands theilten dieselbe der Pforte mit den Antworten ihrer respectiven Cabinete mit. Der Sultan war sehr zufrieden mit der Antwort Englands, das die Anträge des Vice-Königs peremtorisch zurückweis't.

— Ein Privat-Brief giebt folgende nähere Details über die Insurrection der belgischen Truppen zu Lissabon: Am 16. Dez. wurden die belgischen Truppen von ihrem Obersten nach Lissabon geführt. Hier schlugen sie ihre Zelte vor dem Pallaste auf, bereiteten ruhig ihr Mittagessen und droheten, Feuer an das Königl. Gebäude und sebst an die ganze Stadt zu legen, wenn man ihnen nicht ihren rückständigen Sold bezahle. Ihrem Verlangen wurde gleich entsprochen, worauf der Colonel fünf Schiffe miethete, um sämmtliche Truppen nach Belgien überzuführen. Das ganze Corps sollte sich am 26. Dez. einschiffen. Die Königin hatte ihnen Vorschläge machen lassen, um sie im Dienste zurückzuhalten, die Truppen aber verwarfen sie. Man sagt, die irländischen und Schweizer-Bataillone seyen entschlossen, dem Beispiele der Belgier zu folgen.

— den 3. Jan. In der Umgegend von Londonderry, in Irland, muß die Polizei wegen der wiederholten Angriffe auf die Personen und das Eigenthum der protestantischen Eingesessenen eine außerordentliche Wachsamkeit ausüben. Auf einen Constabler ward verrätherischer Weise geschossen, ohne daß man die Schuldigen entdecken konnte.

— Zu Rathcormac sind auf den Bericht, daß sich die Bauern von 16 Pfarreien versammeln würden, 600 Mann Truppen eingerückt.

— den 5. Jan. In Portsmouth ist Capitän Napier (der berühmte Admiral in portugiesischem Dienste, der diesen aber verlassen) als Candidat aufgetreten. Er verspricht gemäßigte Reformen, erklärt sich aber gleich unabhängig von Whigs wie von Torys.

— William Cobbet, der seine Meynung bekanntlich schon zehnmal geändert und wieder geändert hat, zieht sich von den Torys, denen er sich gegen die Whigs angeschlossen, wieder etwas zurück, doch hören die Tory-Blätter noch nicht auf, ihn zu cajoliren.

— In der City beginnt die Wahl unter günstigen Auspicien für die Whigs. Die Tory-Candidaten wurden mit Zischen, dagegen die der Whigs mit Enthusiasmus begrüßt. Der Erfolg überstieg noch die Erwartung der reformistischen Wähler. Die Whig-Candidaten haben schon 9500 Stimmen, die Torys nur 2600.

— Der „Examiner" macht in bitterem Scherze den Vorschlag, zur Deckung der Kosten für die irischen Zehnten-Feldzüge die Leichname der Gefallenen an die Anatomien zu verkaufen.

## Niederlande.

Brüssel, den 3. Jan. Wir haben (berichtet der „Constitutionnel des Flanders") aus der zuverläßigsten Quelle folgende Nachricht: Die französische Regierung hat officiell unserer Regierung bekannt gemacht, daß, wenn ein einziges holländisches Regiment den Fuß auf das belgische Gebiet setzen sollte, die französische Armee unverzüglich in Belgien einrücken würde, es sey denn, daß der König Leopold sich diesem widersetze.

— Die Beurlaubten der verschiedenen Armee-Corps, deren Urlaub am 1. d. abgelaufen war, kehren zu ihren respectiven Regimentern zurück.

## Spanien.

Madrid. Aus Saragossa erfährt man, daß die Bande des Montannes vollkommen geschlagen ist. Achtundzwanzig Mitglieder dieser Bande haben sich freiwillig unterworfen und 18 andere Mitglieder ausgeliefert.

## Schweiz.

Aus der Schweiz, den 5. Jan. Aus Zürich hört man, daß das in Stäfa erschienene radikale Blatt, der „Freiheitsfreund," eingeht.

## Rußland.

Odessa, den 16. Dez. Aus Galatz schreibt man, daß ein östreichisches Fahrzeug, welches, mit der Pest an Bord, daselbst angekommen war, nachdem es fast seine ganze Mannschaft verloren hatte, von den moldau'schen Behörden genöthigt worden ist, sich mit den beiden einzigen Individuen, die noch am Leben waren, zu entfernen.

## Polen.

Warschau, den 2. Jan. Die hiesigen Zeitungen begannen das neue Jahr mit folgendem amtlichen Artikel: „Der Aufstand des Jahres 1830 und die Ereigniße, welche die Folge desselben waren, stürzten das Königreich Polen in das bitterste Elend. Ein verheerender Krieg verwüstete ganze Gegenden, die nützlichsten Anstalten gingen zu Grunde, die treuen Unterthanen, die ihrem rechtmäßigen Monarchen ergebenen Diener erlitten Schmach, Verfolgung und Plünderung, und die betriebsamsten Volksklassen, der Landmann und der Fabrikant, wenn sie die herrschende Verkehrtheit nicht theilten, fielen als unschuldige Opfer des Unheils, welches sie weder herbeigeführt hatten, noch begünstigten. Aus Rücksicht auf diesen wirklichen Zustand der Dinge, so wie aus Fürsorge für das wahre Wohl des Landes, das auf einer sichern Reproduction beruht, ohne welche die Quellen des Einkommens versiechen, bemühte sich die Regierung, sobald die gesetzmäßige Ordnung im Lande wiederhergestellt war, die Mittel zur Unterstützung der Hilfsbe-

Digitized by Google

dürftigsten aufzufinden. Von Vatersorge geleitet, geruhte Se. Maj. der Kaiser und König, alle mögliche Arten von Beistand, die nur irgend gewährt werden konnten, zu genehmigen. (Ein nun folgendes Verzeichniß giebt eine deutliche Uebersicht über die Wohlthaten, welche im Laufe der drei verflossenen Jahre dem Lande zu Theil geworden sind und welche sich zusammen auf 33,538,601 fl 26 xr belaufen.) Außer dieser Summe wurden an anderthalb Millionen Gulden zu Pensionen verwandt, welche den Opfern des Aufstandes bewilligt wurden, und ein neuer Fonds von 5 Mill. ist zur Unterstützung derjenigen angewiesen, deren billige Ansprüche bis jetzt nicht berücksichtigt werden konnten.

## Griechenland.

Nauplia, den 4. Dez. Es ist Manches in Athen vorgefallen, was nicht hätte vorfallen sollen. — Es war ursprünglich der Entschluß gefaßt, daß Casernen für die Garnison gebaut werden sollten, allein kein Ingenieur-Offizier wollte es übernehmen, sie in so kurzem Zeitraume zu errichten, nämlich in kaum 6 Wochen, da der Bau vor Eintritt der Regenzeit vollendet seyn mußte. Die Zeit verstrich mit Hin- und Herschreiben. — Das 1. und 2. Bataillon erhält Befehl aufzubrechen, das eine von Negroponte, das andere von Missolunghi nach Athen zu marschiren, was auch geschieht. Es kommen also 2000 Mann vom taktischen Corps in der Hauptstadt Athen an, finden aber keine Caserne und quartiren sich sehr natürlich unter fürchterlichem Regen, in den Häusern der Bürger ein. Diese wollen sich dieses nicht gefallen lassen, und es kommt zu unruhigen Auftritten. Unter anderem erschoß ein Grieche zwei Soldaten, welche Schildwache vor seinem Hause standen und ihn nicht hinein lassen wollten. Viele Menschen und Familien, welche hier in Nauplia wohnen, hatten sich in Athen Häuser gemiethet, können aber jetzt nicht hineinziehen, da selbige voll Soldaten sind. Ich kenne Einige sogar, die mit Sack und Pack von hier weggingen und nach Athen zogen: dort angelangt, konnten sie nicht Besitz von ihren Häusern nehmen, da sie voll von Soldaten waren, welche nicht heraus wollten.

Die griechische Zeitung „Minerva“ versichert, in der Maina sey es keineswegs so ruhig, als andere Blätter meldeten. Noch im October seyen 5 Personen ermordet, viele Oelbäume umgehauen worden, und die Leute wagten sich nicht aus den Häusern. Viele Felder wären uneingesäet geblieben, wenn nicht durch Vermittelung der Volks-Aeltesten ein Weiber-Waffenstillstand geschlossen worden wäre, d. h. ein Abkommen, in Folge dessen die streitenden Parteien sich verpflichten, die Weiber, welche in der Maina allein die Feld-Arbeiten verrichten, bei ihren Geschäften nicht umzubringen. Eine Abtheilung Militär, welche Mörder verhaften wollte, stieß auf Widerstand; der Kampf dauerte den ganzen Tag. Einer der Uebelthäter wurde erlegt, einer verwundet und sieben gefangen genommen.

## Miszellen.

„Bei jeder Revolution,“ sagte das Journal des Debats, „giebt es zwei Arten von Leuten. Solche, die im Voraus entschlossen sind, nirgends anzuhalten; diese gehen, wenn es nöthig ist, von der constitutionellen zur democratischen Mongrchie, von der democratischen Monarchie zur Republik, von der Republik zur reinen Anarchie, von der Anarchie zum Militärdespotismus. Dieß ist die Partei, welche man Partei der Bewegung nennen kann. Die Andern haben auf dem langen Wege, der von der Freiheit zur Anarchie führt, ein Jeder seinen Punkt, wo er anhalten will, eine Grenze über die sie nicht hinaus wollen. Hier angekommen, leisten sie Widerstand, suchen selbst umzukehren, und rufen die Ideen der Ordnung, Gerechtigkeit und Mäßigung zu Hülfe. Trotz ihrer sehr verschieden scheinenden Nuancen ist diese Partei eigentlich nur eine*), die Partei des Widerstandes. Ich sage des Widerstandes, weil in der Revolution die Freiheit gleich in den ersten Tagen errungen ist. Die ganze Mühe und das ganze Verdienst besteht nur darin, die Freiheit auf dem schlüpfrigen Abhange zur Anarchie anzuhalten. Diese letztere Partei des Widerstandes, ist ohne Zweifel die zahlreichste, mächtigste, aufgeklärteste, weil sie im Grunde diejenigen umfaßt, welche, wie sonst auch ihre Meinung sey, nicht aller Klugheit, Gerechtigkeit und Mäßigung Lebewohl gesagt haben. Wie kommt es daher, daß diese Partei unterliegt? Weil die Nuancen, aus denen sie besteht, anstatt sich in ein gemeinschaftliches Interesse zu verschmelzen, sich gegenseitig und successiv ausschließen und verjagen; die weniger Gemäßigten stoßen die mehr Gemäßigten aus, bis am Ende die Partei der Mäßigung und des Widerstandes durch so viel Epurationen und innere Kämpfe, der der reinen Bewegung und der Anarchie gegenüber, aus einer anfänglichen Majorität zur Minorität wird. Dieß ist keine in der Luft hängende Theorie, es ist die Geschichte unsrer Zeit!“

Und dieser Geschichte der Zeit gegenüber, welche nach dem eigenen Geständnisse des Journal des Debats, die unwidersprechliche Wahrheit predigt: daß die consequente Revolution immer und nothwendig, früh oder spät den Sieg über die inconsequente davon trage, — nimmt eben dieses Journal nicht die Partei des Rechts, sondern schwört zur Fahne der inconsequenten Revolution. — Eine Absurdität dieses Blattes wäre kaum der Erwähnung würdig, aber das Bemerkenswerthe liegt darin, daß diese Lehre desselben das politische Glaubensbekenntniß einer Partei, und daß dieselbe Partei die herrschende und in gewisser Hinsicht „die nothwendige“ ist. Von diesem Umstande läßt sich ein Schluß auf Frankreichs heutigen Zustand bilden! (B. p. W.)

— Welttheater. In Lissabon führen sie auf: „Die Heirath aus Neigung;“ in Paris: „Heute mir, morgen dir;“ in London: „Wirrwarr in allen Ecken;“ in Rom: „Der Vetter aus Lissabon;“ in Alexandrien: „Der bezähmte Widerspenstige;“ in Konstantinopel: „Das unterbrochene Opferfest;“ in Madrid: „Die Schachmaschine“ und „Der Wechsler;“ und Talleyrand und Louis Philipp bearbeiten miteinander die Oper: „Die beiden Füchse.“ — (B. Dorfz.)

*) Also sind etwa der Tiers parti und die Doctrinäre nur eine Partei; weit richtiger ließe sich sagen: die consequente Partei der Bewegung, welche nirgends anhalten will, ist nur eine. Nur beim Angriffe sind die Parteien einig und compakt, sobald es zum Widerstande kommt, hat Jeder, wie das ministerielle Blatt sagt, seinen Punkt wo er anhalten will.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 7. 15. Januar 1835.

## Deutschland.

* Bergzabern, den 9. Jan. Die Zahl der Betrüger, die unter den mannichfaltigsten Gestalten gutmüthige und mildthätige Leute zu prellen suchen, ist dermalen, leider! nicht klein. Diese Erscheinung ist um so trauriger, da oft das, was des Menschen höchstes Heiligthum seyn soll, die Religion, hiebei als Mittel dienen muß, ja sogar zur Erreichung habsüchtiger Zwecke nicht selten mißbraucht wird. Dieser Fall ereignete sich kürzlich zu Göcklingen, im Canton Landau. Eine angebliche Jüdin, deren Tracht und Dialect mit ihrer Angabe übereinstimmte, kam nach Göcklingen, und bat ihre s. g. Glaubensgenossen um Unterstützung in ihren armen und kränklichen Umständen. Der bekannte mildthätige Sinn der Israeliten gegen ihre hilfsbedürftige Glaubensgenossen bewährte sich auch hier, so daß die Genannte sich gehörig in einem Wirthshause pflegen konnte. Am zweiten oder dritten Tage wollten die Israeliten auf eigene Kosten die Bedrängte weiter, ihrer Heimath zu, führen lassen, denn sie war einige Stunden unterhalb Landau zu Hause; ehe dieses aber geschah, starb die Person. Die Israeliten nahmen nun, nach den Worten des vaterländischen Dichters:

„Neihmt e Messer, Leut', unn schabt se,
„Weil se treiven iss —
„Iss se kauscher, dann begrabt se —
„Toudt iss se gewiß."

die üblichen Reinigungen, und was dergleichen mehr ist, an derselben vor, bewachten sie und machten Anstalten zur Beerdigung. Da stiegen jedoch bei einem der Israeliten Zweifel über die Verstorbene auf. Man verschob die Beerdigung, und ließ durch das Bürgermeister-Amt Erkundigungen über dieselbe in ihrem Geburtsorte einziehen. Zum größten Aerger und Schrecken für die Israeliten kam vom Bürgermeister-Amte daselbst die Nachricht, daß die fragliche Person eine Christin sey. Alle Kinder Israels, die anwesend waren, flohen nun mit Abscheu das Sterbehaus. Die Verstorbene wurde sodann in der Stille, wie es ihr als Mensch gebührte, auf dem christlichen Gottesacker beerdigt; die feierliche Beerdigung ihrer Kirche wurde ihr jedoch nicht zu Theil, da sie in den letzten Lebensmomenten ihren Glauben verläugnet hatte.

* Landau, den 9. Jan. Die Zahl der Unglücksfälle, welche durch das Schießen in der Neujahrsnacht, bei Kindstaufen, Hochzeiten u. dgl. sich oft ereignen, wurde unlängst vermehrt, indem im Landgerichte Vohenstrauß ein Familienvater das Opfer des unvorsichtigen Schießens bei der Taufe seines Kindes wurde. Bei dem Ausziehen der Flinte waren noch Hasenschrote zurückgeblieben, von denen ihm eines durch das Gehirn drang, und ihn tödtete. Mit Dank erkennt darum jeder Vernünftige die Verordnungen unserer Kreisregierung, wodurch alles Schießen bei dergleichen Gelegenheiten strengstens untersagt wird, und jüngst erst wurde die Handhabung derselben wiederholt eingeschärft. Manche Local-Polizei-Behörden bestreben sich auch, die genaue Befolgung dieser Verfügung mit aller Sorgfalt und Strenge zu überwachen. Andere dagegen scheinen sich wenig darum zu kümmern, so daß der Unfug des Schießens zu einer Zeit wie zur andern fortdauert. Dieses zeigte sich recht auffallend in der letzten Neujahrsnacht in einer Gemeinde unserer Umgegend. Das Verbot des Schießens wurde zwar, wie dieses jährlich geschieht, auch diesesmal daselbst bekannt gemacht. Aber man weiß schon, wie dieses zu nehmen sey. Die Contravenienten sind ja noch niemals gestraft worden. Von Mitternacht an, bis zum halben Tage währte das Schießen unausgesetzt an manchen Orten fort. Damit mischte sich das Singen und Schreien von Kindern und halbtrunkenen Erwachsenen, so daß man sich in die Nähe einer offenen Feldschlacht versetzt glaubte. Jeder Ruhe und Ordnung liebende Bürger wurde mit größter Indignation hierüber erfüllt, um so mehr, da an dem besagten Orte gerade der größte Unfug nahe bei der Behausung dessen vorfiel, welchem die Handhabung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit obliegt, und da das Schießen theilweise noch den Tag über fortgesetzt wurde. Freilich, wo die Amtspflichten mit dem Privat-Interesse in Collision kommen, da müssen jene häufig diesem weichen. Dieses ist hier der Fall, wo entweder die Ortsbehörde, oder deren Anverwandte, oder beide zugleich Wirthschaften haben. Wie mag man da gegen Individuen einschreiten, und sich dieselben zum Feinde machen, wo man selbst so manchen Vortheil, und gerade bei dergleichen Gelegenheiten von denselben zieht? Unordnung und Unsittlichkeit begünstigt man nicht nur stillschweigend, sondern man unterstützt sie factisch, indem noch mehrere Stunden nach der Polizeistunde dergleichen Wirthshäuser den Nachtschwärmern zugänglich sind, und ihnen Mittel zur Liederlichkeit an die Hand geben. Zum Verfalle der Sittlichkeit und guten Ordnung trägt also an vielen Orten der Umstand bei, daß Ortsvorstände Wirthe sind. Auf diese sollte die Gensd'armerie ein besonderes Augenmerk auf dem Lande haben.

* Von der Lauter, den 10. Jan. In dem neuesten Gesetze über Forstfrevel und deren Bestrafung wird Art. 4 bestimmt, daß der Reinertrag der Geldstrafen sämmtlichen Gemeinden desjenigen Cantons zufallen solle, in welchem der Forstfrevel begangen worden ist. Von diesem Reinertrage sollen die dürftigsten Ortseinwohner bei Anschaffung

Digitized by Google

des unentbehrlichen Brennholzbedarfes oder sonstigen Brennmaterials auf geeignetem Wege unterstützt werden.

Diese Bestimmung des Gesetzes ist sehr zweckmäßig und wohlthätig. Einmal sollen dadurch die Waldfrevel vermindert werden; dann findet mancher Hausarme zur harten Winterszeit eine treffliche Unterstützung in dem Unentbehrlichsten. Möchten nur Armencommissionen und Orts-Vorstände auch das ihrige thun, um die weisen und wohlthätigen Absichten des Gesetzgebers zu realisiren! Um hiezu nach Kräften beizutragen, wird an manchen Orten gutes Holz angekauft, an einem solchen Orte aufbewahrt, und an bestimmten Tagen in kleinen Gaben an die betreffenden Personen verabreicht. Dadurch wird mancher zum sparsamen Gebrauche der Gabe gewöhnt, andern die Möglichkeit genommen, das erhaltene Holz zu veräußern, was gewiß geschehen würde, wenn an den Einen oder den Andern das Holz in größerer Quantität verabreicht würde. Die angegebene Art, die erhaltenen Gelder zu verwenden, dürfte wohl die zweckmäßigste seyn, und die kleine Mühe, welche mit der öfteren Vertheilung des Brennmaterials verbunden ist, werden eifrige und sorgfältige Ortsvorstände gewiß gerne über sich nehmen.

München, den 8. Jan. Nach neuen Nachrichten soll der bisherige Königl. bayerische Gesandte am Wiener Hofe, Freihr. v. Cetto, den Gesandtschafts-Posten in London, welchen er schon früher bekleidete, wieder erhalten, der bisherige Gesandte am brittischen Hofe aber, Graf v. Jenison-Walworth, auf den durch den Tod des Freihrn. v. Pfeffel erledigten Posten in Paris versetzt werden.

— Dem Vernehmen nach kommt der Königl. Appellationsgerichts-Director Hr. v. Allmayer als Staats-Procurator nach Zweibrücken und an dessen Stelle der Königl. Polizei-Director, Hr. v. Menz.

Würzburg, den 9. Jan. Vorige Nacht stellte sich hier das Eis oberhalb der Mainbrücke.

Kassel, den 6. Jan. Wir können mit Bestimmtheit behaupten, daß das in Betreff der Schwangerschaft der verwittweten Landgräfin von Rotenburg von mehreren Blättern verbreitete Gerücht durchaus unrichtig und ungegründet ist.

Triest, den 29. Dez. Aus Alexandrien haben wir Nachrichten bis zu Ende Novbr. Die Lage Mehemed Alis wird durch den Ausbruch der Pest in Alexandrien noch kritischer, als sie in Folge der fortdauernden Gährung in Syrien und der feindseligen Stellung der großherrlichen Armee schon ist; indem er jetzt, falls der Sultan wirklich Ernst machte, alle Wahrscheinlichkeiten gegen sich hätte, besonders weil der größte Theil der egyptischen Flotte in diesem Augenblicke durch die Pest unbrauchbar ist. Mehemed Ali muß dies einsehen, und man darf also den umlaufenden Gerüchten von friedlichern Gesinnungen desselben wohl Glauben schenken. Es heißt sogar, daß er, in Folge oder als Einleitung einer Ausgleichung, 8 Millionen türkischer Piaster auf Rechnung seines Tributs nach Konstantinopel abgeschickt habe.

Berlin, den 2. Jan. Zu dem nächsten Herbst-Manöver in Schlesien soll ein ganzes Regiment russischer Garde-Infanterie in seiner vollen Stärke (8000 Mann) von Petersburg gesendet werden, und zugleich hat der Kaiser sich erboten, dazu von jedem russischen Regiment einige Mann, nebst Unter-Offizieren und Offizieren, gewissermaßen als eine Probe, zu senden, so daß auch die entferntesten russischen Regimenter dabei vertreten werden sollen. Diese militärische Festlichkeit wäre schon im Frühjahr ausgeführt worden, allein es ist unmöglich, bis dahin die Commando's aus den asiatischen Regimentern bis nach Deutschland zu schaffen. Die Kosten werden, da man sich ohne Zweifel beeifern wird, die russischen Gäste auf das Beste aufzunehmen, groß seyn; aber wahrscheinlich aus dem Privat-Eigenthum des Königs bezahlt werden, obgleich die Königliche Schatulle in diesem Jahre schon bedeutende Ausgaben gehabt hat.

— den 5. Jan. Die Zögerungen und Verwirrungen, welche der Gang der Gesetze oft dadurch erlitt, daß Soldaten auf unbestimmtem Urlaub bei vorkommenden Vergehungen den Militär-Gerichten überwiesen werden wollten, ist durch einen Cabinets-Befehl Sr. Majestät vom 9. Dez. dahin entschieden worden, daß von jetzt an alle Soldaten und Unter-Offiziere auf unbestimmtem Urlaub durchaus der bürgerlichen Gerichtsbarkeit unterworfen sind und bei Vergehungen von diesen bestraft werden sollen.

— Die Minister haben durch einen Cabinets-Befehl die Befugniß erhalten, Ausländern Subalternen-Dienste zu ertheilen. Hierdurch wird das frühere Gesetz, daß solche Personen nur auf Bericht des Ministers an Se. Majestät Stellen erhalten können, zum Theil aufgehoben.

— Die Tages-Literatur wird jetzt einer sorgsamen Censur unterworfen. Neulich erhielt ein junger Schriftsteller die Antwort des Polizei-Ministers, daß, da er weder moralische noch politische, noch literarische Sicherheit böte, man ihm die Herausgabe einer Zeitschrift nicht gestatten könne. Derselbe hat sich jetzt unmittelbar an Se. Majestät gewendet, und sich auf die bestehende Gewerbe-Freiheit berufen.

— Am 2. d. ist hier einer der Veteranen deutscher Literatur, der als komischer Dichter bekannte Langbein im Alter von 77 Jahren sanft und heiter entschlummert. Seit 1820 bekleidete er das Amt eines Censors schönwissenschaftlicher Werke und Journale zu großer Zufriedenheit aller derer, die mit ihm in Berührung kamen. (Schw. M.)

— Wir berichteten vor einiger Zeit nach französischen Blättern, sagt die „Cölnische Zeitung," daß ein Graf von Stollberg in Frankreich im Departement der Nieder-Pyrenäen gestorben sey. Die „Achner Zeitung" meldet nun, daß der Verblichene der Graf Ferdinand Alfred von Stollberg, ein Sohn des berühmten, bekanntlich im Jahre 1819 gestorbenen Grafen Friedrich Leopold zu Stellberg war. Er hielt sich einige Monate des letzten Sommers auf dem Gute seiner Mutter, Brauna in Sachsen, auf. Im August ging er nach Spanien, um seine Dienste dem Don Carlos anzubieten, dessen Ansprüche auf den Thron Spaniens er für gerecht hielt. Er ward von demselben sehr gut aufgenommen. Nach zwei Monaten aber ward er von einer entzündlichen Krankheit befallen, und bald darauf eines feindlichen Ueberfalls wegen über die Grenze in das nächste französische Dorf Sare gebracht, wo er nach 12tägigem Krankenlager im 33. Jahre seines Alters starb. Seine Mutter, seine Geschwister und viele Freunde trauern um ihn.

Breslau, den 2. Jan. Ich eile, Ihnen zu berichten,

Digitized by Google

wie die Sache mit unsern schlesischen Pietisten sich entwickelt hat. Es waren 400 Mann Infanterie mit zwei Kanonen und 100 Mann Kavallerie nach dem H.... beordert. Sie fanden dort eine große Masse von Volk, welches Miene machte, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Die wiederholte Aufforderuderung des Commandirenden dieser Truppen blieb ohne Erfolg, und es bekam daher die Cavallerie Befehl, flach einzuhauen. Der Haufen stob schnell auseinander, es ging aber nicht ohne blaue Flecken ab. Als nun die zuvor vernagelte und von den Fanatikern besetzte Kirche mit Gewalt geöffnet, und der stellvertretende Prediger in dieselbe vom Militär eingeführt wurde, mußte er den Gottesdienst in einem leeren Hause halten, weil Niemand von der Gemeinde sich einfand. Was ferner aus dieser verwickelten Sache werden wird, ist jetzt um so weniger klar abzusehen, als die Anhänger dieser Secte sich in der Provinz verbreitet haben, und so das Feuer nun unter der Asche glimmt. Es waren übrigens zu dem Auflaufe in H.... auch Mitglieder aus entfernten Gegenden gekommen. Daß übrigens für die politische Ruhe unseres Landes hieraus auch nicht das Allergeringste zu fürchten sey, das kann man mit voller Gewißheit versichern.

## Frankreich.

Paris, den 8. Jan. Das Ministerium legte in der Sitzung vom 31. Dez. den spanischen Cortes ein Gesetz vor, wonach der siebente Theil des Einkommens aller Klöster, die Hälfte aller ungebauten Grundstücke der Gemeinden und die Cessionen, welche dem König Karl IV. im Jahr 1805 und 1806 durch Breven des Papstes Pius VII. gemacht worden sind, zu Tilgung der innern und der passiven Schuld verwendet werden sollen; der Werth dieser Fonds wird auf 3 Milliarden Realen angegeben.

— Der „Moniteur“ zeigt an, daß der König die Entlassung des Fürsten von Talleyrand angenommen und den General-Lieutenant Grafen von Sebastiani zu seinem Botschafter bei Sr. Majestät dem König des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland ernannt habe. — Der „Moniteur“ theilt ferner folgendes Schreiben des Fürsten Talleyrand an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit: „Mein Herr, als mich das Vertrauen des Königs vor vier Jahren zur Gesandtschaft von London berief, veranlaßte mich die Schwierigkeit selbst, der Mission zu gehorchen. Ich glaube, dieselbe nützlich für Frankreich und den König erfüllt zu haben, zwei Interessen, die meinem Geiste stets vorschweben und bei mir eng verschwistert sind. In diesen vier Jahren hat die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens allen unseren Interessen, sich zu vereinfachen gestattet; unsere Politik, anfangs isolirt, hat sich mit der der übrigen Nationen vermischt, sie ist von den achtbaren Leuten aller Länder angenommen, gewürdigt, geehrt worden. Die Mitwirkung, die wir von England erhalten haben, hat weder unserer Unabhängigkeit, noch unseren nationalen Susceptibilitäten etwas gekostet; und der Art ist unsere Achtung für das Recht eines Jeden, der Art die Aufrichtigkeit unserer Handlungen gewesen, daß, weit davon entfernt, Mißtrauen einzuflößen, heutzutage unsere Garantie gegen jenen Geist von Propagandismus, der das alte Europa beunruhigt, gefordert wird. Sicher müssen der hohen Weisheit des Königs, seiner großen Geschicklichkeit so befriedigende Resultate zugeschrieben werden. Ich nehme für mich kein anderes Verdienst in Anspruch, als das vor allen den tiefen Gedanken des Königs zu errathen und ihm denselben angekündigt zu haben, welche sie dann von der Wahrheit meiner Worte überzeugt haben. Aber jetzt, wo Europa den König erkennt und bewundert und durch dieses schon die Hauptschwierigkeiten überwunden sind; jetzt wo England vielleicht ein dem unsrigen gleiches Bedürfniß unserer gegenseitigen Allianz hat, und den Weg, den es zu verfolgen scheint, ihm einen Geist von weniger alten Traditionen, als der unsrige ist, vorziehen lassen muß: jetzt glaube ich, ohne der Ergebenheit für den König und für Frankreich zu ermangeln, Se. Maj. ehrfurchtsvoll bitten zu dürfen, meine Demission anzunehmen, und ich ersuche Sie, Hr. Minister, sie dem König zu überbringen. Mein hohes Alter, die Schwächen, die davon die natürliche Folge sind, die Ruhe, welche es anrathet, die Gedanken, auf die es bringt, nehmen meinem Schritte alles Auffallende, rechtfertigen ihn nur allzu sehr und machen ihn sogar zur Pflicht. Ich erwarte von der Billigkeit und Güte des Königs das nämliche Urtheil. Genehmigen Sie u. s. w. Fürst von Talleyrand. Valencay, am 13. Nov. 1834. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwiederte unter dem Datum des 7. d. dem Fürsten Talleyrand Folgendes: „Fürst, ich habe dem König den Brief vorgelegt, den Sie an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichtet haben, und in dem Sie Se. Maj. ersuchen, Ihre Demission von der Gesandtschaft in London zu genehmigen. Se. Maj. hat lange gezögert, sie anzunehmen. Sich seinem Gedanken und dem seiner Regierung anschließend, habe Sie so geschickt mit gewirkt, der neuen Monarchie Stabilität und ihrer Politik Größe zu geben und den Frieden Europas aufrecht zu erhalten, daß Se. Maj. nicht dazu einwilligen mochte, Frankreich Ihrer mächtigen Dienste und Ihrer hohen Erfahrung zu berauben. Allein der König hat eingesehen, daß nach einer so großen und so langen Laufbahn, selbst die Zuneigung und Anerkennung, die er für Sie empfindet, ihm nicht gestatten, länger dem Wunsche widerstehen zu dürfen, den Sie ihm in Betracht Ihres hohen Alters ausgedrückt haben, dem Wunsche, zur Ruhe zurückzulehren. Genehmigen Sie u. s. w. Rigny.

— Wir lesen im „Temps“: Ein in der Madrider Zeitung erschienenes Königl. Decret verordnet die Wiedereinsetzung aller Spanier, die unter den Cortes von 1820 bis 1823 angestellt gewesen waren, in ihre Titel und Emolumente.

— (Sitzung der Deputirtenkammer.) Nach beendigter Discussion wird der Gesetzentwurf über die Verlängerung des Tabaksmonopols mit 237 Stimmen gegen 72 angenommen. — Es verbreitete sich die Nachricht in der Kammer, daß in Toulouse Hr. v. Fitz James, ein Legitimist, zum Deputirten erwählt worden ist.

— Der Pairshof fuhr gestern fort, in Beziehung auf die Lyoner Angeschuldigten zu entscheiden, ob sie in Anklagstand versetzt werden sollen. Gegen 4 von ihnen sind alle drei, gegen 8 zwei, gegen 157 einer der aufgestellten Anklagepunkte erhoben.

— „Galignani's Messenger“ sagt: Es scheint gewiß, daß 5000 Portugiesen nach Estremadura rücken werden. Es heißt übrigens, daß sie nicht in das nördliche Spanien gehen, sondern die Grenzplätze besetzen, und so den spanischen Truppen gestattet werden, sich nach dem Kriegsschauplatze zu begeben.

Digitized by Google

## England.

London, den 6. Jan. Aus Dublin wird vom 4. d. geschrieben, daß bei Bellishannon, in der Grafschaft Donegal, wegen der Zehnten eine neue Emeute Statt gefunden hat, bei welcher Gelegenheit sieben Landleute getödtet und neun oder zehn verwundet worden sind.

— Der katholische Erz-Bischof von Tuam in Irland, Dr. Mac-Hale, hat ein encyklisches Schreiben in Beziehung auf die Wahlen erlassen. Es ist besonders gegen Bestechungen durch Geld oder sonstigen Einfluß gerichtet, und giebt sich viel Mühe, der Einwirkung der Gutsbesitzer entgegen zu streben. Die „Times" finden in diesem Actenstücke, welches „† John Tuam" unterzeichnet ist, eine Verletzung der Reformbill, welche den katholischen Geistlichen nicht gestattet, die Titel ihrer Diöcesen anzunehmen.

— Man lies't im „Times:" Gestern eingegangenen Nachrichten aus Rotterdam zufolge, war dort in den kaufmännischen Zirkeln die Rede davon, die holländische Regierung beabsichtige, dem englischen Ministerium Eröffnungen zu machen, welche auf die definitive Beilegung der Zwistigkeiten mit Belgien abzwecken sollen.

— Der „Washington Globe," ein nordamerikanisches Journal, bedroht Frankreich mit einem Kriege, wenn die letztere Macht den Vertrag nicht hält, wodurch die vereinigten Staaten ihre Forderung auf 25,000,000 herabgesetzt haben; die Waffen würden dann nicht eher ruhen, bis Frankreich die ganze Summe von 100,000,000 bezahlt hätte.

— O'Connell hat in Irland erklärt, daß Derjenige, der nicht für die von ihm vorgeschlagenen Candidaten stimme, von keinem Manne angeredet und von keinem Weibe gegrüßt werden solle.

## Niederlande.

Brüssel, den 6. Jan. Der Kriegslärm ist vorüber; man rüstet sich zum Frieden. In Belgien ist indessen Alles ruhig.

— Am 3. d. fand hier eine Versammlung der belgischen Patrioten Statt. Es ist dies eine Verbindung, welche zum Zwecke hat, den Nationalgeist zu heben, und in allen Theilen des Landes Restaurations-Versuchen entgegenzuwirken. Diesmal fanden sich die Mitglieder aus Gent, Antwerpen, Lüttich, Brügge, Mecheln, Löwen ꝛc. ein.

— Das „Amsterdamer Handelsblatt" enthält einen Brief von H. Bor, Beamten im Justiz-Ministerium, gegen den berüchtigten Libry-Bagnano, der sich angeblich angeboten, den König Leopold und nächst Sr. Maj. noch ungefähr 30 andere Anhänger der neuen Ordnung der Dinge zu ermorden. Er verlangt zur Ausführung seines Planes höchstens 100,000 fl. Wir brauchen kaum beizufügen, daß dieses schändliche Anerbieten mit dem entschiedensten Unwillen abgelehnt wurde. (Schw. M.)

— den 7. Jan. Der Ritter Hamilton, Geschäftsträger des Königs von England in Brüssel, hat am 30. Dez. von dem Herzoge v. Wellington ein Schreiben erhalten, worin sich folgende Stelle wörtlich befindet: „Man sagt, die Orangisten (holländisch-gesinnten Belgier) wollten eine Deputation an mich senden; sagen Sie ihnen, sie sollten mich in Ruhe lassen, sonst werde ich sie zum Teufel schicken."

Aus dem Haag, den 4. Jan. In der letzten Zeit sind in Holland durchaus keine Rüstungen für nahe außerordentliche Fälle getroffen worden; überhaupt im Grunde gar keine Rüstungen, denn wir befinden uns immer noch auf den Kriegsfuß gestellt; und da Milizen und Jäger aus dem Lager entlassen wurden, so war es natürlich, die Lücken durch Mannschaften der verschiedenen Depots und der Milizen der letzten Aushebungen wieder füllen zu lassen. Eine Correspondenz in der preußischen „Staats-Zeitung" bemerkt deswegen auch ganz richtig, daß die belgischen Minister, welche ein so großes Aufsehen von den Rüstungen Hollands machten, nur den letzteren, aber nicht den ersteren Umstand ins Auge gefaßt haben.

## Spanien.

Nach Briefen aus Madrid vom 25. Dez. in englischen Blättern wohnte die Königin am Weihnachts-Abend der Vorstellung des „Tartüffe" bei, der zum ersten Male in Madrid aufgeführt wurde. Das Stück fand vielen Beifall, zumal da der bekannte Leibgardist Munnoz einen Bruder hat, der Jesuit ist. — Scandalös! —

## Italien.

Rom, den 1. Jan. Bekanntlich wurden, zur Berathung des Gesetz-Vorschlages wegen gleichmäßiger Vertheilung der Grundsteuer, von der Regierung aus allen Theilen des Kirchen-Staates Deputirte einberufen. Diese sind nun vor einigen Tagen hier eingetroffen, und haben schon eine Sitzung gehalten. Die gemachten Vorarbeiten sind von der Art, daß die Berathung schnell beendigt werden kann, und es hängt nun von dem Verfahren der Versammlung ab, dem Lande manches Gute zu verschaffen. Es ist dies das Erstemal, daß die päpstliche Regierung Deputirte beruft, um über ein Gesetz, welches eingeführt werden soll, die Meinung des Landes zu Rathe zu ziehen. Man muß allerdings diesen ersten Schritt als eine zeitgemäße Reform betrachten, besonders von Seite einer Regierung, die noch vor wenig Jahren sich durchaus zu keinen Concessionen von den Unterthanen zwingen ließ, während sie jetzt dieselben aus freiem Willen zugesteht. Das neue Jahr kann in dieser Hinsicht für die Verhältnisse des römischen Staates von großer Wichtigkeit werden; wenigstens fängt es unter den günstigsten Auspizien an.

## Schweiz.

Aus der Schweiz, den 10. Jan. Merkwürdig ist eine Art Manifest, welches die Berner Radikalen eben jetzt erlassen haben, worin sie sich feierlich gegen jede gewaltsame Maßregel erklären und betheuern, daß sie die Schweiz nur auf dem Wege der Ueberzeugung politisch umgestalten wollen. Zu gleicher Zeit sprechen sie sich entschieden gegen alle propagandistischen Bestrebungen in der Schweiz aus und erklären die Theilnehmer daran als Feinde der Eidgenossenschaft. Versteht sich, daß die deutschen Flüchtlinge bei dieser Gelegenheit als Sündenböcke herhalten müssen und dieselben als den Abscheu der Schweizer verdienende Gegenstände dargestellt werden. (Schw. M.)

Verantwortlicher Redacteur Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

# Der Rheinbayer.

Samstag, № 8. 17. Januar 1835.

## Deutschland.

Speyer, den 16. Jan. Im verflossenen Jahre 1834 wurde dahier consumirt: 345 Ochsen, 1142 Kühe und Rinder, 2972 Kälber, 2267 Schweine, 475 Hectoliter Branntwein, 4069 Klafter Holz und 559 Hectoliter Oel. Die Bier-Fabrication betrug 6524 Hectoliter, der eingeführte Wein 5787 und der Most 5601 Hectoliter. Das Jahreserträgniß der städtischen Octroi-Gebühren belief sich auf 19,400 Gulden, wovon, unter Andern, für Wein und Most 9521, für Bier 2147 und für eingeführtes Vieh 4817 Gulden entrichtet wurden.

* Cusel, den 10. Jan. Im vorigen Jahre wurde dahier der protestantische Pfarrer, Hr. Belzer, um 2800 ℔ bestohlen. Da derselbe in seiner Altersschwäche und Unvorsichtigkeit einen Verdacht gegen seinen Herrn Vicar, einen Ehrenmann, geäußert hatte, so war es Letzterer seiner Stellung schuldig, vor dem Tribunale seinen unbescholtenen Ruf sichern zu lassen. Vor einigen Monaten starb Hr. Pfarrer B. und hinterließ, wie als sicher verlautet, im nämlichen Koffer, aus dem obige Summe entwendet wurde, abermals 3500 ℔, nebst vielem Silbergeschirre. Kaum nach seinem Ableben ward der Diebstahl wiederholt, Geld und Silber sammt dem Koffer auf und davongeschleppt. Man hofft dem Thäter auf die Spur zu kommen. Auch soll eine Dienstmagd unter einem Maulwurfshaufen einige hundert Gulden Geld, nebst einem silbernen Teller aufgefunden haben.

* Vom Lande. Schon einige Mal ist die wichtige Entdeckung der Glasmalerei, welche in Belgien, oder sonst wo, wieder aufgefunden worden, in den Zeitungen als ein für die Kunst höchst wichtiges Ereigniß dargestellt worden. Allein uns Landleute kann dieses so viel nicht kümmern. Mir ist keine Fensterscheibe lieber, als die, welche die Sonne gemalt hat, die macht der Sparsamkeit und Vorsichtigkeit der Hausbewohner Ehre. Weit wichtiger muß für alle meines Gleichen eine Entdeckung seyn, welche ich vor Kurzem gemacht habe. Es betrifft zwar keine Kunst, aber eine Lebensfrage für den Ackerbau ist es! Und was hängt nicht alles davon ab! Liebe Landsleute, ihr werdet mich schon verstehen; das Lebenselement eines guten Ackerbaues ist der Dünger. Dieses Jahr fehlt es an Futter und was ihr sonst zu Streuwerk verwendet habet, muß jetzt zur Fütterung verwendet werden! Nicht wahr, ich würde mich sehr verdient um euch machen, wenn ich euch ein Mittel angeben könnte, wie ihr, wenigstens hie und da, euer Stroh zur Fütterung behalten und doch viel, viel Dünger machen könnt. Es ist zwar nicht ganz ohne Auslage; allein, das thut nichts zur Sache — es ist immer noch wohlfeil genug! Manche Gemeinden haben ihre frühere Waldberechtigungen verloren. Für diese kann meine Entdeckung von der größten Wichtigkeit seyn; denn ich gebe ihnen den kürzesten Weg an, wie sie wieder zu den verlornen Titers kommen können. Dabei will ich für meine Person ganz uneigennützig seyn. — Mein Mittel, welches sich schon als probat erwießen, ist folgendes: Nimm ein Viertel guten alten Wein und etwas Fleisch — am besten in saurer Sauce — und eine gehörige Quantität Brod dazu: fülle damit eines Forstmeisters Magen spundevoll, lade nachher denselben, damit er nicht genöthigt sey, hauszuhalten, — wollte sagen, sich an den Häusern zu halten — auf einen Wagen und führe ihn nach Haus, schrote denselben vom Wagen herab in — nicht in den Keller, sondern ins Bett; so kannst du 3 Wagen voll Laubstreuwerk aus dem Walde erhalten. Ferner brenne Branntwein und fülle damit die Krüge eines Revier-Försters, so kannst du 2 Wagen voll bekommen. Hast nicht nöthig zu warten bis im Sommer, wie andere Leute; sondern dieses Mittel ist augenblicklich wirksam; oder ist es dir zu hoch, so wende dich an einen Unter-Förster, mit zwei Vierundzwanzigern die Augen bebrillt. Geht auch gut! Wendest du dieses Mittel nicht an, so kann dein Vieh im Winter erfrieren, deine Aecker brach liegen bleiben, du kannst hundert Mal sagen, der Winter wäre die beste Zeit für dich, um das Streuwerk nach Hause zu schaffen, im Sommer seyen deine Hände für den Ackerbau nöthig. Wenn du auch noch so vernünftige Gründe bringst, so magst du zur Hälfte stehen bleiben, aber Wein, Bier und Branntwein — Durst — mein lieber — Durst und Appetit gestillt — da läßt sich etwas beschließen — fiat.

* Vom Rheine. Lieber „Rheinbayer," weißt du nicht, wo man etliches Geld geliehen bekommt? Unsere Kapitalisten wollen keines mehr ausleihen; und bis die Hypothek- und Wechsel-Bank errichtet seyn wird, können wir Landleute völlig zu Grunde gerichtet seyn, denn unsere Kapitalisten machen gegenwärtig lauter Käufe, und leihen uns hernach wieder die angekauften Gegenstände gegen einen hohen Preis — ein Spottgeld geben sie uns für die vermeintlich verpfändeten Stücke und Häuser, und da kann man sich denn leicht vorstellen, daß sie nicht 10, sondern 20—30 pCt. herausbringen. Es ist aber doch sonderbar, daß wir arme Bauern von den Behörden gegen diese Blutsauger nicht geschützt werden, da wir doch so viele Steuern bezahlen müssen, und die Kapitalisten dagegen gar nichts dem Staate geben! Man hat zwar schon lange gesagt — die Rentämter wären verpflichtet, sich nach dem wahren Werthe des verkauften Ackers oder Hauses zu erkundigen. Dies sollten sie vorzüglich bei allen Privatkäufen thun, dann könnte der

Digitized by Google

privilegirte Wucher doch nicht in so verderblicher Gestalt auftreten, wie es jetzt geschieht! Der „Rheinbayer“ hat zwar schon einmal so etwas von einem Vorschlage gehabt, wie dem Ding abzuhelfen sey. Wir wollen das Blatt wieder aufsuchen, damit nach Speyer gehen, und den Herrn Präsidenten bitten, daß er doch einstweilen das Privatkäufeschmieden erschweren möge, weil sonst binnen Kurzem ganze Gemeinden, besonders in gegenwärtigem Fehljahre, zu Grunde gerichtet seyn werden. Ich meine, es wäre gut, wenn die Rentämter keinen Privatkauf mehr registriren dürften, ohne vorher den Bürgermeister und Sachverständige über den wahren Werth des verkauften Stückes vernommen zu haben, und daß dieß geschehen, sich bei den Herren Inspectoren schriftlich über jeden Privatkauf auszuweisen hätten! — In Landau ist gewiß auch ein guter Herr Staats-Procurator, der die armen Leute ganz in seinen Schutz nimmt; der muß aber, scheint's, noch nichts von der Sache wissen, sonst hätte er gewiß schon suchen abzuhelfen.

* Vom Rheine. Es wird das Bedürfniß in manchen Gemeinden recht fühlbar, an den Schulen weibliche Lehrerinnen anzustellen, um der weiblichen Jugend die ihr entsprechende Bildung und häusliche Erziehung beizubringen. Es sollen auch hie und da schon einige Industrie-Lehrerinnen zum Nutzen und Frommen der Gemeinden angestellt seyn. Nur sind die Gemeinden immer in Verlegenheit, wen sie dazu verwenden sollen. Es drängen sich zwar immer sehr viele Competentinnen, denen sich aber nachher ungeheure Berge von Schwierigkeiten entgegen stellen, wenn sie einmal ihr Amt beginnen sollen, weil sie die gehörige Methode, die Kinder zu unterrichten, nicht haben! Es ist unbegreiflich, warum man nicht eine solche Bildungs-Anstalt für weibliche Lehrerinnen, wenigstens katholischer Confession, mit dem in Speyer bestehenden Kloster verbindet — und tüchtig gebildete Frauenzimmer zum Segen der Jugend und der Gemeinden hinaussendet, wo sie nur immer begehret werden! Es ist bewunderungswürdig, welche Veränderung unter der weiblichen Jugend durch eine gute Lehrerin hervorgebracht werden kann! Statt daß dieselbe wie vorher oft unnütze Spiele treiben, sah ich bei meiner Durchreise durch R. eine Menge Kinder weiblichen Geschlechts sich sehr artig und höflich gegen jeden benehmen, im Stricken und andern weiblichen Beschäftigungen miteinander wetteifern, und sich so die Zeit durch Spiel und Arbeit vertreiben. Möchten doch recht bald unter der Aufsicht der K. Regierung tüchtige, brave Lehrerinnen für die weibliche Jugend gebildet werden!

Lieber „Rheinbayer.“ Es muß doch nicht alles wahr seyn, was gedruckt wird; denn deine Nachricht von dem demnächst *) erscheinenden Diöcesan-Gesangbuche ist nicht ganz richtig. — Unser Herr Pfarrer hat uns schon im Jahr 1824 versichert, daß er es schriftlich in Händen habe, daß bald ein neues Gesangbuch erscheinen werde; wir sollten also nur bis dahin unser „benedicamus Domino“ — es liegt ein Kind in præsepio“ — singen und kein unnöthiges Geld ausgeben, weil das neue Gesangbuch in allen Kirchen eingeführt werden müsse! — Wir hoffen aber jetzt doch schon gar zu lange — unser Schulmeister sagt, es wären jetzt schon 10 Jahre vorüber, und die Schullehrer-Candidaten wünschen auch, daß sie nach einem Formular, das sie dann in allen Gemeinden des Kreises wieder fänden, in Kaiserslautern unterrichtet würden.

*) Halt Freund! Hier muß ich nur bemerken, daß es mir nie in den Sinn gekommen ist, zu verkünden, daß das katholische Gesangbuch demnächst erscheinen werde. Im contraren Gegentheil, ich habe gesagt: „Gut Ding will Weile haben!“
Der „Rheinbayer.“

Augsburg, den 12. Jan. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern besichtigte kürzlich die Kaiserl. Hof-Stallungen in Wien, wo auf Befehl des Kaisers große Vorkehrungen getroffen waren. Alle anwesenden Pferde, sowohl zum Fahren als Reiten, deren ungefähr 600 sind, wurden mit den prächtigsten Geschirren aufgezäumt. Der Ober-Stallmeister, die Stallmeister und Bereiter, dann alle andern Bediensteten, erschienen in großer Galla. Als der Prinz die herrlichen Pferde und Wagen alle besichtigt hatte, wurden ihm die vorzüglichsten Pferde in der Reitschule durch die Bereiter vorgeritten, inzwischen aber alle Wagen angespannnt und so dem Prinzen einer nach dem andern zweimal vorgeführt; die Schlitten wurden wegen Mangel an Schnee auf kleine Räder gesetzt. Der Prinz wird am Kaiserl. Hofe sehr ausgezeichnet, und sitzt bei Tafel jedesmal zwischen dem Kaiser und der Kaiserin.

— Se. Maj. der König haben zu bewilligen geruht, daß im Ober- und Unter-Donau-, Isar-, Regen- und Rhein-Kreise in den Kirchen, in den übrigen Kreisen aber in den Häusern eine Collecte für die unglücklichen Wunsiedler veranstaltet werde.

— den 13. Jan. Wie der „Bayerische Landbote“ meldet, würde Se. Königl. Hoheit unser durchlauchtigster Kronprinz in künftiger Woche von Wien zurückerwartet.

Mainz, den 12. Jan. Gestern Mittag wurde bereits die hiesige Rheinbrücke wieder aufgeführt. (Mainz. Z.)

* Erfurt (in Sachsen). Auszug aus einem Privatschreiben. Am 10. Nov. 1834, Abends 6 Uhr, war dahier, wo Luther seine Studien vollendet und Aufnahme im Augustiner-Kloster gefunden hatte, bei Gelegenheit Luthers Geburtsfeier, ein eben so feierlicher als merkwürdiger Gottesdienst. Im genannten Kloster, vor dem Zimmer, worin der Reformator so viele Jahre, als kathol. Mönch, seinen Schutzheiligen und Namens-Patron, den heiligen Bischof Martinus verehrt hatte, war ein Altar errichtet. Auf der einen Seite desselben stand das Bild des Reformators, Martin Luther, auf der andern das des Bischofs Martinus, beide in Lebens-Größe, mit Moos-Guirlanden umwunden und von Kerzen erleuchtet. Die Feier begann mit Anstimmung frommer Lieder; darauf erfolgte die Predigt, worin der protestantische Redner zuerst Luthers Thaten und Wirken, dann aber auch den edlen Charakter, den frommen Eifer im Dienste des Evangeliums und die Wohlthätigkeit des heiligen Bischofs Martinus mit Kraft und Salbung rühmte. — Fromme Loblieder machten den Schluß dieser Feierlichkeit, die sich noch lange im Andenken erhalten wird. — Es ist wohlthuend, wenn man sieht, wie die Vernunft über Vorurtheile siegt, und dem verkannten Guten auch einmal wieder das verdiente Lob gespendet wird.

## Frankreich.

Paris, den 9. Jan. Das Paketboot „Sully“ ist am 7. auf der Rhede von Havre angekommen, und hat die Botschaft des Generals Jackson überbracht. „Galignanis Messenger“ theilt dieselbe ganz mit; sie füllt acht enggedruckte Folio-Spalten aus. In der Strlle, die auf den mit

Digitized by Google

der französischen Regierung abgeschlossenen und von der Deputirten-Kammer Frankreichs verworfenen Vertrag über die an die vereinigten Staaten zu entrichtende Entschädigungs-Summe von 25 Millonen Bezug hat, sagt der Präsident Jackson unter Anderem: „Meine Ueberzeugung ist, daß die vereinigten Staaten auf der baldigen Erfüllung des Vertrages bestehen und in dem Fall einer Weigerung oder eines längeren Verzögerns sich selbst Recht verschaffen müssen. Er weis't dann auf das Recht hin, in solchem Falle bis zum Betrag der schuldigen Summe Beschlag auf das französische Eigenthum zu legen.

— In Lyon hieß es, die Cholera sey dort ausgebrochen.

— Das „Journal de Paris" theilt mit: Eine Depesche vom 6. d. berichtet Folgendes: Der General Caratala hat ohne irgend ein Detail die officielle Nachricht von einem über acht Bataillone der Insurgenten am 2. d. bei Ormaistegny davongetragenen Siege hergeschickt. Nichts Neues in Navarra.

— Es wird aus Bayonne vom 4. d. geschrieben: Das Commando über die zweite carlistische Brigade von Navarra ist dem Don Francisco Juralde übertragen worden. Diese Brigade besteht aus dem 3., 5., 6., 7. und 9. Bataillone. Das dritte carlistische Bataillon ist dazu bestimmt, Pampeluna zu blokiren, das heißt die Zufuhr von Lebensmitteln in diese Stadt so viel, wie möglich, zu verhindern. — Durch ein Königl. Decret, das allen navarresischen Bataillonen mitgetheilt worden ist, bewilligt Don Carlos den Wittwen der in den seitherigen Treffen gefallenen Carlisten täglich zwei Rationen Brod, Wein und Fleisch, und drei Rationen den Wittwen der Offiziere. Eine Brod- und Wein-Pension für Frauenzimmer ist kein Anzeichen von großen Geldmitteln.

— (Sitzung der Deputirten-Kammer.) Hr. Garnier Pages nimmt seinen Sitz auf der Linken ein. Die Tages-Ordnung ruft die Discussion über den die Majorate betreffenden Antrag. Es ist kein Redner weder für noch gegen eingeschrieben. Der Artikel 1, der jede Errichtung von Majoraten von nun an untersagt, der Artikel 2, der die bis jetzt errichteten Majorate den gegenwärtigen Besitzern beläßt, werden nebst den Artikeln 3 bis 6 incl. ohne Discussion angenommen.

— den 10. Jan. Ein Schreiben aus Toulon vom 5. d. sagt, die am 26. Dez. von dort abgesegelte Schaluppe „la Diligente" sey nach Tripoli gegangen, um Genugthung für den Angriff auf ein östreichisches Schiff zu verlangen, das sich unter den Schutz der franzischen Flagge gestellt hat.

— Bis zum verflossenen Mittwoch Abend waren in London 138 Wahlen bekannt, wovon 17 auf Radikale, 40 auf Whigs, 22 auf Whig-Torys und 59 auf Torys gefallen waren; über 520 Wahlen war noch keine Nachricht eingegangen.

— Die Subscriptionen zur Bezahlung der gegen den „National" ausgesprochenen Strafe belaufen sich bis jetzt auf 19,636 Fr. 85 Cent.

— Man schreibt aus Lyon vom 6.: Gerüchte über Ausbrüche von Cholera-Fällen haben Unruhe unter einem Theile der Bevölkerung verbreitet; die Municipal-Behörde ließ die hierauf Bezug habenden Angaben untersuchen, und fand nicht den mindesten Anschein der asiatischen Seuche.

— Die „Sentinelle des Pyrenees" theilt aus Hendaye vom 3. d. mit, daß eine Abtheilung Linien-Truppen aus Irun in der vorhergegangenen Nacht in Berra die dort im Stadthause einquartirten carlistischen Donaniers überfallen, zwölf derselben getödtet und drei mit nach Irun geschleppt um sie an dem nämlichen Orte zu erschießen, wo Iturriaga vor Kurzem drei Christinos hatte erschießen lassen. — Der Insurrections-Krieg wird jetzt überhaupt immer grausamer geführt. So tödten die Insurgenten nach dem „Memorial des Pyrenees" fast jeden, den sie auf den Landstraßen von Pampeluna, Bilbao und anderen großen Städten der vier Provinzen antreffen. Die Communicationen sind demnach auch sehr spärlich geworden. Reisende, denen es geglückt war, von Pampeluna am 3. d. nach den Alduden zu gelangen, berichten, Mina sey krank und sein Zustand flöße einige Besorgnisse ein. Bei der Abreise dieser Individuen sind in Pampeluna aus Arragonien 1000 Mann Infanterie und 200 Pferde eingerückt.

— Aus Alnhoa wird vom 4. d. geschrieben, daß Zumala Carreguy in der Gegend von Vittoria und der Prätendent zu Vici in der Gegend von Belluette ist. Die Junta hat die Richtung von Saldias eingeschlagen.

— Aus Saragossa erhalten wir vom 31. Dez. die Nachricht, daß Colubi, General-Commandant auf der rechten Seite des Ebro, am 27. bei dem Col de Suca, die von dem Obristen Valles und seinen Gefährten Papaceit, Guerrista und Chambonet befehligte Faction angegriffen und geschlagen hat. Valles wurde gefangen genommen, Papaceit und Chambonet fielen. Alle Waffen der Carlisten, die außerdem 40 Todte und 30 Gefangene verloren, fielen in die Hand Colubis.

— Da in neuerer Zeit Mordthaten und Diebereien häufiger als je vorkamen, hat Hr. Gisquet der Polizei befohlen, eine allgemeine Gauner-Jagd anzustellen, deren Resultat die Ergreifung von ungefähr 200 Personen war.

— den 11. Jan. Die Fortsetzung der Discussion über das die Majorate betreffende Gesetz bot nichts Interessantes dar. Das Gesetz wurde mit 203 Stimmen gegen 41 angenommen und die Sitzung dann aufgehoben.

## England.

London, den 7. Jan. Der Sieg, sagt der „Globe and Traveller," erklärt sich überall für die liberale Sache. Die Stadt London stellt sich an die Spitze des Triumphzuges. Jeder Bezirk der Hauptstadt stellt sein Contingent für die reformistischen Interessen. Marylebone bleibt nicht zurück und wir sind überzeugt, daß wir bald gute Nachrichten aus Finsburg mitzutheilen haben. Hinsichtlich der Provinzen bestätigen die Nachrichten, die wir von allen Seiten her über ihre Wahlen erhalten, unsere ganz zuverläßige Voraussicht eines vollständigen Erfolges. Sudbury reiht sich zum erstenmale unter die reformistischen Boroughs; Taunton, Totness, Reading, Ashburton u. s. w. folgen seinem Beispiel.

— Der „Standard" tröstet sich über die Niederlagen, indem er bemerkt, die Reform habe dem niedrigsten Pöbel der City die Wahlrechte gegeben; er hat ohne Zweifel die Schmeicheleien vergessen, die er noch kurz zuvor gegen die City verschwendet hatte. Dieses Journal zählt übrigens viel auf die Wahlen in den Provinzen. Nach dem „Standard" hat die Reform, die drei Stimmen in London gewinnt, schon deren 10 in den Provinzen verloren und sind acht andere Wahlen der Torys gesichert, wodurch das Mi-

Digitized by Google

nisterium 15 Stimmen mehr erhalte. Die Reformers rechnen anders und halten ihren Erfolg für gewiß.

— den 8. Jan. Aus Canada lauten die neuesten Nachrichten sehr beunruhigend. In Montreal war im November die Erbitterung zwischen den Anhängern liberaler und conservativer Principien in offene Feindschaft ausgebrochen und hatte die Stadt während vierzehn Tagen in einem Zustande erhalten, in welchem alle Ordnung aufgelöst schien. An einem Tage befand sich die Stadt gänzlich in der Gewalt des Pöbels von der conservativen Partei, welcher, tausend Mann stark, mit Waffen aller Art versehen, die Häuser der liberalen Deputirten bei der Colonial-Versammlung zerstörte. — In Quebek dagegen hatte die Aufregung ihren Grund in dem Hasse zwischen der englischen und französischen Partei. Die Opposition der Franzosen gegen die Engländer soll besonders in der Colonial-Versammlung stark seyn.

## Niederlande.

Brüssel, den 8. Jan. Der „Messager de Gand," stets so glücklich in seinen Erfindungen, behauptet, daß der belgische Clerus in der Furcht, von der Restauration überrumpelt zu werden, dem König von Holland Anträge zu einem gütlichen Vergleich gemacht haben soll. Das „Journal de Liege" wiederholte diese abgeschmackte Behauptung. Der Clerus hat aber einen ganz anderen Feind als die Restauration zu fürchten; die Liberalen gewinnen täglich an Umfang, und die Opposition gegen den Einfluß der Kirche wächst mit jeder Stunde. Nichts gestaltet sich indessen zu Gunsten der Restauration; und je größer die Gefahr, je enger verbinden sich die Parteien, um das Vaterland und den Thron zu schützen, die sie mit ihrem Blute erkauft. Man spricht von einer Association gegen die Priester ganz im terroristischen Sinne. Einige Franzosen sollen diesen Plan ersonnen und hier schon einige Anhänger gefunden haben, die den Höllenpact mit ihnen geschlossen. Groß kann indessen die Zahl dieser Marate nicht seyn, nicht etwa, weil die Anhänger der Geistlichkeit so zahlreich sind, sondern weil man in Belgien einen ganz anderen Begriff hat von Freiheit, als in Frankreich. Die Belgier im Allgemeinen sind entschiedene Feinde der Gesetzlosigkeit, denn sie wissen, daß ein solcher Zustand nur den Despotismus der Einzelnen mit dem der Masse vertauscht. Den Orangisten den Garaus zu machen in Belgien, und namentlich in der ersten Zeit des großen Taumels, wäre in der That ein Leichtes gewesen; man vermied diese Reibungen aber sorgfältig, weil man keinen Bürgerkrieg entzünden, sich nur der fremden Herrschaft entledigen wollte. (Schw. M.)

— Die Journale von Tournay schweigen über einen in dieser Stadt zwischen dem Militär und den Bürgern vorgefallenen Zwist. Wir erfahren auf directem Wege, daß Infanteristen mit den Einwohnern gemeinschaftliche Sache gegen die Cürassiere gemacht haben, und daß zwei Personen tödtlich verwundet worden sind.

— den 10. Jan. Herr von Potter macht in einem Schreiben an den „Courier belge" bekannt, daß er das ihm zuerkannte eiserne Kreuz nicht annehme. Von ihm, einem aufrichtigen Republikaner, würde es sehr inconsequent gehandelt seyn, wenn er eine Decoration aus der Hand des Königs annehme.

## Italien.

Turin, den 4. Jan. Unsere Nachrichten aus Spanien stimmen dahin überein, daß in Catalonien nächstens ein allgemeiner Aufstand ausbrechen dürfte; auch fügen sie hinzu, daß General Llander vorgezogen habe, in das Ministerium zu treten, und die sehr unabhängige Stelle eines General-Capitäns mit der abhängigen eines Kriegs-Ministers zu vertauschen, weil er eine Katastrophe in Catalonien befürchte, der er nicht gewachsen zu seyn glaube. Zwar weiß Niemand mit Bestimmtheit zu sagen, welchen Charakter eine Bewegung in dieser Provinz annehmen werde, wahrscheinlich aber ist, daß sie mehr den republikanischen, als den carlistischen tragen dürfte. (A. Z.)

## Schweiz.

Zürich, den 8. Jan. Aus dem Vororte Bern verlautet, daß er die neulich eingetroffenen Noten unbeantwortet ad acta gelegt habe.

Basel, den 12. Jan. Unsere Zeitung läßt sich aus Zürich berichten: Am zweiten Weihnachts-Feiertag versammelten sich in Meilen am Zürcher-See ungefähr 100 fremde Handwerksgesellen, unter welchen sich auch einige Schweizer-Handwerker und Studenten mischten. Als Haupt-Redner figurirte abermals ein Schriftsetzer. — Mörderische Lieder auf Fürsten und Aristokraten fehlten nicht. Wir wären über diese vom Waldstätter Boten gegebene Nachricht erstaunt gewesen, wenn uns nicht seit Längern mehrfach zu Ohren gekommen, wie wenig sich die Handwerks-Gesellen im Canton Zürich in ihrem Treiben geniren, wie wenig ein solcher Verein sich um die Polizei, und wie wenig die Polizei dort sich um ihn kümmert.

## Türkei.

Triest, den 3. Jan. Die neuesten Nachrichten aus Alexandria melden noch keine Aenderung in den dortigen durch den Ausbruch der Pest so traurig gestalteten Verhältnissen; im Gegentheile machte die Seuche noch immer Fortschritte, und breitete sich namentlich landeinwärts aus. Dagegen bestätigen diese Briefe auf das Bestimmteste die zu Stande gekommene Ausgleichung der Hauptdifferenzen zwischen der Pforte und Mehemed Ali, und führen insbesondere an, daß Ibrahim Pascha den Bezirk von Orfa, dessen widerrechtliche Besetzung einer der wichtigsten Beschwerdepunkte der Pforte war, auf Befehl seines Vaters bereits geräumt habe. — Aus Albanien laufen fortwährend sehr verschiedenartige Gerüchte hier um. Nach Einigen wäre ganz Albanien im Aufstande, nach Andern nur Unter-Albanien, wieder nach Andern wären es nur partielle Unruhen, wie sie eigentlich seit zwanzig Jahren nie ganz aufgehört haben, und dies hält man für die richtigste Ansicht. Ob es wahr ist, was man behauptet, daß Mehemed Ali's Einfluß diese Unruhen erregt habe, wie einmal durch seinen Schwager Mustapha, den abgesetzten Pascha von Scutari, läßt sich nicht verbürgen; indessen bietet der Umstand, daß ein berüchtigter Parteigänger, der längst als ein Geschöpf Mehemed Ali's bekannt ist, an der Spitze der Rebellen stehen soll, Grund zu diesem Verdachte. Hoffentlich werden wir bald directe Briefe aus Albanien und Macedonien erhalten, die uns dann zuverlässigere Nachrichten bringen müssen. (A. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 9. 20. Januar 1835.

## Rückblick auf das Jahr 1834 *).

Das durchlebte Jahr hat uns in keiner Weise der Entscheidung der einen großen Frage, welche über Europa schwebt: ob der Revolution, oder dem Rechte der Sieg bleiben werde? näher gebracht. Noch schwankt die Waage herüber und hinüber, und Jeder, der über das Gewirre und die engen Interessen des Tages hinaussieht, kann nur mit Sorge den Blick in Europa's dunkle Zukunft werfen. — Vielleicht hat es noch nie einen Zeitpunkt in unserer Geschichte gegeben, wo die Dauer alles dessen was besteht, einschließlich jeder, auch der unbedeutendsten Privat-Existenz, so allgemein und so gleichzeitig in ganz Europa in Frage gestellt war; diese durch alle Klassen der Gesellschaft gehende Unsicherheit aller menschlichen Macht, und aller irdischen Habe ist das einzige sichere Resultat, das uns die Juli-Woche gebracht. Ob im Uebrigen hinter den Stürmen der Gegenwart eine Wiedergeburt des Rechts, der ächten Freiheit, des wahren und wirklichen Friedens zu hoffen, oder als letztes Resultat aller Umwälzungen im Einzelnen eine allgemeine Anarchie, und in unmittelbarer Folge dieser letzteren vielleicht ein universeller Despotismus, wie ihn Europa noch nie gekannt, zu fürchten sey; — dies hat die wohlthätige Macht, die dem Menschen auch die Zukunft des nächsten Tages verhüllt, selbst den Blicken des Weisesten entzogen. Nur das ist schwerlich in Abrede zu stellen, daß mitten in der, ins Unbestimmte hinaus verlängerten Spannung, die Zahl derer, welche das Erstere hoffen, immer kleiner zu werden scheint.

Bei einem Rückblicke auf die Geschichte des Jahres 1834 machen wir billig den Anfang mit unserem Vaterlande. Wenn gleich Deutschland in diesem Zeitraume vor gewaltsamen und erschütternden Crisen bewahrt geblieben ist, so kann sich dennoch nicht leicht Jemand darüber täuschen, daß diese Ruhe viel weniger das Ergebniß wahrhafter politischer Gesundheit, als vielmehr dem Umstande zuzuschreiben sey, daß es der jetzt in Frankreich herrschenden Gewalt, so wie allen andern rechtmäßigen Regierungen gelang, der Elemente Herr zu werden, welche in jenem Lande, wie in ganz Europa, rastlos daran arbeiten, die Revolution bis zu ihren letzten Consequenzen durchzuführen. — Ein im Mai dieses Jahres erneuerter Aufstand in Frankfurt, der die Befreiung der dort in gefänglicher Haft gehaltenen politischen Verbrecher zum Zwecke hatte, und ein meuchelmörderischer Angriff auf die Bedeckung des Dr. Wirth, als er an den Ort seiner Strafe abgeführt ward, beweisen nicht minder, wie das, was durch öffentliche Blätter über das bisherige Ergebniß der in mehreren Ländern über die jüngsten politischen Verbrechen obschwebenden Untersuchung zur allgemeinen Kunde gekommen ist, daß es auch dem wilden republikanischen Terrorismus in Deutschland nicht an einer verwegenen, blutdürstigen, racheschnaubenden Partei fehle. Mit tiefem Schmerze muß der Freund des Vaterlandes, der Wissenschaft und der vaterländischen Universitäten die Erfahrung machen, daß es den Feinden unseres Volkes gelungen sey, einen nicht unbeträchtlichen Theil der deutschen Jugend in ein Labyrinth politischer Irrlehren zu verlocken, das nur zum Wahnsinn oder zum Schaffotte führen kann. Es ist ihnen aufs Neue gelungen, in den Herzen vieler Jünglinge einen Fanatismus zu entzünden, der die Heilung jener, die einmal von dieser Seuche ergriffen sind, überaus schwierig, wo nicht unmöglich macht. — So werden im frevelhaften Leichtsinne Anstalten mißbraucht und der Gefahr des Untergangs preisgegeben, die das deutsche Volk als ein theueres Vermächtniß besserer Zeiten verehrt, Anstalten, die der Vandalismus der Republikaner des neunzehnten Jahrhunderts nicht zu schätzen weiß, welchen aber das Verdienst der wissenschaftlichen Superiorität der Deutschen über alle anderen Völker des Abendlandes zuzuschreiben ist, und um welche alle anderen Völker unser Vaterland beneiden.

Beinahe noch bedrohlicher ist die Haltung des Liberalismus in Deutschland, der hier fast noch weniger als anderswo geneigt scheint, sich die großen Lehren der Geschichte des Tages zum warnenden Beispiele dienen zu lassen. Die Streitigkeiten zwischen Ständen und Regierung, die im Laufe dieses Jahres in Cassel und Darmstadt vorfielen, beweisen leider unwiderleglich, wie wenig von der großen Mehrheit des s. g. Mittelstandes, der vorzugsweise seine Deputirten in die zweite Kammer sendet, das ständische Wesen in Deutschland richtig begriffen und gewürdigt werde, und wie wenig der Hoffnung Raum zu geben sey, daß es unter solchen Händen das, was es seyn soll — eine wahrhafte Bürgschaft der Ordnung, des Rechts und der wahren Freiheit — werden möge. Hinter allen diesen Einzelheiten liegt, als das wahre und eigentliche Grundübel der Zeit, die Verirrung und Verwirrung der öffentlichen Meinung, die unter unsern Landsleuten vielleicht größer ist, als bei irgend einem anderen Volke Europa's. Wohl mögen in anderen Ländern die Irrthümer der Zeit in schärferen Umrissen ins Leben treten, als bei uns, aber man vergesse nicht, daß dort auch andere, und nicht unbedeutende Kräfte des Widerstandes mit großer Bestimmtheit und Klarheit sich entwickeln, die, wie z. B. in England und Spanien, den

*) Obigen höchst interessanten Aufsatz entnehmen wir dem „Berliner politischen Wochenblatte" vom 10. d. M. Wir glauben, daß unsere Leser uns für die Mittheilung desselben Dank wissen werden. (Die Red.)

Digitized by Google

Sieg der Revolution wenigstens zweifelhaft machen. Dieser Geist des Widerstandes gegen die Revolution liegt auch im deutschen Volke, aber vielleicht nirgends ist er (nicht selten durch die Schuld derer, die ihn zu wecken und zu heben berufen wären) in solchem Grade desorganisirt, gehemmt, gedrückt und unterdrückt, ja aller Möglichkeit, sich zu gestalten und zu äußern beraubt, als eben in Deutschland. Den alleinigen Vortheil aus diesem Zustande der Dinge zieht diejenige Nüance der revolutionären Gesinnung, welche man vorzugsweise den Liberalismus nennt, und welche vielleicht in keinem Lande mächtiger, gewiß aber nirgends weiter verbreitet ist, und eine so ungeschmälerte Herrschaft übt, als bei uns. Tieferblickenden konnte freilich nicht verborgen bleiben, wie wenig beruhigend dieser Zustand für die Zukunft sey, leider aber hat die Meinung noch nicht allenthalben Eingang gefunden, daß die einzige Gewähr gegen den Sieg des Schlechten in der Macht der Guten, die einzige Waffe gegen die Lüge in der Wahrheit zu suchen, und eine gleichzeitig gegen das Positive, wie gegen das Negative geübte Negation entschieden verderblich sey, und jedenfalls die negativen Elemente verstärke.

(Schluß folgt.)

## Deutschland.

* Maikammer, den 16. Jan. Zur Kartenschlägerin in Neustadt, der viele leichtgläubige Leute Tribut bezahlen, kam einige Tage vor Weihnachten ein Bürger aus M..... und erfährt dort: daß eine wohlgekleidete, äußerlich ansehnliche Weibsperson sich bei ihr gemeldet habe, die nach ihrem Vorgeben Vermögen besitze und wünsche, einen braven, ledigen, katholischen Burschen zu heurathen. Der gegebene Wink wurde verstanden. Da der Mann wahrscheinlich selbst keinen Sohn hatte, der mit der Heiraths-Candidatin sein Glück hätte machen können, so wurde diese freudige Nachricht seinem hier wohnenden Bruder mitgetheilt, der es auch nicht unterließ, die Freierin in Kost und Logis zu nehmen und einen seiner Söhne ihr zum Bräutigam anzubieten. Der Antrag fand ihren Beifall, und sie verhieß, den Auserwählten zum glücklichen Mann zu machen. — Gefragt nach ihrem Namen, ihrem Geburtsorte und ihren finanziellen Verhältnissen, sagte sie aus: daß sie Margaretha N. N. heiße, in Neustadt geboren sey, von ihrem Vater zwar nur sieben hundert Gulden, von einem in ihren Armen verstorbenen Fräulein v. W. aber sechszehn Morgen Feld und vielen kostbaren Hausrath ererbt habe. Man glaubte ihrer Aussage, gab ihr nebst verschiedenen anderen Geschenken, wie es heißt, sechs Kronenthaler auf die Ehe, und bewirthete sie mit Zuckerwein, Kaffe und Bratwürsten, überhaupt mit allem, was nur immer die Küche und der Keller liefern konnten. Nachdem auf diese Weise vierzehn Tage verjubilirt waren, wurde endlich eine Reise nach Neustadt beschlossen, um alles dort in Augenschein zu nehmen, und zu ordnen. Zu dieser Reise sollte eine Chaise in Neustadt gemiethet werden, da aber gerade kein Lohn-Kutscher zu haben war, so nahm die Reise-Gesellschaft, aus fünf Personen, der Braut, dem Bräutigam, seinem Vater, seiner Schwester und seinem Oheim, dem Beförderer seines Glückes, bestehend, den Weg unter die Füße, und ging bis nach Frankenthal, wo eine Lohn-Kutsche gemiethet und nach Neustadt gefahren wurde. Dort in der Dämmerung angekommen, hieß die Braut, nachdem sie zuvor selbst ausgestiegen war, den Bräutigam und Oheim aussteigen, und bedeutete dem Vater und der Schwägerin, daß sie, um unnöthiges Aufsehen zu vermeiden, sitzen bleiben und nachfahren sollten. Nachdem sie mit Bräutigam und Oheim eine Strecke weit gegangen war, blieb sie vor einem Hause stehen, nannte es das Haus ihres Vetters, schickte den Oheim zurück, um dem Kutscher den Weg zu zeigen, hieß den Bräutigam die Ankunft der andern auf der Straße abwarten, und ging hinein, um sich für immer von ihrer Reise-Gesellschaft zu trennen, denn sie konnte von derselben, nachdem sie in das Haus hineingegangen war, und nach ihr gefragt hatte, nicht mehr aufgefunden werden. Die Betrogenen übernachteten in Neustadt, machten auf der Polizei die Anzeige über das Vorgefallene, fuhren heim, bezahlten die theure Zeche, und kamen mit leerem Beutel und traurigen Gesichtern zurück, ohne, was sie thun zu wollen sich vorgenommen haben sollten, die Kutsche mit einer Fahne geziert zu haben. — Möge die listige Betrügerin der verdienten Strafe nicht entgehen; — mögen aber auch die Betrogenen allen leichtgläubigen Leuten eine heilsame Warnung seyn! ! —

München, den 15. Jan. Se. Maj. der König haben die von dem Hrn. Erzbischofe zu München-Freising, Frhrn. v. Gebsattel, an das neu errichtete Lyceum zu Freising gemachten Schenkung von 30,000 fl. die landesfürstliche Genehmigung unter Kundgabe des ganz besonderen allerhöchsten Wohlgefallens über diese dem öffentlichen Unterrichte zugewendete wichtige Gabe zu ertheilen geruht.

Hanau, den 14. Jan. Vom Oberappellationsgericht zu Kassel ist die Bestätigung des obergerichtlichen Urtheils zu Hanau, gegen die Verfasser und Verbreiter einer im Jahre 1832 lithographirt erschienenen Protestation gegen die zur nämlichen Zeit bekannt gewordenen Bundesbeschlüsse erfolgt, und heute den betheiligten Personen dahier bekannt gemacht worden. Es sind Ober-Prokurator Rath Emmerich, Obergerichts-Prokurator Manns, jeder zu achtmonatlicher, Dr. phil. Dehnhard zu siebenmonatlicher, Bijoutier Schehl und Rentier Sommer zu sechsmonatlicher Festungs-Strafe im Kastel zu Kassel, Buchhändler König zu 2½monatlicher und Kaufmann Pelißier zu 2monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. Die Strafzeit der beiden Letztern wurde durch die Appellation um die Hälfte gemildert; auch haben diese hier dieselbe zu verbüßen.

Hannover. Die Darmstädtische Zeitung hat kürzlich die Behauptung aufgestellt, und recht nachdrücklich eingeschärft, daß jeder Staatsdiener ohne Ausnahme sich nicht blos in vollkommenster Unterwürfigkeit unter die Befehle seiner Vorgesetzten, zur Ausführung derselben hergeben, sondern auch den Sinn des Staats-Oberhauptes in sich aufnehmen, in der Richtung, die ihm dadurch vorgeschrieben wird, nicht blos in seinen Amts-Geschäften, sondern auch in allen andern Verhältnissen handeln, die gränzenloseste Ergebenheit als das einzige Prinzip seiner Wirksamkeit ansehn, und sich auf diese Art als einen Theil der ganzen Einen Staats-Gewalt fühlen müsse. Sollte dieses wohl mit den neuesten Beschlüssen des durchlauchtigsten deutschen Bundes, und mit den Schritten, welche die großherzoglich hessische Regierung gethan, um sie zur Ausführung zu bringen, so recht übereinstimmen? Es ist ein Schieds-Gericht angeordnet, um Differenzen zu schlichten, die zwischen Fürsten und Ständen entstehen können. Die großherzogliche Regierung hat die ihr zufallenden zwei Personen designirt.

Digitized by Google

Wird aber wohl irgend Jemand, sey er Fürst oder Stand, Schieds-Richter anrufen, die verpflichtet sind, dem Impulse unbedingt zu folgen, den sie von dem Kabinette ihres Herrn erhalten? Es soll ja nicht an Kabinette, sondern an die Personen eine Berufung statt finden, die von den Regenten fähig und würdig gehalten worden, über fremde Angelegenheiten unparteiisch zu urtheilen. — O der ungeschickten Parteigänger, die in der Begierde ihre Sache allzugut zu machen, ihren Häuptern das Spiel verderben! (A. Z.)

## Frankreich.

Paris, den 11. Jan. Der für die Redaction der „Tribüne" verantwortliche Hr. Bichat ist wegen eines Artikels aus dem „Sun," worin behauptet ward, eine hohe Person nehme thätigen Antheil an dem Börsen-Spiele, und welchen jenes Blatt aufgenommen und mit einigen Bemerkungen begleitet hatte, zu halbjährigem Gefängniß und einer Geldstrafe von 2000 Fr. verurtheilt worden.

— Auch der verantwortliche Redacteur des „Legitimiste," Hr. Magnat, ist, wegen Herausgabe eines politischen Blattes ohne vorherige Erlegung der Cautions-Summe, zu einmonatlichem Gefängniß und einer Geldstrafe von 200 Fr. verurtheilt worden.

— Wir lesen im „Indicateur von Bordeaux" vom 7. d.: Am 2. d. haben die Generale Caratala, Espartero und Jaureguy bei Ormaisteguy, zwischen Villafranca und Bergara acht Bataillone Insurgenten, die von Zumala Carreguy angeführt waren, geschlagen. Der Kampf begann um 2 Uhr Nachmittags und um 5 Uhr waren die Insurgenten auf regelloser Flucht. Wir haben keine weiteren Details. Der Verlust der Carlisten scheint aber bedeutend gewesen zu seyn.

— Die finanzielle Lage der vereinigten Staaten zeigt sich auch in diesem Jahre wieder von der glänzendsten Lichtseite. Nach der Angabe der Botschaft beläuft sich die Staats-Einnahme für 1835 auf 161¼ Millionen Frs., die Staats-Ausgaben (mit Einbegriff jener für die Staats-Schuld) sind nur auf 128 Millionen berechnet, so daß sich ein Ueberschuß von 33 Millionen ergiebt, und die Staats-Schuld fast völlig schwinden wird.

— Der Pairs-Gerichtshof hat am 7. Jan. entschieden, daß er, so oft längere Kammer-Sitzungen Statt finden, täglich zusammentreten werde. Von den 6 Lyoner Angeschuldigten, welche unter allen drei Anklagepunkten begriffen sind, wurde nur einer (Bauer, Vorstand einer Handelsschule) in definitiven Anklagestand versetzt, die andern aber freigesprochen, und hierauf zu den 145 Verhafteten geschritten, welche blos unter dem ersten Anklagepunkt stehen.

— den 12. Jan. Gestern wurde die Mlle. Ducheznois, die berühmte Schauspielerin des „Theatre fançais" beerdigt. Herr Martin (du Nord), der Obrist Bricqueville, die Generäle Fernig und Merlin trugen die Zipfel des Leichentuches; die Anzahl der Personen, welche dem Leichenzuge folgten, war des üblen Wetters ohngeachtet außerordentlich groß.

— In Folge von Instructionen, die der Polizei-Präfect von Paris an die 48 Polizei-Commissäre erlassen hatte, wurden in der verflossenen Nacht beinahe 400 Verhaftungen vorgenommen; die Commissäre fingen diese Operationen alle zu derselben Stunde an.

— Von den 326 Personen, welche in den letzten Tagen in den verschiedenen Stadtvierteln von der Polizei aufgegriffen wurden, sind jetzt ungefähr 200 wieder in Freiheit.

— den 14. Jan. Der „Moniteur" publizirt in seinem offiziellen Theile unter dem Datum des 13. d.: Der König hat Hrn. Serrurier, seinen Minister in Washington, zurückgerufen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat diesen Beschluß dem Minister der vereinigten Staaten in Paris zu wissen gethan, ihn davon benachrichtigend, daß die Pässe, die er in Folge dieser Mittheilung nöthig haben könnte, zu seiner Verfügung seyen. In Ausführung der von Frankreich übernommenen Verbindlichkeiten wird der auf die amerikanische Schuld bezügliche Gesetzentwurf morgen der Deputirtenkammer vorgelegt werden. Es wird eine Clausel hinzugefügt werden, die dazu bestimmt ist, die französischen Interessen, die compromittirt werden könnten, eventuell zu garantiren.

— Wir haben aus Bayonne Briefe vom 10. d. erhalten. Espartero hat seine Demmission gegeben, die Regierung aber sie nicht angenommen und den General Mina zur Vermittelung aufgefordert. Die Nachricht von einem für die Truppen der Königin ungünstigen Treffen am 3. d. scheint sich zu bestätigen. Das schon öfter erwähnte Convoi ist am 9. wieder von Elisondo abgegangen. Die Karlisten hatten jedoch ihre Position bei Belatte noch nicht verlassen.

## England.

London, den 8. Jan. Sir William Horne ward, als er am 6. d. von Portlands-Place, dem Wahlorte für Marylebone, zurückkehrte, durch den Pöbel auf die schimpflichste Weise angegriffen. Denjenigen, die ihn zu vertheidigen suchten, wurden die Kleider in Stücke zerrissen. Der durch die Demagogen, welche die Wahlen zu beherrschen suchen, aufgereizte Pöbel folgte dem Sir William bis zu seinem Hause, wo er alle Scenen erneuerte, denen ein Ende zu machen die Reformbill bestimmt war.

— Sir Robert Peel fühlt bereits seine Lage und spricht sich schon weniger hart gegen die Dessenters aus, als vor den Wahlen.

— Nach Dubliner Blättern hat Sir Robert Peel Befehl gegeben, daß die Soldaten bei der Eintreibung der Zehnten nicht mehr einschreiten sollen.

— den 12. Jan. Im „Standard" liest man: Die Whigs-Blätter sind mit Wahl-Listen gefüllt, worin sie ihre Leser glauben machen, daß nur 99 Torys und 138 Reformisten gewählt worden seyen, aber sie tragen Sorge, den Umstand in Vergessenheit zu bringen, daß ein Drittel und vielleicht eine Hälfte jener, die sie als Reformisten anzeigen, versprochen haben, das Ministerium Peel zu unterstützen. Dieses Blatt fügt hinzu, daß die Torys zu ihren Gunsten 52 Deputirte gewonnen und nur 8 verloren haben. Es tadelt mit Bitterkeit ein Schreiben des ehemaligen Ministers Sir Campbell, das den Zweck hat, die Whigs aufzureitzen, daß sie die Zahlung der Subsidien einstellen.

— Die Metzelei zu Rathcormac in Irland hat zu einer Untersuchung und einem Urtheile Veranlassung gegeben. Dreizehn Mitglieder des Geschwornen-Gerichts haben sich für freiwilligen Mord, 2 für Meuchelmord, und 8 für frei-

Digitized by Google

willige Tödtung ausgesprochen. Dieses Gericht bestand aus 14 Katholiken und 9 Protestanten.

— Herr Walter, der Eigenthümer der Times, um dessen Wahl in Berkshire der Globe und das Morning-Chronicle so bekümmert waren, wird ohne Opposition gewählt werden.

— Nach dem „Globe" geben die bis jetzt bekannten Wahlen folgendes Resultat: 226 Reformers und 122 Tories.

## Niederlande.

Brüssel, den 11. Jan. Der König hat Beschlüsse erlassen, wonach ein National-Museum, das ausschließlich den merkwürdigsten Erzeugnissen der belgischen Maler, Bildhauer, Kupferstecher und Architecten gewidmet ist, in Brüssel gegründet werden soll. Nur Werke von außerordentlichem Verdienst sollen in diesem Museum Aufnahme finden.

— Der in Brüssel durch die Plünderung angerichtete Schaden ist jetzt bekannt; er wird auf mehrere Millionen Franken geschätzt, deren Zahlung von der Stadt verlangt wird, während ihr finanzieller Zustand die Entschädigung der Reclamanten nicht gestattet. Die Regierung behauptet außerdem, daß es nicht in ihrer Macht gestanden habe, die Unordnung in der Hauptstadt zu verhindern. Dem Gouvernement liege dies ob, und dies müsse daher den Schaden ersetzen; aber das weigert sich bestimmt, nichts der Art zu zahlen. So steht die Brüsseler Plünderungssache. In einer der letzten Versammlungen des Regierungs-Conseils beschäftigte man sich mit dieser Frage und eines der Mitglieder äußerte die Meinung, daß, da das Gouvernement die Unordnung nicht hätte hindern können, dieses die Folgen tragen und daß man in dieser Hinsicht den Vorschlag machen müsse, die Grundsteuer zu erhöhen, um die Zahlung der reclamirten Summen zu leisten.

— Die nächtlichen Diebstähle nehmen in Brüssel zu.

— Man sagt, daß die medicinische Facultät der katholischen Universität in Kurzem in Antwerpen ihren Sitz aufschlagen wird.

Haag, den 7. Jan. Die unerwartete und außerordentliche Sendung des Hrn. Baron van Zuylen van Nyevelt nach London scheint mit den seit einigen Tagen umlaufenden Gerüchten wegen der Möglichkeit einer Wiedereröffnung der Londoner Conferenzen in Verbindung zu stehen. Diese Gerüchte erhalten durch die Nachricht deutscher Blätter, daß Fürst Esterhazy im Begriff stehe, nach London zurückzukehren, mehr Wahrscheinlichkeit.

Luxemburg, den 7. Jan. Se. Majestät der König Großherzog hat seine Milde durch einen Beschluß an den Tag gelegt, der den hiesigen Advocaten Herrn Fendius in alle seine Bürgerrechte wieder einsetzt und ihm gestattet, wie früherhin, vermittelst Leistung eines neuen Eides, seinen Stand vor den Tribunälen wieder auszuüben. Hr. Fendius hatte die Partei der Revolution ergriffen und im Congreß der belgischen Repräsentanten gesessen, kehrte aber, nachdem er, als aufgeklärter Mann, die Mittel, deren sich die Agenten der Unordnungen, um den Geist des Volkes zu verderben, die Institutionen zu verdrehen und sich in der Anarchie zu bereichern, bedienten, richtig gewürdigt hatte, mit Erlaubniß des Souveräns in seine Geburtsstadt zurück und erwartete hier die Wirkungen des Königl. Wohlwollens in Betreff seiner künftigen Lage.

## Italien.

Rom, den 5. Jan. Die Festtage sind auch dieses Jahr mit der üblichen Feierlichkeit vorübergegangen, und das Oberhaupt der Kirche verrichtete selbst alle heiligen Functionen. Eine Deputation der Einwohner von Rom legte ihre Freude darüber, und ihre Wünsche für die Erhaltung seiner Gesundheit zu seinen Füßen nieder. Während dieser Zeit wurde nicht an Geschäfte gedacht, und die ausländischen Angelegenheiten schienen für den Augenblick ganz in den Hintergrund getreten. Jetzt werden sie eifriger hervorgezogen. Der Stand der Dinge in Spanien und Portugal giebt allen denkenden Menschen Stoff genug zu Betrachtungen über die Verhältnisse der Halb-Insel zur Kirche, indem der geistlichen Hierarchie ein herber Verlust droht. Ich verstehe hierunter nicht den Verlust an Geld; die Summen, welche nach Rom fließen, sind bei weitem nicht so groß, als man gewöhnlich glaubt, sie hängen lediglich von Dispensen und Bestätigungen ab, welche nicht jedes Jahr gleich sind; sondern der Verlust besteht darin, daß der Einfluß, welcher von hieraus bisher geübt wurde, und welcher zur Einheit der Kirche nothwendig ist, nach und nach immer lockerer wird, wodurch mit der Zeit das Schlimmste zu besorgen ist. Die Nachrichten aus der neuen Welt hingegen lauten erfreulicher; in den vereinigten Staaten von Nord-Amerika macht die katholische Religion bedeutende Fortschritte, und die römische Propaganda findet sich für ihre Bemühungen reichlich blohnt. Es sollen dort mehrere neue Bischofssitze errichtet werden. Unsre innern Angelegenheiten regeln sich immer mehr, und man hofft, daß dieses Jahr viele Mißbräuche, welche noch in verschiedenen Zweigen der Verwaltung Statt finden, abgeschafft werden dürften, wozu die Regierung gegenwärtig den besten Willen zeigt. (A. Z.)

## Polen.

Von der polnischen Grenze, den 7. Jan. Der, wenn auch nur kurze Besuch, womit Kaiser Nicolaus bei seiner Rückreise von Berlin nach Petersburg das Königreich Polen beglückte, ist von mehreren Personen benutzt worden, um Sr. Majestät Bittschriften zu Gunsten ihrer bei dem Aufstande betheiligten und großentheils in Frankreich befindlichen Verwandten zu überreichen. Diese Bittschriften wurden im Durschnitte sehr huldreich aufgenommen und darauf vorläufig zur Antwort ertheilt, man werde Allerhöchsten Orts den Gegenstand derselben in Erwägung ziehen und darüber seiner Zeit beschließen. Wie man jetzt hört, so wäre in Betreff dieser Bittschrifften zunächst an den noch in Paris befindlichen Fürsten Lubecki der Auftrag ergangen, eine genaue Auskunft über das Betragen derjenigen Individuen einzuziehen, zu deren Gunsten sich die Bittsteller verwandten, und darüber Bericht zu erstatten. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß sich die Wirkungen der Kaiserl. Gnade nicht werden vermissen lassen, sobald die eingeforderten Berichte eingelaufen sind, vorausgesetzt nämlich, daß solche die betreffenden Individuen nicht als derselben unwürdig darstellen sollen. (Schw. M.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

**Abonnementspreis:**
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

**Einrückungsgebühr:**
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 10. 22. Januar 1835.

## Rückblick auf das Jahr 1834.

(Schluß.)

Das eben Gesagte gilt insbesondere von dem Zustande der deutschen Presse. Es muß anerkannt werden, daß jene mordbrennerischen Flug- und Zeitschriften, wie sie vor zwei Jahren noch halb Deutschland überschwemmten, verschwunden sind. — Dieser Gewinn kann und darf nicht gering geachtet werden; in Zeiten, die eine Hinneigung zu gewaltsamen Crisen verrathen, ist die Entfernung täglich wiederkehrender Aufreizungen und heftiger Schmähungen gegen die Autorität, und die Unterdrückung verbrecherischer Discussionen, welche die Grundlagen der Gesellschaft dadurch erschüttern, daß sie dieselben in Frage stellen, — schon als ein erfochtener Sieg zu betrachten. Wer weiß wie lange noch der Umsturz der Monarchie in Frankreich im Jahre 1789 und 1830, und in Spanien im Jahre 1820 hätte hinausgeschoben werden können, wenn es gelungen wäre, der verbrecherischen Presse auch nur dieselben Zügel, wie gegenwärtig in Deutschland anzulegen. Aber wer vorurtheilsfrei die Lage der Dinge in der Gegenwart erwägt, wird sich auch bald überzeugen, daß bis jetzt in Deutschland nichts weiter erreicht sey, als die gröbsten Ausbrüche und die heftigsten Anfälle der revolutionären Zügellosigkeit zu verhüten. Dies und nur dies hat die Censur, wie sie in Deutschland geübt wird, zu erreichen vermocht. Rechnet man dazu noch die Schwierigkeit in der Wahl der Personen, deren Händen dies wichtige Amt anvertraut werden muß; — so erhellt von selbst, wie wenig durch die gegenwärtig in Deutschland gehandhabte Polizei der Presse der öffentliche Geist im Ganzen gebessert werden kann. Und dennoch ist diese Besserung eine wesentliche und nothwendige Voraussetzung, wenn überhaupt von tiefer und dauernder Heilung der innern Wunden unsers Vaterlandes die Rede seyn soll. Wie jetzt der Stand der öffentlichen Meinung in Deutschland fast allenthalben ist, läßt sich eine Umkehr zum Bessern noch keineswegs darthun, und wohl mag die Wahrnehmung zur tiefen Kränkung unseres Nationalgefühls gereichen, daß Deutschlands fernere Richtung von dem Siege oder dem Unterliegen der Revolution in England und Frankreich abhängt. Die zahlreichste, gebildetste und tapferste Nation des Occidents ist auf diese Weise, aus Mangel an wahrer und ächter politischer Bildung verurtheilt, ein willenloser Spielball in den Händen ausländischer Demagogen zu seyn. Diese politische Einsicht und Bildung, und mit ihr den Geist der Treue, der Ordnung, des Rechts und der Gottesfurcht dem Volke zu geben, geht weit über die Kräfte jedweder Regierung hinaus; nur aus den bessern im Volke selbst liegenden Kräften kann sich der bessere Geist von selbst entwickeln. Die Regierungen können auch in dieser Hinsicht in den bei weitem meisten Fällen nicht mehr, als das Gute erkennen und anerkennen,*) es seiner eigenen freien Entwickelung und Wirksamkeit überlassen, ihm keine Hindernisse schaffen, und die Hemmungen, die es von aussen erfährt, aus dem Wege räumen. Wer diesen Beruf verkennend, zwischen dem Guten und Schlechten, in vermeintlicher Unabhängigkeit in der Mitte zu stehen trachtet, spricht sich selbst das Urtheil, ohne Achtung, wie ohne Theilnahme zu Grunde zu gehen.

Die deutschen Regierungen haben inzwischen die großen Gefahren, mit welchen die Gegenwart auch unser Vaterland bedroht, nicht unerwogen gelassen. Sämmtliche Höfe Deutschlands schickten im Anfange des verwichenen Jahres Gesandte nach Wien, um dort gemeinschaftlich Mittel der Rettung und Heilung zu erwägen. Was bis jetzt von den dort gefaßten Beschlüssen bekannt geworden, zeugt von hoher Weisheit und Mäßigung. Der das deutsche Schiedsgericht betreffende Beschluß ward kürzlich erst in diesen Blättern besprochen; ein zweiter Bundesbeschluß, der die Universitäten angeht, liefert einen Beleg für die väterliche Geduld und Langmuth der Regenten Deutschlands, die die mannigfachen scheußlichen, von Studirenden verübten Verbrechen der zwei letzten Jahre nicht den Universitäten zugerechnet, sondern sich, wie es billig und weise war, damit begnügt haben, die bestehenden Verordnungen gegen geheime Verbindungen auf Universitäten u. s. w. zu wiederholen und zu schärfen, zugleich aber auch die Gremien der academischen Lehrer von der eigentlichen Criminalgerichtsbarkeit zu entbinden, deren sie auf den meisten deutschen Universitäten schon durch frühere Gesetze enthoben sind. — Die deutschen Universitäten sind also, zur Freude aller wohlgesinnten Freunde des Vaterlandes, in ihrem Wesen und Charakter erhalten worden; mögen Alle die daran zu lehren, so wie Alle welche academische Lehrer anzustellen berufen sind, die hohe Wichtigkeit ihres Amtes begreifen, und stets eingedenk seyn, daß die Zukunft unsers Volkes zum größten Theile in ihre Hände gelegt sey.

Auch von aussen her ist Deutschland in diesem Zeitraume mannigfach durch die Vertreter der verschiedenen Abstufungen revolutionärer Tendenzen angefochten worden. — Als die Zustimmung des Frankfurter Senats, und auf einstimmigen Beschluß aller Mitglieder der deutschen Bundesversammlung, in dem Sitze der letztern militärisch-polizeiliche Vorkehrungen gegen die Wiederkehr der Mord- und

*) Die Regierungen können das Gute auch befördern, wenn sie wollen, und keinen falschen Einflüsterungen sich hingeben. Ersteres ist in Bayern bereits manchfach geschehen (D. R.)

Digitized by Google

Blutscenen getroffen wurden, deren Zeuge jene Stadt hatte seyn müssen; vergaßen zwei europäischen Mächte das Verhältniß der Reciprocität, in welchem unabhängige Regierungen zu einander stehen, in dem Grade, daß sie gegen diese, durch die einfachste polizeiliche Vorsicht, ja durch das Gesetz der Nothwehr gebotene, das Ausland in keiner Weise berührende Maßregel, Einspruch erhoben. — Deutschland darf sich des festen und würdigen Benehmens erfreuen, welches dieser Anmaßung von Seiten des Bundes entgegengesetzt wurde. Wie es zu erwarten gewesen, hielt der Bundestag unter seiner Würde, die erwähnten Noten zu beantworten, theilte aber seinen desfallsigen ausführlichen und motivirten Beschluß jenen Gesandten zur Nachricht mit. So wurde eine milde und wahrhaft väterliche Form der Zurechtweisung, mit einer in diesem Falle um so zweckdienlicheren Belehrung verbunden, als der Eingriff in die Majestätsrechte des Bundes augenscheinlich auf einer Unkenntniß, sowohl des in Europa gangbaren Völkerrechts, als insbesondere des Staatsrechts des deutschen Bundes beruhte.

Auch die republikanische Nuance der Umwälzungspartei ist inzwischen nicht unthätig geblieben. In der Schweiz, wohin sich viele Individuen gewendet, die durch ihre auf deutschem Grunde und Boden begangenen Verbrechen sich steckbriefliche Verfolgung zugezogen hatten, wurden Versuche gemacht, die Lehren der Revolution in eine Klasse der Gesellschaft auszubreiten, die in Deutschland wenigstens bis dahin weder von diesem Treiben berührt, noch sonst auf eine geistige und doctrinelle Thätigkeit angewiesen war; — wandernde Handwerksburschen sollten, nachdem man der Studenten bereits sicher zu seyn glaubte, fortan als Missionäre, Anstifter und Leiter der Umwälzung dienen. — Im Juli fand in dem s. g. Steinhölzli bei Bern eine Versammlung von mehreren hundert deutscher Handwerksburschen Statt, die im Kleinen eine Wiederholung der Scenen auf der Wartburg und zu Hambach war. Fahnen mit den Wappenfarben der deutschen Fürstenhäuser wurden aufgepflanzt, um heruntergerissen und mit Füßen getreten zu werden; die Farben der Burschenschaft wurden feierlich aufgesteckt, und feurige Toasts auf das baldige Erstehen der deutschen Republik ausgebracht. — Der irrsinnige Frevel entging der Aufmerksamkeit unserer Regierungen nicht: ob die zur öffentlichen Kunde gekommenen Berichte über jenen Vorgang wahr seyen? und was sie zur Bestrafung des Frevels gethan? theils gar nicht, theils mit nicht zur Sache gehörenden Ausflüchten antwortete, sich auf das Asylrecht berief, und die Aeußerung hinwarf, die Versammlung sey in dem Genusse eines erlaubten und unschuldigen Vergnügens begriffen gewesen, dem Niemand wehren könne, — so geschah, was unter solchen Umständen geschehen mußte. Die dem Handwerksstande angehörenden deutschen Unterthanen wurden von ihren Regierungen aus dem Gebiete der Republik Bern abgerufen, mit diesem Canton selbst aber jeder weitere diplomatische Verkehr abgebrochen.

Aber auch von Frankreich aus wagte die terroristisch-republikanische Umwälzungspartei ähnliche und noch frevelhaftere Unternehmungen, ohne daß die französische Regierung die Macht besessen oder angewendet hätte, dem Privatkriege gegen ein, mit ihr in Frieden lebendes Land, ein Ziel zu setzen. Französische Officinen drucken offen und ungescheut eine Flut von aufrührerischen Pamphleten und Zeitschriften, die in deutscher Sprache geschrieben, den Zweck der Revolutionirung Deutschlands an der Stirne tragen, und deren schmutzig-schamloser Inhalt auch die scheußlichsten Erzeugnisse der maratistischen Presse weit hinter sich läßt. Die Sorge: das Einschmuggeln derselben nach Deutschland zu verhindern, bleibt wie natürlich, den deutschen Regierungen überlassen, und die französische Polizei, durch den unaufhörlichen Krieg mit den Feinden ihrer eigenen Regierung genug beschäftigt, hat nicht Zeit, der meuchelmörderischen Wirksamkeit der durch deutsche Flüchtlinge gebildeten, in Paris bestehenden geheimen Gesellschaften zu wehren. — Oeffentliche Blätter berichten uns, daß kürzlich noch in einem deutschen Staate Steckbriefe gegen drei dem Handwerkerstande angehörende Individuen erlassen seyen, die von Paris mit dem ihnen von einem dortigen revolutionären Ausschusse ertheilten Auftrage abreisten, Jeder einen deutschen Regenten zu ermorden. Wenn gleich mit Vertrauen zu hoffen ist, daß die Vorsehung auch ferner, wie bisher das Leben unsrer Fürsten gegen heimliche und öffentliche Feinde schützen werde, und wenn gleich nach Ausweis der Weltgeschichte, Gefahren solcher Art niemals die bedrohlichsten sind, so gehört es dennoch zur Charakterschilderung unsrer Zeit und der Lage unsres Vaterlandes, daß, in Folge der bisherigen Siege der Revolution, mitten im christlichen Europa und im tiefen Frieden, der Meuchelmord mit großer Unbefangenheit seine Werkstätte aufschlagen darf.

## Deutschland.

* Homburg, den 16. Jan. Wie der „Rheinbayer" bereits gemeldet, so haben Se. Maj. der König am 14. Oct. 1834 zu beschließen geruht, daß die im Allerhöchsten Rescripte vom 13. Juli 1827 enthaltene Bestimmung im Betreff der Leichenhöfe, auf der Voraussetzung beruht, „daß „den Katholiken die Einsegnung solcher gemeinschaftlicher „Kirchhöfe nach katholischem Ritus von Seiten der Protestanten nicht beanstandet werde." Es heißt darin ferner: „Es dürfen daher auch die Protestanten die durch den katholischen Ritus ausdrücklich gebotene Aufrichtung von Kreuzen „auf dem Gottesacker überhaupt und auf den einzelnen „Gräbern um so weniger hindern, als übrigens das Kreuz „nicht für ein der katholischen Kirche eigenthümliches „religiöses Symbol angesehen werden kann." — Die Königl. Regierung ist beauftragt, die Beschwerden hinsichtlich der Kirchhöfe zu Homburg, Breitenbach und Oberbexbach ungesäumt zu erledigen.

Am 11. d. Mts. versammelte sich der hiesige Stadtrath, aus 16 Protestanten und 4 Katholiken bestehend, und beschloß, daß da sich die Protestanten die Aufpflanzung von Kreuzen nicht gefallen lassen könnten, die Katholiken sich einen eigenen Begräbnißplatz zu verschaffen hätten, ohne zu berücksichtigen, daß die hiesigen Katholiken an dem bisher gemeinschaftlichen Kirchhofe wenigstens ⅔ der Kosten beigetragen haben. — Dieser Beschluß bedarf keines weitern Commentars *).

* Edenkoben, den 19. Jan. Gestern fand dahier unter Mitwirkung mehrerer Musikfreunde von Landau ein Concert Statt, in welchem sich der 11jährige Sohn des hiesigen Volkslehrers, Hrn. Brandstätter, durch den schönen

*) Am Schlusse unsers Blatts erfahren wir, daß obiger Beschluß in einer abermaligen Sitzung am 17. d. M. dahin modifizirt wurde, daß der Kirchhof zu Homburg nach dem Verhältnisse der verschiedenen Confessions-Verwandten abgetheilt werden solle, wodurch der Streit seine billige Erledigung gefunden. (D. R.)

Digitized by Google

Vortrag eines der schwersten Pianoforte-Concerts von Hummel sehr vortheilhaft auszeichnete. Zur völligen Ausbildung seines so schönen Talentes wäre dem jungen Künstler eine mehrjährige Schule bei einem ausgezeichneten Meister in irgend einer Residenz anzurathen, — wozu freilich dem Vater die nöthigen Mittel zu Gebote stehen müßten, was vielleicht nicht der Fall seyn dürfte, da es den Jugendlehrern im Allgemeinen nicht gestattet ist, zu thesauriſiren. —

Sollte nun Letzteres wirklich der Fall seyn, so wäre der Untergang des früher im Rheinkreise bestandenen großen Musik-Vereins, aus dessen Erträgnissen die Ausbildung jugendlicher Talente, denen es an den hiezu erforderlichen Geldmitteln gebricht, bestritten werden sollte, um so mehr zu beklagen. Vielleicht wäre es zur Belebung des Kunstsinnes überhaupt von Vortheil, wenn die hohe Königl. Regierung und unser Landrath für arme junge Leute, die besondere Anlagen zu Musik, Malerei, Bildhauerkunst ꝛc. zeigen, auch einige Stipendien bestimmten, wie dies bereits für solche geschehen ist, welche zu ihrer wissenschaftlichen Vervollkommnung einiger Beihülfe bedürfen.

## Frankreich.

Paris, den 13. Jan. Man bemerkt schon seit einiger Zeit bei den Restaurateurs von Paris öftere Entwendungen von silbernen Gestecken, ohne daß man die Thäter ausfindig machen konnte; nun kam man durch Zufall auf die Art, wie dieser Industrie-Zweig betrieben wurde. Eine Person tritt ein, setzt sich zu Tische und speist; sie entwendet, wenn sie gegessen hat, das Couvert und befestigt es mittelst eines Klumpen Wachses unten an der Tischplatte; sobald nun die Entwendung entdeckt wird, so greift man die Person an, visitirt sie auf ihr eigenes Verlangen und entschuldigt sich vielmal, wenn man nichts bei ihr findet. Nach ihr kommt aber ein Anderer, dieser setzt sich an dieselbe Stelle, bemächtigt sich des angehefteten Couverts, bezahlt und geht seiner Wege. Man hat die Spuren von mehr als fünfzig Gestecken gefunden, die auf diese Art entwendet wurden.

— Lord Granville wird unverzüglich Paris verlassen, um nach England zurückzukehren. — Lord Cowley, der neue brittische Botschafter, wird erst nach der Beendigung der Wahlen in Paris erwartet.

— den 14. Jan. Der Schmuggel mit Hunden auf der belgischen Grenze wird so stark betrieben, daß von 1820 bis 1830 40,000 dieser Thiere erschossen wurden und das französische Gouvernement 120,000 Franken Prämie dafür bezahlt hat.

— den 15. Jan. (Sitzung der Deputirten-Kammer.) Die Sitzung wird um 1 Uhr eröffnet. Der Finanz-Minister hat das Wort für eine Mittheilung der Regierung. (Tiefes Schweigen.) Er verlies't folgenden Gesetz-Entwurf. „Ludwig Philipp u. s. w. Art. 1. Der Finanz-Minister ist ermächtigt, auf das Budget jedes der Jahre 1836, 1837, 1838, 1839, 1840 und 1841 die Summen zu stellen, die nöthig sind, um in sechs gleichen Terminen das Capital von 25,000,000 Franken zu entrichten, welches in Ausführung des am 4. Juli 1831 zwischen Frankreich und den vereinigten Staaten unterzeichneten Vertrages, dessen Ratificationen zu Washington am 2. Febr. 1832 ausgewechselt worden sind, bezahlt werden muß. — Art. 2. Die Summe von 1,500,000 Fr., die die Regierung der vereinigten Staaten sich verpflichtet hat, in sechs jährlichen Terminen an Frankreich zu zahlen, um sich von den Reclamationen der französischen Bürger zu befreien, wird in dem Maße, wie sie entrichtet wird, als Einnahme auf einen speciellen Artikel des Budgets gestellt. Dem Finanz-Minister werden bis zum Betrag einer solchen Summe Credite für die Bezahlung der Schuldforderungen eröffnet, die zu Gunsten der französischen Bürger werden liquidirt worden seyn. — Art. 3. Die von der Summe von 25 Millionen Franken zu machenden Zahlungen werden erst dann effectuirt, wann constatirt seyn wird, daß die Regierung der vereinigten Staaten die französischen Interessen auf keine Weise verletzt hat. — Der Präsident, Hr. Dupin, zeigt an, daß der Gesetz-Entwurf gedruckt und vertheilt werden wird. (Fr. d. J.)

## England.

London, den 13. Jan. In Bandon, dem Hauptsitze des Orangismus in Irland, haben die Protestanten selbst, aus Unwillen, über das letzte Gemetzel in Rothcarmac, einen Katholiken als Deputirten zu unterstützen versprochen, wenn er sich nur verpflichte, für gänzliche Abschaffung der Zehnten zu stimmen.

— In Lissabon sind am 2. d. Cortes wieder eröffnet worden. Die Stadt war ruhig; das neue PreßGesetz, das mehrere Beschränkungen enthält, war erschienen.

— den 14. Jan. Es sind jetzt 405 Ernennungen von Mitgliedern des Unterhauses bekannt; man zählt unter ihnen 148 Torys und 257 Reformers, so daß bis jetzt die letzteren eine Majorität von 109 haben. Dies ist die Angabe des „Courier." Die Liste des „Globe" ist für die Reformers noch etwas günstiger. In Tralee ist Herr Moritz O'Connell erwählt worden.

## Niederlande.

Haag, den 10. Jan. Baron van Zuylen soll von unserm Monarchen schwerlich bloß zu dem Zwecke nach London abgesendet worden seyn, um die Einleitung der Wiederaufnahme der Arbeiten der Londoner Conferenz zu treffen. Denn man hört nun, daß die Abwesenheit dieses ausgezeichneten Diplomaten nicht von langer Dauer seyn werde, und daß, wenn seine Mission mit einem glücklichen Erfolge gekrönt werde, man in den Niederlanden „auf erfreuliche Ereignisse gefaßt seyn dürfe."

Brüssel, den 15. Jan. Briefe aus New-York vom 16. v. M. melden, daß der Handelsstand wegen der politischen Verhältnisse mit Frankreich Besorgnisse zu hegen anfinge. Die Versicherungs-Prämien auf Güter unter amerikanischer Flagge nach Europa waren bedeutend gestiegen.

## Spanien.

Bayonne, den 10. Jan. Nachrichten vom Kriegsschauplatze: Wie es scheint, so erhielten die Christinos unter Espartero, Caratala und El Pastor am 3. d. (nachdem sie Tags zuvor, bei Ormaistegny, im Vortheil gewesen) eine Schlappe durch die Carlisten. Espartero's Soldaten sollen zum Theil, um leichter fliehen zu können, ihre Waffen weggeworfen haben. Caratala und El Pastor zogen sich auf Villafranca zurück. Espartero soll wiederholt seine Entlassung angeboten haben. Der Transport für die Truppen nach Pampeluna, welcher kürzlich, weil die Carlisten den

Digitized by Google

Weg besetzt hatten, nach Elisondo zurückgekommen war, ist gestern unter starker Bedeckung wieder abgegangen.

— Nach der „Sentinelle des Pyrenees" ist Mina von Neuem krank. (Schw. M.)

## Italien.

Rom, den 8. Jan. Der Ausbruch der Cholera in Marseille hat in Rom großen Schrecken erregt. Die Congregatione sanitaria ergreift die strengsten Maßregeln, um die Seuche nicht nach dem Kirchenstaate dringen zu lassen, welches sonst bei dem häufigen Verkehr mit jenem Hafen leicht der Fall werden könnte. Die Post wurde heute spät ausgegeben, da alle Briefe aus Frankreich durchräuchert wurden, wozu von der Stadt ein Gebäude eingerichtet ist. Reisende aus Frankreich sollen gar nicht zugelassen werden, bevor sie nicht in Genua oder Livorno die Quarantäne gehalten haben.

## Schweiz.

Bern, den 15. Jan. Durch eine Verfügung der Berner Regierung wird nun das Fremden-Gesetz auch auf die Hochschule ausgedehnt, wonach also alle fremden Professoren, Docenten und Studirenden ihre Heimathscheine oder eine Hinterlage von 800 Schweizer-Franken in Geld als Caution stellen müssen. Dieses Fremden-Gesetz datirt sich, wenn wir nicht irren, noch aus dem Jahre 1823.

Basel, den 15. Jan. Billig zieht die im Canton St. Gallen herrschende Aufregung die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, und zwar um so mehr, als sie nach dem einstimmigen Zeugnisse aller dortigen Blätter nicht blos wider einen einzigen Gegenstand, das Kirchengesetz, gerichtet ist, sondern überhaupt der vom großen Rathe daselbst eingeschlagenen Bahn sich feindlich erweis't.

## Türkei.

Corfu, den 24. Dez. Seit geraumer Zeit haben in Epirus wieder einige aufrührerische Bewegungen, die von dem bekannten Albaneser-Häuptling Tasil Busi geleitet werden, Statt gefunden. Nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten scheint es, daß Rahmud Pascha von Janina weder den Willen, noch hinreichende Streitkräfte besitzt, um Tasil Busi aus Berat — dem Hauptsitze des Aufrührers — zu vertreiben. Tasil Busi's Partei wurde unlängst durch ungefähr 150 Individuen aus Dibra und Mattia verstärkt, und im Ganzen dürfte sich seine Streitmacht höchstens auf 15- bis 1600 Mann belaufen. Das Fort von Berat, das sich in den Händen der Regierungs-Truppen befindet, ist mit Lebensmitteln hinlänglich versehen, und hat vor der Hand von den Drohungen Tasil Busi's nichts Ernstliches zu befürchten. — In Scutari waren Anfangs dieses Monats mehrere Bei's eingetroffen, um, wie es heißt, mit Hafis Pascha, dem dortigen Gouverneur, über die Mittel zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Albanien zu berathen. Unter den Eingetroffenen zählt man den Pascha von Pechin, die Bei's von Tirana, Cavaja und Elbassan. Die vereinten Streitkräfte dieser verschiedenen Befehlshaber dürften mehr als hinlänglich seyn, um Tasil Busi, falls die gütlichen Schritte, die man versucht hat, um ihn zum Gehorsam zurückzuführen, keinen Eingang finden sollten, mit Gewalt der Waffen zu bezwingen. — Nachschrift vom 27. Dez. Der hiesige ottomanische General-Consul hat so eben Briefe vom Pascha von Janina erhalten, welchen zufolge Tasil Busi den ihn gemachten gütlichen Vorstellungen nachgegeben haben, und mit seinen Anhängern Berat geräumt haben soll. Die Ruhe dürfte demnach in jenen Gegenden wieder hergestellt seyn.

## Asien.

Triest, den 2. Jan. Briefe aus Damascus vom 8. Dez. melden, daß der Bürgerkrieg gegenwärtig die schönsten Provinzen Persiens verwüstet. Der Oheim des neuen Schah, der bekanntlich beim Tode seines Bruders Fathei Ali Chan die Absicht angezeigt hatte, den Thron zu besteigen, den dieser erledigt gelassen hatte, hat einen Theil des Reichs empört, und sich an die Spitze einer sehr zahlreichen Armee gestellt, um seine Rechte zu handhaben und den jungen Prinzen zu vertreiben. Zu Teheran waren die Einwohner in die größte Angst versetzt; sie fürchten, daß die kriegerischen Stämme an der Grenze der Türkei die Gelegenheit der jetzigen Umwälzung ergreifen, um in Iran einzudringen und dasselbe zu plündern. — Nach einem Schreiben, das zwei Tage später geschrieben ist, als die obigen, soll der neue Monarch entschlossen seyn, den Beistand des Kaisers von Rußland nachzusuchen.

## Bekanntmachungen.


Münchener und Achener

**Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaft,**

sanctionirt von des Königs von Bayern Majestät.

Diese Gesellschaft ist durch die allerhöchste Entschließung vom 10. Februar 1834 einer inländischen gleichgestellt, und von allen für auswärtige Gesellschaften gegebenen gesetzlichen Beschränkungen befreit. Sie fundirt mit einem Capitale von 1,750,000 fl in 1000 Actien, von denen 260 in Bayern rentirt sind.

Ihre Gesammtgarantie mit Hinzufügung der Reserven beträgt 2,719,294 fl

In Folge der vorerwähnten allerhöchsten Entschließung werden die aus dem bayer'schen Actien-Capitale herrührenden baaren Gelder mit Inbegriff des zu reservirenden Gewinns, für jetzt zusammen circa 130,000 fl ausschließlich im Inlande zinsbar angelegt.

Auch der Rheinkreis wird daran Theil nehmen, worüber das Nähere baldigst zur öffentlichen Kenntniß kommen soll.

Der Unterzeichnete ist zum Agenten für die Cantone Kandel, Germersheim und Bergzabern von der Direction der Gesellschaft ernannt, und als solcher vom höchsten Ministerium des Innern am 23. Dezember v. J. bestätigt. Er nimmt Versicherungs-Anmeldungen an, besorgt die, von dem Haupt-Agenten, Herrn Carl Ludwig Mühlhäuser zu Speyer auszufertigenden Polizen, und ertheilt über alle Verhältnisse der Gesellschaft Auskunft.

Mit Hochachtung zeichnet

die Agentur Kandel,
Heinrich Groß.


## Berichtigung.

In der Nummer 9 unseres Blattes vom 20. Januar hat sich in einem Artikel d. d. Maikammer, 16. Jan., ein störender Druckfehler eingeschlichen, indem darin mehrmals Umstadt, statt Neustadt zu lesen ist.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, Nro 11. 24. Januar 1835.

Digitized by Google

(Schluß folgt.)

## Deutschland.

München, den 16. Jan. Nach einer polizeilichen Verordnung dürfen sich im diesjährigen Carneval nur an solchen Abenden, an welchen öffentliche Masken-Bälle Statt finden, die Masken auf der Straße zeigen. Für andere Tage muß zum Behufe des hier sogenannten "Maskengehens" eine specielle polizeiliche Erlaubniß eingeholt werden. Eben so dürfen sich ohne polizeiliche Bewilligung nicht mehr als sechs Masken zu einer Gesellschaft vereinigt auf der Straße zeigen. Die patrouillirenden Gensd'armen sind angewiesen, solche Trupps anzuhalten, um ihnen die Erlaubnißkarte abzufordern.

— Se. Durchl. der Minister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, ist von seiner Unpäßlichkeit hergestellt, und hat sich auf einige Zeit nach Leustetten begeben.

— den 17. Jan. Wie verlautet, haben sich die reichsten Israeliten vereinigt, und wollen Alles aufbieten, damit ihnen in künftiger Stände-Versammlung die Emancipation zu Theil werde. Wir haben das gerechteste Vertrauen auf unsere Staats-Regierung, daß sie diesen heiklen Punkt wohl erwägen, wir sind ermuthigt, von unsern einsichtsvollen Ständen des Reichs erwarten zu können, daß diese große Frage, welche vielleicht erst in einem halben Jahrhundert zur Zufriedenheit der Bittenden zur Genüge gelöst werden kann, wohl erwogen, und nicht Einzelnen zu Gefallen, dem ganzen Corpus ein Recht eingeräumt werde, das sie noch im Entferntesten nicht verdienen.

— den 18. Jan. Se. fürstl. Durchlaucht der Königl. Staats-Minister des Innern Fürst v. Oettingen-Wallerstein, ist heute von Leutstetten zurückgekehrt, und hat auch das Portefeuille übernommen.

— Unser Krankenhaus nimmt beinahe täglich an solchen Kranken zu, welche der Venus und dem Bachus zu sehr huldigen, aber unsere in jeder Beziehung musterhafte Königl. Polizei-Direction ist kräftig bemüht, dem erstern Uebel, welches in moralischer und physischer Hinsicht so höchst verderblich ist, kräftig entgegen zu wirken. (A. A. Z.)

— den 19. Jan. Alle jene Eingaben, welche unmittelbar an die allerhöchste Person Se. Maj. des Königs gerichtet sind, können nur am Montag und Sonnabend in jeder Woche, und zwar nur Vormittags übergeben werden.

— Das Königl. 6. Linien-Infanterie-Regiment (Herzog Wilhelm) in Landau, hat auch 193 fl 11 xr für die Abgebrannten in Reichenhall an den Stadt-Magistrat in München eingesendet.

— Es wird Jedermann aufmerksam gemacht, ja nicht vor dem nächsten October-Feste zu sterben, denn das würde ihm sein Lebelang reuen. Da wirds einmal hoch hergehen. Unser Magistrat zerreißt sich schon jetzt den Kopf, welche Herrlichkeiten er dem Publikum bereiten will, und das Königl. Ministerium des Innern hat eine eigene Commission niedergesetzt, die Anordnungen für das kommende Fest zu leiten und in Vollzug zu setzen. — Der 12. October d. J. muß aber auch für jeden Bayer ein festlicher Tag seyn, denn unser innigst geliebtes Herrscher-Paar feiert an diesem Tage die silberne Hochzeit! (Bayer. Dorfz.)

Würzburg, den 17. Jan. Heute Vormittag wurde das Todes-Urtheil an der Mörderin Barbara Schäfer unter dem Zudrange einer zahllosen Menschenmenge aller Stände vollbracht. In völlig bewußtlosem Zustande wurde die Verurtheilte, am Rabensteine angelangt, auf denselben getragen, wo dann der Scharfrichter aus Eichstädt das Urtheil glücklich vollstreckte. Zwei Dinge (bemerkt die hiesige Zeitung) sind es, die uns hier besonders auffielen, und zwar: daß der Vater der Verurtheilten der Hinrichtung selbst beigewohnt haben soll, und dann, daß so viele Frauenzimmer aus den sogenannten gebildeten Ständen gegenwärtig waren, und mit einer wahrhaft indignirenden Gleichgültigkeit der Execution zusahen. Ein trauriges Resultat unserer Erziehung!

— den 18. Jan. Dem Vernehmen nach sollen die Candidaten der Theologie an den zwei katholischen Universitäten Bayerns eben so zum Studium der hebräischen Sprache angehalten werden, wie dies auf der protestantischen Hochschule in Erlangen schon von jeher geschah. Die hebräische Sprache soll an den katholischen Hochschulen bisher ziemlich vernachläßigt worden seyn. Außerdem erfährt man noch, daß von dem Ober-Studienrathe in München beantragt worden sey, den Hochschulen in Bayern eine Einrichtung zu geben, die der ähnlich wäre, welche jüngst die Lyceen erhielten, auf

Digitized by Google

denen, wie das Königl. Rescript sagt, nicht blos gelehrt, sondern auch erzogen werden soll. Wirklich liefern auch die Lyceen, deren Rectoren auf alle häuslichen Verhältnisse der Candidaten ihre Wirksamkeit auszudehnen haben, mit geringer Ausnahme sehr gesittete und fleißige Jünglinge. Auf den Hochschulen soll demnach der Senat in Zukunft den moralischen Wandel der Studenten genau zu beaufsichtigen haben. Auch hinsichtlich der Lehrart soll eine Veränderung Statt finden, und zur Verständigung zwischen Lehrer und Zuhörer ein Wechselverhältniß mittelst namentlichen Aufrufs zum Antworten und Disputiren begründet werden. Eben so will man die Studenten zum fleißigen Besuch der Collegien dadurch anhalten, daß man jedem derselben seinen bestimmten Platz im Hör-Saale anweist. (Schw. M.)

Hanau, den 7. Jan. Der in dem Frankfurter Journal von gestern enthaltene Artikel über das gegen die Verfasser und Verbreiter der im Jahr 1832 dahier erschienenen offenen Erklärung gegen die Bundes-Beschlüsse vom 28. Juni 1832, gefällte Straf-Erkenntniß ist dahin zu berichtigen, daß auch die Angeklagten Emmerich, Manns Deuhard, Schehl und Sommer nicht zu Festungs-, sondern zu einfacher, jedoch im Castell in Kassel zu verbüßender Gefängnißstrafe verurtheilt worden sind.

Wetzlar, den 17. Jan. Am 14. ist hier die Nachricht eingelaufen, daß das 19. Infanterie-Regiment, wovon ein Bataillon hier in Besatzung steht, auf den Friedensfuß gesetzt werden soll. Gemäß der hierauf getroffenen Verfügungen wird noch vor Ablauf dieses Monats beinahe die Hälfte der dieses Regiment bildenden Mannschaft in ihre Heimath zurückkehren. Es ist als wahrscheinlich anzunehmen, daß diese Maßregel eine allgemeine, sämmtliche Regimenter des Rheinischen Armee-Corps betreffende seyn wird.

## Frankreich.

Paris, den 16. Jan. Der „Moniteur" publicirt heute den zu Compiegne am 26. Juli 1834 zwischen Frankreich, England und Dänemark unterzeichneten Vertrag, in dem diese letzte Macht den Conventionen vom 30. Nov. 1831 und 22. März 1833 zwischen Frankreich und England die Unterdrückung des Sclavenhandels betreffend, beitritt.

— Wir lesen im „Journal du Commerce:" Man versichert, Herr Livingston, Minister der vereinigten Staaten, habe auf die ihm von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gemachte Communication erwiedert, daß, da er abgeschickt worden sey, um die guten Verhältnisse zwischen den beiden Ländern zu erhalten, er die zu seiner Verfügung gestellten Pässe nur dann annehmen werde, wenn er von seiner Regierung den Befehl erhalten habe.

— Nach der „Gazette de France" wäre Mina von seinem Commando abgesetzt worden, man hätte jedoch noch nicht gewagt, es ihm zu melden.

— Nach Briefen aus Bayonne vom 13. d. ist das mehrerwähnte Convoi endlich unter einer Escorte von 4500 Mann unter Oraa in Lanz angekommen. Mina ist krank und bettlägerig. Mit den militärischen Angelegenheiten soll es für die Sache der Königin schlecht gehen. General Caratala wäre auf den Höhen von Ormaistegny geschlagen und sein Corps zerstreut worden. Jaureguy wage es nicht mehr, die Garnison von Bergara zu verlassen.

— Auf dem Mont St. Michel sind jetzt noch 55 politische Gefangene, nämlich 15 Republikaner und 40 Legitimisten.

— Der Redacteur des seither eingegangenen legitimistischen Blattes „Brid'Oison," an dessen Stelle jetzt das streng carlistische Blatt „La France" getreten ist, Hr. Descrivieur, ist wegen Beleidigung des Königs in einem Artikel jenes Blattes von dem Assisenhofe zu halbjährigem Gefängnisse und einer Geldstrafe von 3000 Fr. verurtheilt worden.

— den 17. Jan. Der Herzog von Cambridge, zum Vormund des Herzogs Carl von Braunschweig nach der gegen diesen Prinzen von den braunschweig'schen Ständen ausgesprochenen Interdiction ernannt, verfolgt in Frankreich die Ausführung dieser Maßregel. Hr. Duvergier plaidirte gestern bei der ersten Kammer erster Instanz die Sache des Herzogs von Cambridge. Der Herzog von Braunschweig ergriff zu seiner Vertheidigung selbst das Wort und rief in einer für einen Ausländer mit Leichtigkeit vorgetragenen Rede den Schutz Frankreichs an. — Nach manchen Ausfällen auf den König von England, beschwerte sich der Herzog noch über das Benehmen des Herzogs vom Cambridge, dessen Vormundschaft er nicht anerkennt. Auf Verlangen seines Advocaten, des Hrn. Comte, wurde die Plaidoirie in dieser Sache auf den 25. d. ausgesetzt.

— Der Pairshof hat jetzt über alle Angeschuldigten der sogenannten Kategorie von Lyon statuirt. Die Zahl derselben betrug 169. Bei 60 erklärte sich der Hof einverstanden mit dem Requisitorium des General-Procurators; bei 64 erklärte er, daß kein Grund zu einer Versetzung in den Anklagezustand vorliege; den Ausspruch über die Abwesenden, deren Zahl 45 beträgt, hat er verschoben.

— den 19. Jan. Die Unpäßlichkeit, die den General Mina in dem Augenblicke überfiel, wo er seine Operationen beginnen wollte, nimmt nach Nachrichten aus Pampeluna einen sehr ernsthaften Charakter an; er leidet an einem Geschwüre im Magen, dieselbe Krankheit, welche ihn schon zweimal an den Rand des Grabes brachte. Auf der Börse hieß es, er hätte seine Entlassung als Befehlshaber der Armee von Navarra eingesendet; andere sagen, er hätte verlangt, daß ihm der General Geronimo Valdes adjungirt werden sollte. Der General Cordova, der thätigste und bis jetzt der glücklichste aller Offiziere der spanischen Armee, ist auch sehr unwohl. Das „Journal de Paris" meldet unterdessen: Eine telegraphische Depesche vom 15. d. sagt, am 13. wäre die Gesundheit Minas's so weit hergestellt gewesen, daß er hoffe, das Commando bald wieder übernehmen zu können.

— Auch in London und Bordeaux vervielfältigen sich die Diebstähle wie hier; die Blätter jener Städte sind voll von Geschichten der Art und von Verhaftungen, die vorgenommen werden müssen.

Digitized by Google

## England.

London, den 14. Jan. Der Herzog von Leuchtenberg wird morgen einem Festmahle bei dem Herzoge v. Wellington beiwohnen. Der Herzog hat den deutschen Namen Leuchtenberg abgelegt und den Titel Prinz August von Portugal angenommen. Dieser Name steht auch auf seinen Karten. Bis jetzt ist weder der russische noch der preußische Geschäftsträger im Hotel erschienen. Diesen Morgen besuchte Se. Königl. Hoheit mit ihrem Gefolge den Tower. Die Truppen standen unter den Waffen; bei Ankunft des Herzogs spielte die Musik die portugiesische Constitutions-Hymne, und die Mannschaft präsentirte das Gewehr. Hierauf machte Se. Königl. Hoheit einen Besuch bei Ihre Majestäten zu Brighton.

— Der „Standard“ erklärt jetzt auch, man sage, daß die Sendung des Grafen Sebastiani als französischen Botschafters nach London dem Herzoge von Wellington unangenehm seyn würde, man spreche auch in dieser Beziehung davon, daß der Graf St. Aulaire statt Sebastiani nach London kommen sollte.

— Wenn Peel im Amte bleibt, so dürfte er, unterstützt von zwei so trefflichen Juristen, wie Follett und Pollock, fernere Verbesserungen an unserm peinlichen Gesetzbuche vornehmen. Er hat bei seiner früheren Revision desselben gar arge Dinge noch stehen lassen. Zum Beispiel: Ein Mensch, der einem Kinde ein Tuch aus der Tasche stiehlt, wird auf 14 Jahre deportirt, wer aber das Kind selbst stiehlt, nur auf 7 Jahre. Aber freilich ist unsere Criminal-Gesetzgebung ein Augiasstall, welcher sich nur nach und nach reinigen läßt. (Schw. M.)

## Spanien.

Madrid, den 7. Jan. Die Regierung beschäftigt sich nachdrücklich mit der Aufhebung des Jesuiten-Ordens. Uebrigens hat dieser Gegenstand, über welchen das Land einstimmig(?) ist, im Cabinet eine ernstliche Spaltung hervorgerufen, und eben so ist wieder die antijesuitische Mehrheit im Ministerium nicht einig mit dem durch Ferdinands VII. Testament eingesetzten Regentschafts-Rathe. Manche wollen schon wissen, aus dieser Spaltung könne eine ministerielle Crise hervorgehen. (Schw. M.)

— Das Gesetz über die Aushebung von 25,000 Mann für das Jahr 1835 ist verkündet. Die Verkündung ist von einem Königl. Decret, enthaltend die näheren Bestimmungen über die Ausführung des Gesetzes, begleitet.

— Man schreibt von der Grenze, in Galizien sey eine durch die hauptsächlichsten Städte sich hindurchziehende Verschwörung entdeckt worden.

## Schweiz.

Aus einem Schreiben aus der Schweiz, den 16. Jan. Bemerkenswerth ist in der Antworts-Note des Vororts an Oestreich und andere Staaten, daß sie sich feierlich für die Grundsätze erklärt, welche Zürich bei Niederlegung seiner vorörtlichen Functionen in einer Zuschrift dem neuen Vorort zur Richtschnur seiner Handlungsweise empfiehlt. Diese Grundsätze sind aber nichts Anderes, als das System, das Zürich als Vorort befolgt hat, und welches von Mitgliedern der jetzigen vorörtlichen Behörde so sehr als antinational verschrieen ist.

Bern, den 17. Jan. Der Redacteur des „Schweizerischen Beobachters“ ist wegen des Artikel in Nä 5, welcher eine vertrauliche Mittheilung, betreffend die östreichische Note, enthielt, heute in Gefangenschaft gesetzt worden, weil er sich weigerte, die Quelle anzugeben, aus welcher jene vertrauliche Mittheilung herrührte, und ein gerichtliches Urtheil verlangte, welches ihm die Verbindlichkeit, eine solche Eröffnung vor dem Regierungs-Statthalter zu machen, auferlegte, indem durchaus kein Preßvergehen vorhanden sey, was der Hr. Regierungs-Statthalter selbst zugab.

## Polen.

Von der polnischen Grenze, den 10. Jan. Alle Nachrichten, welche wir aus Polen herüber erhalten, stimmen darin überein, das die Masse des Volkes mit der jetzigen Ordnung der Dinge zufrieden und in hohem Grade auf diejenigen erbittert ist, welche es nur im Entferntesten zu einer neuen Auflehnung gegen Rußland reizen wollten. Die Regierung bedarf daher einer Beaufsichtigung, wie sie noch vor einem Jahre nöthig war, gar nicht, da derjenige, welcher eine Meuterei anzetteln wollte, in die Gefahr gerathen würde, vom Volke festgenommen und an die Behörden ausgeliefert zu werden. Besonders finden die kleineren Landstädte ihre jetzige Stellung weit günstiger als in früheren Zeiten, und man bemerkt in ihnen eine wahre und aufrichtige Anhänglichkeit an die jetzige Regierung. Wohlthätig in ihren Wirkungen zeigt sich auch die sorgfältige Ausübung der allgemeinen Landes-Polizei, was denn auf den innern Verkehr günstig wirkt, da man ohne Gefahr bei Tag und bei Nacht reisen und seine Geschäfte betreiben kann. (S. M.)

## Griechenland.

Athen, den 13. (1.) Dez. Der König ist so eben, unter dem Donner des Geschützes und dem Jubel des zahlreich versammelten Volkes, in seine neue Hauptstadt eingezogen. (Allg. Z.)

## Amerika.

In dem „Commercial advertiser“ von New-York befindet sich ein Schreiben von Washington vom 9. Dez., worin man lies't: „Wir wiederholen es, das Land fürchtet keinen Krieg mit Frankreich; die Empfehlung des Präsidenten, Repressalien zu gebrauchen (was eben so viel sagen will, als Krieg anzufangen), wird weder die Sanction der Kammern, noch die des Congresses erhalten; die Sache reduzirt sich auf eine Handelsfrage wegen Spoliationen, die gegen unsere Handels-Marine verübt wurden. Aber warum hat man nicht, als dieses geschah, Genugthuung verlangt? Weil man damals schon einsah, daß das Arzneimittel ärger wäre, als das Uebel, daß die Genugthuung mehr kostete, als der Verlust, den wir erlitten haben. Heute ist es noch viel übler; wir haben für mehr als 100 Millionen Schiffe, die alle Weltgegenden durchkreuzen; wir können allenthalben angegriffen werden, u. s. w.“

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 12. 27. Januar 1835.

## Deutschland.

* Aus dem Westrich, den 21. Jan. Da der „Rheinbayer," wenn er Etwas zu rügen oder zu loben, oder Jemand die Wahrheit zu sagen hat, kein Blatt vor's Maul nimmt, so wird er gewiß auch die Klage eines rechtlich denkenden Schulmeisters um so mehr zur öffentlichen Kenntniß bringen, als dieselbe nicht sein persönliches, sondern ein allgemeines Interesse betrifft. Im verflossenen Jahre hat mir nämlich unser Pfarrer ein durch die Königl. Regierung ausgegebenes Schulbücher-Verzeichniß vorgelegt, worin die Preise aller Schulbücher bedeutend herabgesetzt sind, mit der Weisung, daß für kein Buch mehr bezahlt werden dürfe, als im Tarif angesetzt ist, weil für die Procente der Buchhändler ohnehin schon gesorgt sey. Wie freuete ich mich, daß meine armen Schulkinder nun wohlfeilere Bücher haben würden, und daß nun auch die Unbemittelteren in den Stand gesetzt seyen, leichter für dieses Bedürfniß sorgen zu können. Allein wie sah ich mich getäuscht, als ich bei verschiedenen Buchhändlern und an verschiedenen Orten nachfragte, und überall, bis auf den heutigen Tag, abgewiesen wurde, wenn ich nicht den alten Preis bezahlte! Ich wartete darauf, daß diesem Unrecht abgeholfen würde; allein auch das scheint vergebliche Hoffnung. So hat die Regierung also durch ihre wohlgemeinte Verordnung nichts bezweckt, als einen größeren Profit für die Buchhändler! Ich habe nun gedacht, wenn sich Niemand der Sache annimmt, so will ich es als Schulmeister versuchen — ob nicht die Königl. Regierung aufmerksam auf die Sache wird und abhilft. Also Nichts für ungut; — mir, der ich als Schulmeister mit keiner Stelle in Correspondenz bin, steht kein anderes Mittel zu Gebot!

* Vom Rhein. Es wird manchmal geklagt und gefragt: woher doch die Unordnungen und Uebertretungen der Regierungs-Verfügungen kommen? — Auf geradewohl sollte man immer die Schuld den Vorständen der Polizei zumessen, weil zu viel Erfahrung dieses bewiesen hat. Zu den bekannten Exempeln noch eines aus jüngster Zeit. — Der Pfarrer zu N. fand sich verpflichtet, am Kirchweihtage die Gemeinde auf das Gesetz aufmerksam zu machen, daß kein Schulkind an den Tanz- und Belustigungs-Orten erscheinen dürfe. Rücksichtlich der Sonntagsschüler wurde die Aufsicht der Orts-Polizei heimgestellt, da es dem Pfarrer nicht geziemt, im Wirthshause Polizei zu halten. Was geschah? — Die Kleinen wurden gehängt (gestraft) und die Großen ließ man laufen; weil der Adjunkt wie der Bürgermeister pflichtvergessen genug der Verfügung Königl. Regierung nicht gehorchten und sogar die Uebertreter noch in Schutz nahmen: nämlich zwei untergeordnete Polizeigarden glaubten dem Gesetze gehorchen zu müssen und durchsuchten die Belustigungsplätze. Auf dem ersten sprang alles, was zur Sonntagsschule gehört, zu Thür und Fenster hinaus. Auf dem zweiten fanden sie förmlichen Widerstand, — Vorwürfe genug und Miene mit Faustgrüßen bezahlt zu werden. Die Männer zeigten ihnen unerschrockenen Muth, bewiesen mit der Amtsschärfe ihre Gerechtsame hier die Schul-Jugend ausweisen zu dürfen, aber alles vergebens. Wie es die Pflicht und das gekränkte Gesetz forderte, machten sie dem Orts-Polizei-Commissär die Anzeige und begehrten Bestrafung der Uebertreter. Aber statt Unterstützung ward ihnen ein Vorwurf zu Theil. Was war die Folge? Wie ein Lauf-Feuer war dieses der widersetzlichen Jugend bekannt, mit Triumph wurde dreimal mehr getobt, Herr Commissär gelobt, die pflichtliebenden Garden verhöhnt und der Jugend zum Gassenspotte preisgegeben. Ist's Wunder, wenn freche Verletzung eines Gesetzes um das andere überhand nimmt und Zügellosigkeit krebsartig zu werden immer mehr Gelegenheit, selbst durch die Wächter der Ordnung, gewinnt? —

München, den 19. Jan. Unter den Griechen, welche sich hier aufhalten, befindet sich ein schon bejahrter Gelehrter, Hr. Theocharopulos aus Patras, der vergangenes Jahr ein technologisches Lexicon, französisch, englisch, alt- und neugriechisch, nach der Anlage von Popleton, auf seine Kosten drucken ließ. Dadurch in pecuniäre Verlegenheit gerathen, wandte er sich an Se. Maj. unsern König, und erfuhr auch an sich die großmüthige Gesinnung des Monarchen. Aus Dankbart will er die beträchtliche Summe, welche Se. Majestät ihm zu bewilligen geruhte, in Exemplaren seines nutzbaren und gelehrten Werkes an Griechenland abtragen, und diese zur Vertheilung an ärmere Studirende nach Athen an das Ministerum des öffentlichen Unterrichts schicken.

— den 20. Jan. Das auf dem Rückmarsch aus Griechenland begriffene 1. Bataillon des 10. Königl. bayer'schen Infanterie-Regiments unter Commando des Hrn. Obersten

Digitized by Google

Nickels ist in zwei Abtheilungen (die erste vom Obersten selbst, die zweite vom Major Oldeshausen geführt) am 10. und 12. Jan. in Laibach eingerückt. Am 14. setzten diese Truppen den Marsch in die Heimath fort. — Das Kauffahrtheischiff „Leonidas," welches eine andere rückkehrende Abtheilung bayer'scher Truppen (wahrscheinlich vom 12. Regiment,) am Bord hatte, mußte wegen widriger Winde in dem Hafen der Insel Lessinaa vor Anker gehen.

— den 21. Jan. Der heutigen Staatsraths-Sitzung konnte Se. Durchl. der Königl. Staats-Minister des Innern, Hr. Fürst v. Oettingen-Wallerstein, neueingetretener Unpäßlichkeit halber, nicht beiwohnen. (Seither widerrufen.)

Augsburg, den 23. Jan. Am 20. Jan. fand in dem obern Rathhaus-Saale zu Nürnberg die feierliche Ueberreichung der von Sr. Majestät dem Könige dem Polizei-Offizianten Joh. Adam Röder, zur Anerkennung seines, bei dem Tumulte in der Nacht vom 21. auf den 22. Mai 1832 beobachteten entschlossenen und muthigen Benehmens, Allergnädigst verliehenen Verdienst-Medaille, sowie die Aushändigung der denjenigen Polizei-Soldaten, welche hiebei gleichfalls sich ausgezeichnet haben, vom Magistrate und dem Collegium der Herren Gemeinde-Bevollmächtigten bewilligten Gratification, von vier Kronen-Thalern für jeden, statt.

— Am 20. Febr. trifft aus Griechenland eine Abtheilung von 94 Köpfen, aus Reconvalescenten und ausgedienten Soldaten des K. bayer. 12. Linien-Infanterie-Regiments bestehend, zu München ein; dieß Bataillon bleibt bis zu beendigter Werbung in Griechenland.

Frankfurt, den 20. Jan. Wie man vernimmt, sollen die Nachbar-Staaten der Schweiz, welche am nächsten bei der Festhaltung der völkerrechtsmäßigen Grundsätze betheiligt sind, mit der neuesten Antwort des Berner Vororts, welche speciell gar nichts sagen will, durchaus nicht zufrieden seyn; es unterliege, heißt es, wenigem Zweifel, daß man fernern Noten-Wechsel, als zu keinem Ziele führend, betrachten, und zu Absperrungs-Maaßregeln schreiten werde. Es muß ferner bemerkt werden, daß die neuern Umtriebe der deutschen Handwerker in der Schweiz hier einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht haben, und für die Zukunft dieser Verführten, insofern sie in ihr Vaterland wieder zurückkehren wollen, von äußerst nachtheiligen Folgen seyn können.

Wien, den 13. Jan. Se. Majestät der Kaiser haben Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Bayern das erledigte Chevcaurlegers-Regiment Vincent verliehen, das von nun an den Namen „Kronprinz von Bayern" führen wird. Se. Königl. Hoheit wird noch bis Mitte Februar hier verweilen, und also noch eine Zeit lang an den Lustbarkeiten des eben begonnenen Faschings Theil nehmen. (A. Z.)

— Die „Wiener Zeitung" schreibt: Nach der so eben erschienenen Uebersicht wurden von dem ehrwürdigen Orden der barmherzigen Brüder in den K. K. östreichischen Staaten vom 1. Nov. 1833 bis 31. Oct. 1834, ohne Unterschied der Religion, unentgeldlich aufgenommen und verpflegt in den bestehenden 27 Krankenhäusern 18,797 Leidende, worunter 1496 Nichtkatholiken, 84 Israeliten und 95 griechischer Confession; in die Reconvalescenten-Häuser (zu Wien und Preßburg) wurden überführt 714; sterbend überbracht wurden 168; gestorben sind 1393, und am Leben erhalten wurden 17,405.

— In dem Hafen von Triest wollen sich wieder Polen nach Amerika einschiffen, und es sollen bereits Anstalten zu ihrer Ueberfahrt gemacht worden seyn. Einem Gerücht zufolge, wären bei dieser Gelegenheit unter den Polen einige Unordnungen vorgefallen, die das Einschreiten der Behörden nöthig machten.

Berlin, den 12. Jan. Reisende, die aus Kopenhagen kommen, schildern den Geist der Nation als ungewöhnlich aufgeregt, wozu die neuesten Verordnungen und der jüngste Preß-Proceß beigetragen haben soll. Man erwarte mit großer Begier das Zusammentreten der Stände, und hoffe Ungemeines, wenn nicht Unmögliches, von diesen.

— den 17. Jan. Wir entnehmen dem „Berliner politischen Wochenblatte" folgende triftige Bemerkungen über den von der französischen Deputirten-Kammer genehmigten Bau eines Gerichts-Saales zur Aburtheilung der von der Pairs-Kammer angeklagten politischen Verbrecher: Die französische Deputirten-Kammer hat nach mehrtägigen Erörterungen den Vorschlag ihrer Commission: 1,2800,000 Franken zum Bau eines definitiven Gerichts-Saales für die Pairs zu bewilligen, verworfen, und nur die vom Ministerium beantragten 360,00 Fr. genehmigt: „zu den erforderlichen Vorkehrungen für die Instruirung, und nöthigen Falles für die gerichtliche Entscheidung des Processes, womit der Pairshof gegenwärtig beschäftigt ist."

So wird denn vier und ein halbes Jahr nach der großen Woche ein eigenes Local gebaut, diejenigen zu richten, welche sich hochverrätherischen Versuchen hingegeben haben, um das wieder zu vernichten, was jenes hochgefeierte Ereigniß hervorbrachte. Die jetzt lebende Generation hat darin vor allen früheren einen Vorzug, daß sie zwei große Beispiele der ewigen Gerechtigkeit gesehen, wie sie die Geschichte nur selten und vereinzelt darbietet. Zuerst der verkörperte Despotismus, von schwindelnder Höhe herabgestürzt, und auf ein fernes Felsenland im Ocean verbannt, wo der frühere Beherrscher eines Erdtheiles auf die traurige Beschäftigung beschränkt ist, die Geschichte dessen, was er gewollt und gethan, zu verfälschen. Sodann die rechtlose, heuchlerische und im Siege freche Revolution durch sich selbst gezüchtigt; — die Leiter derselben herabgekommen, zurückgeschoben, sogar verfolgt, ein Theil der eigentlichen Streiter im Kampfe gegen die durch sie geschaffene Macht gefallen, ein anderer schon früher zu langen Freiheitsstrafen verurtheilt, ein dritter im Kerker gleichen Spruchs gewärtig. Fürwahr ein Gegenstand der ernstesten Betrachtung für Alle, zumal aber für die, welche noch immer Gutmüthigkeit genug besitzen, den Schmeicheltönen der Revolutionen ein williges Ohr zu leihen.

Ein Schreiben aus Hönigern bei Ramslau in Schlesien berichtet über die bereits erwähnten dortigen unruhigen Auftritte neben dem schon Bekannten noch Folgendes: Auch nach Ankunft der Executions-Truppen und gewaltsamer Eröffnung der Kirche wollte das verblendete und verführte Volk noch nicht von seiner Widerspenstigkeit lassen. Es wurden den einquartirten Soldaten alle Lebensmittel verweigert; daher sah sich der befehligende Offizier genöthigt, einige Stück Vieh mit Gewalt wegzunehmen und zu schlachten. Dies wirkte, und ein jeder Wirth bequemte sich, seine unwillkommenen Gäste zu bewirthen. Sobald die Ordnung völlig hergestellt war, ließ der Befehlshaber des Militärs die Ortsgerichte zu sich kommen, und verpflichtete sie für

Digitized by Google

die Ruhe ihrer untergebenen Gemeinde. Als man dies zusagte, und auch zwei Tage lang bewiesen hatte, daß man Wort halten würde, zog die Kriegerschaar ab, und Alles war abgemacht. Von den Haupt-Aufwieglern wurden einige zur Haft gebracht, so wie ein pensionirter Militär, welcher mit seiner Familie bei dem Aufstande eine Hauptrolle gespielt hatte, eine Gensd'armerie-Wache bekam, bis ein weiteres Urtheil gefällt seyn wird. Wie sehr mitunter das Volk blindlings dem Strome folgte und hie und da auch nur aus Furcht vor den Uebrigen sich dem Aufruhr anschloß, erhellt mehrfach aus den bereits gepflogenen Untersuchungen. (Schw. M.)

## Frankreich.

Paris, den 19. Jan. Am 16. erschienen 28 Arbeiter vor dem Zucht-Polizei-Gerichte zu Lyon, beschuldigt, die Verbindung der Ferrandiniers (Arbeiter-Verbindung) erneuert zu haben. Zwölf davon wurden zu achttägem bis zweimonatlichem Gefängnisse, zwei zu einer Geldstrafe von 50 Fr. verurtheilt, und die Uebrigen freigesprochen.

— Ein französisches Blatt, „le Bon Sens," erzählt folgendes belustigende Mährchen: „In Polen sind die Bären sehr häufig; die Bauern fangen sie, wenn sie noch jung sind, und unterrichten sie in allerlei Arten häuslicher Beschäftigung. Der Bär hat viel Intelligenz, und ist besonders geschickt, seine Vorderpfoten zu gebrauchen, weßwegen man auch bei vielen Gastwirthen Bären findet, die mit vieler Geschicklichkeit die Bratspieße wenden. Für einen Fremden, der in eine polnische Küche tritt, ist es ein ganz eigenes Schauspiel, Bären zu finden, die, ernsthaft auf ihren Hinterpfoten sitzend, mit den Vorderpfoten einen ungeheueren Bratspieß, vermittelst einer künstlich eingerichteten Handwinde, in Bewegung setzen." (Das ist ein tüchtiger französischer Bär.)

— Man schreibt aus Toulon vom 13. d.: Das Dampfboot, der „Castor," ist von Algier angekommen; nach einem langen Waffenstillstande war man wieder genöthigt, Truppen gegen die Adjoutes, einem Beduinen-Stamme, der über Mitidja wohnt, zu senden, weil sie dem Obrist Marey, der nach 150 Hämmeln, die entkommen waren, suchen wollte, den Eingang in ihr Gebiet verweigerten; es wurden 4500 Mann Truppen mit 4 Geschützen, unter dem Commando des Generals Rapatel, gegen sie gesendet. Man schlug sich drei Tage lang mit großem Ungestüme, die Truppen zogen sich nicht eher zurück, als bis die Adjutes gehörig gezüchtigt waren; sie sollen allein 300 Todte haben; wir hatten auch einige Todte und Verwundete. Der Obrist Marey erhielt eine Kugel in die Schulter.

— Der „Gazette de France" wird von der spanischen Grenze vom 14. d. mitgetheilt: Eraso ist am 4. in Castilien eingedrungen. Zu Medina de Pomar hat er ein Bataillon aus den Provinzen von Granada, das nämlich, das in Madrid die Mönche ermordet hat, überfallen. Die 450 Man wurden umzingelt; kein einziger konnte entrinnen. — Villaflor ist in Navarra mit seiner Cavallerie angekommen, die in der Montana, einer Provinz in Asturien, ausgehoben worden ist; er führt dem König eine Verstärkung von 300 gut berittenen und equipirten Reitern zu. — Eine von Leon kommende Person versichert uns, daß sie von dieser Stadt bis Miranda keinem einzigen Soldaten Christinens begegnet ist. — Es scheint gewiß, daß Mina nach Madrid zurückberufen ist und Llander ihn ersetzen wird.

— den 20. Man behauptet, die junge Königin von Portugal leide an der Wassersucht und ihr Zustand errege Besorgnisse.

— die Regierung hat in diesen Tagen sehr günstige Nachrichten aus dem Oriente erhalten. Die Verwickelungen, die einen neuen Bruch zwischen der Pforte und Egypten besorgen ließen, sind gänzlich verschwunden und es scheint sich endlich der Frieden in der Levante zu consolidiren. Demzufolge sind Befehle nach Toulon abgeschickt worden, die Flotte solle von den Hyereninseln, wo sie bis zum Eintreffen der Befehle der Regierung mit Evolutionen beschäftigt war, in den Hafen dieser Stadt zurückkehren. Die ganze Flotte wird vom 25. bis zum 30. dorthin zurückgekehrt seyn. Nur 3 Kriegsschiffe werden in der Levante bleiben, um die Interessen der französischen Untherthanen zu schützen.

## England.

London, den 15. Jan. Der „Standard" theilt einen Auszug aus einem Dubliner Blatte mit, in welchem die Protestanten indirect aufgefordert werden, O'Connell zu ermorden.

— den 16. Jan. Man meldet aus Lissabon: Am 31. Dez. ließ zu Lissabon die Regierung die Druckerei des Oppositions-Blattes, der „National," mit Truppen umzingeln, um zu verhindern, daß das Blatt dieses Tages, welches einen das Ministerium hart angreifenden Artikel enthielt, ausgegeben werde. Die Herausgeber sahen sich dadurch gezwungen, der Gewalt zu weichen, und nahmen ihren Artikel zurück.

— Bei der Abreise des „Scorpion" von Lissabon herrschte zu Lissabon das Gerücht, daß zu Rio-Janeiro ein Aufruhr auszubrechen drohe, und daß die Infanten wohl könnten vom Throne gejagt und gezwungen werden, sich nach Portugal zu flüchten.

— den 17. Jan. Ein Brief aus Alexandrien schreibt den Tod des Ex-Dey von Algier einer Vergiftung von Seite seiner Gemahlin zu, die in einen ehemaligen Mamelucken-Häuptling verliebt gewesen wäre.

— Es sind Nachrichten aus Lissabon vom 10. d. eingetroffen. Die Cortes werden am 20. d. ihre Sitzungen wieder eröffnen. Die junge Königin ist unwohl gewesen; sie leidet an einer Schwäche am Fuß. Ihre Majestät hat mehrere alte Diener ihres Vaters entlassen, und unter anderen den Erzbischof von Lacedemonien, ihren Großalmosenpfleger, der alle Kirchen-Reformen vorbereitet hat. Diese Maßregel hat einen üblen Eindruck gemacht. Der Herzog von Leuchtenberg kommt in Lissabon in einen Kreis von Intriganten und wird vielen Tact bedürfen.

## Spanien.

Madrid, den 3. Jan. Die politischen Fragen, über welche sich die Mitglieder des Ministeriums nicht vereinigen konnten, scheinen nun einer ruhigern Discussion unterworfen zu werden. Unter ihnen nimmt die Frage, ob eine französische Intervention zur Beendigung des Krieges in Navarra

Digitized by Google

erforderlich sey, den ersten Rang ein. Das gänzliche Ausbleiben jeder Bestätigung der letzten so pomphaft verkündigten Siege Cordova's und der gehofften Folgen derselben hat, wie Grund zu vermuthen vorhanden, den französischen Botschafter veranlaßt, diesseitigen Ministern persönlich den Wunsch des französischen Kabinettes auszudrücken, den Bürgerkrieg, welcher durch den in England eingetretenen Minister-Wechsel einen neuen Aufschwung nehmen dürfte, und die Interessen Frankreichs so außerordentlich beeinträchtige, auf das baldigste beendigt zu sehen. Das spanische Ministerium fängt nun an, wiewohl etwas schüchtern, und dem Nichteingeweihten unverständlich, mit der Sprache hervorzutreten und anzudeuten, daß die spanischen Waffen allein nicht hinreichen, jenem Kampfe ein Ziel zu setzen.

— den 7. Jan. Ein Infanterie-Bataillon der Königl. Garde geht morgen nach Aragonien ab. Man versichert, der größte Theil unserer Garnison werde die Armee verstärken; seit dem 1. Jan. schon besetzt die Stadt-Miliz mehrere wichtige Posten. — Der Carlisten-Chef Valles und 16 der Seinigen, die in der Gegend von Tortosa gefangen genommen worden waren, sind erschossen worden.

— den 11. Jan. Der Hof der Königin-Regentin ist neuerdings verdunkelt worden. Die Königin-Regentin klagt die Infantin Charlotte an, sie intriguire, um dem Infanten Don Francisco die Regentschaft zu verschaffen, und hat ihrer Schwester und ihrem Schwager befohlen, Spanien zu verlassen. Die Minister haben ihr aber ernsthafte Vorstellungen gemacht, und erklärt, daß bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge eine solche Maßregel Gefahren hervorrufen könnte. Die Regentin soll erwiedert haben: „Wohlan! so mögen sie nach dem Escurial wandern, ich will mich aber nicht mit ihnen in einer und derselben Stadt befinden.“ Der Infant und die Infantin trafen beim Abgange des Couriers Anstalten zur Abreise nach ihrem Verbannungs-Orte. — Es heißt, Munoz, der seitherige Günstling der Königin-Regentin, sey in Ungnade bei ihr gefallen und exilirt worden.

## Portugal.

Lissabon, den 10. Jan. Ein General-Brigadier, ein Obrist und 40 andere Offiziere sind wegen ihrer politischen Meinungen entlassen worden.

## Türkei.

Serres, den 25. Dez. Der Pascha von Scutari, der einzige, der ein beträchtliches Corps Söldner unterhält, in Ober-Albanien, hat die Unbesonnenheit gehabt, seinen Söldnern Streifereien in Montenegro zu gestatten, die nun mit ihrem Wladiki (geistlichen Oberhaupte) mit 8000 Flinten einen Streifzug bis Scutari gewagt haben. Die Belagerung ist unwahrscheinlich, aber die Montenegriner haben nun dem Pascha es unmöglich gemacht, das türkische Regiment in Croja wieder herzustellen, die Ober-Albanesen wollen jetzt alle Freiheiten gewaffnet behaupten, die sie zur Zeit Skanderbegs besaßen und ihnen damals von der Pforte, unter Sultan Amurat, garantirt wurden. Es ist unwahr, das Ober- und Nieder-Albanien sich das griechische Scepter wünschen, aber die Häuptlinge wollen in einem aristokratischen Lande noch mehr Freiheit behaupten, als jetzt die Griechen besitzen, und wenn es der Pforte nicht durch Bestechung gelingt, Uneinigkeit anzustiften, so ist Albanien für solche verloren, und wahrscheinlich dann auch Herzegowina und Bosnien, wo nur die griechischen und katholischen Raja's der Pforte noch treu sind. Die Juden bewaffnen sich auch, ohne bisher Partei zu nehmen.

## Asien.

Konstantinopel, den 10. Dez. Am 7. d. kam wieder ein Tartar von Tauris mit Botschaften von Sir J. Campbell und Privatbriefen bis zum 18. Nov. an. Als der Schah von Persien gestorben war, kämpften über seiner Leiche mehrere seiner Söhne um den Besitz der Juwelen, die er am Leibe getragen und drei derselben wurden getödtet. Der ganze Süden Persiens wurde sogleich ein Schauplatz des Aufruhrs und Blutvergießens. In Teheran wurde einer der Söhne des alten Schahs, früher als Zillah Sultan bekannt, jetzt als Ali Schah, zum Schah ausgerufen; er hat weder Talente noch Charakterfestigkeit, aber den großen Vortheil, der erste gewesen zu seyn, der die großen Schätze des Verstorbenen an sich gerafft hatte. Ein anderer Sohn soll sich in Schiras als König erklärt haben, ein dritter in Kermanschah, und außer diesen hat auch einer der Minister, Amu ul Daula, Truppen zusammengebracht und geht jetzt mit seiner eigenen Erhöhung um. Der junge Schah, Mohammed, hat Tauris verlassen und sein Heer ist auf dem Marsch. Die regulirten Truppen bestehen in 7000 Mann mit 24 Geschützen und man erwartete, daß er im Ganzen mit 40,000 Mann, die inbegriffen, die unterwegs zu ihm stoßen würden, vor Teheran erscheinen würde, begleitet von den Gesandtschaften Englands und Rußlands, und mit allen englischen Offizieren im Heere. Tauris und die nächsten Städte waren ruhig, die Landstraßen aber durchgehends unsicher. Man erwartete in Teheran nicht viel Widerstand, da die regelmäßigen Truppen und das Geschütz dem Mohammed ein entschiedenes Uebergewicht geben. Die Kurden waren vollkommen ruhig, wie im Winter gewöhnlich.

## Amerika.

Ein gewisser Kneeland hat am 20. Dez. v. J. in den „Investigator“ von Boston einen gottlosen und zotigen Aufsatz einrücken lassen. Darüber ward er vor Gericht gestellt, zu dreimonatlicher Haft und zu 500 Dollars (etwa 1400 fl) verurtheilt. Nebst diesem mußte noch für eine gleiche Summe in Bezug auf seine Aufführung während zwei Jahre Bürgschaft stellen. Nachdem der Richter, Hr. Thacher, das Urtheil gesprochen, ermahnte er den Schuldigen, die Gerechtigkeit des Ausspruchs der Jury zu erkennen, und seinen Atheismus abzuschwören. „Was sind die Gerichte der menschlichen Tribunale“ fügte er noch am Schlusse bei, „gegen das Gericht dessen, vor welchem Sie und ich erscheinen werden!“ — Solche religiöse Gesinnungen würde man nicht häufig in den europäischen Gerichtshöfen antreffen! — Allein eben auch hierin liegt eine der Ursachen, warum die sittliche Verderbtheit immer mehr sich verbreitet. Wie nothwendig ist es, besonders bei Gelegenheit eines Eides, daß der Richter religiöse Gesinnungen an den Tag legte! (B. V.)

New-York, den 27. Dez. Das Volk und das Repräsentantenhaus billigen die Sprache in der Botschaft des Präsidenten gegen Frankreich und sind sehr kriegerisch gestimmt, der Senat dagegen wird sich dafür entscheiden, daß der Beschluß der französischen Kammern abgewartet werden solle.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

# Der Rheinbayer.

Donnerstag, № 13. 29. Januar 1835.

## Deutschland.

München, den 24. Jan. Das Tabak-Rauchen kommt jetzt sehr in Schwung, die Tabak-Händler können sich freuen! Nicht nur die Lehr-Buben, sondern sogar die Schul-Kinder sieht man schon an öffentlichen Orten rauchen! Ein vierjähriger Knabe dahier soll mit Unterstützung seiner philosophischen Eltern täglich drei Pfeifen ausdampfen, und ein Frauenzimmer, Namens Crescentia M., soll täglich zu ihrem Nachtbiere ungarischen Tabak rauchen und Branntwein dazu trinken! O, es ist so übel nicht, wenn das schöne Geschlecht Tabak raucht und Tabak schnupft: man wird doch nicht mehr in Versuchung geführt: verführt oder verliebt zu werden, und es wird am Ende der Unterschied zwischen einer Dame und einem Haus-Knechte nicht viel merklich werden, besonders wenn die Tabaks-Lustige dann auch noch ein wenig zu schimpfen versteht! —; (B. Vlksfr.)

— Der bayerische Dorf-Zeitungsschreiber begleitet den neulich vom „Rheinbayer" gegebenen Artikel über die Mittel, Laub-Streuwerk zu erhalten, den jener in seinem heutigen Blatte auszugsweise mittheilt, mit folgender Bemerkung: „Das, mein lieber Herr Rheinbayer, sieht einer Schmiere gleich, mit der nicht der Wagen, sondern der Herr Forstmeister geschmiert wird. Wenn Ihnen auch solch ein Fall bekannt seyn mag, was ich recht gerne zugebe, so muß ich doch auf der andern Seite zur Ehre der Herren Forstmeister erklären, daß solche Ausgeburten nur höchst selten unter ihnen zu treffen seyn werden. — Nix für ungut, Hr. Rheinbayer, wir sind ja sonst immer zwei Freunde von gleichem Takt!" Unsers lieben Dorf-Zeitungsschreibers Glosse ist um so richtiger, da wirklich manche Leute jenen Aufsatz des „Rheinbayer," als die Forst-Partie im Allgemeinen beleidigend und angreifend betrachtet haben. Wir verwehren uns alles Ernstes gegen eine solche Deutung. Unsere Absicht war keine andere, als eine Rüge der Bestechlichkeit dreier Forst-Beamten zu veröffentlichen, und dieses thaten wir um so lieber, als es der ausdrückliche Wille unserer wohlwollenden Regierung ist, Mißgriffe ihrer Untergebenen gerügt zu sehen, damit diese wenigstens durch die Scheu vor der Oeffentlichkeit zur Erfüllung ihrer Pflichten selbst dann vermocht werden, wenn die wohlverdiente Strafe sie nicht erreichen kann.

— (Dienstes-Nachricht.) Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Appellations-Gerichts-Rath Joseph Siegel zu Bamberg, (sonst in Zweibrücken) nach nachgewiesener Unfähigkeit, mit Belassung des Titels, des Functions-Zeichens und des Gesammt-Gehaltes für die Dauer eines Jahres in den Ruhestand zu versetzen.

— den 25. Jan. Von Hrn. Franz Xav. Zottmayr, Archivs-Sekretär im Königl. bayer. geheimen Haus-Archive, ist durch die Presse zur Publizität befördert worden: Genealogie des Königl. Hauses Bayern. Aus archivalischen Quellen rein historisch bearbeitet, und diplomatisch zusammen gestellt. Dieses Werkchen, welches ohngefähr aus 7 bis 8 Bogen besteht, wird jedem Geschichts-Forscher, Lehrer und Vaterlands-Freund sehr willkommen seyn.

Augsburg, den 24. Jan. Der Angabe unsers Münchener Correspondenten, als habe Se. D. der Herr Minister des Innern, Fürst von Wallerstein, der letzten Staatsraths-Sitzung unpäßlichkeitshalber nicht beiwohnen können, wird vom „Landboten" widersprochen. (A. A. Z.)

— den 25. Jan. Das Rggsbl. № 4. vom 24. Jan. enthält folgende Bekanntmachung, die dießjährige Prüfung für den Staats-Baudienst betreffend: „Staats-Ministerium des Innern. Die dießjährige Prüfung für den Staats-Baudienst wird am Mittwoch nach Ostern, also am 22. April l. J., nach den Bestimmungen der Prüfungs-Instruction v. 27. Mai 1830 bei der K. obersten Bau-Behörde ihren Anfang nehmen. Sämmtliche Theilnehmer sind gehalten, die in dem §. 4. der eben allegirten Instruction festgesetzten Vorbedingungen zur Admission vollständig zu erfüllen. Damit übrigens diejenigen, welche sich dem Staats-Baudienste zu widmen gedenken, die ihnen eröffneten Aussichten richtig würdigen können, wird zugleich bemerkt, daß 1. bis jetzt 69 aufgenommene und noch nicht angestellte Praktikanten vorhanden sind, daß 2. die Zahl der statusmäßigen Stellen dieser Abtheilung des Staats-Dienstes sich auf 126 beläuft, und daß 3. die Erledigungen nach den bisherigen Erfahrungen im Durchschnitte jährlich die Zahl von 4 nicht übersteigen. München, den 19. Jan. 1835. Auf Sr. Königl. Majestät allerhöchsten Befehl. Fürst von Oettingen-Wallerstein. — Durch den Minister der General-Sekretär Fr. v. Kobell."

Ferner folgende Bekanntmachung, die bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank betreffend: „Nachdem die Anmeldungen zur Theilnahme an der zu errichtenden Hypotheken- und Wechsel-Bank bereits eine angemessene Summe erreicht, und die bisherigen Subscribenten den Wunsch geäußert haben, daß der weitern Annahme von Submissionen die Feststellung der Statuten vorausgehen möge, auch die bereits zu Stande gekommene Summe die sichere Hoffnung rechtfertigt, daß der Bank-Fond nach festgestellten Statuten um so schneller und sicherer zu jener Höhe emporsteigen werde, welche eine nachhaltige Unterstützung des Real-Credits, und das Gedeihen der übrigen wichtigen Zwecke des

Digitized by Google

Instituts bedingt, so haben Se. Königl. Majestät mittelst allerhöchsten Signats vom heutigen zu genehmigen geruht, daß die weitern Anmeldungen vor der Hand, und bis zur erfolgten Feststellung der Statuten sistirt, und aus den vorhandenen Subscribenten sogleich ein Ausschuß zum Entwurf der Statuten einberufen werde. Welches man hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen beauftragt ist. München, den 22. Jan. 1835. Königliche zum Vollzuge des Gesetzes über die Errichtung der Hypotheken- und Wechsel-Bank angeordnete Commission. v. Sutner, Staats-Rath. — Weigand, Ministerial-Rath. — Berks, Ministerial-Rath."

— Aus Bayreuth schreibt man unterm 15. Jan.: „Unser Elephant (der Tourniaire'sche nämlich) wird nun auf's Neue das Tages-Gespräch, weil sein Betragen neue Besorgnisse erregt. Vor mehreren Tagen setzte er die Nachbarschaft in der Nacht abermals in Schrecken durch ein fürchterliches Gepolter, wobei man Bretter und Stangen zerbrechen hörte, und darum auf den Wahn kam, daß er nun durchaus durchbrechen wollte. Es zeigte sich aber, daß er nur das Segeltuch, womit seine Wohnung bedeckt war, mit Gewalt ganz herabgerissen habe, und zwar wahrscheinlich, weil dasselbe vom starken Regen zu viel Wasser eingesogen hatte, und es später in dichten Tropfen auf ihn herabfallen ließ. Nun mußte eine neue Decke über ihn gebreitet und höher gestellt werden. Allein auch die Beseitigung der empfundenen Unbehaglichkeit machte das Thier in der folgenden Nacht nicht ruhiger. Es schien, daß der Argwohn, die erfahrene Unannehmlichkeit sey auch von seinen Wärtern hergekommen, seinen Unwillen gegen diese aufs Neue gereitzt habe; denn von der Zeit an ist er keine Nacht ruhig, wenn die Wärter allein um ihn sind, und am Tage, wo Fremde zu ihm hineinkommen, so freundlich und artig gegen diese, wie immer. Er macht sich lauter ärgerlichen Zeitvertreib vor diesen. Er durchbohrt mit seinen Zähnen mannsdicke Balken, und zerreißt Stricke und Ketten, so daß alle Tage die kostspieligsten Reparaturen nothwendig werden. Aus diesem Grunde können die Wärter nicht mit ihm abziehen, und es wird nun seit gestern stark davon gesprochen, ob er mit Gift oder durch eine Kugel auf den Kopf am schnellsten und sichersten getödtet werden könne. Der Termin zu seiner noch möglichen Besserung soll auf den nächsten Monat festgesetzt seyn. Allgemein ist die Theilnahme um das Thier, weil es sich gegen Alle, außer seinen Wärtern, ungemein freundlich beweißt."

Die „Bayreuther Zeitung" enthält dagegen folgenden Artikel: „Der Elephant, der die Theilnahme unserer Stadt schon seit einiger Zeit erregte, ist wieder hergestellt. So viel ist jetzt ermittelt, daß Krankheit die Ursache der Aufregung dieses sonst zahmen und gutmüthigen Thieres war. Ob aber die Heilung mehr der Anwendung verschiedener Hausmittel gelang, die ihm von zarten Händen zugeschickt wurden, oder ob sie alleine einem Homöopathen zu verdanken ist, der während seiner zufälligen Anwesenheit dahier, das obstruirte Thier einmal par distance hat riechen lassen, ist nicht ganz entschieden. Gewiß wäre aber die Heilung ein großer Triumph für die Homöopathie und ein schlagender Beweis gegen diejenigen, welche die Wirkung homöopatischer Kuren bloß der Einbildungs-Kraft und dem Glauben an Wunder zuschreiben wollen. Der Lehre Hahnemann's eröffnet sich hier ein neuer großer Wirkungs-Kreis. Sind ihre Sätze wirklich die im allgemeinen erkannten Gesetze des organischen Lebens, so wird sie dieselben mit Erfolg auf die Krankheiten des Viehes anwenden, und ihrem obersten Grundsatze: similia similibus curantur, auch bei diesem volle Anerkennung verschaffen."

Nach einem neuern aus Bayreuth vom 20. Jan. datirten Schreiben des Geschäfts-Führers der Mad. Tourniaire, Hrn. Mathes, befindet sich der Elephant noch immer lebend daselbst und in sicherem Gewahrsam. Er hat übrigens großen Lärm angerichtet und ist immer noch nicht beruhigt. Nur mit Mühe gelang es den Leuten, diesen Koloß mit Gewalt von seinen Angriffen auf die Pallisaden abzuhalten, und der Schaden, den er machte, ist nicht unbedeutend für dieselben. Der Elephant hat im Ankauf 30,000 Fr., also etwa 14,000 fl gekostet, und jetzt will ihn Mad. Tourniaire um 4000 fl verkaufen. Etwaige Kauf-Liebhaber wollen sich an die Redaction der „Allgemeinen Zeitung von und für Bayern" in Nürnberg wenden.

Aus Rheinhessen, vom Jan. Eine in Betreff der Landtags-Wahl in Worms von dort mit einer Adresse an den Großherzog gesendete Deputation soll eine so gnädige Aufnahme gefunden haben, als sie sich unter den bewandten Umständen nur versprechen konnte. Milde und freundlich, wie unser gütiger Fürst ist, aber auch sehr bestimmt und mit Würde äußerte sich der Großherzng gegen die Abgeordneten. Er sprach sein lebhaftes Wohlwollen für die Provinz aus, und wie seine Regierung gewiß eine feindliche Opposition nicht verdiene, wie sie sich hier und da und namentlich in Worms durch die Wahl eines Abgeordneten, der nach Allem, was vorausgegangen, durchaus „mißfällig" erscheinen müsse, gezeigt habe und noch zeige. Wie der Großherzog und seine Regierung stets an Verfassung und Gesetz hielten, und sie, so wie alle Rechte des Volkes, heilig achten, wie er dies insbesondere der Provinz Rheinhessen vielfach bewiesen habe, so werde er dies auch ferner; eben so fest aber werde er auch halten an den Rechten der Krone, die dem Volke eben so heilig als unverletzlich seyn müssen. Wenn die guten Bürger, die Freunde der Ordnung und wahren Freiheit, wie man versichere und nicht bezweifelt werde, die große Majorität ausmachen, dann werden sie sich nicht länger von einer ruhestörenden, feindlichen Faction, von der sie sprechen, bevormunden lassen, sondern diese durch ihr Benehmen und ihre Handlungen zum Schweigen zu bringen wissen, und so auch hier der guten Sache des Vaterlandes den Sieg verschaffen. Was die erwähnten Gerüchte (nämlich die Verlegung der Besatzung und des Gymnasiums von Worms) betrifft, so sey von deren Realisirung bis jetzt noch keine Rede, und es hieße die Großherzogl. Regierung schlecht kennen, wollte man ihr auch nur im Entferntesten die Absicht einer Rache oder einer Beeinträchtigung der Wahlfreiheit zutrauen. Ob diese Regierung aber auch künftig, bei Berücksichtigung der allgemeinen Interessen des Staates, eine Besatzung, ein Gymnasium in einer Stadt lassen könne, worin sich fortwährend ein solches politisches Treiben ausspräche, wie in Worms seit dem Hambacher Feste, und welches die achtbarsten Bürger in ihrer Adresse selbst als bestehend anerkennen, dies sey eine andere Frage, die man im Interesse der Stadt und der Provinz überhaupt wohl bedenken möge.

## Frankreich.

Paris, den 21. Jan. Das „Journal des Debats" theilt aus Bayonne vom 16. d. mit. Ein Befehl des Don Carlos vom 10. d. verordnet, daß 8000 junge Leute von

Digitized by Google

18 bis 36 Jahren, die zu den Provinzen Biscayen, Alava und Guipuzcoa gehören, am nächsten 1. Februar die Waffen ergreifen sollen. — Eraso hat, wie es heißt, in dem Treffen, wo er das Bataillon der Milizen von Grenada überfallen, einige Leute verloren. Er hat 28 Verwundete in diesem Treffen gehabt, in Folge dessen er in der Provinz Burgos zwei neue Bataillone gebildet hat. Die Leute derselben sind am 10. bewaffnet und die Anführer unter Vorbehalt der Ratificationen des Don Carlos ernannt worden.

— den 22. Jan. Der heutige „Moniteur" enthält einen erklärenden Artikel über die Sendung des Fürsten Lubecky, der von dem russischen Hofe nach Paris geschickt wurde, um die Forderungen, welche Frankreich an Polen macht, und jene, welche Polen an Frankreich machen zu können glaubt, zu untersuchen und die gegenseitigen Reclamationen zu compensiren. Nur wenn diese ganze Arbeit vollendet ist, sagt das officielle Blatt, kann man sagen, welche von beiden Nationen die Schuldnerin der andern bleibt.

— Das „Journal des Debats" giebt eine Uebersicht der seit der Juli-Revolution vorgelegten Budgets. Jenes von 1831 betrug 1221 Millionen, das von 1832 1175 Millionen, das von 1833 1152 Millionen, das von 1834 1031 Millionen und jenes von 1835 1019 Millionen, das für 1836 der Kammer vorgelegte beträgt nur 1,001,904,935 Franken.

— Der Pairshof hat in seiner gestrigen Sitzung den Hrn. Marrast, Gerant der „Tribüne," zwei Studenten der Rechte, den Advocaten Vignerte, den Arzt Beaumont und den ehemaligen Cavallerie-Capitän Kersosie in Anklagestand versetzt.

— Wir lesen in einem Journal: Kein legitimistischer Deputirter ist heute (21.) in der Kammer erschienen. Die Bank der Herren Hennequin, Dugabe und Laboulie war leer. Die Herren Berryer, Gras-Preville, Vallete-Desbermeaux, Lamartine, von Fitz-James u. s. w. waren ebenfalls abwesend. Hr. Janvier hat sich einen Augenblick in der Kammer gezeigt, ist aber nicht dageblieben; das ist so ein Juste-Milieu. In dieser Protestation der Herren Legitimisten liegt etwas gar Jämmerliches. Wenn sie consequent wären, müßten sie darauf verzichten, in der Kammer zu sitzen. Das Land würde nicht viel dabei verlieren und sie hätten wenigstens das Verdienst, in ihrem Widerwillen und ihren Antipathien logisch zu seyn.

— Die „Gazette de France" ist gestern Abend abermals weggenommen worden. Das ist in dieser Woche das dritte Mal.

— Gestern, am Jahrestage der Hinrichtung Ludwigs XVI., waren die Gerichtshöfe und Tribunale geschlossen.

— Im französischen Departement der Deux-Sèvres befindet sich eine Gemeinde Namens Vouille; der Pfarrer dieser Gemeinde ließ sich im Anfange des vergangenen Jahres, als im vierten des Militär-Budgets, den verbrecherischen Gedanken beigehen, den Kindern seiner Pfarrey unentgeltlichen Unterricht zu ertheilen, und zwar nicht nur in dem Katechismus und in der biblischen Geschichte, sondern auch — o nefandum scelus, — in dem Lesen, in der Schreib- und Rechen-Kunst, und sogar in der französischen Grammatik. Der Orts-Maire, der wahrscheinlich noch an einem Juli-Sonnenstich laborirte, konnte solchen Frevel nicht ungeahndet vorbeigehen lassen, und verklagte den seelsorglichen Schulmeister bei dem Königl. Juli-Procurator zu Niort. Dieser Mann der richtigen Mitte, der wahrscheinlich lieber sieht, daß die Kinder die Pflastersteine aufreißen und sie den carlistischen Soldaten an die Köpfe werfen, als die Feder führen und dem Juste-Milieu seine enormen Budgets nachrechnen, stellte den Pfarrer von Vouille vor das Zucht-Polizei-Gericht, dieweilen er habe Schule gehalten ohne Capacitäts-Brevet und Moralitäts-Zeugniß. Jeder Fünfsinnenmensch, der aus den glorreichen Tagen annoch ein unverbranntes Gehirn gerettet, fand dieses sattsam lächerlich und abgeschmackt; zu Niort aber ist die Sache in Ernst genommen worden, und der Pfarrer, der die Kinder das Christenthum, das Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt, sah sich zu 50 Franken Strafe verurtheilt. Dieses erfuhr Herr Guizot, Minister des öffentlichen Unterrichts (Ehre nun, dem Ehre gebührt), und sogleich schrieb er dem Rector der Academie von Poitiers und dem Präfect der Deux-Sèvres, um sie zu ersuchen, dieser Verfolgung Einhalt zu thun. Der Rector meldete dies also unter 28. April dem Pfarrer von Vouille, fragte ihn, ob er wirklich belangt worden und erklärte zugleich, daß er von dieser Sache durchaus keine Kenntniß gehabt. Der Pfarrer erwiederte, daß er nicht nur gerichtlicht belangt, sondern auch verurtheilt worden. So weit war dieser Arithmetik-Handel gediehen, als am 26. Juli derselbe vor den Königl. Gerichtshof zu Poitiers gebracht wurde. Der General-Advocat Gaillard unterstützte mit Heftigkeit die Anklage und belastete den Seelsorger mit schwerer Schuld. Als dieser zu Rede gestellt ward, entgegnete er, daß er die Kinder nur auf das ausdrücklichste Verlangen der Eltern in seinen Unterricht genommen; und auf die Frage, ob denn keine andere Schulmeister in der Gemeinde seyen, entgegnete er: „Ja, meine Herren, es sind deren drei da; allein seit vier Jahren hat der Erste keinen Schritt in die Kirche gethan; der Zweite hat mir die Thüre seiner Schule geschlossen; der Dritte hat sich geweigert, seine Kinder beten zu lassen und sie den Katechismus zu lehren." Der Gerichtshof cassirte das Urtheil von Niort und sprach den Pfarrer frei.

## England.

London, den 20. Jan. Die „Times" sagt, das Parlament werde 170 Tory's mehr zählen, als das vorige. Nach dem „John Bull" aber haben die Tory's erst 71 gewonnen, und da bereits 580 Wahlen beendigt sind, so müßte jede folgende für die Tory's ausfallen.

— Die Wahlen stehen heute: 363 Reformers und 217 Torys. Majorität 146.

— In Dublin sind die Herren O'Connell und Ruthven gewählt worden.

— Als dieses Königreich in Folge der Leidenschaften Königs Heinrich VIII., denen der Papst durch verweigerte Einwilligung in die verlangte Ehescheidung des genannten Fürsten nicht entgegenkam, eine Kirchen-Reform erleiden sollte, wurde der Adel, theils durch ein Schreckens-System, theils durch die größtentheils ihm geschenkten Kloster-Güter, und das Recht, die auf ihren Besitzungen gelegenen Pfarreien zu besitzen, gewonnen. Da sich der Adel der Pfarrer versichern wollte, behielt er immer einen großen Theil derselben in seiner unmittelbaren Umgebung; sie konnten daher begreiflich ihren Kirchen nicht vorstehen und Amtsverweser mußten aufgestellt werden. So bildete sich allmäh-

Digitized by Google

lich das vollkommene Recht (!) aus, daß jeder Herzog und Erzbischof, jeder Marquis und Graf, jeder Vicomte und Bischof, die Glieder der Königl. Familie, die Barone und Ritter des Hosenband-Ordens, die Wittwen der Pairs, die Minister und obersten Richter eine gesetzlich bestimmte Anzahl von Pfarrern, die sie anstellen, von der Pflicht der Residenz dispensiren dürfen. Sehr viele dergleichen Dispensen werden verkauft, denn für eine Pfarrei wird dem Collator um so mehr geboten, wenn der Pfarrer zugleich das Recht erwirbt, seine Zeit nicht einmal auf der Pfarrei zubringen zu müssen. Gesetz und Gewohnheit brachten es so weit, daß Niemand mehr durch sein Gewissen darüber beunruhigt wird: die Pfarreien werden sogar gewöhnlich in Zeitungen zum Verkauf ausgeboten. Bei den 10,801 Pfarrern in England sind:

| | |
|---|---|
| Nichtresidirende Pfarrer durch Exemtion . . . | 2668 |
| Nichtresidirende Pfarrer durch Erlaubniß . . . | 2207 |
| Nichtresidirende weder durch Exemtion noch durch Erlaubniß . . . . . | 1033 |
| Nichtresidirende wegen Zerfalls der Kirchen u. dgl. | 402 |
| Summe der Nichtresidirenden | 6311 |
| Residirende | 4490 |

Alle nichtresidirenden Pfarrer lassen sich durch Vicare vertreten, denen sie ein Geringes von ihren Einkünften abtreten; die übrigen bedeutenden Summen werden von Müßiggängern verschwendet (bis zum Betrage von 60,000,000 Fr.). Die Folgen eines solchen Systems leuchten von selbst ein. Es ist demnach kein Wunder, wenn diese Leute jeder Reform so feind sind, wodurch ihnen der Müßiggang untersagt, und die unmäßigen Einkünfte beschnitten und denen zugewendet würden, die viele Arbeit und nur nothdürftigen Unterhalt haben.

## Spanien.

Madrid, den 11. Jan. Es wird noch immer von der Unterdrückung des Jesuiten-Ordens gesprochen. Doch scheint das Ministerium nicht entschlossen, die Initiative dabei zu ergreifen. Die Unterdrückung dieses berühmten Ordens ist übrigens in Spanien, wo er keine tiefen Wurzeln hat, weniger gefährlich, als die Reform der Klöster, die ebenfalls durch Ermächtigung zu einer freiwilligen Secularisation der Mönche und Nonnen unternommen werden soll. Der Augenblick ist jedenfalls nicht sehr geeignet, Kirchenreformen durchzuführen, gegen die sich Fanatismus und Aberglauben(!) erheben werden. Schon die Ankündigung ein solchen Vorhabens wird den Keim zu einer Opposition legen, die vielleicht eben so viele Uebel veranlassen wird, wie der Krieg, der in den nördlichen Provinzen wüthet. Alle aufgeklärten Männer erkennen die zugleich politische und finanzielle Nothwendigkeit an, die Mönchsorden zu vernichten(!); allein noch ist der Tag nicht gekommen, an dem die Ausführung dieses Werkes geschehen kann. Zuvor muß man das Ende der Insurrection abwarten.

## Italien.

Rom, den 15. Jan. Eben eingehenden Nachrichten aus Neapel zufolge hat General Sebastiani seine Ernennung zum Botschafter in London angenommen, und wollte am 16. d. auf dem Dampfboote nach Toulon abfahren. (Directe neuere Briefe aus Neapel, bestätigen diese Nachricht.) (Allg. Z.)

## Schweiz.

Bern, den 22. Jan. Nach einer dreitägigen Gefangenschaft wurde am 19. Jan. Abends 8 Uhr der Redacteur des schweizer'schen „Beobachters" wieder in Freiheit gesetzt.

## Türkei.

Triest, den 14. Jan. Heute haben wir Briefe aus Scutari bis zum 1. d. erhalten, welche, im directen Widerspruche mit den letzten Nachrichten aus Corfu, die Unruhen in Albanien als sehr bedeutend schildern. Tafil Bust, welcher sich nicht scheut, Mehemed Ali als denjenigen zu bezeichnen, von dem allein er Befehle annehme, und in dessen Interesse er handle, soll seine Streitkräfte täglich wachsen sehen. Er soll nicht nur des ganzen Landes in Unter-Albanien Meister seyn, sondern auch die Citadelle von Berat, und noch andere befestigte Orte erobert, und eine Armee von 10,000 Mann zu seiner Verfügung haben.

## Rheinbayerische Literatur.

Der „Rheinbayer" glaubt es seinen Lesern schuldig zu seyn, sie auf ein gemeinnütziges Werk, sofern sie nicht schon Kunde davon bekommen, aufmerksam machen zu müssen. Wir meinen den „Unterricht über die Amts-Verrichtungen der Orts-Vorstände" von Herrn Land-Commissär Chelius. Der Umfang des Werkes ist mehr, als das Dreifache der ersten Ausgabe — 534 Seiten in gr. 8, mit einem prächtigen, correkten Druck, auf eben so schönem weißen Papier enthaltend — nebst einem summarischen, wohlgeordneten Inhalts-Verzeichnisse und einem ausführlichen Sach-Register. Das Werk beginnt mit einem allgemeinen Theil, worin das Verhältniß der Gemeinden zur Curatel-Behörde auf eine klare, consequente Weise auseinandergesetzt ist, und handelt dann in XV Titeln über den Civil-Stand, öffentliche Ordnung und Sicherheit, Gesundheits-Polizei, Handel und Industrie, Land-Wirthschaft und Feld-Polizei, Militärsachen, Steuer-Wesen, Straßen-Wesen, Verwaltung des Gemeinde-Vermögens, Cultus-Verwaltung, Schul-Wesen, Armensachen, Wohlthätigkeits-Anstalten, Gefängnisse und Geschäftsgang der Bürgermeistereien. Es ist dieses Buch nicht nur eine Unentbehrlichkeit für die Orts-Vorstände und eine Erleichterung für die Land-Commissariate, welche die ihnen untergeordneten Behörden, statt ausführlicher Belehrungen auf dasselbe hinweisen können, sondern auch eine sehr nützliche Erscheinung für die Land-Wirthe und Jeden, den das Gemeinwesen angeht und interessirt, indem über alle wichtigen Fälle in der Land-Wirthschaft und nöthigen Kenntnisse in der untern Verwaltung ausführliche Belehrung darin zu finden ist. Seine praktische Nützlichkeit wird dadurch erhöhet, daß es nicht bloß eine Sammlung von Verordnungen ist, die dem Unbewanderten ein Chaos sind, aus dem er sich nicht herausfinden kann, sondern über jeden Gegenstand die nöthigen Erläuterungen und Begriffe vorausschickt, dann kurz die ältern darauf bezüglichen Verordnungen und Gesetze berührt, und endlich das jetzt Geltende durch Anführung der betreffenden Verfügungen klar vor Augen stellt. Der Hr. Land-Commissär Chelius hat sich dadurch um das Gemeinwesen ein großes Verdienst erworben. Die typographische Ausstattung macht der Ritter'schen Offizin Ehre.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

**Abonnementspreis:**
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

**Einrückungsgebühr:**
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 14. 31. Januar 1835.

## Deutschland.

* Cusel, den 21. Jan. In № 8 Ihres geehrten Blattes befindet sich ein Aufsatz über einen dahier zum Nachtheile des verstorbenen Pfarres Belzer verübten Diebstahls, worin aber die Thatsache theils dunkel, theils entstellt mitgetheilt ist. Nachstehendes ist ein genauer Bericht von dem Vorfalle:

Im Frühjahre 1834 hatte Pfarrer B., der ein 75jähriger, altersschwacher Mann war, einen Vicar, einen jungen Mann, der in allgemeiner Achtung stand und bei ihm einige Monate im Hause wohnte, bis im Monate Mai desselben Jahres, Belzer um einige hundert oder tausend Gulden bestohlen wurde. Da Belzer nicht bedachte, daß ihm das Geld mittelst Einsteigen gestohlen worden seyn könne, so fiel sein Verdacht zuerst auf seine Hausgenossen. Aber sowohl dem Hrn. Vicar, als auch der Dienstmagd, welche nebst zwei alten Schwestern des Hrn. B. dessen ganze Hausgenossenschaft bildeten, war es ein Leichtes, sich von dem unverdienten Verdachte zu reinigen. Bald nachher wurde der Hr. Vicar zu einer bessern Stelle befördert, und seit dieser Zeit hatte Hr. Belzer keinen Vicar mehr.

Am Abende des 25. August v. J. wurde jedoch wieder ein Versuch zur Entwendung des Geldes gemacht, das immer noch in dem Schlafzimmer des Hrn. Pfarrers in einem Reisekoffer aufbewahrt war. Aber Belzer, der damals krank war, ging an jenem Abend früher als gewöhnlich zu Bette, und, um in sein im zweiten Stocke befindliches Schlafzimmer zu gelangen, mußte er durch eine Küche gehen. In dieser fand er zu seinem nicht geringen Erstaunen seinen Geldkasten, bereits zweier seiner Anhängeschlösser beraubt, und nur noch durch einen eisernen Reif, gleichfalls mit einem solchen Schlosse versehen, versperrt. Belzer glaubte noch die Tritte der Diebe in der Ferne gehört zu haben, und machte Lärm; allein seine im Erdgeschoß wohnenden Schwestern hörten Niemand zur Hausthüre hinausgehen. Der Koffer ward demnach wieder verwahrt, und es fand sich an jenem Abende weder eine Spur der Thäter, noch konnte der, einige Stunden vorher von Belzer an dem Koffer stecken gelassene Schlüssel, den er schon beim ersten Diebstahl hatte ändern lassen, wieder aufgefunden werden. Am andern Morgen wurde jedoch der muthmaßliche Ein- und Ausgang der Thäter ausgemittelt. Das Haus hat nämlich einen Anbau, dessen Giebel gegen das Kellerhaus seines Nachbars stößt. An diesem Giebel ist ein Fenster befindlich, welches ungefähr einen Meter von dem Dache des Kellerhauses entfernt ist. An diesem Dache waren nun mehrere Ziegeln zerbrochen und eine Scheibe des Fensters am Giebel des Pfarrhauses war eingeschlagen. Obschon nun Hr. Belzer von diesem Diebstahls-Versuche keine Anzeige machte, so veranlaßte doch eine sich davon verbreitende Sage das Gericht, ex officio einzuschreiten. Man untersuchte hin und her, selbst der Hr. Untersuchungs-Richter fand sich später ein, und nahm von Neuem die Localitäten in Augenschein. Die zerbrochene Scheibe war noch zu sehen, das Dach noch nicht ausgebessert; man wollte an jenem Abende, an dem der Diebstahls-Versuch Statt fand, in einem gewissen Hause Neger-Gesichter gesehen haben. Demungeachtet schien sich nichts herausstellen zu wollen.

Am 18. October starb Hr. Pfarrer Belzer. Da er aber verheurathet, und seine Frau, mit der er nicht lebte, abwesend war, so wurden durch den Königl. Friedensrichter die Siegel angelegt. Sein Schlafzimmer, worin sich sein Geldkasten mit 35- bis 3600 Gulden befand, wurde ebenfalls versiegelt. Die anberaumte Zeit verstrich, die Wittwe erschien, um zu erben; doch als am 5. Januar d. J. das Inventarium errichtet werden sollte, fand sich schon am frühen Morgen desselben Tages, daß ein Fenster des Schlafzimmers, das auf die Hauptstraße geht, zerbrochen und geöffnet war, und als die Siegel an der Thüre durch das Gericht weggenommen wurden, war der Koffer sammt dem Gelde verschwunden, und auf einer Commode fand sich jener Schlüssel, der beim Diebstahls-Versuch am 25. August v. J. mitgenommen worden war. Alle mögliche Anstalten zur Entdeckung der Diebe wurden alsbald getroffen; der Hr. Friedensrichter und Bürgermeister nebst mehreren Stadträthen, jeder in Begleitung eines Polizeidieners oder Feldschützen, nahmen eine allgemeine Hausuchung in dem Städtchen vor; Sicherheitsgarden durchkreuzten spürend die Umgebung, und Jedermann bot seine Mitwirkung und Beihülfe an; alle Brunnen wurden untersucht, alle Dungergruben, Heu- und Strohschoppen durchspürt; die Ortsbehörde setzte während drei Tagen und Nächten rastlos ihr Suchen fort; man entdeckte nichts. Erst am sechsten Tage, nachdem öffentlich bekannt gemacht worden war, daß der Entdecker des Diebstahls eine Belohnung von 12 Louisdor erhalten würde, fand eine Magd, die in einem Wiesengarten die an jenem Tage zusammengefrornen Maulwurfshaufen verscharren wollte, an einem Platze, wo keine solche Haufen waren, einen Geldsatz, ungefähr zwei Zoll unter der Erde vergraben, von 1095 fl 53 xr in Cassageld, welches als aus dem Koffer des Pfarrers herrührend sogleich erkannt wurde.

Weiter wurde bis jetzt nichts entdeckt. Der Hr. Friedensrichter, der bekanntlich in einer solchen wichtigen Sache nur als Hülfs-Polizei-Beamte wirken kann, hat sich viele

Digitized by Google

Mühe gegeben; da derselbe jedoch, um nach Gutdünken handeln zu können, hiezu von dem Bezirksgerichte ermächtigt seyn muß, was bis jetzt noch nicht geschehen, und selbst der Hr. Untersuchungsrichter noch nicht an Ort und Stelle war, so ist immer noch zu wünschen, daß die Sache streng untersucht werden möge, damit die Einwohner von Cusel, die deßwegen in Gährung sind und die Verzögerung der gerichtlichen Untersuchung tadeln, beruhigt, und die allenfallsigen Thäter vielleicht entdeckt würden, wodurch der Verdacht von Leuten fiele, deren Existenz als Familienväter, von ihrem guten Rufe abhängt und durch den auf ihnen lastenden Argwohn sehr gefährdet erscheint.

* Aus dem Westrich. Eben wollte ich mich freuen über die in Nr. 10. des »Rheinbayer« mitgetheilte Nachricht, daß nach einem Allerhöchsten Erlasse es den Katholiken nicht gewehrt werden könne, auch auf gemeinschaftlichen Kirchhöfen Kreuze aufzurichten, und schon glaubte ich, werde entweder dieses von den Protestanten ferner nicht mehr bestritten, oder doch die früher von den Katholiken beinahe immer gewünschte Abtheilung nach der Einwohnerzahl der Gemeinden zugestanden werden, als mir ganz wunderliche Dinge von Homburg durch zuverläßige Männer erzählt wurden. In dieser Stadt, wo die Protestanten auf dem projectirten gemeinschaftlichen Leichenhofe ebenfalls, wie in mehreren Landgemeinden, die Aufrichtung eines Kreuzes den Katholiken nicht gestatten wollten, vereinigte man sich zuletzt dahin, daß der Leichenhof nach der Einwohnerzahl getheilt werden solle. Es schien daher nun allem Streit ein Ende gemacht zu seyn. Dem ist aber nicht so. Denn auch auf der katholischen Abtheilheilung will die hochgepriesene Toleranz es nicht zugeben, daß die Katholiken ein großes Kreuz errichten, sondern sie sollen sich mit kleinen Kreuzen auf den Gräbern begnügen. Da jedoch die Katholiken sich in ihrem Rechte nicht durch blinde Willkühr wollen beeinträchtigen lassen, so hat man sich von protestantischer Seite dahin ausgesprochen, die Beiträge der Katholiken zu dem anzulegenden gemeinschaftlichen Kirchhof aus eigenen Säcken zurückbezahlen zu wollen. Damit werden auch, wie ich vermuthe, die Katholiken zufrieden seyn, um ungehindert nach ihren kirchlichen Anordnungen sich einen Friedhof einrichten zu können. Uebrigens ging das Streben, die Leichenhöfe zu vereinigen, nicht von den Katholiken aus, weßhalb diese um so mehr eine vernünftige Toleranz hätten erwarten sollen. Und wenn diese Vereinigung von Behörden in Antrag gebracht wurde, so konnte es nur geschehen, um den Kostenbetrag zu vermindern, ohne aber den einen Theil in seinen religiösen Rechten zu verkürzen. Wenn indeß diese Kreuzesscheu in solcher Progression steigt, so werden nicht nur bald die Kreuze von den gemeinschaftlichen Kirchthürmen herabsteigen müssen, sondern auch die auf den Thürmen, welche blos katholisches Eigenthum sind, werden, weil in die Augen der Kreuzgegner fallend, sich zuletzt in das Innere der Kirchen flüchten müssen. Was aber noch mehr ist, die katholischen Frauen und Mädchen, welche bisher gewöhnlich Kreuze als Halsschmuck trugen, werden Gefahr laufen, entweder nicht mehr eines Blickes gewürdigt zu werden, oder das religiöse Erinnerungszeichen an ihren Erlöser ablegen und wohl gar, wie bereits geschehen, mit einer goldenen oder silbernen Guillotine vertauschen zu müssen. Da die bisher schon mehrmals gerügte Staurophobie kein Zeichen eines besonderen religiösen Eifers von Seiten der damit Behafteten zu seyn scheint, indem man in den Kirchen nicht wegen Ueberfüllung zu klagen Gelegenheit hat, so müssen diese betrübenden Erscheinungen irgend einen andern Grund haben, der sich endlich wohl auch wird ermitteln lassen.

München, den 25. Jan. Die hiesige Polizei hat sich veranlaßt gesehen, umfassende Maßregeln gegen das auffallende Umsichgreifen der Syphilis in unserer Stadt zu treffen; unter Anderem werden die von jener Krankheit Befallenen durch die Gensd'armerie aufgespürt und in das allgemeine Krankenhaus geschafft; auch sind die Aerzte angewiesen, jeden unter ihrer Behandlung stehenden Angesteckten zur amtlichen Anzeige zu bringen. Inzwischen sind kürzlich die hiesigen Corrections- und Spinnhäuser mit einer großen Anzahl öffentlicher Dirnen gefüllt worden. Von dem hiesigen Publikum wird die Strenge in dieser Angelegenheit dankbar anerkannt. (Schw. M.)

— den 26. Jan. Wir haben aus ganz sicherer Quelle erfahren, daß die Anmeldungen bei der Hypotheken- und Wechsel-Bank die Summe von netto 10 Millionen Gulden beträgt — worunter das Haus Eichthal mit 5 Millionen Gulden unterzeichnete. Sogar sind in neuerer Zeit sehr bedeutende Anerbieten vor der Hand bis zum Bestehen der Statuten zurückgewiesen worden, — ja mehreren Capitalisten ist schon Agio angeboten worden, wenn sie mehrere ihrer angemeldeten Capitalien abtreten wollen. (A. A. Z.)

Augsburg, den 27. Jan. Das stets mit der liberalen (!) »Neuen Speyerer Zeitung« in Opposition lebende Speyerer Blatt: »Der Rheinbayer,« enthält in seiner neuesten Nummer eine beinahe drei Spalten große Censurlücke. Am Schlusse steht blos: »Fortsetzung folgt« — und man ist nun in Versuchung, ob eine Fortsetzung der Censurlücken folgen soll, oder jenes Artikels, den Niemand zu lesen bekam. (A. A. Z.) — Wir können hierauf blos erklären, daß jener gestrichene Artikel nicht im Sinne derer abgefaßt war, deren Grundsätze uns verabscheuungswürdig, weil gefährlich erscheinen. Eine fortgesetzte Censurlücke zu liefern konnte aber unser Wille nicht seyn, deßwegen unterblieb sie.

Aus dem Großherzogthum Hessen, den 24. Jan. Die Lese-Gesellschaft in Gießen ist, wie man hört, auf den Antrag mehrerer Bürger, von der Regierung aufgelöst worden. (Schw. M.)

Frankfurt, den 24. Jan. In einigen Blättern wurde gemeldet, daß die am Rhein stehenden preußischen Regimenter auf den Friedensfuß gestellt werden sollen. Wohlunterrichtete dahier wissen noch nichts von einer solchen Maßregel. Die Angabe schien blos auf einem Mißverständnisse zu beruhen, herbeigeführt durch einige Anordnungen bei einem nach Posen gehörenden Regimente.

Berlin, den 20. Jan. Unser Prinz Albrecht hat eine ihren Lohn mit sich führende schöne That vollbracht; Höchstderselbe war mit seiner Gemahlin auf einem Spaziergange an der Havel bei Potsdam begriffen, als das Angstgeschrei eines beim Schlittschuhlaufen Verunglückten gehört wurde; — mit Hintenansetzung der eigenen Gefahr gelang es dem Prinzen, den von seinen Begleitern in dem Augenblicke der Gefahr Verlassenen zu retten und ihn seiner Familie wiederzugeben.

Altenburg, den 18. Jan. Die Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalten sind seit Kurzem einer genaueren Aufsicht des Herzogl. Consistoriums unterworfen worden. Nur

Digitized by Google

die förmlich genehmigten dürfen fortbestehen. Die um Erlaubniß Nachsuchenden müssen eine Prüfung bestehen. Auch Haus-, Familien- und Privat-Lehrer können nur mit Genehmigung der geistlichen Vorgesetzten Unterricht ertheilen.

— In unserer Stadt hat sich ein theologisch-practischer Verein gebildet, dessen Mitglieder sich unter einem Vorstande in freien Unterhaltungen und Uebungen auf ihren Beruf vorbereiten. (Schw. M.)

## Frankreich.

Paris, den 23. Jan. In der gestrigen Sitzung der Pairs-Kammer kam der Gesetz-Entwurf der 360,000 Fr. für die Instruction, und eintretenden Falls, für die Erledigung des vor dem Pairshofe schwebenden Processes durch Urtheilsspruch zur Berathung. Der Herzog von Noailles erklärte seine Meinung dahin, dieser Proceß werde die Unruhe, von der die bürgerliche Gesellschaft ergriffen sey, nicht bannen, und außerdem sey er auch materiell unmöglich; die Regierung müsse ihn also durch eine Amnestie beendigen. Hr. Thiers vertheidigte hierauf das Benehmen der Regierung. Hr. Dubouchage erklärte sich für die Amnestie und votirte gegen den Entwurf. Hr. Mounier meinte, die Kammer müsse den Entwurf annehmen; er nahm übrigens auch die Rede des Herzogs von Noailles in Schutz. Die Kammer adoptirte den Gesetzentwurf mit 98 Stimmen gegen 43.

— Der „National“ von 1834 ist gestern wegen eines, den Vertrag mit der nordamerikanischen Union betreffenden Artikels auf der Post und in seinen Büreaux weggenommen worden.

— den 24. Jan. Ein Schreiben von der Grenze spricht von einem höchst mörderischen Gefechte, das in der Gegend von Medina-Paneco Statt gefunden hätte; man schlug sich während mehrerer Stunden mit einer an Verzweiflung grenzenden Wuth; der carlistische General Eraso überfiel das Provinzial-Cavallerie-Regiment von Grenada in einem Engpasse; es machte alle möglichen Versuche, sich aus dieser Lage zu retten und sich einen Ausweg zu bahnen, aber umsonst; der Obrist Marquis de Campo-verde allein schlug sich mit 18 der Seinigen durch, alle Andern wurden getödtet oder zu Gefangenen gemacht, was dasselbe ist, da man das Loos, das ihrer wartet, kennt.

— Der Pairshof hat gestern 9 Inculpirte von Paris in Anklagestand versetzt und 3 freigesprochen; die Zahl der Angeklagten beträgt jetzt schon 100, über 120 ist noch zu entscheiden.

— In der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer machte Herr Jars den Antrag, einen Credit von 1,200,000 Franken zu bewilligen, um damit diejenigen zu entschädigen, welche in Lyon und den Vorstädten während des 9., 10., 11., 12., 13. und 14. Aprils 1834 Schaden erlitten hatten, ohne wegen Theilnahme an der Rebellion verurtheilt worden zu seyn.

— Das Tribunal erster Instanz hat gestern den Proceß zwischen dem Herzog von Cambridge, Vice-König von Hannover, Vormund des Herzogs Carl von Braunschweig, und dem Herzog Carl von Braunschweig beendigt. Der Gerichtshof entschied dahin, daß der Herzog von Cambridge mit seinem Verlangen, den Herzog Carl von Braunschweig auch in Frankreich für unfähig zur Leitung seiner Angelegenheiten zu erklären, abzuweisen sey und verurtheilte den Kläger zu den Kosten.

— Der Herr Siegelbewahrer trug in der gestrigen Sitzung eine Communication des Gouvernements vor, die sich auf einige Aenderungen in der Organisation der Justiz bezog. Die Friedensgerichts-Competenz soll bis zu 150 Fr. ohne Appel und bis zu 300 mit Appel ausgedehnt, und jene der Gerichte erster Instanz bis zu 2000 Fr. erhöht werden. Bei einem Gerichte, dessen Civil-Causen 1200 übersteigen (Grenoble), sollen 12 Richter angestellt und alle Königl. Gerichtshöfe (cours royales) mit 30 oder 24 Räthen besetzt werden; auch sollen Vorschläge gemacht werden, wie dem außerordentlich großen Rückstande des Cassationshofes abzuhelfen sey.

— den 25. Jan. Der „Peuple Souverain“ ein republikanisches Journal von Marseille, hat zu erscheinen aufgehört.

— Die Reclamationen an Frankreich für alte Forderungen sind an der Tagesordnung, aber nun kommt eine, an die gewiß Niemand mehr gedacht hätte: Die Erben des Grafen von Krockow verlangen eine Entschädigung für ein Reiter-Regiment, das ihr Ahnherr vor etwa mehr als zweihundert Jahren Heinrich IV. gestellt hat. — Ein Blatt, daß diese Nachricht giebt, sagt, das ist ganz gut, aber die Erben des Grafen von Krockow werden doch nicht auf den Staats-Schatz rechnen, um ihre Entschädigung zu erlangen!

— Das Zucht-Polizei-Gericht hat sein Urtheil gegen Gervais, Desavenieres, Audiat, Cercueil u. s. w. erlassen; es hat sie in Folge des Kaiserl. Decrets von 1811 und der Art. 59 und 60 des Strafgesetzbuches, wegen Haltung einer öffentlichen Lehranstalt zum Unterrichte des Volkes ohne Ermächtigung, zu 150 Fr. Geldbuße jeden und solidarisch zu den Kosten verurtheilt.

— In einem Schreiben aus Cashel, in Irland, heißt es: Gestern sagte man, ein katholischer Priester sey, als er sich an der Spitze einiger Wähler nach den Hustings begab, durch einen Flintenschluß getödtet worden. Die Wahrheit ist, daß, als bei dem Ausbruche einiger Unordnungen in den Straßen der ehrwürdige Herr O'Donnell, Orts-Pfarrer, sich unter die Versammlung begab, um die Ordnung wieder herzustellen, ein Polizei-Agent seine Flinte auf ihn anlegte, um ihn zu tödten, diese aber glücklicher Weise versagt.

— Zu Monaghan in Irland sind die Orangisten (Protestanten) bewaffnet durch die Straßen gezogen, haben mehrere Liberale und Katholiken, die ihnen begegnet, angegriffen und gefährlich verwundet.

— Ein Schreiben aus Carickmacroff sagt, es herrscht dort eine große Erbitterung zwischen beiden Parteien, weil drei Menschen durch die Orangisten getödtet worden seyen. Die Wahlen Irlands sind fortwährend zu Gunsten der Reformisten.

— Der „Standard“ beklagt sich über den Einfluß der katholischen Priester auf die Wahlen Irlands.

— den 23. Jan. Der „York-Courant“ theilt unter dem Titel wichtige Nachricht, die er aus guter Quelle erhalten haben will, mit: der König, über das Resultat der Wahlen erschreckt, habe Lord Grey fragen lassen, ob er

Digitized by Google

die Leitung der Angelegenheiten wieder übernehmen wolle; dieser habe geantwortet, daß er unbeschränkte Vollmacht für die Zusammensetzung des Kabinets verlange; man versichere, es werde unverweilt an den Lord Grey eine zweite, seiner gestellten Bedingung entsprechende Botschaft zugeschickt werden. Der Herzog von Wellington ist unwohl.

## England.

London, den 22. Jan. Die Schaluppe Sr. Majestät, der „Rimrod," ist von Santander mit Regierungs-Depeschen angekommen. Sie hat die spanische Küste am 16. d. verlassen. Auf diesem Wege haben wir die Mittheilung erhalten, daß die Truppen der Königin im Augenblicke, wo dieses Fahrzeug unter Seegel ging, bei Bilbao geschlagen, und daß 12 Offiziere, die in die Gewalt der Carlisten gefallen, sogleich erschossen wurden.

## Niederlande.

Brüssel, den 16. Jan. Man spricht von einer freien katholischen Akademie, die sich an die Universität zu Mecheln anschließen wird.

## Italien.

Rom, den 17. Jan. Man sagt allgemein, der heilige Vater habe sich durch die Gräuel des Bürgerkrieges in Spanien bewogen gefunden, Vorstellungen an die Mächte zu richten, daß sie wo möglich dem Blutvergießen daselbst ein Ziel setzten möchten. Eine für alle Theile milde und versöhnliche Sprache soll dieses väterliche Ermahnungsschreiben auszeichnen, welches zugleich darauf antragen soll, nach einer getroffenen gemeinsamen Uebereinkunft die streitenden Parteien zum Frieden zu vermögen. Es wäre zu wünschen, eine so fromme Stimme fände Gehör, da es scheint, als wolle unser Jahrhundert in diesem Kriege alle früheren an Gräuelthaten übertreffen. Briefe und Reisende aus Spanien machen die schreckhafteste Schilderung von dem jetzigen Zustande des schönen Landes, in welchem nach und nach alle Unterthanen- und Familien-Bande zerreißen werden.

— Die Leiche des Cardinals Zurla ist aus Palermo hier angekommen, wo sie durch den Doctor Frandina nach einer von ihm erfundenen Methode einbalsamirt wurde. Als man den Sarg hier öffnete, glaubte man einen Schlafenden, nicht einen vor zwei Monaten Gestorbenen zu sehen; Gesichtszüge und Farbe waren erhalten wie im Leben. Der Erfinder jener Methode, welcher einige Tage hier war, ist, so wie die Schiffer, welche den Leichnam herbrachten, von Sr. Heiligkeit fürstlich beschenkt worden. (A. Z.)

(Corresp. des „Morning Chronicle.") Rom, den 1. Jan. Das Hochamt am Christtage wurde in der Peters-Kirche vom Papste in Person abgehalten. Fast alle in Rom befindlichen Cardinäle und Bischöfe waren gegenwärtig, so wie wohl jede Classe der Welt- und Ordens-Geistlichkeit zu dieser erhabenen Feier ihren Repräsentanten gestellt hatte. Unter den Anwesenden bemerkte ich Don Miguel. Er befand sich in einer Tribüne zur Linken des päpstlichen Thrones, und war, nach Sr. Heiligkeit, offenbar die merkwürdigste Person der ganzen Versammlung. Während der Papst die Hostie segnete, herrschte eine feierliche Stille. Einen Athemzug hätte man in dem ungeheueren Tempelraume gehört, und die Stille — ohne parador zu seyn, kann man es sagen — wurde noch tiefer und hehrer durch die einfallenden Seraphtöne der Orgel, die, an der reichverzierten Decke hinwogend, einer andern Welt anzugehören schienen. Die Empfindung dieser Momente werde ich nie vergessen; sie verwirklichten alle meine Begriffe vom Erhabenen. Als das Hochamt vorüber war, wurde Se. Heiligkeit in Procession den großen Kreuzgang herabgetragen, unter dem Vortritte der Geistlichkeit, der Bischöfe, Cardinäle und seiner Hausbeamten. Se. Heiligkeit saß in einem Staatssessel erhöht, und zu beiden Seiten ragte ein Panier aus weißen Federn, daß zu den ältesten Attributen des Kirchen-Fürstenthums gehört und ganz morgenländischen Ursprungs zu seyn scheint. Es war eine Scene großartigen Gepränges, die aber freilich mit der Selbstverläugnung und Demuth, welche den Statthalter Christi bezeichnen sollten, in auffallendem Widerspruche stand. Auch glaubte ich zu bemerken, daß der heilige Vater diesen Widerspruch tief emfand; denn als er über die Häupter des Volkes emporgehoben wurde, schlug er sich still an die Brust, als ob er sagen wollte: ich füge mich einer üblichen Sitte, aber die Ceremonie widerstreitet ganz und gar meinem Gefühle. Man weiß sehr gut, daß der jetzige Papst gegen alle solche öffentliche Schaustellungen, bei denen der Diener des Evangeliums dem Fürsten Platz macht, eine tiefe Abneigung hegt. Er ist ein wahrhaft würdiger Mann, liebenswerth, gelehrt, fromm, ein freigebiger Gönner der Künste, so viel es ihm seine beschränkten Mittel erlauben, ängstlich aufmerksam auf die Interessen seiner Unterthanen, und gnädig, vielleicht nur zu sehr, in der Verwaltung der Justiz. Sir Robert Peel hatte, während seines neulichen Hierseyns, mit dem Papste eine Unterredung, die, wie ich höre, beiden Theilen gleich angenehm war. Da Se. Heiligkeit keine neuere Sprache, als die italienische spricht, und der sehr ehrenwerthe Baronet in dieser keine Gewandtheit besitzt, so wurde das Gespräch durch einen Dollmetscher geführt. Leider ward Sir Robert nur durch des Papstes Kämmerling eingeführt, da wir Engländer keinen Gesandten hier haben. Von allen abgeschmackten Ueberbleibseln religiösen Vorurtheils, wodurch sich England in Europa auszeichnet, ist die hartnäckige Weigerung, einen Gesandten bei dem Souverän der römischen Staaten zu beglaubigen, das kindisch lächerlichste.

## Miszelle.

Gesänge der Mädchen nach ihrem Alter.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Von | 12 bis 14 | Jahren: | Nun kommt die liebe Zeit herbei, ꝛc. |
| „ | 14 — 16 | „ | Es ist gewißlich an der Zeit, ꝛc. |
| „ | 16 — 18 | „ | Eins ist Noth, — o Herr! ꝛc. |
| „ | 18 — 20 | „ | Herzlich thut mich verlangen, ꝛc. |
| „ | 20 — 25 | „ | Wenn wir in höchsten Nöthen seyn, ꝛc. |
| „ | 25 — 30 | „ | Aus tiefer Noth schrei ich zu dir, ꝛc. |
| „ | 30 — 40 | „ | Ich hab' mein Sach Gott heimgestellt, ꝛc. |
| „ | 40 — 50 | „ | Ach, wie nichtig; ach, wie flüchtig, ꝛc. |
| „ | 50 — 60 | „ | Ich bin müde, mehr zu leben, ꝛc. |
| „ | 60 — 70 | „ | Ach lieber Tod, wann wirst du kommen? ꝛc. |
| „ | 70 — 80 | „ | Komm' o Tod, des Schlafes Bruder! ꝛc. |

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 15. 3. Februar 1835.

## Deutschland.

München, den 24. Jan. Die neuesten Briefe aus Griechenland bringen nichts Erhebliches. Der Einzug des Königs in Athen ist bereits durch viele Zeitungen bekannt. Es bestätigt sich nun allerdings, daß bei der Uebersiedelung eine arge Unordnung Statt gefunden hat, die von einem gänzlichen Mangel an Vorsorge zeigt; auch scheint es, daß von Seiten des Militärs Eigenmächtigkeit und Willkühr ausgeübt worden ist; die neueste Nummer der griechischen „National-Zeitung" sagt, daß der Platz-Commandant von Athen, General Pisa, die strengsten Maßregeln genommen habe, um der Wiederholung solcher Auftritte vorzubeugen, wodurch er sich die Liebe der Einwohner von Athen in hohem Grade erworben.

— Das aus Griechenland zurückkehrende Bataillon des 10. Linien-Infanterie-Regiments besteht aus 22 Offizieren und 562 Unter-Offizieren und Soldaten. Die Bürgerschaft von Amberg bereitet demselben einen festlichen Empfang vor.

— Zwischen Bayern und Preußen ist dieser Tage hier ein Post-Vertrag abgeschlossen worden.

— den 28. Jan. Ihre Majestät die Königin Caroline, deren allerhöchstes Namenstags-Fest in den Herzen vieler Armen, Bedrängten und Nothleidenden heute gefeiert wird, befindet sich, an einem rheumatischen Fieber leidend, unpäßlich.

— Nächsten Samstag den 31. d. findet bei Sr. Durchl. dem Königl. Staats-Minister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, nach seiner Unpäßlichkeit die erste Audienz wieder Statt.

— Der Nürnberger Magistrat hat bekannt gemacht, daß die Schildwachen in der Stadt, die öfters beleidigt worden seyen, die Befugniß erhalten hätten, sich selbst augenblicklich kräftig Recht zu nehmen.

— Die Beschlagnahme des Kalenders unter dem Titel: „Der Straßburger hinkende Bote auf das Jahr 1835" wurde durch Entschließung des Königl. Staats-Ministeriums des Innern bestätigt. (A. A. Z.)

— Augsburg, den 29. Jan. Münchener Blätter wollen wissen, Se. Königl. Hoheit unser durchlauchtigster Kronprinz würden noch in dieser Woche ganz bestimmt von Wien zurückerwartet.

Würzburg, den 30. Jan. Die heutige Nummer der hiesigen Zeitung enthält gegen einen, aus dem „Schwäbischen Merkur" auch in Ihr Journal vom 24. dieses übergegangenen Artikel aus Würzburg, worin von dem Studium der hebräischen Sprache auf den zwei katholischen Hochschulen Bayerns und insbesondere davon die Rede war, „daß die hebräische Sprache an den katholischen Hochschulen Bayerns bisher ziemlich vernachlässigt worden sey" — eine ausführliche berichtigende Erläuterung dieser letztern Behauptung in Bezug auf unsere hiesige Universität und die seitherige 21jährige ausgezeichnete Wirksamkeit des Hrn. Prof. Fischer in dem Betrieb der hebräischen Sprache. Bemerkte Zeitung führt die eclatantesten Thatsachen auf, welche die erfreulichen Resultate dieses verdienstvollen Lehrers der biblisch-orientalischen Sprachen hervorgebracht, und bemerkt am Schlusse: „Gewähre nur der Himmel dem lieben bayerischen Vaterlande, daß in den nächsten 20 Jahren an keiner der drei Landesuniversitäten der Betrieb der hebräischen Sprache hinter demjenigen zurückstehe, dessen sich die Würzburger Universität in den eben vergangenen 20 Jahren zu erfreuen hatte!" (Fr. d. J.)

Freiburg, den 27. Jan. Das einzige noch bestehende badische Oppositons-Blatt: das „Badische Volksblatt," erscheint hier in Freiburg. Nachdem der Redacteur lange mit der Censur Anstände hatte, reis'te er vor etwa drei Wochen nach Carlsruhe um der Verhältnisse des Blattes willen. Gestern kam indeß eine Staffette in dieser Angelegenheit hier an, und es scheint, als walten weitere Anstände ob . . . . (Schw. M.)

Constanz. Das „Badische Volksblatt" enthält eine Mittheilung des Hrn. Medizinal-Raths Dr. Sauter über die Wunder-Kuren eines gewissen Eigler daselbst. Das Wandern aus der Schweiz hat schnell aufgehört, nachdem einige auffallende Fälle die Nichtigkeit des Wundermannes grell dargethan hatten. Die Schweizer bleiben zu Hause und schimpfen jetzt über Eigler. Nicht so verhält es sich von Seiten Schwabens; es ist, als ob diese die Schweizer abgelös't haben. Aus dem Klettgau, dem Hauensteinischen, dem Schwarzwald ꝛc. kommen ganze Züge an, die beladene Wagen mit Prest- und Krüppelhaften aller Art begleiten. Die Angekommenen müssen bei ihrer Anmeldung Nummern lösen, und nach der Nummer werden sie zur Behandlung vorgelassen. Die letzten Tage her stieg die Zahl der Wartenden über 500, und die Angekommenen müssen oft vier, sechs bis acht Tage warten, bis die Reihe an sie kommt. Eigler hat Helfer und Helfershelfer, die für Verbreitung der geschehen seyn sollenden Wunder-Kuren durch Emissäre sorgen. Einer der berüchtigsten ist ein gewisser M. Sch., ein Mensch, der wegen Betrügereien, die in Tausende langten, die er an Leichtgläubigen und besonders an Dienstboten unter religiösem Deckmantel Jahre lang getrieben hat, gerichtlich verfolgt und bestraft worden ist. Die Manövers,

Digitized by Google

die Eigler mit den Hilfesuchenden spielt, sind nach den Erzählungen Dieser ungefähr folgende: Anfangs, ehe der Schwarm zu groß wurde, habe er jeden Heilsuchenden meistens allein vorgenommen. Bei Einigen habe er ihre Namen und ihre angegebenen Krankheiten in ein Buch geschrieben, dieses Buch auf den Boden gelegt, den Patienten darauf knieen lassen, und über ihm still gebetet. Als aber der Zulauf zu groß wurde, nahm er bis 10 und Mehrere auf einmal vor. Die Anfragen, die er gewöhnlich an sie richte, seyen: Ob sie ein festes Vertrauen auf ihn haben und bestimmt glauben, daß er ihnen helfen könne? Welcher Religion sie seyen? Darauf lasse er sie niederknieen, ermahne sie zum Gebet, und fange dann an, zuerst in der Stille, dann laut zu beten; hierauf rufe er gebieterisch und erschütternd: „Stehet auf im Namen Jesu, der Glaube hat Euch geholfen."

Cassel, den 25. Jan. Wie wir jüngsthin bemerkten, so wird, allem Anschein nach, unser gegenwärtiger Landtag ein sehr unerfreuliches Ende nehmen müssen, wenn nicht die Stände, namentlich in Beziehung auf den vorliegenden Gesetzentwurf über die Gemeinde-Beamten, einen versöhnlicheren Weg einschlagen. Hinsichtlich dieses Gesetzes entwickelte die Staats-Regierung aus §. 49 der Gemeinde-Ordnung, zusammengehalten mit den §§. 38 bis 40, daß es weder der Wille der Staats-Regierung, noch überhaupt möglich sey, dann auch aus sehr ehehlichen (von der Staats-Regierung angegebenen) Gründen nicht einmal wünschenswerth seyn könne, alle Orts-Behörden im ganzen Lande auf einen Tag wechseln zu lassen. Die Staats-Regierung gab hiebei anheim: ob man nicht diesen bestrittenen, aufschieblichen Gegenstand von der anerkannten, nothwendigen, unaufschieblichen Wiederherstellung der Gemeinde-Beamten trennen wolle. Die Majorität der Kammer ging jedoch hierauf nicht ein. Allen Gegenvorstellungen und Gütevorschlägen ungeachtet, wurde in der gestrigen Sitzung mit 21 gegen 20 Stimmen genehmigt, daß es bei den früheren ständischen Beschlüssen verbleiben solle. Die Staats-Regierung dagegen erklärte: „sie könne und werde nimmermehr auf die ständischen Abänderungen eingehen." — Sollte wohl jene Majorität alles Ernstes glauben können, daß sie — trotz des unbedingten Auflösung-Rechtes der Staats-Regierung — diese dennoch zur Nachgiebigkeit nöthigen werde? — Man verhehle sich die Gefahr nicht, in welche, durch jene Schroffheit der Majorität, unser Vaterland gestürzt werden kann. Löset die Staats-Regierung die Kammer auf, so kann eine neue Kammer nicht gebildet werden: denn mit den Abgeordneten werden auch die Wahlmänner aufgelöst, und woher dann die Behörden nehmen, welche, nach den §§. 16 und 49 des Wahlgesetzes, die Erwählung der Wahlmänner zu leiten haben? — Ohne gesetzlich erwählte Wahlmänner aber kann eine gesetzliche Abgeordneten-Wahl nicht zu Stande kommen. — Sollte die Staats-Regierung, wenn jene Majorität auf ihrem Sinne beharrte, die Kammer gleichwohl nicht auflösen, so werden die Gemeinden noch auf lange hin, rücksichtlich ihrer gemeinschaftlichen Angelegenheiten in dem gegenwärtigen, behördelosen Zustande verbleiben müssen, was für sie in vielfacher Beziehung von unberechenbarem Nachtheile seyn muß. — Schon am vorigen Landtage, wie an dem gegenwärtigen, hat eine gewisse Partei nur zu oft — und leider häufig auf Kosten des allgemeinen Wohles — den Geschäftsgang in den Kammern durch eine schroffe Opposition aufzuhalten, und die Stände, die Staats-Regierung gegenüber, in die schwierigste Lage zu setzen versucht; — aber jedesmal, wenn es zur letzten entscheidenden Handlung kam, schlug der, von jener Partei erwartete Sieg in eine Niederlage für sie um. Vertrauen wird dem gesunden Sinn unserer Volksvertreter, das er auch diesmal das wahre Wohl des Vaterlandes von eiteln Vorspiegelungen werde zu unterscheiden wissen.

Frankfurt, den 27. Jan. Da der hiesige Bürger und Literatus Johann Christoph Freyeisen der unter dem 12. Juni 1834 an ihn ergangenen öffentlichen Ladung, sich dahier zu sistiren, um in der wegen revolutionärer Umtriebe eingeleiteten Untersuchung vernommen zu werden, nicht Folge geleistet hat, so werden nunmehro alle Behörden ersucht, auf denselben ein wachsames Auge richten, ihn betretenden Falles festnehmen, und wohl verwahrt anhero abliefern zu lassen.

— den 31. Jan. Auszug Protokolls der dritten Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 15. Januar 1835. Das Wandern, auch die Versammlungen und Verbindungen der deutschen Handwerksgesellen betreffend. Beschluß: Da es im Interesse des deutschen Bundes liegt, daß die deutschen Handwerksgesellen an keinen Associationen und Versammlungen Theil nehmen, wodurch die öffentliche Ruhe im In- oder Auslande bedroht oder gestört werden könnte, so soll 1. das Wandern der den deutschen Bundesstaaten angehörigen Handwerksgesellen nach denjenigen Ländern und Orten, in welchen offenkundig dergleichen Associationen und Versammlungen geduldet werden, so lange diese Duldung notorisch besteht, verboten seyn. 2. In Absicht auf die Zurückberufung der gegenwärtig in solchen Ländern, worin Associationen und Versammlungen der obgedachten Art geduldet werden, befindlichen Handwerksgesellen und deren Beaufsichtigung bei ihrer Rückkehr nach der Heimath, werden von den höchsten und hohen Regierungen dem Zwecke entsprechende Verfügungen getroffen werden. 3. Ueber die in Deutschland wandernden Handwerksgesellen wird strenge polizeiliche Aufsicht, insbesondere rücksichtlich der Verbindungen, in welche sie sich einlassen könnten, geführt werden. 4. Die Bundesregierungen werden sich durch ihre Bundestagsgesandtschaften in fortwährender Kenntniß erhalten, nach welchen Ländern und Orten sie wegen darin notorisch Statt findender Associationen und Versammlungen der oben erwähnten Art das Wandern der Handwerksgesellen verboten haben.

Wien, den 23. Jan. Die in meinem Briefe vom 13. d. enthaltene Meldung, daß das erledigte Regiment, Vincent Cheveaurlegers, Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Bayern verliehen worden sey, beruhte auf einem Irrthum. Der Feldmarschall-Lieutenant, Fürst von Windischgrätz, wurde Inhaber gedachten Regiments. (A. Z.)

## Frankreich.

Paris, den 26. Jan. Der Fürst Lubecki soll Anfangs seine Forderungen auf 180 Millionen gespannt haben; man behauptet jedoch, mehr als 30 Millionen würden nicht erwiesen werden können.

— Es sind dem Gouvernement auch Anforderungen aus mehreren Provinzen des ehemaligen Königreichs Italien, aus Friaul, Dalmatien, und den illirischen Provinzen zugekommen.

— Der „National" bestätigt heute nach directen Briefen aus Pampeluna vom 17. d. die Wiederherstellung Mi-

Digitized by Google

na's. Mina hat wirklich am 17. Pampeluna verlassen, um einige militärische Dispositionen zu machen.

— Der König neigt sich von Tag zu Tage mehr zu den religiösen Gewohnheiten seiner Jugend hin, die ihm Madame Genlis so liebevoll eingeprägt hat. Die ersten Jahre seiner Herrschaft schien er dieselben ganz vergessen zu haben; jetzt wohnt er alle Tage der Messe in der Schloß-Capelle bei und beichtet jeden Monat.

— den 27. Jan. Der Pairshof hat jetzt auch Hrn. de Ludre, ehemaligen Abgeordneten, gegenwärtig in der Schweiz sich aufhaltend, wegen Aufreizung zu dem Attentat und Mitschuld an demselben in Anklagestand versetzt.

— In der von General Dwernicki im Namen der in Frankreich sich aufhaltenden polnischen Flüchtlinge an die Kammer eingegebenen Adresse wird behauptet, daß Rußland nicht das Recht habe, im Namen Polens Entschädigungs-Forderungen zu machen, indem ein solches Recht einzig einer aus dem National-Willen hervorgegangenen Regierung zustehe.

— den 28. Jan. Das „Journal de Paris" berichtet: Officielle Mittheilungen zeigen an, daß ein ernstliches Treffen am 17. zu Arquijos zwischen den, vom General Lorenzo befehligten Truppen der Königin und den Carlisten Statt gefunden hat. Der Feind erlitt einen bedeutenden Verlust und wurde bis Aranaz kräftig geworfen. Man hat unglücklicher Weise auf Seiten der Truppen der Königin den Tod des Obristen Alais, des Commandanten der ersten Brigade, zu bedauern.

Toulon, den 21. Jan. Die Entschädigungssumme, auf welcher der Präsident Jackson in so entschiedenem Tone besteht, ist bereits zum Theil abgetragen worden, denn es sind drei Millionen Silber und Geldsorten, in kleinen Kisten verpackt, von Paris gekommen und heute auf nordamerikanische Fahrzeuge gebracht worden. Gestern wurden sie in dem großen Staatsmagazin niedergelegt, und den Schildwachen befohlen, auf die sich dem Gebäude Nähernden zu schießen. Eine Schildwache glaubte in dem Magazine ein Licht zu bemerken und schoß ihr Gewehr ab. Es war aber der Widerschein des Mondes, welcher zu diesem Irrthum Anlaß gegeben.

Straßburg, den 27. Jan. Hr. Christian Scharpff aus Rheinbayern, der, früher an seiner beabsichtigten Reise nach der Schweiz verhindert, seit mehreren Monaten seinen Aufenthalt wieder in hiesiger Stadt genommen hatte, verließ vor Kurzem Straßburg, um sich nach Mühlhausen im Ober-Elsaß zu begeben, woselbst er an dem dortigen College zum Professor der deutschen Sprache und Literatur ernannt ist. Hr. Scharpff hatte sich fortwährend hier wissenschaftlich beschäftigt, und dabei auch seinen Aufenthalt im Elsaß benützt, um unsere Volkssprache zum Gegenstande seiner literarischen Beschäftigungen zu machen.

— Bei der Artillerie-Schule zu Metz ist gegenwärtig ein Concours eröffnet zur Besetzung des Lehrstuhls der deutschen Sprache und Literatur. Wie man aus dieser Stadt schreibt, haben sich sehr viele Candidaten gemeldet, unter Andern auch einige deutsche Flüchtlinge, und unter diesen der bekannte Stromaier; nach den bestehenden Gesetzen dürfte diese Stelle jedoch blos an einen gebornen oder naturalisirten Franzosen übertragen werden können. (Schw. M.)

## England.

London, den 23. Jan. Die Conferenzen zwischen den Ministern und einigen Kirchen-Prälaten wegen der Kirchen-Reform, in so weit als sie ihr zeitliches Interesse berührt, werden eifrig betrieben. Die Mißbräuche, die sich eingeschlichen haben, machen schnelle Hilfe nöthig; von dem Bischofe bis zum Pfarrer ist Vieles an dem unrechten Platze. der Bischof kann ungestraft Uebles thun und der Pfarrer leidet, ohne Abhilfe hoffen zu können; der Gesetzgeber muß Jedem seinen Schutz verleihen. Man sagt, die Bank der Bischöfe untersuche in diesem Augenblicke verschiedene, zur Kirchen-Reform unumgänglich nothwendige Maßregeln; wir hoffen, daß sie besonders ihre persönliche Stellung, ihre Emolumente und Patronate nicht aus dem Auge verlieren und Abhilfe vorschlagen, wenn auch ihr Interesse darunter leiden sollte.

— den 26. Jan. Die englischen Offiziere, welche aus Ostindien zurückkehren sollten, mußten dort bleiben, weil sich 60,000 Indianer empört haben. Eine Armee von 10,000 Mann ist gegen sie geschickt worden.

— Nach dem „Courier" sind jetzt 641 Wahlen bekannt; unter diesen sind, wie das nämliche Journal angiebt, 395 Reformers und 246 Tory's: also Majorität für die Reformers 149. — Nach dem „Globe" sind 634 Wahlen bekannt, und unter diesen 403 Reformers und 231 Tory's.

## Niederlande.

Amsterdam, den 29. Jan. Nach Privatbriefen, die in Antwerpen von der spanischen Grenze direct eingetroffen sind, hätte Don Carlos wieder einige Vortheile erhalten. In Valadolid und Palencia sollen sich die Truppen für Don Carlos erklärt haben. Weiter heißt es, wäre das Fort Mästra durch Capitulation in die Hände der Carlisten gefallen und in Folge dieses Vorfalles eine Abtheilung des Heeres der Königin über den Ebro zurückgerufen worden.

## Spanien.

Madrid, den 19. Jan. Folgendes ist der officielle, von gestern datirte Bericht über die gestrigen Vorfälle: „Einige Abtheilungen des 2. Regiments leichter Infanterie, durch treulose Einflüsterungen verleitet, vermittelst deren man die Soldaten überredet hatte, der Thron Ihrer Maj. der Königin, sowie die Institutionen, die die Rechte der Nation sichern, seyen in Gefahr, empörten sich am Morgen dieses Tages und bemächtigten sich unversehens des Posthotels. Auf die erste Nachricht von diesem Vorfalle eilte der neue Generalcapitän Don Jose Canterac hin; er glaubte, schon allein durch seine Anwesenheit die Unordnung hemmen und unterdrücken zu können. Sein allzugroßer Eifer aber und der Umstand, daß er ohne Escorte gekommen war, waren Ursache, daß er inmitten der Verwirrung als Opfer seines Eifers fiel. — Die Regierung, von diesem Attentate unterrichtet, gab sogleich die bestimmtesten Befehle, um das Hotel, wo sich die Insurgenten eingeschlossen hatten, zu umzingeln, und die nöthigen Anordnungen zur Unterwerfung derselben mit Gewalt zu treffen. Nun stellten sich die Truppen der Garnison in Schlachtordnung auf, einige Compagnien des obengenannten Regiments mit einbegriffen, die sich treu der Disciplin und gehorsam der Regierung zeigten. Die Stadtmiliz, Infanterie und Cavallerie, besetzte ver-

Digitized by Google

schiedene Punkte, entschlossen, die Ordnung und die Gesetze aufrecht zu erhalten. Ueberall hörte man auf den Straßen dieser heroischen Stadt ganz unzweideutigen Tadel über das Benehmen der insurgirten Truppen, und nirgends zeigte das Volk auch nur im Geringsten die Absicht, sich irgend einer Unordnung hinzugeben. Das allgemeine Benehmen der Truppen und der Bevölkerung reichte hin, daß die irregeleiteten Soldaten ihren Fehltritt und den Trug der Hoffnungen, mit denen man sie eingewiegt hatte, erkannten, und daß sie wünschten, Ihre Majestät um Verzeihung bitten zu dürfen, wobei sie Reue über ihr Benehmen zeigten, und als Sühnmittel und als Beweis, daß sie niemals in ihrer Treue gegen den legitimen Thron gewankt hätten, ihren unmittelbaren Abmarsch nach den Provinzen vorschlugen, die noch eine Beute der Rebellion sind, damit sie zu der Pacification derselben mit dem tapferen Heere, welches mit so vielem Ruhm kämpft, wirken. — Ihre Maj., diese wiederholten Bitten in Betracht nehmend und den Gefühlen Ihres mütterlichen Herzens einen freien Lauf lassend, hat zu befehlen geruht, daß auf der Stelle die irregeleiteten Soldaten nach dem Flecken von Alconvendas auf der Straße nach den Nordprovinzen abgehen sollten, damit sie ihre loyale Absicht erfüllen könnten durch ihre Treue und ihre Dienste den schweren Fehler auslöschend, den sie begangen, bis daß man zur Instruktion des Prozesses schreitet, um sowohl die Urheber, als die Anstifter einer strafbaren Verführung zu überführen und zu strafen. Die Soldaten sind noch am Abende abmarschirt. Der beste Beweis der Disciplin und Festigkeit der Garnison des Platzes, des guten Geistes der Stadtmiliz, der Ruhe und der Vorsicht der Einwohner ist die Schnelle, in der die Ruhe wiedrr hergestellt worden ist, so, daß die Truppen wieder in ihre Quartiere zurückkehrten, nicht die geringste Unordnung unter der Einwohnerschaft bemerkt wurde und dem Abende die Theater und öffentlichen Vergnügungsplätze geöffnet wurden." (F. d. J.)

## Schweiz.

Bern, den 22. Jan. Wenn einestheils berichtet wird, daß die Studirenden unserer Universität mehr politisiren, als studiren, so ertheilt man anderntheils die Notiz, daß dieselben mit großer Stimmen-Mehrhrit das Duell aufgehoben, einen allgemeinen Studenten-Verein zur Förderung der Zwecke der Hochschule gegründet, und dem Hrn. Gelke, Professor der Theologie, dem verhafteten „Beobachter," so wie früher dem Herrn Kasthofer, eine Nacht-Musik gebracht haben.

## Miszellen.

In München schrint, den neuesten Blättern zufolge, das Wort Civilisation theilweise französisch, nämlich Syphilisation ausgesprochen zu werden.

---

Einen passenden Vergleich zwischen historisch-begründeten Constitutionen, und fremden, in ein Land eingeschwärzten Staatsrinrichtungen findet man in der Nebeneinanderstellung der Geschichtr der deutschen und der französischen Sprache.

Die letztere war ein Monopol der Pariser Academie gewordrn. Sie entschied und erließ ihre Firmane über jedes Comma und jeden Accent. Heute nun findet die arme Sprache sich in enge Fesseln eingezwängt, aus welchen sie sich vergebens zu befreien sucht. Die Academie war die Chartr der französischen Sprache, die auch ihre Revolution gemacht hat; daher dir fast verzweiflungsvollen Orgien der heutigen französischen Litrratur.

Die deutsche Sprache dagegen hat sich im Munde des Volkes fortgebildet, und schreitet noch täglich vor. Sie versucht, prüft, verwirft das Schlechte, nimmt das Gute an, und ihre Vervollkommnung ist unbegrenzt. Wenn sich jetzt Jemand versetzen wollte, sie zu hemmen in ihrem Fortschritte, um sie unabänderlich in die Capitel und Artikel einer Charte einzuschließen, man würde ihn mit Hohnlachen empfangen. In Deutschland haben die Jahrhunderte sich die Hand gereicht. Jedes hat die Erfahrungen seines Vorgängers benutzt, und nicht dessen Gräber erbrochen und sie mit Koth beworfen. Deutschland hat nie seine Geschichte verleugnet, und braucht nun nicht, wie die heutigen Franzosen, reuig und mit gewaltigem Rückschritt, vom sechszehnten Jahrhundert Worte und Inspirationen zu erbetteln.

Frankreich verflucht dagegen jetzt die kalte trostlose Voltaire'sche Philosophie, welche durch Spott und Zweifel die Menschen zum Heil und zur Wahrheit führen wollte.

Es sucht vergebens unter den aufgehäuften Trümmern seiner Revolutionen etwas, woran es glauben, worauf es hoffen, und was es lieben könnte.

Jenseit von Napoleon wagt der Parteigeist kaum zu schauen. Er, der Despot allein, gilt beim Volke, und es verhöhnt die Doctrin, welche ihm vergebens als neuen Götzen: das Gleichgewicht der drei Gewalten vorhält, wobei sie sich als die alleinige Gottheit in drei Personen ansieht.

Das ist die Moral des Tages! Glücklich der, bei welchem sie nicht unbeachtet vorübergeht, und der nicht dem rohen Materialismus zuneigt, welcher sich in die Schmeichelworte hüllt, von denen heute so manches ehrliche Herz sich umstricken läßt. (Berl. p. W.)

## Steckbrief.

Franz Joseph Schaupp, Königl. Rentbeamter in Geemersheim, ist der Unterschlagung öffentlicher Gelder im Betrage von 12,561 fl 30 kr, die er vermöge seiner Functionen in Händen hatte beschuldigt, und hat sich der gerichtlichen Verfolgung durch die Flucht entzogen.

Personal-Beschreibung desselben:

Alter: ungefähr 40 — 41 Jahre;
Größe: ungefähr 5 Schuh 6 Zoll franz. Maaß;
Gestalt: schlank und mager;
Haare: dunkelbraune;
Augen: hellbraune;
Nase: gewöhnlich;
Mund: mittelmäßiger;
Gesichtsfarbe: blaß;
Backenbart: dunkelbraun, schwach:

Sämmtliche Polizei-Behörden des Rheinkreises werden ersucht, auf den genannten Beschuldigten ein wachsames Auge zu haben, und denselben im Betretungsfalle dem Unterzeichnetrn vorführen zu lassen.

Landau, den 30. Januar 1835.

In legaler Abwesenheit des Königl. Untersuchungsrichters:
Molique,
Ergänzungsrichter.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 16. 5. Februar 1835.

## Deutschland.

München, den 29. Jan. Gestern, den 28. d., hat in öffentlicher Sitzung des Cassationshofes für den Rheinkreis die Verhandlung 1. des Cassationsgesuchs des H. Eberle, Schneiders von Laumersheim, die Verbreitung falscher Zeugnisse in einer Zucht-Polizeisache beschuldigt, 2. des Cassationsgesuchs des Johann Koch von Dannstadt, der Nothzucht seiner leiblichen Tochter beschuldigt, 3. des Cassationsgesuchs der Staats-Behörde gegen Joh. L. Dietrich von Kaiserslautern, der Beschimpfung des Hausmeisters vom Central-Gefängnisse zu Kaiserslautern im Dienste beschuldigt, Statt gefunden. (Bayer. Volksfr.)

— Die „Münchener politische Zeitung“ enthält folgende Erklärung: „Oeffentliche Blätter haben neuerlich mit großer Umständlichkeit der Veränderungen erwähnt, welche ihres Erachtens dem Unterrichts-Wesen in dem bayer'schen Staate bevorstehen sollen, insbesondere haben sich selbige weitläufig über durchgreifende Umgestaltung der bayer'schen Universitäten und über dahin zielende Anträge des Ober-Studienrathes verbreitet. Es dürfte nicht ohne Interesse seyn, zu erfahren, daß es allen diesen Nachrichten nicht nur an Begründung, sondern sogar an Anlässen gebricht, und daß dieselben insgesammt, und namentlich die Behauptung eines von dem obersten Studienrathe des Reiches ausgegangenen Antrages, rein aus der Luft gegriffen sind. Die bayer'sche Staats-Regierung betrachtet unseres Wissens das Gebäude der Unterrichts-Anstalten durch die in den jüngsten Jahren auf Befehl Sr. Maj. des Königs eingeleiteten und durchgeführten formellen und materiellen Einrichtungen, insbesondere aber durch das allenthalben aufblühende Institut der technischen Schulen (Volks-Zeichnungs-Schulen, Landwirthschafts-, Gewerbs- und polytechnischen Schulen) als geschlossen; und ihre Aufmerksamkeit ist zur Zeit lediglich auf die Befestigung dieses Begründeten, insbesondere auf die Fürsorge für Herstellung gleichförmiger, wohlbemessener und wohlfeiler Lehrbücher für die Volksschulen, für den technischen Unterricht und für die lateinischen Schulen und Gymnasien gerichtet, und die zu diesem Zwecke niedergesetzten Commissionen sind in voller Thätigkeit. Das Gedeihen des Unterrichts in den Provinzen ist durch die aus der Weisheit des erhabenen Monarchen hervorgegangenen Gremien ausgezeichneter Schulmänner (Kreisscholarchate), theilweise auch durch die Aufstellung eigener Kreisschulreferenten, so wie durch das nunmehr vollständig ausgebildete und lebendiger als alle denkbaren Instructionen wirkende System der Visitationen gesichert. Der Studien-Ernst an den Universitäten hat, Dank den Bemühungen der Professoren und der nicht nur von den Eltern, sondern auch von den heranreifenden Jünglingen dankbar anerkannten Einführung öffentlicher Zwischen-Prüfungen, einen wahrhaft musterhaften Charakter angenommen, und die deutschen Hochschulen verehren in Bayerns weisem Könige eine kräftige Stütze ihrer unveränderten Zukunft. Wir glauben mit Bestimmtheit versichern zu dürfen, daß die bayer'schen Staats-Behörden, insbesondere aber der Oberstudienrath, nicht in einem ewigen Wechsel der Formen, nicht in dem Spielen mit stets neuen Schul-Plänen, sondern in dem allmählichen Wurzeln des Verordneten und in einer gewissen Stetigkeit der nun so wohlthätig begründeten Grundlage, das Gedeihen der wichtigsten aller Angelegenheiten erblicken.“

— Der „Bayer'sche Landbote“ schreibt: „Der (aus andern Blättern in die „Allgemeine Zeitung“ vom 30. Jan. übergegangenen) Nachricht in Beziehung auf die Leuchtenberg'sche Gemälde-Gallerie und Bibliothek können wir auf das Bestimmteste widersprechen. Es ist und kann vielmehr gar nicht die Rede von einer Transportirung nach Portugal seyn, da diese Kunstschätze einen Theil des Leuchtenbergschen Familien-Fideicommisses bilden, welches nach den Bestimmungen des Ehe-Vertrages zwischen Herzog August und Donna Maria nicht auf die aus dieser Ehe hervorgehenden Kinder vererbt. Die Bewohner Münchens, so wie die diese Residenzstadt besuchenden Fremden werden sich daher des Besuches dieser ausgezeichneten Gemälde-Sammlung noch ferner erfreuen können.“

Digitized by Google

— Die „Bayerische Dorfzeitung“, unter allen vaterländischen Blättern dasjenige, welches an dem Gedeihen vaterländischer Industrie den wärmsten Antheil nimmt, liefert folgenden umständlichen Bericht von der letzten Industrie-Ausstellung: „Den Freunden vaterländischer Industrie möchte es vielleicht nicht unlieb seyn, zu erfahren, welche Kreise Bayerns zur verwichenen Industrie-Ausstellung mehr oder minder durch Einsendungen ihrer Erzeugnisse mitgewirkt haben. Ein statistisches Verzeichniß aller Stücke und Orte Bayerns, welche hiezu Einsendungen gemacht, setzt uns in den Stand, nachstehendes Resultat der Oeffentlichkeit zu übergeben. Es geschahen nämlich Einsendungen aus dem Isarkreise 345, Oberdonaukreise 175, Unterdonaukreise 88, Regenkreise 37, Rezatkreise 265, Obermainkreise 76, Untermainkreise 39, Rheinkreise 31. Im Ganzen 1056 Stücke. Drei Kreise haben sich namentlich durch die höchste Theilnahme ausgezeichnet. Möchten die übrigen Kreise bei der nächst anberaumten Ausstellung sich beeifern, diesen nach Kräften näher zu kommen! Einige Kreise Bayerns, welche mehr für Agricultur geeignet, sind zu entschuldigen, während einige andere im Fache der Industrie mehr hätten leisten, respective uns ihr Daseyn durch Einsendungen hätten beurkunden können. Unter den Kreishauptstädten zeichneten sich durch Einsendungen mehr oder minder aus: München mit 200, Augsburg 38, Passau 20, Regensburg 5, Ansbach 7, Baireuth 13, Würzburg 3, Speyer nichts. Die folgenden gewerbsamen Städte machten Einsendungen, und zwar an der Spitze das emsige Nürnberg mit 68, Bamberg 15, Fürth 17, Landshut 14, Nördlingen 17, Erlangen 11, Weißenburg 11, und als Contrast Aschaffenburg gleich Feldmoching (bei München) nur Eine Einsendung, jedoch jede in ihrer Beziehung auf den gelieferten Gegenstand nicht unmerkwürdig. Durch erstere gelangte das hiesige Publikum zur Ansicht einer reichen Musterkarte bunter Papiere, womit jene Fabrike einen höchst bedeutenden Verkehr selbst überseeisch betreibt. — Feldmochings Hammerschmied-Besitzer Frößl lieferte uns ein selbsterzeugtes Jagdgewehr, deren damascirte Läufe wirklich zu Feldmoching, und nicht im Auslande, gefertiget sind. Es ist dieses wahrscheinlich das einzige Jagdgewehr in der Ausstellung, an welchem gar keine auswärtige Künstlerhand gearbeitet hat. Es soll dieses Gewehr eine besondere Instruction haben, mittelst welcher selbes mit der Hälfte gewöhnlicher Pulverladung eben so weit, als jedes gewöhnliche Gewehr schießt.

— Das gestrige Regierungsblatt № 6 enthält folgende Verordnung und Bekanntmachung. Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc. Nachdem mit der von Uns und von sämmtlichen Mitgliedern des deutschen Bundes ertheilten Zustimmung in der 39sten Sitzung der Bundes-Versammlung vom 24. Nov. v. J. nachstehender Beschluß gefaßt worden ist: „Da sich ergeben hat, daß die im Artikel 12 der Bundes-Acte enthaltene Bestimmung wegen Verschickung der Acten auf eine deutsche Facultät oder an einen Schöppenstuhl zur Abfassung des Endurtheils zum Theil auch auf Polizei- und Criminal-Erkenntnisse ausgedehnt worden ist, eine solche Auslegung aber nicht im Sinne jenes Artikels liegt; so erklärt die Bundes-Versammung, daß der gedachte Artikel 12 der Bundes-Acte nur auf Civil-Streitigkeiten Anwendung finden könne;“ so haben Wir nach Vernehmung Unsers Gesammt-Ministeriums beschlossen, und verordnen hirrdurch zur vollständigen Erreichung des durch obigen Bundesbeschluß beabsichtigten Zweckes, daß die bei den Juristen-Facultäten Unserer Landes-Universitäten nach den organischen Normen (jedoch mit gesetzlicher Ausnahme aller inländischen Rechtssachen) zur Zeit noch bestehenden Spruch-Collegien sich künftig überhaupt der Annahme von Acten in Criminal- und Polizeisachen aus den Staaten und Gebieten des deutschen Bundes enthalten sollen, was zur Nachachtung hiemit öffentlich bekannt gemacht wird. München, am 29. Januar 1835. Ludwig. Fürst von Wrede, v. Weinrich, Frhr. v. Gise, Fürst v. Oettingen-Wallerstein, Frhr. v. Schrenk, von Wirschinger. Nach Königl. Allerh. Befehl, geh. Rath v. Kreuzer.

— Der Orgelmacher Unterholzer, dessen Flug-Maschine wir schon erwähnt haben, hat nun wirklich dieser Tage dem hiesigen Magistrat das Anerbieten gemacht, bei dem nächsten Octoberfeste auf unserer Theresienwiese fliegen zu wollen. In seiner Eingabe behauptet derselbe, daß er vermittelst jener Maschine vom ebenen Boden sich zu jeder beliebigen Höhe erheben, jede Wendung zu beiden Seiten vornehmen und sich mit völliger Beherrschung der Luft-Masse langsam oder schnell wieder herablassen könne.

— Dienstes-Nachrichten: Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, den nach Bergzabern versetzten Friedensrichter Peter Hofmann zu Wolfstein auf sein allerunterthänigstes Ansuchen auf seiner bisherigen Stelle zu belassen und dagegen den Friedensrichter Jacob Orth zu Neuhornbach auf allerunterthänigstes Ansuchen auf die erledigte Friedensrichterstelle zu Bergzabern zu versetzen, die am Bezirksgerichte zu Frankenthal erledigte Advocatenstelle dem Rathsacceſſisten der Regierung des Rheinkreises, Christ. Leuchsenring von Speyer, und das erledigte Rentamt Neustadt a. d. A. in provisorischer Eigenschaft dem Rentbeamten Friedr. Aug. Vocke zu Gräfenberg zu verleihen.

Frankfurt, den 31. Jan. Wir lesen im heutigen „Journal de Francfort:“ Unsere Briefe aus Wien theilen uns mit, daß der Befehl gegeben worden ist, 10,000 Pferde vom Train zu verkaufen, einen Theil der Landwehr in ihre Heimath zu entlassen und die Grenz-Regimenter (Gränzer) in ihre gewöhnlichen Cantonnirungen zurückzuschicken.

Berlin, den 25. Jan. In ausländischen Blättern finden sich seit einiger Zeit häufig Artikel, die von einem bevorstehenden Monarchen-Congreß, der zum Frühjahr hier in Berlin Statt finden solle, sprechen. Allerdings hatten sich dergleichen Muthmaßungen zur Zeit der Anwesenheit des russischen Kaisers hier verbreitetet; allein seither ist nicht nur nicht mehr davon die Rede gewesen, sondern es wird jetzt als bestimmt versichert, daß an einen derartigen Congreß nicht gedacht werde. (Schw. M.)

— den 27. Jan. Der Hauptgrund der kirchlichen Opposition in Schlesien liegt in dem Widerwillen der strengen Lutheraner gegen die unirte Kirche, für deren Werkzeug sie die Agende halten.

Von der preußisch-polnischen Grenze, den 25. Jan. Manche wollen die großen Musterungen und Truppen-Uebungen, die für das nächste Frühjahr im Königreiche Polen (bei Kalisch) und in Schlesien gehalten werden sollen, nicht blos aus dem militärischen Gesichtspunkte ansehen. Allerdings ist es eine neue Erscheinung, daß sich zahlreiche Heeres-Abtheilungen zweier großen Reiche miteinander lediglich in der Absicht vereinigen, um sich in der Exercier- und

Digitized by Google

Manövrir-Kunst gegenseitig zu bewundern, oder voneinander zu lernen und sich in ihrem Berufe zu vervollkommnen. Bisher pflegten derartigen Bewegungen nur wenige höhere Militärs, und zwar immer blos als Zuschauer, beizuwohnen. Es läßt sich aber auch die Bildung solcher gemeinschaftlichen Uebungs-Lager von russischen und preußischen Truppen wohl erklären, ohne daß man darin ein Wahrzeichen unfreundlicher Gesinnungen oder Absichten gegen andere Staaten zu erblicken hätte. Nur die thatsächliche Verkündigung einer ein und dasselbe Ziel verfolgenden Politik der beiden mächtigen Reiche möchte man darin gewahren. Diese Politik aber verbürgt uns vielmehr die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens, als daß sie diesem Gefahr droht, wozu noch kommt, daß besonders im Preußischen verschiedene von dem Kriegs-Departement getroffene Anordnungen darauf hindeuten, daß in Kürze die jetzt effectiv unter den Waffen stehenden Mannschaften eine namhafte Verminderung erfahren dürften. (Schw. M.)

Braunschweig, den 28. Jan. Durch das Erkenntniß des Herzogl. Landgerichts vom 2. Juli 1833 und die letzter Instanz vom gemeinschaftlichen Ober-Appellationsgerichte zu Wolfenbüttel unter dem 2., 9., 19. und 23. Sept. v. J. abgegebenen Erkenntnisse sind, wegen Hochverrath: 1. der Oberstlieutenant außer Diensten Franz Georg v. Kalm aus Braunschweig zu einer 8jährigen Gefängnißstrafe, 2. der Bediente Gottfried Adam Ehrhard aus Göttingen zu einer 6jährigen Zuchthausstrafe, 3. der Bediente Carl Ludwig Joseph Wilhelm Dübien aus Braunschweig zu einer 4jährigen Zuchthausstrafe, 4. der Candidat der Rechte Hirsch Silberschmidt aus Braunschweig zu einer 12jährigen Zuchthausstrafe, 5. der Buchhändler Gottfried Christian Ernst Meyer sen. aus Braunschweig zu einer 2jährigen Gefängnißstrafe, und wegen calumniöser Anschuldigung 6. der Tagelöhner Carl August Hage aus Braunschweig zu einer 5jährigen Zwangsarbeitsstrafe verurtheilt, und werden die erkannten Strafen an sämmtlichen Verurtheilten gegenwärtig vollzogen.

## Frankreich.

Paris, den 28. Jan. Heute entschied der Gerichtshof des Seine-Departements über einen Artikel des „National", welchen die „Estafette" aufgenommen hatte. Die Redacteure dieser Blätter erschienen nicht. Sie wurden also abwesend, Hr. Rouen zu zweijährigem Gefängnisse und einer Geldstrafe von 10,000 Franken und der Redacteur der „Estafette" zu einjährigem Gefängnisse und einer Geldstrafe von 5000 Franken verurtheilt.

— den 29. Jan. In Kurzem wird mit der Erbauung des Saales angefangen werden, der für die Beendigung des April-Prozesses bestimmt ist. Der Minister des Innern hat vorgestern deßhalb die nöthigen Befehle gegeben. Nach seinen Angaben muß der Saal so groß werden, daß 150 Richter, 150 Angeklagte, 150 Municipal-Gardisten, 450 Zeugen und 600 Zuschauer hineingehen.

— Der St. Simonistische Apostel Barrault, der im Orient gewesen war, um die „Mutter" zu suchen, ist, wie es scheint, unverrichteter Dinge nach Paris zurückgekommen.

— Wir haben die Versicherung erhalten, der Herzog v. Wellington habe anzeigen lassen, es sey in Uebereinstimmung mit den Cabineten von Petersburg, Berlin, Wien und dem Haag seine Absicht, die Londoner Conferenzen am 1. März wieder aufzunehmen, um die langwierigen holländisch-belgischen Streitigkeiten zu beendigen.

— den 30. Jan. Ein Schreiben aus Madrid theilt mit: Das Gerücht, Klander beabsichtige eine auswärtige Intervention, sey nicht die einzige Ursache von der letzten Aufregung unter den Truppen gewesen, sondern diese seyen auch durch die Ernennung des Generals Canterac, eines französischen Emigranten, zum General-Capitän von Altcastilien an die Stelle des Generals Quesada erbittert worden.

— Nach einem Schreiben aus Cadix zeigen sich bewaffnete und berittene Banden in der Umgegend von Tarifa, Vejer, Medina, Sidonia und Xares. Es wird jedoch nicht gesagt, daß sie im Namen des Don Carlos aufgetreten sind.

— Ein Schreiben aus Bayonne vom 26. d. sagt: Die Insurgenten treiben sich nach Belieben im Lande umher, Mina giebt keine andere Lebenszeichen, als blos dadurch, daß er Geld und Verstärkungen verlangt, von denen beiden keines so schnell eintrifft, als er wünscht. Er beschwert sich über Ardoin, Toreno und alle, die das kostbare Metall nicht nach Pampeluna fließen lassen. Selbst die Natur scheint der unglücklichen Königin entgegen zu seyn; denn vor zwei Tagen flog das Pulver-Magazin zu Lequeitio, in das der Blitz geschlagen, mit 55 Mann der Garnison in die Luft.

— Der Redacteur der „Tribüne," Hr. Bichat, ist wegen eines Artikels dieses Blattes vom 13. Nov. v. J., betreffend den letzten Minister-Wechsel, abwesend zu fünfjährigem Gefängnisse und einer Geldstrafe von 10,000 Franken verurtheilt worden

— Der Pairshof ist nächstens mit der Entscheidung über die Frage, welche der Angeschuldigten in Anklagestand versetzt werden sollen, zu Ende.

— Der Pairhof hat gestern den Hrn. Joseph Mathieu, Advocaten von Nancy, den Hrn. Thomas, Wachtmeister des 9. Kürassier-Regiments, 25 Jahre alt, den Wachtmeister Stiller von demselben Regimente, 23 Jahre alt, den Wachtmeister Ferolet, den Wachtmeister Bernard und den Wachtmeister Tricolet vom 4. Kürrassier-Regiment in Anklagestand erklärt; zwei andere Unter-Officiere wurden freigesprochen.

## England.

London, den 27. Jan. Im „Morning Chronicle" liest man folgende Reflexionen über den Vorschlag der Kirchen-Reform, welchen Hr. Peel dem Parlamente vorlegen will: „Welches auch die Ansichten seyn mögen, die diesem Plane zu Grunde liegen, so sind wir erfreut, daß die Tory's die Nothwendigkeit gefühlt haben, ihn anzunehmen. Wenn man einem ihrer Journale glauben darf, so hätte er den Zweck, die Bisthümer gleichzustellen und die Ueberhäufung der Beneficien aufzuheben, die geistlichen Sinekuren abzuschaffen und jeder Gemeinde von England und Wales einen residirenden Pfarrer mit einem angemessenen Gehalte zu bewilligen. Wenn vor fünf Jahren Jemand vorausgesagt hätte, daß ein Tory-Ministerium einen solchen Plan vorschlagen würde, so hätte man ihn als einen Narren und Phantasten behandelt."

— Der „True Sun" behauptet, daß die Bischöfe sich bestimmt der Reform-Maßregel widersetzt haben, welche Sir

Digitized by Google

Robert Peel und der Herzog v. Wellington ihnen vorzulegen für gut hielten.

— Außer dem Grafen Pozo di Borgo wird auch die Fürstin Lieven wieder hier erwartet, die sich durch ihre große politische Gewandtheit für die Sache der Tory's ausgezeichnet hat.

— Der »Standard« sagt: Nach Berichten aus dem Haag sey die Krankheit des Prinzen von Oranien die Influenza.

— Es dürfte noch wenig bekannt seyn, daß in der Nähe von Leeds gegenwärtig ein ganz neuer Fabrikationszweig bereits im Großen betrieben wird, nämlich die Fabrikation von Tuch aus Wollen-Lumpen. Die Lumpen werden in einer eigenen Maschine in Stücke zerrissen, und wieder in Wollenfasern verwandelt; dieser Wolle setzt man hierauf eine geringe Quantität rohe, noch ungebrauchte Wolle zu, um dann aus diesem Faserstoffe, nachdem derselbe durch die Kartätsch-Maschine gelaufen und gesponnen worden ist, abermals Tuch zu weben. Das auf diese Weise erzielte Tuch ist zwar nicht sehr fest und dauerhaft, allein es eignet sich sehr gut zu Polstern, Schuhen und vielen andern dergleichen Dingen. Eine große Fabrik dieser Art findet sich in der Nähe von Batley. Welche große Ausdehnung diese Fabrikation schon jetzt erlangt hat, geht daraus hervor, das gegenwärtig jährlich 5 Millionen Pfund Wollen-Lumpen aus Deutschland nach England geführt werden. Es kaufen die Engländer also deutsche Wolle, verkaufen englisches Tuch nach Deutschland, kaufen dann die deutschen Lumpen wieder auf, und senden das daraus fabrizirte Lumpentuch noch einmal auf den Continent.

— den 28. Jan. Nach der Liste des »Courier« sind jetzt 656 Wahlen bekannt. Unter diesen sind 402 Reformers und 250 Tory's; Majorität für die Reformers 156. Es fehlt jetzt nur noch die Nachricht über die Wahl eines Mitgliedes für die Grafschaften Ross und Cromarty und über die eines Mitgliedes für Orkney.

## Niederlande.

Brüssel, den 28. Jan. Der bekannte deutsche Dichter Harro Harring, in Polen bekannt unter dem Namen Kazinirowiez, ist in Ostende mit einem seiner Verbannungs-Gefährten verhaftet worden; beide kamen von London und wollten nach Brüssel reisen. Man schreibt aus Paris, daß alle in dieser Hauptstadt wohnende Polen den Befehl erhalten werden, ins Innere abzureisen.

## Spanien.

Madrid, den 21. Jan. Die Ruhe auf den Straßen ist wieder hergestellt, nicht aber die in den Gemüthern. Man spricht noch viel von einer Aenderung des Ministeriums; jedenfalls wird Llanders Austritt für unvermeidlich gehalten. Er wird, heißt es, durch den General Valdez, der in Valencia commandirt, ersetzt werden. Man besorgt, die Schwäche, die die Regierung am 18. gezeigt, möchte ärgerliche Resultate haben. Der Marsch des exilirten Regiments war ein wahrer Triumphzug. Das Dorf Alcobandes, wohin es geschickt worden ist, war in der Nacht nach seiner Ankunft illuminirt. Es ist noch unbekannt, wann das Regiment von dort zur Nord-Armee abgehen wird. — Cordova soll hier angekommen seyn. Man hält seinen Abgang vom activen Heere für einen großen Verlust.

## Portugal.

Nach den neuesten Berichten aus Lissabon vom 10. Jan. ist die Gesundheit der Königin Donna Maria wieder vollkommen hergestellt. Ihr Gesundheits-Zustand war nie beunruhigend; man hatte nur ihre Krankheit bedeutender dargestellt, als sie in Wirklichkeit war.

## Schweiz.

Bern, den 31. Jan. Im Jahre 1834 wurden im Stadt-Bezirke von Bern 367 Verbrechen, mit Inbegriff von 126 gröberen Verbrechen, eingeklagt. Wegen Polizei-Vergehen wurden 2724 Personen bestraft oder zur Verantwortung gezogen. Zum Aufenthalte im Bezirk der Stadt Bern wurden 1834 4326 Cantons-Bürger, 1747 Schweizer-Bürger und 1848 Landfremde ermächtigt.

## Dänemark.

Kopenhagen, den 23. Jan. Die Königl. dänische Canzlei hat unterm 17. d. bekannt gemacht, daß der Redacteur der Zeitschrift den frie Presse, Cand. Theol., P. Larsen, in Uebereinstimmung mit der Verordnung vom 27. September 1799, §. 18, wegen Uebertretung der Preßgesetze, in Anklagestand versetzt ist

## Türkei.

Konstantinopel, den 7. Jan. Aus Persien lauten die neuesten Nachrichten höchst beunruhigend; der Bürger-Krieg zwischen fünf Kron-Prätendenten, mit allen Gräueln, welche immer in seinem Gefolge sind, lodert in hellen Flammen. Das »Journal de Smyrne« sagt hierüber: »Die letzten Berichte aus Tabris sind von höchstem Interesse. Sie stellen dieses Land als den Raub eines schrecklichen Bürger-Krieges dar, welcher sich nach Erledigung des Thrones, zwischen fünf sich darum streitenden Söhnen des Schachs entsponnen hatte. Einer dieser Prätendenten war eben ermordet worden. Der russische Botschafter am Hofe von Teheran, Graf Simonich, hatte Tabris sehr entrüstet verlassen, und man wußte schon in letztgenannter Stadt, daß ein russisches Armee-Corps nach der äußersten Grenze von Grusien (Georgien) marschire, um die Provinz Erivan zu besetzen, wie man sagte, bis die neue persische Regierung hinlängliche Sicherheit wegen Zahlung der sehr bedeutenden Contributions-Gelder, welche der verstorbene Schah in Folge des letzten Friedenstraktats an Rußland noch schuldig war, gegeben haben würde. Der englische Gesandte am persischen Hofe, Obrist Campbell, war zu Tabris geblieben, trotz der daselbst täglich vorfallenden Mordthaten; er hatte auf verschiedenen Wegen Depeschen an seine Regierung geschickt, um sie von dem Stande der Sache zu unterrichten; allein ehe diese in London angekommen seyn können, wird eine der schönsten und fruchtbarsten Provinzen Persiens zu Grunde gerichtet seyn.

— Den neuesten Nachrichten aus Alexandrien zufolge ist die Pest daselbst im Abnehmen.

— Aus Albanien sind beunruhigende Nachrichten hier eingegangen. (Allg. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

**Abonnementspreis:**
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

**Einrückungsgebühr:**
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

# Der Rheinbayer.

Samstag, № 17. 7. Februar 1835.

## Deutschland.

* Vom Gebirge. So eben ist es mir als gewiß mitgetheilt geworden, daß ein junger katholischer Geistlicher, der sich in seinem Berufe als Kaplan und Pfarr-Verweser eine langwierige Krankheit zugezogen, aus dem Speyerer Seminar, wohin man ihn berufen hatte, um ihn daselbst zu pflegen, in das dortige Bürger-Hospital abgeliefert worden sey. Da die 104 fl jährlichen Tischtitels wohl nicht ausreichen, um die ihm nöthige Pflege zu bestreiten, und derselbe, so viel mir bekannt, keineswegs über Schätze verfügen kann, so übersende ich Ihnen, für den Fall, als die Sache sich wirklich so verhalten sollte *), eine kleine Unterstützung, wie mir sie gerade meine Mittel erlauben, mit der Bitte, dieselbe ihrem Zwecke entsprechend verwenden zu wollen, und überzeugt, daß mein Beispiel — wenigstens von Seite der Herren Geistlichen — nicht ohne Nachahmung bleiben werde. Ein Kaplan.

München, den 30. Jan. Die Interessenten der bayer. Hypotheken- und Wechselbank sind, mittelst Circulars vom 27. Jan., auf den 16. Februar nach München einberufen worden, um zu Entwerfung der Statuten einen Ausschuß zu ernennen.

Aschaffenburg, den 2. Febr. Aus Orb hat man die traurige Nachricht von einem dort vorgefallenen höchst beklagenswerthen Ereignisse erhalten. Am 31. Jan. Abends zwischen 6 und 7 Uhr ward nämlich der Königl. Landgerichts-Actuar Rösch, als er sich aus dem Landgerichts-Gebäude nach Hause begab, unterwegs, in der Stadt selbst, meuchelmörderisch erschossen. Es scheint die boshafteste Rache wegen strenger Pflichterfüllung diese verruchte That verübt zu haben. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet.

Bayreuth, den 1. Febr. Der Elephant, welcher der Besitzerin so viele Sorgen und Kosten verursachte und so unruhig war, daß man seinen weitern Transport nicht für möglich hielt, und ihn an ein zoologisches Cabinet zu verkaufen wünschte, ist nun wieder so weit beruhigt, daß man in Kurzem die Reise mit ihm antreten wird; jedoch nicht wie in der letzteren Zeit, wo er seinem Führer ganz frei folgte, sondern in einem Wagen.

Mainz, den 2. Febr. Die in der verwichenen Nacht ganz unerwartet erfolgte plötzliche Entweichung des unter verschiedenen Namen, als: Baron Minnigerode, Professor Hugo, Müller ꝛc. und Ständen, als: Legationssecretär, Kaufmann und Offizier sich herumtreibende, aber bis auf den heutigen Tag noch nicht mit seinem wahren Namen bekannten Glücksritters, macht großes Aufsehen. Es wird den Lesern dieses Blattes noch in Erinnerung seyn, daß derselbe vor weniger Zeit vor den hiesigen Assisen als Betrüger und Falsarius zu fünfjähriger Einsperrungsstrafe und öffentlicher Ausstellung an den Pranger verurtheilt wurde, und wie derselbe letztere Strafe vor Kurzem auf dem öffentlichen Markte auf einer Schandbühne, an ein Halseisen angeschlossen, aushielt. Man hatte sich oft über die Hartnäckigkeit gewundert, mit welcher derselbe seinen wahren Ursprung verschwieg, um so mehr als, dem Vernehmen nach, auf eine wahrhafte Aussage in dieser Hinsicht der Preis der Erlassung der öffentlichen Exposition gesetzt worden seyn soll. Aber nichts konnte ihn dazu bewegen; durch mehr als 20 fingirte Namen führte er die Justiz irre, und er soll sich sogar geäußert haben, daß dies aus dem Grunde geschehe, weil er frühe oder spät doch wieder in der Oeffentlichkeit und zwar unter seinem wahren Namen erscheine, Niemand ihm alsdann ansehen könne, daß er das in Mainz verurtheilte und ausgestellte Individuum sey. Dieser Zeitpunkt der Freiheit sollte für ihn früher erscheinen, als er selbst wohl gehofft haben mag. (Fr. d. J.)

Frankfurt, den 4. Jan. Am Abende des 2. d. hatten in der benachbarten kurhessischen Stadt Bockenheim, in welcher schon seit längerer Zeit etwa 500 Mann Königl. preuß. Truppen in Besatzung liegen, zwischen letztern und den Bewohnern Bockenheims blutige Streitigkeiten Statt. Nach der „Hanauer Zeitung“ verhält sich dieser traurige Vorfall (mit Weglassung unbegründeter Nebenumstände) also: „Gestern Abend ist eine, wahrscheinlich schon seit mehrerer Zeit bestandene Spannung zwischen preußischem Militär und Einwohnern in Bockenheim in Thätlichkeiten übergangen, deren Schauplatz das Gasthaus zum „Kurhessischen Hof“ wurde. Die Soldaten hatten von ihren Seitengewehren Gebrauch gemacht, und mehrere Einwohner, und wie man sagt, einige sogar schwer verwundet; auch die Hauswirthin soll verwundet worden seyn. Nur mit vieler Mühe, heißt es, wäre es gelungen, die Soldaten aus jenem Hause zu entfernen, in welches sie vor kurzer Zeit wiederum eindrangen und Fensterladen und Fenster, sonst auch Alles, was sich im Erdgeschosse befand, Spiegel, Gemälde u. s. w. zertrümmerten. Dem Befehlshaber blieb am Ende nichts anders übrig, als die beiden Compagnien zusammentreten und ausrücken zu lassen. — Eine gewiß nicht ausbleibende strenge Untersuchung wird helleres Licht über die Sache verbreiten, und die Schuldigen sicher die verdiente Strafe treffen.

*) Die Sache ist vollkommen richtig, und bereits hat der Redakteur den Kranken, seinen ehemaligen Schüler, im Spital zu Speyer besucht. Fernere mildthätige Gaben wird mit Vergnügen annehmen und befördern Der „Rheinbayer.“

Digitized by Google

Preßburg. Hier wie allenthalben hinterließ die Cholera ein sehr trauriges Ende; viele Kinder verloren ihre Eltern; — um nun diese dem physischen und moralischen Untergange zu entreißen, ward die Idee zu einer Waisen-Versorgungs-Anstalt gefaßt. Das Protectorat übernahm Herr Graf Fr. Zichy v. Vasonykes, Oberst-Stallmeister des Königreichs Ungarn und K. Commissär zu Preßburg zur Cholerazeit. Er begann nun mit einer Sammlung von Beiträgen bei dem Adel und sonstigen Honorationen allda, in Begleitung des Hrn. Abts, Domherrn und Stadtpfarrers Joseph v. Prybila, nachdem beide, der erste mit 1000 fl der zweite mit 200 fl unterzeichnet hatten. Der ganze Betrag stieg bis Ende 1832 auf 31,647 fl. — Dazu fanden sich hochherzige Seelen, die eine Summe von 12,160 fl auf eilf Stiftungsplätze beitrugen, die sie zu besetzen sich vorbehielten, welche letzte Summe durch Beiträge auf verschiedene Art, so daß endlich 16,185 fl verblieben, erhöht wurde. Von dieser übrig gebliebenen Summe steuerten die Katholiken ungefähr 15,000 fl, und die Protestanten 1100 fl, und ungeachtet dieser höchst ungleichen Beiträge, willigten die Katholiken mit Vergnügen ein, daß das Drittheil den Protestanten zugewiesen werden durfte. Am 4. October 1832, auf das Namensfest des Kaisers und Königs Franz, wurden die Waisen feierlich in das Waisenhaus eingeführt. Am Ende dieser Feier sangen sie: „Gott erhalte Franz den Kaiser!“ — Aehnliche Beispiele ächt christlicher Liebe und Duldung wünschte der „Rheinbayer“ öfter mittheilen zu können; leider! wird ihm nur allzu oft von allen Ländern her Gelegenheit gegeben, Entgegengesetztes zu berichten.

Berlin, den 24. Januar. Das heutige „Berliner pol. Wochenblatt“ liefert folgenden Bericht über die neuesten Zeitereignisse: „Je weniger sich der aufmerksame Beobachter der Zeit über die unerfreuliche Lage Europa's täuschen kann, und je weniger es gerathen wäre, sich über den wahren Standpunkt der Verhältnisse zu verblenden, und mit rosenfarbenen Hoffnungen hinzuhalten; desto nöthiger ist es andrerseits, sich alle wahrhaft günstigen Seiten eben dieser Weltlage zu vergegenwärtigen, um nicht aus gerechter Trauer über das unvermeidliche Ueble, die Vortheile unsres heutigen Zustandes ganz ausser Acht zu lassen, oder dieselben ungebührlich gering zu schätzen.

Wählen wir den gegenwärtigen Zeitpunkt, um zwischen ihm und dem Stande der Dinge vor vier Jahren, eine Parallele zu ziehen, so stellen sich eine Reihe von Resultaten heraus, die der höchsten Beachtung würdig sind.

Vor vier Jahren war die Revolution siegestrunken, und — was mehr noch bedeutet als das! — sie erschien vor Freund und Feind, als ein starker, an Haupt und Gliedern wohlgeordneter, einiger Körper. Die gesammte ehemalige Opposition gegen die Bourbonen war oder schien eine unauflösliche Einheit, die an Allem, was in ganz Europa mit der religiösen oder politischen Ordnung der Dinge unzufrieden war, eine mächtige Stütze, eine eng verbundene Masse begeisterter Helfer hatte. Schon erscholl in den Kammern zu Paris das übermüthige Wort: daß die polnische Insurrection die Vorhut Frankreichs sey; Deutschland's Einheit schien durch partielle, nur zu glückliche Aufstände gesprengt; Belgien ward durch Heirath nicht minder fest an Frankreich geknüpft, als wenn ein französischer Prinz des neuen Herrschergeschlechts den neu geschaffenen Thron bestiegen hätte. Der Aufstand im Kirchenstaate versprach denen, welche aller Orten den Hebel der Revolution angelegt hatten, unermeßliche Früchte; Spanien und Portugal schienen eine leichte Beute zu seyn; die Schweiz war mit Erfolg bearbeitet; England vergaß seiner tausendjährigen Traditionen, und verbrüderte sich mit Frankreich's unheilbringenden Neuerungen; in ganz Europa endlich — und dies war die größte Gefahr! — schien die öffentliche Meinung von falscher Begeisterung hingerissen, unwiederbringlich an die Grundsätze und Interessen der schlechten Sache verkauft. Nicht Wenigen schien demnach ein ungeheurer Sturz des ganzen europäischen Gebäudes unvermeidlich, und eine allgemeine, sociale wie politische Revolution unsers gesammten Erdtheils, ein Kampf der Principien, in welchem die spärlichen entschiedenen Vertheidiger des Rechts und des Bestehenden schon durch die Masse ihrer Widersacher erdrückt werden mußten, eine unmittelbar bevorstehende, unvermeidliche Catastrophe.

In der That hätte kein Sterblicher zu berechnen vermocht, ob Europa's Gesittung und Cultur den Anlauf des Uebels auszuhalten im Stande gewesen wäre, wenn alle jene theilweise Umwälzungen in einen großen, gleichzeitigen allgemeinen Brand zusammengeflossen wären. Wir können es als das bisherige Resultat der Geschichte der letzten vier Jahre betrachten, daß alle Minen, die unter das Gebäude von Europa gelegt waren, wie ein schlecht geordnetes Feuerwerk, einzeln und zu verschiedenen Zeiten losgebrannt sind, und diesem Umstande allein verdankt unser Erdtheil seine Rettung.

Mit voller Zuversicht können wir einstweilen (abgesehen von dem was die dunkle Zukunft noch ferner drohen mag!) heute die Behauptung aufstellen, daß der Zustand von vor vier Jahren völlig, und zwar bedeutend zu Gunsten der Ordnung, des Rechts und des friedlichen Bestandes verändert sey.

Was kommen mußte, ist geschehen. Die revolutionäre Gesinnung ist in sich gespalten und unversöhnlich entzweit. In dem Momente, wo neue Gewalthaber an die Stelle der alten traten, mußten sie diejenigen zu unversöhnlichen Feinden haben, die allen Gehorsam und alle Unterordnung, und somit jede Gewalt im Himmel und auf Erden hassen. Wohl wissen wir, daß Recht, Ehre und Glaube gleichmäßig die Verbrüderung mit jeder von beiden Fractionen verbieten, aber die Spaltung selbst ist in sofern ein Glück und eine Wohlthat, als in ihr sich die Kräfte des Schlechten unter einander lähmen, aufreiben, verzehren und vernichten. Dadurch wird in naturnothwendiger Folge der rasche Gang des Uebels gehemmt und gehindert; Justemilieu und consequenter, socialer Radikalismus, die einander gleichmäßig zur Qual und zum Hinderniß sind, halten sich in der Schwebe, und während also die Zeit, die wohlthätigste aller Gewalten, ihr Recht behält, gewinnen die stillen, heilenden Kräfte Frist, im Geheimen heranzureifen und ihr Amt zu üben, wenn die Zeit und Stunde gekommen seyn wird.

Glaube ja Niemand, daß rohe materielle Macht, und das Spiel mit den eisernen Würfeln die Sache zum Austrag gebracht, und die Fehde wirklich, innerlich und gründlich geschlichtet hätten. Zweimal, im Jahre 1814 und 1815 sind die Heere aller rechtmäßigen Fürsten siegreich in die Hauptstadt des Feindes von Enropa eingezogen, aus der das Uebel seinen Ursprung und Beginn genommen hat. — War damit die Revolution überwunden? Wir glauben, weil Gott es also gefügt, wie es seit vier Jahren gekommen ist, daß schwerlich ein neuer Krieg zur wahren, baldigen und gründlichen Heilung geführt hätte, und sind der Mei-

Digitized by Google

nung, daß Europa einer neuen Festigung und Stärkung seiner geistigen Grundlagen bedürfe, ehe ihm durch Ereignisse und Thaten geholfen werden kann. Was auf diesem geistigen Gebiete geschehen, sind wir zuverläßig am wenigsten geneigt, höher anzuschlagen, als es geschätzt zu werden verdient. — Aber kann der Anfang einer rückläufigen Bewegung anders gedacht werden, als in der Weise, daß die halbe und inconsequente Revolution sich mit der vollen, consequenten und energischen abarbeiten, und Jeder in dieser Weise an der Bekehrung des Andern arbeiten muß?

In der That ist dies die Signatur fast aller Länder Europa's, und der eben angegebene Gesichtspunkt derjenige, der vielleicht am meisten geeignet ist, die Wege Gottes zu rechtfertigen, und den Sterblichen auszusöhnen, mit dem was geschieht. Mit Zuversicht wenigstens kann man sich auf das Factum berufen, daß der Begeisterung für die Julirevolution, die vor vier Jahren so viele Gemüther erfüllte, aller Orten große Verachtung oder Kleinmüthigkeit gefolgt ist; jene bei den Anhängern der Revolution, die von dem Antheil an der Beute ausgeschlossen worden, diese bei denen, welchen das zweideutige und gefährliche Geschenk einer auf revolutionärem Grunde und Boden ruhenden Herrschaft geworden. Der thörichte Glaube daß von jener unseligen Epoche an, ein neues Heil der Welt datiren werde, ist auch bei den Beschränktesten und Kurzsichtigsten verschwunden, und es scheint eine eigenthümliche Fügung zu seyn, daß während fast aller Orten die folgerechte und die halbe Revolution unversöhnlich entzweit mit einander, auf Tod und Leben im Kampfe liegen, die Aeusserungen der Macht, die dem Rechte noch geblieben ist, zurückgetreten sind, gleichsam um jenes Gottesurtheil nicht zu stören, in welchem, wer immrr auch unterliegen mag, nichts als sein wohlverdientes Recht empfängt.

Leipzig, im Jan. Ueber Opposition, was sie seyn soll und was sie ist, hat unser Professor Dr. Krug ein beachtungswerthes, inhaltreiches Wort in seiner neuesten Schrift gesagt: „Ueber Oppositions-Parteien in und außer Deutschland und ihr Verhältniß zu den Regierungen. Nebst einem Nachwort über eine merkwürdige politische Prophezeihung“ (Leipzig, bei Kollmann 1835, 55 S.). Der Verfasser sah in dem langen Laufe der Verhandlungen auf dem letzten Landtage des Königreichs Sachsen zwar Opponenten, aber keine opponirende Partei. Er erklärt diese Erscheinung und betrachtet — gleichsam im Durchfluge — das Wesen und Wirken der Oppositions-Parteien in Frankreich und in England; dann zeigt er, wohin der Oppositions-Geist welcher opponirt, um zu opponiren, führen kann und zum Theil schon geführt hat; er bringe das Repräsentativ-System in üblen Ruf; er gefährde die Freiheit. — Dies klare, ruhige Wort eines Denkers, der, nicht vom Augenblicke ergriffen und bewegt, die Zeiten und seine Zeit versteht, wird viele Leser finden und zu weiterem Nachdenken anregen. Im Nachworte sagt der Verfasser, warum er die Prophezeihung des Staats-Lexicons, daß „ein neuer dreißigjähriger Krieg möglicherweise für die Befestigung des constitutionellen Princips noch durchzukämpfen seyn werde,“ für unbegründet hält.

Beinstein im Remsthal, vom Februar. Die ungemeine Fruchtbarkeit der Ehefrau des Weingärtners Melchior Rommel ist hier der öffentlichen Anzeige werth. Dieselbe ist nach fünf Zwillings-Geburten, welche seit Ende des Jahres 1828 nach einander bei ihr erfolgten, am 25. Jan. sogar von Drillingen entbunden worden, so daß sie in nicht vollen sieben Jahren 13 Kinder, und zwar alle vollkommen lebenskräftig, geboren hat. Die neugeborenen Drillinge wurden bei der heiligen Taufe mit den allen biedern Würtembergern theuren Namen Pauline — Wilhelm — Carl ausgezeichnet.

## Frankreich.

Paris, den 31. Jan. Die gestrige Nummer der „Tribüne“ ist wegen einer biographischen Notiz über den Grafen von Argout weggenommen worden. Dies ist das 106. Mal, daß diese Maßregel die „Tribüne“ getroffen hat.

— Ein Schreiben aus Madrid vom 21. d. berichtet: Die Regierung hat zwei Stafetten aus Sevilla und Cadix erhalten. Die Behörden dieser Städte verlangen Truppen, um vier bedeutende Guerillas, die sich in der Gegend dieser Städte gebildet haben, unterdrücken zu können. — General Manzo ist von Burgos mit zwei Regimentern abgegangen, um das Regiment, welches sich in Valladolid empört hat, zum Gehorsam zurückzubringen. — General Valdes hat sich geweigert, unter Mina's Befehlen zu dienen. — General Lorenzo, einer der Tapferen, die sich bei der Nordarmee am meisten ausgezeichnet haben, ist zum Gouverneur der Insel Cuba ernannt worden; man will dies eher für ein Zeichen von Ungnade als von Gunst halten. — Die Bewegung, die am 18. Statt gefunden, hatte zum Zweck, die Constitution von 1812 zu proclamiren, das Ministerium zu ändern und noch andere radikale Reformen durchzusetzen. In dem Kampfe bei dem Posthotel sind 19 Mann geblieben und viele verwundet worden. — Das zweite leichte Regiment ist noch immer zu Alcobandas.

## England.

London, den 28. Jan. Man liest in dem „Courier:“ Am Sonntag und Montag fanden in der Medizinal-Schule von Eyre-Street Sheffield bedeutende Unruhen Statt, die beinahe mit der vollständigen Zerstörung der Anstalt endeten. Die Sache trug sich so zu: Ein Mann und eine Frau der niedrigsten Klasse bekamen im Zustande der Trunkenheit Streit; die Frau, die dabei Mißhandlungen erfuhr, schrie um Hilfe, und sogleich verbreitete sich das Gerücht, man habe sich ihrer zum Behufe anatomischer Studien bemächtigen wollen; der Pöbel versammelte sich und brach die Thüren des Schul-Gebäudes ein; die Thätigkeit der Konstabler hinderte jedoch für diesmal weitere Versuche, und die Nacht ging ruhig vorüber; am folgenden Morgen begab sich unterdessen die Volksmasse, worunter sich sehr viele junge Leute befanden, wieder an die Thore des Amphitheaters, man drang in das Innere, zerbrach die Fenster, warf die Möbel und Bücher auf die Straße, verbrannte sie und legte Feuer an das Gebäude; die herbeigeeilten Truppen waren nicht stark genug, um die Masse zu zerstreuen, die Spritzen konnten gleichfalls nicht arbeiten; man beorderte daher das 6. Drägoner-Regiment dahin, das dann auch die Menge auseinander trieb und größeren Unfug verhinderte. Zu derselben Zeit griff man auch die Medical-Hall in Surrey-Street an; der dortige Schaden besteht in zerbrochenen Fenstern, denn die Truppen waren gleich bei der Hand und vertrieben die Uebelthäter; die Stadt war sehr aufgeregt und bei Abgang des Couriers durchzogen Patrouillen die Straßen, um der Erneuerung dieser Scenen vorzubeugen.

Digitized by Google

— den 29. Jan. Der »Hamshire Telegraph« schreibt: Aus Malta erfährt man, daß neue Unruhen an der syrischen Grenze ausgebrochen sind, und daß die Pforte Verstärkungen nach Koniah hat abgehen lassen. Die Besatzung der Dardanellen-Schlösser ist durch 2500 Mann vermehrt, ist aber durch diese Verstärkungen von der Pest angesteckt worden. Diese Geißel wüthet noch immer in der Hauptstadt, zwar minder heftig, ist jedoch bereits bis Bujukdere gedrungen.

— Der »Courier« schreibt: Es ist sehr sonderbar, daß in diesem Lande allein dem Rechte des Parlaments, das Eigenthum der Kirche für heimgefallen zu erklären, und den Ertrag desselben zu weltlichen Zwecken zu benützen, so viele Schwierigkeiten entgegen stehen sollen. Auf dem Festlande dagegen verhält es sich ganz anders. In dem letzten Jahre sind in Griechenland und Portugal Kirchenländereien eingezogen, Klöster unterdrückt, ihre Besitzthümer öffentlich verkauft worden. In Frankreich und Deutschland wurde die ganze Institution der Kirche wiederholt umgebildet. Es muß nothwendig als wunderbar erscheinen, daß ein veraltetes Vorurtheil (?), das im ganzen gesitteten Europa verbannt ist, auf diesem Eilande Schutz gefunden hat. Sogar in Abhandlungen über Gesetzgebung ist längst der Grundsatz anerkannt, daß Einrichtungen, welche für die Ewigkeit bestimmt sind, wie Fidei-Commisse, Hospitäler, Kirchen, durch den Staat aufgehoben werden können. — Ob Letzteres mit Recht? ist eine andere Frage. Auffallend bleibt es immerhin, daß die Kirchen eines Landes, deren Eigenthum ein Raub der früher darin bestandenen, gewaltsam unterdrückten Kirche ist, mehr Schutz für das Geraubte finden kann, als dieser den rechtmäßigen Eigenthümern zu Theil ward; noch auffallender, daß man die Verletzung des Eigenthumsrechtes der Kirche noch vertheidigen mag, nachdem doch der Erfolg in andern Ländern gezeigt hat, daß das Volk auch das Recht der Herrscher nur allzusehr zu verkennen geneigt ist, wenn man ihm zuerst das Beispiel der Mißachtung bestehender Rechte gegeben hat.

## Niederlande.

Brüssel, den 26. Jan. In der Sitzung vom 22. d. hat die Repräsentanten-Kammer, bei Gelegenheit der Discussion über die Abtheilung des Budgets, die sich auf den öffentlichen Gottesdienst bezieht, 10,000 Fr. für die Kosten des anglikanischen Cultus zu Gunsten der in Belgien ansäßigen Engländer bewilligt. An sich ist die Thatsache schon merkwürdig, daß die anglikanische Kirche zu derselben Zeit, wo sie in ihrem Mutterlande so hart ins Gedränge geräth, und sich gegen das Einstürmen der politischen Reformatoren kaum zu halten vermag, in dem altkatholischen Belgien zum Bürgerrechte gelangt; noch merkwürdiger aber ist dieselbe, und wir müssen dieserhalb ein besonderes Gewicht darauf legen, weil sie alle Beschuldigungen der Intoleranz, der Herrschsucht und des Absolutismus, die im Auslande oft aus Unkunde der hiesigen Verhältnisse, in Belgien selbst aber von den Pseudo-Liberalen aus absichtlicher Verläumdungssucht, gegen die belgischen Katholiken gerichtet werden, aufs schlagendste widerlegt. (Allg. Z.)

Haag, den 29. Jan. In einer der letzten Sitzungen der General-Staaten wurde ein Brief von dem Obristen Gustavson, ehemaligem König von Schweden, aus Hamburg datirt, vorgelegt, worin er sich über Beleidigungen, die ihm in Holland zugefügt worden seyen, beklagt. Nach der Verlesung des Briefes ging die Kammer zur Tages-Ordnung über.

## Spanien.

Madrid, den 21. Jan. Die Regierung hat durch einen Courier aus Valladolid die Nachricht erhalten, daß das Provinzial-Regiment von Betanzes seinen Obristen und zwei Offiziere getödtet und sich für Don Carlos erklärt hat.

— Ein Unter-Lieutenant, Namens Cayetano Cardero, der diesen Grad seit 25 Jahren bekleidet, ist das Haupt der am 18. d. ausgebrochenen Insurrection.

— Ein Schreiben aus Madrid vom 19. d. in der »Allgemeinen Zeitung« sagt Folgendes über die Ursachen des Militär-Aufstandes am 18. d: Es sollen geheime Gesellschaften und Logen in der Armee bestehen, von denen der Sturz des gegenwärtigen Ministeriums und die Proclamirung einer Constitution von 1812 ähnlichen Verfassung beabsichtigt wird. Zwei oder drei Offiziere des zweiten leichten Regiments stellten sich an die Spitze des Complottes, versicherten sich der Unter-Offiziere, führten einen Theil des Regiments gegen das Posthaus (ohne daß die Truppen gewußt zu haben scheinen, was man mit ihnen beabsichtigte), und glaubten des Beistandes der übrigen Linien-Regimenter und der Milicia Urbana versichert zu seyn; als sie aber gewahr wurden, daß die Garden sich vertheidigten, die Linie sich nicht für sie erklärte, die Mittelklasse des Volkes aber ohne alle Sympathie für sie blieb, so entschlossen sie sich, von der ihnen angebotenen Amnestie Gebrauch zu machen. Zu bewundern ist es, wie sie von nur zwei Offizieren (und, wie man sagt, einem Civilisten) geleitet, mit großer Geschicklichkeit und Unerschrockenheit ihre freilich sehr feste Stellung zu vertheidigen wußten. Von der größten Wichtigkeit ist der Umstand, daß auch nicht ein einziges Mal, selbst nicht von Seite der Garden, ein Ausruf zu Gunsten des Prätendenten gehört wurde. Ein Urtheil über die Lage und das Benehmen des Ministeriums zu fällen, kann ich mich nicht enthalten, wo die Begebenheiten so laut reden. Subaltern-Offiziere conspiriren und verführen die Hälfte des Regiments, ohne daß die Chefs eine Ahndung davon haben; fünfhundert und fünfzig Mann ermorden einen General, und schreiben einer Regierung Bedingungen vor, welche zehntausend Mann auf dem Platze zur Verfügung hat; diese gestattet den Rebellen ehrenvollen Abzug, und schickt sie, NB. zur Strafe — nach Navarra, wie auf die Galeeren. Was wir unter einer solchen Regierung noch zu erwarten haben, steht dahin. Niemand weiß sich zu sagen, wer jetzt regiert, wessen Stimme im Ministerium entscheidet, und ob nicht durch das gegebene Beispiel aufgemuntert, ein anderes Regiment ebenfalls seinen Willen ertrotzen, das Leben der Bürger gefährden, und die Straßen Madrids mit Blut anfüllen werde. Und wo ist der Mann, der in dieser Anarchie die Zügel zu leiten vermag? —

## Schweiz.

Zürich, den 30. Jan. Aus dem Canton St. Gallen sind einzelne bayer'sche Handwerks-Bursche nach Hause berufen worden.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 18. 10. Februar 1835.

## Deutschland.

Speyer, den 9. Febr. Für den im hiesigen Spital befindlichen kranken Geistlichen sind der Redaction dieses Blattes bisher zugekommen:

| | |
|---|---|
| Von dem in unserer letzten Nummer erwähnten Kaplan (mit dem Bemerken, daß noch ferner Beiträge folgen werden, wenn solche nöthig seyn sollten.*) | 1 fl 21 xr |
| Von mehreren Menschenfreunden | 4 „ 22 „ |
| | 5 „ 43 „ |

München, den 4. Febr. In jüngst verflossener Zeit hat ein Frankfurter Haus zur Hypotheken- und Wechsel-Bank eine Summe von 2½ Millionen Gulden subscribiren wollen, wurde aber vor der Hand zurückgewiesen. Allem Anscheine nach werden zur Hypotheken- und Wechsel-Bank keine auswärtigen Submissionen zugelassen werden, denn die bisher beigetretenen und andere bayerische Capitalisten werden den ganzen Fond zusammenbringen.

— Im Laufe des verflossenen Jahres 1834 wurden in der Erz-Diöcese München-Freysing mehrere Stiftungen und Schankungen gemacht; unter Andern schenkte ein Diöcesan-Priester, der als Wohlthäter ungenannt seyn will, 3000 fl dem Knaben-Seminar in Freysing; Hr. geistl. Rath und ehemaliger Universitäts-Professor, Dr. Anton Dätzl, hat der Stadt-Gemeinde Landshut die Summe von 13,000 fl überantwortet, zur Begründung eines Kapuziner- oder Franziskaner-Hospitiums für seelsorgliche Zwecke; die bürgerliche Melbers-Wittwe A. M. Höck von München stiftete ein Curat-Benefizium in die St. Peterskirche mit einem Stiftungs-Capitale von 12,000 fl. (B. Volksfr.)

— Das Institut der barmherzigen Schwestern dahier nahm bisher einen gesegneten Fortgang, und hat sich im vorigen Jahre in Folge eines Besuches Ihrer Majestät der Königin Wittwe, des Erzherzogs Franz Karl und der Erzherzogin Sophie von Oestreich Deren vollkommenste Zufriedenheit erworben. Durch die eben so kluge als gewissenhafte Oeconomie-Verwaltung der Frau Oberin gingen auch im Jahre 1834 dem allgemeinen Krankenhause in München bedeutende Ersparnisse zu, wodurch dessen durch die frühere Administration sehr zerrütteter finanzieller Zustand sich in wenigen Jahren wieder erholen könnte, wenn dem Krankenhause früher nicht zu tiefe, durch die gewöhnlichen Einnahmen nicht zu heilende Wunden wären geschlagen worden, weswegen fortwährend milde Gaben und Vermächtnisse zu dieser Anstalt die dankbarste Anerkennung finden werden. Das Institut der barmherzigen Schwestern besteht dermal aus der Oberin, der Vicarin, 33 Profess-Schwestern und 17 Candidatinnen. (B. Volksfr.)

Augsburg, den 2. Febr. Im gegenwärtigen Augenblicke, wo in Bayern die Aufmerksamkeit so allgemein auf Beförderung der Agrikultur- und Fabrik-Industrie gerichtet ist, verdient wohl eine wichtige Erfindung des Gutsbesitzers Hrn. Andreas Krieg, in der Mähringer-Au bei Augsburg, besondere Erwähnung. Herr Krieg hat es nämlich, nach vieljährigen Versuchen, dahin gebracht, blos aus Kartoffeln: 1) verschiedene Sorten sehr angenehmer Weine, so wie Essig, 2) ein gutes haltbares Bier, 3) einen reinen Branntwein, aus welchem Rum, Cognac und Liqueure verfertigt werden können, endlich 4) Zucker in fester und flüßiger Form, auf eine so einfache als wohlfeile Art zu bereiten. Herr Krieg, welcher die Fabrication dieser Gegenstände jetzt im Großen betreibt, und dabei die Abgänge mit Vortheil für seinen Viehstand benutzt, hat darüber nicht nur von verschiedenen Seiten die günstigsten Zeugnisse, sondern auch von dem landwirthschaftlichen Verein des Ober-Donaukreises im Jahre 1833 eine Prämie und Denkmünze erhalten. Er gestattet Jedermann, die Einrichtungen zu seiner Fabrikation in Augenschein zu nehmen, und ist entschlossen, das Ganze seiner Erfindung durch den Druck bekannt zu machen, wozu er eine Subscription eröffnet hat. (Allg. Z.)

Cassel, den 3. Jan. Da der Hr. Minister des Innern von einer Unpäßlichkeit wieder hergestellt und eine Eröffnung desselben zu erwarten war, so wurde vom Präsidenten Schomburg eine öffentliche Sitzung der Stände-Versammlung auf Montag, den 2. Febr., angesagt. In dieser fand sich Hr. Minister Hassenpflug in Person ein und nahm selbst das Wort. Zuvorkommend, freundlich und höflich in seinem Benehmen, äußerte er, wie wünschenswerth es sey, daß Staats-Regierung und Landstände einträchtig Hand in Hand gingen und übergab einen im Ministerium gedruckten neuen Gesetz-Entwurf zur baldigen Vollziehung der Gemeinde-Ordnung, alles bisher Vergangene mit Stillschweigen übergehend. Im Gesammt-Staats-Ministerium war, dem Vernehmen nach, beschlossen worden, den in der ersten Sitzung der jetzigen Stände-Versammlung am 5. Jan. d. J. übergebenen Gesetz-Entwurf, der so viel Contestation von Seiten der Landstände veranlaßt hatte, wieder zurückzuziehen. Nach diesem neuen Gesetz-Entwurfe sollen die bis zum Schlusse des Jahres 1834 in Wirksamkeit gewesenen Gemeinde-Beamten ferner die Bekleidung ihrer Gemeinde-Aemter bis zu dem Zeit-Punkt fortsetzen, in welchem die neu zu

*) Die Kosten im Spital betragen täglich circa 20 xr; dem Kranken ergiebt der Tischtitel, à 10½ fl. per Tag nur 17½ xr.

Digitized by Google

erwählenden Gemeinde-Behörden installirt seyn werden. Zugleich werden die alten Behörden in sämmtlichen Gemeinden für die ungesäumte Vornahme des Wahl-Geschäfts verantwortlich gemacht. Von einer Feststellung einer bestimmten Zeit-Frist, worin die Gemeinde-Ordnung in Ausführung gebracht werden soll, ist auch in diesem Gesetz-Entwurf keine Rede. Die Stände-Versammlung beschloß, den neuen Gesetz-Entwurf dem, früher schon für diese Angelegenheit niedergesetzten Ausschusse zur vorläufigen Begutachtung zu überweisen. Der Bericht desselben steht in nächster Sitzung zu erwarten. (Fr. d. J.)

Von der Italienischen Gränze, den 29. Januar. Glaubwürdigem Vernehmen nach werden die K. österreichischen Truppen die von ihnen seither noch in den römischen Staaten besetzten Punkte bis zum Mai räumen, zu welcher Zeit die Franzosen ebenfalls von Ancona abziehen dürften. In der That scheint die fernere Anwesenheit fremden Militärs im Kirchen-Staate, insofern dadurch die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe bezweckt ward, fortan vollkommen unnothwendig zu seyn, weil, ist man dort vielleicht auch nicht durchgehends mit der Regierung zufrieden, den etwaigen Revolutionärs aller Muth gesunken ist, seitdem sie sich haben überzeugen können, daß sie auf keinerlei auswärtigen Beistand rechnen dürfen. — Ueberhaupt gewinnt jetzt Alles in Ober-Italien ein ungemein friedliches Ansehen. In den Sardinischen Staaten ist der Bestand aller Regimenter, mit Ausnahme der Garde, um ein Namhaftes verringert worden; auch die dießjährige Remonte, die größtentheils Deutschland liefert, fällt bedeutend geringer, als die der vorhergehenden Jahre aus. Endlich senden auch die, die österreichische Armee im Lombardisch-Venetianischen Königreiche bildenden, Regimenter, die seither auf dem Feldetat standen, ihre ausgedienten Leute nach Hause, ohne daß bis jetzt von deren Ersetzung durch neue Mannschaften die Rede wäre. Man hört sogar die Vermuthung äußern, daß, sollte sich das brittische Tory-Ministerium befestigen, was sich bald ausweisen dürfte, die gesammte österreichische Kriegsmacht in Italien auf den Friedensfuß gesetzt werden möchte.

Halle, den 3. Febr. An der hiesigen Universität ist Hr. Professor Guericke seiner Stelle entsetzt worden, und zwar nicht sowohl wegen seiner theologischen Meinungsrichtung, indem er den pietistischen Lehren angehört, als vielmehr wegen der Art, sie an den Tag zu legen, indem er Conventikel um sich versammelte, nach erfolgtem polizeilichen Verbot sie heimlich veranstaltete, so daß die Polizei thätig einschreiten mußte, und gegen die bestehende kirchliche Ordnung so erfolgreich eiferte, daß Gemeinden von ihren bisherigen Geistlichen sich lossagten, und einer von ihnen, ein Handwerksmann, sein Kind, nachdem es Monate lang ohne Weihe gelegen, selbst taufte, was ihm Prof. Guerike jetzt ebenfalls nachgethan hat, indem keiner der hiesigen Geistlichen, sein Vater der Superintendent Guericke nicht ausgenommen, dazu nicht würdig sey. Man hat seinen Fall vorausgesehen, und er ist darum weniger aufgefallen. (Fr. d. J.)

## Frankreich.

Paris, den 1. Febr. Ein Journal behauptet, die Unterstützung der ministeriellen Presse koste das Ministerium des Innern 800,000 Fr., und von dieser Summe erhalte die ministerielle Presse in den Departementen 500,000.

— Privatbriefe aus Italien reden von Guerillas, die sich in Mittel-Italien organisirt haben, und Parma, Modena, Toscana und die römischen Staaten beunruhigen sollen. In Modena selbst sollen zahlreiche Verhaftungen Statt gefunden haben. (?)

— Aus Genua wird vom 10. v. M. geschrieben, die portugiesische Corvette, die zur Beobachtung Don Miguels und seiner Anhänger abgeschickt worden, liege noch immer auf der dortigen Rhede vor Anker. Der Consul Don Miguels in Genua hat jetzt seinen Wappen entfernen lassen.

— Die Journale aus den westlichen Departementen sind wieder mit Erzählungen von Räubereien der Chouans angefüllt.

— den 2. Febr. Das „Journal des Debats“ enthält heute eine Classification der englischen Wahlen, die ihm aus London zugeschickt worden ist, und welche sowohl von den Listen der torystischen, als von denen der Whig-Journale abweicht. — Nach dieser Classification besteht das neue Unterhaus aus 257 Tory's, 62 conservativen Whigs und 338 Reformers.

— Der „Moniteur“ theilt mit: Die Regierung hat heute (1. Febr.) auf telegraphischem Wege folgende Nachricht erhalten: Am 25. hat die Königin die Demission des Generals Lander angenommen. Das Interim des Kriegs-Ministeriums ist der Herrn Martinez de la Rosa anvertraut worden.

— Die Pulver-Magazine sind in Spanien unglücklich. Das von St. Estevan ist am 25. aufgeflogen; wir wissen nicht, durch welchen Zufall. Drei Personen kamen dabei um und fünf oder sechs wurden verwundet.

— Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat unterm 11. Oct. v. J. ein Rundschreiben an die Vorsteher der Normal-Schulen (Schullehrer-Seminarien) ergehen lassen, worin man unter vielem andern Vortrefflichen nachstehende Stelle mit Vergnügen lies't: „Dies möge hinreichen, um Ihnen begreiflich zu machen, welche hohe Wichtigkeit der eigentliche Religions-Unterricht in Ihren Augen haben solle. Die Schullehrer, die berufen sind, in den Primär-Schulen einen thätigen Antheil daran zu nehmen, sollen dazu vorbereitet werden, und ihn selbst auf eine gründliche und wirksame Weise in den Normal-Schulen empfangen. Begnügen Sie sich also keineswegs mit der Regularität der Formen und Aeußerlichkeiten; es genügt keineswegs, daß gewisse Gebräuche gehandhabt, gewisse Stunden dem Religions-Unterrichte gewidmet werden; man muß auf die Wirklichkeit und die Wirksamkeit derselben vertrauen dürfen. Ich fordere Sie auf, mir Alles genau zu berichten, was in dieser Beziehung in Ihrer Anstalt vorgeht. Im Einverständnisse mit den Herren Bischöfen und den Religions-Dienern, werde ich nichts unterlassen, was diesen Zweck zu befördern im Stande seyn wird. Sie werden hiezu am kräftigsten beitragen, wenn Sie auf alle Weise darauf bedacht sind, damit keine jener, leider nur noch zu häufigen Vorurtheile entstehen zwischen Ihnen und denjenigen, die ganz eigens berufen sind, die heiligen Dinge zu verwalten. Ihre Handlungsweise, Ihre Reden dürfen dem Vorurtheile oder dem Mißtrauen keinen Vorwand liefern.“

— den 3. Febr. Ein Bordeaurer Blatt enthält die Nachricht, eine Expedition von 4000 Fremden stehe auf dem

Digitized by Google

Punkte, aus einem holländischen Hafen abzusegeln, um in Andalusien zu landen und die Streitkräfte des spanischen Gouvernements dorthin zu ziehen; der Prinz von Asturien, der älteste Sohn des Don Carlos, würde diese Expedition anführen, die in Uebereinstimmung mit Zumalacarregny handeln sollte.

— Der Pairhof hat seine Untersuchungen beendigt; er hat noch an seinem letzten Sitzungstage den Redacteur des Echo de la Fabrique, Hrn. Riviere den jüngern, in Anklagestand erklärt; die Zahl der in Anklagestand gesetzten beträgt nun 164 Personen, wovon 44 abwesend sind; von den 120 Anwesenden gehören 60 nach Lyon, 5 nach St. Etienne, 1 dem Iserdepartemente, 9 nach Chalons sur Saone, 1 nach Arbois, 1 nach Besançon, 2 nach Marseille, 41 nach Paris und 9 nach Epinal und Lüneville.

— Fünfzehnhundert Bäckergesellen haben eine philantropische Gesellschaft gebildet, welche zum Zweck hat, Diejenigen unter ihnen, die wegen Krankheit oder Schwäche nicht mehr arbeiten können, zu unterstützen.

— Ein Schreiben aus Cadix vom 10. Jan. berichtet: Wir erfahren im Augenblicke, daß die auf Anreizen der Geistlichkeit gemachten Versuche, die Bevölkerung zu Gunsten des Don Carlos zu erheben vollkommen gescheitert sind. Die Insurgenten haben sich zum Theil zerstreut und die Haupt-Anführer die Flucht ergriffen. Es werden dies übrigens nicht die einzigen Versuche der Carlisten seyn.

— den 4. Febr. Ein Schreiben von der Grenze vom 29. Jan. sagt: Die von Don Carlos und Zumala Carreguy ausgeschriebene Aushebung von 8000 Mann geht nun vor sich. In Biscayen werden die jungen Leute ohne Widerstand mit fortgenommen, und in zwei Monaten, also im Frühjahr, kann Zumala Carreguy an der Spitze einer beträchtlichen Armee stehen, und so das Ende des Bürgerkrieges wieder weiter hinausgeschoben seyn.

— Die Einnahmen der Stadt Paris betrugen 1833 40,157,690 Frkn. 60 Cent., 1834 43,622,117 Frkn. 98 Cent., zusammen 83,779,808 Frkn. 58 Cent.; die Ausgaben beliefen sich im Jahr 1833 auf 38,264,455 Frkn. 21 Cent., 1834 auf 30,570,979 Frkn. 62 Cent., zusammen 68,835,414 Frkn. 83 Cent., wodurch sich am 26. Dec. v. J. in der Casse ein Ueberschuß von 14,944,393 Frkn. 75 Cent. ergab.

— Ein Privatcorrespondent von der Grenze, sagt die „Gazette de France", theilt mit, daß in der Garnison von St. Sebastian eine den in Madrid am 18. ausgebrochenen Unruhen analoge Bewegung stattgefunden hat. Es soll daraus ein Kampf zwischen den Linientruppen und den Urbanos erfolgt seyn. Wir theilen die Nachricht mit, ohne sie zu verbürgen. — Die „Sentinelle" enthält das nämliche Gerücht. Am 28. hätte der Kampf zwischen den Soldaten und Urbanos Statt gehabt; mehrere Leute wären geblieben.

— Wir lesen im „Moniteur:" Heute Montag um 1 Uhr hat Se. Exc. der Graf Pozzo di Borgo, Botschafter Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, dem König die Abberufungs-Schreiben überreicht, die die hohe Mission beendigen, welche der Botschafter bei Sr. Maj. dem König der Franzosen erfüllte. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten war bei dieser Audienz zugegen. — Nach dem „Bon Sens" ist das Gerücht von einer Umgestaltung des Ministeriums an allen öffentlichen Orten verbreitet. Er will aus guter Quelle erfahren haben, daß Herr von Rigny seine Demission gegeben; Herr Thiers, der Ansprüche auf dessen Portefeuille erhoben, habe bei seinen Collegen nicht den besten Anklang gefunden und die Discussion sey so heftig gewesen, daß sie eine gänzliche Auflösung des Cabinets veranlassen könnte.

Lyon. Mehrere politische Blätter haben vor Kurzem mit großem Lärmen die Scandale erzählt, welche in einem hiesigen Spitale von den barmherzigen Schwestern begangen worden seyn sollten. Nun sind aber die Heldinnen jener Auftritte keine solche Schwestern, sondern bloß ledige Mädchen, gewöhnliche Kranken-Mägde, die keine Ordens-Gelübde ablegen. (A. d. N.)

## England.

London, den 31. Jan. Wir lesen im „Globe:" Privatbriefe aus Paris berichten, daß die brittische Regierung ihre Zustimmung zu einer Intervention Frankreichs in Spanien verweigert hat.

— Der „Morning Herald" macht folgende Privatmittheilung bekannt: Es wird in gut unterrichteten politischen Zirkeln als zuverläßig versichert, das förmlich beschlossen worden sey, den Lord Fitzroy Somerset nach Madrid zu senden, um die Beendigung des Bürgerkrieges, der in Spanien wüthet, zu veranlassen. Mit Don Carlos werden sofort Unterhandlungen eröffnet werden; unter anderm wird man ihm eine Summe von 50,000 Pfd. St. jährlich anbieten, wenn er dazu einwilligt, auf seine Ansprüche zu verzichten, mit einem Vorbehalt zu Gunsten seiner Familie, wenn die junge Königin, ohne Erben zu hinterlassen, stirbt.

— den 2. Febr. Der Herzog von Leuchtenberg ist in Lissabon angekommen.

— Die „Post" sagt: Das Gerücht ist seit einigen Tagen verbreitet, die Königin befinde sich in einem Zustande, der die Hoffnung gewähre, daß Ihre Majestät dem Souverän und der Nation einen Erben der brittischen Krone schenken werde. Wir halten das Gerücht für wohl gegründet.

## Spanien.

Madrid, den 25. Jan. Vor einiger Zeit wurde eine halbe Legua von der Hauptstadt entfernt ein Verpflegungs-Haus für Bettler gegründet, und nach seinem Schutzpatron zu San Bernardino genannt. Hier kommen jetzt alle die Armen zusammen, von denen man sonst unsere Straßen wimmeln sah. Am 19. d., da ein Zufall die Stunde des Frühstücks um einige Stunden verspätet hatte, brach unter diesen Unglücklichen eine förmliche Empörung aus, und 300 verließen das Pfleghaus. Der Corregidor von Madrid eilte nach San Bernardino, und gab sogleich Befehl, die Deserteurs festzunehmen, und in die Anstalt zurückzuführen. Man wollte, wie in Allem, so auch in diesem einfachen Ereignisse, etwas Politisches sehen, und, wie Einige meinen, hätten die Carlisten, als Feinde jeder Verbesserung, diesen Lärmen veranlaßt.

## Niederlande.

Haag, den 8. Febr. Heute früh ist folgendes Bülletin ausgegeben worden: Der Zustand Sr. K. Hoh. fährt sich zu bessern fort, und alles läßt eine baldige Wiederherstellung voraussehen. — Dieses Bülletin ist das letzte, welches bekannt gemacht werden wird.

Digitized by Google

## Schweiz.

Bern, den 1. Febr. In einem Briefe von Bern in deutschen Blättern war kürzlich eine Stelle enthalten, welche einer Berichtigung bedarf, da sie leicht zu Mißverständnissen Anlaß geben kann. Es hieß nämlich darin: „Der französischen Flüchtlinge, besonders von den Lyoner Auftritten her, befinden sich nicht wenige in der Schweiz, und wenn sie auch nicht so viel Aufhebens von sich machen, wie die Deutschen, so stehen sie doch denselben in der Thätigkeit für ihre Sache in nichts nach.“ Man könnte daraus schließen, daß man den Flüchtlingen fortwährend zuließe, bei uns einen Herd der Revolution aufzuschlagen, und ihre Thätigkeit wie zur Zeit des Savoyer Zuges und der Steinhölzli-Geschichte zu entwickeln. Die Polizei wacht im Gegentheil jetzt mit großer Strenge auf sie. Wenigstens gilt das vom Canton Bern. Auch befinden sich in diesem höchstens 5 oder 6 französische Flüchtlinge, und in dem übrigen Theile der Schweiz vielleicht nur noch im Waadtlande einige wenige. Sie halten sich sehr ruhig, und unsre Regierung hat keine Gründe, mit ihnen unzufrieden zu seyn. Von den Deutschen, welche noch hier sind, hätten sich zwar gerne Einige in unsere innern Angelegenheiten gemischt, von denen sie aber nichts verstehen, und die nach Landes-Herkommen beurtheilt seyn wollen; da sie aber erfahren, daß man es nicht zuläßt, so leben sie gleichfalls zurückgezogen. Mancher mag auch, von dem Schicksal zurecht gewießen, in sich ruhiger geworden seyn. Daher müssen wir jene Nachricht für ungegründet erklären. (Schw. M.)

— den 2. Febr. Mitte Febr. wird sich die eidg. Militär-Aufsichts-Behörde zu Bern versammeln.

Basel, den 2. Febr. Unsere Zeitung meldet: „Allen Beobachtungen zufolge, deren Richtigkeit uns auch Briefe aus Bern bestätigen, scheint der Vorort wirklich entschlossen zu seyn, mit der radicalen Partei ostensibel zu brechen, ein Ereigniß, dessen Herannahen die Organe der Umwälzung geahnt haben müssen, als sie schon vor dem Wechsel des Vororts gegen Bern den erbitterten Kampf begannen. Es ist nicht sowohl ein aufrichtiger Widerwille gegen revolutionäre Maßnahmen, als vielmehr das Verzweifeln, auf diesem Wege die Einheits-Theorie der Schweiz aufdringen zu können, welcher im Berner Regierungs-Rathe die äußerst vollkommene Aenderung des Systems hervorbrachte. Als Vorort ist er bisher schüchtern aufgetreten, aber man versichert uns von glaubwürdiger Seite, er werde entschieden gemäßigt seyn.“

## Dänemark.

Altona, den 2. Febr. In Gemäßheit des Beschlusses der deutschen Bundesversammlung vom 30. October v. J., wegen Anordnung einer schiedsrichterlichen Instanz zur Entscheidung von Irrungen zwischen den Regierungen und Ständen der deutschen Bundesstaaten, haben Se. Maj. der König geruhet, die Functionen der in dieser Beziehung für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg zu ernennenden beiden Spruchmänner, dem Gouverneur und Landdrosten des Herzogthums Lauenburg, Kammerherrn von Levenau, und dem Director des holsteinischen Obergerichts, Conferenz-Rath Levsen, für die Dauer von drei Jahren allerhöchst zu übertragen.

## Russland.

Moskau, den 3. Jan. In den ersten Tagen Nov. traf der als einer der Haupturheber und thätigsten Lenker der letzten polnischen Revolution hinlänglich bekannte Landbote Vincenz Niemojewski, dessen durch richterliches Erkenntniß gefällte Todes-Urtheil von Sr. M. dem Kaiser zu lebenslänglicher Haft gemildert wurde, hier ein. — Er hatte die Reise von Warschau in seinem eigenen Wagen, ohne Fesseln und nur in Begleitung eines Polizei-Offizianten zurückgelegt, und war reichlich mit Geld und allen seinem Stande angemessenen Bequemlichkeiten versehen. — Da Hr. Niemojewski einige Tage nach seiner Ankunft erkrankte, so wurde seine Weiterreise auf unbestimmte Zeit verschoben. Er erhielt eine bequeme Wohnung, und jede ärztliche Hülfe, die sein Zustand erheischte, auch versorgte ihn der hiesige, durch seine menschenfreundliche Gesinnungen bekannte General-Gouverneur, Fürst Galizin, mit Büchern, und suchte überhaupt, in Uebereinstimmung mit den ihm in dieser Hinsicht von der Regierung zu Theil gewordenen Befehlen, durch wohlwollendes Entgegenkommen das Drückende seiner Lage zu mildern. Aber weder die schonende Behandlungsweise, welche ihm zu Theil geworden, noch die Hülfe der besten Aerzte vermochten es, seine Lebenstage länger zu fristen, und er verschied nach einem kurzen Krankenlager im Laufe des vorigen Monats. — Kurz vor seinem Ende hatte er von einem hiesigen Geistlichen, der ihm mildtröstend zur Seite stand, die heiligen Sacramente erhalten. In den letzten Stunden seines Lebens vertraute Hr. Niemojewski einem hier sich befindenden Polen, Namens Praszynski, ein offenes schriftliches Bekenntniß aller ihm bekannten Umtriebe an, und ermächtigte ihn, dasselbe der Regierung mitzutheilen. Von mehreren seiner früheren Bekannten und Landsleuten, denen die Erlaubniß, ihn zu besuchen, ertheilt worden war, ließ sich Hr. Niemojewski in Ausdrücken der tiefsten Reue über seine Mitwirkung an den unglücklichen Ereignissen vernehmen, deren leicht vorherzusehende Folgen die größten Trübsale über sein Vaterland verhängten. Wohlunterrichtete Personen versichern, daß die von Hrn. N. am Rande des Grabes gemachten Aussagen von der höchsten politischen Wichtigkeit seyen, indem sie alle bisher noch unbekannt gebliebenen geheimen Umtriebe der polnischen revolutionären Partei, vor und nach dem Aufstand, in und außer dem Lande, entschleierten, und der Regierung die Mittel an die Hand geben, ihrer ferneren Entwickelung kräftig entgegenzuwirken.

## Bekanntmachung.

In der Buchdruckerei von J. F. Kranzbühler senior in Speyer ist für einen guten Setzer so wie für einen Drucker Condition; beide können sogleich eintreten.

## Berichtigung.

Die in unserer 13 Nummer gemeldete temporäre Quiescenz des Hrn. Appellations-Rathes J. Siegel wurde durch ein Versehen unvollständig mitgetheilt. Es sollte nämlich dort heißen: „nach nachgewiesener physischer Gebrechlichkeit“ ꝛc. ꝛc.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 19. 12. Februar 1835.

## Deutschland.

Speyer, den 12. Febr. Außer den in unserer letzten Nummer angezeigten 5 fl 43 xr sind uns für den kranken Geistlichen im hiesigen Spitale noch zugekommen 2 fl 21 xr mit dem Motto: „Bis dat, qui cito dat." — Total-Summe 8 fl 4 xr.

* Vom Lande. Die Gesetze und Verordnungen bestimmen, daß die Rechnungen der Gemeinden für jedes vergangene Jahr von den Einnehmern vor dem 1. des nachfolgenden Monats Mai den Bürgermeister-Aemtern zugestellt werden sollen, damit diese sie den Gemeinde-Räthen in der gewöhnlichen Sitzung vom 1. bis 15. Mai zur Prüfung vorlegen. Die Einsendung an die Land-Commissariate soll bis zum 1. Juni, und die der Gemeinde-Budgets für das folgende Jahr vor dem 1. October geschehen.

Bei der eingetretenen Erneuerung der Gemeinde-Verwalter scheint es zweckmäßig zu seyn, dieselben auf obige Bestimmungen aufmerksam zu machen, damit sie ihren Vollzug sichern. Die höhern Behörden möchten wir aber auch bitten, besondere Aufmerksamkeit auf diesen Dienstzweig zu verwenden, weil ohne rechtzeitige Abfassung, Prüfung und Abschluß der Rechnungen und Budgets eine geregelte Gemeinde-Verwaltung, wovon wesentlich die Wohlfahrt der Bürger abhängt, kaum denkbar ist.

München, den 6. Febr. (Dienstes-Nachrichten.) Se. Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, zum General-Staats-Procurator am Appellationsgerichte für den Rheinkreis den Präsidenten des Bezirksgerichtes zu Zweibrücken, Peter Eberhard Korbach in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; dann die bei der Regierungs-Finanz-Kammer des Rheinkreises erledigte Rechnungs-Commissärsstelle ebenfalls in provisorischer Eigenschaft dem Liquidations-Commissär und Functionär bei dem Rechnungs-Commissariate des Staats-Ministeriums des Innern, Georg Habel, zu verleihen.

— den 7. Febr. Man spricht gegenwärtig von Veränderungen, die in der bayer'schen Armee Statt finden sollen, so daß einige Regimenter ganz eingehen werden. Dagegen scheint sich das Gerücht von der Errichtung einiger Garde-Regimenter zu bestätigen. Se. Maj. der König hatte nämlich bisher keine eigene Garde.

— Die hier lebenden Griechen begingen den gestrigen Tag, an welchem vor zwei Jahren König Otto in Griechenland landete, mit vielen Feierlichkeiten; auch wurde in der, jetzt dem griechischen Cultus ausschließlich eingeräumten, Salvators-Kirche ein Gottesdienst gehalten, nach dessen Beendigung der griechische Gesandte, Fürst Maurokordato, die griechischen Freiwilligen (deren Zahl sich gegenwärtig auf 250 beläuft) mit Speisen und Wein bewirthete. (S. M.)

Augsburg, den 7. Febr. Sicherm Vernehmen nach hat der hochwürdigste Bischof von Augsburg, Hr. Ignatz Albert v. Riegg, dieser Tage von Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich ein Schreiben erhalten, worin Allerhöchstderselbe in den allerhuldvollsten Ausdrücken seine besondere Theilnahme an der Wiederherstellung des Benediktiner-Ordens in Bayern auszusprechen, und zur Förderung dieses heilsamen Werkes die möglichste Aushilfe von Seiten der östreichisch-deutschen Klöster dieses Ordens allergnädigst zuzusichern geruhte.

— Zu Aschaffenburg schmeichelt man sich gleichfalls mit Errichtung eines Benediktiner-Klosters.

— den 8. Febr. Der „Nürnberger Correspondent" schreibt aus Aschaffenburg vom 3. Febr.: „Das Städtchen Orb hat in neuester Zeit Ereignisse der traurigsten Publicität aufgewiesen. Nachdem vor mehreren Monaten der Mordversuch mittelst der (auch in unserem Blatte erwähnten) Höllen-Maschine schreckliche Verwüstungen angerichtet, und einem verdienten Beamten beinahe das Leben gekostet hätte, wurde der als thätig bekannte Königl. Landgerichts Actuar Rösch von Orb am 31. Jan. Abends 6½ Uhr, als derselbe sich vom Landgerichts-Gebäude in seine gleich daran stoßende Privat-Wohnung begeben wollte, von einem Schusse meuchlings getroffen, und auf der Stelle getödtet. Der Abend war dunkel und ohne Mond, und da der Schuß mit einer Kugel geschah, so ist zu vermuthen, daß das Mordinstrument ein Pistol gewesen, weil außerdem viel wahrscheinlicher gehacktes Blei gebraucht worden wäre, und daß der Mörder in unmittelbare Berührung mit dem Getödteten kam. Von einer Spur des Thäters ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden. Die Gerüchte sind mannichfaltig, und setzen, jedoch noch ohne nähere Begründung, diese That mit dem Mordversuche durch die Höllen-Maschine in Verbindung. Diese an einem Beamten verübte Gewaltthat ist um so auffallender, als, wie man erfährt, schon an dem vorigen Landgerichts-Actuar ein ähnlicher Mordanschlag verübt worden ist, indem auf denselben, als er im Bette lag, jedoch ohne Erfolg, durch das Fenster gefeuert wurde. Wir wollen den Grad der Moralität einer ganzen Gemeinde nicht absprechen, da natürlich die Gemeinheit nicht jederzeit für Einzelne einstehen kann. Indessen verdient doch Folgendes bemerkt zu werden: In und um Orb herrscht große Armuth, welche seit der nun größtentheils gehobenen Schmuggelei, die notorisch aller Orten die Unmoralität zu einem unerhör-

Digitized by Google

ten Grade erhob, leider erhöht worden ist. Eine außerordentlich vermehrte Lust zum Wildschießen und Waldfrevel, was förmlich organisirt zu seyn scheint, ist in diesen Gegenden eingerissen. Vor etlichen Jahren wurden drei Juden wahrscheinlich von derlei Individuen auf eine schauderhafte Art halb todt geschlagen, und dann noch halb lebendig verbrannt. Diese Thatsache scheint kaum glaublich. Indessen wird sie durch eine noch unglaublichere übertroffen, die darin besteht, daß die Thäter unbekannt geblieben sind, obgleich diese schreckliche Execution mehrere Stunden in Anspruch nehmen mußte. All diesem und so vielem andern Uebel kann nur durch die Polizei-Behörden gesteuert werden, was freilich in solchen Fällen alle Energie und Consequenz erheischt. Der neueste Mord ist bereits zur Untersuchung gezogen worden, und diese dem ausgezeichneten Königl. Kreis- und Stadtgerichts-Rath Hrn. Iberl dahier übergeben worden, da die Stadt Orb in Criminal-Fällen dem hiesigen Criminal-Gerichte unterworfen ist. Auch sind von den Königl. Stellen bereits die gehörigen Anträge auf schleunige Wiederbesetzung dieser erledigten Stelle zur allerhöchsten Maßnahme dem Vernehmen nach eingeschickt worden. Es bleibt gewiß, daß solche Banditenstreiche in Deutschland allgemeine Entrüstung hervorbringen müssen."

Darmstadt, den 6. Febr. Das heutige „Großherzoglich hessische Regierungs-Blatt" enthält: 1) Ein allerhöchstes Edict, die Organisation der Regierungs-Behörden in der Provinz Rheinhessen betreffend, bestehend in 17 Paragraphen. Nachstehende fünf erste Artikel begreifen die allgemeine Bezeichnungen dieses Edicts in sich: „Ludwig II. von Gottes Gnaden Großherzog von Hessen und bei Rhein ꝛc. ꝛc. Nachdem Wir Uns bewogen gefunden haben, die durch die Abschnitte I. und IV. Unsers Edikts vom 6. Juni 1832 für die Provinzen Starkenburg und Oberhessen geschaffene Organisation der Regierungs-Behörden, von deren Zweckmäßigkeit Wir Uns durch die bisher gemachten Erfahrungen überzeugt haben, auch auf die Provinz Rheinhessen auszudehnen; so haben Wir, vermöge des Artikels 73 der Verfassungs-Urkunde, verordnet und verordnen hiemit, wie folgt: Art. 1. Die Provinzial-Direction zu Mainz ist aufgehoben. Art. 2. Die Provinz Rheinhessen wird in Verwaltungs-Bezirke, unter der Benennung Kreise, eingetheilt, welchen eigene Beamten, unter dem Namen Kreisräthe, vorgesetzt werden. Eine besondere Verordnung wird die Zahl, Grenzen und Benennungen jener Kreise bestimmen. Art. 3. Den Kreisräthen in der Provinz Rheinhessen werden nach Maßgabe dieses Edicts die Functionen der bisherigen Provinzial-Direction zu Mainz, so wie die Functionen der Kreisräthe in den Provinzen Starkenburg und Oberhessen, letztere jedoch unter den Modificationen übertragen, welche durch die Verschiedenheit der durch gegenwärtiges Edict in keiner Weise eine Abänderung erleidenden Gesetzgebung in der Provinz Rheinhessen von derjenigen in den Provinzen Starkenburg und Oberhessen geboten sind. Art. 4. Innerhalb des den Kreisräthen überwiesenen Kreises ist denselben die ganze Administration und Polizei übertragen. (Die Art. 5 — 10 bestimmen die Functionen dieser Kreisräthe, die in der Regel unmittelbar unter dem Großherzogl. Ministerium des Innern und der Justiz stehen, so wie ihre Verhältnisse zu den höheren Behörden, zu ihren Untergebenen und Bezirks-Angehörigen näher. Der Art. 10 ertheilt dem Kreisrathe zu Mainz die Benennung Provinzial-Commissär, und überträgt ihm die besonderen Functionen eines solchen, welche, so wie dessen übrige Verhältnisse, die Art. 11 — 14 näher bestimmen. Der Art. 14 giebt die Functionen an, welche in Bezug auf die Provinz Rheinhessen auf den Administrativ-Justizhof übergehen. Art. 15 hebt den Art. 74 des Edicts über das Volks-Schulwesen vom 6. Juni 1832 auf; die in Folge dessen angeordneten Bezirks-Schul-Commissionen treten außer Wirksamkeit; dagegen wird der Art. 73 jenes Edicts auch auf Rheinhessen ausgedehnt. Nach Art. 16 wird demnächst eine besondere Instruction die Anordnungen dieses Edicts in Bezug auf die Functionen der Kreisräthe in Rheinhessen näher entwickeln. Art. 17 überträgt die Ausführung des Edicts dem Großherzogl. Ministerium des Innern und der Justiz, welches den Zeitpunkt bestimmen wird, von welchen an dasselbe in Wirksamkeit treten soll.) — 2) Eine Verordnung vom 5. Febr., die Bildung von Kreisen in Rheinhessen betreffend. In Folge des eben erwähnten Edicts vom 4. Febr. haben Se. Königl. Hoheit der Großherzog diese Kreise also zu bilden verordnet: 1) Kreis Mainz: die Cantone Mainz, Niederolm und Oppenheim; 2) Kreis Bingen: die Cantone Bingen, Oberingelheim und Wöllstein; 3) Kreis Alzey: die Cantone Alzey und Wörrstadt; 4) Kreis Worms: die Cantone Worms, Osthofen und Pfeddersheim. Die Sitze der Kreisräthe sind in den Hauptstädten der Kreise, in Mainz, Bingen, Alzey und Worms.

Kassel, den 5. Febr. Der ständische Ausschuß hat in seinem schon erwähnten Berichte über den neuen Gesetzes-Entwurf in Betreff der Gemeinde-Ordnung, ohne auf seine früheren zur Genüge entwickelten Anträge zurückzukommen, zu dem neuen Entwurf nur einige Redactions-Veränderungen vorgeschlagen. (Schw. M.)

— den 7. Febr. In der heutigen Sitzung der Stände-Versammlung ist der für die weitere Versehung der Gemeinde-Aemter vorsorgende Gesetzes-Entwurf mit einer Abänderung des Vice-Präsidenten (wornach die früheren Gemeinde-Beamten ihre Verrichtungen bis zum 1. Juli d. J. fortsetzen, an den Orten aber, wo die neuen Wahlen bis dahin nicht erledigt wären, die hierauf bezüglichen Geschäfte weiter versehen sollen) von den Ständen angenommen worden.

Hanau, den 6. Febr. Ueber die Bockenheimer Vorfälle berichtet unter Anderm die hiesige Zeitung Folgendes: „Man vernimmt heute, daß die am meisten gravirten Militär-Personen im Arrest sitzen. Im Uebrigen ist dieser Tage her dort alles ruhig geblieben, und die Soldaten liegen, bis auf wenige kleine Abänderungen, in ihren Quartieren. Von den Verwundeten lauten die Nachrichten günstig; man hofft, sie sämmtlich zu retten, wenn nicht besonders ungünstige Umstände eintreten. — Die Gesammtzahl der Verwundeten wird auf 17 angegeben.

Berlin, den 3. Febr. Die Mannschaft, welche den widerspenstigen Bauern in Schlesien in die Häuser gelegt worden, ist, sobald die Bauern sich zum Gehorsam bequemt hatten, zurückberufen worden; dagegen soll jetzt eine Untersuchungs-Commission ernannt, und die Schuldigsten sollen bestraft werden. (Schw. M.)

Leipzig, den 5. Febr. Die in № 1 unsers diesjährigen „Gesetz- und Verordnungs-Blattes" erschienene Verordnung über die veränderte Einrichtung der Todesstrafe erregt viel Aufmerksamkeit, da die in neuerer Zeit so oft besprochene Zuziehung der Geistlichen, um den Verbrecher auf den

Digitized by Google

Richtplatz zu begleiten, durch diese gesetzliche Norm aufgehoben wird. Die Abschaffung des sogenannten hochnothpeinlichen Halsgerichts ist um so erfreulicher, da sich dessen Unzuträglichkeiten erst noch vor Kurzem bei einer in der Nähe von Dresden Statt gefundenen Hinrichtung dargestellt haben.

Stuttgart, den 7. Febr. Wolfgang Menzel, dessen neuestem Werke: „Geist der Geschichte," man mit gespannter Erwartung entgegensieht, — beabsichtigt, nächstens eine Reise nach Italien anzutreten, deren Resultate dem deutschen Publikum, welches dem scharfen und eigenthümlichen Auffassungs-Vermögen des geistreichen Kritikers bereits so Vieles verdankt, — gewiß äußerst willkommen seyn werden.

## Frankreich.

Paris, den 5. Febr. Ein Schreiben aus Bayonne vom 31. Jan. sagt: Die Operationen der Carlisten in Altcastilien sind weit thätiger, als wir glaubten. Wir haben so eben die Nachricht von der Besetzung Reynosas durch Eraso erhalten. Zumala Carreguy hält das ganze Heer Mina's, das in der Umgegend von Puente de la Reyna versammelt ist, im Schach. Reynosa ist die Hauptstadt der Provinz Valencia und hat eine Bevölkerung von 15,000 Seelen. Es liegt am Ebro, auf der Straße von Santander nach Madrid. Die Garnison von 350 Mann ergab sich ohne Schwertstreich und der größte Theil derselben trat in die Reihen der Rebellen ein.

— Die Nachrichten aus Spanien sind fortwährend für das Königthum des Don Carlos günstig. Die Empörung in Madrid war ernster, als man glaubte; mehrere Regimenter sind von demselben Geiste beseelt, wie die insurgirten Truppen.

— Der republikanische Proceß vor der Pairs-Kammer ist fast aufs Lächerliche reduzirt. Der Gerichtshof klagt arme Arbeiter an, oder spricht sie frei, ohne besondere Gründe, ohne sich an die Chefs zu wagen, die im Dunkeln sind, und an die Associationen, die nun statt öffentlich, geheim geworden sind. Es ist kaum zu glauben, daß die republikanische Partei auf ihre Entwürfe verzichtet habe. Sie wartet nur auf eine Gelegenheit.

— Briefe aus St. Sebastian vom 30. Jan. melden, daß die mit Bewachung der Küste beauftragten Fahrzeuge ein von England kommendes Dampfboot weggenommen haben, das für die Carlisten 4000 Flinten, eine starke Summe Geldes und 12 spanische Offiziere am Bord hatte. Dieser Fang ist um so wichtiger, als Zumala Carreguy diese Flinten fest erwartete, um die Rekruten, die jetzt in den Provinzen ausgehoben werden, zu bewaffnen.

— Es sind in Havre Nachrichten aus New-York bis zum 16. Jan. eingetroffen. Der „Washington Intelligencer" vom 15. Jan. sagt: Unsere Leser werden mit Vergnügen von den Debatten Kenntniß erhalten, die in dem Senate Statt gefunden und zum Resultat die einstimmige Annahme eines Beschlusses gehabt haben, nach dem „es für jetzt ungeeignet „ist, irgend eine legislative Maßregel in Betreff der Angele„genheiten zwischen den vereinigten Staaten und Frankreich anzunehmen."

## England.

London, den 3. Febr. Man schreibt aus Brigthon: Der König wird das Parlament persönlich eröffnen und sich in dieser Absicht am 19. d., Morgens, in Begleitung der Königin, nach London begeben.

— Nachstehendes ist ein Auszug aus der officiellen „Gazette": Whitehold, den 3. Febr. „Es hat dem König gefallen, zu befehlen, daß Patente mit großen Siegel expedirt würden, welche Commissarien Se. Majestät ernennen, um den Zustand der verschiedenen Diözesen in England und Wallis, den Belauf ihrer Revenuen und die zu ergreifenden geeignetsten Mittel zu prüfen, sie gleichmäßiger zu vertheilen, und der Nothwendigkeit, die Bisthümer mit anderen Pfründen auszustatten, ein Ende zu machen; so wie auch um den Zustand der verschiedenen Haupt- und Collegial-Kirchen zu prüfen, um die zweckmäßigsten Maßregeln zu ergreifen, sie der herrschenden Kirche nützlicher zu machen; endlich um das zu bestimmen, was hinsichtlich der Residenz der Geistlichkeit in ihren respectiven Pfründen zu thun ist.

— den 4. Februar. Der „Moning Herald" schreibt aus Madrid vom 21. Jan.: Folgendes, sagt man, sind die Bedingungen, welche der Herzog von Wellington dem General Alava (spanischen Gesandten in London), als geeignet, die Billigung Europas zu erhalten und die spanische Frage zu lösen, vorgeschlagen hat: 1. Abdankung des Don Carlos zu Gunsten seines ältesten Sohnes (des Infanten Don Carlos Luis Maria, geb. 31. Jan. 1818); 2. Abreise der Königin Christine aus dem spanischen Gebiete; 3. unmittelbare Verlobung des ältesten Sohnes von Don Carlos mit Isabella II.; 4. Verwaltung der Regierung im Namen Karls VI. (eben des ältesten Sohnes von Don Carlos) und Beibehaltung des Estatuto real; 5. Ernennung eines Regentschaftsrathes zur Regierung des Landes bis zur Volljährigkeit des jungen Prinzen (mit dem achtzehnten Jahre), bestehend aus fünf Mitgliedern, unter welchen Zumala Carreguy und Marquis de las Amarillas nothwendig begriffen seyn müssen; 6. unbedingte Amnestie für alle politischen Verbrechen; 7. Ertheilung von Bürgschaften an Navarra und die Baskischen Provinzen für die Erhaltung ihrer Vorrechte; 8. Anerkennung aller im Namen der autisalischen Dynastie (d. h. der Königin) und des Don Carlos aufgenommenen Anlehen; 9. Anerkennung aller von der Königin oder Don Carlos übertragenen Titel und Dekorationen.

— Vergleicht man die Pensionen und Sinekuren, welche die gegenwärtigen Minister und Subalternen genießen, mit denen des vorigen Ministeriums, so kann man schon daraus auf die beiderseitigen Meinungen zum Guten und Bösen, hinsichtlich der Volks-Interessen, einen richtigen Schluß ziehen. Die gegenwärtigen Minister beziehen (die gleichen Stellen-Gehalte beider Ministerien miteingerechnet) vom Lande an Pensionen und Sinekuren jährlich 746,304 Pfd. St., ohne die Pensionen für ihre nahen Verwandten. Das vorige Ministerium bezog 6087 Pfd. Es waren demnach die Hände des vorigen Cabinets um beiläufig 600,000 Pfd. reiner, als die des gegenwärtigen. Welcher vernünftige Mensch, sagt ein englisches Blatt, kann von solchen Menschen, unter solchen Umständen, eine Reform der englischen und irischen Kirche erwarten? Die Kirchen-Mißbräuche tragen ihnen viel Geld ein, und wenn sie in ihrem Gewissen, anstatt Christen Türken wären, eine solche Kirche würden sie mit allen Kräften aufrecht zu erhalten suchen.

Digitized by Google

## Spanien.

Paris, den 4. Febr. Mina hat einen sehr nachdrücklichen Aufruf erlassen, worin er von den Auftritten zu Madrid (am 18.) Nachricht giebt und erklärt, daß er, wenn die geringste Empörung in seiner Armee ausbräche, die Beförderer der Unordnung, wer sie seyen, und welcher Partei sie angehören mögen, mit dem Tode bestrafen würde.

— Die Einnahme von Lequeitio durch die Carlisten bestätigt sich.

## Italien.

Eine päpstliche Verordnung vom 29. Dezember 1834 hat in der militärischen Organisation des Kirchenstaats einige Veränderungen eingeführt. Der neuen Organisation zu Folge besteht die Linien-Infanterie aus 10 Bataillonen, die Cavallerie aus einem Dragoner-Regiment und einem Jägercorps. Hiezu kommen eine Artillerie-Compagnie, zwei Regimenter ausländischer Infanterie (Schweizer) nebst einem Regimente Karabiniers und einem Schützen-Corps, welche der Disciplin nach unter dem General-Polizei-Director stehen. Die activen Truppen bestehen daher aus 17,362 Mann und 1524 Pferden.

## Schweiz.

Zürich, den 6. Febr. Vergangene Woche zeigten sich zwei Deutsche in Frauenfeld, der eine ein Thüringer, der andere ein in die Frankfurter Geschichten Verwickelter, welche die Gesellen zusammenriefen, um dieselben zu vermögen, einen politischen Verein zur Befreiung Deutschlands zu bilden. Es sollen dieselben sehr wohl mit Geld versehen gewesen seyn und mit bedeutenden Verbindungen um sich geworfen haben. Sie hatten eine Anzahl von Exemplaren einer neuen politischen Zeitschrift, das „Nordlicht" betitelt, bei sich, und vertheilten dieselben. Diese Zeitschrift predigt, wie andere radikale Blätter, offene Empörung. Es hatte sich jedoch nur ein kleines Häuflein um die Propagandisten gesammelt, welches der Mehrzahl nach zu der Vaterlands-Befreiung sich nicht geeignet fühlte. Die Höhe der politischen Weisheit kann man ziemlich klar daraus ersehen, daß die Freiheits-Apostel auf einen Ueberfall der Stadt Constanz hinwiesen. Nachdem die Polizei den beiden Abentheurern ein wenig auf den Zahn gefühlt, empfahl sie denselben, den Canton nicht mehr zu betreten.

## Griechenland.

Triest, den 31. Jan. Die Nachrichten aus Athen, welche wir mit dem letzten Paketboot erhalten haben, gehen bis zum 9. Januar. Die Regierungsgeschäfte waren in Folge des Umzugs fortdauernd fast in gänzlicher Stockung, und hingen meist von dem Hrn. Präsidenten v. Amansperg allein ab. Hr. Staatsrath v. Kobell wird in einem der griechischen Blätter als in dieselben noch nicht eingeweiht bezeichnet, auch war er in der letzten Zeit von einem Schlaganfalle getroffen worden, in Folge dessen er acht Stunden ohne Besinnung lag; doch ist er zur Freude seiner Freunde von demselben wieder hergestellt. Hr. General v. Heideck befand sich nach demselben Blatte in leidendem Zustande, aber die Gesundheit des Hrn. Präsidenten schien sich ganz wieder befestigt zu haben. In Athen war immer noch großer Mangel an Lebensmitteln und an Unterkommen, und Viele waren wieder nach Nauplia oder andere Orte, von welchen sie gekommen, bis auf weiteres zurückgezogen. Man erwartet übrigens in den noch wenigen übrigen Monaten der Regentschaft wenig mehr, desto mehr aber alsdann. Eine gewisse Unruhe ist nicht zu verkennen, weil es scheint, daß für jene entscheidende Epoche noch nichts vorbereitet wird, so daß man besorgt, die neue Regierung werde eben nur eine Fortsetzung derjenigen seyn, welche Land und Thron in diese Lage gebracht hat.

## Miszellen.

Die Dichtung, welche sich vor allen übrigen die meiste Anerkennung verschafte und deren unvergänglichen Werth ihr eigener Dichter also voraussagte: Mit einer Glorie hat sie sich umgeben,

dich schuf das Herz, du wirst unsterblich leben

ist die Jungfrau von Orleans von Schiller.

Die erste Veranlassung dazu gab ihm das gründliche Werk von Averdy über die beiden Prozesse, er wurde so davon hingerissen, ihr Leben und ihr Schicksal schien ihm so reich und so poetisch, daß, hätte es ihm nicht an Zeit gemangelt, er außer dem wirklich vollendeten Drama noch zwei andere, nach einem ganz verschiedenen Plane würde gedichtet haben. Ein Jahr lang trug er sich mit dem Stoffe herum, die Ausführung fällt mitten in die Blüthezeit seines Dichter-Lebens, ihr voran giengen, Wallenstein 1799 und Maria Stuart 1800, sie selbst erschien 1801; es folgten ihr die Braut von Messina 1803 und Tell 1804.

Anfänglich war es Schillers Wille sich fest auf dem historischen Boden zu halten und erst nach einem nicht geringen Kampfe und nach wochenlanger Sammlung, wie er es selbst in seinen Briefen schreibt, entschied er sich für die jetzige Form und stellte statt der wirklichen Gestalten der Geschichte die Gebilde seiner Phantasie dar. Hat aber dadurch seine Jungfrau an wahrer Größe gewonnen, steht sie kühner, zarter und reicher in der Geschichte oder in der Dichtung da? Hat der Dichter die Geschichte übertroffen oder hat er auch nur das Dichterische, das sie ihm darbot erschöpft? Wir wollen vergleichen.

Johanna tritt bei ihm zuerst als die Tochter eines reichen Landmannes auf, während er Aecker und Heerden zum Hochzeitfeste ihren Schwestern vertheilt, bleibt ihr Herz, das von andern als irdischen Gefühlen bewegt ist, ungerührt. Johanna war aber die Tochter eines armen Landmannes, die Tochter der Armuth sollte Frankreich retten. Er hätte ein schönes Bild von ihrer frommen, mildthätigen Armuth darstellen können.

(Fortsetzung folgt.)

*) Aus dem Buche: „die Jungfrau von Orleans" von G. Görres. Regensburg 1834.

Es ist der Redaction dieses Zeitblattes eine anonyme Zuschrift von L. zugekommen, welche von einer daselbst angeblich Statt gehabten groben Mißhandlung berichtet. Wir müssen wiederholt erklären, daß anonyme Mittheilungen unberücksichtigt bleiben. D. R.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

**Abonnementspreis:**
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

**Einrückungsgebühr:**
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 20. 14. Februar 1835.

## Deutschland.

Speyer, den 14. Febr. Für den im hiesigen Spitale befindlichen kranken Geistlichen sind der Redaction ferner übergeben worden:

1) Mit dem Motto: „Der Herr hat verordnet, daß die, welche das Evangelium verkünden, auch vom dem Evangelium leben.“ I. Kor. IX. 14., 5 fl 24 kr.

2) Mit dem Motto: „Art. VI. des Concordates vom 5. Juni 1817,“ 1 fl.

Die Gesammt-Summe der Beiträge beträgt dermalen: 14 fl 28 kr.

München, den 8. Januar. In Aschaffenburg wird ein Benedictiner-Kloster errichtet und demselben das dortige Gymnasium überwiesen werden. Man will wissen, daß von den 22 bayerischen Gymnasien diejenigen, die sich gemäß der religiösen Beschaffenheit der Städte, in denen sie sich befinden, dafür eignen, allmählig den Benedictinern übergeben werden sollen. Man spricht dieser Tage mit Bestimmtheit davon, daß auch in unserer Stadt ein solches Kloster errichtet und mit demselben eine Erziehungs-Anstalt verbunden werden solle. Für jenen Orden soll hier auf Königl. Kosten ein großartiges Gebäude errichtet werden, und zwar auf der, der prachtvollen Glypthothek gegenüber liegenden Wiese, auf der der Platz zu der von dem Könige zu erbauenden Kirche, der Basilika, bereits ausgesteckt ist. Der letztere Umstand scheint der Nachricht von Erbauung eines Klosters an jener Stelle um so mehr Glaubwürdigkeit zu verschaffen. — Sämmtliche Polizei-Behörden sollen angewiesen worden seyn, für die Entfernung der in den katholischen Kirchen eingerissenen Unanständigkeiten und gewisser Mißbräuche der Kirchen-Besucher Sorge zu tragen. Vorerst ist hier eine polizeiliche Verordnung erschienen, nach welcher Leuten mit Markt-Körben und Geflügel, so wie den Mezger-Purschen und ähnlichen Individuen, wenn deren Handthierung durch ihren Anzug verrathen wird, der Eintritt in die Kirche untersagt ist. Ueberhaupt geschieht gegenwärtig auch von Seite der weltlichen Behörden viel, um den katholischen Glauben zu heben. (Schw. M.)

— Es verstarb dahier am 8. Febr. früh halb 1 Uhr, an den Folgen des Nerven-Fiebers, in seinem 64sten Lebens-Jahre, Hr. Dr. Phil. Casimir Heintz, Königl. Ober-Consistorial-Rath, Mitglied des obersten Studien-Rathes und der K. Academie der Wissenschaften.

— den 9. Febr. Der Magistrat der Stadt Eichstädt hat am 3. d. Folgendes bekannt gemacht: Der hochw. Herr Bischof Johann Friedrich Oesterreicher ist in der Nacht vom 31. Jan. auf den 1. Febr. an den Folgen eines Schlagflusses im 64. Jahre seines Lebens zur tiefsten Betrübniß seiner bischöflichen Diöcese in ein besseres Leben hinübergegangen. Der Hochselige ist am 9. Nov. 1825 in seine Kathedralkirche dahier eingeführt, und als der 70. Bischof feierlichst consecrirt worden. Die Nachricht von dem bedenklichen Krankheitszustande des hohen Verblichenen versetzte Jeden in die größte Theilnahme und in Mitleiden; den zwei abgehaltenen Betstunden, um die Gnade Gottes für ihn zu erflehen, wohnte eine große Volksmenge bei, und als die Kunde des wirklich eingetretenen Todes am Morgen des 1. Febr. erfolgte, stieg die Trauer aufs Höchste. — Der Hr. Bischof Friedrich, von seltener Herzensgüte und ein Muster von Freundlichkeit und unendlicher Wohlthätigkeit, spendete den Armen stets die reichsten Gaben, gab im Stillen mehr als öffentlich, erwies der Bürgerschaft nicht unbedeutende Gnaden, war Rathgeber und Theilnehmer im Unglück Anderer und stets wird sein Andenken in dankbarer Erinnerung bleiben.

Freiburg, den 7. Febr. Die „Freiburger Zeitung“ berichtet nach der Schweizer „Helvetie:“ Die Universität Freiburg im Breisgau hat letzthin einem jungen Schweizer den Immatriculations-Act verweigert, weil er auf der Berner Hochschule studirt hatte.“

Wien, den 4. Febr. Eine unmittelbare Folge der Juli-Revolution für Deutschland war der Stoß, den der Buchhandel erlitt. Je mehr damals die Fluth politischer Broschüren mit leeren Räsonnements überhand nahm, um so tiefer wurden gründliche und eigentlich wissenschaftliche Werke in den Hintergrund gedrängt, und manche achtbare Buchhandlungen, namentlich eine bekannte hiesige, die sich seither nur mit gediegenen Schriften befaßt hatten, mußten unter diesem Verhältnisse zu Grunde gehen oder Noth leiden. Zum Glück ist dieß schon jetzt anders geworden, und es zeigt sich wieder ein allseitiges Streben nach dem Gediegenen und Wissenschaftlichen, das unsere weise Regierung auf jede Weise zu fördern sucht, wie die von der Bundes-Versammlung angeregten Maßnahmen zur Hebung und Förderung des deutschen Buchhandels am klarsten beweisen. Die von dem Bunde ausgegangene Aufforderung an Deutschlands Buchhändler, Vorschläge zu Gunsten ihres Geschäfts einzureichen, hat, wie man vernimmt, in allen Theilen Deutschlands lebhaften Anklang gefunden;*) und somit dürfte man bald

*) Auch die so thätigen und einsichtigen Buchhändler von Frankfurt halten von Zeit zu Zeit Conferenzen bei Hrn. Brönner, um sich im Sinne des Bundes-Beschlusses über gemeinsame Propositionen zu einigen.

Anm. der Redaction.

Digitized by Google

in dieser Beziehung Resultaten entgegensehen, wodurch Schriftsteller und Verleger in ein gegenseitiges besseres Verhältniß gestellt, dem Betrug und der Dieberei aber für immer Schranken gesetzt werden können. (Fr. d. J.)

— den 5. Febr. Nach der hiesigen Zeitung hat Se. Maj. der Kaiser beschlossen, daß von 3 zu 3 Jahren eine öffentliche Ausstellung von Musterstücken der Erzeugnisse aller Fabrik-, Manufaktur-, und Gewerbs-Zweige der gesammten Monarchie in Wien veranstaltet, und hiemit in diesem Jahre in einem für diese erste Ausstellung huldreichst dargebotenen Allerhöchst eigenen Locale der Anfang gemacht werden solle. Es werden deßhalb alle Fabrik-, Manufaktur- und Gewerbs-Unternehmer der Monarchie zur Theilnahme an dieser Ausstellung eingeladen. Sie wird am 1. Sept. eröffnet und mit dem letzten September geschlossen.

— Se. Maj. der Kaiser hat Don Miguels Gesuch, in Wien privatisiren zu dürfen, bewilligt. Dieser Prinz wird nächstens hier eintreffen, und das prächtige Sommer-Palais des Fürsten von Schwarzenberg in der Vorstadt Renweg bewohnen.

— Der „Oesterreichische Beobachter" berichtet unter der Rubrik „Miscellen" Folgendes: „Der „Temps" enthält seit einiger Zeit Artikel, die in die Form von Schreiben aus Wien eingekleidet sind. — So berichtete er vor einiger Zeit eine Caffeehaus-Geschichte, die wörtlich in einem vor mehreren Jahren erschienenen Buche von Wolfgang Menzel gedruckt steht und die schon vor mehr als zwanzig Jahren in Kassel, als unter der Herrschaft von Jerome Napoleon in dortiger Residenz vorgefallen, erzählt ward. Dieß sind die Quellen der angeblichen Correspondenten des „Temps". — Artikel dieser Art verdienen keine Berichtigung, denn sie tragen so offenkundig das Gepräge sinnloser Erdichtung, daß jeder Leser, welcher den Kaiser-Staat, dessen Gesetze und Herkommen, so wie die Sitten und Gebräuche der Haupt-Stadt kennt, sie nur mit Achsel-Zucken und Lächeln aufnehmen kann. — In seiner Nummer vom 27. Jannar liefert dasselbe Blatt unter der Aufschrift: Chronique politique, ein Schreiben, welches Se. Maj. der Kaiser an die Wittwe des Marschalls Ney erlassen haben soll. Um unsern Lesern einen Beweis zu geben, wie platt diese Erdichtung sey, mag die Bemerkung genügen, daß dieses Schreiben am 20. Febr. aus dem Schlosse zu Schönbrunn erlassen seyn soll! — Eine politische Chronik dieser Art wird wenig zur Bereicherung der Zeit-Geschichte beitragen und höchstens dereinst zum Beweise dienen, was im Jahre 1834 gutmüthigen Zeitungslesern geboten werden durfte." — Dem „Rheinbayer" ist eine deutsche Zeitung bekannt, deren politische Weisheitsquelle derselbe „Temps" zu seyn pflegt, aus der sie vornämlich Scandalosen von Geistlichen schöpft, die eben so wahr seyn mögen, als das, was hier oben widerlegt wird.

Berlin, den 5. Feb. Man sagt, eine Anzahl der Bauern in den Schlesischen Dörfern, welche, weil sie der Regierung den Gehorsam verweigerten, Execution erhielten, wollen nach Norwegen auswandern. Sollte sich dieß bestätigen, so würde man berechtigt seyn, zu vermuthen, daß dieser Beschluß in einigem Zusammenhange stehe mit dem Umstande, daß der Professor Steffens, welcher in dieser Sache mit Professor Scheibel wirkte, von Geburt ein Norweger ist. (Schw. M.)

— Derselbe Marquis Champernon de Hawkins, welcher kürzlich in den öffentlichen Blättern bekannt machte, daß der Herzog v. Leuchtenberg von der Portugiesischen Dynastie abstamme, hat bald nach der Throngelangung des Königs Otto von Griechenland herausgebracht, daß dieser Fürst von den Griechischen Paläologen abstamme. (!!)

Leipzig den 4. Feb. So eben ist im neuen Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen eine Verordnung über das Verfahren bei Vollstreckung der Todesstrafen erschienen. Sie ist ein Resultat des letztverflossenen Landtags. Die gänzliche Abschaffung der Todesstrafe war früher in den Sächsischen Kammern ohne Erfolg in Anregung gebracht worden. Ein Mitglied der ersten Kammer, v. Miltitz, stellte hierauf einen Antrag auf veränderte Einrichtung bei Vollziehung der Todesstrafe, in dessen Folge beide Kammern die Regierung ermächtigten, auf dem Wege der Verordnung die in dieser Beziehung vorhandenen Uebelstände zu beseitigen. So ist nunmehr das der Vollstreckung vorhergehende hochnothpeinliche Halsgericht abgeschafft worden, welches in seiner ganzen Förmlichkeit zum letztenmale gegen das Ende des verflossenen Jahres bei einer in der Nähe Dresdens Statt gefundenen Hinrichtung gehegt wurde. Zugleich ist dabei die Aufhebung der bisher gewohnlichen besonderen Kleidung des Verbrechers, so wie der offene Zutritt zu demselben in den Tagen vor der Hinrichtung ausgesprochen worden. Vor Allem aber ist die in neuerer Zeit so vielfach besprochene Frage über die Begleitung des Verurtheilten zum Richtplatze durch Geistliche in verneinender Weise entschieden. Jedoch hat sich ein Geistlicher auf dem Richtplatze einzufinden, um dem Verbrecher auf sein Verlangen noch geistlichen Zuspruch zu ertheilen.

## Frankreich.

Paris, den 8. Febr. Außer der „Gazette de France" und der „France" ist nun auch die „Quotidienne" mit Beschlag belegt worden. Der „Renovateur" that wohl klug, als er sich über die royalistischen Declarationen nicht erklärte. Es hat ihm aber doch nichts genützt; er und das „Echo francais" sind auf der Post und in ihren Bureaux weggenommen worden. — Für den Herzog von Angouleme, Carls X. Sohn, tritt jetzt kein Vertheidiger mehr auf. Einige Zeit lang hatte es zwar auch eine Partei der „Antonisten" gegeben, diese ist aber jetzt ganz verschwunden.

— Wir lesen im „Moniteur:" Eine telegraphische Depesche aus Bayonne meldet, daß am 2. d. M. die englische Goelette „Isabelle" mit Verstärkungen und Munition, die für das Heer des Don Carlos bestimmt waren, auf dem Meere von dem spanischen Dampfboote „Reina Gobernadora" weggenommen worden ist. Am Bord dieser Goelette wurden 300 Centner Pulver, 150 Bleiblöcke, 100,000 Franken in Geld und 27 Offiziere gefunden. Die Correspondenz und die Fahnen waren in das Meer geworfen worden.

— Aus Bayonne wird vom 3. d. geschrieben: Don Carlos ist am 1. d. mit seinem Ministerium, seiner Escorte und vier navarresischen Bataillonen zu San Estevan angekommen. — Das 5., 6., 7., 8. und 9. Bataillon von Navarra, die das Bastanthal besetzt halten, bereiteten sich am 2. zu einem Angriff auf das Fort von Elisondo vor.

— Die heute früh aus Spanien eingetroffenen Nachrichten theilen uns im Wesentlichen Folgendes mit: Mina ist immer noch in Pampeluna. Er ist so schwach, daß er

Digitized by Google

nicht zu Pferd steigen und noch weniger sich an die Spitze seiner Truppen stellen kann. Die Insurgenten scheinen in Castilien einige Fortschritte gemacht zu haben. General Lorenzo ist endlich in dieser Provinz erschienen. — An der Grenze hat kein neues Treffen Statt gefunden. Die unter Mina stehenden Generale haben den Befehl erhalten, sich in kein entscheidendes Treffen einzulassen, den Feind aber nicht aus den Augen zu lassen, damit er keine neuen Fortschritte mache.

— Wir haben die traurige Pflicht zu erfüllen, den Tod Dupuytren's (desselben, der des Herzogs von Berry Wunde, als ihn Louvel's Dolch getroffen, aussog) anzuzeigen. Dieser berühmte Chirurg ist heute früh um drei Uhr verschieden.

— Die Abreise des Grafen Sebastiani ist definitiv auf den 10. d. festgesetzt.

— Seit der französischen Eroberung von Algier ist man mit einem Mörtel bekannt geworden, der bei den öffentlichen Gebäuden längst in Gebrauch war. Er besteht aus zwei Theilen Asche, drei Theilen Thon und einem Theile Sand. Nimmt man zu dieser Mischung, die von den Maurern Fabbi genannt wird, noch Oel hinzu, so widersteht dieselbe den Angriffen des rauesten, ungestümsten Wetters, noch mehr als selbst der Marmor. — (Vielleicht könnten auch unsere Werk- und Maurer-Meister nützliche Versuche damit anstellen.)

## England.

London den 4. Feb. In Betreff der statt gehabten Parlamentswahlen sagt der „Bucks-Herald": Die radikalen Blätter haben behauptet, die Mitglieder des letzten Parlaments seyen folgender Maßen vertheilt gewesen: Opposition 408, Ministerielle 250; Mehrheit gegen Sir. R. Peel 158. Gegenwärtig steht das Verhältniß im Parlament wie folgt: Ehemalige Ministerielle wieder gewählt 250, neue Ministerielle 100: zusammen 350; Opposition 308; Mehrheit für das Ministerium 42.

— den 5. Feb. Die Brighton Gazette (als die Hofzeitung zu betrachten, indem JJ. MM. in Brighton residiren) schreibt unter der Ueberschrift: die Königin: „Wir können endlich erklären, daß wir von der Wahrheit einer Nachricht überzeugt sind, welche jeden getreuen Unterthanen, jeden aufrichtigen Vaterlandsfreund erfreuen wird, aus Gründen, welche Jedem, der die geheimen Räder der politischen Maschine kennt, leicht begreiflich sind." Diese fast offizielle Bestätigung der Nachricht, daß J. M. sich in gesegneten Leibes-Umständen befände, ist überhaupt, besonders aber bei dem gegenwärtigen Stande der Politik, von größter Wichtigkeit.

— Der Morning Herald will nach Briefen aus Madrid wissen, es sey die Gemahlin des Infanten D. Francisco in den Aufruhr vom 18. d. verwickelt, und man habe bereits Münzen mit dem Brustbilde ihres Gemahls, als Königs von Spanien, schlagen lassen. (?)

## Spanien.

Madrid den 29. Jan. Unter den Großkreuzen des Ordens Isabellens der Katholischen finden wir den Namen des Hrn. v. Rothschild. Die Ertheilung dieses Ordens an einen israelitischen Kapitalisten ist ein Beweis von den Fortschritten (!) welche Spanien gemacht hat.

## Portugal.

Lissabon. Nach dem „Diario do Governo" hat die Königin durch Decret vom 16. Jan. die Aufhebung der Patriarchal-Kirche in Lissabon bestätigt.

## Schweiz.

Bern den 7. Feb. Letzten Dienstag bemerkte man in hiesiger Stadt wieder ungewöhnliche polizeiliche Maßregeln; die Thore sollen erst um 6 Morgens geöffnet worden seyn. Ja man trug sich selbst vorgestern mit dem Gerücht, daß für das 4te Bataillon die Aufgebote gerüstet würden.

— Gestern des Abends um 6 Uhr zogen in aller Stille 6 Artilleristen mit einer zwei- oder dreipfündner Kanone zum untern Thor hinaus, und schlugen die Straße nach Thun ein. Die Mannschaft schienen Siebenthaler zu seyn.

Aus der nordwestlichen Schweitz den 4. Feb. Daß die vorörtliche Antwort auf die letzten auswärtigen Noten Niemand, am allerwenigsten aber den betheiligten Mächten genügen werde, sagte jeder Urtheilsfähige beim ersten Anblick des Aktenstückes voraus. Die Zeit dürfte nun nicht mehr fern seyn, welche diese Voraussage vollkommen rechtfertigen wird; denn man vernimmt von mehreren Orten her, daß die auswärtigen Gesandten stündlich ihrer Abberufung aus der Schweitz entgegensehen. Wir hoffen indessen immer noch, ein solcher Schritt werde sich vermeiden lassen, und zwar stützt sich diese Hoffnung auf die unläugbare Thatsache, daß der revolutionäre Geist in der Schweitz jetzt gebrochen ist, und mächtige Grundsatze nicht nur in den Regierungen der meisten sogenannten regenerirten Kantone, sondern in der größeren Masse des Volkes täglich mehr Wurzel fassen. Dieß gilt vorzüglich von Bern, dem Kantone, der dem Ausland seit einigen Jahren so viele Anlässe zu gerechten Klagen und wohlbegründeten Besorgnissen gab. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dessen Regierung, die mit dem Radikalismus gänzlich gebrochen hat, und deren Mitglieder ihren Stellen jedes Opfer bringen, allen den Forderungen Genüge leisten wird, auf deren Erfüllung man bis jetzt vergeblich gedrungen hat. Mit der größten Sicherheit des Erfolges kann man daher den Vorort noch einmal an die Erfüllung seiner Pflichten gegen das Ausland mahnen. (M. pol. Z.)

## Russland.

Petersburg den 31. Jan. Das Journal de Petersbourg theilt folgende interessante Nachrichten aus Persien mit: „Teheran, 22. Dez. 1834. Wenige Tage nach dem Tode Feth Ali Schachs entschloß sich Mahomed Schach, nachdem er sich zu Tabris und in ganz Aderbidschan als rechtmäßigen Nachfolger seines Großvaters hatte anerkennen lassen, mit einem Truppen-Korps gegen Teheran zu marschiren, wo einer seiner Oheime, Zilli Sultan, sich festgesetzt hatte und ihm die Krone streitig zu machen Willens schien. Diese Bewegung, mit Schnelligkeit ausgeführt, vereitelte die Pläne der Gegner des jungen Königs. Unter den verschiedenen kriegerischen Stämmen, so wie unter den ausgezeichnetsten Personen, folgte ein Abfall dem anderen, so daß die Macht Mahomed Schach's sich bald vergrößerte und sein Hauptnebenbuhler sich auf diese Weise der Mittel beraubt sah, seine Anmaßung geltend zu machen. Dieser Letztere fand sich also genöthigt, sich zu unterwerfen, und zu der Gnade des neuen Souverains seine Zuflucht zu nehmen.

Digitized by Google

Am 16. Dez. geschah es denn auch, daß der König, als er noch zu Kasbin war, von Seiten Zilli Sultans eine Deputation empfing, die seine Verzeihung erflehte, und für den Sultan um das Kommando über eine Provinz bat. Der König zeigte sich geneigt, das Gesuch jenes Prinzen zu bewilligen, als am 18. Morgens ein Bericht einging, worin der Kadschar Mohammed Bagir Chan, Bruder des Assisu Dewlet, meldet, daß er auf die Nachricht von der glücklichen Ankunft des Königs zu Kasbin die unter seinen Befehlen stehenden Truppen gesammelt und beschlossen habe, den Sultan Zilli nebst 8 oder 9 der angesehensten Prinzen gefangen zu nehmen; daß er auch schon den Wesir und die einflußreichsten Diener jener Prinzen in gefängliche Haft gebracht und sich dann beeilt habe, die Ruhe der Stadt zu sichern, wo es in Folge dessen auch nicht zu der geringsten Bewegung gekommen sey, indem vielmehr die ganze Bevölkerung der Ankunft Sr. Maj. aufs ungeduldigste entgegensehe. Der Empfang dieser günstigen Nachricht beschleunigte den Marsch der Armee. Am 20. Dez. Morgens begab sich der König in das, eine halbe Farsag von Teheran entfernte Lager der Avantgarde. Er ließ die Truppen die Revue passiren und dankte den Soldaten für den Eifer und Muth, womit sie die Strapazen des Marsches ertragen. Ueberall wurde Se. Maj. mit den lebhaftesten Freudensbezeugungen und mit den Aeußerungen einer unerschütterlichen Ergebenheit empfangen und begrüßt. Am 21. verließ Mohammed Schach das Lager, um sich nach dem außerhalb der Stadt gelegenen Palast Nigaristan zu begeben und dort seine Residenz zu nehmen. Im Palast angelangt, setzte sich der Schach auf einen mit kostbaren Steinen geschmückten Thron und hielt eine feierliche Audienz, bei welcher die Prinzen und Großen des Königreichs, so wie die Gesandten Rußlands und Englands, vorgelassen wurden und die Ehre hatten, Sr. Maj. ihre Glückwünsche abzustatten. Ein Mollah verlas das Gebet, proklamirte den Schach Mohammed zum Padischah von ganz Persien und rief den Segen des Himmels für ihn an. So schloß dieser denkwürdige Tag, der Persien die Erhaltung seiner Ruhe sichert, welche schon von allen Schreckuissen des Bürgerkrieges bedroht war. Die Unterwerfung Zilli-Sultan's, des Mächtigsten unter den Nebenbuhlern Mohammed Schach's, läßt hoffen, daß die Autorität dieses Fürsten nun ohne Hinderniß auch in dem ganzen übrigen Reiche anerkannt werden wird. Die Gesandten Rußlands und Englands befanden sich auf dem Marsche des Schachs von Tabris nach Teheran stets um dessen Person. Beide Gesandten waren in ihren Bemühungen vollkommen einig und hörten nicht auf, dem jungen Könige den wirksamsten Beistand zu leisten und der persischen Nation ein sicheres Unterpfand für die Identität der Politik ihrer beiderseitigen Mächte darzubieten, welche Politik keinen andern Zweck hat, als den, unter dem Scepter des Prinzen, den der verstorbene Schach zu seinem Nachfolger auf dem Thron ausersehen, und den Rußland und England förmlich anerkannt hatten, die innere Ruhe zu sichern."

## Miszellen.

(Fortsetzung.)

Schillers Johanna erscheint ihrem mistrauischen, finsteren Vater, der ihr Wesen nicht versteht, als ein unheimliches, gespensterhaftes Wesen, das nächtlich auf Kreuzwegen schleicht, mit dem düsteren Geisterreiche verkehrt, und einsam, fern von allen glücklichen Geschöpfen unter dem Zauberbaume sinnt. Da dem Vater auch ihre Größe im Traume vorbedeutet wird, so scheint ihm ihr Wesen sündiger Hochmuth, der mit dem niederen Loose nicht zufrieden, auf verbotenen Wegen nach Höherem ringe. Schiller hat hier den Traum, wovon die Geschichte erzählt, benutzt, und die Furcht des strengen, ehrbaren Jakob von Ark, sein Kind möge mit den Kriegsleuten von dannen ziehen. Von jener Beschuldigung der Zauberei aber, die später bei der Katastrophe des Ganzen verstärkt wiederkehrt, die in dem Munde ihres Vaters immer ein zweifelhaftes Licht auf sie wirft, wenn gleich die ganze Dichtung darauf abzielt, die Nichtigkeit dieser Beschuldigung darzuthun, weiß die Geschichte nichts.

Auch ihren Helm erhält sie bei Schiller auf etwas zauberhafte Weise durch ein Zigeuner Weib und schon daheim erschlägt sie bei den Heerden den Tiegerwolf, wodurch ihr Heldenmuth in der Schlacht nicht mehr so sehr in Erstaunen sezt. Hätte Schiller der Geschichte folgen wollen, so hätte er gerade den schönen Gegensatz schildern können, zwischen dem stillen, freundlichen, frommen Kinde, das jedem half und gab, und von Allen geliebt ward; und der von Gott gesandten Jungfrau, die aber stets unter dem Helme ihr mildes Herz bewahrte und sagte: zum Troste der Armen bin ich gesandt. Diese Milde des Hirtenmädchens hervorhebend läßt die Volkssage sie in ihrer Heimath nicht den Tiegerwolf erschlagen, sondern die Vögel ihr das Brod aus dem Schooße picken. Und die Jungfrau sagte selbst, daß sie in ihrer Kindheit keinen Theil an den kleinen Kriegen genommen, welche die Jugend der beiden benachbarten Dörfer führte. Der Heldengeist erwachte in ihr erst auf den Ruf Gottes.

Ihr Auftrag war Frankreich von dem Untergange zu befreien, nicht die Engländer zu vertilgen, darum bietet sie ihnen auch beym ersten Auftritte den Palmzweig des Friedens dar, aber mit der ernsten Mahnung, dem Befehle Gottes zu folgen oder ihres Unterganges gewiß zu seyn. Und selbst da, als sie das Schwert ziehen mußte, auch da noch ist mit dem kühnsten Heldenmuthe die höchste Milde gepaart, die kein Blut vergießen will. Dagegen erscheint sie bei Schiller als ein kaltes, willenloses Werkzeug in höherer Hand, dem jedes Erbarmen untersagt ist, also daß sie fast vor sich selbst mit Schaudern zurückbeben muß. Dieser Geist spricht sich am grellsten da aus, wo Montgommery um sein Leben fleht und sie kalt erwiedert:

Wenn dich das Unglück in des Krokodils Gewalt
Gegeben oder des gefleckten Tiegers Klauen,
Wenn du der Löwenmutter junge Brut geraubt
Du könntest Mitleid finden und Barmherzigkeit;
Doch tödtlich ist's der Jungfrau zu begegnen.

Dieß steht im schreiendsten Widerspruche mit der Geschichte, wo Johanna ihren Richtern erwiedert: ich habe keinen Menschen getödtet. Aber für Schillers Auffassung ist es gerade charakteristisch, die Jungfrau der Geschichte ist eine durch und durch christliche Gestalt, und von der christlichen Vorsehung gesendet, Schillers höhere Macht dagegen gleicht dem harten heidnischen Schicksale, das im Finsteren erscheint und kein Mitleid kennt, dem der Geopferte sich ohne Murren schweigend, als der unvermeidlichen Nothwendigkeit, unterwerfen muß. Er hat aus seiner Jungfrau nur zu sehr eine Jphigenia gemacht; seine Himmelskönigin ist nur ein äußerer Theaterschmuck.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 21. 17. Februar 1835.

## Deutschland.

München, den 10. Febr. Der General-Major und Ritter der französischen Ehren-Legion, v. Fick, welcher vorgestern hier starb, hatte in seinem Testamente den Wunsch dringend ausgesprochen, gleich einem gemeinen Soldaten begraben zu werden. Dies wurde jedoch höchsten Ortes nicht zugegeben, und der Verstorbene, der sein ganzes sehr beträchtliches Vermögen dem Militär-Wittwen- und Waisen-Fonde vermacht hat, wurde heute mit dem Grade eines General-Lieutenants zur Erde bestattet, wozu drei Infanterie-Regimenter, ein Artillerie- und ein Cürassier-Regiment ausrückten. (Schw. M.)

— den 12. Febr. Die »bayer. Dorfzeitung« enthält heute Folgendes, was auch auf unsern Kreis paßt, und bereits früher einmal vom »Rheinbayer« gerügt wurde: Nur so fortgefahren; das muß einmal ein hübscher Zügel werden! — Schon lange besteht eine Verordnung, daß kein Werk- oder Sonntags-Schüler sich auf öffentlichen Tanzplätzen, oder überhaupt in Wirthshäusern sehen lassen soll; nun — — geht einmal hinaus auf's Land, da werdet ihr mehr Junge als Alte in den Wirthsstuben und auf den Tanzböden finden. Es wird bald so weit kommen, daß man die Wickel-Kinder mitten auf den Tanzplatz legt, und um sie herum tanzt. Buben von 12 bis 14 Jahren, mit brennenden Pfeifen im Munde und steinerne Maaskrüge vor sich stehend, gehören ohnedieß zur alltäglichen Erscheinung! Mädchen, welche kaum noch der Windel entschlüpft sind, aber schon in den Reihen der Hüpfenden am Arme eines rüstigen Bauernknechts stehen, das findet man auch schon nimmer anstößig! — Bravo! — — Nun soll der Herr Pfarrer Sitte und Ordnung unter die Gemeinde bringen. — Gar nicht übel! Es müßte sich recht gut ausnehmen, wenn der Herr Pfarrer, der Vormittags das Hochwürdige in der geweihten Hand hielt, Nachmittags den Ochsenfiesel (Ochsenziemer) erfaßte, und mit einem christlichen Donner-Wetter die Tanzböden und Wirthshäuser reinigte! — Das wäre so ganz die rechte Manier, den Seelsorger in der geziemenden Ehrfurcht bei der Gemeinde zu erhalten. — Wenn der Herr Orts-Vorsteher nicht dazu gebracht werden kann, die deßfalls bestehenden Vorschriften aufrecht zu erhalten, dann stehts schlimm aus! —

— (Dienstes-Nachricht.) Se. Maj. der König haben Sich vermöge Allerhöchster Entschließung allergnädigst bewogen gefunden, den Domänen-Inspector, Joh. Friedrich Dechen zu Zweibrücken, in gleicher Eigenschaft auf die Domänen-Inspection Frankenthal zu versetzen, und die dadurch erledigte Domänen-Inspection Zweibrücken in provis. Eigenschaft dem Rent-Beamten, Karl Samuel Erdmann von Dürkheim zu verleihen.

Augsburg, den 11. Febr. Am 9. d. M. trafen die Herren Jordan und Giesen, Gutsbesitzer aus dem Rheinkreise, als Abgeordnete, in Orts-Angelegenheiten zu München ein.

— den 13. Febr. Gestern hatten die Herren Deputirten aus dem Rhein-Kreise Audienz bei Sr. Durchl. dem Hrn. Minister des Innern, Fürst von Wallerstein.

— Folgendes ist das kürzlich erwähnte Schreiben, welches Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich in Betreff der Gründung eines Benedictiner-Klosters in hiesiger Stadt an den hiesigen Hrn. Bischof zu richten geruht haben: »Lieber Bischof von Riegg. Die Angelegenheit, welche Sie Mir in Ihrem Schreiben vom 31. Dec. 1834 empfohlen haben, findet bei mir die lebhafteste Theilnahme. Ich freue Mich des Guten, welches durch die Wiederherstellung des Benedictiner-Ordens in Ihrer Diöcese bewirkt werden soll, und biete Meine Hände gern zu der Aushülfe, welche der Abt zu St. Stephan in Augsburg, Barnabas Huber, in dem von Ihnen fürwortlich eingeleiteten Schreiben bei Mir angesucht hat. Ich erkläre den Vorständen der Benedictiner in Meinen deutschen Provinzen Meine Beistimmung, daß wissenschaftlich und religiös gebildete Priester ihrer Gemeinde zu zeitlicher Hülfe-Leistung in den Klöstern ihres Ordens in Bayern verwendet werden. Ich ermächtige Sie daher, lieber Bischof, sich vereint mit dem Abte von St. Stephan an die Vorstände dieser Meiner Stifter zu wenden, um sich mit denselben über das Maas der Hülfe, welche diese ohne Nachtheil für ihre eigenen Bedürfnisse leisten können, und über die Modalitäten der Ausführung zu einigen. Es wird Mir sehr angenehm seyn, Sie und den Abt Barnabas persönlich zu empfangen. Ich bitte Sie in Ihrem Gebete Meiner eingedenk zu seyn. Wien, den 23. Jan. 1835. Franz m. p.«

Aschaffenburg, den 7. Febr.: Wir berichten einige weitere Thatsachen in der Untersuchungssache zu Orb, und verbinden damit das, was man erzählt, indem natürlich die näheren Details erst aus der Untersuchung selbst hervorgehen müssen. Am Donnerstag nahm der Königl. Commissär zwei Verhaftungen vor, und ließ die Verhafteten unter geeigneter Sicherung hieher einliefern. Als eine dritte Verhaftung Statt finden sollte, wurde die Auslieferung verweigert, Drohungen u. s. w. ließen sich vernehmen, welchen Excessen nicht auf der Stelle begegnet werden konnte, weil es in Orb an Executions-Mitteln gebrach. Dieses, so wie der Umstand, daß der Geistliche, der am Grabe des Getödteten

Digitized by Google

eine passende Anrede gehalten hatte, gröblich insultirt wurde, mag den Hrn. Commissär veranlaßt haben, zu wirksamern Mitteln zu greifen. Derselbe begab sich daher am Donnerstage hieher, wo er Abends ankam. Das Stadtgerichts-Directorium ließ sogleich die Mitglieder des Gerichts zusammenrufen, und es wurde noch in der Nacht Sitzung gehalten, und beschlossen, das Militär zu requiriren. Sofort sind gestern früh 5 Uhr 48 Mann unter der Leitung eines Ober- und eines Unter-Lieutenants von hier nach Orb marschirt, und heute sind 50 Mann nachgefolgt. Hr. Hauptmann Bassimont, der Ober-Lieutenant Brucker, und zwei Lieutenants sind die Offiziere dieser Mannschaft, welche mit hinlänglichen Mitteln und unter solcher tüchtigen Leitung mit Muth und Geschick versehen ist, dem Gesetze Achtung zu verschaffen. Der Hr. Untersuchungs-Commissär hat sich auch gestern sogleich wieder nach Orb begeben, und dürfte einige Wochen vollauf zu thun haben. Ohne der Untersuchung, die ohnehin mit aller Umsicht und Präcision geführt wird, vorgreifen zu wollen, scheint doch so viel jetzt schon gewiß, daß jener Mord sorgfältig vorbereitet war, und jedenfalls im Einverständnisse mit Mehreren ausgeführt wurde. Wie es heißt, gehen morgen wieder 100 Mann von hier dahin ab. Der allerhöchsten Verfügung steht man entgegen, und darnach wird sich erst zeigen, ob allenfalls die Executions-Truppen längere Zeit dort zu verweilen haben. Wie auch immer die Sachen stehen, man darf überzeugt seyn, daß das Gesetz den Schuldigen treffen, den Unschuldigen schützen wird. Die hiesige Zeitung schweigt bis jetzt über den ganzen Vorfall, wir wissen nicht, aus welchen Gründen. Unbemerkt kann bei dieser Gelegenheit nicht bleiben, daß bei sämmtlichen Bewohnern des Spessart eine kaum zu schildernde Armuth herrscht, und daß die Verbrechen- und Vergehungs-Untersuchungen in diesem Kreise wahrscheinlich jeden andern Kreis übertreffen."

Bayreuth, den 10. Febr. Heute Vormittag wird mit dem gutmüthigen Elephanten eine gefährliche Operation vorgenommen. Es werden ihm die Zähne abgesägt. Da derselbe in seiner Gutmüthigkeit gegen Fremde sich auszeichnet, während er in seinem Hasse und Unwillen gegen seine Leute fortfährt, so ist sein gegenwärtiger Herr auf den Einfall gekommen, ihn seiner Hauptwaffe, der Zähne zu berauben, um ihn dadurch zur Besonnenheit zu bringen, daß er, wie gedachter Herr sich ausdrückte, „seinem Herrn zu gehorchen habe, widrigenfalls er stärkere Züchtigung zu erfahren habe." Ob es gelinge, die Operation vorzunehmen, und in welcher Art man das Projekt ausgeführt habe, das steht zu erwarten.

Aus Churhessen, den 12. Febr. Nach dem, was man in der Zwischenzeit über die Resultate der wegen des unglücklichen Vorfalles in Bockenheim veranstalteten Untersuchung auf glaubwürdigem Wege erfahren hat, scheint es, als hätten die gleich Anfangs darüber im Publikum verbreiteten Gerüchte den ganzen Vorfall übertrieben. Die Zahl der bei dieser Gelegenheit verwundeten Einwohner des Städtchens beschränkt sich auf sieben, worunter ein Schneider, der am Schlimmsten wegkam, indem er fünf Verletzungen erhielt, wovon jedoch keine lebensgefährlich ist. Auch die in dem Gasthause zum Churhessischen Hofe angerichteteten Verheerungen sind nicht so bedeutend, wie es Anfangs hieß, indem der Betrag des dadurch verursachten Schadens auf zweihundert und etliche Gulden angeschlagen worden ist. Daß aber von Seiten der bei der Untersuchung mitwirkenden preußischen Behörden die größte Strenge beobachtet wird, dies beweis't die Thatsache, daß bereits mehrere Militärs, deren Theilnahme an dem Auftritte ermittelt ward, nach Mainz abgeführt wurden. Endlich scheint auch der Vorfall, nach einer ziemlich beglaubigten Angabe, wenigstens unmittelbar durch einen Bockenheimer Einwohner in so fern hervorgerufen worden zu seyn, als sich derselbe zuerst, im Zwiegespräch mit einem Andern, einen unanständigen Ausdruck hinsichtlich des preußischen Militärs erlaubte, der von einigen demselben angehörigen, gerade anwesenden Individuen vernommen wurde, und der zunächst Anlaß zum Hader gab. (S. M.)

Frankfurt, den 12. Febr. Wir lesen in einer Nachricht des heutigen „Journal de Francfort" folgende Nachricht aus Spanien, die diesem Blatte auf außerordentlichem Wege zugekommen seyn soll: Zumala Carreguy hat einen großen Vortheil über El Pastor (Jaureguy) davongetragen. Der Kampf hat bei Bergara Statt gefunden und zwei Tage lang gewährt. El Pastor ist genöthigt worden, sich nach Villafranca zurückzuziehen. Ein von seinen Truppen escortirtes Convoi ist in die Gewalt der Carlisten gefallen.

— den 13. Febr. Das hiesige deutsche Journal enthält in einer Uebersicht der Tagesgeschichte Folgendes: Dem russischen Gesandten, Grafen Pozzo di Borgo, folgen auf dem Fuß nach London die Gesandten von Oestreich und Preußen. Auch Frankreich schickt in der Person des Grafen Sebastiani einen Gesandten dahin. Die daselbst bevorstehenden Unterhandlungen, um die holländisch-belgischen Angelegenheiten zu regeln, so wie auch um dem Bürgerkrieg in Spanien ein Ziel zu setzen, und den Zustand des Orients zu ordnen, können, — von dem Einfluß des englischen Torymiisteriums beherrscht, nicht ermangeln, im Sinne der Gegner Frankreichs auszufallen. Wenn auch die Tory's nur diesen einzigen Vortheil von ihrer Macht erndteten, und ihre Herrschaft die Eröffnung des Parlaments nicht überlebte, so würde doch ihr momentanes Erscheinen auf der politischen Bühne die wichtigsten Folgen haben. Daß Rußland den Grafen Pozzo di Borgo von Paris abberufen hat, und nicht einmal durch einen andern Gesandten, sondern nur durch einen gewöhnlichen Geschäftsträger zu ersetzen gedenkt, scheint in den Tuilerien große Sensation und einen tiefen Eindruck gemacht zu haben. Ein anderer Umstand, der gleichfalls große Besorgnisse bei Ludwig Philipp und seinen Anhängern erregt haben mag, das ist das plötzliche Abtreten Talleyrands von der politischen Bühne.

Wien, den 5. Febr. Die Schriften von J. H. von Wessenberg können gegenwärtig nur erga schedam, d. h. gegen speciellen Erlaubniß-Schein für den namhaft gemachten Bezieher durch die Ober-Censur-Behörde, in das Kaiserreich gelangen, sind also so gut wie verboten. — Um den durch weitverbreitete Bücher erfolgten Angriffen auf den Katholicismus entgegenzuwirken, ist hier ein Verein von tüchtigen Männern zusammengetreten, welche jene Bücher im entgegengesetzten Sinne für die diesseitigen Staaten bearbeiten werden. so erscheint jetzt namentlich ein, dem in Oestreich verbotenen Brockhaus'schen Conversations-Lexicon entgegengesetztes gleichnamiges Werk in Wien. (Fr. d. J.)

— den 6. Febr. Die bei unserer Armee vorzunehmenden Reductionen erfreuen das hiesige Publikum als Vorboten einer vollständigen Entwaffnung, da man hier wie überall die traurigen Folgen einsieht, von welchen die längere

Digitized by Google

Fortdauer einer so kostspieligen kriegerischen Haltung begleitet seyn müßte. Nicht nur die Auflösung mehrerer Reserve-Batterien und Fuhrwesens-Divisionen, sondern auch die Heimkehr der noch gegenwärtig bei der Armee befindlichen Grenz-Regimenter ist als eine Erleichterung für den Staat anzusehen, da die Löhnungen der letzteren aufhören, sobald sie in ihr Vaterland zurückgekehrt sind. (Allg. Z.)

— den 7. Febr. In Serbien ist Alles wieder ruhig.

Berlin, den 3. Febr. Die drei Bevollmächtigen der befreundeten Höfe von Oestreich, Rußland und Preußen (Fürst Esterhazy, Graf Pozzo die Borgo und Freihr. von Bülow) werden nun fast zu gleicher Zeit in London eintreffen, was von Neuem überzeugen muß, daß die Politik dieser drei Großmächte übereinstimmend ist und sie zu gleichen Maßregeln hinleiten. Man ist nun sehr gespannt, zu erfahren, ob General Sebastiani von König Ludwig Philipp nun auch unverzüglich nach London abgesendet wird, da der neu ernannte französische Botschafter, wie bereits erwähnt, mit dem Herzoge v. Wellington nicht in den freundschaftlichsten Beziehungen steht.

— den 7. Febr. Seit einigen Tagen gewinnt ein Gerücht immer mehr Bestand, wornach uns eine große Veränderung bevorstände. Man schließt dies aus dem Umstand, daß Se. Königl. Hoheit der Kronprinz seit einiger Zeit mehr als gewöhnlich mit Regierungs-Sachen sich beschäftigt, und daß er sein Commando über das Armee-Corps in Pommern niedergelegt hat, welches Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich übergeben ist. Mag nun dieses Gerücht sich bestätigen oder nicht, so halten wir es für unsere Pflicht, zu bemerken, daß Se. Majestät der König sich nie wohler befunden hat, als jetzt. (Schw. M.)

Halle, den 7. Febr. Nach Briefen aus Berlin werden die Herren aus Frankfurt, welche wegen des Zoll-Verbandes anwesend sind, dieser Tage zurückkehren. Die wichtige Angelegenheit nimmt mit einem Male eine andere, eine freundlichere Gestalt an, die nicht zu erwarten war, und die einen neuen Beweis giebt, wie die deutschen Fürsten und ihre Räthe das Drückende der Mauth-Verhältnisse einsehen, und der veränderten Gestaltung eine befriedigende, eine umfassende Grundlage zu ertheilen bemüht sind. Es sollen nämlich Propositionen von Oestreich da seyn, wegen des Anschlusses seiner deutschen Länder, mithin der Vereinigung aller deutschen Staaten in einen großen Verband. Aus diesem Gesichtspunkte betrachten Sie die Verzögerung und Hinhaltung in Bezug auf Frankfurt und Nassau. Ihr Anschluß dürfte erst zu Stande kommen, wenn die neuen Beziehungen und Verhältnisse, die sich mit einem Male jetzt darbieten, orientirt, und für ganz Deutschland geordnet sind. (A. Z.)

## Frankreich.

Paris, den 8. Febr. Die „Gazette“ schreibt: Heute Nacht schrieb man an die Mauern des Gefängnisses im Luxemburg: „Gefängniß der Republik.“ Eine große Menge Volkes strömte zu diesem Denkmale der Juli-Revolution.

— den 9. Febr. Wir lesen im „Renovateur:“ Ein Schreiben aus Saragossa meldet, daß das Regiment der Königl. Garde, welches dort in Garnison ist, sich für Don Carlos habe erklären wollen; vier Offiziere dieses Regiments wurden auf der Stelle erschossen nnd der Obrist verhaftet. Wir müssen noch weitere Details über diesen Vorfall abwarten, der sehr wichtig werden könnte und am 31. Jan. noch nicht beendigt war.

— Nach dem „Indicateur von Bordeaux“ vom 6. d. wird St. Sebastian von den Carlisten enge blockirt; Zumala Carreguy will durchaus eine Stadt in seine Gewalt bekommen, um der Junta des Don Carlos einen anständigen Sitz zu verschaffen. Constitutionelle Truppen unter Linarez und Iriarte sind im Anmarsche, um dem hart bedrängten Elisondo zu Hilfe zu kommen.

— Der „Constitutionnel“ berichtet: Die in Paris sich aufhaltenden deutschen Arbeiter haben eine Eingabe an den Bundestag, unter dem Titel: „Protestation gegen die letzten Beschlüsse desselben, hinsichtlich des Reisens deutscher Handwerks-Gesellen im Auslande“ unterzeichnet. (!)

— Die Subscription des „National“ beläuft sich jetzt auf 24,930 Fr. 80 Cent.

— Man schreibt aus Tours vom 6. d.: Gestern mit Tages-Anbruch entfernten sich ohngefähr 100 Dragoner des dahier in Garnison liegenden 10. Regiments aus ihrer Caserne, obschon sie consignirt waren, in einem Haufen und begaben sich nach dem Flecken St. Avertin, ließen sich ein Faß Wein geben und tranken es; während des Tages kehrten die meisten wieder in die Caserne zurück, nur ohngefähr zwanzig Mann, die zu viel getrunken hatten, blieben in dem Dorfe, weil sie nicht im Stande waren, in die Stadt zurückzugehen.

— den 10. Febr. Es wird uns aus Bayonne vom 6. d. mitgetheilt, daß im Menathale bei Barranza ein heftiges Treffen zwischen dem Brigadier Iriarte und dem Commandanten Castor Statt gefunden hat. Der letztere und 70 seiner Leute blieben auf dem Schlachtfelde. 70 Gefangene wurden von den Constitutionellen gemacht. — Am 2. hat El Pastor, der noch während des Kampfes durch die Colonne Espartero's verstärkt wurde, bei Vittoria eine Abtheilung der Insurgenten geschlagen, die ihn aus einem Hinterhalte überfielen, um sich eines von ihm escortirten Convois von einer Million zu bemächtigen. Der Verlust der Carlisten wird auf 300 Todte und 500 Verwundete geschätzt.

— Alle Briefe von der spanischen Gränze klagen über den geringen Grad von Wachsamkeit, der sich seit einiger Zeit an der Gränze bemerkbar macht. Den Schmugglern fällt es nicht im Geringsten mehr schwer, den Insurgenten in den nördlichen Provinzen Spaniens Waffen und Munition zuzuführen.

— Aus den „Annuaires militaires“ geht hervor, daß die Cadres der französischen Armee gegenwärtig geringer sind, als im letzten Jahre der Restauration.

— Der „Bon Sens“ enthält die Behauptung, auch für Illyrien habe ein deutscher Capitalist, der die betreffenden Ansprüche an sich gekauft, Entschädigungs-Foederungen an Frankreich erhoben.

— Hr. Aubry Foucault, verantwortlicher Herausgeber der „Gazette de France“ erschien gestern vor dem Assisenhofe; er war angeklagt, in zwei Artikeln dieses Journals vom letzten September und October die Rechte des Königs angegriffen, und zum Hasse gegen die Regierung angereizt zu haben. Er wurde für schuldig erklärt nnd zu einer Ge-

Digitized by Google

fängnißstrafe von drei Monaten und zu einer Geldbuße von 2000 Fr. verurtheilt.

Straßburg, den 5. Febr. Hier haben die Republikaner unter der bescheidenen Firma einer „Lesegesellschaft," ohne Autorisation des Maire, einen neuen Clubb gebildet, und als die Vorsteher und die Gründer desselben wegen Letzterem vor die Polizei geladen wurden, läugneten dieselben das Bestehen einer geschlossenen Gesellschaft. Die republikanische Partei scheint jedoch in unserer Stadt sehr geschwächt zu seyn, und wendet schlechte Mittel an, ihre Zwecke zu erreichen, indem sie jetzt sogar durch Colporteurs in Form einer Bibel und als den „besten Auszug aus derselben," eine deutsche Uebersetzung von La Mennais „Paroles d'un croyant" zu verbreiten, so wie unentgeldlich andere Broschüren auszutheilen sucht.

— In der Französischen Academie vom 19. Jan. legte ein Hr. Gillet de Grandmont einen neuen Bienen-Korb vor, den er in Frankreich eingeführt. Er ward ursprünglich von einem Hrn. Nult in Lincolnshire in England erfunden, der nach 10jährigen Erfahrungen durch diesen ganz eigenthümlich eingerichteten, seit 2 Jahren in England gebräuchlichen Bienen-Korb ganz außerordentliche Resultate in der Bienen-Zucht erzielte. Er ärntete nämlich im Jahre 1826 von einem einzigen Stocke 296 Pfd. Honig, wobei den Bienen noch ein hinlänglicher Winter-Vorrath zu ihrer Ernährung übrig blieb. Im vorigen Jahre wurde öffentlich constatirt, daß ein Einwohner in der Umgebung Londons von 8 Bienen-Stöcken 1130 Pfd. Honig gewonnen. Sein Bienen-Stock besteht eigentlich aus 5 Theilen, 2 übereinander und 2 zu beiden Seiten. Der mittelste, größte, wird von den Bienen ausschließlich zur Wieder-Erzeugung ihrer Colonie benutzt, die übrigens nie schwärmt, als wenn es der Bienen-Vater will, so daß Herr Nult von einem und demselben Stocke seit 12 Jahren jährlich die reichsten Aernten zog. Der oberste Theil enthält eine große Glas-Glocke, worin die Bienen den Honig machen, welcher im Sommer, nämlich zwischen dem 15. Mai und 15. Juli geärntet wird und zwar ohne nur eine einzige Biene zu tödten und ohne die geringste Gefahr. Die Bestimmung der beiden Seiden-Theilen wird nicht angegeben. Alle vier Theile stehen miteinander in Verbindung. — Hr. Gillet de Grandmont producirte noch einen andern kleinern Bienen-Korb, mittelst welchem Herr Nult in gläsernen Glocken Honig von außerordentlicher Güte und zwar von dieser oder jener Pflanze, wie sie eben in Blüthe steht, gewinnt. (B. Voss. Ztg.)

## England.

London, den 7. Febr. Das Ministerium hat dem Vernehmen nach folgenden Operations-Plan beschlossen: Wenn die Wahl des Sprechers und die Adresse nicht nach seinem Wunsche ausfallen, so wird es, statt seine Entlassung zu nehmen, sogleich die Bills wegen der Kirchen-Reform, der Zehnten und der Corporationen einbringen, und wenn auch dadurch die Opposition nicht gespalten würde, das Unterhaus auflösen.

— den 8. Febr. Die Tory-Presse drückt ihre Freude über die Schwangerschaft der Königin von England aus. Für die Tories ist dieser Umstand von hoher Wichtigkeit. Stirbt der König Wilhelm IV. ohne Leibes-Erben, so wird die Prinzessin Victoria Königin und ihre Mutter, welche den Grundsätzen der Whigs huldigt, Regentin; im anderen Falle aber wird die Königin, welche eine Tory ist, Regentin.

## Niederlande.

Brüssel, den 5. Febr. Das Schiff „Sincerity" ist in Ostende mit 99 Soldaten und Unter-Offizieren, einem Capitän und zwei Lieutenants vom belgischen Corps, das in Portugal diente, angekommen. Drei andere Schiffe hatten den Rest des belgischen Corps am Bord. Ein fünftes sollte mit dem General Lacharlier und den Offizieren seines Stabes folgen. Jeder Militär hat einen 18monatlichen Sold als Gratification erhalten.

## Italien.

Turin, den 31. Jan. Seitdem Bern Vorort der Schweiz ist, fühlt man hier neuerdings Besorgnisse wegen der Umtriebe, welche die politischen Flüchtlinge in der Schweiz wieder begonnen haben, und hier zu unterhalten suchen. Man hat daher Vorsichts-Maßregeln an den Grenzen genommen, und handhabt das Paß-Wesen mit größter Strenge. Man behauptet, dieselben Wahrzeichen, die dem Feldzuge nach Savoyen vorausgingen, gäben sich wieder kund, und ähnliche Verabredungen, wie damals, fänden auch mit Lyon Statt, wo überhaupt gewissermaßen der Hauptsitz der Propaganda des südlichen Europa's sey.

## Schweiz.

Zürich, den 6. Febr. Die Regierung Aargaus hat die Buchdruckerei-Besitzer dieses Cantons aufgefordert, keine politischen Schriften, welche zu Reclamationen von Seiten benachbarter Mächte Anlaß geben könnten, zu drucken. Man scheint dadurch zunächst dem Druck gewisser Broschüren Hindernisse entgegen setzen zu wollen.

— Während Hans Schnell, „freier Bürger von Burgdorf," von 1830 bis 1833 heftiger, hierauf gemäßigter Radikale und jetzt so ziemlich Justemilianer, nunmehr gegen jeden Versuch, den Verfassungsrath auf revolutionärem Wege durchzusetzen, sich erklärt, eifert Christophor Fuchs, im Jahr 1833 der treue Mitkämpfer jenes Aloys Fuchs, den man damals in Buchhändler-Anzeigen den „Luther der Schweiz" nannte, nun im römisch-katholischen orthodoxen Sinne und begehrt selbst die Entfernung des auf seine (des Hrn. Ch. Fuchs) Veranlassung von München nach Luzern berufenen Professors der Theologie, Fischer, angeblich weil gedachter Herr Fischer in den Sitten einen zu großen Liberalismus zeigen soll.

---

Fernere Beiträge für den kranken katholischen Geistlichen im Spitale zu Speyer:

| | | |
|---|---|---|
| a) Mit dem Motto: „Geben ist seeliger als Nehmen | 3 fl | 30 xr |
| b) Von M. A. S. | 1 | 45 |
| c) Von D. P. im Westrich | 1 | 45 |
| | 7 | — |

Total-Summe bis heute: 21 fl 28 xr.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, Nro 22. 19. Februar 1835.

## Betrachtungen über die spanischen Angelegenheiten.

Die Krisis, welcher Spanien entgegensieht, hat in Folge des militärischen Aufstandes zu Madrid und durch die Dimission des Generals Llander, Kriegsministers, einen großen Fortschritt gethan. Die Empörung des Regiments von Arragonien, das unter dem Rufe: „Es lebe die Freiheit! Es lebe die Königin! Nieder mit den Ministern! die Waffen ergriff und den Generalkapitän Canterac tödtete, der herbeigeeilt war, um die Soldaten zur Pflicht zurückzuführen, war schon an und für sich selbst ein äußerst ernstes Ereigniß; was ihm aber einen noch ernsteren Charakter gab, und von dem Grade der Schwachheit und Nullität zeugt, zu dem die spanische Regierung herabgesunken, ist der Umstand, daß sie sich genöthigt sah, mit 600 Insurgenten zu kapituliren, in jedem Stücke ihrem Willen zu genügen und die Ermordung des Generals Canterac, Generalkapitäns von Neukastilien, mit Stillschweigen zu übergehen. Beweist dieses Faktum nicht bis zur höchsten Evidenz, daß die Regierung, wohleinsehend, daß sie weder auf die 10000 Mann Truppen, die sie unter die Waffen gerufen hatte, noch auf die Einwohnerschaft der Hauptstadt zählen könne, sich zum Nachgeben genöthigt sah? Und was ist denn nun eine Regierung, die sich genöthigt sieht, mit empörten Soldaten zu kapituliren? Und was soll man vom Abgange dieses Regiments zur Nordarmee in Navarra denken? Wird es nicht dieser letztern den Geist mittheilen, von dem es selbst beseelt ist, und wird diese Armee nicht am Ende der Regierung Isabellens II. selbst den Sturz bereiten? Aus den letzten Debatten der spanischen Kammer konnte man deutlich ersehen, daß die Bewegungspartei dem Ministerium den Krieg erklärt hat und dieses unter sich selbst ganz und gar nicht harmonirte. Wie es scheint, hatte der General Llander die empörten Soldaten bestrafen und die Intervention Frankreichs in Anspruch nehmen wollen, um dem Bürgerkrieg ein Ende zu machen, vielleicht auch, um die Projecte der Partei zu vereiteln, die am Sturze der dermaligen spanischen Constitution arbeitet. Allein weder die Absolutisten noch die Revolutionärs auf beiden Seiten der Pyrenäen verlangen eine französische Intervention; denn eine solche würde die Hoffnungen der ersten vereiteln, und die Plane der zweiten durchkreuzen. Bei dieser Lage der Dinge mußte der General Llander fallen. Auch hat er seine Dimission als Kriegsminister erhalten. Wir dürfen uns also in den ersten Tagen auf die Proklamation der Erneuerung jener berühmten Constitution von 1812 durch die Armee gefaßt machen, einer Constitution, die eigentlich keine ist, und der Masse des spanischen Volks widerstrebt, in so fern sie höchstens nur dann gut war, als ihre Wirkung sich nicht über die Mauern von Cadix hinaus erstreckte, und die spanische Nation mit Napoleon im Kampfe lag. Damals war nämlich eine Constitution die gleichgültigste Sache von der Welt. Unter diesen Umständen glauben wir, daß die Spanier den, auf den französischen Einfluß eifersüchtigen Mächten des Auslandes den großen Dienst der Zurückweisung unserer Intervention leisten würden. Was die friedliche Intervention Englands betrifft, wovon die Journale seit einigen Tagen sprechen; und welche die baldige Beendigung des Bürgerkriegs mittelst einer zwischen Don Carlos und den Unterzeichnern der Quadrupel-Allianz getroffenen Uebereinkunft bezwecken würde, so glauben wir, daß die Gemüther in einer viel zu aufgereizten Stimmung sind, als daß sie einem Vorschlage Gehör geben könnten, der unseres Bedünkens weder den Anmaßungen der einen, noch den geheimen Hoffnungen der andern zu entsprechen sey. Ueberhaupt genommen glauben wir, daß Spanien nur durch ein Wunder einer neuen Revolution und einem langen Bürgerkriege zu entgehen vermag, der die feste, sichere Begründung von Institutionen, die man ihm zu schnell, ohne gehörige Vorbereitung, und ohne Rücksicht auf seine Sitten und Gewohnheiten aufdringen möchte, noch um lange Jahre hinausrücken dürfte. (M. p. Z.)

## Deutschland.

Speyer, den 18. Febr. Zu den bereits eingegangenen Beiträgen zum Besten des kranken Geistlichen sind noch gekommen:

| | |
|---|---|
| a) Von einem Unbekannten | 1 fl — kr |
| b) Von kathol. Geistlichen des Decanats Bergzabern | 19 „ 25 „ |
| | 20 „ 25 „ |

Totalsumme 41 fl 53 kr.

Digitized by Google

München, den 11. Febr. Ein hiesiges Blatt sagt in einem Artikel über das Gewerbwesen, bei Veranlassung der durch früherer Concessionen herbeigeführten Verarmung: „Schon haben wir leider fast überall, wenn gleich nicht dem Namen, aber doch der Sache nach, die englischen Armen-Steuern, das heißt die Gemeinde-Abgaben müssen von Jahr zu Jahr erhöht werden, um die Mehr-Ausgabe der Orts-Armen zu decken, und zwar, daß nach einer flüchtigen Berechnung schon jetzt auf den Kopf 5 bis 6 fl Armen-Steuer treffen, und wenn die völlig Armen, die natürlich nichts geben können, abgerechnet werden, noch mehr.“ Ich muß hinzufügen, daß hier in München für das Armengeld der Miethzins als Norm angenommen wird, und zwar zu 6 pCt. So bedeutend diese Abgaben nun auch verhältnißmäßig sind, so würden sie doch noch erschwinglich seyn, und an und für sich nichts Beunruhigendes haben, wenn damit der Bedarf gedeckt und das Nothwendige bestritten werde könnte, allein dieß ist leider nicht der Fall, und das Bedürfniß steigert sich immer mehr. Von den Dienstboten hier in München wird eine Contribution für das Krankenhaus erhoben, wofür die Geber allerdings im Falle der Erkrankung frei verpflegt werden; dies soll nach öffentlichen Blättern eine jährliche Summe von zwischen 30- bis 40,000 fl abwerfen, dennoch aber hat das Krankenhaus ein nicht unbedeutendes jährliches Deficit. Jemand soll den Plan angegeben haben, der unverhältnißmäßig großen Zahl unehelicher Kinder, deren Versorgung dem Oeffentlichen anheimfällt, eine militärische Erziehung zu geben.

— den 14. Febr. Laut des heutigen Intelligenz-Blattes ist von der hiesigen Central-Untersuchungs-Commission ferner gegen folgende Studenten, sämmtlich von der Universität Würzburg: als gegen Hertle aus Bergzabern, Herzer aus Baden-Baden, Hoffmann aus Frankfurt, Kurd aus Bergzabern, Riese aus Fehmar, Richter aus Neustrelitz, Schmidt aus Augsburg, Schröder aus Kiel, Vincenz aus Frankenthal, Willings aus Hermeskiel und Wolf aus Oberhausen wegen Verbrechens des Hochverraths die Special-Inquisition und das Ungehorsams-Verfahren eingeleitet wordn.

Augsburg, den 14. Febr. Das „Münchener Tagblatt“ vom 13. d. ist mit Beschlag belegt worden und daher zu Augsburg nicht eingetroffen.

— den 14. Febr. Aus München schreibt man unterm 11. Febr.: Wie man vernimmt, sind die Unterhandlungen unserer Regierung mit Oestreich wegen des Zoll-Vereins in vollem Gange. Sollte diese Vereinigung mit Bayern wirklich zu Stande kommen, so würde dies einen Seegen über unser Vaterland bringen, der nicht zu berechnen wäre, und Wohlunterrichtete geben sich der sichern Hoffnung hin, daß die desfallsigen Bemühungen in nicht gar langer Zeit zu glücklichen Resultaten führen werden.

— Der „Landbote“ schreibt aus München: Den neuesten Nachrichten aus Wien zufolge dürfte die Rückkunft Sr. Königl. Hoheit unsers durchlauchtigsten Kronprinzen hieher nicht so bald erfolgen, wie dieses einige öffentliche Blätter gemeldet haben.

— Die Herren Deputirten aus dem Rheinkreise hatten auch bereits Audienz bei Sr. Maj. dem Könige.

— Die Zahn-Operation, resp. das Absägen der Zähne des Elephanten ist zu Bayreuth glücklich von statten gegangen. Mit vieler Vorsicht und kluger Anordnung wurde das Thier mit starken Stricken befestigt und so auf das gegebene Zeichen mit einem Ruck durch die Gewalt rüstiger Männer zu Boden geworfen. Als sich der Koloß überwältigt sah, hielt er Alles geduldig aus, und man will nun, sobald die Wunde verschmerzt ist, den Transport in einem Haus versuchen. Er hatte in der letzten Zeit alles ihn umgebende Holzwerk mit seinen Zähnen zerstört und man fürchtete, er würde dies an seinem Transport-Wagen ebenfalls versuchen, deßhalb schritt man zu diesem Mittel, obgleich hierdurch das Thier nun seines schönsten Schmuckes beraubt ist.

Bamberg, den 8. Jan. Unsere im schönsten byzantinischen Baustyle, dem Aeußern und Innern nach aufgeführte Domkirche, welche unser kunstsinniger König, als bewährtester Alterthumsforscher und Kenner schon lange seiner wirksamsten Aufmerksamkeit gewürdigt hat, wird nun bald von allen ihrer ursprünglichen Einfachheit und Schönheit entgegenstehenden fremdartigen Verzierungen gereinigt, als das erhabenste und herrlichste Denkmal byzantinischer Baukunst, ausgezeichnet vielleicht vor Allen in ganz Europa, wieder hergestellt dastehen.

Freiburg, den 13. Febr. Das „Badische Volksblatt“ berichtet: Täglich nimmt die Hinströmung der Krüppel- und Preßhaften aller Art zu dem Wundermann Eigler in Konstanz zu; auch aus dem Vorarlbergischen, ja bis aus Tyrol, aus dem Allgäu, kommen jetzt ebenfalls ganze Züge an. Eigler und seine gedungenen Helfer strengen ihre Umtriebe verdoppelt an, verbreiten Wunder über Wunder, und spicken dabei ihre Beutel, verlachen die Bekanntmacher ihrer Lügen und Betrügereien, weil sie sich bei der unbegreiflichen Unwissenheit und Dummheit eines allzugroßen Theiles des Volkes noch für lange in ihrem einträglichen Handwerk gesichert wissen. Eigler tritt nun offener wie früher als Teufelsbanner auf, und beschuldigt diesen als Urheber der Krankheiten. Bedauernswerth ist, daß selbst einige Pfarrherrn und andere Geistliche sich durch Besuche und Empfehlungen der Wunderwerke Eiglers (die das „Badische Volksblatt“ in vielen, sehr ergötzlichen Beispielen recht klar auseinandersetzt) compromittiren.

— Der geistliche Rath Mersy in Offenburg ist wegen seiner Theilnahme am „Badischen Kirchenblatt“ von Seiten des Erzbischofs und mittelbar des Papstes aufs Neue angefochten worden.

Sachsen-Altenburg, den 14. Febr. Den Handwerks-Gesellen unsers Landes ist von nun an nur in die Staaten derjenigen Regenten, welche Mitglieder des deutschen Bundes sind, die Wanderung gestattet, in andere europäische Länder und Orte aber untersagt worden, wenn keine ausdrückliche, in den Wanderbüchern bemerkte, Erlaubniß der Herzogl. Landes-Regierung vorhergegangen ist.

## Frankreich.

Paris, den 11. Febr. Aus Toulon schreibt man vom 5. d., es werden daselbst Rüstungen zur Ueberschiffung von 2000 Mann nach Algier gemacht. Es heißt, Belida (fünf Stunden von Algier) solle besetzt und Abdel Kader zur Bezahlung des schuldigen Tributs gezwungen werden.

— den 12. Febr. Die Arbeiten an dem Saale, wo der Pairhof seine Sitzungen halten soll, rücken schnell vor; der untere Stock wird in gehauenen Steinen erbaut, und

Digitized by Google

die Zimmerarbeit in starkem Eichenholz; es werden Gallerien errichtet, auf denen die Beschuldigten nach dem Gerichtssaale geführt werden sollen, die aus der Cavallerie-Caserne der Straße Vaugirard, in die die Beklagten zu wohnen kommen, nach dem Luxemburg-Pallaste führen.

— Hr. v. Pontecoulant sagt in einer Broschüre über den Cometen von 1835, man vermuthe, daß er gegen die Mitte des Monats November der Sonne am nächsten stehen werde, übrigens könne man dieses auf einige Tage nicht bestimmen, da der Widerstand, den der Comet auf seinem Wege finde, nicht wohl zu berechnen sey; gegen Ende des August oder Anfang Septembers würde er in ganz Europa sichtbar seyn, er würde sich dem freien Auge als ein Stern erster Größe zeigen. Ueber die Möglichkeit des Anstoßes eines Cometen gegen die Erde sagt der Verfasser, man könne sie theoretisch nicht ableugnen; es wäre selbst wahrscheinlich, daß dieses Phänomen schon Statt gefunden und Anlaß zu den Erd-Revolutionen gegeben hätte, von denen man die Spuren allenthalben bemerkte; auf das Sonnen-System schiene es unterdessen keinen merklichen Einfluß ausgeübt zu haben.

— Briefe aus Saragossa vom 4. d. melden, daß am 2. Abends die Bewohner dieser Stadt sich auf dem Magdalenen-Platze versammelten, die Büste Ferdinands VII. aus einer Nische, wo sie stand, herauswarf und an ihre Stelle den Stein (lapida) der Constitution darin aufstellte. Beim Abgange des Couriers (am 4.) hatten die Behörden noch nicht gewagt, irgend eine Maßregel zur Entfernung dieses Sinnbildes der Freiheit zu treffen.

— Aus Bayonne wird uns vom 8. d. mitgetheilt, daß Merino wirklich nicht mehr am Leben ist. Er ist am 26. Jan. in dem Dorfe Guriezo (Castilien) eines natürlichen Todes gestorben.

— Auch der (übrigens nichts weniger als zuverläßige) „Messager“ spricht jetzt, wie der „Bon Sens,“ von Entschädigungs-Forderungen, welche Oestreich gegen Frankreich erhoben. Außerdem spricht dieses Blatt noch von ähnlichen Reclamationen von Seiten Preußens und Hollands.

— Laffitte erklärt in einer Auseinandersetzung seiner ökonomischen Lage, er sey im Stande, binnen eines Jahres seine Schuld an die Bank mit 6,420,000 Fr. zu tilgen, und auch seine Schuld an die Civil-Liste mit 1,200,000 Fr. werde er bezahlen.

— den 13. Febr. Eine Person, die kürzlich in Ham war, erzählt, daß die vier daselbst gefangen sitzenden Minister Karls X. ihre Gefangenschaft mit einer Würde tragen, welche alle Parteien versöhnen sollte. Sie suchen ihre Freunde fortwährend davon abzuhalten, daß sie Bittschriften um ihre Befreiung eingeben, und sind entschlossen um keine Gunst anzusuchen.

— Die „Gazette de Lisbonne“ vom 28. Januar meldet Folgendes: Am 25. mit Anbruch des Tages verkündigten Artillerieſalven von allen an dem Tajo liegenden Forts, die Ankunft des Prinzen August von Leuchtenberg; gestern begab er sich mit der Königin Donna Maria nach der Metropolitankirche, wo sie getraut wurden.

— Der berüchtigte Portugiesische Jude Deutz, welcher die Herzogin v. Berry, — — — — — — — — — — — — — — — an die Regierung verrathen hatte, hat jetzt zu London eine Jüdin geheirathet, nachdem er zuvor den Israelitischen Glauben wieder angenommen.

## England.

London, den 10. Febr. Der „County Herald“ hält, nach einer Correspondenz aus Brighton, die Angabe, als befinde sich die Königin in gesegneten Leibes-Umständen, für durchaus ungegründet. Auch das „Chronicle“ sagt, ganz gut Unterrichtete bezweifeln die Wahrheit dieser Angabe.

— den 11. Febr. Der „Morning Herald“ meldet nach einem Schreiben eines seiner Correspondenten aus San Estevan, Don Carlos weise durchaus den projectirten Pacifications-Plan zurück, und wolle auf keines seiner Rechte verzichten. — Nach den „Times“ hat sich Mina mit Unwillen gegen jeden Plan einer französischen Intervention erklärt.

## Niederlande.

Amsterdam, den 7. Febr. Die Gerüchte von einer bevorstehenden Verstärkung der Luxemburger Besatzung durch deutsche Bundes-Truppen (wogegen nach der Zeitung von Arlon die bisherige preußische Besatzung verringert würde) erhalten durch Briefe aus Frankfurt Bestätigung. Man versicherte, diese Verstärkung würde unverzüglich Statt finden, und zwar auf demselben Fuße, wie zur Zeit der Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien im Jahre 1831.

— Brüssel, den 12. Febr. Der Cassationshof hat heute in der Duell-Angelegenheit seinen Spruch abgegeben; er hat durch ein weitläufig motivirtes Urtheil entschieden, daß der durch Duell verursachte Todtschlag oder Verwundung nach dem peinlichen Coder bestraft werden müsse.

## Schweiz.

Aus der nordwestlichen Schweiz, den 8. Febr. Bekanntlich hat vor Kurzem das St. Galler Volk gegen das von seinem großen Rathe in Bezug auf die katholisch-kirchlichen Verhältnisse dieses Cantons angenommene Gesetz, sein Veto eingelegt. Diese Thatsache, obgleich zunächst nur von lokalem Interesse, hat dennoch eine Bedeutung für die ganze Schweiz, indem sie einen sprechenden Beweis dafür liefert, daß der Radikalismus in diesem Lande überall zusehends an Boden verliert, und diejenigen Männer, welche seit einigen Jahren in ihren Cantonen und der Eidgenossenschft die ersten Rollen spielten, und den politischen Ton angaben, ihren Einfluß, wenn nicht ganz, doch großen Theiles verloren haben. Baumgärtner in St. Gallen, erst noch der einflußreichste Mann seines Cantons, in dem Wahne, es werde wie bisher das St. Galler Volk in ihm ein unfehlbares Orakel verehren und blindlings in allen Dingen seinem Willen sich fügen, hat, nachdem es ihm so leicht geworden war, den genannten Canton politisch nach seinem radikalen Geschmacke zuzustutzen, es sich einfallen lassen, die katholisch-kirchlichen Verhältnisse in gleichem Sinne umzugestalten. Der dermalige große Rath, beinahe ausschließlich aus radikalen Elementen zusammengesetzt und eine glatte Wand, welche die Baumgärtner'schen Laute rein wieder zurückgiebt, fand natürlich den neuen Plan seiner Denkmaschiene vortrefflich, und erhob ihn zum Gesetz. Allein das Volk, das sich wohl bisweilen in politischen Dingen von Quacksalbern

Digitized by Google

und Intriguanten beschwatzen und bethören läßt, selten aber Rathschlägen zu kirchlichen Veränderungen ein geneigtes Ohr leiht, das Volk, auf dessen Zustimmung so sicher gerechnet wurde, erlaubte sich diesmal anderer Meinung zu seyn, als He. Baumgärtner und sein großer Rath, und verwarf, trotz aller Umtriebe der herrschenden Partei, mit imposanter Stimmenmehrheit das radikale Machwerk. Da nun in kurzer Zeit der große Rath von St. Gallen neu gewählt werden wird, so versieht sich Jedermann als einer gewissen Sache, daß das nämliche Volk, welches das oben besprochene kirchliche Gesetz verwarf, auch diejenigen aus dem großen Rathe entfernen wird, welche dasselbe ihm wider seinen Willen aufdringen wollten, mit einem Worte, daß in diesem Canton dem bisherigen radikalen Regiment ein Ende gemacht werden wird. (M. p. Z.)

Zürich, den 11. Febr. Zu Steckborn im Thurgau verwarf die Mehrheit der Bürgerschaft am 16. Jan. tobend und lärmend den Antrag, daß den dortigen Katholiken die Erlaubniß gegeben werde, ihre Kinder ebenfalls unentgeldlich in die Schulen zu schicken.

Freiburg, den 13. Febr. Der Bischof von Freiburg behauptet in einem Rund-Erlaß an seine Pfarrer, das Schulwesen sey allein Gottes, und vom Kaiser (d. h. der weltlichen Gewalt) frei und unabhängig.

## Türkei.

Belgrad, den 2. Febr. Man meldet aus Konstantinopel vom 19. v. M., daß in dieser Hauptstadt eine weit verzweigte Verschwörung entdekt worden sey. Es wurden viele Haussuchungen angestellt, und man soll an einigen Orten große Vorräthe von Brandlegungs-Apparaten gefunden haben. Es scheint, daß die Verschwornen, die schon öfters vereitelte Absicht hatten, die ganze Stadt in Brand zu stecken, und in der dadurch veranlaßten Verwirrung die an der Spitze stehenden Personen zu ermorden. Eine große Anzahl Verdächtiger ist eingezogen, und durch die hiebei beobachtete Energie jede offene Störung der Ruhe verhütet worden. Indessen giebt sich unter den Bewohnern Konstantinopels eine Unzufriedenheit und Gährung kund, welche ernste Besorgnisse rechtfertigen. (A. Z.)

## Miszellen.

(Fortsetzung.)

Bei ihrem ersten Auftritte vor dem König läßt der Dichter die Johanna nicht durch ihre bloße Erscheinung und die Kraft ihrer prophetischen Worte sich Vertrauen erkämpfen von den Verzweifelnden, er läßt sie schon durch einen Sieg verkünden. So leicht aber ist es derselben nicht geworden, bis sie das Schwert aus den Händen ihres Königs empfieng. Es hätte hier der Dichter darstellen können, was durch die ganze Geschichte der Jungfrau, als tragischer Mittelpunkt, hindurch geht, wie unendlich schwer sich das Göttliche, wenn es in die Geschichte unter die Menschen tritt, Anerkennung erringt, wie es mit Spott und Unglauben, Zaghaftigkeit, Undankbarkeit und allen Leidenschaften, die es anfeinden, zu kämpfen hat. Dieser Kampf tritt um so klarer bei ihr hervor, je einsamer und verlassener das Mädchen hier den Doktoren und dort den Rittern gegenüber stand.

Wie die Scene mit Montgommery so ist auch die mit dem Herzog von Burgund, den sie zum Frieden überredet, nicht aus der Geschichte, sondern aus der Phantasie des Dichters entlehnt. Wohl hatte sie viele Worte des Friedens ernst und mild an den Burgunder gerichtet, er hatte aber sein Ohr verschlossen und sie dann gesagt, nur auf der Spitze des Schwerdtes sey Friede mit ihm zu finden. Ebenso ist das Auftreten der Agnes Sorel eine reine Erfindung. Diese war damals noch nicht am Hofe des Königs und sie wird in der Geschichte der Jungfrau nirgends erwähnt. Die Jungfrau bewies zwar große Ehrfurcht vor der Königin, mit der Agnes Sorel aber würde sie gewiß in einem andern Ton gesprochen haben, als bei Schiller.

Von dem vierten Acte an oder seit der Erscheinung des räthselhaften schwarzen Ritters verläßt Schiller ganz und gar den historischen Boden, alles was nun folgt ist ohne Ausnahme bloß Dichtung. Die Idee, die er in dieser freien Umgestaltung ihrer Geschichte darzustellen sucht, die er zwar schon früher angedeutet, die von jetzt an aber die ganze Entwicklung des Dramas bedingt, ist in den Worten ihrer Sendung ausgedrückt:

Nicht Männerliebe darf dein Herz berühren,
Mit sünd'gen Flammen eitler Erdenlust.

und in den Worten der Jungfrau selbst:

Die reine Jungfrau nur kann es vollenden,
Ich bin die Kriegerin des höchsten Gottes
Und keinem Manne kann ich Gattin seyn.

Es ist der Kampf irdischer Liebe mit diesem ihrem himmlischen Beruf, den der Dichter nun darstellt. So lange Johanna in reiner Jungfräulichkeit das Schwert Gottes führt, steht die höhere Macht der Geweihten zur Seite und das Schwert ist unbesieglich. So wie aber bei dem Anblicke Lionels die Flammen irdischer Lust in ihrem Herzen auflodern, da ist ihr die Stärke genommen und zum Zeichen ihres Falles entreißt Lionel der Sieger das geweihte Schwert. Nun tritt der Zwiespalt in ihrem Gemüthe hervor, bald von dem Gefühle ihrer Schuld ergriffen, bald über die Härte ihres Schicksals erbittert, das gegen ihren Willen ihr diese Entsagung aufgezwungen, macht sie sich bald selbst Vorwürfe, bald murrt sie gegen die höhere Macht, daß sie keine fühllosen Geister zur Vollbringung ihres Auftrages gesendet. Sie vertraut jetzt den Kummer ihres Herzens der Agnes Sorel, nennt sie eine Glückliche, eine Heilige und Reine, die nämlich kein Gelübde gebrochen. In der Verzweiflung spricht sie nun zur Himmelskönigin, die ihr drohend erscheint:

Nimm, ich kann sie nicht verdienen
Deine Krone nimm sie hin.

(Fortsetzung folgt.)

---

Bekanntlich hat der politische Irrsinn viele Geldreiche Englands nicht minder ergriffen, wie in andern Ländern, und sie wirken — nur mit unendlich größern Mitteln — thätigst darauf hin, die Catastrophe herbei zu führen. Dabei wird mit unerschütterlicher Zuversicht behauptet: Männer wie Pattison, Loyd, Gurney, Erwart u. s. w. könnten keine „Destructive" seyn, weil sie Vermögen nach Millionen Pfunden Sterling berechnen, und so raubt man dem armen Laffitte den einzigen leidigen Trost, durch sein Treiben wenigstens das erreicht zu haben, daß er als Warnungs-Tafel für die Mächtigen der Börse diene. (Berl. polit. Wochenbl.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 23. 21. Februar 1835.

## Deutschland.

* Aus dem Westrich. Wir sind von der im verflossenen Herbste in der Pfalz grassirenden Ruhr verschont geblieben, dafür werden wir jetzt von einigen andern ansteckenden Krankheiten heimgesucht. An einigen Orten herrscht das hitzige Nervenfieber, welches zwar nicht in der Art sehr bösartig ist, daß es viele Menschen dahinrafft, wohl aber die davon Befallenen lange auf dem Krankenlager hält und eine sehr große Schwächung des ganzen Körpers verursacht. An manchen Orten sterben viele Kinder an den Rötheln, namentlich ist dies in Thaleschweiler, im Kanton Waldfischbach, der Fall. Auch giebt es bei uns Kranke, die an den Blattern daniederliegen; bis jetzt sind nur Wenige an dieser Krankheit gestorben.

München, den 14. Febr. Der sogenannte „schwarze Meier," welcher wegen Anschlag von Brandbriefen verhaftet wurde, befindet sich gegenwärtig in der Frohnveste zu München, und wurde von 1. Instanz wegen Hochverraths zum Tode verurtheilt; er soll unter anderen auch einen Meineid geschworen haben.

— Man will wissen, daß von den 22 bayerischen Gymnasien diejenigen, die sich gemäß der religiösen Beschaffenheit der Städte, in denen sie sich befinden, dafür eignen, allmählich den Benedictinern übergeben werden sollen.

Augsburg, den 16. Febr. Der „Bayerische Volksfreund" berichtet: „Der ehemalige Eigenthümer und Verleger des Augsburger Tagblattes und nunmehrige Eigenthümer und Verleger des Münchner Tagblattes, Hr. B. Vanoni jun., ist wegen eines im Augsburger Tagblatt bei Gelegenheit einer Theater-Recension gebrauchten Ausdruckes, von dem Magistrat zu Augsburg zu einem achttägigen Personal-Arrest verurtheilt worden. Hr. Vanoni hat nun die Geschichte seiner Verurtheilung im hiesigen Tagblatte № 44. vom Freitag den 13. Febr, umständlich erzählt, und dieses Blatt ist, wahrscheinlich wegen des eben gedachten Artikels, von der k. Polizeidirection mit Beschlag belegt worden. — Die am 13. Febr. erschienene „Landbötin" № 20. wurde ebenfalls in Beschlag genommen, und zwar, wie wir hören, aus demselben Grunde, wie das „Münchener Tagblatt" № 44. (!)

Karlsruhe, den 14. Febr. Der Landtag soll, wie ich heute aus guter Quelle vernehme, am 18. kommenden Monats eröffnet werden, und die Prüfung der neuen Wahlen würde demgemäß am 15. März beginnen. Die Zoll-Vereinigungs-Sache wird vorerst noch nicht an die Landstände gebracht, da die Regierung, wie man sagt, noch erst den weiteren Erfolg der Verhandlungen zu Berlin abwarten will. Es ist noch Vieles und Bedeutendes in der Sache zu ebenen. Das Ministerium geht sehr vorsichtigen Ganges in dieser wichtigen Angelegenheit und thut sehr wohl daran. Der gegenwärtige Zustand unsers Handels und der Zoll-Einkünfte ist der Art, daß wir nach einer Veränderung nicht zu pressiren nöthig haben, da wir uns ganz leidentlich befinden.

Rudolstadt, den 15. Febr. Mit großem Beifall wurde vor Kurzem eine im Verlage der hiesigen Hof-Buchdruckerei erschienene Broschüre: „Ueber Censur und Preß-Gesetzgebung; nebst einem Entwurfe zu einem allgemeinen constitutionellen Preß-Gesetze für Deutschland," von Dr. Wohlfahrt, aufgenommen, welche Schrift diesen Gegenstand mit großer Freimüthigkeit und seltener Ueberlegung behandelt. Sie verdient von Allen, die eben sowohl begeisterte Freunde der Menschenrechte, als des Friedens und der Ordnung sind, gelesen und beherzigt zu werden. Den Debit hat die W. Engelmann'sche Buchhandlung in Leipzig übernommen.

Halle, den 9. Febr. Da die Vorfälle in Bockenheim über ganz Deutschland entstellt hinklingen, und selbst französische Zeitungen Stoff zu Erörterungen geben, lege ich Ihnen einige Berichtigungen vor. Der Vorfall hat durchaus keinen tiefern Grund oder irgend die entfernteste politische Seite. Eine Spielpartie am Montag vorher bei Knabel, geradeüber dem hessischen Hof, worin ein Unteroffizier, Dietrich, gegen den Steinmezen, Hrn. Kuch, drei Thaler verloren, gab die Veranlassung. Ihre Nachricht aus Frankfurt, daß ein Verletzter gestorben ist, war zu voreilig; Ihr Korrespondent meint den Schneidermeister Wittmann, der gefährlich darniederliegt, aber gerettet werden wird. Die ersten Nachrichten vom Gewehrfeuer beruhen auf Irrthum, welcher durch das Geräusch der Kolben verursacht wurde. Daß ein Lieutenant kommandirt oder nur gereizt, ist eine Verläumdung. Es handelt sich hier um einen isolirten Soldaten-Unfug, der durchaus nicht auf Rechnung einer schlechten Subordination kommt. Das wissen die Bockenheimer am besten, welche mit den früher dort gestandenen preußischen Truppen noch jetzt in freundschaftlichem Briefwechsel stehen. Der General Hr. v. Weyrach und der Kriegsrath Schlagbaum aus Mainz werden die Untersuchung persönlich einleiten.*) Der Constitutionnel läßt

*) Am 13 d. M. Nachmittags war, laut Nachrichten aus Frankfurt, ein Kommissarius zu Bockenheim angekommen; am 14 hatte der dortige Magistrat in Frankfurt bei ihm Audienz, und denselben Nachmittag hielt der General über die Truppen in Bockenheim und Bornheim Musterung. Anm. der Red.

Digitized by Google

sich aus Frankfurt schreiben: La dispute commencée sur des motifs frivoles, devint plus grave lorsque les bourgeois, dévoilant une arrière-pensée politique très répandue, attaquèrent avec violence le roi de Prusse, son gouvernement et le fameux système de douanes. Les soldats, prenant ces propos pour une grande insulte adressée à leur pays et à leur souverain, firent usage de leurs armes etc. Seize soldats blessés sont à l'hôpital. — So viel Worte, so viel Unwahrheiten. Es ist den ganzen Abend nicht über Politik gesprochen worden, und kein einziger Soldat ist verwundet. (A. Z.)

## Frankreich.

Paris, den 14. Febr. Gestern sind die Proceß-Acten gegen die vor den Pairhof Geladenen auf drei Proviantwagen nach St. Pelagie gebracht worden; heute und morgen werden noch eben so starke Ladungen dahin abgehen. Die Mitglieder der Deputirten-Kammer erhielten heute gleichfalls ein jeder vier Quart-Bände, welche den Bericht des Herrn Girod (de l'Ain) und das Requisitoire des Herrn Martin (du Nord) über die Vorfälle des Monats April enthalten.

— Es wird aus Bayonne vom 9. d. geschrieben: Nach den heute aus Navarra erhaltenen Nachrichten hätte am 4. ein sehr ernstes Treffen bei Arquijas Statt gefunden. Die Truppen der Königin, heißt es, aus den Colonnen Lorenzo's, Oraa's und Barrena's bestehend, griffen die Carlisten bei Tages-Anbruch an. Der Kampf war lange zweifelhaft. Allein zwei von Lorenzo geleiteten Artillerie-Stücke entschieden ihn. In einer höchst vortheilhaften Position aufgestellt, brachten sie die Reihen der Insurgenten in Verwirrung, und richteten ein fürchterliches Blutbad unter ihnen an. Die Insurgenten wurden genöthigt, ihre Positionen zu verlassen, und ließen 300 Todte auf dem Schlachtfelde zurück. Die Zahl der Verwundeten beläuft sich auf 500. Es wurden 50 Carlisten gefangen genommen, und eine große Menge Flinten und Munition fiel in die Hände der Truppen der Königin. Der Verlust Lorenzo's beträgt 140 Todte und 260 Verwundete. Zumala Carreguy stand in diesem Treffen an der Spitze von 9 Bataillonen. — Das „Journal de Paris" bestätigt nach Privat-Briefen aus Bayonne vom 9. diese Nachricht.

— Das nämliche Journal berichtet ferner: Am 1. d. zogen einige junge Leute von Villafranca (Navarra) unter dem Rufe: „Es lebe Carl V.!" aus der Stadt. Sie wurden sogleich auf Befehl des Alkaden verhaftet, und ihr Anführer sofort nach Pampeluna gebracht, wo er am 6. vor eine Militär-Commission gestellt, und noch am nämlichen Tage hingerichtet wurde. — Die nämliche Correspondenz zeigt an, daß am 8. d. das 5., 7. und 9. Bataillon von Navarra von der Colonne des Brigadiers Ocana, der sie überfiel, angegriffen wurden. Das Treffen war heftig. Um 2 Uhr Nachmittags vertheidigten sich die Carlisten noch; doch zogen sie sich nach den Gebirgen von Echalar zurück. Man versichert, daß sie auf dem Schlachtfelde 90 Todte, darunter einen Capitän vom 7. Bataillon, gelassen haben. Ocana soll nur 18 Mann verloren haben. Die Carlisten wurden zwei Stunden lang verfolgt. Man glaubt, daß sie sich nach Janci begeben haben.

— Die Gebeine des berühmten, während seines Lebens und in seinem Streben so vielfach beunruhigten ehemaligen Bischofs Abbé Grégoire sind nun auch nach seinem Tode noch beunruhigt worden. Ein gewisser Abbé, der zum Vollstrecker seines Testaments ernannt war, hat, seinem letzten Willen zu Folge, seinen Leichnam in seine bischöflichen Gewänder eingekleidet in den Sarg legen lassen, statt seines Kreuzes aus vergoldetem Silber aber ein kupfernes, und statt des wahren bischöflichen Ringes einen von schlechtem Metalle mitgegeben. Um diese Thatsache zu erweisen, war es nöthig, den Leichnam des Abbé ausgraben zu lassen. Das Kreuz des Abbé Grégoire befindet sich gegenwärtig in den Händen des Dr. Fabré Palaprat, Großmeisters des Tempel-Ordens (einer in Frankreich bestehenden mystischen Verbindung).

— Die Capelle in den Tuilerien ist neuerdings reparirt und reich ausgeschmückt worden. Für die Königl. Familie ward ein prächtiger Kirchen-Stuhl in mittelalterlichem Style errichtet. Von Ostern an soll in der Capelle täglich Messe gelesen werden.

— den 15. Febr. Der „Constitutionnel" behauptet, es seyen Unterhandlungen über die Räumung Ancona's im Gange, und die Unterhandlungen schienen so schon weit gediehen, daß im nächsten Mai die französischen Truppen von Ancona nach Frankreich zurückkehren würden.

— Die Niederlage der Carlisten in dem Treffen bei Arquijas am 4. d. erhält immer mehr Bestätigung. Der „Phare" von Bayonne vom 10. d. giebt ihren Verlust auf 230 Todte, 500 Verwundete und 56 Gefangene, den der Truppen der Königin auf 160 Todte und 240 Verwundete an.

— Aus Bayonne wird vom 10. d. geschrieben: Eine vom General Ocana befehligte Colonne, die Elisondo deblokiren sollte, ist von überlegenen Streitkräften angegriffen worden. Dem General ist es aber, ohne vielen Verlust zu erleiden, gelungen, seine Truppen in dem Dorfe Riga zu concentriren, wo er sich bis zum Eintreffen der Verstärkungen, die er von Pampeluna erwartet, verschanzt hat. — Einige Carlisten-Banden haben sich Bilbao genähert; Espatero trifft Anstalt sie zu umzingeln.

— Fürst Galitzin und Graf Lubecki haben seit einigen Tagen mehrere Conferenzen mit den Herrn von Rigny, Simon und Mounier gehabt. Die Unterhandlungen über die polnischen Reclamationen scheinen fortzuwähren.

Bordeaux, den 18. Jan. Glaubwürdige Reisende, welche kürzlich Nord-Spanien besuchten, und längere Zeit zu Pampeluna und anderen Städten jenes Landes verweilten, stellen die Wahrheit der in öffentlichen Blättern enthaltenen Angaben über die dort fast ununterbrochen Statt habenden und zum Theil sehr blutigen Gefechte gar sehr in Zweifel. Ihrer Aussage nach, der zu mißtrauen man gar keinen Grund hat, beschränken sich schon seit Wochen und Monaten die militärischen Operationen der beiden kriegführenden Parteien fast ausschließlich darauf, sich ihre Unterhaltungsmittel zu sichern, oder die Zufuhr derselben gegenseitig zu erschweren. Von Treffen und Schlachten aber, worin jenen Angaben zu Folge, viele Hunderte, ja bisweilen Tausende geblieben seyn sollen, wollen unsere Reisende überall nichts wissen. — Was nun die Quelle anbetrifft, aus welcher die öffentlichen Blätter größtentheils ihre Nachrich-

Digitized by Google

ten über Spanien schöpfen; so findet sich dieselbe in Bayonne. In dieser Stadt ist nämlich ein Correspondenz-Bureau, das nicht blos die französischen, sondern auch die auswärtigen Zeitungen regelmäßig mit Berichten über die Vorgänge in Nord-Spanien versorgt, das aber, schon weil es ihm sonst wohl jeweilen an Stoff fehlen dürfte, bei Erforschung des wirklichen Thatbestandes der durch das Gerücht verkündigten Ereignisse, nicht immer mit allzugroßer Gewissenhaftigkeit zu Werke geht.

Das Büreau weiß wohl, daß man es jetzt gar gerne hört, wenn der Liberalismus siegt; daher beeilt es sich, den Mina und die Christinos siegen zu lassen, während es den Carlisten recht freigebig und mit größter Freude größere oder kleinere Schlappen anhängt, da doch oft gerade das Gegentheil der Fall ist. Das Büreau denkt: „in der Ferne ist gut lügen" — und von diesem Grundsatze macht es gar gerne Gebrauch, und die übrigen Zeitungen sprechen ihm alle Lügen geduldig nach, besonders wenn sie — was gewöhnlich der Fall ist — für den Liberalismus sprechen. Es ist oft wirklich nett, mit welch liebenswürdiger Unbefangenheit dann diese Nachsprecher die Lügen, manchmal in dem nämlichen Blatte widerrufen. Man darf also bei solchen Nachrichten nicht leichtgläubig seyn! So z. B. hieß es vor einigen Tagen, der Carlisten-Chef Eraso habe das 450 M. starke feindliche Bataillon bei Mann und Maus niederschießen lassen. Allgemein ärgerte man sich über die Grausamkeit der Carlisten. Am Ende kommt's heraus, daß nur die Chefs (4 Capitäns und 1 Lieutenant) nach dem Kriegsrechte erschossen wurden. Man hatte sich nur um einige Hundert verrechnet. Weiß man von den Carlisten eine grausame That, wie sie in dem Kriege wohl leider oft vorkommen, so posaunt man sie mit Freuden aus, sie mag wahr seyn oder nicht; von den Liberalen aber, die sicherlich nicht milder sind, schweigt man wohlweislich stille. — Warum sagt man denn nichts von der unmenschlichen, an die heidnischen Christen-Verfolgungen erinnernde, Grausamkeit, mit welcher im Juli vorigen Jahres die Kloster-Geistlichen, besonders aber die Jesuiten, in ihren Klöstern zu Madrid ermordet wurden? Antwort: Eben weil's die Liberalen gethan haben, und weil es Liberalismus ist: die Jesuiten und Alle, welche es mit der Religion aufrichtig meinen, zu hassen, zu verfolgen, zu verläumden, und, wenn es seyn kann, zu ermorden! O du serviler Liberalismus! —

Die schauderhaften Mordscenen im Jesuiten-Collegium zu Madrid am 17. Juli 1834 werden wir nachträglich der Wahrheit getreu und umständlich berichten. (B. Volksfr.)

— Schw., an der französischen Gränze. Anfangs Febr. d. J. „Es war schon spät am Abend und eine kalte Luft strich durch die Tannenbäume und warf die wirbelnden Schneeflocken den Arbeitern, die von einem Besuche in ihre Heimath nach ihrer Arbeitsstelle des Hüttenwerks Zinzweiler, zurückkehrten, in's Gesicht. Die Kälte nahm merkbar zu und die Arbeiter beschleunigten ihren Schritt, um bald unter Dach und Fach zu kommen. Eben bogen sie um eine Waldecke, als der eine von ihnen strauchelte und zur Erde fiel, es war schon dunkel geworden und so hatte er den Gegenstand des Anstoßes nicht bemerkt. Als er nun nach demselben tastete, wobei seine Gefährten mit ihren brennenden Pfeifen ihm leuchteten, fand man die Leiche eines vor Kälte erstarrten Menschen, vielleicht eines wandernden Handwerksburschen, der hier müde und entkräftet, niedergesunken, entschlummert und erfroren war. Diese äußerlich rauhen Leute waren doch nicht ohne Gefühl; sie bedauerten den Armen und meinten, es sey noch möglich, ihn in's Leben zurückzurufen, nahmen ihn auf die Schultern und trugen ihn fort. Sie erreichten bald das Hüttenwerk und legten daselbst den Leichnam zu Boden und umgaben ihn mit einem Kranze von glühenden Schlacken. Sie dachten diese Wärme sey hinreichend, um ihn wieder zu beleben, wofern noch ein Fünkchen des Lebens in ihm sey. Darauf begaben sie sich an ihre Arbeit und überließen den Leichnam seinem Schicksal. Sollte er sich erholen, sagten sie, so wird er uns schon rufen und wir wollen ihm dann zu Hülfe eilen. Wirklich that das Feuerchen seine Wirkung; das Lebensfünkchen regte sich wieder, wuchs empor und leuchtete endlich wie ein freundlicher Morgenstern. Aber man denke sich die sonderbare Überraschung des Wiedererwachten, als er sich an diesem Orte sah; er wußte nicht, wie ihm geschehen war und schauderte zusammen, als er um sich blickte. — Von Seelenangst gepeinigt, glaubte er sich in der Hölle zu befinden; alle Sünden seines Lebens fielen ihm ein; er zitterte am ganzen Leibe; die glühenden Schlacken umzischten ihn wie feurige Schlangen, die Arbeiter am Hochofen hielt er für Teufel; er wagte es nicht, einen Laut von sich zu geben und so blieb denn sein Wiedererwachen unbemerkt. Jetzt öffnete sich die Thüre und ein trat ein hoher, stattlicher Mann, vom Kopf bis zu den Füßen in einen schwarzen Pelz gehüllt; es war Herr E—g—d—t, der Faktor des Hüttenwerks, welcher den Arbeitern nachsehen wollte und der schnurstracks nach dem Orte zuschritt, wo der Wiedererwachte lag. Jetzt war er ihm nahe getreten und der Geängstigte rief in Todesangst, indem er die Hände faltete und sich auf die Kniee warf: Ach gnädigster Herr Teufel, schonen sie meiner armen Seele! Liebster Herr Teufel, lassen sie mich doch hier im Fegfeuer liegen und nicht in die Hölle dort werfen. Ich war mein Lebenlang ein ehrlicher Mann und bin mir wahrhaftig keines Verbrechens bewußt; ich habe weder gestohlen noch betrogen, bin Sonntags zur Kirche gegangen und habe Gott stets vor Augen und im Herzen gehabt. Mein einziger Fehler war der, daß ich manchmal ein Gläschen über den Durst getrunken habe und dem Wirth ein Paar Groschen schuldig geblieben bin. Der liebe Gott hat mich dafür streng genug bestraft, hat mich vor der Zeit sterben lassen und an diesen Ort der Verdammniß geworfen. Erbarmen Sie sich meiner und lassen Sie Gnade über mich ergehen, man soll nie mehr über mich zu klagen haben und keinen Tropfen mehr will ich über die Zunge bringen. — Herr E—g—d—t war von dem Allem nicht wenig überrascht und meinte, dieser Mensch sey ein Narr. Unterdessen waren die Arbeiter herbeigekommen und hatten dem Faktor Alles erzählt, welcher sich des Lachens nicht enthalten konnte. Es kostete viel Mühe und lange Zeit, nach erhaltener Auskunft den Unglücklichen zu trösten und ihm begreiflich zu machen, daß er nicht todt, sondern von Rausch (wie es zu vermuthen war) und Erstarrung der Kälte genesen, noch unter den Lebendigen sey. — Erst am späten Morgen schied der Gerettete getröstet und dankbaren Herzens von diesen braven schwarzen Männern, seinen Rettern, ohne welche er zu Grunde gegangen seyn würde.

## England.

London, den 12. Febr. Der neue Saal der Kammer der Gemeinen hätte beinahe dasselbe Schicksal erfahren,

Digitized by Google

wie der alte; man drang in ein Zimmer, aus dem man Rauch aufsteigen sah, und fand es ganz in Flammen, die Tapeten brannten schon und das Getäfel war vom Feuer bedroht, als schnelle Hilfe herbeikam und das Feuer löschte.

— den 13. Febr. Die Parlaments-Häuser sind jetzt ganz fertig. Gestern ist der Thron für den König hereingebracht worden.

— In Nordamerika sind in Zeit von einem Monate zwei Dampfboote verbrannt.

— Hr. Hunt, der kürzlich vom Schlage gerührt wurde, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

— Der „Courier" erklärt das Gerücht von der Schwangerschaft der Königin für falsch und nur für eine Erfindung der Tory's, welche dadurch der Königin die Regentschaft zudecretiren lassen wollen.

— Wir sind, sagt der „Morning Herald," der das Gerücht doch verbreitet hatte, ermächtigt, zu sagen, daß das kürzlich verbreitete Gerücht, hinsichtlich der Schwangerschaft der Königin, ungegründet ist.

— Es sind hier Nachrichten aus Lissabon vom 31. Jan. eingetroffen. Sie beschäftigen hauptsächlich mit den Feierlichkeiten und Festen, die bei Gelegenheit der Ankunft des Herzogs von Leuchtenberg und nach seiner definitven Vermählung mit der Königin Donna Maria Statt gefunden haben. — Der Herzog von Leuchtenberg, der zum Groß-Connetable des Königreichs ernannt worden ist, hat einen Sitz im Cabinet erhalten. Man spricht immer noch von einer theilweisen Aenderung im Ministerium.

## Türkei.

Konstantinpel, den 15. Jan. Se. Hoheit der Sultan hat den griechischen, den armenischen und den katholischen *) Patriarchen, weil jeder von diesen dreien in seinem Berufe die Wohlfahrt und rechte Leitung seiner respectiven Glaubensgenossen sich eifrig angelegen seyn läßt, und das großherrliche Wohlgefallen emsig erstrebt, am Abend des 2. Ramasan gemeinschaftlich zur Audienz gezogen, und Jedem von ihnen ein Ehrenzeichen von Brillanten ertheilt.

*) d. h. den Patriarchen der katholischen Armenier. Es wurde dies übrigens auch bereits von englischen Blättern gemeldet, die darin ein Zeichen sahen, wie sehr sich der Sultan bemühe, die Unterschiede der Muhamedaner und Rayahs aufzuheben, und beide immer mehr gleichzustellen.

## Miszellen.

(Fortsetzung.)

Aber das Gefühl der Schuld Johanna's wird über die Lockung der Lust immer mächtiger, und hierin vollbringt sie die sühnende Buße. Da das große Fest ihres Sieges naht, fühlt sie sich als eine treulose Verrätherin ihrer heiligen Fahne unwürdig, sie bebt vor ihrem Anblick zurück, sie flieht, von den zürnenden Geistern gejagt und geängstigt, aus dem entweihten Heiligthume, bei den Schwestern und in der Erinnerung an die stille Heimath und die schuldlos verlebte Jugend sucht sie Ruhe und möchte glauben, Alles sey nur ein Traum gewesen. Es folgt der Augenblick des höchsten sühnenden Schmerzes, da wo der König huldigend vor ihr steht, um, wenn sie ein Engel, vor ihr niederzuknien, wenn sie ein Mensch, ihr jeden Wunsch zu erfüllen: da tritt ihr Vater auf und beschuldigt sie des Bundes mit dem Satan, um eiteln irdischen Ehrgeizes willen. Sie im Gefühl einer andern Schuld erträgt die falsche Beschuldigung schweigend, der Himmel selbst zeugt gegen sie, Alle verlassen sie mit Abscheu und von dem Könige verbannt, flieht sie bei dem wilden Kampfe der Elemente in die öde Wildniß, nur noch von Raymond begleitet. Als auch er ihre Unschuld bezweifelt, und die Zauberin zur Aussöhnung mit der Kirche ermahnt: da entdeckt sie sich ihm, und von dem an führt der Dichter sie ihrer Verklärung entgegen, denn die Schuld ist durch Reue und Buße gesühnt und sie blickt mit Vertrauen der Entwickelung ihres Schicksals und dem Tage der Rechtfertigung entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gazette de France erzählt die Ermordung des Landgerichts-Aktuars Rösch zu Orb mit dem Beisatz: daß Orb eine kleine Stadt bei Aschaffenburg in Rheinbayern sey.

## Anzeige für Eltern.

In Entsprechung mehrseitiger Wünsche beehren wir uns, den Bewohnern der Königlich Bayerischen Rhein-Provinz hierdurch zur Kenntniß zu bringen, daß in unserer, seit dem Jahre 1827 dahier bestehenden, Erziehungs- und Bildungs-Anstalt für die Jugend unseres Geschlechtes von anerkannt tüchtigen Lehrern und Lehrerinnen nach den neuesten und besten Methoden gelehrt werden:

1) Deutsche Sprache mit Stylübungen, 2) französische Sprache mit besonderen mehrfachen Uebungen im Sprechen, 3) Geschichte und Geographie in deutscher und französischer Sprache, 4) Naturkunde, 5) Rechenkunst, 6) Religions-Geschichte, wobei jedoch der eigentliche Religions-Unterricht den Herrn Geistlichen der verschiedenen Confessionen überlassen bleibt. 7) Schönschreiben, 8) Zeichnen, 9) Alle weibliche Handarbeiten, als: Fein-Nähen und Stricken, Sticken in Sammet, Silber, Tuch, Fischschuppen ꝛc., Kleidermachen, Haararbeiten, Blumenmachen ꝛc., 10) Anleitung zur Hauswirthschaft, wo solche verlangt wird, 11) englische und italienische Sprache, 12) Musik, 13) Gesang, 14) Mahlen und 15) Tanzen.

Eltern, welche ihre Töchter unserer Anstalt übergeben wollen, sind wir bereit, die Bedingungen der Aufnahme auf Verlangen mitzutheilen.

Neuwied am 5. Februar 1835.

Charlotte Marmé geb. de Haen und
Johanne de Haen.

Die Redakation fügt vorstehender Anzeige bei, daß in öffentlichen Blättern, namentlich in den Beilagen zu den Amtsblättern der Königlich Preußischen Regierungen zu Coblenz № 6, zu Aachen № 8, zu Düsseldorf № 14, vom Jahre 1831, so wie unterm 5. August 1834 diese Anstalt auf folgende Art empfohlen worden ist.

Durch amtliche Aufsicht und eigene Erfahrung mit dieser Anstalt näher bekannt, kann ich sie mit Ueberzeugung empfehlen.

Die Behandlung der Eleven ist sorgfältig, Ton und Lebensweise anständig und gesittet, der Unterricht gut, und so viel weibliche Handarbeiten, französische, englische und italienische Sprache betrifft, vorzüglich.

Neuwied am 5. August 1834.

gez. J. J. Meß,
Kirchenrath, Superintendent und Pfarrer.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 24. 24. Februar 1835.

## Deutschland.

München, den 16. Febr. Auf unserer Börse herrscht seit einigen Tagen ein sehr reges Leben, und vorzüglich ist dort starke Nachfrage in Betreff der Capitalien, die zur Hypotheken- und Wechsel-Bank bereits submittirt sind — den Herren Actionärs wird mehrseitig schon 4 pCt. Agio angeboten. — Es wird bei dieser Gelegenheit mit Erstaunen die Bemerkung gemacht, daß unter den Concurrenten viele Ausländer, und vorzüglich aus Fankfurt a. M., dem größten Geldmarkte, sich befinden. Für Bayern kann dieses nur eine sehr erfreuliche Erscheinung seyn, es liefert dieß den deutlichsten Beweis, wie sehr der vaterländische Credit gestiegen ist; — er wird aber noch mehr steigen — wenn erst jene Capitalien, die jetzt mit 5 pCt. auf Grund und Boden liegen, zu 3 pCt. erlangt werden können. (A. A. Z.)

— den 18. Febr. Gegenwärtig liegt eine große Zahl der Münchener Schulkinder an Fiebern, Flecken und Husten, krank darnieder. Die Witterung an einem Tage bald südlich warm, bald schauerlich kalt, mit schnell wechselndem Gefolge von Schnee, Regen und Gewittern erzeugt hier überhaupt viele Krankheiten, und die Sterblichkeit ist bei weitem größer, als sie sonst um diese Zeit in unserm rauhen Clima zu seyn pflegt. (Bayer. Volksfr.)

— den 19. Febr. Dem Vernehmen nach hat der Ausschuß der Bankiers bereits in einer Abstimmung mit sehr überwiegender Stimmenmehrheit sich für München als künftigen Sitz der neu zu errichtenden Bank erklärt.

— Der Orgelmacher Unterholzer, dessen Flugmaschine wir schon mehrmals erwähnt haben, hat das Nähere über seine angebliche Vorrichtung zum Fliegen, für welche Erfindung sich hohe Personen interessiren sollen, kürzlich zu Protokoll gegeben. (Schw. M.)

Augsburg, den 18. Febr. Aus Simbach wird unterm 12. Febr. gemeldet: Die aus Griechenland zurückgekehrten Bayern, unter Commando des alten, würdigen, tapfern und ehrenvoll decorirten Hrn. Obersten Nickels, haben heute gegen 10 Uhr Morgens unter klingendem Spiele, ausgezeichnet durch Ehren-Bezeugungen von Seite des K. K. östreichischen Militärs in Braunau, und der Königl. bayer'schen Behörden von Simbach u. s. w., des Vaterlandes heiligen Boden wieder betreten. Von Passau und Burghausen ꝛc. waren Personen aus allen Ständen, Civil-Beamte, Offiziere, Bürger herbeigeeilt, ihre Verwandten, Freunde oder Waffenbrüder freudig zu begrüßen, wobei manche rührende Scene des Wiedersehen die Augen mit Thränen füllte.“

— den 20. Febr. Sicherem Vernehmen nach hat Se. Maj. der König den Herrn Major v. Spraul, vom Königl. bayer. Chevaurlegers-Regiment, zum Bade-Commissär in Kissingen mit Beibehaltung seiner Charge ernannt. Bei dem anerkannten gemeinnützigen Sinn dieses Stabs-Offiziers, der sich unter Anderem durch die erste Anregung zu den Volksfesten in Nürnberg, Bamberg, Speyer, Zweibrücken u. s. w. so rühmlich kund gab, darf man mit Gewißheit erwarten, daß jene allerhöchste Wahl dem ferneren Aufblühen des Badeorts Kissingen nur gedeihlich seyn werde.

Aus dem Königreich Bayern, 14. Febr. Die Wiederherstellung der Benedictinerklöster in Bayern mag im Auslande, und besonders in den protestantischen Ländern, manchen Stoff zu krittelnden Bemerkungen und der falschen Ansicht Nahrung geben, als beabsichtige die k. Staatsregierung mittelalterliche Institutionen wieder ins Leben zu rufen. Allein es ist vielleicht nicht genüglich bekannt und muß daher wiederholt bemerkt werden, daß das am 5. Juni 1817 zu Rom abgeschlossene Concordat zwischen dem heiligen Stuhle und der Krone Bayern, welches am 24. Okt. 1817 von dem hochseligen Könige Max Joseph ratifizirt wurde, ausdrücklich die Wiederherstellung einer Anzahl von Klöstern stipulirt und es somit nicht in der Befugniß der k. Regierung liegt, sich vertragsmäßigen Verbindlichkeiten zu entziehen. Es ist vielmehr eine ehrenwerthe Gewissenhaftigkeit der höchsten Staatsbehörde, alle ihre Verpflichtungen — sowohl die verfassungsmäßigen gegen das Volk und die Stände, als ihre Bundespflichten gegen das Gesammtvaterland und so auch ihre sonstigen Verbindlichkeiten, die auf Staatsverträgen beruhen — getreu und redlich zu erfüllen, ohne irgend eine Nebenrücksicht. Da aber nun einmal Klöster errichtet werden müssen, so ist es offenbar zweck- und zeitgemäßer, nur gebildete Männer darin zuzulassen und dieselben durch Unterricht und Erziehung nützlich zu machen, als sie mit Müssiggängern zu bevölkern. Das Concordat ist der Verfassungs-Urkunde (vom 16. Mai 1818) vorausgegangen und liegt also außer der constitutionellen Beurtheilung, ist aber ein Staatsgesetz, das die k. Regierung vollziehen muß, wie jedes andere. Wurde die vollständige Ausführung bis jetzt nicht ins Leben gerufen, so gibt das kein Recht, noch länger damit zu zögern, sondern ist vielmehr eine moralische Verbindlichkeit endlich dem nachzukommen, was früher zu erfüllen die Umstände nicht gestattet haben mögen.

Mainz, den 16. Febr. Es wurde schon erwähnt, daß der unter dem Namen Minnigerode hier bekannte und von den Assisen wegen Fälschung zu einer fünfjährigen Haft verurtheilte Abentheuerer, in der Nacht vom 1. zum 2. d. M.,

Digitized by Google

in Begleitung eines anderen Gefangenen, aus dem Correctionshause entkam, ohne daß man gleich Anfangs ermitteln konnte, in welcher Weise diese Flucht bewerkstelligt worden sey. Ueber die Resultate der in Folge jenes Vorfalls veranstalteten Untersuchung erzählt man nun Nachstehendes im Publikum: Minnigerode hatte während seines Aufenthaltes im Correctionshause das Vertrauen eines Mitgefangenen beschlichen, der, gleich ihm, wegen Fälschung verurtheilt worden war, der sich aber durch ein mehrjähriges gutes Betragen das Vertrauen der Verwaltung in dem Grade erworben, daß er von dieser zur Expedition der Geschäfte verwandt und zum Oeftern ganz allein in die Stadt geschickt wurde, ja selbst die Hoffnung hatte, nach Ablauf seiner Strafzeit, die innerhalb wenigen Monaten überstanden war, bei der Anstalt angestellt zu werden. Als nun der mit dieser Person verabredete Entweichungs-Plan zur Ausführung herangereift war, veranlaßte Minnigerode den Zuchthaus-Verwalter zu einer Reise nach Frankfurt, indem er ihm einen, auf ein dortiges Haus ausgestellten, allein von ihm selbst, wie sich späterhin erwies, gefertigten Wechsel zum Einkassiren übergab. Inzwischen benutzte Minnigerode's Genosse die Abwesenheit seines Vorgesetzen, um die (wie es heißt in 800 Thalern bestehende) Casse des Hauses, worin sich unter Andern auch die Ersparnisse von dem Ertrage der Züchtlinge befanden, auszuleeren; und als nun der Abend herangerückt war, verließen beide das Haus durch die gewöhnliche Eingangsthür, wo sie, um die Schildwache desto sicherer zu täuschen, die Rollen des Instructions-Richters und des ihn geleitenden Verwalters spielten. Eine an einem bestimmten Punkte der Stadt zu ihrer Aufnahme bereitete Lohnkutsche brachte die beiden Flüchtlinge nach Wiesbaden und von da nach Langen-Schwalbach, wo sie unter dem Vorgeben, ihre schnelle Weiterreise beabsichtige, einen Freund einzuholen, der sich folgenden Tages auf dem Dampfboote zu Coblenz einschiffen werde, Extra-Post nahmen, und hiernächst wohlbehalten in dieser Stadt eintrafen, um daselbst in einem am Rheinstrome gelegenen Gasthause ihr Absteige-Quartier zu nehmen. Da nun mittelst Minnigerode's bekannter Virtuosität in Anfertigung falscher Urkunden er sowohl als sein Gefährte mit Pässen in bester Form und Regel versehen waren, die sie zu Coblenz vorzeigten, so stießen sie dort auf keinerlei Hinderniß, ihre Reise weiter fortzusetzen, deren Ziel allem Vermuthen nach England seyn dürfte. (Ein unverbürgtes Gerücht behauptet sogar, sie seyen nach Briefen aus England bereits dort angelangt.) (S. M.)

Vom Main, den 14. Febr. Ich theile Ihnen die Nachricht mit, daß die Herzogin von Berry in diesem Augenblicke in Frankfurt im strengsten Inkognito angelangt, und mit mehreren Edelleuten der legitimistischen Partei zusammengetroffen seyn wird. Man bringt das (angebliche) Verschwinden des Don Miguel aus Rom mit dieser wunderbaren Erscheinung in Verbindung, so wie auch den plötzlichen Befehl in Frankfurt, daß das Fremden-Blatt der Censur vorgelegt werden müsse. Möchte die hohe Dame doch bedenken, daß jetzt keine Zeit zu Intriguen, daß man von allen ihren Schritten auf das Genaueste unterrichtet ist, und daß französische Emissarien ihr auf dem Fuße folgen.

Frankfurt, den 16. Febr. Die Herzogin v. Berry ist hier. Schon seit einigen Tagen ging das Gerücht, man wolle sie hier und da gesehen haben, und man brachte die Ankunft einer gewissen Anzahl von Legitimisten damit in Verbindung. Heute erfuhr ich von einem zuverläßigen Manne, daß Hr. v. R. ihm auf der heutigen Börse das Gerücht bestätigt habe. Sie war mit 27,000 ℔ bei R. accreditirt. Bringen Sie Don Miguels plötzliches Verschwinden (?) damit in Verbindung, so könnte man fast vermuthen, daß sich die Prätendenten nach den Pyrenäen zu Don Carlos begeben wollen. (Allg Z.)

Coblenz. Man lieſt Folgendes in der „Coblenzer Zeitung:“ Wenn uns schon alle Gegenstände der Natur, die das Auge bemerken kann, mit der tiefsten Bewunderung für die Weisheit des Schöpfers erfüllen, um wie viel mehr müssen wir erstaunen und die Allmacht Gottes anbeten, wenn es uns gestattet ist, einen tieferen Blick in die Wunderwerke der Schöpfung werfen zu können. Einen solchen Blick gewährt uns das merkwürdige Sonnen-Microscop des Herrn Conlombier, das in allen Städten die größte Bewunderung erregte, und dessen außerordentliche Wirkungen wir in Kurzem auch die Gelegenheit haben werden zu bewundern. Dieses wunderbare Instrument vergrößert die Gegenstände 144,000mal, und bietet Ansichten dar, die der Unkundige für Zauberei hält. So erblickt man z. B. in einem Körnchen Käse, durch dieses Microscop betrachtet, eine Welt voll seltsam gestalteter Ungeheuer, in einem Tröpfchen Wasser Millionen munterer Thierchen, die in dem kurzen Zeitraume von einer Minute entstehen, sich vermehren und sterben. Eine Laus, von ungeheuerer Größe, in der sonderbarsten Fratzen-Gestalt, wird von unzähligen kleineren Insecten gequält und man kann deutlich den Umlauf des Blutes und die Bewegung aller inneren Theile beobachten; kurz man muß diese Erscheinungen selbst sehen, um sich zu überzeugen, wie die Natur in den kleinsten, wie in den größten Schöpfungen gleich erhaben und mächtig ist.

## Frankreich.

Paris, den 15. Febr. Der „Constitutionnel“ schreibt: Es regnet auf Frankreich mit Entschädigungs-Forderungen. Zwei polnische Juden, welche direct von Plock in Paris angekommen sind, machen an die französische Regierung eine Forderung von 900,000 Franken. Sie haben ihre Papiere an Hrn. v. Rothschild übergeben, der ihre Forderung sehr haltbar findet.

— Am 9. wurde der Redacteur der „Gazette de Bretagne“ von den Assisen zu Rennes wegen eines Artikels dieses Blattes zu dreimonatlichem Gefängnisse und einer Geldstrafe von 2000 Fr.; ferner am 10. wegen eines anderen Artikels zu zweimonatlichem Gefängnisse und einer Geldstrafe von 1500 Fr., und endlich an demselben Tage wegen eines dritten Artikels zu einmonatlichem Gefängnisse und 2000 Fr. verurtheilt.

— Das „Journal de Paris“ erklärt die Angabe mehrerer Journale, daß in der Capelle in den Tuilerien Reparations-Arbeiten vorgenommen worden seyen, für durchaus ungegründet.

— Die Gerüchte von einer Veränderung des französischen Ministeriums wiederholen sich aufs Neue, wohl verstanden von den Veränderungen nicht des Systems, sondern einiger Personen, deren Ersatz in derselben Meinungs-Nüance: der äußersten Rechten, gesucht und gefunden werden dürfte. Wie komisch oder unpassend diese Bezeichnung erscheinen mag, so ist sie doch die einzige richtige, vom Stand-

Digitized by Google

punkte der Regierung aus, welcher die gemeinte Klasse die sicherste Stütze gewährt. Sie enthält alle Sommitäten des modern-revolutionären Staatsthums: die Beamten des beamtenreichsten Landes, die Bannerherren der Börse, die Barone der Fabrik, so wie die Hintersassen der beiden letzteren, das Heer der kleineren Kaufleute und Krämer; fürwahr es ist eine neumodige aber ziemlich vollständige Feudal-Organisation, bei welcher freilich die Sorge für Kisten und Kasten, und der brennende Wunsch, die plötzlich gewonnene Bedeutsamkeit zu behaupten — was blos innerhalb dieses Kreises geschehen kann, — die Bande des Lehns-Verhältnisses ersetzen muß. Dieser Schaar nahe verwandt und ihrer würdig, reiht sich eine andere, der sogenannten Tiers parti, um den Advocaten Dupin; obwohl für sie die Zeit des Glanzes und der Bedeutsamkeit bereits vorüber gegangen ist, würde man eintretenden Falls aus ihrer Mitte einige Mitglieder der Verwaltung entnehmen, ohne daß dadurch das System derselben eine wesentliche Veränderung erlitte. Denn genau erwogen, und von allen hohlen Redensarten abstrahirt, will die Partei im Wesentlichen den gegenwärtigen Zustand der Dinge, nur mit etwas strengerem Niederhalten des Clerus und der alten Aristokratie, und der Erhebung der Advocatur über die Industrie. Davon, daß die eigentliche Opposition, von den Legitimisten bis zu den offenen Republikanern herab, an das Ruder gelangen könne, ist vorläufig noch keine Rede, und so dürfen wir uns für jetzt auch enthalten, auf eine Charakteristik ihrer verschiedenen Färbungen einzugehen. (Berl. polit. Wochenbl.)

## England.

London, den 16. Febr. Wir lesen in einer Privatcorrespondenz des „Morning Herald": Ich bin jetzt im Stande, etwas Bestimmtes über Don Miguel mittheilen zu können. Er hatte Rom verlassen, um sich nach Genua zu begeben, und befand sich am letzten 31. Januar noch in dieser Stadt. Bei seiner Ankunft hatte er eine Unterredung mit mehreren französischen Offizieren, die Paris verlassen haben, um sich mit ihm in Verbindung zu setzen. Es ist vielleicht unnöthig hinzuzufügen, daß dieß neue Parteigänger des Prinzen sind; keiner von ihnen hat in Portugal gedient. Man weiß noch nichts Bestimmtes über seine Absichten; allein ich hoffe, Ihnen bald etwas weiteres hierüber mittheilen zu können.

## Spanien.

Madrid, den 9. Febr. Ein Courier ist in aller Eile nach Santander abgeschickt worden. Er überbringt, heißt es, den Befehl, die 27 carlistischen Offiziere, die am Bord des englischen Dampfbootes „Isabelle" gefangen genommen worden waren, auf der Stelle zu erschießen.

— Ein Schreiben in den „Times" aus Madrid spricht viel von einer allgemeinen Besorgniß vor dem Ausbruche einer Revolution, von dem Bestehen geheimer Gesellschaften; von der gefährlichen Spannung zwischen der Miliz und der Garde und von den ängstlichen Maßregeln der Regierung, welche allen Garde-Offizieren den Befehl ertheilt haben soll, sich bereit zu halten und Abends nicht in Uniform auszugehen. Das Post-Gebäude war seit dem 18. Jan. geschlossen, die Posten verdoppelt und starke Patrouillen streiften in dessen Nähe. Verhaftungen haben noch nicht Statt gefunden, weil bedeutende Personen in die Verschwörung verwickelt seyn sollen, hinsichtlich deren man sich noch nähere Beweise verschaffen will.

— den 10. Februar. Die Commission der Procuradoees, welche über den Gesetzes-Entwurf hinsichtlich der inländischen Staatsschuld zu berichten beauftragt ist, hat gestern, in Folge einer sehr langen Sitzung, welcher Graf Toreno beiwohnte, die Grundlagen ihres Berichtes festgesetzt. Die Commission nimmt den ministeriellen Antrag an und schlägt bloß eine Aenderung in Bezug auf die Consolidation der Vales (Creditscheine) vor. Der Minister schlug vor, zwei Drittheile zur activen und ein Drittheil zu der passiven Schuld zu schlagen. Die Commission will, damit die auswärtige und innere Schuld auf gleiche Weise behandelt werden, bloß noch ein Drittheil der innern Staatsschuld zur activen Schuld geschlagen wissen, weil bereits ein Drittheil derselben consolidirt ist. Die Commission hat hauptsächlich der inneren Staatsschuld und dem passiven Theil der auswärtigen im Einklange mit dem Ministerium möglichst sichere Grundlagen zu geben versucht, und schlägt zu diesem Zwecke vor, zur Tilgung dieser Schulden-Theile zu verwenden: 1) den Ertrag der Commenthureien, im Betrage von 200 Mill. Fr.; 2) die Güter der Jesuiten, deren Vertreibung beschlossen ist. Bloß 70 davon, von den 210, die in ganz Spanien vorhanden sind, haben ein Recht auf Pensionen, da die übrigen ihr Gelübde noch nicht abgelegt haben; 3) eine Geldsumme, ungefähr im Betrag von 1½ Procent des Capitals, wird auf die reinsten, am wenigsten belasteten Staats-Einkommens-Theile angewiesen und auf die Tilgung der Schuld im Ganzen verwendet. Endlich beantragt die Commission, denen, welche in den Jahren 1822 und 1823 National-Güter gekauft, derselben jedoch nachher wieder beraubt worden waren, dieselben zurückzugeben. Der Commissions-Bericht soll in der allernächsten Zeit dem Estamendo der Procuradores erstattet werden.

## Portugal.

Die „Preußische Staats-Zeitung" schreibt aus Lissabon vom 24. Jan.: Wie tief der Parteigeist hier Wurzel gefaßt hat, wird am Besten folgende Thatsache beweisen: Am 15. Nov. v. J. wurde ein bekannter Mann, Namens Leonhard Joseph Serero, unter der Angabe, daß er während der Regierung Don Miguels Denunciationen gemacht habe, vom Volke durch mehrere Straßen und unweit eines Wachtpostens vorbei geschleppt, und dann in der Mitte der Stadt, in der Straße der Cappellistas (dicht bei dem Rocio, wo die Haupt-Regierungs-Behörden ihren Sitz haben), auf das Grausamste ermordet. Zwei Individuen, worunter ein bei dem Theater S. Carlos angestellter Italiener, hatten, nach mehrfachen Zeugen-Aussagen, ihn festgehalten, und sogar Stiche nach ihm geführt. Dessenungeachtet wurden die Angeklagten von der Jury auf die Angabe hin freigesprochen, daß sie das unglückliche Schlachtopfer, nur um es zu retten, gepackt gehabt hätten; und jener Mord blieb völlig straflos.

## Türkei.

Konstantinopel, den 28. Jan. Die Pforte ist über den Aufstand in Albanien beruhigt. Ein Tartar brachte vor einigen Tagen Depeschen von dem hingeschickten außerordentlichen Kommissair, welche die Vorfälle daselbst als geringfügig darstellen, und die Rückkehr der Ruhe ankündigen.

Digitized by Google

## Miszellen.

(Fortsetzung.)

Ruhig und ohne Widerstand ergiebt sich Johanna darum der wüthenden Isabeau, in dreifache Ketten gelegt und in Lionels Gewalt gegeben, besteht sie die Prüfung. Wo er der von der Welt verlassenen sich zum Schutze anbietet, erkennt sie in ihm nur den Feind, den zu bekämpfen, ihr die höhere Macht geboten. Sie sieht unter dem gezückten Dolche für den Sieg von Frankreich; mit steigendem Schmerz sieht sie dem Unglücke der Ihren zu, und als ihr König selbst in die Hände der Feinde fällt, da kniet sie nieder, die Ketten fallen und sie tritt wieder mit der ganzen höheren Siegeskraft ausgerüstet in den Kampf, dessen glückliche Entscheidung sie mit der Todes-Wunde erkauft, und so reicht ihr sterbend die versöhnte Himmels-Königin die verdiente Krone.

Dieß ist die Entwickelung bei Schiller. Der Gedanke selbst, daß Johanna als das erwährte Werkzeug einer höhern Macht, fürder ihr ganz geweiht sey und kein Band mit der Erde knüpfen dürfe, ist allerdings ein christlicher und auf ihm beruht der Cölibat des katholischen Priesterthums, aber die Ausführung bei Schiller ist es nicht ebenso und ganz der Geschichte Johanna's entgegen. Wohl hat Johanna bei dem ersten Erscheinen ihrer Heiligen jenes Gelübde geleistet, allein sie hat es nicht auf höhern Befehl, sondern freiwillig aus eigenem Antriebe gethan. Die Heiligen versprachen dagegen für seine Bewahrung das Paradies und sie hat es in allen Stürmen des Lebens treu und rein bewahrt, also daß selbst ihr Anblick nach den ausdrücklichen Zeugnissen Ehrfurcht gebot und eine heilige Scheue erweckte.

Noch bis zu ihrem Tode auf dem Scheiterhaufen war sie dieses Gelübdes eingedenk, wo sie ein langes, auf die Erde hinabhängendes Gewand begehrte. Ihr ganzes Verhältniß zu Lionel ist eine reine Erfindung von der die Geschichte auch nicht die allergeringste Spur enthält. Man kann darum fragen, ist der Dichter berechtigt, eine Krone, die ihm die Geschichte unbefleckt darreicht, zu beflecken, ist es erlaubt, auf der Ruhestätte der Todten eine andere Sprache, als die der Wahrheit und Gerechtigkeit zu sprechen. Die Geschichte wird ihn der Entweihung beschuldigen und von Seiten der Poesie kann man ihm einwenden, entweder haben die Gebilde deiner Phantasie eine höhere Wahrheit; sie sind Ideen, die unabhängig von der äußeren Erscheinung, ein ewiges Leben in sich tragen und dann bedarf es des Todten-Gerippes eines historischen Namens nicht, an das sie gefesselt worden; oder sie sind falsche Dunstgebilde ohne Wahrheit und Leben und dann wird ihnen der todte Namen, der durch sie entehrt wird, keines geben, er ist in beiden Fällen nur ein falsches Siegel für etwas, das seine Beglaubigung in sich selbst tragen sollte. Dieser Mißbrauch der Geschichte ist besonders in neueren Zeiten im historischen Roman recht schreiend hervorgetreten, wo historische Namen als Gliederpuppen betrachtet werden, denen Jeder seine Schellen-Kappe aufzusetzen kein Bedenken trägt.

(Fortsetzung folgt.)

---

(Eingesandt.)

Dr. Siebenpfeiffer, davongelaufenen, glorreichen Andenkens, vermaß sich, auf der Hambacher Höhe, die Kreis-Hauptstadt Speyer, wie allgemein bekannt, ein Aristokraten-Nest zu benamsen. Die Zeiten scheinen gekommen zu seyn, wo des liberalen Patriarchen Wort sich bewahrheiten soll. Bei einem ganz kürzlich in Speyer Statt gehabten s. g. Bürger-Ball soll nämlich die gewiß sehr aristokratische Distinktion gehandhabt worden seyn, daß weder Schneider, noch Schuhmacher, noch endlich Barbierer dazu eingeladen wurden. Gewisse Leute wollen der Meinung seyn, als hätte die Ausschließung dieser, gewiß nicht minder, als die andern, ehrbaren Bürgerklassen, bloß darum Statt gefunden, um etwa erborgte Kleider, Schuhe und geputzte Bärte nicht vor deren Eigenthümer und Pfleger zur Schau getragen zu sehen. — Dem „Rheinbayer" scheint diese Proscription einen ganz andern Grund zu haben, den nämlich, daß hauptsächlich Bäcker, Metzger, Müller, Wirthe ꝛc. ꝛc. überhaupt solche, die für die Bedürfnisse des Magens sorgen, die Noblesse unter der Bürgerschaft bilden.

---

Bei der Ausgrabung des Schachtes von Bellevue zu Saint Laurent bei Lüttich fanden die Arbeiter in einer Tiefe von 373 Metres eine lebende Kröte. Dieses Thier fand sich in dem Risse eines Sandsteines eingeschlossen, dessen Wände mit einer Kristallisirung von Quarz belegt waren; die Kröte selbst war wieder von einer Lage dieser Kristallisirungen bedeckt. Dieses Wesen der alten Welt ist dem Hrn. Carlier, Conservator des naturhistorischen Kabinets bei der Universität Lüttich, übergeben worden.

---

Vor Kurzem starb in London ein kleines Kind an den Folgen eines Rattenbisses. Es hatte ohne Aufsicht in der Wiege gelegen, und eine große Ratte hatte ihm zwei seiner Finger scharf benagt, was eine Entzündung und dann den Tod herbeigeführt hatte.

---

Unsere rheinbayerischen Freiheits-Männer haben uns vor etlichen Jahren mehrmals Proben ihres patriotischen Appetites und glühenden volksthümlichen Durstes gegeben. Indeß werden sie von den Irländern hierin fast übertroffen. Am 10. Februar ward in Dublin ein großes Anti-Tory-Diner dem Herrn O'Connell in einer ehemaligen Capelle dieser Stadt gegeben. Bei dem Diner wurden verzehrt: 56 Hammelskeulen, 13 Dutzend gefüllte Truthähne und Vögel, 14 Stücke Rindfleisch, 6 Dutzend Schinken, 6 Schweine-Rippen, 24 Ochsen-Rippen, 7 Säcke Erdäpfel, 20 Dutzend Brode, 1 Tonne Wiskey.

---

Zu den bereits eingegangenen Gaben für den erkrankten Geistlichen sind noch der Redaction zugekommen:

| | ℔ | xr |
|---|---|---|
| a) Von M. mit einem unaussprechlichen Motto — | 1 | — |
| b) Von einem menschenfreundlichen Bürger aus Speyer — | — | 12 |
| c) Von L. mit dem Motto: „Der Hilfspriester wird zum hilfsbedürftigen Priester" | — | 45 |
| | 1 | 57 |
| Totalsumme | 44 ℔ | 50 xr. |

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

**Abonnementspreis:**
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

**Einrückungsgebühr:**
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 25. 26. Februar 1835.

## Deutschland.

Speyer, den 26. Febr. Es ist das Schicksal Aller, welche die Wahrheit sagen, deßhalb verkannt und selbst gehaßt zu weeden: Fast kein Stand will mehe die Wahrheit höeen, und doch ist ein Besserwerden nur dann gedenkbae, wenn Jedem, weß Standes er auch sey, die Wahrheit gesagt, und diese von ihm angenommen wied. Wir entnehmen dahee aus der „Bayerischen Dorf-Zeitung," einem Blatte, welches sich, so wie wir, mit wahrsagen befaßt, Folgendes: „Mit Vergunst, Herr Dorf-Zeitungsschreiber! — Weil ich in Ihrer Zeitung so manches Nützliche lese, so bitte ich Sie, doch einmal auch Etwas über die Armen-Kassen auf dem Lande zu sagen. Ich will Ihnen hiezu einige Anhaltspunkte geben. — Es giebt wohl nichts Wohlthätigeres, als die Armen-Kassen, sowohl für die Almosen-Geber als auch für die Almosen-Empfänger, wenn Erstere nach den Gefühlen ihres Herzens geben können, und an Letztere die Wohlthätigkeits-Spenden mit Umsicht und Unparteilichkeit ausgetheilt werden. Die Almosen-Vereine waeen uesprünglich nue Privat-Vereine, bei denen man in Hinsicht der Almosen-Beiträge keinen Zwang kannte, bei denen es nicht hieß: „Du mußt einen bestimmten Beiteag geben," sondern es gab Jeder nach seinem freien Willen. Auch noch dann, als die Magisteate und überhaupt Gemeinde-Verwaltungen das Almosen-Vertheilen, als ein ausschließendes Recht für sich in Anspruch nahmen, war es ursprünglich Jedem freigestellt, sich für einen beliebigen Almosen-Beitrag verbindlich zu machen, und waren diese eingeholt, so suchte man in den Sitzungen des Armenpflegschaftsrathes genau zu ermitteln, welche Individuen eines Almosens wieklich bedürftig seyen. Freilich war damals die Noth noch nicht so groß und allgemein, als jetzt; es gingen die Geschäfte viel besser, die Arbeiten wurden viel höher bezahlt, und der Kunstfleiß war auf einer höhern Stufe. Man lernte damals in den Schulen mehr Religion als Naturgeschichte; die Aeltern hatten für die Kinder mehr Beschäftigung, durch Baumwollen- und Wollenhandspinnereien, indem man damals noch nichts von Maschinen und Dampf wußte. — Aber auch der Luxus war noch nicht auf einer so hohen Stufe, wie jetzt. Aus 6 bis 7 Ellen Katun konnte man für seine Frau oder Tochter ein Kleid feetigen lassen, wozu man jetzt 16 Ellen braucht; — um 7 fl. diente eine Magd ehrlich, treu und fleißig ein ganzes Jahe; — es waren damals die Schuhsohlen weit dauerhafter, als jetzt, und das liebe braune Bier, wovon die Maaß 2 bis 2½ kr. kostete, wurde nicht so im Uebermaße getrunken, als jetzt. Dem Schuhmacher, dem Schneider, dem Weber ꝛc. war es damals ein Leichtes, jedem seiner Kinder, außer einer standesmäßigen Ausfeetigung, ein Heirathsgut von einigen hundert Gulden zu geben; — die Gewerbs-Beeinträchtigungen aber, über die man jetzt so sehr zu klagen Ursache hat, kannte man damals auch nicht so, wie in unsern Tagen, die Schuster mußten mehr bei iheem Leisten bleiben, der Hausirhandel war nicht üblich, die Messen und Jahrmärkte aber um so bedeutender; die Lehelinge lernten ihre Handwerke als Lehelinge, und wollten nicht gleich Meistee seyn! Die Handwerksbursche arbeiteten in der Fremde mit Lust und Eifer und wurden tüchtige Meister und ordentliche Hausväter; — die Zucht und Ehebarkeit war im Allgemeinen besser, als jetzt; — — und aus all' diesem geht hervor, daß die Anzahl der Armen damals viel geringer war, als jetzt. Mit einem wöchentlichen Armen-Beitrage von 3 kr. war damals mehr gethan, als jetzt mit 18 kr. Nimmt man aber auch an, daß die Magistrate und Gemeinde-Verwaltungen in den letztern Jahren jedem Supplikanten die Heirathslizenz unbedingt ausstellten, und demnach Leute zusammenheiratheten, die von den Bedürfnissen eines Haushaltes nicht einmal Begriffe hatten, so ist das Räthsel gelöst. Der Lehrling entlief seinem Lehrmeister, machte ein nothdürftiges Gesellenstück, ging in die Fremde, wurde mit einem Mädchen bekannt — die zu ihm in gleichem Verhältnisse und Charaktee stand — legte dann die Meisterpeobe ab, und sobald die Hochzeitsgeschenkte veezehrt waren, so machte er schon Ansprüche auf die Gemeinde-Armen-Kasse nicht nur um eine wöchentliche Unterstützung in Geld, sondern auch sogar um freie Wohnung. — Bei den jetzigen Sitzungen des Armen-Pflegschaftseathes muß man wirklich staunen über die Menge der Almosen-Gesuche nnd zum Theil über die Personen, welche um Almosen anlangen. Nicht selten findet man Bittsteller, die man an den gewöhnlichen Wochentügen Nachmittags 3 Uhr schon im Bierhause bei vollem Kruge und theuerem Kartenspiele treffen kann, und von ihnen hört, wie sie über die Polizeistunde schimpfen, wenn der Zeiger 11 Uhr zeigt. — Auf der andern Seite reicht eine schon oft zu Fall gekommene Weibsperson um Vermehrung ihres Almosen-Genusses ein, während ihre Tochter auf öffentlichen Plätzen und Tanzböden in den prächtigsten Kleidern, mit Mantel ꝛc. herumvagiet, und sich alle Mühe giebt, ihre Muttee bald zur Großmutter zu machen. — — Nun reichen die freiwilligen Beiträge zum Armen-Fonde freilich nicht mehr zu, und man muß das Freiwillige in Zwang umgestalten, und zwar um Verdoppelung, Verdreifachung, ja Vervierfachung des früher Gegebenen! — Ei, ei, wo will das hinaus? — Wenn man die Citronen ganz auspreßt, dann geben sie keinen Saft mehr! — —

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

— Es ist wirklich eine höchst interessante Erscheinung, wie sehr die Lehrbuben verschiedener Gewerbe mit dem Zeitgeiste voranschreiten! Sonst hätte solch ein Bursche Kopfweh und Uebligkeiten bekommen, wenn die Gesellen in der Werkstätte Tabak geraucht hätten; jetzt stopft er seine eigene Pfeife und dampft weit ärger, als sein Meister. Sonst mußte er seinen Lehrmeistee aus dem Wirthshause zum Abend-Essen nach Hause holen; jetzt thut es Noth, der Meister hole den Lehrjung. Sonst sprachen die Gesellen in Gegenwart des Lehrjüngen nie über Dinge, die einem jungen Herzen gefährlich werden können; jetzt haben sich beinahe die Gesellen zu hüten, von den Lehrburschen verdorben zu werden. Sonst nahmen sich die Gesellen in Acht, dem Lehrburschen ja nichts merken zu lassen, daß sie Bekanntschaft mit Mädchen haben; jetzt hat oft Geselle und Lehrbursche Eine Geliebte miteinander. — — Woher kommen diese traurigen Erfahrungen? Von der verkehrten oder auch gänzlich vernachläßigten Aufsicht auf die Lehrjungen! — Wir haben eine Menge Meister, die sich an den Sonntägen gar nicht mehr um die Lehrbuben bekümmern; — ob dieselben in der Sonntagsschule oder im Wirthshause sind, darnach fragen sie nicht. Auf der andern Seite aber auch halten manche Meister ihre Lehrlinge so unmäßig streng, daß solche nach jedem freien Augenblick und unrechtem Genusse, wie nach einer verbotenen Speise lüstern sind; und können sie solch einen Augenblick durch Lug und Trug erhaschen, dann wird hereingebracht, was sie versäumt zu haben glauben. — Aber auch die ungeeignete Verwendung der Lehelinge, zu Arbeiten, die solchen nicht zukommen und nicht zustehen, ist ein großer Fehler vieler Meistee. Mancher Lehrling gleicht eher einer Haus-Magd, oder einem Haus-Knechte, als einem Lehrburschen, hinsichtlich seiner Verrichtungen. Er muß Zimmer auswaschen, Kochgeschirr reinigen, Fenster putzen, Kinder wiegen, Holz hacken, Dünger ausladen ꝛc. — Was kann aus einem solchen Menschen werden, wenn er die Lehrzeit überstanden hat, von seinem Metier natürlich nichts versteht, und dann auch schon zu weit in den Jahren ist, noch einmal anzufangen, zu lernen? — — Nicht selten hört man die Einwendung: „Auf das Betragen der Lehrbursche außer dem Hause ihres Lehrherrn soll die Polizei ein wachsameres Auge haben!“ — Ei, da wäre es ja am besten, wenn die Polizei für jeden Lehejungen einen eigenen Gendarm hielt, der vor dem Hause des Lehrherrn auf dem Posten stünde, damit, wenn der Lehrbursche ausginge, der Gendarm jeden Schritt desselben begleitete und nicht von seiner Seite wiche! — — Nicht die Polizei kann hier genug ein aufmerksames Auge haben; — ihr Lehrmeister selbst sollet und könnet die beste Polizei seyn! — — Der „Rheinbayer“ hat früher schon ähnliche Wahrheiten verkündet, und dabei die Richtigkeit des: «Veritas odium parit,» erfahren. Vielleicht sind seine Landsleute empfänglicher für guten Rath, wenn ein Landsmann von der Isar ihnen denselben ertheilt. — — —

München, den 17. Febr. Wie in München, so soll auch in Bamberg für die Folge ein Institut barmherziger Schwestern errichtet werden.

— den 20. Febr. Es ist demnächst dem Abschlusse eines Vertrages zwischen Bayern und den angränzenden Staaten entgegen zu sehen, wodurch festgesetzt wird, daß den Kindern von Unterthanen beiderseitiger Staaten hinsichtlich des Schul-Besuchs in jedem dee beiden Staaten gleiche Behandlung, wie den einheimischen Kindern zu Gute kommen soll. Das bayerische Ministerium des Innern hat bereits vorerst die Kreis-Regierungen und durch sie die Local-Behörden strengstens dafür veeantwortlich erklärt, daß jedes auf kürzere oder längere Zeit in Bayern anwesende ausländische Kind hinsichtlich des Werk- und Sonntags-Schul-Besuches den Gemeinde-Eingebornen in Allem gleich gestellt werde.

— Es soll im Antrage seyn, zur gänzlichen Beseitigung der Blattern-Seuchen die Revaccination (Wieder-Einimpfung) gesetzlich einzuführen.

— Man unterhält sich hier von einer Schatzgräberei, die sich dieser Tage hier zutrug, und bei der ein Franciskanee-Mönch betheiligt ist. Der Pater, welcher die Beschwörung vornahm und sich von zwei leichtgläubigen Bürgern im Voraus ein Honorar von 1000 fl, wie man sagt, hatte bezahlen lassen, befindet sich bereits in der hiesigen Frohn-Veste. (?)

— Neuerdings wurden hiesige und Provincial-Blätter wegen Aufsätzen über die Wieder-Errichtung von Klöstern confiscirt, und die Redacteure in Untersuchung gezogen.

(Dienstes-Nachrichten.) Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, die durch Versetzung des ersten Commissärs der Polizei-Direction München, Heinrich v. Sichlern, an das Königl. Land-Gericht Kaufbeuern erledigte Stelle eines ersten Commissärs der Polizei-Direction München dem bisherigen Regierungs-Assessor der Regierung des Rheinkreises, Kammer des Innern, Carl Ludwig Wimmer, zu übertragen; — dann die protestantische Pfarrei Billigheim, Decanats Bergzabern, dem bisherigen Pfarrer zu Weilerbach, Decanats Kaiserslautern, Ludwig Augustin, zu verleihen.

Augsburg, den 21. Febr. Die „Allgemeine Zeitung enthält folgende Nachricht:

„München, den 19. Febr. Dem Vernehmen nach „hat der Ausschuß der Bankiers bereits in einer Abstim„mung mit sehrüberwiegender Stimmen-Mehrheit sich für „München als künftigen Sitz der neu zu errichtenden „Bank erklärt.“

Diese Nachricht kann schon um deswillen nicht gegründet seyn, weil die Bankiers unmöglich einen solchen Beschluß fassen können, welcher der bayer'schen Bank schon zum Voraus das Todes-Urtheil fällen würde — noch ehe sie ins Leben tritt! Ein Interessent. (A. A. Z.)

— Die hiesigen Bankiers haben dem Königl. Ministerium des Innern die Nothwendigkeit vorgestellt, die Bank in zwei Haupt-Büreaur abzutheilen, von welchen das Wechsel-, Depositen- und Disconto-Büreau nach Augsburg, das Hypotheken- und Darlehens-Büreau hingegen nach München zu verlegen seyen. Man schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß bei einem so wichtigen Unternehmen bloß das Gedeihen der Bank und das Wohl des Staates berücksichtigt und alle Privat-Interessen in den Hintergrund gestellt werden.

— Die Beschlagnahme der Druckschrift „Der König, ein Roman von A. J. Groshoffinger“ wurde vom Königl. Staats-Ministerium des Innern unter Anordnung der Confiscation und des öffentlichen Verbotes der Verbreitung bestätigt; — so auch die der „9ten Lieferung der Geschichte des Aufstandes des polnischen Volkes in den Jahren 1830 und 1831, von Dr. Spazier.“

Digitized by Google

Karlsruhe, den 20. Febr. Das großherz. Staats- und Regierungsblatt vom 18. Febr. № 8. enthält folgende Verordnung: 1) Alle in der gesammten Schweiz befindliche badische Handwerks-Gesellen haben innerhalb vier Wochen, von Verkündung dieses an, dieses Land zu verlassen und in ihre Heimath zurückzukehren. — 2) Das Verbot des Wanderns badischer Handwerks-Gesellen in dem Canton Bern wird auf die gesammte Schweiz ausgedehnt ꝛc. ꝛc.

Constanz. Der Wunder-Doctor Eigler hat in Constanz seine Rolle ausgespielt. Sein Treiben ist ihm laut eingekommener Nachricht vom 17. d. M. eingestellt worden, und in wenigen Tagen muß er den Ort verlassen, wohin so viele Hunderte von Gläubigen gewallfahrtet sind. Er selbst hat eingestanden, daß er dieses Geschäft nur aus Gewinnsucht getrieben habe. Unter so viel gelungenen Curen, die seine Verehrer ihm nachsagen, ist Eine nur gewiß, ihm allein ist geholfen worden. (H. W. B.)

Cassel, den 19. Febr. Wer am gestrigen Abend zwischen 9 und 10 Uhr hier eintraf, der hätte nicht anders glauben können, als daß in der Haupt- und Residenzstadt Churhessens eine gefährliche Emeute ausgebrochen sey. Denn es herrschte eine ungewöhnliche Bewegung in den Straßen, und sämmtliches Militär der hiesigen Besatzung wurde zu den Waffen gerufen. Dazu kamen auch noch die Bürger-Garden, welche sich beeilten, ihre Sammel-Plätze zu erreichen, und die Gensd'armerie und die bewaffnete Polizei-Macht, die in Thätigkeit war. Während dieses sich ereignete, ging gerade ein Eilwagen von hier ab, durch dessen Passagiere leicht übertriebene Nachrichten über die Vorfälle, deren Augenzeugen sie bei ihrer Abfahrt waren, im Auslande verbreitet werden können. Darum darf ich nicht versäumen, Ihnen mit kurzen Worten zu melden, wie sich die Sache eigentlich verhält und was die Ursache aller dieser Maßregeln war. Das Ganze, was sich zugetragen hatte, beschränkt sich auf einen sogenannten Kravall gegen die frömmelnde Secte der Mystiker, die schon lange den hiesigen Einwohnern ein Stein des Anstoßes gewesen war. Der Pöbel hatte sich vor der Behausung eines hiesigen Predigers versammelt, bei dem die mystischen Religions-Uebungen gehalten wurden, und der durch seine Kanzelreden im Geiste der Lehre seiner Secte längst seiner Gemeinde anstößig geworden war. Der Name dieses Predigers ist Lang, nicht zu verwechseln mit dem beliebten Kanzelredner Lange bei der hiesigen lutherischen Gemeinde. Der versammelte Volkshaufen hatte sich durch die große Zahl der von allen Seiten herbeiströmenden Neugierigen so sehr vergrößert, daß die Polizei-Behörde aus Vorsicht die Hilfe der bewaffneten Macht requirirt hatte. Indessen sind außer dem Einwerfen einiger Glasscheiben in den Fenstern der Amts-Wohnung des besagten Geistlichen von der Brüder-Gemeinde und manchen, laut gegen ihn und die Mystiker überhaupt ausgestoßenen Schmähungen keine Excesse vorgefallen, und nach 11 Uhr war schon Alles wieder ruhig. Auf dem Hoftheater wurde an diesem Abende das Possenspiel von Raupach: „Die feindlichen Brüder" oder „Der Doctor und der Apotheker" aufgeführt; aber, obgleich der größte Theil der Zuschauer, bei dem überhand nehmenden Tumult und Lärm auf den Straßen, daß Schauspielhaus verließ, nachdem sämmtliche Militär-Personen sich eiligst aus demselben entfernt hatten, so wurde doch das Stück bis zum Ende fortgespielt. (Fr. d. J.)

— Da die von den Gerichten gefällten Straf-Urtheile, wenn sie politische Vergehen betreffen, nach unserer Verfassungs-Urkunde öffentlich bekannt gemacht werden müssen, so hat jetzt die „Hanauer Zeitung" die Erkenntnisse des dortigen Ober-Gerichts und des hiesigen Ober-Appellations-Gerichts, wodurch eine Anzahl von Einwohnern der Stadt Hanau wegen einer von ihnen unterzeichneten und in lithographirten Exemplaren verbreiteten Protestation gegen die Beschlüsse des deutschen Bundes-Tages vom Jahre 1832 zu mehrmonatlichen Gefängnißstrafen verurtheilt worden ist, mit allen sie begleitenden Erwägungs-Gründen vollständig mitgetheilt. Durch diese Veröffentlichung ist erst der ganze Hergang der Sache zu Jedermanns Kunde gelangt, und man hat dadurch auch diejenigen Stellen kennen gelernt, die zum Gegenstande der Anklage gedient haben. Um dies zu vermeiden, war die Frage entstanden, ob nicht der Bestimmung der Verfassungs-Urkunde schon ein Genüge geschehen, wenn man sich auf Bekanntmachung eines Auszuges der Erkenntnisse beschränkte? Das Ober-Appellations-Gericht aber hat diese Frage verneinend entschieden, und diese Entscheidung dadurch motivirt, daß die öffentliche Bekanntmachung der gerichtlichen Urtheile bei politischen Vergehen in extenso als ein geringer Ersatz für die noch zur Zeit in Churhessen entbehrte, im Staats-Grund-Gesetze verheißene Preßfreiheit, so wie für die noch mangelnde Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens im Criminal-Proceß zu betrachten sey.

Frankfurt, den 23. Febr. Heute hier angekommene Privatnachrichten aus Paris melden, die französische Regierung habe die sichere Nachricht erhalten, daß Hr. Abercromby mit einer Mehrheit von 10 Stimmen zum Sprecher des englischen Parlaments erwählt worden sey.

Wien, den 12. Febr. Se. Maj. der Kaiser hat dem Kronprinzen von Bayern Königl. Hoh. das Groß-Kreuz des ungarischen St. Stephan-Ordens verliehen.

Triest, den 14. Febr. Heute sind zwei griechische Paquetboote, das eine in 17 Tagen von Nauplia kommend, in unserm Hafen eingelaufen. Die Briefe sind zwar noch nicht ausgegeben, die Capitäne versichern jedoch, daß vollkommene Ruhe in Griechenland herrscht und alle Geschäfte in geregelter Ordnung gehen. (M. p. Z.)

Tübingen. Die hiesige katholisch-theologische Facultät hat unter dem 15. Febr. den Abbé Bautain in Straßburg (bekannt wegen seiner Mißhelligkeiten mit dem dortigen Bischofe und seiner daraus folgenden Entfernung von der Direction des kleinen Seminars) zum Doctor der Theologie creirt. Das Diplom rühmt eine durch Talent und Geist ausgezeichnete Schrift desselben, so wie seine Verdienste um christliche Erbauung und Beförderung der reineren theologischen Lehre.

## Frankreich.

Paris, den 17. Febr. Wir lesen im „Journal de Paris:" Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom 13. d. meldet, daß am 10. Zumala Carreguy, mit drei Bataillonen vor Ziga angekommen war. — Am 12. trafen zwei christinische Divisionen auf diesem Punkte ein, die eine von Enguy, die andere von Lanz befehligt. Bei ihrer Annäherung zog sich Zumala Carreguy mit allen seinen Truppen nach San Estevan zurück. — Ziga und Elisondo sind ohne einen Schwertstreich deblokirt worden.

— den 18. Febr. Wir lesen im „Journal de Paris:" Am 14. ist Mina persönlich zu Elisondo an der Spitze von

Digitized by Google

zwei Brigaden angekommen. Er hat zwei Divisionen zu Lanz und Lizazo gelassen. Die Carlisten haben sich über Donal Maria in das Ulzamathal zurückgezogen.

— den 19. Febr. Wir lesen im „Temps:“ Briefe, die wir so eben aus Valencia erhalten, melden, daß Valdes das Kriegs-Portefeuille angenommen, und daß er Anstalten zur Abreise nach Madrid machte. Einer dieser Briefe ist von einem Adjutanten des Generals Valdes geschrieben.

— Der Pfarrer Merino und der Carlisten-Chef Castor, die, wie sich das Gerücht verbreitet hatte, gestorben wären, sind von den Todten wieder auferstanden. Die „Sentinelle“ fordert zur Behutsamkeit bei allen Nachrichten aus Spanien auf, mögen sie nun von den Carlisten oder von ihren Gegnern herrühren.

— den 20. Febr. Die „Gazette de France“ theilt folgende, jedoch noch sehr unverbürgte Nachricht mit: Briefe aus Bayonne berichten, das englische Ministerium habe der Regierung Christinens notificirt, daß es die Blokade der Hafen von Navarra nicht anerkenne, und daß es der englischen Flotte Befehl gegeben habe, der englischen Flagge Achtung zu erzwingen. Dieser Beschluß wurde in Folge der Wegnahme der „Isabella“ gefaßt.

## Spanien.

Das „Frankfurter französische Journal“ vom 16. Febr. äußert sich über die von Mina erlassene Proclamation in folgender Weise: „Proclamation des Mina. Folgende grausame, schändliche Phrase copiren wir nach einem Briefe über die Proclamation des Generals Mina: An jedem Orte, wo die Ruhe gestört wird, unter welchem Vorwande dies auch sey, wird jeder, der sich außer seiner Wohnung befindet, auf der Stelle erschossen; mit Ausnahme der Behörden und der Personen, welchen die Aufrechthaltung der Ordnung anvertraut ist. Mina. Das Verbrechen, „außer seinem Hause zu seyn,“ wird zur Zeit der Verwirrung mit dem Tode bestraft! Man kann aus seinem Hause sich entfernen, selbst in Mitte der Gefahr, um für seine Familie zu sorgen, um Brod zu kaufen! Allein das kümmert Mina nicht. „Außer seinem Hause seyn,“ ist ein Verbrechen, welches Mina ohne Gericht, ohne Urtheil, mit dem Tode zu bestrafen befiehlt! Wäre dieser General ein Royalist, in ganz Europa würde man nur einen Schrei der Mißbilligung vernehmen; und kein Royalist würde seine Vertheidigung übernehmen. Allein die Principien dieses Mannes sind revolutionärer Natur! .... Er ist vollkommen entschuldigt. In keinem Blatte wird man gegen ihn eine Anklage lesen. In der That, was ist einfacher für die Brüder und Freunde der Freiheit, als die Leute einer andern Meinung erschießen zu lassen, wenn diese auch nicht wissen sollten, daß es gerade unruhig irgendwo in einer Stadt zugeht; diese Unglücklichen sind schuldig, wegen der ungeheueren Freveltat, die sie begehen, wenn sie „aus ihrem Hause heraustreten.““

## Schweiz.

St. Gallen, den 17. Febr. Der „Erzähler“ lehnt sich in derben Ausdrücken gegen einen, jüngst in der „Allg. Ztg.“ erschienenen Artikel aus Turin (s. Nr. 46 unseres Journals.) auf, worin gesagt wurde, „daß, seitdem Bern Vorort geworden, fühle man zu Turin neuerdings Besorgnisse wegen der Umtriebe, welche die politischen Flüchtlinge in der Schweiz wieder begonnen hätten und in benannter Stadt zu unterhalten suchten.“ Der „Erzähler“ nennt diesen Artikel ein „Verläumdungsstück,“ und rathet der „Allg. Ztg.,“ auch die Artikel des „Berner Volksfreundes“ aufzunehmen, indem diese fast zum Ueberfluß nachwiesen, daß die Berner Regierung nicht nur aller Propaganda sich enthalte, sondern, gegen dieselbe auch einen erbitterten Krieg führe, in dem sie um so sicherer Sieger bleiben werde, als sie den Gegnern auch mit geistigen Waffen zu Leibe gehe.

---

Die verehrliche Redaction des „Rheinbayer“ wird gebeten, folgendes in Ihr Blatt aufzunehmen. —

Nach dem, am 21. Febr. lezthin dahier abgehaltenen Bürger-Balle, wurde dem Comité von vielen Seiten der Vorwurf gemacht, „nicht consequent und nicht mit Rücksicht auf hiesige Corporationen verfahren zu seyn.“ — Dieser Vorwurf ist ungereimt und aus folgenden Gründen leicht zu entkräften. 1) Wo ist das Local in hiesiger Stadt, welches bei einem Balle die Civil- und Militär-Beamten, städtischen Behörden und einen Theil der bürgerlichen Familien in sich aufnehmen könnte? Daraus folgt, 2) Kann ein Comité, welches mit Rücksicht auf das Local handeln muß, Alles auf einmal einladen? — 3) Sind nicht alle Bürgerbälle, selbst wenn man mit geeigneter Rücksicht verfährt, jedesmal beinahe überfüllt? — Es ist sonach gewiß, daß das Comité mit aller Consequenz und nach Möglichkeit gehandelt und in Spezial-Fällen nur Jene ausgeschlossen hat, welche im vorigen Jahre, bei einem von den ältern Bürgern gegebenen Balle en revanche, ihre Unterschrift resp. ihren Beitrag verweigerten. —

Gegeben und ausgefertigt in unserm Berathungs-Zimmer zu Speyer den 24. Februar 1835.

Das Ball-Comité.

---

Zu den bereits eingegangenen Gaben für den erkrankten Geistlichen sind noch der Redaction zugekommen:

| | fl | xr |
|---|---|---|
| a) Von E. | 1 | 21 |
| b) Von Hrn. F. | 2 | 42 |
| c) Von J. A. M. | 6 | 30 |
| d) Von Michel Teutsch mit nachstehendem Begleitungsschreiben | 1 | 30 |
| | 12 | 3 |

Totalsumme 56 fl 53 xr.

Gutten Tag, Herr Zeitingsschreiber!

Da zahl ich ach en Gille 30 Kreuzer für den hochwerdige Herrn Caplan. Sie wisses schon. Er liegt im Borgerspital. Das Ding will mir nitt recht in Kopf. Isch dann das Simenar so glatt klän oder so voll junger Leut, daß mer gar nit e mol noch en kranke Geischliche unterbringe kann? Und wie ischs michlich, daß so e Mann mit 104 Gille in sei kranke Lag auskimmt, und deß noch uff e ganz Johr. Es mißt in Speyer nit so geschmiert weere, as der unserm .... Docter, sunscht iß Er schon in sechs Woche, nur vor lauter Mertur, fertig. Isch mehn aber immer, der hochwerdig Herr Bischof wird ach sei miglichs thun. Der wird bei uns gar sehr gelobt, daß Er sei Leut schützt. Und wie mir unser alter Herr Schulmeester sagt, is des Dings gut mache. Isch mehn ach so, der Arme-Ritterfond sey für solche Leute do, unn nitt daß sich moralisch kranke Sonntagsleute damit heile sollen! Und wenn ich bey der geschtlich Herrschaft zu rette hätt, so mißt mer ach, in dem Fall, a Schreibes an unser liebe Landesvatter und gnädige König springe, und mißt Ihm uffeharzig klage, wie's mit seine arme geschtliche Unterthan steht, der ach zu de Männer zählt, die vor a paar Johr, wu's Noth war, vor König und sei Regiereng alles gethun henn. Isch mögt noch mehr sage aber Sie verstihn mich jezt schun. Nicks vor ungut.

Michel Teutsch.

---

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

**Abonnementspreis:**
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

**Einrückungsgebühr:**
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco

Samstag, № 26. 28. Februar 1835.

## Auszug

aus dem mündlichen Vortrage des Königl. Staats-Procurators-Substituts Meuth zu Frankenthal, bei Verhandlung der Untersuchungs-Sache gegen Philipp Abresch und Consorten von Neustadt bezüglich der Vorfälle zu Hambach ꝛc. Ende Mai 1833.

Das Ereigniß, welches die gegenwärtigen Verhandlungen herbeiführte, hat allerdings — es ist nicht zu läugnen — eine außerordentliche Sensation erregt, weithin den betrübendsten Eindruck gemacht. Wohl mußten die Fragen aufgeworfen werden — ob rohe Gewalt nur mehr in des Rheines schönsten Gauen die blutige Geißel schwinge, oder ob die Herrschaft des Gesetzes noch walte zum Schutz des Rechtes und der persönlichen Sicherheit. — Der unbefangene Beobachter, der mit unverschleiertem Blick in die Tiefe zu dringen strebt, weil es ihm um Wahrheit zu thun ist, vermochte zwar bald jenes Ereigniß richtig zu würdigen, es war ihm unschwer, die beruhigende Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Herrschaft des Gesetzes noch fest gegründet stehe in der Ehre, dem Eifer und dem unerschütterlichen Pflichtgefühl seiner Organe, ja daß gerade der Zusammenstoß dieser Herrschaft mit den strafbaren Demonstrationen factiöser Ungebundenheit das fragliche Ereigniß herbeigeführt hatte, daß endlich, wenn dieser Zusammenstoß auf Seiten der executiven Gewalt von einzelnen, freilich nicht zu rechtfertigenden Exzessen begleitet war, solche von der anderen Seite auch im höchsten Grade provocirt gewesen sind.

Doch der Parteigeist, die einseitige Befangenheit, der böse Wille und alle die unreinen Leidenschaften, welche in Folge der vereitelten Bestrebungen einer gestürzten Faction nur um so grimmiger geworden waren, bemächtigten sich alsbald, sowohl öffentlich als im Privatkreise, auf allen Wegen und Stegen, in den Gerichts-Hallen zu Landau wie auf den Bänken müßiger Zecher, — der Antwort auf jene Frage; — in welchem Sinne ist bekannt: mit welchem Erfolge? —

calumniare audacter: semper aliquid haeret —

Ueble Nachrede, besonders wenn sie gegen die öffentliche Gewalt gerichtet ist, findet überall offenes Ohr, und der menschlichen Natur ist es eigen, daß jeder von andern viel lieber das Böse glaubt, als daß er sich zum Frommen des guten Rufes seiner Nebenmenschen der Mühe unterzöge, ehe er urtheilt, auch gewissenhaft zu prüfen, die Schlacken des Irrthums und der Lüge, der leichtsinnigen oder geflissentlichen Entstellung vom lauteren Golde der Wahrheit zu scheiden.

Der poetischen Darstellung jener Ereignisse im Grotesle-Genre war ein um so weiteres Feld eingeräumt, als die Staats-Regierung es verschmäht hatte, von ihren amtlichen Erhebungen, die wohl geeignet gewesen wären, die verbreitete Meinung über jene Vorfälle zu berichtigen, öffentlich Gebrauch zu machen, lediglich der eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung und dem unabhängigen Richter-Amte überlassend, Schuld oder Nichtschuld der in die Sache Verwickelten ans Licht zu bringen.

(Schluß folgt.)

## Deutschland.

* Aus dem Land-Commissariat Landau. Der „Rheinbayer" enthält so manche Rüge über bestehende Gebrechen und Mißbräuche. Nachstehender Artikel dürfte darum auch ein Plätzchen in demselben finden.

Erst im verflossenen Jahre erschien im Amts- und Intelligenz-Blatte für den Rheinkreis ein erneuertes Verbot der Leichenschmäuse. Nichts destoweniger dauern dieselben stets fort, obgleich es der Wunsch Vieler ist, daß dieser Unfug abgestellt würde. Verbote, wie das fragliche, gelangen nur zur Kenntniß derjenigen, die etwa das Amtsblatt lesen; eine anderweitige Bekanntmachung findet in vielen Gemeinden nicht statt. So kommt es dann, daß ein Mißbrauch, der an das Heidenthum erinnert, wo die Leichenfeierlichkeit gewöhnlich mit einem Gastmahle geschlossen wurde, noch immer besteht. Manche arme Familie wünscht die Abstellung desselben, mag aber den Anfang nicht machen, so lange dieses nicht allgemein geschieht. Dem Einsender dieses ist es bekannt, daß nicht wenig bemittelte Leute, die sich gescheut hatten, nur einen Heller für Anwendung ärztlicher Mittel auszugeben, blos für Fleisch 6 — 8 fl brauchten, ohne was sonst noch aufgewendet werden mußte! Und ist es nicht empörend, in einem Hause, wo vor wenigen Stunden ein theures Familienglied unter Jammer und Wehllagen hinweg

Digitized by Google

zum Begräbnißplatze getragen worden, nun auf einmal eine Gesellschaft fröhlicher Zecher zu finden? Die Sanitäts-Polizei sollte besonders zur Zeit ansteckender Krankheiten ein vorzügliches Augenmerk auf diesen Gegenstand haben. Wer weiß es nicht, wie beschränkt viele Wohnungen auf dem Lande sind? Da hatte Referent seit einiger Zeit öfters Gelegenheit zu bemerken, daß in demselben Zimmer, wo kaum ein an der Ruhr oder am Nervenfieber Verstorbener war entfernt worden, nun 15 — 20 Personen bei einem Schmause zusammengedrängt sich fanden.

Ein vorzüglicher Grund zur Veranstaltung von Leichenschmäusen ist oft der Umstand, daß die Nachbarn das Grabmachen und Forttragen der Leiche, und zwar ohne andere Entschädigung, besorgen. Auch dieser Mißbrauch ist längstens durch Regierungsverfügungen untersagt, und die Aufstellung und Bezahlung von besonderen Todtengräbern in jeder Gemeinde angeordnet worden.

Schließlich dürfte es nicht ungeeignet seyn, anzuführen, was im IIIten Bande des Handbuchs über die Verfassung Rheinbayerns von Dr. Siebenpfeiffer darüber gesagt wird: „Nichts kann unanständiger seyn, als diese (die Leichenschmäuse). Ja, es ist empörend, statt der stillen Theilnahme und Trauer in einem Hause, woraus so eben ein theures Haupt getragen wurde, eine lärmende Zecherei zu finden, wodurch oft der letzte Sparpfenning der Familie verzehrt, ja, wozu die Mittel oft geborgt werden müssen. Schmach über den, der roh genug ist, Theil nehmen zu können! Mit vollem Rechte hat die kön. Regierung des Kreises durch Verordnung vom 14. April 1819 die Leichenschmäuse schlechthin untersagt, zumal da auch der medicinal-polizeiliche Grund besteht, daß leicht Ansteckung entstehen kann.“ —

* Bliesdahlheim. Unter dieser Aufschrift findet zufällig der „Rheinbayer“ in seinem Koffer, in einem Winkel versteckt, ein Blättchen aus seinem Reise-Journal von den letzten Ferien, worin es heißt: „Ganz nahe an der Brücke über die Blies befindet sich ein sehr tiefer, jedoch sauber eingefaßter Brunnen mit kristallhellem Wasser, dessen Einfassung aber mit der ebenen Erde aufhört, so daß es bei Nachtzeit für Erwachsene, für kleine Kinder aber, die dort gewöhnlich ihren Spielplatz haben, zu jeder Zeit gefährlich ist. Es sollen auch, nach sicheren Angaben, im Verlaufe von ein Paar Jahren schon 6 bis 7 Kinder in denselben gefallen seyn, die jedoch zum Glücke durch zeitlich herbeigeeilte Hilfe alle wieder gerettet wurden. Es ist doch eine große Nachläßigkeit, dachte der „Rheinbayer,“ nicht einmal mit wenigen Kosten die Gefahr für die Menschen zu beseitigen, und das Verunreinigen des Wassers durch eine einzige Steinplatte, die dort nicht kostspielig, weil ganz in der Nähe zu haben wäre, zu verhüten.“ Der „Rheinbayer“ hat sich vorgenommen, in den nächsten Ferien, will's Gott, wieder dahin zu reisen und zu sehen, ob diese polizeiwidrige Brunnen-Anstalt nicht verbessert worden sey. — So vernahm er auch aus andern Gemeinden, in die er aber noch nicht gekommen ist, jedoch sich vorgenommen hat, wo möglich, sich selbst davon zu überzeugen, daß das Faselvieh ganz frei auf den Straßen herumgetrieben werde, wodurch für die spiellustige Jugend die größte Lebensgefahr, und mitunter auch für Erwachsene entsteht. — An einigen Orten soll dieses Gethier sogar in den Schul-Gebäulichkeiten untergebracht seyn! Ich kann es kaum glauben. Aber man versichert mich.

* Vom Gebirg. Ich erinnere mich noch einer Tabakrauchs-Geschichte, worüber sich der „Rheinbayer“ sehr bitter beklagte, weil sie von Schulbehörden vor Schulkindern ist vorgenommen worden. Es scheint beinahe, als sey der „Rheinbayer“ den Tabaks-Fabrikanten nicht hold, und heißt denn dies nicht die Industrie benachtheiligen? — An den Schul-Protokollen allein liegt der ganze Fehler; dort stehen noch Stunden, halbe und viertel Stunden, nach welchen man in den verschiedenen Gegenständen examiniren soll! Ich hielte nun dafür, um diesen Industrie-Zweig auch durch die Schulkinder zu heben und zu befördern, es möge eine Abänderung in den Protokollen dahin getroffen werden, daß man in dem Zeitmaße sich mit den wilden Stämmen der Indianer vereinige, und wie sie, statt die Zeit mit Uhren zu messen, dieselbe nach Pfeifen, die man ausraucht, berechne, und es also heißen müßte: „Prüfungs-Gegenstände: 1. Religion: eine Pfeife; 2. Lesen: 1½ Pfeife u. s. w.“ Man will bei den nun bald beginnenden Schulprüfungen auf diesen Umstand aufmerksam machen.

München, den 19. Febr. Der geheime Rath im Ministerium des Königl. Hauses und des Aeußern, Hr. v. Flad, ist nach London abgereis't, und dürfte mehrere Monate daselbst verweilen.

Frankfurt, den 24. Febr. Wir erhalten so eben über Brüssel folgende Nachricht aus London:

London, den 19. Febr., 7 Uhr Abends.

„Das Scrutinium für die Wahl des Sprechers im Unterhause ist so eben beendigt worden. Folgende Theilung hat Statt gehabt:

| | |
|---|---|
| Anzahl der Stimmenden . . . . . | 622 St. |
| Für Herrn Abercromby, Candidat der Opposition . . . . . | 316 St. |
| Für Sir Ch. Manners Sutton, Präsident des vorigen Parlaments und Candidat des Ministeriums . . . . . | 306 St. |
| Majorität zu Gunsten des Herrn Abercromby | 10 St. |

„Hr. Abercromby wurde demnach als Sprecher proclamirt. Diese Majorität von 10 Stimmen ist zwar schwach. Allein zu bemerken ist, daß eine große Anzahl Mitglieder der reformistischen Partei, die dem Charakter und der Fähigkeit des Sir Ch. Sutton Gerechtigkeit wiederfahren ließen, ihm ihre Stimmen gegeben haben, die sie gewiß bei allen (?) anderen Angelegenheiten dem Ministerium verweigern werden. Also, weit davon entfernt, dem Ministerium günstig zu seyn, ist diese erste Probe für dasselbe mißlich ausgefallen, weil sie eine fruchtbare Majorität in allen den Fällen voraussehen läßt, wo die Rücksichten nicht obwalten werden, die hier zu seinen Gunsten stritten.“

## Frankreich.

Paris, den 21. Febr. Das Théâtre de la Gaîté ist heute ein théâtre de la tristesse geworden. Gegen 1 Uhr diesen Mittag brach das Feuer aus und noch jetzt (um 4½ Uhr) steigen Rauchwolken von der Brandstätte auf. Man erwartet von einem Augenblicke zum andern den Einsturz des Daches.

— den 22. Febr. Das „Journal des Debats“ enthält folgenden Artikel: Der Marschall Herzog von Treviso hat gestern (am 20.) in die Hände des Königs seine Dimission als Conseilpräsident und Kriegsminister niedergelegt. Der König, nachdem er den

Digitized by Google

Ministerrath von diesem Ereignisse in Kenntniß gesetzt hatte, hat sich entschlossen, einen Offizier zu dem Marschall Soult, der sich in diesem Augenblicke zu St. Amant (Tarn) befindet, zu schicken, um ihn einzuladen, sich sofort nach Paris zu begeben, um das Kabinet zu reconstituiren. Man glaubt nicht, daß Marschall Soult vor acht oder zehn Tagen in Paris seyn könne.

— Der „Messager“ erwähnt das Gerücht, das Ministerium habe in Masse seine Dimission gegeben; Hr. Thiers habe das Hotel des Innern schon verlassen und Hr. Guizot sey nach Autreuil abgereist; die HH. Soult, Dupin und Molé wären mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt.

— Mina hat die Geldsendung, wegen deren er in das Bastanthal gekommen war, von Bayonne aus glücklich erhalten. Die Nacht vom 16. auf den 17. brachte er auf dem französischen Gebiete zu Ainchoa zu. Die ersten Behörden von Bayonne statteten ihm dort einen Besuch ab.

Bordeaux, den 14. Febr. Vorigen Sonnabend fiel hier in Folge der neuen Zollregie eine Unruhe vor; Zollbeamte an den Chartrons wollten das Passiren einiger Stücke Fleisch verhindern, und das Volk warf sich über diese Beamten her, warf zwei in den Strom, verfolgte den dritten mit Steinwürfen, und da die Schiffer jene beiden auffischen wollten, rief man ihnen zu, sie zu ersäufen. Das Parquet bereitet sich auf Antrag des Direktors der indirekten Auflagen vor, gegen zwei Anstifter der Unordnung gerichtliche Klage zu erheben.

Lyon, den 17. Febr. Es ist ein altes Wort, daß die Republiken undankbar seyen. Dies bewährt sich jetzt wieder auf eine schlagende Weise. Die Welt weiß, was die Arbeiter und alle untern Volksklassen überhaupt zweimal in Lyon und in Paris seit 1830 für den Umsturz der bestehenden Regierung und für Aufstellung der Republik gethan haben; sie setzten oft mit Edelsinn und Heldenmuth das Theuerste daran, Gut, Leib und Leben, Frau und Kind vergessend. Es gelang aber doch nicht, die Republik konnte sich nicht erheben, weil es ihr an Athem und Lebenskraft fehlte; und diese gingen ihr ab, weniger aus Schuld des Volkes, als weil die Leiter, Sprecher und Vertreter wurmstichig und verdorben waren. Jetzt möchten sie die Schuld des Nichtgelingens von sich abwälzen, und jenen niedern Ständen aufladen, die so unerschrocken und tapfer für die Sache gekämpft haben. Merkwürdig ist in dieser Beziehung die Aeußerung der „Revue republicaine,“ eines der vorzüglichsten Organe jener Partei: „Es ist augenscheinlich, sagt sie, daß die Proletarien im Allgemeinen nichts von den höheren und transcendentalen Raisonnements verstehen, die nur für die geübte Intelligenz gehören. Hier ist die Wunde. Die Massen haben keineswegs dem Aufruf entsprochen, den hochherzige Männer an sie richteten, indem sie die großen Grundsätze von Gleichheit und Brüderlichkeit proclamirten. Diese Grundsätze sind aber unfaßliche Abstractionen für die Leute, bei denen die Tradition und Gewohnheit der Ungleichheit und des Erwerbes seit undenklichen Zeiten besteht. Diese Hindernisse, die sich der Verwirklichung der großen Grundsätze, unsers Lebens-Zweckes, entgegensetzen, haben uns oft in Verzweiflung gebracht, aber nach langem Nachdenken sind wir dieser Verzweiflung Meister geworden, und haben uns bemüht, die Sache zu begreifen. Sie hängt folgendermaßen zusammen: Das Volk ist ein robuster, lebensstarker Kranker (!), der seine Krisen gehabt hat, und sich eben in der Reconvalescenz befindet. Jetzt will sein geschwächter Magen Stärkungs-Mittel. Die schönsten Reden unserer Sprecher rühren Niemand mehr. Das republikanische Gefühl ist noch nicht genug entwickelt bei unsern Arbeitern, sie denken sich ihre Befreiung immer nur auf eine Art, und diese besteht in dem Wunsche, Bürger, d. h. Eigenthümer von einer Werkstatt und von Werkzeug zu werden. Diese Denkungs-Art beweis't offenbar, wie sehr diese Leute noch in höhern Ideen zurück, wie unwissend sie noch sind. So lange die Massen die ächten politischen Grundsätze nicht besser fassen, ist keine begeisterte und enthusiastische Bewegung von ihnen zu hoffen.“ (Allg. Z.)

## England.

London, den 16. Febr. Hr. Hunt, der Radikale, ist gestorben.

— den 18. Febr. Der „Morning-Post“ meldet nach Briefen aus Rio Janeiro, daß der Chef der National-Garde jener Hauptstadt versucht hat, die Mitglieder dieser Garde gegen die Regierung zu empören. Dieser strafbare Versuch, der an dem nämlichen Tage, wo die Garnison den Geburtstag des jungen Kaisers feierte, Statt hatte, ist völlig gescheitert. Die National-Garde hat ihren Chef verhaftet und ihn den gerichtlichen Behörden überliefert.

— Omer Pascha von Salonichi — melden die „Times“ in einem Schreiben aus Konstantinopel vom 15. v. M. — ist abgesetzt und nach Brussa verwiesen worden; angeblich wegen der zahlreichen Klagen, welche die Einwohner des Districts über seine Verwaltung erhoben. Jedoch Personen, die hier von Hof-Intriguen viel erfahren, wollen wissen, die Hauptursache, weshalb dem Gesuche der Einwohner so schnell Genüge geschehen, sey folgende: Ein circassisches Mädchen von außerordentlicher Schönheit wurde zu der Zeit hier zu Kauf gestellt, als die Pascha's, Muselim's und Ayan's aus allen Theilen des Reiches sich hier befanden, um den Hochzeits-Feierlichkeiten der Sultana Saliche beizuwohnen. Einer der vielen Bieter auf das liebliche Kind war der Sultan; er bot 30,000 Piaster; nicht, daß er nicht eingesehen hätte, wie diese Summe weit unter dem Werthe sey, sondern in völliger Ueberzeugung, daß sich kein Unterthan herausnehmen würde, seinen Herrn zu überbieten. Allein Omer Pascha war von den Reizen des Fräuleins so ergriffen, daß er, ohne an die Folgen zu denken, so unklug war, 50,000 Piaster zu geben, und sie dann nicht etwa dem Großherrn zu verehren, sondern sie in seinen eigenen Harem zu führen. So wurde der Tag, an welchem er den Gipfel seines Glückes erstieg, der erste seines Sinkens. Es heißt, daß, ehe die Bittschrift an die Pforte zurückgesandt wurde, Se. Hoheit auf den Rand derselben geschrieben hatten: „Wohl argwöhnte ich, daß der Mann, der so leichthin 50,000 Piaster für eine Odaliske zahlen konnte, ein Volkserpresser seyn müßte, und da jetzt der Beweis davon vorliegt, halte ich ihn für unwürdig, länger ein Statthalter über meine Unterhanen zu seyn.“

## Spanien.

Madrid, den 12. Febr. (Das „Journal des Debats“ theilt mit:) Ein bemerkenswerther Umstand, den ich Ihnen garantire, ist, daß die gewöhnlichen Staatseinkünfte von Trimester zu Trimester auf eine merkliche Weise zunehmen, trotz der scheinbaren Unordnung, in der sich Spanien befindet,

Digitized by Google

Ein anderer, nicht weniger wichtiger Umstand ist es, daß die meisten Provinzen nur von Stadtmilizen bewacht werden. Ganz positiv weiß ich endlich, daß in einigen Distrikten, wo man die Carlisten für sehr einflußreich hielt, die jährliche Rekrutirung noch vor der festgesetzten Zeit von Statten gegangen ist. — Das Regiment der Freiwilligen von Arragonien (das 2. leichte), von dem sich mehrere Compagnien am 18. hier empört und den Generalcapitän von Neucastilien ermordet hatten, wird aufgelöst werden; die Soldaten werden unter die verschiedenen Corps ihrer Waffengattung vertheilt.

— Die Gaceta vom 8. enthält ein königl. Dekret, nach welchem in Zukunft für das Erlernen eines Gewerbes nicht mehr der Beweis für die Reinheit des Blutes, d. h. der Beweis, daß der Bewerber nur „alte Christen" unter seinen Vorfahren zählt, sondern blos ein Taufschein verlangt werden soll.

## Schweiz.

St. Gallen, den 20. Febr. Die Regierung ist endlich gegen die Wiedertäufer in unserm Canton eingeschritten. Zu Anfang des Monats Februar wurde Vicar Fröhlich im obern Toggenburg ergriffen und in sein Heimathland, das Aargau, hinübergeschafft. In St. Gallen bemächtigte man sich des Schustergesellen Adolph nnd brachte ihn über die Grenze, worauf er in Bregenz eingesteckt, dann aber nach Bayern transportirt worden seyn soll. Der Pöbel konnte die Neulehrer nicht leiden.

— Am 15. d. wurde der bekannte Herold aus Frankfurt mit seinem Bürgerrechts-Begehren von der Gemeinde Oberdorf, im Baselschen, durch 63 gegen 35 Stimmen abgewiesen.

## Schweden.

Sockholm, den 10. Febr. Die Preßfreiheitsfrage wurde gestern im Adelstande durch Abstimmung mit 69 gegen 54 Stimmen entschieden, nach einer Discussion in der Vor- und der Nachmittags-Sitzung und zwar in der Weise, daß ein Vorschlag des Hrn. E. (nicht S.) v. Troil angenommen ward, nach welchem in Gemäßheit des früheren Beschlusses aller vier Stände die Befugniß zur Einziehung der Zeitungen aufhören soll (was aber dem Grundgesetze nach erst am nächsten Reichstage zum förmlichen Reichsgesetze werden kann) und die Jury beibehalten wird.

## Ungarn.

Pesth, den 15. Febr. Gestern traf Nouri-Belitschi-Effendi (türkischer Handels-Minister), aus Konstantinopel kommend, in unserer Nachbarstadt Ofen mit seinem zahlreichen, aus 33 Personen bestehenden Gefolge ein. Er wird nach einem zweitägigen Aufenthalte morgen die Reise nach Wien, Paris und London fortsetzen. Der hohe Rang dieses Reisenden läßt auf eine höchst wichtige diplomatische Mission schließen, und man will sie als eine Folge des Ministeriums Wellingthon-Peel ansehen.

---

## Miszelle.

(Schluß.)

Aber auch angenommen, die Jungfrau hätte ihr Gelübde gebrochen, so würde ihre Reue keine solche gewesen seyn, wie bei Schiller, sie würde es mit vollem Herzen beklagt haben, nicht aber in dieser kalten stolzen Weise, in der immer die knechtische, kalte Unterwerfung unter eine höhere Macht hervorleuchtet, eine Unterwerfung, die durch eine stoische Resignation erlangt wird. Die Sendung der Jungfrau und ihr Verhältniß zu Gott war kein furchtbar bindender Vertrag, wie es hier genannt wird, sie hatte für Frankreich geweint und gefleht, Gott hatte sich seiner erbarmet und sie zu seinem Engel ausersehen. Sie hatte, ohne ein anderes Gefühl, als das der Unwürdigkeit seinem Gebote sich unterworfen, für das sie sich gern und freiwillig hinopferte.

Während aber so der Dichter sie da fallen läßt, wo sie nicht gefallen ist, um sie mit einer falschen Krone zu krönen, hat er andere größere Siege, die sie heldenmüthig erkämpft, seiner Phantasie aufgeopfert, jenen großen Kampf nämlich, den sie mit ihren ungerechten Richtern gestritten, wo sie wehrlos und von allen den Ihren verlassen, getrosten Muthes ihnen gegenüberstand und von der Hand ihrer Landsleute geduldig den martervollen Tod empfieng und ihre göttliche Sendung mit ihrem Tod so erschütternd bezeugte, daß selbst das Herz ihrer Feinde, das ihre Siege nur zu Haß entflammt hatten, nun von Kummer und Schrecken erfüllt ward. Die einfache Geschichte ihres Todes ist unendlich viel rührender und enthält mehr wahre Poesie, als all dieser Theaterschmuck.

Schiller scheint selbst in mancher Beziehung die Schwächen seiner Ausführung gefühlt zu haben, denn er schreibt in seinen Briefen: wären jene andern Pläne, die er mit der Bearbeitung ihrer Geschichte vor hatte, zur Ausführung gekommen, dann würde er die ruchlosen Sitten, die gedankenlose Ausgelassenheit am üppigen Hofe des Dauphins mit den Angriffen der Engländer und der Entschlossenheit des begeisterten Mädchens ganz anders contrastirt haben, als jetzt, wo er den Dauphin nur schwächlich und in dieser Schwächlichkeit liebenswürdig hätte schildern dürfen und dann würde auch Johanna in Rouen verbrannt worden seyn.

Diesen Plan Schillers, treuer sich an die Geschichte zu halten, hat nach ihm ein anderer Dichter F. G. Wetzel in seiner Jeanne d'Ark Trauerspiel in 5 Aufzügen 1817 ausgeführt. An Schmuck und Reichthum der Sprache, an blendenden Effekten und der Kunst oft gewöhnliche Gedanken und Sentenzen in den Glanz einer abgerundeten und vollen und sonoren Form zu kleiden, steht er Schiller weit nach. Dafür übertrifft er ihn aber nicht weniger in dem Reichthum origineller Gedanken und an Humor. Die Dichtung ist mehr in der shakespearischen Weise, aber nicht blos der Schatten Shakespeares auch sein Geist stand dem Dichter zur Seite und bricht oft in reicher Fülle, nur manchmal durch Bizarrerie gestört, hervor. Der historische Charakter ist bei der Jungfrau und im ganzen Stücke treuer bewahrt und der christliche Geist herrscht darin durchaus vor.

---

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Franzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 27. 3. März 1835.

## Auszug

aus dem mündlichen Vortrage des Königl. Staats-Procurators-Substituts Meuth zu Frankenthal, bei Verhandlung der Untersuchungs-Sache gegen Philipp Abresch und Consorten von Neustadt, bezüglich der Vorfälle zu Hambach ꝛc. Ende Mai 1833.

(Fortsetzung.)

Diese Untersuchung ist nun beendigt, und Ihnen meine Herren! die Aufgabe geworden, welche Sie zum Theil bereits gelöst haben, über die als gravirt verwiesenen Civil-Personen abzurtheilen, während es Sache der Militär-Justiz ist, die etwa compromittirten Militär-Personen zu richten: zu welchem Ende denn auch bereits die Ueberweisung der Untersuchungs-Acten an die competente Militär-Behörde verordnet wurde. Hierin aber liegt kein Grund, der zum Zweifel berechtigte, daß nicht auch die Militär-Gerichte bei der Sache mit der größten Gewissenhaftigkeit zu Werke gehen, Schuld und Nichtschuld mit gerechter Waage abwägen werden; und insbesondere berechtigt zu solchem Zweifel nicht, weil die betheiligten Militär-Personen eines Rechtes sich erfreuen dürfen, das ja auch der Bürger Rheinbayerns als eine der vorzüglichsten Bürgschaften persönlicher Freiheit, als die Perle der Institution des Rheinkreises betrachtet, — des Rechtes meine ich, von Seinesgleichen, seinen Standesgenossen, dem Judicium parium, dem Militär-Geschwornengericht gerichtet zu werden; — denn ein Geschwornengericht ist es, in welchen Offiziere von allen Graden, bis zum gemeinen Manne herab, sitzen, um über Verbrechen und Vergehen ihrer Standesgenossen zu urtheilen. — Nicht als Privilegium des Militärs ist daher mit Mißtrauen zu betrachten, was der Bürger Rheinbayerns selbst mit Stolz als gemeines Recht in Anspruch nimmt.

Eine Folge dieser gesetzlichen Verschiedenheit der aburtheilenden Gerichts-Behörden ist nun aber, daß die gegenwärtigen Verhandlungen keine vollständige Uebersicht der fraglichen Ereignisse zu gewähren vermögen, daß ebenso durch den Zweck dieser Verhandlungen, der nur die heutigen Angeschuldigten berührt, wie dem Angriff, so der Vertheidigung bestimmte Gränzen gesetzt sind.

An mir ist es jetzt, meine Herren! Ihnen die Beweise für die Angeschuldigten darzulegen. Sie werden es aber unter den angeführten Umständen, und nachdem auch die Vertheidigung denselben Gang eingehalten hat, nicht unangemessen finden, wenn ich mir erlaube, in möglichster Kürze jedoch, und nur so weit es der Zweck meines Vortrages nothwendig macht, auf Früheres zurückzukommen, damit der pragmatische Schlüssel nicht fehle zu den bedauerlichen Ereignissen, von denen dann speciell die Rede ist.

Es ist bekannt, meine Herrn! wie in den letzten Jahren unser Rheinkreis, dieser Kreis, — reich an Segnungen der Natur und im Besitze aller jener Institutionen, die, wie der früher genügsamere Liberalismus behauptete, der Geist des Jahrhunderts unabweislich verlangt, und deren hartnäckige Vorenthaltung allein jene angebliche Mißstimmung der Völker, jene Unzufriedenheit derselben, ja Aufruhr und Anarchie herbeiführen soll; dieser Rheinkreis, in welchem Trennung der Justiz und der Administration eingeführt ist, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichts-Verfahrens gilt, das Institut der Geschwornen sich in Wirksamkeit findet, dieser Kreis, dem, seit er mit der Krone Bayerns verbunden ist, jedes Budget von den drückendsten, noch aus der Zeit der französischen Herrschaft herrührenden Auflagen und Ueberbürdungen, Befreiung und Erleichterung brachte; wo gerade in der letzten Zeit noch mehr als ein Drittheil und Viertheil der Grundsteuer, der Gewerbsteuer, der Personal- und Mobiliarsteuer erlassen worden war, — so daß auch der verstockteste Oppositions-Mann gestehen mußte, nie weniger Abgaben bezahlt zu haben, ja weniger zu zahlen, als vielleicht in irgend einem andern Lande Europa's; — ein Kreis, fahre ich fort, in welchem die Herstellung der herrlichsten, zur Erleichterung des Verkehrs das Land nach allen Seiten hin durchschneidenden Straßen, die strenge Ordnung des, von früher her so sehr zerrütteten Gemeindehaushaltes, die Restauration der Wohlthätigkeits-Anstalten zur gedeihlichsten Wirksamkeit, ihrer ursprünglichen Bestimmung gemäß; die Erbauung zahlloser Schulhäuser und die Einrichtung von

Digitized by Google

Volksschulen in jeder unbedeutendsten Gemeinde, von höheren Schulen in vorher nie bestandener Anzahl — wo dies alles nebst so viel anderem Guten noch, unwidersprechlich beurkundete, mit welch' unermüdlicher Sorgfalt die Staats-Regierung die materiellen wie die geistigen Interessen seiner Bewohner umfasse; wo darum auch, in Anerkennung dessen, im Jahre 1829 noch der herzlichste Empfang, der allgemeinste, lauteste, aufrichtigste Enthusiasmus dem erhabenen Königs-Paare bei seinem unvergeßlichen Besuch die Liebe lohnte, mit welcher er seinen treuen Landen am Rheine zugethan war; es ist bekannt, sage ich, wie demungeachtet dieser Kreis, freilich in Folge erschütternder, alle Gemüther ergreifender Welt-Ereignisse, in Folge jener Juli-Revolution, durch welche die feste, die unerläßliche Basis jeder Monarchie, die Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Person des Monarchen selbst, vernichtet, und so Frankreich verdammt wurde, im ewigen, unersprießlichen Ringen um die Form, seine Ruhe und seine Wohlfahrt zum Opfer zu bringen — wie dieser Kreis durch die verführerischen Lockungen einer zügellosen Presse und die anarchischen Bestrebungen einer gewissen Partei, momentan in eine rein künstlich erzeugte Gährung und Aufregung versetzt werden konnte, in eine Gährung und Aufregung, deren fort und fort anwachsender Paroxismus sich bis zu jener berüchtigten Krisis steigerte; am 27. Mai 1832, bis zu jenem Fest „zur Abschüttelung innerer und äußerer Gewalt" zu jener politischen Orgie auf dem Hambacher Blocksberg, wo sich mit unendlicher Keckheit und unverschleiert, an den hellen lichten Maitag herandrängte, was bisher wenigstens nur erst verdeckt sein Wesen zu treiben gewagt hatte. Und dieses Fest, wo in so schneidenden Mißtönen das Geschrei der Leidenschaften die Stelle des Gesetzes einzunehmen strebte, hätte keinen einzigen Exceß gesehen? — es wäre kein Exceß gewesen, daß den Fürsten Deutschlands ein dreifaches Pereat gebracht, den Thronen der Untergang gedroht, und unzweideutig genug Aufruhr und Empörung gepredigt wurde? — die Excesse, welche bald allerwärts im Kreise die öffentliche Ruhe und Ordnung störten, sie wären nicht die wuchernde Frucht des Samens gewesen, den man bei jenem Feste mit verbrecherischer Hand ausgestreut? — Das Fest zu Hambach ist gerichtet, trotz jener angerufenen siebenfachen Freisprechung zu Landau, wo nach eitlem Wortgespiele mit „direct" und „indirect" die Geschwornen unbegreiflich zur Lösung einer Rechtsfrage gedrängt, sich lediglich unbefugt erklärten zu richten, was sie im Herzen vielleicht verdammt hatten.

(Schluß folgt.)

## Deutschland.

* Von der Haardt. Wer eine wahre Pestgrube sehen will, der gehe nach Winzingen in das katholische Schullokal, in dieses Schlachthaus der Gesundheit des Lehrers und der Kinder, oder betrachte dasselbe, da auch ein kürzeres Verweilen in demselben unräthlich ist, wenigstens von Außen, so wie auch die armen Kleinen, welche darin aushalten müssen. Wahrlich, der würdige Lehrer dieser Schule verdient in eben dem Grade Bewunderung, als die ihm anvertrauten Kleinen Mitleiden. Möchte doch wenigstens wenn keine Mittel für die Erbauung eines neuen Locales vorhanden seyn sollten, dafür gesorgt werden, daß eine gesunde Bauernstube gemiethet würde, wo weder Lehrer noch Kinder in Gefahr schweben, ein Opfer in ihrem Berufe zu werden.

* Aus dem Canton Göllheim. Am 26. Febr. letzthin, des Abends um 6 Uhr, wurde ein Schmuggler, zu Biedesheim wohnhaft, der mit drei Andern Salz aus dem Hessischen über die bayerischen Gränzen einzuschwärzen suchte, durch den Commandanten der zu Göllheim stationirten Gensdarmerie, erschossen. Derselbe hinterläßt eine Frau mit drei Kindern. So viel man vorläufig weiß, hat der besagte Stationscommandant, durch Nothwehr getrieben, den Schwärzer getödtet. Die vier Schmuggler, zwei Manns- und zwei Weibspersonen, warfen, als sie die Gendarmen gewahrten, ihre Salzsäcke ab und entfernten sich schnell, worauf der Stationscommandant den bei sich habenden Gendarmen nach dem Dorfe Biedesheim schickte, um allda eine Fuhr zur Fortbringung des Salzes zu holen, während er allein zur Bewachung des Salzes zurückblieb. Da dieß die Schmuggler sahen, kehrten die beiden Männer mit Knütteln bewaffnet zurück und versuchten von dem Salze mit Gewalt hinwegzunehmen, welches der Stationscommandant nach Kräften zu verhindern suchte. Sie schlugen sodann derb auf denselben los und verwundeten ihn am Kopfe, während er rückwärts gehend drohete, den, der ihm zu nahe kommen würde, niederzuschießen. Allein, hierauf nicht achtend, drangen die Beiden immer heftiger auf den Gendarmen los und suchten ihn niederzuschlagen. Dieser feuerte nun sein Gewehr ab und schoß den rüstigsten der beiden mit ihm Kämpfenden nieder, worauf der Andere sogleich die Flucht nahm. Nur äußerst verwegene Menschen können, um den schlechten Gewinn von zwei Pfennig per Pfund Salz, das sie oft noch 3 bis 4 Stunden Weges tragen müssen, sich solcher Gefahr aussetzen und dieß gefährliche Geschäft einer rühmlichern Handarbeit vorziehen.

— * * Seitdem es 1834er giebt, haben wir in unserer Gegend schon so manches Unangenehme erfahren müssen. Bald wird Einem das Bein entzwei geschlagen, wie in Ramsen; andere werden gestochen wie in Kindenheim; ein anderer wird mit einer Bouteille todtgeschlagen, wie in Tiefenthal, und wieder einer andern wird durch einen Steinwurf die Hirnschale zerschmettert, wie in Bubenheim.

München, den 20. Febr. In Regensburg wird in Folge eines höchsten Rescripts ein Carmeliten-Hospitium errichtet, das von dem Kloster der sogenannten „Reuerer"*) in Würzburg abhängig seyn soll. Bereits ist ein Mitglied

*) Die „Neue Speyerer Zeitung," ohne Zweifel in der Meinung, es seyen Brüder ihres Ordens, druckt treulich ab: „Neurer." O Aufklärung! —

Digitized by Google

dieses Klosters, P. Maximilian Pfister, in Regensburg angekommen, um die nöthigen Verabredungen zu treffen.

— den 23. Febr. Auch in Bamberg wird für die Folge ein Institut barmherziger Schwestern errichtet werden, zum Krankenwart-Dienst in und außer dem Krankenhause. Der dazu nöthige Fond fehlt noch, nächstens aber soll die Subscription eröffnet werden.

— den 25. Febe. Man will wissen, daß von den bayerischen Capitalisten in ausländischen Banken 120 Mill. fl angelegt seyen, die seiner Zeit sämmtlich der vaterländischen Bank zugewendet werden dürften. (B. Volksfr.)

— Der Landrath des Rheinkreises hatte in seinem Protokolle an Se. M. den König die Bitte ausgesprochen, daß von der beabsichtigten Ueberweisung des Unterrichts in den katholischen weiblichen Volksschulen an die Nonnenklöster Umgang genommen werden möge; dagegen wird nun in dem so eben erschienenen Abschied für jenen Landrath der Wille des Königs erklärt, daß es bezüglich der Uebertragung des Unterrichtes an die Dominicanerinnen bei den Königlichen, auf unbestreitbare Regierungs-Rechte sich gründenden, Verfügungen sein Bewenden habe. Eben so wurde dem Antrag des nämlichen Landraths, wegen Wieder-Verlegung der Cassationshofes von München nach Rheinbayern, keine Folge gegeben. In Bezug auf einen Antrag des Landrathes findet sich in jenem Abschied noch folgende Stelle: „Wir können Uns nicht bewogen finden, Unsere, bezüglich des Wanderns der Handwerksbursche nach der Schweiz, Belgien, Frankreich und England im Hinblicke auf die bestehenden Verhältnisse und aus väterlicher Fürsorge für das Wohl des Landes getroffenen Verfügungen schon dermal abzuändern, behalten uns vielmehr weitere Verfügung in der Hoffnung bevor, daß seine auf den Umsturz alles Bestehenden offen hervortretende Partei der That nach auf ihre bisherigen Bestrebungen verzichten wird, die Jugend aller Länder der Ausbildung für ihren künftigen Beruf zu entrücken und selbe zu einem Werkzeuge verbrecherischer Plane zu ersehen.“

Augsburg, den 24. Febr. In Straubing wurde das aus Griechenland zurückkehrende Bataillon des 10. Linien-Infanterie-Regiments am 17. Febr., auf dem Durchmarsch nach seiner Garnison Amberg, durch die gesammte Landwehr und eine magistratische Deputation empfangen und bewirthet. Es wurde Musik, Festball u. s. w. veranstaltet, und bei dem Abmarsch das ganze Bataillon in 130 Wagen bis auf die erste Station gefahren. Auch an andern Orten wurden diese vaterländischen Krieger ehrenvoll empfangen und bewirthet.

— In Göggingen verkaufte vor einigen Tagen ein Maurergeselle, nachdem er alle Hausmobiliarschaft und die Kleidungsstücke seines Weibes veräußert hatte, auch noch den Ofen aus seiner Stube, und zwar blos aus dem Grunde, um mit dem daraus erlösten Gelde seinen übernatürlichen Durst zu stillen. — Solcher Beispiele gibt es nicht wenige; sie kommen nur nicht alle in die Zeitungen. Wir könnten sie zu Hunderten anführen.

Kassel, den 23. Febr. Der Auflauf am 18. ist noch Gegenstand der Unterhaltung, und es werden eine Menge Umstände erzählt, die dem Vorfalle an jenem Tage theils vorausgiengen, theils ihn begleitet haben sollen. Daß verabredete böse Absichten im Spiele waren, geht schon daraus hervor, daß Viele vom Pöbel mit spitzen Stöcken und dergleichen bewaffnet gekommen waren. Auch waren Steine auf die Bürgergarde und das Militär geschleudert worden, selbst auf den Commandanten der Bürgergarde, Oberbaurath Schuchhand. Es wird noch versichert, daß von Manchen beabsichtigt gewesen sey, auch vor die Wohnungen mehrerer der höchsten Staats- und Hofbeamten zu ziehen, von denen man behauptet, daß sie die Secte der Pietisten unterstützen oder ihr angehören, um diese gleichfalls zu insultiren. Fragt man nach der eigentlichen Ursache, welche an diesem Abend Anlaß gab, daß sich so viele Menschen in der Nähe der Wohnung des Pfarrers Lange einfanden, so war dieselbe vorgeblich blos die, einer öffentlichen Betstunde beizuwohnen, die um 7 Uhr Abends bei diesem Geistlichen stattfinden sollte. Das, daß dießmal Jedem der Zutritt gestattet seyn solle, war etwas Neues, das allerdings viele Neugierige anlockte. Die Polizei hatte sich indessen ins Mittel gelegt, und so hatten Viele, die sich eingefunden, sich in ihren Erwartungen getäuscht gesehen. Leicht hätte es auch zu noch ärgerlicheren Auftritten kommen können, wenn die öffentliche Betstunde wirklich gehalten worden wäre. Es herrscht hier fortwährend eine sehr gereizte Stimmung gegen die Mystiker und Pietisten, die sich durch Insultirung derselben in den Gasthöfen, auf den Straßen ꝛc. ausspricht.

Frankfurt, den 23. Febr. Die heute hier eingetroffene Nummer der allgemeinen Zeitung brachte uns die Meldung, die Herzogin von Berry befände sich in unsrer Mitte. Allerdings war das Gerücht von ihrer Ankunft hier verbreitet, und es gab Personen, die sie erkannt haben wollten. Ich nahm von diesem Gerücht keine Notiz, weil unterrichtete Männer behaupteten und es noch heute thun, daß die Herzogin hier nicht anwesend war; und so groß ist doch unsere Stadt nicht, daß man sich nicht volle Gewißheit über eine solche Thatsache verschaffen könnte. Eben so irrig ist die Mittheilung, daß bei uns plötzlich, zufolge der Anwesenheit der Herzogin von Berry, der Befehl gegeben worden, das Fremdenblatt solle der Censur vorgelegt werden. Das Fremdenblatt hat diese Controle nicht nöthig, da es unter der Redaction eines Polizeibeamten steht. Allerdings soll den Redactionen unserer politischen Zeitungen von der Censur die Weisung zugegangen seyn, die Namen der hier ankommenden ausgezeichneten Fremden, welche die politischen Blätter anführen wollen, ihr vorzulegen. Aber diese Weisung erging wohl nur deßwegen, weil mehrere hohe Personen den Wunsch geäußert haben, ihre Anlunft oder Anwesenheit dahier in einem unserer öffentlichen Blätter nicht gemeldet zu sehen. (A. Z.)

Wien, den 20. Febr. Als Se. K. Hoh. der Kronprinz von Bayern Sr. Maj. dem Kaiser die Glückswünsche zu dessen Geburtsfest darbrachte, überreichte ihm der Kaiser das Großkreuz des Leopold-Ordens mit Brillanten. Der Kronprinz erschien noch an demselben Abende, mit diesem Beweise Kaiserl. Zuneigung geschmückt, auf dem Hofballe.

— den 21. Febr. Der Landtag in Siebenbürgen ist nun förmlich aufgelöst, und Se. Königl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand zum einstweiligen Civil- und Militär-Gouverneur dieser Provinz mit ausgedehnten Vollmachten ernannt worden.

Digitized by Google

## Frankreich.

Paris, den 23. Febr. Don Miguel ist am 7. d. von Genua nach Rom zurückgekehrt. Er wird die Carnevalszeit in dieser Hauptstadt zubringen, und dann wieder nach Genua kommen. Er läßt sich einen Pallast in der Nachbarschaft dieser Stadt bauen. Man glaubt jetzt nicht mehr, daß seine Reise nach Genua einen politischen Zweck gehabt habe.

— den 24. Febr. Am 1. Jan. betrug die Zahl der politischen Flüchtlinge, welche von der Regierung unterstützt werden, mit Einschluß der Weiber und Kinder 5428. Darunter sind 4 Spanier, 708 Italiener und 4716 Polen. Die in dem Budget von 1835 für sie angesetzte Summe beträgt 2,840,565 Franken.

## England.

London, den 21. Febr. Wir haben Nachrichten aus Lissabon vom 8. d. erhalten. Der erste Artikel des Gesetz-Entwurfes über den Verkauf der Nationalgüter ist in der Sitzung der Repräsentanten-Kammer an diesem Tage mit einer großen Majorität angenommen worden. Die Opposition scheint täglich mehr an Kräften zu verlieren. Die Popularität des Prinzen August v. Portugal nimmt immer mehr zu.

— Der „Morning Herald" theilt folgende Betrachtungen mit: Wir haben gesagt, daß Sir M. Sutton der fähigste Mann sey, um Präsident des Unterhauses zu seyn. Der Erfolg seines unerfahrenern Gegners in Folge einer Coalition der Whigs und Radicalen, ändert nichts an unserer Meinung, was das resp. Verdienst der beiden Bewerber betrifft. Aber was wir bezeichnen müssen, das sind die niederträchtigen Verläumdungen, deren sich die Faction bedient hat, um ihre Zwecke zu erreichen, und die sie hierauf widerrufen hat, damit der Beschuldigte seine Ankläger nicht mit Schande bedeckte. — Es ist beklagenswerth, auf diese Weise die Präsidentschaft einem Mann entzogen zu sehen, der während 18 Jahre diese Functionen mit Glanz bekleidet hat, und wir verwerfen ein System, welches das Land einer seiner edelsten Zierden beraubt.

— den 23. Febr. Alle Blätter der Vereinigten Staaten sind voll von einem gegen den Präsidenten gemachten Mord-Versuch. Am 10. fand das Leichen-Begängniß des Hrn. Davis statt, welchem alle Repräsentanten beiwohnten. Als der Präsident in die Thür des Capitols trat, sprang ein Mensch aus der Menge heraus und schoß ein Pistol auf ihn ab. Das Percussionshütchen entlud sich, zündete aber nicht. Er wurde sogleich vom Lieutenant Gidney und dem Secretär Woodsbury zu Boden geschlagen, zog aber noch ein zweites Pistol, feuerte es ab, hatte aber eben so wenig Erfolg, und doch waren die Pistolen gut geladen. Der Mörder heißt Richard Lawrence, ist ein englischer Maler, und erst seit einigen Jahren in Amerika. Nach einigen ist er geistesverwirrt, und bildet sich ein, der Präsident habe seinen Vater gemordet; nach andern ist das Ganze nur eine Effectscene, noch nach andern soll der Präsident erklärt haben, der Mensch sey von einer vornehmen Person gedungen worden, ihn ums Leben zu bringen.

## Spanien.

Madrid, den 16. Februar. Wir können anzeigen, daß unser Hof mit dem zu Rom durch die Vermittlung des päbstlichen Nuntius Unterhandlungen angeknüpft hat, und alles läßt glauben, daß er (der römische Hof) bald einen Minister Ihrer katholischen Majestät bei sich zulassen wird.

— Eine bei dem Finanzminister eingetroffene Depesche des Intendanten der Asturien, meldet, wie man versichert, die fast vollständige Vernichtung der Insurgentenbande, die von den Gebirgen von Santander her in diese Provinz eingedrungen war. Ein großer Theil derselben ist zusammengehauen worden.

## Schweiz.

Zürich, den 25. Febr. Der Regierungs-Rath hat beschlossen: 1) Alle Fremden, welche in unserm Canton politische Vereine stiften, oder solchen beitreten, sind unverzüglich aus dem Canton wegzuweisen. Solche, welche an Berathschlagungen oder an Mitwirkung zu gewaltsamer Störung der Ruhe benachbarter Staaten Theil nehmen würden, sind zu verhaften und den Gerichten zur Untersuchung und Beurtheilung zu überweisen. 2) Sämmtliche Statthalter werden beauftragt, auf alle in ihren Bezirken sich aufhaltenden Fremden ein wachsames Auge zu halten, über auffallende Veränderungen in der Zahl derselben unverzüglich dem Polizei-Rathe Bericht zu erstatten, und politische Versammlungen von Fremden zu hindern oder aufzulößen.

Bern, den 24. Febr. Hr. von Rigny hat dem Hrn. von Rümigny neue Verhaltungs-Befehle ertheit, damit derselbe den neuen Vorort und den Canton Bern von der Nothwendigkeit überzeuge, sich in die Wünsche der Mächte zu ergeben.

---

Zu den bereits eingegangenen 56 fl 53 xr zum Besten des im hiesigen Spital sich befindlichen katholischen Geistlichen sind nachgekommen:

| | fl | xr |
|---|---|---|
| a) Aus dem Decanate Bergzabern mit dem Motto: „Auch die kleine Gabe wird erhöht durch den höhern Werth der Liebe." | 1 | 21 |
| b) Von L. in Fr. | 1 | 39 |
| c) Von G. B. | 1 | 45 |
| Totalsumme: 61 fl 38 xr | 4 | 45 |

---

## Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete, durch allerhöchste Entschließung von 22. v. M., an die Stelle des verlebten Herrn Anwalt Pauli, zum Advocat und Anwalt des hiesigen Bezirks-Gerichts ernannt, wohnt in der Behausung des Herrn Apotheker Röder, woselbst er sein Büreau eröffnete.

Frankenthal, den 27. Februar 1835.

Leuchsenring,
Anwalt.

---

## Erklärung.

Die Redaction des „Rheinbayer" versichert hiemit auf das Bestimmteste, daß Hr. Fr. Major, Schneidermeister dahier, an dem, in unserer Nummer 25 enthaltenen eingesandten Artikel, einen hier am 21. Februar Statt gehabten Ball betreffend, auch nicht den entferntesten Antheil gehabt hat.

---

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 28. 5. März 1835.

## Auszug

aus dem mündlichen Vortrage des Königl. Staats-Procurators-Substituts Meuth zu Frankenthal, bei Verhandlung der Untersuchungs-Sache gegen Philipp Abresch und Consorten von Neustadt, bezüglich der Vorfälle zu Hambach ꝛc. Ende Mai 1833.

(Schluß.)

Wenn damals der besonnene nüchterne Freund des Volkes und wahrer Freiheit fast in den Ausruf der Verzweiflung ausbrechen konnte: „Unsinn, du siegst!“ so war doch eben mit der höchsten Höhe des Frevels auch die Gewißheit seines baldigen Endes gesetzt.

Und dieses Ende, es blieb nicht aus. —

Nachdem einmal die Plane der Umwälzung offen und unzweideutig an den Tag gelegt worden, nachdem die Bewegungsmänner erkenntlicher in das Gebiet der repressiven Gesetze herübergestreift waren, konnte sie auch nichts mehr vom Untergang retten. Ein mächtiges quos ego! donnerte unter die Rädelsführer, und sie zerstäubten vor dem Arm der Gerechtigkeit, oder büßen hinter Kerkerwänden die himmelstürmende Kühnheit.

Die unendliche Mehrheit der Bewohner des Kreises indessen hatte sich frei gehalten von jenem Treiben, wenn auch nicht mit der erforderlichen Energie, wie sie in solchen Zeiten ächter Bürgersinn zur Pflicht macht, ihm entgegengewirkt, — beides Grund, wie seines ephemeren Auftauchens, so des schnellen Verschwindens desselben; der Hause Verblendeter kam alsbald wieder zu Besinnung, als der aufstachelnde Reiz der Verführung nachließ: — und so durfte man der Hoffnung Raum geben, daß bald Alles wieder in das gewohnte Geleis gesetzlicher Ordnung zurückkehren werde. Nur Einzelne an einzelnen Orten schienen fortwährend in hartnäckiger Opposition gegen das Bestehende verharren zu wollen.

Unter diesen einzelnen Orten aber zeichnet leider Neustadt sich vorzugsweise aus.

Meine Herren! Ich bin keiner von Denen, welche in einseitiger Befangenheit auch den guten Eigenschaften der Bewohner von Neustadt nicht Gerechtigkeit wollen widerfahren lassen, ich erkenne gern heitern Lebensmuth, eine gewisse aufgeweckte, fast geistreiche Rührigkeit und mit andauerndem Fleiß gepaarte Gewerbsthätigkeit, als sehr lobenswerthe Züge in dem Charakter derselben: Auf der andern Seite aber sind die Vertreter des Gesetzes zu allen Zeiten nur zu häufig mit ihren übeln Eigenschaften, vorzüglich wie sie an dem jungen Neustadt hervortreten, in Collision gerathen, um als solche nicht keckn Uebermuth, höhnende Spottsucht, besonders gegen das Nichteinheimische, oppositionssüchtiges Auflehnen gegen alle Autorität und übermäßige an Rohheit gränzende Derbheit mit erfahrungstreuer Wahrheit bezeichnen zu müssen.

Zum Beweis dieser Behauptung vermöchte ich Ihnen Dutzende von Urtheilen und Untersuchungen vorzulegen; es wird aber genügen, mich auf ihre eigene Kenntniß, so wie auf die Annalen des Gerichtes zu beziehen.

Bei so guter Disposition konnte es nun aber nicht fehlen, daß die Lehre der neuen Weltbeglücker in Neustadt viele Proselyten machen mußte, besonders seit der Haupt-Apostel der modernen Messias-Idee, Dr. Siebenpfeiffer — so ganz in seiner Nähe sich niedergelassen hatte, es konnte nicht fehlen, daß bald jene bezeichneten übeln Eigenschaften durch politische Partei-Leidenschaftlichkeit zum grellsten Ausdruck gesteigert wurden.

So kam es, daß in den Jahren 1832 und 1833 bis 1834 hinein — bemerken Sie, meine Herren! nicht im Jahre 1830, nicht in der Zeit zunächst der Julirevolution — eine Reihe der beklagenswerthesten Auftritte in Neustadt vorfielen, durch stets sich mehrende Gesetzesverletzungen und Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung, daß dieser Gerichtssaal unaufhörlich wiederhallte von den Verhandlungen über Anschuldigungen gegen Neustädter, hervorgerufen durch eine fast beispiellose Mißachtung des Bestehenden, Verspottung der Obrigkeit, Beschimpfung und Widersetzlichkeit

Digitized by Google

gegen die Organe der öffentlichen Gewalt, und selbst Unbilden gegen die geheiligte Person Sr. Maj. des Königs.

Ohnerachtet allen diesen Beeinträchtigungen des Rechtszustandes stets die ganze Kraft und der Ernst des Gesetzes entgegengehalten wurde, entsprachen doch lange die Erfolge nicht den Bemühungen der Behörden; theils weil die unnachsichtliche Handhabung der Gerechtigkeit dem Parteigeist als baare Unterdrückung erschien, und der von ihrem Arm Erreichte als Märtyrer der guten Sache galt und gepriesen wurde; theils weil — und nichts beurkundet mehr den demoralisirenden Einfluß der Partei-Leidenschaften, nichts mehr die bedauerlichste Begriffsverwirrung in Verbannung des Grundsatzes: ohne höchste Sittlichkeit keine Freiheit! — weil, sage ich, man sich den Unterdrückern, d. h. den gerichtlichen Behörden gegenüber, in s. g. politischen Sachen, von der Heiligkeit des Eides entbunden glauben, ja sich selbst nicht entblöden mochte, die noch gewissenhafteren durch die terroristischen Mittel einzuschüchtern, so daß die schreiendsten Gesetzesverletzungen, an hellem lichten Tage, unter den Augen von Hunderten begangen, bezüglich der Thäter entweder gar nicht oder nothdürftig, und nur mit der größten Mühe constatirt werden konnten.

Dieser böse Geist nun, meine Herren! ist zwar seitdem — es muß dieß anerkannt werden — gar sehr gewichen, ja fast in den letzten 6 Monaten ist nichts vorgekommen, was sein Daseyn noch gerichtlich wenigstens hätte beurkunden lassen: er spuckte aber noch gewaltig in Neustadt, als, unglücklicherweise auf einen Pfingstmontag fallend, der erste Jahrestag des großen Hambacher Abschüttlungsfestes herannahte.

Die Grundsätze, welche rasende Zeloten und politische Intrignanten bei jenem Feste den offenen Ohren einer verblendeten Menge ungescheut gepredigt hatten, stunden in zu grellem Widerspruch mit allem gesetzlich Bestehenden, mit allem, was den Völkern in ihrem eigenen Interesse heilig und theuer seyn muß; der verbrecherische Aufruf an die roheste Gewalt fand einen zu treuen Wiederhall in den Gesinnungen eines raubgierigen entzügelten Pöbels und die Gefahr endlich, welche aus allem dem für die allgemeine öffentliche Ordnung sowohl, als auch insbesondere für die Ruhe und Wohlfahrt des Rheinkreises, und die Sicherheit seiner friedlichen Bürger erwachsen war, hatte sich in zu beklagenswerthen Folgen geäußert; — als daß es nicht die heiligste Pflicht der Staatsregierung gewesen wäre, die Wiederholung eines ähnlichen Unternehmens durch alle ihr zu Gebote stehenden gesetzlichen Mittel zu verhindern; als daß es nicht ihre Ehre erfordert hätte, selbst eine friedlichere Gedächtnißfeier nicht zu dulden, weil auch darin immer eine jenen Grundsätzen dargebrachte Huldigung sich aussprechen mußte, welche mit so vielem Rechte proscribirt worden war. (M. p. Z.)

## Deutschland.

München, den 27. Febr. Die Beschlagnahme der ersten zwei Hefte der zu Paris von J. Benedry in deutscher Sprache herausgegebenen Zeitschrift: Der Geächtete, dann der Druckschrift: Polemische Blätter über Christenthum, Bibel, Glauben und Theologie, so wie endlich einer Anzahl von Schnupftabaks-Dosen mit unsittlichen Abbildungen und Aufschriften wurde durch eine neueste Ministerial-Entschließung bestätigt und die Confiscation und das Verbot jener Schriften und Dosen verfügt.

— In dem hiesigen Leichenhause am Gottes-Acker fand man gestern ein zweijähriges Kind in dem Augenblicke, als man es zur Beerdigung abholen wollte, im Sarge aufrecht sitzend und mit den Blumen, mit denen der vermeintliche Leichnam geziert war, heiter spielend, ohne daß es von den vielen Leichen in seiner Nähe eine Notiz nahm. Das Kind verlangte alsbald nach seiner Mutter. *) — Die Nachricht von der durch einen Franziskaner Pater veranlaßten Schatzgräberei bestätigt sich; dieselbe gieng auf dem Lechfelde vor sich, und es sind dabei 24 Personen von hier, meist Frauen, mit einer Summe von 10,000 fl betheiligt, welche der Pater Anselm als Honorar und für den Beschwörungsapparat erhoben hatte. Die Betrügerei soll zuerst durch die Beichte einer Frau entdeckt worden seyn. Der Pater wurde unweit Landsberg von den Gensdarmen eingeholt, und hier unter dem Zusammenlauf des Volkes in die Frohnveste gebracht. (Schw. M.)

Augsburg, den 1. März. Die Erwartung, daß direkte Nachrichten Aufklärung über die seit einigen Tagen verbreiteten Gerüchte von angeblichen aufrührerischen Bewegungen an der Schweizer Gränze bringen würden, hat sich nicht bestätigt, vielmehr erwähnen Briefe von neuestem Datum, z. B. von Konstanz vom 23. Febr., so wie von Zürich, Winterthur, St. Gallen, Rorschach ꝛc., nichts von wirklichen Ausbrüchen, so daß wohl blos die Befürchtung von solchen im Publikum zu jenen Gerüchten Anlaß gab, welche die zur Vorsicht angeordneten militärischen Maßregeln zu bestätigen schienen.

Aschaffenburg, den 17. Febr. Man erzählt sich — freilich unverbürgt — seit einigen Tagen hier, daß Se. Heiligkeit der Papst, den kommenden Oktober zu einem Besuche nach München kommen wolle, um zugleich die silberne

*) Die Königl. Regierung hat auch in unserm Kreise die Errichtung von Leichenhäusern in Anregung gebracht, allein noch nirgends, wie es scheint, ist Hochderselben willfahrt worden. Wie sollte dieß auch der Fall seyn, da selbst die Kreishauptstadt Speyer eines solchen noch ermangelt. In unsern Tagen hat man leider nur zu oft Gelegenheit, zu erfahren, daß die erste Frage bei neuen Einrichtungen, und sollten es auch die trefflichsten seyn, diese zu seyn scheint: „Trägt denn das Ding auch etwas ein? — Hätte obiger Vorfall mit dem Kinde eines unserer Geld-Patrioten, die das Ruder führen helfen, Statt gehabt, was gilt die Wette, die Leichenhäuser wüchsen wie die Pilze im Rheinkreise auf!! — — (D. R.)

Hochzeit unseres allgeliebten Herscherpaares zu celebriren und einzusegnen.

Vom Main, den 23. Febr. Man will wissen, daß in Berlin die Frage wegen Reduktion der Armee und der allgemeinen europäischen Entwaffnung dem Staatsrathe vorgelegt worden sey, und daß die Mehrheit der Stimmen sich für die Reduktion ausgesprochen habe. Es wird hinzugefügt, das preußische Kabinet werde sich über diesen Punkt jetzt mit dem Wiener Hofe verständigen, und wenn man in Wien eben so wie in Berlin denke, dürften in Kurzem die östreichische und preußische Armeen bedeutend vermindert werden. Die Zurücksendung der östreichischen Gränzbataillone nach dem Baunat scheint bereits anzudeuten, daß man in Wien Reduktionen vorzunehmen wünscht, und die Gerüchte, welche sich seit dieser Zeit über eine allgemeine Entwaffnung der Continentalmächte verbreitet haben, bewirkten hauptsächlich das neuerliche Steigen aller Staatseffekten.

Frankfurt, den 24. Febr. Ich kann Ihnen heute wiederholt auf das bestimmteste melden, daß die Herzogin von Berry nicht hier war, und daß Personen, welche Anfangs dem Gerüchte Glauben beimaßen, ihren Irrthum nun einsehen. (A. Z.)

Wien, den 25. Febr. Ein leichter Fieberanfall, von welchem Se. Maj. der Kaiser gestern Abend befallen wurde, und der in der Nacht einen entzündlichen Character annehmen zu wollen schien, ist durch einen Aderlaß, der sogleich angewendet wurde, dem Anschein nach schon wieder gehoben, und seine Maj. befanden Sich heute im Laufe des Tages so wohl, daß man die Hoffnung nährt, Allerhöchstdieselben werden schon morgen oder übermorgen das Bett verlassen können. — Heute Abends ist Ball beim Fürsten von Metternich, und morgen Kammerball bei Hofe.

— den 26. Febr. 6 Uhr Abends. (Aus einem Handelsschreiben.) Die letzte Nacht war sehr beunruhigend. Seit heute Mittag geben die Aerzte mehr Hoffnung. Das Fieber hat jedoch gegen Abend wieder zugenommen. Die Bestürzung in der Stadt ist außerordentlich. Die Theater sind geschlossen.

## Frankreich.

Paris, den 25. Febr. Ein Dr. Chervin in Marseille, der genaue Beobachtungen über die ansteckenden Krankheiten, namentlich die Pest und das gelbe Fieber, gemacht hat, und gefunden zu haben glaubt, daß sich dieselben durch Kleidungsstücke und Waaren nicht fortpflanzen, will sich selbst einem Versuche unterziehen, um diese für den Handel höchst wichtige Entdeckung zu beglaubigen. Er hat nämlich die Gesundheits-Behörde aufgefordert, aus dem Oriente die Kleider eines an der Pest Gestorbenen, wohl verwahrt und versiegelt, in das Lazareth von Marseille kommen zu lassen, wo er sie dann selbst anzuziehen sich erbietet.

— den 26. Febr. Es heißt jetzt bestimmt, die mit Prüfung der Nordamerikanischen Forderung beauftragte Commission werde auf Bewilligung derselben antragen, wogegen diejenige, welche die Entschädigungs-Forderungen Lyons zu prüfen hat, sich für die Verwerfung entschieden hat.

— den 27. Febr. Es wird uns für bestimmt versichert, daß es für den Augenblick den Bemühungen des Hrn. Dupin gelungen sey, die HH. Gerard, Passy, Calmon und Teste dazu zu bestimmen, daß sie sich ihm anschlossen, um eine neue Administration zu bilden. Marschall Gerard und Hr. Passy haben viele Abneigung gezeigt, neuerdings die Gewalt anzunehmen. Dem Präsidenten der Deputirtenkammer glückte es aber, ihre Weigerung zu besiegen. Dicse Combination, die heute zu Stande gekommen ist, wird übrigens sehr leicht verunglücken können.

## England.

London, den 23. Febr. Ein bei einem Handelshause von London angekommener Brief aus China meldet zwei wichtige Thatsachen: den Tod des Lords Napier und die Wiedereröffnung des Handels mit den Chinesen. Lord Napier war am 11. Okt. v. J. in Gefolge der Fatiguen und üblen Behandlung, die er von den Chinesen erfahren hatte, in Macao gestorben; Hr. Davis, ein Mitglied der ostindischen Faktorei, hatte ihn als Oberintendant ersetzt. Die zwei Linienschiffe, Imagene und Andromaga, hatten sich den Chinesischen Batterien in der Ansonbai genähert und waren beschossen worden; sie ihrerseits griffen nun an und brachten die Chinesische Artillerie bald zum Schweigen; letzteres Schiff hatte einen Todten und 3 Verwundete. Die Chinesen müssen bedeutend verloren haben; seitdem wurde der Handel wieder eröffnet und alles geht gut.

— den 24. Febr. Heute herrschte in der ganzen Stadt die größte Aufregung. Nie hatten sich so viel anständige Leute in der Nähe des Parlaments versammelt. Als der König mit seinem Gefolge angefahren kam, wurde zwar kein Zeichen des Mißfallens laut, allein er wurde auch mit keinem Zuruf empfangen. Niemand zog nur den Hut ab. Das Oberhaus war mit Pairs und Pairessen angefüllt, die sich beim Eintritt des Königs erhoben. Der König befahl ihnen, sich zu setzen, und ließ die Gemeinen vorladen. Als der Sprecher mit einem Theil derselben erschienen war, begann der König folgende Rede abzulesen, wovon wir jedoch nur die wichtigsten Stellen ausziehen wollen:

„Mylords und Herren! Ich benutze die erste Gelegenheit, unter Ihnen im Parlamente zu erscheinen, nachdem ich zu dem Ausspruch meines Volkes meine Zuflucht genommen hatte. — Die Versicherungen, welche ich von meinen Verbündeten und überhaupt von allen fremden Fürsten und Staaten über ihren aufrichtigen Wunsch erhalte, die freundschaftlichen Verhältnisse zu pflegen und mit mir das freundliche Einverständniß zu erhalten, rechtfertigen meiner Seits die feste Erwartung von der Fortdauer der Segnungen des Friedens. Die einzige Ausnahme der allgemeinen Ruhe Europas ist der Bürgerkrieg, der fortwährend in einigen nördlichen Provinzen Spaniens wüthet. Ich werde Befehle ertheilen, daß Ihnen die Artikel vorgelegt werden, die ich mit meinen Alliirten, dem Könige der Franzosen, der Königin von Spanien und der Königin von Portugal abgeschlossen habe, die den Vertrag vom April 1834 ergänzen und darauf berechnet sind, die Zwecke vollständig zu erreichen, welche durch diesen Vertrag beabsichtigt wurden. Ich muß mein Leidwesen abermals äußern, daß die Verhältnisse zwischen Holland und Belgien noch immer nicht geordnet sind. Meine Herren vom Hause der Gemeinen! Ich habe befohlen, daß die Budgets für das folgende Jahr Ihnen unverzüglich vorgelegt werden. Sie sind mit der pünktlichsten Aufmerksamkeit und Sparsamkeit entworfen worden, und Ich habe das Vergnügen, Sie zu benachrichtigen, daß

Digitized by Google

der Gesammt-Betrag der Erfordernisse des öffentlichen Dienstes jetzt unbedeutender seyn wird, als je zuvor in neuerer Zeit. — Es sind viele wichtige Gegenstände — wovon einige bereits theilweise im Parlamente verhandelt wurden — deren Erledigung, so bald dieß mit der reiflichen Erwägung derselben verträglich ist, für die öffentlichen Interessen von großem Nutzen seyn würde. Unter die dringendsten gehört der Zustand der Zehntenfrage in Irland und die Mittel, eine billige und schließliche Anordnung derselben zu bewerkstelligen. Maßregeln werden Ihrer Berathung vorgelegt werden, die zu ihren respectiven Zwecken haben werden: die Zehnten-Umwandlung in England und Wales zu befördern, unsere Civil-Jurisprudenz und die Administration der Justiz in gerichtlichen Sachen zu verbessern, für die wirksamere Aufrechterhaltung der geistlichen Disciplin zu sorgen und die, welche von den Lehren oder der Disciplin der Kirche abweichen, von der Nothwendigkeit zu befreien, die Heirathsceremonie nach deren Gebräuchen zu begehen. — Ich habe eine Commission zur Prüfung des Zustandes der verschiedenen Diözesen in England und Wales hinsichtlich des Betrages ihrer Einkünfte und der gleichmäßigen Vertheilung der bischöflichen Funktionen, des Zustandes der verschiedenen Kathedralen und Kollegiat-Kirchen, zur Beförderung von Maßregeln für die Seelsorge, im Bezug auf die Residenz der Geistlichkeit in ihren respectiven Pfründen, ernannt. Der wesentlichste Zweck, den ich bei Ernennung dieser Commission vor Augen habe, ist, die Mittel der Gottes-Verehrung, nach den Lehren der herrschenden Kirche, zu vermehren, und die Verehrung und die Liebe meines Volkes für dieselbe zu befestigen. Auch halte ich es für meine Pflicht, Ihre Aufmerksamkeit auf die Lage der Kirche von Schottland und auf die Mittel zu richten, durch welche sie in Stand gesetzt werden kann, die Gelegenheiten zum religiösen Gottesdienst für die ärmeren Classen der Gesellschaft in jenem Theile des vereinigten Königreichs zu vermehren. Es ist meine Obliegenheit gewesen, bei diesem Anlaß ihre Untersuchung auf mehrere wichtige Punkte zu wenden, die mit unserer inneren Politik in Verbindung stehen. Ich verlasse mich mit vollem Vertrauen auf Ihre bereitwillige Mitwirkung zur Ausführung aller solcher Maßregeln, welche geeignet seyn können, die gerechten Ursachen zu Beschwerden zu beseitigen und die Eintracht und das Glück meiner Unterthanen zu befördern. Noch verlasse ich mich mit gleichem Vertrauen auf die Vorsicht und Besonnenheit, mit welcher Sie an die Abänderung der Gesetze gehen werden, welche sehr ausgedehnte und verwickelte Interessen berühren und mit alten Gebräuchen in Verbindung stehen, denen sich die Gewohnheiten und Gefühle meines Volkes angeschlossen haben. Ich bin überzeugt, daß es unser gemeinschaftliches Streben seyn wird, das Mangelhafte zu ergänzen, wieder herzustellen, was abgenommen haben mag, und die Grundlagen der Institutionen in Kirche und Staat zu befestigen, welche das Erbtheil und Geburtsrecht meines Volkes sind, und welche bei allen Wechselfällen der öffentlichen Angelegenheiten sich unter dem Segen des Allmächtigen Gottes als die sichersten Garantien seiner Freiheiten, seiner Rechte und seiner Religion bewährt haben."

## Spanien.

Die Allg. Ztg. giebt in einem Schreiben aus Madrid vom 16. Febr. folgendes Verzeichniß der in Spanien bestehenden Mönchs-Institute, woraus man auf den Reichthum der Geistlichkeit schließen kann: Der Orden St. Benedikts zählt in Spanien 85 Mönchs- und 6 Nonnenklöster, alle sehr reich; der Orden St. Bernhards besitzt 130 Manns- und Frauenklöster; der Karthäuser-Orden 16 sehr reiche Häuser; der Orden des h. Hieronymus 67, der Orden des h. Basilius 17 Klöster; die Söhne und Töchter des h. Dominicus bewohnen in Kastilien, Aragonien und Andalusien 351 Konvente; die Franziskaner und Franziskanerinnen, genannt Observantes, welche von Almosen leben, besitzen 850 Klöster; eine andere Klasse von Franziskanern, genannt Terceros reglares, 15 in Andalusien und sieben im Königreich Leon. Im Ganzen also 1715 Klöster, worunter aber verschiedene andere in Spanien bestehende religiöse Institute nicht mitgezählt sind. Doch ist hierbei zu bemerken, daß hierunter nur die vier erstgenannten Orden, nämlich die Benediktiner, Bernardiner, Karthäuser und Hieronymiten eigentlich reich sind, und auch ihr Reichthum ist durch die 1821 auf Befehl der Cortes vorgenommenen, von Ferdinand aber nichtig erklärten Verkäufe beträchtlich vermindert worden. Gegenwärtig ist die Rede davon, den damaligen Käufern ihr Eigenthum in Natur zurückzugeben, und die Commission für die innere Schuld hat sich in diesem Sinne ausgesprochen.

## Portugal.

Lissabon, den 8. Febr. Aus einem kürzlich erschienenen Documente ergiebt sich, daß der Krieg gegen Don Michael 5 Millionen Pfund Sterling gekostet hat.

## Italien.

Von der italienischen Gränze, den 23. Febr. Ueber die Räumung Ancona's von französischen Truppen haben bekanntlich Unterhandlungen statt gefunden, die dazu führten, daß sie mit Ende Octobers v. J. geschehen solle, wenn der heilige Vater um jene Zeit förmlich darauf antragen würde. Bis zu diesem Augenblick aber ist eine solche Aufforderung von römischer Seite nicht gemacht worden, und die Franzosen behielten mithin Ancona besetzt. Jetzt heißt es, daß nächstens jener Antrag gemacht werden soll, da die Organisation der päpstlichen Truppen so ziemlich vollendet, auch die öffentliche Sicherheit durch andere Vorkehrungen, hauptsächlich durch das Entgegenkommen der päpstlichen Regierung in den billigen Wünschen des vernünftigern Theils des Volks hinlänglich bewährt ist, um jeder fremden Hülfe zur Aufrechthaltung der Ordnung entbehren zu können. Man glaubt daher, daß wenn Ancona nicht noch im Laufe des Winters geräumt wird, was auch die Entfernung der österreichischen Truppen vom päpstlichen Gebiete zur Folge haben würde, solches gewiß bei Eintritt des Frühjahrs der Fall seyn wird. Die gewöhnlichen Lieferungs-Contracte für die Verpflegung der französischen Garnison von Ancona sind dem Vernehmen nach nicht erneuert worden. Die Gegenwart der Franzosen in Ancona war sehr nützlich, da sie dazu beitrug, die Ordnung zu handhaben, und den Irrthum der Carbonari aufzudecken, welche die französische Armee berufen glaubten, ihre unausführbaren Theorien zu verfechten. (A. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Franzbühler senior.

Digitized by Google

**Abonnementspreis:**
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

**Einrückungsgebühr:**
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 29. 7. März 1835.

## Deutschland.

* Aus dem Westrich. Das Dekanat Zweibrücken hat vor Kurzem sich eines Besuches des Königl. Consistorial-Rathes Dr. Rust von Speyer zu erfreuen gehabt, der so segenreich in seinen Folgen, als unvergeßlich für alle diejenigen seyn wird, welche die Gelegenheit, ich möchte sagen, das Glück hatten, Zeugen seines vorübergehenden Wirkens zu seyn, und denen die Erweckung christlich-religiöser Gesinnung als das erste Bedürfniß unserer Zeit erscheint.

Die Installirung des Professors Krieger, als Pfarrer an der Alexanderkirche zu Zweibrücken, scheint die Veranlassung zu einer Visitation gewesen zu seyn, die uns um so mehr überraschen mußte, als wir an dergleichen nicht gewöhnt waren, und als die Art und Weise, wie Herr Rust die eben vollendete vorgenommen hat, allenthalben den tiefsten Eindruck zu machen geeignet war.

Alles, was auf das kirchliche Leben Bezug hat, Personen und Sachen, Kirche und Schule, ist Gegenstand seiner Aufmerksamkeit gewesen. Um den Lesern einigermassen anschaulich zu machen, was ich eben angedeutet habe, will ich das Bild der Visitation einiger Land-Pfarreien zu entwerfen suchen.

Bei der Ankunft des Herrn Visitators in der Gemeinde, wurde diese durch das Geläute zur Kirche berufen, und zum Lobe der Bewohner unseres Westrichs sey es gesagt, sie erschienen in ihren festlichen Kleidern. In der Kirche wurde die Predigt entweder von Herrn Rust, oder von dem Orts-Pfarrer gehalten; war Letzteres der Fall, so verrichtete Hr. Rust das Gebet, und sprach, an die Predigt des Pfarrers oder an das abgesungene Lied anknüpfend, einige salbungsvolle Worte an die Gemeinde, die ihre Wirkung nicht verfehlten. Da, wo es Noth that, unterließ er nicht, vorhandene Aergernisse und eingerissene Fehler zu rügen.

Nach beendigtem Gottesdienste wurden die Schulen besucht, und die Catechisation durch den Schullehrer, durch den Pfarrer und durch den Herrn Visitator umfassend und gründlich vorgenommen.

Aus der Schule gieng es zum Pfarrhause, wo zuerst der Pfarrer allein, dann ebenso das Presbyterium, und endlich dieses vereint mit dem Pfarrer über die Angelegenheiten der Kirchengemeinde vernommen wurden. —

Auch von Werken der christlichen Liebe weiß man zu erzählen, und mancher Kranke hatte sich des geistlichen Trostes aus dem Munde des Herrn Visitators zu erfreuen.

Welchen Eindruck diese Visitation auf unsere Geistlichen gemacht hat, kann man schon daraus schließen, daß ein Theil derselben dem Herrn Visitator, bei seiner Rückkehr nach Speyer, weit über die Gränze des Decanats (bis Landstuhl) das Geleite gegeben hat.

Möge Herr Consistorial-Rath Dr. Rust mit Freude auf uns zurückblicken; wir werden uns seines Besuches dankbar erinnern. —

* Pirmasens, den 1. März. So eben erfahre ich, daß der vormalige prot. Pfarrer von Lautersbrunn, Herr Klöckner, der von seiner Pfarrei entfernt worden, eine jährliche Sustentations-Summe von 250 Gulden erhält. Ich habe nichts gegen diese Unterstützung einzuwenden; denn sie reicht kaum zum nothdürftigsten Lebensunterhalt hin, und wer der Kirche gedient hat, als Prediger, darf nicht dem Elende preisgegeben werden. — Klöckner ist zwar in unserer ganzen Gegend aus der berüchtigten Cravall-Zeit genug bekannt und wahrscheinlich deßhalb auch aus dem Pfarrdienste entlassen worden; dazu hat er sich neulich noch wegen ausgesprochenen Hohnes bei Ertheilung einer Ehren-Medaille vom Zucht-Polizeigerichte eine Verurtheilung zugezogen. Indeß, er war einmal ordinirter Prediger, und muß leben. Woher kommt es aber, daß katholische Geistliche, wenn sie ihres Amtes entsetzt werden, oder gar Krankheitshalber — mithin ohne Schuld — ihrer Amtsverrichtungen enthoben werden müssen, nur die dürftige Unterstützungs-Quote von 104 fl erhalten? Zum Beispiel hievon mag der kranke Geistliche dienen, für den im „Rheinbayer" die Mildthätigkeit angesprochen wird, und der nicht einmal so viel empfängt, daß er in einem Spitale die nothwendigsten Kosten bestreiten kann? — Ich bin zwar ein Laie, und kenne die kirchlichen Verhaltnisse der Protestanten und Katholiken zum Staate in dieser Beziehung nicht genau. Doch weiß ich, daß wir Katholiken einen Emeriten-Fond für unsere Geistlichen haben. So viel ich aus öffentlichen Mittheilungen habe abnehmen können, haben die Protestanten nur einen Wittwen- und Waisen-Fond. Ob wohl noch besondere Gelder für die Diener der protest. Kirche irgendwie bestimmt sind, habe ich nicht erfahren.

München, den 2. März. Se. Maj. der König haben Ihre Sorgfalt für die Erhaltung und Verschönerung des Domes zu Regensburg auch im vergangenen Jahre wieder zu bethätigen geruht, indem Sie auf Allerhöchst eigene Kosten zwei große Fenster mit Glasgemälden versehen ließen, welche in der Königl. Porzellain-Fabrik zu Nymphenburg, unter der Leitung der HH. Prof. Heß und Gärtner, verfertiget wurden.

— den 1. März. Das in Lindau garnisonirende 2. Bataillon des 11. Regiments hat bereis seine Beurlaubten

Digitized by Google

zusammengezogen, und auch das erste Bataillon, das mit dem Stabe in Kempten liegt, ist benachrichtigt, solcher Ordre gewärtig zu seyn. Das 4. Chevauxleger-Regiment in Augsburg hat Befehl, einstweilen eine Division marschfertig zu halten, und in München sind ebenfalls militärische Vorkehrungen getroffen.

— Es gehört zu den größten Ungerechtigkeiten, die aus der Verkehrtheit der Menschen hervorgegangen, daß in manchen Ländern der Landmann zu den minder geachteten, ja nicht selten verachteten Menschen gezählt wird. Würde mancher slavische Edelmann, der mit der Peitsche in der Hand seinen Bauern ihre Untergebenheit fühlen läßt, sein Herz, ich will nicht sagen, zu edlen, doch nur zu menschlichen Gedanken erheben können, er würde an seinem üppigen Tische bedenken, daß Ein Schöpfer es ist, der für Könige und Bettler das liebe Brod aus der Erde wachsen läßt, und daß nur die Bemühungen des Landmannes ihm ein so sorgenloses Leben bereiten! Doch Heil uns, die wir in einem Lande geboren sind, wo ihr, meine lieben Landleute, an welche ich diese Zeilen vorzüglich richte, unter dem Schutze eines weisen Regenten die Rechte aller Unterthanen genießet, und bei mäßiger Abgabe, die zur Erhaltung des Staates unumgänglich nöthig ist, ruhig und sicher von dem Ertrage leben könnet, den euch euer Fleiß und der Segen des Himmels bereitet! Haltet fest an der Treue gegen das Vaterland, und solltet ihr auch hie und da noch Ungemach zu ertragen haben, so bedenkt, daß Niemand auf dieser Welt ein vollkommenes Glück erreichen könne, daß selbst die Großen der Erde, die ihr wahrscheinlich für die allerglücklichsten haltet, oft mit Ungemach zu kämpfen haben, die euch allen gänzlich unbekannt sind. Manche schlaflose Nacht mag denjenigen quälen, der den schweren Pflug des Staates durch eigene Kraft zu lenken hat, der, wie unser weiser Regent, mit väterlicher Liebe Millionen umfaßt, und alle mit seinem schützenden Fittig bedecken möchte!

Der Ackerbau, liebe Landleute, ist eine Beschäftigung, welcher Wohlstand und Glück dem Volke bereitet, das sich mit demselben beschäftigt; er verschafft gesunde Bewegung und erhält den Körper kräftig. Er ist das einzige Gewerbe, welches nie Brodneid erregen kann, da Tausende und aber Tausende von den Erzeugnissen der Erde leben können, ohne daß einer dem andern Schaden zufüge. Jede sonstige Habe ist der Willkür des Schicksals übergeben, ob und wie lange es den Eigenthümer als solchen über sein Vermögen herrschen lassen wolle; aber welche Flamme, welche Feindes-Hand oder sonstiger Unfall kann euch die liegenden Gründe entreißen? Auf Enkel und Ur-Enkel erbt sich ein Stück Land, und belohnt mit jedem Jahre die Bemühungen seines Bebauers. Mancher unter euch, ihr bayerischen Landleute, besitzt ein Feld, das vielleicht seiner Familie, schon unter Karl dem Großen, zugehörte. Auch bin ich nicht abgeneigt, zu glauben, daß nur derjenige, der Grund und Boden in einem Lande besitzt, sich als wirklich verbürgert in demselben betrachten darf! Der Kapitalist nimmt, wenn er es für gut findet, sein Vermögen in einige Bögen Papier zusammen, zieht ins Ausland und denkt: ubi bene, ibi patria; (was das heißt, wird euch der Herr Pfarrer erklären.) Der Besitzer von Grund und Boden aber wird sich nicht so leicht von seinen Feldern trennen, die ihm und seinen Ahnen Brod und Unterhalt reichten, und noch ferner ihn ernähren.

Dieß, ihr lieben Landleute, erwägt, und ihr werdet einsehen, daß ihr keine unnützen, sondern höchst nothwendige und schätzbare Glieder des Staates seyd! Ich wenigstens glaube, daß derjenige, welcher für unser erstes Bedürfniß, für die Nahrung sorgt, so viel Verdienste an sich trage, als derjenige, welcher uns Perücken macht, oder weiche Polster verfertigt, oder uns mit silbernen und goldenen Gefäßen versieht! (B. Dfztg.)

— Abermals ein Beweis, daß unsere musterhaft-thätige Polizei auf Abstellung aller Uebel bedacht ist, mag der Umstand seyn, daß dieser Tage 10 Winkel-Sensalen (sogenannten Geschäftsmachern) das Handwerk gelegt worden ist.

Wien, den 25. Febr. Se. Maj. haben in der verwichenen Nacht etwas Fieber gehabt, befinden sich aber dem Vernehmen nach, heute ziemlich besser. Wie wenig beunruhigend der Zustand des Monarchen ist, zeigt der Umstand, daß bis jetzt nicht einmal Bulletins ausgegeben wurden, was sonst gewöhnlich geschieht, wenn irgend ein Mitglied der kaiserlichen Familie erkrankt. Nur die unbegränzte Liebe, die der hochgefeierte Monarch bei seinem ganzen Volke genießt, macht, daß das Publikum bei der geringsten Veranlassung, die auf seinen Gesundheitszustand Bezug hat, von Besorgniß erfüllt wird.

— den 26. Febr. Se. Maj. der Kaiser, seit vorgestern unpäßlich, verlangte diesen Morgen selbst, die heiligen Sterb-Sacramente zu empfangen, auch ist der auf heute anberaumte Hofball abgesagt, und die Theater bleiben geschlossen. Die Krankheit ist dieselbe, welche ihn vor 7 oder 8 Jahren befiel. Obschon die stündlich erscheinenden Bulletins durchaus nicht gefährlich lauten, so fürchtet man eben doch einen schlimmen Ausgang, daher die Staatspapiere alle gewichen.

— den 28. Febr. (Estafette.) Der Krankheitszustand Sr. Maj. des Kaisers verschlimmert sich zunehmend; man zweifelt an seiner Herstellung und befürchtet leider sein baldiges Ende.

— Der Oestr. Beob. berichtet (wodurch ein früheres Gerücht völlig widerlegt wird), daß die Herzogin v. Berry Brandeis (in der Nähe von Prag), wo sie seit längerer Zeit verweilt, nicht verlassen hat.

Stuttgart, den 2. März. Man ist begierig, wer in Zukunft die Präsidenten-Stelle der ersten Kammer erhalten wird, indem ein Gerücht sich hier verbreitet, als wollte der bisherige Präsident, der Fürst von Hohenlohe-Oehringen, dieselbe niederlegen. Die Meinungen hierüber sind zwar getheilt, indem mehrere Personen daran nicht glauben, andere davon nichts wissen, noch andere davon nichts wissen wollen. Wahr ist jedoch, daß der Fürst für mehrere Jahre das Land verläßt, sein Hotel hier in Stuttgart ganz aufgiebt (so daß dessen Eigenthümer bereits an eine gänzliche Veränderung der Localität denkt) und nach Schlesien zieht, woselbst er bei Karlsruhe (Slawentschitsch) große Güter hat. Sollte er zu den Versammlungen der Landstände jederzeit hieher zurückkehren, so würde er wahrscheinlich seine hiesige Wohnung nicht mit Allem verlassen. — Schon beginnt die Aushebung der Rekruten hierselbst einen Monat früher als bisher; man will auch mit dem Exerciren der Soldaten um vier bis sechs Wochen früher fertig werden, als sonst, damit der Landmann gerade während der Erndtezeit aus der Garnison wieder zu seiner Arbeit auf

Digitized by Google

dem Felde zurückkehren kann. Nachdem die Feldfrüchte in die Scheuern gebracht sind, sollen die Soldaten wieder zu einem Manöuvre aus dem Urlaub einberufen werden. Die Translocation der sämmtlichen Garnisonen, welche alle zwei Jahre statthaben sollte, und welche im nächsten Herbst wiederkehren würde, soll, wie man hört, unterbleiben, weil der Kostenaufwand zu bedeutend ist.

Frankfurt, den 27. Febr. Seit einigen Tagen bemerkt man, daß die Konstabler-Wache, worin die politischen Gefangenen aufbewahrt werden, am Tage mit drei, Nachts mit acht oder neun Wachtposten besetzt ist. Im Publikum geht man so weit, daß man die nach authentischen Nachrichten in der Schweiz wieder vorgehenden politischen Umtriebe und Bewegugen damit in Verbindung setzt. Es bliebe jedoch unbegreiflich, wie der Wahnsinn der politisch Verblendeten so weit gehen könnte, um wiederholt Frankfurt zum Schauplatz trauriger Vorfälle zu machen.

Köln, den 2. März. Nach glaubwürdigen Nachrichten hat der König von England dem Lord Stanley den Auftrag gegeben, ein neues Ministerium zu bilden.

## Frankreich.

Paris, den 28. Febr. Von den Zöglingen in dem Collège zu Amiens, welche neulich an einer Emeute Theil nahmen, sind sechszehn entlassen, und unter diesen fünf für unfähig erklärt worden, in irgend ein anderes Französisches Collège aufgenommen zu werden.

— den 1. März. Gestern sprach das Zuchtpolizei-Gericht das Urtheil gegen die wegen politischer Vergehen Verurtheilten, die Unordnungen in St. Pelagie veranlaßt hatten; Dupam und Landolphe, die bewiesen, von Polizei-Agenten mißhandelt worden zu seyn, wurden ohne Kosten von der Anklage freigesprochen. Rosteres und Cendrier wurden jeder zu 100 Fr. Geldstrafe, Ruvost und Boursaur zu einem Monat Gefängniß, Guinard zu 2 Monaten und der Doktor Gervais zu einem Monate Gefängniß verurtheilt. Die Verurtheilten verlangten sogleich nach St. Pelagie abgeführt zu werden.

— Wir erfahren, daß die Regierung im Sinne hat, den spanischen Flüchtlingen jetzt ebenfalls, wie den übrigen politischen Flüchtlingen, Unterstützungen zu gewähren. Sollte hier Torystischer Einfluß sichtbar seyn?

— Man schreibt von Bayonne vom 23. v. M.: Die Truppen der Königin halten immer noch dieselben Punkte besetzt; der General Mina ist nach Elisondo zurückgekehrt, wo er gestern war; er verlangte 200 Maulthiere, die am 20. Abends schon zu seiner Verfügung standen; sie sollen wahrscheinlich zum Transporte des Geldes gebraucht werden, das auf Befehl des Generals nach Alsudes gesendet worden war. Zumalacarregny hat mit 10 Bataillons in aller Eile die Stellungen, die er bisher inne hatte, verlassen, und ist nach der Gegend von Estella marschirt, wo er wahrscheinlich ein Convoi, das von Vittoria nach Pampeluna geht, in seine Gewalt zu bringen suchen will.

— Die Schneidergesellen zu Lyon haben wieder einmal eine heroische That ausgeübt! Mehrere Gerbergesellen saßen bei einem friedlichen Mahle, als plötzlich zu den Fenstern herein 60 Mann Schneidergesellen flogen, über die Gerber herfielen und sie so grausam gerbten, daß zwei todt auf dem Platze blieben. —

## England.

London, den 26. Febr. Folgendes ist die Erwiederung Sr. Maj. auf die Antworts-Adresse des Oberhauses: „Ich danke Ihnen für Ihre aufrichtige und ehrerbietige Adresse. Ich empfange mit großer Befriedigung die Versicherungen ihrer Mitwirkung bei allen denen Maßregeln, die darauf berechnet sind, gerechte Ursachen zu Klagen zu entfernen, und das Glück und die Eintracht meiner Unterthanen zu befördern.“

— den 27. Febr. Wir lesen im „Standard“: die Blokade von Bilbao, Korona, und den übrigen Häfen Biscayens und Galiziens, die von der Königin von Spanien gebildet worden, ist schon aufgehoben, wenigstens was die Anerkennung der Blokade von Seiten der englischen Regierung betrifft.

## Spanien.

Madrid, den 10. Febr. Gestern traf die Nachricht aus Logrono ein, daß die dortigen Franziskaner beabsichtigten, ihr Kloster, in welchem 8 bis 900 Verwundete und große Pulvervorräthe befindlich, zur größeren Ehre Gottes in die Luft zu sprengen. Zum Glück überraschte man den P. Vikar, den Sakristan und einen Kontrebandisten, als sie eben Hand ans Werk legen wollten. Der Carlisten-Chef Don Basilio befand sich in der Nähe der Stadt, um bei der eintretenden Verwirrung sie zu überfallen. Dazu kommt die Nachricht von dem Eindringen Castors in Asturien; er war bis auf eine Meile von Oviedo vorgerückt, soll aber vor den gegen ihn ausgesandten Urbanos zurückgewichen seyn. Ein Trost dafür ist die Gewißheit, daß der berüchtigte Conesa in Arragonien endlich getödtet worden ist. Merino hat sich aus der Provinz Guadalarara in die von Segovia geworfen. Von den südlichen Provinzen aus marschiren gegenwärtig alle disponiblen Truppen nach dem Norden, so daß man hofft, bis gegen Ende März die von Mina verlangten 46,000 Mann bei Burgos zusammen zu haben. Von der Nordarmee treffen nicht selten Offiziere auf Urlaub hier ein, welche den Gang des dortigen Kriegs freilich mit düsterern Farben schildern, als die Gaceta de Madrid. Ich habe ein genaues Verzeichniß der seit dem Anfange dieses Kampfes für die Sache Isabellens gefallenen Offiziere gesehen; es sind deren über 800.

## Niederlande.

Amsterdam, den 24. Febr. Seit der Berufung der Tories an das Staatsruder sind die Rüstungen für Rechnung des Spanischen Kronprätendenten mit verdoppelter Lebhaftigkeit in unsern Häfen betrieben worden. Wie man aber in diesem Augenblicke hört, ist gestern der Abgang von zwei oder drei Ladungen Kriegsbedürfnisse von den betreffenden Unternehmern plötzlich abbestellt worden. Es wäre wohl möglich, daß die jüngsten Nachrichten aus London diesen Gegenbefehl veranlaßt hätten.

Brüssel, den 23. Febr. Nach drei Wochen vergeblichen Wartens hat der Schriftsteller Harro Harring

Digitized by Google

in Brügge Befehl erhalten, wieder umzukehren und sich in London mit einem russischen Passe zu versehen, wenn ihm noch daran gelegen seyn sollte, Belgien wieder zu sehen.

— den 1. März. Wir erhalten so eben Nachrichten aus London vom 27. Febr. Sie melden übereinstimmend mit den an der Pariser Börse vom 28. verbreitet gewesenen Gerüchten, daß im Unterhause das Amendement des Lords Morpeth (im Sinne der Whigs) zur Adresse mit 309 gegen 302 Stimmen angenommen worden ist.

## Griechenland.

Athen, den 7. Febr. Die Ausführung des von Hrn. v. Klenze revidirten Stadtplanes geht nun ohne Unterbrechung vor sich, und die auf ihm bezeichneten Hauptstraßen sind größtentheils abgesteckt. Die endliche Ankunft der Regentschaft und die dadurch begründete Nothwendigkeit raschen Handelns hat zuletzt die Intriguen durchgehauen, welche sich von Neid und Eifersucht dagegen erhoben hatten und die Sache von Neuem zu verwickeln suchten. Se. Maj. der König ist nach Nauplia abgereist, um den Tag seiner Ankunft in Griechenland an der Stelle zu feiern, wo er den griechischen Boden betreten hat.

## Schweiz.

Bern, den 28. Febr. Von projectirten Einfällen deutscher Flüchtlinge und Handwerks-Gesellen in Deutschland, hat man hier keine Spur. Auch würde die Regierung jedenfalls gleich die kräftigsten Maßregeln gegen solche Plane ergreifen, da sie selbst die Radikalen für tollsinnig halten.

— Vor einiger Zeit wurde zu Semsales in der Schweiz ein Franzose begraben, von welchem seine Verwandte auf die Todesanzeige hin die Herausgrabung verlangten, mit der Angabe, der Verstorbene trage ein Bruchband, welches mit Gold angefüllt sey. Man meldet nun, daß dieses Herausgraben zugegeben und auch wirklich in diesem Bruchbande 100 Napoleonsdor gefunden wurden. — Der hatte einen sonderbaren Leibschaden!

## Miszelle.

### Die Donativgelder in Würtemberg.

In der zweiten Kammer von Würtemberg wurde am 19. August v. J. die K. Civilliste discutirt. Unter derselben befindet sich eine Summe von 25,000 fl. s. g. Donativgelder, welche einst unter der Bedingung bewilligt worden sind, daß die Descendenz Friedrich Eugens in der protestantischen Religion erzogen werden soll. Mehrere Redner trugen darauf an, daß die Summe entweder hinwegfallen, oder doch wenigstens unter einem andern Titel bewilligt werden möge; indem es einerseits für die Katholiken herabwürdigend sey, eine Summe Geldes dafür zu bewilligen, daß jemand nicht in ihrer Religion erzogen werde, andererseits die Verfassungsurkunde es dem Regenten nur zur Pflicht mache, sich zu einer der drei christlichen Confessionen zu bekennen. Man wollte behaupten, die Bewilligung der Donativgelder sey an eine conditio turpis geknüpft worden, wogegen aber von dem Minister Benk erwiedert wurde, „eine Bedingung de non mutanda religione sey keine conditio turpis.“ Der Bischof von Keller, der zwar die Gelder fortbewilligen, aber den Namen weglassen wollte, wurde von der Kammer ausgelacht; und die Summe wurde unter dem alten Namen bewilligt.

Hätten die Protestanten in Würtemberg eine Heiligen-Casse, wie man von der katholischen Congregation behauptet, so möchten sie die Gelder daraus auch unter der Bedingung de mutanda oder de non mutanda religione hergeben, sie verdienten höchstens den Vorwurf der Proselytenmacherei im Großen; ob aber katholische Kammer-Mitglieder, und sogar ein katholischer Bischof, eine Summe Geldes, wenn immer auf den Säckel ihrer Mitbrüder, bewilligen könne, unter der Bedingung, daß er weder selbst sich zur katholischen Religion bekenne, oder seine Nachkommen darin erziehe, ist eine andere Frage; so wie es eine andere Frage ist, ob jemand Geld unter solchen Bedingungen annehmen dürfe.

Deßwegen äußerte der Abgeordnete v. Zangern: „Ich glaube mich als Katholik gegen die Bestimmung verwahren zu müssen, daß Donativgelder unter der Bedingung, die Kinder des Regentenhauses nicht in der katholischen Religion zu erziehen, gegeben werden. Ich glaube, die katholische Geistlichkeit würde sich früher gegen die Verwilligung jener 25,000 fl. verwehrt haben, wenn sie ihre Bestimmung gekannt hätte. Ich glaube auch die Erwartung aussprechen zu dürfen, daß die Mitglieder des Königl. Hauses sich eine solche Abfindungs-Summe nicht werden bezahlen lassen.“ Und das war das Rechte!

## Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete beehrt sich, dem geehrten Publikum die Anzeige zu machen, daß er das Maurer-Geschäft seines verstorbenen Vaters übernommen hat. Zugleich empfiehlt er sich für alle Arten Steinhauer-Arbeiten, als Grabsteine in jeder beliebigen Form, so wie alle Arten Schleif- und Streichsteine, Brunnensärge, Gränz- und Marksteine ꝛc. ꝛc., welche er stets in Vorrath hält, und auch schnell anfertigen kann, da er Eigenthümer eines Steinbruches ist. Endlich sind auch neue und alte Mauer- und Pflastersteine bei ihm zu haben, so wie er auch alte Mauer- und Hausteine gegen neue eintauscht. Speyer, den 1. März 1835.

Adam Bernatz,
Maurermeister.

Für den bewußten Geistlichen wurde der Redaction neuerdings zugestellt:

| | fl. | xr |
|---|---|---|
| a) Aus dem Westrich | 2 | 42 |
| b) Von M. D. mit dem Motto: „Wer seinen Bruder Noth leiden sieht und ihm nicht hilft, der ist ärger, als ein . . . . . .“ | 1 | 21 |
| Totalsumme: 65 fl. 41 xr | 4 | 3 |

Der letztere Beitrag ist zu spät gekommen, als daß die Redaction ihn noch hätte an den Unterstützten selbst abliefern können. Der fromme Dulder ist hinübergegangen in jenes bessere Leben, wo man keine Hartherzigen findet, und der Gutherzigen nicht mehr bedarf. — Friede seiner Asche!

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Franzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 30. 10. März 1835.

## Die Mordscenen im Collegium der Jesuiten zu Madrid den 17. Juli 1834.

Die Cholera hatte bereits schon die ganze bekannte Welt durchzogen; auch Spaniens Fluren hatte ihr Todeshauch gebleicht; da kam sie endlich auch in die Hauptstadt und wüthete heftig unter den Einwohnern. Wer sollte aber meinen, daß eben die Cholera den Gottlosen Veranlassung geben sollte, die Religion selbst anzugreifen, friedliche Klöster zu vernichten? Man zeigte wirklich vergiftetes Wasser vor, und streute unter das Volk aus, die Mönche hätten die Quellen vergiftet; hauptsächlich hätten dieß die Jesuiten gethan, und daher rühre die große Sterblichkeit unter Madrids Bewohnern. Anfangs wunderte sich Jedermann, wie es nur möglich sey, daß ein so einfältiger Gedanke einem Menschen einfallen könnte; die Verläumdung wurde aber so künstlich verdeckt und so zierlich vorgebracht! man berief sich auf so viele übrigens falsche Zeugen, daß man endlich die bisher unglaubliche Sache glaubte.

Da brach der 17. Juli an, der zur Vollbringung der gottesräuberischen Metzelei schon früher war festgesetzt worden. An drei verschiedenen, gerade den volkreichsten Plätzen der Stadt erhob sich nach Mittag ein Tumult. Unter andern, die gleich der Wuth des Pöbels unterlagen, befand sich ein Franziskaner. Er war kränkelnd und wollte eben eine ihm vorgeschriebene Arznei nach Hause tragen. Da wird er auf einem Platze angehalten und schändlich entkleidet. Als man nun die Arznei bei ihm fand, da erhob sich ein Geschrei: ein Giftmischer sey gefunden; der Mönch sey einer von denen, die die Brunnen vergiften. Viele von denen, welche von den Urhebern des Aufstandes waren erkauft worden, vergiftetes Wasser vorzuzeigen, behaupteten, sie seyen von Jesuiten bestellt worden, die Brunnen zu vergiften und wären dafür bezahlt worden. Da erhob sich ein allgemeines Mordgeschrei gegen die Jesuiten; alles lief zum kaiserlichen Kollegium und sogleich fing man damit an, die Thüren zu sprengen. Die Jesuiten waren von einem guten Freunde schon benachrichtiget worden, daß man sie um 3 Uhr Nachmittags überfallen und alle, die man finden würde, tödten wolle. Weil ihnen aber solche Warnungen schon öfter zugekommen waren, so achteten sie nicht darauf; erst als sie die Mörder ankommen sahen, sahen sie ein, daß es gerathen gewesen wäre, Vorkehrungen für ihre Sicherheit zu treffen.

Im Convikte *) des kaiserlichen Collegiums nahmen die Conviktoren eben Nachmittags einige Erfrischungen ein. Als der Tumult begann, wurden sie unverzüglich in einen höher gelegenen Saal gerufen. Dort eröffnete ihnen der P. Eduard Caraffa den Vorfall; gottlose Menschen hätten sich gegen die Jesuiten verschworen; sie seyen schon an der Pforte, um die Väter zu ermorden. Der Pater ermahnte also die Conviktoren, sie sollten sich dem Schutze der Mutter Gottes empfehlen, damit, falls auch sie zum Tode gesucht würden, ein des Christen würdiges Ende ihnen zu Theil würde. Man fing hierauf zu beten an; kaum hatte man aber begonnen, als man das Krachen der Thore des Conviktes vernahm. Ein Soldat der Stadtmiliz (Urbanos) erscheint im Saale, wo alle beteten, und da er bemerkte, daß sein Erscheinen einen allgemeinen Schrecken hervorgebracht hatte, suchte er denselben zu zerstreuen, indem er die Conviktoren aufforderte in ihre väterlichen Wohnungen zurückzukehren; in diesem Falle würde keinem derselben etwas zu Leide gethan werden. Bevor jedoch die Zöglinge dieser Aufforderung Genüge leisten konnten, drang ein Haufe Bewaffneter herein, und sicherlich würden sie die unschuldigen Knaben ermordet haben, wenn nicht der erst genannte Soldat sie aufmerksam gemacht hätte, daß, da die Zöglinge

*) Das Convikt (Kosthaus) des kaiserlichen Collegiums ist ein Prachtgebäude, welches mit dem Collegium selbst in Verbindung steht; der Rektor desselben ist zugleich auch Rektor des Collegiums; gegenwärtig waren ungefähr 80 Zöglinge in demselben. Dieß Convikt wurde von den Jesuiten im Jahre 1829 eröffnet, um dem Wunsche jener Eltern zu entsprechen, welche ihre Söhne in das im Jahre 1828 eröffnete und bereits aus 200 Zöglingen bestehende adeliche Convikt nicht schicken konnten, weil dieses nur für den hohen Adel Spaniens bestimmt ist. Um dieses neue Convikt eröffnen zu können, opferten die Jesuiten selbst einige ihrer Einkünfte.

Digitized by Google

keine Jesuiten wären, denselben freier Abzug nach Hause gestattet werden müsse. Nichts desto weniger wurde der P. Dominikus Barren mitten unter den Conviktoren, deren Präfekt er war, ermordet. Ein ähnliches Schicksal traf auch sogleich den Laienbruder Johann Rueda. Die Mörder ließen ihn halbtodt liegen. Man fand ihn später todt auf den Knien mit über die Brust geschlagenen Händen.

(Fortsetzung folgt.)

## Deutschland.

München, den 2. März. Im Widerspruche mit den Nachrichten öffentlicher Blätter erfährt man nun aus zuverlässigen Quellen, daß von einem baldigen Beitritt Oesterreichs zum deutschen Zollverein keineswegs die Rede sey, und daß vielmehr die von Seite Bayerns mit Oesterreich angeknüpften Unterhandlungen lediglich einige Erleichterungen des Grenzverkehrs betreffen, welcher von Seite Oesterreichs bisher ziemlich erschwert worden war, während von bayerischer Seite den Tirolern, Böhmen und Innviertlern viele Vergünstigung zu Gute kam.

— Das Königl. Staatsministerium der Finanzen hat, in Rücksicht der obwaltenden Verhältnisse, sich bewogen gefunden, die in der Bekanntmachung vom 17. Juni 1834 angeordnete Beschränkung der Annahme auswärtiger Münzsorten auf die Unterthanen der Vereinsstaaten, in welchen dieselben gesetzlichen Umlauf haben, aufzuheben, und die K. General-Zoll-Administration zu ermächtigen, von nun an bei Entrichtung der Zoll-Abgaben an sämmtlichen Zollerhebungs-Stellen die gröbere Münzsorte aller Vereinsstaaten nach der Valutationstabelle, welche der Bekanntmachung vom 17. Jun. v. J. beigefügt ist, annehmen zu lassen, ohne Unterschied, ob der Zollpflichtige ein Inländer oder ein Unterthan der übrigen Vereinsstaaten, oder der Angehörige eines Staates sey, welcher dem Zollverein nicht beigetreten ist.

Bayreuth, den 2. März. So eben verbreitet sich hier die wichtige Nachricht, daß die Schweiz von Seiten Oesterreichs, Bayerns und Würtembergs gesperrt werde. Hr. Oberst von der Mark, welcher von Dillingen hier bei seinem Hrn. Bruder in Urlaub war, erhielt sein Abberufungs-Schreiben, indem auch sein Regiment die Bestimmung erhalten hat, mit 4 Escadronen an die Gränze zu rücken. Zu diesem stößt auch das 4. Chevaurlegers-Regiment, dessen Stab zu Augsburg liegt. Auf die Folgen ist natürlich jedermann wißbegierig, nachdem die Schweiz ohne Verkehr mit Deutschland nicht bestehen kann.

Würzburg, den 3. März. Gestern hier eingetroffene Privatbriefe aus Griechenland enthalten, dem Vernehmen nach, die erfreuliche Nachricht, daß nun auch das bisher noch in Griechenland befindliche 2te Bataillon des Königl. 12ten Linien-Infanterie-Regiments seinen Rückmarsch in das Vaterland angetreten hat.

Frankfurt, den 5. März. Das in der Nacht vom 1. zum 2. d. zwischen 1 und 2 Uhr erfolgte Hinscheiden Sr. Maj. des Kaisers Franz I. von Oestreich, hat besonders auch hiesige Stadt auf das Schmerzlichste berührt; denn dem nun Höchstseligen Monarchen verdankt sie in dessen thätiger Mitwirkung die Wiederherstellung ihrer Selbstständigkeit. Die Trauer um den so allgemein geliebten Monarchen ist daher unter allen Ständen hiesiger Stadt recht bemerkbar, wenn auch nicht, wie es ehemals geschah, sobald ein deutscher Kaiser das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte, ein täglich zweimal wiederholtes, vier Wochen andauerndes Trauergeläute uns den schmerzlichen Verlust verkündigt. Die stille Trauer wohnt tief in der Brust unserer Bürger, die innig fühlen, was Deutschland, was sie selbst in dem verewigten Monarchen verloren haben. Unsere gleiche Liebe und Verehrung geht nun auf den erstgeborenen Sohn des Hingeschiedenen, Seine jetzt regierende Majestät Ferdinand I. über, dem die Vorsehung eine recht glückliche Regierung und ein bei guter Gesundheit hohes Alter verleihen möge!

Franz I., Joseph Carl, (vorher als römischer Kaiser Franz II.), Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn, Böhmen ꝛc., Erzherzog zu Oesterreich ꝛc., war der Sohn des römischen Kaisers Leopold II. und dessen Gemahlin, Maria Louise (Tochter Königs Karl III. von Spanien). Er war geboren am 12. Febr. 1768, und erreichte demnach das schöne Greisenalter von völlig 67 Jahren. Am Tage vor seinem Hinscheiden, den 1. März, dem Tage, an welchem Se. Maj. in der Abendstunde die letzte Oehlung empfing, war er auch im Jahre 1792 seinem Vater in allen österreichischen Erblanden in der Regierung gefolgt; er ward zum König von Ungarn gekrönt am 6. Juni 1792, zum römischen Kaiser erwählt am 7. und gekrönt am 14. Juli 1792 zu Frankfurt a. M. und zum König von Böhmen am 5. August desselben Jahres. Nachdem (am 18. Mai 1804) Frankreich zum Kaiserthume erhoben worden war, erklärte er sich (durch Patent vom 11. Aug. und Proclamation vom 7. Dez. 1804) zum Erbkaiser von Oesterreich. Als der Rheinbund im Juli 1806 errichtet worden war, legte er am 6. Aug. 1806 die römische Kaiser- und deutsche Königs-Krone und die Regierung des deutschen Reiches nieder. Des Kaisers erste Gemahlin war eine Tochter des Herzogs Friedrich Eugen von Würtemberg, welche am 18. Februar 1790 gestorben. Seine zweite Gemahlin war die Tochter Königs Ferdinand IV. von Sicilien, Marie Thereſe, welche ihm dreizehn Kinder gebar, unter ihnen den nun regierenden Kaiser Ferdinand Carl Leopold Joseph Marcellin (am 19. April 1793 geboren). Aus seiner dritten mit Marie Louise Beatrix, jüngsten Tochter seines Oheims, des verstorbenen Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich, Herzogs von Modena-Breisgau, am 26. Jan. 1803 geschlossenen Ehe hat er keine Kinder hinterlassen. Seine vierte Gemahlin ist Charlotte, zweite Tochter des Königs Maximiliam Joseph von Bayern, vermählt im Novbr. 1816 und gekrönt als Königin von Ungarn zu Preßburg am 25. September 1825.

— Durch außerordentliche Gelegenheit erhalten wir heute eine außerordentliche Beilage zur Wiener Hofzeitung vom 2. März, welche das am 2. März Morgens 3 Viertel um 1 Uhr erfolgte Hinscheiden Sr. Maj. des Kaisers berichtet.

Hierauf theilt dieselbe ein Allerhöchstes Handschreiben Seiner jetzt regierenden k.k. apostol. Majestät Ferdinands I. an den ersten Hofmeister Fürsten von Colloredo mit, worin Se. Majestät anzeigen, daß Allerhöchstdieselben ganz in dem hohen Berufe und auf der Bahn fortschreiten werden, die der verewigte Monarch so weise bezeichnet und so beharrlich

Digitized by Google

verfolgt hat, daß alle Organe der Hof- und Staats-Verwaltung in ihren Stellen, Aemtern und Würden bestätigt werden u. s. w. Hierauf folgt ein Allerhöchstes Handschreiben an den Haus-, Hof- und Staats-Kanzler Fürsten von Metternich, in welchem dem Fürsten die Huld und Gnade des Monarchen versichert und Se. Durchl. zur gleichmäßigen Fortsetzung Ihrer Dienste aufgefordert werden. Zugleich wird der Fürst beauftragt, alle ihm unterstehenden Organe im In- und Auslande ohne Ausnahme in ihren Stellen, Aemtern und Würden mit dem Beisatze zu bestätigen, daß denselben die feierliche Erneuerung ihrer geleisteten Eide erlassen würde.

Triest, den 22. Febr. Schiffernachrichten aus der Levante zufolge soll auf der ägyptischen Flotte bei Alexandria wegen rückständigen Soldes eine Meuterei ausgebrochen seyn, die nur dadurch beschwichtigt werden konnte, daß ein Theil der Mannschaft befriedigt wurde, worauf man beinahe die Hälfte der Schiffe nach Candia geschickt haben soll.

Mannheim, den 28. Febr. Die bis jetzt bekannt gewordenen Wahlen zu Abgeordneten auf den diesjährigen Landtag sind sämmtlich auf Staats-Beamte gefallen. Es mag dies als ein Beweis des Vertrauens gelten, welches die Regierung im Lande genießt, denn wo eigentlicher Stoff zur Opposition ist, bleibt die Wahl von Oppositions-Männern nie aus. Man sieht der Eröffnung des Landtages gegen Ende des Monats März entgegen. Der Beitritt Badens zum preußischen Zoll-Verbande scheint neuen Schwierigkeiten zu unterliegen. Die vorzüglichste ist wohl die, daß sich die Staats-Casse bisher sehr gut bei dem Nichtbeitritte befunden hat.

Freiburg, den 1. März. Unsere Regierung scheint neuerdings Maßregeln zu treffen, gegen etwaige Eingriffe von der Schweizer-Gränze her. Gestern kam der Befehl an das hiesige Landamt, daß von Station zu Station bis Basel und dann weiter bis Constanz 90 vierspännige Wagen bereit gehalten werden müßten, um ein abzusendendes Truppenkorps auf dem schnellsten Wege zu fördern, wohin es nothwendig seyn würde. (Die Freiburger Zeitung bestätiget diese von dem Schwäb. Merk. gemeldeten Vorkehrungen.)

Aus Rheinpreußen, den 1. März. Die in öffentlichen Blättern enthaltene Angabe, Se. K. Hoh. der Kronprinz werde demnächst einen größeren Wirkungskreis als seither erhalten, hatte bei vielen Bewohnern unserer Provinz die Hoffnung erweckt, es werde Sr. Königl. Hoh. das General-Gouvernement über Rheinpreußen und Westphalen übertragen und in Folge dieser Anordnung der Stadt Cöln das hohe Glück zu Theil werden, die Residenz des erhabenen Prinzen zu seyn. Indessen sind die in dieser Hinsicht eingegangenen Nachrichten aus Berlin keineswegs geeignet, jene allzu sanguinischen Hoffnungen zu unterhalten. Vielmehr muß man nach denselben annehmen, der größere, dem Kronprinzen zu überweisende Wirkungskreis sey von der Art, daß damit der fortdauernde Aufenthalt in der Residenz und in der Nähe des Königl. Vaters unumgänglich verknüpft bleibe. Mehreres aber noch über diesen Gegenstand zu sagen, verbietet für jetzt eine ehrehrbietige Zurückhaltung.

## Frankreich.

Paris, den 2. März. Ein Schreiben aus Toulon vom 25. Febr. theilt mit, die Fregatte „Bellone“ die einige Tage vorher abgesegelt sey, habe den Befehl, vor Pont Mahon zu kreuzen, um die Bewegungen der amerik. Flotte zu beobachten, die dort versammelt werden soll. Mehrere Schiffe sollen die Ordre erhalten haben, sich bis zur Beendigung der Angelegenheit zwischen Frankreich und den Vereinstaaten in Bereitschaft zu setzen, damit sie gleich auf den ersten Wink in die See stechen können.

— den 4. März. Die nasse Witterung hat in Marseille, wo die Cholera fast verschwunden war, diese fürchterliche Krankheit, und zwar mit großer Verheerung wieder zurückgerufen, besonders werden jetzt die Soldaten, die bis jetzt nicht stark damit heimgesucht waren, davon befallen.

## England.

London, den 28. Febr. Der Sprecher des Unterhauses, von mehreren Mitgliedern des Hauses begleitet, überreichte diesen Mittag dem König die Adresse. Se. Maj. erwiederte: „Ich danke Ihnen aufrichtig für die mir von Ihnen in dieser loyalen und ergebenen Adresse ertheilten Versicherungen von Ihrer Neigung, mir Ihre Mitwirkung in der Verbesserung (in the prooement) Unserer Institutionen in Kirche und Staat, zugleich dabei deren Erhaltung erstrebend, zu Theil werden zu lassen. Ich vernehme mit Bedauern, daß Sie mit Mir hinsichtlich der Maßregel der Berufung, die ich kürzlich an die Meinung Meines Volkes gethan habe, nicht übereinstimmen. Alle Prärogativen, die Ich besitze, habe ich stets allein in der Absicht ausgeübt und werde sie stets in derselben ausüben, den großen Endzweck zu befördern, für den sie Mir anvertraut sind, — für das öffentliche Wohl; und ich hege das zuversichtliche Vertrauen, daß keine den allgemeinen Interessen förderliche Maßregel in ihrem Fortschreiten dadurch gefährdet oder unterbrochen werden wird, daß Ich Meinen getreuen und loyalen Unterthanen Gelegenheit gegeben hatte, ihre Meinungen durch die Wahl ihrer Repräsentanten im Parlament auszudrücken.“

— den 2. März. Nach Briefen aus Constantinopel v. 28. Jan. sind zwei Drittheile von Adrianopel, worunter das ganze griechische Viertel, in Flammen aufgegangen. Die Chans und Bazars sind gänzlich zerstört, und der Schade an engl. Manufactur-Waaren soll 2 Mill. Piaster betragen. — Einem Gerüchte zufolge, sollte ein türkisches Geschwader nach Tunis abgehen, wo große Verwirrung herrschte.

## Schweiz.

Zürich, den 1. März. Der aus Zürich weggebrachte Flüchtling Ad. Bohemann ist von der Aargau'schen Polizei an die Basel-Landschaftliche überliefert worden, um an die Französische Gränze gebracht zu werden. Man hatte ihn zuerst an der deutschen Gränze absetzen wollen, derselbe weigerte sich jedoch, auf dieser Seite die Schweiz zu verlassen.

Bern, den 3. März. Der radicale Anzug mit 20 Unterschriften, an deren Ende sich Hr. Kasthofer gestellt hatte, ist gestern, wie zu vermuthen war, radical verworfen worden, nachdem er bei mehr als 200 Anwesenden nur 36 Stimmen, die Unterschriebenen mit eingerechnet, gewonnen hatte. Die sogenannte nationale Partei, wo freilich Deutsche, wie Kombst, Snell und andere Fremd-

Digitized by Google

linge längst das größte Wort geführt, und den Ton angegeben haben, wird sich von der Niederlage nicht so leicht wieder erholen. Für die Erheblichkeits-Erklärung des Anzugs des Herrn Tillier fanden sich nur 3 günstige Stimmen. Durch solche leere politische Partei-Debatten ging die kostbare Zeit des Gr. Raths verloren.

— Die angeblichen Walliser Unruhen reduziren sich, wie ich gleich anfänglich vermuthete, auf Drohungen der Unzufriedenen jenes Kantons. Würde die Regierung freiwillig die Bahn der Reform betreten, und zur Abschaffung veralteter Einrichtungen, worüber dort mit Recht geklagt wird, die Hand bieten, so wäre von Revolution in dieser sonst so friedlichen Berglandschaft sicher keine Rede.

## Miszelle.

„Fremdenbuch für Heidelberg und die Umgegend von K. C. von Leonhard. Mit Holzschnitten und eingedruckten Lithographieen. Heidelberg bei Carl Groos 1834." Seiten 374. 8° — Unter vorstehendem Titel hat der Herr geheime Rath und Professor an der Universität Heidelberg, von Leonhard, ein Werk herausgegeben, welches die Aufmerksamkeit des Publikums in besonderem Grade in Anspruch nimmt. Es zerfällt in zwei Abtheilungen, in welchen es eine topographisch-statistisch-historische Uebersicht alles dessen giebt, was die alte Musenstadt und die Umgegend auf beiden Rheinseiten Bemerkenswerthes in Natur, Kunst, Wissenschaft und Menschenleben aus der Vergangenheit und Gegenwart darbietet. „Das Fremdenbuch umfaßt" — wie die Vorrede es bezeichnet — „die verschiedenartigsten Gegenstände und verbindet vielartige Zwecke. Es soll, ohne unerfreuliche Ausführlichkeit, zureichende Andeutungen geben, um Jeden auf das, wofür er am Meisten empfänglich ist, aufmerksam machen." — Auch ist dem vorgesteckten Plane die Ausführung ganz entsprechend. Nachdem die erste Abtheilung die Stadt Heidelberg, mit ihren wissenschaftlichen Anstalten und Sammlungen, ihrer majestätischen Schloßruine und andern Denkwürdigkeiten, so wie ihrem romantischen Neckarthale, geschichtlich und topographisch geschildert hat, begleitet die zweite Abtheilung den Leser auf mehreren Ausflügen in die entferntere Umgegend, und führt ihn auf einer dritten Reise auch nach Rheinbayern. Bei Speyer den Rheinkreis betretend, giebt der Führer eine gedrängte Uebersicht der Schicksale dieser uralten Stadt von der Römerzeit bis in die neuesten Tage, nebst einer kleinen Geschichte ihres ehrwürdigen Domes. Sodann setzt er seine Reise fort nach der Festung Landau, deren wechselnde Glücks- und Unglücksfälle in Kürze berührt werden, und pilgert in einer romantischen Bergfahrt nach der hohen Madenburg zur entzückenden Aussicht ins belebte Rheinthal. Die weitere, stets unterhaltende und mannigfach belehrende, Wanderung geht von da nach Annweiler zum alten Trifels, auf dem König Richard gefangen saß, und über Wilgartswiesen ins Felsenthal von Dahn, dessen Felsenkuppen sich die „Phantasie zu Statuen und Pfeilern, Obelisken, Thürmen, Thoren und Bogen, zerstörten Burgen und Römischen Wasser-Leitungen, ja zu ganzen riesenhaften Feen-Palästen, bis zur täuschendsten Aehnlichkeit umschafft," und über deren Formation der Herr Verfasser mit der classischen Umsicht eines competenten Richters sehr interessante Winke und Andeutungen abgiebt. Von Dahn pilgert der Reisende abwärts am Fuße des Haardt-Gebirges über die Reben-Hügel, von Edenkoben nach Schloß Hambach, Neustadt, Burg Winzingen, Deidesheim, Wachenheim und Dürkheim zu den Ruinen der Limburg und Hardenburg, und über den Teufelsstein nach Grünstadt und Göllheim zum Königsstuhle auf dem hohen Rücken des gewaltigen Donnersberges. Alle diese Punkte werden in gedrängten und treffenden Umrissen geschildert, und keine geschichtliche, geognostische, oder pittoreske, Denkwürdigkeit entgeht dem geübten Reiseblicke des sinnigen und geistvollen Pilgers. Vom Donnersberge setzt er seinen Wanderstab über Worms nach Frankenthal fort, und beschließt mit Oggersheim und der Rheinschanze seinen unterrichtenden Ausflug. Eine besonders anziehende Zugabe zu dem interessanten Werke, welches eine Masse lehrreicher und unterhaltender Bemerkungen und Notizen enthält, bilden die schönen, zwischen den Text eingedruckten, Holzschnitte und lithographirten Zeichnungen der merkwürdigen Gebäude und Ruinen, welche auf den Wanderungen besucht werden. Ausser den vielen Bildern, welche die erste Abtheilung und die zwei ersten Reisen verschönern, schmücken der Dom und das Altpörtel zu Speyer, der Trifels, das Haardter und Hambacher Schloß und die Limburg, in wohlgelungenen Lithographieen, die Wanderung durch den Rheinkreis. Gutes Papier und sauberer Druck machen der Verlags-Handlung Ehre. Einzelne Druckfehler — wie Seite 319 Zeile 13 von unten, wo es wohl sechshundert, statt sechzehnhundert, heißen muß, und Seite 310 Zeile 6 v. u. — dürften bei einer neuen Auflage, welche das interessante Buch gewiß bald erleben wird, leicht zu verbessern seyn.

## Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete beehrt sich, dem geehrten Publikum die Anzeige zu machen, daß er das Maurer-Geschäft seines verstorbenen Vaters übernommen hat. Zugleich empfiehlt er sich für alle Arten Steinhauer-Arbeiten, als Grabsteine in jeder beliebigen Form, so wie alle Arten Schleif- und Streichsteine, Brunnensärge, Gränz- und Marksteine ꝛc. ꝛc., welche er stets in Vorrath hält, und auch schnell anfertigen kann, da er Eigenthümer eines Steinbruches ist. Endlich sind auch neue und alte Mauer- und Pflastersteine bei ihm zu haben, so wie er auch alte Mauer- und Hausteine gegen neue eintauscht. Speyer, den 1. März 1835.

Adam Bernatz,
Maurermeister.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 31. 12. März 1835.

## Die Mordscenen im Collegium der Jesuiten zu Madrid den 17. Juli 1834.

(Fortsetzung.)

Der P. Franz Sauri, Prokurator des Collegiums und des Conviktes, Professor der Geschichte und Geographie, hatte sich in einer abgelegenen Kammer verborgen; er wurde entdeckt, als er eben den Rosenkranz betete, herausgezogen und auf das grausamste ermordet. Mit Stöcken und Hämmern zerschlugen ihm die Bösewichter den Kopf, stießen ihm die Zähne ein, zerkratzten und zerrissen ihm den ganzen Leib. Noch grausamer verfuhren diese neuen Vandalen mit dem P. Joseph Elela. Er hatte sich mit mehrern andern im obersten Theile des Hauses verborgen, wurde aber bald entdeckt und hervorgezogen. Die blutdürstigen Henkersknechte versammelten sich in großer Anzahl um ihn her und jeder wollte Theil an dem Ruhme haben, einen wehrlosen Geistlichen tödten zu helfen. Der eine versetzte ihm eine Wunde mit einem Dolche, ein anderer mit einem Messer, ein dritter mit einem Säbel; der schlug mit einem Stocke, jener mit einem Hammer auf ihn zu, mit Vorbedacht jedoch, ihm keine einzelne tödtliche Wunde beizubringen. Schon war kein gesundes Plätzchen mehr an seinem ganzen Leibe und dennoch hörten die Kannibalen nicht auf, Wunden auf Wunden zu häufen, bis endlich gänzliche Bewußtlosigkeit des Paters und eigene Erschöpfung die Bösewichter entfernte. Zuletzt spaltete ihm einer den Kopf, ohne ihn jedoch gänzlich zu tödten; sein Tod erfolgte erst nach mehrstündigen heftigen Schmerzen.

Der P. Caledonius Unanue suchte sich auch zu verbergen, da sah ihn ein städtischer Soldat, der sogleich sein Gewehr auf ihn anlegte. Das Gewehr versagte und der Soldat verfolgte nun den flüchtigen Pater, bis er ihn endlich erreichte und mit einem Dolche zu Boden stieß. Ein anderer Soldat vertheidigte ihn gegen fernere Grausamkeiten, so daß er endlich in ein Zimmer gebracht und verbunden werden konnte. Sobald dieses geschehen war, richtete er einige Worte an die Umstehenden und verzieh seinen Beleidigern mit der ungeheucheltsten Einfalt, so daß selbst die Soldaten, deren einige zugegen waren, gerührt wurden. Anfangs gab der Kranke einige Hoffnung der Genesung, allein aus einem spätern Briefe ersehen wir, daß Gott ihn zu sich genommen, um ihm jenen Lohn zu ertheilen, den er seinen treuen Dienern bereitet hat.

Während die Soldaten noch mit Erbrechung der Thüren des Conviktes beschäftigt waren, warfen sich einige in weltliche Kleidung, um besser verborgen zu bleiben; unter diesen waren Joseph Sancho, Garniera, Johann Utreta und einige andere, die theils noch studirten, theils Magister der Schulen waren. Allein vor lauter Aengstlichkeit und Eile zogen sie sich so unordentlich an, daß man leicht auf die Vermuthung einer Verkleidung kommen konnte. Sie waren schon auf der Straße, wurden entdeckt und sämmtlich getödtet. Sancho soll durch den Gruß einer seiner Schüler erkannt worden seyn.

So standen die Sachen im Convicte. Ueberall war Verwirrung und Schrecken, Waffengeklirr, Gekrache der fallenden Schüsse, Seufzer der Sterbenden, Geschrei der Mörder, Jammer und Händeringen der Conviktoren, die den Verlust ihrer Lehrer beweinten; kurz das Bild des Todes, oder vielmehr des letzten Gerichtes zeigte sich allenthalben. Einer der kleinsten Conviktoren wollte einen Pater, auf den eben die Soldaten losgingen, retten und bat, um der Wunden Jesu Christi willen, man möge doch dieses Paters schonen. Umsonst, die Wuth der Soldaten wuchs vielmehr durch diese Bitte, so daß der Kleine selbst verwundet wurde.

Unter denen, die sich verborgen hatten, waren die PP. Joseph Fernandez, Joh. Artigas, Professor der Phisosophie, und Castus Fernandez, der sein Leben dem Dienste der mit ansteckenden Krankheiten Behafteten gewidmet hat, nebst den Studenten Peter Demont, Martin Burons und Firmin Barba. Alle diese hatten sich unter dem Dache versteckt, weil sie sich aber, da bereits ein Hause der Mörder dahin gedrungen war, nicht mehr sicher glaubten, so suchten sie einigermaßen verkleidet durch die Flucht zu entkommen. Aber

Digitized by Google

dieß ihr Vorhaben gelang ihnen nicht. P. Artigas wurde mit Demont und dem Laienbruder Ostolaza ergriffen, vor die Thüre geschleppt und erschossen. Einer der Mörder verlor in demselben Augenblicke, in welchem er abdrückte, das Leben; denn einer der umstehenden Soldaten erkannte in ihm den Räuber, der ihm vor einigen Jahren sein Haus ausgeplündert hatte, und tödtete ihn augenblicklich mit einem Säbelhiebe. Dieß gab vielleicht dem Echo du commerce Veranlassung, zu behaupten, es seyen an diesem Tage in Madrid auf beiden Seiten mehrere Opfer gefallen. Man hat gegründeten Verdacht, daß der Laienbruder Emanuel Ostolaza von einem im Collegium beschäftigten Handwerker ermordet worden sey, der auch wirklich unter den Aufrührern gesehen worden seyn soll. Gewiß ist, daß er kurz vor dem Ausbruche der Unruhen zum Collegium kam und den Pförtner fragte, ob er ihn kenne; auf die verneinende Antwort desselben gab er seinen Namen an und fügte hinzu: „Ich gehöre jetzt zur milicia urbana (Stadtmiliz). Sage dem Bruder Ostolaza, daß er bald eine tüchtige Tracht Ohrfeigen von mir haben soll, und daß ich mit diesen meinen Händen dem Bruder Ibagnesi die Kleider vom Leibe reißen werde. Alle Winkel des Hauses sind mir genau bekannt; bald werde ich mit noch anderen kommen und einem Jeden den verdienten Lohn geben.“ Der P. Castus Fernandez und die Studenten Burons und Barba fielen den Feinden nicht so schnell in die Hände, denn sie fanden Zeit, sich gehörig zu verkleiden. Endlich wurden auch sie erkannt und auf das grausamste ermordet. Den Leichnam des P. Castus, der erst ganz nahe bei seinem väterlichen Hause erkannt wurde, fand man nachher so durchbohrt und verstümmelt, daß auch nicht eine fingergroße Stelle ohne Wunden an ihm war. Nicht glücklicher war der P. Joseph Fernandez auf seiner Flucht. Er wurde bald ergriffen und erhielt einen schweren Säbelhieb auf den Kopf, der ihn jedoch nicht tödtete. Darauf führte man ihn fort, um ihn in's Gefängniß zu werfen; allein auf dem Wege, auf welchem er aus seiner Kopfwunde viel Blut vergoß, brachte ihm Jemand eine neue Wunde durch einen Stich im Unterleibe bei; und als er nichts destoweniger noch athmete, machte sich ein Soldat Platz und zerschmetterte ihm mit einer Kugel den Kopf. Die entsetzliche Art, mit welcher der Leichnam verstümmelt wurde, übergehen wir mit Stillschweigen; zuletzt wurde er mit den an der Cholera Verstorbenen auf dem allgemeinen Gottesacker begraben; die übrigen Ermordeten aber fanden ihr Begräbniß in der Kirche, wo man sie einem kostbaren Schatze gleich aufbewahrt.

(Fortsetzung folgt.)

## Deutschland.

Rheinbayern. Die Ernennung des Königl. Bezirks-Gerichts-Präsidenten Korbach zum General-Staats-Procurator hat im Rheinkreise eine so allgemeine Theilnahme gefunden, daß wir voraussetzen dürfen, einem Wunsche unserer Leser zu begegnen, indem wir nachstehende Rede mittheilen, die der Königl. General-Staats-Procurator in der Sitzung des Königl. Appellations-Gerichtes vom 9. Febr. letzthin nach seiner Beeidigung gesprochen hat:

Meine Herren!

Nicht ohne tiefe innere Bewegung scheide ich aus meinem seitherigen amtlichen Wirkungskreis. — Ist doch der Beruf eines Bezirks-Gerichts-Präsidenten so wichtig, erhaben und ehrenvoll, daß er jeden Ehrgeiz befriedigen kann! — Meine Wünsche waren längst erfüllt. —

Das Vertrauen Sr. Majestät hat mich gegen mein Erwarten, an die Spitze des Parquets gestellt. Indem ich diesen hochwichtigen Beruf, den wichtigsten den unsere Gesetzgebung kennt, in geziemend dankbarer Anerkennung dessen, was er für mich Ehrenvolles enthält, antrete, täusche ich mich nicht über den ganzen Umfang der neuen Pflichten, welche er mir auferlegt. Ja ich bekenne es, ich kann der Besorgniß kaum Herr werden, meine schwachen Kräfte möchten unzureichend seyn, den Anforderungen in dem Maß zu entsprechen, wie das Gesetz sie an den General-Procurator macht.

„Die bürgerliche Gesellschaft in allen Fällen, die sie betreffen, zu vertreten, über die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung zu wachen, und die Anwendung und Vollziehung der Gesetze zu beantragen,“ ist die gesetzliche Bestimmung der Staats-Procuratoren als Grundprinzip. Aus diesem ergeben sich die vielfachen einzelnen Verpflichtungen, welche die Gesetzgebung speziell verzeichnet hat. Aus ihm folgt die Vorschrift: daß der Staats-Procurator in allen Fällen, welche die öffentliche Ordnung, den Staat, die Domainen, die Gemeinden, die öffentlichen Anstalten, den Civilstand der Personen, die Vormundschaften, kurz alle Personen, die sich nicht selbst vor Gericht vertheidigen können, und so viele andere Gegenstände betreffen, sein Gutachten abgeben soll, und daß er in allen Fällen das Wort nehmen, ja das Gericht dieß ex officio verordnen kann, wo es für sachgemäß erachtet wird. Aus ihm folgt die Verpflichtung der Beamten der Staatsbehörde, im Namen der bürgerlichen Gesellschaft, alle Eingriffe in die gesellschaftliche Ordnung, in so weit das Gesetz gegen sie als Verbrechen, Vergehen oder Polizei-Contraventionen eine Strafe verhängt hat, aufzusuchen, und vor den betreffenden Gerichten zu verfolgen, so wie den Vollzug der Strafurtheile zu bewirken; Aus ihm folgt die Verpflichtung, zur Vollziehung der rechtskräftigen Civil-Urtheile — da sie den Gesetzen gleich stehen — nöthigenfalls die bewaffnete Macht aufzubieten. Aus ihm folgt, die den Staats-Procuratoren zur Sicherung einer guten Gerechtigkeitspflege zugewiesene Aufsicht über die Geschäftsführung der Anwälte, Gerichtsschreiber, Notarien und Gerichtsboten, so wie die Verpflichtung zur Erwirkung von Disciplinarmaßregeln bei den betreffenden Instanzen, gegen sie sowohl, als wie gegen Richter, welche die Würde ihres Amtes außer Augen setzen; Aus ihm folgt die Befugniß der Staats-Procuratoren, im Interesse des Dienstes alle Requisitionen, die sie für nützlich erachten, an die Gerichte zu stellen, so wie in gewissen Fällen selbst als Civil-Kläger aufzutreten. Aus ihm folgt endlich, daß wenn

Digitized by Google

auch die Staats-Procuratoren in Beziehung auf einzuleitende Prozesse Weisungen der Staatsregierung zu vollziehen, sogar die in Denkschriften enthaltenen Gründe Namens derselben vor Gericht vorzutragen haben, sie dennoch keine Fiskalanwälte sind, indem ihre Hauptbestimmung die ist, über den Vollzug der Gesetze zu wachen.

Deßwegen haben sie auch in Fällen der Art, nach geschlossener Verhandlung, als Organe des Gesetzes ihre eigene Ueberzeugung über den Grund oder Ungrund der Ansprüche des Staates auszusprechen.

Mag es auch als eine Sonderbarkeit, sogar als eine Inconsequenz erscheinen, daß dieselbe Person zwei so widersprechende Eigenschaften in sich vereinige, vor Gericht als Partei und Mitglied der Magistratur aufzutreten, die gesetzlichen Vorschriften hierüber bestehen neben einander, sind ausführbar, und entziehen den Beamten der Staatsbehörde ihre Hauptattribution nicht. In diesem Sinne wird das Gesetz in Frankreich verstanden und vollzogen, dieß beweisen dessen gerichtliche Annalen. In diesem Sinne wird es allenthalben verstanden und vollzogen, wo die Attributionen der Staatsbehörde durch keine gesetzliche Verfügung eine Abänderung erlitten haben.

Dieß meine Herrn, sind in kurzen Umrissen die Hauptattributionen und Verpflichtungen der Staats-Procuratoren. Bei ihrer Anwendung ergeben sich andere Verpflichtungen als natürliche Folge.

(Schluß folgt.)

* Neustadt, den 9. März. Der Schustergeselle, welcher vor einigen Monaten ein Mädchen von hier mittelst eines Dolchstiches tödtete, wurde am 6. d. M. von dem Assisen-Gerichte zu Zweibrücken zum Tode und zur Ausstellung an den Prauger verurtheilt.

— In der Gemeinde Weisenheim a. S. fiel der 74½ Jahre alte Ackersmann J. Neckerauer in trunkenem Zustande in einen bei seinem Hause befindlichen unbedeckten Brunnen, und ertrank. Wieder ein Beispiel um zu erkennen, wie nothwendig es sey, die offen stehenden Ziehbrunnen zu bedecken, um ähnliche Unglücksfälle zu verhüten.

München, den 6. März. Die von der Kön. Polizei-Direction München verfügte Beschlagnahme der Druckschrift: „Absolutismus und Freiheit von Abbe la Mennais“ wurde durch Entschließung des Königl. Staats-Ministeriums des Innern unter Androhung der Confiscation und des öffentlichen Verbots der Verbreitung bezeichneter Schrift bestätigt.

— den 8. März. Das Regierungsblatt Nr. 17 vom 7. März enthält folgende Bekanntmachung, das Wappen der Haupt- und Residenzstadt München betreffend: Se. Maj. der König haben Allerhöchstihrer treuen Haupt- und Residenz-Stadt auf deren allerunterthänigste Bitte das alte Stadtwappen sammt den ihr von Kaiser Ludwig dem Bayer verliehenen schwarzen und gelben Wecken mit der huldreichsten Bemerkung wieder zu bewilligen geruht, wie Allerhöchst Sie dem dießfallsigen Wunsch dieser braven Stadt um so mehr gerne entsprochen, als Bayern mit Selbstgefühl auf seine Geschichte sehen könne und als Allerhöchstihre Absichten seyen, daß alte Namen und Zeichen durch Jahrhunderte fortleben bis zu den spätesten Geschlechtern. Diese allerhöchste Entschließung wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht. München, den 24. Febr. 1835.

— Das „Münchner Tag-Blatt“ erklärt die im „Schwäbischen Merkur“ erzählte Geschichte von einem im Leichenhause zu München wieder erwachten Kinde für eine Lüge.

Wien, den 2. März. Aus den bekannt gemachten Handbillets Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand ist zu entnehmen, daß weder in höherer politischer, noch administrativer Hinsicht irgend eine Veränderung zu besorgen sey; vielmehr hat man die gegründetste Hoffnung, daß der junge Kaiser welcher mit wahrhaft religiöser Anhänglichkeit seinem würdigen Vater ergeben war, es sich zur Pflicht machen werde, in dessen ruhmvolle Fußstapfen zu treten, und die große Aufgabe, Ruhe nnd Frieden in Europa zu erhalten, nach Kräften zu erfüllen. Ich glaube noch einige Nebenumstände, die das Ende des verewigten Kaisers begleiteten, beifügen zu müssen. Hierher gehört besonders die wahrhaft rührende Abschiedsscene, die zwischen dem Verewigten und seiner erlauchten Familie in den letzten Augenblicken seines Lebens statt fand. Um 12 Uhr, Mitternachts, äußerte Se. Maj. den Wunsch, Höchstihre Kinder und Brüder noch einmal zu sehen. Sie wurden schleunigst herbeigerufen, und nachdem der sterbende Monarch ihnen seinen Segen ertheilt hatte, hob er die Hände zum Himmel und sagte mit inbrünstiger Stimme: „Ich beschwöre Euch, meine Theuren, die Ihr mich hier sterben seht, gedenkt dieses Augenblicks, seyd fromm und einträchtig, und der Himmel wird Euch segnen.“ Nach diesen mit vieler Anstrengung hervorgebrachten Worten verfiel der Sterbende in große Schwäche, und die Umstehenden entfernten sich; einige Minuten nachher, als der Monarch wieder etwas zu sich gekommen, verlangte er den Erzherzog Palatin zu sprechen. Er unterhielt sich mit diesem ungefähr 10 Minuten, die ihm noch vergönnt zu seyn schienen, um die Wohlfahrt Ungarns dem Erzherzoge an das Herz zu legen. Gleich darauf trat die Agonie ein, und die Thüren des Sterbe-Zimmers wurden geöffnet, um den ganzen Hof nach der herkömmlichen Sitte Augenzeuge von dem Hinscheiden des Monarchen seyn zu lassen. Die kaiserliche Familie ist von dem sie betroffenen unersetzlichen Verluste tief ergriffen, und schmerzliche Trauer erfüllt die Stadt. Ihrer Maj. der verwittweten Kaiserin ist in einem Flügel der Burg ein Appartement eingeräumt worden, welches Allerhöchstdieselben unverzüglich beziehen werden. Die Leiche des verewigten Kaisers wird morgen einbalsamirt, dann ausgesetzt, und später in der kaiserlichen Gruft bei den Capuzinern beigesetzt werden. (A. Z.)

— den 4. März. Se. k. k. Majestät haben an Ihren Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürsten von Metternich, folgendes allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht: „Lieber Fürst Metternich! Um einerseits einen Beweis Meiner kindlichen Liebe und tiefster Verehrung zu Meinem unvergeßlichen Vater zu geben, anderseits überzeugt, hierdurch den Gefühlen Meiner treuen Unterthanen entgegen zu kommen, habe ich beschlossen, das Andenken meines Vaters durch Errichtung eines Monumentes zu verewigen. Ich trage Ihnen in Ihrer Eigenschaft als Kurator der Academie der bildenden Künste auf, Mir in der kürzesten Zeit einen Vorschlag hierwegen zu erstatten. Wien, den 3. März 1835. Ferdinand. m. p.“ — Heute Nachmittags ist der Leichnam des höchstseligen Kaisers in die Hofpfarrkirche übertragen und auf dem Paradebett ausgestellt worden. Das

Digitized by Google

feierliche Begräbniß wird nächsten Sonnabend den 7. d. M. um 4 Uhr Nachmittags statt finden. (A. A. Z.)

Karlsruhe, den 7. März. Unsere Landstände sind nunmehr auf den 28. d. M. einberufen, und durch eine weitere höchste Entschließung auch schon die Mitglieder der ersten Kammer bestimmt, welche der Großherzog nach der Verfassungs-Urkunde zu ernennen hat.

Vom Main, den 7. März. Man erwartet in Kurzem Maßregeln von Seiten der hohen deutschen Bundesversammlung, um dem Bücher-Nachdruck in allen deutschen Bundesstaaten ein Ziel zu setzen. Es wird versichert, daß kürzlich wieder von mehreren der geachtetsten Buchhandlungen Deutschlands sehr dringendr Bitten, dem Unfuge des Nachdrucks durch irgend eine allgemeine Maßregel zu steuern, bei der hohen Bundesversammlung eingegangen sind, diese aber wohl um so eher Beachtung finden dürften, da sich eben dieselbe Behörde schon wiederholt zu Gunsten des betreffenden Grundsatzes ausgesprochen hat. (Schw. M.)

Frankfurt, den 4. März. Drei der, wegen der Protestation gegen die Bundestags-Beschl. verurtheilten Hanauer, nämlich Rath Emmerich, Obergerichts-Anwalt Maus und Dr. Phil. Donhard, waren in Cassel angekommen, um ihre Gefängnißstrafe anzutreten. Nach ihrer Ankunft statteten sie dem Commandanten des Castells einen Besuch ab, und stellten sich am folgenden Tag (26. Febr.) als Arrestanten im Castell, wo die beiden Erstern bis zum 26. Nov. sitzen werden. Sie erhielten jeder ein eigenes Zimmer, dürfen täglich eine Stunde auf den Gängen und eine im innern Hofe spazieren gehen, Besuche annehmen, und sich durch Lectüre ꝛc. Beschäftigung machen. Für die übrigen Verurtheilten aus Hanau sind ebenfalls Zimmer im Castell in Bereitschaft gesetzt.

Kassel, den 4. März. Hr. D. A. Geeb (früher Redakteur des Verfassungsfreundes) ist gestern nach 21wöchentlicher Untersuchungshaft in Freiheit gesetzt worden.

## Frankreich.

Paris, den 5. März. Aus Bayonne erhalten wir vom 1. d. folgende Correspondenznachricht: Die carlistischen Bataillone, die zuerst vor Irurita erschienen waren, wo sich Ocana mit ungefähr 2000 Mann befand, den sie nöthigten, sich in das Fort dieses Dorfes zurückzuziehen, beschießen seit vier Tagen wieder das Fort de la Misericordia. Vorgestern war das Feuer sehr lebhaft, und wahrscheinlich haben beide Theile mehrere Verwundete gehabt. Wir wissen nur, daß die Kanonade der Belagerten mehrere Karlisten kampfunfähig machte; doch unbekannt ist es uns, ob auch die Garnison gelitten hat. — General Mina erwartet, wie uns versichert wird, nur noch die Verstärkungen, die sich an die Gränze von Navarra begeben sollen, um dann die Karlisten mit allen Truppen zu verfolgen, die schon diese Gegenden besetzt halten. Er glaubt nicht mit seinen gegenwärtigen Streitkräften die Faction unterdrücken zu können; er zweifelt aber nicht am glücklichen Erfolg, wenn die 14,000 Mann, die er erwartet, eingetroffen sind. Wir sind deßhalb der Ansicht, daß vor 15 oder 20 Tagen keine ernstliche Operation stattfinden wird.

— Die „Gazette de France“ berichtet: Los Arcos sey am 24. Febr. von Zumalacarregny eingenommen worden; dieser habe 258 Gefangene gemacht, unter denen sich ein Obrist und ungefähr hundert Verwundete, die im Hospital gelegen, befunden hätten. — Don Carlos war am 25. zu Ubago. — Die Befestigungs-Arbeiten von Irurita und Garzia sollen bei der Annäherung einiger carlistischer Bataillons suspendirt worden seyn.

— Die Cholera hat sich nun von Oran aus auch auf das Marokkanische Gebiet verbreitet.

## Spanien.

Madrid, den 21. Febr. Amtliche Nachrichten vom nördlichen Kriegsschauplatze fehlen uns hier gänzlich; indessen sind vor vier Tagen 10,000 Mann aus der Umgegend von hier zur Verstärkung dorthin abgegangen. Die Nachricht von der Versetzung Cardero's, der Auflösung des zweiten leichten Regiments und der Degradation der Unteroffiziere desselben bestätigen sich jetzt völlig. Diesen Bruch des königlichen Wortes beschönigt die „Abeja“ damit, daß den Rebellen eigentlich die Todesstrafe gebühre, diese ihnen aber durch die königliche Huld erlassen worden sey; die Fahne des Regiments aber sey so beschimpft, daß selbst durch das Blut Zumalacarregny's jene Schmach nicht getilgt werden könne; die Regierung sey daher verpflicht, das Regiment aufzulösen, und Cardero von seinen Soldaten zu trennen. Das „Eco del Commercio“ dagegen stellt dieses Benehmen der Regierung in einem ungünstigeren Lichte dar, und entwickelt mit guten Gründen, daß es einer Regierung noch weniger als einem Privatmanne zustehe, mit ihrem Worte zu feilschen.

## Schweiz.

Basel, den 2. März. Vor einigen Tagen erhielt das benachbarte Badensche Oberamt Lörrach den Befehl, fünfzig Wagen in Bereitschaft zu setzen. (Aehnliches wurde bekanntlich aus andern Badenschen Ortschaften berichtet.) So viel wir vernehmen, ist bis heute von denselben noch kein Gebrauch gemacht worden; es wird aber auf das Bestimmteste versichert, daß sie für Militär-Transporte bestimmt und zwei Regimenter Infanterie landauswärts im Marsche begriffen seyen. Unbekannt ist bis jetzt noch, was mit dieser Truppen-Bewegung beabsichtigt wird. Manche vermuthen, es werde an der Schweizer-Gränze ein Militär-Cordon gezogen werden; wir bezweifeln jedoch die Richtigkeit dieser Ansicht. (Schw. M.)

## Nordamerika.

Newyork, den 11. Febr. In dem Repräsentanten-Hause regte sich eine Stimme gegen Frankreich, welche mehr dem Tone in der Botschaft des Präsidenten, als der Ansicht des Senats gemäß ist. (Die von der Französischen Regierung verfügte Zurückberufung ihres Gesandten in Washington war bei Abgang der letzten Nachrichten noch nicht einmal angelangt.)

— Es scheint sich zu bestätigen, daß Lawrence, der einen Mord-Angriff auf den Präsidenten machte, verrückt ist. (Newy. Bl.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 32. 14. März 1835.

## Die Mordscenen im Collegium der Jesuiten zu Madrid den 17. Juli 1834.

(Fortsetzung.)

Wir könnten hier noch weitläufig auseinandersetzen, mit welcher Wuth die Mörder auch noch gegen die Leichname rasetten. Die heidnischen Verfolger der Christen ließen die heiligen Martyrer über spitzige Steine schleifen, ihre Köpfe mit Hämmern und Stöcken zerschlagen, die Eingeweide und das Herz noch, ehe sie todt waren, ihnen aus dem Leibe reißen. Alle diese Grausamkeiten, die beim Hören Schauder in Jedermann erregen, wurden am 17. Juli nicht von Heiden, nicht von Barbaren, nicht von fanatischen Irrlehrern, sondern von Christen, von Spaniern, die sich vorzugsweise die Katholischen nennen, erneuert. Die zwei wegen ihrer Frömmigkeit und anderer liebenswürdiger Eigenschaften allgemein beliebten Studierenden Barba und Garniera wurden an einem Stricke durch die Straßen der Stadt gezogen, und dem letztern überdieß noch die Finger abgeschnitten. Mehrern wurde die Tonsur in den Kopf hineingeschlagen; dem P. Castus Fernandez wurden Lippen und Nase abgeschnitten; andern wurden die Schläfe durchbohrt oder die Ohren abgeschnitten, und einem die Augen mit einem Stocke ausgetrieben. Ein Knabe zerschlug das Haupt des oben genannten Garniera an einem Steine. Einem wurde der Theil des Kopfes abgehauen, den die Tonsur einnimmt; ein Soldat nahm ihn hierauf und steckte ihn gleich einem Siegeszeichen auf seine Kopfbedeckung. Mehrere behaupten sogar, ein Weib habe das Hirn des P. Joseph Fernandez gebraten und verschlungen.

Man sollte meinen, daß bei einer so großen Wuth des aufgeregten Pöbels kein einziger Religiose dieses Collegiums dem Tode entgangen sey. Die göttliche Vorsehung ließ aber dieß nicht zu. Was die Gesellschaft schon so oft erfuhr, sollte sie wieder erfahren; verfolgt sollte sie werden, aber nicht vertilgt. Einen glänzenden Beweis davon giebt die auffallende Rettung der am Leben Gebliebenen. Der P. Franz Colldeforns hatte sich unter einem Bette im Convikte verborgen, und obwohl das ganze Zimmer und jedes darin stehende Bett zweimal durchsucht wurde, so blieb doch das Bett, unter dem der Pater sich befand, unberührt. Viele andere hatten sich da und dort in Sicherheit gesetzt, als aber mit der Glocke das Zeichen gegeben wurde, wodurch man sonst die Religiosen in die Hauskapelle zu berufen pflegte, verließen diese ihre Schlupfwinkel und begaben sich ohne Furcht vor den herumschwärmenden Feinden an den bestimmten Ort; denn sie wußten wohl, daß sie an keinem Orte sicherer seyn würden, als an jenem, den ihnen der Gehorsam angewiesen hätte. Ihr Vertrauen betrog sie auch nicht; auf dem Wege nach der Kapelle wurden zwar mehrere verfolgt, auf einige auch Feuer gegeben; nichts desto weniger geschah keinem einzigen etwas zu Leide. Wunderbarer noch ist die Rettung des P. Caraffa und 54 anderer. Er gieng eben nebst zwei andern aus einem Saale des Conviktes heraus, als einige mit gewaffneter Hand hereindringen wollten; die zwei Gefährten wurden sogleich ermordet, er aber an das Thor des Conviktes geschleift, um dort das nämliche Loos zu erfahren; da wurde er vom Anführer der Unruhestifter selbst gerettet. Dieser kam in griechischer Tracht roth gekleidet und mit einer wilden Miene auf die Soldaten zu, befahl ihnen sich zu entfernen und verhinderte einen andern, der den Pater von hinten durchbohren wollte. Auch ein Gardist half den Pater retten, der eben, seinen Bruder, einen Jesuiten, zu suchen, in's Collegium kam, und sogleich nach diesem fragte. Der P. Caraffa antwortete unerschrocken: „Ich will ihn selbst suchen, wenn man ein Bischen warten will, mich zu ermorden.“ Hierauf nahmen ihn einige Gutgesinnte in ihre Mitte und begleiteten ihn in die Kapelle des Collegiums.

Daselbst hatte bereits der P. Provinzial das sämmtliche Personal des Collegiums zusammen berufen. Alles schien verloren, und jeder bestrebte sich, zum Tode sich zu bereiten. Noch einmal reinigten sie ihr Gewissen durch das hl. Sacrament der Buße und erwarteten, das Bild des gekreuzigten Heilandes in der Hand, die Ankunft der Mörder. Sie

Digitized by Google

kamen wirklich bald, jedoch in geringer Anzahl. Kaum waren sie aber über die Schwelle getreten, als sie gleichsam von unsichtbarer Hand zurückgehalten stille standen. Doch stießen sie gräuliche Drohungen aus, und versetzten sogar dem Laienbruder Vincenz Gogorza eine so schwere Wunde, daß er am folgenden Tage daran starb. Da erschien P. Carassa mit seiner Begleitung, um den verlangten Bruder zu suchen. Auf den Ruf seines Namens antwortete er sogleich und näherte sich dem Kommenden. Der Gardist umarmte seinen Bruder und sagte ihm, er sey gekommen, ihm das Leben zu retten. Dieser aber nahm das Anerbieten nicht an. Wenn ich gerettet werden soll, sagte er, so müssen auch meine Mitbrüder gerettet werden; mit ihnen will ich leben oder sterben. Der Gardist drang noch heftiger in ihn, sich wegzubegeben; als er aber sah, daß alles umsonst war, wendete er sich zu den in der Kapelle anwesenden Jesuiten und sagte: „Fürchtet euch nicht mehr; keinem von euch soll ein Haar gekrümmt werden; ich selbst übernehme eure Vertheidigung.“ Er hielt Wort; und auf diese Weise wurden die 54 Jesuiten, die aus Gehorsam ihre Zufluchtsstätten verlassen und in die Kapelle gekommen waren, gerettet.

(Schluß folgt.)

## Deutschland.

Schluß der in № 31 abgebrochenen Rede des Kön. General-Staats-Procurators Korbuch in der Sitzung des Königl. Appellations-Gerichtes vom 9. Februar 1835 nach seiner Beeidigung:

Die Staats-Procuratoren haben zu bedenken, daß sie nicht die Person, sondern die von dem Gesetze unter Strafe verbotene That und durch sie, deren Urheber und Mitschuldige zu verfolgen haben. Ihnen, vor allen Beamten, liegt es ob, frei von Leidenschaften und persönlichen Rücksichten zu handeln, damit nicht die zur Sicherheit des Eigenthums, der Personen und des Staates geschaffene Institution die Plage der Staatsbürger werde. — Die durch das Gesetz gebotene strenge Amtshandlung soll nicht durch Leidenschaftlichkeit und Erbitterung gegen die Person noch geschärft werden! —

Der durch das Gesetz der persönlichen Freiheit verliehene Schutz bringt es mit sich, daß sie (so wie die Kön. Untersuchungsrichter) die Verhaftung eines Beschuldigten nur dann requiriren resp. verordnen, wenn das Gesetz oder die Umstände dieß gebieterisch fodern. Sie werden sich verpflichtet fühlen, vor allem die Untersuchungen gegen Verhaftete möglichst schnell zu beendigen, wenn sie erwägen, daß der Beschuldigte bei allen gegen ihn vorliegenden Indizien auch unschuldig seyn und freigesprochen werden kann, und daß für die ausgestandene provisorische Verhaftung, durch welche, wenn sie lange dauert, oft das Elend einer ganzen Familie herbeigeführt wird, die bürgerliche Gesellschaft keinen Ersatz gewährt!

Es würde eben so eine Pflichtwidrigkeit der Staats-Procuratoren seyn, wenn sie gegen bessere Ueberzeugung aus übel verstandenem Eifer die Verurtheilung eines Angeklagten hartnäckig verlangen wollten, dessen Unschuld klar zu Tage liegt. Denn sie haben nur den Verbrecher zu verfolgen, die Unschuld aber in Schutz zu nehmen, (vengeurs du crime, défenseurs de l'innocence, wie Merlin sagt). Der Staat hat nur Interesse, daß der Schuldige zur Sühne für seine That bestraft werde.

Sie haben vor Allem jederzeit zu beherzigen, daß Eigenthum, persönliche Sicherheit und der Staat nur dadurch bestehen können, daß die Strafgesetze in allen Fällen pünktlich, schnell und gewissenhaft gehandhabt werden. Die Strafen sind die Zügel, welche das Gesetz den Leidenschaften der Menschen jeder Art angelegt hat. Sie sollen als Gegengewicht ihren Ausbruch verhindern, oder vor Wiederholung schützen. Wo Verbrechen und Vergehen entweder gar nicht, oder zu spät oder unzureichend bestraft werden, werden sie sich schnell vervielfältigen.

Von der Thätigkeit und Wachsamkeit der Staats-Procuratoren hängt daher die öffentliche Sicherheit und das Bestehen der gesellschaftlichen Ordnung ab. —

An die Spitze der Staats-Procuratoren hat das Gesetz den General-Procurator als Chef gestellt. Ihm haben sie alle Verbrechen und Vergehen, zu deren Kenntniß sie gelangen, alsbald anzuzeigen, seine deßfallsigen Weisungen zu befolgen, und ihm über die Verwaltung der Justiz in ihren Bezirken Bericht zu erstatten. Alle Beamten der gerichtlichen Polizei stehen unter seiner Aufsicht. Die Leitung der gerichtlichen Polizei ruht mithin in seiner Hand. Aus den Attributionen und Pflichten der Staats-Procuratoren ergeben sich im Allgemeinen jene ihres Vorstandes.

Er, mit den Staats-Procuratoren als seinen Substituten, unter der Aufsicht des Justiz-Ministers stehend, ist das Auge der Staatsregierung in Beziehung auf die Gerechtigkeits-Pflege des Kreises. Von ihm verlangt sie Aufschluß über Gebrechen jeder Art, welche sich bei dieser Verwaltung zeigen, und namentlich über Gnaden- und Anstellungs-Gesuche sein Gutachten.

Wenn überhaupt stets das allgemeine Wohl seine Amtsthätigkeit leiten soll, so kann er in seinen Gutachten über die Besetzung der gerichtlichen Stellen nicht zu sehr von der von Montesquieu proclamirten Wahrheit durchdrungen seyn: daß die besten Gesetze überflüßig sind, wenn deren Vollziehung nicht durch die Anstellung tauglicher und gewissenhafter Beamte gesichert ist. Diese Betrachtung wird ihn vor allem zur Untersuchung der Hauptfrage führen, wer unter den Competenten zur Versehung der Stelle der fähigste und würdigste sey. Nur bei gleicher Qualification werden dann andere Rücksichten, wie Dienstalter, Vermögens- und Familien-Verhältnisse in Betracht kommen können. —

Die Beförderung der Beamten aus alleiniger Berücksichtigung ihres Dienstalters würde die ärgsten Mißgriffe zum Nachtheile der Staatsbürger erzeugen, und deßwegen ungereimt seyn. Durch die Anstellung in dem Staatsdienste erlangt kein Beamter das Recht, von Stufe zu Stufe befördert zu werden. Die Stellen sind nicht als Versorgungs-Anstalten für einzelne, sondern im Interesse der Gesammtheit geschaffen. Wer eine Stelle erlangt, muß deren Obliegenheiten ganz zu erfüllen im Stande seyn, und durch seinen Lebenswandel eine Gewähr für deren Erfüllung liefern.

Dieß meine Herrn ist meine Ansicht über den Wirkungskreis und die Hauptpflichten des General-Procurators. Ich glaubte vor dem Antritte meiner Stelle, sie mir vergegenwärtigen zu müssen. Als nackte Wahrheiten, einfach und

Digitized by Google

schmucklos, habe ich sie angedeutet, wie der ernste Gegenstand es fodert. —

Sie begründen eine große moralische Verantwortlichkeit! Sie zu erfüllen, ist mein fester Wille. Möge es mir gelingen! Ich zähle dabei auf die erprobte und einsichtsvolle Unterstützung der Königl. Staats-Procuratoren und Untersuchungs-Richter, so wie der Gerichte im Allgemeinen; ich zähle insbesondere, auf die thätige Mitwirkung der ausgezeichneten beiden Beamten, welche ich als unmittelbare Mitarbeiter, an meiner Seite zu erblicken, die Beruhigung habe. Ich zähle auf die Unterstützung des Königl. Appellationsgerichtes, in dessen Mitte ich befreundete Gesinnungen zu treffen, mir schmeicheln darf. — Denn wir haben ja nur einen Zweck: „durch gewissenhafte Handhabung der Gesetze, dem Könige und dem Lande zu dienen;“ — Ich zähle endlich auf die Kenntnisse und Erfahrungen des würdigen Mannes, der dem Königl. Appellationsgerichte vorsteht, der vor 20 Jahren in der von mir kaum begonnenen amtlichen Laufbahn meine Schritte mit Nachsicht leitete, dessen Freundschaft ich damals zu erwerben das Glück hatte, und sie bis heute zu besitzen, mir zum hohen Ruhme anrechne! —

München, den 7. März. Aus Griechenland ist der regentschaftliche Befehl hier eingetroffen, daß die Werbung von Freiwilligen für den griechischen Dienst aufzuhören habe; inzwischen wird in München eine Commission niedergesetzt werden, welche den nach Griechenland sich begeben wollenden Handwerkern allen Vorschub zu leisten hat.

— Die hiesigen Franziskaner-Mönche suchen auch durch die Presse Frömmigkeit unter dem Volke zu verbreiten. Ein hiesiges Blatt, heißt es, werde gegenwärtig von jenem Kloster aus redigirt.

— den 9. März. Se. D. der Hr. Feldmarschall Fürst von Wrede wird sich im Laufe dieses Monats von Ellingen auf sein Gut Langenzell bei Heidelberg begeben.

Wien, den 3. März. Der 8. März ist zum Begräbnißtage unsers verewigten Monarchen festgesetzt. Von morgen an wird der Leichnam in der Hof-Capelle drei Tage öffentlich ausgesetzt. — Die ersten Regenten-Handlungen Ferdinands I. erfreuen sich der allgemeinsten Billigung. Die Beibehaltung der Minister, das edle Vertrauen, mit welchem eine erneuerte Eides-Leistung erlassen wurde, erfüllen Jedermann mit froher Hoffnung. Der Erzherzog Carl wird, dem von seinem Bruder noch auf dem Todten-Bette ausgedrücktem Wunsche entsprechend, die oberste Leitung der Militär-Angelegenheiten wieder übernehmen, und der Erzherzog Rainer, Vicekönig des lombardisch-venezianischen Königreiches, hierher kommen, um mit seiner großen Geschäfts-Kenntniß dem Kaiser zur Seite zu stehen. Dagegen wird der Bruder Sr. Maj., Erzherzog Franz Carl, zugleich der Haupterbe des baaren Vermögens seines Vaters, als Vicekönig nach Mailand gehen. — Die Erzherzogin Marie Louise ist auf ihrer Eilreise von Parma, wenige Stunden nach dem Hinscheiden ihres erlauchten Vaters, hier eingetroffen.

— Vesselenyi, der siebenbürgische Deputirte, welcher eigenmächtig die Landtags-Verhandlungen drucken ließ, hat sich der Verfolgung des Königl. Fiscals und der über ihn verhängten Strafe durch die Flucht zu entziehen gewußt. Er ist nach Serbien emigrirt.

— den 5. März. Auszug aus dem Testamente weiland Sr. Majestät des Kaisers Franz I. „§. 14. Meine Liebe vermache Ich Meinen Unterthanen. Ich hoffe, daß Ich für sie bei Gott werde beten können, und ich fordere sie auf zur Treue und Anhänglichkeit gegen Meinen legitimen Nachfolger, so wie sie Mir dieselbe in guten und schlimmen Tagen bewiesen haben. Ich sage Meiner treuen Armee Meinen herzlichen Dank für die Dienste, welche sie Mir erwiesen, und durch welche sie Meinen Thron erhalten hat. — Ich fordere sie auf, Meinem Nachfolger dieselbe Treue und Anhänglichkeit immerfort zu beweisen. Allen Staatsdienern, die Mir gut dienten, bezeige ich hiermit Meinen Dank.“

— Dienstag, den 3. d. M., wurde der Leichnam Sr. höchstseligen Majestät des Kaisers und Königs Franz I. Vormittags im Beisein der Leibärzte eröffnet und einbalsamirt, und Abends um 10 Uhr, nach vorläufiger Einsegnung, aus dem Allerhöchsten Wohnappartement über die Säulen- und Botschafterstiege in die Hofburg-Pfarrkirche feierlich übertragen. Voran gingen zwei Hoffouriere, dann folgte das Pfarrkreuz, hierauf Geistliche, laut betend, sodann der Hofburg-Pfarrvikar mit der Assistenz. Zwei k. k. Kammerdiener trugen den Kessel mit den Eingeweiden, dann ein k. k. Kammerdiener den silbernen Becher mit dem Herzen. Hierauf wurde von k. k. Kammerdienern, unter Beihülfe von k. k. Leiblakeien, in einem prachtvollen offenen Sarge die Leiche des höchstseligen Kaisers, in Feldmarschalls-Uniform mit allen Ordenszeichen, getragen. Neben dem Sarge gingen zwölf k. k. Edelknaben mit brennenden Wachsfakeln. K. k. Arcieren- und kön. ungarische adelige Leibgarden mit entblößtem Seitengewehre, dann von Außen k. k. Trabanten-Leibgarden mit Hellebarden leisteten die Nebenbegleitung. Hinter dem Sarge folgte der k. k. Kämmerer, Ferdinand Fürst Lobkowicz, als Stellvertreter des durch Unpäßlichkeit verhinderten hinterlassenen k. k. Oberstkämmerers. Auch schlossen sich die Leibgardenkapitaine und der hinterlassene Generaladjudant an. In der Hofburg-Pfarrkirche wurde der Leichnam abermals eingesegnet und auf das vier Stufen hohe, rings mit brennenden Kerzen auf hohen Silberleuchtern umgebene Schaubett gestellt; — die kaiserlichen und die königlichen Kronen, nebst Reichsapfel und Scepter, der Erzherzoghut, die Ordensinsignien, wie auch Degen, Stock, Hut und Handschuhe wurden zu den beiden Seiten des Sarges auf sechs Pölster von Goldstoff gelegt, — der Becher mit dem Herzen und der Kessel mit den Eingeweiden wurden zu den Füßen der Leiche auf die erste Stufe gestellt; — die Leibgarden besetzten die Posten am Sarge, und die schon früher im allerhöchsten Wohnappartement Tag und Nacht durch Priester und Kammerleute gehaltenen Betstunden wurden nun auch in der Kirche fortgesetzt.

Gestern, Mittwoch den 4. März, um sieben Uhr Früh, begann der öffentliche Einlaß in die Hofburg-Pfarrkirche zur Besichtigung der Leiche, bei welcher nun auch k. k. Kämmerer die Betstunden zu halten begannen. Abends um 6 Uhr wurde die Kirche für das Publikum geschlossen, — die Besetzung des Sarges durch die Leibgarden, und die Abhaltung der Betstunden dauerte jedoch ununterbrochen durch die ganze Nacht fort. Eben dieses geschieht auch heute und morgen, wo gleichfalls der Einlaß um 7 Uhr Früh beginnen, und um 6 Uhr Abends aufhören wird. Am Samstage, den 7. d. M., aber wird die Ausstellung der Leiche um 11 Uhr Vormittags geschlossen werden, und wird zu dieser Stunde die Uebertragung des Herzens in die Loretto-Kapelle der Augustiner-

Digitized by Google

Hofkirche und unmittelbar darauf die Beisetzung der Eingeweide in die Gruft bei St. Stephan mit dem herkömmlichen Gepränge statt finden. Samstag Nachmittag um 4 Uhr endlich wird das feierliche Leichenbegängniß vor sich gehen, und wird der Leichenzug den Weg in die Begräbnißkirche zu den Kapuzinern auf dem neuen Markte aus der Hofburg über den Burg-, Michaels-, Josephs- und Bürgerspitalsplatz nehmen. An diesem Tage wird die große Hoftrauer angezogen und wird selbe durch sechs Monate getragen werden. (Oestr. Beob.)

## Frankreich.

Paris, den 7. März. Hr. Rouen, Gerant des „National", erschien gestern abermals vor dem Assisenhofe. Er war der Beleidigung gegen die Person des Königs wegen eines auf den Entschädigungsvertrag mit den Vereinsstaaten bezüglichen Artikels angeklagt. Der Assisenhof verurtheilte den Hrn. Rouen zu einer einjährigen Gefängnißstrafe und zu einer Geldbuße von 10,000 Fr.

— Die Arbeiten an dem Sitzungs-Saale des Pairhofes sind so weit vorgerückt, daß beinahe das Dach schon aufgeschlagen werden kann; aber das stürmische Wetter der letztverflossenen Tage hat diesen schwachen Bau so sehr erschüttert, daß man ihn durch Strebe-Pfeiler unterstützen mußte; mehrere Arbeiter sollen dabei verwundet und einer davon geblieben seyn.

## England.

London, den 3. März. Unterhaus. Sitzung vom 2. — Der Sprecher verlas die Antwort des Königs auf die Adresse, worauf der gewöhnliche Dank des Hauses an Se. Maj. votirt wurde, obgleich Herr Hume erklärte, er sähe nichts in der Antwort, wofür man sich zu bedanken brauche.

Lord Russell richtete die Aufmerksamkeit des Hauses auf die ungewöhnliche Lage der Minister, und erwähnte des Gerüchtes, daß dieselben das Parlament auflösen und die Armee ohne Autorität des Hauses behalten wollten. Der edle Lord fragte darauf, was die Regierung von den Corporationen und der Kirchen-Reform denkt, und fügte hinzu, daß noch im Laufe des Monats eine Motion wegen der irländischen Kirche gemacht werden würde. Sir Robert Peel: Ich brauche keine Zeit, um auf diese Fragen zu antworten. Ich habe es nicht für meine Pflicht gehalten, in Folge der Abstimmungen des Hauses meine Entlassung zu nehmen (Beifall auf der Minister-Seite), und ich beabsichtige, standhaft auszuhalten (Beifall) auf der Bahn, welche meine Pflicht mir vorzeichnet, und dem Hause die Maßregeln vorzulegen, auf welche die Regierung ihre Ansichten stützt. Ich glaube nicht, daß das Haus durch seine kleine Majorität die Minister verwerfen, sondern daß es seine abweichende Meinung wegen der Auflösung des Parlaments und eine, denke ich, unbegründete Besorgniß aussprechen wollte, daß dadurch sehr wichtige Interessen unterbrochen worden sind. Ich glaube nicht, daß das Votum die Entfernung der Minister bezweckte. Was die irländische Kirche betrifft, so werde ich dem Hause zur Zeit den Bericht der deßhalb eingesetzten Commission vorlegen. Doch bleibe ich bei meiner Meinung, daß geistliches Eigenthum nicht anders als zu geistlichen Zwecken benutzt werden darf. Was die Corporationen betrifft, so kann ich versichern, daß ich kein Vorurtheil für deren Mißbräuche habe; nur will ich mich erst über die Mißbräuche genau aufklären. Was die andern Gerüchte betrifft, so kann ich erklären, daß ich mit Niemand auch nur hypothetisch über die Auflösung des Parlaments gesprochen habe. Was das Gerücht wegen der Armee betrifft, so verdient es kaum einer Widerlegung. Herr Hume fragt noch einmal, ob die Minister, trotz der Majorität im Hause, zu bleiben dächten. Sir Robert Peel erwiedert, daß er bleiben würde, um dem Hause die Maßregeln vorzulegen, welche das Princip der jetzigen Regierung ausmachten. Wenn das Haus das Budget verweigern und dadurch diese Maßregeln ohne Rücksicht auf ihre Verdienste verhindern sollte, dann würden die Minister sehen, was sie zu thun hätten.

## Miszelle.

(Eingesandt.)

### Neu erfundenes Mittel, um sich wegen Uebersitzens in den Wirthshäusern vor Polizei-Strafe zu sichern.

Eine Gesellschaft s. g. liberaler Herren — von denen einige bereits wegen Uebersitzens in den Wirthshäusern vor dem Polizei-Gerichte bestraft wurden — hat, um diesen Unfällen zu entgehen, in der Nacht vom 8. auf den 9. d. M. im Wirthshause zur Krone in N., ein Mittel ersonnen, welches in seiner Ausführung nicht nur vollkommen gelang, sondern auch jedem Uebersitzlustigen besonders empfohlen zu werden verdient.

Man begiebt sich nämlich gegen 9 Uhr in das Wirthshaus, zecht, und läßt die Feierabend-Stunde verstreichen. Wenn nun die Polizei-Organe durch Anklopfen an dem Thore ihre Gegenwart anzeigen, werden schnell die Hüte oder Mützen ergriffen, sich im Spiegel besehen, die durch Wein-Ueberguß angefeuchteten Vatermörder so viel thunlich in Ordnung gebracht; dann wird das Hausthor geöffnet und dem eintretenden Polizei-Diener oder Gensdarmen vorgelogen, man seye eben im Begriffe zu verreisen.

Will jedoch diese Erklärung keinen großen Glauben finden, so wird dieselbe nicht nur mit dem s. g. Ehrenworte bekräftiget, sondern man läßt sich noch überdieß, zumal wenn es, wie hier der Fall war, der Eilwagen gerade anwesend ist, schnell in das Postbuch eintragen, und fährt — nachdem man vorher dem Wirthe im Geheimen bedeutet, eine Chaise eine oder zwei Stunden später an einen bestimmten Ort zu senden, ab. Nach Ankunft der bestellten Chaise daselbst, kehrt man sodann, gesichert vor Polizei-Strafe, in seinen Wohnort zurück.

Wie verlautet, sollen die sinnreichen und so einsichtsvollen Erfinder dieses Mittels, wein- und wonnetrunken die s. g. „angenehme Gegend" bei E . . . . . , nach andern Nachrichten aber die Gemeinde E . . . . . , resp. das dortige Wirthshaus „zur Sonne" mit ihrem nächtlichen Besuche erfreut haben. Bei Zurückkunft dieser Herren in N., Morgens gegen 5 Uhr, hatte weiter kein größeres Unglück statt, als daß einem derselben — man sagt es wäre ein Schreiber, resp. Commis — beim Herabspingen vom Bocke der Chaise, die neuen — vielleicht das einzige Paar — Hosen jämmerlich zerrissen wurden.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 33. 17. März 1835.

## Die Mordscenen im Collegium der Jesuiten zu Madrid den 17. Juli 1834.

(Schluß.)

Das ganze Collegium wurde, wie man sich leicht vorstellen kann, umgekehrt. Kein Schrank blieb verschlossen, die Kleidungsstücke, Geld und sonst Brauchbares wurde geraubt; die Bilder der Heiligen*) wurden zerrissen und mit Füßen getreten; öffentliche Dirnen trieben ihr scheußliches Handwerk innerhalb der geheiligten Mauern. In der Hauskapelle wurde getrunken und gegessen, und an allen diesen Gräuelthaten nahmen mitunter selbst die Soldaten Theil.

Diejenigen, denen es gelang, der Gefahr zu entrinnen, hatten indessen nicht weniger Angst auszustehen, als die, welche den Henkern in die Hände fielen. Von den Winkeln aus, in denen sie sich verborgen hielten, hörten sie ober, um und unter sich Mordgeschrei, Säbelhiebe und Flintenschüsse. Keinen Augenblick waren sie sicher, entdeckt und grausam ermordet zu werden. Einige kletterten von Dach zu Dach, um sich zu retten, und waren auch in beständiger Gefahr, durch einen Sturz, oder, falls sie gesehen würden, durch einen Schuß ihr Leben zu enden. Um nicht weitschweifig zu werden, wollen wir nur noch die Schicksale des P. Anton Torres, Professors der Physik, anführen.

Als die Thüren des Collegiums gesprengt wurden, begab er sich eiligst in's Convikt, um sich zu verkleiden. Ein städtischer Soldat hatte ihn aber gesehen. Von diesem verfolgt durchlief der Pater die langen und sich kreuzenden Gänge des Hauses und schloß hinter sich alle Thüren. Endlich kam er zu einem Fenster, das auf das Dach des anstoßenden Hauses ging. Dort bat er eine Frau, die eben nicht ferne in jenem Hause stand, sie möchte ihm doch einen Strick zuwerfen, um sich hinablassen zu können. Da aber diese eben keinen bei der Hand hatte und der Lärm die Annäherung des verfolgenden Soldaten verkündete, sprang er auf das Dach von einer beträchtlichen Höhe herab. In demselben Augenblicke kam der Soldat und schoß, traf aber glücklicherweise nur die Kopfbedeckung. Der P. Torres stieg hierauf über mehrere Dächer, bis er endlich in einem Hause Aufnahme fand. Bald wurde es aber ruchbar, daß in diesem Hause ein Jesuit versteckt sey. Sogleich kamen die Soldaten und durchsuchten das ganze Haus. Allein sie fanden nichts, und entfernten sich endlich wieder. Als es Nacht geworden war, begab sich dann P. Torres in ein weiter entlegenes sicheres Haus.

Dieß ist die wahrhafte, ohne allen poetischen und rednerischen Prunk auseinandergesetzte Darstellung der Ereignisse des 17. Juli im Collegium zu Madrid; ein Tag, den die Geschichte mit schwarzen Farben in ihre Jahrbücher eintragen wird; ein Tag, der den Gefallenen die unverwesliche Krone der Seligkeit erworben; ein Tag endlich, der der auflebenden Gesellschaft Jesu in Spanien eine tiefe Wunde geschlagen hat; denn nicht einer, sondern mehrere in ihrer Art unersetzliche Männer sind dahin. Dahin ist P. Castus Fernandez, ein Mann von ausgezeichneter Klugheit, der in einem Alter von 35 Jahren mit dem ungetheiltesten Lobe dem Collegium von Sevilla und dann jenem von Valenzia nebst dem dazu gehörigen Convikte als Rektor vorstand. Dahin ist P. Joseph Fernandez, der sich durch neun Jahre eisernen Fleißes eine solche Gewandtheit, den Kleinen die Anfangsgründe der lateinischen Sprache beizubringen, erworben hat, daß man schwerlich einen andern finden wird, der sich zum Besten des Unterrichtes die Herzen der Kinder so sehr gewinnen wird. Dahin ist P. Joh. Artigas, der nach dem Urtheile Sachverständiger vielleicht der gründlichste Kenner der arabischen Sprache in ganz Spanien war. Dahin sind mehrere junge Männer, auf welche die Gesellschaft Jesu die schönsten Hoffnungen für die Zukunft bauen konnte. Alle hatten beständig ein Leben geführt, wie Männer, denen die Marterkrone winkte. Ich übergehe andere Betrachtungen; alle gute Christen, die vor dem eben Angeführten schaudern werden, mögen aus den Thatsachen erkennen, daß dieß noch immer die alte Gesellschaft Jesu sey, die unter Verfolgungen

*) Diese hatten vermuthlich auch beigetragen, die Cholera zu verbreiten.

Digitized by Google

entstand, wuchs und sich stärkte, unter Verfolgungen dauert und unter denselben dauern wird, des Daseyns und ihres Namens nie würdiger, als wenn sie der Bosheit zur Zielscheibe dient. Damit jedoch die Wuth der Gottlosen den glorreichen Namen, den sich der katholische Sinn Spaniens überall erworben hat, nicht verdunkle und zur Ehre der guten Spanier bemerken wir noch, daß einige Tage nach den Mordscenen, da die Jesuiten noch nicht sicher genug waren, ihre guten Freunde sie verkleidet in ihre Häuser aufnahmen. Ein vornehmer Herr nahm sieben, andere 4 oder 5, und um endlich die häufigen Anfragen der Gönner einigermaßen zu befriedigen, wurden die Religiosen je zwei und zwei in verschiedene Häuser vertheilt; wer keine mehr erhalten konnte, beneidete die andern. In den Häusern werden die Jesuiten mit der größten Liebe und Aufmerksamkeit behandelt, so daß sich die Wahrheit wieder bestätiget: „Einen Gerechten habe ich nie verlassen gesehen.“ (Ps. 36, 25.)

Aus der nämlichen Quelle erfahren wir, daß außer den genannten Jesuiten noch 44 Franziskaner, 7 Dominikaner und 9 Trinitarier getödtet und außerdem noch viele verwundet wurden. Vielleicht werden wir zur Erbauung der Gläubigen auch über diese Opfer mehreres mittheilen können. (Voce della Vérita.)

## Deutschland.

München, den 10. März. In auswärtigen Blättern werden in neuerer Zeit wieder die übertriebensten Gerüchte von Truppenmärschen gegen die Schweiz ꝛc. verbreitet, und selbst bayerische Zeitungen befleißigen sich, dergleichen, unnöthige Besorgniß erregende Gerüchte nachzuerzählen, anstatt daß ihre Stellung sie vielmehr zur Berichtigung derselben auffordern sollte. Wir haben bereits gemeldet, daß an mehrere Truppenabtheilungen, namentlich an das 3. und 4. Chevaurlegers-Regiment und das 11. Infanterie-Regiment, der Befehl ergangen sey, einen Theil ihrer Mannschaften marschfertig zu halten. Von einem wirklich angeordneten Truppenmarsche oder sonstigen, auf Gränzsperre u. dgl. hindeutenden Maßregeln ist bis jetzt nichts bekannt. (N. C.)

— Das bayerische Staats-Ministerium hat befohlen, daß die Juden im Landwehrdienst sich den allgemeinen Anordnungen streng unterwerfen und namentlich den Dienst am Sabbath oder Feiertagen nicht verweigern sollen, da auch die Christen an ihren Feiertagen Militärdienste thun und die Juden gerade jetzt so dringend um Gleichstellung oder fortschreitende Annäherung zu den Rechten der christlichen Staatsbürger bäten.

— den 13. März. Zu München mußte am 12. März Vormittags um 10 Uhr ein Handlungs-Commis, im Plenum des Königl. Stadtgerichts, vor dem Bilde Sr. M. des Königs Abbitte thun. (A. A. Z.)

— Das Münchner Tagblatt № 66. enthält folgenden Artikel: der bayerische Volksfreund liefert seit Kurzem kirchliche Ankündigungen ꝛc. ꝛc. Wie es scheint, geht der „Volksfreund überhaupt in die Tendenz einer religiösen Zeitschrift über. Ist es denn wahr, was man im Publikum sich erzählt: diese Zeitschrift werde jetzt von einer Gesellschaft frommer Brüder *) redigirt?“ — Hierauf erwiedert der „Volksfreund:“ Ueberzeugt von dem höchstnachtheiligen Einflusse, welchen die gegenwärtige, dem so ziemlich verdorbenen Zeitgeschmack huldigende, Tagesliteratur im Allgemeinen auf die Gesittung und die Wohlfahrt des Volkes äussert, haben wir uns, aus den in der Vorrede des Blattes № 1 näher entwickelten Gründen entschlossen, in unserm Volksblatte eine moralische und religiöse Tendenz vornehmlich im Auge zu behalten, und sind auch in diesem Vorhaben, mit vielen Vergnügen können wir es sagen, — nicht nur durch den ehrenden Beifall vieler hochgestellter und hochachtbarer Männer, sondern auch durch die vergrößerte Theilnahme des Volkes selbst auf die erfreulichste Weise in diesem Streben ermuntert worden, und können also durchaus nicht glauben, daß ein solches Wirken dem vorurtheilsfreien, edeldenkenden Mann, dem warmen Freund des Guten, und dem aufrichtigen und getreuen Anhänger an König und Vaterland, anstößig oder tadelnswerth erscheinen wird. Was endlich die Anspielung auf die Redaction des Blattes und die frommen Brüder betrifft, welche bei weitem kein solches Unheil in der Welt verursacht haben, wie die Freisinnigen, so wollen wir uns dagegen blos die Bemerkung erlauben: daß, so eklatant sich das Münchner Tagblatt gegenwärtig für die Tendenz der Straßen-Reinlichkeit ausgesprochen hat, das vernünftige Publikum wohl dennoch unmöglich glauben kann, daß deßwegen auch das Tagblatt von den Straßenschmutz-Referenten redigirt und geleitet werden muß? —

Aschaffenburg, den 6. März. Allen hiesigen geistlichen Professoren wurde bereits die Einladung, in den Benediktinerorden zu treten, durch den Diözesan-Bischof kommunizirt. Allein Keiner scheint noch Bereitwilligkeit an den Tag gelegt zu haben, in den genannten Orden einzutreten. — Ein Theil der von hier aus nach Orb abgesendeten Mannschaft ist schon seit längerer Zeit unter Hauptmann von Paßimon und Lieutenant Ekart sen. in die hiesige Garnison zurückgekehrt; der Rest wird mit der Gerichtskommission zurückkommen, die man bald hieher zurückerwartet. Von dem Erfolge der Untersuchung verlautet nichts bestimmtes, nichts officielles.

Bamberg. Am 3. März schlug der Blitz in den einen Thurm der schönen Wahlfahrtskirche zu 14 Heiligen, 6 Stunden von hier. Das Feuer ergriff auch den anderen Thurm, und der Einsturz des Holzwerkes beider Thürme verursachte das Durchbrechen des Gewölbes oberhalb der Orgel, welche dadurch auch ein Raub dieses fürchterlichen Brandes wurde. Obgleich der Wuth der Flammen gegen den übrigen Theil dieser prachtvollen großen Kirche durch ausserordentliche Anstrengung der von allen Seiten herbeigeeilten Menge Einhalt geschah, so hat doch dieses herrliche Denkmal der Baukunst, diese Zierde der ganzen dortigen oberen Maingegend und nächsten Umgebung, vorzüglich im Inneren bedeutenden Schaden gelitten.

Wien, den 7. März. Heute Nachmittag ward die irdische Hülle weiland Sr. Maj. des Kaisers Franz bei

*) Wahrscheinlich meint das Tagblatt hiemit die P. P. Franciskaner. (D. R.)

Digitized by Google

den Kapuzinern beigesetzt. Der Leichenzug verließ um 4 Uhr die kaiserliche Hofburgkapelle, wo seit Mittwoch der Leichnam zur Schau ausgestellt gewesen. Der erste Oberstthofmeister ging dem Leichenwagen voran, der Kapitain der kaiserlichen Garde folgte ihm, dann kamen der Kaiser, die Kaiserin und die kaiserliche Familie, endlich die gesammte Geistlichkeit. In der Kirche zu den Kapuzinern hatten sich inzwischen der Hofstaat und das diplomatische Korps versammelt. Nachdem der Sarg in der Mitte der Kirche aufgestellt worden, und die hohen Herrschaften auf einer eigens errichteten Tribune Platz genommen hatten, wurde die Leiche vom Erzbischofe eingesegnet und dann in die kaiserliche Gruft hinabgelassen.

— Die heutige Beisetzung des Leichnams des verstorbenen Monarchen fand ganz einfach statt, wie sie von ihm selbst in seinen hinterlassenen Papieren angeordnet worden. Hinsichtlich des Resultats der ärztlichen Sektion erfährt man, daß das einstimmige Gutachten der Aerzte dahin laute: der Kaiser sey an einer Entzündung der Gefäße des innern Organismus gestorben. Die medizinische Behandlungsart (d. h. Blutentziehungen) war daher die einzig zweckmäßige gewesen, allein die mehrmals wiederholten Aderlässe reichten nicht hin, der steigenden Entzündung Schranken zu setzen, und eine noch eingreifendere Behandlung erlaubte die allgemeine Constitution des Kranken nicht, ohne ihn andrerseits einer augenblicklichen Todesgefahr bloszustellen. — Einen unbeschreiblich wehmüthigen Eindruck machten hier die Worte des Testaments, mit welchen der selige Kaiser von seinem Volke und der Armee Abschied nimmt; man erzählt, daß er sie noch in den letzten Tagen seines Krankenlagers selbst mit Bleistift niedergeschrieben habe. Seiner durchlauchtigen Familie hinterläßt der Verstorbene ein sehr beträchtliches Privat-Vermögen, das er durch weise Sparsamkeit, ohne je eine außergewöhnliche Forderung an die Staatseinkünfte gemacht zu haben, gesammelt hat.

— Der verwittweten Kaiserin war als Wittwensitz das Schloß Mirabell bei Salzburg bestimmt, sie ist aber von dem Kaiser eingeladen worden, in Wien zu bleiben, indem ihm dieß zu großer Beruhigung dienen würde; jede Wohnung in der Kaiserl. Burg stehe ihr zur Wahl. Wie man nun hört, hat J. Maj. diesen Antrag mit Anerkennung aufgenommen, und wird Ihre bisherigen Zimmer in der Kaiserl. Burg als Wohnung behalten. Sie wird den Ihrer unbegränzten Liebe für die Kinder des verewigten Monarchen entsprechenden Titel Kaiserin Mutter führen. Das Kuirassier Regiment Franz wird auf immer seinen Namen behalten.

— Am 4. März ist den in gemischter Sitzung versammelten Ständen des Königreichs Ungarn und der dazu gehörigen Nebenländer ein königliches Rescript mitgetheilt worden, welches den Ständen den Tod des Kaisers Franz anzeigte. Feierliche Stille und die tiefste Trauer herrschten bei der Vorlesung des königlichen Rescripts, nach deren Beendigung die versammelten Stände in enthusiastischen Zuruf für das Heil des neuen Herrschers ausbrachen. Dieselben Gefühle gaben sich kund, als das Rescript hierauf in der ständischen Sitzung abermals vorgelesen wurde.

Darmstadt, den 10. März. Viele Bewohner unserer Residenz geben sich der freudigen Hoffnung hin, im Laufe dieses Jahres den schon früher projectirten Schloßbau, jedoch in einer annehmlicheren, den daran zu knüpfenden Anforderungen mehr entsprechenderen Form, als wie der, der vorletzten Ständekammer vorgelegte Entwurf, entstehen zu sehen. — Unterrichtete wollen sogar wissen, der hiesige Stadtvorstand beabsichtige, im Falle einer neuen Weigerung der Ständeversammlung, die dazu nöthigen Mittel zu bewilligen, auf Kosten der Stadt dem geliebten Fürstenpaar ein Palais zu bauen, um so dem angestammten Fürstenhause einen neuen unvergänglichen Beweis seiner wahren Liebe und Anhänglichkeit zu geben. (Frkf. J.)

Frankfurt, den 11. März. Die Fremden-Polizei ist kürzlich wieder geschärft worden. So werden namentlich denjenigen Reisenden, die mit dem Eilwagen ankommen, ihre Pässe gleich bei dem Aussteigen im Packhofe von den dort aufgestellten Polizei-Beamten abgefordert, indem sie eingeladen werden, solche persönlich bei ihrer Wiederabreise auf dem Polizei-Bureau in Empfang zu nehmen. Auch die mit anderen Reisegelegenheiten hier ankommenden Fremden sind gehalten, sich den nämlichen Förmlichkeiten zu unterziehen und sich stets in Person auf jenem Bureau einzufinden, was bisher nicht nöthig war.

— den 14. März. Aus Paris will man hier durch ausserordentliche Gelegenheit die Nachricht erhalten haben, daß das neue französische Ministerium geordnet, und Marschall Maison zum Conseil-Präsidenten ernannt sey.

Berlin, den 6. März. Eine Verfügung des Ober-Censur-Collegiums hinsichtlich historischer Werke über den Preußischen Staat macht es den Censoren zur Pflicht, darüber zu wachen, daß nicht herabwürdigende Urtheile über Regenten des herrschenden Hauses in solchen Büchern aufgenommen werden, da dieß der Geschichte selbst von keinem Nutzen sey, dem neuerungssüchtigen Zeitgeiste aber Stoff zu gehässigen Betrachtungen gebe. Bei streitigen Fällen soll der Censor an das Ober-Censur-Collegium berichten, nur wenn dieß sich nicht einigen könne, solle der Artikel dem Minister des königl. Hauses, Fürsten v. Witgenstein zur Prüfung und Entscheidung vorgelegt werden. Ursache dieser Verordnung soll Försters Leben Friedrich Wilhelm I. seyn. — In einer Versammlung der hiesigen Prediger, welche in Folge der Vorfälle in Schlesien gehalten wurde, hat der Bischof Dr. Neander, nachdem er das Treiben der Pietisten hart getadelt, von ihm ausgehende Vorschläge dargelegt, um auch ohne diese irrenden Abwege den Geist des Volkes auf die Wege des Heils zu leiten, und in ächter Gottesfurcht und Anhänglichkeit an die bestehenden Formen und Gestaltungen zu erhalten. Nach diesem System soll besonders auf die Haus- und Familien-Väter gewirkt werden. — Auch in Arnswalde sollen gegenwärtig ähnliche mystische Umtriebe stattfinden, wie neulich in Hönigern. (Schw. M.)

— den 7. März. In Folge der betrübenden Nachricht vom Tode des Kaisers Franz, welche Se. M. den König sehr ergriffen hat, sind sämmtliche Hof-Feste abbestellt worden. Im Ministerium des Auswärtigen herrscht ungemeine Thätigkeit, der Minister selbst arbeitete mit der größten Anstrengung den ganzen gestrigen Tag. Wie man aus guter Quelle erzählt, soll der Kaiser auf seinem Sterbebette seinen Sohn und Nachfolger dringend ermahnt haben, in dem Staatssysteme und dessen Leitung nichts zu ändern (was denn auch durch die allerhöchsten Kaiserl. Handschreiben an die resp. Regierungs-Chefs, welche gestern durch Stafetten

Digitized by Google

hier angekommen sind, bestätigt zu werden scheint) und sich in schwierigen Fällen an den Rath und die Ansichten Sr. Maj. des Königs von Preußen zu halten, des erfahrensten und weisesten Herrschers des jetzigen Europas. — Ueber die hier bevorstehenden Ministerial-Veränderungen hört man Folgendes als Gerücht: Se. K. H. der Kronprinz bekleide seit dieser Woche die Stelle eines Großkanzlers des Reichs. Hr. v. Nagler soll die Stelle eines Ministers des Innern einnehmen, Hr. v. Brenn dagegen Oberpräsident von Pommern werden. Herr Ancillon werde Minister des Kultus an die Stelle des ausscheidenden Freiherrn v. Stein zu Altenstein. Der Graf v. Alvensleben, bisher Director der Finanzen, werde den Platz des Hrn. Ancillon als Minister des Auswärtigen einnehmen und seine Stelle dem Grafen Arnim-Boizenburg als Finanz-Minister übergeben. Die betreffenden Kabinets-Befehle sollen, sagt man, bereits unterzeichnet seyn.

## Frankreich.

Paris, den 8. März. Wie man hört, hat Zumalacarreguy die verwundeten Christinos, die er in los Arcos in seine Gewalt bekommen, gütig behandeln und sorgfältig verpflegen lassen. — Wie es scheint, wollen die Karlisten ihre Reiterei vermehren. Seit einigen Tagen beschäftigen sich die Schmuggler damit, trotz der größten Wachsamkeit der Gränzbehörden, Maulthiere und Pferde über die Gränzen zu schaffen. Man versichert, sie erhalten für das Stück 25 — 30 Louisd'or baar; Beweis genug, daß es den Karlisten nicht an Geld fehlt. Auch sollen nächstens 400 Stücke Tuch für sie aus Frankreich abgehen, und es läßt sich darauf wetten, daß, so sehr auch die Polizei auf ihrer Hut seyn mag, diese Waare dennoch ungefährdet an ihren Bestimmungs-Ort gelangen wird.

— Ein Lyoner-Blatt schreibt, in Lyon sey es verboten worden, für die April-Gefangenen, welche nächstens nach Paris werden abgeführt werden, und meistens sehr bedürftig seyen, zudem ihre Familen hülflos zurücklassen müssen, in den Häusern Sammlungen zu veranstalten.

— den 11. März. Der König hat auf einen an ihn erstatteten Bericht der Stadt Marseille 25,000 Fr. bewilligt, um der höchsten Noth der dortigen Bedürftigen, die an der Cholera leiden, zu steuern.

— Das Cholerabülletin von Marseille vom 4. bietet eine unbedeutende Verminderung der Sterbefälle dar; der Mangel, der unter der ärmern Klasse herrschte, ließ einen Augenblick beunruhigende Symptome befürchten, aber durch eine, auf Befehl des Maire angestellte Sammlung kam so viel ein, daß man dem augenblicklichen Bedürfnisse abhelfen konnte und die Ruhe nicht gestört wurde. Die Handelskammer stellte 100,000 Frs. dem Gemeinderathe zur Verfügung.

— Die „Tribüne" ist gestern in ihren Bureaux und auf der Post weggenommen worden.

— Zu Poles, einem Flecken zehn Lieues von Bilbao, wüthet die Cholera mit großer Wuth. — In den insurgirten Provinzen soll eine neue Colonne Christinos gebildet werden; eine Compagnie derselben würde nur aus Franzosen bestehen.

— Briefe von der spanischen Gränze melden, zwölf Offiziere Zumalacarreguys hätten sich dem General Mina unterworfen und wären zu dem constitutionellen Heere übergegangen.

## England.

London, den 3. März. Sie können sich darauf verlassen, daß das jetzige Ministerium vorerst keineswegs gesonnen ist, vom Schauplatze abzutreten. Nach Allem, was man von guter Hand hört, geht der Operationsplan des dermaligen Ministeriums darauf hinaus, der Nation Beweise zu geben, daß sie sich bei einem Toryministerium besser stehen dürfte, als bei einem Whigministerium, indem ersteres bei allen vorzunehmenden Reformen auf den Beistand des Oberhauses rechnen könne, letzteres hingegen stets eine Mehrheit in diesem gegen sich haben werde. Um sich Popularität bei der großen Masse des Volkes zu verschaffen, die ihm jetzt noch abgeht, soll das jetzige Ministerium darauf bedacht seyn, durch Bills die öffentlichen Abgaben und Lasten zu verringern. (Sch. M.)

— den 5ten März. Der Standard enthält heute, als Satyre auf die, wie behauptet wird, unanständige Art, wie die Unterhausmitglieder bei Ueberreichung der Antwortsadresse vor S. M. erschienen, einen Bericht über eine Versammlung der Waschweiber von Kensington, worin eine Subscription beschlossen wird, aus deren Ertrag den Oppositionsmitgliedern frische Linnen und Seife verehrt werden sollen.

— den 9. März. Man schreibt aus Portsmouth vom 7.: Durch einen heute von unserm Correspondenten aus Malta eingegangenen Brief erhalten wir Kunde, daß Sir J. Rowley am 13. Febr. so wichtige Depeschen von Lord Ponsonby, dem brittischen Gesandten in Konstantinopel, erhalten hatte, welche die Gegenwart des Geschwaders unter dem Commando des Vice-Admirals erheischen, daß er plötzlich am 7. in See gestochen ist.

Man schreibt aus Malta vom 7. Febr.: Das Geschwader segelte heute ab und wird aus den Linienschiffen Caledonia (dem Flaggenschiffe), Canopus, Thunderer, Edinburg, Malabar und Revenge; den Fregatten Endymion, Vernon nnd Tribune; der Brigg Childer, dem Kutter Hind und der Dampf-Fregatte Medea bestehen. Der Scott bleibt zurück, um die Februar-Briefpost zu überbringen. Die Colombine segelte mit versiegelten Befehlen wenige Stunden nach Ankunft der Tribüne ab; sie soll nach den Dardanellen bestimmt seyn. Alles, was hinsichtlich der Zurückberufung des genannten Geschwaders verlautete, ist, daß am 25. Febr. ein Komplott gegen den Sultan entdeckt worden sey, der einige 20 Köpfe hatte springen lassen; und unser Gesandter fürchtete, daß der Sultan zuletzt gezwungen werden möchte, Rußland zu Hülfe zu rufen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. P. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 34. 19. März 1835.

## Deutschland.

* Speyer, den 17. März. (Ueber einen Fisch-Fang der Polizei.) Denjenigen Lesern des „Rheinbayer“ welchen das Zeitblatt: „Mannheimer Stadt- und Landbote“, zu Gesichte kömmt, wird es noch erinnerlich seyn, daß dasselbe im May und Juny vorigen Jahres, unter der Aufschrift: „Briefe aus Rheinbayern“, verschiedene aus Neustadt an der Haardt datirte Aufsätze enthielt, in welchen der anonyme Verfasser mancherlei unwahre und beleidigende Angriffe gegen die dortige Polizei-Behörde sich erlaubte.

Der Uebermuth desselben artete endlich in № 163 jenes Blattes so weit aus, daß er keinen Anstand nahm, gelegentlich der Erzählung einer am Pfingstmontage 1834 in Neustadt statt gehabten Hausuntersuchung, die Polizei zu beschuldigen:

„damit einen kleinen Cravall und einen Auflauf „beabsichtiget zu haben, um dann im Trüben fischen „zu können.“

Auf die deßhalb gerichtlich erhobene Klage, hat das Großherzoglich Badische Hofgericht in Mannheim, unterm 27ten Februar letzthin, den verantwortlichen Redacteur des vorgenannten Blattes, der den Verfasser jenes Artikels zu nennen verweigerte, der Ehrenkränkung für schuldig erklärt und deßhalb zu einer bürgerlichen Gefängnißstrafe von vierzehn Tagen, so wie in sämmtliche Kosten verurtheilt.

München, den 9. März. Im Laufe dieses Monats werden von München zwei Abtheilungen königlich griechischer Truppen nach Triest abgehen.

— Ein italienisches Blatt, der „Veridico“, will wissen, der Kaiser von Rußland lasse ein prächtiges Linienschiff bauen, das den Namen „Aristides“ erhalten werde, und zum Geschenk für die griechische Regierung bestimmt sey.

— den 13. März. (Dienstes-Nachrichten.) Se. Majestät haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, die am Bezirks-Gerichte zu Frankenthal erledigte Richterstelle dem bish. Friedensrichter zu Bergzabern, Jakob Orth, zu verleihen.

— Se. Maj. der König haben die Pfarrei Bergzabern dem bish. Pfarrer in Annweiler, Landkommissariats Bergzabern, Mathias Ehmant verliehen.

— den 14. März. Unsere thätige Gensdarmerie hat eine Diebsbande aufgehoben, welche aus Knaben von 10 bis 15 Jahren besteht, und sich damit beschäftigte, den in die Stadt fahrenden Holzbauern einige Scheiter zu stehlen. Der Anführer dieser jungen Holzfreunde, ein 15jähriger Bursche, wurde bereits eingebracht und abgestraft. Das ist ein neuer Holzverein, der zu schönen Hoffnungen berechtiget. (Bayer. Vlksfd.)

— Wenn Personen aus den niedern Ständen eine Vorstellung an hohe Amtsbehörden oder wohl gar an die allerhöchste Stelle verfassen oder addressiren wollen, sollten dieselben sich doch bei Sachverständigen den erforderlichen Rath und Beistand erholen, um nicht so unverzeihlich gegen Anstand, Form und die Kourtoisie zu verstoßen, wie man so vielfältig und auffallend diesen Unfug bemerken muß. Vor einigen Tagen ist aus dem Rheinkreise ein Paket mit der Addresse: „An Wohlhocht Sr. Wolgebohrn Hrn. Ludwig, Herrn Königliche Majestät, wohnhaft in München“ eingelaufen. (Bayer. Vlksfd.)

— „Das Buch der Freiheit oder Geist des 19ten Jahrhunderts“, „das Vade mecum für Katholiken, welche ihre Augen zum Sehen brauchen wollen“, und „Gesunder Menschenverstand über die Kunst, Völker zu beglücken“, wurden confiscirt, — und die Congreve'schen papierenen Fidibus verboten.

— Ein Königl. bayerischer Armeebefehl soll sich bereits unter der Presse befinden.

— Gestern Morgens 8 Uhr ereignete sich hier eine schauerliche Geschichte. Das 11jährige Söhnlein des Hrn. Oberappellations-Rathes, Ritter v. Scherer, im Begriffe, in die Schule zu gehen, wurde von einem Fremden an der Hand ergriffen, und unter der Drohung, daß er ihn beim geringsten Schrei erstechen würde, nach dem englischen Garten geführt. Nahe am Wasserfalle packte der Fremde den Jungen und stieß ihn in den Kanal, aus welchem jedoch der Knabe von einem Invaliden und einem Franziskaner gerettet wurde. Des verruchten Thäters hat man noch nicht habhaft werden können. (B. Dfz.)

— den 15. März. Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold wurde an Seinem hohen Geburtsfeste (12. März) zum Hauptmann im ersten Artillerie-Regiment ernannt, und hat als solcher bereits seine Visiten gemacht.

Wien, den 6. März. Der Eindruck, den die Kunde des Ablebens des Kaisers Franz in Wien machte, ist schwer zu beschreiben, und mit Recht kann man sagen, daß jeder sich hier aufhaltende Fremde erst durch diesen traurigen Anlaß die Gelegenheit gewonnen habe, das österreichische Volk recht kennen und lieben zu lernen. Denn beides ist in gleichem Grade bewunderungswürdig: die aufrichtige, herzliche, tiefe, ohne alles Wortgepränge sich äußernde Trauer über

Digitized by Google

den Verlust, den jeder Einzelne besonders erlitten zu haben scheint, und der in ununterbrochener Ruhe und Haltung würdig fortschreitende Gang der öffentlichen Verwaltung, der so wenig beirrt oder in Schwanken gerathen ist, daß in dieser Beziehung Niemand auch nur entfernt vermuthen sollte, welchen Verlust Oesterreich erlitten. — Daß nach einer Regierungsperiode von 43 Jahren der Wechsel auf so unmerkliche Weise vor sich gehen könne, daß von irgend einer Besorgniß der Störung der öffentlichen Ordnung, geschweige denn von wirklicher unruhiger Bewegung auch nicht einmal entfernt die Rede gewesen, — deutet auf eine große Lebenskraft des Staates, auf einen trefflich ausgebildeten Organismus der öffentlichen Verwaltung, auf eine innere Tüchtigkeit des österreichischen Volkes, deren sich wenige Nationen in diesem Grade rühmen können, und auf eine wahrhafte und innige Anhänglichkeit, nicht blos an die Person des Herrschers, sondern an das regierende Haus. — Nur Ein Wunsch wurde laut, als die Kunde vom Tode des Kaisers Franz in Wien erscholl, und dieser Wunsch charakterisirt in eben dem Maaße das österreichische Volk, als er der größte Lobspruch für die Regierung des verewigten Kaisers ist: es war der Wunsch, daß Alles in seinem herkömmlichen, eingewöhnten Gleise bleiben möge, und dieser Wunsch erhielt noch an demselben Morgen durch die Handschreiben des jetzt regierenden Kaisers seine Erfüllung. — Die würdige Fassung dieser Kaiserlichen Erlasse, verbunden mit der edlen, ruhigen, wahrhafte und tiefe Frömmigkeit und große Festigkeit des Charakters athmenden Haltung, die der jetzt regierende Monarch an den Tag legt, hat die wohlthätigste Wirkung auf das Publikum gemacht, und die vorherrschende Stimmung der Wiener ist, neben aller Trauer über den allgemeinen Verlust, eine feste und heitere Zuversicht auf die Zukunft. — Dieß ist der Eindruck, den Wien auf den Unbefangenen und namentlich auf den Fremden macht; ein Eindruck, den jeder Wahrheitsliebende bestätigen wird. Die Persönlichkeit des verewigten Monarchen kann übrigens jetzt erst, wo sein Wirken und Leben der Geschichte angehört, vollkommen gewürdigt werden. Eine umfassende Charakteristik desselben behalte ich mir für spätere Briefe vor, hier nur folgende Andeutungen, die ich aus den Berichten solcher Eingebornen geschöpft, die vieljährige Gelegenheit hatten sich eine genaue Kentniß der gesammten Persönlichkeit des hohen Verblichenen zu verschaffen. — Kaiser Franz war vielleicht, wenn es erlaubt ist diesen Ausdruck zu gebrauchen, der populärste Monarch seiner Zeit. Aber die schwärmerische Liebe, die das Volk ihm erwies, war etwas eben so Natürliches, Ungezwungenes und Ungekünsteltes, wie die gesammte Erscheinung des Kaisers. Mit Zuversicht läßt sich die Behauptung aufstellen: Kaiser Franz hat die ganze lange Periode seiner Regierung hindurch gewiß niemals auch nur einen Augenblick darüber nachgedacht, wie er sich dem Volke gegenüber zeigen und benehmen solle; — wie überhaupt der Stempel seines ganzen Wesens ungeschminkte Natur und Wahrheit war, so auch sein Verhalten zu seinen Unterthanen in That und Wort, in Blick, Gebärde und Ausdrucksweise. Alles dieses trug dermaßen den Ausdruck des Ursprünglichen, Angeborenen, Natürlichen, daß kein Zweifel an der Aechtheit und Unbefangenheit dieser Leutseligkeit möglich war. — Der Kaiser hat zuverlässig nicht gewußt, daß er herablassend sey, und ein Benehmen anderer Art wäre für ihn der unerträglichste Zwang gewesen. Durfte er doch in allen diesen Beziehungen nur auf der Bahn fortschreiten, welche ihm seine Vorvordern seit unvordenklichen Zeiten vorgezeichnet hatten, und sich bewegen, wie es in Oesterreich nicht blos in der Herrscher-Familie traditionell, sondern auch dem Volkscharakter überhaupt natürlich und angeboren ist. — Doch hatte auf der andern Seite seine Herzlichkeit nicht bloß in der herkömmlichen und angeerbten Sitte seines Hauses und seines Volkes ihren Grund, — sie beruhte auf der treuesten und tiefsten Liebe zu seinen Unterthanen, die er, im eigentlichen Sinne des Worts, für seine große Familie ansah, und die hinwiederum in nicht bloß im herkömmlichen und allgemeinern Sinne als den „Landesvater" behandelten, sondern dieses Familienverhältniß vorkommenden Falls auch buchstäblich geltend machten. — Daß Wiener Bürger-Familien sich in rein persönlichen Angelegenheiten (in einem bestimmten Falle fragten z. B. die Eltern an: ob sie die Heirath ihrer Tochter mit einem jungen Handwerker zugeben sollten oder nicht?) ohne alle Nebenabsicht bloß um guten Rath an den Kaiser gewendet, und solchen wirklich wie von einem Beichtvater oder alten Hausfreunde empfangen haben, ist Thatsache, und war weder in den Augen des Monarchen noch der Unterthanen etwas Außerordentliches. Der schon bekannte, völlig wahre Vorfall, wie der Kaiser auf einem Spaziergange bei Schönbrunn zur Cholerazeit vier Todtengräbern mit einem Sarge begegnete, dem Niemand folgte, und nun dem Todten das Geleit zu seiner letzten Ruhestätte gab: „damit doch Jemand mitgehe und ein Vater unser bete," — ist nicht bloß ein Zeugniß für die Gutherzigkeit des mächtigen Herrschers, es liegt darin auch zugleich der Ausdruck der Art und Weise, wie er sich sein persönliches Verhältniß zu seinen Unterthanen dachte. Der Bettler, der begraben wurde, war auch einer von „seinen Leuten," wie der Kaiser zu sagen pflegte, und dieß gab ihm ein Recht auf die Kaiserliche Liebe, von der ihn auch der Tod nicht hatte scheiden können. — Tausend ähnliche Züge, die in andern Ländern zu zahllosen Vaudevilles, Novellen und Kupferstichen geworden wären, giugen hier ganz spurlos und wie Etwas, was sehr schön sey, aber doch eigentlich nicht anders seyn könne, ohne alles Lobgepränge vorüber, welches dem Kaiser Franz in seinem innersten Wesen zuwider war.

Frankfurt, den 9. März. In Bezug auf den neulichen Artikel vom Main in der Allg. Zeitung, worin die neuesten Umtriebe der deutschen politischen Flüchtlinge in der Schweiz besprochen werden, bemerke ich, daß Harro Harring, nachdem er in Belgien, wahrscheinlich auf einer beabsichtigten Reise nach der Schweiz, mehrere Wochen wegen Unrichtigkeit seiner Papiere festgehalten war, wieder in London angekommen ist. Bohemann wurde mittlerweile aus der Schweiz gewiesen, und wandte sich nach Frankreich. Auch hier kennt man die Umtriebe der deutschen Demagogen in der Schweiz ziemlich genau, und läßt es nicht an Vorsichtsmaßregeln fehlen. (A. Z.)

— den 12. März. In öffentlichen Blättern wird in der neuesten Zeit viel davon gesprochen, daß die Verkündigung eines Bundesbeschlusses in Betreff des Büchernachdrucks in allen deutschen Staaten vor der Thüre sey. Wir wollen zwar nicht in Abrede stellen, daß ein längst ersehnter Beschluß der Art erscheinen werde, allein wir bezweifeln, daß dieses schon in der nächsten Zeit geschehe. — Wie man vernimmt, wird der deutsche Bund wahrscheinlich bald Ferien antreten, sobald die Bundes-Militärkommission mit einigen, noch in Behandlung stehenden Gegenständen zu Ende gekommen. — Man wollte wissen, der deutsche Bund

Digitized by Google

werde erst noch die Frage entscheiden, ob auf die Ortschaften Bockenheim und Bornheim Bundestruppen ferner noch verlegt werden sollen. Wir glauben aber, daß in der zeitherigen Besetzungsweise Frankfurts und der Umgegend vom hohen Bundestage vorläufig keinerlei Veränderung vorgenommen werden, und daß der Wunsch der kurhessischen Landstände, kurhessische Truppen nach Bockenheim zu verlegen, schwerlich Berücksichtigung erhalten wird. — Dieser Tage starb plötzlich, in Folge eines Schlagflusses, in dem Arrestlokale der Constabler Wache einer der hiesigen politischen Gefangenen. Es ist dieß ein von hier gebürtiger Bierbrauerknecht Neudecker. Er soll heute ganz in der Stille begraben worden seyn, und da man befürchtete, die Liberalen möchten sich berufen fühlen, seinem Grabe einen auffallenden Besuch zu machen, so soll dasselbe von Feldschützen vorläufig bewacht werden.

Kassel, den 10. März. In einer vorige Woche statt gefundenen vertraulichen Sitzung wurde der Stände-Versammlung bekanntlich eine Mittheilung von den Zollanschluß-Unterhandlungen in Berlin gemacht, namentlich über den Anschluß von Frankfurt und Nassau. Die Landstände wurden zugleich angegangen, die Staats-Regierung zum Abschlusse zweckdienlicher Verträge mit den erwähnten Staaten, die in den Zollverein aufgenommen zu werden wünschen, zu ermächtigen. Der landständische Budgetausschuß, dem diese Proposition zur Begutachtung überwiesen worden war, theilte die Ansicht, daß, wenn auch der gegenwärtige Landtag nicht so lange würde versammelt bleiben können, um das Resultat der in Berlin gepflogenen Unterhandlungen abzuwarten, doch der permanente landständische Ausschuß mit den erforderlichen besondern Instruktionen versehen werden könne, um in deren Abwesenheit die verfassungsmäßige Beistimmung zu den abzuschließenden Verträgen zu ertheilen. (A. Z.)

— den 13. März. Se. Hoh. der Kurprinz-Regent geruhten, in diesen Tagen einer Deputation der hiesigen Brüderkirche Audienz und tröstliche Versicherungen in Betreff der von derselben erbetenen Entfernung des Pastor Lange von dem Predigeramte bei ihrer Gemeinde zu ertheilen. — Eine große Anzahl Mitglieder der Brüdergemeinde hat bei der vom kurfürstlichen Consistorium niedergesetzten, aus dem Dekan der hiesigen reformirten Hauptkirche, Münscher, und dem Landrathe Bockwits bestehenden Untersuchungs-Kommission eine Erklärung dahin abgegeben, daß, für den Fall, daß der Pastor Lange in seinem Predigeramte bei ihrer Gemeinde belassen werden würde, und sie genöthigt seyn sollten, ihre Kinder bei demselben confirmiren zu lassen, sie es vorziehen würden und die Absicht hätten, zu einer andern Confession überzutreten, und sich mit ihren Familien der hiesigen evangelisch-lutherischen Gemeinde anzuschließen. — Die Militärverhöre, welche den Zweck haben, zur Entdeckung derjenigen Personen zu führen, welche sich's haben angelegen seyn lassen, mystische Schriften unter die Soldaten der hiesigen Garnison zu verbreiten, dauern noch immer fort. Vor einigen Tagen waren auch der Oberapellations-Rath Bickel und der Landgerichts-Assessor Ewald, als Verbreiter solcher Schriften, zum Verhör vor einem Kriegs-Gericht vorgeladen worden und erschienen vor demselben. Das Buch, in welches sich die Theilnehmer und Beförderer des hiesigen evang. Missions-Vereins eingeschrieben haben, hat in Folge einer Requisition ebenfalls an die militärische Untersuchungs-Kommission abgeliefert werden müssen. Der Regierungsrath Schröder, der als ein Anhänger der mystischen Congregation längst im Publikum bezeichnet ward, hat seine Entlassung vom hiesigen Consistorium erhalten und an dessen Stelle ist der Regierungs-Assessor Robert dem Consistorium beigegeben worden. Alles deutet darauf hin, daß von oben herab ernstlich darauf Bedacht genommen wird, dem weitern Umsichgreifen des Mysticismus ein Ziel zu setzen. Die Verfügungen zu diesem Zweck gehen meist unmittelbar aus dem Cabinet des Regenten aus. (Ffs. J.)

## Frankreich.

Paris, den 11. März. Die Französische Kolonie am Senegal ist gegenwärtig im Kriege mit den Tratzas, einem eingebornen Volksstamme, begriffen.

— den 12. März. Es wurde Dr. Gervais kürzlich, mit mehreren Anderen, wegen unruhiger Auftritte in St. Pelagie, zu einmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. Er wurde jedoch, als er sich heute zum Erstehen seiner Strafe stellte, abgewiesen, da der K. Procurator, dem jene Strafe zu gering scheint, appellirt hat. Die Appellation erstreckt sich übrigens, mit Ausschluß der übrigen Verurtheilten, blos auf Dr. Gervais.

— In der Pairs-Kammer war der von den Abgeordneten angenommene Antrag auf Abschaffung der Majorate an der Tages-Ordnung. Graf Montlosier sprach sich gegen jede Aenderung in dem Institute der Majorate aus. Es wurde jedoch der Art. 1, nach welchem die Errichtung von Majoraten für die Zukunft untersagt seyn soll, angenommen.

— Nach dem Vapor von Barcelona ist am 18. Febr. auf verschiedenen Punkten des Königreichs Granada eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen, dieselbe wurde jedoch von den Behörden unterdrückt. — Das Mémorial des Pyrénées schreibt unterm 7.: Zu S. Sebastian geht das Gerücht, daß vor Vittoria ein heftiges Treffen stattgefunden habe, während dessen die Insurgenten in die Stadt eingedrungen, jedoch durch ein gut unterhaltenes Feuer aus den Häusern mit bedeutendem Verluste wieder vertrieben worden seyen.

Straßburg, den 12. März. Die Zeitung des Ober- und Niederrheins enthält folgende telegraphische Botschaft: Paris, den 12. März, 3 Uhr Nachmittags. Das Kabinet ist constituirt. Der Marschall Maison (gegenwärtig als Botschafter in St. Petersburg) ist Kriegs-Minister; der Herzog v. Broglie Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die gegenwärtigen Minister der übrigen Departements behalten ihre Portefeuilles.

## England.

London, den 9. März. Die „Times" melden: Ein Brief unseres Correspondenten zu Konstantinopel spricht von einem Firman, der in der ersten Woche des Ramazan erschienen sey, und Erstaunen und Murren unter dem Volk erregt habe. Der Firman befahl, Niemand dürfe sich auf den Straßen in einem Anzuge sehen lassen, welcher in der Gegenwart eines Höheren unanständig sey, damit die Würde des Sultans, welcher während der heiligen Fastenzeit auf den Straßen herumzuspazieren gewohnt ist, nicht beleidigt werde. Zu den vorgeschriebenen Artikeln gehörten Regenschirme. Bald darauf ergriff die Polizei strenge Maßregeln gegen die das Volk erlustigenden Gaukler und Wahrsager, welche von allen öffentlichen Orten verbannt wurden. Dann verbreitete man Gerüchte von beabsichtigten Brandstiftungen und Verschwörungen. Der Zweck dieser sonderbaren Maß-

Digitized by Google

regeln, fügt unser Correspondent hinzu, war, die öffentliche Aufmerksamkeit mit kleineren Verdrießlichkeiten und Besürchtungen zu beschäftigen — ein Auskunftsmittel, wozu die türkische Regierung oft ihre Zuflucht nimmt — um mittlerweile eine andere bedenklichere Maßregel in Vollzug zu setzen. Dieß war die Vertheilung der von dem russischen Kaiser übersandten Medaillen an die Truppen, die mit der russ. Armee bei Unkiar Skelessi im Lager gestanden. Der Sultan hatte die Medaillen schon vor einem Jahr erhalten, und ihre Vertheilung wäre vielleicht noch länger hinausgeschoben worden, wäre der Sultan nicht durch einen Verweis des russ. Gesandten, und, wie unser Brief sagt, durch die bösen Worte: „der Kaiser will es!“ die man im Divan hörte, dazu gedrängt worden. Unter Begünstigung des oben erwähnten Auskunftsmittels wurden die Medaillen an die Offiziere und Soldaten vertheilt. — Reschid Pascha, einer von den Eunuchen des Serails, traf am 25. vor Karput, dem Hauptquartiere Reschid Mehemed Pascha's, ein, und überbrachte die Nachricht von dem vollständigen Siege der türkischen Truppen über die Kurden. — Am 1. Jan. erhielt die Pforte Nachricht von dem plötzlichen Tode des Rumeli-Valessi-Havanoz-Oglu, Hussein Pascha. — Die Festung Berat hatte sich an Tafil Busi ergeben. Die Zahl der Insurgenten war sehr im Zunehmen, was man den Aufreitznngen und dem Golde Mehemed Ali's zuschrieb. Er hatte zahlreiche Agenten nach Albanien geschickt. Die Ernennung der Pascha's und Statthalter der Provinzen fand am 3. v. M. statt. Es traten keine Veränderungen ein; Mehemed Ali und Ibrahim Pascha wurden beide in ihren Paschaliks bestätigt. — Mustapha Effendi, der von der Pforte vor acht Monaten nach Aegypten gesandte Botschafter, war noch nicht zurückgekehrt.

— den 10. März. Nachrichten vom Kap der guten Hoffnung vom Ende Januars melden, daß das Land durch den Einfall der Kaffern in die größte Bewegung versetzt worden ist. Von allen Seiten gehen Truppen in die bedrohten Gebietstheile ab. Aus Grahams Town schreibt man vom 26. Dezember, daß alle Kaufleute, die den Handel mit den Kaffern betrieben, ermordet sind. Fast alle Missionärs-Stationen sind verlassen, und überall herrscht Schrecken und Verwirrung. Die Einwohner in Grahams Town sind bereit, sich gegen jeden Angriff zu vertheidigen.

## Portugal.

Lissabon, den 23. Febr. Die Kammer der Abgeordneten hat Dankes-Bezeugungen an den Admiral Sartorius und Andere, welche, im Militär- und Civildienst an Don Pedros Sache sich verdient gemacht haben, erlassen. Auch hat sie ein Gesetz angenommen, durch welches aller unter Don Michael inne gehabten Aemter, Titel oder Dekorationen beraubt werden: Alle, welche diesen Prinzen durch Bittschriften oder Vorstellungen aufgefordert haben, sich zum Könige zu erklären; Alle, welche den Beschluß der Stände des Königreichs, durch den er in der K. Gewalt bestätigt wurde, unterzeichnet haben; Alle, welche von seiner ungesetzmäßigen Regierung Aemter angenommen haben, zu welchen sie nicht durch das Dienstalter berechtigt waren. Es sind einige mildernde Clauseln beigefügt zu Gunsten derer, welche etwa gezwungen wurden, unter Don Michael zu dienen, oder nachher sich an die Sache der Königin angeschlossen haben, im Ganzen aber trifft das Gesetz eine bedeutende Anzahl von Personen. Es wurde beinahe einstimmig angenommen; blos drei Stimmen waren dagegen. — In Lissabon und im Lande überhaupt herrscht Ruhe.

## Italien.

Rom, den 28. Febr. Sicherem Vernehmen nach hat der heilige Vater keine Note an die Mächte gerichtet, um sie einzuladen den Gräueln des Bürgerkrieges in Spanien ein Ziel zu setzen, sondern er hat diesen Wunsch nur bei einigen Gelegenheiten mündlich verschiedenen Diplomaten ausgedrückt. Vorher war ihm allerdings auf diplomatischem Wege der Vorschlag zu einer schriftlichen Verwendung gemacht worden; er hatte ihn aber abgelehnt. Ohne näher die hiesigen Ansichten über die spanischen Angelegenheiten zu beleuchten, so betrachtet man doch hier allgemein als Hauptursache der dort vorfallenden Grausamkeiten den General Rodil, der zuerst das Schreckenssystems einführte, welches dann von den Anführern des Prätendenten nur als Repressalie retorquirt wurde. Daß von Seite des römischen Hofes bei dem zweifelhaften Ausgange dieses Krieges das Interesse der Kirche nie aus den Augen gelassen wird, ist natürlich, und liegt in den Pflichten des heiligen Vaters; daß er aber mit wehmüthigen Blicken jenen blutigen Bürgerkrieg ansieht und dessen Beendigung wünscht, ehrt seinen bekannten frommen Sinn. (A. Z.)

## Schweiz.

Bern, den 12. März. Es ist gewiß, daß Frankreich auf die Anfrage des eidgenössischen Residenten in Paris, Hrn. v. Tschann, hinsichtlich der vielbesprochenen Verhandlungen zwischen Frankreich und Oesterreich als vorläufige Antwort den Wunsch ausgesprochen hat, daß Bern mehr Strenge gegen die fremden Revolutionärs an den Tag legen möge. Dieses scheint denn auch der Grund zu seyn, daß vor einigen Tagen ein deutscher Flüchtling, der an dem Savoyer Zuge Theil genommen haben soll, und sich noch hier aufhielt, und ein Französischer und ein Neuenburgischer Flüchtling, welche in Renau an der Neuenburgischen Gränze ein sehr revolutionäres, vorzüglich gegen die Neuenburgische Regierung gerichtetes, Blatt: den Proscrit, herausgaben, den Kanton verlassen mußten. Auch wurde nicht nur, als sich neulich das, wie sich herausstellte, ungegründete Gerücht von einer zweiten Steinhölzli-Versammlung verbreitete, augenblicklich eine höchst strenge Polizei-Untersuchung eingeleitet, sondern man spricht sogar davon, daß man selbst eine solche wegen der früheren Steinhölzli-Versammlung beabsichtige.

## Bekanntmachung.

(Mühlen-Versteigerung.) Die Erben des Georg Fuhrmann in Pirmasens lassen künftigen Samstag, als am 21. März d. J., ihre, in der „Neuen Speyerer Zeitung № 136“, und in den „Wochen-Blättern zu Landau № 28, zu Kaiserslautern № 28 und 29, Dürkheim № 28, Zweibrücken № 56 und 57, im Jahre 1833“ beschriebene Mühle, genannt „Rehmühle“, zwangsweise unter folgenden Bedingungen versteigern, daß 6 Wochen nach dem Zuschlag 1500 fl baar, das übrige in zwei Terminen auf Martini 1835 und 1836 entrichtet werden müssen. Die Versteigerung wird auf besagter Mühle abgehalten, wozu allenfallsige Liebhaber höflichst einladet

Pirmasens, den 15. März 1835.

Namens der Erben Fr. Lachenmeyer.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 35. 21. März 1835.

## Deutschland.

Rheinbayern. Gegen Friedensrichter Klein hat man das Disciplinarverfahren wegen seines bekannten Urtheils, das im Jahre 1832 die Freilassung des Hrn. Fein aus Braunschweig verordnete, eingeleitet. Dieses Urtheil wurde früher in München cassirt, und jetzt ist Hr. Klein vor die Rathskammer des Bezirksgerichts zu Kaiserslautern geladen, welche zu entscheiden hat, ob Richter wegen irriger oder in höherer Instanz abgeänderter Urtheile strafbar seyen? Die Entscheidung ist noch nicht bekannt.

München, den 16. März. Man nennt neben dem Hrn. Feldmarschall Fürsten von Wrede Durchl., auch Se. Durchl. den Hrn. Fürsten von Wallerstein, Minister des Innern, als den von Sr. Maj. dem König zu einer ausserordentlichen Sendung an das kaiserliche Hoflager nach Wien bestimmten Botschafter. — Was öffentliche Blätter seit einiger Zeit von einem Besuch Sr. Heil. des Papstes an unserm Hofe geschrieben, scheint sich durchaus nicht zu bestätigen. — Heute Nachmittag wird sich eine Deputation des hiesigen Gewerbs-Hülfsvereins zum Hrn. Minister des Innern begeben, um Se. Durchlaucht zu bitten, das Protektorat von diesem viel Anklang findenden Verein zu übernehmen.

— Die Reise Sr. Durchl. des Hrn. Ministers des Innern nach Augsburg ist auf einige Tage verschoben. Se. Durchlaucht werden alsdann von dem berühmten Architekten Hrn. Geh. Rath von Klenze begleitet, alldort sowohl von der neuerbauten polytechnischen Schule Einsicht pflegen, als auch die in dem Gymnasialgebäude bei St. Stephan, das zu dem neuen Benedictinerkloster bestimmt ist, zu treffenden Veränderungen in Augenschein nehmen. — Die Geschichte, welche hiesige Blätter von einem 11jährigen Knaben erzählten, welcher auf seinem Wege nach der Schule von einem Unbekannten ergriffen, in den englischen Garten geführt, dort von dem Unhold ins Wasser geworfen, aber aus demselben gerettet worden sey, soll sich nach näherer Untersuchung ganz anders verhalten, und das Inswasserspringen eine eigene Liebhaberei des Knaben gewesen seyn. (A. A. Z.)

— Es sind hier traurige Nachrichten über Griechenland eingegangen. Ganz Messenien soll mit großer Gewalt aufgestanden seyn, und die von der Regentschaft gegen die Rebellen beorderten Truppen wären nicht im Stande gewesen, sie zu bewältigen, wären vielmehr genöthigt worden, mit ihnen zu kapituliren. Die Rebellen sollen als Bedingungen gefordert haben, daß der König sogleich die Regierung antrete und eine freisinnige Verfassung ertheile, und daß die Regentschaft zur Rechenschaft gezogen werde über ihre Verwaltung und die Verwendung der von ihr verausgabten Subsidiengelder. Man fürchtet, daß der Aufstand sich über den größten Theil Griechenlands erstrecken werde und daß die disponible Truppenmacht der Regentschaft nicht hinreichend sey, ihn zu unterdrücken. Kolleti, der durch sein Ansehen bis jetzt die streitenden Parteien im Schach hielt, soll bei dieser Gelegenheit sich zurückgezogen und erklärt haben, daß er unter diesen Umständen neutral bleiben müsse. Staatsrath v. Kobell kann keinen Antheil an den Regierungs-Geschäften nehmen, da er an der Wassersucht schwer erkrankt ist. — Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der König am 20. d. die Reise nach Italien antreten.

— den 17. März. Das im vorigen Blatte mitgetheilte schauerliche Ereigniß von einem ins Wasser geworfenen Knaben, muß der Dorfzeitungsschreiber widerrufen, indem sich die Sache dahin aufklärte, daß der Knabe die ganze Geschichte erdichtete, um sich einer väterlichen Strafe zu entziehen, welche er befürchtete, da er statt in die Schule zu gehen in den englischen Garten ging und dort durch Unvorsichtigkeit in's Wasser fiel.

Bayreuth, den 12. März. Seitdem dem bekannten Courniair'schen Elephanten die Zähne abgesägt wurden, wurde er von Tag zu Tag geduldiger und zahmer, so daß die Schullehrer unserer Stadt ihre sämmtlichen Kinder zu dem Thiere hinführten, die dessen Gelehrigkeit bewunderten, und theilweise mit demselben spielten. Wie früher, macht der Elephant seine Kunststücke wieder, leistet jedem Wink seines Wärters Folge und beträgt sich überhaupt so friedliebend, daß er zu jeder Stunde ohne die allergeringste Gefahr von dem Publikum in Augenschein genommen werden kann.

Wien, den 11. März. Es wird bemerkt, daß in der Titulatur des neuen Kaisers der Titel eines Königs von Jerusalem, welcher bisher unmittelbar nach jenem des Kaisers von Oesterreich eingeschaltet war, nicht mehr vorkommt.

Hanau, den 13. März. Den in der Protestations-Angelegenheit gegen die im Jahre 1832 erschienenen Bundesbeschlüsse Mitbetheiligten, Buchhändler König und Kaufmann Pelißier hierselbst, welche, ersterer zu 2½, und letzterer zu 2monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt sind, ist nun ebenfalls die Weisung zugegangen, sich ins Kastell nach Kassel zu verfügen, nachdem dieselben noch um Erläuterung des zweifelhaft gewesenen Urtheils des Ober-Appellationsgerichts, ob sie blos einfache Gefängnißstrafe, welche dann am Orte zu verbüßen gewesen wäre, oder ebenfalls Kastellarrest zu erleiden hätten, nachgesucht hatten.

Digitized by Google

— Die Betheiligten haben, wenn die Erlaubniß zum Eintritt ins Kastell, welche höchsten Orts ertheilt wird, eingeholt ist, sofort sich zur Abbüßung ihrer Strafe zu stiliren. (Fr. J.)

Berlin, den 9. März. Aus Rawicz meldete man gestern, daß bereits 3000 Mann russ. Gardetruppen, angeführt von einem kais. Flügel-Adjutanten, in Kalisch angekommen, und theils in der Stadt, theils in ihrer Umgegend Cantonnirungs-Quartiere bezogen haben.

— Der König hat das Gymnasium zu Posen, welches zu zahlreich war, in zwei trennen lassen, dabei aber ausdrücklich befohlen, daß bei dieser Trennung die Verschiedenheit der christlichen Confessionen nicht berücksichtigt werden solle.

## Frankreich.

Paris, den 13. März. Das Ministerium ist endlich constituirt. Es sind drei königliche Ordonnanzen erschienen. Die erste ernennt den Herzog von Broglie, Pair von Frankreich, zum Minister Staatssecretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten an die Stelle des Hrn. v. Rigny, und zum Präsidenten des Ministerconseils an die Stelle des Marschalls Herzogs von Treviso, dessen Dimission angenommen ist; die zweite ernennt den Vice-Admiral Grafen von Rigny zum Minister mit Zutritt zum Ministerconseil, und die dritte beauftragt den Grafen Rigny intermistisch mit den Funktionen eines Kriegsministers. — Das „Journal de Paris" bemerkt: die HH. Humann, Thiers, Guizot, Duperré, Persil und Duchatel behalten ihre Portefeuilles. — Das nemliche Journal berichtet ferner: Ein Kurier ist auf Befehl des Königs an den Marschall Maison abgeschickt worden.

— Am 8. sind die Divisionen Minas bei der Brücke von Larraga auf Zumalacarreguy gestoßen. Von ihnen lebhaft angegriffen, hat er sich eilig nach Manera zurückgezogen; er ließ 30 Todte und 60 Verwundete auf dem Schlachtfelde zurück. General Lopez, der nach dem Kampfe eintraf, verfolgte den Feind. — Am 9. haben sieben Bataillone der Insurgenten einen neuen Angriff auf Elisondo versucht; allein er hat nicht mehr Erfolg gehabt, als die vorigen. — Der Kommandant von los Arcos, angeschuldigt, seinen Posten ungeachtet der Vorstellungen seiner Garnison verlassen zu haben, ohne die Munitionen zu vernichten, ist zur Verantwortung gezogen worden.

— Der Reformateur wurde gestern zum ersten- und die Tribüne zum 180tenmal mit Beschlag belegt.

— Man liest in dem Semaphore de Marseille vom 7.: Unsere Vorhersagung ist eingetroffen: der Gesundheitszustand hat sich bedeutend gebessert; gestern hatten wir nur 47 Todesfälle, worunter 32 an der Cholera. Die Lage der Umgegend ist befriedigend; nur an der sardinischen Gränze in Nizza und Genua haben sich mehrere Cholerafälle gezeigt.

— den 14. März. Man sagt, die Flüchtlinge aus den Oesterreichischen Staaten wollen sich an den neuen Kaiser mit der Bitte um Ertheilung einer Amnestie wenden.

— Ein Schreiben aus Rom vom 1. März, das der „Impartial" mittheilt, spricht von dem Plane, den der römische Hof hätte, in Kurzem eine Amnestie für die politischen Verurtheilten, die sich theils in den Staatsgefängnissen befinden, theils sich nach Frankreich und in andere Länder geflüchtet haben, bekannt zu machen.

— Der „Temps" sagt, Hr. Pasquier, in Uebereinstimmung mit dem Hrn. Decazes, habe dem König vor einigen Tagen ein neues Memoire über die Unmöglichkeit des vor dem Pairshofe schwebenden Prozesses überreicht, und viele Pairs verlangen jeden Tag die Amnestie als eine persönliche Gunstbezeugung. Es wird für wahrscheinlich gehalten, daß die Amnestie am Namensfeste des Königs bewilligt werden wird.

— den 15. März. Es scheint fast, als sollte die Majorität der Kammer wieder eingeschüchtert werden. Seit einigen Tagen fängt man wirklich das Gerücht zu verbreiten an, daß die Carlisten und Republicaner zusammen eine Verschwörung gebildet hätten, die während der Debatten des vor dem Pairshofe schwebenden Prozesses zum Ausbruch kommen solle.

— Ein Journal theilt diesen Morgen die Nachricht von einem Unwohlseyn des Pabstes mit.

— Wir lesen im „Moniteur": Am 12. haben sich die Carlisten bei der Nachricht von der Annäherung Minas aus der Gegend von Elisondo gurückgezogen. — Folgende Depesche ist durch den Telegraphen von Bayonne vom 13. d. überbracht worden: Don Morioz Nunez Abreu, ehemaliger Chef des Generalstabes der Glaubensarmee, jetzt Brigadier im carlistischen Heere, ist heute in Bayonne verhaftet worden. Er reiste als Diener eines Hrn. John Dowes, eines Engländers, der ebenfalls verhaftet worden ist.

— Hr. A. de St. Sylvain, der den Don Carlos mit einem Passe, in dem er einen falschen Namen angab, durch Frankreich nach Spanien begleitet hatte, dann wieder nach Frankreich zurückgekommen war, wurde am 7. d. M. wegen dieses falschen Namens von dem Zuchtpolizeigerichte zu 3 Monaten Gefängniß und in die Prozeßkosten verurtheilt.

## England.

London, den 11. März. Das Unterhaus hat in seiner gestrigen Sitzung nach einer langen Debatte mit einer Majorität von 158 Stimmen die Motion des Marquis von Chandos über die Abschaffung der Malztaxe, welche Abschaffung der Minister Peel heftig bekämpfte, verworfen. Für die Motion hatten 192 Mitglieder gestimmt, dagegen aber 350.

— den 12. März. In der heutigen Sitzung des Unterhauses zeigte Hr. Hume an, daß er auf seiner auf den Freitag angekündigten Motion, die Subsidien nur für drei Monate zu bewilligen, für jetzt nicht mehr bestehe; er behalte es sich übrigens vor, eine Motion vorzubringen, die zum Zweck haben würde, darzuthun, daß das Haus kein Vertrauen zu dem gegenwärtigen Ministerium habe. Auf die Frage Sir Robert Peels, ob er diese Motion morgen vorbringen werde, bemerkte Hr. Hume, wenn es nur von ihm abhänge, würde er die Motion gleich im Augenblicke stellen. Damit schloß die Discussion über diesen Gegenstand.

Digitized by Google

— Wir lesen im „Sun“: Wir haben Briefe aus New-York gesehen, die mittheilen, es werde kein Krieg stattfinden; das einzige, was eintreten könne, werde eine Abbrechung der Communicationen mit Frankreich seyn. — Das nämliche wird auch von den „Times“ berichtet. — Die „Brighton Gazette“ dagegen sagt: Eine amerikanische Flotte von sechs Fregatten unter dem Befehle eines Commodore, wird, heißt es, von Tag zu Tag im Hafen von Cowes erwartet; sie wäre zum Kreuzen gegen den französischen Handel bestimmt. Eine gleiche Demonstration würde von der französischen Regierung gemacht werden, und so würden die Feindseligkeiten beginnen.

## Spanien.

Madrid, den 5. März. Der „Observador“ enthält folgende Mittheilung aus Saragossa vom 21. Febr.: Der Commandant von Verin, in Galizien, hat eine Depesche von dem Befehlshaber der portug. Truppen erhalten, die ihm anzeigte, er sey von seiner Regierung ermächtigt, mit seinen Truppen in Spanien einzurücken, sobald die spanischen Behörden seinen Beistand verlangen würden. Dieser General hat unter seinem Commando zu Chaves 4000 Mann, unter denen 1000 Franzosen sind, mit 500 Mann Kavallerie und 8 Kanonen. Der Ueberrest der portugiesischen Infanterie ist in Miranda, Braganza und auf anderen Punkten an der Gränze.

— In Cadix ist eine große Karlistenverschwörung entdeckt worden, mehrere Personen von Bedeutung, unter ihnen der Brigadier Don N. Ugarte sind verhaftet, ihr Plan soll gewesen seyn, sich in Uebereinstimmung mit Moreno des Schlosses von St. Sebastian zu bemächtigen und Karl V auszurufen.

## Schweiz.

Aus dem Aargau, den 12. März. Die schon früher ausgesprochene Besorgniß, daß, wenn das so offenbar geschonte Sektenwesen in die Schweizer Landgemeinen eingreife, bedeutende Unordnungen zu erwarten stehen, diese Besorgniß hat sich nun in einer Thatsache erwahret, die wohl als Warnungstafel öffentlich aufgestellt werden darf. — Man weiß aus den öffentlichen Blättern, daß ein im Aargau entsetzter Candidat, Fröhlich, in der östlichen Schweiz religiöse Unfuge anrichtete und neulich von Polizei wegen dort wegtransportirt wurde. Aus dortiger Gegend kam nun im vorigen Monate einer seiner Jünger, Joh. Georg Steiner von Wattwyl im Toggenburg, ein Schustergeselle von etwa 25 Jahren, nach Langnau, hielt fromme Versammlungen, predigte, und taufte die, so an ihn glaubten. Er behauptete, wie alle solche Schwärmer, „er sey von Gott gesendet, die Menschen zur Buße und Bekehrung aufzufordern; er stehe Gott eben so nahe, als Christus; er sey der gute Hirte, von dem Joh. VI. geschrieben stehe, wer an ihn glaube und von ihm getauft werde, der werde selig, die andern aber gehen verloren; die Geistlichen seyen Miethlinge, Lohndiener, Diebe ꝛc.; die Kirche sey nicht Gottes, sondern des Teufels Haus; Predigt, Taufe und Abendmahl, die dort verrichtet werden, seyen Gott ein Gräuel ꝛc.“ So unsinnig, frech und lästerlich diese Rede war, es fanden sich doch Menschen, die in diesem hergelaufenen Schwärmer etwas Höheres zu sehen vermeinten, die ihm zuliefen, ihm glaubten und von ihm sich taufen ließen. So schlossen sich viele Wiedertäufer an ihn an, ließen sich noch einmal von ihm taufen, und es sollen an die 50 Personen von diesem Menschen getauft worden seyn. Ein Glück für jene Gemeine, daß dort der Bildung und des Verstandes zu viel und die Achtung für die Anbetung Gottes im Geist und der Wahrheit noch zu groß ist, als daß solcher Unfug lange geduldet worden wäre. Die Behörden schritten ein und der Schwärmer ward über die Gränze gebracht, wie er schon vorher auch aus dem Kanton Zürich gebracht worden war. — Ob aber dem Uebel damit ganz geholfen ist, ob nicht die einmal gepflanzte Schwärmerei schon tiefere Wurzeln gefaßt hat im Geiste der Einfältigen und ob diese Wurzeln nicht früher oder später wieder sprossen, das muß die Zeit lehren.

In der Rede, welche der Landammann v. Tavel, als Präsident des vorörtlichen Staatsraths, in der Berner Großrathssitzung vom 3. März hielt, widersprach derselbe unter Anderm mehreren, in auswärtigen Blättern enthaltenen Angaben über den Vorfall im Steinhölzli. Er erklärte die Vergleichung dieser Versammlung deutscher Handwerker mit dem Hambacher Feste für unrichtig; eben so die Behauptung, daß 3000 Zuschauer zugegen gewesen, daß man die Fahnen der deutschen Regierungen mit Füßen getreten und aufrührerische Reden gehalten habe. Wäre dieß der Fall gewesen, so würde die Regierung von Bern nicht versäumt haben, die Schuldigen gebührend zu bestrafen. Auch ist der Berner Regierung durchaus keine amtliche oder vertrauliche Mittheilung des Cabinets der Tuilerien über eine angebliche Sinnesänderung Frankreichs in Betreff der Schweizer Angelegenheiten zugekommen. Vielmehr werden in allen Depeschen nach wie vor die Gesinnungen der Freundschaft, der Theilnahme und des Wohlwollens von Seite Frankreichs gegen die Schweizer Eidgenossenschaft und den Kanton Bern insbesondere ausgedrückt. Indem Alles vermieden wird, was einer Einmischung in die innern Angelegenheiten der Schweiz gleichen könnte, sprechen diese Depeschen den festen Willen der französischen Regierung aus, die Schweiz zu unterstützen, und nicht zu gestatten, daß ihrer Unabhängigkeit zu nahe getreten werde, von welcher Seite her sie auch immer bedroht werden könnte. Eben so unwahr seyen die von Uebelwollenden ausgesprengten Gerüchte von einem nahen Einfall deutscher Heere u. s. w.

— den 15. März. Von der Ankunft Süddeutscher Truppen an unsern Gränzen hört man immer noch nichts; auch sind alle bekannt gewordenen Berichte von Aufstellung Schweizerischer Kontingente ohne allen Grund. (Schw. M.)

— Der Sohn Ludwig Bonapartes, Schweizerischer Bürger und Bernerischer Artillerie-Offizier, von welchem man behauptet, daß er unter dem Scheine des Republikanismus Bonapartischen Ehrgeiz verstecke und in der Schweiz Raum für denselben zu finden glaube, ist auf die Nachricht von Truppen-Bewegungen gegen die Schweiz sogleich aus dem Thurgau nach Bern abgegangen. Er scheint zu dem Schultheißen v. Tavel in gutem Verhältnisse zu stehen.

## Italien.

Aus Italien, den 8. März. Die Nachrichten aus dem Barbareskenstaate Tripoli gehen bis zum 15. Jan.

Digitized by Google

Nichts deutete bis dahin eine Verbesserung der bedenklichen Lage dieses Landes an, welches sich fortwährend in der Gewalt der Insurgenten befindet, die der Hauptstadt alle Verbindung nach Aussen abschneiden. Der Handel hat aufgehört, da kein Handelsschiff in den Hafen eingelassen wird. Ein toskanisches Schiff, welches, nach dem Beispiele der französischen Brigg Palinurus, bei Nacht einlaufen wollte, wurde an der Hafenmündung von dem Landvolke geentert, geplündert und versenkt. Nur mit großer Schwierigkeit entkam die Mannschaft nach der Stadt.

— In Rom ist eine Polizei-Maßregel von eigenem Schnitt gebräuchlich. Jedes Jahr zu Anfang des Karnevals wird eine Anzahl „verdächtiger" Individuen eingezogen, die man den Karneval über als Diebe festsetzt, nicht etwa weil sie gestohlen haben, sondern damit sie nicht stehlen sollen. — Es ist eine Art von Censur in anderer Weise.

## Griechenland.

Der Sotir vom 13. Febr. schildert die große Freunde, welche die Reise des Königs über Korinth nach Nauplia zur Jahresfeier seiner Ankunft in Griechenland gemacht hat. Bis vier Stunden von der Stadt und zu den Ruinen von Mycene waren die Einwohner derselben, und von Argos, diese mit Priestern, Heiligenbildern und Fahnen, ihm entgegengezogen, und die Bewohner der Dörfer weit umher in großen Massen auf ihrem Wege. Der König war über die Volksmenge, über die Aufrichtigkeit ihrer Freude und die Ausbrüche ihrer Liebe sichtlich gerührt, und vergoß Thränen, wie Viele derer, die ihn umgaben oder ihm entgegen kamen, und sein Einzug in Nauplia, das mit Laub und Blumenkränzen, mit Teppichen und andern Zeichen von Festlichkeit erfüllt war, unter dem Donner der Kanonen, der sich in den Jubel des Volks mischte, glich einem Triumphe.

Man liest in einem Privatschreiben eines in Nauplia lebenden Engländers: Daß Griechenland sich allmählig erhebe, wird Niemand läugnen können, der nur im Geringsten mit dessen Hülfsquellen und der Lage der Dinge hier überhaupt bekannt ist. Es dürfte indeß noch Jahre erfordern, ehe die innern Hülfsquellen des Landes vollkommen benützt werden können, und bis man im Stande seyn wird, mit ihrem Beistande den Bedürfnissen des Staats zu genügen und die zwei Englischen Anleihen anzuerkennen. Bis dahin benutzt man die letzte Anleihe zur Verbesserung des Landes; man führt Gebäude auf, legt Brücken an, baut Landstraßen, Quarantäne-Anstalten, Gefängnisse, Kirchen, und trifft andere öffentliche Einrichtungen; man verstärkt die Werke der bedeutendsten Festungen, oder bessert sie aus, versieht diese mit den nöthigen Kriegsbedürfnissen, legt ein See-Arsenal und eine Schiffswerfte in Poros an, organisirt das Heer und setzt die Seemacht auf einen so achtbaren Fuß, wie es nur die Finanzen des Landes erlauben wollen. Nach Stockholm ist eine Bestellung abgegangen, zwei Dampfboote zum Staatsdienste zu bauen, so wie ein Auftrag auf den Ankauf von Hanf, Eisen, Tauen, Ankern u. s. w.

Die Gehalte, welche die Beamten erhalten, sind äusserst mäßig. Die Griechischen Gesandten im Auslande werden noch am Besten bezahlt. Die Griechischen Minister erhalten ungefähr 3500 fl jeder, und dieß ist der höchste Gehalt, der einem Civilbeamten zu Theil wird. Ein Richter erhält jährlich 1225 fl, ein Arzt 845 fl, der Regiments-Wundarzt 735 fl, der Kapitän 857 fl, der Lieutenant 612 fl; daß die übrigen Grade, sowohl im Civil, wie im Militär, nicht sehr verschwenderisch besoldet seyn müssen, läßt sich aus dem Angegebenen leicht ersehen.

## Türkei.

Konstantinopel, den 14. Februar. Das Ottomanische Reich macht reissende Fortschritte in der Gesittung. Der Großherr hat nach den durch den Glanz der Wissenschaften ausgezeichnetsten Hauptstädten Europas Offiziere abgehen lassen, welche sich dort ausbilden sollen. Zwölf Offiziere sind gegenwärtig auf diese Weise auswärts, acht zu Wien, zwei zu Paris und zwei zu London, während ein Oberst und zwei Kapitäne auf einer wissenschaftlichen Reise durch Europa begriffen sind. Der Nachfolger von Namik Bassa, bisherigem Gesandten in London, Beylikei Effendi (sonst heißt er Lailikeln Effendi, auch Nuri Bey), hat überdieß in seinem Gefolge einen Oberst und einen Lieutenant vom Genieweſen, einen Kapitän und zehn junge Cadeten, von denen vier der Marineschule angehören. Diese jungen Männer werden in London zu ihrer Ausbildung in Erziehungsanstalten untergebracht werden. Der Oberst vom 20. Regiment und mehrere Kapitäne sind nach Paris gesendet worden, um das Französische zu erlernen und ihre militärische Ausbildung zu vollenden. Es geht hiraus hervor, daß die Pforte sich einen ausgezeichneten Generalstab zu bilden strebt. Es sind jetzt im Ganzen 40 türkische Militärs in den verschiedenen Hauptstädten Europas, welche dazu bestimmt sind, die Früchte ihrer Studien zum Besten des Ottomanischen Reiches anzulegen.

## Nordamerika.

Die New-Yorker Blätter vom 15. Februar schreiben. Der Präsident Jackson steht auf dem Punkte, dem Senator Poinderter, den er beschuldigt hat, der Anstifter des letzthin gegen ihn gerichteten Mordversuches gewesen zu seyn, eine persönliche Ehrenerklärung geben zu müssen. Dem Telegraph zufolge hat sich der General Jackson solcher Ausdrücke gegen Hrn. Poinderter bedient, daß die Sache unmöglich auf sich beruhen kann.

— Ein Schreiben von New-York giebt als gewiß an, daß der Congreß vor seinem Auseinandergehen noch entscheidende Maaßregeln decretiren würde, um, im Falle die franz. Kammer die Entschädigung nicht votirte, das Land gegen jeden Angriff zu Land oder zur See sicher zu stellen.

Die gesetzgebende Versammlung von Nordcarolina hat mit 50 Stimmen gegen 38 beschlossen, daß es einem Farbigen, wenn er auch die Freiheit genieße, nicht erlaubt seyn solle, seinen Kindern irgend eine Erziehung zu ertheilen (?!)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

# Der Rheinbayer.

Dienstag, № 36. 24. März 1835.

☞ Da mit dem 1. April ein neues Quartal beginnt, so diene zur Nachricht, daß man auch für dieses Quartal den „Rheinbayer“ bei den löbl. Post-Expeditionen bestellen kann. Der vierteljährige Abonnements-Preis im Rheinkreise ist 1 fl 15 xr. mit Inbegriff der Postgebühr.

## Deutschland.

* Aus Rheinbayern, vom 16. März. Da der „Rheinbayer“ auch die Volksschullehrer nicht zu geringe schätzt, um ihrer Sache zuweilen ein Plätzchen in seinen Spalten zu öffnen, so wird er gewiß auch nachfolgende kleine Bemerkungen in dieselben aufnehmen.

Es dürfte vielleicht nicht ungeeignet seyn, die Königl. Schulinspectoren auf drei Punkte aufmerksam zu machen, die auf die Schulvisitationen Bezug haben.

1) Nach der kirchlichen Verfügung sind die Kinder neun Monate länger schulpflichtig, als nach den Staatsverordnungen. — Von diesen 9 Monaten dispensirt die Kirche, im Falle es verlangt wird. Letzteres kommt aber blos auf die Ortsgeistlichen an, denn es giebt Gemeinden wo man von keiner Dispens der Art weiß, während sie in andern sehr häufig sind. Dadurch entsteht eine Ungleichheit in den Schulen, welche sich in den Prüfungen schon nachtheilig gezeigt hat. Oder sollte eine Schule, in der man von keiner Dispens weiß, nicht besser aussehen, als die Nachbarschule, aus welcher mehr Kinder mit, als ohne, Dispens entlassen werden?

Möge dieser Umstand recht bald beseitigt werden!

2) Man will bemerkt haben, daß vor der Schulprüfung bei den Herrn Schulinspectoren zuweilen geheime Einflüsterungen stattfanden. Mögen doch Vorstände, die Klagen gegen ihre Untergebene haben, offen handeln! Mögen höhere Personen derlei Mittheilungen kein Gehör geben, weil sie jederzeit mit Verläumdung gepaart sind!

3) Es ist auffallend, daß es den Lehrern nicht vergönnt ist, den Inhalt der Schulvisitations-Protokolle zu wissen, da diese doch, im Fall sie unparteiisch abgefaßt sind, ein klarer Spiegel ihres seitherigen, und eine Richtschnur ihres künftigen Wirkens wären. (Ein Schullehrer.)

Speyer, den 23. März. An die Stelle des Hrn. Canonicus Thinnes dahier, der in gleicher Eigenschaft nach Eichstädt geht, ist dem Vernehmen nach Hr. Geißler, bisheriger Pfarrer in Landau ernannt worden.

München, den 14. März. Die gestern mitgetheilten, mit großer Zuversicht hier behaupteten Gerüchte über Griechenland haben sich nicht bestätigt. Die Nachrichten aus Griechenland bis zum 15. Febr. erwähnen keines thätlichen Ausbruchs der Unzufriedenheit, die allerdings sehr verbreitet seyn soll.

— den 16. März. Auf Königl. Befehl ist, wie dieses S. 444 schon von Aschaffenburg berichtet wurde, durch die Diöcesan-Bischöfe den geistlichen Professoren an sämmtlichen katholischen Gymnasien und lateinischen Schulen des Reiches die Einladung zugekommen, in den Benediktiner-Orden zu treten; wie man aber wissen will, bis jetzt ohne Erfolg. Dagegen haben einige Ex-Benediktiner bereits ihre Bereitwilligkeit zum Wieder-Eintritt in die Klöster dieses Ordens erklärt. Wenn die Werbung von Benediktinern in Oesterreich, wie man hofft, erfolgreich ist, so kann die Studien-Anstalt in Augsburg jenem Kloster schon bis Ostern übergeben werden. (Schw. M.)

— In dem ganz katholischen Orte M. b. E. liegt eine 74jährige, arme, protest. Wittwe, die Altersschwäche wegen unfähig ist, sich mehr Unterhalt zu verschaffen, krank darnieder. Daß ihr von den umliegenden protestantischen Orten Almosen zufließt, und daß ihr der einzige evangelische Einwohner im Orte, bei dem sie unentgeldlich wohnt, auch täglich Nahrung reicht, daß sie der Geistliche des nächsten protestantischen Orts besucht und ihr bedeutendes Almosen gibt, ist rühmlich, aber nicht auffallend; daß ihr aber auch die katholischen Einwohner von Zeit zu Zeit Lebensmittel senden, daß ein Individuum derselben sie unentgeldlich wartet und pflegt, ihr einheizt und das Geschenkte kocht, ja, daß sogar der katholische Geistliche des benachbarten Kirchhofs ihr nicht nur bei ihren frühern Besuchen beständig reichliches Almosen gespendet, sondern jetzt, wo sie gänzlich liegt, neuerlichst einen ganzen Handschlitten Holz nebst noch einem halben Gulden an Geld sandte, das sind Züge, die der Vergessenheit entrissen werden müssen, weil sie zeigen, daß sich Religionshaß immer mehr von uns entfernt. — (B. Dfz.)

— den 19. März. Der in hiesigen Blättern enthaltenen Nachricht, als läge ein königlicher Armeebefehl schon längst unter der Presse, können wir aus dem Grunde widersprechen, weil ein solcher erst vor zwei Tagen Sr. Maj. dem König zur allergnädigsten Sanction vorgelegt worden ist.

Digitized by Google

— den 20. März. Münchener Blättern zufolge wäre Se. Durchl. der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede diesen Morgen (20. März), in Begleitung des Hrn. Majors v. Perceval, aus dieser Hauptstadt nach Wien abgereist.

— den 18. März. (Dienstes-Nachricht.) Se. Maj. der König haben zu genehmigen geruht, daß die erledigte 6te Vicarstelle an dem bischöflichen Kapitel zu Speyer von dem Bischofe daselbst dem Pfarrer Pet. Köstler in Mörzheim, Landcommissariats Landau, verliehen werde.

Wien, den 12. März. Wie man hört, wird das Lager bei Brünn, von dem schon öfters die Rede war, in diesem Jahre wirklich stattfinden. Sechzigtausend Mann aller Waffengattungen sollen dazu befehligt werden. Vermuthlich wird Se. Maj. der Kaiser Ferdinand um die Zeit des Lagers im August oder September eine Zusammenkunft mit den Monarchen von Rußland und Preußen haben.

Triest, den 12ten März. Vor ein paar Stunden ist das Packetboot, in 20 Tagen von Nauplia kommend, hier eingelaufen, und bringt die Nachricht, daß im Königreiche Griechenland überall Ruhe herrsche. Se. Majestät der König Otto ist sechs Tage vor der Abfahrt des Packetbootes von Nauplia wieder in seine Residenz nach Athen zurückgekehrt. (M. p. Ztg.)

Karlsruhe, den 18. März. Die heutige hiesige Zeitung enthält folgenden Artikel: „Mehrere Schweizerblätter haben sich mit dem von der badischen Regierung ergangenen Verbot des Wanderns der Handwerksgehülfen in der Schweiz beschäftiget, und dasselbe, jedes in seiner Weise, besprochen; sie haben ferner ein Schreiben des gegenwärtigen Vororts an die badische Regierung zur öffentlichen Kunde gebracht, in welchem sich ersterer über dieses Verbot beschwert. Der Gegenstand ist unter allen Gesichtspunkten betrachtet worden, nur nicht unter dem richtigen, welcher besonders in dem Schreiben des Vororts theils dem Auge entrückt, theils vor demselben verdunkelt worden ist. Wir wollen versuchen, den gegenwärtigen Stand der Dinge klar zu machen, und damit zugleich den Schweizer Blättern für jetzt und für alle Zukunft antworten. Es mag allerdings unserer Regierung schwer angekommen seyn, und es würde ihr auch in Zukunft gleich schwer angehen, mit einer derartigen Maßregel, und wenn diese nicht zum Zwecke führen sollte, mit weiteren Maßregeln gegen die Schweiz voranzuschreiten, gegen die Schweiz, mit der wir einen täglichen, unmittelbaren Verkehr unterhalten, mit welcher unsere Vorfahren seit so vielen Jahrhunderten, in glücklichen und unglücklichen Tagen, und auch wir stets in friedlichen und freundschaftlichen Verhältnissen gestanden sind, in welchen wir nur Beweise des Wohlwollens zu geben und zu empfangen das Glück hatten, gegen ein Land, dessen Interessen wir auch in der neuesten Zeit zu vertreten uns zur Pflicht gemacht haben, und die wir wirklich nach unsern Kräften zu wahren suchen. Wenn aber die Schweiz, statt sich als eine Freistätte zu betrachten, wozu ihr das Recht Niemand streitig macht, und nie gemacht hat, auf welcher religiöse und politische, mit Recht oder Unrecht, verfolgte Flüchtlinge unter dem Schutz der dortigen Gesetze, und so lange sie nach solchen ruhig leben, unangefochten sich aufhalten können, sich dagegen zum Tummelplatze öffnet für alle politischen Abentheurer von ganz Europa, die nicht blos in der Absicht dieses Land überschwemmen, um daselbst unangefochten zu leben, sondern um zugleich ihre zur Zerstörung führenden Entwürfe auszuspinnen, und gefahrlos, allem Völkerrecht spottend, die Fäden der Verschwörung nach allen Seiten hin auszudehnen; wenn die Schweiz sich zum Feuerheerd hergibt, auf welchem die Waffen gegen Deutschland geschmiedet werden; wenn sie sich theilweise in ein revolutionäres Erziehungshaus umwandelt, in welchem, was bei weitem das Verderblichste ist, die in der Regel am wenigsten politisch ausgebildete Menschenklasse, die mit dem Begriff der Freiheit nur zu leicht die Vorstellung von Befriedigung sinnlicher Genüsse ohne vorhergegangene Mühe und Anstrengung, und die Uebung roher Gewalt ohne nachfolgende Strafe verwechselt, täglich von politischen Abentheuerern ungestraft unterrichtet und gelehrt werden darf, daß solch ein wilder Zustand derjenige sey, der um jeden Preis erstrebt, und nöthigenfalls mit den Waffen in der Hand erkämpft werden müsse; wenn Deutschland, und zunächst wir, die wir der Schweiz unsere Jugend anvertrauen, in der Hoffnung, daß sie dereinst als tüchtige Handwerker zurückkehren werde, nur politische Taugenichtse von da zurückempfangen sollen, zerfallen mit sich selbst und ihrem Stand, ihren Eltern zum Kummer, ihren Gemeinden zur Last, in ihrem Vaterland ein fortwucherndes revolutionäres Element; wenn Deutschland und zunächst wir jeden Tag Gefahr laufen müssen, von dieser Seite angefallen, insurgirt und geplündert zu werden; wenn dieses alles unläugbare Wahrheiten sind, und die Schweiz, die so dringend an sie ergangenen Aufforderungen, diesen gerechten Besorgnissen mit gemeinsamer Hand ein Ende zu machen, unter dem unerweisbaren Vorwand zurückweist, daß ganz andere Absichten unter diesen Anforderungen verborgen seyen, als die so klar und deutlich darin ausgedrückten, daß man ihre Nationalsouveränität antasten, daß man sie an der friedlichen Fortbildung ihrer, vielleicht mancher heilsamen Reform bedürftigen Verfassung hindern wolle, woran überall kein Mensch gedacht hat, eben so wenig, als sich überhaupt in die innern Angelegenheiten der Schweiz zu mischen, so kann sie es einem, zwar minder mächtigen, aber gewiß einem ihrer ältesten Freunde und treuesten Nachbarn nicht verdenken, wenn er, obgleich mit schwerem Herzen und nur einer beklagenswerthen Nothwendigkeit gehorchend, sich von ihr wendet, und Maßregeln gegen sie ergreift, zum Schutze Deutschlands und seiner selbst, und um nicht einen Theil der lebenden Geschlechter in der Blüthe vergiften zu lassen, Maßregeln, welche die Schweiz, in Rückerinnerung alter Freundschaft nie hätte hervorrufen sollen, oder die jetzt wenigstens durch gemeinsames Zusammenwirken zu beseitigen sie jeden Augenblick in der Macht hat. Wir glauben verständlich gesprochen zu haben.“

Frankfurt a. M., den 16. März. Seit einigen Tagen sind die Polizeimaßregeln zur Beaufsichtigung der Fremden sehr geschärft worden. Ungewöhnliche Maßregeln wurden gestern ergriffen. Schon Morgens, vor Anbruch des Tages, wurde ein Detaschement der Feld- und reitenden Polizei zur Visitirung benachbarter Ortschaften ausgesendet, welche denn auch überall die Wirthshäuser ꝛc. durchsahen und mit den Schultheißen Absprache trafen. Gestern Abend nach 6 Uhr wurde eines der Hauptthore der Stadt, das Friedbergerthor, gesperrt und die von Bornheim ꝛc. Kommenden waren genöthigt zu einem andern Thor hereinzugehen. Die österreichischen Patrouillen durchschritten zahlreicher und häufiger als gewöhnlich die Straßen, und auch

Digitized by Google

unsere sämmtliche Polizei war auf den Beinen. Die Truppen waren in der Kaserne consignirt, und mehrere Theile der Stadt, besonders die Fahrgasse, welche sich von der Konstabler Wache, dem Gefängnißlocal der politischen Gefangenen, nach der Mainbrücke hinzieht, und so die Konstabler Wache mit dem Deutschherren-Hause jenseits der Brücke, der Kaserne der östreichischen Truppen, in Verbindung bringt, waren besetzt. Ueber alle diese Anordnungen ist man hier höchlich erstaunt. Man erfährt aber, daß die Behörde von Aussen her Mittheilungen erhalten habe, die jene ausserordentlichen militärischen und polizeilichen Maßregeln veranlaßt hätten. Wie man hört, werden dieselben noch einige Tage hier statt finden. (A. Z.)

Kassel, den 16. März. In der heutigen Sitzung begründete Hr. Reutzel seinen früher angekündigten, später von Hrn. Arndt mit aufgenommenen Antrag, die Staatsregierung zu ersuchen, daß die zu Erhöhung des Diensteinkommens der evangelischen Geistlichen auf den geringsten Betrag von 300 Thlr. geschehene Verwilligung der hierzu erforderlichen Zuschüsse aus der Staatskasse auch auf die katholischen Geistlichen des Landes, deren Besoldung diesen Betrag nicht erreicht, wo möglich noch während der Dauer der gegenwärtigen Finanzperiode, ausgedehnt werden möge. Der Antrag ward nach fast einstimmigem Beschluß in Erwägung gezogen und dem Kultus-Ausschuß zur Prüfung überwiesen.

Hanau, den 14. März. Die gerichtlichen Untersuchungen wegen der blutigen Händel, die vor einiger Zeit in dem Städtchen Bockenheim zwischen den dortigen Einwohnern und dem daselbst stationirten K. Preußischen Militär stattgefunden, womit der Justiz-Amtmann Murhard beauftragt war, sind nun geschlossen und die Resultate bisher berichtet, von hier aber sogleich weiter nach Kassel abgesandt worden. Diese Untersuchungen wurden mit der größten Sorgfalt geführt und von der Kurhessischen Justiz-Behörde Jeder zum Verhör vorgeladen und dessen Aussage zu Protokoll genommen, der nur die entfernteste Auskunft über das fragliche Ereigniß und den eigentlichen Thatbestand zu ertheilen vermochte. Es soll sich hieraus ergeben haben, daß den Bürgern von Bockenheim bei diesen Vorfällen nichts zur Last falle, daher auch keiner zur Strafe gezogen worden ist. (Schw. M.)

## Frankreich.

Paris, den 15. März. In Lyon treiben die Piqueurs (Leute, die sich ein Vergnügen daraus machen, Damen mit spitzigen Instrumenten zu verwunden), seit einiger Zeit wieder ihr Unwesen, das zum Theil ernstliche Folgen hat, indem eine Dame an einer erhaltenen Wunde kürzlich gestorben ist, eine andere von den Aerzten aufgegeben wurde.

— den 16. März. Hr. Descrivieur, Herausgeber der „La France", früher unter dem Titel „Brid' Oison" bekannt, wurde am Samstag von dem Assisenhof der Seine für schuldig der Beleidigung gegen den König und der Aufreizung zum Hasse gegen die Regierung wegen eines am 26. Okt. in diesem Blatte erschienenen Artikels: Trilogie télégraphique, erklärt und zu einem sechsmonatlichen Gefängniß und zu 3000 Fr. verurtheilt.

— den 17. März. Wir lesen im „Constitutionel": Man versichert, der Minister des Innern habe Befehl gegeben, daß die des Aprilkomplottes Angeschuldigten, die in verschiedenen Gefängnissen des Königreiches gefangen gehalten werden, sofort nach Paris gebracht werden sollen. Es ist also keine Rede mehr von Amnestie; das Ministerium will durchaus den Prozeß und nimmt alle Folgen auf sich, selbst die der Unmöglichkeit desselben.

— Der „National" sagt: Eine Abtheilung von 120 Municipalgardisten ist in vergangener Nacht abgegangen, um die Escorte der republikanischen Angeschuldigten von Lyon zu bilden. Diese Abtheilung reist mit Post.

— Aus Toulon wird vom 11. d. geschrieben: Die bei den balearischen Inseln versammelte Flotte der Vereinstaaten besteht aus zwei Linienschiffen, zwei Fregatten, einer Corvette und einer Brigg. Die Vereinigung der amerikanischen Seestreitkräfte in einem Hafen des mittelländischen Meeres läßt unter den gegenwärtigen Umständen annehmen, daß man nicht ohne Groll gegen Frankreich ist. Das Verfahren verbirgt Plane, die unserer Regierung nicht entgehen, weil sie eine Fregatte nach Mahon abgeschickt hat, um die Bewegungen der Flotte zu beobachten, und genaue Berichte einzuliefern. Der „Bellone" ist diese Mission anvertraut worden; sie hat Befehl, sich in dem Hafen von Mahon bis zum Abgang der Flotte der Union zu verweilen. Die Vereinstaaten haben durch diese Demonstration ihre Anforderung an Frankreich unterstützen wollen. Es ist dieß eine Art Drohung. Die Anwesenheit dieser Schiffe beunruhigt übrigens ein wenig den Handelsstand, und die Amerikaner sagen, daß sie noch mehr Schiffe erwarten.

— Der „Moniteur" berichtet: Mina, im Ulyamathale angekommen, ist am 12. bei Lizaso auf Zumalacarreguy gestoßen, der von den Amescoas an der Spitze von neun Bataillonen kam und mit sich die fünf vereinigt hatten, die Elissondo blokirten. Es entspann sich sogleich ein ernstlicher Kampf. Die Carlisten wurden auf allen Punkten zurückgeschlagen. Mina ist am nämlichen Tage nach Legasa bei St. Estevan gekommen und hat sich auf der Stelle nach Elissondo begeben. Jauregny war am 12. zu Lesaca. Er sollte sich mit Mina vereinigen.

— Der „Constitutionnel" theilt mit: Es wird uns aus Bayonne vom 11. d. geschrieben, daß die Carlisten eine Stellung genommen haben, die es ihnen erlaubt, die Communication mit Pampeluna und St. Sebastian zu hemmen. Der gefallene Schnee begünstigt die geschickten Plane Zumalacarreguys.

— Die Kammer schritt in ihrer heutigen Sitzung zur Discussion der Artikel des Gesetzentwurfes über die Verantwortlichkeit der Minister. Der erste Artikel wurde nach kurzer Berathung an die Kommission zurückgewiesen. Artikel 2: Die Minister können von der Deputirtenkammer nur wegen Verraths, wegen Concussion (Erpressungen) und Prävarication (Verletzung der Amtspflicht) angeklagt werden. — Hr. Maleville beantragte ein Amendement, das zum Zweck hat, der Abfassung des Artikels 2 mehr Ausdehnung zu geben. Sein Amendement gab zu einer längeren Discussion Veranlassung, an der die Herren Labonlie, Girardin, Hennequin, Odilon Barrot Theil nehmen. Die Sitzung währte um 4½ Uhr noch fort.

— Es wird behauptet, daß auf den Rath des Londoner Kabinets der König von Holland alle Rüstungen hat ein-

Digitized by Google

stellen lassen, die in den Häfen seines Königreiches auf Rechnung der spanischen Carlisten gemacht wurden.

## England.

London, den 14. März. Der „Sun“ schreibt das Steigen der spanischen Fonds dem Gerüchte zu, daß die mit dem Infanten Don Carlos zur Beendigung des Bürgerkrieges in Spanien angeknüpften Unterhandlungen Fortschritte machen.

— Ueber den Einfall der Kaffern auf das Gebiet des Caps der guten Hoffnung erfährt man nachträglich, daß die Kaffern, gegen 20,000 Mann stark, plötzlich, sengend und brennend und mordend, einfielen, und die Heerden, die sie wegnahmen, in das Innere des Landes trieben. Die Anzahl des Viehes, das sie wegtrieben, soll sich auf 30,000 Köpfe Hornvieh, 18,000 Schafe und 1000 Pferde belaufen. Die Städte Salem und Theopolis wurden verlassen. Der Anführer der Kaffern, Macona, drohte allen Kaufleuten den Tod, erklärte aber, daß die Missionäre verschont werden sollen. Nach neueren Nachrichten sollen jedoch die Kaffern wieder beinahe gänzlich unterworfen seyn.

## Portugal.

Lissabon, den 3. März. In neuester Zeit beschäftigte sich die Abgeordneten Kammer mit Anträgen auf Abschaffung der Todesstrafe, wenige Fälle ausgenommen; auf Abschaffung des Cölibats der Geistlichkeit; auf Erleichterung der Naturalisation von Fremden; auf Entschädigung der Patrioten, welche während der Regierung Don Michaels in Schaden gekommen waren. Die Bittschrift an die Königin um Auflösung der Kammer wurde am 27. und 28. verhandelt. Graf Saldanha sprach dafür, obgleich er sich jetzt an das Ministerium angeschlossen hat. Die Bittschrift wurde verworfen.

---

### Anfrage.

Speyer, den 21. März. Die Bürger hiesiger Stadt haben mit Befremden und Unwillen bemerkt, daß die neuen Pächter des Octroi, ja sogar ihre Untergebenen, mit Säbeln bewaffnet, wie Gensdarmen, einhergehen. Da dieß bei ihren Vorgängern nicht der Fall war, so fragt man sich, ob das Tragen der Waffen den Octroi-Pächtern und ihren Leuten behufs ihrer Dienstverrichtungen erlaubt sey, oder ob jemals die Speyerer Bürger zu einer solchen vorsorglichen Nothwehr Anlaß gegeben haben? — Eine öffentliche Antwort auf diese Anfrage wäre erwünscht. —

---

## Miszelle.

Es ist der Redaction dieses Blattes nachstehendes Schreiben zugekommen:

Herr Redacteur!

In hiesiger Umgegend fand vor Kurzem das Gerücht Eingang, daß das in Ihrem frühern Aufsatze — (Rheinbayer № 142) zunächst angedeutete Faktum — Verweigerung der Beerdigung eines an der Ruhr verstorbenen Handwerksburschen — sich dahier ereignet, und auf den Unterzeichneten die deßfallsige Rüge Bezug gehabt haben soll. Derselbe findet sich daher veranlaßt an die resp. Redaction die Anfrage zu stellen: „ob jene Rüge wirklich ihm gegolten? oder auf welchen Geistlichen sie Beziehung hatte? und in welchem Kirchensprengel eine Thatsache der Art überhaupt stattgefunden?“ mit der Bitte dieselbe nebst der zuertheilenden Erklärung hierüber zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. —

Waldmohr, den 15. März 1835.

Der Unterzeichnete

Er. Heintz, Pfarrvicarius.

Wir erklären hiemit, daß man in dem Aufsatze in № 142 v. Jahres nicht die Gemeinde Waldmohr im Auge hatte. Sollte aber ein ähnlicher Fall auch in Waldmohr stattgefunden haben, so bedauern wir sehr, daß derselbe uns nicht mitgetheilt wurde. Auf alle Fragen des Herrn Pfarrvicarius zu antworten, glauben wir für dießmal nicht schuldig zu seyn. (Die Redaction.)

---

## Bekanntmachungen.

Die Erhaltung und Verschönerung des dem Kaiser Adolph von Nassau bei Göllheim gesetzten Monumentes, hat, bei dem regen Sinne der Bewohner des Rheinkreises für vaterländische Geschichte und Alterthümer, eine so lebhafte Theilnahme gefunden, daß bereits 2500 Unterschriften auf das angezeigte Werkchen: „Die Schlacht am Hasenbühl und das Königskreuz zu Göllheim“ eingegangen sind; weßhalb denn auch dem unverzüglichen Erscheinen jener Schrift, in Bezug auf die Druckkosten, kein Hinderniß mehr im Wege steht. Da jedoch mehrere in Umlauf gesetzte Subscriptionslisten noch nicht abgeliefert sind, ihre Einbeförderung aber, zur genauen Bestimmung der Zahl der nöthigen Exemplare, dringend gewünscht werden muß: so sind alle gefälligen Beförderer des Unternehmens, bei denen solche Listen noch zurückstehen, so wie jene, welche noch zu unterzeichnen wünschen, hiemit höflichst gebeten, ihre Subscriptionslisten oder ihre resp. Bestellungen durch die Kön. Land-Commissariate längstens bis zum nächsten 15. April zur Kenntniß der Kön. Kreis-Regierung gelangen zu lassen, indem, zur Ersparung der für Verschönerung des Monumentes erforderlichen Kosten, die Stärke der Auflage genau nur nach der Zahl der eingegangenen Unterzeichnungen wird bemessen werden.

Bei dieser Gelegenheit will man zugleich das verehrliche Publikum in Kenntniß setzen, daß von den eingegangenen Beiträgen die das Monument umgebenden Grundstücke bereits angekauft sind, und das Denkmal somit vorläufig gegen fernere Beschädigung gesichert ist. Die weitere Verwendung der Beiträge wird man zu seiner Zeit gleichfalls öffentlich bekannt machen.

Der historische Verein für den Rheinkreis zu Speyer.

---

Oberhochstadt. (Mobilienversteigerung.) Den zweiten April nächstens, Vormittags um acht Uhr, lassen die Erben des zu Oberhochstadt verlebten katholischen Pfarrers Hrn. Anton Völlinger, im Pfarrhause allda, die zum Nachlasse desselben gehörige Mobiliarschaft als: Bettung, Gelüch, Schreinwerk, Bücher, Kleidung, Küchengeschirr und sonst noch allerlei Gegenstände, versteigern.

Edenkoben, den 19. März 1835.

Köhler, Notär.

---

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

# Der Rheinbayer.

Donnerstag, № 37. 26. März 1835.

## Deutschland.

• Dürkheim, den 19. März. Dieser Tage sind in hiesieger Umgegend zwei schauderhafte Kindermorde begangen worden. In voriger Woche hat eine Person in Kallstadt ihr unehelich gebornes Kind auf gewaltsame Weise ermordet, und in einem Stalle begraben. Die Mörderin wurde ergriffen, aber als die Wächter sie einige Augenblicke allein ließen, erhenlte sie sich, wurde jedoch noch zeitig gerettet. Diese Untersuchung war noch nicht beendigt, als ein zweiter Kindesmord am 17. d. M. in Freinsheim verübt wurde, wo man das gemordete Kind im Bettstroh versteckt fand. Bei der Untersuchung ergab sich, daß auch diese Ermordung auf eine gewaltsame Weise geschah. — Möchten doch Alle, die verworfen genug sind, schwache Geschöpfe zu Fall zu bringen, und sie hernach zu verlassen, bedenken, daß sie verantwortlich sind für die Missethat der von ihnen Verführten. Möchten sie bedenken, daß selbst, wenn kein Verbrechen der oben berührten Art stattfindet, sie jedenfalls das Leben zweier Menschen vergiften, deren Fluch und mögliche Verirrungen auf ihrer Seele lasten. —

München, den 19. März. Dieselben 270 Zöglinge der hiesigen Akademie der bildenden Künste, welche auf dem letzten Maskenballe den Zug aus Wallensteins Lager dargestellt hatten, wollen auf dem nächsten Oktoberfest (welches durch die Feier der silbernen Hochzeit des Kön. Ehepaares und durch die Vermählung des Kronprinzen verherrlicht wird) den Triumphzug des Kaisers Ludwig des Bayern, wie er nach dessen Zurückkunft von der Krönung in Rom durch das Isarthor in München stattfand, getreu nach dem Costüm der damaligen Zeit darstellen, wozu jenen Künstlern die Theatergarderobe und das Zeughaus auf Königl. Befehl zu Gebote stehen werden. Das Fresko-Gemälde am Isarthor selbst, welches den angeführten Triumphzug darstellen soll, naht sich durch die Vereinigung mehrerer Künstler seiner Vollendung. (Schw. M.)

— den 20. März. Die von dem Königl. Kommissär der Stadt Nördlingen verfügte, von der Königl. Regierung des Rezatkreises fortgesetzte Beschlagnahme der Schrift unter dem Titel: „Die Entlarvung der sogenannten demagogischen Umtriebe von Rechtlieb Zeitgeist. Altenburg 1834“ ward vom Staatsministerium unter Anordnung der Confiscation und des öffentlichen Verbots der Verbreitung dieser Druckschrift bestätigt.

— den 21. März. Die Mitglieder des „Gewerbe-Hilfs-Vereines“ haben in dankbarer Anerkennung, wie sehr Se. Durchlaucht der Hr. Staatsminister, Fürst von Oettingen-Wallerstein, während der Zeit Seines kräftigen, segenreichen Wirkens für Beförderung der bayer. National-Industrie, für Emporbringung des Gewerbewesens und für eine zeitgemäße vernünftige Aufklärung der Gewerbetreibenden rastlos bemüht waren, nach gemeinschaftlichem Beschlusse am 17. d. M. mittelst einer Deputation des Verwaltungs-Ausschusses den Versuch gewagt, Sr. Durchlaucht einen unterthänigen Bericht über den Stand und Fortgang des Vereins zu erstatten und Höchstdemselben ein Diplom als Ehrenmitglied dieses patriotischen Vereines zu überreichen. — Se. Durchlaucht, der anerkannte Freund des Bürgerthums, der Gründer und Beförderer der Polytechnik in Bayern, haben diesen freimüthigen Antrag mit herablassender Milde angenommen. Höchstderselbe haben Sich eine geraume Zeit auf die ermunterndste Weise mit dieser Deputation unterhalten, und ihr das tröstliche und huldvolle Versprechen der Theilnahme und aller möglichen Unterstützung und eines höchsten persönlichen Besuches zu ertheilen geruht. (B. Dfz.)

— Der in Rom befindliche, zum Bischofe von Eichstädt ernannte Graf v. Reisach, dessen Mutter dahier erst kurz mit Tod abgegangen ist, soll seiner vortheilhaften Stellung wegen dortselbst diese Würde abgelehnt haben. — Gibt wieder Hoffnung für Andere. —

— Die warme Theilnahme, welche hier jedem freudigen oder schmerzlichen Ereignisse im Kreise unserer geliebten Königlichen Familie von der ganzen Masse der Einwohner allemal gezollt wird, hat sich auf Veranlassung des plötzlichen Hintritts Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, Schwagers unsers theuern Monarchen, wieder auf eine Weise kund gegeben, die jedes fühlende Herz mit Rührung erfüllen muß, und die zugleich eine in so vieler Beziehung wichtige und beruhigende Erscheinung bietet, daß wir uns nicht entbrechen können, den Ausdruck der Gefühle und Betrachtungen, wie er hier in den verschiedenen Klassen der Gesellschaft bei Gelegenheit dieses betrübenden Ereignisses laut geworden, in gedrängten Umrissen wieder zu geben. — Wenige sind, die der Gedanke nicht ergriffen und bewegt, daß nun der Letzte, der auf seinem Haupte noch die römische Kaiser- und deutsche Königskrone getragen, heimgegangen sey zu den zahlreichen Altvordern, unter deren Scepter ein Jahrtausend lang das deutsche Reich das erste und mächtigste der Christenheit gewesen; Keinen aber haben wir gehört, der nicht im dankbaren Andenken lebendig erhalten, was Franz I. noch nach dem 6. Aug. 1806 im Frieden und im Kriege, für alle Völker deutscher Zunge geopfert und gethan. — Wie er durch die nie gebrochene Kraft seines Widerstandes eben so sehr, als durch die Macht und Gewalt

Digitized by Google

seines Beistandes hauptsächlich dem ganzen Deutschlande die Befreiung vom fremden Joche errungen; wie Er eben so mäßig und weise im Glück, als stark und unerschütterlich im Mißgeschick auf dem Höhepunkte seiner Macht die Krone der Tochter und den Thron eines geliebten Enkels dem Frieden Europa's und dem, was Er für Recht erkannte, zum Opfer gebracht; wie die Festigkeit Seiner Grundsätze und die nie wankende Beharrlichkeit Seiner durchaus erhaltenden Politik, Europa noch unter den Stürmen und Kämpfen der neuesten Zeit wenigstens den äußern Frieden erhalten und so vor unübersehbarem Unglück bewahrt hat, — das Alles haben wir bei Lebzeiten des Seeligen nie so allgemein und aufrichtig anerkennen hören, als seit die Nachricht von seinem Verscheiden hier eintraf. Die bange, wiewohl ganz unbegründete Besorgniß, als könne irgend eine Aenderung in dem Regierungssysteme des verewigten Kaisers nach seinem Tode stattfinden; die schwüle Spannung, welche diese Befürchtung in den Gemüthern erzeugt, bis das Gegentheil sich erwiesen hatte, ist wohl eine eben so sprechende Anerkennung der erhaltenden Grundsätze, welche den verklärten Monarchen während 43 Regierungsjahren geleitet, als die Ruhe, mit welcher, ohne die mindeste Erschütterung die Kronen dieser weiten Reiche vom Vater auf den Sohn übergegangen sind, einen thatsächlichen Beweis liefert, welch' eine Wohlthat starke monarchische Institutionen für diejenigen Völker sind, welche sie in ihrer Reinheit bewahrt haben. Was aber den Antheil an diesem Todesfalle auch hier bedeutend erhöht hat, das sind die persönlichen hier sehr gut gekannten Eigenschaften des verstorbenen Kaisers, Eigenschaften, welche der Bayer ebenfalls seit lange an seinen Wittelsbachern zu lieben und zu verehren gewohnt ist: die Tugenden, welche den Verblichenen auch im häuslichen Kreise als Vater und Gatte auszeichneten, und die der, von Allen, welche das Glück haben, sie zu kennen, so unbegränzt verehrten Kaiserin den unersetzlichen Verlust, welchen sie erlitten, leider! doppelt schmerzlich machen müssen: die tiefe und wahre Frömmigkeit, welche den unerschütterlichen Grund seines ganzen Charakters, seines Thuns und Denkens bildete, das väterliche, rein patriarchalische Verhältniß, in welchem der Kaiser zu jedem seiner Unterthanen stand, das Wohlwollen, womit er Jedem zu Rath und Hülfe bereit war, und die Gerechtigkeit, von welcher er im Kleinen wie im Großen nie gewichen. Wie sein und seiner Krone Rechte, war ihm das Recht des Geringsten seiner Unterthanen heilig: das Gedächtniß des Gerechten bleibet überall in Segen. (M. p. Z.)

Wien, den 14. März. Die Krönung in Prag wird erst im nächsten Jahre Statt haben. Dagegen ist die Huldigung in Oesterreich auf den Ostermontag (20. April) vorläufig festgesetzt, bei welchem Anlasse die tiefe Trauer jedoch nicht abgelegt wird. An diesem Abend soll die Stadt beleuchtet und der Eintritt in alle Theater frei gegeben werden. Zwei Tage vorher erfolgt in feierlichem Zuge die Abholung des im Stifte Klosterneuburg verwahrten österreichischen Erzherzoghutes. Man glaubt kaum, daß eine Krönung als österreichischer Kaiser erfolgen wird; denn Kaiser Franz hat, als er diese Würde annahm, seinem Nachfolger freigestellt, ob er die Krönung vornehmen oder unterlassen wolle; und Kaiser Ferdinand ist dem Punkte eben so abhold als sein Vater. — Es zeigt sich nun, daß die Angaben über den großen Betrag der Verlassenschaft des Kaisers sehr übertrieben waren. Die Erbschaft ist vielmehr an Allem gering und es giebt in Oesterreich manche Familienväter, die ihren Kindern eben so viel oder mehr zu vererben im Stande sind. Die Dotation der verwittweten Kaiserin ist auf die Staatskasse angewiesen. Auch von Ungarn bezieht sie als Wittwe eine beträchtliche jährliche Summe. — Die Thätigkeit des Kaisers Ferdinand ist außerordentlich, und dehnt sich auf Alle aus, die mit ihm zu arbeiten angewiesen sind. Seine Gesundheit ist vollkommen befriedigend. Wie es heißt, sucht dieser Monarch in allen Zweigen der Staatsverwaltung ein noch strengeres ökonomisches System, als das von seinem Vater befolgte, einzuführen.

Triest, den 13. März. Allen Nachrichten zufolge ist in Griechenland die Ruhe andauernd, welche wegen der Festigkeit, mit der besonders das Landvolk, also der bei weitem größte Theil der Nation, seine Hingebung an den König, als den Schirmer seines Eigenthums, ausspricht, von Seite der Parteigänger nicht so leicht wieder gefährdet werden dürfte.

Stuttgart, den 23. März. Die heutige Nummer des „Schwäbischen Merkurs“ enthält nachstehende Bemerkungen: Es wurde in neueren Zeiten schon mehrere Male bemerkt, daß immer noch so wenige Gebäude auf dem Lande mit Blitzableitern versehen sind. Die neuesten außerordentlichen Fälle, daß an einem Tage viele Kirchthürme vom Blitze getroffen wurden, geben nun Veranlassung, alle Orts-Vorsteher wiederholt auf die Nothwendigkeit aufmerksam zu machen, wenigstens bei den Kirchthürmen dieses Schutzmittel nicht fehlen zu lassen. Es ist dieses hier um so nothwendiger, je höher sie über andere Gebäude hervorragen und also dem Blitzschlag um so mehr ausgesetzt sind, und je gewöhnlicher sie mit metallenen Spitzen, Kreuzen, Knöpfen oder anderen Verzierungen versehen sind, wodurch sie den Blitz an sich ziehen. Man erreicht überdieß dabei den Vortheil, daß nicht nur der Kirchthurm und die Kirche, sondern zugleich auch alle naheliegenden Gebäude durch eine solche Ableitung geschützt werden, da man annehmen darf, daß die schützende Kraft der Blitzableiter sich auf einen Umkreis erstreckt, dessen Halbmesser gleich ist der doppelten Höhe der Stangen. Den Aufwand denkt man sich gewöhnlich weit größer, als er für den beabsichtigten Zweck wirklich nothwendig ist; um so mehr, da bei einem Kirchthurme in der Regel keine besondere Auffangspitze nöthig ist, und somit die eisenen Ableitungs-Stangen fast allein in Betracht kommen. Von diesen Stangen, 4 Linien stark und viereckig, aus gutem, geschlagenem Eisen, gehörig zugerichtet und mit Oehren zum Auseinanderschrauben versehen, kostet (nach einer Berechnung im Wochenblatte für Land- und Hauswirthschaft ꝛc. 1834 № 20) der Fuß nicht mehr als 6 — 7 Kreuzer, so daß sie für einen Thurm von 100 Fuß Höhe auf etwa 12 fl zu stehen kämen. Im Uebrigen hat man bei Errichtung einer Blitzableitung nur auf zwei Punkte wesentlich Rücksicht zu nehmen, nämlich auf eine gehörige Verbindung unter den einzelnen Metall-Stangen, aus welchen das Ganze zusammengesetzt ist, so daß nirgends eine Unterbrechung der Leitung stattfindet, und sodann auf eine Verbindung mit dem Boden, in welchen der Blitzstrahl geleitet werden soll. Wir besitzen zwar kein Gesetz, wodurch die Errichtung von Blitzableitern befohlen ist, — ob wir gleich, wie dem Einsender scheint, in einigem Widerspruch damit eine Verordnung haben, wonach die Errichtung und Erhaltung der Blitzableiter einer feuerpolizeilichen Aufsicht unterliegt, — aber die moralische Verantwortlichkeit,

Digitized by Google

welche auf allen Ortsvorstehern liegt, durch deren Sorglosigkeit ein solches Unglück über eine Gemeinde kommt, sollte hier wohl eben so kräftig wirken, als ein Regierungs-Befehl. Und mißbilligen könnte es wohl Niemand, wenn die Bestimmung getroffen würde, daß für ein Gebäude, das wegen mangelnder Ableitung vom Blitze eingeäschert wird, künftighin von der Brand-Versicherungs-Anstalt so wenig Entschädigung gegeben werden solle, als wenn es sich nachweisen läßt, daß der Brand durch unverantwortliche Nachläßigkeit des Eigenthümers herbeigeführt wurde.

Berlin, den 16. März. In unserm Schul- und Universitätswesen wird nächstens eine wichtige Aenderung erfolgen. An den Elementar- und Mittelschulen sollen nur solche Lehrer angestellt werden können, welche aus den Seminaren hervorgegangen und in religiöser und politischer Hinsicht völlig verdachtsfrei sind; ein gleiches in dieser letzten Beziehung soll mit den Gymnasial-Lehrern der Fall seyn. Es soll allen Lehrern vorgeschrieben werden, wie sie bei der aufgeregten neuerungssüchtigen Zeit sich in Erklärung der politischen Tagsbegriffe zu benehmen haben; überdieß sollen vorgeschriebene Lehrbücher jedes einzelnen Wissenszweiges in allen Schulen der Monarchie eingeführt werden. Auf den Universitäten soll jeder Student nach Ablauf eines Studienjahres eine Prüfung zu bestehen haben, worauf er bei dem drittenmale ohne Weiteres Candidat wird. Daß die besondere Gerichtsbarkeit u. s. w. wegfallen, ist schon früher bekannt geworden. (Schw. M.)

— Nach einer Volkszählung beläuft sich die Zahl der Einwohner von Berlin auf 252,000 Seelen, worunter 4700 Katholiken angegeben sind; nach Privatnachrichten aber beläuft sich ihre Zahl fast auf das Doppelte. Viele Professionisten geben sich, wie dieß auch in Dresden der Fall ist — nicht als Katholiken an, um nicht im Brodverdienen geschmälert zu werden, oder sich sonstigen Unbequemlichkeiten auszusetzen.

## Frankreich.

Paris, den 19. März. Gestern um 2 Uhr Nachmittags sind Madame Adelaide, der Prinz von Joinville und die Prinzessin Marie und Clementine von hier nach Brüssel abgereist. — Man glaubt, daß die Königin der Belgier gegen Ende April niederkommen wird.

— Nach dem „Messager“ wird das Project der detachirten Forts wieder vorgenommen werden. Ein Conseil von Generälen wäre zusammenberufen worden, und diese hätten sich alle für das Project erklärt.

— Mehrere Regimenter haben den Befehl erhalten, nach Paris zu kommen, wo sie am 28. d. M. eintreffen müssen. Sie werden bataillonsweise in der Bannmeile der Hauptstadt cantonirt. Die baldige Eröffnung der Debatten vor dem Pairshofe scheint die Ursache dieser Maßregel zu seyn. Der Prozeß wird, wie man versichert, in der ersten Hälfte des Monates April beginnen können.

— Die „Gazette“ erzählt nun triumphirend, daß kürzlich zu Marseille aus Veranlassung der Cholera wieder die erste öffentliche Procession mit dem Muttergottes-Bilde stattgefunden habe. Sie betrachtet dieß als die Wiederherstellung der Freiheit des katholischen Gottesdienstes.

— In der Sitzung der Pairskammer am 19. legte der Handels-Minister den von den Abgeordneten bereits angenommenen Gesetzesentwurf, betreffend die Bewilligung von 250,000 Fr. für die von der Cholera befallenen Departements, vor. Derselbe kam, wegen der Dringlichkeit der Sache, in derselben Sitzung zur Berathung, und wurde einstimmig angenommen.

## England.

London, den 17. März. In der heutigen Sitzung beschäftigte sich das Unterhaus mit der Bill über die Ehe der Dissenters. Die von Sir Robert Peel hierüber gemachte Exposition erweckte große Zufriedenheit, weil sie um vieles weiter gieng, als das Haus erwartet zu haben schien. Sir Robert beantragt, daß die bürgerliche Eingehung bei der Ehe der Dissenters hinreichen solle. Herr Wilks, gewissermaßen das Organ der Dissenters im Hause, erklärte sich im Allgemeinen mit der Maßregel einverstanden; er wünschte nur einige Aenderungen in den Details. Lord John Russell räumte ein, die Maßregel sey sogar seiner eigenen vorzuziehen, die er über diesen Gegenstand im vorigen Jahre vorgebracht hatte. Dr. Lushington und noch mehrere andere Mitglieder unterstützten lebhaft die Bill und Hr. M'Cause bemerkte unter großem Beifalle, daß, wenn die Minister für die Reform der irländischen Kirche Maßregeln in einem ähnlichen Geiste in Antrag bringen würden, sie wohl Aussicht haben möchten, ihre Stellen zu behalten. Die Hrn. E. Fergusson und D. W. Harvey waren der Meinung, es solle kein Unterschied bestehen, sondern bei allen Ehen nur die bürgerliche Eingehung erfordert werden. Es wurde hierauf von dem Hause gestattet, die Bill einzubringen.

— Es sind Nachrichten aus Newyork bis zum 27. Febr. eingetroffen. Die Nachricht von der Zurückberufung des Hrn. Serrurier war am 20. nach Washington gelangt. Weder an diesem Tage, noch am darauf folgenden hatte der Präsident Jackson irgend eine Mittheilung über diesen Gegenstand dem Congresse gemacht, noch das Comite der auswärtigen Angelegenheiten seinen Bericht über die Verhältnisse zu Frankreich erstattet. Es war im Gegentheile bei dem aufgeregten Zustand der öffentlichrn Meinung für passend gehalten worden, daß der Bericht, der am 20. hätte erstattet werden sollen, auf unbestimmte Zeit ausgesetzt werden, und daß der Congreß das Benehmen (the action) der franz. Kammern in Betreff des Entschädigungs-Vertrages abwarten solle. — Jackson glaubte die franz. Kammern würden auf die Stimme der Gerechtigkeit hören und den Entschädigungs-Vertrag genehmigen; sollte dieß nicht der Fall seyn, so dürfe der Congreß keine halben Maßregeln ergreifen, sondern ohne weitere Umschweife den Krieg erklären. — Die letzten Mittheilungen aus Washington sind vom 24. Febr.

— Nachstehendes ist die Bestimmug der Einkünfte, welche die Lords beziehen, die gegen die Zehentenbill Irlands gestimmt haben. Der Erzbischof von Canterbury 1,700,000 Franken; die Bischöfe von Manchester 1,000,000 Fr.; von Rochester 900,000 Fr.; von Salisbury 600,000 Fr.; von Carlisle 1,200,000 Fr.; von Durham 2,100,000 Fr.; von Lincoln 460,000 Fr.; von Bath 400,000 Fr.; von Twam 500,000 Fr.; von Lichtfield 570,000 Fr.; von Exeter 380,000 Fr.; von Rangar 370,000 Fr.; von St.

Digitized by Google

Asoph 360,000 Fr.; von Bristol 366,000 Fr.; von Landaff 333,000 Fr.; von Corc 150,000 Fr.; von Peterborouph 110,000 Fr.; von Leightin 240,000 Fr.; von Clogue 190,000 Fr.; von Kenion 150,000 Fr.; von Orford 300,000 Fr.; die Herzoge von Cumberland und Glocester jeder 1,000,000 Fr.; der Herzog von Wellington 1,800,000 Fr.; der Herzog Martborouph 200,000 Fr.; der Herzog von Northumberland 700,000 Fr.; von Bukingham 400,000 Fr.; von Beaufort 1,150,000 Fr.; von Leeds 330,000 Fr.; von Rutland 80,000 Fr.; von Dorstel 960,000 Fr.; die Marquis und andere Adelige empfangen zusammen mehr als 25,000,000 Fr. Die Zehnten, die man mit aller Anstrengung fortbestehend erhalten will, betragen in Irland mehr als 18,000,000 Fr. jährlich, ohne die Kirchenrechte, Besoldungen, Benefizien ꝛc. ꝛc., und diese Zehnten, welche die armen irländischen Katholiken bezahlen müssen, werden und sollen auch fernerhin nur für Protestanten verwendet werden, denn das gewissenhafte Ministerium glaubt sie seinem Stiftungszwecke nicht entfremden zu dürfen. Den Eroberern der Kloster- und Kirchengüter in anderu Ländern ꝛc. ꝛc., hat dieses keine Scrupel verursacht. —

## Italien.

Rom. Die von Thorwaltsen in Rom für Kopenhagen gearbeiteten kolossalen Marmor-Statuen, Christus und die Apostel, sind beendigt und finden den größten Beifall. Besonders entzückt die hohe Würde und der milde Ernst im Antlitze des Heilandes. Das von demselben Künstler gearbeitete, nach Mainz bestimmte Denkmal für Guttenberg nahet ebenfalls der Vollendung.

## Griechenland.

Athen, den 15. Febr. Ich theile Ihnen nachträglich den Inhalt des Armeebefehles mit, insoferne derselbe die Beförderung von Deutschen betrifft. Zu Hauptleuten wurden befördert die Oberlieutenants: Fr. v. Paschwitz und Max v. Häusler; zu Unterlieutenants die Junker: J. Götz, Graf v. Jonner, Fr. Köppel, Ad. Mark, L. Zacherl, A. Werr, E. Wolz, A. Achner, H. Graf v. der Mühlen, Karl Korte, Cl. Feigele, A. Leeb, N. Zink und Cl. von Sicherer; zu Junkern: G. Haußmann, A. Ensberger, A. Stuffner, W. Gerloff, E. Klüber, A. Scheuber, J. Ad. Schallhammer, Theod. Frhr. v. der Lühe, Ed. Koppe, C. v. Schilcher, Ed. Rüdinger, Christ. Lang, Karl Strobel, Joh. Mindler, Wilh. Graf v. Normann-Ehrenfels, Max v. Bouteville, J. v. Hellwig, Fr. v. Welsch, K. Kohlmann, J. Edler, Chr. Wilh. Berger, Fr. Ludw. Reinhardt; zum Bataillons-Arzte der Unterarzt Dr. Petzendorfer. — Zugleich muß ich meine frühere Angabe über die Beförderung des Generalmajors v. Schmalz und Church dahin berichtigen, daß der Armeebefehl hierüber noch nichts enthält, obwohl man im Publikum diese ihre Beförderung und ihre gleichzeitige Bestimmung zu Militär-Gouverneurs für sehr nahe hält. Auch erhielten von den in Disponibilität gestellten Offizieren der irregulären Truppen nicht alle, wohl aber ein nicht geringer Theil derselben den Sold der aktiven Offiziere. — So wie ich Ihnen in meinem letzten Schreiben mittheilte, haben Se. Maj. der König die Einladung der Bewohner Nauplias, den Jahrestag Seiner glücklichen Landung in ihrer Mitte zuzubringen, angenommen. Alle Mittheilungen von dort stimmen darin überein, daß der König mit allgemeinem Jubel empfangen wurde; ein splendides Gastmahl und ein großer Ball verherrlichten die Feier dieses Tages. Auch in Athen wurde dieser Festtag unter allgemeiner Theilnahme und unter den herzlichsten Aeußerungen der Liebe und Anhänglichkeit an die Person des geliebten Königs begangen. Vorgestern sind Se. Maj. von Nauplia wieder dahier eingetroffen. — Am 6. Febr. wurden zugleich die Gerichte in Athen, deren wir drei haben — der Kassationshof, das Appellations-Gericht und Bezirks-Gericht — feierlichst eröffnet. — Es soll demnächst eine Eliten-Phalanx gebildet werden, deren Bestimmung seyn soll, die Leibwache des Königs zu bilden und ihn stets zu begleiten. Sie wird, wie man versichert, nur aus eingebornen Griechen bestehen und das National-Costüm tragen. Ich zweifle nicht, daß diese Maßregel von den Griechen mit Freude wird aufgenommen werden. (M. p. Z.)

## Miszelle.

Aus Veranlassung des kürzlich erfolgten Todes des Kaisers Franz erinnern öffentliche Blätter an die originelle Art, in welcher seine Geburt den Wienern verkündigt wurde: Maria Teresia war seit dem Tode ihres Gemahls (18. Aug. 1765) weder bei den Lustbarkeiten des Hofes, noch im Theater erschienen. Er war am 19. Februar 1768, als sie Abends, in ihrem Kabinette arbeitend, durch einen Kurier aus Florenz die Nachricht von der Geburt ihres Enkels Franz (des jetzt verstorbenen Kaisers Franz I.) erhielt. Ohne alle Begleitung stürzt sie durch die Vorzimmer und die daran stoßenden Gänge in das Theater nächst der Burg, reißt die Hofloge auf, drängt sich durch die Kammerherren, Erzherzoge und Erzherzoginnen unverhofft und unerkannt bis an den Rand der Loge hindurch, und ruft mit entzückter Stimme in der ungekünstelten Sprache ihres Volkes in das Parterre hinab: „Der Leopold hat a'n Bueb'n!"

## Bekanntmachung.

Minder-Versteigerung der Fertigung von neuem Straßen-Pflaster, zweier Dohlen und der Lieferung von Pflastersteinen.

Montags den kommenden 13ten April, Vormittags 10 Uhr, in der Canzlei der Stadt Speyer, werden von dem Bürgermeister-Amte allda, nachbezeichnete Arbeiten und Lieferungen, an die Wenigstnehmenden versteigert, als:

| | | | |
|---|---|---|---|
| die Fertigung von 4777 Quadrat-Meter Straßenpflaster angeschlagen zu | | 1194 ℔ 25 ʒ | |
| die Erdarbeiten dazu | „ | „ 181 | — |
| die Fertigung zweier Dohlen | „ | „ 1661 | 10 |
| die Lieferung von 205 Cubik-Met. Basaltsteinen | „ | „ 1230 | — |
| „ „ „ 134 „ Granitsteinen | „ | „ 598 | 58 |
| „ „ „ 42 „ rothen Sandst. | „ | „ 171 | 12 |
| Zusammen | | 5436 | 40 |

Speyer, den 23. März 1835.

Das Bürgermeisteramt.
Hetzel.

☞ Da mit dem 1. April ein neues Quartal beginnt, so diene zur Nachricht, daß man auch für dieses Quartal den „Rheinbayer" bei den löbl. Post-Expeditionen bestellen kann. Der vierteljährige Abonnements-Preis im Rheinkreise ist 1 ℔ 15 ʒ mit Inbegriff der Postgebühr.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 38. 28. März 1835.

☞ Da mit dem 1. April ein neues Quartal beginnt, so diene zur Nachricht, daß man auch für dieses Quartal den „Rheinbayer“ bei den löbl. Post-Expeditionen bestellen kann. Der vierteljährige Abonnements-Preis im Rheinkreise ist 1 fl 15 Xr mit Inbegriff der Postgebühr.

## Deutschland.

Aus Bayern, den 22. März. Bei Gelegenheit der Wieder-Errichtung einer Anzahl Klöster in Bayern verdient die, diese Eröffnung motivirende, Stelle aus dem, im Jahre 1817 mit dem päpstlichen Stuhle abgeschlossenen, Concordat mitgetheilt zu werden. Sie lautet wie folgt: „Se. K. M. werden, in Anbetracht der Vortheile, welche die religiösen Orden der Kirche und dem Staate gebracht haben, und in der Folge bringen können, und um einen Beweis Allerhöchstihrer Bereitwilligkeit gegen den heiligen Stuhl zu geben, einige Klöster der geistlichen Orden beiderlei Geschlechts (aliqua monasticorum ordinum utriusque sexus cœnobia) entweder zum Unterricht der Jugend in der Religion und den Wissenschaften, oder zur Aushülfe in der Seelsorge, oder zur Krankenpflege im Benehmen mit dem heil. Stuhle mit angemessener Dotation herstellen lassen.“ Es sollen bis jetzt, Alles zusammengerechnet, seit dem Regierungs-Antritte Sr. Maj. des Königs Ludwig ungefähr 50 männliche und weibliche Hospitien, Convente barmherziger Brüder und Schwestern, und Klöster von Franciskanern, Kapuzinern und Karmelitern wieder errichtet worden seyn. Noch immer heißt es, verlange man aller Orten in Altbayern nach Klöstern, öfters, wie es scheint, nicht blos aus religiösen, sondern auch aus Neben-Rücksichten. Wie man auch versichert, sind besonders in den zahlreichen, aus dem Unterlande eingereichten, Bitten um ein Kloster von Privatleuten und ganzen Gemeinden Anerbietungen zur Leistung von Geld und Naturalien an das erbetene Kloster in ungemeiner Größe gemacht worden. (Schw. M.)

Augsburg, den 23. März. Der erwartete Königl. Armeebefehl ist unterm 20. März erschienen. Der Obrist v. Flad vom 11. Linien-Infanterie-Regiment wurde mit dem Charakter als Generalmajor zum Chef der Revisionsabtheilung der sechsten Kriegs-Ministerialsection befördert: — zum Major der Hauptmann Graf v. Saporta im 2. Lin.-Inf.-Reg. Zum Obrist der Oberstlieutenant Max v. Thiereck vom 10. im 11. Linien-Infanterie-Regiment. — Zum Oberstlieutenant der Major F. Frhr. v. Sekendorf vom 8. im 10. Linien-Infanterie-Regiment. — Zu Majoren: die Hauptleute erster Klasse, Fr. v. Winther vom Linien-Infanterie-Leibregiment im 3. Linien-Infanterie-Regiment, und J. Pfrezschner vom 10. im 8. Linien-Infanterie-Regiment. — Zu Hauptleuten erster Klasse die Hauptleute zweiter Klasse, H. Rudolph im 1. Linien-Inf.-Reg., F. Frey im zweiten Linien-Inf.-Reg., J. Polland im 7. Linien-Inf.-Reg., G. v. Reichmann im 8. Linien-Inf.-Reg., M. Hoderlein im Inf.-Reg. Fürst Wrede, T. v. Reinach und A. Liebeskind im 13. Linien-Inf.-Reg., P. Frhr. v. Brand und F. Schnitzlein im 1. Artillerie-Reg., L. Lüder im 2. Artillerie-Reg.

— In der Garnison Augsburg wurden befördert: die HH. Oberlieutenant Schropp vom 4. Chev. leg. Reg. (König) zum Rittmeister im 3. Chev. leg. Reg. (Herzog Max); — Lieut. v. Löweneck im 4. Chev. leg. Reg. zum Oberlieutenant; — die Regiments-Cadeten Graf v. Otting-Fünfstetten und v. Cabiliau vom 4. Chev. leg. Reg. zu Junkern; — Unterarzt Dr. Max Ellerédorfer zum Bataillons-Arzt zweiter Klasse (im 3. L. Inf. Reg. Prinz Karl); — Bataillons-Quartiermeister J. Sieger zum Regiments-Quartiermeister 2. Klasse, bei der Kommandantschaft; — Bataillons-Quartiermeister 2. Klasse F. Lingg bei der Gieß- und Bohrhaus-Anstalt zum Bat. Quartiermeister 1. Klasse.; — der Reg. Auditor 2. Klasse v. Hertel im 3. L. J. Reg. (Prinz Karl) zum Reg. Auditor 1. Klasse.

Wien, den 19. März. Briefen aus Preßburg zufolge ist der Entwurf zu der Adresse, worin die ungarische Nation Sr. Maj. dem Kaiser und König ihr Beileid wegen des Ablebens Seines durchlauchtigsten Vaters und die Glückwünsche zu Seiner Thronbesteigung auf eine besonders loyale Weise ausspricht, in vereinter Sitzung mit Stimmenmehrheit angenommen worden. Eine zahlreiche Deputation des Landtags wird zu diesem Zwecke hieher kommen, künftigen Sonntag in 50 Wagen ihre Auffahrt in der kaiserlichen Burg halten, und die Adresse zu den Füßen des Thrones niederlegen. Die Huldigung der Stände von Oesterreich wird am Ostermontag und zwar mit großer Feierlichkeit statt finden. Die Trauer wird an diesem einzigen Tage abgelegt werden. — Briefe aus Belgrad versichern, man habe daselbst durch außerordentliche Gelegenheit aus Konstantinopel vom 4. März die Anzeige erhalten, daß die längst erwartete ägyptische Fregatte mit 16 Millionen Piastern an Bord, welche Mehemed Ali auf Rechnung seiner Tributszahlung überschickt, am Morgen gedachten Tages bei jener Hauptstadt angekommen sey. (A. Z.)

Digitized by Google

**Berlin**, den 17. März. Man sagt, die Aerzte sollen der Meinung seyn, eine größere Reise würde der Gesundheit Sr. Maj. des Königs nicht unzuträglich seyn, und man will daher wissen, daß Se. Maj. nach Beendigung des Frühjahrsmanövers eine Rheinreise unternehmen werde. Dazu mag auch wohl der Grund bestimmen, daß der König seit langer Zeit diese Provinzen nicht besucht hat, und man daher dort allgemein den Wunsch hegt, ihn zu begrüßen. (Schw. M.)

— Mit Spanien und Portugal finden in diesem Augenblick keine gesandtschaftlichen Verhältnisse statt, und nur in Madrid ist in der Person eines Hrn. Jänisch ein diplomatischer Agent zurückgeblieben.

**Mainz**, den 24. März. Vor dem hiesigen Assisenhofe liegt gegenwärtig ein Fall zur Entscheidung vor, der großes Aufsehen erregen wird: — eine schreckliche, eine wie die Staatsbehörde in einer kurzen Auseinandersetzung sehr richtig sagte, in den Annalen der deutschen Gerichtsverhandlungen beispiellose Anklage ruht auf den zwei Frauen, welche Anlaß zu den heutigen Verhandlungen geben. Margaretha Jäger, geborne Toll, von Abenheim, zuletzt Dienstmagd bei ihrer Mitbeschuldigten, soll 8 Personen, die mit Ausnahme einer einzigen alle ihre nächsten Verwandten waren, durch Gift getödtet haben; Sibilla Kath. Rentner durch sie verleitet worden seyn, ihren Gatten zu vergiften und dieses Verbrechen unter ihrer Mitwirkung verübt haben. Zu gräßlich ist eine solche Anklage, zu empörend solche That, als daß man es wagen könnte, ihr Glauben zu schenken, ehe sie vollkommen erwiesen ist, ehe und bevor die Geschwornen ihr Schuldig ausgesprochen haben; eine Mutter sollte alle ihre Kinder, den Säugling an der Brust ermorden, sie sollte Eltern, die mit einem Fuße in dem Grabe stehen, die das Greisenalter erreicht haben, mit Gift tödten, um ihnen die wenigen Augenblicke zu rauben, die sie vielleicht noch auf der Welt zuzubringen hätten: es kann nicht seyn, zum wenigsten kann man nicht glauben, daß so etwas in Deutschland geschehen könnte. — Unterdessen hörten wir in der gestern stattgehabten Sitzung des Assisenhofes den Anklageakt vorlesen, in dem diese Beschuldigungen deutlich ausgesprochen sind; wir hörten die Margaretha Jäger anklagen, sie habe im Monat Mai 1825 ihren Oheim Mathias Toll, im Juni 1826 ihre 68jährige Mutter, im Monat Dezember 1830 ihren 70jährigen Vater, im Monat August 1831 ihren Gatten, im Monat Dezember desselben Jahres ihre 2jährige Tochter Anna Maria, ihre 10jährige Tochter Regina Susanna und ihre 5jährige Tochter Catharina durch Gift getödtet und endlich im Monat August 1833 zugleich mit der Angeklagten Sibilla Katharina Rentner den Gatten dieser Letzteren auf dieselbe Weise ums Leben gebracht; und dieses mit so viel Geschicklichkeit, so meisterhaft, daß bei den 7 auf einander folgenden Todesfällen ihrer nächsten Verwandten Niemand an gewaltsame Tödtung dachte, eine Untersuchung wegen des Letztern vielleicht zu keinem Resultate geführt hätte, wäre nicht die Thäterin, so steht es in dem Anklageakte, durch ihre geängstigte Phantasie zum Bekenntnisse ihrer Thaten verleitet worden, wäre ihr nicht auf dem hiesigen Holzthurme ihrer Angabe zufolge ein Geist erschienen, der sie so sehr in Angst setzte, daß sie, was sie während 8 Jahren Schreckliches verübt, nun bekannte. Margaretha Jäger ist eine Frau von 38 Jahren, von robustem Körperban, gerötheten Gesichte, braunem Haare und großen Augen; in einiger Entfernung scheint sie Spuren eines ehemals angenehmen Blickes zu verrathen, aber in der Nähe ist sie pockennarbig und häßlich; ihr Benehmen verräth große Ruhe, die wir aber nicht für Gleichgültigkeit halten möchten; ihre Kleidung ist reinlich, zeigt aber keinen Wohlstand. Ihre Mitbeklagte, Sibilla Catharina Rentner, ist ebenfalls 38 Jahre alt; sie ist eine kleine Frau, die außerordentlich angegriffen scheint; sie hat eine gelbe Haut, die sich bisweilen röthet, schwarze Augen und Haare, ist sehr gut gekleidet und befand sich während der heutigen Sitzung so übel, daß der Hr. Präsident ihrethalben eine Viertelstunde aussetzte, um sie in ein Nebenzimmer bringen zu lassen, wo sie, einer Ohnmacht nah, ärztliche Hülfe und jeden Beistand erfuhr, den ihr leidender Zustand verlangte. Nach Ablesung des Anklageaktes, der im Wesentlichen enthält, was wir so eben mitgetheilt haben, hielt die Staatsbehörde einen kurzen Vortrag, in dem sie die schrecklichen Thatsachen, die zu der Prozedur Anlaß gegeben, auseinandersetzte und die Geschwornen aufmerksam machte, wie nöthig es sey, bei einer solchen Anklage sich mit Muth zu waffnen, um mit Unbefangenheit zu urtheilen. Hierauf wurden die Zeugen aufgerufen, (34 Belastungs- und 2 Entlastungszeugen, von den ersten wurden 3 und von den letzten einer wegen Unpäßlichkeit entschuldigt) und dann nach Abführung der Beklagten Jäger die Rentner ins Verhör genommen.

## Frankreich.

**Paris**, den 20. März. Bekanntlich ist der nach Hayti abgesendete Hr. Dupetit-Thouars von da mit einem Wechsel von 4,800,000 Franken auf das Haus Baring in London, als Abschlags-Zahlung für die Forderungen Frankreichs an Hayti, zurückgekommen. Es heißt, jenes Haus sey von der Haytischen Regierung beauftragt, die genannte Summe nicht eher auszubezahlen, als bis ein Gesetzes-Entwurf über die Regulirung der Forderungen den Französischen Kammern vorgelegt sey. Frankreich fordert 150 Mill., wovon Hayti blos die Hälfte zahlen will.

— den 21. März. Am 14. d. hat Mina das schöne Dorf Lecaroz bei Elissondo niederbrennen lassen; er war in Person bei der Ausführung seiner Befehle zugegen. Es steht nur noch die Kirche und ein an sie stoßendes Haus, das zu einer befestigten Kaserne umgeschaffen werden soll. Alle Einwohner wurden je fünf mit Stricken aneinander gebunden. Jede solche Gruppe looste, und immer eins von den fünf Individuen, aus denen sie bestand, wurde erschossen. Die übrigen wurden, also geknebelt, bis nach Pampeluna geschleppt. — Am 15. ist von Bayonne ein Convoi für Mina abgegangen. Es besteht aus 200,000 Fr., den einzigen in Bayonne noch vorräthigen Fonds, aus 4000 Paar Schuhen, aus Reiß, Mehl, Zwieback, eingesalzenem Fleische und Munition. Das Convoi war von einer Abtheilung des 48. Linien-Infanterie-Regiments begleitet.

— Die Deputirten-Kammer beschäftigte sich heute bis um 4½ Uhr mit Petitionen und Gesetzentwürfen von localem Interesse. In einer Petition war der Antrag gestellt worden, zu Ehren des Marschalls Ney eine Statue zu Pferd vor der Hauptpforte des Pallastes Luxemburg zu errichten. Die Commission schlug die Tagesordnung vor. Herr von Bricqueville dagegen verlangte die Verweisung an den Minister des Innern; er schilderte den Marschall Ney als

Digitized by Google

eines der größten Opfer, die dem göttlichen Rechte gebracht worden seyen und vergleicht ihn mit der Jeanne d'Arc, die, wie er, auf Befehl eines engl. Generals geopfert worden. Die Kammer gieng, nach einer zweifelhaften Probe, zur Tagesordnung über, was auf der Linken lebhafte Reclamationen veranlaßte.

— Der verantwortliche Redacteur der Quotidienne, Hr. Dieudé, ist gestern wegen eines Artikels dieses Blattes, betitelt: „Der König trinkt", zu halbjährigem Gefängnisse und einer Geldstrafe von 5000 Fr. verurtheilt worden.

— Die HH. Ephraem (Schuster-Geselle, schon in mehrere Prozesse wegen Verbindungen verwickelt) und Thiriot wurden gestern, weil sie in ihrer gemeinschaftlichen Wohnung 1600 Kugeln und eine große Anzahl von Patronen verborgen gehalten hatten, von dem Zuchtpolizei-Gerichte als Uebertreter des Waffen- und Barrikaden-Gesetzes, der Erstere zu dreimonatlichem Gefängnisse, einer Geldstrafe von 16 Fr. und 15monatlicher Beaufsichtigung, der Letztere zu einmonatlichem Gefängnisse verurtheilt.

— den 22. März. Hr. Sebastiani hat gleich nach seiner Ankunft in London dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten geschrieben, daß man die Consolidation des Cabinettes Peel für gewiß betrachten könne. Die HH. v. Broglie und Guizot scheinen übrigens die Erhaltung des Tory-Ministeriums sehr zu Herzen zu nehmen.

— Gestern verfügte sich Hr. Felix Faure, Pair von Frankreich, von Hrn. Pasquier abgeschickt, in das Gefängniß Sainte-Pelagie, um den Angeschuldigten Vertheidiger ex officio anzugeben. Die Angeschuldigten aber erklärten: „Sie hätten von Seiten ihrer Feinde nichts anzunehmen und würden ihre Advokaten und Anwälte nur erst dann bezeichnen, wenn sie mit ihren Mitangeklagten Berathung gepflogen hätten. Hr. Felix Faure jedoch designirte nichts desto weniger Advokaten des Pariser Barreau als Vertheidiger ex officio und bemerkte zugleich, der Präsident des Pairshofes würde niemanden zur Vertheidigung ermächtigen, der nicht aus der Reihe der Advokaten des Königreiches genommen wäre. Die Angeschuldigten zeigen nun in den Journalen an, daß sie auf ihrem Entschlusse, sich in der Wahl ihrer Vertheidiger nicht beschränken zu lassen, fest beharren würden. — Der „Courrier francais" macht die Bemerkung: Bei dem Prozesse der Minister, die im Schlosse Ham eingeschlossen sind, hat der Pairshof den Angeklagten die Sorge, ihre Vertheidiger zu wählen, überlassen. Hat er denn zwei Gewichte und zwei Maaße?

— Der berühmte Componist Paër in Paris hatte auf die vorige Lyoner Ziehung gesetzt. Vor einem Lotterieladen vorübergehend, sieht er, daß seine Nummern nicht herausgekommen sind, und zerreißt in Unmuth sein Billet. Es waren indeß die Nummern der vorigen Ziehung. Am andern Tag erfährt er, daß er eine Terne mit 11,000 Francs gewonnen habe; da aber kein Gewinnst ohne Vorzeigung des Zettels ausbezahlt wird, so wies man Hrn. Paër mit seinem Anspruch ab. Er hat sich nun an die Gerichte gewendet, die sich aber für incompetent erklärten.

— In Paris hat sich kürzlich das eben so seltene als höchst gräßliche Ereigniß ergeben, daß ein Mann bei lebendigem Leibe von den Würmern und Maden gefressen wurde. Ein 66jähriger, äußerst schmutziger Lumpenhändler legte sich in ganz betrunkenem Zustande an einer Mistpfühe nieder, und schlief 36 Stunden; während dieser Zeit krochen dem Alten, herbeigelockt durch den Schmutz und den Gestank des Unreinlichen, die Ameisen, Fleischkäfer und Maden in den Mund, die Ohren, die Nase und Augen, legten ihre Eier hinein, und bis der Unglückliche erwachte, war er wie eine faulende Leiche, und mußte in dem erbärmlichsten Zustande in das Spital gebracht werden. Eine gut angebrachte Merkurialkur tödtete zwar den größten Theil der Würmer; allein aus dem Innern des Kopfes konnten sie nicht vertrieben werden, und der Kranke mußte an einer Gehirnentzündung sein leidenvolles Leben enden.

## England.

London, den 18. März. Ein von einem nach New-Orleans augewanderten Polen geschriebener Brief bemerkt, daß 20 seiner Landsleute, nachdem sie in dieser Gegend keine Existenz finden konnten, dieselbe verließen, um sich durch die Provinz Texas nach Mexiko zu begeben. Da sie die Wege nicht kannten und keine Führer hatten, verirrten sie sich, und wurden von einem starken Trupp Indier angefallen. Obgleich die Polen nur mit wenigen Flinten versehen waren, unterhielten sie doch mit den Indianern einen blutigen Kampf, bis sie dem Feinde viele Leute getödtet hatten; aber auch die Polen verloren zwei der ihrigen, und fast alle andern wurden schwer verwundet, so daß nur ein einziger mit dieser Nachricht nach New-Orleans zurückkehren konnte.

— den 19. März. Die natürlichen Blattern greifen hier auf eine beunruhigende Weise um sich.

— den 20. März. Der König hat die Errichtung einer Statue Shakespeares genehmigt. Die Säule, auf der sie steht, wird 140 Fuß hoch seyn.

## Spanien.

Madrid, den 8. März. Aus glaubwürdiger Quelle erfahren wir, daß der Präsident der carlistischen Junta von Navarra eine Zusammenkunft mit dem General Mina gehabt, und ihm in einer vierstündigen Conferenz den schlimmen Stand der Angelegenheiten des Don Carlos geschildert und die Mittel angedeutet hat, die er anwenden müßte, um den Infanten zur Unterwerfung zu nöthigen.

— den 13. März. Aus Santander wird vom 7. d. geschrieben, daß die Kriegsfregatte „die Perle" unverzüglich die 27 carlistischen Offiziere, die auf der „Isabelle" verhaftet worden sind, nach Corona bringen werde. Man hält dieß für ein sicheres Zeichen dafür, daß sie begnadigt werden sollen.

— Oeffentliche Blätter haben vor Kurzem das Vermögen der Jesuiten in Spanien auf beiläufig 320 Mill. Realen, ungefähr 32 Mill. Gulden, berechnet, und beigefügt, die Minister getrauten sich nicht, die Jesuiten aufzuheben, und jenes Vermögen einzuziehen, obwohl sie die „Nothwendigkeit" davon einsähen, um damit die Staats-Schuld zu tilgen. Die angegebene Zahl wäre allerdings ein hübsches Sümmchen für 387 Jesuiten, so viele befanden sich nämlich am Anfange des Jahres 1834 in Spanien, für 82 Priester, 183 Scholastiker und 122 Brüder, welche arm eingerichtet und gekleidet sind und einen frugalen Tisch

Digitized by Google

haben; allein obwohl wir die Einkünfte der Jesuiten nicht kennen, haben wir doch Grund, die Wahrheit jener Angabe ganz und gar zu bezweifeln und anzunehmen, daß das Vermögen der ganzen Gesellschaft Jesu zusammen nicht so viel betrage. Es geht damit wahrscheinlich wie mit dem Schatze, den sie bei ihrer Aufhebung in ihrem Collegium zu Lyon vergraben haben sollten. Seit jener Zeit und neuerlich noch vor 6 Jahren, ja sogar erst vor einigen Wochen hat man Nachgrabungen dort angestellt, allein nie etwas gefunden. Ja — die Lüge erscheint handgreiflich, wenn wir erwägen, daß die Jesuiten in ganz Spanien nur 8 Collegien und 2 Noviziate besitzen. Wäre die angegebene Summe richtig, so müßte im Durchschnitt ein jedes dieser Häuser ein Grund- oder Capitalvermögen von 3,200,000 ℳ besitzen. Wer aber kann so albern seyn, so etwas zu glauben? Uebrigens möchten wir doch wissen, welche Art „Nothwendigkeit" das sey, welche gebietet, einem Andern das Seinige zu nehmen. Eine moralische Nothwendigkeit ist es sicher nicht, sondern höchstens die der Straßenräuber, welche ihre edlen Thaten auch mit der Noth oder dem Bedürfnisse zu entschuldigen pflegen. Es beweist leider die gänzliche Stumpfheit oder Abwesenheit alles moralischen Gefühls und das Verschwinden der Idee des Rechts und der Gerechtigkeit aus Europa, daß man mit solcher Kälte da von Nothwendigkeiten spricht, wo das göttliche Gesetz, „du sollst nicht stehlen" mit Füßen getreten werden soll. (B. Vlksfd.)

## Portugal.

Lissabon, den 4. März. Als einen dem Charakter des Gemahls der Königin Ehre machenden Zug bemerkt man, daß die zwei Minister, welche gegen die Vermählung der Königin mit ihm gestimmt hatten, nicht blos im Amt bleiben, sondern daß der Prinz sie auch mit besonderer Auszeichnung behandelt. Die Opposition in beiden Kammern wird seit der Erklärung des Prinzen in der Pairs-Kammer täglich ruhiger und gemäßigter.

— Die höchst bedauernswerthe Lage der Nonnen in Folge der Aufhebung der Zehnten, ist selbst in der Deputirten-Kammer mit lebhaften Farben geschildert worden. — In welchem Zustande der öffentliche Unterricht gegenwärtig in Portugal ist, geht zur Genüge aus einem in der Deputirten-Kammer gemachten Antrage hervor, der die Vereinigung eines Kirchspiels in Algarbien mit dem benachbarten bezweckt, weil keiner der Bewohner zu lesen, und folglich die Kirchspiels-Aemter zu versehen im Stande sey.

## Polen.

Warschau, den 17. März. Vorgestern kam hier das sogenannte muselmännische Cavallerieregiment an. Es besteht aus Bewohnern der Transkaukasischen Provinzen und hauptsächlich aus Kurden. Nachdem das Regiment auf der Krakauer Vorstadt und in der Neuen Welt aufmarschirt war, wurde es von Sr. Durchl. dem Fürsten Statthalter gemustert, und defilirte dann vor demselben auf dem sächsischen Platze im gestreckten Gallop vorbei. Beim Anblick Sr. Durchl. brachen die Truppen in ein allgemeines Hurrah aus. Dieses Regiment besteht aus lauter Bekennern der muhammedanischen Religion, jedoch von verschiedenen Sekten. Es ist vortrefflich bewaffnet mit Janitscharenflinten und Säbeln, alle Waffen mit Silber ausgelegt, und ein Theil desselben trägt Bogen und Pfeile. In wenigen Monaten hat es eine Strecke von beinahe 400 Meilen, aus der Gegend des Ararat her, ohne Zeichen besonderer Anstrengung zurückgelegt. Diese Leute haben eine braune Gesichtsfarbe und scharfe Züge. Die Aelteren unter ihnen tragen starke Bärte. Ihre Tracht ist persisch-tartarisch, Kontuschen und mit Belz verbrämte Mützen. Alle haben herrliche Pferde. Viele sind nicht nur mit Ehrenzeichen, die sie im Türkenkriege erhielten, geschmückt, sondern tragen auch silberne und goldene Medaillen mit dem Bilde des Kaisers um den Hals.

## Schweiz.

Aus der Schweiz. Das katholische Großrathscollegium von St. Gallen beschloß mit 63 gegen 12 Stimmen, die vom Erziehungsrathe beantragte Entfernung des katholischen Gymnasiums aus St. Gallen, zu verwerfen.

— Aus dem Aargau wird behauptet (ob mit Grund oder nicht, lassen wir dahin gestellt) in München sey ein Sohn des ausgetretenen Berner Großraths Kasthofer und in Karlsruhe ein Sohn von Heinr. Zschokke ausgewiesen worden.

Basel, den 15. März. Zu Handhabung des vor einigen Wochen angeordneten strengeren Zolldienstes der Schweizer-Gränze entlang, ist, wie wir hören, dieser Tage eine ansehnliche Verstärkung des Gensdarmerie-Corps für das badische Oberland eingetroffen.

---

### Antwort.

Auf das Inserat im „Rheinbayer" Nō. 36 ddo. 24. März, dient zur Erwiederung: videatur kaiserliches Decret vom 17. Mai 1809, Artikel 146, 153, 154; Siebenpfeiffers Handbuch pag. 179 bis 180. Sollte der Einsender dasselbe nicht besitzen, so steht das Exemplar des Unterzeichneten zur geeigneten Stunde zur Einsicht offen.

Unterm dritten März Nachts halb eilf Uhr wurde der Octroi-Aufseher Weygand in Beiseyn von Joseph Birkmayer und Johannes Erlenwein, ebenfalls Octroi-Aufseher, während einer Dienst-Patrouille von zwei hiesigen Bürgern vorsätzlicher Weise auf der Straße angegriffen, mißhandelt und blutig geschlagen.

Unterm drei und zwanzigsten März wurde derselbe Aufseher Weygand, im Begriffe seinem Vorgesetzten eine dienstliche Meldung zu machen, von einem Corporal des 2. Jäger-Bataillons mißhandelt, als er kaum in das Wirthszimmer zur „Sonne" eingetreten war.

Man wünscht übrigens den Einsender der „Anfrage" zu kennen, um doch der Bürgerschaft von Speyer ihn nennen zu können, damit dieselbe auch wisse, wer sich anmaßt, seine individuelle Meinung für die der ganzen Bürgerschaft auszugeben.

Speyer, den 26. März 1835.

Der Octroi-Vorsteher,
Kaub.

---

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 39. 31. März 1835.

## Kaiser Franz von Oesterreich.

Während die Blicke aller Freunde des Rechts und der Ordnung sich unverwandt auf die Versuche des revolutionären Geistes richten, der rastlos die alten rechtlichen Fundamente von Europa unterwühlt, erschallt von der Donau her eine Todeskunde, die jedes Gemüth mit dem Schauder der Ehrfurcht und religiöser Rührung erfüllt, eine Kunde, welche selbst dem lauten Geschrei der Parteien aller Art die auf dem Markte der Welt mit einander hadern, für einen Augenblick Stillschweigen gebietet. — Der letzte Kaiser, der die heilige Krone Karl's des Großen getragen, ist in der ersten Stunde des Jahres, welches das vier und vierzigste seiner Regierung gewesen wäre, nach einem kurzen Krankenlager zu seinen Vätern versammelt worden, und allen denkenden Zeitgenossen drängt sich nunmehr die ernste Wahrheit auf, daß dieser Fürst es gewesen, den Gott an die Grenzscheide zweier Zeitalter gestellt hatte. — Ein Rückblick auf das Leben des hohen Verblichenen ist demnach zugleich auch eine Erinnerung an einen Zeitraum, der eine der denkwürdigsten Wendungen der Weltgeschichte umfaßt.

Der höchstselige Herr ward durch die göttliche Fügung zu einem Zeitpunkte auf den Thron seiner Väter berufen, die an drohenden Vorzeichen einer stürmischen Zukunft nicht mit Unrecht unserer gegenwärtigen Epoche verglichen werden kann. Die erste Periode der französischen Revolution hatte begonnen, und näherte sich mit raschen Schritten der Katastrophe des völligen Umsturzes des Königthums. Der Erstürmung der Bastille war die Nacht vom 4. August 1789, der fortgesetzte räuberische Angriff einer Versammlung revolutionärer Gesetzgeber auf die rechtlichen Grundlagen der Gesellschaft in Frankreich, diesem Vertilgungskriege gegen das Recht, der Hohn und Frevel des Pöbels gegen die Person und Familie des unglücklichen Königs gefolgt, den die mord- und racheschnaubende Horde im Triumph von Versailles nach Paris geführt hatte. Vergebens hatte der mit dem Aeußersten bedrohte Monarch sich durch die Flucht seinem Schicksale zu entziehen gesucht; der Versuch war durch Mangel an rechtzeitiger Entschlossenheit, durch Ungeschick der Diener und unglückliche Zufälle fehlgeschlagen, und der König als Gefangener nach Paris zurückgeschleppt. Eine auf der Grundlage der revolutionären Staatslehre beruhende Constitution, — die erstgeborne unter manchen Kindern desselben Geistes, — war entworfen, und der zum willenlosen Dulden verurtheilte ehemalige Herrscher genöthigt worden, das Machwerk der Sophisten zu beschwören, welches ihn seiner Unabhängigkeit wie seiner alten königlichen Macht entkleidete. Fortan war sein Geschick entschieden, und der weitere Verlauf der Umwälzung nichts als die folgerechte Entwicklung, der durch die eben genannten Erfolge zur Herrschaft gelangten Grundsätze.

Unter diesen Umständen hatte es nicht ausbleiben können, daß die übrigen großen europäischen Mächte mit der lebhaftesten Besorgniß vor der weitern Verbreitung des Geistes der Umwälzung erfüllt wurden, dessen gewaltthätige und zerstörende Wirkungen durch Frankreichs Beispiel auch den blödesten Augen sichtbar geworden waren. Dazu kamen die dringenden Vorstellungen der ausgewanderten französischen Prinzen, und der in immer steigender Zahl an der deutsch-französischen Gränze sich versammelnden Anhänger der alten Ordnung der Dinge in Frankreich, — Vorstellungen deren Wahrheit und Triftigkeit schwerlich in Abrede gestellt werden konnten. In Folge dieser Verhältnisse, und der nicht mehr zu verkennenden, von Frankreich her drohenden Gefahr, waren im August 1791 der Kaiser Leopold II. und König Friedrich Wilhelm II. mit ihren beiderseitigen Thronfolgern bei dem Kurfürsten von Sachsen zu Pilnitz zusammen gekommen, um in einer gemeinschaftlichen Berathung, welcher auch der Graf von Artois beiwohnte, die gegen den gemeinschaftlichen Feind des Königthums zu ergreifenden Maßregeln zu verabreden. Das Ergebniß dieser Zusammenkunft war eine vom 27. August 1791 datirte, gemäßigt und vorsichtig abgefaßte Erklärung des Inhalts gewesen: „daß die beiden Monarchen die Lage des Königs von Frankreich als einen

Digitized by Google

Gegenstand ansähen, der alle Herrscher Europas zu gleicher Theilnahme bewegen müsse, daß sie hofften, alle würden nach Verhältniß ihrer Kräfte beitragen, dem Könige von Frankreich die Wiederherstellung der monarchischen Regierung möglich zu machen, und daß sie, der Kaiser und der König von Preußen in dieser Voraussetzung entschlossen wären, ohne Verzug und gemeinschaftlich mit der nöthigen Macht zu Werke zu gehen." — Ob diese Erklärung, so wie ein darauf sich beziehendes aus Coblenz am 10. September erlassenes Schreiben der ausgewanderten königlichen Brüder an Ludwig XVI., dem letztern noch rechtzeitig zu Gesicht gekommen, ist ungewiß; am 14. September hatte dieser den oben erwähnten Eid auf die Constitution von 1791 geleistet, der alle bisher gegen ihn verübten Gewaltschritte zu legalisiren schien.

Die verbündeten Herrscher von Oesterreich und Preußen hatten auf diese Nachricht einen Beschluß gefaßt, der den Umständen und der Natur der Sache am angemessensten war. Sie hatten die Anwendung aller Maßregeln gegen Frankreich ausgesetzt, die eine directe Einmischung in dessen innere Angelegenheiten enthalten haben würden, — und Verfügungen erlassen, welche die kriegerischen Rüstungen der Ausgewanderten an der französischen Gränze hemmen, und den desfallsigen Beschwerden Frankreichs begegnen sollten. Gleichzeitig hatten sie den Brüdern Ludwigs XVI. erklärt: daß die Annahme der Constitution von Seiten dieses Monarchen, die Lage der Sache verändert, und den nächsten Grund einer kriegerischen Einmischung entfernt habe.

Allein während auf diesem Wege die Besorgniß eines nahe bevorstehenden Krieges weiter hinausgeschoben schien, war die Gefahr von einer andern Seite her immer dringender geworden. Die neuen französischen Gewalthaber, welche unter dem Namen des Königs sich des Heftes der Gewalt bemächtigt hatten, schalteten in den Beziehungen Frankreichs zum Auslande mit derselben Nichtachtung und geflissentlichen Verhöhnung des Rechts, die den Ausbruch der Revolution in den innern Verhältnissen bezeichnete. In Folge der in der Nacht vom 4. August 1789 erfolgten Abschaffung der s. g. Feudalrechte, waren auch die standesherrlichen Rechte derjenigen deutschen Fürsten confiscirt, welche in den vormals zum deutschen Reiche gehörigen Landestheilen, (Elsaß, Franche-Comté, Lothringen und Hennegau) Besitzungen hatten. Aeltere Friedensschlüsse, die den Betheiligten diese Gerechtsame feierlich zusicherten, sollten den souverän gewordenen revolutionären Theorien gegenüber nichts mehr gelten. — Auch Avignon, ein Besitzthum des Pabstes war auf den Wunsch des dortigen „Volkes" (richtiger: eines revolutionären Klubbs) seinem rechtmäßigen Heren weggenommen und mit Frankreich vereinigt. Die Gefahr der Lage endlich, in der sich die königliche Familie zu Paris befand, stieg auf einen Grad, der mit Sicherheit voraussetzen ließ, in Kurzem werde dem Wiener Hofe nur die Wahl übrig bleiben, zwischen dem Kriege oder dem schimpflich feigen Aufgeben eines ihm durch die Bande der Verwandschaft, wie durch gleiches Interesse engverbundenen Königshauses.

(Fortsetzung folgt.)

## Deutschland.

Speyer, den 29. März. Se. Königl. Maj. haben durch allerhöchste Entschließung vom 22. d. M., in Berücksichtigung der von dem Dechant und katholischen Stadt-Pfarrer Joh. Jackel in Homburg durch eifrige Erfüllung seiner Amtspflichten bisher erworbenen Verdienste, und seiner mit unerschütterlichem Muthe erprobten treuen Anhänglichkeit an den Thron und an die in dem Staate bestehende gesetzliche Ordnung, demselben den Rang und Titel eines geistlichen Rathes Tax- und Siegelfrei allergnädigst ertheilt. —

* Landau, den 28. März. Die Gauner, von denen der „Rheinbayer" in den Nummern 145 und 152 v. J. berichtete, sind vor dem betreffenden Gerichte, der eine zu 3 Jahren Gefängniß und 300 fl, der andere zu 4 Jahren Gefängniß und 400 fl Geldstrafe verurtheilt worden. Der bei ihnen befindlich gewesene vermeintliche Pole wurde freigesprochen.

München, den 21. März. Wie man nun hört, werden Se. Maj. der König dieß Jahr nicht nach Italien gehen. — Bekanntlich besteht seit beiläufig einem Jahre eine Censur der fremden Zeitungen, besonders der französischen, die deßhalb auch einige Stunden später als sonst ausgegeben werden. Seit einiger Zeit besonders kommen häufige Confiscationen der Pariser und Straßburger Blätter vor. Auch werden viele Bücher confiscirt. Ein solches Schicksal traf auch das von Leewald in der Hallberger'schen Verlagshandlung erschienene „Panorama von München" in 2 Bänden. Gestern wurde dieses Buch, von dem bereits eine große Anzahl Exemplare verkauft war, auch in allen Lesevereinen und Privatgesellschaften von der Polizei weggenommen.

Würzburg, den 24. März. Dem Badeort Kissingen stehen schöne Auspizien bevor. Hr. Major v. Spraul, welcher sich einige Tage dahier aufhielt, ehe er nach Kissingen ging, woselbst er die Leitung der entsprechenden Einrichtungen für diese stets einer höhern Frequenz entgegen gehenden Badeanstalt übernimmt, hat eine Actiengesellschaft gebildet, deren Capital dazu dienen wird, mit raschen Schritten solche Schöpfungen hervor zu rufen, welche zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen der Badegäste dienen. Wenn schon diese Beischüsse mehr der guten Sache willen, als wegen des Gewinns gemacht werden, so wird doch in jedem Falle auch das Capital selbst gesichert seyn und entsprechende Zinsen tragen. Kissingen bietet noch ein ausgedehntes Feld zu solchen Unternehmungen dar, Hr. v. Spraul ist der Mann, der solche Schöpfungen, die das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden, auf eine überraschende glänzende Weise durchzuführen weiß.

Digitized by Google

Wien, den 20. März. Das Denkmal des Kaisers Franz wird auf dem äussern Burghofe errichtet, also zwischen der Burg und dem neuen Thorbogen, das Antlitz des Kaisers gegen das Glacis gewandt. Das Denkmal kommt gerade in die Mitte zu stehen. Die Figur wird aus Metall gegossen, das Fußgestell aber Granit seyn. Die Academie wird die einkommenden Pläne prüfen, begutachten, und sie sodann dem Kaiser zur Entscheidung volegen.

Karlsruhe, den 27. März. Wie man durch wohlunterrichtete Personen vernimmt, so sind die Unterhandlungen unserer Regierung in Betreff des Anschlusses an den Preußischen Zollverein, so weit gediehen, daß es zum völligen Anschluß nur noch der Genehmigung der Stände bedarf. Ob diese erfolgen, oder ob sie an den Kammern scheitern werde, darauf ist man natürlich allgemein gespannt; im letztern Falle würde, so heißt es, Finanzminister v. Beckh seine Entlassung einreichen.
(Schw. M.)

— Einige Schweizerblätter haben als eine unzweifelhafte Thatsache ausgebreitet, daß ein junger Künstler aus der Schweiz von der hiesigen Polizei aus dem Grunde ausgewiesen worden, weil er ein Schweizer sey. Das Wahre an der Sache ist, daß weder der vorgedachte junge Mann, der Sohn eines geachteten Gelehrten und Schriftstellers in Aarau (Zschokke's) aus der hiesigen Stadt, noch überhaupt in dem Großherzogthum ein Schweizer, weil er Schweizer ist, ausgewiesen worden.

— Kürzlich wurde in Basel ein Schreinergeselle, der bei dem Schreinermeister Lindenmayer in der neuen Vorstadt arbeitete, verhaftet und über die Gränze geführt, weil er aufrührerische Schriften und Lieder zu verbreiten suchte, und sein Felleisen damit angefüllt war.

Mainz, den 27. März, um 1 Uhr Morgens. So eben verließen die Geschwornen ihr Berathungszimmer; sie sprachen auf 6 Fragen von 8 das Schuldig aus; die Margaretha Jäger und Katharina Rentner wurden daher zum Tode verurtheilt. Die Margaretha Jäger soll außerdem als Vatermörderin mit schwarzem Schleier und Hemde auf den Richtplatz geführt, während der Ablesung des Urtheils auf dem Blutgerüste ausgestellt, ihr dann die Hand abgehauen, und sie unmittelbar darauf hingerichtet weiden.

Olbernhau, in Sachsen, den 21. März. Am 6. März ereignete sich ein übergroßes Unglück in unserm Orte. Es war früh 7 Uhr, als ein fürchterlicher Donnerschlag die hiesigen Einwoher erschreckte. Die Pulvermühle hatte sich mit fünf und siebzig Centner Pulver entzündet, und wurde mit diesem grausen Knall in die Luft gesprengt, der so furchtbar stark war, daß man ihn vier Stunden weit, ja sogar in Freiberg, 7 Stunden von hier, vernehmen konnte. Bei diesem Donnergepraſſel war aber auch eine gewaltige Erschütterung — einem, die Erde in ihren Angeln wanken machenden Erdbeben ähnlich — fühlbar. — Um die Pulvermühle stehen noch 12 Gebäude; diese sind, obgleich meist von Steinen aufgeführt, doch zum Theil so ruinirt, daß sie, wo nicht ganz von Neuem aufgebaut, doch gehörig reparirt werden müssen. Die Kraft und Hast dieser Erschütterung mögen folgende Züge andeuten. Von allen den vielen Glasfenstern in den nahen 12 Gebäuden ist auch nicht eine Scheibe mehr ganz und in den mehr entfernten Häusern stürzten plötzlich die Oefen in den Stuben mit Gepolter zusammen. Dem Pulvermüllermeister, der sich eben vor dem Spiegel ankleidete, riß es in seinem Zimmer ein Ohr ab. Ein Arbeiter, der sich allein gerade in dem unheilvollen Augenblicke in der Mühle befand, wurde dabei in die Luft gesprengt, schmählich zerrissen und umgebracht. Mitten im Leibe trennte sich der Körper in zwei Stücke; vom rechten Bein wurde der Fuß so zu sagen abgesetzt, das linke Bein zerschmettert. Den rechten Arm fand man 200 Schritte vom Ort der Explosion.

— Damit sich die Nachbarn nicht gar zu sehr vor der krieglustigen französischen Armee fürchten, hat man ausgerechnet, daß in der ganzen Armee gegenwärtig unter 4 Soldaten ein Einsteher und unter 20 einer ein Freiwilliger ist.

## Frankreich.

Paris, den 24. März. Am 20. wurde die Quotidienne zu einer Geldbuße von 5000 Fr. und deren Gerant zu einem 6monatlichen Arrest verurtheilt und gestern wurde dieses Blatt abermals zu 10,000 Fr. Geldstrafe und 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

— Der „Reformateur" hat in seiner gestrigen Nummer eine Liste der Vertheidiger bekannt gemacht, welche die des Aprilcomplots Angeschuldigten sich selbst gewählt hätten. Wir bemerken unter ihnen die Namen der Herren Gendebien (aus Brüssel), O'Connell (aus Irland), Mill (aus London), und auch den eines Deutschen, Savoie. Dem Herrn O'Connell hatte Hr. Cavaignac geschrieben und ihn gebeten, seine Vertheidigung zu übernehmen. Wie es heißt, hat der allbekannte Agitator Irlands versprochen, nach Paris zu kommen und die Vertheidigung des Hrn. Cavaignac zu führen. — Der „National" erklärt heute diese Liste für unvollständig und nur provisorisch, weil sie noch nicht von allen Angeschuldigten genehmigt worden sey.

— den 25. März. Die Deputirtenkammer setzte gestern bis zum Schlusse ihrer Sitzung die Discussion des Gesetzentwurfes über die Verantwortlichkeit der Minister fort. Das Amendement des Hrn. Monlaville: In keinem Falle solle die Todesstrafe ausgesprochen werden, wurde von der Kammer verworfen.

— Die Anklagekammer des Tribunals erster Instanz hatte dahin entschieden, es liege kein Grund dafür vor, die „Gazette de France" und die „Quotidienne" wegen der bekannten royalistischen Erklärung gerichtlich zu verfolgen. Der Königl. Gerichtshof aber, auf Appellation des Königlichen Procurators, hat diese Entscheidung annullirt und verordnet, daß die Herausgeber der erwähnten Journale wegen eines Angriffes gegen die Rechte, die der König durch den Willen der Nation besitzt, vor den Assisenhof gezogen werden sollen.

## England.

London, den 20. März. Sir Henry Hardinge, Staatssecretär für Irland, setzte in der Sitzung des Unterhauses vom 20. d. das Haus von dem Regierungsprojecte wegen der irländischen Zehnten in Kenntniß. Dieses Gesetz beruht auf dem Grundsatze, daß der Pächter mit dem Zehnten nicht besteuert werden soll, wie dieß bisher der

Digitized by Google

Fall war, sondern der wirkliche Eigenthümer; so daß nach der Annahme dieses Projects der protestantische Pfarrer nichts mehr von dem Pächter zu fordern hat. Man wird dadurch die Gerichtskosten und die daraus hervorgehenden traurigen Folgen vermeiden. Kurz, das Volk wird ganz vom Zehnten befreit seyn. Darauf bemerkt der Redner, daß die protestantischen Eigenthümer 15,000 und die katholischen nur 645 englische Morgen Land besitzen. — Als Sir Hardinge seine Rede geschlossen hatte, erhebt sich Lord John Russel, der Chef der Opposition, und sagt, er werde sich dem Projecte der Regierung nicht widersetzen.

— den 21. März. Die mit dem letzten Paketboote erhaltenen Journale enthalten einige merkwürdige Details über den gegen den General Jackson gerichteten Mordversuch. In Folge eines Briefwechsels zwischen dem ehrenwerthen J. Pearce und dem ehrenwerthen Georg Poinderter, hat dieser letztere dem Senat eine Mittheilung gemacht, und auf seinen Antrag ist eine Commission von drei Mitgliedern ernannt worden, ermächtigt, eine Untersuchung über die Aussage des Hrn. Pearce anzustellen, der gesagt haben soll, in den Händen des Präsidenten drei Affidavit gesehen zu haben, nach denen Lavrence, der Meuchelmörder, in dem geheimen Kabinet des Hrn. Poinderter einige Tage vor dem Mordversuche gesehen worden wäre. Die Untersuchungs-Commission in Betreff dieser ausserordentlichen Anklage besteht aus zwei Regierungs-Partisanen und drei Oppositions-Mitgliedern. Die Anklage beruhet im Wesentlichen darauf, daß Hr. Poinderter Lawrence in seinem Verbrechen unterstützt haben soll.

## Miszelle.

So weit die Geschichte reicht, hat es noch nie eine Staatsgewalt gegeben, welche auf die Dauer ohne die geistige Grundlage eines Glaubens und einer Lehre fertig geworden wäre, die — wahr oder falsch! — der weltlichen Wissenschaft zum Richtmaß und zum Mittelpunkte dienen mußten. Auch Robespierre fühlte, nachdem er mit Feuer und Schwert den christlichen Namen auszurotten versucht hatte, daß er in dieser schrecklichen Einsamkeit nicht leben könnte, und sah sich zur Stütze für seine Macht nach einer neuen Lehre, und einer ihr entsprechenden Kirche um.

Erst unsrer Zeit ist es vorbehalten gewesen, daß selbst „Wohlgesinnte" das reine Nichts als Unterlage für den Hebel der Macht, und den religiösen und wissenschaftlichen Indifferentismus als Werkzeug zur Bekämpfung des falschen Wissens und seiner naturnothwendigen Tendenzen gebrauchen wollten. — Täuschen wir uns nicht! die isolirte, rein weltliche Staatspolizei, kann den Geist — den bösen, wie den guten — weder bannen noch in Fesseln legen, und jeder von ihr ausgehende Kampf gegen die Consequenzen der revolutionären Wissenschaft und ihres naturgemäßen Strebens zur Verallgemeinerung, ist, — so lange der fortschreitenden Entschriftlichung des europäischen Staatsthums nicht nur nicht Einhalt gethan, sondern aus Buhlerei mit dem Zeitgeiste in die Hand gearbeitet wird, — ein rein vergebliches Sperren gegen das Unvermeidliche. Deßhalb ist denn auch seit jener oben bezeichneten Isolirung des Staates von der christlichen Basis, die falsche Wissenschaft, die verdorbene Meinung und die schlechte Presse im Ganzen und Großen ihren Weg gegangen, ohne alle Rücksicht auf die „Staatspolizei" und ihre vermeintlichen Vorkehrungen. Viele Einzelne sind durch besondere Fügung der göttlichen Gnade gerettet worden, aber die Massen eilen auf diesem Wege, mit immer steigender Hast dem Verderben zu.

(Berl. pol. Wochenbl.)

## Bekanntmachungen.

### Ankündigung.

Der bayerische Volksfreund, welcher in seiner Art als das älteste Volksblatt in Bayern seit seinem 12jährigen Bestehen sich die vollkommenste Zufriedenheit seiner zahlreichen Leser erworben hat, wird nun, aufgemuntert durch den ehrenden Beifall vieler Patrioten in der bisherigen Tendenz fortfahren in seinem Inhalte das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, und eine Zeitschrift liefern, welche für jeden Stand und jedes Alter willkommen erscheinen soll, und um dieselbe hiermit unter allen Klassen des Volkes möglichst zu verbreiten, und die verehrlichen Leser mit der Tendenz dieses Blattes auf einem beinahe ganz kostenfreien Wege bekannt zu machen, hat sich die Redaction entschlossen, den bayerischen Volksfreund an allen Orten des Königreiches für das kommende Vierteljahr dieses Semesters, nämlich vom 1. April bis Ende Juni d. J. als Probeblatt nur um die Speditionskosten, welche für den ersten Rayon in 24 kr, — zweiten Rayon in 32½ kr. — und den dritten Rayon in 37½ kr. bestehen, somit von der Redaction gratis abzulassen.

Zu diesem Zwecke werden alle königl. Postämter Bestellungen annehmen, und die gute Sache befördern helfen.

Das Blatt erscheint wöchentlich viermal, nämlich: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend, enthält ausser den interessantesten politischen Ereignissen und Kriegsbegebenheiten des Auslandes, nicht nur die wissenswerthesten Begebenheiten des Inlandes, sondern auch, alle aus dem Gebiete der Kunst, Erfindungen, Verbesserungen sowohl in landwirthschaftlicher als gewerbsamer Hinsicht kommenden Neuigkeiten, dann alle wichtigen Verordnungen aus dem Königl. Regierungsblatte, Anstellungen, Beförderungen im Königl. Staats- und Militär-Dienste, wie auch die Sterbefälle aus diesen Klassen, der Wahrheit getreu, kurz und bündig — und wird endlich auch den freundlichen Lesern Fragmente aus der Geschichte, biographische Notizen ausgezeichneter Männer, und solche moralische aus dem Leben entnommene Erzählungen und Aufsätze mitzutheilen sich bestreben, welche das Gemüth erheitern, das Herz veredeln, und überhaupt jenen Geist der Menschenliebe, der Ordnung und Ruhe zu erhalten, und zu fördern suchen, durch welchen nur allein Völker beglückt werden können, und das Band der Eintracht und Liebe am festesten um den Königs-Thron und das Vaterland geschlungen werden kann.

München, den 15. März 1835.

Die Redaction.

---

Gutes Wiesenheu ist um billigen Preis zu verkaufen, wo sagt der Verleger.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 40. 2. April 1835.

## Kaiser Franz von Oesterreich.

(Fortsezung.)

In Folge dieser Verhältnisse schien zu Anfange des Jahres 1792 die kaum gewonnene Aussicht auf Erhaltung des europäischen Friedens immer mehr zu schwinden. Dem Uebermuthe der National-Versammlung stellten Oesterreich und Preußen am 5. Februar ein förmliches Vertheidigungs-Bündniß zur Erhaltung der Verfassung und Integrität des deutschen Reiches entgegen; gleichzeitig gewann der diplomatische Notenwechsel zwischen den verbündeten Mächten und dem französischen Cabinet einen immer feindlichern Charakter. Frankreich verlangte nicht blos, daß den französischen Ausgewanderten die Duldung auf deutschem Boden versagt werde, es stellte außerdem noch die empörende Forderung, daß die Angelegenheit der durch die Beschlüsse der National-Versammlung beraubten Fürsten, (die das Anerbieten einer Geldentschädigung als unverträglich mit ihrer Würde abgelehnt hatten) nicht als deutsche Reichssache behandelt werde, und krönte seine Beleidigungen dadurch, daß es über die zum Schutze Deutschlands getroffenen Verabredungen von den paciscirenden Mächten Rechenschaft forderte. Der österreichische Staatskanzler Fürst von Kaunitz hatte hierauf am 19. Februar in dem Tone geantwortet, welcher der beleidigenden Zumuthung allein angemessen war. Er hatte die Ränke der jakobinischen Partei entlarvt, bewiesen, daß diese die Wurzel alles Unheils sey, und der französischen Regierung selbst die Aussicht in ihre eigene Zukunft eröffnet. Bei der ohnehin gereizten Stimmung der Gemüther schien der Ausbruch des Krieges unvermeidlich. — Wer hätte damals geahnet, daß wenige der Zeitgenossen den Ausgang erleben würden!

Der eben bezeichnete Moment, unstreitig einer der schwierigsten in der neuern Geschichte, war es, in welchem Franz, als römisch-deutscher Kaiser der zweite seines Namens, durch die Vorsehung auf den Thron seiner Väter berufen ward. Zehn Tage nach dem Erlaß der oben erwähnten österreichischen Note, welche auch die Gesinnungen des preußischen Hofes auszudrücken bestimmt war, starb auf völlig unerwartete Weise Leopold II. in der Kraft seines Mannesalters, und der junge Monarch erklärte, eingedenk der Ehre des deutschen Reiches und seines eigenen Hauses, und in richtiger Würdigung des französischen Freithums, dem französischen Gesandten bei seiner Thronbesteigung: daß er die von seinem Vater geschlossene Verbindung zum Schutze Deutschlands so lange aufrecht erhalten werde, bis Frankreich die im Elsaß und Lothringen begüterten deutschen Fürsten wieder in ihre Rechte eingesetzt, dem Pabste Avignon zurückgegeben, und den andern Staaten Sicherheit gegen die Störungen verschafft haben werde, welche sich von dem Geiste der neuen französischen Constitution befürchten ließen. Diese Erklärung galt dem Uebermuthe der Revolutionsmänner für einen genügenden Grund zum Kriege. Ludwig XVI. in der unglücklichen Rolle eines willenlosen Spielballs in den Händen der herrschenden Faction, ward genöthigt am 13. April ein in den, seit der Erstürmung der Bastille üblichen Floskeln abgefaßtes Schreiben an den neuen Beherrscher Oesterreichs zu erlassen, und ehe noch die Antwort darauf eingelaufen seyn konnte, am 20. April in der National-Versammlung auf den Krieg gegen den König von Ungarn und Böhmen anzutragen. Der Ton seiner Stimme verrieth den Zwang, den ihn die abgedrungene Erklärung kostete, die nur insofern mit seinen Wünschen in Einklang stand, als er von den Siegen der Heere Oesterreichs und Preußens allein, seine und der Seinigen Rettung aus den Händen seiner Peiniger erwarten konnte.

Oesterreichs Beherrscher hat mit Unterbrechungen die fast nur als längerer und kürzerer Waffenstillstand angesehen werden können, den also begonnenen Kampf gegen das revolutionäre Prinzip in Frankreich 23 Jahre hindurch geführt. — Es kann hier nicht die Absicht seyn, die Wechselfälle dieses Krieges zu erzählen, wohl aber ist es heutzutage an der Zeit, der innern Bedeutung desselben für Europa eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken, und dem Verdienste

Digitized by Google

des Kaisers Franz den Ruhm widerfahren zu lassen, dessen seine treue Beharrlichkeit bei dem als recht und wahr Erkannten, sein unerschütterlicher Muth im Unglück seine unbefangene Würdigung der Weltverhältnisse, in so hohem Maße würdig sind.

Von diesem Gesichtspunkte aus beantwortet sich zunächst die Frage: aus welchen Gründen und für welchen Zweck hat der nunmehr verewigte Kaiser den besten Theil seines Lebens an einen Krieg gewendet, der ihn und sein Reich zu zweien Malen an den Rand des Abgrundes brachte, ihm als Herrscher selbst namenlosen Schmerz und Sorge bereitete, und seinem treuen Volke, dem Gegenstande seiner innigsten und tiefsten Liebe, unzählbare Opfer auferlegte? Daß es überhaupt nöthig sey, diese Frage zu verhandeln, ist allerdings kein erfreuliches Zeichen der Zeit. Aber sie ist in der letztverflossenen Periode wo die s. g. materiellen Interessen, oder der vermeintliche Nutzen des Augenblicks mehr gelten, als die ewigen Ideen des Rechts und der Wahrheit, nur zu oft erörtert worden, und der liberale Krämergeist des Jahrhunderts hat sich weise gedünkt, wenn er ihr mit der Antwort zu begegnen wußte: es sey weder nöthig noch wohlgethan gewesen, dem neuerwachten Volksgeiste der Franzosen und seinen Kraftäusserungen mit dem Schwerte entgegen zu treten.

Wer also denkt, trägt weder die Ehre unseres Volkes im Herzen, noch hat er den Geist der Geschichte dieses Zeitalters, oder die Ideen die mit einander im Kampfe lagen begriffen, und Recht und Unrecht sind ihm ein leerer Schall ohne innere Bedeutung.

Die innere Feindschaft, welche zwischen dem geschichtlich rechtlichen Zustand des christlichen Europa's und dem auf einer Ableugnung und Vertilgung der christlichen Grundlagen des Staats hervorgehenden französisch-revolutionären Geiste bestand und bestehen mußte, war keine zufällige und gelegentliche, sich um bloße Nebendinge drehende Erscheinung. Sie war ein unvermeidliches Ergebniß, wo zwei entgegengesetzte Strömungen in der Weltgeschichte sich als geistige Prinzipien auf Leben und Tod befehden. Niemand wähne, daß feiges Aufgeben des eigenen guten Rechts, Duldung des feindlichen Uebermuthes, ängstliches Verläugnen seiner selbst, den Kampf der Waffen überflüssig gemacht, oder auch nur um ein Merkliches weiter hinausgeschoben hätten. — Die ehrwürdigste Gestaltung des alten Rechtes, eine Form woran die heiligsten Erinnerungen der Völker hafteten, war aber das heilige römische Reich deutscher Nation; der ehrwürdigste Repräsentant der alten Ehre dieses Reiches in einer erstorbenen und abgefallenen Zeit der Fürst, der zuletzt die deutsche Kaiserkrone trug. Daher war ihm auch die Ehre vorbehalten, den längsten und heftigsten Kampf mit den Ideen und den Menschen der Umwälzung auf die ehrenvollste Weise zu führen.

Der 23jährige Krieg gegen die Revolution bis zum Sturze des Mannes, in dem sie sich personificirt und verkörpert hatte, hing auf das Genaueste mit dem Charakter des Kaiser Franz zusammen, — und ging wenigstens in dieser ehrenvollen, würdigen und beharrlichen Art und Weise, wie er trotz aller Unglücksfälle der österreichischen Waffen geführt ward, aus der innersten Eigenthümlichkeit des verewigten Monarchen hervor.

(Fortsetzung folgt.)

## Deutschland.

**Aus Bayern**, den 27. März. Es soll nunmehr bestimmt seyn, daß statt des als Bischof nach Eichstädt bestimmt gewesenen Grafen v. **Reisach**, welcher diese Stelle abgelehnt hat, der gegenwärtige Bischof v. **Manl** in Speyer als Bischof nach Eichstädt versetzt werden soll.*)

(Schw. M.)

**Augsburg**, den 28. März. Dem Vernehmen nach soll eine Anzahl achtbarer Bürger zu **Bamberg** höheren Orts eine Eingabe gemacht haben, des Inhalts, daß auch in dieser Stadt nach der Regel des heil. Benedikts, durch Einverleibung der dasigen Pfarrei St. Martin und der dasigen Studienanstalten in dem ehemaligen Jesuiten-Gebäude daselbst ein Kloster errichtet werden möge.

**Wien**, den 21. März. Der bis jetzt zu schwerer Kerkerstrafe verurtheilten politischen Verbrecher sind im Kaiserstaate nur 12, und zwar lauter Italiener, nämlich: Graf Gonfalonieri, General Zucchi, der Marquis Pallavicini, Munari, der Advokat Zoresti, der Obrist Moretti, dann Bachiega, Dongoni, Fontare, Albinola de Varese, Castiglia und Albertini. 8 derselben sind schon vor der Julirevolution verurtheilt worden.

**Kassel**, den 25. März. Die Gesetzsammlung enthält zur Vollziehung des früher mitgetheilten Bundestags-Beschlusses eine Verordnung, das Wandern, die Versammlungen und die Verbindungen der deutschen **Handwerks-Gesellen** betreffend, wonach allen Kurhessischen Handwerks-Gesellen vorerst alles Wandern nach Frankreich, Belgien und der Schweiz untersagt wird, und die daselbst auf der Wanderschaft befindlichen jene Staaten zu verlassen haben.

Das „Berliner politische Wochenblt" enthält in seinem „Bericht über die neuesten Zeitereignisse" u. A. Folgendes:

**Berlin**, den 19. März. Das **englische** Ministerium ist aus zwei höchst gefährlichen Proben siegreich hervorgegangen. Die erste kam von einem Anhänger, indem der Marquis von Chandos — nicht aus feindseliger Absicht, sondern wegen des seinen Constituenten gegebenen Versprechens — die Abschaffung der Malzsteuer in Antrag brachte, deren Wegfall bei einem Ertrage von beinahe fünf Millionen Pf. St. ungemessene Schwierigkeiten für die Verwaltung hätte

*) Diese Nachricht wurde durch anderweitige Mittheilungen bestätigt. (D. Red.)

Digitized by Google

herbeiführen müssen. Er wurde mit 350 gegen 192 Stimmen verworfen, aus welchen Zahlen sich von selbst herausstellt, daß in den Reihen der Opposition nicht vollständige Uebereinstimmung, und nur ein Theil derselben bereit sey, jedes Mittel zum Sturze des Ministeriums zu ergreifen. Die zweite Probe wurde von der eben bezeichneten Schicht der Opposition, durch ein derselben nicht unwürdiges Organ, Mr. Hume versucht, welcher seinen Entschluß ankündigte, die Motion zu machen, daß alle zum Staatsdienst erforderlichen Gelder nur auf drei Monat bewilligt werden möchten, allein fast im letzten Augenblicke darauf verzichtete. Nach seiner Versicherung geschah es, weil „einige ehrenwerthe Freunde“ ihn aufmerksam gemacht, daß die Minister auch in diesem Beschlusse keine entscheidende Meinungs-Aeusserung des Unterhauses sehen möchten; dieser Grund ist zu absurd, als daß man nicht anzunehmen berechtigt wäre, alle noch diesseits der Gränze des wildesten Radikalismus stehenden Gegner der Verwaltung, hätten sich einer Maßregel versagt, welche gar leicht dazu führen könnte, alles Regieren überhaupt unmöglich zu machen.

Ueberhaupt ergiebt sich deutlich, wie manche der entschiedensten Oppositionsglieder den Abgrund erkennend zurückschaudern, welchem nicht blos der politische, sondern auch der sociale Zustand Alt-Englands auf dem eingeschlagenen Wege unrettbar zugetrieben würde, und diese Erkenntniß kräftigt sie sogar zum Widerstande gegen die — freilich erst von ihnen und ihren Jüngern aufgeregten — Wählerschaften, denen ein Innehalten auf der eingeschlagenen Bahn als Treubruch oder Ungehorsam erscheint. So hat selbst Sir Francis Burdett, der sich sowohl bei der Sprecherwahl, als über das Amendement zur Adresse, des Abstimmens enthielt, einer Rüge seiner Wähler nicht entgehen können, derselben aber mit Festigkeit und Würde begegnet; sogar zwischen dem radikalen Schriftsteller Bulwer und seinen Comittenten fand eine nichts weniger als verbindliche Correspondenz statt.

Der angeblich beabsichtigte Austritt des Herzogs von Wellington nebst einigen andern Hochtory's aus dem Ministerium, und die Aufnahme des Herzogs von Richmond und Lord Stanley in dasselbe, beschäftigt die englische periodische Presse aufs lebhafteste. Wir möchten eben so sehr bezweifeln, daß der erprobte Feldherr den Kampfplatz zur Zeit der Gefahr verlassen werde, als daß es — wie die Dinge jetzt liegen — den genannten Staatsmännern möglich sey, an der Verwaltung Theil zu nehmen. —

Zu den befremdlichen Anzeichen gehört, daß zu Cadix eine nicht unbedeutende Verschwörung in carlistischem Sinne entdeckt worden ist, da man von dieser Stadt viel eher eine ganz entgegengesetzte Richtung erwarten möchte. Eben so verdient Erwähnung, daß in Catalonien der bewaffnete Widerstand gegen die bestehende Regierung wieder neues Leben gewonnen zu haben scheint; angeblich dreitausend Royalisten sollen sich am 25. und 26. v. Mts bei Oliana im Thale des Segre mit Erfolg gegen die Christinos geschlagen haben, und wenn man auch ihren Nachrichten keineswegs unbedingt vertrauen darf, so bleibt doch schon der Umstand zu beachten, daß auch nach Llauders Rückkehr in die Provinz, die Royalisten derselben den offenen Kampf nicht scheuen.

**Berlin**, den 24. März. Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, ist von dem neuen Kaiser von Oesterreich mit ausgezeichneter Zuvorkommenheit aufgenommen worden. Der Prinz war auch beauftragt, den Kaiser nach Schlesien einzuladen. Es soll dort ein Nord-Europäisches Bündniß auf die Grundlage der zu Töplitz abgeschlossenen Verhandlungen erneuert werden, indem der Hintritt des Kaisers Franz eine solche erneuerte Versicherung der Souveräne, den einmal eingeschlagenen Weg der Politik zu verfolgen, nothwendig mache. (Schw. M.)

**Breslau**, den 24. März. Es sollen in Polen und in Galizien wieder mehrere Verhaftungen stattgefunden haben. Man soll einer neuen Conspiration auf die Spur gekommen seyn, worin angesehene Individuen verwickelt wären. Der unruhige Geist der Polen läßt sie oft in die tollkühnsten Plane eingehen, und man kann nur bedauern, daß solche abentheuerliche Bemühungen, sich auszuzeichnen und eine Rolle zu spielen, zu nichts Anderm führen, als achtungswerthe Familien in Trauer zu versetzen. — Die hier um sich greifenden religiösen Schwärmereien haben die ganze Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen, und dürften am Ende Anlaß zu Ergreifung strenger Maßregeln gegen einige Geistliche geben, die ihren wahren Beruf so sehr verkennen. (A. Z.)

## Frankreich.

**Paris**, den 25. März. Die „Quotidienne“, welche vor einigen Tagen zu einer Geldstrafe von 10,000 Franken verurtheilt wurde, hat zur Deckung dieser Strafe eine Subscription eröffnet. Einer der ersten Unterzeichner war Chateaubriand. — Man sagt, unser Volksdichter Beranger habe sein ganzes Vermögen durch den Bankrut eines Handelshauses verloren.

— Das „Echo du Nord“ behauptet, die Jesuiten machen wieder Versuche, sich aus Belgien in Nord-Frankreich einzuschleichen, und es sey ihnen bereits gelungen, wieder Schulen zu eröffnen.

— den 26. März. Dem „Courrier francais“ zufolge haben mehrere Advokaten Schreiben von Hrn. Pasquier erhalten, worin er sie von ihrer Ernennung als von Amtswegen ernannte Vertheidiger der in den bevorstehenden Prozeß verwickelten Beschuldigten benachrichtigt; es sind großen Theils Advokaten, die noch keines Rufes genießen; alle diese Anwälte sind, wie man sagt, übereingekommen, die Vertheidigung nur dann zu übernehmen, wenn die Beklagten ihre Einwilligung dazu gäben.

— In Algier werden nunmehr Kollegien für den höheren Unterricht errichtet, wozu Professoren aus Frankreich ernannt sind.

— Der „Moniteur“ zeigt an: Eine telegraphische Depesche aus Lyon meldet, daß die politischen Gefangenen dieser Stadt, von dem Pairshofe in Anklagestand versetzt, heute Mittwoch früh um 6 Uhr nach Paris abgegangen sind, ohne daß ihr Abgang die geringste Bewegung veranlaßt hätte.

— Herr Cavaignac widerspricht in einem Schreiben an den „National“ dem von dem „Renovateur“ verbreiteten Gerüchte, daß Hr. O'Connell seine Vertheidigung übernommen habe; er fügt noch hinzu, er habe sich in Betreff dieses Gegenstandes nie an Hrn. O'Connell gewendet, wie große Ansprüche dieser auch auf das Vertrauen eines Gefangenen habe.

Digitized by Google

— Der „Moniteur“ berichtet: Nachrichten aus Madrid vom 18. melden, daß der Zusatzartikel zu dem Gesetz über die Miliz, der diese Mannschaft zur Verfügung der Regierung stellt, mit einer Einschränkung, die diese Befugniß provisorisch macht, durchgegangen ist. General Valdez arbeitet mit vieler Thätigkeit an den Vorbereitungen zu einem kräftigen Feldzuge. Man spricht noch immer von seiner Abreise nach Vittoria.

— den 27. März. Aus Lyon wird vom 24. d. mitgetheilt, daß zwei der Aprilgefangenen, Poulard und Girard, denen es am 9. d. gelungen war, aus ihren Gefängnisse zu entkommen, sich wieder freiwillig gestellt haben, um mit ihren Mitangeschuldigten nach Paris gebracht zu werden.

— Die Aprilangeschuldigten im Gefängniß von St.-Pelagie zeigen den von dem Pairshof ihnen ex officio ernannten Advocaten in einem durch die Journale veröffentlichen Schreiben an, daß sie ihre Hülfe nicht annehmen könnten, und daß sie schon Advokaten und Anwälte gewählt hätten, die ihr ganzes Vertrauen besäßen; sie würden sich mit ihnen in keine Art Communication einlassen, und ihnen keine Mittheilung, sey es nun über die allgemeinen Umstände des Prozesses, oder über ihre besondere Lage, machen; würden sie (die ex officio ernannten Advocaten) trotz dieser feierlichen Erklärung den Befehlen des Hrn. Pasqnier folgen, so würden sie dadurch Mitschuldige einer gerichtlichen Unbilligkeit ohne Beispiel und der Leidenschaften eines Feindes ohne Scham.

— Die „Tribune“ ist gestern abermals verurtheilt worden, und zwar zu einer einjährigen Gefängnißstrafe und zu einer Geldbuße von 8000 Fr. Seit einigen Tagen vervielfältigen sich die Verurtheilungen, die die Presse treffen, und noch nie hatte sich das Geschwornengericht so streng gezeigt. Die „Tribune“ richtet heute einen Aufruf an die Anhänger ihrer Partei; sie zeigt an, daß die Geldbußen, die sie seit Kurzem zu zahlen hatte, ihre Mittel gänzlich erschöpft haben.

— Das „Mémorial Bordelais“ vom 23. enthält die Bestätigung der Nachrichten über die in Para in Brasilien ausgebrochene Revolution; die Existenz der Europäer in diesem Lande ist sehr gefährdet, mehr wie 300 Personen, beinahe lauter weiße, sind umgebracht worden. Außer dem Präsidenten und dem Marine-Commandanten nennt man einen Engländer, Namens Inglis, einen braven Mann, 6 Offiziere der Linientruppen und eine Menge anderer Individuen, die für Freimaurer ausgegeben wurden; kein Europäer darf seine Wohnung verlassen, ohne sich Flintenschüssen blos zu stellen.

## England.

London, den 23. März. Die in London sich aufhaltenden polnischen Verbannten haben untereinander eine Gesellschaft für wechselseitigen Unterricht gebildet, zum Zwecke, einander gegenseitig ihre Kenntnisse mitzutheilen, und die Zulassung zu Handels-, Gewerbs- und wissenschaftlichen Anstalten, so wie zu öffentlichen und Privatbibliotheken, einander zu erleichtern, um in Zukunft ihren Unterhalt, den sie gegenwärtig der Gastfreundschaft der englischen Nation verdanken, selbst verdienen zu können. Sie haben auch unentgeldliche Lectionen im Deutschen, Französischen und Englischen eröffnet für englische Kinder, deren Eltern keine Lehrer zahlen können.

— den 24. März. Die gestrige Sitzung der Kammer der Gemeinen, die bis heute früh 1 Uhr währte, bot das Bild immerwährender Angriffe auf die Personen, die sich im Ministerium befinden, dar; Hr. Barron sprach von niedriger Geldgier, von gemeinen Leidenschaften und von einem verächtlichen Verlangen der Minister, sich an ihre Plätze anzuklammern; Sir H. Hardinge erwiederte darauf, so insolente Aeußerungen in so gemeiner Sprache vorgetragen, könnte man nicht ungerügt hingehen lassen, (Geschrei zur Ordnung), (Beifall auf den äußersten Bänken), (die Unordnung erreicht ihren höchsten Grad.) Hr. Barron: auf Ehre und Gewissen, ich halte für wahr, was ich sagte.

Der Sprecher suchte die Sache zu vermitteln, worauf Hr. Barron die harten Worte, deren er sich bedient hatte, zurücknahm, und Hr. Hardinge einige Entschuldigungen vorbrachte.

Sir Robert Peel sprach lange, um sich und seine Collegen von dem ihnen gemachten Vorwurfe politischer Apostasie zu reinigen; am Ende erklärte er, er werde seinen Grundsätzen getreu bleiben, aber sobald es entschieden sey, daß er die Erfüllung der Pflichten mit seiner Würde der Krone und der Ehre eines Staatsmannes nicht in Einklang bringen könne, würde er keine Minute mehr im Ministerium bleiben (lebhafter Beifall.)

— Es scheint, daß die Versammlungen der Oppositionsmitglieder bei dem Lord Lichfield dem Ministerium Besorgnisse einflößen, dessen Journale diese Versammlungen mit den jacobinischen Clubbs zu Anfang der französischen Revolution vergleichen. Die Whig-Journale fragen ihrer Seits, zu welchem andern Zweck die Minister Repräsentanten abzulocken suchen, als um sie zu verleiten, ihre Pflichten gegen ihre Konstituenten zu verletzen?

---

## Bekanntmachung.

**Minder-Versteigerung der Fertigung von neuem Straßen-Pflaster, zweier Dohlen und der Lieferung von Pflastersteinen.**

Montags den kommenden 13ten April, Vormittags 10 Uhr, in der Kanzlei der Stadt Speyer, werden von dem Bürgermeister-Amte allda, nachbezeichnete Arbeiten und Lieferungen, an die Wenigstnehmenden versteigert, als:

die Fertigung von 4777 Quadrat-Meter Straßenpflaster angeschlagen zu 1194 fl 25 kr

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| die Erdarbeiten dazu | | | | | | „ | „ | 181 fl — kr |
| die Fertigung zweier Dohlen | | | | | | „ | „ | 1661 „ 10 „ |
| die Lieferung von 205 Cubik-Met. | | | | | Basaltsteinen | „ | „ | 1230 „ — „ |
| „ „ „ | 134 | „ | | | Granitsteinen | „ | „ | 598 „ 53 „ |
| „ „ „ | 42 | „ | | | rothen Sandst. | „ | „ | 171 „ 12 „ |
| | | | | | | | Zusammen | 5136 „ 40 „ |

Speyer, den 23. März 1835.

Das Bürgermeisteramt.

Hetzel.

---

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 41. 4. April 1835.

## Kaiser Franz von Oesterreich.

(Fortsetzung.)

Kaiser Franz war, aus bewußter politischer und religiöser Ueberzeugung, ein Gegner des revolutionären Staatsthums, in dessen Ideen und Erscheinungen, in den Vordersätzen wie in den Consequenzen desselben. Diese Abneigung war keineswegs blos Sache des Gefühls oder des momentanen Interesse, sie beruhte auf der festen Basis einer tiefen Einsicht in das innerste Wesen der Grundsätze und Lehren der Umwälzung, und auf einer eben so tiefen, das ganze Wesen des höchstseligen Herrn durchdringenden streng rechtlichen Gesinnung. Von diesem Standpunkte aus erschien ihm die Revolution in allen ihren Phasen einfach als Unrecht, und demnach als etwas seine innerste Natur feindlich Verletzendes. Aus dieser vollkommen klaren Ueberzeugung schöpfte er jenen Muth und jene Beharrlichkeit im Unglück, die ihn trotz aller Verluste, mit einem Heroismus, der wenig Beispiele in der Geschichte hat, immer von Neuem wieder auf den Kampfplatz treten ließen.

Auf der andern Seite war das, was man in neuern Zeiten den Principienkrieg genannt hat, der Gesinnung des Kaisers insofern völlig fremd, als man darunter einen Krieg versteht, der lediglich aus Enthusiasmus für bestimmte Theorien und Principien unternommen wird, und ausdrücklich oder stillschweigend darauf ausgeht, alles Schiefe und Krumme in der Welt mit der Schneide des Schwertes gerade zu machen. Ein Enthusiasmus dieser Art, oder gar wie die Unwissenheit wähnt, ein Haß gegen alles Neue als solches, und gegen jedwede Veränderung irgend einer Art in der Welt, lag eben so wenig in seinem Charakter, als eine um theoretisch-politischer Grundsätze willen unternommene Einmischung in die Händel Anderer, die ihn und das Interesse seiner Völker oder seiner Verbündeten nicht unmittelbar berührten. — Wie Alles in dem Wesen des verewigten Monarchen den Stempel des Praktischen und der einfachen ruhigen klaren Ueberlegung trägt, so hat er auch niemals um allgemeiner Ansichten und Grundsätze, sondern lediglich um ganz bestimmter Thatsachen und Rechtsverletzungen willen das Schwert gezogen. Er hat niemals den Krieg gewählt, wo die Erhaltung des Friedens mit der Ehre seines Hauses und der Wohlfahrt seiner Völker noch irgend verträglich schien. Und selbst wenn er den Krieg für unvermeidlich erkannte, hat er niemals irgend einer Leidenschaftlichkeit den geringsten Einfluß auf seine Handlungsweise gestattet. Er hat dem böswilligsten Feinde gegenüber immer die ruhige Sprache der Mäßigung, der Achtung des Gegners, der Liebe des Friedens, die den Krieg nur als Mittel wählt um zum Frieden zu gelangen, in allen öffentlichen Erklärungen herrschen lassen, die in seinem Namen ergingen. Alle diplomatischen Aktenstücke, welche das österreichische Cabinet in jener verhängnißvollen Periode ausgehen ließ, werden zu allen Zeiten als Muster der Würde, der Mäßigung und der großartigsten Einfachheit der Gesinnung gelten.

Der erste Krieg gegen das revolutionäre Frankreich begann wegen der Verletzungen deutscher Reichsstände durch die räuberischen Gesetze der neuen Gewalthaber, wegen des Gesetzes der Ehre, welches die königliche Familie von Frankreich aus den Händen ihrer Henker zu retten gebot, endlich wegen der Gefahr, die dem gesammten Deutschlande von einer Ueberschwemmung des in seinen Grundtiefen aufgeregten Nachbarvolkes drohte, von welchem auch die mäßigste Einsicht voraussehen mußte, daß es der Gefahr des Verderbens im eignen Hause, im Auslande zu entrinnen suchen werde. — Den Raubzug nicht erst abzuwarten, sondern einem Feinde, der stets im Angriffe am furchtbarsten gewesen, mit muthiger Entschlossenheit auf seinem eigenen Boden entgegen zu treten, würden Erfahrung und Klugheit auch dann geboten haben, wenn der Uebermuth der revolutionären Lenker der Geschäfte in Frankreich nicht ohne dieß schon die Erhaltung des Friedens unmöglich gemacht hätte.

Die Schicksale und Wechselfälle dieses Krieges sind

Digitized by Google

bekannt. — Die Ursachen aber welche seinen für Deutschland unglücklichen Ausgang herbeiführten, mögen unserm Volke für alle Zeiten zur Warnungstafel gegen ähnliche Fehler dienen.

(Fortsetzung folgt.)

## Deutschland.

München, den 29. März. Die Regierung hat eine Verfügung erlassen über das zeitgemächtige Auswandern in solche Staaten, mit denen keine Freizügigkeit besteht. Ferner ist an sämmtliche Behörden des Reiches ein Auszug der zu Baltimore von der deutschen Gesellschaft von Maryland herausgegebenen Schrift: Wohlgemeinter Rath an deutsche Auswanderungslustige ꝛc., mit der Weisung zugeschickt worden, jenen Auszug den Auswanderungslustigen zur Einsicht zuzustellen und denselben überhaupt die möglichste Belehrung oder Warnung bereitwilligst zu ertheilen. Auch bei Gesuchen um die Erlaubniß zur Auswanderung in andere Länder als nach Amerika, haben die Behörden den Betheiligten die beiderseitigen Verhältnisse auseinander zu setzen.

Aschaffenburg, den 26. März. Es verbreitet sich hier die angenehme Nachricht, daß J. Maj. die regierende Königin schon im Monate Mai Aschaffenburg durch Ihren Besuch und Aufenthalt beglücken werde. Auch will man bestimmt wissen, daß Se. Maj. der König jedes Jahr einen Theil der schönen Jahreszeit hier zuzubringen beschlossen habe. — Obgleich der Königl. Untersuchungsrichter aus Orb hieher zurückgekehrt ist, so verblieb dennoch eine halbe Compagnie vom 14. Inf. Reg., unter den Befehlen des Oberlieutenant Siebin (des künftigen Geschichtschreibers von Aschaffenburg) und des Lieut. Benker in den Orten Orb und Auffenau vertheilt, zurück. Man sagt, diese Besatzung solle noch länger andauern und sich in bestimmten Zeitfristen von hier immer ablösen. — Aus einem Briefe aus München vom 22. d. M. vernimmt man, daß das für Aschaffenburg bestimmte neue Benediktiner-Institut daselbst nicht sobald in das Leben treten werde. — Nicht nur die geistlichen Professoren, sondern auch die übrigen Ordens- und Weltgeistlichen in Aschaffenburg wurden durch ihren Bischof aufgefordert, in den ehrwürdigen Benediktinerorden einzutreten. Vielleicht entschließen sich doch noch einige, in den genannten Orden zu treten.

Augsburg, den 29. März. Se. Maj. der König von Bayern hatten Sich bekanntlich in dem Monate Januar d. J. an Se. Maj. den Kaiser Franz von Oesterreich gewendet, um dessen Mitwirkung und Zustimmung zu dem Uebertritte einiger Männer von tiefer wissenschaftlicher Bildung aus den österreichischen Stiftern in die nach Augsburg verlegte Benediktiner-Abtei zu erlangen. Die Antwort des österreichischen Monarchen traf kurz vor dessen Erkrankung in München ein, und wurde auf Königl. Befehl abschriftlich dem Abte Huber zur Hinterlegung in dem Kloster-Archive mitgetheilt. Diese Antwort gewährt einen so tiefen Blick in die Denkweise des erlauchten Verblichenen, sie gibt die einfache großartige Richtung seines edlen Gemüthes in so charakteristischen Zügen wieder, daß wir uns freuen, das nicht nur für Oesterreich und Bayern, sondern auch für die Geschichte überhaupt denkwürdige Aktenstück nach erholter Ermächtigung des erlauchten Empfängers dem Drucke übergeben zu dürfen. „Durchlauchtigst großmächtiger Fürst, besonders lieber Vetter, Bruder und Schwager! Mit Theilnahme und Vergnügen habe Ich aus Ew. Majestät Schreiben vom 14. December verflossenen Jahres die Maßregeln ersehen, welche Dieselben zur Wiederherstellung des Ordens des heiligen Benedikt in Bayern ergriffen. Meine besten Wünsche begleiten Ew. Maj. bei diesem frommen Werke! Möge es nach so vielen bedauernswerthen Zerstörungen Ewr. Maj. gelingen, recht gründlich und lebenskräftig ein Institut wieder aufleben zu machen, welches, fast von den ältesten Zeiten der Kirche an, derselben zur Ehre und Zierde, so vielen gläubigen Gemüthern zur Erbauung und den Wissenschaften zur Stütze und Pflanzschule gedient hat, und welches in meinen Staaten des Schutzes, den ich nach Pflicht und Gewissen den ehrwürdigen Stiftungen Unsrer Voreltern angedeihen lasse, durch die Dienste, die es noch täglich im Kirchen- und Lehramte leistet, sich würdig erweiset. Ich habe bereits den Bischof von Augsburg benachrichtigt, daß die Aebte des Benediktiner-Ordens in Meinen deutschen Provinzen beauftragt sind, mit ihm und dem Abte Barnabas von St. Stephan wegen der zur Aushülfe nach Bayern abzugebenden Ordens-Individuen in Verhandlung zu treten, und ihren Wünschen, so weit es die eignen Hausbedürfnisse nur immer erlauben, zu entsprechen. — Indem es meist Kolonien aus den uralten Klöstern Bayerns waren, welche zuerst den Orden des heiligen Benedikt nach Oesterreich verpflanzten, und gerade den ältesten und berühmtesten Meiner Abteien das Daseyn gaben, so wird die Mitwirkung, welche diese Abteien jetzt zur Wiederherstellung des Ordens in Bayern leisten werden, von ihrer Seite nur Abtragung einer alten Dankbarkeitsschuld, und dieser Umstand für selbe gewiß ein neuer Beweggrund seyn, dem von Ewr. Maj. in sie gesetzten ehrenvollen Vertrauen eifrig und willig entgegenzukommen. Mit vollkommenster Hochachtung verbleibe Ich stets Ewr. Maj. gutwilliger Vetter, Bruder und Schwager Franz. Wien, den 16. Febr. 1835." (A. Z.)

Aus Wien, den 27. März. Die Nachrichten aus Siebenbürgen lauten sehr beruhigend; man vermuthet eine baldige Zusammenberufung des Landtags. Mehrere öffentliche Blätter meldeten, daß der bekannte Baron Wessenyi nach Serbien geflohen wäre; allein wir können mit Bestimmtheit versichern, daß sich derselbe bei dem Reichstage zu Preßburg befindet. Sein Vergehen ist auch nicht von der Art, daß er genöthigt seyn sollte, das Land zu meiden.

— Die Gränzregimenter sind in vollem Marsche nach ihrer Heimath, von wo sie seit der Julirevolution ausgerückt waren. Ein sprechender Beweis, daß uns der Friede gesichert ist.

— Die feierliche Auffahrt, welche die Ungarischen Magnaten und Deputirten vorgestern bei S. M. dem Kaiser hatten, zeichnete sich sowohl durch die große Anzahl ihrer Mitglieder, als durch ihren Rang und die Pracht des Trauercostüms vortheilhaft aus. Die Gesandtschaft bestand aus 15 Magnaten, darunter dem Patriarchen und Erzbischof von Erlau, als Redner. Die Zahl der Deputirten von der Ständetafel war 53, wovon drei der Königlichen Tafel, einer dem Königreich Kroatien, fünf den Kapitel-Abgeordneten, 34 den Comitats-Deputirten, zehn den Königl. Freistädten angehörten.

Digitized by Google

**Karlsruhe**, den 31. März. Heute fand die feierliche Eröffnung des Landtages auf die schon früher bekannt gemachte Weise Statt. Aus der Eröffnungs-Rede des Großherzogs theilen wir Folgendes über den Beitritt zum Zollvereine mit: „Wenn die schon lange andauernden Unterhandlungen über den Beitritt des Großherzogthums zum deutschen Zollverein bis jetzt weder zu einem Abschluß gereift sind, noch in anderer Weise ihr Ende erreicht haben, so ist der Grund hievon nur in den eigenthümlichen Verhältnissen des Großherzogthums zu suchen, in der Schwierigkeit, sie auf eine uns befriedigende, mit den bestehenden allgemeinen Grundsätzen des Vereines zuläßige Weise zu berücksichtigen, und in dem beharrlichen Bestreben sowohl von unserer Seite, als von Seiten der Vereins-Staaten nichts unversucht zu lassen, was zur endlichen Verständigung in dieser wahrhaft nationalen Angelegenheit führen dürfte. Dabei kann Ich jedoch dem Wunsche Meines Volkes, daß durch den baldigen Schluß der Unterhandlung die bisherige nachtheilige Ungewißheit über die gewerbliche und kommerzielle Lage des Großherzogthums endlich beseitiget werden möge, Meine Anerkennung nicht versagen; Ich habe demselben auch die verdiente Aufmerksamkeit gewidmet, und werde Ihnen noch während des gegenwärtigen Landtages von dem Erfolg Meiner Bemühung Kenntniß geben lassen."

**Kreuznach**, den 19. März. Se. Durchl. der Fürst zu Salm-Salm, Rheingraf zum Stein, Herzog v. Horgstraaten, haben die alte und berühmte Burg Rheingrafenstein bei Kreuznach, den Sitz ihrer Ahnen, durch ihren hierzu ernannten Spezialbevollmächtigten, Hrn. Hofrath Dr. Prieger, durch Kauf, welchem nun auch die Genehmigung der Kön. Regierung zu Koblenz zu Theil geworden ist, wieder an sich gebracht.

**Frankfurt**, den 31. März. Die uns benachbarte Landgrafschaft Hessen-Homburg ist nun ebenfalls dem großen deutschen Zollverein beigetreten. Von morgen, dem 1. April an treten die Zollgesetze in Kraft.

Die deutsche Nationalzeitung meldet in einem Privatschreiben aus Grainburg an der Donau vom 27. Febr.: „Vor Kurzem ereignete sich in dem benachbarten Ungarn ein sonderbarer Fall. Bei einer kürzlich gehaltenen Bärenjagd wurde mit vieler Mühe eine alte böse Bärin erlegt, und kaum, daß es geschehen, stürzte ein zwölfjähriges ganz verwildertes Mädchen aus dem Dickicht und warf sich mit gräßlichem Gebrüll über den todten Bären her. Nach vielen Versuchen mit geworfenen Seilen und Schlingen gelingt es endlich, diese kleine Bestie auch zu fangen, und nach kurzen Nachforschungen wurde es bald gewiß, daß es einer Bauernfrau gehöre, die vor 12 Jahren ihr Kind verloren, ohne je seitdem eine Spur davon gefunden zu haben. Eine Gräfin Erdödi hat dieses, Anfangs nur Wurzeln, Honig und rohes Fleisch fressende Geschöpf zu sich genommen, und man ist sehr begierig darauf, wenn Besinnung und Kultur sich bei ihr einfindet, ob dann auch Gedächtniß und Begriffe ihres vorigen Lebens erwachen, und man darüber einigen Aufschluß erhält."

— In **Schottland** soll der Zufall dem thierischen Instinkt wieder ein wichtiges Geheimniß abgesehen haben. Eine junge Dame, welche hoffnungslos an der Auszehrung litt, stand des Morgens früh auf und sah durchs Fenster in dem Garten regelmäßig einen abgezehrten Hund den Thau von einem Camillen-Beete ablecken, und bemerkte bald, daß er dicker wurde. Sie ließ sich also gleichfalls bethaute Camillen bringen, trank jeden Morgen davon, und bemerkte bald, daß ihr Appetit regelmäßig, ihr Geist lebendiger wurde, und genaß endlich vollständig wieder. (V. Bltf.)

## Frankreich.

**Paris**, den 28. März. In vergangener Nacht trafen die Gefangenen von Lyon in acht Diligencen hier ein. Sie wurden für's erste in der Conciergerie untergebracht. Mehrere Schwadronen Lanciers waren an der Chaussée vor Paris aufgestellt worden, um die Gefangenen in die Stadt zu escortiren. Alle Zugänge zu der Conciergerie waren die Nacht hindurch von Abtheilungen der Municipalgarde besetzt. — Wie es heißt, waren die Truppen der Garnison in ihren Casernen consignirt.

— Nach dem „Bon Sens" hat der Barreau von Paris, in Betracht, daß, seine Beihülfe einem politischen Gefangenen gewaltsam aufzuzwingen, für einen Advokaten nicht weniger undelicat und niedrig wäre, als sie demselben ohne gesetzlichen Grund zu verweigern, und in Berücksichtigung des (schon erwähnten) Schreibens der Gefangenen von St.-Pelagie beschlossen: daß der Barreau von Paris den Requisitionen des Präsidenten des Pairshofes keine Folge geben werde.

— Nach der „Sentinelle des Pyrenees" vom 24. d. ist das Fort Etcharri Aranaz, (Navarra), das am 18. und 19. von zwölf Bataillonen Carlisten eingeschlossen war und mit zwei kleinen Artilleriestücken beschossen wurde, am letzteren Tage in die Gewalt der Belagerer gefallen. Die 300 Mann starke Garnison wurde zu capituliren genöthigt. Die Carlisten bemächtigten sich einiger Artilleriestücke, die sie dort vorfanden. Noch am 19. ging Zumalacarreguy mit den vier ersten Bataillonen von Navarra und dem ersten Guidenbataillon in das Amezcoasthal, wo er sich mit sechs alavesischen und acht biscayischen Bataillonen unter dem Marechal de Camp Eraso vereinigte. Er rückte dann nach Eulate, wo sich Don Carlos befand. Zumalacarreguy hat alle diese Truppen in zwei Colonnen getheilt. Die eine unter Eraso ist mit einer Schwadron Cavallerie an den Ufern des Flusses von los Arcos hinabgegangen; die zweite unter Zumalacarreguy ist auf diesem letzten Punkte geblieben. Sieben Bataillone unter dem General-Commandanten von Guipuscoa, dem Brigadier Don Miguel Gomez, sind vor Etcharri-Arranaz geblieben. — Der „Indicateur von Bordeaux" sagt, man glaube noch nicht an das Gerücht von der Wegnahme von Etcharri-Aranaz.

## England.

**London**, den 25. März. Es herrscht heute der allgemeine Glaube, daß das Ministerium bei der Frage über die irländische Kirche, die künftigen Montag debattirt wird, die Majorität nicht erlangen werde; daher sind auch alle Börse-Operationen gelähmt, das Geld ist selten, und die besten Papiere konnten nicht für weniger als 5 Procente eskomptirt werden. Die Motion des Lord John Russel ist eine der wichtigsten, die dem Parlamente vorgelegt wurde; sie muß über das Schicksal des Ministeriums entscheiden und zugleich einen Grund zu Maßregeln legen, die, wenn sie mit Beharrlichkeit verfolgt werden, Irland aus dem

Digitized by Google

Zustande der Barbarei reißen müssen, in den es versunken ist. Hr. O'Connell will erzwingen, daß die Katholiken von Irland nicht mehr genöthigt seyn sollen, zur Unterhaltung der protestantischen Kirche zu steuern; wenn er das durchsetzt, so ist der Fall dieser Kirche gewiß.

— Der Bischof von London beklagte sich kürzlich bei einem Richter darüber, daß auf zwei Theatern Stücke biblischen Inhalts, über Ahasverus und Esther, aufgeführt werden. Der Richter überzeugte sich zwar, daß in denselben nichts Anstößiges vorkomme, veranlaßte jedoch die Direktoren jener Theater zu dem Versprechen, in Zukunft keine Stücke mehr aufführen zu lassen, deren Inhalt aus der heil. Schrift genommen sey.

— Die Schwärmerei des verstorbenen Irving wird gegenwärtig durch einen reisenden Missionär, den ehrwürdigen Hrn. Armstrong, verbeitet. In Norwich hält er gegenwärtig in einem alten Waarenhause Conventikel. Als Beweise seiner geistlichen Tüchtigkeit kann er bereits mit Stolz einige Individuen aufweisen, auf welche sich der „Geist der Prophezeihung und die Sprachengabe" herabgelassen hat. In einer der letzten Versammlungen z. B. erhob sich ein Handwerker, und rief: „Hah! Hah! Aha! eine jungfräuliche Kirche! Eine jungfräuliche Kirche! Hah! hah! hah! Der Herr will hier eine Kirche aufrichten, der Herr will seine Kirche aufbauen — hah! hah! hah! schön unter den Weibern!" Dann setzte er sich wieder nieder, worauf der Prediger zur Erklärung dieser abgebrochenen Laute mit einer Sorgfalt schritt, als wären sie eine mysteriöse Stelle aus Salomonis Schriften oder eine Prophezeihung. Dergleichen Auftritte kommen fast jeden Abend vor.

— den 26. März. Das Unterhaus votirte in seiner gestrigen Sitzung ohne eine Theilung die für die Zahlung des halben Solds und der Marine-Pensionen verlangten Summen. Hrn. Poulters Bill über die würdige Feier des Sonntags wurde zum zweitenmal verlesen.

## Spanien.

Bayonne, den 24. März. Nachrichten vom Kriegstheater: Auf die Nachricht von den durch Mina neuerlich angeordneten Hinrichtungen marschirte Zumalacarreguy unverzüglich in das Borunda-Thal, nahm darin eine Anzahl von Anhängern der Königin fest, führte sie vor das Fort Etcharri-Aranaz, in welchem 400 Christinos liegen, und brachte sie, ehe er das Feuer gegen das Fort begann, in den Bereich der feindlichen Kanonen, um auf diese Weise die Besatzung zu hindern, sich zu vertheidigen. Man sagt jetzt, Etcharri-Aranaz sey am 19. in die Hände der Karlisten gefallen, nachdem die Besatzung gezwungen worden, zu kapituliren. Andere Nachrichten erklären jedoch diese Angabe für unwahrscheinlich. — Ein Arzt, der Mina in England behandelt hatte, ist am 19. zu Elisondo angekommen.

— Die Nachrichten aus Madrid schildern den Zustand Spaniens als sehr beunruhigend für die Regierung der Maria Christine. Die Aufstände vermehren sich auf allen Seiten, selbst Madrid ist von einer revolutionären Bewegung bedroht. Unter den Cortes hat sich eine Partei gebildet, welche dem Mina das Commando der Armee abnehmen will. Ueberall zeigen sich Spuren der Anarchie. Die Grausamkeiten und der Brand von Lecaroz, so wie die letzten Niederlagen Mina's sind als nächste Veranlassung für die gegenwärtige Stimmung zu betrachten. — Bei dem Gefecht vom 12. und 13. März erlitt Mina eine gänzliche Niederlage. Nähere Nachrichten, die uns zugekommen, melden, daß er sich glücklich schätzen konnte, Elisondo zu erreichen. Seit 5 Monaten, die er nun in Navarra zubringt, ist dieß das Erstemal gewesen, daß er sich mitten im Kampfe zeigte; ohne Oraa's Hülfe wäre er verloren gewesen. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß er verwundet wurde. Niemals noch war es zu einem so allgemeinen Treffen in Navarra gekommen, worin sich die Ueberlegenheit der Kön. Armee über die Christinos so sehr aussprach. Noch eines ähnlichen Falles, wie dieser ist, bedarf es, und Zumalacarreguy kann darauf rechnen, sich den Weg nach Madrid zu bahnen.

## Dänemark.

Kiel, den 18. März. Im hiesigen „Korrespondenzblatte" liest man Folgendes: Von der nördlichen schleswigschen Gränze. Die gegenwärtigen Vorgänge in Kopenhagen erregen hier allenthalben das lebhafteste Interesse. In unserer Gegend rissen sich Leute aus allen Ständen, welche früher die vaterländischen Angelegenheiten mit Gleichgültigkeit betrachteten, um die dänischen Zeitungen, welche Nachrichten aus der Hauptstadt bringen. Auf den dänischen Inseln und in Jütland, wo man sich früher um die öffentlichen Angelegenheiten fast gar nicht bekümmerte, ist dieselbe allgemeine Theilnahme erwacht, und in größeren und in kleineren Angelegenheiten wird auf Oeffentlichkeit, als Grundbedingung alles ferneren Fortschreitens, so ernstlich gedrungen, daß dagegen nicht lange mehr erfolgreicher Widerstand zu erwarten ist.

## Miszelle.

Seit den letzten siebenzig Jahren gab es in England folgende erste Minister, und diese Liste wird gewiß in einem Augenblicke interessiren, wo die Wechsel in der Verwaltung so häufig sind, wo man fast für gewiß annehmen kann, daß das jetzige Torycabinet in Kurzem durch ein der Reform günstigeres ersetzt werden wird. Der Graf v. Bute, den 29. Mai 1762; Grenville, den 16. April 1765; der Marquis von Buckingham, den 12. Juli 1765; der Herzog von Grafton, den 2. August 1766; Lord North, den 28. Januar 1770; der Marquis von Rottingham, den 30. März 1782; Lord Selborne, den 13. Juli 1782; der Herzog von Portland, den 5. April 1783; Pitt, den 27. December 1783; Addington (jetzt Lord Sidmouth), den 17. März 1800; Pitt, den 12. Mai 1804; Lord Grenville, den 8. Januar 1806; der Herzog von Portland, den 13. März 1807; Perceval, den 23. Juni 1810; Lord Liverpool, den 8. Juni 1812; Canning, den 11. April 1827; Lord Goderich, den 10. August 1827; der Herzog von Wellington, den 4. Januar 1828; Graf Grey, den 22. November 1830; Lord Melbourne, Juni 1834; Sir Robert Peel, December 1834. Man sieht daraus, daß seit der Thronbesteigung Georgs III. die Torys 64 Jahre das Schicksal des Landes in den Händen gehabt haben, während die Whigs oder die lieberale Partei nur die kurze Zeit von 9 Jahren im Ministerium waren.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 42. 7. April 1835.

## Kaiser Franz von Oesterreich.

(Fortsetzung.)

Bei dem Frieden von Campo Formio bot Deutschland das traurige Bild der Zerrissenheit des Südens und Nordens dar. Das unglücklichste Loos, welches der Krieg unserm Vaterlande bringen konnte, — das Vorspiel einer völligen Auflösung, war ihm auf diese Weise geworden. Aber dennoch hat dieser Krieg und die Ausdauer Oesterreichs, von einem höhern Standpunkte aus betrachtet, trotz seines Ausganges, Deutschland und Europa gerettet.

Die revolutionäre Theorie hatte ganz Europa, und nächst Frankreich vielleicht am meisten Deutschland unterwühlt. Ein längerer, äußerer und scheinbarer Friede, wo kein wahrer und ächter Friede der Gesinnung möglich war, hätte auch für Deutschland die sociale Revolution unvermeidlich gemacht. „Pläne der Jakobiner", sagt ein neuerer Historiker, „das Reich der Freiheit und Gleichheit auch über andere Staaten, zunächst über das rheinische Deutschland zu verbreiten, waren unstreitig im Gange, und konnten nur durch Krieg zum Ziele gelangen. Die Freiheitsidee hatte daselbst alle bessern Köpfe in Gährung gebracht, das Illuminatenwesen Wege gebahnt, und das täuschende Bild der neuen Glückseligkeit selbst die untern Volksklassen entzündet." — Unter solchen Umständen mochten allerdings alle Diejenigen die durch das Band geheimer Gesellschaften oder der verderbten Gesinnung mit den französischen Jakobinern zusammenhiengen, auf den Krieg, als auf das wesentlichste Mittel zur Verwirklichung ihrer Plane rechnen; sie mochten wie die Erfahrung bewies, ihren überrheinischen Verbündeten manchen einzelnen Vortheil in die Hände spielen — aber thatsächlich war grade der Krieg das einzige Mittel, welches in Deutschland der weitern Verbreitung der Umwälzungspartei, und ihrer Wirksamkeit auf dem geistigen Gebiete Grenze zu setzen vermochte. Durch den Krieg wurde der Geist der Nation von theoretischen Träumereien durch den Drang und die Noth des Lebens von selbst wieder auf das praktische Feld zurückgeführt; alle Bessergesinnten erhielten einen Vereinigungspunkt und gemeinschaftliche Interessen; das Gefühl der Nationalehre ward auf's Neue lebendig; der Enthusiasmus des Krieges bemächtigte sich der untern Klassen; durch nähere Berührung mit den Aposteln der Freiheit, und durch die herbe Erfahrung von der Beschaffenheit des Glückes, welches sie brachten, ward gerettet wer noch zu retten war; versteckte Adepten des Freithums mußten ihre Meinung verbergen, wenn sie nicht als fremde Spione und Agenten der Jakobiner vom Volke gehaßt, und von den Behörden beargwohnt werden wollten; die Verbindung der Ideen, die Mittheilung des Giftes von Frankreich nach Deutschland endlich, ward erschwert oder nahm völlig ein Ende. — Wer alle diese Umstände erwägt, wird schwerlich in Abrede stellen können, daß gerade dieser erste Krieg gegen die Revolution, die Gefahr der socialen Revolution für Deutschland um ein Bedeutendes hinausgeschoben hat.

In Frankreich sind freilich die nothwendigen Consequenzen der revolutionären Principien, mit Hülfe des auswärtigen Krieges, (den die eifrigen Jakobiner gerade deßhalb so sehnsüchtig herbeiwünschten,) schneller hereingebrochen, als außerdem geschehen seyn möchte. Aber abgesehen davon, daß die Furcht vor dem Terrorismus von 1793 selbst heute noch die wirksamste und mächtigste Schutzwehr gegen die Republik und den auswärtigen Krieg ist, die Schreckenszeit also wenigstens eine heilsame Furcht hinterlassen hat; — so war es eben jener Krieg, der wiederum die Brücke zu einer menschlichern und natürlichern Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse in Frankreich hat schlagen müssen. Wären Robespierre's Ideale im tiefen Frieden mit dem Auslande herangereift; hätte die Gesetzgebung der Männer des Schreckens sich in aller Ruhe und Bequemlichkeit ohne auswärtigen Krieg entwickeln, und in Frankreich sich ihr antichristliches Reich gemächlich festsetzen können; so hätte auf diesem Wege der Vertilgungskrieg gegen alle menschliche und göttliche Ordnung auf Erden schwerlich ein so kurzes Ende erreicht,

Digitized by Google

und es hätte sich in Frankreich ein neuer Assassinenstaat entwickeln können, dessen Existenz und ruhiges Bestehen inmitten des christlichen Europa eben so gefährlich als unerfreulich gewesen wäre. Der auswärtige Krieg dagegen beschleunigte den Proceß, und führte in raschem Uebergange das zerrüttete und demoralisirte Land dem militärischen Despotismus entgegen, der einzigen Verfassungsform die einem in solchem Grade sittlich vernichteten Volke angemessen ist.

(Fortsetzung folgt.)

## Deutschland.

Speyer, den 3. April. Se. Maj. der König haben den Professor und Oberbibliothekar Dr. Peter Richarz, in Anerkennung seiner vielseitigen Verdienste, unterm 23. v. Mts., zum Bischof von Speyer ernannt.

— Heute befand sich der verantwortliche Redacteur des „Rheinbayer", auf Ansuchen des Königl. Präsidiums des Rheinkreises, und dem zu Folge von der Königl. Staatsbehörde vorgeladen, vor dem Zucht-Polizeigerichte zu Frankenthal. Der Redacteur war der „Verläumdung der Forstbeamten im Rheinkreise (und zwar in den Nummern 8 und 13 seines Blattes, Jahrgang 1835) beschuldigt. Ohngeachtet der glänzenden Vertheidigung seines Anwaltes, des Hrn. Braun, wurde er zu der im Art. 222 des Strafgesetzbuches ausgesprochenen Strafe — zu einmonatlichem Gefängniß und den gerichtlichen Kosten verurtheilt, ein Urtheil, gegen welches er sogleich appellirte.

München, den 1. April. (Dienstes-Nachrichten.) Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, die vakant werdende Bau-Inspection München I. dem vormal. Bez.-Ingenieur des Bau-Bez. Zweibrücken, Paul Denis; die zur Zeit noch erled. Bez.-Ingenieurstelle zu Zweibrücken in prov. Eigenschaft dem derm. Kreis-Ing. bei der k. Reg. des U.-M.-Kr., Fr. Hayder, zu übertragen.

— Se. Maj. der König haben dem Alumnus Joseph Anton Krebs, aus Schönthal in Würtemberg, nun Pfarrer zu Lauterecken im Rheinkreise, das Indigenat des Königreiches verliehen.

— den 2. April. Die Oberin und Novizmeisterin der barmherzigen Schwestern sind vorgestern in Begleitung des Hrn. Hofpredigers Hauber, als Superior des Ordens, von hier nach Landshut abgereist, um das dortige Krankenhaus zu übernehmen. Von dem hiesigen Orden werden in Bälde sieben Schwestern dahin abgehen. — Auch in Augsburg, Würzburg und Passau wird dieser Orden des heiligen Vincenz errichtet, und demselben die dortigen Spitäler übergeben werden. (B. Vksfd.)

— Das Augenübel J. M. der regierenden Königin hat sich neuerdings so sehr vermehrt, daß leider die Gefahr einer theilweisen Erblindung vorhanden seyn soll; wir hoffen jedoch, daß die Behandlung des geheimen Rathes v. Walther die Gefahr beseitigen wird. — Zwei Katholiken traten hier zur evangelischen Confession über und legten vergangenen Sonntag das protestantische Glaubensbekenntniß öffentlich in der Kirche ab. Dieß hat hier deßwegen Aufsehen gemacht, weil ein solcher Uebertritt hier noch nicht stattgefunden hat.

Aschaffenburg, den 2. April. Nachdem die eine Hälfte der, in Folge der bekannten Vorfälle in Orb, dahin beordert gewessenen Compagnie vom k. 14. Linien-Infanterie-Regiment, schon vor einiger Zeit hieher zurückgekehrt war, ist nun gestern auch die andere Hälfte dieses Commando's wieder hier eingetroffen, da die Anwesenheit dieser Truppen in jenem Salinenstädtchen nicht mehr für nöthig befunden worden.

Würzburg, den 31. März. Morgen geht eine Abtheilung des hier garnisonirenden 2. Artillerie-Regiments zur Ablösung nach Landau ab, indem von Jahr zu Jahr daselbst zwei Compagnien den Rückmarsch in ihre Garnison Würzburg antreten.

Von der Donau. Einen Beweis, wie väterlich der Kaiser noch in den lezten Stunden seines Lebens besorgt war, mag Ihnen das an seinen Thronfoger erlassene allerhöchste Handschreiben liefern, von welchem in den öffentlichen Blättern schon mehrfach die Rede war, und dessen Inhalt dem Vernehmen nach folgender seyn soll: „Mein vielgeliebter Sohn Ferdinand! Ich glaube Dir noch einigen Rath, den lezten in diesem Leben, geben zu müssen; befolge ihn, ich bitte dich darum. Verrücke nichts in den Grundlagen des Staatsgebäudes, regiere und verändere nicht. Stelle Dich fest auf die Grundsätze mittelst deren steter Beachtung ich die Monarchie nicht nur durch die Stürme harter Zeiten geführt, sondern ihr auch jenen Standpunkt gesichert habe, den sie in der Welt einnimmt. Ehre die wohlerworbenen Rechte, dann kannst Du gleich fest auf jener Ehrfurcht bestehen, die Deinen Regentenrechten gebührt. Bewahre Dir Einigkeit in der Familie, und betrachte sie als eines der höchsten Güter. Schenke nicht unzeitigen Rathgebern Gehör, und erwäge Alles, was Du thust. Vertraue ganz dem Fürsten Metternich, meinem besten Freund und treuesten Diener unter allen Umständen. Ohne ihn unternehme nichts, wo es sich um das Wohl des Landes handelt. Vertraue Dich ihm ganz an, er wird Dir treulich zur Seite stehen, und Dir, ich hoffe es, mit derselben Treue und Anhänglichkeit dienen, die er gegen mich bewährt hat." (A. Z.)

Karlsruhe, den 2. April. Die zweite Kammer hat zu Candidaten für die Präsidentenstelle gewählt: Mittermaier, v. Rotteck und v. Itzstein. (Schw. M.)

Von der Badischen Rheingränze, den 31. März. Ein unheimlicher Gast soll sich auf dem jenseitigen Rheinufer gezeigt haben. Man will nämlich in Straßburg Spuren der Cholera bemerkt haben, doch ist man damit zur Zeit noch sehr verschwiegen. (A. A. Z.)

Freiburg, den 28. März. Man erzählt sich hier einen sonderbaren Fall, der sich in einem benachbarten Orte zugetragen habe. Vor einem Jahr ungefähr vermißte ein Mann plötzlich seine Frau, ohne sich einen Grund eines absichtlichen Entweichens denken zu können. Alle Nachforschungen blieben jedoch vergebens, bis man ein paar Tage

Digitized by Google

später im Rheine einen Leichnam angeschwemmt fand, der von Jedermann für den Körper dieser vermißten Frau gehalten wurde. Der Mann heirathete später wieder, und schon erblüht ihm die Hoffnung neuer Vaterfreuden, als er vor Kurzem einen Brief erhält, von der Hand seiner ersten Frau geschrieben. Sie war in einem plötzlichen Anfall von Geistes-Krankheit entlaufen, bis nach Einsiedeln gerathen, wo sie indessen menschenfreundlich gepflegt und geheilt wurde. Nachdem sie wieder zum Bewußtseyn ihrer Lage und früheren Verhältnisse gekommen, war ihr Erstes, ihren Mann in den zärtlichsten Ausdrücken aufzufordern, sie abzuholen. Der Mann nun von zwei Weibern weiß sich weder zu rathen, noch zu helfen. (Schw. M.)

Mainz, den 29. März. Die beiden verurtheilten Giftmischerinnen haben vorerst ein Kassationsgesuch eingereicht, ehe sie den Weg der Gnade betreten wollen.

Berlin, den 28. März. Das hiesige polit. „Wochenblatt" beurtheilt die spanischen Zustände wie folgt: Der neue Kriegsminister hat sofort drei Regimenter der Besatzung von Madrid abgesendet, welche mit einigen andern unter den Befehl Cordova's gestellt, zunächst das Gebirgsland zwischen dem Duero und Ebro von den Truppen Merino's säubern, und dann nach Navarra abrücken sollen. Ueberhaupt scheint die Ausführung des Planes im vollen Gange: alle regelmäßigen, anderwärts nur immer zu entbehrenden Streitkräfte nach den insurgirten Provinzen zu werfen, und die Sicherheit der übrigen den Stadtmilizen anzuvertrauen; ob man durch erstere Maßregel den beabsichtigten Zweck erreicht, darf noch als ungewiß betrachtet werden, höchstwahrscheinlich erzeugt aber die zweite eine neue, von ganz entgegengesetzter Seite her den schwankenden Thron bedrohende Gefahr.

Münster, den 29. März. Das heutige Amtsblatt der königl. Regierung publicirt seine, aus 13 Abschnitten und 148 §§. bestehende Kirchenverordnung für die evangelischen Gemeinden der Provinz Westphalen und der Rheinprovinzen. In der vorangehenden Bekanntmachung des kön. Oberpräsidenten heißt es: „Es gereicht mir zu einer besondern Freude, in dieser wichtigen Kirchenangelegenheit die lange gehegten und gründlich vorgetragenen Wünsche der Gemeinden und Synoden erfüllt zu sehen, und ich darf zuversichtlich darauf rechnen, daß die Gnade Sr. Maj. des Königs, welche sich durch die allergnädigste Verleihung der gewünschten Kirchenordnung so sprechend bethätigt hat, von allen Gemeinden und Geistlichen mit innigem Danke werde verehrt werden."

Braunschweig, den 31. März. Die Ständeversammlung ist durch nachstehende Bekanntmachung vom 30. März wieder einberufen worden: „Wilhelm ꝛc. Da die der Ständeversammlung vorliegenden Geschäfte einer baldigen Erledigung bedürfen, so verordnen Wir hierdurch, daß Unsere getreuen Stände zur Fortsetzung und Beendigung der Berathungen sich Montag den 6. April d. J. wieder versammeln, und wollen zugleich den Schluß des Landtags auf Donnerstag den 16. April d. J. hierdurch bestimmen."

— Den Croup oder die häutige Bräune bei Kindern hat der Dr. Lehmann zu Torgau glücklich, oft in einer Stunde geheilt, indem er beim Beginn der Krankheit etwa 20 Minuten lang Waschschwämme mit heißem Wasser, das jedoch nicht Blasen ziehen, sondern nur roth machen darf, auf den Kehlkopf legte, und zugleich Camillen- oder Fliederthee trinken ließ. Wäre wohl zu probiren, doch mit Vorsicht.

## Frankreich.

Paris, den 31. März. Diesen Morgen, so wie der „Moniteur" erschienen war, verfügte sich eine große Anzahl Advokaten in den Justizpallast. Es herrschte eine große Bewegung unter ihnen. Sie scheinen nicht der Ansicht zu seyn, daß eine diesen Morgen publicirte Königl. Ordonnanz sie zum Plaidiren verpflichte.

— Die in der Conciergerie befindlichen Angeschuldigten von Lyon haben das Beispiel der Gefangenen in St.-Pelagie befolgt und sich geweigert, irgend einen Advokaten anzunehmen, der ihnen von dem Präsidenten des Pairshofes ex officio bezeichnet werden würde.

— Es wird aus Bayonne vom 27. d. mitgetheilt: Von allen Seiten her treffen Truppen in Navarra ein; in Pampeluna sind drei Bataillone und 400 Pferde von Arragonien angelangt, Cordova in Vittoria mit 4 bis 5000 Mann. Mehrere andere Bataillone sind an der Grenze Navarras eingetroffen. — Mina ist kränklich. Dieß hat, wie man behauptet, den General Valdez auf den Gedanken gebracht, sich selbst zu der Operationsarmee zu begeben; er wird in Vittoria erwartet. Würde Valdez den Oberbefehl übernehmen, so geschähe es keinesfalls aus Eifersucht gegen Mina; denn beide sind innige Freunde. — Alles zeigt an, daß in den insurgirten Provinzen der entscheidende Augenblick eingetreten ist. (Fr. J.)

— Man schreibt aus Pampeluna vom 22. März: das Fort Etcharri-Arranaz wurde nach 5tägiger Belagerung zur Capitulation gezwungen; obschon die Garnison 300 Mann stark war, und das Fort nur 6 Meilen von hier und 8 von Vittoria liegt, so konnte man ihm wegen der Menge Carlisten, die alle Stellungen besetzt hielten, nicht zu Hülfe kommen. Zumalacarreguy hat bei dieser Einnahme 4 Geschütze und alle Lebensmittel und Effecten, die sich daselbst fanden, in seine Gewalt bekommen. Der Obergeneral der Carlisten legte, wie man versichert, eine Garnison von 1000 Mann hinein; den Festen Olazagoytia und Irurzun soll dasselbe Schicksal bevorstehen.

— Der Redacteur des eingegangenen und durch den „Censeur" ersetzten Lyoner Blattes, der „Precurseur", hatte am 25. März seinen letzten Prozeß auszufechten. Er wurde zu halbjährigem Gefängnisse und einer Geldstrafe von 2000 Franken verurtheilt.

— den 1. April. Nach dem „Journal des Debats" haben die Angeschuldigten von Lyon die ihnen ex officio zugetheilten Vertheidiger angenommen und sogleich mit ihnen zu communiciren verlangt. — Der „National" dagegen macht eine von 50 eben dieser Gefangenen unterzeichnete Protestation gegen die Annahme der ihnen zugetheilten Advokaten bekannt.

## England.

London, den 27. März. Auch die Anhänger des Ministeriums verhehlen es sich nicht, in welch schwieriger Lage sich dasselbe gegenwärtig befindet. So gesteht dieß namentlich der Morning Herald zu. Uebrigens wird von

Digitized by Google

dem Sun, der freilich nicht sehr zuverläßig ist, behauptet, daß die Minister, wenn sie am Montag bei Gelegenheit des Russellschen Antrags unterliegen, nicht abtreten, sondern das Parlament auflösen wollen.

— Der „Morning-Herald“ vom 26. enthält folgende Nachrichten aus Amsterdam: Es haben hier Unruhen wegen Erhebung einer Häusersteuer stattgehabt. Das Volk lief zusammen, verbarrikadirte die Thüren, verjagte die Empfänger und bot dem Bürgermeister, welcher die Beschlagnahme vollführen wollte, Trotz. Die Behörden hielten es für klug, ihren Auftrag nicht auszuführen.

— den 28. März. Das Unterhaus hat mit 229 Stimmen gegen 57, die von dem Ministerium postulirten 2,278,000 Pf. St. für die Landarmee bewilligt.

— Man sprach diesen Abend in der City viel von einer Mission, die Lord Elliot erhalten haben soll. Der edle Lord ist diesen Morgen nach Falmuth abgereist, und man versichert, daß er sich zu den Chefs der kriegführenden Armeen im nördlichen Spanien begeben wird, um ihnen Vergleichsvorschläge zu machen. Die Nachricht von seiner Abreise hat große Spekulationen in spanischen Staatspapieren veranlaßt, die fast um 1 pCt. gestiegen sind.

— Man hat in London Nachrichten aus Nordamerika erhalten; der franz. Minister, Hr. Serrurier, und seine Familie, sind von Washington in Philadelphia angekommen, und sollten sich am 8. auf dem Paketboote Albany nach Havre einschiffen.

## Spanien.

Madrid, den 17. März. Mina läßt mit Congreveschen Raketen Dörfer und Wälder, welche den Rebellen als Schlupfwinkel dienen, anzünden; so soll er vor Kurzem Asarta und S. Cruz de Campezu in Asche gelegt haben. Man sagt, dem General Cordova sey der Befehl nachgeschickt worden, mit seiner Division nach Catalonien zu marschiren, wo der Aufruhr immer weiter um sich greift. In Arragonien hält sich Canicer noch immer, und eine andere Bande ist über den Ebro gegangen; die Urbanos von Barbastro, Fraga und Monzon sind gegen sie aufgebrochen.

## Dänemark.

Kopenhagen, den 24. März. In diesen Tagen wollten die hiesigen Studenten einem bei ihnen nicht beliebten Mitgliede der Dänischen Kanzlei, Stemann, ein Pereat bringen, der Vorstellung des Prorectors der Universität aber gelang es, sie von der Ausführung dieses Vorhabens abzuhalten. Die nächste Veranlassung zu diesem Plane der Studierenden gaben die Gerüchte, daß ein Preßgesetz im Werke sey und die Presse nach demselben in Zukunft unter der Gerichtsbarkeit der Dänischen Kanzlei stehen solle. Der Name Stemann schien jedoch nur zum Aushängeschild dienen zu sollen, hinter dem Anderes, was man, unterstützt von der nicht zu läugnenden gegenwärtigen Aufregung im Lande, die selbst von manchen Individuen der Flotte und der Land-Armee getheilt werden soll, wahrscheinlich bezwecken wollte, sich verbarg. Es herrscht nämlich Unzufriedenheit über manche Beamte und Collegien. Bei allem dem verläugnet sich jedoch keinen Augenblick die Hochachtung und Anhänglichkeit, die der hochbejahrte König Frederick nach fünfzigjähriger Regierung hier und im ganzen Lande persönlich genießt, so wie auch Prinz Christian, der Thronfolger, die Gemüther mit beruhigenden Hoffnungen für die Zukunft erfüllt. (Schw. M.)

## Griechenland.

Athen, den 4. März. Se. Maj. der König, der sich täglich in der Liebe des Volkes befestigt, besuchte vor einigen Tagen die Nationalbelustigungen, die die Athenienser zum Schlusse des Karnevals in der Nähe des Theseus-Tempel begingen. Kaum vermag ich zu beschreiben, mit welch freudiger Begeisterung der König von den Anwesenden begrüßt, und mit welch hingebender Liebe er in ihrer Mitte bewillkommt wurde. Jedem seiner Tritte folgten Schaaren von Griechen, die ihre Freude über den unerwarteten Besuch des freundlichen Königs nicht laut und oft genug äußern konnten. Se. Maj. besucht regelmäßig in jeder Woche das Haus des Grafen v. Armansperg, wo der Sammelplatz dessen ist, was Athen Schönes und Geistreiches hat. — Hr. Graf v. Saporta und Regierungsrath Frei sind kürzlich nach einer sehr beschwerlichen Fahrt hier angekommen.

## Türkei.

Belgrad, den 23. März. An der serbischen Gränze ist in den letzten Tagen zwischen Nisch und Leskowacz ein Aufstand der christlichen Einwohner gegen ihre türkischen Grundherren ausgebrochen und auch Blut geflossen. Letztere sollen sich große Gewaltthätigkeiten gegen die Christen erlaubt haben. Die Türken sollen im Nachtheil geblieben seyn. Fürst Miloſch, so wie der Pascha von Belgrad haben auf die erste Nachricht davon sogleich den dortigen türkischen Gouverneur aufgefordert, sein vorzügliches Augenmerk auf die Sicherheit der durch jene Gegenden führenden Hauptstraße zu richten, und hierauf beruhigende Antwort erhalten. (A. Z.)

## Bekanntmachungen.

### Mobilien-Versteigerung.

Montag den 13ten April 1835 auf der Bachmühle bei Lingenfeld wird auf Anstehen der Wittwe und Erben des verlebten Müllers Georg Adam Brennig, zur öffentlichen Versteigerung sämmtlicher zu dessen Nachlasse gehörigen Mobilien, bestehend in allerlei Hausgeräthschaften, Holz, Schreinwerk, Fäßern, Getüch, Bettung, Weißzeug, Vieh, Schiff und Geschirr und einer großen Quantität von Früchten jeder Art, durch den unterzeichneten Notär Sartorius von Germersheim geschritten werden.

Die Versteigerung beginnt Vormittags 8 Uhr.

Germersheim, den 4. April 1835.

Sartorius, Notär.

---

Ich ersuche Jedermann, Keinem, wer es auch immer seyn mag, auf meinen Namen etwas zu borgen, oder irgend etwas, ohne baare Zahlung gegen Quittung, verabfolgen zu lassen, widrigen Falles ich für Nichts gut bin, respective zahle.

Berghausen, den 2. April 1835.

Maria Anna Schmitt.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 43. 9. April 1835.

## Kaiser Franz von Oesterreich.

(Fortsetzung.)

Der Friede von Campo Formio brachte dem Festlande von Europa nur kurze Waffenruhe. Das Directorium, eine der schwächsten und verächtlichsten Regierungen, unter denen Frankreich seit dem Ausbruche der Revolution geseufzt hat, legte in seinen Verhältnissen zum Auslande einen Trotz und eine Verachtung des Rechtes an den Tag, die den Uebermuth der unumschränktesten Gewaltherren überbot, und leider durch den unseligen Mangel an Eintracht unter denen, welche die natürlichen Gegner der Revolution hätten seyn sollen, stets neue Nahrung erhielt.

Der Congreß zu Rastadt war eröffnet worden, und Oesterreich hatte aufrichtig an den Friedens-Verhandlungen Theil genommen, als es gegen die Mitte des Jahres 1798 die Ueberzeugung gewinnen mußte, daß das Directorium den Zweck der Revolutionirung aller europäischen Staaten unausgesetzt verfolge, und außerdem den Krieg, der den französischen Heeren im Auslande Beschäftigung und Beute gab, und somit den Umsturz der Republik in absolute Militärherrschaft weiter hinauszuschieben versprach, als ein Mittel zu seiner eigenen Erhaltung benutze. Unter elenden Vorwänden hatte Frankreich den Bruch des Friedens mit dem Kirchenstaate gesucht, in dessen Innern es französischen Intriguen gelungen war, eine Revolution herbeizuführen. Ein Heerhaufe unter Berthier bemächtigte sich, nachdem die Engelsburg übergeben worden, ohne Schwertstreich des römischen Gebietes und der Hauptstadt; eine römische Republik ward proclamirt, Pius VI. als Gefangener nach Frankreich geschleppt. Zu gleicher Zeit war die schweizerische Eidgenossenschaft den Umtrieben und Gewaltthaten der französischen Machthaber erlegen. Die alte, eingewöhnte, wahrhaft freie Verfassung der Cantone war gestürzt, und eine untheilbare und einige helvetische Republik gegründet, welche unter den modernen, dem Zeitgeiste schmeichelnden Formen — eine Dienstmagd der französischen blieb, der sie, als Tochter der Mutter durch ein sogenanntes Bündniß sclavisch unterworfen ward. In dasselbe Verhältniß waren auch, jedes Schattens von Selbstständigkeit beraubt, die cisalpinische und batavische Republik gerathen. Auch Neapel war endlich als parthenopäische Republik vor den Siegeswagen der Revolution gespannt; der Fall hatte den Turiner Hof in seinen Sturz verwickelt, und auf dem Rastadter Congresse streuten die Gesandten Frankreichs mit vollen Händen die Saat des Mißtrauens, der Trennung und des Zwiespalts unter den Gliedern des deutschen Reiches aus. Was ließ sich von diesem Geiste der Unterjochung und Willkühr für das übrige Europa erwarten?

Unter diesen Umständen durfte der Kaiser Franz erneuerten Anträgen des englischen Cabinets zur Bildung einer abermaligen Coalition gegen Frankreich, um so weniger ein günstiges Gehör versagen, als durch alle Demüthigung und Nachgiebigkeit der Gesandten der Stände des Reiches, die sich der Abtretung des linken Rheinufers schon unbedingt gefügt hatten, das herbe Schicksal von dem rechten Ufer nicht abgewendet werden konnte, der ewige Schauplatz der französischen Bedrückungen aller Art zu seyn. England hatte an Rußland einen neuen Bundesgenossen für die gemeinschaftliche Sache der Unabhängigkeit Europa's von dem Joche der Fünfmänner zu Paris gewonnen, und Paul I., der mit manchen Seltsamkeiten eine große Energie des Charakters, einen entschiedenen Haß der Revolution, und eine freilich oft falsch geleitete Thatkraft verband, war darauf eingegangen zur, Erfüllung der Versprechungen zu schreiten, welche Katharina II. so oft gegeben hatte. Ein russisches Heer setzte sich bei der immer näher rückenden Aussicht auf Erneuerung des Krieges in Marsch, und betrat das österreichische Gebiet. Dem französischen Directorium welches mit beispiellosem Despotismus um Bundesgenossen warb, um die letzten Kräfte derselben ohne Schonung und Rücksicht als neues Material zu einem Krieg zu behandeln, der jede Selbstständigkeit in Europa mit Vernichtung bedrohte, war diese Verbindung zweier großen Mächte zur

Digitized by Google

ernsten Gegenwehr gegen diese Anmaßungen, ein willkommener Anlaß zum Bruche. Es erklärte am 2. Januar 1799 der Reichsdeputation: daß die französische Republik es als eine Kriegserklärung des Reiches gegen Frankreich ansehen werde, wenn es den Marsch der russischen Truppen auf dem Reichsgebiete nicht wirksam verhindere, und setzte dem Kaiser eine kurze Frist, innerhalb welcher er die Bundesgenossen zurück zu senden habe. Als Oesterreich, dessen Langmuth seine Gränzen erreicht hatte, diese Zuschrift wie billig unerwiedert ließ, brachen Jourdan und Bernadotte am 1. März 1799 über den Rhein, und das Directorium erklärte am 12. den Krieg an den Kaiser von Oesterreich und den Großherzog von Toskana.

(Fortsetzung folgt.)

## Deutschland.

München, den 2. April. Der „Bayerische Dorfzeitungsschreiber“ theilt seinen Lesern folgende, gewiß beherzigenswerthe Bemerkungen mit: — Etwas über die Studierwuth. — Alles will studieren. Hat ein Bauer einige Groschen in der Lade liegen, so muß sein Sohn — aus dem einmal ein tüchtiger Landmann geworden wäre — ein Pfarrer, oder ein Landrichter, oder wenigstens ein Doktor werden, wenn er es nicht wohl gar zum Cardinalhut, zum Staatsrathssitze oder zum Ministerstuhle bringt. — Tagtäglich schreit Bürger und Bauer über das große Heer der Beamten, und dennoch lassen sie es sich fleißig angelegen seyn, immer neue Rekruten zur großen Armee zu schicken; denn hat das Söhnlein eines ehrbaren Schusters oder Schneiders zufällig die Gabe, die Sprüchlein, die ihm in der Schule aufgegeben werden, leicht auswendig zu lernen, so spricht der Herr Papa zur Frau Mama, und die Frau Mama zum Herrn Papa: „Aus unserm Fritze wird einmal etwas Großes; — wir müssen ihn studieren lassen! — Und was wird aus der alljährlich auf den Universitäten zugerichteten Schaar? — — Der Anblick des täglichen Lebens ist die beste und richtigste Antwort darauf. — Es gibt durch diese Studierwuth der Aspiranten auf Pfarreien so viele, daß wenn plötzlich alle Heiden, Juden, Türken und überhaupt alle Ungläubigen der ganzen Welt zu Christen würden, man um Hirten für die gläubigen Stadt- und Dorfseelen gar nicht verlegen seyn dürfte; es könnten im Gegentheile die Pfarreien recht klein gemacht werden. Nicht anders ist es mit den Juristen und Medicinern! Es dürfte die Welt noch einmal so streitsüchtig werden, als sie es wirklich ist, und jeder Erdenbewohner in zehn Prozessen verwickelt seyn, an Advokaten würde es gewiß nicht fehlen; — — und wenn die ganze Menschheit an Cholera, Grippe, Schwindsucht und Modekrankheit darnieder läge, so würden kaum fünf Patienten auf einen Arzt kommen! — Und nun erst, wenn wir das Häuflein Supplicanten betrachten; — — da ist ein Jagen, Rennen, Treiben und Drängen! Wie überpurzeln sich die Supplicanten mit ihren Gesuchen! Wie laut sind die Versicherungen ihrer Loyalität und bisherigen oder zukünftigen Berufstreue! Ganze Ballen Certificate und Zeugnisse werden herbeigeschleppt und die Minister damit belagert. — — Wo aber soll das endlich hinaus? Bedenkt man, daß der furchtbar große Haufen werdenwollender Pfarrer und Beamten seine Subsistenz lediglich aus dem Säckel des Volkes sucht, während das Volk selbst zu schaffen und zu mühen hat, seine eigene Subsistenz nothdürftig zu erhaschen, bedenkt man dieß, dann sieht man das Lächerliche, aber auch das Traurige dieser Studierwuth ein. — Und endlich — da denn doch nicht Jeder ein Amt erhalten kann — was soll aus den überflüssigen studierten jungen Leuten werden? — Die Werbung für Griechenland hat aufgehört; — wohin nun mit ihnen? — — Und wie kommen oft eure Söhne von den Hochschulen zurück? Was haben sie gelernt? Wozu sind sie brauchbar? ——— Dieß bedenkt, ihr Eltern, und gebt dann euern Söhnen statt der Pandekten ꝛc., den Hammer und die Ahle in die Hand!

— Alles, selbst die Jugend, will jetzt Gesellschaften errichten. — So hat man in Leipzig einen Bund entdeckt, der aus Handlungslehrlingen bestand, und sich der „blaue Bund“ nannte. — Blau ist sonst die Farbe der Treue, allein dieses Gesellschaftchen junger Bürschchen hatte eine andere Tendenz; die jungen Herren nämlich hatten förmliche Statuten, nach welchen jeder seinen Prinzipal blau anlaufen lassen mußte, d. h. es war jeder von ihnen statutenmäßig verpflichtet, die Kasse seines Prinzipals zu bestehlen; und das Geld wurde dann in corpore verjubilirt. Auch besondere Auszeichnungen, nämlich ein blaues Bändchen inwendig am Rocke, hatten diese Industrieritter. — Aus denen hätte mit der Zeit etwas werden können, denn sie waren ja förmlich in der Lehre. (B. Dfz.)

— den 3. April. Der Dekan der theologischen Fakultät an der hiesigen Universität, Dr. Mall, versammelte heute die Candidaten der Theologie (218 an der Zahl), und hielt an sie eine Rede, worin er die Vorzüge der Ordensregeln des heiligen Benedikt auseinandersetzte, und zugleich die Studierenden einlud, in jenen Orden zu treten. Die Rede des ehrwürdigen Greises, der selbst ehemals Benediktiner gewesen, machte einen großen Eindruck. Es wurden auch Königl. Rescripte und erzbischöfliche Beschlüsse verlesen, und in jenem Vortrage, wodurch das von uns hinsichtlich der Ueberweisung von Gymnasien an die Benediktiner schon theilweise Berichtete bestätigt wird, wurde noch angeführt, daß, im Falle die bei einem der Benediktiner-Abtei einzuverleibenden Gymnasien befindlichen oder dahin zu versetzenden geistlichen Professoren nicht Lust hätten, in den Orden einzutreten, zwischen diesen Professoren und dem Abte ein Verhältniß stattfinden würde, wie es dermalen zwischen den Professoren und dem Rektor eines Gymnasiums stattfindet. Zur Bildung von Kloster-Bibliotheken werden unter Anderem alle mehrmals vorhandenen Exemplare von Werken in der Königl. Hof- und Staatsbibliothek abgegeben werden.

(Schw. M.)

— Der bekannte Wasserdoctor in Anspach, Professor Oertel, war mit einem gelehrten Versuch nicht so glücklich, wie mit seinen wässerigen Versuchen. Er hat eine Schrift geschrieben unter dem Titel: „Rück- und Vorblick auf Luthers Bibelübersetzung“ und solche dem protestantischen Oberconsistorium in München dedicirt. Diese Stelle hat sich aber mit dieser Dedication nichts weniger als beehrt gefühlt, vielmehr in einem Umlaufschreiben den sämmtlichen Geistlichen des Königreiches eröffnen lassen, daß sie genannte Schrift wegen darin gewagter Verhöhnung der Kirchenlehre mißfälligst aufgenommen habe, und hiemit

Digitized by Google

untersage, den Verfasser derselben, der noch unter den Candidaten des Predigamts aufgeführt sey, irgend eine Art öffentlichen Gottesdienstes halten zu lassen.

— den 4. April. Wir lesen im „Bayerischen Volksfreund“ Folgendes: Künstliches Schnitzwerk. Es ist ein äußerst zierliches Halsband, das aus aufgereihten Pfirsichen- und Kirschkernen besteht. Der kunstreiche Verfertiger hat denselben die schönsten und niedlichsten Formen zu geben gewußt. Bald sind es Muscheln, bald Blumen, bald Körbchen, bald Arabesken u. dgl. mehr. In der Mitte des Ganzen befindet sich ein vorzüglich großer Pfirsichkern. Auf der einen Seite sieht man das bayerische Wappen mit dem verschlungenen Namenszuge des Königs; auf der andern den der Königin. Alles ist mit den feinsten Blumen verziert. Der Künstler ist der Postsecretär Herr Düring in Speyer; er arbeitete sieben Jahre daran, und schnitzte Alles aus freier Hand. Vor einiger Zeit übersendete er das zierliche Werk an die Königin, und erhielt eine angemessene Belohnung dafür.

Karlsruhe, den 4. April. In der heutigen öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer verlas der Regierungs-Commissär, Staatsminister Winter, ein höchstes Rescript, wonach Se. K. Hoh. der Großherzog unter den vorgeschlagenen drei Candidaten der Präsidentschaft den Hrn. Mittermaier zu ernennen geruhte.

Frankfurt, den 31. März. Es soll sich bestätigen, daß nicht allein die Unterhandlungen Frankfurts und Nassaus, wegen des Beitritts zum großen Zollverein, einen günstigen Fortgang nehmen, sondern auch die Badens in gleichen erfreulichen Verhältnissen befinden. — Bekanntlich ist die Landgrafschaft Hessen-Homburg mit der oberrheinischen Besitzung Meisenheim gleichfalls dem preußischen Zollverein beigetreten.

Kassel, den 2. April. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung verlas der Landtagskommissär Hr. Regierungsrath Koch eine Mittheilung, betreffend die wegen der bekannten Vorfälle in Bockenheim von der Stände-Versammlung gewünschte Auskunft. Die Mittheilung wurde dem Rechtspflege-Ausschuß überwiesen, um sich darüber zu äußern. Es wurde dann die Discussion des Volksschulgesetzes beendet und die einzelnen §§. desselben, jedoch mit verschiedenen Abänderungen angenommen. Der Landtags-Commissär legte gegen einzelne derselben Protest ein und bemerkte, daß die Staatsregierung darauf nicht eingehen könne.

## Frankreich.

Paris, den 1. April. Während des Jahres 1834 wurden in der von Abbé Chatel gestifteten Französischen Kirche in der Straße des Faubourg St. Martin 267 Einsegnungen von Ehen, 318 Taufen, 156 Leichenbegängnisse und 925 erste Communionen (der protestantischen Confirmation entsprechend) vorgenommen. — Am Samstag feierten die Tempel-Ritter den Jahrestag des Todes des letzten Großmeisters des Ordens, Jacques Molay, und seiner Unglücksgenossen.

— den 2. April. Die Deputirtenkammer hat gestern nach einer fünftägigen Discussion beschlossen, daß zur Versetzung eines Beamten in Anklagestand die Ermächtigung durch eine im Staatsrath berathene, und von einem Minister contrasignirte k. Ordonnanz erforderlich sey.

— den 3. April. Die „Tribüne“ wurde gestern weggenommen wegen eines Artikels, in dem sie den Wunsch für die Vernichtung des politischen und Civilmonopols, das auf dem Lande laste, ausdrückt.

— Wir lesen in der „Quotidienne“: Es sind Befehle nach Calais, Boulogne und der ganzen Küstenlinie entlang geschickt worden, die HH. Jauge, Tessin und Haber, sowie sie den französischen Boden betreten, zu verhaften.

— Ein in Toulon aus Alexandria vom 15. Februar eingetroffenes Schreiben meldet, daß die Pest immer weiter um sich greift und schon große Fortschritte gemacht hat. Die Geschäfte stocken, das Arsenal ist verlassen und die Zahl der Bevölkerung vermindert sich in fürchtlicher Schnelle. Die Einwohner halten sich in ihren Häusern eingeschlossen, und leben von den Vorräthen, die sie, nach dem allgemeinen Gebrauch im Osten in solchen Fällen, beim ersten Erscheinen der Pest gesammelt haben. Auch Cairo ist inficirt. Der Vicekönig hat sich nach Oberägypten zurückgezogen, um der Pest zu entfliehen. Er ist, wie man glaubt, nach den oberen Katarakten gegangen. Ibrahim hat sich ebenfalls entfernt. Wenn die Pest noch länger wüthet, werden manche Jahre verstreichen, bevor Aegypten sich von seinen schrecklichen Verwüstungen wieder erholt hat. — Die ägyptische Flotte hat Befehl erhalten, unter Segel zu gehen; der Ort ihrer Bestimmung ist jedoch nicht bekannt.

## England.

London, den 31. März. Lord John Russell stellte im weiteren Verlaufe der gestrigen Sitzung des Unterhauses folgende Motion: daß sich das Haus zum Comite bilde, um den jetzigen Zustand der protestantischen Kirche in Irland zu untersuchen, zu dem Zwecke, daß der Ueberschuß ihrer Einkünfte, die nicht für die Seelsorge ihrer Mitglieder erforderlich sey, zur Erziehung aller Klassen des Volkes ohne Unterschied des Glaubens verwendet werde. Nähme das Haus diese Motion an, so werde er eine Adresse an die Krone vorschlagen, des Inhalts, daß das Haus in den Stand gesetzt werde, dieses Ziel zu erreichen. Sir E. Knatchbull, Kabinetsmitglied, widersetzte sich, von Seiten der Regierung, der Motion geradezu. Hr. Ward sprach kräftig zur Unterstützung des Antrages. Gegen ihn erklärte sich noch Sir James Graham, dafür Lord Howick. Die Sitzung wurde hierauf auf Vorschlag des Hrn. Sergeant Lefroy vertagt.

— Gestern Abend, berichtet der „True Sun“, als der Herzog von Wellington das Oberhaus verließ, sammelte sich eine ungeheuere Volksmenge um ihn her. Das Zischen, Pfeifen und die Drohungen, die den Herzog eine Zeit lang begleiteten, machten die Lords Londonderry und Rosslyn und noch zwei andere Pairs, die mit ihm herauskamen, die wir aber nicht erkennen konnten, für seine persönliche Sicherheit besorgt. Sie bildeten, von einer starken Abtheilung Polizeisoldaten unterstützt, eine Art Ehrenwache für den edlen Herzog und geleiteten ihn bis zu seinem Büreau auf Downingstreet. Seine Gnaden schien durch diese Demonstration sehr angegriffen und niedergeschlagen zu seyn.

Digitized by Google

— den 1. April. Durch die Brigg Se. Maj. „Pantaleon“ haben wir Nachrichten aus Lissabon vom 23. März erhalten. In Villa Flor hatte eine Guerillasbande, die aus Individuen der höheren Stände bestand, die dort befindlichen pedroistischen Freiwilligen angegriffen und es war ihnen, nachdem sie einen Fähnrich verwundet hatten, gelungen, die in dem Gefängnisse von Ordaz aufbewahrte Personen zu befreien. In Braganza, Villa-Real und anderen Städten im Norden Portugals geben die Anhänger Don Miguels noch fortwährend Zeichen von ihrer Thätigkeit, und Geld, heißt es, wird in diesem Districte von Zeit zu Zeit erhoben und dem Don Carlos zugeschickt. — Es wird in Lissabon für gewiß gehalten, daß sich Donna Maria in einem Zustande befindet, der ihrem Zweige der Familie Braganza einen neuen Zuwachs verspricht. Ihre Maj. hat wenigstens die Trauer für ihren Vater, Don Pedro, abgelegt, und dies ist ein untrügliches Zeichen für jeden, dem die portugiesischen Gebräuche nicht unbekannt sind.

## Niederlande.

Brüssel, den 31. März. Es heißt bestimmter, daß die Universität Löwen aufgehoben und Gent und Lüttich verstärkt werden sollen. Den Liberalen würde diese Maßregel höchst angenehm seyn, da Löwen so ziemlich unter der Ober-Aufsicht und dem Einfluß des Katholicismus gestanden. Die Prüfungs-Commission wird wirklich eingeführt werden. Die Kammer ernennt zwei Examinatoren, der Senat ebenfalls zwei, und der executirende Körper (die Regierung) 3 für jede Fakultät. Die Prüfungen auf der Universität gehen jedoch ihren regelmäßigen Gang fort, Niemand ist gezwungen, sich von dieser Commission prüfen zu lassen, sie ist nur da, um den Zwang der Universitäts-Prüfung aufzuheben, und den Candidaten eine durchaus unbefangene Stellung zu geben. Die freie Universität in Brüssel wird dadurch bedeutend gewinnen, und im Stande seyn, tüchtige Professoren anzustellen. Während man also dem Einflusse der Geistlichkeit ein wichtiges Institut entrissen, giebt man der freien Bildung alle erforderlichen Elemente, um gegen Mecheln wirken zu können. Man hat übrigens von der katholischen Universität in Mecheln mehr gefürchtet, als sie ihrer Natur nach zu fürchten war. Sie sprach schon mit Bestimmtheit von ihrer Eröffnung, und hatte schon mehrere anerkannt gediegene Professoren angestellt, als der Plan der freien Universität in Brüssel kaum erst in Bewegung gesetzt war, und man noch sehr an seiner Ausführung zweifelte, da man wohl wußte, wie die Geistlichkeit sich dagegen auflehnen werde. Dessen ungeachtet zählt die Brüseler Universität gegenwärtig 144 Inscriptionen, während die in Mecheln kaum 70 hat, und von diesen noch fast täglich sich einige verlieren. Die Regierung behauptet hierin eine ganz neutrale Rolle. — Gestern hielt der große Orient der Belgischen Freimaurerei eine Sitzung. Die Entscheidung derselben macht viel Aufsehen. Der Prinz Friederich von Oranien war bisher noch als Großmeister, wenn auch nicht offen anerkannt, doch beibehalten. Gestern wurde von der Gesellschaft seine Entsetzung förmlich ausgesprochen und der Baron v. Stassart an dessen Stelle gewählt. (Schw. M.)

— den 2. April. Es scheint sicher zu seyn, daß die festliche Eröffnung der Eisenbahn zwischen Brüssel und Mecheln am 1. Mai statt finden wird. Die größten Anstalten werden getroffen, um diesem wahrhaften Feste der Industrie mit allem ihm gebührenden Glanz zu geben. Der Ingenieur Stevenson, den man als Stifter dieser großen Kommunikationen ansehen kann, wird dieses Fest mit seiner Gegenwart beehren. Neun dekorirte Dampfwagen werden die neun Provinzen repräsentiren und die Abgeordneten jeder dieser Provinzen aufnehmen. In anderen Wagen werden die hohen Würdenträger des Staats und wahrscheinlich JJ. MM. Platz nehmen. Der Elephant, ein Dampfwagen von großer Kraft, wird 1200 Militärs der Garnison mit Waffen und Bagage fortziehen. Der Zug wird in weniger als 30 Minuten den Weg von Brüssel nach Mecheln zurücklegen.

## Polen.

Aus Warschau berichtet man folgende schaudervolle That, die sich am 20. März daselbst zugetragen. An jenem Tage gegen 4 Uhr Nachmittags trat der ehemalige Advocat Stanislaus Malinowki in die Arbeitsstube des Präsidenten vom Warschauer Civiltribunale Brzezowski, der in Gegenwart zweier Unterbeamten an seinem Arbeitstische Unterschriften ausfertigte, faßte sofort den Präsidenten an dem Kopf und schnitt ihm mit einem Küchenmesser, das er denselben Tag gekauft und wie ein Rasiermesser scharf geschliffen hatte, fast ganz den Hals ab. Der Präsident war auf der Stelle todt. Die That war das Werk eines Augenblicks. Der ergriffene Verbrecher gestand, daß Rache ihn zu der Handlung veranlaßte. In dem schrecklichen Augenblicke befand sich die Familie des Ermordeten, der sich während seiner 40jährigen Amtsführung die allgemeine Achtung erworben hatte, im anstoßenden Zimmer.

## Schweiz.

Zürich, den 3. April. Die Angabe, welche wir kürzlich dem Schweiz. Beob. enthoben hatten, daß das Einkommen der Geistlichkeit in dem Kanton Freiburg sich auf die enorme Summe von 1,896,599 Frkn. belaufe, ergiebt sich als unrichtig. Es wurde nämlich das Kapital-Vermögen der Klöster und Stifter mit 1,334,599 Frkn. neben den besonders aufgezählten Renten unter die Einnahmen mitgezählt. — Auf den Antrag der Rechnungs-Commission bestimmte der große Rath von Solothurn 400 Frkn. zur Aufmunterung von Mädchen-Arbeitsschulen auf dem Lande. Herr v. Haller stellte wieder die Ansicht auf, je weniger der Staat für das Schulwesen thue, desto besser gedeihe es; er nennt die gegenwärtige Tendenz, durch Schulen auf die geistige Entwicklung des Volkes zu wirken, eine Krankheit, eine Schulenmanie, und meint, mit der Zunahme der Schulen müsse man auch die Zucht-Anstalten vermehren. Herr v. Haller stellte ferner den Antrag: Es sollen in Zukunft von den Stiftern und Klöstern keine Rechnungen mehr vorgelegt werden, wurde aber von Niemanden unterstützt. Bei dem Artikel der Staatsrechnung: Geburts-, Sterbe- und Eheregister redete Herr Haller gegen die Volkszählung; es stehe geschrieben: Der Satan flüsterte dem David ein, daß er Israel zählen solle. Es sey Hochmuth, wissen zu wollen, wie groß die Zahl der vom Staate Abhängigen sey; man solle die statistischen Pedantereien abschaffen. Auch hierin wurde Herr Haller von Niemanden unterstützt.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

**Abonnementspreis:**
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

**Einrückungsgebühr:**
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 44. 11. April 1835.

## Deutschland.

Freising, den 3. April. Die unglücklichen Brand-Geschichten, welche im verflossenen Jahre die Bewohner Freisings so oft in Schrecken versetzten, haben nun neuerdings wieder begonnen. Schon vor einigen Tagen bemerkte die Schildwache an der Kürassierkaserne einen Mann, der einen brennenden Pechkranz in den daneben stehenden Heustadel werfen wollte. Der Wache stehende Kürassier verhinderte zwar die Ausführung des Verbrechens, aber nicht die Flucht des Verbrechers, da seine Pistole, nach Vorschrift, nicht geladen war. — Gestern war wieder Feuerlärm, indem Feuer in dem Kamine eines Hauses ausbrach. Es wurde zwar sogleich wieder gelöscht, war aber doch Veranlassung zu 2 Unglücksfällen, welche wir sehr beklagen. Erstlich verbrannte der Kaminkehrer, der sich in den Schornstein hinabließ, und wahrscheinlich nicht genugsam mit Dünger umgab; dann wurde der sehr verdiente Oberst Baron von Magerl, welcher im Carrière herbeieilte und stürzte, sehr bedeutend am Kopfe beschädigt, zerschmetterte das Nasenbein und biß sich die Zunge zu Hälfte ab. Seine Wiederherstellung ist noch sehr zweifelhaft. (B. Vlksf.)

München, den 6. April. Der bisherige Redacteur der „Bayerischen National-Zeitung", Hr. Dr. Wolf, hat dieselbe niedergelegt, um zur Bearbeitung eines geschichtlichen Werkes mehr Muse zu gewinnen. — Die Verletzung des Hrn. Obristen Magerl zu Freising ist glücklicherweise bei weitem nicht so bedeutend, wie solche in öffentlichen Blättern geschildert wurde. (A. A. Z.)

Augsburg, den 6. April. Wir lesen in der „Augsb. Abend-Zeitung" Folgendes: In Berlin wird jetzt viel mit Magneten curirt. Selbst Hufeland versichert, daß, nach seinen Beobachtungen, durch Magnete, die so stark sind, daß sie 100 Pfund und darüber tragen, ganz ausserordentliche Wirkungen auf den menschlichen Körper hervorgebracht und mehrfache Leiden, besonders Krämpfe, Lähmungen u. s. w. siegreich bekämpft werden können. Ein anderer Arzt, Barth in Berlin, erbietet sich zu solchen Curen mit dem Magnet und verkauft auch kleinere zum Tragen auf der Brust geeignete Magnete, wodurch bei Magen- und Brustleiden heilsame Erfolge bewirkt worden seyn sollen. (Wenn ich von Magneten höre, da wird mir's ganz unheimlich! Hören Sie folgende wahre Geschichte: Kürzlich war auch ein solcher Magneten-Verkäufer in Augsburg; er logirte im Eisenhut und es war verboten, mit Metall an dessen Wohnung vorbeizugehen; allein zwei ganz unschuldige Menschen, die das Verbot nicht kannten, gingen, jeder eine Zehnguldenrolle in der Tasche, am Gasthof vorüber. Als sie nach Hause kamen, waren Beiden die Zehngulden-Rollen von der Stärke des Magnets herausgezogen; daß es aber also geschehen, darüber erhielten sie eine Quittung und — waren auch curirt!)

Wien, den 31. März. (Aus einem Handelsschreiben.) Das vom höchstseligen Kaiser Franz hinterlassene Privat-Vermögen, zu dessen Erben der Erzherzog Franz Karl (nach andern Angaben der jetzige Kaiser, dessen jüngerer Bruder und die verwittwete Kaiserin) ernannt ist, wird von glaubwürdigen Personen auf etwa zwei Millionen Dukaten angegeben. Diese Summe steht nun freilich bei Weitem hinter denjenigen Angaben zurück, die später in dieser Hinsicht gemacht wurden. Erwägt man jedoch, daß der erlauchte Verblichene überall, wo es Noth that, mit großer Liberalität Hülfe spendete, daß aber die Kaiserliche Haushaltung im weitesten Sinne fast ausschließlich aus dem Ertrage der Familien-Güter bestritten wurde, so hat man guten Grund anzunehmen, daß jene Angaben bei Weitem übertrieben waren, daß aber das, was darüber jetzt gesagt wird, der Wahrheit weit näher kommen dürfte.

— den 3. April. Das Kaiserhaus und die Stadt Wien sind in neue Trauer versetzt worden. Am 2. d. M. Abends starb dahier nach einem nur viertägigen Unwohlseyn Se. kais. Hoh. der Herr Erzherzog Anton, Bruder Sr. Maj. des höchstseligen Kaisers Franz, Feldzeugmeister und Inhaber des 4. Infanterie-Regiments, Großmeister des deutschen Ordens im Kaiserthume Oesterreich. Er war geboren am 31. August 1779. Man sagt, der Verblichene habe die nämliche Krankheit gehabt, wie sein höchstseliger Bruder. Sein Tod erregt in der Hauptstadt die größte Betrübniß, da Er bei den Bewohnern außerordentlich beliebt war. (A. A. Z.)

Karlsruhe, den 2. April. Der vom Minister des Innern übergebene Gesetzes-Entwurf über die Verhältnisse der Volksschulen und Besserstellung der Lehrer ist sehr ausgedehnt. Hier die Grundzüge: Die Lehrer werden in 4 Klassen eingetheilt: 1) die Stellen in Orten von nur 500 Seelen oder weniger; 2) jene in Orten von 500—1500 S.; 3) jene in Landgemeinden über 1500 und in Städten von 1500—3000 S.; 4) jene in den über 3000 S. zählenden Städten. Wo die Zahl der Schulkinder 120 wesentlich übersteigt, soll ein zweiter, wo sie 240 wesentlich übersteigt, ein dritter Lehrer angestellt werden ꝛc. Uebersteigt sie jene Zahl nicht wesentlich, so wird statt eines weitern Hauptlehrers nur ein Unterlehrer angestellt. Nach diesen 4 Klassen sind die niedersten Gehalte für die Hauptlehrer der ersten Klasse 130 fl, die der zweiten 170 fl, der dritten

Digitized by Google

270 fl, der vierten 400 fl, freie Wohnung und Schulgeld nicht mitgerechnet. Wo 3 Hauptlehrer anzustellen sind, erhält der erste 40 fl, wo 4 oder darüber, der erste 60 fl, der zweite 40 fl Aufbesserung. Ein Unterlehrer erhält 45 fl und außerdem freie Wohnung und Verpflegung mit Wasch und Licht, oder statt dessen in den Orten der ersten und zweiten Klasse 85 fl, der dritten Klasse 100 fl, der vierten Klasse 110 fl, in den vier größten Städten 120 fl vergütet. Naturalien werden an dem fixen Gehalte aufgerechnet, eben so das ständige reine Einkommen des Meßner- und Organistendienstes. Die nöthigen Mittel haben vor Allem die vorhandenen Fonds und Dotationen, sodann, wo diese nicht zureichen, die Gemeinden, und endlich, wo diese dazu unvermögend sind, die Staatskasse zu leisten. Jeder Haupt-Lehrer erhält eine angemessene Wohnung, welche, wo nicht besondere Fonds vorhanden sind, die Gemeinde anzuschaffen hat. Das Schulgeld soll künftig durch die Gemeindekasse eingezogen werden, welche es dem Lehrer in voller Summe auszahlt und die Betreffnisse der Unvermöglichen selbst trägt. Ein allgemeiner Pensions- und Hülfsfond und ein Wittwen- und Waisenfond soll errichtet werden und nach 45 Dienst-Jahren der ganze gesetzliche Gehalt nach den 4 Klassen, mit jedem fehlenden Dienstjahr um 2 Procent weniger gegeben werden. Bei dem ersten schießt die Staatskasse zu, was die Stiftungen und Intercalarfälle nicht aufbringen, zu dem zweiten jährlich 8000 fl, während der Lehrer eine Aufnahmstaxe und von jedem Gulden seines fixen Gehaltes jährlich 1 xr Beitrag leistet. Auch den öffentlichen Schulen der Israeliten wird ihr Antheil an den Wohlthaten des Gesetzes zugewiesen, jedoch nicht nach der Zahl der Schulen, sondern nach Verhältniß der Seelenzahl.

Vom Main, den 4. April. Nicht mit Unrecht ist in neuester Zeit in öffentlichen Blättern über das Umsichgreifen des Pietismus, und überhaupt der religiösen Schwärmerei, geklagt worden. Die Sache mochte bisher blos von der lächerlichen Seite betrachtet werden, verdient aber, bei dem fortwährenden Umsichgreifen, und nach den bedauerlichen Vorgängen an manchen Orten, insbesondere nach den Ruhestörungen in Schlesien, alle Beachtung der Regierungen. In Rheinhessen wird als Hauptsitz der Frömmler das Dorf Sprendlingen bezeichnet, in Rheinbayern sollen sie zum Theil in Speyer ihren Sitz aufgeschlagen haben; in Baden ist die Gemeinde Graben ihr Hauptquartier. Die in dem letztgenannten Orte und der Umgegend wohnenden lassen in Speyer ihr eigenes Journal unter dem Titel: „Christliche Mittheilungen“ drucken, das in jener Stadt so geheim gehalten wird,*) daß man, was auch der Inhalt zu bestätigen scheint, glauben muß, es erscheine sogar ohne Vorwissen der Behörden. Wenigstens kam mir kürzlich (auf dem rechten Rheinufer, wo das Unding in Tausenden von Blättern, aber immer mit einer gewissen Heimlichkeit verbreitet wird) eine ältere Nummer davon zu Gesicht, die den fürchterlichsten Unsinn enthielt. So wird durch diese Leute, über deren Lebens- und Handlungsweise die lächerlichsten und oft empörendsten Anecdoten im Publikum circuliren, nichts Gutes gefördert, und nur die Moralität des Volks untergraben, wo die persönlichen Zwecke derselben ins Spiel kommen. Ihnen, den Reinen, meinen sie, sey Alles erlaubt.

*) Es muß allerdings die Sache sehr geheim gehalten werden, da hier durchaus nichts der Art bekannt ist. (D. Red.)

Kassel, den 6. April. Heute Morgen versammelten sich die Stände in vertraulicher Sitzung. Se. Exc. der Minister des Innern verlas nachstehendes Rescript Sr. Hoheit des Kurprinz-Mitregenten: „Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent von Hessen ꝛc. thun hiermit kund ꝛc. „Nachdem die seit mehreren Tagen stattgehabten fruchtlos gebliebenen Verhandlungen über Form und Inhalt eines zu erlassenden Landtagsabschieds, worüber Wir zweimalige Vorlage haben machen lassen, Uns zu der betrübenden Ueberzeugung hinführen mußten, daß bei der Mehrheit der Mitglieder der gegenwärtigen Ständeversammlung eine einverständliche Bereitwilligkeit zur Erledigung dieses zweckmäßigen Geschäfts nicht vorhanden sey; so hat Uns die Erwägung der, durch ein derartiges Hinziehen des Landtags drohenden, Gefährdung der Staatsinteressen und Unsere unabänderliche Willensmeinung, jeder Veranlassung, die zu einer Beeinträchtigung in dem ungehinderten Gebrauche Unserer landesherrlichen Rechte führen könnte, entgegen zu treten, die Nothwendigkeit der alsbaldigen Ausführung Unserer voraus angekündigten Entschließung erkennen lassen, da es durch deren weitere Beanstandung das Ansehen gewinnen könnte, als wenn eine Ständeversammlung, insofern nicht die im §. 83 der Verfassungs-Urkunde vorgeschriebenen Wege zur Einstellung der ständischen Verhandlungen benutzt würden, eine den landesherrlichen Absichten widersprechende Dauer des Landtags auf dem Wege der Gegenpropositionen wieder den vorgelegten Landtagsabschieds-Entwurf zu bewirken und somit einen indirekten Zwang zur Erlassung des Landtagsabschieds in der von den Ständen beliebten Fassung herbeizuführen vermöchte. Wir vermögen aber eine derartige Beschränkung Unserer landesherrlichen Rechte in der Verfassungsurkunde auf keine Weise zu erkennen, indem Uns der §. 84 derselben unbedingt die Befugniß, die Stände-Versammlung zu entlassen, einräumt. Indem Wir diese Eröffnung an die dermalen versammelten Landstände gnädigst gelangen lassen, sehen Wir Uns weiter veranlaßt, hierbei zu erklären, daß Wir wegen der Erfolglosigkeit der bisher gemachten Versuche, eine wiederholte Aufforderung zur Annahme des vorgelegten Landtagsabschieds für angemessen nicht zu erachten vermochten, indem die wiederholten ständischen Beschlußnahmen Uns der Hoffnung beraubten, ein Einverständniß über die Form des Landtagsabschieds zu erlangen, Wir aber darin nicht zweifelhaft seyn konnten, daß keinerlei Abweichung von dem unter ständischer Mitwirkung nach Maßgabe der Verfassungsurkunde Festgestellten gestattet werden dürfe, wenn nicht die ruhigen Entwickelungen der Staatseinrichtungen überhaupt gefährdet und durch ein so höchst nachtheiliges Schwanken immer neue Streitfragen hervorgerufen werden sollten. „Wir konnten daher eine andere Form des Landtagsabschieds als die, welche bei dem von Uns im Jahre 1833 erlassenen in Anwendung gebracht wurde, um so weniger zugeben, als Wir hierin nur die Vorschrift des §. 86 der Verfassungsurkunde zur Richtschnur genommen haben, welche, indem sie Abdrücke der Urschriften der Landtagsabschiede in der Form anderer Staatsgesetze zur öffentlichen Bekanntmachung ausgefertigt, mithin den dazu bestimmten Landtagsabschied nur in Hinsicht auf die, eine Abweichung von der Form anderer Staatsgesetze in sich fassende, Vorschrift der Unterzeichnung und Besiegelung durch die Landstände, abgeändert, — sonst aber den Urschriften buchstäblich gleichlautend haben will, so zugleich diese Form für diese Urschriften in allen übrigen Hinsichten dadurch mit vorgeschrieben hat. Indem Wir es daher auf-

Digitized by Google

richtig beklagen, daß Unsere landesväterliche Absicht nicht so, wie Wir erwarten konnten, beachtet, vergeblicher Kostenaufwand veranlaßt und dem einträchtigen Zusammenwirken mit der Regierung ständischer Seits nicht die Hand geboten wurde, geben Wir uns der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß diese Unsere gnädigste Eröffnung gebührend beherziget und es erkannt werde, wie nur durch ein solches vertrauensvolles Einverständniß wahrhafter Nutzen für unsere geliebten Unterthanen erzielt und den wohlthätigen Absichten der Verfassungsurkunde, deren Aufrechthaltung Wir auch bei dieser Veranlassung bestätigt haben, eine sichere Verwirklichung verschafft werden könne. Hierauf Uns verlassend, verbleiben Wir den getreuen Landständen in Gnaden gewogen. Urkundlich Unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und des beigedrückten Staatssiegels, gegeben zu Kassel, am 6. April 1834. (L. S.) (gez.) Friedrich Wilhelm. (contras.) vt. Hassenpflug." — Hierauf verlas der Herr Minister des Innern eine höchste Vollmacht, mittelst welcher Se. Exc. beauftragt ist, die Ständeversammlung zu entlassen. Der Hr. Minister erklärte darauf die Ständeversammlung für entlassen. Die Mitglieder entfernten sich.

Berlin, den 2. April. In dem neuesten Landtags-Abschied für die Rheinischen Provinzial-Stände bemerkt man folgende Stelle: Dem Gesuche, eine vom Landtage erwählte Commission zur Reclamation ‚der von Düsseldorf nach München gebrachten Gemälde-Sammlung, nöthigenfalls im Rechtswege zu autorisiren, können Wir, da solches nach der den Provinzial-Ständen angewiesenen Stellung unzulässig ist, nicht Statt geben. Wir werden aber in nähere Erwägung ziehen, ob die Sach- und Rechts-Verhältnisse von der Beschaffenheit sind, daß dieses Gegenstandes wegen eine Verhandlung mit der Königl. Bayerischen Regierung eingeleitet werden kann. — Die Einrichtung einer besondern Behörde zur selbstständigen Verwaltung der höhern Polizei in den Rhein-Provinzen, welche Unsere getreuen Stände vermieden wünschen, wird, bei dem vollen Vertrauen, welches Wir in die Treue und Anhänglichkeit Unserer dortigen Unterthanen, wie in die Zuverläßigkeit und Thätigkeit Unserer Behörden zu setzen die gegründetste Ursache haben, von Uns keineswegen beabsichtiget. Wenn aber, wie der Landtag selbst zugesteht, es an Aufreitzungen von Aussen dort nicht gefehlt hat, so hat der competente Minister allerdings einzelnen Personen besondere Aufträge ertheilen müssen, um die etwaigen Versuche, welche von Uebelgesinnten des Auslandes zur Beunruhigung der Provinz gemacht werden könnten, besser zu bewahren und zu vereiteln.

## Frankreich.

Paris, den 3. April. Es wird uns aus Bayonne vom 30. März mitgetheilt: In Folge von Zwistigkeiten, die zwischen den carlistischen Chefs eingetreten sind; gehen täglich carlistische Soldaten in nicht geringer Anzahl zu dem Heere der Königin über. — Der Augenblick naht, wo sich die carlistischen Truppen mit denen der Königin messen werden. Sie werden einen fürchterlichen Stoß auszuhalten haben. Mina, der jetzt wieder ganz hergestellt ist, kann über wenigstens 27,000 Mann verfügen. Deutlich zeigt sich auch der Schrecken der Faction. Zumalacarregny hat sich in die Amescoas geworfen, wo nun auch General Lorenzo mit hinreichenden Streitkräften angelangt ist, um die Carlisten zu zwingen, diese Gegend zu verlassen, oder sich in ein Treffen einzulassen. Am 26. hat ein Gefecht in der Umgegend der Amescoas stattgehabt. Das Resultat ist uns unbekannt. Wir wissen nur, daß dieses Treffen unbedeutend gewesen ist.

— Die Polizei hat an die Inhaber von Hotels garnis den Befehl erlassen, über alle aus Lyon ankommenden Reisenden und über die Beweggründe ihrer Reise nach Paris ihr Anzeige zu machen. Die Patrouillen ziehen gegenwärtig allnächtlich in verstärkter Anzahl durch die Stadt. Die Umgegend der Conciergerie, wo die Lyoner sitzen, wird streng bewacht.

— den 4. April. Die Regierung hat durch den Telegraphen von Calais eine Depesche des Hrn. Sebastiani empfangen, die berichtet, daß in der Nacht vom 2. auf den 3. d. das Haus mit einer Majorität von 33 (nach andern Nachrichten von 17) Stimmen die Motion Lord John Russells über die Appropriation der irländischen Zehnten in Betracht genommen hat.

— Das „Journal des Debats" hatte vor mehreren Tagen mitgetheilt, daß die Angeschuldigten von Lyon die ihnen von dem Pairshofe zugetheilten Advocaten angenommen hätten. Diesen Morgen enthalten mehrere Journale ein von den Angeschuldigten von Lyon, Etienne, Besançon u. s. w. unterzeichnetes Schreiben, worin sie den Beistand ihrer ex officio ernannten Vertheidiger entschieden ablehnen.

— den 5. April. Der „Sentinelle des Pyrennes" wird aus Barcelona mitgetheilt, daß der Carlistenanführer Targarona an der Spitze von 2000 Mann, zum größten Theil Franzosen aus der Gegend von Perpignan, in Catalonien eingedrungen sey, und daß alle constitutionellen Truppen aufgebrochen seyen, um diese neue Faction zu unterdrücken.

— Lord Elliot hatte dem Herzog v. Broglie Depeschen von Lord Wellington überbracht, um das französische Ministerium zu veranlassen, das Torycabinet in der Ausführung des Planes zu unterstützen, den es für die Pacification Spaniens entworfen. Der Herzog v. Broglie erwiederte dem Lord Elliot in einer Conferenz, die er mit ihm hatte, er glaube nicht, daß die Majorität des Conseils den Plan einer Vermählung der Königin Isabella mit dem ältesten Sohne des Don Carlos genehmigen werde; er werde jedoch jedenfalls diese Angelegenheit sogleich vor das Conseil bringen. Sie wurde drei Tage hindurch vor dem Conseil debattirt. Der Plan Wellingtons wurde von den Herren Guizot und Broglie unterstützt, von den übrigen Ministern aber und auch von dem Könige zurückgewiesen. Lord Elliot hat nur das Ende dieser Berathung abgewartet, um sich nach Spanien auf den Weg zu begeben.

— Morgen hält der Disciplinarrath des Standes der Advocaten, wie wir schon mitgetheilt haben, eine außerordentliche Sitzung, um die Frage zu erörtern: ob ein Advocat verbunden sey, vor einem exceptionellen Gerichtshofe die Vertheidigung eines Angeklagten ex officio zu führen. Die von dem Pairshof den Aprilangeschuldigten zugetheilten Advocaten haben dem Disciplinarrathe angezeigt, daß diese ihre Dienste förmlich abgelehnt hätten, und fragen bei ihm an, wie sie sich bei solcher Sachlage benehmen sollten. Hr. Philipp Dupin, Batonnier des Pariser Barreau, ist, wie uns versichert wird, fest entschlossen, die Rechte der Advocaten gegen Hrn. Pasquier zu vertheidigen und aufrecht zu erhalten. Hr. Dupin d. Aelt., Präsident der Deputirtenkammer theilt die Ansicht und den Entschluß

Digitized by Google

seines Bruders. — In der letzten Zeit haben die von Hrn. Pasquier für die Vertheidigung der Aprilangeschuldigten bezeichneten Advocaten täglich Conferenzen mit den angesehensten Mitgliedern des Barreau gehabt.

— Diesen Morgen ist bei der spanischen Gesandtschaft ein Schreiben Minas eingetroffen, das die Nachricht von der baldigen Ankunft des Kriegsministers Valdez im Hauptquartier zu Vittoria bestätigt. Mina selbst scheint dessen Anwesenheit verlangt zu haben. Die span. Nordarmee wird nach einem Monat 50,000 Mann stark seyn, die eine Hälfte unter Minas Befehlen bleiben, die andere aber von Valdez befehligt werden. Diese beiden Armee-Corps werden zusammen operiren, um alle Communicationen zwischen den einzelnen Abtheilungen der Insurgenten zu unterbrechen und diese so zu vernichten.

— Es heißt, sagt der „Courier francais", daß die Aprilangeschuldigten die Liste der Advocaten und Anwälte, denen sie ihre Vertheidigung anvertrauen wollen, entworfen haben. Diese Liste, wie man versichert, hat dem Präsidenten des Pairshofes heute notificirt werden sollen.

## England.

London, den 2. April. Die dem Hause der Gemeinen von Sir R. Peel vorgelegte Bill über die Heirathen der Dissenters hat noch eine wichtige Erweiterung erhalten, indem die Klausel, nach welcher die sich Verheirathenden eidlich versichern sollten, daß sie Dissenters seyen (dem von mehreren Oppositions-Mitgliedern geäußerten Wunsche gemäß) von der Regierung selbst gestrichen wurde, so daß es Personen aller Glaubens-Bekenntnisse nun frei steht, blos durch einen bürgerlichen Akt sich zu verheirathen.

— Nach den „Times" ist in der Cathedrale von Lissabon eine bedeutende Geldsumme, im Betrag von 200,000 Pf. St., gefunden worden, die seit langer Zeit dort verborgen lag.

— In Birmingham hat sich ein Klubb gebildet, der sich „Gesellschaft des Müssiggangs" nennt und bereits 1700 Mitglieder zählen soll.

## Italien.

Rom, den 28. März. Einiges Aufsehen erregt es hier, in dem so eben erschienenen Staatskalender, Cracas nach dem Verleger benannt, Hrn. Lauradio als Gesandten für Portugal aufgeführt zu sehen. Da er Don Miguels Geschäftsträger, und dieser, nach hiesiger Ansicht, noch König von Portugal ist, so sollte die Anführung dieses Namens eigentlich nichts Auffallendes haben. Aber man schließt daraus, daß die gehoffte baldige Anerkennung der Königin Dona Maria noch lange nicht erfolgen dürfte, wenn von Portugal aus nicht Schritte geschehen, die eine Annäherung möglich machen. Das bisherige dortige Verfahren gegen das Kircheneigenthum, gegen die Geistlichkeit und die Verweigerung der bisher bestandenen Bestätigungs-Gebühren, kränken den heiligen Stuhl höchlich, und sind nicht geeignet hier Vertrauen zu einer Regierung einzuflößen, die sich trotz aller Gegenvorstellungen solche Eingriffe erlaubt. Daß den Regierungen der pyrenäischen Halbinsel doch etwas an einer Anerkennung von Seite des Kirchenoberhaupts liegt, sieht man aus den wiederholt eingehenden Ansuchen, welchen aber der hiesige Hof, bevor seinen Beschwerden abgeholfen wird, nicht entsprechen kann.

Briefe und Reisende aus Neapel beschreiben den Ausbruch des Vesuvs am 13. und 14. v. M. als ein prächtiges Schauspiel. Bei Resina waren am Nachmittag des ersten Tages die Brunnen versiegt, und am Abend erfolgten einige heftige Erdstöße, welche den Vesuv und den Monte Somma in ihren Grundfesten zu erschüttern schienen. Die hierauf erfolgten Ausbrüche hatten bis vor einigen Tagen keinen Schaden verursacht, da keine Lavaströme sich ergossen, und die ausgeworfenen Steine und Asche meist in den Krater zurückfielen. Man sieht indessen diese leichten Ausbrüche nur als Vorläufer größerer Erscheinungen an, und viele schaulustige Fremde machten sich gleich nach Eingang der Kunde von Rom auf den Weg nach Neapel.

## Schweiz.

Zürich, den 30. März. Eine drohende Revolution der Schneidergesellen dahier, welche erhöhten Lohn forderten, endete glücklich in der Wiege mit dem Wegtransportiren eines Rädelsführers und dem Verabschieden vieler Anderer, welche darauf bestanden, eher vom Meister, denn von höherm Lohn zu lassen.

## Miszelle.

— Einige Stellen aus der türkischen Polizei. — Der Verkäufer von Lebensmitteln und die Handwerker dürfen nie mehr Profit als 11 bis 12 Procent nehmen. (Wieviel nehmen sie bei uns?) Gewissenlose Bäcker, die schlechtes und betrügerisches Brod verkaufen, werden mit dem Ohre an die Thüre ihrer Laden genagelt. (Nun, da würden unsere Bäckerohren nicht die wenigsten Löcher haben.) Den Speisewirthen ist neben Reinlichkeit, gute Beschaffenheit und gute Zubereitung, der ihren Gästen vorzusetzenden Gerichte, anbefohlen. Auch darf nie einerlei Fleisch auf zweierlei Art zugerichtet werden. (Wie würde es damit bei uns aussehen, wo man heute den Leuten einen Braten vorsetzt und die Ueberbleibsel morgen als Ragout auftischt?) Die Schneider sollen keine neuen Moden ersinnen und keine Flecke in die Ecke (Hölle) fallen lassen, und vor allen Dingen Wort halten. Ein Schneider, der nicht Wort hält, büßt das Erstemal mit Geld, das Zweitemal mit den Fußsohlen. (Ei, du lieber Himmel, da hätten unsere Schneider alle schon längst keine Fußsohlen mehr.) Die Pantoffelmacher müssen für ihre Arbeit, d. i. Näherei und Stickerei stehen; reißt sie in den ersten Tagen, so werden sie dafür bestraft; reißt aber das Leder, so geht man dem Gerber zu Leibe. (Wenn das auch bei unsern Schuhmachern eingeführt wäre, da würde nicht selten dem Gerber und dem Schuhmacher zugleich zu Leibe gestiegen.) Damit der Müller nicht in Versuchung komme, mit dem ihm zum Mahlen übergebenen Getreide seinen Hühnerhof zu füttern, so ist ihm verboten, Hausgeflügel zu haben, und er darf höchstens nur einen Haushahn zum Wecken halten. (Das dürfte man unsern Müllern verbieten, und sie würden dennoch schnipfen; denn: wenn der Beutel und s' Gewissen bei dem Müller sind zerrissen, wird gar oft ein Metzen fehlen; doch nicht alle Müller stehlen.) (B. Dsz.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 45. 14. April 1835.

## Kaiser Franz von Oesterreich.

(Fortsetzung.)

So begann der zweite Krieg des Kaiser Franz und seiner Verbündeten gegen die Revolution, — ein Krieg, der in seiner ersten Hälfte zum entschiedenen Vortheile der österreichischen Waffen ausschlug, und den von den Franzosen so eifrig verbreiteten Glauben an die Unüberwindlichkeit ihrer Heere, der in dem bethörten und verwirrten Deutschland nur zu viele Anhänger fand, mächtig erschütterte. Zwar traten auch dieses Mal die alten Mißverhältnisse zwischen den Verbündeten ein, die bei der frühern Coalition gegen Frankreich sich geltend gemacht, ja als die russischen Waffen einiges Mißgeschick erlitten, rief Kaiser Paul seine Armee eilig zurück, und Oesterreich stand wiederum auf dem Festlande dem Feinde des Rechts in Europa allein gegenüber. Nichtsdestoweniger hätte auch dieses Mal Oesterreichs Macht allein vollkommen hingereicht, den Feind — bei dem die erste frische Begeisterung der Revolution unter der Erbärmlichkeit des Directoriums längst verraucht war, und die Schreckensregierung sich selbst unmöglich gemacht hatte — in seine Gränzen zurückzuweisen, und wenigstens den Strom der Revolution in seine eignen Ufer zurückzudämmen. Aber im entscheidenden Wendepunkte kehrte der Mann aus Aegypten zurück, der von der Vorsehung bestimmt war, fast anderthalb Jahrzehnte die Völker Europa's mit eiserner Ruthe zu weiden. — Die Schlacht von Marengo entschied Italiens Geschick; zwanzig Stunden von Wien hemmte der Waffenstillstand von Steyer den Siegeslauf der französischen Heere in Deutschland. Oesterreich hatte sich aufs Neue für die Ehre und die Freiheit Europas aufgeopfert.

Der Friede von Lüneville, welchen Oesterreich dieses Mal auf Buonapartes Verlangen im Namen des Reiches abschloß, überließ der französischen Republik nicht bloß das linke Rheinufer zur Beute, er war in seinen Folgen zugleich ein tödtlicher Schlag für das deutsche Reich. — Die durch Abtretung des linken Rheinufers verkürzten weltlichen Fürsten sollten durch Säcularisationen geistlicher Territorien und Einziehung freier Reichsstädte im Innern von Deutschland entschädigt werden, und man beging leider den unendlich folgreichen diplomatischen Fehler, an diesem Geschäfte der innern Ordnung der deutschen Verhältnisse, die fremde Macht mit der man Frieden schloß, Theil nehmen zu lassen; dieß hieß den Räuber zum Vogte über den Haushalt des Beraubten setzen. Vergebens kämpfte Oesterreich zu Regensburg den betrübenden Kampf für die Erhaltung der minder mächtigen Glieder des Reiches, die in dem Kaiser ihren natürlichen Schutzherrn erblickten. Der Einfluß Frankreichs behielt das Uebergewicht, — der Reichsdeputationshauptschluß krönte das Werk der Verstümmelung und Zerreißung des heiligen Reiches deutscher Nation.

Um eben diese Zeit hatte sich Buonaparte das Verdienst erworben, den Schein in Wahrheit zu verwandeln. — Das lange Possenspiel des französischen Freithums war am 18. Brumaire schimpflich und ohne Theilnahme beim Volke zu Ende gegangen; der Wille des gewaltigen Kriegesfürsten trat in die Stelle des Geschwätzes der Versammlungen, die nach der revolutionären Fiction im Namen des souveränen Volkes regiert hatten. Er fühlte die Nothwendigkeit der Wiederherstellung der Monarchie, aber ihm gebrach die sittliche Größe, deren er, um dem Rechte zum Siege zu verhelfen, bedurft hätte. Am 20. Mai 1804 ward er zum erblichen Kaiser von Frankreich gekrönt, und der Pabst salbte den Mann, der wider alle menschliche Hoffnung die christliche Religion in Frankreich wiederhergestellt, den Abgrund der Revolution in diesem Lande geschlossen, und unbefleckt von den Gräueln der Revolution, ein neues Reich durch eigne Kraft gegründet zu haben schien.

Umstände dieser Art mußten um diese Zeit dem Kaiser Franz die Verpflichtung nahe legen, an die Erhaltung der Würde seines Hauses zu denken, und dieß um so eher, als das endliche Schicksal des deutschen Reiches, bei der Stimmung der Mehrzahl seiner Glieder, sich unschwer voraussehen ließ. — Er erklärte am 11. August 1804 sich zum Kaiser seiner

Digitized by Google

Erbstaaten, und diese Würde für erblich in seinem Hause. Einfach und würdig giebt das deßfallsige kaiserliche Patent die Gründe dieses Schrittes an. „Die Würde, zu welcher er durch göttliche Fügung und die Wahl der Kurfürsten bereits gediehen, lasse ihm für seine Person keinen Zuwachs an Titel und Ansehen zu wünschen übrig. Nur als Regent des Hauses Oesterreich müsse seine Sorgfalt dahin gerichtet seyn, daß jene vollkommene Gleichheit des Titels mit den vorzüglichsten europäischen Mächten aufrecht erhalten werde, welche den Souveränen Oesterreichs sowohl in Hinsicht des uralten Glanzes ihres Erzhauses, als vermöge der Größe und Bevölkerung ihrer, so beträchtliche Königreiche und unabhängige Fürstenthümer in sich fassenden Staaten gebühre, und durch Traktate gesichert sey.“ — Nur zu bald sollten die Ereignisse die vorschauende Weisheit des Kaisers rechtfertigen, die gerade den rechten Zeitpunkt gewählt hatte, um einen Schritt zu thun, der, wie sich das römische Reich deutscher Nation zum Untergange neigte, früher oder später nothwendig war.

Napoleon hatte die höchste Staffel der Leiter erreicht, die ihn sein Ehrgeiz erklimmen ließ, und für einen Augenblick durfte in dieser Zeit bei Manchem die Hoffnung rege werden, jetzt sey die Stunde der Mäßigung bei dem Gewaltigen gekommen, und fortan werde er, nachdem eine Reihe wunderbarer Fügungen ihn auf die Höhe irdischen Glücks gestellt, an die Bewahrung des Erworbenen denken, und dem erschöpften Welttheil Ruhe und Frieden gönnen. Aufmerksamere Beobachter konnten jedoch bald aus dem was geschah, den wahren Charakter des neuen Herrschers erkennen. Schon durch einen Beschluß, den er als erster Consul erlassen, war mitten im Frieden Piemont für immer mit Frankreich vereinigt, „weil es,“ so lauten die Worte des Beschlusses, „von mächtigen Nationen umgeben, und bei einer geringen Bevölkerung weder das Gewicht der Unabhängigkeit, noch die Kosten einer Monarchie tragen, und daher nur mit Frankreich vereinigt seine Sicherheit und Größe genießen könne.“ Ein ähnlicher Gewaltschritt vereinigte, nach dem Tode des Herzogs von Parma, dessen Land mit Frankreich, und als der Krieg zwischen England und Frankreich aufs Neue ausgebrochen war, ließ Buonaparte, ohne von der Neutralität des deutschen Reiches, oder dem Unterschiede zwischen dem Könige von England und dem Kurfürsten von Hannover Kenntniß zu nehmen, das letztere Land militärisch besetzen. — Welche Rechnung endlich Europa sich auf seine persönliche Liebe des Rechts und seine Gewissenhaftigkeit machen dürfe, bewies der Meuchelmord des Herzogs von Enghien, den der Mann, den eine besondere Gunst der Vorsehung vor aller Theilnahme an den Verbrechen der Schreckenszeit und ihrer Blutmenschen bewahrt hatte, ohne alle Noth oder gegründete Veranlassung, und wie späterhin dargethan worden, einzig in der Absicht auf sein Gewissen lud, um den Jakobinern eine Garantie gegen die Wiederherstellung des Königthums zu geben. Die Nichtachtung des Völkerrechts, die er durch gewaltsames Wegschleppen des unglücklichen Prinzen, dessen einziges Verbrechen darin bestand, daß er ein Sproß des rechtmäßigen Königsstammes war, vom deutschen Reichsboden mitten im Frieden an den Tag legte, und die Gefangennehmung des englischen Geschäftsträgers Rumbold in Hamburg, bloß weil er sich der Papiere desselben zu bemächtigen wünschte, — ließ auf die Schritte schließen, deren er fähig war, wenn größere Interessen ins Spiel kamen. Mit diesem Systeme der Gewalt und Eigenmacht wäre ein dauernder Friede selbst denen unmöglich gewesen, die sich willenlos darein zu fügen nicht vor der Mit- und Nachwelt geschämt hätten.

(Fortsezung folgt.)

## Deutschland.

* Gommersheim, den 4. April. In Geinsheim und Gommersheim wurden kürzlich zwei Leichenbegängnisse gefeiert, die öffentlich bekannt gemacht zu werden verdienen. Am 22. v. M. starb in Geinsheim, einer ganz katholischen Gemeinde, ein prot. Jüngling. Die Beerdigung wurde auf den 24. Mittags 1 Uhr festgesetzt. Der prot. Pfarrer zu Gommersheim, in dessen Amtssprengel auch die Protestanten zu Geinsheim gehören, konnte Krankheitshalber den Leichenzug nicht selbst begleiten, und ersuchte schriftlich den Herrn Pfarrer B. von Haßloch um nachbarliche Aushülfe im Amte, die auch mit Vergnügen zugesagt wurde. Am Tage der Beerdigung, zogen um die Mittagsstunde die drei Lehrer von Gommersheim und Freisbach mit der gesammten prot. Schuljugend hinüber nach Geinsheim; ihnen folgten große Schaaren Protestanten: der ganze Weg war wie mit Menschen besät. In Geinsheim fanden sie die ganze Gemeinde schon in Festkleidern auf der Straße wartend. Jetzt bewegte sich alles dem Trauerhause zu, wo auch bald der functionirende prot. Geistliche erschien, begleitet von dem kath. Ortspfarrer. Nach üblichem Gesang begab sich der Leichenzug mit dem Sarg in der Mitte auf den sehr schönen neuen Begräbnißplatz. Als der Sarg versenkt und der Hügel aufgeworfen war, wurde die Menge von dem Geistlichen eingeladen, sich in die Kirche zu begeben. Jetzt wogte die unübersehbare Schaar dem Gotteshause zu, in dessen innern Räumen Jeder ein Plätzchen suchte und fand. Nach dem Gesang führte der kath. Ortsgeistliche den prot. Pfarrer an die Stufen der Kanzel und lud ihn ein diese zu besteigen. Dieß that Herr Pfarrer B. und hielt eine Alle ansprechende kräftige Rede. Nach geendigtem Gottesdienst verließ die Versammlung gerührt die Kirche, es sich unter einander laut bekennend: noch nie einem schönern Leichenbegängnisse beigewohnt zu haben. Viele Protestanten blieben bis in die Nacht in Geinsheim mit Katholiken in Gesellschaft, und erzählten sich unter Scherz von dem bittern unauslöschlichen Religionshaß, welchen die Vorältern der beiden Gemeinden

Digitized by Google

gegen einander so oft äußerten; von dem todten kathol. Zöller, der bei Nacht und Nebel, quer übers Feld, durch Gräben und Hecken nach Geinsheim gebracht wurde, um dort an sicherm Orte begraben zu werden; vom zerbrochenen Kreuze auf dem Grabe eines kath. Soldaten, worüber der Prozeß ans Kurpfälzer Hofgericht kam u. d. w.; sich freuend daß die Zeit sich geändert habe. — Einige Tage nach obiger Beerdigung starb in dem beinahe ganz prot. Gommersheim ein Kind kath. Eltern. Die Beerdigung wurde auf den 29. v. M. Mittags 1 Uhr angesagt. Als der kath. Pfarrer von Geinsheim mit der Schuljugend und sehr vielen Katholiken in Gommersheim ankam, war ein großer Theil der Protestanten zur Leichenbegleitung bereit. Nachdem der zahlreiche Zug auf dem Begräbnißplatze angekommen war, ließ der prot. Ortspfarrer, der wegen Krankheit nicht ausgehen konnte, durch seinen ältesten Schullehrer den kath. Geistlichen einladen, mit der Versammlung in die Kirche zu gehen und seine Rede von der Kanzel zu halten, was dieser auch gerne annahm, und worüber sich die Glieder beider Confessionen freuten. So haben sich zwei Gemeinden, die sich früher anfeindeten, einander im Geiste christlicher Liebe und Eintracht genähert. Möchte dieß andern zum ermunternden Beispiel dienen! — Des „Rheinbayer" sehnlicher Wunsch wäre, solche Fälle öfter mittheilen zu können, und nicht, wie schon öfter der Fall gewesen, Handlungen der crassesten Intoleranz veröffentlichen zu müssen. Aechte christliche Liebe und Verträglichkeit fordert von dem Andersdenkenden nichts, was seiner confessionellen Ueberzeugung zu nahe treten könnte. In allen Punkten aber, wo wie hier, letztere nicht verletzt wird, sollte wie in den Gemeinden Geinsheim und Gommersheim verfahren werden. Darin zeigt sich ächte Toleranz, die wir Alle einander schuldig sind. —

* Vom Lande. (Wartboten und die Eilboten.) Wenn ich, der ich auf dem Lande wohne, bisweilen, müde des ewigen Einerleis, das mich in meiner Wohnung, besonders in meinem Arbeitszimmer umgiebt, mich nach vernünftiger Unterhaltung sehne, so kann ich nicht, wie Städter zu thun pflegen, aufs Kaffehaus oder in einen Lesezirkel gehen, sondern ich muß mich dahin begeben, wo ich hoffen kann wenigstens eine oder zwei der nachbenannten Personen, nämlich den Ortsgeistlichen, den Bürgermeister mit seinem Gemeindeschreiber, den oder die Schullehrer (gewöhnlich ist einer von diesen auch Gemeindeschreiber), den Adjuncten oder Polizei-Commissär, und irgend einen oder den andern der achtbarsten Bürger der Gemeinde, vielleicht auch einen Fremden zu finden. In diesen ländlichen Gesellschaften habe ich schon manche Stunde in traulichem Gespräche auf eine recht angenehme Weise zugebracht, und oft die Annehmlichkeiten des Stadtlebens vergessen, woran ich durch eine Reihe von Jahren gewöhnt war. Was mir bei den Unterhaltungen unserer ländlichen Zusammenkünfte immer in Etwas auffiel, ist die ängstliche Besorgniß, mit welcher, so oft die Rede auf Amtsgeschäfte kam, die oben genannten Civilbeamte — besonders die Gemeindeschreiber — von einem Wartboten reden. Ein solcher vermag viel! Die höchsten und hohen Verwaltungsbehörden haben in denselben ein vortreffliches Vehikel den Gang der Verwaltung in stets fortschreitender Bewegung zu erhalten. Freilich macht ein solcher Wartbote oft großen Lärm. Der Bürgermeister, bei dem er ankömmt, geräth in gerechten Harnisch ob der unverzeihlichen Nachläßigkeit seines Schreibers; der Gemeindeschreiber zittert vor den Folgen der Ungnade, in welche er nun bei seinem Herrn Prinzipal und den obern Behörden gefallen ist und — die Frau Gemeindeschreiberin will sich auch nicht beschwichtigen lassen über die leichtsinniger Weise verscherzte Ausgabe für die Kosten des Wartboten. Ein solcher ist also immer eine wichtige einflußreiche Person! —

Wer sollte aber denken, daß das gerade Gegentheil eines Wartboten, noch weit mehr thun kann, als dieser. Dieses Gegenstück kann man nicht anders nennen als Eilboten, weil sie nicht warten wollen. Ein solcher, vom Königl. Landcommissariat auf Sonntag den 22. März abgeschickter Eilbote hat in einer Gemeinde ein dort unerhörtes Aufsehen erregt. — Er kam in der Mittagsstunde zwischen 12 und 1 Uhr, in der Wohnung des Bürgermeisters an, um einen, wie man sagt, für die Gemeinde ganz unbedeutenden Gegenstand dem Ortsvorstande zur Unterschrift zu produziren. Dieser hatte eben eine Leiche aus seiner Nachbarschaft mit der Gemeinde zu Grabe begleitet und wohnte darauf dem Gottesdienste bei, während welches der besagte Bote ankam. Der Bote, statt ein wenig zu warten, bis der Gottesdienst beendigt wäre, hatte die Unverschämtheit den Bürgermeister aus der Kirche rufen zu lassen. Dieß veranlaßte nun eine Störung in der Kirche, die noch nie erlebt worden. Der Geistliche, ein junger Mann, der noch ein Drittheil seines Vortrages zu halten hatte, wußte nicht, ob er schließen oder fortfahren sollte, da er sah, daß Niemand mehr, aus der kurz vorhin so aufmerksamen Gemeinde, auf seine Worte hörte und Jeder sich mit seinem Nachbar beinahe mit lauter Stimme über die mögliche Ursache des Abrufens des Bürgermeisters aus der Kirche, unterredete, der Eine dieß, der Andere jenes Unglück oder sonst etwas Ausserordentliches präsumirte, und Alle mit Ungeduld des Gottesdienstes Beschluß abwarteten. — Wie läßt sich dieß mit den Allerhöchsten Verordnungen vom 14. August 1818 und 22. März 1828 vereinigen? Möge doch, so heilsam das Institut der Wartboten ist, das der Eilboten eingestellt werden.

München, den 7. April. (Dienstes-Nachrichten.) Se. Majestät der König haben geruht, den Bezirksrichter J. Haußner zu Kaiserslautern wegen nachgewiesener Functions-Unfähigkeit durch physische Gebrechlichkeit mit Beibehaltung seines Gesammtgehaltes, Titels und Functionszeichens auf zwei Jahre in den Ruhestand zu versetzen; die Pfarrei Ottersheim dem Pfarrer Jos. Brandel in Großbockenheim, und die zweite Pfarrstelle zu Cusel dem bisherigen Pfarrer zu Gönnheim, Fr. Welsch zu verleihen. Ferner haben Se. Maj. den Gymnasialprofessor Kieser zu Zweibrücken an das Gymnasium zu Nürnberg, und an die Stelle des Letzteren den Professor Fischer zu Hof nach Zweibrücken versetzt. Die Dignität eines Domdechants im bischöfl. Kapitel zu Augsburg haben Se. Kön. Maj. dem Generalvikar daselbst Karl Kiechle, und das dadurch erledigte Canonicat dem Dechant Mäzler in Offenbach verliehen.

— den 9. April. Daß doch unsere Zeitungsschreiber so gerne aus einer Mücke einen Elephanten machen! Bei dem am 2. dieses in Freising stattgehabten Feuerlärm lassen einige Blätter den Kürassieroberst, Hrn. Baron v. Magerl, mit dem Pferde stürzen, das Nasenbein zerschmettern und sich die Zunge zur Hälfte abbeißen; — — während der Hr. Oberst, zwar wirklich mit dem Pferde gestürzt, sich aber nur ganz unbedeutend an der Nase beschädigte und vom Zungenabbeißen er selbst nicht einmal etwas weiß; —

Digitized by Google

und der Herr Oberst müßte es doch wohl am besten wissen, wenn er sich die Zunge abgebissen hätte. —

Augsburg, den 8. April. Heute Mittwoch den 8. April werden in öffentlicher Sitzung des Kassationshofs für den Rheinkreis in der Untersuchungssache 1) gegen Kaufmann Rasiga von Neustadt, wegen Beleidigung öffentlicher Stellen, bezüglich ihrer Amtsverrichtungen; 2) gegen Georg Börkl, Bäcker, und 3) gegen Moritz Dreifuß, Kaufmann zu Speyer, wegen Polizeicontravention verkündet werden; dann wird die Verhandlung in der Untersuchungssache gegen Johann Dietrich, Spengler in Kaiserslautern, wegen Beschimpfung des Hausmeisters des Centralgefängnisses, im Dienste, stattfinden.

Wiesbaden, den 6. April. Obgleich die Unterhandlungen in Betreff des diesseitigen Anschlusses an den großen Zollverein sehr geheim gehalten werden, so erfährt man nun dennoch, daß der baldige Beitritt Nassau's ausser allen Zweifel gestellt sey.

Koblenz, den 7. April. Gestern Morgen riß sich, gleich oberhalb des Laubaches, eine Felsenmasse von einem Berge los, zerschlug einen Weinberg, und zertrümmerte und bedeckte einen Theil der längs des Rheines laufenden Chaussee. Die herabgefallene Steinmasse wird auf ungefähr 100 Ruthen geschätzt.

Französische Blätter bringen die Nachricht, daß das Ministerium Peel aufgelöst sey.

## Frankreich.

Paris, den 6. April. Diesen Nachmittag nach 2 Uhr hat der Disciplinarrath des Standes der Advokaten seine Sitzung begonnen, um, wie wir schon mitgetheilt haben, über die Frage zu entscheiden, ob ein Advocat verbunden sey, vor einem exceptionellen Gerichtshofe, wie z. B. dem Pairshofe, die Vertheidigung eines Gefangenen ex officio zu übernehmen. Die Versammlung war zahlreich. Um 4½ Uhr war das Resultat der Conferenz noch nicht bekannt. Wie man jetzt erfährt, werden auch in andern Städten, z. B. in Rouen, die Disciplinarräthe des Standes der Advokaten zusammentreten, um über eben dieselbe Frage ihre Ansicht auszusprechen.

— Nach der „Sentinelle des Pyrennees" vom 2. d. wären wieder mehrere Dörfer in der Gegend von Zumalacarregny niedergebrannt worden.

— Der polnische Fürst Oginski (Sohn des bekannten Verfassers der Memoiren über Polen unter Kosziusko), der bei dem letzten Aufstand die Insurrection in Litthauen leitete, und dessen jetzt confiscirtes Eigenthum daselbst einen Werth von mehr als vier Millionen Gulden betrug, ist jetzt in einer Vorstadt von Lille als Buchbinder ansäßig, und beschäftigt in seinem Laden mehrere seiner gleich ihm ausgewanderten Landsleute. Auf seinem Schild liest man: „Oginski, Buchbinder." Der König und der Herzog von Orleans haben ihm Arbeit verschafft.

— den 7. März. Die Mission, zu deren Erfüllung Lord Elliot, von einem Diplomaten und einem General-Offizier begleitet, nach dem Hauptquartiere des Don Carlos abgereist ist, beschäftigt in diesem Augenblicke die ganze Diplomatie. Das Ministerium Wellington hat, wie versichert wird, an alle europäische Höfe eine Note geschickt, um sie von seinen Absichten in Kenntniß zu setzen und sie aufzufordern, daß sie sich ihm anschließen möchten, um dem Blutvergießen und den Grausamkeiten in Navarra Einhalt zu thun. Es wird wiederholt die Versicherung gegeben, daß das Kabinet der Tuillerien von einer Vermählung der Königin Isabelle mit dem ältesten Sohne des Infanten Don Carlos nichts wissen wolle.

— Das Ministerium scheint durch den Beschluß, den gestern der Disciplinarrath des Standes der Advocaten gefaßt hat, in große Bestürzung versetzt worden, und in seinen Ansichten getheilt zu seyn. Hr. Persil hat diesen Morgen eine lange Conferenz mit den HH. Decazes, Pasquier, Bastard und mehreren andern Pairs von Frankreich gehabt. Es hat das Ansehen, als wisse man nicht mehr, was man thun solle, um alle Hindernisse und Verwickelungen zu beseitigen, die der Ungeheuerprozeß findet und erregt.

— den 8. April. In der „Sentinelle de Bayonne" finden wir ein Privatschreiben von der Gränze von Navarra vom 31. März, folgenden Inhalts: Am 27. stand Zumalacarregny mit 8 Bataillons in der Nähe von Estella, als er erfuhr, daß O'Cana mit dem Reservekorps anrücke; er suchte ihn nun an diesem Tage und dem darauffolgenden anzugreifen, konnte aber nicht dazu gelangen. Am 29. berichtete man ihm, daß der General Aldama mit Truppen und Rekruten aus Valenzia anmarschire; er gieng ihm sogleich entgegen und griff ihn bei Ania an. Das Gefecht währte von 10 Uhr Vor- bis 3 Uhr Nachmittags, um diese Stunde kam das 8. Bataillon von Navarra dem Zumalacarregny zu Hülfe und entschied den Kampf zu seinen Gunsten.

## England.

London, den 6. April. Tod des Herzogs August von Leuchtenberg. — Der Nautilus bringt so eben die Nachricht, daß Prinz August in Folge einer auf der Jagd zugezogenen Erkältung an einem Anfall von Bräune am 28., Nachmittags 2 Uhr gestorben ist. Die Königin ist tief erschüttert. Das Volk in tiefer Trauer. Alle Maßregeln sind getroffen, um möglichen schlimmen Folgen zu begegnen. Die Gazette enthält mehrere Decrete deßhalb. In dem einen sagt die Königin: „Da durch den Tod meines geliebten Gemahls das General-Commando der Armee erledigt ist, so ertheile ich dasselbe einstweilen dem Herzog von Terzeira, als dem ältesten General, und bin überzeugt, daß sein Talent und Patriotismus diesem Vertrauen entsprechen wird." — Es scheint, daß man dem Prinzen zu stark zu Ader gelassen hat, und daß in Folge seiner scrophulösen Constitution die Krankheit bald einen schlimmeren Charakter angenommen hat, als die Aerzte Anfangs fürchteten. — Da sein Körper sehr angeschwollen ist, so glaubt man in der Stadt an Vergiftung.

## Türkei.

Konstantinopel, den 11. März. Die vor einiger Zeit bei Burla angekommene englische Escadre ist, den letzten Berichten aus Smyrna zufolge, am 8. d. M. von dort wieder abgesegelt, um nach Malta zurückzukehren.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

**Abonnementspreis:**
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . . 2 fl.

**Einrückungsgebühr:**
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

# Der Rheinbayer.

Donnerstag, № 46. 16. April 1835.

## Deutschland.

München, den 9. April. In der neuen Carlsstraße, und zwar in der Gegend der Glyptothek, wird bereits der Ort ausgegraben, auf welchem drei große neue Gebäude aufgeführt werden. Das erste Gebäude ist die Kirche Basilica genannt; diese Kirche wird, nach dem Entwurf des Planes zu schließen, eine der größten unserer Hauptstadt, im Innern erhält sie 3 Schiffe und 99 Säulen von Marmor, jede aus Einem Stück mit Capitälern aus weißem Marmor. Die ganze Kirche wird mit Fresco-Malereien ausgeziert. Das zweite Gebäude ist ein Benediktiner-Kloster; dieses kommt gerade der Glyptothek gegenüber zu stehen, und schließt sich unmittelbar an die Kirche an. — Das dritte Gebäude ist bestimmt zur Ausstellung bayerischer Industrie-Gegenstände. Die Bauart dieser drei Gebäude wird mit jener der Glyptothek ganz harmoniren, und sämmtliche werden nach dem Entwurf und unter der Leitung des Architekten Ziegland aufgeführt werden. Vorbenannte drei große Paläste — die einst in der Kunstgeschichte den Ruf und Namen unseres allgeliebten Monarchen für undenkliche Zeiten glänzend empor heben, sollen aus Privatmitteln Allerhöchstdesselben erbaut und aufgeführt werden. Ein neuer Beweis, wie sehr Bayerns großer König bemüht ist, seinem Volke täglich Gelegenheit zu geben, ihn als milden Vater des Vaterlandes kennen zu lernen. Er scheut kein Opfer, der Noth durch Arbeit entgegen zu wirken und abzuhelfen; wie viele bisher müssige Hände werden bei Ausführung vorbenannter Prachtwerke nicht wieder beschäftigt? Aus Nah und Fern ist es dem Künstler und Handwerksmann gestattet, nach der Residenzstadt zu gehen, um hier auf eine geraume Zeit der Nahrungssorgen überhoben werden zu können. Dieß die weise Absicht des geliebten Königs auf der einen Seite. — Dann will der Monarch durch Aufführung dieser Gebäude, erstens einem lange gefühlten Bedürfnisse der Bewohner der großen und langen Carlsstraße, da sie zu weit von einem Gotteshause entfernt sind, abhelfen. Zweitens wollen Se. Majestät, zu dem wieder neu ins Leben tretenden Institut, des Ordens des heil. Benedikt, zuerst den Grundstein legen, und drittens, da unserm geliebten Könige Bayerns innere Wohlfahrt mächtig am Herzen liegt, da Er jeden Seiner Unterthanen glücklich und zufrieden wissen möchte, wollen Allerhöchstdieselben endlich ein drittes Gebäude aufführen lassen, wo es jedem industriösen Meister oder Fabrikanten gegönnt sey, seine Fabrikation niederzulegen, und somit auch Gelegenheit zum Verkaufe zu finden. (A. A. Z.)

— Vorgestern Nachmittags bemerkte man einen verunglückten Menschen in dem Isarstrome; Alles schrie nach Hülfe, aber Niemand wollte sein Leben wagen, als endlich ein Unteroffizier vom kön. 2. Infanterie-Regimente dahier, Namens Kaufmann, herbei eilte, schnell Reck und Säbel bei Seite warf, sich in den Strom stürzte, und so mit großer Anstrengung und Lebensgefahr den verunglückten Unbekannten noch lebend dem unvermeidlichen Tode entriß. Möge der Himmel dir, du edler Menschenfreund, diese schöne Handlung belohnen; Menschen können es nicht!

— Der an die Stelle des verstorbenen Freiherrn von Fahnenberg getretene großherzoglich badische Geheimerath und Ministerresident am hiesigen Hofe, Hr. v. Dusch, hat am 29. v. M. die Ehre gehabt, unter dem üblichen Ceremoniell Sr. Maj. dem Könige sein Creditiv zu überreichen.

— Nach einem gestern an hiesige Universität gelangten Allerhöchsten Reskript ist der Hr. Ministerialrath Häcker zum ordentlichen Professor an derselben ernannt.

— Der Nachfolger in den erblichen Würden des Hauses Leuchtenberg ist Se. Hoh. der Prinz Maximilian, Lieutenant der leichten Kavallerie im Dienste des Königs von Bayern (geboren am 2. Okt. 1817.).

— den 10. April. Bayern wird sich demnächst der Herausgabe einer Literatur-Zeitung zu erfreuen haben, aber keineswegs werden deßhalb die „Annalen“, die von Tag zu Tag eines größeren Beifalls würdig werden, aufhören. — Dagegen hat gestern die „Bayerische Nationalzeitung“ ihr Ende erreicht.

Wien, den 8. April. Ein Privatschreiben aus Wien sagt: Der neue Kaiser Ferdinand zeigt öffentlich sich wenig, schon Morgens um 5 Uhr findet man ihn dagegen am Schreibtische beschäftigt, und seine stillen Ausflüge hinterlassen die Spuren abgestellten Mißbrauchs und geförderter Ordnung, wie denn namentlich das große Findelhaus die Früchte davon bereits erntete. Der neue Monarch selbst hat die Pforten gewohnter Volksfreude bald wieder geöffnet, nur das Burgtheater bleibt noch bis zum Montag nach Ostern geschlossen und in einigen Kirchen sieht man noch das cestrum doloris.

Stuttgart, den 10. April. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, ist der, wegen politischer Verbrechen verurtheilte und von der Festung Asberg entflohene Bergkadett Kower in Ettlingen, im Großherzogthum Baden, (auf der Straße von Karlsruhe nach Straßburg) entdeckt und verhaftet worden.

Aus Rheinhessen, den 7. April. Der berüchtigte Betrüger, hier bekannt unter dem Namen Baron v. Win-

Digitized by Google

nigerode, welcher vor einiger Zeit wegen Verfälschung von Handelspapieren von dem Assisenhof in Mainz zu einer mehrjährigen Criminal-Arreststrafe und zur Ausstellung an den Pranger verurtheilt worden war, und bald nach seiner Verurtheilung mit seinem Mitgefangenen Plahn aus dem Gefängniß entflohen ist, ist wieder in Berlin arretirt worden. Die No. 1645 der vom Polizeirath Merkel zu Berlin herausgegebenen „Mittheilungen zur Beförderung der Sicherheitspflege“ vom 7. April enthält darüber folgende Benachrichtigung: „Der, durch die Königl. Polizeidirection zu Danzig, am 25. v. M. steckbrieflich verfolgte angebliche Ottokar Herrmann Graf Montgelas-Jeffy ist hier verhaftet und in ihm der Handlungsdiener Friedrich Eduard Fritze aus Berlin erkannt worden. Arrestant hat zugestanden: mit demjenigen Subject identisch zu seyn, welches in Mainz unter dem Namen Müller Baron v. Minigerode in Untersuchung gewesen, wegen Wechselbetrugs ꝛc. zu fünfjähriger Zwangsarbeit und zum Pranger verurtheilt worden ist, die letztere Strafe abgebüßt hat, und bald darauf, in Gemeinschaft mit dem Schreiber Plahn aus Berlin, aus den Mainzer Gefängnissen entwichen ist. Berlin, den 4. April 1835. Königl. Polizei-Präsidium.“

Mainz, den 10. April. Unter dem Zuströmen einer unermeßlichen Menschenmenge wurde heute Vormittag gegen 11 Uhr die von dem vorigen Assisenhofe, im December 1834, wegen Vergiftung ihres Mannes, zum Tode verurtheilte Frau Margraf, geborne Kaufhold, auf der Eisgrube mit der Guillotine hingerichtet. Herr Pfarrer Merz hatte die Delinquentin von dem Augenblicke, als ihr gestern dieses, nach Verwerfung des Kassations- und Gnadengesuchs, nun definitiv gewordene Urtheil significirt wurde, fast gar nicht mehr verlassen und begleitete sie auch zum Richtplatz, ihr den Trost der Religion angedeihen lassend. Daselbst angelangt, gestand sie offen wiederholt ihr Verbrechen, bereute dasselbe und forderte das Volk auf, an ihr ein Beispiel zu nehmen. Sie starb mit Standhaftigkeit.

Wohl ist es zu wünschen, daß diese Aufforderung der sterbenden Sünderin nicht verloren seyn möge, in einer Zeit, wo Verbrechen, die früher gänzlich unbekannt in unserer Provinz waren, jetzt in kurzen Zeitfristen sich öfters wiederholen; wo bereits noch zwei verurtheilte Giftmischerinen ihr Endurtheil erwarten und ein weiterer Vergiftungsfall noch in Untersuchung schwebt! Wohl verdient das Beispiel dieser unglücklichen Verbrecherin citirt und beherzigt zu werden, wohin Leichtsinn, Sittenlosigkeit, Laster und Religionsmangel führen können.

— den 13. April. Gestern Abend gegen 8 Uhr brach in dem unserer Stadt gegenüber liegenden Kastel ein heftiges Feuer aus, welches, wie man hört, fünf Scheuern und zwei Häuser zerstört habe.

Die zu Dresden erscheinenden „Polizeilichen Mittheilungen für das Königreich Sachsen“ enthalten folgenden Aufsatz: „Die Oschatzer Bande.“ Bekanntlich sitzt und saß in den Gefängnissen zu Oschatz schon seit längerer Zeit eine Bande von Raubmördern, Räubern und Dieben, die wegen der Menge der dazu gehörigen Individuen merkwürdig ist; es waren nämlich nicht mehr als 96 Personen in Untersuchung und Haft! Welche Herkulesarbeit für den die Untersuchung leitenden Beamten! Es war daher kein Wunder, daß die in dieser Sache angelegten und nach Leipzig zum Verspruch gesendeten einzelnen Aktenstücke zu der fast unerhörten Zahl von 313 Volumen angewachsen war, und es kann daher nicht befremden, daß die Kosten für Durchsicht der Akten und Abfassung des Urtheils 841 Thaler betragen. Dieses Urtheil ward den Verurtheilten am 16. und 17. vorigen Monats publicirt, und es brachte dem Karl Gottlob Albrecht, dem Karl Gottlob Winkler, dem Johann Gottlob Junghannß und dem Johann Gottfried Stein die Hinrichtung mit dem Rade, dagegen dem Johann Gottlob Böhnisch und dem Johann Friedrich Gottlieb Fritzsche die Hinrichtung mit dem Schwerte. Von den übrigen 90 sind 3 auf 10 Jahre, 7 auf 8 Jahre, einer auf 4 und einer auf 3, vier auf 2, zwei auf 1 und einer auf ½ Jahr Zuchthaus verurtheilt. Acht von diesen sind vorher an den Pranger zu stellen. Von den übrigen weniger schuldigen Complicen haben dreizehn 6, acht 4, sechs 3 Wochen Gefängniß; acht hingegen nur 14, drei 8, zwei 6, zwei 4 Tage Gefängniß. Einer soll 50 Thaler Strafe zahlen oder drei Monate im Gefängnisse sitzen. Zwei kamen mit einem gerichtlichen Verweise davon; 16 wurden wegen Mangel mehreren Verdachts, und nur 10 wegen Mangel einigen Verdachts freigesprochen. Unter den 96 in Untersuchung befangenen befanden sich auch 29 Frauenzimmer, von denen aber nur wenige eine härtere Strafe erhielten. Am 21. März fanden die Ausstellungen am Pranger statt, und am 22. gieng der erste Transport, aus 10 Inhaftaten bestehend, nach Waldheim ab.“

## Frankreich.

Paris, den 7. April. Der Disciplinarrath des Standes der Advocaten hat sich, wie wir bereits mitgetheilt haben, gestern versammelt, um über die Ordonnanz vom 30. März, die von dem Pairshofe ex officio ernannten Advocaten betreffend, zu berathen. Die Sitzung hat von zwei Uhr bis sechs Uhr gewährt. Der Disciplinarrath hat dahin entschieden: daß die Ordonnanz vom 30. März ungesetzlich sey, daß sie nicht, ohne das Gesetz zu verletzen, welches die Advocaten zur Vertheidigung der Interessen der Parteien vor den gewöhnlichen Tribunalen erster Instanz und vor den Appellationshöfen berufe, ihnen die Pflicht auferlegen könne, ihr Amt vor einem exceptionellen Gerichtshofe auszuüben, dessen Competenz und Organisation nicht einmal durch ein Gesetz geregelt seyn; daß sie ferner, ohne Verfassungswidrigkeit (inconstitutionnalité) dem Pairshofe nicht die Befugnisse übertragen könne, die durch die, das natürliche Recht der Vertheidigung beschränkenden Artikel 294 und 295 des Criminalprozeß-Gesetzbuches bloß allein den Assisenhöfen übertragen seyen. — Hinsichtlich der Anfrage der ex officio ernannten Advocaten über die Art und Weise, wie sie sich zu verhalten hätten, hat der Disciplinarrath erklärt: daß der Pairshof nicht die Befugniß habe, die Advocaten zu nöthigen, vor ihm zu plaidiren. Aus diesem Principe hat er dann die Folgerung geleitet: daß sie keine Entschuldigungsgründe für ihr Wegbleiben anzugeben hätten, und daß sie nicht gehalten wären, sich vor dem Pairshofe einzufinden, um über die Motive ihrer Weigerung statuiren zu lassen. Endlich ist er der Ansicht gewesen, daß es hinreichend wäre, wenn sie den Präsidenten des Pairshofes von ihrer Weigerung, die ihnen zugewiesene Mission anzunehmen, in Kenntniß setzen würden. — Eine aus den Herren Philippe Dupin, Batonnier, Mauguin und Odilon Barrot bestehende Commission ist mit der Abfassung dieses Beschlusses beauftragt worden, der die Unterschrift aller Mitglieder des Disciplinarrathes erhalten wird. Alle Mitglieder des Raths sind

Digitized by Google

zugegen gewesen, und der Beschluß ist fast einstimmig gefaßt worden.

— Vom Kriegstheater erfährt man Folgendes: Mina, dessen Wunde wieder geheilt ist, will Pampelona am 30. März mit der Colonne des Brigadier Soane, zwei Bataillonen der Fremden-Legion (von einer solchen hören wir jetzt das erste Mal) und 400 Reitern verlassen, und in die Gegend von Puente la Reyna marschiren. Die Colonnen von Aldama und Lopez erschossen vor Kurzem wieder 64 verwundete Carlisten, die in ihre Gewalt gefallen waren. Zumalacarreguy hat unterm 25. März in den Thälern Borunda und Araquil einen allgemeinen Aufstand der Männer vom 17. bis zum 40. Jahre angeordnet.

— den 9. April. Man sagt sich jetzt, ob irgend mit Grund, dieß vermögen wir nicht zu entscheiden, daß der Herzog v. Orleans am Königl. Namensfeste den König um die Erlassung einer Amnestie bitten solle.

— So eben erfahren wir, daß heute in der Medicinschule die Ruhe gestört worden ist. Hr. Hippolyte Royer Collard hatte heute eine Vorlesung, die ihm provisorisch für einen kranken Professor übertragen worden war, eröffnen wollen, wurde aber von den Studierenden mit Zischen empfangen, und konnte seine Vorlesung nicht einmal beginnen. Er zog sich zurück, begleitet von dem Rufe: Nieder mit den Doctrinären.

— den 10. April. Es wird aus Bayonne vom 5. d. geschrieben: Am 29., 30. und 31. des letzten Monats sind die Truppen der Königin mit den Carlisten auf den Gefilden von Lerin, Aroinz und in dem Solanathale, drei Lieues von Estella, aneinander gewesen. Am 29. begann das Feuer zwischen den unter Lopez und Aldama stehenden Colonnen und Zumalacarreguy, der 8 Bataillone und seine Kavallerie bei sich hatte. Zumalacarreguy zog sich nach Discastello und Aroinz zurück, nachdem er einen von Lopez geleiteten fürchterlichen Kavallerie-Angriff, der ihm viel Schaden zufügte, ausgehalten hatte. Am 30. begann das Feuer wieder. Guerra war mit seiner Colonne zur Verstärkung der Truppen der Königin eingetroffen, und auch Zumalacarreguy hatte neue Verstärkungen erhalten, die aus drei andern Bataillonen von Navarra und Guipuzcoa bestanden. Am 31. wurde das Feuer wiederum fortgesetzt, allein mit geringer Kraft. Auf jeder Seite hat, wie man glaubt, der Verlust ansehnlich seyn müssen.

## England.

London. Das Unterhaus hat in seiner Sitzung vom zweiten auf den dritten Tag dieses Monats über Lord Russells Motion und damit über das Schicksal Irlands und Großbrittaniens vorläufig entschieden. Der Ausgang der Debatte ist bekannt; sie hat nicht den Erfolg gehabt, den Sir Robert Peel und mit ihm seine Anhänger und Freunde erwartet und gewünscht hatten. Sir Robert Peel und O'Connel hatten auf diese Sitzung die Kraft ihrer Beredsamkeit verspart. Noch nie war, wie behauptet wird, der irländische Agitator so beredt gewesen. Mußte aber auch nicht die Sache, für die er in die Schranken trat, alle seine Kraft und all sein Talent wecken und spannen? Es handelte sich ja um Irland, um das unglückliche Irland, dessen Erhebung er sein ganzes Leben geweiht hatte; es handelte sich ja um den Katholicismus, dessen Befreiung von dem Druck der herrschenden Kirche von je die große Aufgabe seines Strebens gewesen ist. Mit gewaltiger Kraft hob er die Unbilligkeit und die Undankbarkeit hervor, mit der der katholischen Kirche in Irland von der anglicanischen begegnet worden war. Hatte O'Connell mit Eifer und Würde gesprochen, seine Zuhörer erschüttert und sie, wenigstens die Majorität unter ihnen, zu stürmischem Beifalle fortgerissen, so stand ihm doch Sir Robert Peel gerade nicht nach, was die Schärfe und Gewandtheit der Rede betrifft. Allein vergebens waren alle seine Anstrengungen, vergebens die kategorische Erklärung, daß er jederzeit die Motion Sir Lord John Russells bekämpfen und nie willig zugeben werde, daß die beabsichtigte Adresse an die Krone gelange; vergebens die Drohung, daß es ihm, wenn das Haus auf der Annahme eines Principes beharren werde, das er nicht zulassen könne, daß es ihm dann unmöglich seyn würde, die Stelle beizubehalten, die er gegenwärtig auszufüllen die Ehre habe. Das Haus nahm mit einer Majorität von 33 Stimmen die Motion in Betracht. (Frkf. J.)

— den 7. April. Gestern kam der Antrag des Lords J. Russell wieder an die Tagesordnung. Sir R. Peel wünschte, daß vor der weiteren Verhandlung des Antrags oder wenigstens sogleich nach derselben das Marine-Budget und die Mutiny-Bill angenommen werde. Lord J. Russell kündigte in Antwort hierauf den Weg an, den er einzuschlagen gedenke. Zuerst verlangte er die Wiederaufnahme der Berathung im Comité. Falls dieses seinen Antrag annehme, werde er eine Resolution beantragen, des Inhalts, daß keine Maßregel hinsichtlich der Irischen Zehnten Erfolg haben könne, wenn nicht der Grundsatz der Zueignung des Ueberschusses der Kirchen-Einkünfte für die Erziehung in dieselbe aufgenommen werde. Wenn diese Resolution durchgehe, so werde er am folgenden Tage eine Adresse an die Krone vorschlagen, worin dasselbe gesagt werden solle. Hierauf nahm das Haus im Comité die Berathung des Russellschen Antrags wieder auf. Die HH. Borthwick, Lucas, Baring, Wall, F. Bruen, Marquis Chandos und Scarlett sprachen gegen, die HH. Marwell, Baines, Roche, Buller und Warburton für den Antrag. Bei der Abstimmung nahm ihn das Haus im Comité mit 262 gegen 237, also mit einer Mehrheit von 25 Stimmen an.

— Der „Spectator" behauptet, O'Connell habe, so sehr er eine hohe Stellung in seinem Laude verdiene, für jetzt allen Gedanken an Anstellung (unter einem neuen Ministerium) entsagt.

— Nach den Berichten der Polizei füe die Hauptstadt hat sich im vorigen Jahre innerhalb ihres Bezirks (zu welchem die City nicht gehört) die Zahl der Vergehen vermindert. Die Zahl der wegen Trunkenheit von ihr festgenommenen Personen belief sich auf 19,779, wovon gegen 11,000 eingesperrt wurden. Die Zahl der öffentlichen Dirnen, welche ins Gefängniß gebracht wurden, belief sich auf 3699. Diese Zahl gewährt einen betrübenden Blick in den Zustand unserer Gesellschaft. Die Zahl solcher unglücklichen Geschöpfe, sagt der häufig einseitige, radikale Sun, ist vielleicht zum Theil von dem Vorhandenseyn einer müßigen, mit Pensionen überhäuften, vollgestopften und deßwegen lasterhaften Aristokratie abzuleiten. In Westend sind ganze Bezirke, welche fast gänzlich von Opfern der Verführung bewohnt sind, und kaum läßt sich eine Straße finden, in welcher eine Familie sich einmiethen kann, ohne die Gefahr, eine Buhlerin zur

Digitized by Google

nächsten Nachbarin zu erhalten. Erfreulich ist die Verminderung der nächtlichen Einbrüche, indem blos zwei Verhaftungen wegen solcher während des ganzen Jahres vorkamen.

— Der letzte Streich, der das Ministerium traf, war entscheidend. Das Haus erklärte sich unumwunden für den Grundsatz, daß der protestantische Clerus in Irland nicht mehr Einkünfte haben solle, als er brauche, und daß ihr Ueberschuß säcularisirt werde. Zu der Ausführung eines solchen Grundsatzes aber konnte sich das Toryministerium nicht verstehen; denn er widerstreitet geradezu den Interessen der geistlichen Aristokratie und seine Annahme ist der erste Schritt auf einer Bahn, die zur Vernichtung des politischen Einflusses führt, den der Clerus der anglicanischen Kirche ausübt, und der zugleich eine starke Stütze für die weltliche Aristocratie ist. Alle Folgen zu ermessen, die der Rücktritt des Ministeriums Peel haben mag, wer wollte sich dieses erkühnen? Der Strom der Reform hat den beengenden Damm, der ihn fesselte, gebrochen. Ob er, das Land befruchtend, friedlich fortfluthen, oder aber, ob er in wilder Aufregung verheerend über seine Ufer treten wird, sind Fragen, deren Beantwortung der Zukunft angehört. Viel hängt jetzt von der Bildung der neuen Verwaltung ab. Die nächsten Berichte werden zeigen, welche Hand die Ruder des Staates jetzt leiten wird.

— den 8. April. Die Annahme der Russell'schen Motion hatte über das Schicksal des Ministeriums Peel entschieden. Heute Nachmittag legte Sir Robert Peel die Resignation des Ministeriums in die Hände des Königs nieder. Ein tiefes Schweigen trat ein, als sich Sir Robert Peel erhob. Er drückte das tiefe Widerstreben aus, mit dem er den Schritt gethan, zu dem er sich genöthigt gefühlt hätte, nämlich die Resignation des Cabinets zu den Füßen Sr. Maj. niederzulegen, ein Widerstreben, das eine Folge der herzlichen Unterstützung, die er von dem Könige erhalten, und des Vertrauens sey, das ein großer Theil des Hauses in seine politischen Ansichten gesetzt habe. Allein den geringen Fortgang der öffentlichen Geschäfte seit dem Beginne der Session und insbesondere die Abstimmungen über die irländische Kirche und die in der letzten Nacht vorgebrachte Motion berücksichtigend, hätte er gefühlt, und darin hätten sich ihm seine Collegen einstimmig angeschlossen, daß sie nicht würden fortfahren können, die Regierung zum Vortheile des Landes zu leiten.

## Niederlande.

Brüssel, den 10. April. Es ist heute folgendes Bülletin ausgegeben worden: Königlicher Palast, den 9. April 1835 10¾ Uhr Abend. Die Königin ist um 10¼ Uhr vom einem Prinzen entbunden worden. Ihre Majestät und der neugeborne Prinz sind in dem besten Zustande. Die Entbindung ist sehr kurz und sehr glücklich gewesen.

## Portugal.

Lissabon, den 30. März. Ein früher Tod riß am 28. März, 20 Min. nach 2 Uhr Mittags, von dem Herzen der Königin ihren Gemahl, Se. K. H. den Prinzen Don August. Kaum zwei Monate nach seiner Ankunft in Portugal sank der Prinz, in der Blüthe seiner Jahre, in das Grab. Er war geboren den 9. Dezember 1810. Die Königin und die Kaiserin, Schwester des Verstorbenen, sind in tiefer Trauer. Als Don Pedro starb, konnte sich dessen Gemahlin durch die bevorstehende Vereinigung ihres vielgeliebten Bruders mit ihrer Stieftochter trösten; jetzt ist auch dieser Trost verschwunden. Der Sun, die Times, das Chronicle (dieses namentlich mit besonderer Bestimmtheit), so wie die offiziellen Angaben, erklären, der Prinz sey an der Hals-Entzündung gestorben; er sey gewohnt gewesen, sich, obgleich nicht sehr starker Constitution, nie sehr in Acht zu nehmen, und habe sich auch am 23. bei seiner Rückkehr von der Jagd durch schnelles Abwerfen der Oberkleider erkältet, worauf er Abends von einer Halskrankheit befallen worden sey, welche, wie in diesem Klima gewöhnlich, bald einen heftigen Charakter angenommen habe. Freitag (27.) Nachts erfolgte Entzündung des Schlundes und nahm in wenigen Stunden so sehr zu, daß man für das Leben des Kranken besorgt seyn mußte. Am 28. um 12 Uhr ward ihm das Athmen so schwer, daß man es nöthig fand, ihn mit den Sterb-Sacramenten zu versehen. Bald nachher, um die angegebene Stunde, sank die Hoffnung Portugals in das Grab. Man wirft von verschiedenen Seiten den Aerzten, welche den Prinzen Anfangs behandelten, Fehler vor. Das Chronicle erklärt es für eine thörichte Ansicht, glauben zu wollen, daß er vergiftet worden sey; auch sey dieselbe bereits aufgegeben, und habe blos bei dem Pöbel und den Gedankenlosen Glauben gefunden. Kein Gift könne eine Halsentzündung hervorbringen, und doch sey es diese Krankheit, mit allen ihren Merkmalen, an welcher der Prinz gestorben sey. Die Times sagen, eine scrophulöse Disposition des Prinzen habe die Krankheit desselben noch gefährlicher gemacht. Dagegen sagt der Sun, das Volk, und auch manche über demselben stehende Personen glauben an eine Vergiftung; eine Ansicht, welche übrigens auch jenes Blatt für unrichtig erklärt. Nur der Correspondent des Herald berichtet, der Leichnam des Verstorbenen sey furchtbar angeschwollen, und Jedermann glaube an eine Vergiftung.

## Polen.

Von der polnischen Gränze, den 1. April. Es wurde schon früher berichtet, daß in den östlichen Theilen des weiten russischen Reichs Truppenbewegungen statt hätten, in deren Folge mehrere dort einheimische oder daselbst kantonnirende Corps sich den westlichen Gränzen näherten und wahrscheinlich bis in das Königreich Polen vorrücken würden. Diese Bewegungen sind nunmehr in so fern ausgeführt, als einige dieser Corps bereits in diesem Königreiche angekommen sind; andere aber werden noch erwartet. Es dürften diesen Bewegungen keineswegs kriegerische Demonstrationen zu Grunde liegen.

## Miszelle.

Mit Recht kann man die Zeit, in der wir leben, das Jahrhundert der Eigensucht nennen; denn nur sie lenkt aller Handlungen, nur sie ist die Triebfeder aller Begebenheiten! — Daher auch dieser gänzliche Mangel an Gemeinsinn, dieses fade, nur das eigene Interesse beachtende Hinleben der Meisten. — Wie kann auch der Egoist auf den Einfall kommen, bei seinem Thun auf das Wohl seiner Nebenmenschen Rücksicht nehmen zu wollen? Kennt er doch nur Einen Gott, den er opfert — sich selbst! — kennt er doch nur Einen Zweck der Schöpfung — sich selbst! Ob eine Welt in Trümmer geht, was kümmert's ihn? — wenn nur Er Gewinn davon zieht! (B. Dfz.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

# Der Rheinbayer.

Samstag, № 47. 18. April 1835.

## Deutschland.

München, den 12. April. Diesen Morgen wurde die Stadt mit Trauer und Bestürzung durch die Nachricht erfüllt, daß Se. k. Hoh. Prinz August von Portugal, Herzog von Leuchtenberg, in Lissabon nach einer Krankheit von sieben Tagen, zum unaussprechlichen Schmerz seiner Gemahlin und Schwester und der ganzen Bevölkerung von Lissabon, gestorben sey. Eine Halsentzündung, heftig, wie sie in jenen Klima's oft sind, und welche am vierten Tage nach ihrem Anfange schon wenig Hoffnung übrig ließ, hat ihn am siebenten Tage hingerafft. Gestern Abend kam diese Trauerbotschaft hier an, diesen Morgen verbreitete sie sich unter uns; um Mittag, wo ich dieses schreibe, war die edle und unglückliche Mutter des verblichenen fürstlichen Jünglings noch nicht von dem neuen Schlag unterrichtet, der ihr Haus getroffen hat, eben so wenig der Prinz Max von Leuchtenberg, welcher mit der zärtlichsten Liebe an seinem ältern Bruder hieng; doch steht diese Prüfung ihnen heute noch bevor. Möge der Himmel, der ihnen dieses Leid auflegt, ihnen Kraft und Stärke geben, es zu tragen! Groß und allgemein ist das Mitgefühl und die Theilnahme, welche dieser höchst betrübende und unerwartete Todesfall erregt; jede Familie, scheint es, hat eines ihrer Glieder verloren. Sie fließt nicht nur aus der hohen Verehrung und Liebe, mit welcher dieses fürstliche Haus wegen der Tugenden des sel. Herzogs und seiner Gemahlin, wegen der Erinnerungen an den höchstsel. König Max, und der Eigenschaften des so früh dem Leben entrissenen jungen Fürsten umgeben ist, sondern auch aus den Erwägungen der menschlichen Geschicke, deren Wechsel und Täuschungen uns hier in einem neuen schmerzlichen Falle erschütternd vor die Seele treten. Kaum angekommen in Lissabon, und verbunden mit seiner Königl. Gemahlin, wußte der junge, mit allen Vorzügen des Geistes und Herzens ausgestattete Fürst die Liebe eines Volkes auf sich zu vereinigen, den Haß der Parteien zu lösen, die Intriguen des Hofs zu zerschneiden, die Schwierigkeiten der Regierung zu ebnen und die Handlungen der vertrauten Diener seiner Gemahlin durch aufrichtige Anerkennung und Förderung ihrer Absichten in geordneten Gang zu bringen und das Vertrauen in die Einsicht und den Gang der Macht zu befestigen; und während sich das tieferschütterte und hartgeprüfte Land unter dem Schatten des neuen Thrones einzurichten und zu erquicken anfängt, schlägt dieser Blitz aus heiterm Himmel, um seine Stütze zu zertrümmern, und es von neuem den Wechselfällen der Leidenschaften und den nur schlummernden Parteiungen Preis zu geben! Es kann nicht fehlen, daß mit dieser Nachricht sich auch sinistre Vermuthungen über die Art des Todes eben so verbreiten, wie bei dem Tode des Kaisers Don Pedro; doch scheinen sie so ungegründet wie damals, da, wenigstens nach den jetzt angekommenen Meldungen, Ursprung und Verlauf der tödtlichen Krankheit mit Bestimmtheit gemeldet wird, von ihrer Natur und dem lokalen Leiden jede Vermuthung der Gewaltthätigkeit oder des Giftes ausgeschlossen ist, und der Verewigte während des ganzen Verlaufs des Uebels von der treuesten und sorgfältigsten Pflege auch seiner jungen Gemahlin und seiner Schwester umgeben war.

— JJ. MM. der König und die Königin werden bald nach Ostern das, am romantischen Ufer des Starnberger Sees gelegene, Königl. Lustschloß Berg beziehen und über sechs Wochen dort verweilen. Den Sommer werden JJ. MM. in Aschaffenburg und Brückenau zubringen. Von einer Reise Sr. M. nach Italien spricht man nicht mehr. — Von der Königl. Hofgarten-Intendanz ist eine Commission nach Neuburg an der Donau abgegangen, um an dem dortigen Schloßgarten Vorkehrungen zu treffen. Es wird das Gerücht, daß der Kronprinz nach seiner Verehelichung in Neuburg residiren werde, immer wahrscheinlicher; außerdem wird an der Herstellung des, einst dem Hohenstaufschen Geschlechte, jetzt dem Kronprinzen gehörigen, Schlosses Hohenschwangau thätiger gearbeitet. Nach diesem Schlosse, bei dessen Wiederherstellung man nach altem Styl zu Werke geht und wobei bereits berühmte Maler beschäftigt sind, werden, wie verlautet, demnächst noch einige Künstler von hier abgehen, um die Geschichte des unglücklichen Conradin, der von Hohenschwangau aus den Zug nach Italien antrat, in einer Reihe von Fresco-Gemälden darzustellen.

— Es wurde das durch die letzte Jahresfeier des Stiftungstages der Königl. Akademie zahlreich versammelte literarische Publikum unserer Hauptstadt durch die Ankündigung überrascht, daß nun die Hindernisse gehoben seyen, welche bisher der Erscheinung einer Literatur-Zeitung unter den Auspizien der Akademie im Wege gestanden hätten, und diese noch im Laufe dieses Jahres erscheinen werde. Es ist ein lang genährter Wunsch Sr. Maj. des Königs, den wissenschaftlichen Bestrebungen des südlichen Deutschlands in seinen Staaten in einer solchen wissenschaftlich-kritischen Zeitschrift ein sicheres, geachtetes, das Bessere förderndes Organ zu gründen. Schon in der Correspondenz, welche der Monarch als Kronprinz von Bayern mit Johannes v. Müller pflog, ist dieser Wunsch nun bereits vor 30 Jahren ausgedrückt. Bei der Reorganisirung der Akademie durch Se. Maj. wurde die Herausgabe einer Literatur-Zeitung unter ihre Obliegenheiten aufgenommen, und die Sache

Digitized by Google

unter dem Ministerium Schenk bis zur Entscheidung geführt. Wenn sie damals rückgängig wurde, so geschah es, weil die Vorschläge der Akademie in subalterne Hände geriethen und durch ihre Aenderung die Bedingungen der Ausführung zum Theil aufgehoben wurden. Den äußern Schwierigkeiten ist nun durch den Willen Sr. Maj. zum Theil dadurch begegnet, daß die Akademie die schon im Gange begriffenen bayerischen Annalen mit 800 Abonnenten überwiesen erhält, und sämmtliche Königl. Stellen und Behörden, welche bis jetzt die Annalen hielten, auf die Haltung der Literatur-Zeitung angewiesen werden. Von den Annalen wird die Literatur-Zeitung die Trennung in eigentlich kritisch-beurtheilende, und in wissenschaftlich erörternde Blätter beibehalten, und gleich ihnen daneben jede Woche ein statistisch-administratives Blatt für die mit den Wissenschaften verkehrenden Zweige der Verwaltung von Bayern und für Justiz liefern, und dadurch in den Fall kommen ihre Nutzbarkeit nach den verschiedensten Richtungen auszubreiten. Die Annalen werden also den 12. Oktober aufhören, und an ihre Stelle wird die akademische Literatur-Zeitung eintreten. Dieser Tag ist gewählt, weil an ihm die Akademie ein doppeltes Fest feiern wird: die Ernennung ihres ersten Protectors durch König Max Joseph und mit der ganzen Monarchie die 25jährige Vermählungsfeier des Königlichen Ehepaares. Möge der Ausführung dieses rühmlichen Unternehmens kein neues Hinderniß in den Weg treten, und durch dasselbe der großartige Sinn, der die Begründung hervorrief, in That und Wirklichkeit übergehen. Zugleich sey es gestattet, daran zu erinnern, daß auch bei dieser königlichen, die ersten wissenschaftlichen Anstalten von Bayern umfassenden und pflegenden Sorgfalt, die Gesinnung und der Eifer des hochgestellten und hochbegabten Staatsmannes, dem zunächst die Ausführung der Königlichen Befehle obliegt, dem Monarchen beharrlich und wachsam zur Seite stehen. Die Akademie empfieng für diese Ueberzeugung ein neues Unterpfand in dem Schreiben, in welchem Se. Durchlaucht der Hr. Fürst von Wallerstein schon im Dezember v. J. die Anzeige seiner Wahl zum Ehrenmitgliede der Akademie den Vorstehern der Anstalt beantwortete.

— Der Münchner Korrespondent im Augsburger Tagblatt erzählt unter andern: Seit längerer Zeit werden mehrere Hunde vermißt und nach ihrem plötzlichen Verschwinden kann man auch nicht die geringste Spur von ihnen entdecken. Ein Bürger von hier ward auf ähnliche Weise seines Hundes beraubt. Er spürte nach und scheute keine Mühe, um denselben wieder ausfindig zu machen, was ihm auch endlich gelang, und ihm ein Haus in Giesing als Niederlage von solchen entführten Hunden bezeichnet wurde. Dort angelangt, erblickte er einen wohlgemästeten Hund, welcher auf Metzgerart bereits geschlachtet und ausgezogen dahieng, so wie gegen 12 bis 15 Hunde, welche hier eingesperrt, einem ähnlichen Schicksale entgegensahen, und unter diesen auch seinen längst vermißten. Diese ruchlosen Diebe sollen dieses Hundefleisch gegessen und sogar heimlich das Pfund solchen Fleisches um 2 xr an arme Leute verkauft haben. Die Sache wurde augenblicklich dem K. Landgerichte angezeigt, wo dann sogleich kräftig eingeschritten wurde.

— Vor einigen Tagen feierte in Leipzig ein alter Schuhmacher Thies seine goldene Hochzeit. Man hatte die beiden Eheleute, zwei arme dürftige Menschen, dazu vermocht, sich in der Kirche trauen zu lassen, wozu ihnen von unbekannten Wohlthätern der Festanzug und der Braut ein silberner und goldener Myrtenkranz verehrt wurde. Als Braut und Bräutigam aus der Kirche nach Hause kamen, fanden sie ihre ganze Wohnung ausgeräumt, alle ihre alten Habseligkeiten waren verschwunden, — aber schöne neue standen an der Stelle, eine reichbesetzte Tafel in der Mitte und auch baares Geld wurde so viel gesammelt, daß die armen Alten sorgenfrei ihren Lebensabend beschließen können.

Kassel, den 3. April. Die verwittwete Frau Landgräfin von Hessen-Rotenburg hat die Anzeige, daß sie im August ihrer Niederkunft entgegensehe, bekanntlich mit der Ankündigung begleitet, daß sie im April das landgräfliche Schloß zu Rotenburg wieder beziehen werde. Sie verlangt, daß Alles dort ganz in dem alten Stande verbleibe, worin es im Zeitpunkte des Ablebens ihres Gemahls gewesen sey; namentlich sollen mit dem landgräflichen Marstall keine Veränderungen vorgenommen werden. Bekanntlich aber sind die vom verstorbenen Landgrafen in Rotenburg zurückgelassenen Pferde längst hier an den Meistbietenden versteigert, die landgräfliche Dienerschaft bereits entlassen, auch ein neuer Burggraf von hier aus im Rotenburger Schloß angestellt worden.

Aus Preußen, den 6. April. Für die bevorstehenden Truppen-Concentrirungen in Schlesien werden bereits Vorkehrungen getroffen; es sind Offiziere hingeschickt worden, um das Terrain aufzunehmen. Es ist gewiß, daß der Kaiser von Rußland den Manövers beiwohnen will, zweifelhaft, fast unwahrscheinlich, daß der Kaiser von Oesterreich dabei erscheinen werde, da um jene Zeit dessen Krönung in Prag stattfinden soll. Somit fallen die Besorgnisse, welche die französischen Journale über die Zusammenkunft der drei Monarchen affektiren, so wie alle Schlußfolgerungen weg, die sie daraus zur Aufregung der Gemüther ziehen möchten.

Berlin, den 5. April. Ein Duell hat hier großes Aufsehen gemacht. Ein Student und ein anderer junger Mann geriethen auf einem Kaffehause in Streit über ein Zeitungsblatt, das jeder von beiden lesen wollte; der junge Mann vergaß sich so weit, daß er dem Studenten eine Ohrfeige gab. Dieser forderte ihn auf den Degen; jener erklärte, er schieße sich nur. Man schoß sich. Der Beleidiger that großmüthig den ersten Schuß in die Luft; die Kugel des Beleidigten streifte ihm dagegen das Ohr. Noch nicht zufrieden gestellt, kam es zum zweiten Schuß, und hier erschoß der Beleidiger, der ein vortrefflicher Schütze war, seinen Gegner. Er ist flüchtig geworden.

## Frankreich.

Toulon, den 1. April. Das Dampfschiff le Castor, unter dem Kapitän Paris, Schiffslieutenant, hat gestern Abends auf der Rhede vor dem Lazareth geankert; es kommt aus Algier und bringt die Briefe. Dieses Paketboot hat Algier den 29. März verlassen, und berichtet, daß in dieser Stadt und in der Umgegend Alles in Bewegung ist. In Folge der Ermordung mehrerer unserer Landsleute gab der Gouverneur der Kolonie einem kleinen Truppencorps Befehl, gegen Buffarik zu ziehen. Da aber die Araber an vielen Punkten sich zugleich zeigten, so mußten alle zu Algier befindlichen Truppen Freitags aufbrechen, um denen, die schon ins Feld gerückt waren, beizustehen. Es sind nur noch Veteranen und einige Artilleristen in der Stadt, um die Posten zu besetzen. Man versichert, daß auf der Seite

Digitized by Google

von Torre-Chica eine große Menge Beduinen umzingelt sey, und daß ihnen kein anderes Mittel bleibe, wenn sie den Franzosen entkommen wollen, als sich ins Meer zu werfen. Die Staffeten folgten mit der größten Schnelligkeit aufeinander, und die Landbewohner flüchteten sich in die Stadt. Die Araber schienen nicht fern von Algier zu seyn, denn in der Nacht vom Freitag auf den Samstag hörte man in der Stadt Flinten- und Kanonenfeuer.

Paris, den 10. April. Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer war sehr interessant. Die Diskussion über die an Amerika zu zahlenden 25 Millionen nahm darin ihren Anfang; der Herzog von Fitz James sprach zuerst gegen die Entschädigung; da er erst kürzlich in die Deputirtenkammer gewählt wurde, nachdem er seine Dimission als Pair gegeben hatte, so begann er seine Rede damit, zu erklären, daß, wenn sonst neugewählte Deputirte aufträten, sie schüchtern wären; er würde aber diesem Beispiele nicht folgen, da er eine ziemliche Anzahl politischer Freunde in der Kammer zähle, seine Ansichten auch zu bekannt wären, als daß er nöthig hätte, sie zu verheimlichen und weil er wisse, was dem Lande Noth thue, er also auch keiner Nachsicht bedürfe. Zu der Frage selbst übergehend, behauptet er, man trage weit mehr Sorge für das amerikanische als für das französische Interesse, denn er könne, wenn er nicht von diesem Grunde ausgehe, nicht begreifen, wie man den unglücklichen Traktat von 1831 habe abschließen können, da man doch weder unter der Kaiserregierung noch unter der Restauration irgend eine Entschädigung zugestanden hätte; er sehe nicht, wo diese amerikanischen Reclamationen herkämen; es wären zwar Sachen vorgegangen, die offenbar gegen das Völkerrecht gewesen, aber die hätten ja Amerika nicht allein betroffen; so wäre es allen Völkern Europas ergangen, die seit 50 Jahren alle nach der Reihe unterlegen hätten. Er wolle von Frankreich, das zweimal von Feinden überschwemmt worden, nicht sprechen, sondern von Spanien; der Einbruch von 1808 wäre die offenbarste Verletzung des Völkerrechts gewesen, eben so stark wie die Dekrete von Berlin und Mailand; wer hätte denn dieses Land dafür entschädigt? Wenn man allen Schaden, der verursacht worden, bezahlen wollte, so würden alle Schätze Frankreichs nicht für Entschädigung hinreichen, und wo blieben dann die Verbrennungen der Städte, die Plünderungen und die vielen Opfer, die dabei ihr Leben verloren? Hat Saragossa, sagt der Redner, nicht eben so viel gelitten als Amerika? Wieviel haben denn die Amerikaner eigentlich zu fordern? Wollte man vielleicht die Allianz mit Amerika für 25 Millionen erkaufen? Bedurfte das franz. Gouvernement zur Zeit, wo es die beste der Republiken war, so sehr der Allianzen? (Gelächter.) Es ist sonderbar, ein Gouvernement sagt Frankreich: bezahle mich, du schuldest mir; während 20 Jahren antwortet Frankreich, beweise mir, daß ich dir schulde, du schuldest mir auch; und nun kömmt auf einmal ein andres franz. Gouvernement, das sagt: Wenn ihr nicht wißt, was ich euch schulde, so will ich in den alten Aktenstößen nachsehen und will es euch sagen; was ihr mir schuldet, verlange ich nicht. Das ist honnett, das muß man gestehen; heute sind die Amerikaner nicht mehr so gleichgültig wegen ihrer Forderungen wie früher; das ist eure Schuld; Frankreich hat das Recht, sich deßwegen über euch zu beklagen. (Heftiges Murren.) Wüßte man nur, wer eigentlich dermalen der Eigenthümer der Forderungen ist, man würde vielleicht sehen, warum diese Sache so streng betrieben wird; aber nein, wir werden die Besitzer nicht kennen lernen; Sie werden die Ursache davon so gut kennen wie ich. (Lebhafte Unterbrechung.) In Amerika wußte man schon vor beinah einem Jahre, daß die Kammer die Entschädigung verworfen habe; Niemand rührte sich: auf einmal erscheint die drohende Botschaft des Präsidenten; sieht es nicht aus, als hätte man ihm gesagt, liefern Sie uns nur einen Prätext, drohen Sie nur, wir werden nicht böse werden, und wir guten Leute wir entsetzen uns und antworten mit Millionen! Unser Handel kann sich beruhigen, wir bekommen keinen Krieg, die Repräsentanten und der Senat der vereinigten Staaten lassen sich von dem Eifer des Präsidenten nicht hinreißen; aber wäre es anderst; ist dann Frankreich so tief gesunken, daß man es nur zu beschimpfen und zu bedrohen braucht, wenn man will, daß es die Habsucht eines Jeden, der die Hand ausstreckt, befriedige, und wir, die Vertreter Frankreichs, sollten eine solche Schande ertragen? Frankreich will das nicht, es ist immer zum Kriege bereit, woher ihm auch die Beschimpfung kömmt. Ich verlange, daß die Discussion so lange ausgesetzt werde, bis ein amerikanischer Gesandter nach Frankreich kömmt und schuldige Abbitte thut; ich stoße den Gesetzvorschlag als den schimpflichsten, der je einer franz. Kammer gemacht wurde, von mir.

— den 11. April. Die Nachrichten über den Gesundheits-Zustand von Marseille lauten wieder befriedigend. Seit dem 2. April hat die Cholera keine Opfer mehr gefordert.

— Aus Algier erfährt man jetzt durch offizielle Nachrichten, daß die bisherigen Angaben über einen Angriff der Beduinen auf die Kolonie gar sehr übertrieben waren. Die Zahl derselben, die sich bei Chiffa versammelt hatten, beträgt nicht mehr als etwa 6 — 800 Mann. General Rapatel hat dieselben bereits mit Erfolg angegriffen. Die ihm zugesendeten Verstärkungen sind schon heimgekehrt.

— Die von dem Präsidenten des Pairshofes ex officio ernannten Advocaten kamen gestern zusammen, um das Verhalten, das sie jetzt befolgen müßten, in Betracht zu nehmen. Sie beschlossen einstimmig: daß sie den Ausspruch des Disciplinarrathes zur Richtschnur nehmen und dieß dem Präsidenten des Pairshofes, ein jeder für sich, schriftlich anzeigen wollten. Zugleich wurde eine Dankadresse an den Disciplinarrath abgefaßt und genehmigt. — Der Disciplinarrath der Advocaten von Nantes hat nun ebenfalls gegen die Ordonnanz vom 30. März protestirt.

— Der General C. L. O'Donnell, Commandant der Kavallerie des Don Carlos, hat dem Brigadier Don M. Lopez eine Herausfoderung zugeschickt, deren Bedingungen sind, es solle der Kampf mit blanker Waffe zwischen einer auf beiden Seiten gleichen Anzahl von Leuten statthaben. Lopez hat die Herausfoderung angenommen, unter dem Vorbehalte, wenn er von dem Obergeneral die nöthige Erlaubniß erhält.

— Der „Courrier français" sagt: Man meldet, daß ein contrerevolutionärer Insurrectionsversuch in Saragossa gemacht worden ist. Der Bischof und der Clerus waren an der Spitze der Bewegung; allein die Behörden, von einigen Truppen unterstützt, behielten die Oberhand. Nach den Gerüchten, die im Umlaufe sind, wären sechs oder sieben

Digitized by Google

Mönche nach der Einnahme eines Klosters, das erstürmt werden mußte, erschossen worden.

## England.

London. In den Unterhausdebatten vom. 30. März sprach Hr. Ward unter anderm: Werfen wir einen Blick auf den Zustand Irlands. Im vorigen Jahre berechnete ich dessen Bevölkerung auf 8,000,000 Seelen, und das Zahlenverhältniß der Episcopalen zu den Katholiken auf 1 : 14. Im Jahre 1817 gab es in Irland 765 nicht auf ihren Stellen befindliche (non-resident) Geistliche mit Pfründen, und 554 anwesende; 1819 gab es 758 abwesende und 531 anwesende. Diese kosten die ungeheure Summe von beinahe 800,000 Pf. jährlich, ungerechnet die Ausgaben für 19 bis 23,000 Mann Truppen, welche der Staat bei dem jetzigen Zehntsystem in Irland zu unterhalten hat. Der Redner gedenkt hier der blutigen Scenen zu Rathcormac, und ruft: „Als im Jahr 1830 die Leiden der Polen in diesem Hause zur Sprche kamen, da hatte das damalige Ministerium, von dem sehr ehrenwerthen Baronet unterstützt, große Mühe, den Ausbruch der Entrüstung zurückzuhalten, welche die bloße Erwähnung des an jenem Volke verübten schreienden Unrechts erregte. Wenn denn schon die Leiden des fernen Polenlandes ein solches Mitgefühl erweckten, wie viel stärker muß unser Gefühl zu Gunsten des unglücklichen Irlands sprechen! Vor der Reformation waren die Zehnten in vier Theile getheilt, deren einer zur Unterstützung der Armen verwendet wurde. Da nun dieses Eigenthum der katholischen Kirche entrissen, und die Armen der einst genossenen Hülfe beraubt worden sind, ist es da ein Wunder, wenn das irische Volk die bestehende Kirche verabscheut? In Frankreich, Deutschland und fast jedem andern Lande werden die Geistlichen nach Maaßgabe der ihrem Hirtenamte anvertrauten Seelenzahl besoldet, und ich hoffe, das Haus wird diesen Grundsatz des gesunden Menschenverstandes nun auch hinsichtlich Irlands annehmen. Man hat behauptet, es hieße die Unionsakte verletzen, wenn man in der Appropriation des irischen Kircheneinkommens eine Veränderung vornähme. Dieß läugne ich; die Unionsakte schreibt nur vor, an der protestantischen Glaubenslehre dürfe nichts verändert werden, aber von den Temporalien oder Einkünften der Kirche thut sie keine Erwähnung. (Hört, hört!) Ich läugne ferner, daß eine bloße Zehntenablösung das Volk von Irland befriedigen würde, wie der sehr ehrenwerthe Baronet behauptet hat. Das Recht des Hauses zur Appropriation läßt sich nicht bezweifeln, auch kann die irische Geistlichkeit an keinen kompetenteren und sicherern Gerichtshof appelliren, der zugleich geneigter ist, ihr volle Gerechtigkeit zu erzeigen; aber hat doch jedes Land in der Welt dieses Recht geübt, und in der Veränderung, welche mit dem Eigenthum der Kirche zur Zeit der Reformation vorgenommen wurde, haben wir ein Beispiel von der Ausübung dieses unzweifelhaften Rechtes. (Lautes: hört, hört!) Mit der Emanzipation der Katholiken haben wir die Macht aufgegeben, die irische Kirche nach dem alten Systeme zu erhalten. So laßt uns denn nicht stille stehen; denn für Zugeständnisse giebt es, wenn einmal das Werk begonnen ist, keine Schranken, als welche die Gerechtigkeit vorschreibt. Wollen wir als Menschen — als Menschen und als Christen — einen Bürgerkrieg wagen, um die Hochkirche aufrecht zu halten? Wollen wir feindlich auf Irland herumtreten, wie wir thun müßten, wenn die Grundsätze der Tories die Oberhand gewännen? Aber ich kann kaum glauben, daß eine Partei in diesem Hause schwach oder gottlos (wicked) genug ist, mit den unvermeidlichen Folgen vor Augen auf der so lange betretenen Bahn zu beharren. Ich hoffe, das Haus wird durch seinen Entscheid zeigen, daß Irland nicht vergebens Gerechtigkeit von ihm gefordert hat.

— den 8. April. Bei Gelegenheit der Einbringung der Mutiny-Bill wurde wieder die Abschaffung der Peitschenstrafe bei der Armee berührt, aus welcher Veranlassung General Sharpe erklärte, er sey überzeugt, daß ein Soldat, wenn er nur Einiges von dem rechten Geiste besitze, es für eine größere Entehrung hielte, wenn er in die Tretmühle zu gemeinen Verbrechern geschickt würde, als wenn er körperliche Züchtigung erleide. Hr. Law beklagte sich darüber, daß manche Fälle vorkommen, in welchen Soldaten außerhalb des Dienstes durch den Mißbrauch ihrer Seitengewehre das Leben vieler Menschen gefährden, und drang auf strenge Bestrafung eines solchen Mißbrauchs.

— den 9. April. Alle Whigjournale drücken heute ihre lebhafte Freude über den Rücktritt Sir Robert Peels aus; die Torybläter dagegen erheben ein Nothgeschrei. Das ist so in der Ordnung. Das Publikum aber beschäftigt sich vor Allem mit der Frage, wer die neuen Minister seyn werden. Se. Maj. hat diesen Morgen den Grafen Grey rufen lassen und eine sehr lange Unterredung mit ihm gehabt. Bis jetzt (um 5 Uhr Abends), sagt der „Globe“, kennt man das Resultat derselben nicht und man weiß durchaus nicht, ob der edle Lord mit der Zusammensetzung eines neuen Ministeriums beauftragt werden, ob er eine Stelle annehmen, oder ob er Sr. Maj. irgend jemanden angeben wird, um ihn in der schwierigen Mission zu ersetzen, die Se. Maj. ihm anzuvertrauen wünscht. — Lord Melbourne soll nach Lord Grey zum König berufen worden seyn, jedoch den Auftrag, das Cabinet zu recomponiren, abgelehnt haben. Man spricht auch von dem Grafen Spencer.

## Niederlande.

Brüssel, den 10. April. Die Repräsentantenkammer hat heute eine Deputation ernannt, welche beauftragt ist, dem Könige die Glückwünsche der Kammer wegen des glücklichen Ereignisses der Geburt eines Prinzen zu überbringen.

— Unter den Aerzten, die das Bülletin über die Geburt des Prinzen unterzeichneten, bemerkt man auch den aus der Schweiz herbeigerufenen Professor Schönlein, welcher früher in Würzburg docirte.

## Portugal.

Lissabon, den 1. April. Der bei der Oeffnung des Herzogs von Leuchtenberg aufgenommene Akt ist von 24 Personen unterzeichnet; einige derselben sind Würdeträger des Königreichs oder Palastbeamte, die übrigen Aerzte und Chirurgen, von denen mehrere Ausländer sind, z. B. Hr. Martin, Chirurg des Linienschiffes Sr. britt. Maj., „the Hastings“, Hr. Layreya, Oberchirurg der franz. Brigg „le Palinure“, Hr. Launay, Doctor der Facultät von Paris, noch drei engl. Chirurgen u. s. w. Alle bei der Oeffnung anwesenden Aerzte und Chirurgen haben erklärt, daß der Herzog von Leuchtenberg augenscheinlich an der Bräune gestorben ist.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. C. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 48. 21. April 1835.

## Deutschland.

München, den 11. April. Man klagt immer über den täglich sich mehrenden Straßen- und Gassenbettel, und über die Menge der die Moralität so sehr gefährdenden liederlichen Dirnen und Vaganten. — Hier muß sich der Dorfzeitungsschreiber einmal ein freies Wort erlauben, und es möchte nicht am unrechten Platze seyn. — — Was den Bettel anbetrifft, so hat das Publikum um so mehr gegründete Ursache, zu klagen, da die jährlich erhobene Armensteuer keine kleine Summe ausmacht und durch sie eine sehr große Anzahl Bedürftiger unterstützt werden könnte. — Weit entfernt, hier aussprechen zu wollen, daß diese Unterstützung nicht an die wahrhaft Bedürftigen verabreicht werde, so möchte es doch nicht überflüßig seyn, wenn die amtlich aufgestellten Almosenvertheiler dem Publikum einmal einige Nachweise über die Art und Weise der Vertheilung, eine Uebersicht mittheilen wollten, damit der hie und da sich aussprechende Verdacht von einer zuweilen zwecklosen, und zuweilen sogar partheiischen Almosenverabreichung gehoben würde. — Ich gebe recht gerne zu, daß es unrichtig und folglich auch unrecht sey, wenn die Leute sagen, die Almosengelder werden größtentheils an nahe oder weitläufige Anverwandte, oder an sonst Protegirte vertheilt, und die wahrhaft Bedürftigen gehen leer aus; allein, wenn man diese Gerüchte öfters hört, so kommt man denn doch nach und nach in Versuchung zu glauben, daß Etwas an der Sache sey. Uebrigens klingt es auch ganz sonderbar, wenn mancher Bettler, der einen um Almosen anspricht und man ihn an die Almosenkasse verweiset, antwortet: „O du lieber Himmel! ich bekomme nur jede Woche 6 Kreuzer, aber meine Nachbarin, die K.., die einen Herrn Vetter im Rathe hat, oder sonst eine gute Bekannte von ihm war, erhält 6mal so viel!“ — — Daß nicht Jeder, der beim Armenrathe sitzt, die Verhältnisse einer bettelnden Person kennen kann, finde ich sehr begreiflich; allein, warum nimmt man nicht vertraute Personen zur Hand, die Gelegenheit suchen werden, sich von dem wahren Verhältnisse der um Almosen supplicirenden Personen überzeugen zu können? Dieß zu thun, liegt ja doch wahrlich nicht ausser dem Bereiche der Möglichkeit! — Oder sollte man sich wirklich scheuen, das Verhältniß mancher Almosen-Empfänger und Empfängerin an's Licht zu bringen? — Sollte es wirklich wahr seyn, daß man bei mancher Bettlerin am Morgen Chokolade, am Mittage einen delikaten Braten und am Abend ein excellentes Nachtessen nebst einen großen Krug Bier und zuweilen einem Fläschen Wein auf dem Tische finden kann? — — Sollte es überdieß Grund haben, daß so mancher Bettler oder Bettlerin Kapitalien — ob groß oder klein — auf Interessen liegen habe? — — — Das wäre himmelschreiend, und hieße wahrhaft den Hungrigen das Brod abstehlen! — An den Almosenvertheilern ist es, dieser Sache auf den Grund zu kommen; es liegt in ihrer Pflicht: die Vertheilung der von den besteuerten Einwohnern empfangenden Beiträge zweckgemäß und gewissenhaft zu vertheilen, und dadurch dem Sinne, in welchem diese Gaben gegeben werden, zu entsprechen! — — Noch einer Bemerkung kann ich mich nicht enthalten! „Trotz der amtlichen Almosenvertheilung kommen noch immer viele Bettler vor die Thüren der Einwohner, — dieß wird wohl Niemand in Abrede stellen; — wie aber kommt es denn, daß der größere Theil von diesem Bettelvolke so impertinent grob ist? — — Ich glaube, daß gerade diese groben Bettler zu jener Klasse gehören, welche der Almosen am wenigsten bedürftig sind; denn die wahre Armuth ist nicht grob, sondern leidend und daher demüthig und bescheiden.

Ich möchte doch einmal eine Gewerbs-Statistik aller hier privatisirenden und sonst auf eigene Faust sich nährenden Weibsbilder sehen; — da müßte ein sauberes Resultat herauskommen! — Es kommen des Jahres hindurch eine Menge lediger Weibsbilder hieher, um Dienst zu suchen. Was solche Landmädchen von dem Leben in einer Residenzstadt sich vorstellen, das wissen wir; sie sehen die Residenz für ein Himmelreich an, wo einem die gebratenen Tauben in's Maul und die Kronenthaler in die Tasche fliegen, und wo man das ländliche Röckchen, leinerne Schürzchen und Pelzhäubchen binnen den ersten 8 Tagen gegen seidene Kleider und Florentinerhüte vertauschen kann. — Ist nun zum Unglücke so ein Landmädchen hübsch, — ich sage zum Unglücke, denn es ist für die meisten Landmädchen ein Unglück, wenn sie nach der Stadt kommen und dabei hübsch sind, — ist also so ein Landmädchen hübsch, so fehlt es natürlich nicht, daß sich schon in den ersten 8 Tagen Anfechtungen einstellen, und solch ein angefochtenes Mädchen findet sich eben dadurch geschmeichelt, und murrt über jede Unterweisung ihrer Dienstfrau; die Dienstfrau macht natürlich kurzen Prozeß, und schickt sie aus dem Dienste. Dieß Wandern von einem Dienst in den andern findet binnen einem Vierteljahr ein Dutzendmal statt, und das Landmädchen, — welches nun schon städtische Wissenschaften und Kenntnisse sich gesammelt hat — will nicht mehr dienen, sondern privatisirt. Leicht findet sie einen alten Wollüstling, der sie, wie man zu sagen pflegt, unterhält; — — — und nun ist ihr Loos geworfen! — Der alte Herr findet das anfänglich hübsche Mädchen bald zu alltäglich; und verläßt sie. Die feile Dirne giebt unter Beistandschaft einer bereitwilligen Person auf der Polizei

Digitized by Google

den Eintritt in einen Dienst an, und beginnt unter dem Schutze dieses Scheindienstes erst recht frei, ihrem liederlichen Leben nachzuhängen. — Ein anderer Theil solcher feilen Dirnen kommt schon in der Absicht hieher, sich durch ihr lasterhaftes Handwerk Subsistenz und Geld zu verschaffen, und findet auch bald Personen, welche durch allerlei Vorspiegelungen eine Aufenthaltserlaubniß bei der Polizei für dieses Gesindel erwirken. — So ist eine Unzahl solcher Tag- und Nachteulen hier, welche unter dem Titel: Dienstmägde, Haubenstickerinnen, Wäscherinnen, Putzmachersgehilfinnen, Weißzeugnäherinnen, Seidenputzerinnen, überhaupt Handarbeiterinnen ꝛc. das schrecklichste aller Geschäfte treiben. — Genug hievon; und nun nur noch etwas Weniges über die große Masse der Vaganten. — Es ist unglaublich, wie groß die Zahl derjenigen ist, welche hier das dolce farniente, das heißt: die edle Profession des Nichtsthuns treiben. — Daß man mit dem Faulenzen nicht viel verdient, ist eine allbekannte Sache, und daß zum Leben Allerlei nöthig ist, stellt wieder Niemand in Abrede, und daß dieß Allerlei Geld kostet, weiß am besten der, der die Lebensbedürfnisse herbeischaffen muß. — Woher nun aber nehmen und nicht stehlen, wenn man nichts mehr in der Tasche hat und sich auch nichts verdient? — — Also, es bleibt nichts übrig, als die hohe Wissenschaft und Kunst des Stehlens zu lernen. Dieses Stehlen geschieht zuweilen wieder auf die raffinirteste Weise und unter allerlei Firmen; — es giebt z. B. Geschäftsmacher, Gelegenheitsmacher, Zubringer, Siebennothhelfer ꝛc. Alle diese Leute sind der allgemeinen Wohlfahrt und Sicherheit sehr gefährlich, denn sie alle — mit wenigen Ausnahmen — werden Diebe und Riegelerbrecher. — — — Diesem furchtbaren Uebel also soll und muß gesteuert werden. — Nicht zu verkennen ist es, daß unsere königl. Polizeidirection allen Dank für ihr rastloses Bemühen und Streben verdient: diese unheilbringenden Laster auszurotten; allein mit all' ihrer Sorgfalt wird sie nie die Wurzeln vertilgen können, denn es fehlt ihr an Gelegenheiten, die liederlichen Dirnen und die Vaganten auf eine, dem Staate nur nichts kostende, sondern auch vortheilbringende Art unterzubringen. — Und dieß könnte doch so leicht geschehen, wenn man von competenter Seite die Hand dazu bieten würde. — — — Warum errichtet man nicht Arbeits-Institute, in welchen Bettler, (die noch arbeitsfähig sind,) liederliche Dirnen und Vaganten untergebracht werden können? — Man betrachte andere Staaten, wo nicht nur diese Klasse gefährlicher Subjecte, sondern sogar auch die Züchtlinge jeder Art zu nutzbringenden Beschäftigungen angehalten werden! Wenn man auch nicht selbst Fabriken errichten wollte, in denen z. B. die weiblichen Individuen beschäftigt werden können; so möchte es doch sehr segensreich seyn, wenn man die Unternehmer und Gründer solcher Institute wenigstens durch Vorlehen unterstützen würde! — — So lange nicht ernstlich dem Laster der Tag- und Nacht-Nymphen Schranken gesetzt werden, wird sich freilich keine derselben bequemen wollen, in einer Fabrike für täglich 18 oder 24 xr zu arbeiten. — — — Das Uebrige kann nun jeder Leser sich selbst dazu denken! —

— den 13. April. Seit Abnahme der Baulust von Seiten der Privaten hat bei den zwölf Bauten, welche der König auf Rechnung seiner Kabinets-Kasse unternommen hat, noch keine so rege Thätigkeit geherrscht, als seit dem Beginn des gegenwärtigen Frühjahrs. Es ist der Wille des Königs, daß das Angefangene baldmöglichst, und namentlich die Ludwigskirche mit den zwei Thürmen schon bis zum Jahre 1840 vollendet werde, weil Se. Maj. drei andere großartige Bauten beabsichtigt, mit denen noch in diesem Sommer begonnen werden soll, und wozu in diesen Tagen schon die Plätze ausgesteckt und die Ausgrabungen vorgenommen werden. Man sagt, es würde in der Ludwigs-Straße ein neues Universitäts-Gebäude gebaut werden, wobei nur die Schwierigkeit obwaltet, daß dann die Hochschule zu weit von dem Mittelpunkte der Stadt entfernt wäre; denn die Ludwigsstraße gränzt schon beinahe an das Dorf Schwabing.

— (Dienstes-Nachrichten.) Se. Königl. Maj. haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, die erledigte Stelle eines Präsidenten am Bezirksgerichte zu Zweibrücken dem bisherigen Staatsprocurator am Bezirksgerichte zu Landau, Friedrich Daniel Piris zu verleihen; und zu der hiedurch erledigten Stelle eines Staatsprocurators am Bezirksgerichte zu Landau in provisorischer Eigenschaft den Substituten des Staatsprocurators am Bezirksgerichte zu Frankenthal, Karl Goswin Meuth zu ernennen.

Der Regierungsrath, Freiherr v. Lichtenstein, im Ministerium des Innern mit der Redaction des „Regierungs- und Gesetz-Blattes" beschäftiget, ist zur Regierung nach Speyer versetzt.

— den 15. April. Es ist nun zuverläßig, daß der neue Königsbau bis zum nächsten Oktober seine innere Vollendung größtentheils erhalten wird. Ebenso wird an den Bau der Ludwigskirche wiederum kräftig Hand gelegt werden, so daß selbige in fünf Jahren vollendet dastehen wird. Der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten haben abermals eine halbe Million bewilligt. — Es hieß dieser Tage, der Bankier v. Hirsch habe sich erboten, sämmtliche Gemeinde-Schulden unserer Stadt, gegen Beziehung einiger Emolumente, zu übernehmen; der Antrag sey aber gescheitert.

Augsburg, den 15. April. Münchner Blätter melden: Se. Durchl. der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede kam gestern (14.) in der Früh 9 Uhr, in Begleitung des Hrn. Majors von Perceval, von Wien zurück, dahier an. — Der bisherige Kön. bayerische Geschäftsträger am Kön. griechischen Hofe, Hr. Legationsrath v. Gasser, kam vorgestern dahier an, und wird sich demnächst auf seinen neuen Posten nach Karlsruhe begeben. — Se. Durchl. der Prinz von Hohenlohe-Kirchberg, K. würtembergischer Gesandter am kais. russischen Hofe, kam vorgestern dahier an.

Würzburg, den 7. April. Den neuesten Nachrichten aus Griechenland zufolge, sollte am 22. März Alles zu Patras für die Abreise des 2. Bataillons des K. 12. Lin.-Inf.-Regiments bereit seyn, und sollten bei günstigem Winde am 23. März die dafür bestimmten Schiffe nach Triest absegeln. Demnach können diese Truppen gegen Ende dieses Monats von Triest abmarschiren, und Mitte Juni dahier eintreffen.

— Vergangene Woche wurde in Salzburg ein Soldat wegen verübter Brandstiftungen und Diebstähle erschossen.

Karlsruhe, den 13. April. In dem von der Gesellschaft freundlichst überlassenen Lokale des bürgerlichen

Digitized by Google

Lesevereins versammelten sich gestern sämmtliche Mitglieder der zweiten Kammer bei einem Gastmahl zu Ehren ihres Präsidenten, geh. Raths Mittermaier. Der erste Toast wurde von diesem ausgebracht: „Auf das Wohl Sr. königl. Hoh. des Großherzogs," mit folgenden Worten: „Der alten ehrwürdigen Sitte treu, ertöne unser erster Freudenruf Sr. königl. Hoheit dem Großherzog, dem Fürsten, dessen schützender Hand die Vorsehung das Wohl unseres Vaterlandes anvertraut hat: ihm, dessen Herz warm für die Beglückung seines Volkes schlägt; dem Fürsten, dessen reiner Wille auf die Heilighaltung der Verfassung und auf die fortschreitende Entwickelung Badens gerichtet ist! Dem Großherzoge und dem ganzen großherzoglichen Hause Heil und hoch!" — Durch ein dreimaliges stürmisches Lebehoch beurkundete die Versammlung die Gefühle der Liebe und Verehrung für den edelsten Regenten, welche in der treuen Brust jedes Badeners einheimisch sind. Es folgten sodann die bei solchen Anlässen üblichen Trinksprüche, und eine Kollecte für die Armen schloß auf würdige Weise das Fest.

Aus Frankfurt vom 9. April: „Vergangenen Sonntag ist abermals hier ein beklagbarer Exceß begangen worden. Dr. Schuster, Redacteur des „Conversationsblattes", war nach Tische auf seinem Sopha eingeschlafen. Plötzlich wurde er von zwei Menschen, Choristen beim Frankfurter Theater, die durch drei Thüren in sein Zimmer drangen, mit einigen Faustschlägen auf den Kopf aus dem Schlafe geweckt. Schlaftrunken glaubte er zuerst zu träumen. Als er zu sich gekommen war und eine Waffe ergriffen hatte, flohen die feigen Bösewichter unter Schimpfreden. Beide wurden arretirt, trotz der schändlichen Handlung aber — weil es Frankfurter waren — kurz darauf wieder vor der Hand frei gegeben. Der letzte Mordanfall gegen Gollmick hat kein Resultat herbeigeführt und Alles blieb im Dunkel. — Vor einigen Tagen wurde der Kurfürst von Hessen auf der Straße öffentlich beleidigt — und er reiste, zum Schaden der Stadt, sogleich nach Baden ab! (A. A. Z.)

Berlin, den 10. April. Man erzählt sich hier folgenden Vorfall, den ich aber nicht verbürgen möchte. Ein Mann aus der mittleren Volksklasse, der sich lange Zeit mit grober Hand-Arbeit beschäftigt hatte, war plötzlich auf den Gedanken gekommen, zu prophezeien, und machte als Prophet unglaubliches Glück, so daß seine Thüre den ganzen Tag umlagert war. Unter Anderen kam auch ein junges Mädchen, welches in Diensten bei einer einzelnen Dame stand, zu ihm. Er besah ihre Hand und sagte demselben: Du wirst auf dem Hochgericht enden! Die Herrin, welche den Tiefsinn ihres Dienstmädchens bemerkte, drang in sie, ihr die Ursache zu gestehen, und nachdem sie dieselbe erfahren, bewegte sie das Mädchen unter der Verkleidung einer vornehmen Dame in einem Wagen nochmals zu dem Propheten sich zu begeben. Dieser sieht ihre Hand an, und wiederholt seinen früheren Ausspruch. Von Gewissens-Angst gefoltert, gestand nun das Mädchen, daß sie bereits zwei Kindermorde begangen habe. Sie ist verhaftet, der Wahrsager aber auch, weil man vermuthet, er müsse anderweitige Kenntniß von dem Verbrechen gehabt haben.

Französische Blätter schreiben angeblich aus Wien vom 4. April: „Das Loos der Staats-Gefangenen auf dem Spielberge (bei Brünn in Mähren) ist auf Befehl des neuen Kaisers bedeutend erleichtert worden. Die Ketten sind ihnen abgenommen, auch haben sie statt der früheren Kleidung, welche sie kaum bedeckt hatte, eine bessere, so wie auch Betten erhalten, und genießen Festungs-Freiheit. Alle diese Aenderungen sind auf unmittelbaren Befehl des Kaisers Ferdinand vorgenommen worden, und man spricht mehr als je von einer allgemeinen Amnestie.

Wien, den 7. April. Der Director unserer Sternwarte, Herr Littrow, soll von dem am Vorgebirge der guten Hoffnung sich aufhaltenden englischen Astronomen Herschel, die auffallende Nachricht erhalten haben, daß der so viel besprochene, im August d. J. zuverlässig erwartete Halley'sche Komet gar nicht sichtbar seyn werde, indem dieser schon seit geraumer Zeit seine Richtung verändert und neue Bahnen eingeschlagen habe. Man erwartet über diese interessante Nichterscheinung einen Bericht unseres Astronomen, welcher nächstens im Druck erscheinen soll.

## Frankreich.

Paris, den 13. April. Ein Kourier, der diesen Morgen von Bayonne hier angekommen ist, meldet, daß eine große Zahl Carlisten sich in Folge eines Treffens mit den Christinos über die französische Gränze geflüchtet haben.

— den 14. April. Der Königl. Gerichtshof von Paris hat gestern über die Protestation des Disciplinarrathes des Standes der Advokaten gegen die Ordonnanz vom 30. März entschieden. Der Spruch geschah um 7 Uhr Abends; er annullirt den Ausspruch des Disciplinarrathes.

— Hr. Phil. Dupin, Batonnier, und die übrigen Mitglieder des Disciplinarraths haben gestern noch eine Versammlung gehalten und beschlossen, der Disciplinarrath solle gegen die von dem königlichen Gerichtshof angesprochene Annullationen seiner Protestation gegen die Ordonnanz vom 30. März Appellation am Cassationshof einlegen.

— Der „Constitutionnel" sagt, man versichere, daß das Ministerium vor vier Tagen die Nachricht von der Weigerung des Marschalls Maison, das Kriegsporteseuille anzunehmen, erhalten habe; man habe dann nach einem Nachfolger für ihn gesucht, bis jetzt aber noch keinen gefunden; Marschall Molitor und die Generale Molitor und Caur hätten alle Anerbietungen abgelehnt, und Admiral Rigny wolle seine interimistischen Functionen nicht bis zur Discussion des Budgets beibehalten.

## England.

London, den 9. April. Ueber die gegenwärtige Stellung des abgetretenen ersten Ministers, Sir R. Peel, zu seiner Partei schreibt das Chronicle: Es fragt sich, ob es in diesem Augenblicke einen zweiten so bedauernswürdigen Mann giebt, wie Sir R. Peel. In der That, man sollte ihn mitleidig den unglücklichen Mann nennen. Er wurde von einer angenehmen Reise zurückgerufen, um einen hoffnungslosen Kampf zu kämpfen, und jetzt wird alle Schmach wegen der Niederlage auf sein Haupt gehäuft. Ungeachtet der Thatkraft und Gewandtheit, mit welcher er seine Rolle spielte, schütteln jetzt die Tories ihre Häupter, und klagen ächzend, daß Alles verloren sey, weil es ihrem Führer an Muth, an Herz fehle. Diesen Mangel leiten sie davon ab,

Digitized by Google

daß kein aristokratisches Blut in seinen Adern rinnt, und entnehmen denn hieraus die Moral, daß es ein Fehler sey, wenn man den Sohn eines Baumwollen-Spinners zum ersten Minister befördere. Nach dem, was diese Gentlemen schwazen, sollte man vermuthen, es fehle ihrer Partei nichts zu einem vollkommenen Erfolge, als bei ihrem Haupte ein langer Stammbaum und die verzweifelte Entschlossenheit des Buccaniers. Wenn ihm etwas zustößt — was, Dank dem Himmel, ziemlich häufig der Fall ist — so heißt es gleich: Das kommt von den Baumwollen-Spindeln! Jede Concession wird als Einfädeln mit der Opposition beschrieben. So behandeln sie den einzigen gewandten Mann, den sie haben; sie nennen ihn kleinmüthig, weil er nicht wahnsinnig genug ist, um einen Staatsstreich zu wagen. Von diesen Vorwürfen mag die Reitzbarkeit Sir Roberts bei einigen neuerlichen Veranlassungen abzuleiten seyn. Wie dem sey, von den Anhängern des bisherigen Ministeriums hört man nichts, als Klagen über die Muthlosigkeit ihres ersten Ministers. Sie sagen: „Wenn wir einen Führer, mit einem Herzen statt eines Baumwollen-Knauls in der Brust, gehabt hätten, stände es ganz anders;“ und sie führen dann die Aeußerung eines edlen Lords an: „Eine zweite Auflösung, und dann die Dragoner.“ Was kann aber der Wahnsinnigste unter den Wahnsinnigen noch von einer neuen Auflösung erwarten? Und was die letzte, mächtige Hülfsquelle, die Dragoner betrifft, was vermag dieselbe in einem Lande, wo, wie Cobbett sagt, nicht ein Soldat, ja nicht einmal ein Zweidrittheils-Soldat auf eine Gemeinde geht? Seiner Partei gegenüber also ist Sir R. Peel ein mißhandelter Mann, und ungeachtet der heuchlerischen Sprache der Winkel-Adressen muß er gewahr werden, daß alle seine Anstrengungen in demselben Grade auf Undank stoßen wie sie verzweifelt waren. Alle Schmach des Mißlingens wird auf ihn gewälzt, und wenn es ihm gelungen wäre, so hätte seine Partei ihn, wie Canning, zuerst beneidet, dann gehaßt, dann verlassen und endlich verfolgt. Was das neu zu bildende Ministerium betrifft, so heißt es jetzt, Graf Grey wolle die Stelle eines ersten Ministers nicht annehmen. Indessen finden Versammlungen aller Parteien statt. Die Tories versammelten sich gestern bei Sir F. Egerton, die Stanleysche Partei bei ihrem Haupte, die Opposition in Brookes Kaffeehause.

— den 10. April. Heute Nachmittag versichert man, daß Lord Melbourne unbedingte Vollmachten erhalten hat, das Kabinet nach Gutdünken zu bilden, und daß der König seine Ansichten vollkommen gebilligt hat. Se. Majestät hat gewünscht, daß man, wenn irgend möglich, Lord Stanley gewinne.

## Spanien.

Madrid. Die Zahl der carlistischen Truppen, welche die Christinos zu bekämpfen haben, ist fast um die Hälfte geringer, aber ihre Beweglichkeit doppelt so groß. Ihre Stärke beträgt 26,000 Mann rüstiger, abgehärteter, und äußerst frugaler Soldaten. Wenn es auf die Ausführung eines Plans ankommt, so machen sie einen Tagmarsch von 12 Stunden, und wenn man ihnen in dem Augenblick, wo sie sich zu ihrem Feldmahle anschicken, wieder die Ordre zum Aufbruch giebt, so wird sie ohne Murren befolgt. Sie bedürfen keine Beschuhung, denn sie gebrauchen nur Alpargatas, d. h. Sandalen von Binsenstroh (Esparto). Ihr Feldherr, Zumalacarreguy, macht so wenig Umstände wie sie; er ißt, wenn ihn der Hunger nöthigt, was und wo er findet. Seine Uniform ist ein Schäferpelz und ein Tschako, welchen als einzige Insignie ein Ring von massivem Silber, umgiebt; aber er ist mit einem guten Säbel und ein paar Pistolen bewaffnet und hat vortreffliche Pferde. Er schläft kaum und hat auch wenig Zeit dazu, denn er hat Tag und Nacht mit 100 bis 150 Personen zu sprechen, die ihm von allen Seiten Nachrichten bringen. Während eines seiner letzten Eilmärsche sonderte er sich mit einer Eskorte von 50 Pferden völlig von seiner Truppe ab und zog durch einen andern Weg, auf welchem ihn von Viertel- zu Viertelstunde seine Vertrauten erwarteten, und ihn von Allem, was vorging, unterrichteten. Man kann gerade nicht sagen, daß er den großen Krieg versteht, aber für die Unternehmung, die ihm jetzt obliegt, ist er wie geboren. Er hat nun auch 600 Mann Kavallerie unter dem Befehle O'Donnels und einige Artillerie. Was ihm aber sehr beschwerlich fällt, ist der Mangel an Munition, da alle Versuche der Carlisten, Pulver zu fabriziren, bis jetzt einen schlechten Erfolg gehabt haben. Dadurch ist auch der geringe Nachdruck, den seine Truppen bei gewissen Gelegenheiten gezeigt haben, zu erklären. Das Land ist schrecklich verwüstet.

Die Blätter aus dem mittäglichen Frankreich bringen nichts Wichtiges, nur die „Election“ schreibt: „Als die Bewohner von Lecaroz und Quintada erfuhren, daß die Klöster von Vera und Fontarabia geschlossen werden sollten, bildete sich am 24. März in Lesaca eine Junta von 56 Frauen, welche sich entschloßen, die Waffen zu ergreifen und andere ihres Geschlechtes dazu anzufeuern, um sich an die Rebellen anzuschließen. Lanzen, Hacken und Alles was sie zu führen vermögen, wird ihnen zur Vertheidigung dienen, und sie sind entschlossen, für die Sache des Don Carlos zu sterben. Zu bemerken ist, daß sich unter diesen Weibern viele Wittwen und Töchter befinden, deren Gatten, Väter und Brüder im Kampfe für die Sache fielen, der sie sich weihen.

## Bekanntmachung.

Minder-Versteigerung der Lieferung und Beifuhr von Basalt- und Granit-Steinen.

Samstags den kommenden 25ten April, Vormittags 10 Uhr in der Canzlei der Stadt Speyer, wird vor dem Bürgermeisteramte allda, die Lieferung und Beifuhr von 208 Cubik-Metres Basalt- und von 134 Cubik-Metres Granitsteinen zur Straßen-Pflasterung an die Wenigstnehmenden nochmals versteigert, da der am 13. dieses stattgefundenen Minderbegebung die höhere Genehmigung nicht ertheilt worden.

Speyer, den 16. April 1835.

Das Bürgermeisteramt.
Hetzel.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

**Abonnementspreis:**
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

**Einrückungsgebühr:**
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 49. 23. April 1835.

## Kaiser Franz von Oesterreich.

(Fortsetzung.)

In allen diesen Vorgängen hätte überflüssige Veranlassung zu einer gerechten Kriegserklärung von Seiten Oesterreichs gelegen, dessen Beherrscher noch immer die deutsche Kaiserkrone trug. Aber zwei unglückliche Kriege legten dem Kaiser Franz — in dessen strenggerechter Gesinnung nicht eben die Neigung lag zu solchen Gewaltthaten still zu schweigen, — die Verpflichtung auf, den Kampf gegen die Uebermacht auf günstigere Zeiten zu verschieben, und das Wohl seiner Völker forderte die Anwendung aller Mittel zur Erhaltung des Friedens, die mit der Würde seiner Macht verträglich waren. Gleichzeitig lag es auch dieses Mal wieder in dem Charakter der Mäßigung, der zu allen Zeiten die Politik des Kaisers Franz bezeichnet hat, daß er kein Mittel unversucht ließ, ehe er zum Kriege schritt. Kaiser Alexander, der sich vergebens um Wiedereinsetzung der Piemontesischen Regentenfamilie, in Paris verwendet, und eben so vergebens wegen der Ermordung des Herzogs von Enghien, in Regensburg Schritte gethan hatte, brach endlich jedwede diplomatische Verbindung mit dem neuen französischen Hofe ab. „Beide Mächte könnten alles Verkehrs mit einander entbehren, und so sey es besser, nichts mit einander zu thun zu haben.“ — Im Uebrigen wurde die Entscheidung der Frage: ob auf diesen Zustand Krieg folgen solle oder nicht? auf das weitere Verhalten der französischen Regierung gestellt. „Sollte sie durch neue Herausforderungen, Ungerechtigkeiten und Bedrohungen der Sicherheit Europa's den russischen Hof zum Kriege zwingen, so werde der Kaiser die letzten Hülfsmittel einer gerechten und nothwendigen Vertheidigung mit eben so vieler Energie anzuwenden wissen, als er Grund bewiesen in der Erschöpfung der Mittel, welche die Mäßigung geboten, so lange es die Ehre und Würde der Krone gestattet habe.“

Während also die Verhältnisse zwischen Rußland und Frankreich immer mehr einem Bruche entgegenreiften, war Oesterreichs Kaiser, obgleich ihn Gesinnung und Interesse gleichmäßig auf die Seite derer stellten, die Frankreichs Uebermuth nicht dulden konnten, fortdauernd mit der ernstesten und aufrichtigsten Anstrengung bemüht, den Frieden zu vermitteln. Diese Vermittelung bot er beiden Theilen an, und um ihr Gewicht zu verleihen, setzte er seine Heere in kriegsfertigen Zustand. Er gestattete zugleich auch, weil er etwaigen raschen Ueberfall der Franzosen nicht allein gegenüber stehen mochte, und für diesen Augang der Friedensvermittlung die Heere seines Bundesgenossen in der Nähe haben mußte, den Einmarsch der Russen in Gallizien; eine Vorsichtsmaßregel, die Bonaparte gegenüber, wie spätere Erfahrungen sattsam bekunden, niemals überflüßig, und in dem gegebenen Falle schon aus dem Grunde nothwendig war, weil der Kaiser Alexander nur unter der Bedingung dieser ernsten, gewaffneten Stellung, den Faden der Unterhandlung wieder aufnehmen wollte. Als Buonaparte in Folge dieser Schritte Erklärung über Oesterreichs Gesinnungen forderte, legte dessen Beherrscher ein Bekenntniß seiner Politik ab, welches als Ausdruck der Mäßigung, des gerechten Sinnes, so wie wahrer und ächter Liebe des Friedens, für alle Zeiten ein ehrenvolles und würdiges Denkmal der Gesinnung des Kaisers seyn wird. „Oesterreich wünscht den Frieden. Allein die Aufrechthaltung des Friedens zwischen zwei Mächten besteht nicht blos darin, daß sie sich nicht angreifen; sie beruht eben so wesentlich auf Erfüllung der Verträge, welche den Frieden gründen. Die Macht, welche diese Verträge in wesentlichen Punkten bricht und auf Vorstellungen darüber keine Abhülfe leistet, ist der angreifende Theil. Der Friede zwischen Oesterreich und Frankreich beruht auf dem Traktat von Lüneville. Ein Artikel dieses Traktats garantirt die Unabhängigkeit der italienischen Republiken, und versichert ihnen die Freiheit, ihre Regierungsverfassung nach eigener Wahl zu ordnen. Jede Unternehmung, wodurch diese Staaten bestimmt werden, eine Regierungsart, eine Verfassung, einen Herrn anzunehmen, ohne freie Wahl, ohne Beibehaltung ihrer politischen Unabhängigkeit, ist eine

Digitized by Google

Verletzung des Lüneviller Friedens, und Oesterreich ist berechtigt, auf deren Zurücknahme zu dringen und zu bestehen. Die öffentliche Ruhe ist gestört, wenn eine Macht von Rechten des Sieges nach dem Frieden fortspricht, wenn sie ihre Würde durch gegründete Vorstellungen für beleidigt hält, während ihre eignen öffentlichen Blätter einen Monarchen nach dem andern angreifen, wenn sie sich zum alleinigen Schiedsrichter über das Schicksal der Völker aufwirft, andere Mächte von der Theilnahme an Aufrechthaltung des allgemeinen Gleichgewichtes ausschließen will, und den Vorstellungen derer, die der Gefahr am nächsten liegen, mit Drohungen begegnet. Diese Macht ist es, die zur Bewaffnung und zur Verbindung die Anderen auffordert. Und so ist Oesterreich von Frankreich stufenweise aufgefordert worden. Oesterreich hat aufs Pünktlichste den Traktat von Lüneville beobachtet, hat sich so nachgiebig bewiesen bei den Regensburger Verhandlungen, hat die Präsidentschaft in der italienischen Republik, hat die neue Kaiserwürde in Frankreich anerkannt, voll Vertrauens in die öffentlichen und feierlichen Versicherungen, womit der Kaiser seine Entfernung von allen Vergrößerungs-Absichten und von aller Verletzung der Unabhängigkeit der italienischen Staaten betheuerte. Und als darauf die ersten Gerüchte von neuen nahen Veränderungen in den Staaten der Lombardei, den österreichischen Botschafter zu Paris bewogen, Erklärungen über diesen Gegenstand zu verlangen, ward der Wiener Hof in seinem Vertrauen noch durch die offizielle Versicherung bestärkt, welche demselben im Namen des Kaisers Napoleon gegeben wurde: daß die Republiken Italiens mit Frankreich nicht vereinigt, und keine, ihrer politischen Unabhängigkeit nachtheilige Neuerungen gemacht werden würden. Europa mag darüber richten, ob diese Versicherungen gehalten worden sind. Die Errichtung eines Königreichs in Italien ließ durch die Beschränkung, daß es im Frieden getrennt und unabhängig bestehen sollte, noch Hoffnung, daß die Bedingungen des Traktats könnten aufrecht erhalten werden. Auch that der französische Kaiser einen friedfertigen Schritt gegen England. Aber gerade in dem Augenblicke, da Kaiser Alexander auf Ansuchen Englands einen Bevollmächtigten zu Friedensunterhandlungen nach Paris sendet, und der französische Kaiser Pässe schickt, werden neue Gewaltthätigkeiten gegen die politische Existenz anderer unabhängiger italienischer Staaten ausgeübt, und große Lager in Italien versammelt. Kaiser Alexander war beleidigt, und Oesterreich ward genöthigt, auf die Vertheidigung seiner Rechte und die Beschützung der Würde seines Reiches zu denken. Dieß ist der Grund der gegenwärtigen Rüstungen, den Frieden zu erhalten, der zwischen Oesterreich und Frankreich besteht, die Bedingungen desselben zur Erfüllung zu bringen, und einen Vergleich zu stiften, der das Gleichgewicht und die dauerhafte Ruhe Europas zu sichern vermöchte. Der französische Kaiser hat Oesterreichs Vermittlung anzunehmen sich geweigert; Oesterreich wiederholt sein Anerbieten, zumal da der Kaiser Alexander es angenommen hat. Nur um seiner Dazwischenkunft Gewicht und Nachdruck zu geben, läßt es einen Theil seiner Truppen vorrücken. Beide Kaiserhöfe von Oesterreich und Rußland erklären nun feierlich: daß sie bereit sind, mit dem französischen Hofe über die Erhaltung des Friedens auf dem festen Lande unter den gemäßigsten, mit der allgemeinen Ruhe und Sicherheit vereinbarlichen Bedingungen in Unterhandlung zu treten; daß auch im Falle eines Krieges sie sich gegenseitig verpflichtet haben, sich durchaus nicht in die innern Angelegenheiten Frankreichs zu mischen, noch den dermalen gesetzmäßig im deutschen Reiche eingeführten Zustand der Besitzungen und Verhältnisse abzuändern, noch auf irgend eine Weise die Rechte und das Interesse der Pforte zu verletzen, deren Integrität sie vielmehr nach Kräften zu vertheitigen bereit sind; daß auch Großbritanien eine gleich gemäßigte Friedensneigung zu erkennen gegeben habe." —

(Fortsetzung folgt.)

## Deutschland.

München, den 12. April. Nachdem unsere Universität durch den Abgang des Hofraths Puchta nach Marburg und durch den Tod des thätigen Professors Mayr — beide aus der juridischen Fakultät — namhafte Verluste erlitten hat, steht ihr jetzt eine Personal-Vervollständigung bevor, und man hoffte die Ernennung von Männern, deren Namen in der bürgerlichen wie in der gelehrten Welt einen guten Klang haben.

— den 16. April. Die Münchner-Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft hat am 30. März in öffentlicher General-Versammlung ihre Rechnung abgelegt. Das Jahr 1834 war, wie für die meisten Versicherungs-Anstalten, in Hinsicht des Ueberschusses nicht günstig; die übrigen Ergebnisse beweisen indessen ein rühmliches Fortschreiten in Umfang, Ruf und Solidität. Die im Jahre 1834 laufenden Versicherungen betrugen überhaupt 255,991,516 fl. Das alt überlaufende Versicherungs-Kapital war von den vorjährigen 151,739,465 fl auf 172,815,371 fl gestiegen. Die Prämieneinnahme betrug statt der vorjährigen 290,033 fl im Jahre 1834 — 335,559 fl. Das ganze Gewährleistungs-Kapital belief sich auf 2,690,479 fl. Selbst der durch die bedeutende Summe von 445,065 fl gezahlten Brandentschädigungen erlittene Ausfall an der Einnahme verursachte nur eine Verminderung der Reserve. So steht dieses Institut durch die erlittenen Unfälle nur noch um so mehr bewährt da, und rechtfertigt gerade jetzt das Vertrauen, welches ihr vorzugsweise von der kön. bayerischen Staats-Regierung geschenkt wurde. — Das Jahr 1835 berechtigt durch seinen Anfang zu günstigen Erwartungen. Die Prämieneinnahmen der beiden ersten Monate allein über-

Digitized by Google

stieg um 14,000 fl die Einnahme der vorigen Monate Januar und Februar, und die bis zum 30. März bekannten Brände haben noch nicht die Hälfte der Einnahmen absorbirt.

— Die Charwoche wird hier mit den ernstesten Feierlichkeiten begangen. Der König begleitet täglich mit dem großen Cortège die Prozessionen, die von verschiedenen Kirchen aus gehalten werden. Se. Maj. mischt sich auch ohne alle Begleitung unter die Andächtigen bei den heiligen Gräbern. Heute hat der König bei den Patern Franziskanern gebeichtet, und das heilige Abendmal empfangen. Heute Vormittags vollzog der König in Gegenwart des gesammten Hofstaates und unter dem Zudrang des Publikums auf eine wahrhaft rührende Weise die übliche Fußwaschung an zwölf armen Greisen aus Bayern, von denen der älteste ein 100jähriger Hirt ist, und die zusammen 1048 Jahre zählen. Diese sogenannten Apostel, denen noch überdieß der König ein bedeutendes Geschenk machte, wurden hierauf in dem nämlichen Herkules-Saale ausgespeist, wobei S. M. und S. K. H. der Prinz Karl (Bruder des Königs) lediglich die Bedienung besorgten. Eben so hat J. M. die Königin an diesem Tage 12 arme Mädchen gespeist, bekleidet und beschenkt. — Vor einigen Tagen wurde die Gräfin P. von hier in die Festung Oberhaus bei Passau abgeführt, um dort die vierjährige Festungsstrafe zu erstehen, wozu jene Dame wegen Mißhandlung und körperlicher Verletzung, die sie ihren Dienstboten zugefügt hatte, verurtheilt wurde. Die Gräfin hatte unter Anderem einem Bedienten einen Arm und einen Fuß abgeschlagen.

Augsburg, den 10. April. Herr Dorfzeitungsschreiber! Werden Sie es wohl glauben, daß sich hier wieder eines jener Ungeheuer herumtreibt, die unter dem Namen „Mädchenschneider" die Stadt mit Schrecken erfüllen? Wie Ihnen bekannt, erlebten wir hier schon in drei verschiedenen Epochen, gewöhnlich vor Ostern, Auftritte ähnlicher Art; es gab nämlich damals böse Buben, die sich einen Spaß daraus machten, wehrlose junge Frauenzimmer bei Nachtzeit zu verwunden, dann davon zu laufen und am folgenden Abende ihr teuflisches Wesen wieder fortzusetzen. So keck aber, wie der jetzige Mädchenschneider war unter diesen allen noch keiner. — Denken Sie, gestern Vormittags 10 Uhr wollten 6 Mädchen, von ungefähr 8 bis 10 Jahren, zum Nähunterricht zur Mad. Lesuire, in der Wintergasse, gehen, und wählten, des kürzern Weges halber, einen frequenten Durchgang beim Garten des Bräuhauses zum „blauen Krüglein." Der Weg dort ist eben nicht breit, so, daß die Mädchen hintereinander liefen. Das letzte derselben, die Tochter eines hiesigen, meistens auf Reisen sich befindenden Handlungskommis, wollte eben durch die kleine Thüre gehen, die auf den Hunoldsgraben führt, als ein Herr mit grüner Brille und in schwarzem Ueberrocke, den die übrigen Mädchen ebenfalls wahrgenommen hatten, ein schneidendes Instrument aus dem Rocke zog und dem armen Kinde eine schuhlange Schnittwunde über die linke Achsel versetzte. Zum Glück war das Schnürleibchen von starkem Zeug, so, daß der Schnitt nicht tief in das Fleisch dringen konnte, die Wunde klafft daher nicht, obgleich sie stark blutete. Mad. Lesuire, zu welcher die schreienden Mädchen liefen, führte die Verwundete gleich auf die Polizei, wo sogleich alle nur denkbaren Maßregeln zur Entdeckung des Bösewichts getroffen wurden, doch leider bis jetzt fruchtlos blieben. — Also beim hellen Tage wurde ein unschuldiges Kind von einem fremden Meuchelmörder auf offener Straße verwundet! — Welchem satanischen Bunde mag dieses Ungeheuer angehören?

Man schreibt aus Würzburg: Die Nachricht der glücklichen Entbindung der Königin von Belgien von einem Prinzen erregte dahier um so mehr Interesse, weil man bereits wußte; daß Professor Schönlein, der jetzt als königlicher Leibarzt in Brüssel angestellt ist, bei seiner Ankunft daselbst eine bereits für höchst dringend erklärte Aderlaß bei der Königin für unzweckmäßig erklärte, durch seine Erklärung auch diese aufhob und so das Resultat so zu sagen über sich nahm, welches nun freilich dazu beiträgt, das bereits genießende Vertrauen gleich bei seinem Eintritt unumstößlich befestigt zu sehen.

Stuttgart, den 16. April. Der Verein für das Denkmal Schillers theit im „Schw. Merkur" das Verzeichniß der im März 1835 baar eingegangenen Beiträge mit, die sich auf 4079 fl 9 xr belaufen. — Briefe aus Rom berichten, daß Herr Staatsrath v. Thorwaldsen gewilligt ist, die Statue Schillers nach Möglichkeit zu fördern. — In der Glashütte zu Oerlach, O. A. Backnang, ereignete sich kürzlich folgender trauriger Vorfall: Eilf Personen waren einer fröhlichen Veranlassung wegen bei dem Eigenthümer der Glashütte versammelt, und fühlten sich sämmtlich nach dem Genuß von Backwerk vergiftet. Durch einen unglücklichen Zufall war in den Zucker zu dem Backwerk Arsenik gekommen, welcher zum Glasmachen gebraucht wird. Ungeachtet der schnell angewandten ärztlichen Hülfe sind mehrere Personen an den Folgen der Vergiftung gestorben, und liegen andere noch gefährlich krank nieder.

Aus dem Großherzogthum Hessen, den 13. April. Wie man hört, sind die gewählten Abgeordneten Dr. Heß und v. Gagern von der Staatsregiernng bis jetzt nicht zum Erscheinen auf dem bevorstehenden Landtage eingeladen worden. Man findet also wohl Mängel an ihrer Wahl.

Frankfurt, den 20. April. Aus Straßburg erhalten wir den Inhalt einer daselbst aus Paris angekommenen telegraphischen Depesche: „Die Forderung der amerikanischen Regierung von 25 Mill. an die franz. Regierung ist in der Deputirtenkammer mit einer großen Majorität angenommen worden."

## Frankreich.

Paris, den 15. April. Der „Moniteur" meldet: Eine telegraphische Depesche berichtet, daß Lord Melbourne zum ersten Lord des Schatzes ernannt und beauftragt ist, ein Kabinet zu bilden. Lord Grey tritt nicht in das Ministerium; allein alles geschieht in Uebereinstimmung mit ihm. Die Ernennung Lord Melbournes hat am 13. Abends dem Unterhaus angezeigt werden sollen.

— den 16. April. Die Abgeordneten-Kammer ist in ihren Sitzungen immer noch mit dem Nordamerikanischen Vertrage beschäftigt. In der gestrigrn Sitzung sprachen die Hrn. Dumon für und Berryer gegen, in der heutigen die HH. Realier für, Hennequin gegen und Thiers für den Vertrag. Die gestrige Rede des Hrn. Berryer war eines der glänzendsten Erzeugnisse Französischer parlamentarischer Beredtsamkeit, welche in der neuesten Zeit vorkamen. Der Redner hatte die Frage sorgfältig studirt, und hielt sich innerhalb der Schranken derselben, indem er

Digitized by Google

namentlich, den von dem Herzoge v. Fitz James gemachten Fehler vermeidend, seine legitimistischen Ansichten aus dem Spiele ließ. Bei seinem Abtreten von der Redner-Bühne empfieng ihn donnernder Beifall von der Kammer und auch die Gallerien stimmten mit ein, ohne daß der Präsident diese zurückzuhalten versucht hätte. Von allen Seiten stürmten die Oppositions-Mitglieder auf den Redner zu, um ihn zu beglückwünschen, und selbst die Centren schienen halb hingerissen. — Die Tribune wird sehr wahrscheinlich aufhören müssen, zu erscheinen, da sie die ihr angesetzten Geldstrafen nicht bezahlen kann.

— Das „Journal de Paris“ schreibt: Mehrere Blätter berichteten, Marschall Maison habe sich geweigert, in das Ministerium einzutreten. Dieß ist durchaus unrichtig. Als der Marschall das Schreiben erhielt, das ihn nach Paris berief, beeilte er sich, des Königs Befehlen Folge zu leisten, um seine Antwort selbst zu überbringen. Er wird auf den 26. in Paris erwartet.

— In einer der letzten Kammersitzungen war ein Abgeordneter über den Verhandlungen wegen des Vertrags mit Nordamerika gegen das Ende der Sitzung in tiefen Schlaf versunken, aus dem er nicht erwachte, als die Kammer sich trennte. Er erwachte eben so wenig, als der Saal geschlossen wurde. So schlief er ruhig fort bis Mitternacht. Erst nach langem Suchen gelang es ihm dann, tappend an ein Fenster zu gelangen und durch lautes Geschrei einen Huissier zu erwecken, der ihn endlich aus seiner Gefangenschaft befreite.

— In Paris fallen fortwährend mit den gräßlichsten Umständen begleitete Selbstmorde vor. Ein Wundarzt, Namens Bancal, liebte ein junges Mädchen, das mit seinen Eltern in einer Provinzialstadt wohnte. Genöthigt, eine Reise von langer Dauer zu machen, fand er bei seiner Rückkehr seine Geliebte, welche dem dringenden Wunsche ihrer Familie nachgegeben hatte, mit einem Andern verheirathet. Die Neuvermählte geht aber mit ihrem frühern Liebhaber heimlich durch, und beide eilen nach Paris, entschlossen, sich das Leben zu nehmen. Im Gasthofe lassen sie sich heißes Wasser geben; die junge Frau setzt ihre Füße hinein, und Bancal öffnet ihr die Adern beider Beine. Da dieses Mittel nicht schnell genug wirkt, so giebt er ihr essigsaures Morphium ein, und da auch dieses Gift nur langsam zu wirken scheint, stößt er ihr zweimal einen Dolch in das Herz, worauf er sich selbst drei Stiche versetzt. Die letzten Seufzer der jungen Frau werden von Außen vernommen, man schlägt die Thüre ein, und findet die Unglückliche bereits todt; den Selbst- und Doppelmörder, der sich vollends tödten will, macht man schnell unschädlich. Er hat aber erklärt, er werde sich dennoch den Tod geben, um mit seiner Geliebten im Grabe vereint zu werden. Er wird streng bewacht.

Straßburg, den 18. April. Nach einer telegraphischen Nachricht ist der Antrag Bignons, für Nordamerika statt 25 blos 12 Mill. Fr. zu verwilligen, von der Kammer mit 426 gegen 114 Stimmen verworfen worden.

## England.

London, den 13. April. Der „Courier“ meldet: Es kann jetzt mit gutem Grunde versichert werden, daß Lord Melbourne Vollmacht erhalten hat, ein neues Ministerium zu bilden, und daß er selbst erster Schatzlord werden wird. Es heißt, daß diesen Abend eine Mittheilung deßhalb in beiden Häusern gemacht werden soll. Man spricht von Hrn. Bickersteith als Lordkanzler und Carl Moulgrave als Vicekönig von Irland; doch weiß man im Publikum noch nichts Zuverläßiges, so wenig als über die Anstellung des Viscount Howick und des Lord Morpeth. Indessen haben wir das Vertrauen, daß Lord Melbourne den hohen Auftrag nicht angenommen haben würde, wenn er nicht überzeugt wäre, daß er ein gutes Reformer-Ministerium bilden könne. Wir können wiederholt versichern, daß Hr. O'Connel sich durchaus uneigennützig dabei benimmt, und daß die Versicherung der „Post“ als habe er die Procuratorenstelle von Irland und ein Veto bei der Ernennung des Vicekönigs verlangt, durchaus unwahr ist. Er hat laut erklärt, er werde die neuen Minister nur unterstützen, weil er glaube, daß sie Irland Gerechtigkeit widerfahren lassen werden.

— An der afrikanischen Küste sind 4 Sclavenschiffe mit beinah 2000 Sclaven aufgebracht worden. Auf dem einen waren von 700 Sclaven 300 bereits gestorben.

— Die Zehntenfrage, sagte Hr. Spring-Rice, könne auf keine Weise beigelegt werden, bis erst über die Appropriation entschieden sey. Er führte einen Artikel aus dem Toryblatte John Bull an, um zu zeigen, wie unzufrieden die clericalische Partei übrr den Bericht der Kirchencommissarien sey; in diesem Artikel sey das jetzige Ministerium eine „Brandfakel“ genannt, derselbe Titel, den der General-Secretär für Irland (Sir H. Hardinge) seinen (Spring-Rice's) Freunden beigelegt habe. Der Redner durchgeht die in der irischen Kirche bestehenden Sinecuren. Er liest ein Verzeichniß von 18 anglicanischen Pfarreien seiner Nachbarschaft (Limerick*) ab, worunter 8 keinen einzigen Protestanten, die übrigen 10 aber 8 bis 27 Protestanten auf 1400 bis 5600 Katholiken enthalten. „In dem Kirchsprengel Ossory, setzt er hinzu, sind 17 Pfarreien, in denen gar keine Protestanten wohnen; 9 Pfarreien haben nur 2, und 2 andere nur 3 Protestanten. (Beifall der Opposition.) Ich frage, gereicht die Aufrechthaltung der Hochkirche in solchen Pfarreien, wo keine Protestanten wohnen, unsrer Confession zum Vortheil oder zur Ehre? verträgt sie sich mit dem Frieden und Interesse des Landes? (Beifall.) Ich sage jedoch keineswegs, daß die protestantische Minderzahl in Irland im Stiche gelassen werden soll, und dieß wollen selbst diejenigen nicht, die sich zu den äußersten Meinungen bekennen; aber als Princip will ich den handgreiflichen Unsinn nicht vertheidigen, daß da, wo auch nur 12 Protestanten in einer Pfarrei sind, die protestantische Religion bevorzugt seyn soll vor der katholischen, obgleich sich zu dieser 5000 Menschen bekennen.

— den 14. April. Das ministerielle Provisorium währt noch fort. Der „Courier“ glaubt, daß vor dem nächsten Donnerstage kein officielles Arrangement bekannt gemacht werden könne. — Lord John Russel ist in London wieder angekommen. Hr. O'Connell scheint keine officiellen Funktionen übernehmen zu wollen.

— Es gehen die verschiedensten Gerüchte über die Bildung des neuen Ministeriums.

*) Hr. Spring-Rice, das Mitglied für Cambridge, ist der Eidam des Grafen v. Limerick, und selbst in dieser irischen Grafschaft ansässig.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 50. 25. April 1835.

## Deutschland.

Aus München, den 17. April. Es heißt, das Herz Sr. K. Hoh. des verblichenen Infanten Don Augusto von Portugal, Herzogs von Leuchtenberg, soll von Lissabon nach München gebracht, und in der St. Michaelshofkirche in der Gruft, wo sein durchlauchtigster Vater ruht, beigesetzt werden.

— den 18. April. Die Reise des Königl. Hofes nach Aschaffenburg ist auf 4 Wochen verschoben worden. Ihre Maj. die Königen wird während dieser Zeit mit den k. Kindern in Nymphenburg verweilen.

Augsburg, den 20. April. Heute wird dahier die feierliche Einsegnung des Abtes des neu erstehenden Benediktiner-Klosters, Barnabas Huber, durch den Hrn. Bischof von Augsburg vollzogen.

— den 21. April. Gestern Vormittags fand in der Kirche zum heil. Kreuz die feierliche Installation des hochwürdigen Abtes des neuen Benediktiner-Klosters, Hr. Barnabas Huber, durch den hochwürdigsten Bischof von Augsburg, Hrn. J. A. v. Riegg, unter Assistenz zweier HH. Weihbischöfe, statt. — Wie man vernimmt, werden der hochwürdigste Hr. Bischof v. Riegg und Hr. Abt Huber binnen 8 Tagen die Reise nach Oesterreich antreten, um mit Genehmigung des Kaisers Ferdinand, welcher ein ähnliches huldvolles Schreiben, wie der höchstselige Kaiser Franz, an Se. bischöfliche Gnaden v. Riegg erlassen hat, Lehrer für die Lehranstalt zu St. Stephan aus den Benediktiner-Abteien Oesterreichs zu erhalten.

Erlangen, den 15. April. Die juristische Fakultät der Universität Erlangen hat dem zu Frankfurt privatisirenden Herrn Staatsrathe Dr. v. Klüber das erneuerte Doctordiplom bei der fünfzigjährigen Feier dieser Würde zugesendet. Gewißlich wahr nach der einmüthigen Ansicht aller Deutschen, welche die tief- und zugleich freisinnige Wissenschaft lieben, nennt das Diplom seinen Gefeierten den erfahrensten und gelehrtesten Staatsrechtskenner, den Fürsten dieser Wissenschaft in Deutschland. Heil dem verehrten Mann!

Wien, den 12. April. Se. Maj. der Kaiser befindet sich heute bedeutend besser und wird in einigen Tagen wieder Audienzen ertheilen. Ihre Maj. die Kaiserin hat heute mehrere fremde Abgeordnete in Privataudienzen empfangen. Gestern ist Ihre k. H. die Frau Herzogin von Berry abgereist.

Karlsruhe, den 13. April. Vor einigen Tagen circulirte hier ein Aufsatz, der die Vortheile schildert, welche die Anlegung eines für Dampfschiffe fahrbaren Rheinkanals für die hiesige Residenz haben würde. Bereits sollen mehrere Kaufleute zur Gründung dieses Unternehmens zusammengetreten seyn.

Mainz, den 19. April. Seine päbstliche Heiligkeit Gregor XVI. haben in dem, am 6. d. M. abgehaltenen Consistorium den Herrn Dr. Peter Leopold Kaiser, Großherzogl. Oberschulrath, Dekan und Stadtpfarrer in Darmstadt, als Bischof von Mainz präconisirt.

Frankfurt, den 15. April. In der verflossenen Nacht ist wieder einer der politischen Gefangenen, man sagt ein Student, ganz stille unter polizeilicher Eskorte begraben worden.

Bückeburg, den 17. April. Dieser Tage stieg ein junger Mann, angeblich ein Student, bei der Durchreise in einem hiesigen Gasthofe ab, um den andern Morgen weiter zu reisen. Der Gastwirth fragte nach dem Paß, und als der Fremde erwiederte, er habe keinen, so deutete ihm jener an, daß er ihn nicht beherbergen könne, weil die Polizei-Ordnung in Beziehung auf die Päße der Reisenden streng sey und auf jede Uebertretung der Vorschriften über die Abforderung der Reisepäße bei Fremden, zumal Studenten, eine Strafe von 10 Thalern stehe. Der Fremde erbot sich, dieses Strafgeld zu erlegen, wenn man ihm Nachtquartier gestatte. Der Wirth hielt sich hierauf verpflichtet, von dieser Sache Anzeige bei der Polizei zu machen, von wo dann ein Offiziant abgeschickt ward, um den Fremden nach der Polizei zu geleiten, damit dieser sich dort über seine Person und Reise legitimiren könne. Der Fremde zog jedoch auf dem Wege zur Polizei plötzlich und von seinem Begleiter unbemerkt einen Dolch hervor und stieß sich denselben in das Herz. Der Stich hatte so richtig getroffen, daß der junge Mann sogleich seinen Geist aufgab. Man hat nichts bei ihm gefunden, was über seinen Namen und seine Verhältnisse Aufklärung geben könnte, und weiß bis diesen Augenblick noch nicht, woher der junge Mann gekommen, und welcher Familie er angehört. Man glaubt, daß er die Holländische Gränze zu erreichen beabsichtigte.

Berlin, den 18. April. Die im heute ausgegebenen 6. Stücke der Gesetz-Sammlung enthaltene allerhöchste Kabinetsordre in Betreff der Organisation der administrativen Verhältnisse im ehemaligen Fürstenthum Lichtenberg lautet also: „Auf Ihren Antrag vom 9. d. M., die Organisation der administrativen Verhältnisse im ehemaligen Fürstenthum Lichtenberg betreffend, genehme Ich, daß die unter dieser Benennung durch das Patent vom 15. August 1834 mit Meinen Staaten vereinigten Theile der vormaligen Kantone

Digitized by Google

St. Wendel, Baumholder, Grumbach, Cusel, Tholey und Ottweiler mit dem 1. April d. J. dem trierischen Regierungsbezirk der Rheinprovinz einverleibt werden, und in demselben einen besondern landräthlichen Kreis unter dem Namen des Kreises St. Wendel bilden, wogegen die Benennung des Fürstenthums Lichtenberg aufhört. Die Stadt St. Wendel soll der Sitz der landräthlichen Behörde seyn. Ich überlasse Ihnen, gemeinschaftlich mit den andern verwaltenden Ministern und Departements-Chefs, jeder in seinem Ressort, zur Ausführung dieser Maßregel die weiteren erforderlichen Anordnungen und Einrichtungen zu treffen, auch die öffentliche Bekanntmachung Meines Befehls im Kreise St. Wendel, so wie durch die Gesetz-Sammlung und durch das Amtsblatt der trierischen Regierung zu veranlassen. Berlin, den 25. März 1835. — Friedrich Wilhelm. — An den Staats-Minister von Rochow und den wirklichen geheimen Rath, Grafen von Alvensleben."

## Frankreich.

Paris, den 14. April. Es hat sich, in einem Theile der öffentlichen Meinung, seit der Juliusrevolution eine Umbildung ereignet, welche diejenigen, die Frankreich nicht seit längerer Zeit mit forschendem Geiste beobachtet haben, in Erstaunen setzen muß. Unsere Kirchen sind gedrängt voll, und was das Außerordentlichste ist, sie sind gedrängt voll von jungen Studierenden des Rechts und der Medicin, von jungen Leuten der école polytechnique, von ehemaligen St. Simonisten, und sogar von einem Theile der früher in den Klubs sich herumtreibenden Republikaner. Auch Handwerker sieht man in denselben; und was nicht ohne Beachtung bleiben kann, ein Theil des höhern Bürgerstandes, besonders alle diejenigen, welche sich durch ihre Annäherungen an die Doctrinärs als gescheite Köpfe wichtig zu machen suchen, drängen sich in die Kirchen. Dagegen bleibt aus der Mercier, der Epicier, der kleinere Bürgersmann überhaupt, der noch zu Zeiten seinen Constitutionnel liest, und am Voltaire laborirt. Woher dieser Umschwung der Dinge? So viel ist gewiß, die Geistlichkeit hat nichts dazu gethan. Bei den jungen Leuten hat eigener Antrieb vorgewaltet. Getäuschte Hoffnungen von Seiten des St. Simonismus trugen das Ihre dazu bei, und dann vor allen Dingen der Einfluß des Abbé de la Mennais, welcher, indem er sich zum Freiheits- und Gleichheitsprediger aufwarf, zugleich den ultramontanen Katholicismus empfahl, denn der Gallikanismus ist durchaus verschwunden. Seit dem Sturze der Bourbone der ältern Linie halten die Bischöfe nicht mehr darauf; St. Simonisten, Republikaner, Doctrinärs und Legitimisten haben ihn aus verschiedenen Motiven, aber mit gemeinschaftlicher Zunge verschrieen; gestützt ist er nur noch auf den Constitutionnel, auf Dupin und Persil. Das Napoleonische Concordat findet eben so Jedermann vollkommen gleichgültig. So hat es sich bewährt, was man längst vorausgesagt hatte, daß nämlich eine Kirche in Staatsdiensten, als Staatsinstitut, eine der civilen Gewalt unterthänige Kirche, in unserm Zeitalter freien Glaubens und Denkens keine Kraft mehr über die Gemüther ausüben könne, daß aber eine unabhängige und freistehende Kirche durch ihre eigne Natur sich bald eine feste Stellung erringen werde. Den Priester wird man ehren, sobald der Priester nicht befehlen will, und er kann seiner Macht auf die Gemüther um so mehr versichert seyn, je weniger er die Hülfe des weltlichen Arms anrufen, je weniger er sich als ein Zucht- und Polizeimittel betrachtet wissen will.

— Der Assisenhof der Seine verurtheilte am 15. April Hrn. Simon, Geranten des Journals Charivari, wegen eines Artikels unter dem Titel: „Das Warum und Wie, oder die Bekehrung des Teufels, als er alt geworden, ein Sprüchwort in zwei Theilen," worin der Generaladvocat die Person des Königs Philipp bezeichnet fand, zu sechsmonatlicher Haft und 2000 Fr. Geldbuße.

— den 16. April. Die Regierung hat Nachrichten aus Algier bis zum 3. April erhalten. Der Kampf mit den Arabern jenseits der Chiffa ist nach der ausführlichen Depesche des Gen. Rapatel nicht so bedeutend gewesen. Die Araber hatten 34 Todte und über 100 Verwundete, und 25 getödtete oder verwundete Pferde. Die franz. Colonne hatte keinen Verlust an Todten, aber 33 Verwundete, unter denen drei Offiziere. Seit der Expedition des Gen. Rapatel hat sich nichts neues in der Gegend von Algier zugetragen. Mehrere Araberstämme, die weit hergekommen waren, um sich den östlichen Stämmen anzuschließen, sind wieder an ihre Wohnplätze zurückgekehrt.

— Marschall Soult hat gestern Paris verlassen, um auf sein Gut in Languedoc wieder zurückzukehren. Also wieder ein Richter weniger für den Aprilprozeß.

— Wir lesen im „National": Ein bei der spanischen Gesandtschaft heute angekommener außerordentlicher Courier überbringt die Nachricht, daß das Commando über die Truppen in Navarra dem General Rodil entzogen worden ist. Der Kriegsminister, Don Geronimo Valdez wird als Obergeneral die Operationen der Armee leiten.

— den 17. April. Der „Indicateur von Bordeaux" vom 14. theilt aus Bayonne vom 12. mit, Lord Elliot, heiße es, habe die Genehmigung eines sicheren Geleites nach dem Hauptquartiere Minas und dem des Don Carlos erhalten; eine Abtheilung constitutioneller Truppen werde ihn in Irun in Empfang nehmen nnd nach Pampeluna geleiten; der Tag seiner Abreise von Bayonne sey noch unbekannt.

— Die Damen werden bei den Verhandlungen vor dem Pairshof keinen Zutritt auf die Gallerien haben. Mehrere Damen sind nun, wie man uns versichert, Willens, in männlicher Kleidung die Augen der Wächter zu täuschen.

— Der polnische Dichter Julian Ursin Nimcewitzky hat aus Paris ein Schreiben an die in Nordamerika befindlichen Polen gerichtet, worin er unter Anderem sagt: Fanget Alles mit Gott an. Ehe ihr eine Kirche bauen könnt, betet im Schatten eines Baumes für das Wohl Eurer Brüder in Eurem Vaterlande, so wie für diejenigen, welche über die ganze Erde zerstreut sind, daß sie durch das Feuer der Widerwärtigkeiten mögen geläutert werden, und daß es ihnen einst möge vergönnt seyn, in das Land ihrer Geburt zurückzukehren. Seyd fleißig und betragt Euch so, daß Ihr Euch die Achtung und Liebe Eurer Mitbürger erwerbt und Eure Unabhängigkeit sichert. Wählet Männer aus Eurer Mitte, zu Vorstehern Eurer Niederlassung. Brüderliche Eintracht und Einheit des Zweckes sind unerläßlich. Hütet Euch vor ungeräumten Entwürfen und planlosen Unternehmungen. Erinnert Euch, daß wir Alle unter Fremden leben, die unbekannt mit unseren Thaten und unserem jetzigen Zustande sind. Sie werden die ganze polnische Nation nach unserer Aufführung beurtheilen. Es ist daher unsere

Digitized by Google

heiligste Pflicht, die Ehre Polens und unseres guten Namens vor jedem Flecken zu bewahren. Bewahret die Sprache eurer Väter als ein Palladium unserer Nationalität, damit sie in Amerika fortlebe.

— Ein höchst naiver Zug ehelicher Zärtlichkeit trug sich vorletzten Montag auf offener Straße zu Angouleme zu. Ein Mann, den seine Frau seit 18 Monaten verlassen hatte, begegnete derselben zufälliger Weise, und da er fürchtete, sie möchte ihn zu einem noch längern Cälibat nöthigen, lud er sie auf seine Schultern und trug sie nach Hause.

## England.

London, den 14. April. Es sind Nachrichten aus Lissabon vom 2. d. eingetroffen. Am 31. März ist die sterbliche Hülle des Herzogs von Leuchtenberg in der Kirche St. Vincent beigesetzt worden. Alles ging ruhig vorüber. Die Linientruppen und die ganze Nationalgarde waren bei der Begräbnißfeier zugegen. Am 1. April waren nach dem Correspondenten des „Sun“ an den Straßenecken Placate angeheftet, die den Herzog von Palmella der Vergiftung Herzog Augusts beschuldigten. Alle Welt ist aber jetzt überzeugt, daß der Tod des Herzogs natürlich gewesen ist. — Die Gesundheit der Königin war durch den Tod ihres Gatten sehr erschüttert worden. Doch befand sich Donna Maria am 2. wieder weit besser. — Allgemein herrscht in Portugal Ruhe.

— Dem „Sun“ zufolge wird Lord Brougham wirklich wieder Lorokanzler. Herr O'Connell hat jede Stelle abgelehnt.

— den 15. April. Wir lesen im „Courier“: Wir haben keine neuen Mittheilungen über die ministeriellen Arrangements; es werden diese ganz in Kurzem beendigt seyn und veröffentlicht werden. Wir sind vokommen überzeugt, daß die Annahme Lord Melbournes die beste Garantie dafür darbietet, daß endlich gegen Irland Gerechtigkeit geübt werden wird.

— Wir erwähnten vor einigen Tagen, daß schon seit der Entlassung des Melbourn'schen Ministeriums O'Connell auf die uneigennützigste Weise gehandelt habe, ohne auf seine persönlichen Zwecke irgend Rücksicht zu nehmen. Wir drückten den Wunsch aus, daß bei den neuen Arrangements der Gewinn seines großen Talents und seiner noch größern Popularität möchte erlangt werden, zur Beförderung des wechselseitigen Vortheils Großbritanniens und Irlands. Wir kommen darauf zurück, um das Gesagte zu bestätigen. Hr. O'Connell hat sich nicht blos fern von jeder politischen Intrigue gehalten, sondern auch unzweideutig erklärt, er werde, möge er in der Administration oder außerhalb derselben seyn, jedes Ministerium, das Irland Gerechtigkeit widerfahren lassen wolle, mit seiner ganzen Kraft unterstützen.

## Spanien.

Briefe aus Madrid vom 1. April versichern, daß der Kriegsminister General Valdez nicht vor Ende des Monats sich nach Navarra begeben könne. Mina, glaubt man, ist außer Stand, vor Anfang des Frühlings seine Operationen wieder aufzunehmen, und ungeachtet der fortwährend ankommenden Verstärkungen haben die Christinos dennoch nichts von Bedeutung gegen die Carlisten bisher unternommen. Die Grausamkeiten Mina's haben selbst das Ministerium der Christine und die Cortes gegen ihn aufgebracht; vielleicht hätte man ihm diese scheußlichen Repressalien verziehen oder wenigstens darüber stille geschwiegen, wenn er nur einen Theil der auf ihn gesetzten Hoffnungen gerechtfertiget haben würde; aber da alle seine Thätigkeit, welche er bisher entwickelte, darin bestand, daß er Gefangene erschießen, Ortschaften niederbrennen, und Weiber und Kinder erwürgen ließ, so ist jetzt ernstlich die Rede davon, ihm sein Commando abzunehmen. — Die Proclamation des General Mina stellt gegenwärtig die mit kaltem Blute verübten Grausamkeiten dieses Vertilgungskrieges, welchen der alte Chef der Parteigänger mehr mit Metzeleien als mit einem glücklichen Erfolge führt, als System auf. Diese Decrete erinnern an die sehr beklagenswerthen Epochen der französischen Bürgerkriege, und versetzen Spanien in die Zeiten der Barbarei. Von Schauder wurde man ergriffen, als man den Befehl las, je den fünften jener Väter zu erschießen, welche Don Carlos dienen, und ihre Wohnungen niederzubrennen; aber nichts ist vielleicht wilder, verabscheuungswürdiger, als die gegen jene Aerzte ausgesprochene Todesstrafe, welche verwundeten Carlisten zu Hülfe kommen. In der That, wie gerecht, wie ehrenvoll eine Sache auch seyn möchte, durch die Anwendung solcher Maßregeln wird sie entehrt und mit Schmach bedeckt. Gerne vergessen wir die kalten und schrecklichen Grausamkeiten, welche Mina während des Unabhängigkeitskrieges an französischen Gefangenen verübte; aber war es an ihm, sie in uns wieder in das Gedächtniß zu rufen, indem er sie an seinen Mitbürgern erneuert? Endlich ist das Volk, gegen das man auf solche Weise verfährt, hinlänglich bekannt, als daß es durch solche Mittel zum Frieden gebracht werden könnte; die Popularität Mina's nimmt auch in Madrid reißend ab; denn jeder Mensch von Herz und Gefühl verabscheut diese des spanischen Namens unwürdigen Grausamkeiten.

— Die Nachrichten aus den insurgirten Provinzen sind fortwährend höchst niederschlagend (?). Es leuchtet ein, die Truppen der Königin dienen den Carlisten zum Spielwerk; jene können keine unabhängige Bewegung machen, sie müssen sich nach denen Zumalacarreguy's richten; der Feind wählt die Punkte aus, wo er sich schlagen will, und eilt mit Blitzesschnelle von einem Winkel der Provinz in den andern, während die Generale der Königin schwerfällige, isolirte, nur zu Niederlagen führende Bewegungen unternehmen. Um Elisondo durch Verstärkung zu retten, fiel Ocana in die Schlinge bei Eiga, und um sich aus dieser zu ziehen, stellte man los Arcos blos, und während Mina in Person nach Elisondo eilt, geht Echarri Aranaz verloren; die Besatzung, die sich nach fünftägigem tapferm Widerstande von Mina im Stiche gelassen sieht, kapitulirt, und die Soldaten, entmuthigt, treten in die Dienste der Faction; die Offiziere, verwundet und ihrem Eide treu, stellen sich in Pampelona ein; Mina läßt sie ins Gefängniß werfen. Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn der Held von Navarra anfängt, seine Popularität zu verlieren. Die Abeja dringt laut darauf, daß der Kriegsminister selbst den Oberbefehl in Navarra überuehme.

— Nach einer statistischen Notiz zählt Spanien 89,843 Weltpriester, 63,219 Klostergeistliche und 32,449 Nonnen, im Ganzen also 185,511 geistliche Individuen.

— den 8. April. Ueber die unruhigen Auftritte in Saragossa erfährt man folgendes Nähere: Der Erzbischof hatte einen als liberal bekannten Priester, welchen die Kavallerie-Legion der Milicia Urbana zu ihrem Feldprediger

Digitized by Google

gewählt hatte, suspendirt. Die Milicia bezeugte hierüber ihren größten Unwillen, und das Volk, von demselben Gefühle hingerissen, zog, unter dem Rufe: Nieder mit dem Erzbischofe, nieder mit den Mönchen! vor den erzbischöflichen Palast und drang hierauf in ein Kloster, wo einige Mönche erbarmungslos ermordet wurden. Der neue General-Capitän, Alvarez, der bei dem Volke großen Einfluß besitzt, eilte jedoch herbei, und verhinderte die Fortsetzung des Blutvergießens. Der Erzbischof rettete sich in die Wohnung des Generalcapitäns, der ihn unter sicherem Geleite nach Barcelona abgehen ließ. Dem Generalcapitän wurde wegen seines Benehmens von der Regierung das schmeichelhafteste Lob bezeugt.

— Die „Gazette de France" meldet, daß Zumalacarreguy nach den Gefechten an den letzten Tagen des März die Belagerung von Maestu unternommen, und angefangen habe es zu beschießen, als er am 3. April sich hätte entschließen müssen, einem, über Santa Cruz gekommenen, Corps von Constitutionellen die Spitze zu bieten. Man habe am 4. ein Gefecht erwartet, das aber nicht statt gefunden. Ein am 5. vorgefallenes Gefecht sey für die Christinos nachtheilig gewesen.

Man schreibt aus Bayonne vom 13. April: Lord Elliot hat nun Geleitbriefe nach den Hauptquartieren Minas und des Prätendenten erhalten. Man sagt, eine Abtheilung von Truppen der Königin erwarte ihn zu Irun, um ihn nach Pampelona zu geleiten. — Die 27 Carlistischen Offiziere, welche an Bord eines englischen Schiffes auf der Höhe von Biscaya gefangen genommen wurden, sind auf der Fregatte die Perle von Santander nach Corunna gebracht und hier in das Fort St. Antonio eingekerkert worden.

## Italien.

Modena, den 7. April. Die heutigen Blätter enthalten Urtheilssprüche eines Kriegsgerichts gegen Dr. Vincent Poli, gewesenen Polizei-Director, Dominico Ferrari, einen Arzt, 70 Jahre alt, und Francisco Malvoli, früher Unterlieutenant bei den Jägern, welche des Hochverraths schuldig erfunden worden waren, als Mitschuldige bei der Verschwörung des bereits verurtheilten Advocaten Mattioli Bertachini gegen die Regierung des Herzogs und als verdächtig, Mitglieder der Giovine Italia gewesen zu seyn. Dr. Poli wurde zu 15jähriger Galeerenstrafe, Ferrari und Malvoli wurden zum Tode verurtheilt. Der Herzog bestätigt die gegen Poli ausgesprochene Strafe, und verwandelt die Strafe Ferraris in sechsjährige Einsperrung, die Malvolis in zwölfjährige Galeerenstrafe.

## Niederlande.

Brüssel, den 13. April. Die Geburt des Kronprinzen ist ein Nationalfest, wie ich in Belgien noch keines erlebt; die dießmaligen Freuden-Aeußerungen stehen in keinem Vergleich mit allen frühern Vorfällen. Sie sprachen sich besonders bei der allgemeinen Illumination der Stadt aus. Der Tod des erstgebornen Prinzen hatte eine gewisse unruhige Spannung ans Licht gerufen, die orangistische Partei zu neuen Intriguen belebt und mancher Hoffnung Raum gegeben; die Zeit hat zwar das Unrichtige dieser Berechnungen klar bewiesen, doch immer noch manche Aengstlichkeit zurückgelassen. Mit der Geburt des Prinzen sind jedoch auch diese beseitigt, und Belgien läßt keiner Parthie mehr die entfernteste Aussicht auf den Gewinn ihrer Umtriebe. Die in Brüssel, Gent, Lüttich und Antwerpen bestehenden orangistischen Blätter haben durch Heftigkeit und List, durch Artikel und Carrikaturen aller Art Alles durchwühlt, um ihrer Partei das Wort zu reden, ihren Planen den Sieg zu verschaffen, aber Alles umsonst. Der Oranischen Partei ist der letzte Lebensfunken erloschen mit der Geburt des Kronprinzen, sowie mit dem Rückzug des Wellington-Peelschen Kabinets.

## Schweiz.

Schweizerblätter theilen eine unterm 2. April d. J. von Bornhauser, Troxler, Kasthofer, Hegetschweiler, Kas. Pfyffer und Consorten abgefaßte Proclamation an die Schweizer Patrioten mit. Die Herren kündigen sich dabei als das im Febr. v. J. bei der Versammlung der Schutzvereine zu Zofingen gebildete Comité für die volksthümliche Bearbeitung der höchsten Ideen des Menschen- und Staatsrechtes, als der Urgrundsätze jeder freien Volks- und Bundesverfassung, somit auch der durch einen Verfassungsrath zu schaffenden Bundesverfassung des schweizerischen Vaterlandes an, und tragen sich überhaupt auf hohen Stelzen.

Die Allgemeine Schweizerzeitung schreibt aus Bern: Letzten Montag wurde im hiesigen Theater „die Rededuth und der Freischütz" aufgeführt. Gegen halb zehn Uhr fieng das Stück durch einen improvisirten Akt, zum höchsten Erstaunen der Zuschauer, auch im Parterre zu spielen an. Nach einem kurzen, einleitenden Wortwechsel zwischen einigen Musensöhnen, welche im Parterre die Tabakspfeife in den Mund setzten, und einem Offizier der Garnison entwickelte sich auf die natürlichste Weise ein wüthender Kampf. Ein militärischer Dreieck flog wie ein Weberschiff auf dem Boden herum, und der Eigenthümer war nicht viel glücklicher, als aus den Logen schnell die anwesenden Offiziere ihrem Kameraden zu Hülfe eilten. Säbel blinkten, kräftig und hageldick fielen Faustschläge. Bald zog sich die Handlung von dem Theater auf die Gasse. Bereits saßen mehrere Musensöhne im Stockhause in Gewahrsam, als ihre Geführten: Bursche raus! riefen, und ihre Freunde erst in der Speckkammer, nachher auf der Wache aufsuchten. Zum Schluß erschienen 30 Milizen in einem malerischen Aufzug, wie Krieger, welche in Eile aus ihren Betten aufgeweckt wurden. Die Menge verlief sich. Bald war alles todtenstille. Nur einige Musensöhne waren, man weiß nicht ob freiwillig, im Stockhause zurückgeblieben. Seitdem sollen auf der Gasse wieder mehrere Offiziere gröblich insultirt worden seyn. — Am verflossenen St. Josephtage, dem 19. März, geriethen zu Oberwyl in Basel-Landschaft Jungfrauen und junge Weiber in der Kirche dergestalt mit einander in Streit, daß sie einander Kappen, Kämme und selbst Haare vom Kopfe herunterrissen, einander mit Fäusten schlugen, sich zu Boden warfen u. s. w. Daß man in der Kirche mit Fußtritten sich begegnet, daß man Personen, die zur andern Partei gehören, mit Gewalt aus ihren Stühlen verdrängt oder ausstößt, das sind Auftritte, die in Oberwyl ganz zur Tagesordnung geworden sind.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 51. 28. April 1835.

## Deutschland.

* Homburg, den 19. April. In dem benachbarten Dorfe Lambsborn trug sich am Palmsonntage folgender betrübende Vorfall zu. Zwei Männer, ohnstreitig von der Zahl derer, die sich für zu aufgeklärt halten, um dem sonntäglichen Gottesdienste beizuwohnen, fingen schon des Morgens 8 Uhr an, in der heut zu Tage mit größter Devotion allenthalben zahlreich besuchten, wunderwirkenden Kapelle zu St. Bachus, den Branntwein zu verkosten, und fuhren in ihren andächtigen Libationen den ganzen Tag fort. Abends gegen 8 Uhr gaben sie, — ein neuer Beleg zu dem bei uns immer zunehmenden Umsichgreifen des Mysticismus — dem 5jährigen Kinde des Wirthes 3 halbe Schoppen des gebrannten Nektars zu trinken, worauf dasselbe, trotz aller angewandten Gegenmittel, eines fürchterlichen Todes starb. Bei der amtlichen Besichtigung war der Leichnam des Kindes an allen Theilen des Körpers schwarz und blau, und furchtbar angeschwollen. Die beiden Branntweinsäufer wurden der Staatsbehörde überwiesen.

München. Die „Bayerische Dorfzeitung“ gibt ihren Lesern folgenden Brief zum Besten:

Verehrlicher, schätzbarster Redakteur der bayer. Dorfzeitung in München!

Als Verehrer und Abonnenten Ihres sehr beliebten und gemeinnützigen Blattes bitten wir, unseren Zeilen — als Beitrag zu der in Ihrem werthen Blatte № 39, S. 154 von Seite mancher Gewerbsleute über Verdienstlosigkeit geführten Klage — auch ein Plätzchen in einem der nächsten Nummern Ihres lieben Blattes gefälligst einzuräumen.

Auch wir scheinen zum Geldgewinne nicht die rechte Profession zu verstehen oder gelernt zu haben, welche so manche Studienlehrer und Präceptoren an den lateinischen Schulen heut zu Tage verstehen und auch sehr praktisch ausüben. Nun zur Sache, und höret!!!

Vor einigen Jahren sind vermöge königl. Regierungs-Rescripte und Ausschreibungen in den Kreis-Intelligenz-Blättern alle Schankungen von Seite der Studierenden an die Professoren und Studienlehrer an den lat. Schulen mit allem Rechte verboten worden. *) Allein an die Stelle dieser Gaben sind heut zu Tage weit größere, mit stillem Zwange verbundene, und für Wissenschaft und Moralität der studierenden Jugend weit gefährlichere Reichnisse getreten, welche so manche Lehrer der lateinischen Schulen auf eine feinere Art von ihren Schülern einzunehmen verstehen. Zu dem schädlichen Geldgewinne dieser Lehrer gehöret unstreitig der Privat-Unterricht, den dieselben einer Anzahl von 20 bis 30 Schülern ihres eigenen Kurses gegen 1 Kronenthaler per Kopf monatlich — ertheilen. Nichts zu sagen, daß uns, größtentheils sehr armen Lyzeisten, durch diesen Privat-Unterricht von Seite der Lehrer eine große Einnahms-Quelle entzogen wird; — und zu schweigen von dem gewiß eben so guten und vielleicht noch bessern Unterrichte, den wir 2 oder 3 Schülern, die uns gewöhnlich zum Instruiren zugetheilt werden, zu geben im Stande wären, darf man auch die vielen Mängel nicht verschweigen, die sich mehrere der erwähnten Lehrer bei ihrem so theuer bezahlten Privat-Unterrichte für die Schüler ihres Kurses zu Schulden kommen lassen.

Der eine dieser Lehrer unterhält seine Schüler, nach deren Aussage selbst, mit unnützen Erzählungen, und verwendet die kürzeste Zeit einem höchst oberflächlichen Unterrichte. Ein zweiter, aber etwas pfiffigerer Lehrer, macht in diesem Privatunterrichte seine honorirenden Schüler mit solchen Regeln, Sätzen, Beantwortungen u. s. w. schon vorhinein bekannt, die in den nächsten Schulscriptionen vorkommen, wovon aber die nicht honorirenden Schüler nichts, oder nur etwas höchst Oberflächliches und in äußerst magern Ausdrücken erfahren. Nicht selten werden die honorirenden Fehler übersehen, oder ihnen die Schulaufgaben zum Nachlesen und Verbessern zurückgegeben; überdieß statten diese Schüler zur rechten Zeit Besuche auf dem Zimmer ihres bezahlten Lehrers ab, und werden auch während der Scriptionen vom Lehrer unterstützt oder auf Fehler aufmerksam gemacht, während die nichthonorirenden und sehr fleißigen Schüler mit kurzen Worten abgefertigt werden. Mit einem Worte: Der honorirende Schüler hat, wie dieß bereits ausgetretene Schüler selbst erzählen, weiter nichts nöthig, als auf die Winke des Lehrers Acht zu geben, um das Räthsel zu lösen, und den Nichthonorirenden den Vorrang abzugewinnen. —

Liebe Eltern! liebe Vormünder! wie wird es aber künftig um die Wissenschaft und den Fortgang euerer Söhne und Mündel aussehen, wenn diese in die Hände eines unpartei'schen Lehrers kommen?? — Zu bedauern seyd ihr, zu bedauern sind eure Söhne und Anbefohlenen, und zu bedauern euer vieles Geld, welches ihr für ein halbes Wissen derselben ausgegeben habet. —

*) Die Namenstags- oder Neujahrs-Geschenke wurden den Lehrern im Rheinkreise früher von den Schülern in Masse dargebracht, so daß der Lehrer nicht wissen konnte, welche oder wie viel einzelne Schüler dazu beigetragen hatten, und somit war aller Parteilichkeit vorgebeugt. Jetzt sind die Lehrer in den Fall gesetzt, einzelne ihnen zugedachte Geschenke abweisen zu müssen, wenn anders sie dem ministeriellen Verbote nachkommen wollen. (D. Red.)

Digitized by Google

Eine noch schädlichere Folge dieses erwähnten Unterrichtes ist ferner jene, daß die nichthonorirenden, aber fleißigen Schüler eine geringe Neigung gegen die Wissenschaft selbst, und noch mehr gegen ihren bezahlten Lehrer hegen müssen, und daher auch eine Spannung unter den Mitschülern untereinander unvermeidlich ist. —

Es liegt also klar am Tage, daß durch diese Geldgewinnerei von Seite so mancher Studienlehrer nicht nur die Wissenschaft, sondern auch die Moralität der Studierenden sehr gefährdet ist.

Und wenn denn, ohne von unserm Nachtheile zu sprechen, das Einkommen des Lehrers auf Kosten seiner Schüler erhöhet werden muß, so wäre es zur Vermeidung alles Verdachtes doch weit zweckmäßiger, wenn diese und alle Studienlehrer nicht die Schüler ihres Kurses, sondern jene anderer — höherer oder niedrigerer — Kurse und Abtheilungen in Privatunterricht erhalten würden, damit der Parteilichkeit doch einigermassen Schranken gesetzt würde.

Wir hegen daher das Vertrauen zur Königl. Kreis-Regierung, daß sie dem Unfuge des Privatunterrichtes der Studienlehrer eine andere, minder schädliche Wendung gnädigst geben, oder so weise Schranken setzen werde, wie dieß durch das Verbot von freiwilligen Geschenken an die Professoren überhaupt mit gutem Erfolge geschehen ist. — Daß bei diesem Privatunterrichte der Nachtheil in jeder Beziehung weit größer ist, leuchtet von selbst ein.

Viele arme, aber fleißige Lyzeisten.

Wenn sich der Redacteur des „Rheinbayer“, der auch zur latein. Schulmeisterzunft gehört, in Obigem getroffen fühlte, so wäre er auch der Meinung, „daß es jetzt an der Zeit sey, die Beamten gegen Verunglimpfung zu sichern.“ So aber denkt er: qui se sent morveux, se mouche, und findet die Rüge des Dorfzeitungsschreibers um so mehr in der Ordnung, als die Studienlehrer keine magistrats de l'ordre judiciaire ou administratif sind.

München, den 21. April. Seit dem Beginn der Charwoche haben wir in unserer Gegend einen vollständigen Winter mit starkem Frost; besonders ist in dem nahen Gebirge eine solche Masse Schnee gefallen, daß die mit vielen Kosten gemachten Bahnen neuerdings gänzlich verschneit und die Verbindungen mit Tyrol und Italien wieder auf einige Zeit unterbrochen sind. (Schw. M.)

Augsburg, den 20. April. Heute wurde die feierliche Benediction und Installation des ersten Abtes und Prälaten der neu errichteten Benedictiner-Abtei zu St. Stephan dahier, Barnabas Huber, bisher Fürstlich Fuggerschen Bibliothekars, in der festlich geschmückten Kirche zum heil. Kreuz, welche ebenfalls die Abtei künftig zu besorgen haben wird, von dem Hrn. Bischof von Augsburg unter Assistenz des Weihbischofs und Domprobsten v. Streber und des infulirten Domdekans v. Oettl aus München vorgenommen. Das K. Regierungs-Collegium, das Domkapitel, der Magistrat, mehrere Reichs-Räthe, dann der Stadt-Clerus und eine große Menge von sonstigen Zuhörern wohnten diesem feierlichen, seit 40 Jahren hier nicht mehr gesehenen Akte bei. Die Studien-Anstalt bei St. Stephan wird erst mit dem Anfange des Studien-Jahres 18½ dem Benedictiner-Orden übergeben werden. (Schw. M.)

— den 22. April. Se. Maj. der Kaiser Ferdinand hat dem Hrn. Bischof von Augsburg die gnädigen Zusagen des höchstseligen Kaisers Franz in Betreff der wegen Gründung eines Benedictiner-Klosters in hiesiger Stadt an ihn gerichteten Bitte in folgendem allergnädigstem Schreiben erneuert: „Lieber Bischof v. Riegg! Die Gesinnungen, welche Ihnen Mein seliger Herr Vater in seinem Kabinetsschreiben vom 23. Jan. 1835 ausgedrückt hat, sind auch die Meinigen. Die erneuerte Bitte des Abtes von Augsburg, Barnabas Huber, welche Sie mit Ihrem Schreiben vom 20. März 1835 unterstützend vorgelegt haben, wird daher auch von Mir die in jenem Kabinetsschreiben zugesicherte Gewährung finden. Ich erkläre dieses unter Einem den Vorständen Meiner deutschen Benedictiner-Stifte. Ich werde Sie und den Abt von Augsburg mit Vergnügen empfangen, und bin Ihnen beiden für das Gebet sehr verbunden, mit welchem Sie Mich dem Segen des Allmächtigen, dessen Ich bei Meinem schweren Amte so sehr bedarf, empfehlen. Wien, den 4. April. Ferdinand m. p.“ (A. Z.)

Mainz, den 23. April. Die dem Mainzer Zuchthause entsprungenen Gauner Minnigerode ꝛc. und Plahn betreffend. In dem „Allgemeinen Anzeiger für die preuß. Staaten“ findet man eine vom 16. April datirte „Bekanntmachung“ der Kriminaldeputation des Stadtgerichts zu Berlin, den berüchtigten Baron v. Minnigerode, alias Handlungsdiener Fritze, betreffend. Da die Namensvariationen dieses Gauners gewiß beispiellos sind in den Annalen der Kriminaljustiz, so geben wir nachstehend den wesentlichen Inhalt der gedachten offiziellen Publication, so wie einen Auszug des gegen den Gehülfen des Fritze, Kanzlist Plahn, ergangenen Steckbriefs.

„Am 31. März d. J. ward hier (zu Berlin) ein Mensch verhaftet, als er eben im Begriff war, einen falschen Wechsel unter dem Namen Chevalier von Klinkowström aus Gothenburg zu verkaufen. Durch den Steckbrief vom 5. März war von der Staatsprocuratur für die Provinz Rheinhessen zu Mainz der angebliche Lieutenant Friedrich Müller, auch genannt Baron v. Minnigerode, verfolgt worden, nachdem er, wegen Fälschung bereits rechtskräftig von dem Assisenhofe zu Mainz zur Ausstellung am Pranger und 5jähriger Zwangsarbeit verurtheilt, in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Febr. d. J. aus dem Korrectionshause zu Mainz zugleich mit dem ehemaligen Kanzlisten Adolph Otto Alexander Plahn entwichen war. Ferner war mittelst Steckbriefs vom 25. März d. J. von dem königl. Polizeidirectorium zu Danzig wegen Wechselverfälschung ein Graf Ottokar Hermann v. Montgelas-Jessy aus Regensburg verfolgt worden. Die Personbeschreibung in diesen beiden Steckbriefen paßte genau auf den am 31. März d. J. hier ergriffenen, angeblichen Chevalier von Klinkowström. Bei seinem Eintritte in unsere Gefängnißexpedition ward er sofort als der ehemalige hiesige Handlungsdiener Friedrich Eduard Fritze wieder erkannt, welcher bei uns siebenmal wegen Betruges, Fälschung, Anmaßung des Adels u. s. w. in Untersuchung gewesen und bestraft worden war. Fritze hat eingestanden, seit dem Jahre 1832 unter den falschen Namen:

1) Frhr. Alexander v. Doutrelepont,
2) Kunsthändler Dr. August Moritz Feilgenhauer,
3) Handlungsdiener Heinrich Ludwig Weißendorff,
4) Baron Friedrich v. Müller,
5) Lieutenant Friedrich Müller,
6) Doctor der Philosophie Otto Hugo,
7) Frhr. Friedrich v. Minnigerode,
8) Frhr. Maximilian v. Eichsfeldt,

Digitized by Google

9) Forstpraktikant Rothweiler aus Brüssel,
10) Partikulier v. Utzschneider aus München,
11) Graf v. Montgelas-Jessy aus Regensburg,
12) Handlungsdiener Georg Heinrich Oppermann, und
13) Chevalier v. Klinkowström aus Gothenburg,

mit selbst verfertigten falschen Pässen gereist zu seyn, an mehreren Orten Deutschlands falsche Wechsel angefertigt und verkauft zu haben, und aus Mainz nach bereits erfolgter Ausstellung am Pranger entwichen zu seyn."

"Der ehemalige Kanzlist Adolph Otto Alexander Plahn, welcher bereits wegen Diebstahls bei dem Assisenhofe zu Düsseldorf bestraft ist und im Korrektionshause zu Mainz wegen Wechselbetrügereien eine fünfjährige Zwangsarbeit büßte, entwich in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Febr. d. J. mit dem jetzt wieder verhafteten Handlungsdiener Friedrich Eduard Fritze. Beide verübten nach ihrer Entweichung mehrere Wechselbetrügereien, und Plahn, nach den bisherigen Ermittelungen, außerdem in Berlin einen beträchtlichen, gewaltsamen Diebstahl. Gleich dem Fritze hat auch er verschiedene falsche Namen geführt, als:

1) Studiosus juris Rauschkolb aus Bonn.
2) Kaufmann und Wollhändler George Heilmann aus München, legitimirt durch einen falschen Paß des K. bayerischen Generalconsulats zu Antwerpen vom 3. Februar d. J.
3) Geheim-Sekretär von Naumann aus München, legitimirt durch einen falschen Paß irgend eines Königl. bayerischen Generalkonsulats.

"Unter diesem letzten Namen ist er von Berlin mit dem gestohlenen Gute unter Zurücklassung seiner Effekten am 25. März d. J. Abends verschwunden und wird wahrscheinlich wiederum einen andern Namen angenommen haben und in Besitz eines neuen falschen, von irgend einem Kön. bayer. Generalconsulate ausgestellten Passes sich befinden, weil er und der Fritze dergleichen falsche Paßformulare und Siegel vorräthig hatten.

Darmstadt. Zu unserem bevorstehenden Landtage soll außer Dr. Heß in Gießen und Frhrn. v. Gagern dahier, auch Hr. G. Schenck von Klesterbach nicht einberufen seyn.

Kassel, den 21. April. Das Ministerium des Innern hat nun die neue Organisation der Gelehrten-Schulen (Lyceen und Gymnasien) nach dem von demselben entworfenen Plan, in Ausführung gebracht. Der Normal-Besoldungs-Etat der Directoren und Lehrer an den Gelehrten-Schulen ist unter der Voraussetzung, daß diese sämmtlich als Staats-Anstalten zu behandeln sind, und auf gleiche Weise reformirt und organisirt werden, in Gemäßheit der Vorschläge des Ministers des Innern von den Landständen also bestimmt: Für die Directoren ein jährlicher Gehalt von 800 bis 1200 Rthlr., für die Hauptlehrer erster Klasse 800, zweiter Klasse 700, dritter Klasse 600, vierter Klasse 500 Rthlr.; für die Hülfslehrer 250 bis 400 Rthlr. (Schw. M.)

Aus Hildesheim wird unterm 13. April berichtet: "Der wegen Fälschung und Betruges hier zur Untersuchung gezogene und bereits durch das in erster Instanz ergangene Erkenntniß zu sechsjähriger Zuchthausstrafe verurtheilte Förster Otto Schiller aus Wendhausen, ein höchst gefährlicher Mensch, hat Gelegenheit gefunden, in vergangener Nacht aus den rathhäuslichen Gefängnissen hieselbst, worin er in der letzten Zeit detinirt wurde, zu entweichen." — Der "Rheinbayer" glaubt nicht an die Wahrheit dieses Vorfalls; alle Forstleute insgesammt sind untadelhaft und müssen es seyn. Wer anders lehrt: anathema sit!

Aus Stuttgart, vom 19. April. In Folge höherer Verfügung wird vom Stadtrath zu Reutlingen bekannt gemacht, daß zwar keinem Bürger verwehrt ist, Bitten und Wünsche schriftlich oder mündlich den betreffenden Behörden vorzubringen, daß aber das Sammeln von Unterschriften bei Personen, die nicht aus eignem Antrieb einem Gesuch sich anschließen, unter die verbotenen Umtriebe gehört ꝛc.

## Frankreich.

Paris, den 19. April. Der Stand der Advocaten in Nancy hat am 16. d. beschlossen, seine Protestation gegen die Ordonnanz vom 30. März dem Hrn. Philipp Dupin zuzusenden.

— Die Berichte von der spanischen Grenze sind durchaus ohne Wichtigkeit. Die Christinos, die Ankunft des Generals Valdez erwartend, und durch den krankhaften Zustand Mina's gelähmt, unternehmen keine entscheidende Bewegung. Sie beschränken sich überall auf die Defensive.

— Die Tribüne wird nicht aufhören zu erscheinen. In ihrer heutigen Nummer erklärt sie, daß sie, "Dank dem Eifer und der Ergebenheit ihrer Freunde in den Stand gesetzt sey, der Wuth der öffentlichen Anklage zu entgehen."

— Am 13. wurde zu Lyon eine Todtenfeier zum Andenken der im vorigen Jahre während des Aufstandes gefallenen Opfer abgehalten.

— den 20. April. Diesen Morgen sind nur "Galignani's Messenger" und der "National" wegen des gestrigen Festtages erschienen. — In der ersten Sitzung des Pairhofes wird die Anklageakte in Gegenwart der Gefangenen und ihrer Anwälte und der beiderseitigen Zeugen verlesen werden. Die Anzahl der von Seiten der Krone aufgerufenen Zeugen ist 500; die Zahl der Entlastungszeugen 800. Diese werden mit den Pairs, den Gefangenen, den Advocaten und Gendarmen eine Versammlung von ungefähr 1800 Personen, ohne das Publikum auf den Gallerien, bilden.

— den 21. April. Die beiden Vertheidigungscomites der Aprilgefangenen von Lyon und Paris erklären in einem aus St. Pelagie vom 18. d. datirten Schreiben, daß sie nach vorgängiger Berathung mit allen ihren Kameraden, und da sie erfahren, daß der Präsident des Pairshofes die Absicht habe, ihnen den Beistand der von ihnen zu ihrer Vertheidigung gewählten Nichtadvocaten zu verweigern, zusammen und einstimmig gegen jede Verletzung der freien Vertheidigung protestiren, und daß sie nur die von ihnen selbst gewählten Vertheidiger annehmen werden.

— Der Barrean von Vesoul hat nun auch gegen die Ordonnanz vom 30. März protestirt.

— Noch niemals haben wir während der heiligen Woche ein solches Zuströmen zu allen Kirchen in Paris gesehen, wie dießmal. In der Kirche St. Roch ist in den letzten 3 Tagen der Betrag der gesammelten Spenden 15,000 Fr. gewesen. Ein Journal behauptet, daß die Jesuiten, die die Julisrevolution fortgejagt hatte, jetzt wieder sich heimlich nach Paris zu schleichen anfangen. Ihre Häupter,

Digitized by Google

sagt dasselbe, sind schon in einem Hause, auf der rue Notre Dames des Champs Nä 16, beisammen. Wir hoffen jedoch, daß diese jesuitischen Umtriebe durch die Maßregeln der Regierung aufgedeckt und gehemmt, und mit ihren Urhebern von unseren Grenzen ferngehalten werden.

— Durch Befehl der Polizei-Präfektur ist der Verkauf des Figaro an den Thoren der Theater untersagt worden. Hr Gisquet hat erklärt, er könne blos solchen Blättern, welche die Ansichten der Regierung nicht bekämpfen, den Verkauf in den Theatern gestatten.

Straßburg, den 17. April. Der Präfekt des Nieder-Rheins hat durch Verfügung vom 13. d. M. eine unter dem Namen eines patriotischen Zirkels gebildete Gesellschaft, wegen nicht eingeholter Erlaubniß zu ihren Zusammenkünften, aufgelöst.

## England.

London, den 17. April. Die letzten Worte des Prinzen August von Leuchtenberg waren: „Ich weiß, daß ich sterbe; ich vertraue auf Gott und ein reines Gewissen, aber es wäre doch schön gewesen, noch zu leben, und für das Glück Portugals zu arbeiten.“ — Die Königin und die Kaiserin mußten mit Gewalt von dem Sterbebette weggerissen werden; die letzte saß noch lange und wollte die Pulsschläge ihres Bruders zählen, als er bereits verschieden war.

— den 18. April. Die Antwort Lord Melbournes auf die Interpellation Lord Avanleys im Oberhause lautete: daß seine (Melbourne's) Ansichten durchaus nicht (not at all) mit den Grundsätzen O'Connells übereinstimmen. Lord Melbourne gab in dieser Sitzung auch noch die bestimmte Erklärung: daß er sich für verbunden halte und sich verpflichte, nach dem Principe der vom Unterhause angenommenen Resolution (über die Verwendung des Ueberflusses von den Einkünften der anglikanischen Kirche in Irland) zu handeln.

— Das neue Kabinet ist constituirt. Lord Melbourne ist erster Lord des Schatzes: Lord Lansdowne, Conseil-Präsident; Lord Aucklaud, erster Lord der Admiralität; Lord Holland, Kanzler des Herzogthums Lancaster; Lord Duncannon, Geheimsiegel-Bewahrer; Lord John Russell, Secretär des Innern; Lord Palmerston, Secretär der auswärtigen Angelegenheiten; Hr. Charles Grant, Secretär der Colonien; Sir J. Hobhouse, Secretär des Büreaus für Indien; Lord Howick, Secretär des Kriegs; Hr. Powlett Thomson, Secretär des Handels; Hr. Spring-Rice, Schatzkanzler. — Zur Administration, aber nicht zum Cabinet gehören: Lord Brougham, Lord-Inhaber des großen Siegels und Präsident des Oberhauses; Sir E. Peppys und Sir L. Shadwell, Commissionäre des großen Siegels; Marquis Conyngham, General-Postmeister; Earl Mulgrave, Lordlieutenant von Irland; Sir G. Grey, erster Secretär von Irland; Lord Plunkett, Kanzler von Irland; Sir Henry Parnell, General-Zahlmeister und Schatzmeister der Flotte; Hr. E. J. Staley und Hr. F. Baring, Schatzsecretäre, Herr R. Gordon, Secretär der Admiralität; Hr. For Maule, Untersecretär des Innern; Hr. Labouchere, Untersecretär für die Colonien; Lord Seymour, Hr. R. Seymour und Hr. W. H. Ord, Lords des Schatzes; Admiral Adam, Capitän Elliot und Lord Dalmeny bilden den Admiralitätshof; Obrist Leyth Hay, General-Feldzeugmeister; Hr. Murray, Lord-Advocat für Schottland; Hr. Perrin und Hr. O'Loughlin, Attorney und Generalsolicitatoren für Irland; Hr. Cutlar Ferguson, Judge Advocate; Sir J. Campbell und Hr. Rolfe, Attorney und Generalsolicitatoren.

— den 20. April. Sir Ronald Ferguson hat die Stelle eines General-Feldzeugmeisters ausgeschlagen.

— In der heutigen Liste des Couriers ist Lord Brougham nicht als Lordkanzler angeführt, und dieß Journal erklärt im Gegentheil, es habe Niemand geringern Anspruch darauf, die Leitung des Oberhauses zu erhalten.

— Die neuen Minister haben heute das erste Conseil gehalten. Bei ihrem Eintritt in den Palast des Königs wurden sie vom Volke mit großem Jubel begrüßt.

— Das Comite des amerikanischen Senats hat erklärt, daß nicht der leiseste Verdacht auf Hrn. Poinderter, wegen des Mordversuchs gegen den Präsidenten Jackson, ruhe.

## Miszellen.

In ihrer 80ten Nummer theilt die „Neue Speyerer Zeitung“ ihren Lesefreunden unter andern Curiosen, auch folgende, einer englischen Reisebeschreibung entnommene s. g. „Neuigkeit aus der eigenen Heimath“ mit: „Es gibt kaum eine Brücke (in der Umgegend „von Mannheim), in deren Mitte nicht das Bild eines Jesuiten, „ein Crucifix im Arme, stände“ ꝛc. ꝛc. — Der erste, beste Bauernjunge hätte die Lady Trollope, Verfasserin der fraglichen Reisebeschreibung, belehren können, daß die auf den Brücken, an Quellen ꝛc. befindlichen Bildsäulen keineswegs einen (Gott sey bei uns!) Jesuiten, sondern den heil. Johannes v. Nepomuk vorstellen sollen. Dieser lebte schon am Anfange des vierzehnten Jahrhunderts, als man noch nicht an Jesuiten dachte, war Beichtvater der böhmischen Königin Johanna, deren eifersüchtiger Gatte ihn zu Prag über die Moldaubrücke ins Wasser stürzen und ertränken ließ, weil er sich standhaft weigerte, die Beicht der Königin zu offenbaren. Die Art des von ihm erlittenen Märtyrertodes ist die Ursache, warum man in allen katholischen Ländern sein Bildniß häufig auf Brücken aufgestellt findet. — Es gibt Leute mit so feiner Nase, daß sie sogar da Jesuiten wittern, wo keine sind. Sollte hieran etwa eigene Ausdünstung Schuld seyn??

---

(Woher rührt der Gebrauch der zu Ostern gewöhnlich gefärbten Eyer?) Aelius Lampridius, einer der sechs römischen Geschichtschreiber der Kaiser von Hadrian bis Valerian, erzählt, daß eine Henne der Mutter des Marcus Aurelius bei seiner Geburt ein rothes Ey gelegt, und ein Wahrsager dieß dahin gedeutet habe, daß dieses Kind Kaiser werden würde. Weil nun dieß im Jahre 224 wirklich erfolgte, so pflegte man bei der Geburt der Kinder und andern fröhlichen Ereignissen als Glückwunsch ein rothes Ey zu geben. Diesen Gebrauch führten nun auch die Christen bei dem freudigsten Ereignisse, der Auferstehung Jesu, ein. — Daher auch der Sinn und die Bedeutung des so unterhaltenden Kinderfestes.

(W. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der

# Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 52. 30. April 1835.

## Kaiser Franz von Oesterreich.

(Fortsetzung.)

Es ist unmöglich, dem Sturme, der alle Staaten Europas zu zerstören drohte, würdiger und gehaltener entgegen zu treten, als es in dieser Kundmachung Oesterreichs geschieht. Je leidenschaftlicher und hochmüthiger die Politik Buonaparte's ins Leben trat, desto fester stellte sich Oesterreich auf den Standpunkt des Rechts, der weisen Mäßigung in den Grundsätzen, der Milde und Versöhnlichkeit im Ausdruck, ohne seiner eigenen Würde die mindeste Blöße zu geben, und ohne die heiligen Rechte der Wahrheit zu verrathen. Wäre es möglich gewesen, daß Buonaparte durch menschliche Vorstellungen auf einen bessern Weg hätte gelenkt werden können, die Sprache Oesterreichs hätte diesen Zweck erreichen müssen. Dennoch war es gerade diese Leidenschaftlosigkeit, diese Zurückhaltung von aller Uebertreibung, über welche in spätern, aufgeregten Zeiten mancher unbillige Tadel ergangen ist. Allerdings ist in diesem Manifeste Oesterreichs die Befreiung Europa's vom Joche Buonaparte's nicht als Zweck des Krieges ausgesprochen, noch weniger auf einen Principienkrieg gegen die ersten Grundsätze der Revolution hingedeutet, — sondern es werden dem Kaiser Napoleon, nachdem er als solcher anerkannt worden, nur die positiven Verpflichtungen, die er übernommen, und die ganz bestimmten Beschwerden zu Gemüthe geführt, zu denen er durch den Bruch eben jener Verpflichtungen Anlaß gegeben. Aber Kaiser Franz hat sich in Krieg und Frieden niemals auf einen andern Boden gestellt, er hat niemals Etwas jenseits der Grenzen des ausgesprochenen klaren und positiven Rechts, und immer nur das unmittelbar Nothwendige und Erreichbare gewollt. Ihm dieß verargen ist mindestens ein grober Anachronismus, den spätere, nicht selten schwärmerische und phantastische Projecte und Hoffnungen (welchen der Glaube zum Grunde lag, daß der Mensch durch seine Principien den Gang der Vorsehung ändern, und das Geschick der Welt auf rationelle Weise gestalten könne, und welche in die Stelle der früheren Verzagtheit traten, als Buonaparte's Glücksstern zu erbleichen begann) von einer Zeit verlangten, wo der höchste Ruhm und die größte Weisheit schon darin bestand, weder der noch immer steigenden neuen Macht zu huldigen, noch in dumpfer Gleichgültigkeit selbst das nicht zu thun, was durch menschliche Kraft und Entschlossenheit verrichtet werden könnte.

Der Versuch des Kaisers Franz den Frieden zu erhalten fand kein Gehör, der Krieg begann und war einer der unglücklichsten, den das Haus Oesterreich jemals geführt. Daß eine Reihe fast unglaublicher Mißgriffe eines seiner Feldherren, die mit der Vernichtung des größten Theiles der österreichischen Armee, und der Gefangennehmung eben dieses Anführers endeten, ihm viele und herbe Verluste zugezogen, wäre zu verschmerzen; — daß das Unglück mit der Verblendung deutscher Höfe begann, die gegen ausdrückliche, kurz vorher übernommene Verpflichtungen die Sache Deutschlands und seines Kaisers verließen, und sich dem Erbfeinde unseres Volkes eng verbrüderten, wird für alle Zeiten für jeden Deutschen eine der traurigsten Erinnerungen aus einem Zeitraume bleiben, der nur in sofern nicht aus Deutschlands Geschichte weggewünscht werden darf, als jene herben Erfahrungen die heutige, mit Gottes Hülfe unerschütterliche Eintracht vorbereiteten.

Nichtsdestoweniger hatte das Unglück der ersten Hälfte des Feldzugs den Muth des Kaisers nicht gebrochen; in das Herz seiner Staaten zurückgedrängt, erließ er aus Brünn am 13. November einen Aufruf an seine Völker, die dieselbe unerschütterliche Ruhe, Festigkeit und Besonnenheit athmete, welche des Kaisers Erklärung vor dem Beginn des Krieges an den Tag gelegt hatte. — Hatte sich damals Oesterreich von hochmüthigem Dünkel und übermüthigem Vertrauen auf seine eigne Kraft fern gehalten, so war ihm dafür jetzt im Unglück die Beschämung erspart, in unmännlicher Verzweiflung die Besinnung zu verlieren. „Se. M. der Kaiser," — so lautet jener Erlaß, — „hatten nie einen höheren Wunsch, als Erhaltung des Friedens, und verlangten Nichts,

Digitized by Google

als daß der Kaiser von Frankreich, beseelt von dem gleichen Geiste einer geläuterten und humanen Politik, in die Grenzen des Traktats von Lüneville zurückträte. Getreu Ihren Grundsätzen, waren Se. Majestät im Laufe des Krieges jeden Augenblick bereit, die Hand zum Frieden zu bieten, und Sie würden unter den glänzendsten Siegen eben so gedacht und gehandelt haben, wie unter dem Einfluße widriger Ereignisse. Se. Majestät glaubten den großen und schönen Augenblick dieser Versöhnung und des wiederkehrenden Volksglücks wirklich nicht mehr fern, als der französische Kaiser bei mehreren Gelegenheiten öffentlich zu ähnlichen Gesinnungen sich bekannte, und gegen österreichische Generale, die das Kriegsglück zu seinen Gefangenen gemacht hatte, mit Bestimmtheit in diesem Geiste sprach. Voll Vertrauens auf solche Aeußerungen, und gedrängt durch den innigen Wunsch, von der, Ihrem Herzen so theuren Hauptstadt Wien die nähernde Gefahr abzulenken, sandten Se. Majestät den Grafen Ginlay in das französische Hauptquartier, um in Ihrem und Ihrer Alliirten Namen die Bestätigung jener friedlichen Gesinnungen einzuholen, des Kaisers Napoleon nähere Eröffnungen zu vernehmen, und als Vorbereitung gemeinschaftlicher Friedens-Unterhandlungen, über einen Waffenstillstand zu unterhandeln. Allein die Hoffnungen Sr. Majestät wurden nicht erfüllt. Nur als Grundlage eines auf wenige Wochen beschränkten Waffenstillstandes allein, forderte der Kaiser von Frankreich: daß die verbündeten Truppen in ihr Vaterland zurückkehren, die ungarische Insurrection entlassen, das Herzogthum Venedig aber und Tyrol den französischen Armeen vorläufig eingeräumt werden sollten. — Se. Majestät würden sich selbst, die Ehre Ihrer Monarchie, die Würde Ihres Hauses und den Ruhm Ihrer guten und großen Völker schwer zu beleidigen geglaubt haben, wenn Sie, uneingedenk Ihrer Pflichten für Erhaltung des Ganzen, einzig im Gefühle des schweren, aber vorübergehenden Druckes, Sich hätten bestimmen können, in Vorbedingungen zu willigen, die der Herzstoß für Ihre Monarchie, und ein Riß in die Verhältnisse mit allen befreundeten Staaten gewesen seyn würde. Se. Majestät wollten den Frieden, Sie wollen ihn noch mit Geradheit und Ernst. Aber nie können, nie werden Sie Sich in einen Stand der Wehrlosigkeit zurückwerfen lassen, der Sie und Ihr Volk ganz der gebieterischen Willkühr eines mächtigen Feindes überliefern würde. Unter solchen Umständen bleibt Sr. Majestät nichts übrig, als mit den großen, noch unversiegten Hülfsquellen, die Sie in den Herzen, und in dem Wohlstande, in der Treue und Kraft Ihrer Völker finden, an die noch ungeschwächte Kraft Ihrer hohen Verbündeten und Freunde, des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen sich anzuschließen, und in dieser festen und innigen Ueberzeugung auszuharren, bis der Kaiser von Frankreich mit jener Mäßigung, welche in dem Kranze eines großen Monarchen der schönste Lorbeer ist, Friedens-Bedingungen eingeht, welche nicht mit der Aufopferung der Nationalehre und der Unabhängigkeit eines großen Staates erkauft werden müssen."

(Fortsetzung folgt.)

## Deutschland.

Speyer, den 29. April. 22 Stadträthe von Neustadt a. d. H. waren vorgestern vor das Zuchtpolizei-Gericht in Frankenthal geladen, und zwar wegen Beleidigung öffentlicher Autoritäten und der bewaffneten Macht durch Unterzeichnung der Druckschrift: „Darstellung der blutigen Ereignisse am Pfingstfeste 1833." Sie wurden insgesammt freigesprochen.

Zweibrücken, den 14. April. Das hiesige Wochenblatt von gestern enthält folgenden Artikel: Es dürfte wohl im Rheinkreise ziemlich allgemein bekannt seyn, daß der K. Gestütsdirector Steuer und Hr. Villeroy, vom Ritterhofe bei Blieskastel, von der K. Regierung nach der Normandie gesendet wurden, um daselbst eine Remonte von Hengsten für das hiesige Gestüt anzukaufen. Dieses Auftrags haben sich nun beide Herren kürzlich und auf eine Weise entledigt, die nicht weniger ihren Kenntnissen und ihrer Gewandtheit in der Ausführung eines so mißlichen Geschäftes alle Ehre macht, als das Vertrauen rechtfertigt, welches die Regierung in sie gesetzt hat. Benannte Herren haben nämlich für eine verhältnißmäßig geringe Summe 10 Hengste angekauft, die durchgehends als Muster eines schweren Pferdeschlags gelten können. Zwei davon sind sogenannte Percheronhengste, d. h. von französischer Inzucht, 5 ächte und 3 veredelte, von englischen Hengsten abstammende Normänner oder Halbblutpferde.

München, den 25. April. Die Reichs-Insignien für Se. Maj. den König Otto von Griechenland zur bevorstehenden Krönung am 1. Juni d. J. werden nicht hier, sondern in Paris verfertigt. Von dem bayerischen Scepter wurde zu diesem Ende von einem hiesigen Künstler eine Zeichnung gemacht, und nach Paris gesendet.

— den 28. April. Se. Durchl. der Hr. Feldmarschall Fürst von Wrede wird sich in einigen Tagen von Ellingen auf sein Gut Langenzell bei Heidelberg, begeben.

Stuttgart, den 26. April. Das heutige Regierungs-Blatt enthält das Urtheil, welches das Militär-Revisions-Gericht gegen die 17, seit dem Jahre 1833 wegen Hochverraths und Meuterei zu Ludwigsburg verhafteten Offiziere und Unter-Offiziere ausgesprochen hat. Nachdem dem Ober-Lieutenant Koseriz das Todesurtheil einige Tage zuvor angekündigt und am 24. dieß förmlich eröffnet worden war, ist er, nach erfolgter ehrloser Cassation zur Richtstätte geführt, aber daselbst begnadigt worden. Nach dem Willen Seiner Majestät soll er sein Vaterland für immer meiden und das Bewußtseyn seiner Schmach in einen fernen Welttheil hinüber nehmen. Auch dem Feldwebel Lehr, der gleichfalls zum Erschießen verurtheilt worden war, geruhten

Digitized by Google

Seine Königliche Majestät nach erfolgter schimpflicher Ausstoßung aus dem Militär, die Todesstrafe auf dem Richtplatze in Gnaden zu erlassen. (Schw. M.)

— Von den 17, wegen Hochverraths und Meuterei zu Ludwigsburg verhaftet gewesenen, und durch Erkenntniß des Militär-Revisions-Gerichts zu verschiedenen Strafen verurtheilten Offizieren und Unteroffizieren, bekennen sich 16 zur evangelischen und einer zur reformirten Kirche. Die Zahl der Evangelischen (Lutheraner) beläuft sich in Würtemberg auf etwas mehr, als eine Million; die der Katholiken über eine halbe Million. Juden zählt man über 9000, ferner mehrere Reformirte und Menoniten.

— Das Regierungs-Blatt Nä. 18 enthält eine Verfügung des Finanz-Ministeriums, wonach Waaren, welche in den Bayer'schen Hafen Rheinschanze (Mannheim gegenüber) eintreten, und auf der Linie von Tuttlingen bis Mittenwald wieder austreten, oder welche auf letztgedachter Linie in das Vereinsgebiet eintreten, und in der Rheinschanze wieder austreten, d. h. von dort mittelst des Rheins wieder ausgeführt werden, statt des Durchgangszolles nur der Zollgebühr von 6 xr für die Pferdeladung, oder im Falle der Abwägung von ½ xr vom Centner unterliegen sollen.

Düsseldorf, den 23. April. In Elberfeld ist am ersten Ostertag der öffentliche Gottesdienst in den dortigen evangelischen Kirchen nach der in der neuen Kirchenordnung bezogenen Agende gehalten worden. Die Pfarrer der benachbarten Gemeinden haben auf dieselbe, von dem Super-Intendenten an sie ergangene Einladung auch am ersten Feiertage zum ersten Male die öffentliche Andacht mit der Liturgie eröffnet, und ist man allgemein der Ansicht, daß die Allerhöchsten Orts vollzogene Kirchen-Ordnung das belebende Prinzip der frühern Verfassung der evangelischen Gemeinden des hiesigen Landes übernommen habe, und auf die kirchliche Gemeinschaft von Parochianen und Pfarrer einen um so nachtheiligern Einfluß üben werde, als die seitherige Ungewißheit in den äußern Verhältnissen, und die unbeschränkte Freiheit des Liturgen den Wunsch nach gesetzlichen Anordnungen durch die Synode hervorgerufen hatte.

## Frankreich.

Straßburg, den 23. April. Wer Straßburg nur nach den Beschreibungen kennt und nach den Begriffen, welche man im Auslande von dem hiesigen Treiben und Leben hat; wer weiß, daß die Worte „politischer Feuerheerd," „revolutionäres Unwesen," „Propaganda" gleichsam unzertrennlich von unserer Stadt schien, der würde sehr erstaunen, wenn er im jetzigen Augenblicke hieher käme, und in den meisten Gesellschaften nicht nur Nichts von Politik hörte, sondern sogar die Theilnahmlosigkeit an dem großen Prozeß bemerken würde. Man ist so sehr abgestumpft für alle Vorfälle in Paris, daß, nachdem man täglich die Journale aus Gewohnheit gelesen hat, lieber vom Theater, den Sängern ꝛc. spricht, als das Gelesene zum Stoff von mündlichen Discussionen zu machen. „Was kümmert uns der Prozeß, was geht uns das Votum der Kammer über die 25 amerikanischen Millionen an, da wir doch bezahlen müssen." Solche Phrasen hört man überall. Die Kammer-Verhandlungen erregen kein Interesse, und wenn sich die Journalisten noch so viele Mühe geben, durch Erfindungen und Witze aller Art über den guten Vater Martineau, Herrn Vienne ꝛc. die Sessionsberichte unterhaltend zu machen. Unsere beiden hiesigen Journale sind nebenbei so arm, daß sie Nachrichten über Straßburg, z. B. Verhandlungen der hiesigen Assisen, aus Pariser Blättern aufnehmen, d. h. daß sie nicht einmal wissen, was hier vorgeht. Die Municipalwahlen fielen zu Gunsten der Opposition aus; doch gingen sie still und ohne Geräusch vor sich. Da der kleine republikanische Klubb unter dem Namen „Lesekabinet" gegen die bestehenden Gesetze existirte, die Berathungs- und Anklagekammer aber keinen Grund zur gerichtlichen Belangung fanden, so erließ der Präfekt eine Ordonnanz zur Schließung desselben. Ein Theil des Zuchtraths der hiesigen Advocaten hätte gerne auch sein Gutachten über die königliche Ordonnanz der großen Prozesse von sich gegeben, trotz der Aussicht, sich lächerlich zu machen durch unberufene Einmischung; allein die Mitglieder sind zu wenig einstimmig, als daß man einen solchen Knalleffect hätte loszulassen den Muth gehabt. Die Republik ist auch hier in ihrer eigenen Gehaltlosigkeit untergegangen, und sogar die täglich erscheinenden Karrikaturen werden nur angesehen, darüber vielleicht von Einigen gelächelt, aber auch gleich wieder vergessen. Das Alles macht dennoch keinen Eindruck mehr auf die Straßburger, welche immerfort doch bei allenfallsigen raschen Handlungen ihren gesunden Verstand behalten. — Flüchtlinge sind sehr wenige hier und diese müssen ruhig seyn, weil sie streng beaufsichtigt werden. — Wenn nun auch allmählig der Handel Straßburgs eine größere Ausdehnung erhalten, wie dieses durch die Schiffbarmachung der Rhone und Ill in den Rhein für größere Schiffe in Stand gesetzt werden soll, so wird man immer mehr auch hier zu der Ruhe und Besonnenheit wieder zurückkehren, die stets früher die Bewohner des Elsasses auszeichneten.

(Frkf. J.)

Paris, den 22. April. Die medicinische Schule ist schon seit einiger Zeit in heftiger Bewegung. Die Studenten wollen den Hrn. Royer Collard nicht hören und haben ihn schon einigemal durch Pfeifen ꝛc. genöthigt, den Catheder zu verlassen. Gestern Abend ging es ihm nicht besser. An 2000 Studenten erfüllten die Amphitheater, den Hof der praktischen Schule und die rue de l'Ecole de Médecine. Hr. Royer Collard mußte seinen Vortrag wieder einstellen und sich, von einer Zahl seiner Anhänger geschützt, entfernen. — Morgen fängt Hr. Rossi, der Justemilieu Professor des konstitutionellen Rechts, seine Versuche wieder an, seine Vorlesungen zu halten. Man besorgt auch dießmal wieder unruhige Auftritte.

— Gestern Abend kam es zwischen der Polizei und jungen Leuten, die zur Barrière du Mont Parnasse herein kamen und patriotische Lieder sangen, zu Händeln. Mehrere junge Leute wurden verhaftet.

— den 23. April. Der Pariser National-Garde ist jetzt in einem Tagsbefehl eröffnet worden, welchen Dienst sie während des Aprilprozesses zu thun hat. Täglich, außer Sonntags und Freitags, haben 246 Mann von der Infanterie und 17 Mann von der Reiterei der Nationalgarde Dienst zu thun.

— Die zwei Abgeordneten, welche sich vorgestern in dem Gehölze von Boulogne duellirt hatten, jedoch glücklicherweise ohne daß einer von ihnen beschädigt worden wäre,

Digitized by Google

sind die HH. Baude und Bessières. Ersterer hatte während der Verhandlungen über den Fünfundzwanzig-Millionen-Vertrag ausgerufen, es sey eine Schande, auf diese Weise das Geld des Volkes an Fremde zu vergeuden. Hr. Bessières hatte diese Worte auf sich bezogen, und so war der Streit entstanden.

— Die Redacteurs des Charivari sind von dem K. Gerichtshofe zu einer Geldstrafe von 500 Fr. verurtheilt worden, weil es versäumt worden war, ein Exemplar von einer Nummer jenes Blattes den Gesetzen zufolge bei dem K. Procurator niederzulegen. Das Zucht-Polizei-Gericht hatte die Redaction losgesprochen, weil ein Austräger des Blattes erklärt hatte, er habe die Uebergabe an den K. Procurator aus Nachläßigkeit vergessen.

— Die Barreaux von Toulouse und Marseille haben nun gleichfalls gegen die Ordonnanz vom 30. März protestirt. Der Beschluß des Barreaus von Marseille war mit einer Majorität von 28 Stimmen gegen 2 verfaßt worden.

— Die beabsichtigten Vorlesungen der Hrn. Rossi und Royer Collard haben gestern zu einer langen Conferenz zwischen den Herren Guizot, Thiers und mehreren Professoren der Universität Veranlassung gegeben. Es ist, wie man uns versichert, beschlossen warden, daß vor dem Schlusse des Aprilprozesses kein Versuch mehr zur Eröffnung dieser Vorlesungen gemacht werden solle.

— In der Mancha haben 400 Mann die Fahne der Empörung aufgepflanzt. Das Zusammentreffen dieser Demonstration mit den Unruhen in Toledo hat unserer Regierung Besorgnisse eingeflößt.

## England.

London, den 20. April. Es sind Nachrichten aus Lissabon bis zum 3. d. hier eingetroffen. Einige Unruhen, aber ohne großen Belang, hatten am 29. März stattgefunden und der Herzog von Palmella war der Gegenstand persönlicher Angriffe gewesen; ausser ihm waren noch einige Minister von einem Volkshaufen insultirt worden; eine Truppenabtheilung war ihnen aber zu Hülfe geeilt und hatte die Ruhe wieder hergestellt. Das Begräbniß Herzog Augusts hatte am 31. März in aller Ordnung stattgefunden. — Am 2. d. hatten die Cortes eine geheime Sitzung gehalten, um über die Frage wegen der Thron-Nachfolge im Falle des Todes der Königin Maria zu berathen. Auch kam die Frage einer zweiten Vermählung der Königin zur Sprache. Es heißt, der Herzog August habe auf seinem Todtenbette die Königin gebeten, seinen jungen Bruder, den Prinzen Maximilian, zu heurathen, der bald 17 Jahr alt ist. Die Ausführung dieses Planes aber möchte mehrere Schwierigkeiten darbieten. Ueber die Berathung der Cortes hinsichtlich dieser beiden Fragen ist noch nichts Gewisses bekannt geworden. Die Königin Maria hat sich von der ersten Erschütterung ein wenig erholt. Die Hauptstadt und die Provinzen sind vollkommen ruhig.

— Am 19. März verjagte der bekannte Marschall Beresford aus seinen Besitzungen in Irland 73 Pächter-Familien, bestehend aus 320 Mitgliedern, aus dem einzigen Grunde, weil sie Katholiken, nach des Marschalls Ausdruck „papistische Rebellen“ sind. Schon früher verjagte er 350 Personen aus demselben Grunde.

— den 21. April. Lord Morpeth ist erster Secretär für Irland, und nicht Sir G. Grey. Oberst Hay ist nicht Generalzeugmeister, sondern nur im Departement der Artillerie angestellt. Lord Minto ist General-Postmeister, und nicht Marquis Conyngham.

— Viele behaupten, wenn die Whigs einmal das Budget ganz erhalten hätten, so würden die Tories wieder an das Ruder kommen und das Unterhaus aufgelöst werden. Man schlägt daher vor, das Budget nur immer auf einzelne Monate zu bewilligen.

— Briefe aus Tongking melden, daß die Christen-Verfolgung dort nicht mehr so heftig ist. Die Christen fangen wieder an, zu athmen. Die Missionäre, stets eifrig, jede Erleichterung, die sich ihnen darbieten kann, zu benutzen, bereiten sich vor, in ihre Missionen zurückzukehren; sie verlangen neue evangelische Arbeiter, um sie in ihren Arbeiten zu unterstützen. Die Nachrichten aus Cochinchina sind minder günstig. Der Pater Odocico und Hr. Jaccart sind zum Tode verurtheilt worden. Das Urtheil sollte 13 Tage nach der Hinrichtung des Hrn. Gagelin an ihnen vollzogen werden. Da die Königin sich aber für sie verwendet hatte, so war die Strafe in eine ewige Verbannung nach den äußersten Gränzen des Reiches umgewandelt worden. Allein der König hatte dem Mandarin, Chef der Provinz, Befehl gegeben, sie Hungers sterben zu lassen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie, nachdem sie einen Monat von dem kleinen Mundvorrath, den sie mitbrachten, gelebt haben, gestorben seyn werden, da der Wille des Königs unbeugsam ist.

## Italien.

Neapel, den 4. April. Am 2. d. Abends fand abermals eine starke Explosion des Vesuvs statt. Die Erschütterungen waren so heftig, daß in einem Augenblicke die fünf Krater verschwanden, und aus allen ein einziger furchtbarer Schlund sich bildete. Ungeheure Felsenblöcke wurden weit in die Höhe geschleudert, und fielen in einem schauervollen Regen auf den Abhang des Berges herab. Zu Torre del Greco und in dessen Nachbarschaft gerieth man in Furcht, allein die Explosion war kurz, indem schon um 4 Uhr in der Nacht der Berg wieder ruhiger wurde.

---


## Bekanntmachung.

### Pferde-Versteigerung.

Montag den 4ten künftigen Monats Mai zu Speyer im Gasthause zum Wittelsbacher Hofe, Morgens 9 Uhr,

Läßt Herr Medicinalrath Weicht in Speyer 2 Paar kastanienbraune Stutenpferde öffentlich gegen baare Zahlung meistbietend versteigern. — Jedes Paar dieser Pferde ist nach Alter, Farbe und Größe gleich; Abzeichen und Farbe sind bei allen genau ähnlich, sie sind von badischer und veredelter Abkunft, eingefahren und sehr brauchbar.

Speyer, den 28. April 1835.

Rencker, Notär.


---

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 53. 2. Mai 1835.

## Kaiser Franz von Oesterreich.

(Fortsetzung.)

Auf's Neue begann der Krieg. Die Schlacht von Austerlitz ward geschlagen, Napoleon blieb der Sieger, — aber noch war Oesterreich nicht überwunden. Noch hätte die große feindliche Macht, die der Erzherzog Karl im Rücken bedrohte, während in Ungarn sich das allgemeine Aufgebot (Insurrection) erhob, im Innern von Oesterreich vernichtet werden können, — als Napoleon durch den Vertrag, den er mit dem Grafen Haugwitz schloß, welcher mit ganz andern Aufträgen aus Berlin entsendet worden, die Hoffnung des Kaisers Franz auf deutsche Hülfe gerade zu der Zeit zerstörte, wo auch das russische Hülfsheer bereits seinen Rückweg angetreten hatte. — So ward der Friede von Preßburg geschlossen, der Oesterreich 1200 Quadratmeilen Gebiet und dritthalb Millionen Unterthanen kostete.

Wie betrübend auch der Feldzug von 1805 für alle treugesinnten Freunde des Vaterlandes seyn mochte, dennoch übertrafen die wirklichen Folgen des Preßburger Friedens bei weitem die Schmach und Kränkung, welche Deutschland schon von diesem Feinde erfahren hatte. Das Instrument jenes Friedens setzte bereits fest, daß Bayern, Würtemberg und Baden (den Königstitel der beiden ersten erkannte Oesterreich an,) in ihren sämmtlichen Besitzungen die volle Souveränekät besitzen sollten, wie Oesterreich und Preussen sie in den ihrigen ausübten. War mit dieser Anordnung das Verhältniß der Stände des Reichs zum Oberhaupte desselben schon an sich unverträglich, so wies ein anderer Ausdruck noch unzweideutiger darauf hin, daß das deutsche Reich seinem Wesen nach bereits zu existiren aufgehört habe. Die eben genannten Souveräns sollten ungeachtet dieser neuen Eigenschaft nicht aufhören, Mitglieder des deutschen Bundes (confédération germanique) zu seyn. — So war bereits der alte Name des deutschen Reiches nicht mehr für bezeichnend erachtet worden, und bald sollten der neuen Bezeichnung die entsprechenden Handlungen folgen.

Napoleon sah, nachdem er die letzte Schutzwehr Deutschlands gegen seine Uebermacht gebrochen, und jedem etwaigen Wiederspruch Preussens durch das kunstvolle Gewebe seiner trügerischen Negociationen zuvorgekommen war, in Folge deren es ihm gelang, diese Macht zur Besitznahme von Hanover zu bewegen, er sah — nachdem er also Oesterreich mit Gewalt der Waffen, Preußen durch List für seine ferneren Plane unschädlich gemacht, — Deutschland als gute Beute an. Kurz nach dem Frieden mit Oesterreich ward die Reichsstadt Frankfurt von französischen Truppen besetzt, und weil sie des Handels mit England schuldig befunden, zu einer Geldstrafe von mehreren Millionen Franken verurtheilt. Die oft verbürgte Rheingrenze wurde nicht länger anerkannt; Wesel, Kehl, Kassel, Kostheim und die Petersinsel (bequem gelegene militärische Punkte, die den französischen Armeen den gefahrlosen Rheinübergang in jedem beliebigen Augenblicke sicherten), wurden mit dem französischen Reiche vereinigt, und trotz des Friedens blieben Bayern, Franken, Schwaben, ja sogar die österreichische Festung Braunau von den Truppen Napoleons besetzt. Und Alles dieses war nur das Vorspiel zur Ausführung eines größern Entwurfes.

Im Sommer des Jahres 1806 begannen zu Paris diplomatische Verhandlungen, um eine noch innigere Vereinigung zwischen Frankreich und den ihm anhängenden deutschen Fürsten herbeizuführen, in deren Folge am 12. Juli mit einer Hast und unter Umständen, wie sie die Nachwelt der Geschichte kaum glauben wird, die Akte des Rheinbundes unterzeichnet wurde. Sechzehn der größern süddeutschen Fürsten sagten sich vom Reiche los, erklärten sich für vollkommen souverän, unterwarfen sich aber zugleich dem Beherrscher Frankreichs, als dem Beschützer des neuen Bundes, und ließen es den ersten Akt ihrer also beschützten Souveränetät seyn, derselben alle unmittelbaren Reichsstände zu unterwerfen, die in Erwägung ihrer Pflichten gegen das Reich, oder weil sie nicht zeitig genug von dem neuen Bunde Kenntniß erhalten, sich demselben nicht angeschlossen

Digitized by Google

hatten. Am 1. August erfolgte von Seiten der Mitglieder dieses Bundes, wie von dem französischen Gesandten, die Anzeige von dem was geschehen, an den Reichstag zu Regensburg.

Wenn in diesen betrübenden Aktenstücken gesagt ward, das deutsche Reich sey zum wesenlosen Begriffe herabgesunken, so läßt sich allerdings nicht läugnen, daß dasselbe damals sowohl der Gesinnung, als der That nach aufgelöst war, und es mag für buchstäbliche Wahrheit gelten, daß seit dem Preßburger Frieden nur noch etwa über Beibehaltung des alten Namens gestritten werden konnte. Aber eine andere Frage ist es, welche Personen, welche Ereignisse und welche Zeiten einst die Geschichte wegen der Schmach des Unterganges anklagen wird, eine andere, ob derselbe um jene Zeit, und einem Feinde wie Napoleon gegenüber, noch durch menschliche Kräfte hätte abgewendet werden können, selbst wenn die Errichtung des Rheinbundes nicht erfolgt wäre. Soviel ist gewiß, dem letzten römisch-deutschen Kaiser wird die Geschichte das Zeugniß nicht versagen, daß er mit einem Muthe und einer Ausdauer dem Reichsfeinde Widerstand geleistet, die einer bessern Zeit und einer kräftigern Zeitgenossenschaft würdig gewesen wären. Sein letztes Geschäft in der Regierung des Reiches war ein Streit mit dem Kurerzkanzler, der genugsames Zeugniß gab, was sich von dieser Gesinnung der Stände für den längern Bestand des Reiches hoffen lasse. Der letzte geistliche Kurfürst, der in den Stürmen der Zeit seine politische Selbstständigkeit gerettet hatte, Karl von Dalberg, zeigte am 28. Mai 1806 dem Reichstage an, daß er zum Wohle des deutschen Reiches und zur Erhaltung seines Kurstaates, sich bewogen gefunden habe, den Cardinal Fesch (der zuerst als französischer Magazinaufseher seine Laufbahn begonnen, später in den geistlichen Stand getreten, und als Oheim Napoleons in kurzer Zeit zu hohen geistlichen Ehren befördert war,) zu seinem Coadjutor zu ernennen. Das Oberhaupt des Reiches erklärte sich, wie es seine Pflicht war, am 18. Juni gegen diese verfassungswidrige Beförderung eines Fremden zu einer der ersten Würden im Reiche, aber kaum hatte der Streit, den diese Mißbilligung nach sich ziehen mußte, begonnen, als die neuen politischen Verwickelungen, welche sich unvermeidlich daran knüpften, durch den Abfall eben jenes geistlichen Fürsten, der sich beeilt hatte dem Rheinbunde beizutreten, gelöst wurden. War es des Kaisers würdig, länger die Krone eines Reiches zu tragen, dessen höchste, selbst geistliche Würdenträger — dieselben, die am meisten bei dem Fortbestande der alten Formen betheiligt waren — von solchem Geiste getrieben wurden?

(Fortsetzung folgt.)

## Deutschland.

München, den 25. April. (Dienstes-Nachrichten.) Se. Maj. der König haben die Lehrstelle der untern Klasse des Gymnasiums zu Zweibrücken provisorisch dem Subrector der lat. Schule daselbst, Ed. Vogel, übertragen; den dermal. protest. Pfarrer zu Altripp, Fr. Jak. Lebachelle auf die prot. Pfarrei Herschberg versetzt. Die erledigte Stelle eines Rechnungsführers bei der Central-Strafanstalt Kaiserslautern im Rheinkreise wurde dem gegenwärtigen Verweser dieser Stelle und bisherigen Steuer- und Gemeinde-Einnehmer, Bernhard Cloßmann provisorisch verliehen.

— den 27. April. Die vortreffliche eisenhaltige Quelle Steben im Obermainkreise wurde von Sr. Majestät dem König als Staatseigenthum angekauft, und die Erbauung eines Badhauses, so wie einer gedeckten Kolonnade, sogleich befohlen; eben so wurden 6000 fl Prämie für Denjenigen bewilligt, welcher nach einem bestimmten Bauplan ein Kurhaus dortselbst erbauen wird. Von Bayreuth ist bereits nach Steben eine Baucommission, nebst dem Hofgärtner Adler, abgegangen, um unverzüglich die nöthigen Einleitungen zu treffen.

Wien, den 21. April. Se. Majestät scheinen sich wieder vollkommen erholt zu haben. — Gestern war zum Erstenmal wieder das k. k. Hofburgtheater eröffnet. Der Zulauf war, wie sich denken läßt, außerordentlich. Mit Bezug auf das Geburtsfest Sr. Majestät, welches auf den vorgestrigen Ostersonntag gefallen war, wurde in sämmtlichen Theatern die neue Volkshymne mit großer Begeisterung abgesungen.

— Die Zeitung von Zara berichtet aus den an Dalmatien gränzenden Bassaliks vom 19. März, daß in türkisch Albanien sich die Bevölkernng der Stadt und des Gebiets Elbassan in Aufruhr befindet. Nachdem dieser Bezirk seinen Commandanten mit Gewalt entfernt, und den von dem Wessyr von Scutari geschickten verschmäht hat, haben die Einwohner aus eigener Macht sich einen Befehlshaber aus ihrer Mitte gesetzt, den sie auch fernerhin in dieser Stelle behaupten wollen. Wie es scheint, wurde die Unruhe durch die Erpressungen des frühern Commandanten veranlaßt. Die Einwohner hatten sich vergebens wiederholt bei dem Wessyr beschwert. Ein von ihm überschicktes gemäßigtes und friedliches Decret wurde nicht angenommen, und der Ueberbringer mußte sich schnell entfernen, um sein Leben zu retten. Das ganze Gebiet ist jetzt unter den Waffen, um sich den Befehlen des von Constantinopel gesendeten Commandanten und den fortlaufenden Erpressungen zu entziehen. Es heißt auch, der berüchtigte Tasil Bassa werde binnen Kurzem mit einem Truppencorps zur Unterstützung der Stadt Elbassan herbeiziehen. Der Aufruhr dehnte sich bereits über die benachbarten Bezirke aus, wie überhaupt im ganzen Bassalik Unzufriedenheit herrscht, und unter den Bewohnern in Albanien im Allgemeinen die gleiche schlimme Stimmung gegen die Regierung besteht, deren Befehle sie in nichts mehr vollziehen wollen. Namentlich erregen auch die 600 Beutel, welche zu Unterhaltung der Truppen im Bassalik jährlich auferlegt sind, überall Widerspruch. Die Dolcignotten, welche alle Abgaben verweigern wollen, haben, weil ihr Begehren vom Bassa nicht angehört worden, Abgeordnete mit Beschwerden nach Constantinopel geschickt. Auch die Scutariner haben nur einen kleinen Theil der

Digitized by Google

Steuern zur Aufrechthaltung des Contingents aufgebracht, worauf der Bassa ihren Aeltesten mit Executions-Truppen drohte.

Darmstadt, den 27. April. Heute Mittag fand die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung statt, wie dieß in dem in der heutigen Nummer der Gr. Hess. Ztg. mitgetheilten Programm v. 25. d. angegeben ist. Se. k. H. der Großherzog sprachen vom Throne u. A. folgende Worte: Zu den erfreulichen Erscheinungen dieser Zeit gehört es, daß das Band, welches die Staaten Deutschlands umschlingt, noch fester geknüpft ward und der deutsche Bund sich immer mehr zu einer selbstständigen nationalen Macht ausbildet, die, kräftig genug, sich gegen äußere und innere Feinde zu schützen, doch ihre Stärke hauptsächlich in der Achtung für erworbene Rechte und wohlbegründete Verhältnisse der Völker, wie der Regierungen, sucht. — Leider aber haben wir gegenwärtig den Verlust eines der ersten Stifter dieses Bundes zu betrauern, der unabläßig um dessen Befestigung und Vervollkommnung bemüht war. Diesem verehrungswürdigen Monarchen, der die lange Reihe deutscher Kaiser schloß, den aber Deutschland, auch nachdem er dessen Krone abgelegt hatte, gleich einen Vater zu lieben und zu ehren fortfuhr, war Ich und Mein Haus durch Bande der Verwandtschaft, der Freundschaft und Anhänglichkeit, und seinem Kaiserhause durch Erinnerungen von Jahrhunderten her zu eng verbunden, als daß Ich es Mir versagen könnte, Meinem tiefen Schmerz über seinen unvergeßlichen Verlust auch bei diesem Anlasse Worte zu leihen. — Mich, Meine Herren, werden Sie fortwährend bereit finden, allen billigen Wünschen ein geneigtes Ohr zu schenken; alle Maßregeln zu ergreifen, die, ohne die Kraft der Regierung zu lähmen, oder die Ordnung im Staate zu gefährden, dazu dienen können, Mißtrauen zwischen Regierung und Volk zu bannen, das dauernde Wohl Meines Landes zu fördern und eine, auf vernünftige Grundlagen gebaute Zufriedenheit stets allgemeiner zu verbreiten. — Von Ihrer Seite verspreche Ich Mir dagegen vor Allem Vertrauen und Unterstützung bei Meinen wohlwollenden Absichten, so wie Mir Ihr Eifer für das öffentliche Wohl dafür bürgt, daß Sie, ohnerachtet der Wichtigkeit und des Umfangs Ihrer Arbeiten, doch durch angestrengte Thätigkeit und Entfernung unnöthiger Abschweifungen und Weitläufigkeiten, zur Abkürzung des Landtags beizutragen wissen werden. — Schließlich versichere ich Sie Meines landesherrlichen Wohlwollens."

Die „Aschaffenburger Zeitung" schreibt aus Frankfurt vom 23. April: „Gestern fand dahier wieder einmal, nach langen Zwischenräumen, eine Expedition mit Handwerksburschen statt. Eine Partie Schneidergesellen, denen sich auch einige Maurer und sonstige Handwerker beigesellten, berauschten sich und sangen die Straßen hiesiger Stadt durchziehend Freiheitslieder wie in der Schweiz. Der Polizeidirector gebrauchte sein probates einfaches Recept. Er ließ die lärmend Heimkehrenden holen, sie eine Nacht hindurch auf der Wache zubringen und sandte sie morgens nüchtern mit gehöriger Vormerkung und Laufpaß in ihre Heimath. Es lamentiren zwar die Meister über diese prompte Abfertigung ihrer Leute, allein der Verlust ist bald wieder ersetzt."

Hanau, den 26. April. Die hiesige Zeitung schreibt aus Windecken, vom 23. April: Gestern und in der verflossenen Nacht haben wir unruhige und betrübende Auftritte hier erlebt. Sieben israelitische Einwohner von hier, welche in Folge des Gesetzes, über die Emancipation der Juden, im vorigen Jahre als hiesige Ortsbürger recipirt worden waren, hatten verlangt, nunmehr auch Theil an bürgerlichen Gemeinde-Nutzungen, so wie solcher jedem andern neu aufgenommenen christlichen Ortsbürger eingeräumt wird, nehmen zu dürfen. Der hiesige Stadtrath war aber keineswegs gewillet, diesem Begehren zu entsprechen, namentlich weigerte er sich, sie am sogenannten Bürger-Loosholz Theil nehmen zu lassen, obgleich jeder Ortsbürger davon jährlich ½ Klafter erhält. Die israelischen Ortsbürger wendeten sich beschwerend an die kurfürstliche Regierung in Hanau und diese wies den hiesigen Stadrath bei Strafe an, den Reklamanten, das ihnen gleichwie allen anderen Ortsbürgern gebührende Loosholz zu verabreichen. Mit dieser Entscheidung war aber so wenig der Stadtrath als die hiesigen christlichen Bürger zufrieden; man beschloß vielmehr, sich ihrer durch Betretung des Rechtswegs zu entledigen zu suchen. Als nun aber inmittelst die Forstbehörde der Verfügung der kurfürstl. Regierung gemäß Anstalt machte, den israelitischen Ortsbürgern ihr Bürgerholz anzuweisen und gestern Morgen dahier verlautete, daß dieses gerade eben im Walde geschehen solle, da versammelte sich gestern Mittag ein großer Theil der hiesigen Bürgerschaft, auf wessen Veranlassung ist noch nicht klar, auf dem Markte und zog in den Wald hinaus, um die Juden und deren Holzhauer gewaltthätig daraus zu verjagen. Glücklicherweise trafen sie aber draußen weder die Juden noch deren Holzhauer, diese waren nämlich, weil die Forstbehörde ausgeblieben war, schon früher nach Haus zurückgekehrt. Die hiesigen Bürger kamen daher ebenwohl, ohne daß es zu den besorgten Gewaltthätigkeiten gekommen wäre, wieder zurück. — Die Aufregung gegen die Israeliten war indessen einmal da und machte sich denn auch bald auf eine recht rohe Weise kund. Schon nach 9 Uhr Abends wurden einem am Markt wohnenden Juden einige Steine in die Fenster geworfen, auch fehlte es nicht an mancherlei Drohungen gegen die übrigen. Um Mitternacht aber endlich, als die geängstigten Juden schon längst in den Betten lagen und auch sonst Niemand an eine Ruhestörung mehr dachte, da rückten mit einemmale auf ein gegebenes Zeichen ganze Rotten mit Aexten bewaffneter Frevler vor die Häuser der hiesigen Juden und schlugen mittelst ihrer Aexte an 16 Judenhäusern alle erreichbaren Fenster, Fensterläden, auch 4 Hausthüren ein. — Man denke sich den Schrecken und die Todesangst der armen Juden, welche für ihr Leben um so mehr besorgt seyn zu müssen glaubten, als acht Tage vorher schon Drohbriefe gefunden waren, wonach eine Rotte von 48 Leuten es auf die Hälse von sämmtlichen Juden abgesehen haben wollte. — Glücklicherweise begnügten sich die Verschwornen mit der Zertrümmerung der Fenster, Thüren und Fensterläden der Juden, und zogen, nachdem sie lautlos, wie sie gekommen waren, ihr Werk vollendet hatten, wieder ab. Gleich darauf erschienen denn auch die städtischen Autoritäten und stellten eine Beaugenscheinigung des Schlachtfeldes an. Die sofort eingeleitete Untersuchung dieser bedauerlichen Excesse wird hoffentlich die Schuldigen ans Licht ziehen, damit sie der verdienten Strafe nicht entgehen.

## Frankreich.

Paris, den 24. April. Kürzlich wurden 5 Polen aus dem Depot in Troyes in verschiedene kleine Städte verwiesen, und 4 andere erhielten den Befehl, Frankreich zu verlassen.

Digitized by Google

— Der Sardinische Gesundheits-Cordon an unserer Gränze ist, seitdem die Cholera in Marseille so ziemlich aufgehört hat, vermindert worden, die Sardinischen Soldaten haben aber immer noch Befehl, auf Jeden, der über die Gränze zu gehen sucht, zu schießen.

— In der Sitzung der Abgeordneten-Kammer am 23. April ward der Gesetzes-Entwurf berathen, nach welchem die ausserordentliche Vermehrung der Gensdarmerie in zehn West-Departements fortdauern soll, mit 234 gegen 56 Stimmen genehmigt.

— Auch von Chalons aus wird jetzt eine Protestation des Advocatenstandes gegen die Ordonnanz vom 30. Merz angekündigt. — Die HH. Baude und Bessières erklären, sie seyen nicht die Abgeordneten, welche sich kürzlich im Gehölze von Vincennes duellirten.

— Die politischen Flüchtlinge haben von den Präfecten der Departements ein Circulär erhalten, das sie mit einer Verminderung der ihnen von der Regierung ausgesetzten Unterstützung bedroht.

— Von Ostern an soll ein ordentlicher Dienst, wie unter den früheren Königen, in der Capelle der Tuilerien eingerichtet werden. Man nennt bereits einige Geistliche, die als Beichtväter der verschiedenen Mitglieder der K. Familie angestellt werden sollen.

— den 25. April. Es haben sich wieder drei Aprilangeschuldigte, die sich bis jetzt den gegen sie gerichteten Verfolgungen zu entziehen gewußt hatten, freiwillig gestellt, um mit ihren Mitangeschuldigten vor dem Pairshof zu erscheinen.

Marseille, den 17. April. Wir haben über Triest sehr betrübende Nachrichten aus Alexandria vom 2. März erhalten. Die Pest machte so reißende Fortschritte, daß man die Zahl ihrer täglichen Opfer gar nicht mehr berechnen konnte. Der Gesundheits-Cordon war als unnütz aufgehoben worden; die Pestkranken verließen ihre Häuser, und alle Straßen lagen voll von Leichen. Die Seuche war auch in das fränkische Quartier, dann auf die ägyptische Kriegsschiffe №. 6 und 7, und selbst auf die Kauffahrteischiffe gedrungen. Unter den angesteckten Fahrzeugen nennt man zwei englische, ein französisches, und mehrere griechische und ägyptische. Die ganze Stadt war in die größte Bestürzung versetzt. In der Nähe von Alexandrien waren häufig Araber, die in den Baumwoll-Pflanzungen arbeiteten, todt niedergestürzt.

## England.

London, den 22. April. Es sind uns, berichtet der „Courier", Briefe aus Lissabon vom 5. zugekommen. Um diese Zeit erfreuten sich Lissabon und das ganze Königreich der vollkommensten Ruhe. Das Gerücht war im Umlaufe, die Vermählung der jungen Königin mit dem Prinzen Maximilian, dem jüngeren Bruder des verstorbenen Herzog Augusts, sey definitiv beschlossen. Man zweifelte nicht daran, daß der Pabst ohne Anstand die erforderliche Dispensation ertheilen werde. — Die Frage über die Thronnachfolge, wenn Donna Maria ohne Nachkommen sterben sollte, werden die Cortes, wie man glaubt, zu Gunsten eines der übrigen Kinder Don Pedros und vorzugsweise zu Gunsten der jungen Prinzessin entscheiden, die sich mit ihrer Mutter, der Erkaiserin, in Lissabon befindet. — Es heißt, Saldanha werde zum Kriegsminister ernannt werden.

— den 23. April. In der Secte der Methodisten ist eine Spaltung zwischen den Anhängern der Conferenz und Reform-Methodisten entstanden. Erstere sprachen dieser Tage gegen die Letzteren eine Art von Bann aus. — In England sind gegenwärtig mehr als 500 katholische Capellen, während es deren im Jahr 1800 bloß 40 waren.

## Portugal.

Lissabon, den 13. April. Der berüchtigte Ayros Pinto, Gouverneur von Oporto und hierauf von Lamego unter Don Miguel, ist verhaftet und ins Gefängniß gebracht worden, weil man aufrührerische Proclamationen bei ihm gefunden hat; er wird, als des Hochverraths beschuldigt, vor Gericht gestellt werden.

## Niederlande.

Haag, den 24. April. Die Aussichten werden immer friedlicher. Es wird nun die Artillerie der Schutterie mit unbestimmtem Urlaub nach Haus geschickt.

## Italien.

Rom. Unter den in dem geheimen Consistorium vom 6. April vom heil. Vater in Vorschlag gebrachten Kirchen befindet sich auch das Bisthum Eichstädt für Hrn. Johann Martin Manl, der vom Bisthum Speyer dahin versetzt wurde.

---


## Literarische Anzeige.

So eben ist erschienen:

**Die ersten Lehren der Muttersprache.**

Für deutsche Kinder in Bürger- und Volksschulen; in Fragen und Antworten. Von

**Michael Desaga.**

18 Xr rhein.

Der verdienstvolle Herr Verfasser hat hier den directen Wünschen vieler Elementar-Lehrer nachgegeben, die allgemein anerkannten Grundsätze seiner Sprachlehre so zusammenzustellen, daß sie in der Hand der Kinder, erleichternd für Lehrer und Schüler, und für die letztern doppelt fruchtbar angewendet werden können. Er hat sich, wie mit seinen übrigen Schriften, hierdurch gewiß einen desto größeren Dank erworben, je schwieriger die Aufgabe ist, hier das richtige Maaß zu finden, die er nun so glücklich gelöst hat.

Das Werkchen bildet zugleich den ersten Theil des

**Elementarbuchs der unentbehrlichsten Kenntnisse**

für die Anfangsklassen der Stadt- und Landschulen. Von

**Michael Desaga.**

Speyer, im April 1835.

**August Oßwald's Buchhandlung.**


---

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 54. 5. Mai 1835.

## Kaiser Franz von Oesterreich.

(Fortsetzung.)

Kaum war die Nachricht von der Stiftung des Rheinbundes in Wien angelangt, als der Kaiser, in Erwägung des wahren Standes der Dinge, diejenige Erklärung erließ, die nach diesen Vorgängen unvermeidlich war. „Nach dem Abschlusse des Preßburger Friedens," sagt das kaiserliche Manifest vom 6. August 1806, „war unsere ganze Aufmerksamkeit und Sorgfalt dahin gerichtet, allen Verpflichtungen, die Wir dadurch eingegangen hatten, mit gewohnter Treue und Gewissenhaftigkeit das vollkommenste Genüge zu leisten, und die Segnungen des Friedens Unsern Völkern zu erhalten, die glücklich wieder hergestellten friedlichen Verhältnisse allenthalben zu befestigen, und zu erwarten, ob die durch den Frieden herbeigeführten wesentlichen Veränderungen im deutschen Reiche es Uns ferner möglich machen würden, den nach der kaiserlichen Wahlcapitulation Uns als Reichsoberhaupt obliegenden schweren Pflichten genug zu thun. Die Folgerungen, welche mehreren Artikeln des Preßburger Friedens gleich nach dessen Bekanntmachung und bis jetzt gegeben worden, und die allgemein bekannten Ereignisse, welche darauf im deutschen Reiche statthatten, haben uns aber die Ueberzeugung gewährt, daß es unter den eingetretenen Umständen unmöglich seyn werde, die durch den Wahlvertrag eingegangenen Verpflichtungen ferner zu erfüllen; und wenn noch der Fall übrig blieb, daß sich nach förderſamer Beseitigung eingetretener politischer Verwickelungen ein veränderter Stand ergeben dürfte, so hat gleichwohl die am 12. Juli zu Paris unterzeichnete und seitdem von den betreffenden Theilen genehmigte Uebereinkunft mehrerer vorzüglichen Stände, zu ihrer gänzlichen Trennung von dem Reiche und ihrer besondern Vereinigung zu einer besondern Conföderation, die gehegte Erwartung vollends vernichtet. Bei der hierdurch vollendeten Ueberzeugung von der gänzlichen Unmöglichkeit, die Pflichten Unseres kaiserlichkeit Amtes länger zu erfüllen, sind Wir es Unsern Grundsätzen und Unserer Würde schuldig, auf eine Krone zu verzichten, welche nur so lange Werth in Unsern Augen haben konnte, als Wir dem, von Churfürsten, Fürsten und Ständen und übrigen Angehörigen des deutschen Reiches Uns bezeigten Zutrauen zu entsprechen, und den übernommenen Obliegenheiten ein Genüge zu leisten im Stande waren. Wir erklären demnach durch Gegenwärtiges, daß Wir das Band, welches Uns bis jetzt an den Staatskörper des deutschen Reiches gebunden hat, als gelöset ansehen, daß Wir das reichsoberhauptliche Amt und Würde durch die Vereinigung der conföderirten rheinischen Stände als erloschen, und Uns dadurch von allen übernommenen Pflichten gegen das deutsche Reich losgezählt betrachten, und die von wegen desselben bis jetzt getragene Kaiserkrone und geführte kaiserliche Regierung, wie hiermit geschieht, niederlegen. Wir entbinden zugleich Churfürsten, Fürsten und Stände und alle Reichsangehörigen, insonderheit auch die Mitglieder der höchsten Reichsgerichte und die übrige Reichsdienerschaft, von ihren Pflichten, womit sie an Uns, als das gesetzliche Oberhaupt des Reiches, durch die Constitution gebunden waren. Unsere sämmtlichen deutschen Provinzen und Reichsländer zählen Wir dagegen wechselseitig von allen Verpflichtungen, die sie bis jetzt unter was immer für einen Titel gegen das deutsche Reich getragen haben, los, und Wir werden selbige in ihrer Vereinigung mit dem ganzen österreichischen Staatskörper, als Kaiser von Oesterreich, unter den wieder hergestellten und bestehenden friedlichen Verhältnissen mit allen Mächten und benachbarten Staaten, zu jener Stufe des Glücks und Wohlstandes zu bringen beflissen seyn, welche das Ziel aller Unserer Wünsche, der Zweck Unserer angelegensten Sorgfalt stets seyn wird."

Napoleon hatte den tausendjährigen Bau des Reiches zerstört, wie hätte er noch irgend einer andern Selbstständigkeit in Europa schonen sollen? Unmittelbar nach dem Preßburger Frieden erklärte er in einem von Schönbrunn aus erlassenen Decrete, daß die Dynastie der Bourbons zu Neapel — die ihre Abneigung gegen die neue Ordnung der

Digitized by Google

Dinge in Europa, bei der Landung einer russisch-englischen Armee auf unvorsichtige Weise an den Tag gelegt — zu regieren aufgehört habe. Eine französische Armee, die sich im Frühjahr 1806 des Festlandes des neapolitanischen Königreiches ohne große Mühe bemächtigte, gab jenen Worten Nachdruck, und wenige Wochen darauf ward einer der Brüder Buonaparte's durch ein Kaiserliches Decret zum Könige von Neapel befördert. Auch Preußen erlag noch in demselben Jahre dem Kriegsglück des Gewaltigen, und der Friede von Tilsit schien bestimmt, ihm für immer jede Kraft zur Wiedererhebung zu rauben. Ein neues Königreich Westphalen mit einem andern Bruder Napoleons, als dienstwilligem Vollstrecker seiner Befehle an der Spitze, gab seinem Einfluße in Deutschland, wenn es bei dessen zerrissenen und entwürdigten Zustande einer solchen noch bedurft hätte, eine neue Unterlage. Nur in Spanien — wo er, um sich der Krone zu bemächtigen, die rechtmäßige Königsfamilie durch eine Reihe von Mitteln, die in der neuern Geschichte Europa's ohne Beispiel waren, in seine Gewalt gelockt — entzündete sich ein Volkskrieg, der eine geraume Zeit hindurch die einzige Hoffnung aller derer blieb, welche noch einer Hoffnung auf Erlösung von dem Joche des revolutionären Militärdespotismus Raum gaben.

Der Kaiser Franz hatte die deutsche Kaiserkrone niedergelegt, die ihn nach der alten, schon seit Jahrhunderten geschwächten, und endlich ganz erloschenen Bedeutung dieser Würde, zum Schutzherrn des Rechts in ganz Europa machte. Aber in ihm lebte auch nach dem Untergange der äußern Form die kaiserliche Gesinnung fort, und es war seinem rechtlichen Sinne, wie dem Gefühle der Würde seines Hauses gleich unerträglich, ohne gänzlich vernichtet zu seyn, das Joch der Willkühr und des Hohnes gegen jedes gute Recht zu tragen. Seit dem Jahre 1808 begannen Rüstungen in Oesterreich, die auf die entschiedene Absicht deuteten, diese Macht auf friedlichem Wege oder durch Gewalt der Waffen aus der untergeordneten Lage zu ziehen, zu welcher der unglückliche Ausgang dreier mit beispielloser Tapferkeit geführten Kriege es verurtheilt hatte. — Oesterreich war die letzte Macht in Deutschland, welche noch eines Widerstandes gegen Buonaparte's Uebermacht fähig, und wenn dessen Kaiser gleich nicht mehr das Oberhaupt des deutschen Reiches war, so lebte in ihm doch das Gefühl der Pflicht, die Ehre des deutschen Namens zu retten. Aber nur von einer Bewaffnung des ganzen Volks ließ sich ein günstiger Erfolg hoffen, und so hat Oesterreich zuerst unter allen Ländern Europa's das System der Landwehr in's Leben gerufen. Das österreichische Heer ward auf 400,000 Mann erhöht, und 300,000 deutsche Landwehren sollten es unterstützen; Ungarn's Landtag stellte um jene Zeit, mit Einschluß seiner Insurrection, 150,000 Mann. Alle diese Rüstungen konnten den Spähern Napoleon's nicht entgehen, und wie früher galt ihm auch dieses Mal Rüstung und Vorbereitung zum Kampfe für Friedensbruch. Schon im Jahre 1808 hatte er drohende Anfragen an Oesterreich gerichtet, und schmähende Artikel der Pariser Zeitungen verkündeten, wie in frühern Fällen, den Groll des Welteroberers gegen dasselbe; ein Jahr später, als diese Macht nicht aufhörte auf dem betretenen Wege der allgemeinen Bewaffnung fortzuschreiten, und dem neugeschaffenen Könige von Spanien noch immer die Anerkennung verweigerte, war der Ausbruch unvermeidlich.

(Fortsetzung folgt.)

## Deutschland.

München, den 28. April. (Dienstes-Nachrichten.) Se. Maj. der König haben zu genehmigen geruht, daß die kath. Pfarrei Rünschweiler von dem Bischofe von Speyer dem bish. Pfarrverweser in Fehrbach, Priester J. Stöckle, verliehen werde. Zugleich haben Allerhöchstdieselben die prot. Pfarrei Altleiningen dem bish. Pfarrvikar zu Neuhornbach, Fr. Aug. Mathias zu verleihen geruht.

— den 30. April. Heute den 30. d. wird in der Kirche zu St. Elisabeth die feierliche Einkleidung von acht barmherzigen Schwestern stattfinden; auch werden zehn die Profeß ablegen.

Berlin, den 25. April. Das hiesige „politische Wochenblatt" sagt in seinem Bericht über die neuesten Zeitereignisse u. A.: Ein weites Feld ist den Vermuthungen über die Zukunft Englands geöffnet. Ständen die Verhältnisse dort noch wie vor der Reform, so wäre nichts richtiger als die Behauptung, daß ein Whig-Ministerium bei der Stärke der Tory's im Unterhause, unmöglich oder jedenfalls vorübergehend sey. Jetzt steht dieß aber anders, und wir halten ein Whig-Ministerium als Uebergang, und ein radicales als endliches Ziel nicht allein für möglich, sondern für wahrscheinlich, eben weil die Radicalen sich nicht wie Sir R. Peel von den sogenannten Repräsentanten abfertigen lassen, sondern im Fall der Noth unmittelbar an ihren eigentlichen Herrn: die Massen und den Pöbel halten, und daher auch immer siegen werden, so lange als die Tory's nicht ein Gleiches thun, und ihren eigentlichen Herrn, den König und seine Rechte gegen Jedermann, also auch gegen eine tyrannische Majorität des Hauses der Gemeinden vertheidigen.

Das beliebte Mittel, den üblen Fortgang der Waffen den Fehlern der Befehlshaber zuzuschreiben, wird in Spanien bald wieder ergriffen werden. Der Kriegsminister Valdez schickt sich an, das Commando der Armee zu übernehmen, und den leiblich und geistig unfähigen Mina zu ersetzen. An letzterem ist wiederum deutlich geworden, wie es auch schlechten Subjecten gelingen kann, einen Ruf zu usurpiren, sobald sie den Absichten und Gesinnungen der revolutionären Faction entsprechen.

Digitized by Google

Aus Gallizien, Mitte April. Man darf mit Grund erwarten, daß ein neuer Landtag in Siebenbürgen ehestens ausgeschrieben werden wird.

Es scheint, daß man mit der Entfernung des Oppositionsführers Vessellényi alle Schwierigkeiten beseitigt glaubt. Am 4. Mai beginnt gegen diesen die Fiscal-Untersuchung und zwar nicht bloß in Siebenbürgen, sondern auch in Ungarn, wo er bei einiger Gelegenheit sich auf eine Weise ausgesprochen hat, welche die Anklage auf Majestäts-Vergehen hinlänglich motivirt.

Bei dem ungarischen Landtage ist in neuester Zeit höheren Ortes ein Vorschlag, die Intervention desselben zur Ausgleichung der Mißhelligkeiten zwischen Siebenbürgen und der höchsten Regierung anzubieten, in Antrag gebracht, und auch von der Ständetafel angenommen worden.

## Frankreich.

Paris, den 27. April. Gestern haben abermals zwei Lyoner Angeschuldigte, die sich bis jetzt der Verhaftung entzogen hatten, dem Präsidenten der Pairskammer zu wissen gethan, daß sie sich am 2. Mai stellen würden.

— Die Insurgenten, die in Catalonien aufgetreten und deren Stärke und Bewegungen sehr übertrieben worden waren, sind in die Gebirge zurückgetrieben worden.

— In Lyon scheint das Coalitionswesen unter den Arbeitern wieder zu gähren. Vier Schneidergesellen wurden am 23. auf diesen Verdacht hin verhaftet.

— Der Siegelbewahrer, Minister der geistlichen Angelegenheiten, Hr. Persil, hat an die Bischöfe folgendes Schreiben erlassen: „Monseigneur, der erste Mai, der Tag, der dem Namensfeste des Königs unserer Wahl geweiht ist, naht heran. Ueberall schickt man sich an, ihn zu feiern. Die Regierung, welche gerne die Mitwirkung der Religion anspricht, hofft, daß die Herren Bischöfe, dem von ihnen schon mehrere Male gegebenen Beispiele getreu, auch bei dieser Gelegenheit ihren frommen Beistand leisten werden. Die Civil- und Militär-Behörden werden sich mit Ihnen, Monseigneur, hinsichtlich der in dieser Beziehung von Ihnen zu veranlassenden Anordnungen verständigen. Ich habe die Herren Präfecten davon benachrichtigt. Genehmigen Sie ꝛc. C. Persil.“

— Hr. Royer-Collard wollte gestern wieder eine Vorlesung halten, wurde aber wiederholt durch Ruhestörer daran gehindert, und noch im Nachhausegehen von jungen Leuten verfolgt, die sich dabei unanständig benahmen. — Bedenkt man, daß Royer-Collard einer jener zahlreichen politischen Verführer der «vertueuse et généreuse jeunesse française» unter der Restauration war, so kann man hierin nur die nie ausbleibende Nemesis erkennen! —

— den 28. April. Die Polizei fährt fort, für den April-Prozeß Vorsichts-Maßregeln zu treffen. Man will alle fremden Flüchtlinge, die sich noch hier befinden, aus Paris entfernen; so mußte namentlich Hr. Veuedey, Redacteur des Geächteten, die Stadt verlassen. Auch die militärischen Vorbereitungen dauern fort, indem täglich zwei Wägen nach Vincennes abgehen, um von da Kriegsvorrath abzuholen. Außer den 247 Mann von der National-Garde Infanterie und 17 von der Reiterei sollen von der Linie drei Bataillone Infanterie unter einem Oberst-Lieutenant und zwei Schwadronen Reiterei unter einem Schwadrons-Chef nebst zwei Feldstücken in Luxemburg Dienst haben.

— den 29. April. Wir erfahren, daß vor 2 Tagen Depeschen bei der Londoner Gesandtschaft eingetroffen und sogleich nach dem Hauptquartier des Don Carlos abgeschickt worden sind, wo sich jetzt Lord Elliot befindet. Lord Palmerston bestätigt, heißt es, diesen Diplomaten in einem Theile der Mission, die er von dem Herzog von Wellington erhalten hat. Es bezieht sich dieser Theil auf die Art und Weise, wie die beiden kriegführenden Heere gegen ihre Gefangenen und die Einwohner der Provinzen, die der Kriegsschauplatz sind, verfahren sollen. Der andere Theil seiner Mission aber, der eine Vermählung des ältesten Sohnes des Don Carlos mit der Königin Isabella zum Gegenstand haben soll, wird annullirt. Es scheint übrigens, daß sich das französische Cabinet immer geweigert hatte, zu dem von dem Herzog von Wellington entworfenen Heirathe-Project seine Zustimmung zu geben.

Bayonne, den 20. April. Bergara ist am 17. d. in die Gewalt Zumalacarreguys gefallen. Vierzig Häuser sind durch das, von den Carlisten aus 12 Artilleriestücken unterhaltene Feuer zerstört, 350 Mann, theils Linientruppen und Tirailleurs, theils Urbanos, sind gefangen genommen und 3000 Flinten, 4 Canonen und Effekten jeder Art erbeutet worden. Die Stadt hat durch die Granaden und Bomben, die die Carlisten hineingeworfen, sehr gelitten. Die Belagerer hatten am 16. bei einem Angriffe auf die Redouten 40 Mann verloren. Die Garnison von Bergara hat 125 Mann Todte oder Verwundete gehabt. — Dem General Valdez kann der Fall Bergaras nicht zur Last gelegt werden. Valdez ist gerade an dem Tage, wo sich Zumalacarregny dieses Platzes bemächtigte, in dem Hauptquartier von Legrono angekommen. Nach der Einnahme Bergaras hat Zumalacarregny, als er von dem Anmarsche des Generals Valdez mit einem bedeutenden Truppen-Corps Kenntniß erhielt, alle seine Leute zusammengezogen und ist in die unzugänglichen Distrikte der Borunda zurückgekehrt. (Diese Nachricht bedarf sehr der Bestätigung.)

— Aus Bayonne wid vom 24 d. geschrieben: Die Ankunft Lord Elliots in den insurgirten Provinzen hat dort einen lebhaften Enthusiasmus erregt. Die jungen Leute eilen in Menge wieder unter die Fahnen der Insurrection. Seit der Ankunft des Lords zählt man schon 1400 Freiwillige. Die Einwohnerschaft hält sich überzeugt, daß die Mission, mit der er beauftragt worden, ganz zum Vortheile des Don Carlos ist, und ihre Exaltation für diesen Prinzen hat so wieder neue Nahrung erhalten. Die Faction der drei Provinzen ist in den Amescoas und die Colonnen der Königin haben sich nach diesem Punkte gewendet. — Die Garnison von Guettara ist in die Gewalt der Carlisten gefallen.

— Kürzlich fuhren 14 Marokkanische Seeräuber in einer Barke die Rhone bis auf 3 Meilen oberhalb Avignon hinauf, überfielen das Lyoner Postschiff bei Roquemaure, bemächtigten sich dreier Frauen und eines Mädchens, drangen hierauf in das Landhaus des Hrn. v. Vervilliers, wo

Digitized by Google

eben eine Damen-Gesellschaft versammelt war, und raubten noch sechs Frauenzimmer, welche sie alle mit sich fortschleppten. — Sie haben mit ihrer schönen Beute die offene See erreicht, und die ihnen nachgeeilten bewaffneten Fahrzeuge konnten sie nicht mehr einholen.

## England.

London, den 24. April. Durch das Schiff Arethusa, das so eben angekommen ist, erhalten wir ausführlichere Details, als bisher, über die blutige Revolution und Metzelei in Para (Brasilien) im verflossenen Februar bekannt geworden sind. Es scheint, daß etwa einen Monat vor der Insurrection eine Bewegung von einer Partei in einem Dorfe, ungefähr 100 Engl. Meilen stromaufwärts, versucht worden war, die rasch durch den Präsidenten unterdrückt wurde, der den Rädelsführer gefangen nahm und in Para einkerkern ließ. Die Einwohner rotteten sich jedoch im Innern des Landes zahlreich zusammen, und marschirten, nachdem sie sich der Mitwirkung des Militärs versichert hatten, die unzufrieden waren, weil sie keinen Sold erhalten, gegen die Stadt Para, die sie im vollen Sinne des Wortes überrumpelten. Der Gouverneur wurde in seiner Residenz umzingelt und gefangen genommen, als er sich eben zum Widerstand rüstete. Er wurde sofort erschossen. Der Commandant der Garnison erlitt dasselbe Schicksal von seinen eigenen Soldaten. Alle öffentliche Beamte, die man finden konnte, wurden ohne Gnade niedergemacht. Eine portugiesische Fregatte, eine Brigg und zwei Schooner, alle Kriegsschiffe, lagen damals im Hafen; eines dieser Schiffe wurde seiner Munition ohne Widerstand beraubt, die übrigen verhielten sich leidend und traten nicht ins Mittel. Die Brigg war von einem Engländer, Namens Inglis befehligt, der mit einem Theile des Schiffvolks am Lande war. Er wurde sogleich überfallen und ermordet. Die Zahl öffentlicher Beamten und anderer, die bei diesem blutigen Gemetzel umkamen, belief sich auf etwa 40. Eine strenge Nachforschung gegen die, welche sich verborgen hatten, wurde angestellt, und um die Möglichkeit der Flucht zu vereiteln, wurde die Stadt eng von den Truppen umzingelt und Embargo auf alle Schiffe im Hafen gelegt, worunter der Capitän, welcher die Depeschen von Para nach Barbados brachte, 14 Tage zu leiden hatte. Die Stadt wurde der Plünderung der Soldaten Preis gegeben, und die Rädelsführer der ersten Rebellion an die Spitze der Regierung gestellt. Man wollte das Dampfschiff, das damals vor Barbados lag, sofort mit Waffen, Munition und Soldaten nach Para schicken, um das brittische Eigenthum in jenem Distrikt zu schützen.

— Die beiden vereinigten Kammern der Cortes in Lissabon, wird aus dieser Hauptstadt vom 14. d. berichtet, haben das Gesetz über den Verkauf des National-Eigenthums sanctionirt.

— Am 11. April schlug der Graf von Taipa in der Pairskammer vor, eine Botschaft an die Königin zu votiren, um sie zu bitten, daß sie ihre Abneigung gegen eine unverzügliche zweite Ehe besiege und Anstalten zu einer baldigen Vermählung treffe, um das Wohl des Landes zu sichern. Dieser Vorschlag ward angenommen. Eine Deputation ward ernannt; hierauf ernannte man ebenfalls eine Commission, welche beauftragt ward, einen Gesetzentwurf in Betreff der Thronfolge auszuarbeiten.

## Spanien.

Madrid, den 18. April. Man glaubt, daß es der Behörde leicht und bald gelingen wird, die Insurrection in Toledo und der Mancha zu bekämpfen. Die Bewegungen, die am meisten beunruhigen, sind jene, die in Catalonien und den angrenzenden Dorfschaften Arragoniens ausgebrochen sind. Der Generalcapitän von Catalonien ist auf dem Marsche gegen die aufwieglerischen Banden, die in seiner Provinz zum Vorschein gekommen sind. (Frkf. J.)

## Schweiz.

Zürich, den 24. April. Ein deutscher Flüchtling hat wieder böse Stunden zu überstehen gehabt. Dieser Flüchtling heißt Kießler oder Kießling, war Commis der Volkhardt'schen Verlagsbuchhandlung in Augsburg, und konnte nur durch die Flucht einer gegen ihn in Bayern, wegen Theilnahme am Verkauf aufrührerischer Schriften, ausgesprochenen vieljährigen Zuchthausstrafe entgehen. In der letzten Zeit wurde er Mitglied eines Gesellenvereins, was die hiesige Polizei veranlaßte, ihn aus dem Kanton zu entfernen und — da er über das Gebiet der Basel-Landschaft nach Frankreich sich begeben zu wollen erklärte — an die Aargauer Behörden zum Weiter-Transport überliefern zu lassen. In Aargau eröffnete man ihm jedoch, daß er über Zurzach an die badische Gränze gebracht werden solle. Seine Einwendungen gegen letzteren Beschluß blieben fruchtlos, und als er Miene machte Widerstand zu leisten, fand man es zu aller Sicherheit räthlich ihm Ketten anzulegen. Zum Glück für den Geängstigten erregte seine Lage das Mitleid einiger Zurzacher Bürger, die zu bewirken wußten, daß man denselben nicht geradezu den badischen Landjägern zuführte, sondern ihn an einem abgelegenen Punkt der Gränze des Großherzogthums seinem Schicksale überließ. Wirklich gelang es ihm von dort aus das französische Gebiet zu erreichen. Das Benehmen der Aargauer Regierung in diesem Falle wird von einigen radicalen Blättern scharf getadelt und auch die badischen Autoritäten dürfte es kaum erfreuen zu vernehmen, daß ohne ihr Vorwissen, solche Gäste an die Landesgränze ausgesetzt werden.

## Griechenland.

Athen, den 1. April. In Folge vorangegangener Reibungen fanden am 30. März und 1. April zwischen den deutschen Freiwilligen und Griechen, worunter selbst griechische Militärs und Gendarmen, blutige Schlägereien auf dem Platanenplatze in Athen statt. Die Uhlanen und Pionniere waren so gereitzt, daß sie bewaffnet auf dem Platze erschienen. Zum Glück wurde die Ruhe bald wieder hergestellt, und nach einer Stunde zerstreute sich die Volksmasse. Mehrere Personen wurden bedeutend verwundet, darunter ein Soldat so gefährlich, daß man glaubte, er würde die Nacht nicht überleben. Kein politischer Grund, sondern nur Wirthshausberührungen, scheinen diese Excesse hervorgerufen zu haben.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

# Der Rheinbayer.

Donnerstag, № 55. 7. Mai 1835.

## Kaiser Franz von Oesterreich.

(Fortsetzung.)

Schon hatten die französischen Armeen und die ihrer Verbündeten sich von allen Seiten den Gränzen Oesterreichs genähert und die Heere desselben waren ebenfalls auf den Kriegsfuß gesetzt, als der österreichische Botschafter zu Paris am 27. April 1809 eine Erklärung übergab, die eine Aufzählung aller Beschwerden gegen Frankreich enthielt, und der das Kriegsmanifest auf dem Fuße folgte. Die von französischer Seite ergangene Aufforderung: Oesterreich möge seine Heere auseinander gehen lassen, und das von ihm in der letzten Zeit angenommene System der Bewaffnung aufgeben, ward mit Recht als die erste Ankündigung einer, die Würde eines unabhängigen Landes verletzenden feindseligen Gesinnung bezeichnet. Sodann ward entwickelt: wie Napoleon arglistig die Bedingungen des Preßburger Friedens umgangen, den Churfürsten von Salzburg und den Großmeister des deutschen Ordens nur theilweise, den Erzherzog Ferdinand aber für den Verlust des Breisgau's gar nicht entschädigt, wie die französische Armee trotz des Friedens fortwährend Leistungen und Lieferungen in den österreichischen Staaten verlangt, wie Frankreich eine Kriegsstraße zwischen Venedig und Dalmatien über österreichisches Gebiet unter Drohungen begehrt, Braunau und das rechte Ufer des Isonzo wider den Friedensschluß lange besetzt gehalten habe. — Den, Oesterreichs besondere Interessen betreffenden Beschwerden folgten die allgemeinern Gründe zu einer Erneuerung des Krieges, Gründe, welche Oesterreich schon damals mit dem übrigen Europa getheilt haben würde, wenn der Gesichtspunkt der Ehre und des Rechts in der europäischen Politik jener Zeit der allgemein vorwaltende gewesen wäre. Frankreichs Beherrscher habe willkührlich die Verfassung des deutschen Reiches gestürzt, Deutschland unterjocht, und das Oberhaupt des Reiches durch diese Schritte zur Niederlegung seiner Krone gezwungen, die Regierungen von Holland und Neapel nach seinem Belieben geändert, das Haus Braganza vertrieben, das Oberhaupt der katholischen Christenheit schmählig mißhandelt, und endlich durch den Raub der spanischen Krone aller Welt bewiesen, daß er Alles für gerecht und erlaubt erachte, was die Rücksicht auf seinen Vortheil erheische. Während aller dieser Gewaltschritte gegen andere Mächte habe er endlich dem Wiener Hofe Vorschläge gethan, welche auf die Vernichtung des türkischen Reiches abzweckten, und Oesterreich auf diese Weise, den bekannten Grundsätzen seiner Politik zuwider, nicht nur mit einem friedlichen und seine Interessen in keiner Weise gefährdenden Nachbarn in Zwietracht verwickeln, sondern auch, während Oesterreichs gesammte Macht an den äußersten Gränzen der Monarchie beschäftigt gewesen, die deutschen Provinzen dieser Macht jedem Einfalle blos stellen, und den französischen Heeren den Weg in das Herz der österreichischen Staaten eröffnen wollen.

In demselben Geiste sprach der Kaiser zu seinem Volke: „vergeblich habe er den Frieden mit dem Kaiser von Frankreich zu erhalten gesucht, so wie derselbe Spanien zu unterjochen trachte, wie er das Oberhaupt der Kirche mißhandelt, wie er Italiens Provinzen sich zugeeignet, wie er Deutschlands Länder verschenkt und bedrückt, so solle auch Oesterreich dem großen Reiche huldigen, das er seit Jahren laut verkündet. Nur Selbstvertheidigung sey Oesterreichs Absicht gewesen; aber der Eroberer könne es nicht vertragen, daß ein Fürst und sein Volk, durch wechselseitiges Vertrauen vereint, stark genug seyen, seinen Anmaßungen zu widerstehen. Daher habe er verlangt, Oesterreich solle seine Vertheidigungsmaßregeln einstellen, und sich unbewaffnet seiner Willkühr preisgeben, und weil es den unwürdigen Antrag verworfen, sehe es sich jetzt von französischen Heeren bedroht.“

Am 6. April verkündete ein Tagesbefehl des Erzherzogs Karl den österreichischen Truppen den Anfang des Krieges, dessen Bedeutung der edle Feldherr in ihrer vollen Tiefe erkannte. „Die Freiheit Europa's habe sich unter Oesterreichs Fahnen geflüchtet, seine Siege würden die Fesseln lösen.“ Und in der That war dieser Krieg im vollsten

Digitized by Google

Maße das, was der Sprachgebrauch unserer Zeit „populär“ zu nennen pflegt, während die frühern Kämpfe Oesterreichs für die Freiheit Europa's vom Joche der Revolution, die entschiedene Ungunst der Meinung aller Derer erfahren hatten, welche in den Siegen der französischen Heere das Anbrechen einer neuen Morgenröthe für Europa begrüßten. Die Gründe dieses merkwürdigen Wechsels der öffentlichen Meinung in Deutschland, liegen nicht in einer Veränderung der österreichischen Politik. Es muß zur Beschämung Derer, welche die Meinung des großen Haufens für das wahre Richtmaß aller Entschlüsse der Cabinette halten, und an diese die Forderung stellen, vor allen Dingen dem Zuge jener öffentlichen Meinung zu folgen, — anerkannt werden: daß Oesterreichs Politik vom Jahre 1809, die mit geheimen Jubel von halb Deutschland aufgenommen ward, dieselbe war, die sie seit dem ersten Beginnen der Revolution gewesen, und die sie auch später noch, und bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Wohl aber hatte es für die öffentliche Meinung, — die der Unverstand als die Königin des Tages preist — aller Greuel der eisernen Zwingherrschaft Napoleons bedurft, um sie auf den Standpunkt der Betrachtung zu erheben, den Oesterreichs Beherrscher früher und später nie verlassen hat. Und wie schwach und unmündig war auch selbst diese bessere Richtung noch bei dem größten Theile derer, die den Haß des Tages gegen Napoleon theilten! In seiner eigentlichen Tiefe als Verkörperung der Revolution, war dieser nur von einer unbedeutenden Minderzahl begriffen, und Oesterreichs Schilderhebung für das Recht fand nicht als solche Anklang bei der Menge, sondern nur weil sie zufällig gegen eine Form des Unrechts gerichtet war, die dem ruhigen und behaglichen Lebensgenusse besonders lästig geworden. Nicht auf diese öffentliche Meinung hat der Kaiser Franz in jenem Kriege gebaut, noch auch um ihretwillen ihn unternommen; wohl aber hat er der Hoffnung Raum gegeben, daß die richtige Erkenntniß der wahren Volksehre und der von dem Rechte unzertrennlichen Freiheit, in Deutschland schon so weit vorgeschritten sey, daß Oesterreich den schweren Kampf, den es unternahm, nicht allein zu bestehen haben werde.

Oesterreich war allein in dem Kampf gegen Napolen und das Heer seiner Bundesgenossen getreten, aber es hatte auf das Erwachen des deutschen Sinnes bei den Regierungen wie bei den Völkern gehofft. Statt dessen wetteiferten, wie ein neuer Schriftsteller sagt, die Deutschen mit einander für Deutschlands Unterjochung ihr Blut zu verströmen, und die Könige und Fürsten des Rheinbundes beeilten sich, besondere Kriegserklärungen gegen Oesterreich zu erlassen, in denen die Rache des Himmels auf die Urheber so ungerechten Angriffs herabgerufen ward. Eine Reihe siegreicher Gefechte die Napoleon mit deutschen Truppen gewann, öffneten ihm die Straße nach Wien. „Kein Franzose ist unter Euch,“ hatte diesen der Kaiser zugerufen, „Ihr allein sollt die Oesterreicher schlagen!“ Die begeisternde Rede hatte ihre Wirkung nicht verfehlt — vier Wochen nach Eröffnung des Feldzuges stand Napoleon vor den Thoren der Hauptstadt Oesterreichs.

(Fortsetzung folgt.)

## Deutschland.

München, den 2. Mai. Ein großes Fest wird am 27. d. Mts. in unserer K. Haupt- und Residenzstadt bei Errichtung des Monuments für unsern höchstseligen König Max Joseph statt finden.

— Am verflossenen Dienstag wurden von Ihrer K. Hoh. der Frau Herzogin von Leuchtenberg, nach dem stattgehabten Gottesdienst für Se. K. Hoh. des Hrn. Herzogs August von Leuchtenberg und Sta. Cruz, an viele würdige Hausarme sehr bedeutende Geschenke ausgetheilt. (A. A. Z.)

— Die Professoren der Gymnasien und der mit diesen vereinigten lateinischen Schulen dürfen außer der bereits vorgeschriebenen Galla-Uniform auch eine kleine Uniform tragen. Sie besteht in einem dunkelblauen Oberrock, an dessen beiden Seiten des Kragens eine von Gold gestickte Tulpe angebracht ist, nebst Schirmmütze und Degen ꝛc. Dieser Beweis von königlicher Gnade wird für das Lehrpersonal eine neue Aufmunterung seyn, Alles aufzubieten, um für König und Vaterland treue und tüchtige Staatsbürger heranzubilden.“

— Wenn der Halley'sche Comet auf seiner Spazier-Reise um die Welt Zeitungen liest, so lacht er sich wahrhaft krank und stirbt am Ende; denn der eine Zeitungsschreiber läßt ihn kommen, der andere nicht, der dritte gibt ihm gar keinen Paß, der vierte macht ihm einen langen, der fünfte einen kurzen Schweif u. s. w. Der liebe Comet muß sich einen schönen Begriff von unsern Zeitungen oder Astronomen machen! — (B. Dfz.)

Stuttgart, den 3. Mai. Das Regierungsblatt vom 2. Mai enthält von Seiten des Justiz-Miniſteriums eine Bekanntmachung des Verzeichnisses von 80 flüchtig gewordenen Angeschuldigten und Verbrechern, welche nach den von den Gerichtshöfen auf den Stand des ersten Januar 1835 richtig gestellten Verzeichnissen entweder bereits zu einer schwereren Criminalstrafe verurtheilt, oder eines Verbrechens, wegen dessen voraussichtlich eine solche Strafe gegen sie erkannt werden würde, in hohem Grade verdächtig sind, und gegen welche fruchtlos Steckbriefe erlassen worden. Unter denselben befinden sich: 11) Lohbauer, Rudolph, vormaliger Redacteur des Hochwächters in Stuttgart, wegen Verbreitung aufrührischer Schriften; 16) Kleinmann, Justiz-Referendär von Bönnigheim; 34) Autenrieth, Albert, Theol. Stud. von Ulm, und 35) Böhringer, Friedrich, Theol. Stud. von Maulbronn, diese 3 wegen hochverrätherischer Verbindung.

Darmstadt, den 2. Mai. In der heutigen 6. Sitzung der 2. Kammer wurde der Dankadresse-Entwurf discutirt und angenommen.

Digitized by Google

— Drei Gesetz-Entwürfe wurden heute unserer zweiten Kammer von Hrn. Geh. Staatsrath Knapp, in Auftrag der Staats-Regierung, vorgelegt. Zwei derselben, eine Forststraf-Ordnung und eine neue Geschäfts-Ordnung, waren schon auf früheren Landtagen, hatten aber dort keine Erledigung gefunden. Der dritte Gesetzes-Entwurf betrifft die Competenz-Erweiterung der Friedens-Gerichte in Rheinhessen; er wurde durch Wünsche des letzt aufgelösten Landtags angeregt. Nimmt man nun die beiden ersterwähnten, sehr ausgedehnten Gesetzes-Entwürfe, so wie den Umstand, daß zwei Budgets, für diese und die nächste Finanz-Periode, berathen werden sollen, und daß außerdem noch die Thronrede die Vorlagen mancher anderen Vorschläge, z. B. den Straßenbau und die Grundrenten-Ablösung betreffend, vorgesehen sind, so gewinnt die Ansicht die Oberhand, daß der bevorstehende Landtag keineswegs zu den kurzen zu zählen seyn wird.

Berlin, den 25. April. Die Heirathsgesuche in unsern Zeitungen nehmen immer mehr überhand. Schon hat die Censur dafür gesorgt, daß nicht, wie in Paris, ein förmliches Verheirathungsbureau sich hier etablire; denn gewisse Commissionäre haben Aufträge von ganzen Schwärmen von Beamten und Gewerbetreibenden, ihnen Frauen, mit Geld natürlich, zu verschaffen. — Wie voriges Jahr um diese Zeit, herrscht gegenwärtig in Berlin die Grippe, doch gottlob nicht bösartig.

— den 28. April. Lord Stanhope, der ehemalige Pflegevater Hausers, wird dieser Tage hier erwartet. Bekanntlich will er durch die Schriften unseres Polizeirathes Merker überzeugt worden seyn, daß Hauser ein Betrüger gewesen sey. — Man hört von mehreren Mordthaten, die hier in der letzten Woche an Frauenzimmern begangen worden seyen. (S. M.)

## Frankreich.

Paris, den 30. April. Die Pariser April-Beklagten haben gestern ein Schreiben an den Hrn. General-Procurator Martin erlassen, worin sie verlangen, daß die von ihnen bezeichneten Entlastungs-Zeugen vorgeladen werden möchten, da viele von ihnen die Mittel nicht besäßen, sie auf eigene Kosten vorladen zu lassen. In diesem Schreiben befindet sich folgende Phrase: Unter den Thatsachen, die uns zu Last gelegt werden, sind einige, die den Hrn. General-Procurator, andere, welche den Hrn. Präsidenten Pasquier persönlich betreffen. Ankläger und Richter benehmen sich auf dieselbe Weise, obleich ihre Rollen verschieden sind, alle sind ungerecht, und Sie sowohl als er und alle die Sie umgeben, gehören in unsern Augen zu jenen niedrigen Agenten eines Systemes, welches die Gleichgültigkeit der öffentlichen Meinung erträgt, welches aber das Volk spät oder früh zu bestrafen berufen werden wird.

Aus diesem Style kann man sehen, auf welche Weise die Vertheidigung verfahren wird. Uebrigens hat der General-Procurator auf diese Aufforderung doch einige Entlastungs-Zeugen auf Kosten des Staatsschatzes laden lassen.

— Das Journal de Paris erklärt die Angabe, als habe der General-Procurator sich geweigert, irgend einen der von den April-Angeklagten für sich aufgeführten Zeugen zu citiren (mit der Citation ist auch gegeben, daß die Regierung die Kosten für die Zeugen trägt), für durchaus ungegründet. Vielmehr seyen von den 173 Zeugen, welche die Angeklagten aus Lyon, St. Etienne, Marseille und Arbois aufgeführt, durch den General-Procurator, nach Besprechung mit mehreren Beiständen der Angeklagten aus dem Advocatenstande, 139 auf Staatskosten citirt worden, dagegen habe der Procurator es nicht für nöthig erachtet, die zu Paris wohnenden Zeugen zu citiren, da dieß die Angeklagten selbst thun können, für den Fall jedoch, daß die Angeklagten mittellos seyen, werden auch die Pariser Zeugen, deren Zeugniß von Wichtigkeit sey, aus dem Staatsschatze bezahlt werden.

— Im weiteren Verlaufe der gestrigen Sitzung wurde, nachdem noch die Hrn. Teste und Baude gegen den ministeriellen Gesetzentwurf über die geheimen Fonds gesprochen hatten, die Discussion für geschlossen erklärt. Das Amendement des Hrn. Etienne, eine Reduction der verlangten Summe um 200,000 Fr. betreffend, wurd mit 234 Stimmen gegen 174 verworfen. Die Kammer ging hierauf zur Abstimmung über den Gesetz-Entwurf selbst über. Er wurde mit 259 Stimmen gegen 129 angenommen.

— Nach dem „Temps“ beabsichtigen die April-Gefangenen, die Pairs von Frankreich, die sich in folgenden Categorien befinden, als Richter zu recusiren: „den Hrn. Baillot, Vater eines der Opfer der April-Unruhen, und im April 1834 zum Pair von Frankreich ernannt; 2) die Pairs, die amovible Beamte sind, Botschafter, Mitglieder des öffentlichen Unterrichtes; 3) die Pairs in militärischem Dienste; 4) die am Hofhalte der Tuilerien angestellten Pairs. Im Falle der Annahme der Recusation würde der ganze Pairshof aus 25 Mitgliedern bestehen.

— Wie der „Bon Sens“ mittheilt, gehen jetzt fortwährend viele Pariser Bürger, die zur Nationalgarde gehören, aufs Land, um dem Dienste im Luxemburg-Palaste während der Debatten des April-Processes zu entgehen.

— Mehrere Hutmacher-Gesellen haben zum Besten der politischen Gefangenen eine Collecte veranstaltet, deren Ertrag über 300 Fr. war. Sie stellten diese Summe dem „Courrier français“ zu, der sie sogleich dem „National“ überschickte.

— Die Barreaux von la Chartre, Semur und Angouleme haben nun auch gegen die Ordonnanz vom 30. März protestirt.

— Es sind von den verschiedenen Punkten der afrikanischen Küste günstige Nachrichten eingetroffen. Die wichtigste ist die, daß mit den Arabern eine Uebereinkunft in Bezug auf den Besitz Bugias zu Stande gekommen ist.

— Dem „Journal des Debats“ wird aus Bayonne v. 25. geschrieben: Der Prätendent befand sich mit Lord Elliot am 19. zu Segura, und nach positiven Berichten scheint es, daß er mit den ersten Conferenzen unzufrieden ist, die er mit diesem Diplomaten gehabt hat, und die sein ganzes Gefolge nicht sehr befriedigt haben. Aehnliches berichtet auch der „Courrier français.“

— Wir haben über Marseille Nachrichten aus Alexandrien vom 25. März erhalten. Sie lauten etwas beruhigender. Die Sterblichkeit schien in dieser Stadt abzunehmen. Am 24. war die Zahl der Todesfälle 135, also weit

Digitized by Google

geringer, als in den vorhergehenden Tagen. In Cairo stellte die Pest noch weit schrecklichere Verwüstungen an, als in Alexandrien.

— Man weiß hier noch nichts oder nur sehr wenig von den militärischen Operationen des Generals Valdez. Die Journale von der Gränze sind ganz ohne neuere Nachrichten.

## England.

London, den 28. April. Die Tories sind sehr thätig in Gründung von Conservativ-Gesellschaften, und auch durch Versammlungen suchen sie auf das Volk zu wirken. So wurde zu Devonport von den conservativen Wählern des Bezirkes dem bei der letzten Wahl daselbst durchgefallenen Admiralitäts-Secretär, dem sehr ehrenwerthen G. R. Dawson, ein Festmahl gegeben, bei welchem derselbe in einer langen Rede seine Ansichten über die Stellung der Parteien und den Gang der Dinge seinen Meinungs-Genossen auseinander setzte. Er sagte unter Anderem: „Wir stehen gegenwärtig an dem Rande eines Abgrundes, die Ereignisse häufen sich, und es gehen Dinge vor sich, wie sie längst vorausgesagt wurden von den Feinden unnöthiger Neuerung, und die, wenn sie nicht durch Euern Verstand und Eure Vaterlandsliebe abgewendet werden, uns über kurz oder lang in den tiefsten Abgrund des Elends und der Verzweiflung versenken müssen. Möge Jeder, der den Gang der politischen Ereignisse in den letzten 5 Jahren ruhig beobachtete, sich fragen, was das hauptsächlichste Zeichen der Zeit sey. Er muß sich antworten, es sey ein langsames, fast unmerkliches, aber dabei sicheres, überwältigendes Zunehmen des demokratischen Geistes . . . Läugne es, wer es will, die Englische Kirche ist eng verknüpft mit der Irischen, und wer den Umsturz der letzten bezweckt, wird über kurz oder lang auch den der ersten zu bewirken suchen. Man schreit jetzt: Greift die Kirche an. Ich sage Euch, wenn dieses Geschrei Anklang findet, so wird man bald hören: Greift den König an, greift die Lords an, greift den Besitz an."

— den 29. April. Der „Standard" sagt: Es wird uns mitgetheilt, daß die ganze, sich in England aufhaltende Familie des D. Carlos Anstalten zur Abreise trifft, die am nächsten Sonntage stattfinden soll. Es wird angenommen, daß die Zusammenkunft zwischen Don Carlos und Lord Elliot die Ursache dieser plötzlichen Bewegung ist. (?)

## Portugal.

Lissabon, den 15. April. Folgende Antworten hat die Königin auf die Botschaften der Pairs- und der Abgeordneten-Kammer ertheilt, worin sie aufgefordert worden war, so bald als möglich auf ein neues Ehebündniß zu denken: An die Pairs: „Würdige Pairs des Königreichs, höret! Zweimal an Einem Tage den Wunsch, den Sie gegen mich geäußert haben, zu hören, dieß übersteigt sicherlich die Kräfte meines gebrochenen Herzens. Diejenigen von Ihnen, welche den großmüthigen, geehrten Gemahl, dessen Verlust ich beweine, gekannt haben, können seine Seelengröße, seine großmüthigen Gesinnungen würdigen, und werden meinen tiefen Schmerz gerecht finden. Da aber die Interessen der Nation und die meinigen, welche davon unzertrennlich, es sind, was Sie heute in meine Gegenwart führt, so darf und kann ich den würdigen Pairs des Königreichs antworten, daß ich ihre Wünsche und die National-Interessen in Erwägung ziehe."

An die Abgeordneten: „MM. HH. Abgeordneten der Portugiesischen Nation! Würde ich nicht den wichtigen Beweggründen, durch welche die Abgeordneten der Portugiesischen Nation sich bestimmen ließen, mir gegenwärtige Botschaft zu senden, Gerechtigkeit widerfahren lassen, so müßte es mich unangenehm berühren, daß man meinen tiefen Schmerz nicht längere Zeit achtet. Da aber die Vertreter der Nation — wie ich, den tiefen Verlust, den wir erfahren, kennend — der Ansicht sind, daß es, um die von meinem erhabenen Vater glorreichen Angedenkens gegründete Verfassung zu befestigen, dienlich sey, wenn ich einen zweiten Gemahl erwähle, so antworte ich, der politischen Nothwendigkeit, welche gegenwärtige Botschaft herbeigeführt, entsprechend, daß ich Königin bin und Portugiesin. In Kraft dieser zwei Eigenschaften dürfen und können die Herren Abgeordneten von mir die Opfer verlangen, welche das Vaterland fordert, so weit sie nicht meiner Würde widerstreiten."

## Miszelle.

### Quand und lorsque.

Zu den Einzelheiten der „Comödie von fünfzehn Jahren" gehörte auch, daß die Wortführer der Freisinnigen sich bisweilen, wie von Geiste des Augenblicks inspirirt, auf die Tribüne der Deputirten-Kammer schwangen, und hier eine Rede improvisirten, welche vorher sorgfältig ausgearbeitet und auswendig gelernt war; wegen etwaiger Gedächtnißfehler wurde sie dann vor der Mittheilung an die Zeitschriften redigirt, oder auch diesen der eigentliche Entwurf zugesendet.

Wenn Lafayette auf diese Weise improvisirte, waren in der Kammer immer sein Sohn, sein Secretär, und einige ergebene Journalisten zugegen, unter deren Mitwirkung darauf am Abende die Redaction erfolgte. Dabei trug es sich einst zu, daß der Vorlesende anhob: Quand la révolution d'Amérique, — „ich habe nicht gesagt quand," bemerkte der Redner, „ich habe gesagt lorsque," — „Sie haben quand gesagt" versetzt der Journalist. Die von Neuem recitirte Stelle führt dieselbe Bemerkung herbei, dießmal an den Secretär gerichtet; Sie haben quand gesagt, erwiedert auch dieser. Abermaliger Beginn der Vorlesung. — „es ist unmöglich, ich habe nicht gesagt quand sondern lorsque, nicht wahr lieber Sohn?" — „Sie haben quand gesagt mein Vater". Nochmals Vorlesung, nochmaliges Verläugnen des anstößigen Wortes, tiefes Stillschweigen der Anwesenden. Der General läßt sich endlich sein Portefeuille bringen, nimmt aus demselben den Entwurf der Improvisation, und liest still; ich habe quand gesagt — ja ich habe wirklich quand gesagt, aber wir setzen lorsque". (Berl. polit. Wochenbl.)


## Bekanntmachung.

Eine durchaus rein eingeblasene Oboe, mit 8 messingenen Klappen und 2 Mittelstücken, nebst Kästchen, und Musicalien, welche für dieses Instrument geschrieben sind, sind um einen billigen Preis zu verkaufen. Redaction sagt wo? —


Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 56. 9. Mai 1835.

## Kaiser Franz von Oesterreich.

(Fortsetzung.)

Auch im Herzen von Oesterreich selbst hatte Napoleons Kriegsglück eine gefährliche Probe zu bestehen, und hätte die Vorsehung nicht andere Wege zur Rettung von Deutschland bestimmt gehabt, so wäre nach der Schlacht von Aspern das französische Heer sammt seinem kühnen Führer rettungslos verloren gewesen. Dieses glorreiche Gefecht und die unglückliche aber ruhmvolle Schlacht bei Wagram retteten wenigstens die Ehre der deutschen Waffen, und blieben nicht ohne Einfluß auf den Frieden, den Oesterreich's Beherrscher in einem Augenblicke schloß, wo die Macht, welche ihm trotz aller Unfälle geblieben war, noch ein bedeutendes Gewicht in die Wagschaale legen konnte. Oesterreich's Existenz war gerettet, und immer stand es noch mit neunzehn bis zwanzig Millionen Unterthanen, als eine Macht aufrecht, die unter günstigern Verhältnissen das Schicksal Europa's entscheiden konnte.

Vier Kriege für die Befreiung des Erdtheils hatte der Kaiser Franz bereits mit einem Muthe und einer Ausdauer im Unglück geführt, denen der Eroberer in keinem andern europäischen Lande begegnet war. Er hatte seiner Pflicht, für die Selbstständigkeit Deutschlands und seines eigenen Landes mit den Waffen zu kämpfen, und um diesen Preis auch die schwersten Opfer nicht zu scheuen, mehr als genug gethan; fortan gebot die Nothwendigkeit der Selbsterhaltung einen andern Gang der Politik. — Die Vorsehung fügte es, daß Napoleon kurz darauf selbst den Weg bezeichnete, welchen Oesterreich fortan zu gehen hatte, um sich vor völliger Vernichtung zu schützen. Napoleon benutzte die kirchliche Ungültigkeit seiner ersten Ehe um diese zu lösen, und eine

Digitized by Google

Tochter des Kaisers von Oesterreich zur Gemahlin zu begehren; die Lage Oesterreichs gestattete keine Wahl, der Widerstand gegen die Uebermacht war unlängst vergebens versucht, das eherne Gesetz der Nothwendigkeit gebot die Verbindung, die am 11. März 1810 geschlossen ward.

Napoleon stand durch diese Verbindung auf der Sonnenhöhe seines Glücks. — Vom Pabste als Kaiser von Frankreich gesalbt, jetzt mit einem der ältesten Fürstenhäuser der Christenheit verschwägert, von allen europäischen Mächten, mit Ausnahme Englands anerkannt, schien nichts mehr der vollen Rechtmäßigkeit des neuen Thrones abzugehen, und Viele gaben auf's Neue der Hoffnung Raum, Napoleon werde jetzt, auch der That nach in den Kreis der legitimen Fürsten tretend, auf die Erhaltung seiner großen Macht bedacht seyn, und sie fortan zum Heile der europäischen Menschheit anwenden. Die Erzherzogin von Oesterreich, so hofften insbesondere viele Deutsche, werde auf dem Kaiserthrone von Frankreich eine Fürbitterin seyn für ihr Volk und ihr Vaterland. Oesterreichs Beherrscher freilich konnte dieser Täuschung nicht Raum geben, und mit blutendem Herzen sah er in der Vermählung einer geliebten Tochter mit dem Beherrscher Frankreichs nichts als ein unvermeidliches Opfer, das er der Ruhe seiner ermatteten Völker nach so schweren Kämpfen habe bringen müssen. „Schon sechs Monate nach dieser Vermählung," heißt es in dem Werke Montbel's über das Leben des Herzogs von Reichstadt, „schrieb ein Staatsmann von europäischer Berühmtheit an den Kaiser von Oesterreich:" „„Ich habe mich nach Paris begeben um Napoleon zu beobachten, und um zu prüfen ob seine Vermählung mit Marie Louise, der Grenzstein seines Ehrgeitzes oder lediglich ein Anfangspunkt neuer, riesenhafter Unternehmungen, ein neuer Stützpunkt seiner Plane zur Umwälzung Europa's gewesen sey. Nach langen Beobachtungen habe ich entdeckt, daß diese letztere Hypothese die wahre sey. Napoleon strebt augenscheinlich nach der Universalmonarchie. Er wird zunächst Rußland angreifen. Indem er seine Heere in dessen weite und entlegene Steppen führt, setzt er sie einem fast unvermeidlichen Untergange aus. Ist er Sieger, so werden Ew. Majestät im nächsten Jahre den Frieden von Europa vermitteln, wird er besiegt, so werden Sie in zwei Jahren in Paris den Frieden dictiren."" —

Napoleon that Alles, um den letzten Theil dieser Vorhersagung zu erfüllen. Der Kirchenstaat wurde von der beginnenden Universalmonarchie verschlungen, Holland, „eine bloße Emanation des französischen Reiches" mit dem letztern vereinigt, ein großer Theil des nördlichen Deutschlands aus denselben Gründen der neuen Erwerbung hinzugefügt, der Schwager des Kaisers Alexander, der Herzog von Oldenburg seines Landes beraubt. Durch letztere Gewaltthat und Rußlands Bestrebungen: sich dem Joche der französischen Handelssperre zu entziehen, wurde die Spannung mit dieser Macht herbeigeführt, welcher im Frühjahre 1812 der offene Ausbruch folgte.

(Fortsetzung folgt.)

## Deutschland.

**München**, den 4. Mai. Bei der am 30. April in der Kirche zu St. Elisabeth statt gehabten feierlichen Einkleidung der barmherzigen Schwestern, welcher eine Commission des hiesigen Magistrats und eine Menge Andächtiger aus allen Ständen beiwohnten, erhielten 10 Schwestern die Profeß. Eingekleidet in den Orden wurden 8 Candidatinnen.

**Wien**, den 26. April. Nach der Wiener Zeitung wird Hr. F. Voigtländer jun., Inhaber des Dampfwagens, dessen schon vergangenen Herbst vorgehabte Abreise durch verschiedene Umstände verhindert wurde, nunmehr dieses Frühjahr dieselbe wirklich antreten, und sich nach St. Petersburg begeben, wo er eine practische Ausübung mit seinem Dampfwagen beabsichtigt, nachdem er einige kleine Veränderungen an demselben angebracht hat. Hr. Voigtländer wird vor seiner Abreise noch zwei Fahrten im Prater veranstalten, dann auf seiner Reise Pesth, Prag, Berlin und Hamburg berühren, wo er denselben gleichfalls zu produciren gedenkt.

— den 27. April. Sonntags, den 14. Juni, wird die feierliche Huldigung statt haben. Der Kaiser begiebt sich schon am 2. Mai in das Lustschloß Schönbrunn; im September wohnt er einer Heeresversammlung in Mähren bei, und begiebt sich aus dem Lager zur Krönung nach Prag. — Einer der Söhne des Erzherzogs Karl wird in den Orden der deutschen Herren treten, und nach erlangter Volljährigkeit als Coadjutor des Erzherzogs Maximilian angenommen werden, um ihm einst in der Hochmeisterwürde nachzufolgen.

Oeffentliche Blätter erzählen: „Am 6. April entkam bekanntlich mit Hülfe zweier Soldaten, die ebenfalls flüchtig wurden, einer der politischen Gefangenen von der Festung Hohenasperg, Namens Kober, früher Redacteur einer Zeitschrift. Vermittelst eines Seiles hatte er sich von einer beträchtlichen Höhe herunter gelassen, war im Hemde (?) und baarfuß bis Pforzheim und von da bekleidet bis in die Nähe des Rheines gekommen, wo er einen Wirth bat, ihn über den Rhein zu schaffen. Da dieser zögerte, glaubte Kober, durch Erzählung seiner Schicksale den Wirth zu erweichen, fand sich aber bitter getäuscht, indem ihm dieser erklärte, er sey Arrestant. Kober suchte zwar zu entfliehen, aber der Knecht des Wirths und ein tüchtiger Fanghund, welcher Letztere namentlich sehr thätig war, holten den Flüchtling bald ein, und lieferten ihn wohlverwahrt an das nächste Amt, von welchem er wieder an seinen frühern Aufenthalt expedirt wurde. Die beiden Soldaten erreichten glücklich die französische Gränze."

Das würtembergische Regierungs-Blatt vom 2. Mai enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern,

Digitized by Google

betreffend die von Paris aus angekündigte Herausgabe einer Bibliothek deutscher Klassiker, anfangend mit den Werken Göthes und Jean Pauls. Da diese Sammlung Nachdrücke von Werken begreift, die unter dem Schutz dießseitiger Nachdrucks-Privilegien stehen, und die Handhabung dieses Schutzes gegen das Pariser Unternehmen auch bereits von einem Theil der Privilegien-Inhaber angerufen worden ist, so wird hierauf warnend aufmerksam gemacht, und zugleich werden die Polizeistellen angewiesen, auf den Verkauf solcher Nachdrücke im Königreich aufmerksam zu seyn, und gegen denselben, den bestehenden Vorschriften gemäß, einzuschreiten.

Berlin, den 24. April. Heute können wir die von Seiten Sr. Maj. dem Könige erlassenen Bestimmungen, in Beziehung auf diejenigen Truppen angeben, welche von hier aus, und zwar größtentheils zum Garde-Corps gehörig, in den ersten Tagen des Augusts gerade nach Kalisch abmarschiren sollen, um daselbst drei Tage, vereint mit den daselbst lagernden kaiserl. russischen Truppen, sich vor dem Kaiser Nikolas und dem König Friedrich Wilhelm zu produciren. Diese Truppen werden nicht blos, wie man früher glaubte, aus einer Brigade bestehen, sondern sie werden eine complete, aus allen Waffengattungen geformte Division bilden, welcher auch zwei Batterien der Garde-Artillerie und ein Pionier-Detaschement zugetheilt werden. Der General und Commandant von Torgau, v. Röder, wird sämmtliche Truppen, der Prinz Albrecht die Cavallerie commandiren; außerdem werden die Obristen v. Prittwitz, v. Barner und v. Brandenstein dabei Dienste leisten. Letzterer ist Commandeur des in Brandenburg garnisonirenden Regiments Kaiser Nikolaus Kuirassiere.

Darmstadt, den 2. Mai. Dieser Tage erhielt ein hochstehender Staatsbeamter wieder, aus Gießen datirt und mit dem Postzeichen Gießen, einen Brief mit der Drohung, daß ihm der Tod geschworen sey ꝛc. Man weiß nicht, ob man diese stets sich erneuernden frevelhaften Versuche im Finstern schleichender Feinde der Ruhe und Ordnung, des Glücks und Wohles des Staats mehr verabscheuen, oder ihre gänzliche Unkenntniß des Charakters der Männer, denen diese Drohungen gelten, mehr bemitleiden soll.

Braunschweig, den 26. April. Se. Durchlaucht der Herzog Wilhelm haben an ihrem hohen Geburtstage den wegen Hochverraths angeklagten Oberstlieutenant v. Kalm und Buchhändler Meyer begnadigt.

## Frankreich.

Straßburg, den 2. Mai. In Straßburg fanden im ersten Viertel dieses Jahres 9 Selbstmorde statt, worunter 3 von Militärs. Es ist traurig, daß die Zahl der Selbstmorde immer mehr im Zunehmen zu seyn scheint.

— Seit einem Jahre kamen zwei wahrhaft kannibalische Vater-Morde vor. Der eine dieser Verbrecher wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit (Galeere) verurtheilt, weil die Geschwornen aus Abneigung gegen die Todesstrafe erkannt hatten, daß mildernde Umstände vorhanden seyen, und bei dem andern konnte der Staatsprocurator nur auf Strafe „wegen schwerer Mißhandlung des Vaters“ antragen, weil die Anklagkammer aus Versehen wahrscheinlich so erkannt hatte, und nach den Gesetzen ein solches Erkennen nicht zu ändern ist. Nie war vielleicht eine Lücke in der Gesetzgebung fühlbarer, und der Gerichtshof konnte daher nur zu 10jähriger Zuchthausstrafe den Elenden verurtheilen. — Die Begnadigung des Lieutenants Koseritz in Ludwigsburg hat auch hier ungeheure Sensation gemacht, und man hört nicht auf, den hochherzigen König von Würtemberg zu preisen und zu bewundern. Die Oppositionsmänner vergleichen schon diesen Edelmuth mit dem großen franz. Prozesse; allein dieser Vergleich hinkt gewaltig, da Se. M. der König von Würtemberg erst nach dem gefällten Urtheile begnadigte, und dieses zu thun auch Ludwig Philipp möglich ist. Aber was frägt die Opposition in Frankreich nach Logik und Verstand?!

Paris, den 1. Mai. Wir lesen im „Journal de Paris“: Gestern um 5 Uhr ist Conseil bei dem König gewesen. Marschall Maison hat in der Eigenschaft als Kriegsminister den Eid geleistet. — Der „Moniteur“ publicirt diesen Morgen die k. Ordonnanz vom 30. April über die Ernennung des Marschalls Maison zum Kriegsminister.

— Nach dem „Temps“ wird die Liste der Pairs, die sich entschuldigen, um nicht bei den Debatten des Aprilprozesses zugegen zu seyn, täglich größer; sie beläuft sich schon auf 18.

— Der Dr. Lallemand ist von Montpellier abgereist, um sich zu Mina zu begeben. Die einen reden von einer Kugel, die dem General in der Schulter stecke und herausgezogen werden solle, andere aber von einer Harnstrenge.

— Der Kriegsminister Valdez hat aus seinem Hauptquartiere zu Vittoria eine vom 18. April datirte Proclamation an die Einwohner Navarras nnd der baskischen Provinzen erlassen. Er verspricht denen, die sich innerhalb fünfzehn Tagen unterwerfen, neuerdings Amnestie. „Aber, sagt er weiter, wenn man sich nicht in der bestimmten Frist unterwirft, so erkläre ich jetzt auf die bestimmteste Weise, daß ich alle Wohnungen gewisser Thäler, die den Rebellen zu Schlupfwinkel dienen, und wo sie eine strafbare Aufnahme und neue Hülfsmittel finden, ohne Schonnng den Flammen übergeben werde, daß ich aber jedenfalls das Leben nnd das Eigenthum der Einwohner achten werde, die sich nach den Plätzen, wo eine Garnison ist, oder in die ruhigen Provinzen begeben werden. Diese Maßregel ist schmerzlich. Allein wenn das Wohl des Vaterlandes spricht, müssen alle menschlichen Gefühle schweigen. Der Brand Moskau's hat Rußland gerettet. Einwohner Navarra's und der baskischen Provinzen, ich bringe Euch Verzeihung und Frieden, oder Verfolgung und Vernichtung. Die Wahl hängt von Euch ab.“ — Wahrscheinlich ist es, daß vor dem Ablaufe des bestimmten Termins Valdez nur vorbereitende Operationen unternehmen wird.

— den 2. Mai. Abbé de la Mennais, der von seinem Gute in der Bretagne hergeeilt war, um dem Rufe zu folgen, den die April-Angeschuldigten an ihn gerichtet hatten, ist wieder im Begriffe, Paris zu verlassen, um an seinen heimathlichen Heerd zurückzukehren.

— Eine Liste von ungefähr 40 abwesenden April-Beklagten ist an dem Luxembourg angeschlagen; sie werden darin aufgefordert sich zu stellen, oder gewärtig zu seyn, für Rebellen gegen das Gesetz erklärt zu werden.

Bayonne, den 27. April. Der „Phare“ theilt uns Folgendes mit: Zumalacarregny hat am 20. d. die Truppen

Digitized by Google

der Königin angegriffen, die nach Estella hin zogen; Valdez war an der Spitze derselben. Der Kampf hat, obwohl er nicht sehr mörderisch gewesen ist, doch bis zum 22. gewährt. Dem General Valdez ist es geglückt, nach Estella zu kommen; er ließ aber eine ganze Compagnie in der Gewalt der Carlisten zurück. Lord Elliot, der sich gerade damals bei Don Carlos befand, und ihn aufgefordert hatte, sich von nun an menschlicher zu zeigen, verlangte die Gefangenen zu sehen, die in diesem Treffen gemacht worden waren. Unglücklicher Weise hatte Zumalacarreguy sie schon erschießen lassen.

— Man versichert, Valdez sey in Pampeluna, wo er den Besuch Lord Elliots erwarte.

— Am 25. schlug man sich bei Vera. Nähere Details fehlen hierüber noch. — Der Prätendent war nach dem Treffen bei Estella wieder nach Onate zurückgekehrt.

## Niederlande.

Brüssel, den 27. April. Im Kriegs-Ministerium sind Anstalten getroffen worden, um Brüssel während der Berathung des April-Processes in Paris gegen einen Ueberfall sicher zu stellen. Eine Batterie Artillerie marschirt von Hesbaye nach Wawre, eine andere von Nivelles nach Waterloo, eine dritte wird zwischen Löwen, Mecheln und Brüssel cantonniren.

— den 28. April. Vorgestern wurde der Kronprinz durch den Erzbischof von Mecheln getauft. Die Ceremonie hatte in der Capelle des Schlosses und in Gegenwart der Civil- und Militär-Behörden statt. Ihre MM. der König und die Königin der Franzosen sind der Pathe und die Pathin des Kronprinzen. Die Königin, welche zugegen war, hielt den Prinzen über die Tauf. Ludwig Philipp wurde durch den Prinzen von Joinville repräsentirt.

— den 30. April. Mehrere gedruckte aufrührerische Placate wurden gestern Morgen an verschiedenen Orten der Stadt gefunden; man las darauf: „Nieder mit den gekrönten Tyrannen, verbunden, um die Völker zu unterdrücken. Fort mit den übermäßigen Steuern, welche auf ihnen lasten! Nieder mit v. Merode, dem Verräther und mit seinen Mitschuldigen in der legislativen Kammer! Fort mit den schändlichen Ungerechtigkeiten der administrativen und gerichtlichen Behörden! Nieder mit den schmachvollen Regierungen!“

Aus dem Haag, den 1. Mai. Am 29. April schloß der Minister des Innern im Namen des Königs die Sitzung der Generalstaaten mit einer Rede, worin er nur Gegenstände des Innern berührte, des Verhältnisses zu Belgien aber mit keiner Sylbe Erwähnung that.

## Spanien.

Madrid. In der Sitzung der Procuradores am 21. April wiederholte Herr Martinez de la Rosa bei Berathung des Gesetz-Entwurfes über die innere Staatsschuld die schon bei Einbringung desselben gegebene Erklärung, daß die Regierung in die Aufhebung des Jesuiten-Ordens, welcher schon von Carl III. vertrieben, im Jahre 1815 aber, jedoch ohne Genehmigung des Staatsraths, wieder eingeführt worden war, willige. Auch fügte er bei, erst die jetzige Regierung sey es gewesen, welche die Inquisition definitiv aufgehoben habe.

## Schweiz.

Bern, den 30. April. Unsere Regierung hat den Redacteur der (der Altbernerischen Aristocratie angehörigen) „Allgemeinen Schweizer-Zeitung wegen Hochverrats belangt, weil dieses Blatt ein, nachher als lügenhaft erfundenes, Gerücht, als habe eine zweite Versammlung deutscher Handwerker im Steinhölzli Statt gefunden, aufgenommen hatte. Die Redaction wird beschuldigt, sie habe die Sicherheit des Staates dadurch gefährden, und die Stellung der Regierung, gegenüber dem Auslande, noch mehr verwickeln wollen.

## Nordamerika.

Washington, den 17. März. Noch in keinem Jahr ist die Einwanderung in die Vereinigten Staaten so bedeutend gewesen, als im vorigen, und nach Berichten von 7 der bedeutendsten Häfen der Union belief sich die Gesammt-Zahl sämmtlicher neuer Ankömmlinge 1834 auf 75,170 Köpfe! Deutschland hat nicht wenig beigetragen, die Bevölkerung dieses Landes zu vermehren — in Neu-Orleans landeten 12,283; in Baltimore 11,802; in Philadelphia 1976; in New-York 4063; in Boston 414; in City Point 208; in Charlestown 125 deutsche Landsleute! Nur der kleinste Theil von ihnen blieb in den östlichen Staaten, — fast alle wandten sich jenseits des Alleghanis, und siedelten sich im Staate Ohio, mehr aber noch in Illinois und Missouri an; — auch nach Michigan, welches täglich mehr in Aufnahme kommt, sind viele gezogen, und am Schlusse des vergangenen Jahres belief sich die Zahl der Einwohner jenes Gebietes auf 93,000 Seelen, zu welchen Canada allein gegen 8000 beisteuerte. Im Laufe dieses Jahres noch wird Michigan als selbstständiger Staat der Union beitreten, länger aber wird dieser Zeitpunkt bei Arkansas hinausgeschoben bleiben, denn alle größeren Ansiedelungs-Versuche daselbst sind, eben so wie der letzte der Gießener Gesellschaft, unter Follenius und Münch, gescheitert. — Auch nach den Canadas fanden im vorigen Jahre viele Deutsche ihren Weg. Im Ganzen kamen von 1829 bis 1834 einschließlich in Quebec 198,632 Einwanderer an.

## Südamerika.

Para in Brasilien, den 19. Febr. Am 7. Januar brach hier ein republicanischer Aufstand aus, in Folge dessen alle Behörden niedergemetzelt wurden. Die neuen Behörden erlaubten sich auch, das Haus des franz. Consuls nach Flüchtlingen zu durchsuchen und ihn als Gefangenen auf einige Tage am Bord der Corvette Defençora festzuhalten. Der Consul ist zwar wieder freigelassen, er hat aber sogleich gegen die ihm widerfahrene Behandlung protestirt. Man erwartet Französische, Englische, Portugiesische und Amerikanische Fahrzeuge zum Schutze der hier befindlichen Angehörigen dieser Staaten. — Ein neuer Beleg zu der Wahrheit: daß nur das auf feste Grundlagen gestützte monarchische Princip, die Ruhe der Staaten in unserer Zeit zu erhalten vermöge. —

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 57. 12. Mai 1835.

## Kaiser Franz von Oesterreich.

(Fortsetzung.)

Oesterreichs Bestreben war bei dieser neuen Wendung der Verhältnisse in Europa, seinem oben bezeichneten Systeme gemäß, auf Erhaltung seiner Neutralität gerichtet. Die Schwierigkeit eine solche zu erlangen, ward durch eine diplomatische Negociation beseitigt, deren glückliches Resultat fast ohne Beispiel ist, und zum Beweise dienen kann, daß Oesterreich auch in dieser schwierigen Periode sich immer noch einen hohen Grad von Selbstständigkeit zu erhalten gewußt, und aufrichtige Achtung und Anerkennung seiner friedfertigen und uneigennützigen Ansichten bei allen Parteien genoß. — Napoleon gewährleistete die Neutralität des österreichischen Gebietes in dem bevorstehenden Kampfe, und verschonte in Folge dieses Abkommens dasselbe mit allen Truppen-Durchmärschen und den sie begleitenden Lasten; dafür ließ der Kaiser von Oesterreich ein Hülfs-Corps von 30,000 Mann zu dem großen französischen Heere stoßen. Dessen ungeachtet erkannte auch Rußland seinerseits dieselbe Neutralität ausdrücklich an, und Oesterreich stellte zur Schützung derselben ein Heer an die Gränze von Gallizien. Der Weisheit des Kaisers, welcher dem Unvermeidlichen nur in soweit wich, als es unerläßlich war, im Uebrigen aber seine Kräfte auf den Zeitpunkt sparte, wo er als Vermittler des großen europäischen Friedens seine ihm gebührende Stellung einnehmen konnte, — wird die unpartheiische Geschichte ihre Anerkennung nicht versagen.

Dieser Zeitpunkt war näher als die Welt es geahnet hatte. Nicht menschliche Klugheit hat den Gewaltherrn besiegt, der dem Rechte und der Wahrheit Hohn gesprochen, wie es niemals vor ihm ein Sterblicher im gottlosen Vertrauen auf seine eigne Kraft gewagt hatte; — die göttliche Rache hat sich an ihm auf unzweideutigere Weise verherrlichen wollen, als daß sie menschlicher Dazwischenkunft sich hätte bedienen sollen. Auf den Eisfeldern in Rußland ging ein Heer zu Grunde, wie es die Welt seit Xerres Zeiten nicht gesehen; Preußens Volk erhob sich auf den Ruf seines Königs mit einer Kraft und Begeisterung, welche die Schmach und das Unheil der letzten Jahrhunderte unsrer Zeit glorreich aus dem Gedächtnisse der Völker verdrängte, und im Herzen von Deutschland entspann sich der letzte entscheidende Kampf um Deutschlands Wiedergeburt oder Vernichtung.

In dieser denkwürdigen Epoche hat sich die Sinnesart des Kaiser Franz in einer Weise bewährt, die seinem Gedächtnisse bei allen Deutschen zum ewig dauernden Ruhme gereichen wird. — Schon im April des Jahres 1813 hatte Napoleon eifrig um Oesterreichs Bundesgenossenschaft geworben, Schlesien sollte der Preis des erneuerten Beitritts zu seiner Sache seyn. Wohl zitterten Viele in diesem Momente, und fürchteten eine Entzweiung des österreichischen Cabinets, die der Sache der Ehre und des Rechts den Todesstoß versetzt hätte. Sie erwogen das Unglück, welches frühere Bündnisse gegen Napoleon über Oesterreich gebracht; sie fürchteten, daß in dem Herzen des Kaisers das Andenken an die bittern Täuschungen fortleben werde, welche sein Vertrauen auf seine Bundesgenossen ihm bereitet hatte; und sie brachten neben allen diesen Erwägungen das neue verwandschaftliche Verhältniß, und Napoleons Anerbietungen und Schmeicheleien in Anschlag. — In der That, nach den Grundsätzen derselben Politik, welche lange Zeit hindurch als Richtschnur des Verhaltens und Muster der ächten Staatsweisheit, fast an allen europäischen Höfen gegolten hatte, konnte die Erneuerung eines Bündnisses zwischen Oesterreich und Frankreich kaum einem Zweifel unterliegen.

Der Charakter des Kaiser Franz hatte alle diese Berechnungen und Besorgnisse Lügen gestraft; seine Staatskunst war nicht die des kleinlichen Eigennutzes oder der Rache für verjährtes Unrecht, und Deutschlands Ehre und Wohlfahrt hat keinen Augenblick aufgehört das Ziel seines Strebens zu seyn. Aus diesem Grunde war er taub gegen Napoleon's Anerbieten, während er andrerseits seinen Grundsätzen gemäß auch nicht zum Schwerdte greifen wollte, ehe er alle Mittel des Friedens aufrichtig versucht. Ein Anerbieten an

Digitized by Google

die kriegführenden Mächte: unter Oesterreichs bewaffneter Vermittelung über den Frieden zu verhandeln, verschaffte den Verbündeten, (die in zwei verlorenen Schlachten zwar die Ehre ihrer Waffen gerettet, aber dem Feinde den Weg in das Innere Schlesiens nicht hatten versperren können,) einen Waffenstillstand, in Folge dessen ein Friedenscongreß zu Prag stattfinden sollte. Als Napoleon hierbei auf die unzweideutigste Weise an den Tag legte, daß er den Frieden nicht wolle, als seine Bevollmächtigten erst spät an dem Orte der Verhandlung anlangten, und er sie auch dann noch bis über den Termin hinaus, der als das peremtorische Ende des Waffenstillstandes festgesetzt war, ohne Instruction ließ, — erfolgte am 11. August Oesterreichs Kriegs-Erklärung an Frankreich, und an demselben Morgen noch betraten auf telegraphische Zeichen die russisch-preußischen Heere den österreichischen Boden. Am 9. Sept. ward die Quadrupel-Allianz zwischen Oesterreich, Rußland, England und Preußen unterzeichnet.

Die österreichische Staatsschrift, in welcher die Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Frankreich gerechtfertigt ward, ist nicht bloß deßhalb merkwürdig, weil sie mehr wie jede andre einen tiefen Blick in die Politik des Kaisers und seines Cabinets gestattet; sie ist zugleich ein Muster der Mäßigung, der Gerechtigkeit und Weisheit in einer Zeit, wo nicht selten die unverhohlen revolutionäre Gesinnung in den Uebertreibungen des Hasses gegen Napoleon eine Freistätte suchte und fand. In diesem merkwürdigen Manifeste ist nichts gesagt, was Oesterreich später zu bereuen oder zurückzunehmen gehabt hätte, und Niemand kann gegen die Politik des Kaisers Franz die sonst oft gehörte Anklage erheben: daß sie die Kräfte der Revolution gegen denjenigen aufgerufen habe, der durch den Despotismus die Revolution überwunden hatte.

„Die österreichische Monarchie," heißt es in dieser Erklärung, „fand sich durch ihre Lage, durch ihre vielfachen Verbindungen mit andern Mächten, durch ihre Wichtigkeit in dem europäischen Staatenbunde, in einen großen Theil der Kriege verwickelt, die seit länger als zwanzig Jahren Europa verheerten. Im ganzen Laufe dieser schweren Kriege hat nur ein und immer derselbe politische Grundsatz jeden Schritt Sr. Majestät des Kaisers geleitet. Aus angeborner Neigung, aus Pflichtgefühl, aus Liebe zu Ihren Völkern dem Frieden zugethan, allen Eroberungs- und Vergrößerungs-Gedanken fremd, haben Se. Majestät nie die Waffen ergriffen, als wenn die Nothwendigkeit unmittelbarer Selbstvertheidigung, oder die von eigner Erhaltung unzertrennbare Sorge für das Schicksal benachbarter Staaten, oder die Gefahr, das ganze gesellschaftliche System von Europa durch gesetzlose Willkühr zertrümmert zu sehen, dazu aufforderten. Für Gerechtigkeit und Ordnung haben Se. Majestät zu leben und zu regieren gewünscht; für Gerechtigkeit und Ordnung allein hat Oesterreich gestritten. Wenn in diesem oft unglücklichen Kampfe der Monarchie tiefe Wunden geschlagen wurden, so blieb Sr. Majestät wenigstens der Trost, daß das Schicksal Ihres Reiches nicht für unnütze oder leidenschaftliche Unternehmungen auf's Spiel gesetzt ward, und daß jede Ihrer Entschließungen vor Gott, vor Ihrem Volke, vor den Zeitgenossen und der Nachwelt gerechtfertigt werden konnte."

(Fortsetzung folgt.)

## Deutschland.

München, den 6. Mai. (Dienstes-Nachrichten.) Se. Maj. der König haben auf die erledigte Friedensrichterstelle zu Lauterecken den Friedensrichter K. Jos. Falciola zu Dahn in gleicher Eigenschaft, seinem allerunterthänigsten Ansuchen zu Folge, versetzt, und an dessen Stelle den Friedens-Gerichts-Schreiber Jak. Gink daselbst, so wie auf die weiters erledigte Friedensrichters-Stelle zu Neuhornbach den bisher. Friedensgerichts-Schreiber Aug. Loyson zu Zweibrücken befördert; zum Friedensgerichts-Schreiber in Dahn den Ergänzungsrichter D. Lebachelle zu Dürkheim und zum Friedensgerichts-Schreiber in Zweibrücken den dermaligen Polizei-Commissär Wilh. Vogt zu Germersheim ernannt.

Se. Maj. der König haben Sich auch allergnädigst bewogen gefunden, das Nebenzollamt Homburg im Rheinkreise aufzulösen.

— JJ. KK. Majestäten werden erst zu Anfang nächster Woche von hier sich wegbegeben. Se. Maj. der König bezieht das Lustschloß Berg am Starnbergersee, und J. Maj. die Königin die Sommer-Residenz Nymphenburg. Auf jeden Fall wird der König der dießjährigen Frohnleichnamsprozession beiwohnen, und sich dann erst mit der Königin nach Brückenau begeben.

— Hiesigen Blättern zufolge wird demnächst auf allerhöchsten Befehl eine Königl. Commission zur Revision des Edikts über die Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen niedergesetzt werden. Man behauptet, daß das preußische Edikt von 1812 dabei zu Rathe gezogen werden wird.

— Außer den schon angeführten neuen Gebäuden werden noch folgende: Ein Waisenhaus, ein Clerical-Seminar und ein Institut für Gymnasiasten in der Ludwigsstraße erbaut werden. Einer solchen Straße, wie die Ludwigsstraße nach ihrer Vollendung, dürften sich wenige andere Städte zu rühmen haben. — Die Münchner haben für den Mai, statt Wonne-Monat, einen Namen erfunden, der ihnen noch viel schöner klingt und allezeit selige Gefühle erweckt; den Mai heißen wir nämlich hier Bocksmonat. Die Hallen des Bockkellers wurden den letzten April eröffnet, nicht ruhig, sondern sie wurden von der dieses Ereigniß sehnlichst erwartenden Bevölkerung belagert und erstürmt. An dem nämlichen Abend sind dem K. Hofbraumeister, der jenes Doppelbier braut, 1770 Bockgläser verschwunden, indem es von jeher

Digitized by Google

zum guten (Bocks-) Ton gehört, das schöne Kelchglas einzustecken oder zu schießen. Da aber seitdem Aufpasser aufgestellt sind, und es im Keller schon wegen der üblichen Exzesse an Gensdarmen nicht fehlt, so verschwinden nicht mehr so viele Gläser. Um sich aber einen Begriff davon zu machen, so muß man diese Bacchanalien mit ansehen; an Beschreibung derselben in der Bockszeitung ist selbst eine sonst tüchtige Feder gescheitert. Wir trinken hier nun auch Englisches Porterbier; überhaupt vermehren sich die Doppel-Hopfen-Nektare, in der Maße aber auch die Raufhändel, so daß sich die Polizei veranlaßt sah, nach dem Vorbilde Englands wegen Trunkenheit allein, ohne einen Exzeß, eine Strafe zu bestimmen. (Schw. M.)

Wien, den 1. Mai. Die Rückreise des russischen Botschafters Grafen Orloff ist, dem Vernehmen nach, durch die neuesten Ereignisse in England etwas beschleunigt worden, und es läßt sich denken, daß man in Petersburg mit Ungeduld die Ansichten unseres Cabinets über den neuesten Gang der dortigen Ereignisse erwarten mag. Daß diese die Allianz zwischen den drei Mächten immer mehr befestigen müssen, ist in die Augen springend. Alles berechtigt uns zu der Hoffnung, daß eine Allianz zum Schutz und Erhaltung der Throne sich immer fester und als inniger Damm gegen die Unternehmungen der Democratie schließen werde.

Darmstadt, den 5. Mai. In der heutigen Sitzung der ersten Kammer der Stände legte das Präsidium derselben einen Antrag des Freiherrn von Gagern vor: „Die Staatsregierung zur Einleitung zu bewegen, damit von Seiten des deutschen Bundes die behufigen Schritte geschehen, daß der bürgerliche Krieg in Spanien menschlicher und dem Völkerrecht gemäßer geführt werde."

— den 6. Mai. Die Dankadresse der 2. Kammer schließt mit den Worten: „Die Versicherungen, welche E. K. Hoh. schließlich (in der Eröffnungsrede) zu geben geruhten, waren nur geeignet, die freudige Erwartung zu steigern, womit wir der Eröffnung dieses Landtages entgegen gesehen haben. Die Bande des Vertrauens zwischen Regent und Volk immer fester zu knüpfen, den wohlgemeinten Bestrebungen der Regierung Anerkennung zu verschaffen, und so die wahre Wohlfahrt des Volkes und die öffentliche Zufriedenheit immer allgemeiner zu verbreiten, wird vor allem das Ziel unsrer Bemühungen seyn. — Wie dann auch die Ansichten im Einzelnen getheilt seyn mögen, über die Reinheit der Gesinnungen wird niemals ein Zweifel entstehen können. — So hoffen wir, daß unser schwerer, aber schöner Beruf in Erfüllung gehen, und unsere Mühen mit einem glücklichen Erfolge werden gekrönt werden. — Wir ersterben ꝛc. ꝛc.

— In der Nachbarschaft Frankfurts hat eine katholische Dorfgemeinde, die mit dem ihr zugetheilten Pfarrer nicht zufrieden ist, ihren früheren Geistlichen wieder verlangt, mit dem Bemerken, daß sie sonst zur protestantischen Kirche übergehen werde. — (Also wieder gewendete Röcke, die nicht viel taugen!) (B. Dfz.)

Koblenz. In der Nähe unserer Stadt wurde neulich eine anständig gekleidete Leiche im Rhein gefunden. In einem Taschentuche war etwa ein Thaler Scheidemünze eingeknüpft, nebst einem Zettel mit den Worten: „wer diesen unglücklichen Körper findet, begrabe ihn. Dieß seine Belohnung."

## Frankreich.

Straßburg, den 5. Mai. Wir erhalten folgende telegraphische Botschaft aus Paris vom 5. Mai, 4 Uhr Abends: Der Proceß vor der Pairskammer hat begonnen. Die größte Ordnung herrschte während der Sitzung. Paris ist vollkommen ruhig. Die Nationalgarde hat ihren Dienst mit ihrem gewohnten Eifer verrichtet.

Paris, den 3. Mai. Der durch ein Circulär des Präsidenten Pasquier zusammenberufene Pairshof hielt gestern eine vorbereitende Sitzung, um über mehrere auf den Aprilproceß bezügliche Punkte Entscheidungen zu fassen. Die Zahl der anwesenden Pairs war ungefähr 140. 37 Pairs hatten Entschuldigungs-Briefe eingeschickt. Der Hof ließ nur solche Entschuldigungen zu, die auf Gesundheitsmotive gestützt sind. Der Präsident erklärte, es sey seine förmliche Absicht, von der Befugniß, die ihm das Criminalproceß-Gesetzbuch ertheile, Gebrauch zu machen, nämlich keine dem Barreau fremde Personen als Vertheidiger zuzulassen. Der Hof erkannte es auch im Principe an, daß er das Recht habe, die ex officio ernannten Advocaten zu zwingen, den Angeschuldigten ihren Beistand zu leisten; man werde jedoch unter den gegenwärtigen Umständen die von den Angeschuldigten förmlich ausgedrückte Weigerung berücksichtigen. Ueber die gesetzgebenden und gerichtlichen Arbeiten wurde von dem Hofe beschlossen, am Montag und Donnerstag solle die Pairskammer ihee gesetzgebenden Sitzungen halten; der Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag sollen ausschließlich den gerichtlichen Audienzen gewidmet seyn, die Punkt 12 Uhr beginnen und um 5 Uhr aufhören sollen. Der Sonntag ist kein Ruhetag. Der Herzog von Coigny beantragte, es solle die Zahl der Mitglieder festgesetzt werden, deren Anwesenheit für die Gültigkeit der Deliberationen erforderlich sey. Viele Mitglieder bemerkten, da bloß das Drittheil der Mitglieder von dem Reglement für die gesetzgebenden Deliberationen erfordert werde, so müsse die nämliche Regel auch bei den gerichtlichen Entscheidungen in Anwendung kommen. Es wurde beschlossen, die Erledigung dieser Frage in der am Montag stattfindenden, zweiten vorbereitenden Versammlung vorzunehmen.

— In der 5. Legion der Pariser Nationalgarde geht jetzt der Entwurf einer Protestation gegen allen Dienst um, der wegen des vor dem Pairshofe schwebenden Aprilprocesses von der Nationalgarde gefordert werden kann. Von dem 3. Bataillon haben schon 800 unterzeichnet; unter diesen sind 2 Capitäne, 3 Lieutenants und Unterlieutenants, 12 Sergeanten und 13 Corporale. Eines der Motive, auf die sich die Protestation stützt, ist, daß die Nationalgarde für die Amnestie sey.

— Alle Nachrichten, die wir bis jetzt aus den der Hauptstadt benachbarten Departemenlen erhalten haben, melden, daß die Feier des Namensfestes Sr. Maj. des Königs sehr ruhig vorübergegangen ist. Nirgends ist die öffentliche Ordnung gestört worden. Nirgends hat sich Enthusiasmus gezeigt.

— Neuerdings sind Gerüchte über ernste Unruhen, die in Lissabon ausgebrochen wären, verbreitet. Die Minister wären genöthigt worden, sich auf englischen Fahrzeugen einzuschiffen und nach England unter Segel zu gehen. — Dieses Gerücht erhält Consistenz. Es wird uns in diesem Augenblicke versichert, es sey die officielle Nachricht davon im Ministerium des Innern eingetroffen. (?)

Digitized by Google

— In Frankreich ist das Reisen oder das Transportiren von Geldern nicht so sicher wie in Bayern, denn bei uns wird bei dem stärksten Geldtransport nur ein Gendarm oder gar Niemand mitgesendet, während kürzlich in Frankreich zur Eskorte eines solchen Transportes ein General mit 4500 Mann beordert wurde.

— Das „Journal des Debats" läßt die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung des Großherzogthums Hessen S. K. Hoh. den Großherzog am 27. April in Cassel vor sich gehen!

— Die immer steigenden Ausgaben für die Findelkinder erregen die Aufmerksamkeit der Finanzmänner. Der Staat trägt zu diesen Ausgaben 4 Mill. Frcs. bei, und die übrigen 6 Millionen tragen die Departements. Man hält eine Revision der Gesetzgebung über diesen Punkt für dringend nothwendig.

— Nach dem Indicateur de Bordeaux bestätigt es sich, daß am 21. April in den Amescoas ein Treffen vorfiel, es war jedoch nicht Valdez, der von Zumalacarregui angegriffen wurde, sondern Cordova. Der Ausgang des Treffens scheint unentschieden gewesen zu seyn. Valdez seinerseits ist bis Estella vorgedrungen, er mußte sich jedoch von einer großen Menge Plänkler deckend umschwärmen lassen. Zehn derselben (nicht eine Compagnie, wie das Gerücht gesagt hatte) wurden von den Carlisten gefangen genommen und erschossen. Am 22. traf auch Oraa mit den Truppen des Prätendenten zusammen, er zog sich jedoch in guter Ordnung zurück, nachdem er Sagastibelza einen bedeutenden Verlust beigebracht hatte (?) — Das Mémorial des Pyrénées schreibt: Neue Gährungsstoffe entstehen in Castilien und in der obern und untern Mancha. Verzweigungen erstrecken sich bis Madrid und es dürfte bald zum Ausbruche kommen. Selbst wenn es Lord Elliot gelänge, eine Annäherung zwischen der Königin und Don Carlos hervorzubringen, wäre noch nicht Alles gethan. Die republicanische Partei organisirt sich in der Stille, und ist mächtiger, als man gewöhnlich glaubt. Sie zählt in der Armee Offiziere in mehreren Regimentern und sogar Generale unter ihren Anhängern.

— den 4. Mai. Der Abbé de la Mennais hat nach der Versicherung des „Bon Sens" noch nicht im entferntesten daran gedacht, dem Wunsche der April-Gefangenen, die seinen Beistand verlangt haben, nicht zu willfahren, wie von einigen Journalen behauptet worden war. — Er hat auch die Vertheidigung des Hrn. Mailleser, des vormaligen Redacteurs des „Peuple Souverain" von Marseille, mit Hrn. Cormenin übernommen.

— Dem „Journal de Paris" wird aus Bayonne vom 30. April mitgetheilt: Vorgestern ist ein Convoi von Geld von unserer Stadt nach dem Soccathale abgegangen; von da wird es nach St. Sebastian und Bilbao gehen; es ist für den Sold der Truppen bestimmt.

— Dem englischen Standard zufolge hätte Don Carlos dem Lord Elliot eröffnet, er wäre nicht dagegen, bei dem Bürgerkriege menschlicher zu verfahren, nur müßte man seine Feinde zu demselben Verfahren bestimmen; es würde daher eine Unterhandlung zu diesem Zwecke eingeleitet.

— den 6. Mai. In der heutigen Sitzung des Pairshofes protestirten die April-Angeklagten gegen den gestrigen Beschluß, daß letztern nur solche Vertheidiger gestattet werden sollten, die sich auf der Advocatenliste befinden. Sie machten einen solchen Lärm, daß der Präsident den Municipal-Gardisten auftrug, die Angeklagten zum Sitzen zu bringen, was jedoch nicht gelang.

Der Angeklagte Cavaignac ist so frech, die Pairs Mörder zu nennen, worauf der General-Procurator eine Anklage gegen denselben verlangt, in welche alle Angeklagte einbegriffen zu werden verlangen. Der Pairshof zieht sich in sein Berathungs-Zimmer zurück.

— Gestern Abend durchzogen einige Haufen republikanisch Gesinnter die rue de Vaugirard, unter dem Gesange der Carmagnole; doch sie verursachten weiter keine Unruhe.

— Das Mémorial des Pyrénées vom 30. April meldet, am 21., 22. und 23. April wäre der Vortheil entschieden auf der Seite der Carlisten geblieben, die Truppen der Königin hätten mehr als 1000 Todte gehabt, die Carlisten hätten ihnen 600 Gefangene, mehr als 3000 Gewehre, viele Pferde, und eine Menge Kleidungsstücke abgenommen.

## England.

London, den 3. Mai. O'Connell hat ein Schreiben an das Irische Volk erlassen, worin er sich für den ergebenen Unterstützer des Ministeriums erklärt, weil dessen politische Grundsätze und Interessen identisch seyen mit einer guten Regierung, mit Gerechtigkeit für Irland. Die Ruhe, das Glück, die Freiheit Irlands scheinen mir, fügte er hinzu, ebenfalls identisch zu seyn mit der Erhaltung des gegenwärtigen Ministeriums.

## Niederlande.

Brüssel, den 3. Mai. Gestern Nacht ist eine Truppe von 20 Menschen mit einer Trommel durch die Gegend der Sablons gezogen und hat aufrührisches Geschrei ausgestoßen. Da die Polizei gewarnt war, hätte sie wohl besser sorgen können.

## Spanien.

Madrid, den 25. April. Die Ankunft des Obristen Grasse in der Mancha hat dort die Ruhe wiedergestellt. Das gleiche läßt sich aber nicht auch von Valencia sagen, wo seit der Abreise des Generals Valdez die Insurrection ihr Haupt erhoben hat. Der General-Capitän dieser Provinz schreibt, daß mehrere vereinigte Carlisten-Banden das Fort Canet, wenn freilich erfolglos angegriffen haben. Die Thätigkeit des Generals Llander hält die Rebellen in Catalonien im Schach und der Brigadier Paleara thut Wunder in Toledo. (!)

## Afrika.

Journal de Smyrne vom 4. April. Die Pest greift in ganz Aegypten um sich. Der Reihe nach dringt sie in alle Städte, Dörfer und Weiler ein, und richtet überall furchtbare Verwüstungen an. Auch zu Cahira, wo man einen Augenblick lang ihrer Entwickelung vorbauen zu können gehofft hatte, scheint sie gräßlich zu wüthen. Sie hatte sich bereits über die volkreichsten Quartiere dieser Hauptstadt verbreitet, und trat mit einer Heftigkeit auf, welche die lebhaftesten Besorgnisse erregte. Jammer und Schrecken hatten sich der Einwohner aller Classen bemächtigt, und viele waren schon in die Wüste ausgewandert.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 58. 14. Mai 1835.

## Kaiser Franz von Oesterreich.

(Fortsetzung.)

„Der Krieg von 1809 würde, ungeachtet der zweckmäßigsten Vorbereitungsanstalten, den Staat zum Untergange geführt haben, wenn die unvergeßliche Tapferkeit der Armee, und der Geist einer treuen Vaterlandsliebe, der alle Theile der Monarchie beseelte, nicht stärker gewesen wäre, als jedes feindselige Schicksal. Die Nationalehre und der alte Waffenruhm wurden unter allen Widerwärtigkeiten dieses Krieges glücklich behauptet; aber kostbare Provinzen gingen verloren, und durch die Abtretung der Küstenländer am adriatischen Meere wurde Oesterreich aller Antheil am Seehandel, eines der wirksamsten Beförderungsmittel seiner Landesindustrie, geraubt; ein Schlag, der noch tiefer gefühlt worden seyn würde, wenn nicht zu eben der Zeit ein, den ganzen Continent umschlingendes, verderbliches System ohnehin alle Handelswege gesperrt, und fast alle Gemeinschaft zwischen den Völkern gebrochen hätte. Der Gang und die Resultate dieses Krieges hatten Sr. Majestät die volle Ueberzeugung gewährt, daß bei der einleuchtenden Unmöglichkeit unmittelbarer und gründlicher Heilung des tief zerrütteten politischen Zustandes von Europa, die bewaffneten Rettungsversuche einzelner Staaten, anstatt der gemeinschaftlichen Noth ein Ziel zu setzen, nur die noch übrig gebliebenen unabhängigen Kräfte fruchtlos aufreiben, den Verfall des Ganzen beschleunigen, und selbst die Hoffnung auf bessere Zeiten vernichten mußten.“

„Von jener Ueberzeugung geleitet, erkannten Se. Majestät, welch ein wesentlicher Vortheil es seyn würde, durch einen auf mehrere Jahre gesicherten Frieden den bis dahin unaufhaltsamen Strom einer täglich wachsenden Uebermacht wenigstens zum Stillstand zu bringen, Ihrer Monarchie die zur Herstellung des Finanz- und Militärwesens unentbehrliche Ruhe, zugleich aber den benachbarten Staaten einen Zeitraum der Erholung zu verschaffen, der mit Klugheit und Thätigkeit benutzt, den Uebergang zu glücklichern Tagen vorbereiten konnte. Ein Friede dieser Art war unter den damaligen gefahrvollen Umständen nur durch einen außerordentlichen Entschluß zu erreichen. Der Kaiser fühlte es, und faßte diesen Entschluß. Für die Monarchie, für das heiligste Interesse der Menschheit, als Schutzwehr gegen unabsehliche Uebel, als Unterpfand einer bessern Ordnung der Dinge gaben Se. Majestät, was Ihrem Herzen das Theuerste war, hin. In diesem, über gewöhnliche Bedenklichkeiten weit erhabenen, gegen alle Mißdeutungen des Augenblicks gewaffneten Sinne, wurde ein Band geknüpft, das, nach den Drangsalen eines ungleichen Kampfes, den schwächern und leidenden Theil durch das Gefühl einiger Sicherheit aufrichten, den stärkern und siegreichen für Mäßigung und Gerechtigkeit stimmen, und so von zwei Seiten zugleich, der Wiederkehr eines Gleichgewichtes der Kräfte, ohne welches die Gemeinschaft der Staaten nur eine Gemeinschaft des Elends seyn kann, den Weg bahnen sollte.“

„Der Kaiser war zu solchen Erwartungen um so mehr berechtigt, als zur Zeit der Stiftung dieses Bandes der Kaiser Napoleon den Punkt in seiner Laufbahn erreicht hatte, wo Befestigung des Erworbenen wünschenswürdiger wird, als rastloses Streben nach neuem Besitz. Jede weitere Ausdehnung seiner, längst alles gerechte Maß übersteigenden Herrschaft, war nicht nur für Frankreich, das unter der Last seiner Eroberungen zu Boden sank, sondern selbst für sein wohlverstandenes persönliches Interesse mit sichtbarer Gefahr verknüpft. Was diese Herrschaft an Umfang gewann, mußte sie nothwendig an Sicherheit verlieren. Das Gebäude seiner Größe erhielt durch die Familienverbindung mit dem ältesten Kaiserhause der Christenheit, in den Augen der französischen Nation und der Welt einen Zuwachs an Festigkeit und Vollendung, daß unruhige Vergrößerungspläne es forthin nur entkräften und erschüttern konnten. Was Frankreich, was Europa, was so viele gedrückte und verzweifelte Nationen vom Himmel erflehten, schrieb dem mit Ruhm und Sieg gekrönten Beherrscher eine gesunde Politik als Gesetz seiner Selbsterhaltung vor. Es war

Digitized by Google

erlaubt zu glauben, daß so viel vereinigte große Motive über den Reitz eines einzigen triumphiren würden. Wenn diese frohen Hoffnungen unerfüllt blieben, so kann Oesterreich kein Vorwurf darüber treffen. Nach vieljähriger vergeblicher Anstrengung und unermeßlichen Aufopferungen aller Art, gab es Beweggründe genug zu dem Versuche, durch Vertrauen und Hingebung Gutes zu wirken, wo Ströme von Blut bisher nur Verderben auf Verderben gehäuft hatten. Se. Majestät werden es wenigstens nie bereuen, diesen Weg betreten zu haben."

Dann werden die Gewaltschritte Napoleon's bis zum russischen Kriege von 1812 aufgeführt, und Oesterreichs Verbindung mit Frankreich in folgender Weise berichtet:

"Als die Eröffnung des Krieges nicht mehr zweifelhaft war, mußten Se. Majestät auf Maßregeln denken, wie sich in einer so gespannten und gefährlichen Lage, eigne Sicherheit mit pflichtmäßiger Rücksicht auf das wesentliche Interesse benachbarter Staaten vereinigen ließ. Das System einer wehrlosen Unthätigkeit, die einzige Art von Neutralität, die der Kaiser Napoleon, seinen Erklärungen zufolge, gestattet hätte, war nach allen gesunden Staatsgrundsätzen unzulässig, und am Ende nur ein ohnmächtiger Versuch, der schweren Aufgabe, die gelöst werden sollte, auszuweichen. Eine Macht von Oesterreichs Gewicht durfte der Theilnahme an den Angelegenheiten von Europa unter keiner Bedingung entsagen, noch sich in eine Lage versetzen, wo sie gleichsam unwirksam für Frieden und Krieg ihre Stimme und ihren Einfluß in allen großen Berathschlagungen verloren hätte, ohne irgend eine Gewährleistung für die Sicherheit ihrer Grenze zu gewinnen. Sich gegen Frankreich zum Kriege zu rüsten, wäre ein unter den obwaltenden Umständen eben so sehr mit der Billigkeit als mit der Klugheit streitender Schritt gewesen. Der Kaiser Napoleon hatte Sr. Majestät keinen persönlichen Anlaß zu feindlichen Handlungen gegeben, und die Aussicht, durch geschickte Benutzung der einmal gestifteten freundschaftlichen Verhältnisse, durch vertrauliche Vorstellungen und mildernde Rathschläge, manchen wohlthätigen Zweck zu erreichen, war noch nicht ohne alle Hoffnung verschwunden. In Bezug auf das unmittelbare Staatsinteresse aber hätte ein solcher Entschluß zur unausbleiblichen Folge gehabt, daß die österreichischen Länder der erste und vornehmste Schauplatz eines Krieges geworden wären, der bei der Unzulänglichkeit ihrer Vertheidigungsmittel die Monarchie in kurzer Zeit zu Boden werfen mußte. In dieser peinlichen Lage blieb Sr. Majestät kein anderer Ausweg, als der, auf der Seite von Frankreich den Kampfplatz zu betreten."

(Fortsetzung folgt.)

## Deutschland.

München, den 8. Mai. (Dienstes-Nachrichten.) Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Oberzoll-Inspector Gottfried Wilhelm Bauer zu Kaiserslautern mit dem Oberzoll-Inspector Otto Christian Herrwagen in Schirnding zu verwechseln; die Stadt-Pfarrei Landau wurde mit allerhöchster Genehmigung von dem Bischofe in Speyer dem bisherigen Dom-Vicar daselbst, Priester Franz Roth verliehen.

— Der kathol. Pfarrer Jos. Danner zu Bockhorn, Kön. Ldg. Erding, hat den Pfarrgemeinden Bockhorn, kön. Landgerichts Erding; Kötzting, k. Ldg. gleichen Namens; Hofkirchen, k. Ldg. Pfaffenberg, und der Stadtgemeinde Memmingen, ohne Ausnahme der Protestanten, ein Kapital von 8000 fl zu gleichen Theilen mit 2000 fl für jede derselben schenkungsweise mit der Bestimmung zugedacht, daß in jeder dieser Gemeinde von den Zinsen jährlich 24 fl 24 xr einem wohlgesitteten religiös gesinnten armen Jünglinge, und eben so viel einem armen Mädchen am allerhöchsten Namensfeste Seiner Majestät des Königs, und nach seinem, des Donators Ableben, an seinem Sterbetage geschenkt, mit der übrigen Summe aber zu seinem und seiner Verwandtschaft Heile Wochenmessen gelesen werden sollen. Se. Majestät der König haben allergnädigst zu befehlen geruht, daß diese Stiftung sammt dem Ausdrucke Allerhöchst-Ihres Wohlgefallens durch das Regierungs-Blatt zur allgemeinen Kenntniß gebracht werde.

— Die Druckschriften: "Der Salon von Heine, Hamburg bei Hoffmann und Campe, I. und II. Thl."; und: "Der Ausgang aus dem Labyrinthe von Sohnland Schubauer, Zürich 1833," wurden durch Entschließung des Kön. Staatsministeriums des Innern vom 26. April d. Js. bei Confiscation verboten.

Aus dem Großherzogthum Baden vom 6. Mai: Das von Rotteck und Welker herausgegebene Staatslexikon ist, wie man vernimmt, in Preußen verboten worden.

Cassel, den 9. Mai. Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben dem Finanzrathe Frh. Anselm v. Rothschild dem jüngeren zu Frankfurt a. M., so wie den Freiherren Lionel, Anthony und Nataniel v. Rothschild zu London, das Prädicat "Geheimer Finanzrath" verliehen.

Sachsen-Meiningen. Den Landständen ist die wichtige Frage über eine Umänderung im Gymnasial-Wesen zur Entscheidung vorgelegt worden. Am 10. und 11. wurden deßwegen geheime Sitzungen gehalten, weil man unangenehme Berührung von Persönlichkeiten befürchete.

Sachsen-Altenburg. Um sich für den Mangel eines Theaters zu entschädigen, haben sich in Altenburg vier bis fünf Privatbühnen gebildet.

Berlin, den 5. Mai. Das heute ausgegebene 7te Stück der Gesetzes-Sammlung enthält unter der Nummer 1597 die nachstehende allerhöchste Kabinets-Ordre: "In Folge des Beschlusses der Deutschen Bundes-Versammlung vom 20. Juni 1833, wodurch zur Ermittelung des wider die öffentliche Ordnung in Deutschland gerichteten hochverrätherischen Unternehmens, insbesondere des am 3. April desselben Jahres zu Frankfurt am Main verübten Attentats, gerichtliche Untersuchungen in den Staaten des Deutschen

Digitized by Google

Bundes verfügt wurden, habe Ich bereits durch Meine Ordre vom 6. Juli 1833 das Kammergericht zu Berlin, unter der obern formellen Leitung einer aus Ihnen gebildeten Ministerial-Commission, mit der Führung aller Untersuchungen beauftragt, die in Meinen Staaten wider die Theilnehmer an diesen hochverrätherischen Unternehmungen einzuleiten sind. Da jedoch der Zweck der Untersuchungen nicht blos auf die Ermittelung der Strafbarkeit einzelner Verbrecher und ihrer Theilnehmer, sondern zugleich auf die Verfolgung aller Spuren gerichtet ist, auf welchen man erwarten darf, die Verzweigungen einer weit verbreiteten Verbindung wider die bestehende gesellschaftliche Ordnung nicht allein in den Staaten des Deutschen Bundes, sondern auch, hinsichtlich ihres Einflusses auf Deutschland, in den benachbarten Ländern zu entdecken, und da dieserhalb eine Einheit des Verfahrens wesentlich erforderlich ist, so habe Ich auf Ihre hierüber an Mich erstatteten Berichte und nach Ihren Anträgen beschlossen: das Kammergericht für den ganzen Umfang Meiner Monarchie zum ausschließenden Gerichtshofe wegen aller und jeder Verbrechen und Vergehen wider die Verfassung und wider die öffentliche Ordnung und Ruhe, sowohl Meiner sämmtlichen Staaten, als auch der übrigen Staaten des Deutschen Bundes bis auf Weiteres zu bestellen, und demselben mit Aufhebung des anderweitigen persönlichen Gerichtsstandes der Beschuldigten, sowohl die Untersuchungen, als auch die Abfassung der Erkenntnisse zu überweisen."

Braunschweig, den 6. Mai. In der hiesigen National-Zeitung liest man: „Die aus dem Hamburger Correspondenten entlehnte Nachricht, zufolge welcher der wegen Hochverraths zu achtjähriger Gefängnißstrafe verurtheilte vormalige Oberstlieutenant von Kalm ebenfalls begnadigt worden, beruht auf einem Irrthume. Es wurden zwar am 25. v. M. mehrere Verurtheilte von des Herzogs Durchlaucht begnadigt, der von Kalm ist jedoch nicht mit darunter begriffen.

## Frankreich.

Paris, den 5. Mai. Der Kön. Gerichtshof zu Rouen hat nach sechsstündiger Berathung über die Protestation des Advocaten-Standes gegen die K. Ordonnanz vom 30. März diesen in die Kosten verurtheilt, und die Protestation für nichtig erklärt.

— Auch der K. Gerichtshof zu Nancy hat die Protestation des dortigen Advocatenstandes gegen die Ordonnanz vom 30. März für nichtig erklärt.

— Mehrere Offiziere sind damit beschäftigt, in Belgien eine Fremden-Legion für den Dienst der Königin von Spanien zu recrutiren.

— den 7. Mai. Die Vertheidiger der April-Angeklagten Advocaten und Nicht-Advocaten, haben eine Erklärung unterzeichnet, worin sie, wie sie sagen: „in Erwägung, daß das Vertheidigungsrecht verletzt worden sey, und in hohem Grade den Entschluß der Angeklagten billigend, welche durch ihr Stillschweigen das Prinzip der Prevotal-Gerichtsbarkeit mit Schmach bedeckt haben, öffentlich ihren Schmerz darüber ausdrücken, daß sie ihren Freunden nicht nützlich seyn können, und nachdrücklich gegen die abscheuliche Unbilligkeit protestiren, welche im Angesicht der Nation begangen worden sey."

— La Mennais hat einen Aufruf an die öffentliche Wohlthätigkeit zu Gunsten der Familienväter unter den Aprilgefangenen erlassen. Ein solcher von ihm eigenhändig unterzeichneter Aufruf ist an der Rechtsschule angeheftet.

— Auch die englischen Blätter vom 4. melden, das Gefecht vom 24. April wäre für Zumalacarregny günstig ausgefallen, man sah einer allgemeinen Schlacht auf den 27. entgegen.

— Einige Minuten vor 5 Uhr kehrte der Pairshof aus dem Berathungszimmer, wohin er sich begeben hatte, um über den Antrag des Generalprocurators, die Anklage des Hrn. Cavaignac wegen der gegen die Pairs ausgestoßenen Verbalinjurie betreffend, einen Beschluß zu fassen, in den Audienzsaal wieder zurück. Der Präsident verliest den Beschluß des Pairshofes, nach dem der Generalprocurator ermächtigt wird, gegen den Angeklagten Cavaignac weiter zu verfahren; auch wird, im Falle neue Unordnungen verübt würden, der Hof die nöthigen Maßregeln treffen, um der Gerechtigkeit ihren freien Lauf zu sichern. Die Audienz wird aufgehoben. — (Unser Privatcorrespondent berichtigt heute eine Stelle seiner Mittheilung über die gestrige Audienz des Pairshofes. Hr. Cavaignac nämlich sagte blos: Sie thun Gewalt an! Der Zusatz: Sie sind Mörder, wäre demnach zu streichen.) (Frkf. J.)

— Hr. Hulot, Capitän der 5. Legion der Nationalgarde, der die Protestation gegen jeden außerordentlichen Dienst der Nationalgarde bei den Debatten des Aprilprozesses zuerst unterzeichnet hatte, ist durch Beschluß des Präfecturrathes auf zwei Monate von den Functionen seines Grades suspendirt worden.

— Auch der Barreau von Grenoble hat jetzt gegen die Ordonnanz vom 30. März protestirt.

— den 8. Mai. In der Sitzung des Pairshofes vom 7. Mai erreichte der Tumult wieder den höchsten Grad. Fünf Minuten lang setzt der Angeklagte Beaune, ungeachtet der Municipalgardisten, die ihn zum Schweigen zu bringen versuchen, die Ablesung einer Rede und zugleich der General-Procurator seine Requisitionen fort. Es ist rein unmöglich, bei der beispiellosen Verwirrung, die herrscht, auch nur ein einziges Wort zu verstehen. Der Präsident giebt einem Officier ein Zeichen. Dieser, nachdem er seine Befehle eingeholt, commandirt: Vorwärts, Marsch! Die Angeklagten wurden aus dem Saale geführt. Der Hof kehrt neuerdings in das Berathungs-Zimmer zurück. Auf den öffentlichen Tribünen herrschte eine Bewegung, die sich unmöglich beschreiben läßt. Um 4½ Uhr war der Hof noch nicht zurückgekehrt.

— Die Polizei hat heute Haussuchung bei einem Hrn. Parisot und einigen anderen gehalten; sie fand Pulver und Waffen. — Trotz der Suspension des Hrn. Hulot erhalten die Protestationen der Nationalgarde fortwährend Unterschriften in fast allen Legionen.

— Nach dem „Phare" von Bayonne rückte Zumalacarregny am 26. mit zwölf Bataillonen und einer Schwadron Cavallerie von Navarra gegen Legaria, Ancin und Piedramillera; er führte einige Gefangene mit sich, die er am 22. bei Abarzuza, eine halbe Lieue von Estella, gemacht hatte. — Am 27. soll zwischen los Arces und Estella ein mörderi-

Digitized by Google

schrs Treffen statt gefunden haben, in dem dem General Zumalacarregny durch rine Kugel ein Arm zerschmettert worden wärr. — Am 27. sind 340 Verwundete, die von Estella kamrn, unter der Escorte einer Colonur von 2000 Mann nach Pampeluna gekommen. — Dem „Journal de Paris“ wird aus Bayonne vom 2. d. geschrieben, die Truppen der Königin unter den Befehlen des Generals Valdez hätten am 25. das Gros der Faction in drr Sierra d'Andia völlig zerstreut; der Obergeneral wäre dann mit zwei Divisionen nach Estella gegangen. Die dritte Division unter Cordova, die ihren Marsch nach Estella ein wrnig verzögerte, wäre um 9 Uhr einem Defilé in einem Hinterhalt gerathen und hätte 50 Todte und mehrere Verwundrte gehabt; General Cordova wäre durch eine Kugel am Schenkel verwundet worden.

— Der „Renovateur“ theilt mit, der Vertrag übrr die Auswechslung der Kriegsgefangrnen sey von Zumalacarregny am 25. April zu Segura und von Valdez am 29. zu Logrono unterzeichnrt worden.

— den 9. Mai. Die Journale machen eine Protestation von 110 der Aprilgefangenen, deren Gesammtzahl 121 ist, bekannt, worin diesr gegen die seitherigen Beschlüsse des Pairshofes protestiren und erklären, daß sie sich von nun an wrigern werden, durch ihre Gegenwart an Debatten theilzunehmen, wo das Wort sowohl den Vertheidigern, als den Angeklagten untersagt sey, und daß sie nur vor dem Pairshofe erscheinen werden, wenn man sir mit Gewalt dazu zwinge. — Es ist kein Wunder, wenn diese Menschen sich wie Rasendr gebärden, da sie so manchrn ihrer frères und compagnons bei der „fünfzehnjährigen Comödie“ jetzt unter ihren Richtern, oder an Stellen erblicken, auf welchr sir sich wohl selbst Hoffnung gemacht haben mochten, als sie den „glorreichen“ Juliuskampf anfachen oder mitkämpfen halfen. Doch das Glück war den Angeklagtrn bei der curée des places im Jahre 1830 nicht günstig, und so versuchten sie es seither, auf eine „glorreiche“ Weise das Versäumte wieder einzuholen, wurden aber dabei von Frau Fortuna in den April geschickt. — Wer die Revolution von 1830 für einr rechtmäßigr ansieht, muß zugeben, daß der Versuch der Angeklagten, das ôtez-vous de là, que je m'y mette*) auch gegen ihre ehemaligen Brüder in Anwrndung zu bringen, nicht minder rechtmäßig war, und er wird sich die Wuth der Aprilhelden, denrn statt des Prädicates „glorreich“ nun nach dem Mißlingen der Titel „Verbrrcher“ zugetheilt werden will, lricht erklären können.

In Marsrille wurde am 27. April, wegen des Aufhöreus der Cholera eine glänzende Prozessiön gehalten, die von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends dauerte. Mehr als 13,000 Persouen, die wegen der Cholera aus Marseillr geflohrn waren, sind dahin zurückgekehrt.

## Niederlande.

Lüttich, den 6. Mai. Der Nouvelliste von Hasselt meldrt, daß am verflossrnen Sonntag dir Frier drs öffentlichen katholischen Gottesdienstes in jener Stadt auf eine empörende Weise gestört wurde. Zu Anfang des Ave's hatten sich drei Officiere der Garnison von Hasselt mitten in die Pfarrkirche gestellt und hörten nicht auf, laut zu sprechen und zu lachen. Einer drrselben ging noch weiter, stellte sich dem Hauptaltar gegenüber, machte dort Grimassen und ging darauf durch die Kirche, indem er die Damen anstieß. Mit diesen Ungezogenheiten noch nicht zufrieden, mischte er sich untrr die Priester, die sich an drr Spitze der Procession befanden und marschirte stolzierend neben einem derselben, der ein Gesangbuch in der Hand hielt, wobei er, mit lächerlichen Geberden, seinr Blicke auf das Buch richtetr. Der Vicarius suchte vergebens, seine Würde geltend zu machen; man mußte dir Prozession und den Gottesdienst aufgeben. Brim Herausgehen aus der Kirche mußte sich der Officier, von den Gassenjungen verfolgt, in ein Hotel flüchtrn, wo er Arrest rhielt. Dieser Vorfall hatte große Aufregung in der Stadt erregt; es bildetrn sich Gruppen, hauptsächlich in der Nähr des Arresthauses; die Polizei war auf ihrer Hut, um im Nothfall einzuschreiten. Bald vernahm man, daß neue Unordnungen bei Grlegenheit eines Leichenzuges, der durch die Stadt ging, Statt gefunden hatten. Mehrerr Unterofficiere, dir in einem Wirthshause beisammen waren, sahen den Lrichrnwagen von mehreren Priestern und einer großen Anzahl achtungswerther Bürger begleitet, vorüberfahrrn, und fingen an laut zu schreien und ein abscheuliches Getöse zu machen. Der Unwillr drr den Leichenzug Begleitenden war so groß, daß mehrere derselben auf das Wirthshaus losstürzten, wo die Militärs sich befanden, und dir Thür des Zimmers erbrachen. Ein blutiger Kampf sollte rben brginnrn, als es der ganzen Grnsdarmerir-Brigade gelang, die Streitrnden zu trennen, wovon nur einigr leicht verwundet worden. Der Platzmajor erschien ebrnfalls, um die Anstifter verhaften zu lassen. Die Civil- und Militär-Polizei hat voll Eifer und Klugheit jeden Auftritt zu vrrhindern gewußt, den man nach der Beerdigung hatte besorgen können, so laut hatte sich der Unwille und dir Erbittrrung ausgesprochen.

## Italien.

Rom, den 28. April. Das Diario di Roma rnthält den gewöhnlichen Bericht über die in der Charwoche von dem Pabste vorgenommenen öffentlichen Kirchenfeierlichkeiten, und fügt hinzu: „Bei allen diesen erhabenen Ceremonien sind Se. allergetreueste Majestät der König Don Miguel I. und Se. k. Hoh. der Prinz von Capua, so wie eine große Anzahl anderer ausgrzeichneten Personen zugegen gewrsen.“

## Russland.

In Rußland macht rin Augenarzt, Namens Abreschnikoff, großes Aufsehen. Er heilt alle erdenkliche Augenübel, von der leichtesten Ophthalmie bis zum schwarzen Staar. Schade, daß dieser Augen-Aesculap nicht unter uns wohnt, wo es unter Klein und Groß der Blinden und Kurzsichtigen so manche gibt. Eine neue Operation müßte er übrigens noch erfinden, und diese wäre der Jesuiten-Stich (Jesuitotomie) für s. g. liberale Augäpfel, die ihren Inhabern jedes Menschenkind in ein solches Patermännlein umwandeln, nicht anders, als hätten dieselben rin solches auf der Pupille gemalt. —

*) Zu deutsch: „Geh weg von deiner Stelle, ich will mich hinsetzen;“ ein Spruch, in welchem nach Chamfort das ganze Geheimniß der Revolutionen liegt.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 59. 16. Mai 1835.

## Kaiser Franz von Oesterreich.

(Fortsetzung.)

„Für Frankreich im eigentlichen Sinne des Wortes Partei zu ergreifen, hätte nicht nur mit den Pflichten und Grundsätzen des Kaisers, sondern selbst mit den wiederholten Erklärungen Seines Cabinets, welches diesen Krieg ohne Rückhalt gemißbilligt hatte, im Widerspruch gestanden. Se. Majestät gingen bei der Unterzeichnung des Traktates vom 14. März 1812 von zwei bestimmten Gesichtspunkten aus. Der nächste war, wie selbst die Worte des Traktats bezeugen, sich keines Mittels zu begeben, wodurch früher oder später auf den Frieden gewirkt werden konnte; der andere, von innen und aussen eine Stellung zu gewinnen, die, im Fall der Unmöglichkeit des Friedens, oder wenn der Lauf des Krieges entscheidende Maßregeln nothwendig machen sollte, Oesterreich in den Stand setzte, mit Unabhängigkeit zu handeln, und in jeder gegebenen Voraussetzung so zu Werke zu gehen, wie eine gerechte und weise Politik es vorschreiben würde. Aus diesem Grunde ward nur ein genau bestimmter, und verhältnißmäßig geringer Theil der Armee zur Mitwirkung bei den Kriegsoperationen verheißen; die übrigen bereits vorhandenen oder noch zu bildenden Streitkräfte blieben außer aller Gemeinschaft mit diesem Kriege. Durch eine Art von stillschweigender Uebereinkunft wurde selbst das Gebiet der Monarchie von allen kriegführenden Mächten als neutral behandelt. Der wahre Sinn und Zweck des von Sr. Majestät gewählten Systems konnte weder Frankreich, noch Rußland, noch irgend einem einsichtsvollen Beobachter der Weltbegebenheiten entgehen.“

Das Manifest erzählt dann weiter, wie die unausgesetzten Bemühungen Oesterreichs zur Herstellung des Friedens nach der Catastrophe in Rußland, an der Hartnäckigkeit Napoleons gescheitert. „Inzwischen hatte durch den Rückzug der Alliirten der Krieg für den Augenblick eine Gestalt genommen, die dem Kaiser täglich fühlbarer machte, wie unmöglich es seyn würde, beim weitern Fortgange desselben ein unthätiger Zuschauer zu bleiben. Vor Allem war das Schicksal der preußischen Monarchie ein Punkt, der Sr. Majestät Aufmerksamkeit lebhaft beschäftigte. Der Kaiser hielt die Wiederherstellung der preußischen Macht für den ersten Schritt zur Wiederherstellung des politischen Systems von Europa; die Gefahr, in welcher sie jetzt schwebte, sah er ganz wie seine eigne an. Der Kaiser Napoleon hatte dem österreichischen Hofe bereits zu Anfang des Aprilmonats eröffnen lassen, daß er die Auflösung der preußischen Monarchie als eine natürliche Folge ihrer Abtrünnigkeit von Frankreich, und der weitern Fortsetzung des Krieges betrachte, daß es jetzt nur von Oesterreich abhängen würde, ob es die wichtigste und schönste ihrer Provinzen mit seinen Staaten vereinigen wolle; eine Erörterung, die deutlich genug bewies, daß kein Mittel unversucht bleiben müßte, um Preußen zu retten. Wenn dieser große Zweck durch einen billigen Frieden nicht zu erreichen war, so mußten Rußland und Preußen duech eine kräftige Mitwirkung unterstützt werden. Von diesem natürlichen Gesichtspunkt aus, über welchen selbst Frankreich sich nicht leicht mehr täuschen konnte, setzten Se. Majestät Ihre Rüstungen mit unermüdeter Thätigkeit fort. Sie verließen in den ersten Tagen des Junimonats Ihre Residenz, und begaben sich in die Nähe des Kriegsschauplatzes, um theils an einer Unterhandlung über den Frieden, der nach wie vor das höchste Ziel Ihrer Wünsche blieb, wenn sich irgend eine Aussicht dazu zeigte, wirksamer arbeiten, theils die Vorbereitungen zum Kriege, wenn Oesterreich keine andere Wahl bleiben sollte, mit größerem Nachdrucke leiten zu können.“

Die dann folgende Geschichte des Prager Congresses, und die Aufdeckung aller Mittel, durch welche Napoleon die Bemühungen Oesterreichs zur Erreichung eines billigen Friedens zu vereiteln gewußt, liefert den Beweis, daß es den Krieg habe wählen müssen, und in würdiger Weise schließt die gesammte Erklärung, von der bemerkt zu werden

Digitized by Google

verdient, daß Napoleon sie niemals in Frankreich bekannt werden ließ, mit folgenden Worten:

„Nicht ohne tiefe Betrübniß, und allein durch das Bewußtseyn getröstet, daß alle Mittel, die Erneuerung des Kampfes zu vermeiden, erschöpft worden sind, sieht der Kaiser Sich zu diesem Schritte gezwungen. Se. Majestät haben drei Jahre lang mit unermüdeter Beharrlichkeit darnach gestrebt, die Grundlage der Möglichkeit eines wahren und dauerhaften Friedens für Oesterreich und für Europa, auf milden und versöhnenden Wegen zu gewinnen. Diese Bemühungen sind vereitelt: kein Hülfsmittel, keine Zuflucht mehr, als bei den Waffen. Der Kaiser ergreift sie, ohne persönliche Erbitterung, aus schmerzhafter Nothwendigkeit, aus unwiderstehlich gebietender Pflicht, aus Gründen, welche jeder treue Bürger Seines Staates, welche die Welt, welche der Kaiser Napoleon selbst in einer Stunde der Ruhe und Gerechtigkeit erkennen und billigen wird. Die Rechtfertigung dieses Krieges ist in den Herzen jedes Oesterreichers, jedes Europäers, unter wessen Herrschaft er auch lebe, mit so großen und leserlichen Zügen geschrieben, daß keine Kunst zu Hülfe genommen werden darf, um sie geltend zu machen. Die Nation und die Armee werden das Ihrige thun. Ein durch gemeinschaftliche Noth und gemeinschaftliches Interesse gestifteter Bund mit allen für ihre Unabhängigkeit bewaffneten Mächten, wird Unsern Anstrengungen ihr volles Gewicht geben. Der Ausgang wird, unter dem Beistande des Himmels, die gerechten Erwartungen aller Freunde der Ordnung und des Friedens erfüllen.“

Napoleon hatte seit dem Beitritte Oesterreichs zur Allianz bis zu seinem Sturze die Hoffnung nicht aufgegeben, den Kaiser Franz zu einem Abfalle von seinen Verbündeten, zu einem Separatfrieden, oder wenigstens zu getrennten Verhandlungen bewegen zu können. Schon auf dem Schlachtfelde bei Leipzig entsendete er einen gefangenen österreichischen General in der Hoffnung an seinen kaiserlichen Schwiegervater, das gegen ihn aufsteigende Ungewitter noch durch rechtzeitige Theilung beschwören zu können. Noch mehr trat dieses Bemühen bei den Friedensverhandlungen hervor, die im Monate Februar auf dem Congresse zu Chatillon begannen. Aber alle Anschläge dieser Art scheiterten an der eigenthümlichen Charakterfestigkeit des Kaisers Franz, der unverwandt den europäischen Zweck des Krieges, und nur diesen vor Augen hatte. Schon am 29. Januar hatte Fürst Metternich in einem offiziellen Erlasse erklärt: „Wenn eine schreckliche Verblendung den Kaiser Napoleon taub machen sollte gegen den einstimmigen Wunsch Europa's und seines Volkes, so wird der Kaiser Franz das Schicksal seiner Tochter beweinen, ohne dessen Gang aufzuhalten.“ Dieser großartigen Gesinnung treu, hatte der Monarch am 1. März zu Chaumont einen neuen Vertrag mit Rußland, England und Preußen unterzeichnet, der die Bande der Freundschaft und der Wirksamkeit dieser Mächte für den gemeinschaftlichen großen Zweck auf's Neue befestigte, und als wenige Wochen darauf Napoleon's Herrschaft wirklich zusammenstürzte, zeigte es sich, daß der nahe liegende Gedanke: seinem Enkel den Thron von Frankreich zu sichern, über das Herz des Kaisers keine Gewalt zu üben im Stande war. Mit einer Seelengröße die den entferntesten Zeiten Ehrfurcht und Bewunderung einflößen wird, half er selbst zur Wiedererrichtung des rechtmäßigen Thrones, und seine kaiserliche Tochter kehrte aus einem Lande zurück, dessen Kaiserin sie niemals geworden wäre, wenn nicht der Wille ihres erhabenen Vaters der eisernen Nothwendigkeit hätte weichen müssen.

(Fortsetzung folgt.)

## Deutschland.

München, den 10. Mai. Heute früh rückte unsere Bürgergarde aus, und wurde von dem Herzog Max von Bayern-Birkenfeld, welcher als Commandant der Landwehr des Isarkreises kürzlich seinen Bezirk bereist hatte, besichtigt, auch wurden militärische Uebungen mit derselben vorgenommen, die mit Salven von Gewehren und Kanonen endeten. Dieses Schauspiel, welches, da eben Sonntag war, die ganze Bevölkerung in Bewegung gesetzt hatte, dauerte bis Nachmittags und gab einen Beweis von dem regen Eifer, der unsere Bürgergarde beseelt. Nachmittags rückte dann unsere ganze Besatzung (3 Infanterie-Regimenter, 1 Küraſſier- und 1 Artillerie-Regiment) zum Leichenbegängniß des Generalmajors Baron d'Amadieu aus. — Nach dem Willen des Königs sollen die Walhalla bei Regensburg und die anderen 15 Gebäude, welche Se. Maj. dahier auf Rechnung der Cabinets-Kasse aufführen läßt, binnen 10 Jahren fertig seyn; Se. Maj. der König hat hiefür jährlich 800,000 fl angewiesen, welche Summe gerade den dritten Theil der Civilliste ausmacht. (Schw. M.)

— Es bestätigt sich, daß Se. K. Hoh. der Kronprinz nächstens von Wien aus eine Reise nach Frankreich, England, Schweden ꝛc. unternehmen, und erst zu Anfang Octobers nach München zurückkehren wird.

Nach Münchner Blättern hätte Se. k. H. der Kronprinz bereits Wien verlassen.

Wien, den 24. April. Der Verkehr zwischen Vorarlberg und der Schweiz ist noch mehr beschränkt worden. Es wird Niemand ohne vollgültigen Paß der Eintritt in die Schweiz gestattet.

Kassel, den 9. Mai. Kurz vor dem Volks-Tumulte gegen den hiesigen Prediger F. Lange hatte eine große Zahl von Mitgliedern seiner Gemeinde in einem Schreiben an denselben ihm erklärt, daß die religiösen Ansichten, zu denen er sich bekenne und die er auch in seinem Amte geltend mache, nicht von ihnen getheilt werden könnten, daß insbesondere

Digitized by Google

seine Lehre, wornach nur der Glaube den Menschen zur ewigen Seligkeit zu verhelfen im Stande sey, ihnen anstößig erscheine, sie vielmehr der Meinung seyen, daß derjenige, welcher stets nach seiner Ueberzeugung das Gute thut und das Böse meidet, einen rechtlichen, gottgefälligen Lebenswandel führt, auf die Seligkeit Anspruch habe, er möge einem Glauben angehören, welchem er wolle. Lange hat vor Kurzem auf dieses Schreiben geantwortet, und diese seine Antwort gedruckt vertheilen lassen. Er behauptet darin in ausführlicher Auseinandersetzung, daß seine Lehre die reine christliche und lutherische, die entgegengesetzte irrig und unchristlich sey. (Schw. M.)

Halle, den 27. April. Als Nachtrag zu früher mitgetheilten Nachrichten über die Amts-Entsetzung des Prof. Guerike in Halle theilen wir noch mit, daß demselben vor Einhändigung des Absetzungs-Decrets eine Formel zur Unterschrift vorgelegt worden war, in welcher er sich reversiren sollte, alles öffentliche Polemisiren gegen die Union und die Kirchen-Agende, so wie die bisherigen Gesetzwidrigkeiten zu vermeiden. Erst als er, nach Ablauf der ihm gestatteten Bedenkzeit, dieses hartnäckig verweigerte, ward ihm die Absetzung angekündigt. Uebrigens scheint Guerike nach neuem Märtyrerthume zu ringen, da er seitdem in Naumburg selbst und auf einem nahe gelegenen Dorfe Taufe und Communion verrichtet hat, weßhalb er bereits von Neuem in Anspruch genommen ist. Auch sind vor Kurzem über die Guerikesche Angelegenheit in einer zu Leipzig gedruckten Schrift Urkunden geliefert, die aber verboten worden. In dieser ist unter Anderem auch die durch Scheibel vollzogene Erwählung und Ordination des Hrn. G. als Pastor der hier und in der Umgegend befindlichen altlutherischen Gemeinde berichtet. —

## Frankreich.

Bayonne, den 4. Mai. Wir erhalten so eben die Mittheilung, daß ein blutiges Treffen in der Umgegend von Guernica (Provinz Biscayen) zwischen dem Brigadier Iriarte und der Faction dieser Provinz stattgefunden hat. Der Anführer der Christinos ist verwundet worden und seine Soldaten haben die Flucht ergriffen. Blos die Offiziere mit einigen wenigen Leuten haben Widerstand geleistet. Es wird versichert, 64 Offiziere und 4 Oberoffiziere seyen geblieben. Iriarte hat sich mit einem Theile seiner Truppen nach Lequeitio geworfen, wo er bald wieder 3500 Mann gesammelt hatte. (Frkf. J.)

Paris, den 8. Mai. Es läßt sich durchaus noch nicht bestimmen, wie die Entscheidung des Pairshofes lauten wird, der gestern seine Berathung noch nicht hat zu Ende bringen können. Der Hof selbst hat sich genöthigt gesehen, eine Commission von sieben seiner Mitglieder zu ernennen, die ihm heute einen Bericht erstatten und einen Antrag in Vorschlag bringen sollen. Mehrere Pairs sollen den Antrag unterstützt haben, daß die drei Staatsgewalten aufgefordert würden, einen Beschluß zu fassen, durch den der Pairshof aufgefordert würde, den Proceß in Abwesenheit der Angeklagten fortzusetzen. Seit gestern hat die größte Bewegung und Besorgniß im Schlosse der Tuilerien geherrscht. Den ganzen Abend hindurch war der König in Conferenz mit seinen Ministern. Gegen 9 Uhr sind die HH. Pasquier und Decazes in die Tuilerien gekommen, wo sie ohne Zweifel die Befehle des Königs eingeholt haben. Im Augenblicke, wo wir schreiben (3 Uhr), ist der Pairshof wieder im Luxembourgpalaste versammelt, um den Bericht der Commission zu vernehmen, die er gestern Abend ernannt hat. Es wird uns versichert, die Arbeit der Commissarien habe die Majorität des Hofes durchaus nicht befriedigt. Sie beantragten, der Proceß solle in Abwesenheit aller Angeklagten fortgesetzt werden; die Majorität der Pairs schien jedoch zu befürchten, daß eine solche Entscheidung allgemeine Aufregung veranlassen möchte.

— Gestern Abend zerstreute sich die Menge der Neugierigen, die sich in der Gegend des Luxembourgpalastes versammelt hatten, erst gegen 11 Uhr. Aus dem Gefängnisse schallte Gesang der Marseillaise und der chant du depart, den die Gefangenen im Chor wiederholten.

— den 9. Mai. Wir lesen in der „Sentinelle des Pyrennes“ v. 5. d.: Wir haben folgende Mittheilungen über ein Treffen erhalten, das am 1. d. M. bei Guernica stattgefunden hat. Eine Colonne von 4000 Mann, von dem General Iriarte befehligt, wollte sich dieser von den Carlisten besetzten Stadt bemächtigen. Die Carlisten jedoch, in den Häusern stark verschanzt, und außen durch drei Bataillone unter den Befehlen Simon Torres und Kastors unterstützt, leisteten Widerstand. Der Kampf war äußerst erbittert. Zweimal stellte sich der General Iriarte an die Spitze der Angreifenden und jedesmal wurde das Pferd, das ihn trug, unter ihm getödtet. Beim dritten Angriffe wurde er am Fuße verwundet. Die Truppen der Königin wurden zurückgeschlagen und mußten sich nach Lequeitio zurückziehen; sie hatten in diesem unglücklichen Treffen 8 bis 900 Todte oder Verwundete verloren, unter denen 2 Obristen, 1 Commandant und 60 Offiziere sind. — Man spricht noch immer in unserer Stadt von der Schlacht am 22. April zwischen Valdez und Zumalacarreguy, denn so können wir den Vorfall bei Estella nennen, weil 3000 Mann auf dem Schlachtfelde geblieben seyn sollen. Die Nachricht von dem Siege der Carlisten scheint sich zu bestätigen. Alle Welt wird daran zu glauben genöthigt seyn, wenn die christinischen Behörden den Kopf niedersenken und schweigen.

— Wir haben heute wieder einige Mittheilungen aus Lissabon vom 22. April erhalten. Es war dort ein Eilbote vom Hofe der Tuilerien eingetroffen, um den Wunsch Ludwig Philipps, daß sich die Königin zu einer Vermählung mit dem Herzog v. Nemours bestimmen möge, zu überbringen.

— Es waren heute ganz besondere Vorsichtsanstalten getroffen; die Municipalgarde war verdoppelt. Der Präsident eröffnete die Sitzung durch Vorlesung nachstehenden Beschlusses: „Der Gerichtshof, nach Anhörung der Anträge des Generalprocurators, verfügt, was folgt: In Betracht, daß der Lauf der Justizpflege nicht unterbrochen werden darf; — daß bei der ersten Sitzung des Gerichtshofs mehrere Angeklagten, die gesetzlichen Anordnungen nicht beachtend, sich geweigert haben, auf die Fragen des Präsidenten zu antworten und Namen, Stand und Wohnort anzugeben; — daß in derselben Sitzung nach Verlesung des Beschlusses in Bezug auf das Gesuch um Zulassung von Defensoren, die weder Väter oder Brüder der Angeklagten sind, noch zum Advocatenstande gehören, lautes Geschrei von der Bank der Angeklagten ausgegangen ist; — daß am Tage darauf in der Sitzung vom 6. Mai, viele der Angeklagten durch Lärm, Tumult und Gewaltsamkeit die Vorlesung des Ueberweisungs- und des Anklageakts gehindert haben und der

Digitized by Google

Gerichtshof erklärt hat, er werde die nöthigen Maßregeln nehmen, um der Rechtspflege ihren freien Lauf zu sichern; — daß in der Sitzung vom 7. Mai mehrere Angeklagten der Stimme des Präsidenten, der nach dem Gesetze die Polizei im Sitzungssaal hat, kein Gehör gegeben und seine Warnungen verschmäht haben, dabei auch die Unordnung so weit getrieben wurde, daß die Vorlesung des Ueberweisungs- und des Anklageakts nicht möglich war; — daß der Generalprocurator des Königs als er sein Requisitorium stellen wollte, überschrieen wurde, so daß man ihn nicht hören konnte; — daß ein solches Benehmen bei vielen der Angeklagten den vorausgefaßten Entschluß, den Gang der Justiz gewaltsam zu hemmen, verräth; — daß die Gesellschaft ohne Schutz wäre, wenn Angeklagte, indem sie sich gegen das Gesetz empören, durch fortgesetzten Lärm und Tumult den Gerichtshof nöthigen könnten, das Urtheil in der seiner Jurisdiction zugewiesenen Sache auf unbestimmte Zeit zu vertagen; — in Betracht aller dieser Umstände erklärt der Gerichtshof, daß, wenn die Unordnungen, welche die Angeklagten sich haben zu Schuld kommen lassen, sich erneuern sollten, der Präsident ermächtigt ist, diejenigen, welche durch ihre Gewaltsamkeiten die Fortsetzung der Verhandlung hindern, wegbringen zu lassen, so zwar, daß die besagten Angeklagten demnächst einzeln oder zusammen wieder vor den Gerichtshof gebracht werden sollen, um bei dem Zeugenverhör zugegen zu seyn, insofern dasselbe auf Thatsachen sich bezieht, die ihnen persönlich schuldgegeben sind, auch alsdann mit ihren Vertheidigungsmitteln gehört zu werden; — zugleich beschließt der Gerichtshof, daß, da der Zuweisungs- und der Anklageakt den Angeklagten persönlich mitgetheilt worden sind, mit Verlesung der Aktenstücke auch in Abwesenheit der Angeklagten, welche der Präsident in Folge dieser Anordnung wegbringen lassen dürfte, vorgeschritten werden soll, damit es sodann zur Untersuchung und gerichtlichen Debatte bis zum Endurtheil kommen könne." — Hierauf befahl der Präsident die Verlesung des Anklageakts. Die Angeklagten aber erhoben sich in Masse und riefen laut: „Laßt uns Alle wegbringen, Alle!" — Beaune fügte noch bei: „Wir nehmen keine Richter an, bevor wir nicht Vertheidiger erhalten." — Die ganze Schaar der Angeklagten wurde weggeführt. Die Sitzung blieb eine Viertelstunde suspendirt. Dann kam eine Abtheilung der Angeklagten von der Lyoner Kategorie zurück, es waren 29; sie hatten wohl versprochen, sich ruhig zu halten. Doch Lagrange, der unter ihnen, vergaß sich bald wieder. Kaum wollte der Aktuar Cauchy anfangen, den Anklageakt zu verlesen, als auch schon Lagrange losfuhr und eine Anerkennung seiner Protestation verlangte. Alles Zureden blieb vergebens; er tumultirte so lange, bis ihn der Präsident mit Gewalt fortführen ließ. Acht Municipalgarden mußten ihn fassen und hinausschleppen; er protestirte bis zum letzten Augenblick und schrie, die Pairs dürsteten nach dem Blute der Proletarier, die doch niemals ihre Eide gebrochen hätten. Erst nach Lagrange's Entfernung stellte sich die Ruhe im Saale her und die Verlesung des Anklageakts ging ohne bedeutende Unterbrechung in Gegenwart von 28 Lyoner Angeklagten vor sich.

— den 10. Mai. Um 6 Uhr erschienen ungefähr 100 Municipalgarden vor dem Gefängnisse des Luxembourg; die Polizeicommissäre, die sie anführten, begaben sich hinein, und kamen gegen 8 Uhr mit 20 Miethwagen aus dem Hofe, die voll von Gefangenen waren, und sie nach der Conciergerie brachten.

## England.

London, den 8. Mai. Der „Globe" meldet: „Die Königin von Portugal willigt ein, sich mit dem Prinzen Maximilian von Leuchtenberg zu vermählen; auch dessen Schwester, die Herzogin von Braganza, billigt diese Wahl, aber man sagt, daß die Mutter des Prinzen sich aus mehrern Gründen der Vermählung widersetzt und da der Prinz noch minderjährig ist, so ist ihre Autorität in diesem Falle entscheidend.

## Spanien.

Madrid, den 2. Mai. Catalonien flößt einige Besorgnisse ein; es vervielfältigen sich dort die Carlistenbanden. — An der Befestigung von Burgos läßt die Behörde thätig arbeiten. Der Brigadier Figueira, der am 22. mit zwei Offizieren der königlichen Garde zu den Carlisten übergegangen war, ist von Zumalacarregny zum Chef des Generalstaabes ernannt worden.

## Italien.

Don Miguel ist in Rom unter die von Philipp von Neri gestiftete Brüderschaft der Dreieinigkeit der Pilger, deren Zweck die Verpflegung der Pilger ist, eingetreten, und hat schon zweimal in dem Gewande der Brüderschaft Pilger durch Aufwartung bei Tische und Fußwaschen bedient. — Mein, das ist zu toll! Was braucht es mehr, um auch den Ungläubigsten zu überzeugen, daß sich nur ein Tyrann so weit vergessen kann! — Ein s. g. liberaler Menschenfreund würde sich eine solche Gewaltthätigkeit gewiß nicht zu Schulden kommen lassen!

## Schweiz.

Zürich, den 8. Mai. Am 6. wurde der Flüchtling Herold (kürzlich zum Bürger von Basel-Landschaft ernannt) hier eingefangen und durch Land-Jäger über die (Kantons-) Grenze gebracht. — Die Großraths-Wahlen in St. Gallen sind ganz zu Gunsten der römischen Partei ausgefallen, wogegen die in Luzern im liberalen Sinne ausfielen.

---

## Bekanntmachung.

### Versteigerung einer Mühle.

Montag den 1ten Juni 1835 Nachmittags 2 Uhr, zu Lingenfeld in dem Gasthause zum Löwen, lassen durch den unterzeichneten Notär die Wittwe und Erben des auf der Lochmühle verlebten Müllers Georg Adam Breuing öffentlich an den Meistbietenden auf Eigenthum versteigern:

„Eine Mühle, genannt die Lochmühle, gelegen zwischen Speyer und Germersheim im Bann von Lingenfeld an der Landstraße nach Straßburg, bestehend in zwei Mahlgängen und einem dritten, welcher mit dem Mahlgange verbunden ist, einer doppelten Hanfreibe, einer Gyps- und Oelmühle sammt sehr geräumigen Wohn- und Oekonomie-Gebäuden, ungefähr 9 Aren Obst- und Pflanzgarten und 80 Aren 32 Centiaren bei der Mühle gelegenem Ackerfeld nebst einem sehr geräumigen Fischweiher, welcher zugleich das zum Betrieb der Mühle nöthige Wasser zu jeder Zeit reichlich liefert.

Germersheim, den 14. Mai 1835.

Sartorius, Notär.

---

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 60. 19. Mai 1835.

## Kaiser Franz von Oesterreich.

(Fortsetzung.)

Der Friede von Paris und der Wiener Congreß gab Oesterreich ungefähr denselben Länderumfang zurück, den es vor der Revolution besessen hatte; für seine alten Besitzungen in den Niederlanden, die es an den Fürsten von Oranien abtrat, erhielt es das Gebiet von Venedig, dessen republikanische Regierung sich in dem Kampfe mit Napoleon selbst das Todesurtheil gesprochen hatte. Dagegen hat der Kaiser, — trotz des begeisterten Zurufs der aus vielen Theilen Deutschlands erscholl, und der ihn zur Wiederaufnahme der alten Würde des Reichsoberhauptes einlud, — diese Krone nicht wieder auf sein Haupt gesetzt. Er hat in allen Stücken die Wahrheit dem Scheine vorgezogen, und wie schmerzlich auch der Untergang der ehrwürdigsten Herrschaft in der Christenheit, und der erhabensten politischen Idee, die jemals die Geschichte erzeugt, seinem Herzen seyn mochte; dennoch hat er erkannt, daß die Verhältnisse der Zeit, welche zu ändern in der Hand keines Sterblichen liegt, über das alte Reich der Deutschen für immer das Loos geworfen hatten. Die theokratische Grundlage dieses Reiches, in der die Seele und das Lebensprincip desselben lag, war an dem Tage zerstört, wo es ein Corpus Catholicorum und ein Corpus Evangelicorum gab, und die politische Bedeutung desselben als Staatskörper inmitten der Begriffe der neueren Zeit war dahin, wenn es sieben mächtige Könige zu seinen Mitgliedern zählen sollte, von denen vier auch über andere große Länder als souveräne Herren regierten. Zudem hatte die kurze, wenn gleich nur scheinbare Souveränetät der ehemaligen Reichsstände, Begriffe in Umlauf gesetzt, denen gegenüber die alte Idee eines Kaisers und Herrn eine nie versiegende Quelle des Unfriedens und der Eifersucht gewesen wäre. — Der Kaiser Franz war zu sehr von jedwedem auf dunkeln Gefühlen beruhenden, unklaren Enthusiasmus entfernt, als daß er die wahrhaften Güter der Eintracht und des Friedens unter den Fürsten Deutschlands, der Wiederherstellung alter, in dieser Zeit wirkungslos gewordener Namen und Formen hätte zum Opfer bringen sollen. Welche Bezeichnungen und Einrichtungen man auch für das wieder zu errichtende Reich gewählt haben möchte, immer wäre es der Sache nach ein Bund gewesen, und diese Wesenheit der Sache ohne die Hülle leerer Titel und das Gepränge einer bedeutungslos gewordenen Würde ehrlich auszusprechen, war den Verhältnissen eben so angemessen, als der Denkweise des Kaiser Franz. „Wie damals (als der Kaiser Franz nach der Leipziger Schlacht in die alte Wahlstadt der Römischen Kaiser einzog) die Stimmung in Deutschland war," sagt ein neuerer Geschichtschreiber, „erschien der begeisterten Menge die volle Herrlichkeit des alten Kaiserthums wieder geboren, und kein Geschäft dringender, als die Krone der Deutschen neustrahlend vor die Augen der Völker zu stellen. Aber Der, welcher diese Krone getragen hatte, war nicht geneigt, sich ihre Dornen wieder um die Stirne zu drücken, und die hochfliegenden Gedanken der Begeisterung brachen sich an der ernsten Erwägung, wie unvereinbar die Formen des Deutschen Reiches dem Wesen des Deutschen Staatenverbandes seit Jahrhunderten entgegen gestanden hatten, und in welch' qualvoller Lage sich der belastete Träger einer machtlosen Majestät nach Erkaltung der Siegesfreude wiederfinden werde."

Seit dem Wiener Congresse war die Politik des Kaisers Franz ihrem unveränderlichen Grundprincip getreu, auf die Aufrechthaltung des Besitzstandes in Europa gerichtet, der durch die, in dem großen Fürsten- und Ministerrathe zu Wien erfolgte Einwilligung aller Betheiligten ein rechtmäßiger geworden war. Aber noch vor der gänzlichen Beendigung der dortigen Verhandlungen war die Eintracht der Lenker des Geschickes von Europa durch Buonaparte's Wiedererscheinen auf der Weltbühne auf eine Probe gesetzt, — die wenn die Hirten der Völker nicht aus den trüben Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit gelernt hätten, was diesem Geiste gegenüber Noth that, — ein neues trauriges Verhängniß für die europäische Menschheit hätte

Digitized by Google

werden müssen. Buonaparte, der auf seiner Insel von den Verschiedenheiten der Meinung gehört hatte, die in dem Rathe seiner Besieger sich geltend gemacht, gedachte durch einen kühnen Streich das Bündniß zu trennen, welches die Ursache seines Sturzes geworden war. Daß er wesentlich darauf gerechnet hatte, Oesterreich der gemeinsamen Sache abtrünnig machen zu können, ist durch viele Anzeichen, und insbesondere durch seine kecke Vorhersagung: daß in wenigen Wochen der König von Rom und die Kaiserin Marie Louise wieder in Paris seyn sollten, außer Zweifel gesetzt. Allein er hatte sich dieses Mal wie früher verrechnet, weil er die sittliche Größe des Kaiser Franz nicht zu würdigen verstand. — Schon am 13. März 1815 erließ Oesterreich, im Verein mit den sieben andern Hauptmächten, welche den Frieden zu Paris unterzeichnet hatten, eine Achtserklärung gegen Buonaparte, der durch seine Entweichung von Elba und seinen Einfall in Frankreich sich jedes gesetzlichen Schutzes beraubt habe. Im Angesichte der Welt wurde ausgesprochen, daß mit ihm weder Friede noch Waffenstillstand bestehen könne. Er sey daher von allen öffentlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen ausgeschlossen, und als Feind und Störer der Ruhe der Welt den öffentlichen Strafgerichten Preis gegeben, zu deren Vollziehung die Mächte dem König von Frankreich mit vereinten Kräften den nöthigen Beistand leisten würden.“ — Wenn gleich auch hierauf Buonaparte nicht alle Hoffnung aufgab, und seine Versuche mit dem Cabinette zu Wien in Unterhandlung zu treten fortsetzte, so zeigte dennoch der Kaiser sehr bald durch die Vertreibung Murats, der ganzen Welt, wie wenig die Adepten der napoleonischen Staatskunst seinen Charakter begriffen hatten.

Die nochmalige Besiegung Buonaparte's verschaffte den Völkern Europa's für immer Ruhe vor dieser Geisel Gottes. — Aber bald lehrte die Erfahrung, daß in dem Militär-Despotismus, der so lange auf der europäischen Welt gelastet, nur eine Form der Revolution, nicht das Wesen derselben überwunden sey. Napoleon's Prophezeihung, daß sein Fall das Zeichen zur Wiedererhebung des Jakobinismus seyn werde, ging, (so falsch auch die von ihm hieraus abgeleitete Folgerung auf die Nothwendigkeit seiner politischen Erhaltung seyn mochte) buchstäblich in Erfüllung. Dem Kaiser Franz, der in so vielen Kriegen gegen das revolutionäre Princip gestritten, als es mit den Waffen in der Hand sich Bahn machen wollte, gebührt der Ruhm den unversöhnlichen Feind des Glücks von Europa auch in dieser neuen Verkappung erkannt, und die Gefahr, die dem Rechte und der Freiheit von dieser Seite her drohte, seit dem zweiten Pariser Frieden nicht aus dem Auge verloren zu haben. Oesterreich hat dadurch die Ehre erlangt, ein Schreckbild für die Phantasie aller Revolutionäre aller Länder zu werden. Und in der That ist nicht in Abrede zu stellen, daß Kaiser Franz seiner ganzen Denkweise nach, einer der bewußtesten Gegner des neuen Freithums gewesen, welches mit veränderten Formen und Redensarten, nichts als eine Wiedergeburt derselben Ideen war, welche im Beginne seiner Regierung schon einmal Europa überschwemmt, dann aber ihren scheinbaren Untergang in dem Meere von Blut und Greueln gefunden hatten, welches es selbst auf die Erde herabgerufen.

(Fortsetzung folgt.)

## Deutschland.

München, den 11. Mai. Das von dem General-Major und Director der Königl. Zeughäuser, Frhrn. v. Zoller, eingeführte neue Feld-Artillerie-System erregt nun auch die Aufmerksamkeit des Auslandes; besonders findet jene Erfindung allmählig in den deutschen Bundesstaaten Anerkennung. Aus Wien ist der Kais. Feldmarschall Frhr. v. Welten, wie es scheint, im Auftrage seiner Regierung, hier eingetroffen, um von jenem Exercitium Einsicht zu nehmen. Vor einigen Tagen ließ nun Hr. v. Zoller, in Beiseyn des Hrn. v. Welten, das hiesige Artillerie-Regiment Proben ablegen, die ganz zur Zufriedenheit des Feldmarschalls ausfielen, der sich besonders über die überraschende Beweglichkeit der neu construirten Feld-Fahrzeuge, und die Zweckmäßigkeit der neuen Lafetten, so wie über die Schnelligkeit, mit der die Artilleristen die Operationen auf einem schwierigen Terrain ausführten, auf eine für den Erfinder sehr ehrenvolle Weise aussprach. (Schw. M.)

Augsburg, den 14. Mai. Die Untersuchung gegen den Friedensrichter Klein wegen Freilassung des Hrn. Fein ist vom Bezirksgericht zu Kaiserslautern auf unbestimmte Zeit vertagt worden. (A. A. Z.)

Wien, den 8. Mai. Der in Angelegenheiten des neuen Benedictiner-Klosters hier eingetroffene Bischof von Augsburg, Hr. v. Riegg, wurde gestern bei dem Staats-Kanzler Fürsten Metternich durch den bayerischen Gesandten aufgeführt.

Darmstadt, den 15. Mai. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 28 enthält folgende Bekanntmachung des Großh. Ministeriums des Innern und der Justiz vom 9. d., die auf der Landesuniversität zu Gießen bestandenen Verbindungen der Studierenden betreffend. „Se. k. Hoh. der Großherzog haben sich huldreichst bewogen gefunden, die dermalen anhängigen Disciplinar-Untersuchungen gegen die Mitglieder der zu Gießen unter dem Namen: Hassia, Rhenania und Teutonia — später Starkenburgia — bestandenen verbotenen Verbindungen der Studierenden niederzuschlagen, dergestalt jedoch, daß durch diese Allerhöchste Begnadigung nur allein die Verletzung der Disciplinargesetze getilgt, mithin dadurch nicht bezweckt wird, den Verfolg der Ergebnisse, welche die wegen der burschenschaftlichen Verbindungen eingeleitete, oder etwa noch einzuleitende, gerichtliche Untersuchung gegen einzelne Mitglieder der oben genannten Verbindungen in gemeinrechtlicher Beziehung liefern sollte, so

Digitized by Google

wie die gerichtliche Untersuchung für den Fall, wenn sich früher oder später herausstellen sollte, daß eine oder die andere dieser Verbindungen im Allgemeinen politische Zwecke verfolgt hat, aufzuheben oder zu hemmen.

Die Hannövrische Zeitung theilt eine Ministerial-Bekanntmachung vom 4. Mai mit, wornach in Gemäßheit des bekannten Bundes-Beschlusses alle Hannöverschen Handwerks-Gesellen binnen sechs Wochen die Schweiz verlassen müssen. Hannöversche Handwerks-Gesellen, welche sich seit dem 1. Januar 1834 kürzere oder längere Zeit in der Schweiz aufgehalten haben, sollen nach ihrer Rückkehr ein Jahr lang unter polizeiliche Aufsicht gestellt werden. Solche aber, die die Schweiz in der vorgeschriebenen Frist nicht verlassen, oder trotz des Verbots dahin wandern, oder einem der revolutionären Handwerks-Vereine angehört haben, sollen während der Dauer dieser Aufsicht sich auch im Lande nicht niederlassen dürfen. Auswärtige Handwerks-Gesellen, welche sich seit dem 1. Januar 1834 in der Schweiz aufgehalten haben, oder dahin zu wandern beabsichtigten, werden über die Grenze des Königreichs geschafft u. s. w.

## Frankreich.

Straßburg, den 12. Mai. Unsere Stadt wird nun bald ein reges Leben erhalten durch die Schiffbarmachung der Ill von der Rhone in den Rhein, weil die Kammer dafür 1,400,000 Franken votirt hat und der hiesige Municipalrath ebenfalls 600,000 Franken zu diesem Zwecke hergeben will. Der Handel Straßburgs muß dadurch einen großen Schwung erhalten. Das Merkwürdigste bei der Kammerdebatte ist, daß Herr Odillon-Barrot, früher Deputirter von Straßburg, aber bei der letzten Wahl durchgefallen, dagegen sprach, und daß der hier erscheinende „Niederrheinische Courier", welcher sich jeden Tag als den Dolmetscher der öffentlichen Meinung hinstellt, seine Unzufriedenheit über dieses Votum der Kammer ausdrückte, während alle Bewohner Straßburgs, ohne Ansehen der Person, der Regierung für die Vorlage des Gesetzentwurfes danken müssen und wirklich danken; einige uncorrigible Tollköpfe freilich ausgenommen. Das kömmt von der Sucht, eine systematische Opposition zu machen; der Niederrheinische Courier gibt ein klägliches Beispiel davon. — Die hiesige Anklagekammer hat entschieden, daß die 15 zu dem republikanischen Lesezirkel gehörigen Advocaten, Wirthe ꝛc. in Bezug auf die Ordonnanz des Präfecten vor das correctionelle Tribunal geladen werden sollen. (Frkf. J.)

Paris, den 10. Mai. Das „Journal de Paris" berichtet aus Lyon, daß gegen zwei Personen, welche bei der Voruntersuchung als Beschuldigungs-Zeugen gegen April-Angeklagte Aussagen gemacht haben, Angriffe gegen ihr Eigenthum oder ihr Leben versucht worden seyen. — Die acht Offiziere der fünften Legion der National-Garde, welche sich der Protestation des suspendirten Capitäns Hulot angeschlossen hatten, sind nun ebenfalls suspendirt worden.

— den 11. Mai. Wir lesen im „Journal de Paris": Die Angeklagten von Lyon, die auf ihrer Weigerung beharrt haben, sind gestern nach der Conciergerie gebracht worden. Die 28, die bei der Verlesung des Anfangs der Anklageakte zugegen waren, sind in dem Gefängniß des Luxembourg geblieben. — Die Angeklagten von Paris sind nach St. Pelagie und die Militäre von Luneville nach dem Militärgefängniß der Abtei gebracht worden.

— Es sind mehrere Subscriptionen zu Gunsten der Aprilgefangenen eröffnet worden.

— Die „Tribune" zeigt heute an, daß sie hiermit ihre letzte Nummer bekannt mache, und daß von morgen an ihre Abonnenten durch den „Renovateur" werden bedient werden. Sie wurde dazu durch die Beschlagnahme ihrer Caution gebracht; diese wurde von den Behörden eingezogen, um die Zahlung der letzten Geldstrafen zu sichern, die der „Tribune" auferlegt worden waren. Seit dem 17. Januar 1831 ist die „Tribune" zu Geldstrafen im Belauf von 157,630 Fr. verurtheilt und sind 49 Jahre Gefängniß über ihre verschiedenen Redacteure verhängt worden. Zwei ihrer Geranten sind noch im Gefängniß; Hr. Lionne für 14 Jahre, und Hr. Bichat für 5 Jahre. — Gestern war die „Tribune" noch einmal zum Abschiede weggenommen worden; es war dieß das 112te Mal.

— Sechs der 28 Gefangenen, die in der letzten Audienz des Pairshofes zugegen gewesen sind, erklären nun in einem Schreiben an die „Quotidienne", daß, wenn sie in der Audienz am Samstag und der Vorlesung der Anklagakte zugegen waren, dieß nur geschah, weil sie mit Gewalt gezwungen wurden.

— Der Herzog von Noailles und der Marquis von Talouet haben erklärt, sie würden so lange nicht als Richter an den Debatten des Pairshofes theilnehmen, als dieser den Gefangenen die von diesen verlangten Vertheidigungsmittel nicht gestatten. Nach dem „Temps" werden diesem Beispiele noch mehrere Pairs nachfolgen.

— Nach Briefen aus Bilbao vom 4. ist der Verlust der constitutionellen Truppen nicht so bedeutend gewesen, wie es anfänglich geheißen hat; er soll ungefähr nur 200 bis 250 Mann betragen.

— Die „Tribüne" enthält in ihrer heutigen Nummer ein Schreiben, welches von 91 Republikanern unterzeichnet ist, unter denen wir die Namen Armand Carrel, Joly, Exdeputirter, Trelat, de la Mennais, Audry de Puyraveau, Etienne, Aracho, Cormenin ꝛc. bemerken. Das Schreiben ist an die Aprilgefangenen gerichtet und mit einer Heftigkeit abgefaßt, die dem Journale ohne Zweifel noch einen Proceß, also den allerletzten, zuziehen wird. Die Unterzeichner erklären sich offen und geradezu für Republikaner und schließen den Brief mit den Worten: Gruß und Brüderschaft! Sie zeigen an, daß sie sich für permanent erklärt haben, und drücken ihre ganze Bewunderung über das Benehmen der Angeklagten aus.

— den 12. Mai. Es ergab sich aus dem in der Pairskammer vorgelesenen Anklagakt der Beweis, daß im Schooße der Gesellschaft der Menschenrechte, deren Präsident Cavaignac war, der feste Entschluß, durch einen Aufstand die bestehende Regierung zu vernichten, und den Democratismus einzuführen, verabredet war; daß dieser Entschluß durch verübte oder begonnene Handlungen vorbereitet ward, und daß die Aprilattentate die wirkliche Ausführung desselben gewesen sind. Die Existenz der Verschwörung ist also unbezweifelbar.

— Die Pairskammer war heute um 11 Uhr in einer Sitzung zusammegekommen. Nach Vorlegung von zwei Ge-

Digitized by Google

setzentwürfen durch den Finanzminister verlangte Hr. v. Montebello das Wort, um ein an die Aprilangeklagten von ihren Vertheidigern gerichtetes, und in der Nummer der „Tribüne“ vom 11. d. erschienenes Schreiben als beleidigend für die Pairie zu bezeichnen. Er beantragte demnach: daß entweder der Gerant der „Tribüne“ oder die Unterzeichner des Briefes, deren Zahl sich auf 91 beläuft, vor die Schranken der Kammer gebracht werden sollen. Die Kammer gestaltete sich hierauf zu einem geheimen Comite, um über diesen Antrag einen Beschluß zu fassen.

— Eine Brigg ist vor drei Tagen von Toulon abgegangen, um dem König Otto von Griechenland den Scepter und die Krone zu überbringen, die hier von dem Goldarbeiter Odiot verfertigt worden sind.

— den 13. Mai. Die Pairskammer hat beschlossen, daß sie den Geranten der „Tribüne“, den Geranten des „Reformateur“ und die Unterzeichner der in den beiden Journalen erschienenen Protestation vor ihre Schranken fodern, und daß der Deputirtenkammer, weil sich einige Deputirten unter den Unterzeichnern befinden, und dem Siegelbewahrer Mittheilung von diesem Beschlusse gemacht werde.

## England.

London, den 8. Mai. Hr. W. Leigh in Bardon bei Taunton hat wichtige Documente über den Proceß der Königin Maria Stuart aufgefunden. Es sind Copien der gerichtlichen Verhandlungen und sechs Briefe, von dem Lord Schatzmeister Burleigh an Sir Christopher Hutton geschrieben. Die meisten Geschichtschreiber sind der Meinung, daß die Beschuldigung gegen Maria, als habe sie an einer Verschwörung gegen Elisabeth Theil genommen, nur ein bloßer Vorwand gewesen, um Maria aus dem Wege zu schaffen; daß ihr wirkliches Verbrechen in nichts Anderem bestanden, als daß sie eine Katholikin gewesen, daß ihre Thronfolge die katholische Religion nach England zurückzubringen gedroht, daß sie endlich an persönlichen Reizen Elisabeth weit übertroffen. Die gefundenen Documente dienen nun zur Bestätigung eben dieser Ansicht. Es geht nämlich aus ihnen hervor, daß Elisabeth die Anklage, auf welche die Königin Maria verurtheilt ward, sorgfältig durchgelesen und critisirt, daß sie, noch bevor der Proceß seinen Anfang genommen, Befehle gegeben hatte, in welcher Form und welchem Inhalte die Sentenz ausgesprochen werden sollte. Die Briefe bestätigen auch den Umstand, daß Elisabeth über ihre Minister gewaltige Herrschaft ausgeübt.

— den 9. Mai. In Folge der durch die Einführung fremder Waare entstandenen Gedrücktheit des Schuster-Gewerbes wartete kürzlich eine Deputation der Stiefel- und Schuhmacher von Bristol und Clifton J. Maj. der Königin auf, und übergab eine Adresse, 12 Paar Stiefel und Schuhe als Muster, und ein Paar Pantoffeln für den König.

## Portugal.

Lissabon, den 29. April. Die zu verkaufenden Nationalgüter, für welche aus London bereits bedeutende Bestellungen angekommen sind, schreiben sich von 714 aufgehobenen Klöstern her, und sind die bestgelegenen, fruchtbarsten Ländereien in ganz Portugal. Es sind mit denselben unermeßliche Weiderechte im Gebirge verbunden, aus denen sich für die Schafzucht die größten Vortheile ziehen lassen.

## Polen.

Warschau, den 7. Mai. Das Criminal-Gericht der Wojewodschaft Masovien und Kalisch hat vorgestern den Advocaten Stanislaus Malinoski, der den Tribunals-Präsidenten Brzozowski in öffentlicher Versammlung durch einen Schnitt in den Hals ermordet hatte, zum Tode durch das Beil verurtheilt.

## Schweiz.

Bern, den 9. Mai. Der Regierungs-Rath von Zürich hat die Mittheilung aus St. Gallen, betreffend die Badischen Untherthanen, erhalten, und beschlossen, dieselbe in theilnehmendem Sinne zu erwiedern; bei der Berathung ließ sich Geneigtheit vernehmen, ähnliche Maßregeln zu ergreifen. — Dieß ist wieder die Fabel von der Schnecke, welche die vier Ohren gegen den Stier ausstreckte, der sie getreten hatte. Am Ende steckt die Schnecke die vier Ohren wieder ein, woran sie wohl thun wird.

Aus der nördlichen Schweiz, den 7. Mai. Der Kanton St. Gallen ist bekanntlich seit einigen Jahren durch seinen Radikalismus ausgezeichnet gewesen, und bis auf die heutige Stunde besteht dessen höchste Behörde zum größten Theil noch aus radikalen Elementen. Seit mehr als einem Jahre bereitet sich jedoch eine wesentliche Veränderung dort vor, und jetzt zeigt das Ergebniß der eben vollendeten Großrathswahlen, daß die Bewegungspartei in einem beträchtlichen Theil des Kantones den Boden ganz und gar verloren hat. Von den bisherigen 62 radicalen katholischen Großräthen sind nur 9 wieder erwählt worden, während die Reactionspartei, wie die ruhigen und ordnungsliebenden Leute von den Stürmern genannt werden, beinahe überall die glänzendsten Siege davon trug. Solche Niederlagen sind jetzt für die Radikalen um so schmerzlicher, als in neuerer Zeit schon so viele ihrer Bollwerke, die sie für die Ewigkeit gebaut zu haben glaubten, gefallen sind, und es bald keinen Kanton mehr gibt, wo ihre Partei das Regiment führt. (M. pol. Z.)

Der Regierungsrath von Bern hat beschlossen, dem großen Rathe einen Gesetzentwurf vorzulegen, daß die Professoren der dortigen neuen Universität alljährlich seiner Bestätigung bedürfen. Es ist wohl denkbar, daß eine Regierung welche eben von der radikalen Bahn in die des juste milieu eingelenkt hat, sich nach Mitteln umsieht, den Feuereifer einiger akademischer Lehrer eintretenden Falls zügeln zu können; indeß ist andrerseits auch wieder zu bezweifeln, daß außer vacirenden Revolutionären sich ein zur Professur Geeigneter entschließen werde, unter solchen Bedingungen ein Lehramt anzunehmen. Dabei möchten wir die „freisinnigen“ Professoren in sogenannt absoluten Staaten fragen, wie ihnen diese Probe des Liberalismus behagt, und was sie sagen würden, wenn ihre Regierungen — denen es vielleicht nicht an aller Veranlassung dazu fehlte — eine ähnliche Maßregel zu verfügen für nothwendig erachteten?

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 61. 21. Mai 1835.

## Kaiser Franz von Oesterreich.

(Fortsetzung.)

Das erste welthistorische Zeichen der wiederbeginnenden Macht des politischen Irrsinns in unserm Vaterlande, war die Ermordung des russischen Staatsraths von Kotzebue durch einen der Jünger jener Ideen, welche durch eine Beimischung verkehrter religiöser Ansichten noch eine besonders widerwärtige Färbung erhalten hatten. Leider bedurfte es dieser blutigen Thatsache, um die Abneigung, mit der das österreichische Cabinet das demagogische Treiben in Deutschland seit dem Jahre 1816 betrachtet hatte, in den Augen selbst Vieler, die sich für Staatsmänner hielten, zu rechtfertigen. Der Kaiser erhielt die Nachricht von diesem Meuchelmorde in Neapel, wo er sich grade auf seiner, in jenem Jahre unternommenen Reise durch Italien befand, und ertheilte sofort dem Fürsten Metternich den Auftrag, die Cabinetsminister der Deutschen Höfe zu einer Zusammenkunft nach Carlsbad einzuladen. Die für ganz Deutschland gültigen Beschlüsse, welche von diesem Orte den Namen führen, waren das Resultat dieser Conferenzen, und der Erfolg hat bewiesen, wie weise und zeitgemäß der Rath Derer war, welche unbeirrt durch alle Sophismen des Liberalismus, ein Uebermaß des Unheils für unser Vaterland prophezeiten, wenn den Lehren der Zerstörung und Umwälzung nicht in Zeiten ein Damm entgegen gesetzt werde.

Wenige Monate darauf sollten noch wichtigere Ereignisse dem Kaiser Franz eine neue Gelegenheit verschaffen, die unwandelbare Festigkeit seines Entschlusses zu bethätigen: daß er, so viel an ihm liege, den theuer erkauften Rechtszustand Europa's nicht noch einmal durch die Revolution gefährden lassen wolle. — Der erste Sieg der spanischen Revolution von 1820 hatte seine unvermeidliche Wirkung auf die italienische Halbinsel nicht verfehlt. Ein aus einer weit verbreiteten Verschwörung hervorgegangener Militär-Aufstand im Königreiche Neapel, und der Verrath eines Theiles der zu seiner Unterdrückung abgesendeten Truppen, hatte dort eine Revolution herbeigeführt, in Folge deren der König Ferdinand gezwungen ward, die spanische Constitution von 1812 zu beschwören, und dieß zu einer Zeit, wo erweislich im Königreiche beider Sizilien noch kein einziges Exemplar derselben vorhanden war. — Was sich von der weitern Verbreitung dieses Geistes für Italien, für Frankreich, für Deutschland, ja für ganz Europa erwarten ließ, darüber konnte unter denen, die gegen die Revolution keine Verpflichtungen übernommen hatten, kein Zweifel bestehen. In Folge dieser nahe liegenden Ueberzeugung versammelten sich demnach im Oktober 1820 die Monarchen von Oesterreich, Rußland und Preußen mit ihren Cabinetten, und den Repräsentanten von Frankreich und Großbritannien zu Troppau, von wo der Congreß im Januar 1821 nach Laybach verlegt ward. — Der König von Neapel wurde eingeladen sich zu den versammelten Monarchen zu begeben, und folgte dieser Aufforderung. — „Die Monarchen eröffneten Sr. Majestät," heißt es in dem wenige Wochen darauf erlassenen österreichischen Manifeste, „daß es Ihr reiflich überlegter und fester Entschluß sey, die dem Königreich Neapel von einer unbefugten und unbevollmächtigten Partei durch augenscheinliche und frevelhafte Gewalt aufgedrungene, mit der Sicherheit der benachbarten Staaten und der Aufrechthaltung des Friedens in Europa unverträgliche Verfassung, in Neapel nicht bestehen zu lassen; daß, wenn nicht, wie Sie sehnlich wünschten und hofften, dem gegenwärtigen Zustande der Dinge, durch freiwillige Verzichtleistung von Seiten derer, die sich im Besitz der Herrschaft befinden, ein Ziel gesetzt würde, die Waffengewalt ins Mittel treten müße; daß, sobald auf einem oder dem andern Wege dieß Hinderniß des Friedens für Neapel und für Italien verschwinde, Ihr Geschäft beendigt sey; daß Sie dann dem Könige allein überlassen würden, mit Zuziehung der rechtlichsten und einsichtsvollsten Männer Seines Landes, die Kraft und den Bestand Seiner Regierung für die Zukunft auf eine gerechte, wohlgeordnete, dem bleibenden Interesse der beiden unter Seinem Scepter vereinigten Völker genug-

Digitized by Google

thuende Verfassung zu gründen, und zugleich allen benachbarten Staaten eine hinreichende Bürgschaft ihrer Sicherheit und Ruhe zu gewähren."

"Nach solchen offenen und bestimmten Erklärungen konnte dem Könige von Neapel nicht verborgen bleiben, daß Er als Vater und Beschützer Seines Volkes, da jede andere Frage beseitigt war, Sich auf das einzige Geschäft zu beschränken hatte, die große, treue, wohlgesinnte Mehrheit Seiner Unterthanen vor dem Ungemach und den Gefahren eines Krieges, den die hartnäckige Verblendung, oder der sträfliche Ehrgeitz einzelner Aufwiegler allein über sie verhängen konnte, zu verwahren. Geleitet von diesem Gefühl, erließen Se. Majestät an Ihren Sohn und präsumptiven Thronerben eine einfache väterliche Zuschrift, die dem Prinzen die Wichtigkeit des Augenblickes, und seine Pflicht, zur Rettung des Landes alle ihm zu Gebot stehenden Mittel anzuwenden, ans Herz legte."

"Die königlichen Friedensworte wurden von ausführlicheren Instructionen, welche die Cabinette von Oesterreich, Rußland und Preußen an ihre diplomatischen Agenten in Neapel, so wie die Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs von Frankreich an den dortigen Geschäftsträger ihres Hofes ergehen ließen, begleitet. Der Erfolg dieser wichtigen Schritte wird über die nächsten Schicksale des Königreichs beider Sicilien entscheiden."

"In dieser Lage der Sache hat die zur Vollziehung der in Laybach gefaßten Beschlüsse bestimmte Armee den Befehl erhalten, über den Po zu gehen, und gegen die neapolitanischen Grenzen vorzurücken. Seine kaiserl. Majestät mögen den Gedanken nicht Raum geben, daß diese Armee einen ernsthaften Widerstand finden könnte. Nur Feinde des Vaterlandes, nur unheilbare Anhänger eines Systems, welches den Ruin der sicilianischen Monarchie unmittelbar nach sich ziehen muß, dürfen unter den jetzigen Umständen noch verkennen, was jedem rechtlichen Manne, was jedem rechtlichen Krieger dieser Monarchie die Pflicht gegen seinen König und das Wohl seiner Mitbürger vorschreibt. Die große Masse der Nation, ihrem rechtmäßigen Beherrscher ergeben, einer eingebildeten Freiheit die sie der drückendsten Tyrannei überlieferte, abhold, einer unruhigen unsichern Existenz müde, zugleich aber der gerechten und wohlwollenden Gesinnung Sr. Majestät des Kaisers längst vollkommen gewiß, wird denen, welche in Seinem Namen und im Namen Seiner erhabenen Bundesgenossen, ihnen Frieden, Freundschaft und Schutz darbieten, mit Zuversicht entgegen kommen. Sollten diese gegründeten Erwartungen fehlschlagen, so wird die Armee auch Schwierigkeiten zu überwinden wissen. Und sollte, wider alle Berechnung und zum höchsten Leidwesen der verbündeten Monarchen, diese wohlgemeinte, von jeder feindseligen Absicht weit entfernte Unternehmung in einen förmlichen Krieg ausarten, oder der Widerstand einer unversöhnlichen Faction und bedauerungswürdiger Schlachtopfer ihres Wahnsinns sich auf unbestimmte Zeit hinaus verlängern, so würde Se. Majestät der Kaiser von Rußland Ihren erhabenen Grundsätzen, Ihrer innigen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit ein so großes Uebel zu bekämpfen, und jenen edlen und festen Freundschaftsgefühlen, wovon Sie Sr. Majestät so viele neue und unschätzbare Beweise gegeben, unverändert getreu, keinen Anstand nehmen, Ihre Streitkräfte den dießseitigen beizugesellen."

"Die verbündeten Monarchen haben in allen Ihren bisherigen Verhandlungen und Beschlüssen nur die Pflicht gegen die, Ihrer Führung anvertrauten Staaten, nur die Ruhe der Welt vor Augen gehabt. Dieß ist das ganze Geheimniß Ihrer Politik. Kein anderer Gegenstand, kein anderes Interesse, keine andere politische Frage hat in den Berathungen Ihrer Minister Platz finden können. Die Heiligkeit aller bestehenden Rechte, die Unabhängigkeit aller rechtmäßigen Regierungen, die Unverletzlichkeit Ihres Gebietes, — das sind die Grundlagen, von welchen keiner Ihrer Beschlüsse je abweichen wird. Das Ziel Ihrer Wünsche wäre erreicht, der höchste, der einzige Lohn Ihrer Bemühungen errungen, wenn Ihnen die Befriedigung zu Theil würde, auf denselben Grundlagen auch die innere Ruhe der Staaten, die Rechte der Fürsten, die wahre Freiheit und Glückseligkeit der Völker, ohne welche der äußere Friede selbst weder Bestand noch Werth haben kann, dauerhaft gegründet zu sehen. Sie würden den Augenblick segnen, der Ihnen gestattete, durch keine fremden Angelegenheiten mehr gestört, alle von Gott Ihnen verliehenen Mittel und Kräfte dem Wohl Ihrer Unterthanen zu widmen."

(Beschluß folgt.)

## Deutschland.

Speyer, den 20. Mai. Die Nummer 22 des Kreis-Amts- und Intelligenz-Blattes enthält eine neue Zollverordnung der großherzogl. Badischen Regierung, aus welcher hervorgeht, daß dieselbe dem großen deutschen Zollvereine beigetreten ist. Indessen ist diese Zollverordnung nur eine provisorische Maßregel, welche in ihren Wirkungen aufhört, wenn der Beitritt Badens von den Ständen des Großherzogthums nicht gutgeheißen werden sollte. — Uebrigens ist die Nachricht von dem Anschlusse Badens zum deutschen Zollvereine in unserer Rheingegend mit um so größerer Freude aufgenommen worden, als es nicht wahrscheinlich ist, daß sich die badischen Stände demselben ungeneigt zeigen werden.

München, den 16. Mai. Heute Nachmittags gegen halb 4 Uhr wurden die Bewohner der Haupt- und Residenz-

Digitized by Google

Stadt durch eine fürchterliche Explosion in Schrecken gesetzt. Der Pulverthurm auf dem Artillerie-Exerzierplatz zu Oberwiesenfeld in der Nähe des Marsfeldes wurde in die Luft gesprengt. Ein Oberfeuerwerker, welcher mit 5 Artilleristen und 3 andern Arbeitern beschäftigt war, einen Transport Pulver, der nächster Tage abgehen sollte, umzupacken, so wie der Wachtposten, kamen dabei ums Leben. Von allen diesen Individuen hat man nur noch den Wachtposten einigermaßen kenntlich wieder gefunden; von den übrigen Opfern konnten nur einzelne Trümmer gesammelt werden. In der Glyptothek, Pinakothek und mehrern Gebäuden der Umgegend, selbst theilweis an der Nordseite der K. Residenz und des neuen Königsbaues blieb kein Fenster ganz; ja man darf sagen, daß wohl nicht ein Haus in der Stadt ist, welches nicht ein paar Fenster wenigstens verloren hätte und die Glaser haben deßhalb vollauf zu thun, so daß man den Schaden an ruinirten Fensterscheiben auf mehr als 20,000 fl schätzt. Am meisten hat wohl die Pinakothek gelitten, wo 20 große Fenster sammt den Rahmen und Kreuzstöcken gänzlich vernichtet sind. Ganze Dächer wurden von der Explosion abgedeckt, und viele Thüren aus den Angeln gerissen; ja sogar die Zinnen der Frauenthürme sollen gelitten haben. Von dem Pulvermagazin sieht man nichts als einen Haufen Staub, denn sogar die Steine hat die Gewalt des Pulvers zermalmt. (A. A. Z.)

— (Abends 5 Uhr.) Vor einer Stunde wurde unsere Stadt durch eine furchtbare Explosion in Schrecken gesetzt. Das westlich von hier in der Entfernung von etwa ½ Stunde gelegene Pulvermagazin war mit allem Vorrathe von Granaden, Bomben, Congreve'schen Raketen und etwa 300 Fässern Pulver in die Luft geflogen. Die Häuser bebten bis in die entferntesten Theile der Stadt, die Zimmer füllten sich mit Staub, und von dem Drucke der Atmosphäre sprangen nicht nur die Fenster und streuten ihre Trümmer bis in die fernsten Winkel der Zimmer, verletzend und verwundend wen sie trafen, sondern an vielen Häusern wurden auch die Fensterrahmen zerschellt, und an den Thüren die Schlösser und Angeln abgesprengt, auf den Straßen mehrere Menschen zu Boden geschleudert. Der Ort dieses Unglücks glich im ersten Moment einem ausbrechenden Krater; in den aufströmenden Flammen erschienen mit dem Pulverdampfe Massen von Steinen, Balken, Geräthe des in zahllosen Trümmern zerplatzenden Gebäudes, und wurden weit umher in die Felder hinausgeschleudert. Unmittelbar darauf stieg ein dickes, weißlichgelbes Rauchgewölk über den Schlund des Verderbens empor, und ward von dem Winde gegen die Stadt getrieben, während das Platzen einzelner Granaden und Bomben noch einige Augenblicke fortdauerte. Darauf in jener Gegend tiefe Stille. Kaum war die Explosion vorüber, so waren die Straßen dahin mit dichtwogenden Menschenmassen bedeckt, die aufgeschreckt und von Neugierde getrieben nach der Gegend zogen, um die Wirkung des schrecklichen Ereignisses zu sehen; überall heransprengende Gendarmen, Officiere, Reihen von Wagen und Züge von Militär. Fast in einem Augenblicke war die ganze Anhöhe, auf der das Magazin gestanden, so weit das Auge reichte, mit der Menschenmenge bedeckt. Auf dem Wege dahin überall erschien an allen Häusern dieselbe Zerstörung, jenseits der Stadt weit zerstreutes Gestein, Reste schwarzer Balken, untermischt mit Kugeln, gesprengten Pulverkapseln, Resten von Kleidern und noch dampfenden Geräthen, und, ein kläglicher Anblick! mit Gliedern der Unglücklichen, die der Ausbruch in dem Magazin getroffen, in unzählige Stücke zerrissen, und, von dem Pulver geschwärzt, zwischen der Zerstörung umhergestreut hatte. Wo größere Reste solcher schrecklich zerrissenen Leichname lagen, sammelte sich die Menge, und was einzeln an menschlichen Gliedmaßen, kaum kennbar in der Zerrissenheit und Schwärze, gefunden ward, legten sie mitleidsvoll auf diesen trauervollen Haufen. Neun Menschen sind dabei auf diese Weise in einem Augenblick zerstört worden. Einen zehnten hatte der Oberfeuerwerker kurz vorher aus demselben Magazin nach dem benachbarten Wachtposten gesandt, und er wurde dadurch gerettet. Nach seiner Aussage war nirgends eine Spur von Feuer oder Feuergefährlichkeit gewesen, und das Unglück scheint durch einen zufällig bei der Arbeit aufgesprungenen Funken veranlaßt worden zu seyn. Von dem Magazin war im ganz eigentlichen Sinne kein Stein mehr auf dem andern, und die ganze Fläche bis zum Boden herab glatt abgebrochen, und dem Boden gleich gemacht. — Nach neuern Nachrichten hat ein degradirter Unteroffizier aus Rache absichtlich das Feuer angelegt und sich selbst mit in die Luft gesprengt. (A. Z.)

— Die vom Königl. Stadtcommissariat Würzburg verfügte Beschlagnahme der Druckschrift: „Zur Beurtheilung des Buches der polnischen Pilgrime von Mickewicz, die Worte eines Gläubigen Abbé de Lamennais und der Gegenschriften von Abbé Bautain, Faider u. a. m. von W. Carove" wurde durch Entschließung des Königl. Staatsministeriums des Innern unter Anordnung der Confiscation und des öffentlichen Verbotes der Verbreitung bezeichneter Schrift bestätigt.

## Frankreich.

Paris, den 12. Mai. Auch der K. Gerichtshof zu Agen hat die Protestation der dortigen Advocaten gegen die Ordonnanz vom 30. März vernichtet.

— Nach dem „Messager" nehmen nur drei Angeklagte die Debatte vor dem Pairshofe ohne Protestation an; es sind dieß die Hrn. Lapporte, Marcadier und Guichard. — Nach dem nämlichen Journale beläuft sich auf 41 die Anzahl der Pairs, die sich zurückzuziehen gedroht haben, wenn der Pairshof die Conclusionen des Generalprokurators Martin (du Nord) annähme, daß nämlich die Angeklagten, auch in ihrer Abwesenheit, bloß auf Aktenstücke hin gerichtet würden. — Schon 500 Nationalgardisten der 10. Legion haben folgende Protestation unterzeichnet: Die Unterzeichneten, Nationalgardisten der 10. Legion, erklären, daß sie gegen alle Acte protestiren, die die Nationalgarde unter die Militärbehörde stellen würden, und verpflichten sich zugleich auf ihre Ehre, daß sie den Dienst im Luxembourg nicht thun werden. — Auch bei der 11. Legion geht jetzt eine Protestation gegen den Dienst der Nationalgarde während der Debatten des Aprilprozesses um und hat schon viele Unterschriften erhalten. — Der „Messager" berichtet: In einer Zusammenkunft der Vertheidiger der Aprilangeklagten, die heute stattgefunden hat, ist beschlossen worden, daß eine Summe von 20,000 Fr. für die Unterstützung der Angeklagten und der Familien derselben verwendet werden solle.

— Audienz des Pairshofes. Gegen 3½ Uhr erst wird die Audienz eröffnet. Die Pairs waren durch ihre geheime Sitzung über den Antrag des Herzogs von Montebello so lange aufgehalten worden. Der Angeklagte Giraud,

Digitized by Google

der sich kürzlich erst freiwillig als Gefangener gestellt hat, erklärt, an den Debatten Theil nehmen zu wollen. Der Angeklagte Berthollat erklärt: er habe sich vor zwei Tagen freiwillig gestellt, um an den Debatten Theil zu nehmen; da ihm aber sein Vertheidiger verweigert worden sey, so verlange er, in sein Gefängniß zurückgeführt zu werden. Hr. Cauchy will mit der Vorlesung der Anklage-Acte fortfahren, wird aber fortwährend durch Berthollat unterbrochen, der endlich auf Antrag des General-Procurators abgeführt wird. Der Angeklagte Giraud zeigt an, daß er seinen Bruder zu seinem Vertheidiger gewählt habe. Der Präsident, Hr. Pasquier: Dieses Verlangen ist Ihnen gewährt. Ein anderer Angeklagter erhebt sich und scheint dem Beispiele Berthollats folgen zu wollen; die Municipalgardisten bringen ihn aber bald wieder ohne Mühe zum Sitzen. Hr. Cauchy nimmt die Verlesung der Anklage-Acte wieder auf, und fährt damit bis um 4½ fort. Die Audienz ist noch nicht zu Ende. — (Es hat, wie wir so eben erfahren, die Pairskammer am Schlusse ihrer heutigen Sitzung als geheimes Comite die weitere Discussion über den Antrag des Herzogs von Montebello in Betreff der von den Vertheidigern der Aprilangeklagten erhobenen Protestation auf morgen ausgesetzt. Man versichert uns, daß viele Unterschriften dieser Protestation nicht von denen, denen sie angehören sollen, herrühren. — Die Zahl der Angeklagten, die heute anwesend waren, betrug 27.)

— den 13. Mai. Der letzte verantwortliche Redacteur der „Tribune," Hr. Bichat, der noch 5 Jahre Gefängniß zu erstehen hat, erhielt die Erlaubniß, wegen seiner Gesundheits-Umstände sich in ein Bad zu begeben. — Lord Elliot und Oberst Gurwood sind auf ihrer Rückreise aus Spanien in Paris angekommen. — Der Beduinen-Häuptling Ulid-u-Rabak hat, ungeachtet er erst ganz kürzlich ein Bündniß mit den Franzosen eingegangen, die Vorposten der Besatzung von Bugia angegriffen und zum Rückzuge genöthigt.

— den 14. Mai. Der Componist der Oper Robert der Teufel, Hr. Meyerbeer, hat eine neue Oper, die St. Bartholomäus-Nacht, componirt.

— Im Gefängnisse des Luxembourgpalastes sind seit gestern nur noch die 24 Aprilgefangenen, die sich nicht geweigert haben, bei den Debatten des Processes vor dem Pairshofe zugegen zu seyn. Die übrigen Gefangenen sind so vertheilt: in St. Pelagie 44, in der Abtei 8, in der Conciergerie 46.

— Hr. Eugène Cheritier spricht im „Reformateur" seine Adhäsion zu dem Schreiben der 91 Vertheidiger aus und verlangt, mit diesen in Anklagestand versetzt zu werden. Herr Parfait, einer der von den Aprilangeklagten gewählten Vertheidiger, erklärt jetzt ebenfalls, daß er sich allen Acten der Vertheidiger anschließe, und bedauert nur, daß das angeschuldigte Schreiben das Benehmen des Pairshofes nicht energischer qualificirt habe.

— den 15. Mai. Audienz des Pairshofes. Es sind heute nur 23 Angeklagte anwesend. Um 12½ Uhr wurde die Audienz eröffnet und die Vorlesung der Anklage-Acte fortgesetzt. Sie währte um 4½ Uhr noch fort. Sie wird außer der heutigen zum mindesten noch eine Sitzung in Anspruch nehmen.

— Der Botschafter Neapels in Paris ist gestern von dem König in einer Privataudienz empfangen worden, und hat Sr. Maj. die nahe Ankunft des Fürsten von Palermo angekündigt. Der Herzog von Choiseuil wird dem Oheime des Königs von Neapel entgegen gehen. Dieser kommt, wie man uns versichert, hieher, um die auf eine Vermählung zwischen einem der Brüder Ferdinands von Neapel und einer der Töchter Ludwig Philipps bezüglichen Unterhandlungen zu beendigen.

Bayonne, den 11. Mai. Es bestätigt sich nicht, daß Zumalacarreguy das Fort von Irurzun in seine Gewalt bekommen habe. Er machte zwar einen Angriff auf dasselbe, zog sich jedoch in das Gebirge zurück, als er erfuhr, daß Valdez mit 12,000 Mann heranziehe.

## Spanien.

Nach dem Vertrag zwischen Valdez und Zumalacarreguy vom 21—28 April, über die Auswechslung der Gefangenen, findet die Auswechslung wenigstens zweimal monatlich statt. Von den Kriegsgefangenen, welche nach der Auswechslung einem Theil noch verbleiben, wenn der Andere nicht eben so viele aufzuweisen hatte, wird ein Depot in einem oder mehreren Dörfern errichtet, welche dann als neutral zu betrachten sind. Niemand soll, ohne nach den in Spanien geltenden Kriegsgesetzen processirt und verurtheilt zu seyn, wegen politischer Ansichten hingerichtet werden. Die Kranken und Verwundeten werden beiderseits unverletzt gelassen. — Die Carlisten haben das Fort Irurzun genommen. (?) Valdez ist nach einem Eilmarsche in Pampeluna wieder angekommen.

## Portugal.

Lissabon, den 29. April. Herzog Max v. Leuchtenberg wird nächstens in Lissabon erwartet, wohin er von seiner Schwester, der Herzogin v. Braganza, eingeladen ist.

— Man befürchtet, daß sich der Bürgerkrieg in der Provinz Tras-os-Montes erneuern werde und die Anhänger des Don Miguel verbreiteten das (ohne Zweifel falsche) Gerücht, derselbe habe Italien verlassen und werde nächstens in Algarvien landen.

## Schweiz.

Aus der nördlichen Schweiz, den 12. Mai. Die radicalen Versammlungen, welche im Laufe der letzten Woche in Schinznach abgehalten wurden, gleichen vollkommen den früheren ähnlicher Art; man hielt sogenannte patriotische Reden, beschäftigte sich mit der politischen Wiedergeburt der Schweiz, d. h. mit Planen zu einer solchen; schimpfte auf die Freunde der Ruhe und gesetzlichen Ordnung, aß und trank stark, und trieb den gewohnten Unfug mit Toasten. Glücklicherweise bekümmert sich die Schweiz dermalen wenig mehr um solche politische Farcen. (M. pol. Z.)

## Türkei.

Bei Gelegenheit der Geburt eines Sohnes der Sultanin Salihäh haben die Damen des Harems vom Sultan ihre ausstehenden Putzschulden, die an 240,000 ℔ betrugen, bezahlt erhalten.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 62. 23. Mai 1835.

## Kaiser Franz von Oesterreich.

(Beschluß.)

Der Ausgang des neapolitanischen Krieges ist bekannt. Die Ereignisse rechtfertigten im vollsten Maße die Behauptung des österreichischen Manifestes: daß die gesammte Revolution jenes Landes das Werk einer im Verhältniß zur Gesammtzahl der Bevölkerung unbedeutenden politisch-religiösen Secte sey, die des Muthes, der Kraft und der Einsicht zum ernsten Widerstand völlig entbehre; eben jene Ereignisse lehren auf's Neue, daß die Revolution nur Denen furchtbar sey, welche die Kraft, die in der gerechten Sache liegt, in eben demselben Maße gering anschlagen, als sie die Macht des schlechten Princips zu überschätzen gewohnt sind.

Dieselbe Lehre war das Ergebniß der Empörung in Savoyen und Piemont. Auch hier ging die Revolution ruhmlos unter, als ein österreichischer Heerhaufe mit den ihrem Könige treu gebliebenen Truppen gemeine Sache machte, und die Rebellen zur schimpflichen und übereilten Flucht nöthigte. Ohne Schwertstreich fiel die Festung Alessandria, ein Hauptstützpunkt der Empörung in die Hände der Oesterreicher, die den Platz von seiner Besatzung verlassen fanden. „Der General," sagt der österreichische Kriegsbericht, „schickte alsobald einige Detaschements gegen Novi, um die Flüchtlinge aufzugreifen; doch es war vergebens, man konnte keinen erreichen. Man fand das Innere der Citadelle in dem Zustande eines Hauses, dessen Besitzer beim Herannahen einer dringenden Gefahr entflohen ist, alle seine Geräthschaften und alle andere Gegenstände an ihrem Platze lassend, ohne etwas mit sich fortzunehmen."

Die Wiedereinsetzung der rechtmäßigen Regierungen in Neapel wie in Piemont, war das natürliche Ergebniß dieser Ereignisse, und als auch in Spanien das Reich der Cortez durch den Feldzug von 1823 ein rasches Ende erreichte, schien Allen, welche sich in ihrer Beobachtung auf der Oberfläche der Erscheinungen hielten, die Ruhe von Europa auf Jahrhunderte hinaus gesichert, und die Revolution für immer verbannt. — Oesterreichs Beherrscher hat auch in dieser, in manchem Betracht nicht eben erfreulichen Periode, die dem spanischen Feldzuge folgte, seine alte Denkweise nie verläugnet. Bei Manchen schlug jetzt die Siegesfreude über die Niederlagen welche die bewaffnete Empörung in so vielen Ländern erlitten, in die heiterste Sorglosigkeit um; Einige mochten sogar dem Gedanken nicht fremd bleiben, daß die Ideen der Revolution in einem gewissen bescheidenen Maße und unter anständigen Formen, ein mächtiger Hebel und Stützpunkt der Gewalt seyn könnten. Gedanken dieser Art sind niemals in die Seele des Kaiser Franz gekommen, und wie bitter auch die Gegner seines politischen Systems dasselbe anfeinden mochten, den Vorwurf der geheimen Buhlschaft mit dem revolutionären Zeitgeiste hat Keiner derselben jemals zu erheben vermocht.

Eben diese unwandelbaren Principien gestatteten dem Kaiser auch keine Thätigkeit für die Revolution, die in Griechenland um dieselbe Zeit gegen die Pforte ausbrach, wo die Carbonari-Secte in Neapel und Piemont die Throne der Beherrscher dieser Länder umzustürzen drohte. — Das österreichische Cabinet blieb seinem Systeme gemäß in den folgenden Jahren den diplomatischen Verhandlungen fremd, die über die griechisch-türkische Frage in mehreren europäischen Reichen gepflogen wurden.

Als die Julirevolution ausbrach, hat der Kaiser Franz in Uebereinstimmung mit seinen Verbündeten, die Erhaltung des Friedens einem allgemeinen europäischen Kriege vorgezogen. — Dieß war kein neues System; denn niemals hat der verewigte Monarch sich für den berufenen Kämpfer gegen jedwedes Unrecht angesehen, das in irgend einem Lande Europa's geschah, sondern immer nur den Krieg gewählt, wenn er das einzige und unerläßlich nothwendige Mittel des Schutzes war. Ueber diese Ansicht, welche den Zweck der Sicherung des Rechtes der nicht revolutionären Staaten auch ohne Krieg zu erreichen hoffte, und über die Gründe zu urtheilen, wodurch die großen legitimen Mächte zur Aufrechthaltung des Friedens bestimmt wurden, ist nicht

Digitized by Google

die Sache der Jetztlebenden, wohl aber darf auch heute schon nicht verkannt werden, einerseits, daß schwerlich ein Krieg den Geist der Revolution gebändigt haben würde, andrerseits, daß grade durch den Frieden die gemäßigtere und die unbedingte revolutionäre Richtung in einen Kampf mit einander gerathen sind, welcher der guten Sache der Ordnung und des Rechts, größere Vortheile auf dem Gebiete der Meinung gebracht hat, als eine Reihe glänzender Siege ihr vielleicht verschafft haben würde. — Wo die Empörung die Ruhe in einem Kreise stören wollte, über den die Obhut durch die Natur der Dinge zunächst dem Kaiser Franz anvertraut war, hat er auch in dieser Periode energische Mittel zur Wiederherstellung derselben nicht gescheut, unangesehen die Gefahr eines größern Krieges, die sich an diese Schritte schließen mochte. Dem zweimaligen Einmarsche der österreichischen Truppen in die benachbarten italienischen Länder (1831 und 1832), wo sich dieselben Folgen der Julirevolution, wie in Belgien und Polen einstellten, verdankt die italienische Halbinsel den Zustand des Friedens und der Ordnung, dessen sie sich bis auf diesen Augenblick erfreut.

Dieß ist das Bild der politischen Gesinnung und Thätigkeit des Kaisers Franz, insofern dieselbe vom tiefgreifenden Einfluße auf die Angelegenheiten von ganz Europa war. In ihm ist einer der großartigsten Regenten des habsburgisch-lothringischen Stammes zu Grabe gegangen, dessen Andenken, wie es jedem fühlenden Herzen unter den Zeitgenossen heilig ist, auch von allen kommenden Jahrhunderten mit Segen genannt werden wird, weil er „ein Schild des Rechts und ein Damm gegen jede Willkühr“ war.

(Berl. polit. Wochenbl.)

## Deutschland.

München, den 17. März. Unsere Stadt ist noch heute voll von dem Unfall der uns gestern betroffen hat, und von der großen Gefahr, welcher wir entgangen sind. Denn setzen Sie statt der 300 Pulverfässer, die in die Luft flogen, das Doppelte, oder einen andern Grund und Boden unter München, als dieses Kieslager, was die Erschütterung nur wenig fortpflanzt, so läge jetzt ein Theil der Stadt in Trümmern und ihre Bewohner unter diesen verschüttet. Die Wirkungen der Explosion erstreckten sich nicht nur über die ganze Stadt und ihre Vorstädte, sondern auch auf die benachbarten Dörfer, und bis nach Harlaching hinauf haben, in einem Umkreis von fast einer Meile, die Fenster der Ortschaften Schaden gelitten. In Schwabing stürzten einige Städel ein. Die Quantität des Pulvers wird heute auf wenigstens 250 Centner angegeben. *) Auffallend sind viele Erscheinungen dabei und wie der Druck der Atmosphäre auf Menschen und Gebäude gewirkt hat. Manche Personen wurden umgeworfen oder erschüttert (ein Maurer am Postbau stürzte von dem Gerüste), während in kleiner Entfernung von ihnen andern nichts geschah. An mehrern Häusern wurden die Fenster des ersten, an andern die der obern Stöcke vorzüglich beschädigt, wieder an andern nur eine gewisse Anzahl in derselben Richtung, und der durch ihr zersplitterndes Glas in die Zimmer brechende Luftstoß war so heftig, daß er zugleich die Thüren aufriß und die diesen entgegen stehenden Fenster hinausdrückte. Aus allen diesen Erscheinungen sieht man, daß der Druck der Atmosphäre wie in einzelnen Strahlen cylinderförmig wirkt. So erklärt sich auch, wie solche in so großer Heftigkeit fortgestoßene Luftstrahlen oder Cylinder auf hohe Gegenstände zerstörend drücken, und z. B. von dem Dach der Frauenkirche eine große Fläche aufgehoben und auf die Straße herabgeschleudert werden konnte. Eben so sicher ist, daß die Explosion zugleich als eine Erderschütterung wirkte. In mehrern Häusern, besonders in den höhern Etagen, wankten die Mobilien und stürzten die Menschen zu Boden, in andern fielen die Plafonds nieder oder die Oefen zusammen, die Scherben von den Fenstern und Gestellen, und die meisten Zimmer waren mit Staub erfüllt, zum Zeichen, daß die Fugen alle gerückt und gewankt haben. An einigen haben sich sogar Risse gezeigt. Der Schaden der Stadt läßt sich natürlich nicht schätzen; der an königlichen Gebäuden, der Münze, dem Zeughaus, der Pinakothek, (deren gegen das Pulvermagazin gelegene große Bogenfenster auf das schrecklichste sammt den eisernen Stäben verbogen und zerrissen sind), der Glyptothek, die beinahe alle Fenster verloren hat, und der königl. Residenz wird auf 25,000 fl angeschlagen, der an Glasscheiben in der Stadt auf 100,000 fl. In der Hofgartenkaserne allein wurden 1140 Fensterscheiben zerschmettert. In der ganzen Carls- und Türkenstraße blieb nicht Ein Fenster verschont. — Man weiß jetzt, daß die Anzahl der Verunglückten leider auf 9 Personen steigt. Der Oberfeuerwerker Dahler, welcher das Geschäft in dem Magazin leitete, hinterläßt fünf unmündige Kinder und eine schwangere Frau. Außer ihm ist ein Faßbinder, der mit der Reparatur von Pulverfässern beschäftigt war, und ein Unteroffizier, ein junger und gebildeter Mann, Namens Hagemann, dessen Vater, ein Caseticr, auf dem Schauplatz des Jammers unter den ersten war, ohne zu wissen, daß sein Sohn dort auf der Wache gewesen, in das Unglück verwickelt worden, dann fünf Artilleristen und ein Wachtposten. Dieser war bei der Explosion aufgehoben und in eine Entfernung von 300 Schritten geschleudert worden, auf das furchtbarste zerrissen von Pulver, Blei und selbst von den Backsteinen, deren mehrere in seinem Unterleibe hafteten, aber doch noch kenntlich als menschliche Gestalt; von den übrigen haben sich nur einzelne Gliedmaßen und Fetzen ganz geschwärzt und verbrannt aufgefunden. Ein Arm war bis in das Innere der Pinakothek geschleudert worden. Ueber die Veranlassung der Katastrophe schrieb ich Ihnen gestern was an Ort und Stelle gesagt und vermuthet wurde. Die Annahme, daß die Veranlassung zufällig sey, stützte sich auch darauf, daß vor Kurzem 100 Centner Pulver aus Grünewald in das Magazin waren gebracht worden, und bei der Explosion der Faßbinder mit Reparatur der Fässer, welche während des Transports gelitten hatten, beschäftigt war. Bei solcher Arbeit kann ungeachtet aller Vorsicht, irgend wie mit den Schlägen ein Funke springen und zünden. Heute jedoch wurde bekannt, daß vorbedachter und freiwilliger Entschluß eines verzweifelten Menschen die Katastrophe herbeigeführt hat. Man fand nämlich in dem Tornister eines der dabei Umgekommenen, des Artilleristen

*) Ein Münchner Blatt spricht nur von 100 Centnern.

Digitized by Google

Stanislaus Schmitt, einen Brief an seinen Commandanten, in welchem er diesem, einem hiesigen Blatte zufolge, wörtlich schrieb: „Die schon seit längerer Zeit erlittene „unwürdige Behandlung von Seite der Unteroffiziere der „ersten Linien-Batterie, dann die Sorge für meine fernere „Existenz, die ich als Soldat äußerst gefährdet sah, bewog „mich, meinem Leben auf eine gewaltsame Weise ein Ende „zu machen, und zwar: daß ich den Pulverthurm in die „Luft sprengte. Möge mir mein Vorhaben gelingen: möge „ferner dieses Ereigniß den betreffenden Behörden einen „Wink geben, Sorge zu tragen, daß Leute, die durch ihre „Bildung (!) Anspruch auf eine bessere Behandlung hätten, „nicht behandelt werden, wie mir das Unglück zu Theil „wurde, sonst könnte ein noch größeres und nicht in materieller „Hinsicht allein bedauerungswürdiges Unglück entstehen. „Stanislaus Schmitt." — Dieser Mensch, Sohn eines Schullehrers aus Oberschwaben (Günzburg, wie es heißt), war früher Student, und als solcher unnütz und träg. Er wandte sich darum schon vor drei Jahren zum Militär, ohne daß er sich dort besser befähigte. Darum blieb er ohne Avancement, und der peinliche Unterschied zwischen seiner Lage und seinen Erwartungen und Bedürfnissen hat ihn am Ende der Verzweiflung und einem Entschlusse hingegeben, der mit ihm acht Unglückliche in den Untergang gerissen hat. Man weiß, daß er für diesen Tag nicht in das Pulvermagazin commandirt war, und einen Cameraden durch ein kleines Geschenk bewog, mit ihm zu tauschen, und ein anderer Artillerist, welcher kurz vor der Explosion durch den Unteroffizier nach der Stadt geschickt wurde, hat ausgesagt, Schmitt habe kurz vorher nachdenkend und bei einem Krug Wasser in der Wachtstube gesessen und sey von dem Corporal wiederholt gemahnt worden, an sein Geschäft zu gehen, ihn selbst aber habe er mit den Worten aufzuhalten gesucht, er solle noch ein wenig warten: sie würden bald Alle zusammen gehen. Der Soldat, der sich entfernte, soll dem Magazins-Aufseher geklagt haben, daß er von einer furchtbaren Bangigkeit überfallen sey, worauf der Aufseher, über seine Furcht lachend, ihm einen Brief zu besorgen gegeben habe. Der kurz darauf erfolgte Schlag ereilte ihn auf dem Wege, warf ihn zu Boden, jedoch ohne ihn weiter zu beschädigen. Es ist wahrscheinlich, daß Schmitt die Entzündung mit einem chemischen Schwefelhölzchen, das durch einfaches Reiben augenblicklich in Feuer geräth, herbeigeführt hat, und es scheint nach allem offenbar, daß seine That die ganz isolirte Handlung eines durch eigne Schuld zur Hoffnungslosigkeit getriebenen Verbrechers ist. (A. Z.)

— Ihre Maj. die regierende Königin, so wie Prinz Carl K. H. schickten der unglücklichen Feuerwerkers-Wittwe augenblickliche Geld-Unterstützungen und Se. Maj. der König übernahmen die väterliche Versorgung der vaterlosen Waisen.

— Das Theresien-Monument bei Aibling ist in dem ehrwürdigen, altdeutschen, kirchlich-frommen Style aus Echelsbacher Sandstein gebaut, und mißt in der Höhe 41 Fuß. Auf dem Würfel, über welchem sich das Monument mit seinen spitzauslaufenden Thürmchen erhebt, sind die Wappen der acht Kreise Bayerns angebracht, zum Zeichen, daß in allen bayerischen Gauen der Königin Schmerz mitempfunden ward. Ueber diesem Würfel, an der Vorderseite, steht in einer Nische in Lebensgröße das in Erz gegossene Bild Maria's mit dem Christuskinde. Oberhalb des Bildes des Schutzpatrons des Vaterlandes prangt das bayerische Wappen.

An der Westseite ist das herzoglich Sachsen-Altenburgische Wappen, das Familienwappen Ihrer Majestät der Königin angebracht, worunter die Inschrift:

„Bayerns Königin Therese weinte hier um ihren vielgeliebten Sohn Otto herbe Abschiedsthränen. Möchten sie zu Freudethränen werden!"

Auf der Ostseite zeigt sich das Wappen Griechenlands mit der Inschrift:

„König's Ludwig zweitgeborner Sohn Otto riß sich hier vom Herzen, um der Retter und König Griechenlands zu werden. Am 6. December 1832."

Die Rück- und Vorseite enthält das Wappen des Marktes Aibling und die Inschrift:

„Die Bewohner des K. Landgerichts Rosenheim und theilnehmende Frauen aus allen Gauen Bayerns verewigten hier ihre und ihrer Königin-Mutter opfernde Liebe. Am 1. Juni 1835." (B. Vlksfr.)

Wien, den 13. Mai. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern wird in einigen Tagen Wien verlassen und sich nach Ungarn begeben, um dieses Land kennen zu lernen. Von dort denkt der Prinz sich nach der Schweiz zu begeben und eine Rhein-Reise zu machen, um dann später mit Seinem königlichen Vater in Aschaffenburg zusammenzutreffen. (A. Z.)

Karlsruhe, den 19. Mai. Ich eile, Ihnen das Wichtigste mitzutheilen, was ich in Betreff unseres Anschlusses an den großen Zoll-Verein mit Gewißheit erfahren konnte. Der wirkliche Anschluß Badens erfolgte in Berlin am 12. d.; der Vertrag wird unverzüglich unsern Kammern zur Berathung vorgelegt werden. Jetzt sogleich erhöht unsre Regierung ihre Zölle in allen Hauptartikeln auf die Sätze, welche im Vereins-Zoll-Gebiete die jetzt bestehenden sind. Diese Erhöhung wird theils wirklich erhoben, theils aber nur der bisherige Betrag baar, der Weiterbetrag aber wird den Zollpflichtigen notirt, und sie haben ihn nachzuzahlen, sobald unsere Stände sich für den Anschluß erklärt haben. Dann tritt auch sogleich der ganze völlige Vereins-Zolltarif in unserem Lande in Wirksamkeit, unsere Zollschutz-Linien werden gegen die Gränzen nach Aussen (Schweiz, Frankreich) verstärkt, und der Vereinszoll noch einige Zeit (ich kann nicht sagen, auf wie viele Monate), für Rechnung unserer Regierung erhoben. Dieses geschieht darum, daß in der Zwischenzeit die große Menge bei uns aufgehäufter, mit niedereren Zöllen eingeführter Waaren verbraucht, und nicht jetzt sogleich zum Schaden des älteren Zoll-Vereins-Gebiets dahin ausgeführt werde. Ist dieser Zeitpunkt vorbei, dann fallen die Zollschranken, die uns bisher von unsern deutschen in Würtemberg, Bayern, Hessen geschieden haben, und wir werden uns gegenseitig zu diesem großen Vorschritte auf der Bahn deutscher Gewerbsthätigkeit Glück wünschen.

— An der Tages-Ordnung begründete heute der Abgeordnete v. Rotteck in der Kammer seinen Antrag auf „eine, auf verfassungsmäßigem Wege zu bewirkende, Ergänzung und Sicherstellung unserer Verfassung." Die in den stärksten Ausdrücken gefaßte Rede läßt keinen Auszug zu; wir begnügen uns, seinen Schluß-Antrag zu geben, worin er vorschlägt, daß die Kammer in das Protokoll eine Erklärung niederlege, etwa folgenden Inhalts: Die Kammer

Digitized by Google

der Abgeordneten spreche ihre zuversichtliche Hoffnung und Erwartung dahin aus: 1) Daß die hohe Regierung, so wahr sie der Verfassung mit treuer Liebe ergeben, und sie zu beobachten gesonnen ist, nicht säumen werde, den Ständen den Entwurf jener Gesetze vorzulegen, welche theils zu der verheißenen Ergänzung, theils zur Sicherstellung der Verfassung nöthig seyen, also zumal ein, die Verantwortlichkeit der Minister dem Sinne der Constitution gemäß regelndes, sodann ein, den Preßzwang wenigstens der Härte beraubendes Gesetz, nicht minder den, eine authentische, mit dem Geiste der Constitution vereinbarliche Interpretation der §§. 66 und 67. der Verfassungs-Urkunde bezweckenden Entwurf; endlich ein, die persönliche Freiheit und Ehre gegen Gewaltmißbrauch schirmendes Gesetz. 2) Daß die hohe Regierung jedem von Aussen drohenden oder versuchten Angriff auf dieselbe mit Entschiedenheit entgegentreten möge ꝛc. v. Rotteck schließt mit allgemeinen Betrachtungen über die gegenwärtige verhängnißvolle Zeit, und spricht seine Wünsche deßhalb aus. Der Antrag wurde vielfach unterstützt und von der Kammer zur Berathung in die Abtheilungen verwiesen; auch, trotz der Einsprache des Ministers Winter, der Druck beschlossen.

Sachsen-Altenburg, den 15. Mai. Man spricht von der Vermählung Sr. Durchl. des Prinzen Eduard, K. bayer. Oberstlieutenants, mit einer Prinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen.

## Frankreich.

Paris, den 16. Mai. Der Präsident der Pairs-Kammer hat von den HH. Trelat und Michel von Bourges, Vertheidigern von April-Angeklagten, ein Schreiben erhalten, worin sich dieselben für die einzigen Verfasser des in der Tribune und dem Reformateur mitgetheilten Schreibens erklären und anzeigen, daß blos ihre eigenen Unterschriften eigenhändig sind. Hiemit ergiebt sich, daß die Pairskammer blos jene beiden Herren und die Redacteure der zwei Journale verfolgen kann, und daß das Genehmigungs-Verlangen für die Verfolgung zweier Abgeordneten wegfällt. Die übrigen Vertheidiger sollen in einer Versammlung beschlossen haben, zu erklären, daß sie auf ihre Häupter die moralische Verantwortlichkeit des Schreibens übernehmen, die bürgerliche oder rechtliche aber ablehnen.

— Der „National“ enthält fortwährend Protestationen von National-Gardisten gegen den Dienst im Luxembourg. Dagegen besagen amtliche Berichte, daß bis jetzt zu diesem Dienste immer mehr National-Gardisten sich gestellt haben, als dazu aufgefordert worden seyen.

— Die von der Deputirtenkammer gestern in den Bureaus ernannte Commission, die den Antrag des Siegelbewahrers, Hrn. Persil, die Versetzung der HH. Audry de Puyraveau und Cormenin in Anklagestand vor der Pairskammer betreffend, zu prüfen und Bericht darüber zu erstatten beauftragt ist, besteht wirklich aus den 9 Deputirten, deren Namen wir gestern schon bekannt gemacht haben. Die Anzahl der Stimmenden war 383. Die Stimmen der Majorität beliefen sich auf 247, die der Minorität auf 136. Die Differenz zu Gunsten der Ermächtigung ist also 111 Stimmen.

— Ueber die Bestimmung der Flotte, die nun schon so lange bei Toulon versammelt ist, wird aus dieser Stadt vom 10. geschrieben: Ich kann auf fast positive Weise mittheilen, daß die Flotte Clerval unsere Rhede gegen den 20. dieses verlassen wird. Sie wird zwischen dem 10. und 15. Juni vor Athen erscheinen, um am 21. bei der Krönung des Königs Otto zugegen zu seyn. Es wird versichert, daß eine große Anzahl englischer Schiffe um die nämliche Zeit vor der Hauptstadt Griechenlands versammelt seyn wird. Alles läßt erwarten, daß die Ceremonie mit großem Glanze stattfinden wird.

— Der zweifelhafte Verbündete der Franzosen in Oran, Emir Abdel Kader, hat, ungeachtet ihm erklärt worden war, daß dieß als eine Feindseligkeit gegen Frankreich werde betrachtet werden, sich der Stadt Medeah bemächtigt. — Ein kleines Genuesisches Fahrzeug, das in dem Meerbusen von Bugia auf den Strand getrieben worden war, wurde von den in Menge herbeiströmenden Beduinen geplündert und beinahe zerstört; die Mannschaft wurde zu Gefangenen gemacht.

— Die „Gazette de France“ hat die Mittheilung erhalten, die Carlisten hätten sich Estellas bemächtigt; sie wären dort am 5. d. eingezogen. — Guernica ist von den constitutionellen Truppen eingeäschert worden.

— Die arbeitende Klasse fängt wegen der in den Arbeiten eingetretenen Stockung, unzufrieden zu werden an. Aus den Werkstätten der Vorstadt St. Antoine sind viele Arbeiter entlassen worden. Fast alle Handelszweige leiden ebenfalls an einer Stagnation der Geschäfte.

— den 17. Mai. Im weiteren Verlauf der gestrigen Audienz des Pairshofes wurde noch die Verlesung der Anklage-Acte völlig zu Ende gebracht. Die nächste Audienz findet am nächsten Dienstage statt.

— Wir lesen im „Messager“: Die HH. Cormenin und Audry de Puyraveau sind heute vor die Commission beschieden worden. Hr. Cormenin hat sich alsbald dorthin verfügt. Er hat erklärt, daß er das von der Pairskammer angeschuldigte Schreiben weder unterzeichnet, noch eine Ermächtigung gegeben hätte, dasselbe für ihn zu unterzeichnen. Hr. Audry de Puyraveau war nicht in seiner Wohnung, als der Brief des Präsidenten der Commission überbracht wurde. Eine neue Einladung ist an ihn gerichtet worden, damit er sich am Montag einfinden möge.

— Nach dem „Journal des Debats“ haben mehrere der Angeklagten die Absicht, sich zu vertheidigen, geäussert; es sind ihnen ex officio Advocaten zugetheilt worden.

— Nachrichten aus Constantinopel melden, daß sich die Pest jetzt bis Cypern, Euböa und Mytilene verbreitet hat. Man fängt selbst in der Hauptstadt sehr besorgt zu werden an. Zwei österreichische Schiffe und ein türkisches, die von Mytilene kamen, sind für verdächtig erklärt worden. Alle von Alexandrien kommenden Schiffe werden bei den Dardanellen einer strengen Quarantaine unterworfen. Es sollen in dem Archipelagus acht französische Kriegsschiffe angekommen seyn.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 63. 26. Mai 1835.

## Das Feldgeschrei des Tages.

Jede Epoche hat ihr eigenes Feldgeschrei, einen allgemeinen Ausdruck, eine Formel, die von der ganzen Welt wiederholt, aber nicht verstanden wird, und die für die Zeit, in welcher sie existirt, die Basis der Sprache bildet.

Gegen die Mitte des 18ten Jahrhunderts waren die Worte Philosophie, Philosoph, philosophisch an der Tagesordnung. Alles verstand sich damals auf Philosophie; alles, nicht einmal die Weiber ausgenommen. Die Salons und die Buden waren voll Philosophen; in den Winkeln der Straßen fand man Philosophen; alle, selbst Schulkinder waren große Philosophen. Das mächtige Buch des Helvetius, doppelt gewichtig wegen Materie und Form, figurirte auf der Toilette der eleganten Dame gleich neben den Parfümbilletten, und Jedermann, der in Zirkeln glänzen wollte, gähnte so lange über den ungeheuren Spalten der Encyklopädie, bis er darüber einschlief. Da gab es philosophische Tragödien, philosophische Oden, philosophische Gesänge, philosophische Romane, philosophische Geschichten, philosophische Plane für Wissenschaften, philosophische Dummheiten, ohne die philosophischen Lügen zu rechnen, die man gar überall treffen konnte. In den Cabinetten der Damen traf man Philosophie; Philosophie credenzte in den Palästen der Großen Erfrischungen, gab sich wohl auch mit Handwerkern und Faullenzern ab, und verschmähte auch die Toga nicht, um in Apotheken mit Aerzten und in Hörsälen mit Doctoren zu schwatzen.

Ungefähr 20 Jahre später mußten Philosophie und Philosophen weichen; an ihre Stelle kamen Patriotismus und Patrioten. Neue Ereignisse hatten neue Namen nothwendig gemacht. Wir hatten nun zu Tausenden die Brutus, die Scävola, die Publicola, lauter ausgezeichnete und unbestechbare Patrioten. Die Fischweiber waren Patrioten; die Gassenbuben waren Patrioten. Der Patriotismus declamirte auf der Tribüne des Conventes, schrie in dem Clubb, brüllte auf den Straßen; der Patriotismus plünderte und verbrannte Schlösser, machte aus den Kirchen Heuschuppen, goß aus Glocken Nägel und Kanonen, vertrieb die Priester und mordete den Adel. Da gab es patriotische Gedichte, patriotische Hymnen, patriotische Schauspiele, patriotische Katechismen und Kalender; aus Patriotismus machte man Bankerott; aus Patriotismus maßte man sich fremdes Eigenthum an. Wehe, wer nicht Patriot war! Der Patriotismus wußte das beste Mittel, das Vaterland von seinen unwürdigen Bürgern zu befreien. Der Tod in der Hand des Patriotismus war ein schreckliches Argument.

Aber auch das Stündlein des Patriotismus schlug endlich. Unter dem Kaiserreiche redete man von nichts, als von Lorbeeren und Kriegen, von Waffen und Waffengetümmel, von Ruhm und Sieg, von Festlichkeiten und Eroberungen, von Helden und Trophäen; man mußte den Gefahren des Schlachtfeldes trotzen und Krieg führen selbst an den äußersten Gränzen der Erde; lauter Phrasen, die von den Dichtern jener Tage bis zum Eckel wiederholt wurden. Selbst die Literatur zog Uniform an, umgürtete sich mit einem Schwerte, und ein martialisches Aussehen und eine rauhe Stimme nachäffend, rief sie zu den Fahnen gegen das treulose Carthago; hielt sich aber weislich aus Furcht vor einem Unfalle zum Nachtrab. In den Salons machte man Commentare über die Bülletins der großen Armee; auf den Theatern stellte man die Thaten der großen Armee vor; die Sprache Racine's und Fenelon's wurde nach den technischen Ausdrücken der großen Armee umgemodelt; das militärische Element ergoß sich in Strömen und überfluthete Alles.

Da kam die Restauration und mit ihr als Feldgeschrei von der einen Seite Liberalismus und Liberale, von der andern Jesuitismus und Jesuiten. Mit diesen vier Worten fristeten die Zeitungen 15 Jahre lang ihr Leben. Dem Jesuitismus machte in den glorreichen Julustagen das Pflaster von Paris ein Ende; bald darauf hauchte auch der alte Liberalismus seinen Geist aus. Da entstand eine ungeheure Kluft in unserer Sprache, die man um so

Digitized by Google

mehr ausfüllen mußte, als ſonſt gar viele Menſchen zu dem traurigen Looſe verdammt geweſen wären, nichts mehr reden zu können. Um dieſem Uebelſtande abzuhelfen, hat man die Worte Fortſchritt, fortſchreiten erfunden. Die Ehre der Erfindung gebührt, wo ich nicht irre, der ſaint ſimoniſtiſchen Schule, die mit Worten viel mehr Glück gemacht hat, als mit den durch die Worte bezeichneten Dingen; denn die Lehren des Saint-Simon ſind dahin geſchwunden, wie ein Schatten, während die für dieſe Leſer gewählten Ausdrücke noch fortleben; gewöhnliches Schickſal menſchlicher Gaukeleien, die nichts zurücklaſſen, als zwei oder drei Worte, über die der Pöbel lacht oder ſchimpft.

Genug; die Philoſophen des 18ten Jahrhunderts, die Patrioten der Republik, die Helden des Kaiſerreiches und die Liberalen der Reſtauration wurden durch die Fortſchrittler erſetzt. Alles will jetzt fortſchreiten; gewiſſe Damen, die auch die Fortſchritte lieben, verlangen laut ihre Emancipation. Man öffne das nächſte beſte Buch, vorausgeſetzt daß es nicht mehr als 4 Jahre zähle, man wird noch kaum zwanzig Linien geleſen haben und ſchon wird man die geheiligten Worte finden, die heut zu Tage die Baſis der Sprache ausmachen. Was treibt denn jener elende Poet, der auf dem guten Geſchmacke mit gleichen Füßen herumſpringt? Sonderbare Frage; er ſchreitet voran. Jener Romanſchreiber, der in einem kleinen Bändchen mehr Albernheiten auftiſcht, als die Narren in einem Irrenhauſe in 24 Stunden daherſchwätzen, iſt ein großer Liebhaber der Fortſchritte, wie er in ſeiner Vorrede geſteht. Jener Theaterſchreiber, der Schändlichkeiten ohne Namen auf die Bühne bringt, ſchreitet auch voran; und ſchreitet beſſer voran, als alle andern. Jener, der, man weiß nicht was daher redet, und ſeine dunkeln Ideen, wenn ſie doch Ideen ſind, in noch dunklere Worte verwickelt, will der vielleicht das Publikum äffen? O gewiß nicht; er iſt ein Mann des Fortſchrittes, will Fortſchritte, und macht Fortſchritte.

Man trete einmal in einen Salon; von was ſpricht man da ſo eifrig? Vom Fortſchreiten. Der artige über und über parfümirte Jüngling, der eben deßwegen von allen Dingen mit ſo vieler Genauigkeit ſpricht, weil er gar nichts gelernt hat, jammert, daß das Jahrhundert nicht emſig genug fortſchreite. Man frage ihn aber ja nicht, was er unter Fortſchreiten verſtehe! Auf alle derlei Fragen wird die einzige Antwort ſeyn: Ich gehöre zu denen, die das Fortſchreiten befördern wollen; — das Jahrhundert muß fortſchreiten.

Dieſe Wuth hat auch ſchon höher geſtellte Schriftſteller ergriffen; auch ſie kommen immer auf das Fortſchreiten zurück, ſind Enthuſiaſten des Fortſchrittes. Das Geſetz der Menſchheit iſt Fortſchritt; eine Geſellſchaft die nicht fortſchreitet, muß zu Grunde gehen; der Charakterzug unſerer Zeit iſt Fortſchritte machen. Sehr wohl; aber um's Himmelswillen, ſaget doch einmal, worin beſtehen denn dieſe Fortſchritte, durch welche Mittel muß man Fortſchritte machen? erklärt euch einmal, und ſetzet euer Syſtem deutlich auseinander. Wir wollen gerne gleichen Schrittes mit euch gehen; aber wir müſſen doch wiſſen, wohin, und auf welchen Wegen ihr uns führet. Iſt Niemand da, der auf ſo gerechte Fragen Antwort ertheilt? Umſonſt; fortſchreiten, fortſchreiten heißt es überall; in Zeitungen, auf Theatern, überall nichts als fortſchreiten; dieß allein ſpricht, ſingt und druckt man; was es aber heißen wolle, hat man bis heute immer umſonſt gefragt.

Schlechtere Philoſophen gab es niemals, als gerade zur Zeit, da die Philoſophie auf den Gaſſen herumlief; die ſchlechteſten Patrioten gab es damals, als dreißigtauſend Clubb nichts als Patrioten zählten, und als man die große liberale Comödie ſpielte, war der ächte Liberalismus eine wahre Nullität. Daraus müſſen wir nun ſchließen, daß, je größer die Zahl der Fortſchrittler iſt, deſto weniger Fortſchritte gemacht werden. Eine traurige Conſequenz iſt dieß!

Wahr iſt, daß unſere Fortſchritte, wenn wir ſie unterſuchen, Rückſchritten ganz ähnlich ſind.

Die Zahl der Baſtarte iſt im Fortſchreiten.

Die Selbſtmorde ſind im Fortſchreiten.

Armuth und Bettel ſind im Fortſchreiten.

Bankerotte ſind im Fortſchreiten.

Unſittlichkeit in Büchern iſt im Fortſchreiten.

Die Hetairen ſind auch im Fortſchreiten.

Die Bedürfniſſe des Luxus und materieller Beluſtigungen ſind im Fortſchreiten.

Die Winkelehen ſind im Fortſchreiten.

Die Verbrechen unter Kindern ſind im Fortſchreiten.

Irreligion und Unglaube ſind auch im Fortſchreiten.

Scandale und Cravalle aller Art ſind im Fortſchreiten.

Wenn wir noch ein wenig auf dieſe Art fortſchreiten, ſo werden wir uns bald bei der Nachhut aller civiliſirten Völker befinden.

Was ſollen wir aber aus dem Geſagten lernen? Daß wir weniger vom Fortſchreiten reden, aber deſto eifriger uns beſtreben ſollen, wahre Fortſchritte zu machen. Vor Allem aber ſollen wir einmal einſehen, daß dem Philoſophismus blindlings folgen, der Gottloſigkeit ſich nähern, alle ſocialen, bürgerlichen, religiöſen Inſtitute umſtoßen, gewiß nicht Fortſchritte machen heiße.

(V. d. R.)

Digitized by Google

## Deutschland.

Speyer, den 24. Mai. Das „Grünstadter Wochenblatt“ vom 17. d. M. begleitet die Bekanntmachungen über die bekannte würtembergische Verschwörung mit folgenden Glossen: „Aber die Leute, die in den letzten Jahren „über die strengen und fast ängstlichen Maßregeln der Regierungen die Köpfe schüttelten oder gar lachten, lachen „jetzt nicht mehr, denn jetzt ist's wohl einzusehen, „daß die Regierungen wieder einmal Recht und Grund „hatten zu dem, was sie thaten ꝛc.“

Herr Redacteur und Verleger Thieme wird dem „Pater Cyrill“ nicht verargen, wenn derselbe hier noch die Glosse beifügt: Daß Leute, die etwas weiter sahen, als gerade ihre Nase lang ist, schon vor drei Jahren die Absichten der s. g. Volksbeglücker durchschauten, und einsahen, daß es denselben nur um Umsturz des Bestehenden und Selbsterhebung auf dessen Trümmer zu thun war. Diese Richtigsehenden bildeten allerdings damals, wie immer, bei Weitem die Minderzahl, und wurden deßhalb von den Blinden und deren schlauen Führern um die Wette als Finsterlinge, Obscuranten, Jesuiten, Aristokraten, Tyrannenknechte ꝛc. verschrieen. — Es freut den „Vater Cyrill“ von Herzen, daß seither die Meisten der früher Bethörten wieder zur Besinnung gekommen, nachdem sie durch Facta, wie die würtembergische Verschwörung, das Frankfurter Attentat, den Savoyerzug, die französische Aprilverschwörung ꝛc. zu besserer Einsicht gebracht worden sind. Bei Einigen stellte sich diese zwar etwas spät ein; doch — mieux vaut tard, que jamais — besser spät, als gar nicht — Nicht wahr, Herr Thieme?

— Laut hier angelangten Privatnachrichten hätten sich auch Nassau und Frankfurt dem deutschen Zollvereine angeschlossen. —

Die Münchner Blätter liefern noch immer Details über das schmerzliche Ereigniß, das die Stadt betroffen. Nicht nur in den über eine Stunde entfernten Dörfern Vöhring und Ismaning, sondern selbst bis Freising hin sollen in den hochgelegenen Gebäuden Fenster zertrümmert worden seyn, während in der Richtung gegen die Dachauer Straße der Stoß nur wenig wirkte, so daß z. B. die dort stehenden Remisen fast unbeschädigt geblieben seyen. Ueber eine Stunde weit, bis in die Gegend der Sternwarte und der Hirschau, wurden Körpertheile der Unglücklichen geschleudert. Ein Bruder des verunglückten Artilleriecorporals Hagemann wollte diesen eben besuchen, als auf seinem Wege dahin die Explosion ausbrach; kaum war er von seinem Schrecken zu sich gekommen, sah er die abgerissene Hand seines Bruders, an deren geschwärzten Fingern noch der wohlbekannte Siegelring steckte, vor sich auf dem Felde liegen. Kurz darauf eilte der Vater der beiden Söhne, Cafetier Hagemann, herbei, hörte die schreckliche Kunde und sank ohnmächtig vom Pferde. Die gefundenen Ueberreste der neun Leichen wurden in zwei Särgen gesammelt, und über den vermischten Gebeinen verrichteten ein protestantischer und ein katholischer Geistlicher die Einsegnung. Der zu Besorgung eines Briefs kurz vor der Explosion weggegangene Soldat, so wie ein entfernter Wachtposten, berichten von Aeußerungen des Stanislaus Schmitt, die jeden Zweifel über dessen verbrecherische That heben. Jenem Wachtposten (der die Explosion sah, von ihr niedergeschmettert wurde, und lange besinnungslos lag) hatte Schmitt kurz vorher zugerufen: „Du wirst von Glück sagen können, wenn du heute deinen Kopf behältst.“ Dem Wachtposten vor dem Pulvermagazin sagte er beim Eintreten: „Du wirst heute noch glücklich werden!“ Schon vor einigen Wochen soll er vergeblich sich in das große Pulvermagazin in Grünewald haben einschleichen wollen.

Karlsruhe, den 18. Mai. Die Emancipation der Israeliten wird, wie vorauszusehen war, auch auf diesem Landtage wieder zur Sprache gebracht werden; die betreffende Petition ist längst im Umlauf und bereits mit hunderten von Unterschriften bedeckt. — Die Petition schließt mit der unterthänigsten Bitte: „Es wolle einer hohen Kammer gefallen, unsere Petition der hohen Regierung zu übergeben, mit empfehlendem Antrag auf baldige Vorlage eines Gesetzes, wodurch völlige Rechtsgleichheit der Juden mit den Christen ausgesprochen wird.“

Frankfurt, den 17. Mai. Wie man hört, ist heute in dem vier Stunden von hier entfernten in der Nähe Homburgs liegenden hessendarmstädtischen Orte Holzhausen ein katholischer Pfarrer mit 30 bis 40 katholischen Familien zur protestantischen Religion übergetreten; nach andern Nachrichten soll die Ablegung des Glaubensbekenntnisses erst nächsten Sonntag statt finden. Personen, welche aus jener Gegend kommen, wollen wissen, daß wegen besonderer örtlicher Gründe der Religionswechsel der Holzhauser auch in andern katholischen Landgemeinden leicht Nachahmung finden könne. (A. Z.)

Kassel, den 10. Mai. Es hat sich ergeben, daß die hiesigen religiösen Schwärmer mit andern des Auslandes und namentlich mit einigen in Preußen in Verbindung waren. Ihr Thun und Treiben findet fortwährend bei der großen Mehrzahl Mißbilligung, und so große Freude erregte es, daß der Kurprinz sich bestimmt dagegen erklärte. — Unsere Münze ist in voller Thätigkeit, besonders dadurch, daß nun sehr viel nach dem neueren Münzfuß umgeprägt wird.

Berlin, den 12. Mai. Bei einem Nachforschen in den Königl. Schlössern und Gebäuden, ist es geglückt, 120 musikalische Compositionen Friedrichs II. (Concerte, Flötensolo's mit dem Basse ꝛc.) wieder aufzufinden.

Görlitz, in der preußischen Oberlausitz, den 11. Mai. Von dem mystischen Unwesen in Schlesien, das sogar Einschreitung des Militärs nöthig machte, hört man jetzt wenig und gar nichts mehr; doch mag es wohl im Stillen fortschleichen, obwohl manche Nachrichten darüber, die wir in öffentlichen Blättern lasen, voll Uebertreibungen waren.

## Frankreich.

Paris, den 18. Mai. Der Graf Leopold von Syracus ist ein junger Mann von angenehmer Gestalt und Haltung. Seine Vermählung mit der Prinzessin Maria ist, wie es heißt, bestimmt und wird gegen den 15. August dieses Jahres Statt finden. Sie wird zu Fontainebleau gefeiert werden.

— Dem „Journal des Debats“ wird aus Bayonne vom 13. d. geschrieben: Am 9. ist Zumalacarreguy mit 8 Bataillonen in Estella eingerückt. Er wurde mit Vivatrufen und Glockengeläute empfangen. Der General hat sogleich durch seine Soldaten die auf Befehl des Generals Valdez begonnenen Fortificationen niederreißen lassen.

Digitized by Google

— Es ist ernstlich jetzt die Rede von einer Intervention Frankreichs und Portugals. Die erstere dieser beiden Mächte würde 30,000 Mann, die letztere 10,000 stellen, und England eine Flotte abschicken, um die Küsten Spaniens zu bewachen. Diese Intervention wird nicht als eine Bezeigung von Schutz, sondern als die Ausführung des Vertrages der Quadrupelallianz verlangt werden. General Cordova oder der Marquis de las Amarillas wird nach Paris kommen, um die dießfallsigen Unterhandlungen zu betreiben.

— Mit der Eröffnung des April-Processes hat das Bürger-Königthum den Rubicon überschritten, und zwischen sich und der Revolution einen Schlund eröffnet, in dem es untergehen, welchen es jedoch niemals ausfüllen oder überbrücken kann; ob sich ihm bei diesem Kampfe auf Leben und Tod hoffnungsreiche Aussichten eröffnen, mag unerörtert bleiben, wir fassen nur die augenblickliche Rückwirkung auf das übrige Europa ins Auge. Hier werden die Revolutionäre aller Länder, insofern ihnen ein Rest von gesundem Urtheil geblieben, nach solchem Bruche die sträflichen Hoffnungen aufgeben müssen, die sie mit mehr oder minderm Rechte gehegt haben mögen. Andrerseits wird das genannte Königthum, seiner Selbsterhaltung wegen, die Nothwendigkeit fühlen, die alten europäischen Regierungen bei Ueberwachung und Zügelung der Propaganda wirksamer zu unterstützen, als es vielleicht früher geschehen, denn schon gewönliche Klugheit verbietet, zu gestatten, daß ein unversöhnlich beleidigter Feind sich durch auswärtige Verstärkung kräftige; in dieser Beziehung sind — verglichen mit den Zuständen des Jahres 1830 — Riesenschritte geschehen, und zwar weniger durch Einsicht und Tugend der Menschen, als durch das herbe Gebot unabweislicher Verhältnisse herbeigeführt. (Berl. pol. Wochbl.)

— Ein Journal schreibt: „Im Minervensaal im Luxembourg nehmen die Pairs während der Einstellung der Sitzungen Erfrischungen zu sich. Um 5 Uhr werden in den unermeßlichen Sälen, die an den Minervensaal stoßen, Tafeln gedeckt, auf denen die diensthabenden Offiziere der Linie, der National-Garde und der Municipal-Garde, und jedem andern Offiziere, der sich einstellt, eine glänzende Mahlzeit gereicht wird. Um 7 Uhr beginnt das Essen der Pairie, bei welchem der Hr. Groß-Referendär die Honneurs macht, und an welchem Pairs, hohe Beamte, der Commandant des Luxembourg und die diensthuenden Obersten Theil nehmen. Die Soldaten und National-Gardisten erhalten im Garten des Luxembourg Würste, Brod und Wein.

## Spanien.

Madrid, den 9. Mai. Der Sardinische Consul in Barcelona, Pouti, welcher wegen Theilnahme an Carlistischen Umtrieben festgenommen worden war, ist entlassen worden; er wird wahrscheinlich Spanien verlassen müssen. — Mina ist nach Montpellier abgereist, wo er sich heilen lassen will.

— Ihre Maj. die Königin Regentin hat mit ihren beiden Töchtern ihren Aufenthalt nach Aranjuez verlegt. Sie fuhr vorgestern um 3 Uhr Nachmittags dorthin ab; der Herzog von Alagon und der Marquis Cerralbo folgten ihr, und der Kammerherr (!) Munoz wurde in einem besondern Wagen, von Gardes du Corps eskortirt, bemerkt. General Quesada hat den Befehl über die Truppen in Aranjuez übernommen, und wacht über die Sicherheit der königlichen Personen.

— den 21. Mai. Valdez hat seine Ober-Offiziere fragen lassen, was sie von einer französischen Einschreitung halten würden. Sie erklärten, sie betrachten dieselbe als ein einziges Mittel zur Beendigung des Bürgerkrieges.

## Portugal.

Lissabon, den 6. Mai. Haussuchungen bei dem Bischof von Viseu und einem Kaufmann in Oporto, der als Consul einer fremden Macht aufgestellt ist, haben Beweise von dem Daseyn einer Miguelistischen Verschwörung geliefert. Mehrere Personen sind verhaftet; ein Geistlicher von hohem Range soll nach Belem geschickt worden seyn.

— Der „Standard“ schreibt: Am 23. April bemächtigten sich die Miguelistischen Gefangenen auf San Miguel, einer der Azorischen Inseln, des dortigen Schlosses, wurden jedoch am Ende zur Flucht genöthigt. Mehrere der Rädelsführer wurden gefangen genommen. Sieben davon sind enthauptet worden. Drei mußten auf den Wällen des Schlosses, in ungeweihter Erde, ihr eigenes Grab graben. Nachdem dieß geschehen war, begann auf ein gegebenes Zeichen eine gräßliche Metzelei. Zwei wurden erschossen und mit dem Bajonette niedergestochen; der Dritte, ein alter Mann, wurde durchgeprügelt und mit einer Haue zu Boden geschlagen, worauf er in das Grab fiel. Auch die zwei andern wurden hineingeworfen, und dann, noch ehe die Unglücklichen ganz todt waren, die Erde über sie gedeckt.

## Italien.

Bologna, den 7. Mai. Vier Modenesen, welche vor einigen Wochen hier in dem Hause des Hrn. Lugli, ihres Landsmannes, festgenommen worden waren, sind durch die Regierung von Modena reclamirt und an dieselbe ausgeliefert worden. In der Nacht auf den 2. wurden die HH. Lugli und Zuccoli, Advocaten, beide 70 Jahre alt, und Cialdini und Riccioli, Sachwalter, in vier Wagen, jeder von drei Carabinieren geleitet, bis an den Panaro gebracht, wo sie den Herzoglichen Dragonern übergeben und sofort in ein Staats-Gefängniß gebracht wurden.

## Schweiz.

Zürich, den 14. Mai. Der Pietismus greift in der reformirten Schweiz immer mehr um sich. Zu Speicher (Kanton Appenzell-Ausserrhoden) hielt seit einigen Monaten ein gewisser Trauser Predigten, die dort bei Geistesverwandten Beifall fanden und viele Zuhörer herbeilockten. Auf Anstiften der Geistlichkeit ist er jedoch von der Gemeinde-Behörde weggewiesen worden, obschon ein Theil der Gemeinde das Ansuchen gestellt hatte, „den Trauser, als vielen Seelen zum unbescheiblichen Segen dienend, ungestört und ruhig sitzen zu lassen.“ — Es möchte wohl Manchen auffallend erscheinen, daß sich solche Umtriebe gerade in solchen Ländern zeigen, die sich der reinen Lehre rühmen. —

## Südamerika.

Aus Brasilien schreibt man, daß in mehreren Provinzen ein wohlorganisirter, allgemeiner Sclaven-Aufstand drohe.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 64. 28. Mai 1835.

## Stanislaus Schmitt,

Oberkanonier im Königl. ersten Artillerie-Regimente, Mordbrenner und Selbstmörder.

In Betreff der früheren Laufbahn des unglücklichen Stanislaus Schmitt können wir in Folge der von einer ehrenwerthen Hand erhaltenen Mittheilung nachstehende, ganz sicher verbürgte Nachrichten geben. Er begann seine Studien in Kaufbeuern, und kam im Jahre 18¼ an die Studienanstalt zu Kempten, wo er aber schon im Jahre 1828 wegen Faulheit und schlechter Aufführung dimittirt wurde. Von dort ging er im Jahre 18¾ nach Augsburg, und da er auch hier nicht entsprach, indem er ungeachtet seiner vielen Talente einmal eine Klasse wiederholen mußte, und sonst sehr viel Anlaß zu Klagen gab, wurde er im Jahre 1831 ebenfalls entlassen. Nun begab er sich nach Landshut in die vorletzte Klasse des Gymnasiums (die ehemalige Poesie), wo er aber nach einer kurzen Probe von 14 Tagen im Studienjahre 18¾ zum drittenmale dimittirt wurde. Jetzt ging er zum Militär, wo er sich seitdem befand, und dem Vernehmen nach seinen unlöblichen Lebenswandel, besonders das Saufen, fortsetzte, und sich dadurch ganz natürlich auch wieder viele Verdrießlichkeiten und Zurechtweisungen zuzog, mithin dasjenige selbst veranlaßte, was er in seinem hinterlassenen Briefe auf Andere — vorzüglich auf seine Vorgesetzten — hinüber zu schieben suchte.

Seine nun schon gestorbenen Eltern waren recht wackere, brave, achtungswerthe Leute, und seine drei noch lebenden Schwestern sollen ebenfalls recht brav seyn. Wie aber der unglückliche Stanislaus zu so einem hohen Grade von Gottvergessenheit kam, läßt sich nicht bestimmen. Der Anfang war sicherlich ganz gering und unbedeutend, wie der Funke, den er in das Pulverfaß warf, und der dann eine so furchtbare Wirkung hervorbrachte, und eine noch schrecklichere hätte hervorbringen können! So viel ist gewiß, daß keiner von seinen Mitschülern mit ihm Umgang haben mochte, und daß sein scheuer, unstäter Blick kein gutes Herz verrieth. Er konnte Niemanden frei und offen in's Gesicht sehen.

Seine Hauptleidenschaft war der Trunk, dem er sich schon frühzeitig ergab, und der ihn immer weiter in alle Laster führte; denn der Trunkenbold, der sich tief unter das Vieh erniedriget, ist zu aller Schlechtigkeit fähig und aufgelegt. Es gibt nicht leicht ein Laster, welches so viel Unheil anrichtet, als das — leider so häufige — Laster der Trunkenheit, mit welchem alle die übrigen immer im Gefolge sind. Das furchtbare Ereigniß, der schreckliche Knall, der noch lange in unsern Ohren forttönen wird, predigt diese Wahrheit auf eine fürchterliche Weise. Möchte dieser Schall nur auch in das Herz hinabtönen, und Manche, die diesem Laster ergeben sind, von demselben zurückschrecken; besonders aber diejenigen, welche demselben vorbeugen können, darauf aufmerksam machen, und ihnen zeigen, daß bei einem Menschen, der keine Religion hat, auch die Moral auf schlechten Füßen stehe. — Auch dieser Unglückliche mußte alle Religion und allen Glauben weggeworfen haben; denn es ist nicht leicht möglich, daß ein Mensch, der nur das glaubt, was auch schon die Heiden glaubten — nämlich die Unsterblichkeit der Seele und die Belohnung und Bestrafung nach dem Tode, daß ein Solcher zum Selbstmorde, und zwar auf eine so schaudererregende Weise schreiten könne! Denn der Selbstmord ist eines der schrecklichsten Verbrechen, und das einzige, das man nicht mehr bereuen kann, sondern wobei man sich selbst unmittelbar dem strengen Gerichte Gottes überliefert. Jedoch der liebe Gott soll dann blos allein gnädig und barmherzig seyn, Seine Gerechtigkeit aber, die doch auch zu Seinen Eigenschaften gehört, ganz bei Seite legen, und soll einen Menschen, der im Leben nichts von Ihm wissen wollte, und durch den Selbstmord Sein köstlichstes Geschenk — das Leben — Ihm gleichsam vor die Füße hinwirft, sogleich mit liebevollen väterlichen Armen aufnehmen? Ein Solcher wird nicht mehr gerichtet, er hat sich schon selbst gerichtet, er hat sich sein Urtheil selbst gesprochen. (Joh. 3, 18.) Freilich wissen wir nicht, ob ein solcher Unglücklicher nicht noch im letzten Augenblicke einen Gedanken der Reue ꝛc. gefaßt, und so einige Hoffnung hat auf Gottes Barmherzigkeit, welcher wir nie vorgreifen können; aber wahrscheinlich ist.

Digitized by Google

es nicht, daß ein Mensch, der im Leben Gottes Gnade gleichsam mit Füßen trat, dieselbe im letzten Augenblicke noch erhalten werde. Solche Ereignisse, wie das mit dem rechten Schächer am Kreuze, sind eben sehr selten. Aber das ist leider das große Uebel unserer Zeit, daß der Glaube so sehr erloschen ist, — sogar bei gemeinen Leuten! Ja selbst gemeine Leute sind jetzt schon so starkgeistig geworden, daß sie die Unsterblichkeit der Seele und somit Himmel und Hölle läugnen, und blos als Pfaffentrug ꝛc. ausgeben, nur erfunden um das gemeine Volk im Zaume zu halten. Man will Alles begreifen und wissen, und nichts glauben, namentlich das nicht, was dem lieben Ich nicht schmeichelt. Man will aber nichts wissen von den Vorschriften der heil. Religion, man will mündig, selbstständig seyn, die geistigen Fesseln alle abwerfen, und so trennt man sich los von Gott, wird gottlos, und fällt so ganz dem Erbfeinde Gottes, dem Bösen, anheim, der dann eine um so größere Gewalt über den Menschen ausübt, und ausüben kann, je mehr man sich jetzt Mühe gibt, ihn und seine Macht zu läugnen, oder auch wegzuspotten. Das ist die Frucht der falschen Aufklärung und — !!!.

(B. Vlksfrd.)

## Deutschland.

* Reipoltskirchen, den 23. März 1835. Den alten braven Lehrer Nikolaus Engel, hat Seine Majestät der König, in Berücksichtigung 51 treu geleisteter Dienstjahre, mit dem Ludwigsorden auszuzeichnen geruht. Am 23. d. Morgens 11 Uhr fand die amtliche und feierliche Uebergabe des Ordens an den alten Lehrer statt. Ein feierlicher Gottesdienst eröffnete diese so ergreifende Handlung, und sollte ein lauter Dank zum Vater im Himmel seyn, der ihm so viele Lebensjahre im Amte verliehen hatte; und an ihn schloß sich die gerührte Bitte zum Lenker der Menschenherzen, daß der von dem würdigen alten Lehrer ausgestreute Same noch in vielen Geschlechtern zum Heile des Vaterlandes Segen bringen möchte. Nach geendigtem Gottesdienste ging der Zug zur Schule, wo der Jubelkreis zwischen guten und bösen Tagen unermüdet, nach Kräften, gekämpft und gearbeitet hatte. Von hier aus begleiteten des Lehrers beide älteste Schüler, Männer von 62 Jahren, den Jubelgreis nach der Ehrenpforte, welche in der Nähe von Kirche und Schule errichtet und mit den Bildnissen Ihrer Majestäten des Königs und der Königin geziert war; vor ihm her trug die allerjüngste Schülerin den königlichen Orden, auf beiden Seiten folgten besonders ausgezeichnete Schüler vom 7 bis zum 62ten Lebensjahre, angeführt wurde das Ganze von der Ortsbehörde und dem königl. Bezirks-Schulinspector. Unter der Ehrenpforte angelangt, erscholl aus freudiger Brust: „Heil unserm König Heil ꝛc.“ Am Schlusse sprach der Königl. Schulinspecter über den Zweck des Festes, verlas das königl. Verleihungsschreiben und decorirte hierauf den vom König Ludwig ausgezeichneten Lehrer — unter Worten, die tief in aller Herzen drangen und den gefundenen Anklang mit vielen Thränen offenbarten.

War diese Feierlichkeit an sich schon passend geordnet, so wurde sie doch noch durch die überaus große Theilnahme erhöht; wohl seit mehr als 100 Jahren, war nicht eine gleiche Menge Volkes hier beisammen, ohne Unterschied der Religionen, Juden, Menoniten, Lutheraner, Katholiken, alle im Festgewande erschienen, beeiferten sich, einen Tag zu feiern, der einem alten würdigen Lehrer galt, den sie alle und schon so lange kennen und ihrer Achtung werth halten.

* Zweibrücken, den 26. Mai. Heute Nacht ist Hr. Appellations-Rath Siegel, der erst seit etwa 14 Tagen hier eingezogen ist, gestorben.

München, den 21. Mai. Se. Maj. der König haben befohlen, daß der neue Pulverthurm in solcher Entfernung von der Stadt gebaut werde, daß ein allenfallsiges Unglück dieselbe nicht mehr berühren kann. Der Schaden, den die neuliche Explosion in und an den Häusern unserer Stadt verursachte, beläuft sich nach sicheren Angaben auf 250,000 fl. Die Bürgerschaft hat bereits Schritte gethan, um auf Entschädigung aus Staatsmitteln Anspruch zu machen, die in Berücksichtigung aller Verhältnisse wahrscheinlich geleistet werden wird. (Schw. M.)

— Ein neuerlicher Ministerial-Befehl untersagt bei hohen Strafen alle Arten eigentlicher Hazardspiele, so wie alle erlaubten Spiele, sobald sie mit einem, mit den ökonomischen Verhältnissen der Spielenden nicht vereinbaren zu hohen Risiko und sonstigen hohen Wetten verbunden werden. (Man spricht auch neuerdings von baldiger Aufhebung der Zahlen-Lotterie.) (A. A. Z.)

— Daß es auch ehrliche Spitzbuben gibt, beweiset ein neuerlicher Vorfall. Dieser Tage wurden nämlich bei einem Bauer in Pfersee (bei Augsburg) während des Gottesdienstes gegen 500 fl entwendet, die aber noch an demselben Tage zur Mittagszeit von dem Diebe einem Geistlichen im Beichtstuhle mit der Bitte übergeben wurden, sie dem Bestohlenen wieder einzuhändigen. — Der hat nicht viel Kameraden!

Aus dem Großherzogthum Baden, den 19. Mai. Aus Heidelberg versichert man, daß in Folge des Anschlusses an den deutschen Zollverein auch das preußische Verbot gegen den Besuch der Universität aufhören werde, indem auch darüber eine Bestimmung unter den Bedingungen sey, welche sich Baden ausbedungen habe.

Vom Main, den 15. Mai. Ich kann Ihnen die wichtige Nachricht mittheilen, daß der Vertrag, durch welchen das Herzogthum Nassau und die freie Stadt Frankfurt dem großen deutschen Zoll- und Handels-Verbande beitreten, am 12. d. M., also gleichzeitig mit Baden, in Berlin unterzeichnet worden ist. Im Nassauischen werden von heute an die Eingangs-Zölle nach dem Tarif der Vereinsstaaten erhoben; zu Frankfurt aber ist noch keine, auf den Beitritt zum Verein sich beziehende, Kundmachung von Amtswegen erschienen. (Schw. M.)

Darmstadt, den 21. Mai. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Stände erfolgte die Abstimmung über Verlänzerung des Finanzgesetzes auf die letzten 6 Monate des Jahres 1835. Die Frage: Ertheilt die Kammer dem Antrage der Staats-Regierung, das laufende Finanz-Gesetz bis zu Ende des Jahres 1835 zu verlängern, ihre Zustimmung? wurde einstimmig bejaht. — In derselben Sitzung der zweiten Kammer wurde Frhr. v. Gagern als Abgeordneter verpflichtet.

— den 23. Mai. Am 16. d. Mts. hat das hiesige Großherzogl. Ober-Consistorium ein Ausschreiben, welches

Digitized by Google

die pietistischen Conventikel in einigen Gemeinden des Großherzogthums und die Umtriebe fremder Missionäre, angeblich für Bibelverbreitung, betrifft, an die evangelischen Superintendenten und Decane des Großherzogthums erlassen. (Schw. M.)

Mainz, den 24. Mai. Das Gerücht verbreitet sich mit Blitzesschnelle, daß man jeden Augenblick auf den Anschluß von Nassau und Frankfurt bereit seyn müsse. Gestern Mittag und die ganze Nacht hindurch und noch fortwährend, werden alle Vorräthe aus unserem Freihafen nach Nassau geschafft. Es ist dadurch eine ungewöhnliche Thätigkeit im hiesigen Hafen.

Homburg vor der Höhe, den 24. Mai. In dem benachbarten Holzhausen, 3 Stunden von Frankfurt, fand heute der feierliche Uebertritt von 46 Katholiken zur evangelischen Confession statt.

Frankfurt, den 19. Mai. Wie man vernimmt, so hält sich in diesem Augenblicke ein ehemaliger französischer General, Hr. la Fleche, der jetzt auf halbem Solde steht, hier auf, um Beiträge in französischem und anderm Auftrage zu sammeln, um das großartige Project der Verbindung des Rheins und der Donau über den Schwarzwald mittelst der Kinzig und der Oberdonau durch einen Kanal zu bewerkstelligen. Er soll bereits durch Unterzeichnungen in Frankreich, Holland und anderwärts die Summe von fünf Millionen zusammengebracht haben. (A. Z.)

Berlin, den 20. Mai. Der berüchtigte Plahn, Gefährte des in Berlin verhafteten Handlungsdieners Fritze, ehemaligen unächten Grafen v. Montgelas, Barons v. Minnigerode, Hrn. v. Spiegel ꝛc., ist durch die Bemühungen des Polizei-Assessors Grabe in Königsberg verhaftet worden. Er war dießmal als ein Wollhändler Walther, wohl mit Reisepässen versehen, aufgetreten, und wohnte in dem Waldhäuschen am Landgraben. Seine Kleidung war mit Pässen, Paßformularen, Vollmachten ꝛc., gefüttert. Man wird auch diesen Industrie-Ritter zu seinem Gefährten nach Berlin schaffen.

## Frankreich.

Paris, den 19. Mai. Ein Journal theilte gestern Abend mit: Hr. Audry de Puyraveau sey heute vor der Commission erschienen, die von der Deputirtenkammer ernannt worden ist, um den die Deputirten Cormenin und Audry de Puyraveau betreffenden Antrag des Siegelbewahrers, Hrn. Persil, zu prüfen. Hr. Sapey präsidirte der Commission. Hr. Audry de Puyraveau erklärte: Er erkenne der Kammer nicht das Recht zu, ihn als Angeschuldigten vor die Pairskammer zu weisen; andere Erklärungen habe er nicht zu geben.

— Das „Journal des Debats“ berichtet: Wir haben Briefe aus Madrid vom 9. Mai erhalten. Hr. Martinez de la Rosa war noch Conseil-Präsident, und es war nicht einmal die Rede von einer nahen Aenderung des Ministeriums. Allein die Lage Navarras, der baskischen Provinzen und Cataloniens fuhr alle Gemüther zu beängstigen fort. Es wird in dieser Correspondenz hinzugefügt, das Heer der Königin sey nicht in der befriedigendsten Stimmung, die letzten Niederlagen hätten es demoralisirt und die Ansichten seyen sehr verschieden über den Weg, der in diesen schwierigen Umständen einzuschlagen ist. Die Haltung der Partei der Opposition in der Procuratoren-Kammer ist sehr unentschieden.

— Die Erfolge der Carlisten, seitdem nun Valdez den Oberbefehl über die Operationsarmee übernommen hat, sollen die Madrider Regierung in Bestürzung versetzt haben und ernstlich soll die Rede davon seyn, das Centrum Navarras zu verlassen und die Truppen über den Ebro zurückzuführen, wahrscheinlich, um das Heer neu zu organisiren und zu einem neuen Feldzuge vorzubereiten.

— den 20. Mai. Die Gefangenen, die vor Kurzem aus dem Gefängnisse des Luxembourgpallastes nach der Conciergerie und St. Pelagie gebracht worden waren, sind gestern Abend wieder in den Luxembourgpallast geschafft worden.

— Gestern wurden auf Befehl des Polizei-Präfecten bei einem Pfeifen-Fabrikanten 65 Tabaks-Pfeifen, Birnen-Pfeifen genannt, weggenommen und auf die Präfectur gebracht. — Ein Streit zwischen Artilleristen und Dragonern um eine Boulevards-Nymphe am 18. gewann eine politische Färbung; die Artilleristen riefen: Es lebe die Republik, die Dragoner: Es lebe Ludwig Philipp.

— Der „Moniteur“ meldet: Die Regierung hat Nachrichten aus Madrid bis zum 12. d. erhalten. Die mit Zumalacarreguy für die Auswechslung der Gefangenen abgeschlossene Convention hatte dort eine Aufregung hervorgebracht, welche die Feinde des Ministeriums zu benutzen versucht haben, um es zu stürzen. Debatten von außerordentlicher Heftigkeit haben am 11. in der Procuratoren-Kammer stattgehabt. Der Präsident hat sich genöthigt gesehen, die öffentlichen Tribünen räumen zu lassen, von wo ein heftiges Geschrei gegen das Ministerium und zu Gunsten der Opposition ausgegangen war. Ungeachtet der Anstrengungen des Hrn. Martinez de la Rosa hat die Kammer mit einer Majorität von 54 Stimmen gegen 51 den Antrag in Betracht genommen: „Das Verfahren der Minister in Bezug auf die zwischen dem General Valdez und dem Rebellen Zumalacarreguy übereingekommenen Stipulationen zu prüfen, und von der Regierung Mittheilung dieser Stipulationen zu verlangen.“ Hr. Martinez de la Rosa ist, als er die Sitzung verließ, von einem Haufen bewaffneter Leute angegriffen worden. Nur mit Mühe konnten ihn seine Freunde schützen, und die nämlichen Individuen, die ihn angegriffen hatten, folgten seinem Wagen bis zum Hause, wo er wohnt, in der Alcalastraße, unter Ausstoßungen von Drohungen und wildem Geschrei. Da jedoch das Volk an den Excessen einer Handvoll Ruhestörer keinen Antheil genommen, so hat die bewaffnete Macht die Ordnung bald wieder hergestellt.

— In der Sitzung am 12. hat der Graf von Toreno, der sich am Tage zuvor in Aranjuez befand, eine sehr kräftige Rede wider das Attentat gehalten, dessen Opfer beinahe sein College geworden wäre; er hat versprochen, daß die Tribunale an den Urhebern dieses Attentats und an ihren Anstiftern Gerechtigkeit üben würden. — Am nämlichen Tage haben 30 Proceres den Antrag zu einer Adresse an die Königin gestellt, deren Gegenstand es ist, die energischesten Maßregeln gegen die Versuche der Anarchisten zu verlangen. Man betrachtete allgemein die Ereignisse des vorigen Tages als das Resultat eines Complottes, das glücklicher Weise an den ruhigen und gemäßigten Gesinnungen der Masse der Bevölkerung gescheitert wäre.

— Die „Sentinelle des Pyrenees“ theilt einige Details über die Fortschritte Merinos mit, der wieder, und zwar

Digitized by Google

schrecklicher als je, aufgetreten ist, nachdem er nach den christinischen Bülletins schon so oft gefangen genommen und erschossen worden, oder eines natürlichen Todes gestorben ist. Der Pfarrer Merino, berichtet die «Sentinelle», hat seine Banden sich vervierfachen sehen, durch Waldungen von zehn Lieues im Durchmesser nach allen Richtungen hin begünstigt, und von den Einwohnern des Landes gefürchtet, wirbt er nun die jungen Leute an und stellt sich so wieder auf einen achtbarern Fuß, wie im letzten Frühjahre. Läßt man Merino Zeit, seine Rekruten auszubilden und zu disciplíniren, so wird es später nothwendig werden, zahlreiche Truppenmassen gegen ihn abzuschicken. Der Generalcapitän von Altcastilien hat der Regierung in Bezug auf die Anwerbungen Merinos geschrieben. — An den Grenzen Galiziens wird auch Villalobos immer mächtiger.

— Die Commission der Deputirtenkammer hat nach reiflicher Prüfung der von Audry de Puyraveau vorgebrachten Gründe für zulässig erachtet, daß die Pairskammer zu ihren gerichtlichen Verfolgungen gegen dieses Mitglied ermächtigt werde.

— Audienz des Pairshofes. Um 12 Uhr werden die Gefangenen eingeführt; es sind nur 24. Nur ein einziger, Nicot von St. Etienne, hatte sich der Aufforderung gefügt, die diesen Morgen durch Hrn. Sajou, Hussier des Hofes, an ihn ergangen war. Alle übrigen Angeklagten, die protestirt haben, haben sich einstimmig geweigert, vor dem Pairshof zu erscheinen.

— An der Börse befürchtete man heute, die Versammlungen an der Porte St. Martin, die gestern zahlreicher, als an den vorhergehenden Tagen waren, möchten heute Abend einen ernstlichen Charkter annehmen.

— den 21. Mai. Wir lesen im «Journal des Debats»: Alle die von den April-Angeklagten, die sich bis jetzt geweigert haben, an den Debatten theilzunehmen, haben, als sie diesen Morgen (am 20.) von dem Huissier Sajou in Ausführung des gestrigen Beschlusses aufgefordert wurden, auf ihrem Widerstande beharrt, mit Ausnahme eines einzigen, Nicot, eines Angeschuldigten von St. Etienne. Sie haben erklärt, daß sie nur der Gewalt der Bajonnette nachgeben würden.

— den 23. Mai. Die Versammlungen an der Porte St. Martin erneuern sich jeden Abend, hauptsächlich deßhalb, weil Truppen dort aufgestellt sind. Die Ruhe ist übrigens noch nicht im Geringsten gestört worden.

— Der republikanische «Reformateur» sieht sich jetzt von dem Schicksale der «Tribune» bedroht; seine gestrige Nummer ist wegen eines Artikels über die Sitzung des Pairshofes weggenommen worden.

— Es hieß heute an der Börse, Zumalacarreguy habe eine Bewegung gegen Madrid hin gemacht. Einige wetteten, er würde noch vor zwei Monaten in Madrid seyn, wenn nicht eine Intervention stattfände. — Gestern Abend war wieder eine Versammlung an der Porte St. Martin. Ein Polizei-Commissär, von noch einem anderen Beamten und einer Menge Polizei-Agenten begleitet, forderte die Neugierigen auf, sich zu entfernen. Einige widersetzten sich. Die Polizei-Agenten machten hierauf von ihren Stöcken Gebrauch. Mehrere Personen wurden verwundet. Die ganze Nacht hindurch durchstreiften zahlreiche Patrouillen zu Fuß und zu Pferde das Quartier der Porte St. Martin.

## England.

London, den 16. Mai. Gestern sind mehrere Eilboten auf dem Ministerium des Innern eingetroffen, die Berichte über bedeutende Unordnungen überbrachten, welche in den Provinzen auf die Bekanntmachung der Aenderung des Armengesetzes, wonach den Armen kein Geld mehr, sondern Lebensmittel ausgetheilt werden sollen, statt gefunden haben. In dem darauf gehaltenen Conseil wurden die zu treffenden Maßregeln bestimmt; der Polizei-Inspector Sandrack wurde mit 20 Mann nach Bedford gesendet, wo, wie gemeldet wird, die Menge die Magistratspersonen nöthigte, ihr Heil in der Flucht zu suchen. Diese Aenderung ist den Eßwaarenhändlern und Wirthen, bei denen ein guter Theil der Unterstützung, die man den Armen verabreichte, verzehrt wurde, zuwider; es sollen daher auch schon viele Wirthshäuser geschlossen worden seyn.

— den 20. Mai. Die diesen Morgen hier eingetroffenen Lissaboner Briefe berichten, daß zwar in der Hauptstadt alles ruhig war, daß aber im nördlichen Theile Portugals einige Unruhen stattgefunden hatten, die aber bald wieder unterdrückt worden waren.

— Correspondenzen aus Bahia (Brasilien) theilen mit, daß es der Entschlossenheit und Festigkeit der Behörden gelungen ist, den Frieden völlig wieder herzustellen. Mehrere Anstifter der letzten Empörung sind hingerichtet worden. Dieses Beispiel schien auf das Volk einen heilsamen Eindruck zu machen.

## Spanien.

Madrid, den 14. Mai. Die Proceres haben eine Adresse an J. Maj. eingegeben, worin sie um Ergreifung nachdrücklicher Maßregeln gegen alle Uebelwollenden, wer sie auch seyen, bitten. J. Maj. hat auf diese Adresse eine huldreiche Antwort ertheilt.

— Der Sohn des Hrn. Galiano, des Hauptes der Opposition, ist in vergangener Nacht verhaftet worden, nebst einigen anderen Personen. Man glaubt, daß die Regierung eine solche Maßregel nicht ohne plausibele Motive ergriffen haben wird. — Das 2. Bataillon der Stadtmiliz hat gestern früh einige Symptome von Erhebung gezeigt. Seine Ober-Offiziere hatten ihre Dimission gegeben. Dem Corregidor, Hrn. Pontejos, ist es gelungen, dieses Bataillon wieder zu seiner Pflicht zurückzubringen. Es hat gestern und heute früh den Dienst des Platzes ganz ruhig versehen. —

## Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben aus St. Gallen: Am 12. Mai fand hier die evangelische Synode statt. Ein Antrag auf Oeffentlichkeit der Synodal-Versammlungen erhielt entschiedene Mehrheit. Auch wurde beschlossen, die lutherische Bibel-Uebersetzung aus dem kirchlichen Gebrauche zu verdrängen und über die Einführung einer getreueren mit anderen Synoden in Verbindung zu treten.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 65. 30. Mai 1835.

## Deutschland.

München, den 23. Mai. Ein Königl. Rescript verfügt, daß von nun an in den katholischen Schulen Bayerns der Religions-Unterricht nur nach dem, von dem Ordinariate des München-Freisinger Erzbisthums approbirten Catechismus, so wie nach den, von dem rühmlichst bekannten Jugendschriftsteller, Dr. Christoph Schmidt verfaßten Auszügen aus dem alten und neuen Testamente ertheilt werde.

— Die Isar, welche schon seit einiger Zeit durch das Schmelzen des Schnees im nahen Gebirge angeschwollen ist, durchbrach in vergangener Nacht den, zwischen der Prater- und der alten steinernen Brücke zur Bändigung des ungestümen Stromes mit großen Kosten aufgeführten Damm, verließ das nunmehr gänzlich versandete alte Bett und wählte sich ein neues in der Richtung gegen den Gasteigberg. Wie alljährlich, geht schon seit 6 Wochen die sogenannte Trift, mittelst welcher der Holzbedarf für München bis von der Tyroler Gränze auf der Isar herabgeschwemmt wird. Durch das Ausreißen des Stromes sind nun auch über 20,000 Klafter Holz entkommen, die größtentheils bis in die Donau gelangen dürften.

Wien, den 18. Mai. Ueber Genua sind Nachrichten aus Spanien bis Anfang dieses Monats hier eingetroffen, welche der Sache des Don Carlos sehr günstig sind, noch weniger in der jetzt glänzenden militärischen, als in politischer Beziehung. In den meisten Provinzen steigt die Ueberzeugung, daß die Sache der Königin nirgends festen Halt mehr darbiete. Die Folgen der Rückkehr der verbannten Exaltados zeigen sich bereits in allen Gestalten. Der Kern der Nation verabscheut sie und sieht das der Familie des Don Carlos geschehene Unrecht ein. — Der aus Neapel gekommene Agent des Don Carlos reiste dieser Tage über Dresden nach Berlin ab.

Karlsruhe, den 24. Mai. Die hiesige Zeitung meldet: „Die zur Berathung der hochwichtigen Frage über den Beitritt des Großherzogthums zu dem großen deutschen Zollverein gewählte Commission der zweiten Kammer hat bereits heute ihre erste Sitzung gehalten, und wird, dem Vernehmen nach, dieselbe in der nächsten Woche anhaltend fortsetzen. Wir freuen uns, dem Lande von dem Eifer der Abgeordneten für die Beschleunigung dieser Angelegenheit, worauf unsere Hoffnung des baldigen Eintritts der Verkehrsfreiheit ruht, Nachricht geben zu können.“

Köln, den 24. Mai. Mit großer Eile passirten heute über 8 Staffeten, die sich rasch aufeinander folgten, und auf irgend ein ausserordentliches Ereigniß schließen lassen, von Frankreich her durch unsere Stadt.

Düsseldorf, den 25. Mai. Seit gestern bis heute Morgen passirten 10 Estaffetten durch Aachen. Sie überbrachten die, in Folge einer für die königl. Truppen in Spanien unglücklich ausgefallenen Hauptschlacht (?), ungünstigen Nachrichten über den Stand der spanischen Papiere.

Trechlingshausen, den 24. Mai. Am 20. d., Abends zwischen 7 und 8 Uhr, zogen von verschiedenen Richtungen her mehrere Gewitter auf Stromberg und Bingen zu, trafen gerade über den Dörfern Waldalgesheim, Weiler und Trechlingshausen zusammen, und entluden sich hier in einem Wolkenbruch. Kaum waren den vom Unwetter Ueberfallenen einige Augenblicke zur Rettung gelassen, so fielen auch schon Wolkenmassen auf Wolkenmassen herab. Sie rissen Felsen mit, vernichteten die Saaten, entwurzelten Bäume, durchwühlten Weinberge, kurz, zerstörten Alles, was sie trafen. Ein Bach in der Gegend trat aus seinem Bette, bahnte sich zwei Auswege nach der Chaussee, durchbrach diese in einer Breite von ungefähr 12 Fuß, und trat unterhalb Trechlingshausen wieder in sein Bett zurück. Ebenso verließ oberhalb des Rheinsteins (Friedrichsburg) ein anderer Bach sein Bett, riß Alles mit sich fort, und beschädigte ebenfalls bedeutend die Chaussee. Ungeachtet der großen Beschädigung der Chaussee gelang es den schleunigen Vorkehrungen des hier zufällig anwesenden Wegbaumeisters Herrn Traxet aus Coblenz, die Chaussee innerhalb 4 Stunden wieder fahrbar zu machen. — Die Fluren der Gemeinden von Waldalgesheim, Weiler und Trechlingshausen sind gänzlich zernichtet. Nicht nur auf Weinberge u. dgl. erstreckte sich die Zerstörung; sondern auch Hausgeräthe u. m. a. ist mit fortgerissen worden. Zwei auf dem Felde befindliche Kinder, die das Dorf Weiler nicht schnell genug erreichen konnten, wurden von den Fluthen verschlungen, und, den sorgfältigsten Nachforschungen ungeachtet, bis zum 24. noch nicht wiedergefunden. Ein großes Glück war es bei allem dem, daß beim Herannahen des Gewitters einige Zeit zur Rettung blieb; sonst würde es noch manches Opfer gekostet haben.

Dresden, den 11. Mai. Aus angestellten Erörterungen hat sich die Feuergefährlichkeit der sogenannten Streichzündhölzchen, d. h. derjenigen verschiedenen Gattungen von Zündhölzchen ergeben, zu deren Entzündung es nur des Aufstreichens derselben an einer rauhen Fläche bedarf. Es wird daher deren fernerer Betrieb bei einer Strafe von fünf Thalern für jeden Contraventionsfall untersagt, und den Polizeibehörden die Handhabung dieses Verbots durch Aufsicht, Vollstreckung der Strafe, auch Con-

Digitized by Google

fiscation und Vernichtung gefundener Vorräthe, hiermit zur Pflicht gemacht.

Berlin, den 19. Mai. Der in der Person des wirklichen Ober-Consistorialrathes und Probstes Roß in die westlichen Provinzen gesendete geistliche Commissarius, dem es namentlich obliegt, zu untersuchen, ob die eingeführten liturgischen Gebräuche zweckmäßig in allen Kirchen der Augsburgischen Confessions-Verwandten beobachtet werden, und dem dabei auch mehrere andre, auf die kirchlichen Angelegenheiten Bezug habende Aufträge gegeben worden sind, hat nun seine Reise angetreten und zwar seinen Weg zuerst in das oft in diesen Angelegenheiten genannte Wupperthal gerichtet.

## Frankreich.

Paris, den 22. Mai. Die Zöglinge der Rechtsschule in Grenoble haben gegen den April-Proceß protestirt.

— den 23. April. Der Constitutionnel behauptet, unter den Ministern sey einzig Hr. Thiers für eine bewaffnete Einschreitung durch ein franz. Armee-Corps in Nordspanien, während Hr. Humann aus financiellen, und Hr. v. Broglie aus diplomatischen Gründen dagegen sey. Auch Fürst Talleyrand soll geäussert haben: „Aber, mein Lieber, Sie wissen wohl, daß ich seit 1808 nie meine Ansicht über (d. h. gegen) einen Krieg in Spanien geändert habe; und damals war ich 27 Jahre jünger, und Napoleon trug die Krone auf seinem Haupte!“ Wahrscheinlich werde bloß ein portugiesisches Corps in Spanien einrücken und zu gleicher Zeit ein franz.-englisches Geschwader einige Häfen, wie Barcelona, St. Sebastian und Cadix, besetzen.

— Bis zum Schlusse der gestrigen Audienz des Pairshofes wurde mit dem begonnenen Zeugenverhöre fortgefahren. Die Aussagen bezogen sich auf Facta in Bezug auf einzelne Angeklagte. — Im weiteren Verlaufe der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer sprachen noch die HH. Persil, Arago, Agier, Teulon. Herr Arago erklärte sich mit Eifer gegen den Commissionsantrag, hauptsächlich weil die Pairs nicht den ordentlichen Gang bei ihrem Verfahren gegen die Unterzeichner des incriminirten Schreibens beobachtet hätten. Der Siegelbewahrer, Hr. Persil, und Hr. Agier vertheidigten den Commissionsantrag, der erstere, weil den Pairs hier ein Gesetz zur Seite stehe und dem Gesetz Stärke bleiben müsse; der letztere meinte, die Deputirten müßten die Pairskammer unterstützen, die unablässig angegriffen und verläumdet werde, und die man immer mehr zu schwächen suche. Hr. Teulon, häufig unterbrochen und zur Ordnung verwiesen, machte wiederholt darauf aufmerksam, wie seit der Aufhebung der Erblichkeit der Pairswürde die Pairs einen innern tiefen Groll hegten. Hr. Joubert denuncirte dem Präsidenten, Hrn. Dupin, einen scandalösen Tumult, den er hinter sich gehört habe, und der von der Tribüne der Journalisten ausgegangen sey. (Bewegung. Die Hrn. Royer-Collard und Lepelletier d'Aulnay, die neben Hrn. Joubert saßen, erklärten später, sie hätten nicht das geringste gehört. Auch General Durosnel, der sich auf der nächsten Bank befand, sagte, er habe keine Exclamation vernommen). Hr. Dupin: Man wird auf der Tribüne der Journalisten nachfragen, wer den Lärm gemacht habe, und wenn man den Anstifter der Unordnung nicht erfahren könne, so solle die ganze Tribüne geräumt werden. Ohne die Ankunft des Hussier und der fünf Municipalgardisten, die die Treppe heraufstiegen, abzuwarten, rafften die Journalisten ihre Papiere zusammen und entfernten sich alle. Die Kammer setzte bei geschlossenen Thüren die Sitzung fort. Die Hrn. Odillon Barrot, Arago, Lafitte sollen sich mit großer Heftigkeit gegen die von dem Präsidenten ergriffene Maaßregel erklärt haben. Die Haltung der Kammer war so tumultuarisch, daß sich Hr. Dupin genöthigt sah, die Sitzung aufzuheben.

— Die „Sentinelle des Pyrenees“ v. 19 d. berichtet: Am 13. zeigten sich die Carlisten, 6000 Mann ungefähr an der Zahl, vor Bilbao, ohne jedoch einen Angriff auf die Stadt zu machen. Am anderen Tage kamen sie in noch größerer Anzahl wieder. Die Garnison stand unter den Waffen; eine Bombe wurde geschleudert und die Carlisten verschwanden.

— Es wird versichert, Valdez habe Vittoria verlassen, und sich nach Salvatierra begeben.

— Ein wahrer panischer Schrecken hatte sich heute aller Inhaber spanischer Fonds bemächtigt. Es wurde versichert, es wäre diesen Morgen um 11 Uhr ein Courier, der Madrid am 18. d. verlassen, eingetroffen, derselbe habe von Seiten der spanischen Regierung das förmliche Verlangen einer Intervention überbracht.

## England.

London, den 20. Mai. Als Muster der Englischen Preßgesetzgebung mag dienen, daß das Liverpool-Journal kürzlich, als es von einem Privatmann wegen Ehrenkränkung beklagt war, dem Gekränkten zwar blos 40 Shilling, an Kosten jedoch beinahe 1000 Pfd. zahlen mußte.

— Lord John Russel ist in Stroud erwählt worden, obgleich die Torys alles anwendeten, um seine Wahl zu hindern, und nicht eher vom Kampfe abließen, bis sie sahen, daß alle ihre Anstrengungen erfolglos blieben.

— den 21. Mai. Es hat sich eine Reform-Association hier gebildet. Unter den Mitgliedern derselben sind Lord Ebrington, die Hrn. Grote, Baines, Hume, Harvey, Gisborne, Ellice u. s. w.

— Die jüngsten Nachrichten aus Lissabon sind vom 8. dieses. Das Ministerium war noch nicht vollständig. Lissabon war ruhig. Bald wieder unterdrückte Unruhen waren zu Barcellos ausgebrochen. Die Regierung fuhr fort sehr strenge Maßregeln gegen den miguelistischen Clerus zu ergreifen.

— den 22. Mai. Im Oberhause erklärte Lord Brougham, er werde nächstens darauf antragen, daß man Seminare zur Erziehung von Schullehrern errichte. Lord Londonderry kündigte eine Petition von 50,000 irländischen Protestanten an, die ihre Religion für gefährdet halten.

— Gestern erschien der Gerichtsbote des Pairhofes, Hr. Sajou, wiederholt in der Conciergerie, in St. Pelagie und der Abtei, und forderte die dort verhafteten Aprilbeklagten auf, vor dem Hofe zu erscheinen, erhielt aber die frühere Erklärung, daß sie nicht erscheinen würden, und nur der Gewalt der Bajonnette nachgäben.

Digitized by Google

## Spanien.

Man schreibt aus Madrid vom 14. Mai, es seyen Infanterie-Abtheilungen an verschiedenen Punkten der Stadt aufgestellt; im Prado stehen 2 Bataillone Garde mit zwei Kanonen und eine Schwadron Reiterei. Der Civil-Gouverneur der Provinz hat eine Proclamation erlassen, des Inhalts, daß alle Personen, welche aus Neugierde oder aus einem andern Grunde sich an die Gruppen der Ruhestörer anschließen, und sich nicht auf die erste Aufforderung zurückziehen, alle Folgen der von J. Maj. beschlossenen Maßregeln zu tragen haben. — Der Vapor von Barcelona vom 12. Mai entwirft ein trauriges Gemälde von der Lage Cataloniens. Wenn die Banden an einem Punkte geschlagen werden, erscheinen sie wieder an einem andern. Sie suchen alle fremde Correspondenz zu vernichten.

— den 17. Mai. Die Hauptstadt ist vollkommen ruhig. In der Procuratorenkammer wird die Discussion über die innere Schuld fortgesetzt. — Aus Granada wird vom 10. dieses geschrieben: Diese Nacht ist aus Cadix ein Courier mit der Nachricht eingetroffen, daß die Ruhe in dieser Stadt gestört worden wäre, und diesen Morgen um 10 Uhr ist General Rioja mit mehreren Abtheilungen Kavallerie und Infanterie von hier abgegangen. Man glaubt, daß der Bischof bei diesen Bewegungen compromittirt ist. Details fehlen jedoch.

— Die ewige Weisheit der Vorsehung hat es stets so eingerichtet, daß sie einem von ihr verhängten Mißgeschicke auch einen hohen Muth zur Seite stellt; bei den Lehren, die sie den Königen und den Völkern giebt, wenn sie die Throne umstürzt und die Kronen zerbricht, läßt sie aus einem wahrhaft göttlichen Erbarmen dem Fürsten, den sie heimsucht, einen Mann zur Seite stehen, der die Sendung von ihr erhalten zu haben scheint, den Schwachen mit seinem Rathe zu unterstützen, ihm mit seinem Schwerde Schutz zu gewähren, und ihm im Augenblicke der Gefahr zuzurufen: hoffe und kämpfe!

Eine solche Stütze hat den königlichen Unglücklichen niemals gemangelt; nicht immer zwar hat das Gelingen den unternehmenden Muth gekrönt, aber blieb doch die Ehre wenigstens unbefleckt, und bei Kämpfen dieser Art ist es ja eben die Ehre, auf deren Rettung zuerst gedacht werden muß; geschehe dann, was da wolle.

Unter den großen Männern, die unter politischen Bewegungen aufstehen und ihre Stellung in Bürgerkriegen mit ihrem Schwerde bezeichnen, hat die Geschichte Zumalacarreguy, diesem Manne, dessen Genie und Muth berufen sind, seinem Lande die Monarchie seiner Väter zu erhalten, und der sich auf dem Hochgebirge Navarra's allein erhob und die Usurpation inmitten ihres Gepränges zu Aranjuez erzittern machte, schon einen hohen Platz angewiesen. Er allein hat es gewagt und sich der Sache der Legitimität angenommen und mit den Verträgen und Subsidien, womit Frankreich und England die spanische Revolution unterstützen, nur gespielt; seine Tapferkeit und seine Aufopferung haben Alles vermocht; er sammelte Anfangs einige Bauern um die castilianische Fahne, rief alle getreuen Unterthanen Navarra's, Arragoniens und Altcastiliens zu sich; so stand er zuerst an der Spitze einer kleinen Insurgentenschaar; jetzt steht er an der Spitze einer Armee, die ihren König in ihren Reihen hat, und die er im Triumphe nach Madrid führen wird, denn Karl V. ist ein Enkel Heinrich's IV., der ebenfalls genöthigt war, Sieger und Vater seiner Unterthanen zugleich zu seyn.

Dieser Mann, der vielleicht einer der größten Helden zu werden berufen ist, war, kaum sind es fünf Jahre her, nur noch ein unbedeutender Offizier in Ferdinand's Armeen. Er ist 1790 in einem kleinen Flecken Guipuzcoas, unweit Cegarna, geboren, war seit seinem fünfundzwanzigsten Lebensjahre Obristlieutenant, und wurde erst nach dem Kriege von 1823 zum Obersten der Infanterie ernannt. Nachdem er bei dem liberalen Minister, der durch die Aufhebung des salischen Gesetzes der spanischen Monarchie den Untergang bereitete, in Ungnade gefallen war, zog sich Zumalacarreguy nach Pampeluna zurück, lebte daselbst ohne alles Aufsehen, den Zeitpunkt erwartend, wo er sein Vaterland retten könnte. Den 11. October 1833 trat er aus seiner Verborgenheit hervor, zog sein Schwerd aus der Scheide und stellte sich an die Spitze der tapfern Navarrer, die Karl V. proklamirten; bald darauf erhielt er das Oberkommando und nahm nach dem Tode des tapfern Santoz-Ladron Ituraldes Stelle ein.

Im Vertrauen auf seinen Muth und seine Treue entschloß sich Karl V., England zu verlassen und sich seiner treuen Armee anzuschließen, an der bisher alle Kräfte seiner Gegner gescheitert sind, an der sich der hohe Ruf Quesada's, Rodil's und des trotzigen Mina's gebrochen haben; ein einziger Kampf brachte Valdes zum Weichen, und sein Kriegsruhm ging auf dem Schlachtfelde von Amescoas verloren.

## Rußland.

St. Petersburg, den 16. Mai. Die „Nordische Biene" enthält nachstehenden Auszug eines Schreibens aus Jerusalem, welches an den Erzbischof von Moskau gelangt ist: „Wir wollen Dir, geliebter Bruder, eine angenehme Nachricht mittheilen. Ibrahim Pascha hat uns die Erlaubniß ertheilt, Alles wiederherzustellen, was unlängst durch das schreckliche Erdbeben war beschädigt worden; ja, er hat sogar befohlen, die Fenster des Auferstehungs-Tempels, die seit der Zeit des ägyptischen Sultans Saladin, also 648 Jahre hindurch, zugemauert geblieben waren, wieder zu öffnen. Durch das dergestalt vermehrte Licht hat das Heiligthum des Grabes Christi an Erhabenheit gewonnen, und alle in demselben anwesenden frommen Christen wurden von Freude erfüllt. Da wir wissen, wie sehr Dich unser letzter Brief über das Erdbeben von Jerusalem betrübt hat, so halten wir es für Pflicht, Dich durch diese Nachricht zu beruhigen, damit Du auch die geistige Freude mit uns theilen mögest."

## Türkei.

Konstantinopel, den 6. Mai. Das Türkische Geschwader unter Arnaut Bey, das 3000 Mann Truppen eingenommen hat, ist, den neuesten Nachrichten zufolge, erst am 28. v. M. von den Dardanellen nach Tripolis weiter gesegelt. — Aus Albanien lauten die jüngsten Nachrichten wieder ungünstig. Der Rebellen-Anführer Tafil Buschi hat sich auf das Neue an die Spitze der Unzufriedenen gestellt, und schon beträchtliche Fortschritte gemacht. Statt der bisherigen Truppensendungen nach Asien wird man nun wohl nach der entgegengesetzten Seite sein Augenmerk zu richten haben, damit nicht der Samen des Aufruhrs sich nach Macedonien und Bosnien weiter verbreite.

Digitized by Google

## Griechenland.

Athen, den 5. Mai. Der gestrige Tag war Zeuge eines schönen und erhabenen Festes. Es war am 4. Mai 1827, daß Georg Karaïskos oder Karaïskakis, durch seinen ungestümen Muth verleitet, sich in ein unbedeutendes Vorposten-Gefecht zu mischen, auf der Ebene zwischen dem Piräus und dem Oelwalde die tödliche Wunde erhielt, an der er nach wenigen Stunden verschied, mit seinem letzten Athemzuge die um ihn stehenden Waffen-Genossen zur Eintracht ermahnend, da er in edlem Selbstbewußtseyn fühlte, daß mit ihm die Seele von dem Heere wich, welches Athen zu entsetzen bestimmt war. Nur zwei Tage später erfolgte die Niederlage der Griechen unter Church, mit welchem das ganze bedeutende Unternehmen scheiterte. Karaïskakis war ohne Widerrede an Feldherrntalent der ausgezeichnetste Führer der Griechen; alle Capitäne, unter sich neidisch, erkennen ihn als ihren Meister an. An persönlichem Muthe durfte er sich einem Markos Botzaris und den Mauromichaelis zur Seite stellen. Daher war es eine richtige Wahl der Regierung, in seinen Manen das Gedächtniß Aller, die in dem Befreiungs-Kampfe gefallen, zu ehren. Auf dem Platze, wo er verwundet wurde, erhebt sich jetzt ein geschmackvolles Denkmal aus gelbem äginetischem Stein: ein viereckiger Cippus, der auf einer breiten Grundlage steht. Die Grundlage hat auf der Nordseite eine etwa drei Schuh hohe und tiefe Nische, in deren Boden eine Vertiefung ist, bestimmt die Gebeine des Helden aufzunehmen. Eine Marmorplatte in der Hinterwand der Nische enthält in griechischer Sprache die Worte: „Hier des hellenischen Volks vorkämpfender Held Karaïskos — Sank für der Väter Gefild und für die Freiheit ins Grab," mit dem Datum und Jahre seines Todes. Eine zweite Platte über der Nische enthält die Angabe, daß dieses Denkmal unter König Otto und unter der Regentschaft Armansperg, Kobells und Heidecks dem Georg Karaïskakis und seinen gefallenen Mitkämpfern errichtet sey. Auf einer dritten Platte, auf der entgegengesetzten Seite des Denkmals, liest man wieder die Namen des Karaïskos und der ausgezeichneten, unter seiner Führung gefallenen, Häuptlinge, umgeben von 8 Kränzen, welche die Namen seiner wichtigsten Schlachten und Gefechte enthalten, und mit der erklärenden Unterschrift. „Diese Siege gewannen sie unverwelkliche Kränze." Schon am 2. Mai waren die Gebeine des Tapfern, die bis dahin im Schooße der heiligen Salamis geruht hatten, von einer Commission von Ober-Officieren und Geistlichen, im Beiseyn seiner hinterlassenen Töchter und Verwandten, ihrer Gruft entnommen, und auf einem Kriegsschiffe nach dem Piräus übergeführt worden. Eben so hatte die Regierung die Gebeine der auf den nächsten Schlachtfeldern von Kamatero, Chaidari, Kap Kolias u. s. w. gefallenen Griechen und Philhellenen sammeln, und in einer Anzahl von Särgen in der Kirche der heil. Irene vorläufig beisetzen lassen. Am Morgen des gestrigen Tages setzten sich nun beide Trauerzüge von der Stadt und vom Piräus aus gleichzeitig in Bewegung, und in dem Augenblicke, wo sie bei dem Denkmale zusammentrafen, erschien auch Se. M. der König, umgeben von der Regentschaft, den Ministern, Generalen und Staatsräthen, und einem glänzenden Generalstaabe zu Pferde. Se. M. wurde hier von dem diplomatischen Corps, der Synode und den Angestellten sämmtlicher Ministerien, so wie von einem zahlreichen Officiers-Corps empfangen, während eine unübersehliche Volksmenge die Ebene rings umher bedeckte. Ganz Athen und Tausende aus den Provinzen waren zusammengeströmt. Der Minister Rhizos Nerulos hielt an dem Sarge, der Karaïskakis Staub enthielt, eine angemessene Rede; nach ihm sprach noch der Ober-Lieutenant Spiros Milios, ein Waffengenosse des Helden, wenige kräftige Worte, in welchen er daran erinnerte, daß Karaïskakis bei seinem Scheiden seine arm und schutzlos hinterlassenen Waisen dem Vaterlande empfohlen hatte. Hierauf wurde ein Trauer-Gottesdienst gehalten, wobei der Bischof von Attika die Messe las. In dem Augenblicke, wo die Gebeine in die Gruft gesenkt werden sollten, trat der König selbst an den Sarg, und nahm mit ehrenden Worten sein eigenes Großkreuz des Erlösers-Ordens von der Brust, und legte es auf den Sarg. Immer neu erhob sich das tausendstimmige Lebehoch. Unter dem Donner des Geschützes und unter Trauersalven der zu beiden Seiten des Denkmals aufgestellten Linie wurden jetzt die Gebeine Karaïskakis in der für sie bestimmten Nische, die der übrigen Gefallenen aber in einer zweiten gemauerten Gruft neben dem Denkmal beigesetzt, über der sich ein Erdhügel wie über den Gräbern der Helden der Vorzeit erheben wird. Wie man vernimmt, hat Se. Maj. jeder der beiden Töchter Karaïskakis 500 Strammen der besten Ländereien in der Eparchie Korinthia, und 6000 Drachmen zur Aussteuer geschenkt.

## Nordamerika.

Zeitungen aus Neuorleans enthalten einen langen Bericht über ein furchtbares Erdbeben, welches in Central-Amerika drei große Städte und mehrere Dörfer so zerstört hat, daß nur noch Schutthaufen davon übrig sind. Es fanden fünf vulkanische Ausbrüche mit einer Heftigkeit Statt, wie man sie noch nicht erlebt hat, und zwar begleitet von den furchtbarsten Erdbeben, wodurch ein großer Theil der Städte S. Miguel und S. Salvador zerstört wurde.

## Südamerika.

Briefe aus Chili, vom 11. Januar datirt, melden, daß wenige Tage zuvor die araucanischen Indianer, welche im Innern wohnen einen feindlichen und mörderischen Einbruch in die Stadt Arauca unternahmen. Sie überfielen ihre Schlachtopfer unerwartet zur Nachtzeit, erwürgten etwa 500 Menschen, und führten 2000 Stück Schlachtvieh als gute Beute fort.


## Bekanntmachung.

Mühle-Versteigerung zu Wachenheim an der Pfrimm.

Die zu Wachenheim an der Pfrimm, in Rheinhessen, Canton Pfeddersheim, gelegene sogenannte Schloßmühle, welche auser sehr geräumigen, auf das beste eingerichteten Oeconomiegebäuden, aus 2 Mahlgängen und einer Oelmühle besteht, und sich vermöge ihres zu benutzenden Wassers, so wie der günstigen Localität, zu weitern vortheilhaften Gewerbsanlagen vorzüglich eignet, soll

Dienstag den 9. Juni l. J., Morgens um 10 Uhr,

auf der Mühle selbst, mit denen, um solche gelegenen Grundstücken, unter sehr annehmbaren Bedingungen meistbietend versteigert werden.


Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 66. 2. Juni 1835.

## Deutschland.

Speyer, den 31. Mai. Die Leser des „Rheinbayer“ werden sich erinnern, daß der Redacteur dieses Blattes am 3. April letzthin von dem Zucht-Polizeigerichte zu Frankenthal, wegen Beleidigung der Forstbeamten im Rheinkreise (in den Nummern 8 und 13 des „Rheinbayer“, Jahrg. 1835), zu einmonatlichem Gefängnisse und in die Kosten verurtheilt wurde.

Gegen dieses Urtheil appellirte der Redacteur am 3. April und die Königl. Staatsbehörde am 7. desselben Monats, und die Erledigung dieser Sache vor dem Königl. Appellations-Gerichte zu Zweibrücken fand gestern Statt. Das erst-instanzliche Urtheil ward reformirt, die beiden Appellationen verworfen, und Appellant und Appellat Bettinger zu einer einwöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Somit scheint es ausgemacht zu seyn, daß keine öffentlichen Rügen gegen Beamten mehr vorkommen können*) Nennt man dieselben in der Rüge, so hat man Processe mit den genannten Individuen, nennt man sie nicht, so hat man den Stand angegriffen, und die Königl. Kreis-Regierung klagt. — Experto credite Ruperto. — Uebrigens hat die Sache auch wieder ihr Gutes, und es dürften nun Stände, wie z. B. die kathol. Geistlichkeit, welche so oft wahren oder falschen Rügen ausgesetzt ist, den nöthigen Schutz bei Königl. Regierung kaum mehr anzusprechen nöthig haben, um die Injurianten vor Gericht gestellt zu sehen. —

— Es ist uns bekannt, daß von Seiten hoher Königl. Regierung des Rheinkreises seit Jahren mehrfache Befehle ertheilt, Commissionen ernannt, Pläne genehmigt worden sind, um das seit Jahren baufällige und einer Rußhütte ähnliche kathol. Pfarrhaus zu Oberlustadt wieder herzustellen oder neu zu bauen. Dieses befindet sich indeß immer noch in einem unbewohnbaren, für den dortigen Pfarrer fast lebensgefährlichen Zustande. Sollte es denn eine geheime Macht geben, die im Stande wäre, die Macht der Königl. Regierung zu paralysiren? —

Augsburg, den 27. Mai. Heute Mittwoch den 27. Mai wird in öffentlicher Sitzung des Kassationshofs für den Rheinkreis das Kassationsgesuch der K. Staatsbehörde, Kassations-Klägerin gegen Johann Sambach, von Gleishorbach, eines Forstfrevels beschuldigt, verhandelt werden.“

*) Da der Zweck des „Rheinbayer“ hiedurch theilweise vereitelt wird, und ohnehin der Redacteur einer Versetzung in das jenseitige Bayern entgegensieht, so wird das Blatt mit Ende dieses Semesters zu erscheinen aufhören. (D. Red.)

Die Karlsruher Zeitung schreibt unterm 22. Mai: „Unsere Zoll- und Handels-Verhältnisse haben sich nun — man kann wohl sagen — über Nacht, vom 17. auf den 18., auf eine überraschende Weise verändert, und der Uebergang zu dem neuen Systeme, der Beitritt zu dem Zollverein, scheint auf eine ganz andere Weise zu geschehen, als bisher gewöhnlich war. Nachdem die Unterhandlungen in der letzten Zeit einen Gang genommen hatten, der, nach öffentlichen Nachrichten, ein Abbrechen derselben eher als eine Vereinigung erwarten ließ, kam plötzlich der Vertrags-Abschluß zu Stande, und was am 12. Mai in Berlin unterzeichnet worden war, trat unvermuthet schon am Morgen des 18. auf den wichtigsten Gränzpunkten ins Leben. Eine ungewöhnliche Eingangs-Verzollung hochtarifirter Waaren, die bei dem Eintritt anderer Staaten überall stattgefunden, wurde bei uns früher in der Hoffnung des Anschlusses mehrmals versucht, in Folge öfters getäuschter Erwartungen und der vorausgegangenen Nachrichten aber im entscheidenden Augenblicke unterlassen. Die Handelsleute sind daher nur mit gewöhnlichen Vorräthen versehen, und die in den Lager-Häusern befindlichen können nur gegen Bezahlung des höhern Eingangs-Zolls bezogen werden. Es darf daher nicht auffallen, wenn dem Zoll-Ausschlag auf verschiedene Artikel, vorzüglich aber auf die Kolonial-Waaren, ein angemessener Preis-Aufschlag unmittelbar folgt, denn, obgleich die Handels-Leute von ihren Vorräthen den erhöhten Zoll nicht bezahlt haben, so müssen sie ihn doch von allen Bezügen, womit sie diese ergänzen, entrichten. Daß hierbei in der ersten Zeit mancher Mißbrauch unterläuft, ist wohl nicht zu verhindern, und die Consumenten werden wohl thun, soweit möglich mit ihren Einkäufen zurückzuhalten, bis zu dem Zeitpunkt des freien Verkehrs mit den Nachbarstaaten. Aus dem bisherigen erträglichen Zustande der Ungewißheit sind wir aber nun in einen neuen geworfen, der, wenn er nicht unerträglich werden soll, sich nothwendig schnell endigen muß. — Für 61 Artikel, die wichtigsten des größeren Verkehrs sind wir nun nicht nur an der Gränze gegen die Schweiz und an der französischen Gränze und bei dem Bezug aus allen anderen, nicht zum großen deutschen Zollverein gehörigen Staaten, sondern nach allen Seiten hin, auch gegen Würtemberg, Bayern und Hessen und die übrigen Vereinsstaaten höheren Zöllen unterworfen, die durch eine strenge, mit diesen Staaten verabredete, also gleichsam gemeinschaftliche Mauth gesichert werden; wir haben also den Nachtheil der höheren Zölle, aber nicht die Vortheile, welche aus dem freien Verkehr mit ganz Deutschland hervorgehen werden. Die Regierung selbst hat bei der Vorlage an die Stände diesen Zustand einen unerfreulichen genannt, dem Lande aber die Hoffnung eröffnet,

Digitized by Google

daß er sich endigen werde, so wie die Stände sich für den Beitritt des Großherzogthums ausgesprochen haben werden."

Karlsruhe, den 24. Mai. Als Neuigkeit kann ich Ihnen melden, daß der Bericht der Commission für den Anschluß an den Zollverein auf Nichtannahme antragen wird; inzwischen glaubt man fest, die Mehrheit der Kammer werde sich bei der Abstimmung für den Anschluß erklären, indem die Nachtheile, welche in andrer Art für Baden erwachsen dürften, größer seyn würden als die Opfer, die es doch wahrlich andern Staaten theilweis auch gekostet hat.

— Die Mehrheit der Commission für die Berathung der Frage wegen des Beitritts zum deutschen Zollverein soll gegen den Beitritt gestimmt seyn. Sonderbarer Weise sind gerade die Abgeordneten aus Mannheim: von Itzstein, Gerbel, Welker — ungeachtet Mannheim durch den Anschluß an den Zollverein sehr gewinnt, so daß sein Wohlstand in wenigen Jahren auf das höchste gedeihen könnte, — mit Leib und Seele gegen den Anschluß, da sie denselben für das Ganze für nachtheilig halten. Innerhalb 14 Tagen wird diese hochwichtige Frage, auf deren Lösung das ganze Land gespannt ist, entschieden seyn.

— Die erste Kammer hat in ihrer gestrigen Sitzung ihre Zustimmung zur Adresse der zweiten Kammer, die Bitte um Aufhebung des befreiten militärischen Gerichtsstandes enthaltend, mit Stimmeneinhelligkeit versagt.

Wien, den 20. Mai. Die wenigen Monate, während welcher Kaiser Ferdinand das Ruder führt, bei dessen Uebernahme er großen Hochsinn und Edelmuth gegen alle Umgebungen seines erhabenen Vaters beweist, zeigen, wie er seine Jugend benützt, und welcher Geist, der in ihm zu schlummern schien, in ihm waltet. Rasch und unermüdet widmet er sich seinen Regenten-Pflichten, und ein großartiges Project um das andere erfreut sich seines Schutzes und einer schnellen Erledigung. Wir haben neulich des Planes der Eisenbahn nach Lemberg erwähnt, und schon heute können wir von einer Navigations-Gesellschaft, deren Statuten von Sr. Maj. dem Kaiser bereits genehmigt sind, Kunde geben, welche dem Handel von Wien, vorzüglich aber dem Ober-Oesterreichs und selbst Bayerns und Würtembergs, sehr vortheilhafte Aussichten darbietet, und überdieß als ein Riesenwerk des vaterländischen Unternehmungs-Geistes, Bewunderung erregen wird. Die Unternehmer sind bereits beisammen und erwarten nur die Ausfertigungen von Seite der Landesstellen, um zum Werk zu schreiten. Es betrifft die Sache nichts Geringeres als durch die Brigittenaue einen Kanal zu leiten, um dort einen förmlichen Hafen für die Kaiserstadt mit Magazinen zur Aufbewahrung der Erzeugnisse und selbst für die Ueberwinterung der Schiffe zu erbauen. — Mit Schnelle werden alle Staatsgeschäfte von Sr. Maj. betrieben, und wacker wird der Monarch von dem Fürsten Metternich und dem Grafen Kollovrath unterstützt. — Gestern verließen JJ. kk. MM. der Kaiser und die Kaiserin die kaiserliche Burg und begaben sich nach Schönbrunn.

— den 22. Mai. In Leitung der Staatsgeschäfte bemerkt man bei uns fortwährend dieselbe Ordnung, Sicherheit und Ruhe; und sollte irgend etwas Neues zu bemerken seyn, so ist es nur der überall vorherrschende Wunsch des Kaisers, im Staatshaushalte die möglichste Ersparniß zu erzwecken. Auch in der Hofhaltung soll sich der häusliche Sinn des Monarchen bemerklich machen. Der fromme Sinn desselben ist längst bekannt, und hat sich bei einer neuerlichen Veranlassung wieder kund gegeben. Bei einer Spazierfahrt des Kaisers geschah es nämlich, daß ihm ein Diener der Kirche — das Hochwürdigste zu einem Kranken tragend — auf der Mariahilfer Hauptstraße begegnete. Der Kaiser ließ sogleich halten, stieg mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin aus dem Wagen, und beide Majestäten brachten knieend der Religion ihre Verehrung dar. Auf den Gesichtern aller Zeugen dieser Scene drückte sich die tiefste Rührung aus. Ihre Majestät die Kaiserin hat dem Muttergottesbilde in der Kirche zu Mariahilf ein werthvolles Kleid, eigenhändig gestickt, zum Geschenke gemacht.

— Se. K. Hoh. der Kronprinz von Bayern hat uns vorgestern verlassen. Mit seiner Abreise schwinden zum Theil wieder die Gerüchte einer beabsichtigten Vermählung desselben mit einer Oesterreichischen Prinzessin. Der ihm beigegebene K. Hofstaat ist mit Königl. Freigebigkeit begabt worden.

— den 23. Mai. Nach einem in den ersten Salons umlaufenden Gerücht scheint im Laufe dieses Sommers eine Zusammenkunft der drei Monarchen von Oesterreich, Rußland und Preußen in Töplitz statt zu finden. Obgleich wir dieses Gerücht noch nicht verbürgen mögen, so scheint es doch nicht grundlos, und man setzt hinzu, Graf Orloff habe schon die Zusage unseres Kaisers mit nach St. Petersburg genommen. Wie dem aber auch sey, so viel ist sicher, daß der Pallast des Fürsten Kynsky in Töplitz für unsern Hof gemiethet worden ist. Wenn sich dieses Gerücht bestätiget, so findet die Krönung JJ. MM. in Prag vermuthlich noch im Laufe dieses Jahres statt.

Frankfurt, 30. Mai. Bis um halb ein Uhr Mittags war heute die französische Post noch nicht dahier eingetroffen.

## Frankreich.

Paris, den 24. Mai. Im weiteren Verlaufe der gestrigen Sitzung schlug Hr. Baude zu dem Commissionsantrage als Amendement vor: Die Kammer möge beschließen, daß, da die nöthigen Präsumtionen mangelten, die Pairskammer nicht zu ermächtigen sey, die Herren Cormenin und Audry de Puyraveau vor ihre Schranke zu ziehen. Mehrere Mitglieder unterstützten das Amendement, und erklärten, der Herr Audry de Puyraveau habe am Tage, als das incriminirte Schreiben an die April-Angeklagten erschienen sey, ihnen die Versicherung gegeben, er habe das Schreiben nicht unterzeichnet, noch sey er deßhalb gefragt worden; sie meinten, wie man dem Hrn. Cormenin auf sein Wort geglaubt habe, so könne man doch wohl auch ihnen trauen; gleichgültig sey es, ob die Erklärung direct oder indirect geschehe. Trotz dem wurde das Amendement des Hrn. Baude verworfen. Die Kammer ging nun zur Abstimmung über den Commissionsantrag selbst über. Der, den Hrn. von Cormenin betreffende Theil desselben wurde einstimmig angenommen; auch der auf Hrn. Audry de Puyraveau bezügliche Theil mit einer nicht unbeträchtlichen Majorität. Mit der nämlichen Majorität wurde hierauf das Ganze des Commissionsantrages angenommen. Die Kammer ging dann unter außerordentlicher Aufregung auseinander.

— Es scheint jetzt fast gewiß, daß die Sache des Don Carlos die größte Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolges für sich hat. Sieht das revolutionäre Frankreich eine Gefahr bei der Thronbesteigung des Don Carlos, so bleibt ihm nur zweierlei übrig, nämlich eine Präliminarausgleichung oder

Digitized by Google

die Intervention. Die Ausgleichung, von der schon früher die Rede gewesen, das heißt die Abdankung des Don Carlos zu Gunsten seines Sohnes, würde schwer zu realisiren seyn, und ich halte sie weder in Spanien noch in Frankreich bei den vielen ihr entgegenstehenden Hindernissen als durchführbar. Man müßte dabei den ganzen Geist der Halbinsel ändern. Die Intervention wird aber Frankreich gewiß nicht versuchen. Es ist eine viel zu entscheidende Maßregel für unsere Regierung. Der König ist zu klug, wiewohl im Conseil nur von Seite des Hrn. Thiers, der Anfangs dafür war, einige Anstände erhoben wurden. —

— Zumalacarreguy hat sich am 15. d. des Forts Ligory bemächtigt und die ungefähr 400 Mann starke Besatzung gefangen genommen. Er hat eine große Quantität Kriegsmunition dort vorgefunden. Es kommen ihm fortwährend Convois aus Frankreich zu. — Unter den demoralisirten Truppen der Königin soll das Ausreißen immer mehr Mode werden, so daß Zumalacarreguy ganze Bataillone aus Deserteuren habe bilden können.

— Wir lesen im „National“: Die Nachrichten aus den (spanischen) Provinzen sind betrübend. In den südlichen mäht nicht mehr das Elend, sondern der Hunger die Bevölkerung nieder. In einer Exposition an die Königin Regentin sagt das Collegium der Aerzte der Stadt Banna: „Fast alle Greise der arbeitenden Klasse sind der Geißel des Hungers erlegen, und alle Kinder der Generation seit 1823 kommen auf die nämliche Weise um. Wir behaupten, daß in fünf Jahren kein junger Mann in Banna für die Conscription wird aufzufinden seyn. Wird man dann fragen, was ist aus der Generation von Banna geschehen, so wird die Antwort lauten: Sie ist im Jahr 1835 des Hungertodes gestorben....“

— Die Interventionsfrage herrscht an der Pariser Börse vor allen, auch noch so wichtigen Ereignissen unserer innern Politik vor. Fast allgemein scheint man zu erwarten, daß die Intervention ganz in Kurzem stattfinden werde. Es heißt sogar, die Regierung habe gestern von dem Madrider Cabinette die offizielle Aufforderung zu thätiger Hülfe erhalten. Der König, Herr von Broglie und Herr Humann sind die einzigen, die sich im Cabinette lebhaft einer solchen Maßregel widersetzen. Man hat einmal von einem geheimen Vertrage zwischen den Häuptern der beiden nebenbuhlerischen Parteien gesprochen. Alle die aber, die das Land kennen, werden auch wissen, daß ein Vergleich der Parteien unmöglich ist. — Die heute von der spanischen Gränze eingetroffenen Journale enthalten keine neuere wichtige Nachricht von dem Kriegsschauplatze.

— den 27. Hr. Audry de Puyraveau hat an den Präsidenten der Pairskammer folgendes Schreiben gerichtet: „Herr Präsident! Ich habe der Commission der Deputirtenkammer erklärt, daß ich dieser Kammer nicht das Recht zuerkenne, die Pairskammer zu gerichtlichen Verfolgungen gegen mich zu ermächtigen, und daß ich der Pairskammer nicht das Recht zuerkenne, gerichtliche Verfolgungen auszuüben. Ich glaube diese Erklärung vor Ihnen, als Antwort auf die Vorladung, die ich auf Ihr Ansuchen erhalten habe, erneuern zu müssen. Welches auch die Ansicht der Majorität meiner Kollegen bei einer Frage gewesen seyn möge, die in einem so hohen Grade die Unabhängigkeit der Staatsgewalten, und die Würde der Wahlkammer insbesondere, interessirt, ich würde gegen mein Mandat und den Charakter eines Deputirten der Nation zu verfehlen glauben, wenn ich nicht mit aller der Autorität, die ich Kraft dieses Titels besitze, gegen die inconstitutionelle Gerichtsbarkeit der Pairskammer protestirte. Ich ersuche Sie also, Hr. Präsident, die Kammer davon in Kenntniß setzen zu wollen, daß ich vor ihrer Schranke nur durch Gewalt gezwungen erscheinen werde. Mein Gewissen befiehlt mir diesen Widerstand, im Interesse der Unabhängigkeit und der Würde der nationalen Repräsentation. Genehmigen Sie u. s. w. Gez. Audry de Puyraveau, Deputirter.“

— Der „Messager“ sagt: Es wird diesen Abend (26.) mitgetheilt, es sey heute in dem Ministerconseil die Intervention beschlossen worden und der spanische Botschafter habe einen Kurier mit der wichtigen Nachricht nach London abgeschickt.

— Der „Renovateur“ berichtet: Glaubwürdige Personen versichern uns in diesem Augenblicke, daß die Intervention entschieden ist, und daß sich zwei doctrinäre Minister, die sich dieser Maßregel widersetzt haben, zurückziehen.

— Es heißt, Eraso blokire mit 10 bis 12,000 Mann Vittoria.

— Am 17. d. haben sich die Carlisten Villabas bemächtigt. Der Garnison ist es jedoch gelungen, sich durchzuschlagen und nach Pampeluna zu entkommen.

## England.

London, den 21. Mai. Der in der vorgestrigen Sitzung des Hauses der Gemeinen von Hrn. Wyse gestellte Antrag hinsichtlich der Volks-Erziehung in Irland geht dahin, daß in Dublin unter dem Vorsitze des ersten Secretärs für Irland (gegenwärtig Lord Morpeth), ein Collegium für die Volks-Erziehung in Irland errichtet werden solle, bestehend aus einem katholischen und einem protestantischen Erzbischof, einem geistlichen Vertreter der Presbyterianer, und je einem weltlichen Mitgliede aus den vier Provinzen und aus Dublin, welche der Lord-Lieutenant zu ernennen haben soll. Das Collegium soll ermächtigt werden, Schulen und Schullehrers-Wohnungen bauen zu lassen, und Schullehrer-Seminarien und Musterschulen zu errichten. Die Minister widersetzten sich dem Antrage nicht. — In der Sitzung der Lords am 21. schlug Lord Brougham eine Anzahl Resolutionen zu Gunsten eines Systems der Volkserziehung vor.

— In einer Versammlung von Reformers und Freunden der Minister, der auch O'Connell und 40 Irische Mitglieder beiwohnten, soll hinsichtlich des Irischen Zehnten dem „Herald“ zu Folge folgender Plan ausgemacht worden seyn: Die an die Irische hochkirchliche Geistlichkeit vorgeschossene Mill. Pfd. St. wird erlassen; 30 pCt. (statt 40, wie früher beantragt war) werden von dem gegenwärtigen Betrage des Zehnten abgezogen und eine neue Schätzung angeordnet, wo es verlangt wird. Angehängt wird der Bill eine Klausel, worin die Abneigung des Ueberschusses der Kirchen-Einkünfte für die Erziehung festgesetzt wird. Die Bill soll, damit die Lords sie nicht verstümmeln können, in Gestalt einer Geldbill eingebracht werden, so daß das Oberhaus sie blos entweder annehmen oder verwerfen kann.

— den 22. Mai. Der außerordentliche, der beispiellose Schrecken, der auf der gestrigen Börse herrschte (die spanischen

Digitized by Google

Fonds fielen um 12¼ Prozent), berechtigte beinah zu dem Glauben, als stünde Don Carlos vor den Thoren von Madrid an der Spitze einer großen Armee. Heute war das Gedränge auf der Börse unerhört, und doch stockten die Geschäfte gänzlich; die von Madrid eingetroffenen Nachrichten schienen sie anfangs etwas zu beleben, aber gleich trat wieder eine Reaction ein. Die Furcht vor einem Erfolge des Don Carlos übt den nachtheiligsten Einfluß auf die Renten; man weiß, daß er alle von dem bestehenden Gouvernement kreirten Renten für ungültig erklärt hat, und daß, wenn er den Thron bestiege, sie noch übler stehen würden, als selbst die Cortesbons unter Ferdinand. Die Meinung Ludwig Philipps scheint einer friedlichen Ausgleichung der Parteien günstig zu seyn; es würde uns sehr freuen, wenn man auf diese Weise zum Ziele gelangen könnte, ohne zu den verzweifelten Mitteln zu greifen, welche in dem Quadrupel-Allianz-Traktate vorgesehen sind.

## Türkei.

Konstantinopel, den 6. Mai. Den neuesten Nachrichten aus Aegypten zufolge hat die Pest in Alexandrien bedeutend nachgelassen; aber mehr aus dem Grund, weil die halbe Bevölkerung davon weggerafft worden, und die Reihen gelichtet waren. In Cairo, von wo die Berichte bis zum 20. April gehen, wüthete sie dagegen fort. Man nimmt hier an, daß der Vicekönig durch diese Katastrophe in allen seinen Entwürfen gehemmt und auf immer geschwächt ist. Die Anhänger des Sultans nehmen sie als eine Geißel Gottes an. Bei der hohen Pforte giebt es in Folge dieser Ansicht nur freundliche Gesichter.

— Am 29. April ist der armenisch-katholische Bischof gestorben. Sein Leichenbegängniß fand mit großer Pracht statt. Ein Diaconus trug auf einem Becken die Orden, welche der Verstorbene von dem Sultan erhalten hatte, und vor jedem Hause, welches einer vornehmen Person gehörte, wurde der Sarg dicht an die Thüre gesetzt, worauf der Eigenthümer erschien und dem Bischof die Hand küßte. Dieß hat die Bewohner von Pera begeistert, da sie sich zum ersten Male dieser Gunst erfreuen.

## Dänemark.

Kopenhagen, den 16. Mai. Die Gesellschaft für den richtigen Gebrauch der Preßfreiheit hat den Beschluß gefaßt, eine Zeitschrift unter dem Titel: Dansk Folkeblad (Dänisches Volksblatt) herauszugeben. Die Gesellschaft zählt jetzt bereits 1260 Mitglieder.

## Spanien.

Madrid, den 11. Mai. Auftritte der ernstlichsten Art sind im Estamento der Procuradoren diesen Nachmittag vorgefallen. Ich kann bis jetzt (9 Uhr Abends) nur erfahren, daß die Tribunen den Kopf des Premier-Ministers verlangten. Es soll auf seinen Wagen geschossen worden seyn. Man rief muera el pastelero. Die Besatzung und Urbanos stehen unter dem Gewehr, und zahlreiche Patrouillen durchziehen die Straßen.

— (11 Uhr Abends.) Während ich Ihnen diesen Morgen meine Betrachtungen über das Elliotsche Kartell niederschrieb, wurde diese Sache in der Procuradorenkammer auf eine so ernste Weise verhandelt, daß wir für jetzt nicht wissen, ob wir morgen früh eine monarchische, eine republikanische oder gar keine Regierung haben. Gestern Abend hatten sich in der Wohnung des Herrn Caballero (Secretärs der Kammer) einige 70 Procuradoren versammelt, um zu berathschlagen, was rücksichtlich jener Convention zu beschließen sey. Das Resultat soll gewesen seyn, die Minister in Anklagezustand zu versetzen.

— den 18. Mai. Die „Revista“ berichtet, daß an der Befestigung von Burgos mit der größten Thätigkeit gearbeitet und dieser Platz mit allen möglichen Vorräthen wohl versehen wird, damit er den Carlisten zu widerstehen im Stande sey, wenn Zumalacarreguy in Castilien einfallen sollte.

Bayonne, den 18. Mai. Der Vertrag zwischen Valdez und Zumalacarreguy ermuthigt viele Personen, sich den Carlisten anzuschließen, da sie nun nicht mehr fürchten dürfen, bei der Gefangennehmung erschossen zu werden. Ein Convoi von verschiedenen Kriegseffecten für die Carlisten ist über die Gränze gegangen und ward von einem Carlisten-Bataillon in Empfang genommen. Das von 300 Mann Truppen der Königin besetzte Fort Erevino ward von den Carlisten nach kräftigem Widerstand erobert. Die Truppen wurden gefangen.

## Griechenland.

Athen, den 6. Mai. Man erwartet vor der Thronbesteigung des Königs noch mehrere wichtige Verordnungen, und es ist fast täglich Ministerrath. Ein Theil dieser Sitzungen soll freilich einem Gegenstande gewidmet seyn, den man unter so hochwichtigen Umständen wohl noch hätte zur Seite lassen können: nämlich der Kleidung der Angestellten. Man sagt, es sey alles Ernstes die Rede davon, eine der albanesischen nachgebildete Tracht als Hof- und Staatsuniform einzuführen. Einen solchen Mißgriff könnten wir nur beklagen; er wäre ein schreiender Mißklang mit allen übrigen von oben herunter eingeführten Sitten, mit der ganzen durchaus auf Abneigung europäischer Bildungszustände gerichteten Tendenz, welche die höheren Stände ergriffen hat, und die Maßregel dürfte beim Volke selbst den meisten Widerstand finden. — Unterdeß ist, während auf allen Feldern die Gerste reift, während im südlichen Peloponnes die Erndte schon beginnt, das so wichtige Zehntengesetz für dieses Jahr noch nicht erschienen. Diese lange Verzögerung hat die Bauern mit Mißtrauen erfüllt. Sie fürchten ein zu ähnlichen Mißbräuchen, wie die Zehntenpächter sie im verflossenen Jahre übten, Anlaß gebendes Gesetz, und man kann daher zum Besten des Landes nur wünschen, daß es dießmal mit aller möglichen Umsicht und Weisheit ausgearbeitet werde. — Noch ein erklärendes Wort über die heftigen Angriffe, welche das „Journal de Smyrne“ neulich gegen hochstehende Staatsmänner (vor Allem gegen Graf Armansperg) gerichtet hat. Dieß Journal bezog unter einer früheren Verwaltung eine ansehnliche Remuneration für gute Aufführung; der Redacteur hat dieselbe wieder verlangt, und da sie ihm verweigert worden, sucht er sie jetzt durch Unarten und Persönlichkeiten zu erzwingen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 67. 4. Juni 1835.

## Deutschland.

* Weingarten, den 2. Juni. Vor einigen Wochen reisten 2 Handwerksbursche durch Kirchheimbolanden, ließen daselbst ihre Wanderbücher visiren und reisten vorgeblich nach Mainz. Nach ihrer Abreise fand man zurückgelassene Papiere, Schmähschriften der abscheulichsten Art gegen die Fürsten Deutschlands, namentlich in Beziehung auf das Verbot, wodurch Handwerkern aus den deutschen Bundesstaaten das Verweilen in der Schweiz untersagt ist. *) — Diese beiden Bursche hießen Eßlinger aus Bornheim bei Landau und Huttinger aus Bamberg. Von dem Finden der zurückgelassenen Schmähschriften wurden sogleich die Polizeibehörden in Kenntniß gesetzt, und von diesen die gehörigen Maßregeln getroffen, um ihrer, bei ihrer Rückkehr in den Rheinkreis, oder auch im Ausland, habhaft zu werden.

Gestern frühe ritt ein Gendarme von Speyer nach Weingarten, wo gewöhnlich zur bestimmten Stunde auch ein Gendarme von Landau und einer von Germersheim zu wechselseitiger Besprechung sich einfinden. Kaum kam der Gendarme von Speyer vor das Dorf Schwegenheim hinaus, so gewahrte er einen Menschen auf der Straße, der ihm wegen seiner ängstlichen Gebehrdungen verdächtig schien, er gewahrte zugleich, daß er über den Chausseegraben ging, und etwas wegwarf in das Getreidefeld. Der Gendarme sprengte ihm eilends nach, holte ihn ein, und befragte ihn, wer er sey. Er gab vor, er sey ein Student aus Heidelberg. Auf die Abforderung seines Passes erklärte er, daß er keinen Paß habe, indem er es nicht für nöthig erachtete, einen zu haben; er reise nur nach Landau, er sey verflossene Nacht in Speyer gewesen. Unter diesen Gesprächen ritt der Gendarme ihm zur Seite fort bis Weingarten. Hier erklärte ihm der Gendarme, er sey arretirt, er sey kein Student von Heidelberg, er sey der bezeichnete Huttinger. Nach einigem Sträuben und Wiedersprechen mußte er nachgeben, und gestand ein, er sey ein unglücklicher Mensch, er sey wirklich der Huttinger. Im Wirthshause war schon der Gendarme von Germersheim. Dort machte man ihn niedersitzen, er verlangte ad Secreta zu gehen, und man beobachtete, daß er Papiere wegwarf. Er legte ein großes Messer auf den Tisch, und als der Gendarme ihm halb vom Rücken nahte, um ihn fest zu nehmen und zu schließen, faßte er mit der andern Hand plötzlich das Messer, und fuhr auf den Gendarmen zu; dieser aber ergriff behend auch den andern Arm beim Ellbogen, und als der Huttinger sah, daß er dem Gendarm nichts anhaben könne, drückte er mit aller Gewalt das Messer auf seine Brust, stieß es hinein bis an den Schaft und rief: „Gott sey meiner armen Seele gnädig, ich sterbe für das allgemeine Wohl“ und sank todt zur Erde nieder. Der Kantonsphysikus untersuchte die Wunde, das Herz war in der Mitte durchbohrt. Gleich darauf kam der Gendarme von Landau an und erklärte, daß auch das andere Subject, Eßlinger, in Bornheim festgenommen worden. In der Tasche des Huttinger fanden sich drei Fingerhüte, die er wahrscheinlich zum „allgemeinen Wohl zurückgelassen.“ —

*) Anderweitigem Vernehmen nach soll in den fraglichen Schriften sogar die Rede von einer Verbrüderung und gemeinschaftlichen Zusammenwirkung der deutschen Handwerker in und außerhalb Frankreich die Rede gewesen seyn.

München, den 29. Mai. Sicherem Vernehmen nach wird der Herzog Max von Leuchtenberg gegen Ende des Juni von hier nach Lissabon abreisen, um seine Schwester die Kaiserin Amalie, und seine verwittwete Schwägerin zu besuchen. In Betreff, der Verehelichung des Herzogs Max mit der Königin Donna Maria sind von Seite des Portugiesischen Cabinets Mittheilungen hier angelangt. Der Prinz Max soll vollkommen geneigt seyn, das Anerbieten anzunehmen. Auch die Herzogin Mutter, welche ihren Sohn wegen seiner Minderjährigkeit an diesem Schritte hindern könnte, soll, wie mit Bestimmtheit verlautet, besonders auf die Vorstellungen ihrer Tochter, der Wittwe des Kaisers Don Pedro, bereits ihre Einwilligung, wiewohl mit bangem Herzen, gegeben haben. Erst nach einem längeren Aufenthalte in Lissabon, heißt es, werde Prinz Max dort den Ehevertrag unterzeichnen, und dann nicht mehr hieher zurückkehren.

— Die Pulver-Magazine in Bayern sollen zu besserer Sicherheit von nun an eine neue Einrichtung erhalten. Es sollen kleine, in gehöriger Entfernung von einander stehende Häuschen erbaut werden, welche mit Sand bis an das Dach zugeschüttet sind. Das Dach selbst hat einen großen viereckigen Trichter mit 2 Deckeln, welche bei Entzündung des Pulvers sich durch den Druck der Luft schnell öffnen, und die ganze Feuermasse, überhaupt Explosions-Kraft geht in die Luft hinauf. Wie man versichert, so soll bei einer solchen Einrichtung durch ein allenfallsiges Unglück nicht einmal der in der Nähe befindliche Wachtposten beschädigt werden können. Se. Maj. der König hat auch befohlen, daß künftig nur moralisch tüchtige und durch guten Leumund ausgezeichnete Soldaten bei den Laboratorien der Artillerie verwendet, und daß diese auch im Solde höher gestellt werden sollen. (Schw. M.)

— den 30. Mai. Abschrift eines Briefes, welchen der Oberkanonier Stanislaus Schmitt zwei Tage vor der Explosion des Pulverthurmes dahier an einen hiesigen Geistlichen und Professor geschrieben hat:

Digitized by Google

München, am 14. Mai 1835.

Hochwürdiger, hochzuverehrender Herr Professor!

Durch Verwendung einiger Gönner ist es mir gelungen, eine Scribentenstelle im k. Landgerichte Kaufbeuern zu erhalten, und da ich vom 1. Artillerie-Regimentskommando 8 Monate Urlaub erhalten habe, so wäre meine Lage, die gegenwärtig sehr bedauerungswürdig ist, auf einige Zeit sehr erleichtert. Zwar finden sich bedeutende Schwierigkeiten in der Ausführung meines Vorhabens; es fehlen mir einige Civilkleidungsstücke, und dann bin ich auch hinsichtlich des Reisegeldes in der größten Verlegenheit.

In der Ueberzeugung, daß Euer Hochwürden gegen einen Unglücklichen nur Gefühle des Mitleidens und der Theilnahme hegen, wage ich's daher zu bitten, daß Sie in Berücksichtigung meiner äußerst precären Lage, dem Ueberbringer dieser Zeilen etwas zu meiner Erleichterung beifügen.

Ich würde meine Bitte wohl mündlich zu Ew. Hochw. Ohren gebracht haben; allein das Bewußtseyn, Ihnen als Schüler so manchen Verdruß gemacht zu haben, so oft Ihre mir zum Besten gegebenen Ermahnungen (was ich aber durch meine gegenwärtige Lage schrecklich büße) vernachläßigt zu haben, hielt mich davon ab; wenn Ew. Hochw. aber Anstand finden würden, sich dem Ueberbringer dieser Zeilen mitzutheilen, so will ich es gleichwohl wagen, persönlich zu erscheinen, obwohl ich dann oft zum Ausrufe: infandum — jubes renovare dolorem genöthigt seyn dürfte, wenn ich daran denke, welche schöne Gelegenheit ich früher hatte, ein glücklicher und nützlicher Mensch zu werden, und in welchem Elend ich jetzt schmachte! In kindlicher Verehrung geharret

Euer Hochwürden ehemaliger Schüler

Stanislaus Schmitt, Artillerist.

(B. Vlksfr.)

— Die bayer. National-Zeitung enthält folgenden, für das Gewerbswesen wichtigen, Artikel:

Schein und Wahrheit im bayerischen Gewerbswesen.

Nicht Alles, was glänzt, ist Gold.

Wir haben schon früher und öfters auf einen bedeutenden Uebelstand in den Gewerben aufmerksam gemacht; mehrere Korrespondenten haben in diese Klagen eingestimmt; abgestellt wurde aber Nichts. Wir erheben unsere Stimme noch einmal und versichern feierlichst, daß es mit Einwilligung eines sehr großen Theiles solider Bürger geschieht und darum auch von Seite der obersten Staatsgewalt einer billigen und gerechten Berücksichtigung werth ist, zudem, da wir als treuer Unterthan eines gerechten und weisen Königs nur das öffentliche Beste mit redlichem Sinne bezwecken. Der große Uebelstand, den wir meinen, ist:

„Die Versteigerung öffentlicher Arbeiten an die Wenigstnehmenden.“

So glaubt man z. B., den Gewerbsleuten in München fliege der Wohlstand zum Dache hinein, weil auf allen Seiten gebaut wird; allein fühlt man der Sache tiefer auf den Grund; so ergeben sich folgende Resultate:

1) Derlei öffentliche Arbeiten werden an die Wenigstnehmenden so versteigert, daß derjenige, welcher sie erhält, in den meisten Fällen Nichts oder so wenig daran profitirt, daß er in keinem Falle die eigentliche und, wenn auch sehr bescheidene, Mannsnahrung herausbringt; er muß aber dennoch davon leben und damit er dieses kann, so wird

2) entweder die Arbeit, für den äußern Schein zwar gut, im innern Gehalte jedoch schlecht gemacht, oder, was noch möglicher ist, es wird

3) der Arbeitsstoff bei den Kaufleuten in großen Versprechungen geborgt, in kleinen Fristen Anfangs, um Kredit zu gewinnen, bezahlt; endlich aber bleibt man mit jener Summe, die man zum Leben braucht, dennoch hängen und bei dem besten Willen des Arbeiters ist also am Ende der Staat oder, was noch schlimmer ist, der Bürger geprellt.

Alles dieses aber würde verschwinden, wenn durch eine Kommission von unpartheiischen Gewerbsleuten „Mittelpreise“ bestimmt würden.

Auf solche Art wäre der Finanzzweck des Staates billiger Weise berücksichtiget und der gewerbliche Wohlstand der Bürger nicht untergraben, sondern doch einiger Maßen gehoben und das Motto, daß nicht Alles, was glänzt, Gold sei, würde zur Lüge werden.

Augsburg, den 31. Mai. Für Krone und Scepter des Königs Otto, nebst dem Mantel und anderem Krönungskostüm, hat Hr. Fossin in Paris 300,000 Francs erhalten. Das Ganze wurde einen Monat nach erfolgter Bestellung geliefert. Es sind keine Diamanten dazu verwendet worden. Der Scepter wiegt 25, die Krone 30 Unzen Gold. (A. A. Z.)

Wien, den 27. Mai. Die in dem heutigen Oesterreichischen Beobachter enthaltenen Nachrichten aus französischen Blättern, nach welchen 50,000 Franzosen und 10,000 Portugiesen in Spanien einrücken sollen, machen unter dem Publikum großes Aufsehen. Die Diplomatie scheint noch an einer solchen Einschreitung zu zweifeln, und in der That, sie scheint geeignet, die größten Besorgnisse zu erwecken. Man fragt sich, ob die drei Mächte keine Protestationen dagegen erheben werden. (Schw. M.)

Von der Gallizischen Gränze, vom 18. Mai. Aus Klausenburg schreibt man, daß dort einige Studenten, die auf Befehl des Erzherzogs Ferdinand verhaftet worden waren, weil sie an dem Tage, als die Nachricht von dem Ableben des Kaisers Franz daselbst anlangte, in lustiger Stimmung auf eine glückliche Reise des Verewigten getrunken hatten, nun wieder auf freien Fuß gesetzt, jedoch mit Relegation bestraft worden seyen.

Karlsruhe, den 28. Mai. Unter andern Gerüchten, womit man Bittschriften gegen den Zollverein im Lande hervorzurufen sucht, wird durch Rotteck und Consorten auch ausgestreut, daß eine Erhöhung der directen Steuer und des Salzpreises davon die nächste Folge seyn werde. Wir sind veranlaßt, diese Gerüchte als unwahr zu erklären.

Frankfurt, den 29. Mai. Der wegen seines, vor längerer Zeit von München nach Griechenland unternommenen Schnelllaufs bekannte Schnellfüßler Mensen Ernst*) befand sich gestern hier und ersuchte uns um die Aufnahme folgender Nachricht: „Der Schnellläufer Mensen Ernst hat gestern von hier aus eine Reise nach Madras unternommen. Er wird diese ungeheure Strecke in 65 Tagen zurücklegen und zu diesem Ende Wien, Ungarn, Konstantinopel, die Tartarei, Calcutta und Madras durchlaufen. Gewöhnlich macht er 45 bis 50 Französische Meilen in 24 Stunden, von denen er vier zur Ruhe benützt. Seine Lebensart ist mäßig und sehr regelmäßig; er trinkt wenig Wein und überläßt sich keinem Uebermaß.“

*) Derselbe, der sich in Speyer vor Kurzem producirte. (D. Red.)

Digitized by Google

**Kassel**, den 24. Mai. Der vor ein paar Jahren hier gegründete evangelische Missions-Verein hat seinen zweiten Jahresbericht bekannt gemacht. Der Vorstand desselben besteht aus dem Oberapellationsrathe Dr. Bickell, dem Pfarrer Lange und dem Landgerichts-Assessor Ewald. In der Einleitung verwahrt sich der Vorstand gegen die Beschuldigungen des Separatismus und der Sectirerei, des Pietismus, des Mysticismus und Theosophismus, erklärt aber zugleich, daß der Verein eben so den sogenannten Rationalismus verwerfe, welcher eine Welt von göttlichen Ideen in die Fesseln eines dürftigen Alltagsverstandes schlagen wolle, welcher in sich hohl und bodenlos, und nur in der Zerstörung groß, nun schon so lange die Kirche verwüste, und gleichwohl die Stirn habe, sich selbst die wahre Kirche und diejenigen Sectirer zu heißen, welche unerschütterlich an dem alten Glaubensgrunde festhalten. Neben dem Hauptverein in Kassel haben sich nunmehr Hülfsvereine in den Städten Ziegenhain, Rotenburg, Hersfeld, Schmalkalden, Homberg, Melsungen, Marburg, Wetter, Treysa, Lorden und Waldkappel gebildet. Die Einnahme durch freiwillige Beiträge der Mitglieder belief sich im verflossenen Jahre in Kassel auf 626 Thlr. (A. Z.)

**Aus dem Preußischen**, den 23. Mai. Die unterm 24. April gemachte Andeutung (Allg. Ztg. № 122), daß man sich mit den Angelegenheiten Spaniens sehr beschäftige, und mittelst einer Transaction, wobei die Rechtsansprüche der Familie des Don Carlos und das Statut der Königin zugleich berücksichtigt werden sollten, den Kampf in Navarra zu beendigen und Spanien vor einer förmlichen Revolution zu bewahren hoffe, wird jetzt durch die Nachrichten aus Madrid völlig bestätigt. Es scheint dieß der beste und einzige Weg zu seyn, den man zur Beruhigung eines Landes nehmen konnte, wo keine der politischen Parteien mächtig genug ist, um der andern Gesetze vorzuschreiben, jede aber hinlängliche Mittel besitzt, um die andere fortwährend zu bekriegen, und so das Blutvergießen fruchtlos zu verewigen. Man muß also die Wohlthat des fremden Einflusses dankbar anerkennen, der in diesem Falle beschlossen ward, um zur Befriedigung der streitenden Parteien, wie des übrigen Europa's Unterhandlungen einzuleiten, die trotz der Exasperation der rein republikanischen Partei, welche in verschiedenen Klubbs und in der parlamentarischen Opposition sich regt, hoffentlich zu einem glücklichen Resultate führen werden. Indessen ist nicht allein den nordischen Höfen das Verdienst zuzuschreiben, zur Einleitung jener Unterhandlungen beigetragen zu haben, sondern auch dem König Ludwig Philipp. Zwar hätte man, wäre in Paris auch nur nichts dagegen eingewendet worden, schon zu unterhandeln angefangen: nachdem aber, wie man vernimmt, dem französischen Botschafter in Madrid ausdrückliche Instructionen zugekommen sind, die es ihm zur Pflicht machen, Alles aufzubieten, damit eine Transaction im oben bezeichneten Sinne zu Stande komme, so ist dieß ein eminenter Dienst, der dem allgemeinen Besten geleistet ward. Auch die Einwirkung des Turiner Hofes, der freilich nur unter die Mächte zweiten Ranges gehört, und daher sonst bei einer allgemeinen europäischen Frage kaum in Anschlag gebracht werden würde, ist im vorliegenden Falle bei seinen vielfachen Verbindungen mit den Anhängern der rein Carlistischen Partei von Wichtigkeit gewesen, und verdient daher besonderer Erwähnung. Schon seit längerer Zeit hat der Correspondent der Allg. Ztg. in Turin Fingerzeige gegeben, welchen thätigen Antheil die sardinische Regierung an den Ereignissen in Spanien nimmt; nun kommt es mehr und mehr an den Tag, daß von Turin aus vielfach auf das Schicksal der pyrenäischen Halbinsel gewirkt ward, und daß man es sich dort besonders geflissentlich angelegen seyn ließ, zu Herstellung der Ordnung in Spanien beizutragen. Der Turiner Hof soll auf die Wahl der Individuen, die als Mittelspersonen verwendet wurden, besondern Einfluß geübt, und namentlich den Unterhändler, von welchem die französischen Journale melden, daß er die Differenzen zwischen Don Carlos und der Madrider Regentschaft auszugleichen beauftragt sey, in Vorschlag gebracht haben. (A. Z.)

**Berlin**, den 25. Mai. Das Lager bei Kalisch und der Kongreß, der unter militärischem Pomp dortselbst soll gehalten werden, geben jetzt unsern diplomatischen und auch andern Gesellschaftszirkeln viel Stoff zur Unterhaltung. Man glaubt, es werde die Zusammenkunft allerdings von Wichtigkeit seyn, wenn nämlich, durch die eingetretenen Verhältnisse genöthigt, die beiden großen Mächte, die den Quadruppel-Allianztraktat mit abgeschlossen, veranlaßt werden, in den spanischen Angelegenheiten zu Gunsten ihrer Mitverbündeten faktisch zu interveniren. Daß Frankreich allein Schritte hierin thun werde, glaubt man hier nicht, und man ist der Ansicht, daß sowohl England als auch Portugal mitwirken werden. Wie dem auch sey, so werden solche Schritte, welche Don Carlos in seiner Siegeslaufbahn hemmen sollen und müssen, ja vielleicht in Kürze ihn vernichten können, bei den nordischen Mächten nicht gerne gesehen werden und man wird, im entscheidenden Augenblick, es an nachdrücklichen Reclamationen nicht fehlen lassen.

## Frankreich.

**Paris**, den 28. Mai. Ueber Havre haben wir neuere Nachrichten aus Merico bis zum ersten April erhalten. An der Spitze der Bewegung in den vier insurgirten Provinzen steht wirklich der General Alvarez. Am 23. März ist eine Proclamation oder pronunciamento gegen die Regierung und zu Gunsten der früheren, von dem Vicepräsidenten Farias geleiteten Administration, in der Stadt Terca publicirt worden, die am stillen Meere sieben Lieues vom Hafen von Acapulco liegt. General Alvarez proclamirt in derselben die völlige Unabhängigkeit seines Landes und erklärt der Central-Regierung, er sey entschlossen, die Rechte der Nation aufrecht zu erhalten und dem Einfluß des Generals Santa Anna ein Ende zu machen. Dieser Proclamation sind auch die Staaten Zacatecas, Durango und Valladolid beigetreten. — 2000 Mann regelmäßiger Truppen sind von Merico abgegangen, um diese neue revolutionäre Bewegung zu unterdrücken, die auch noch in anderen Staaten Verzweigungen zu haben scheint, wo das Volk sich nach dem Augenblicke sehnt, das Joch des Heeres und der Geistlichkeit abzuschütteln. — Dem General Santa Anna, der auf seinem Gute bei Veracruz sich aufhält, ist ein Eilbote zugeschickt worden. (Nach einem Berichte aus Veracruz vom 8. April ist Santa Anna am 6. von dort nach Merico abgereißt.) In Veracruz selbst herrschte unter den Anhängern des Generals Santa Anna die größte Bewegung; man besorgte, die 2000 Mann starke Garnison möchte sich erheben und eine Centralregierung proclamiren.

— Aus guter Quelle erfahren wir, daß in dem Minister-Conseil, welches gestern Abend in den Tuilerien gehalten

Digitized by Google

worden ist, der definitive Beschluß gefaßt wurde, dem Ansuchen der Königin Regentin von Spanien um eine französische Intervention zu entsprechen.

— Die Carlisten sind jetzt Herren des ganzen Terrains, das zum Kriegsschauplatze gedient hat. Sie durchziehen es nach allen Richtungen hin ganz ungestört, und die Truppen der Königin, ohnmächtig und schwach, sind genöthigt, sich in einigen Städten eingeschlossen zu halten, wo sie nur mit großer Mühe die Lebensmittel und Munitionen erhalten, deren sie bedürfen. — Nach einem Schreiben aus Bayonne vom 23. in dem „Journal des Debats" hat der General Moreno mit vier Bataillonen seine Verbindung mit dem Pfarrer Merino, der sich gegenwärtig in der Provinz Burgos befindet, bewerkstelligt. — Puente de la Reyna ist von den Truppen der Königin geräumt worden, die den Befehl dazu gehabt haben sollen, sobald sich die Carlisten zeigen würden.

— Ein Schreiben aus Madrid vom 20. d. im „Messager" versichert, es würden von Frankreich 50,000 Mann verlangt werden. Die Interventionsfrage soll am 19. im Ministerconseil bejahend entschieden worden seyn. Die Minister hätten ferner beschlossen, dem französischen Cabinette ausdrücklich anzuzeigen, daß Spanien für die Rückerstattung aller Kriegskosten haften werde. Im Falle die Carlisten noch weitere Fortschritte in Castilien machen sollten, werde die Regierung ihren Sitz nach Badajoz oder Sevilla verlegen. — Der portugiesische Botschafter habe im Namen Ihrer allergetreuesten Maj. versprochen, daß Portugal bereit sey, der Königin Isabella allen den Beistand zu leisten, den die übrigen Glieder der Quadrupelallianz von ihm begehren würden. — Valdez verlasse die Armee von Navarra und der Graf von Espeleta oder der Marquis de las Amerillas werde ihm im Oberbefehle nachfolgen. Das Operationsheer sey in einem betrübenden Zustande.

— Wir erfahren so eben, daß durch den Telegraphen der Befehl an den General Harispe abgeschickt worden ist, in Spanien einzurücken. (?) Einige behaupten, General Clausel werde das Obercommando über das Occupationsheer erhalten. Wir glauben, daß hierüber noch nichts entschieden ist.

— Zur Deckung der Geldbuße, zu der die Deputirtenkammer den „Reformateur" verurtheilt hat, ist eine Subscription eröffnet worden. Die erste Liste der Subscription beträgt 1252 Fr. Die 44 Aprilgefangenen in der Conciergerie haben dem „Reformateur" 22 Fr. zugeschickt. — Aus Bordeaux wird vom 25. dieses mitgetheilt: Zumalacarregny befindet sich mit 9 bis 10,000 Mann zu Echandi, in geringer Entfernung von Pampeluna. Am 17. hat die Besatzung dieser Stadt einen Ausfall gemacht; sie wurde aber mit Verlust einiger Leute zurückgeschlagen.

— den 29. Mai. Wir haben vor einigen Tagen mitgetheilt, daß die Flotte am 22. d. aus dem Hafen von Toulon nach der Levante unter Segel gegangen ist. Im Augenblicke ihrer Abfahrt sind, wie wir nun erfahren, kurz hintereinander zwei telegraphische Depeschen in Toulon eingetroffen, die dem größten Theil der Schiffe, welche die Flotte bildeten, eine andere Bestimmung gaben. Nur die „Bellone" und der „Suffren" haben ihre Fahrt weiter fortgesetzt. Die übrigen Fahrzeuge möchten wohl an die Küsten Spaniens beordert werden.

## Spanien.

Madrid, den 20. Mai. Carlistische Blätter enthalten einen Bericht Zumalacarreguys über die Einnahme der Stadt und Festung Trevinno, in Alava gelegen, der politischen Eintheilung nach jedoch schon zu Altcastilien gehörend, wo 242 Soldaten und 180 Urbanos sich ihm auf Gnade und Ungnade ergeben haben.

— den 21. Mai. General Valdez hat seine Demission gegeben. Der erste Chef des Generalstabes der Nordarmee, Don Evariste San Miguel, ist intermistisch mit dem Obercommando dieser Armee beauftragt.

## Südamerika.

Buenos-Ayres, den 16. März. Der Präsident der Provinz Buenos-Ayres, General Quiroga, ist am 16. Febr., zwischen El Ojo de Agua und Sinsacate, mit seinem Gefolge, worunter General Jose Santos Ortiz, ermordet worden. Blos ein Mann entkam.

---


## Ankündigung.

## Die bayerische Dorfzeitung

herausgegeben und redigirt

von

## Dr. W. Lindner

in München;

gewinnt mit jedem Monate mehr an Beifall und Verbreitung, da sie als eine gemeinnützige, und wegen ihrer launigten Aufsätze sehr unterhaltende Zeitschrift anerkannt wird. Daß der Herausgeber keine Opfer scheut, sich die Gunst des Publikums immer mehr zu versichern, beweiset, daß er seinem Blatte an jedem Samstage eine Beilage „Panorama" betitelt, beigibt, welche gediegene Aufsätze zur Belehrung und Unterhaltung liefert, und nebst einem allmonatlich erscheinenden lithographirten Bilde den Abonnenten der „bayer. Dorfzeitung" unentgeldlich verabreicht wird.

Da die bayer. Dorfzeitung wöchentlich dreimal, nämlich Dienstag, Donnerstag und Samstag, erscheinet, so dürfte der Preis:

im I. Rayon (mit „Panorama") hlbjhr. 1 fl 40 xr vrtljhr. — fl 50 xr
„ II. „ „ „ „ 1 „ 34 „ „ — „ 57 „
„ III. „ „ „ „ 2 „ 1 „ „ 1 „ 1 „

gewiß als äußerst billig erscheinen.

Zweckmaßige Beiträge werden mit Dank aufgenommen, und es wird um solche höflichst gebeten.

Zu zahlreichen Abonnenten ladet ergebenst ein

der Dorfzeitungsschreiber.


---

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 68. 6. Juni 1835.

## König Otto I. von Griechenland.

Mit gespannter Erwartung sah Griechenland dem 1. Juni, als dem bedeutungsvollen Tage entgegen, wo König Otto, der Vormundschaft entwachsen, dem Londoner Vertrage gemäß, die Zügel seines Reiches persönlich übernehmen, und in die Reihe der selbstständigen Monarchen Europa's eintreten sollte. Sein bisheriger Aufenthalt in Griechenland, die wenigen Fälle, in welchen er, bis dahin noch von der eigentlichen Leitung der Geschäfte ausgeschlossen, selbstthätig handeln konnte, haben von Seite des hoffnungsvollen jungen Monarchen, nach dem einstimmigen Urtheil aller Griechen, eine Reinheit und einen Adel der Gesinnung, eine Schärfe des Urtheils und eine richtige Würdigung der Verhältnisse bewährt, wie sie von einem, dem Jünglingsalter noch nicht entwachsenen Fürsten schwerlich erwartet wurden, und wohl ist daher die Hoffnung seines Volkes gerechtfertigt, das mit unbegrenztem Vertrauen in dem Antritte seiner Regierung die Morgenröthe eines neuen Daseyns begrüßt. Ernst und gewichtig bleibt immerhin die Aufgabe, deren Lösung König Otto in wenig Monaten entgegengeht: Der fremden Rathgeber entbehrend, ganz auf die eigene Kraft hingewiesen, die Waage der Gerechtigkeit inmitten eines Volkes, in dessen Schooße Parteiungen, dumpf brütender Haß und Mißtrauen noch keineswegs erloschen sind, in welchem selbstsüchtiger Ehrgeiz, Habsucht und niedrige Leidenschaften oft den besten Absichten entgegen treten, mit fester, und dennoch milder Hand zu halten, eines neuen Staates Lenker zu seyn, in welchem so viele Elemente des socialen Bestehens erst ins Leben gerufen, neu erweckt und befruchtet werden müssen; dieß ist eine Aufgabe, welche selbst den unter den Stürmen des Schicksals ergrauten Staatsmann verzagt machen könnte, wie viel mehr den zarten, jugendlichen Königssohn, der das Leben bisher nur in seinen Glanzpunkten, die Menschen nur von ihrer Lichtseite erfaßt zu haben schien! Hoffen wir indessen, daß König Otto sich seiner hohen Bestimmung würdig zeigen wird, würdig der Theilnahme, mit welcher die civilisirte Welt auf die Wirge des neuen Hellenenstaates hinblickt, welcher den philanthropischen Anstrengungen Europa's zunächst sein Daseyn verdankt. Hoffen wir, daß eine mehr als zweijährige Anschauung der Verhältnisse das Gemüth und den Geist des jungen Herrschers mit genügenden Erfahrungen bereichert haben werden, um seiner schweren Obliegenheit, und der Mittel, sie zu erfüllen, in vollem Umfange bewußt zu werden. Unsere Hoffnung gründet sich nicht bloß auf fromme Wünsche; sie beruht vor Allem auf den Eigenschaften, welche, wie oben berührt, König Otto bisher in der Mitte des Volkes entwickelte, und die, selbst bei unzweideutiger Verstimmung über einzelne Regierungsmaßregeln, seinem persönlichen Erscheinen überall die Huldigung seiner Unterthanen zuwandte. Schon hat der junge Monarch einen Beweis von Vertrauen in die Gesinnungen seines Volkes gegeben, indem er, noch vor der Complettirung seines Heeres, die als Auxiliar-Corps ihm beigegebenen bayerischen Truppen bis auf den letzten Mann in ihre Heimath zurückkehren ließ. Eine Maßregel von solcher Wichtigkeit würde sicherlich weder von der Regentschaft beantragt, noch von dem erlauchten K. Vater und Vormund genehmigt worden seyn, wenn König Otto's Thron nicht schon jetzt in dem griechischen Boden starke Wurzeln gefaßt hätte. Die nächste Zukunft wird sicher auch die übelwollenden Ausstreuungen Lügen strafen, mit welchen die griechische Oppositionspresse die Anstellung einzelner Ausländer im Verwaltungsfache, hinlänglich gerechtfertigt durch den anerkannten Mangel an tüchtigen Beamten für die höhere Administration, der sich schon bei der Ankunft der Regentschaft fühlbar machte, zu entstellen sucht. Je größer übrigens die Theilnahme ist, mit welcher Europa das Aufblühen des neuen griechischen Staates verfolgt, desto nothwendiger erscheint es, daß diese günstige Stimmung nicht durch unlautere Darstellungen getrübt werde. Was man leider in so manchen öffentlichen Blättern wahrnehmen mußte, welche sich zur Aufgabe gemacht zu haben scheinen, der guten Sache und dem schönsten Ziele entgegen zu arbeiten.

Digitized by Google

Wenn nun gegenwärtig ganz Griechenland seine Hoffnung, ja das ganze Europa seine Aufmerksamkeit auf den ritterlichen König Otto richtet, so wird das Vaterland Bayern, welches die herzlichste Theilnahme an diesem wichtigen Ereignisse nimmt, und dem gekrönten Monarchen die Segenswünsche der Liebe und Freude nach Hellas sendet, gewiß noch mit größerm Interesse seine freundlichen erwartungsvollen Blicke dahin richten! Gewiß, das Andenken an den ersten Juni wird jede bayerische Brust mit Freude erfüllen; denn er gibt uns zu so vielen schönen Erinnerungen Anlaß, und besonders an das herrliche Nationalfest, welches wir vor einem Jahre an diesem Tage bei der Grundsteinlegung jener Kapelle gefeiert haben, welche nun bald erstehen wird, um sowohl die unerschütterliche Anhänglichkeit, Liebe und Treue der Bayern an das königl. Regentenhaus, als das schmerzliche Andenken der Scheidung des königlichen Prinzen Otto vom Vaterlande zu verewigen. Laut des in dem heutigen Blatte aufgeführten XII. Verzeichnisse, sind nun zu diesem patriotischen Baue bereits 18794 fl. 39½ kr. gespendet worden, und es wird nur noch zum Dienste des Herrn der Unterhalt eines Priesters fehlen, um ein Werk zu vollenden, das für ewige Zeiten der bayerischen Nation zum großen Ruhme gereichen wird. Heil dem König Otto! und den braven Bayern Heil! (B. Vlksfd.)

## Deutschland.

München, den 1. Juni. Heute wurde der Geburtstag und die Volljährigkeit Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland von den hier sich aufhaltenden Griechen unter allgemeiner Theilnahme festlich begangen. Um 10 Uhr begann der Gottesdienst in der zu diesem Behufe prachtvoll ausgeschmückten griechischen Kirche „zum Erlöser", in welcher zur Seite des Aufgangs zum Altare sich ein königlicher Thron mit dem Wappen Sr. Majestät in Palmzweigen erhob. Außer dem griechischen Gesandten, Hrn. v. Maurokordato, waren der Hr. Baron v. Gise, Minister des Auswärtigen, die Gesandschaften der drei Schutzmächte von Griechenland und viele ausgezeichnete Personen vom Civil und Militär gegenwärtig. Nach der in alterthümlicher Weise unter melodischen Gesängen gefeierten Liturgie ward vom würdigen Geistlichen der griechischen Kirche, Hrn. Kampanis aus Andros, eine Rede gehalten, in welcher er ausführte, daß das jetzt lebende Geschlecht der Griechen den Tag gesehen, welchen seit dem Umsturze des Throns des heiligen Konstantin die Väter ersehnt, und vorzüglich die griechische Jugend ermahnte, durch Eintracht, Tugend, Bildung und Anhänglichkeit an ihren Monarchen des ihnen und ihrer Heimath von Gott gegebenen Glückes würdig zu werden. Sichtbar war die Freude dieser uns so engverbundenen Fremdlinge und die Theilnahme der zahlreich versammelten Menge, welche die Feier und die Wichtigkeit des Tages herbeigezogen hatte, und Alle vereinigten sich in den Wünschen, welche für die glückliche und lange Regierung des jungen hoffnungsvollen Königs und für das Wohl von Griechenland zum Throne desjenigen gesandt wurden, in dessen Händen das Schicksal der Völker und der Fürsten liegt. Nachmittags um 4 Uhr hatte der k. griechische Gesandte die k. bayerischen Staatsminister und den Staatsrath, so wie das diplomatische Korps und mehrere durch sociale Stellung, oder ihr früheres Verhältniß zu Sr. Maj. dem König Otto, oder als Philhellenen ausgezeichnete Männer zu einem Mittagsmahl eingeladen, welches in dem großen Saale des zu diesem Behufe festlich ausgeschmückten Museums gehalten wurde. Auf morgen hat derselbe Herr Gesandte sämmtliche Griechen, welche sich hier befinden, in demselben Lokale zu einem Gastmahle geladen, und diese haben ihrerseits auf nächsten Donnerstag in der am Isarufer gelegenen Menterschweig zur Feier desselben glückverkündenden Ereignisses ein ländliches Fest veranstaltet. (A. Z.)

Wien, den 27. Mai. Nach Briefen aus Siebenbürgen endigte der Proceß Vesselenyis, welcher vor der Gerichts-Tafel am 4. Mai begonnen hatte, schon am 7. d. mit Vesselenyis Verurtheilung zu einer Gefängnißstrafe.

Aus Gallizien, den 20. Mai. Das Gerücht, daß auch in unserer Provinz eine Heerschau, ähnlich der bei Kalisch, stattfinden, und bei derselben einige russische Regimenter im Verein mit unseren Truppen auftreten werden, erhält sich. Man erwartet bei dieser Gelegenheit eine persönliche Zusammenkunft unseres Kaisers mit dem Kaiser von Rußland. Was auch immer der Zweck dieser Operationen seyn mag, so bleibt dabei soviel gewiß und bestätigt, daß Oesterreich, Rußland und Preußen fortwährend im innigsten Einverständniß handeln, und fest zu Schutz und Trutz verbunden bleiben.

Stuttgart. Das Regierungs-Blatt vom 3. Juni enthält eine Verfügung des Ministeriums des Innern, wonach, durch den in einigen Bezirken des Königreichs unter den jungen Männern herrschenden Gebrauch, stiletartige Messer als Zierde zu tragen, veranlaßt, die Bezirks- und Orts-Polizei-Behörden daran erinnert werden, daß diese Messer zu den „unziemlichen Gewehren und gefährlichen Werkzeugen" gehören, welche nach der Landes-Ordnung und nach der General-Verordnung vom 12 — 18 Januar 1809 bei Verlust des Gewehres und bei Gefängnißstrafe Niemand in ein Wirthshaus mit sich nehmen, oder sonst bei sich tragen soll.

Karlsruhe, den 31. Mai. In unserer heutigen Zeitung befindet sich, außer einer Entgegnung auf den jüngsten Artikel dieses Blattes, in Betreff des Zollanschlusses, folgendes Schreiben des Herrn Gemeinderaths und Hofgerichtsadvokaten Rueff in Freiburg an einen Bürgermeister in der obern Landesgegend: „Euer Wohlgeboren! So eben erhalte ich von meinem Schwiegervater, dem Hofrath v. Rotteck in Karlsruhe, eine Aufforderung, Petitionen an die zweite Kammer zu veranlassen: ob die Gemeinden für oder gegen den Zollanschluß seyen, womit eine Salzauflage von 3½ kr. verbunden werden wird. Die Petitionen müssen bis 31. d. M. in Karlsruhe seyn. Die Stadtgemeinde Freiburg hält hierwegen am 28. d. M. Gemeindeversammlung; der Antrag lautet, gegen den Anschluß sich zu erklären. Ich setze Sie hiervon mit der Bitte in Kenntniß, eine, die Ansichten und Wünsche der Majorität dortiger Bürgerschaft aussprechende Petition, und auch eine solche in Wolfach, Hausach, Hornber, Zell ꝛc. zu veranlassen, da solcher Ausspruch, nach der

Digitized by Google

Versicherung meines Schwiegervaters, als entscheidend für ihn und seine Kollegen betrachtet wird. „Freiburg, den 23. Mai 1835.“ — Die Karlsruher Zeitung bemerkt nun hierzu: „Wir theilen dieses Schreiben ohne alles Urtheil darüber mit, indem wir es Jedem überlassen, ein solches selbst zu fällen. Nur eine Angabe müssen wir berichtigen. In diesem Schreiben ist gesagt: mit dem Zollabschluß werde eine Salzauflage von 3½ kr. verbunden. Diese Angabe ist unrichtig.

— den 1. Juni. Einen sonderbaren Eindruck macht in der Karlsruher Zeitung ein Brief des Bürgermeisters von Rotteck in Freiburg an seinen Kommittenten, daß sie im Auftrag des Abgeordneten von Rotteck Petitionen wegen des Beitritts zum Zollverein zusammenbringen sollten und diese gab heute in der Kammer (am 1. Juni) zu einer sehr lebhaften Erörterung Veranlassung, da von Rotteck einen solchen Brief an seinen Neffen geschrieben zu haben in Abrede stellte und über dessen Handlungsweise keine Rechenschaft zu geben brauche.

Freiburg, den 31. Mai, Morgens 11 Uhr. In der eben stattfindenden Gemeide-Versammlung wurde bekannt gemacht, daß die 33 Bürger ihren Vorschlag zu einer Bittschrift gegen den Zoll-Anschluß zurückgenommen haben, wonach also die Sache auf sich beruht.

Berlin, den 27. Mai. Auch Ihre Majestäten die Könige von Bayern und Würtemberg sollen, wie man hört, eingeladen seyn, den Congreß von Kalisch zu besuchen.

— den 28. Mai. Das Schloß in Liegnitz ist großentheils abgebrannt. Den König und das königl. Haus hat dieser Brand recht schmerzlich berührt, nicht sowohl wegen des pecuniären Verlustes, als weil sich manche vaterländische Erinnerungen an jenes nun zerstörte Gebäude knüpfen.

(Schw. M.)

## Frankreich.

Paris, den 30. Mai. Nach der „Sentinelle des Pyrenees“ vom 26. d. ist Zumalacarregup durch die Colonne des Generals Lopez genöthigt worden, die vortheilhaften Positionen, die er am Ebro sowohl, wie in der Gegend von Pampeluna inne hatte, zu verlassen. Er hat eine Stellung zwischen Estella und Puente la Reyna genommen. — General Oraa, der nach San Esteban zu marschirte, wurde zum Rückzuge genöthigt und nur durch ein sehr geschicktes Manövre gelang es ihm, über Erratzu, ein nahe an den Alduden gelegenes Dorf, nach Pampeluna zu kommen. — Man glaubte, innerhalb drei Tagen würden Urdach und die übrigen Dörfer an der Gränze in der Gewalt der Carlisten seyn. Eraso ist mit drei Bataillonen in Etchalar angekommen.

— den 31. Mai. Die Pairskammer erließ am Schlusse ihrer gestrigen Sitzung den Beschluß: daß diejenigen der Vorgeladenen, die erklärt haben, daß sie das incriminirte Schreiben an die Aprilangeklagten weder unterzeichnet, noch an seiner Veröffentlichung Theil genommen haben, (im Ganzen 83) von der Anklage zu entbinden seyen. Die Sitzung wurde hierauf aufgehoben und auf heute vertagt.

— Das „Journal des Debats“ enthält heute wieder einen Artikel zur Rechtfertigung einer Intervention in den Angelegenheiten Spaniens. Die französische Regierung hat sich beeilt, das an sie gerichtete Verlangen einer Intervention in Spanien zur Kenntniß der Cabinette von England und Portugal zu bringen. Man hofft nicht, die Antwort des englischen Cabinettes vor acht Tagen zu erhalten. Bis dahin wird die Frage suspendirt bleiben.

— Der „Temps“ enthält eine gleiche Mittheilung, die er, wie er versichert, von einer gut unterrichteten Person erhalten hat.

— Die widerspenstigen Aprilangeklagten, die in der Conciergerie, in St. Pelagie und der Abbaye in gefänglicher Haft gehalten werden, erklären in einer heute erschienenen Protestation diejenigen von ihren Mitangeklagten, die im Luxembourg in gefänglicher Haft gehalten werden, die sich trotz aller Versprechungen bei den Audienzen des Pairshofes eingefunden haben, und sich, nach Erscheinen dieser Protestation, dort noch einfinden sollten, für verlustig des Titels ihrer Kameraden und der republikanischen Brüderschaft! — Ei! ei!

— Wir lesen im „Journal des Debats“: Die Nachrichten aus Madrid vom 24. d. melden, daß eine am 14. von dem Canonicus Gorostidi von San Yago befehligte Rebellenbande von den Truppen der Königin und den Milizen der Provinz Galizien in die Flucht geschlagen worden ist. Gorostidi, der sich Cardinal-Obrist nennen ließ, ist in ihre Hände gefallen; seine Papiere enthalten den Plan einer großen Verschwörung, deren Fäden von nun an zerrissen oder in den Händen der Regierung sind.

## England.

London, den 27. Mai. Ein Schreiben aus Lissabon vom 16. d. theilt mit: Ein ganz ausserordentlicher Auftritt hat im Kloster von Estrella bei Gelegenheit eines Besuches statt gehabt, den Dona Maria, Königin von Portugal, dort machte. Als Ihre Maj. ankam, bemächtigten sich ihrer die Nonnen, führten sie in feierlicher Procession durch die Klostergänge in die Kirche, sanken dort vor ihr auf die Kniee und fingen zu lamentiren und zu bitten an; sie beschworen die Königin, die katholische Religion des Landes, die ihrem Ruine nahe sey, nicht zu verlassen u. s. w. Nicht ohne geringe Schwierigkeit gelang es endlich der Königin, sich von den Nonnen loszumachen, nachdem sie fast eine Stunde lang durch ihre Klagen belästigt worden war. — Das Herz des verstorbenen Herzogs August von Portugal wird nach München gebracht werden.

— den 28. Mai. Wir lesen im „Globe“: Zwei Kuriere kamen Dienstag Nacht im Ashburnham-House, dem Sitz der russischen Gesandtschaft, an; der eine aus St. Petersburg, der andere aus dem Haag. Sie überbringen Depeschen, die von großer Wichtigkeit seyn sollen.

— General Alava, der spanische Botschafter, hat auf ein Schreiben des Hrn. Ricardo, der um Aufklärung über die der Sache der Königin Regentin nachtheiligen Gerüchte nachsuchte, erwiedert: nach offiziellen Nachrichten aus Madrid bis zum 18. d. sey dort alles ruhig; der unbedeutende Vorfall in den Amescoas sey übertrieben worden, da der Verlust der constitutionellen Truppen, nach Aussage Lord Elliots, nicht über 300 Mann stark sey; General Valdez habe an den Ufern des Ebro eine Position genommen, um seinen neuen Operationsplan zu reguliren, der, nach der Meinung des Herzogs von Wellington, der beste sey, den er habe annehmen können; die Gerüchte über die Desertion im Heere

Digitized by Google

der Königin verdienten durchaus keinen Glauben, eben so wenig wie das Gerücht von dem Marsche Zumalacarreguys gegen Burgos.

— Das „Morning Chronicle“ erklärt das Gerücht, als habe man dem Bürgerkrieg in Spanien durch eine Heirath ein Ende machen wollen, für falsch, und fügt hinzu: Lord Elliot habe Don Carlos unumwunden versichert, daß selbst wenn er siegreich in Madrid einzöge, er doch nie von England anerkannt werden würde.

## Spanien.

Madrid, den 23. Mai. Die Attentate am 11. d. haben dem General Valdez Gelegenheit gegeben, im Namen des Heeres eine Adresse an Ihre Majestät zu richten. Der Ober-General betheuert seine Ergebenheit und die seiner Soldaten, und spricht von der Emeute und den Mitteln, sie zu unterdrücken, auf eine Weise, daß aller Verdacht des Republikanismus verschwindet. — Die in Folge der Ereignisse am 11. d. verhafteten Personen sind noch nicht freigegeben worden. Es sind gestern sogar wieder neue Verhaftungen vorgenommen worden.

## Schweiz.

Aargau, den 31. Mai. Ueber den Fortgang einer gegen die Geistlichen angeordneten Untersuchung berichtet der Nachläufer: Außer der Verhaftung des Dekan Groth fand auch die Beschlagnahme seiner Papiere, vornämlich seines Briefwechsels mit den Mitgliedern des katholischen Vereins, statt. Die merkwürdigsten Stücke dieser Art sind, sagt man, weder unterschrieben, noch ist Zeit und Art der Ausfertigung ersichtlich. Am Morgen des 27. Mai war an der Pforte der Klosterkirche zu Muri und an einer andern Stelle ein Anschlag ersichtlich, des Inhalts: Wer katholisch ist, erhebe sich und befreie die Geistlichen; fort mit den teuflischen Richtern! Gleichen Tages sammelte sich in Auw ein Haufe, wobei vorzüglich Weiber ein zu ungesetzlicher That anfeuerndes Geschrei erhoben. Auch in Muri Egg kamen, etwa 100 an der Zahl, Mitglieder des Vereins zusammen, um die Befreiung der gefangenen Priester zu bewirken. Ein paar Sarmenstorfer wollten beharrlich den Dekan Groth wenigstens sprechen, wurden aber abgewiesen. Auch in dieser Versammlung sollen die Aeußerungen meuterisch gewesen seyn; allein der Klosterarzt Bauer eilte herbei und warnte vor den Folgen unbesonnener Handlungen. Einstweilen ist der Polizeiposten in Muri um 6 Landjäger verstärkt. Das Bezirksgericht Bremgarten hat den Dekan Dosenbach um 160 Fr. und seine betreffenden Kapitularen um 100 Fr. einen jeden gebüßt. Allein der kleine Rath appellirt von dem Urtheil an das Obergericht, weil es gesetzlicher Grundlagen ermangele. Am 30. lauteten die Berichte, welche in Aarau über das Freiamt einliefen, ziemlich befriedigend.

## Asien.

Der Morning Herald schreibt: Den neuesten Nachrichten aus Persien zufolge waren die Truppen unter den Befehlen Sir Henry Bethunes in Schiras eingerückt, wohin sich der Prinz Mehemed Mirza mit nur 200 Pferden geflüchtet hatte. Man betrachtete seine Sache als gänzlich verloren.

## Miszelle.

### Recept

zu einer glänzenden Prüfung von neu angehenden Anbetern Gottes „im Geiste und in der Wahrheit.“

Vertheile den Geist und die Wahrheit nach Nummern und in möglichst kleiner Dosis unter die homöopatisch zu Erleuchtenden, und richte es so ein, daß du im Augenblicke der Entscheidung den ihnen eingegebenen Geist und die ihnen zugesteckte Wahrheit in der nämlichen Ordnung der Nummern aus denselben herauslockst. Siehe, ihr Mund wird übersprudeln von Geist und Wahrheit, und dein Ruhm wird groß seyn unter deinem Geschlechte, dein Name groß und unvergänglich als himmlischer Lehrer der Anbetung Gottes „im Geiste und in der Wahrheit.“

Dieses Mittel ward er- und neuerdings probat gefunden von Pater Athleta zu Sodom im Lande der Aufgeklärten.

Fühlst du dich vielleicht dankbarlichst gedrungen, dem Erfinder den Tribut deiner Verehrung zu zollen, so mußt du, wenn du nicht selbst ein solcher bist, einen alten Freimaurer fragen, auf daß du von ihm erfahrest, welche Stadt dieser löbliche Orden sonstmals Sodom zu benamsen pflegte.


## Ankündigung.

# Die bayerische Dorfzeitung

herausgegeben und redigirt

von

## Dr. W. Lindner

in München;

gewinnt mit jedem Monate mehr an Beifall und Verbreitung, da sie als eine gemeinnützige, und wegen ihrer launigten Aufsätze sehr unterhaltende Zeitschrift anerkannt wird. Daß der Herausgeber keine Opfer scheut, sich die Gunst des Publikums immer mehr zu versichern, beweiset, daß er seinem Blatte an jedem Samstage eine Beilage „Panorama“ betitelt, beigibt, welche gediegene Aufsätze zur Belehrung und Unterhaltung liefert, und nebst einem allmonatlich erscheinenden lithographirten Bilde den Abonnenten der „bayer. Dorfzeitung“ unentgeldlich verabreicht wird.

Da die bayer. Dorfzeitung wöchentlich dreimal, nämlich Dienstag, Donnerstag und Samstag, erscheinet, so dürfte der Preis:

im I. Rayon (mit „Panorama“) hlbjhr. 1 fl 40 xr vrtljhr. — fl 50 xr
„ II. „ „ „ „ 1 „ 54 „ „ — „ 57 „
„ III. „ „ „ „ 2 „ 1 „ „ 1 „ 1 „

gewiß als äußerst billig erscheinen.

Zweckmäßige Beiträge werden mit Dank aufgenommen, und es wird um solche höflichst gebeten.

Zu zahlreichen Abonnenten ladet ergebenst ein

der Dorfzeitungsschreiber.

## Bekanntmachung.

### Mühle-Versteigerung zu Wachenheim an der Pfrimm.

Die zu Wachenheim an der Pfrimm, in Rheinhessen, Canton Pfeddersheim, gelegene sogenannte Schloßmühle, welche außer sehr geräumigen, auf das beste eingerichteten Oeconomie-Gebäuden, aus 2 Mahlgängen und einer Oelmühle besteht, und sich vermöge ihres zu benützenden Wassers, so wie der günstigen Localität, zu weitern vortheilhaften Gewerbsanlagen vorzüglich eignet, soll

Dienstag den 9. Juni l. J., Morgens um 10 Uhr,

auf der Mühle selbst, mit denen, um solche gelegenen Grundstücken, unter sehr annehmbaren Bedingungen meistbietend versteigert werden.


Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 69. 11. Juni 1835.

## Deutschland.

Speyer, den 9. Juni. Wegen des hohen Pfingstfestes und der Abwesenheit des Redacteurs konnte gestern keine Nummer des „Rheinbayer" ausgegeben werden. Wir werden die verehrlichen Leser durch Beilagen nächstens zu entschädigen suchen. — Ein mächtiges Grillenheer, das unter dem Commando zweier Oberanführer dem Redacteur seit einiger Zeit gewaltig zusetzt, gab Anlaß zu dessen momentaner Entfernung. Die Grillen hatten zwar unlängst eine Schlappe bekommen, waren aber mit erneuter Kraft angezogen. Des „Rheinbayers" Generäle Humor und Stoicismus haben sie jedoch zum Rückzuge genöthigt. — Vor einigen Tagen wurde in hiesiger Stadt ein Kind von einer eilenden Kutsche überfahren, ist aber, wie es heißt, außer Gefahr. Ohne Zweifel wird dieser Vorfall der hiesigen Polizei, und dessen Veröffentlichung auch mancher auswärtigen, zur Aufforderung dienen, die Kärner, Fuhrleute, Kutscher, Postillone, Conducteurs, und wie diese Männer der Bewegnng und des Fortschreitens alle heißen, an das Sprichwort — Eile mit Weile — zu erinnern, wenn sie in volkreichen Gemeinden durch die Straßen fahren. — Dem „Rheinbayer" sind einige Depeschen vom schwarzen Regiment zugekommen, worin dasselbe nm Zahlung seines rückständigen Gnadensoldes anhält. Diese Zuschriften sind ganz fein, wie mit Rabenfedern geschrieben. — Bis dat, qui cito dat; qui potest capere, capiat. —

München, den 2. Juni. (Dienstes-Nachrichten.) Se. Majestät der König haben folgende protestantische Pfarreien zu verleihen geruht: die Pfarrei Katzweiler, Decanats Kaiserslautern dem bisherigen Pfarrer zu Rothselberg, Decanats Lauterecken, Friedr. Christian Fischer, und die Pfarrei Sembach, Decanats Kaiserslautern, dem Pfarramts-Candidaten und bisherigen Pfarrverweser zu Billigheim, Decanats Bergzabern, Georg Julius Carl Heinr. Fleischmann.

— Se. Maj. der König hat zur Belebung des National-Geistes, zur Ehrung großer National-Tugenden angeordnet, daß die unter seiner Regierung eingetretenen wichtigen Staats-Ereignisse, ruhmvolle Thaten für Bayern, ungewöhnliche, zum Wohle des Staates, der Wissenschaften und der Menschheit ausgeführte Handlungen durch eigene Münzen für die vaterländische Geschichte im allgemeinen Gedächtniß erhalten werden. Um diese geschichtlichen Erinnerungen zum Gemeingute der Nation zu machen, hat Se. Maj. zugleich verfügt, daß diese Münzen nicht blos als Denkmünzen, welche nur gewöhnlich in die Hände Weniger kommen, sondern, daß sie als curstrende ächt bayerische Münzen im Werthe der Conventions-Thaler der ganzen Nation dargeboten werden, wo schon der Anblick des Gepräges das wichtige Geschichts-Moment, zu dessen Erinnerung die Münze geschlagen wurde, jedem Inhaber ins Gedächtniß zurückruft, und die kurzen entsprechenden Inschriften die betreffende Veranlassung auf die Nachwelt bringen. Bereits sind 16 solcher Geschichtsthaler seit dem Antritte der glorreichen Regierung unseres Königs erschienen.

— den 4. Mai. Nachrichten aus Triest zufolge, wurde dem zweiten Bataillon des Königl. bayer. 12. Linien-Infanterie-Regiments 8 Tage von der Quarantaine nachgelassen, wornach dasselbe bereits am 30. Mai den Rückmarsch durch Kärnthen ꝛc. angetreten hat, und nach 40 Tagen in seiner Garnison Würzburg eintreffen wird.

Wien, den 30. Mai. Das neulich erwähnte Gerücht einer Reise des allerhöchsten Hofes nach Töplitz und eine Zusammenkunft JJ. MM. mit dem Kaiser von Rußland und dem König von Preußen bestätiget sich vollkommen. Dem Vernehmen nach begeben sich der Kaiser und die Kaiserin im Monat August über Mähren nach Böhmen. (Schw. M.)

Karlsruhe, den 4. Juni. Man vernimmt aus zuverlässiger Quelle, daß sich die Mehrheit der Zollcommission (7 gegen 4 Stimmen) gegen den Beitritt zum Zollverein ausspreche.

Gießen, vom Ende Mai. In Folge des Bundes-Beschlusses vom 13. November 1834, die Universitäten und andere Lehr- und Erziehungs-Anstalten betreffend, hat unsere Universität neue Disciplinar-Statuten erhalten, die mit dem 18. Mai in Wirksamkeit getreten sind. Der Großherzogliche Ministerialrath Hr. Dr. Linde von Darmstadt fand sich selbst dahier ein, um als Kanzler und außerordentlicher Regierungs-Bevollmächtigter die neuen Statuten einzuführen, und der Commission zur Einschreibung beizuwohnen. Nicht blos die neu Angekommenen, sondern auch die schon früher Eingeschriebenen mußten sich vor der Commission stellen, nachdem ihnen vorher die Statuten und der bundesgesetzlich zu unterschreibende Revers eingehändigt waren. Hr. Kanzler Linde ließ während der acht zur Einschreibung bestimmten Tage die Studierenden in Abtheilungen vor der Commission versammeln, machte sie auf die Verpflichtungen, die sie durch Unterschrift des Reverses (namentlich in Betreff aller und jeder verbotenen Verbindungen) übernehmen, sehr eindringlich aufmerksam, und bemerkte, daß es der entschiedene Wille Sr. K. Hoh. des Großherzogs sey, in Zukunft nicht mehr durch Gnade die Folgen beklagenswerther Verirrungen

Digitized by Google

tilgen, sondern mit unerbittlicher Strenge die festgesetzten Strafen vollziehen zu lassen, und daß insbesondere keine Art von Entschuldigung mehr Gehör finden werde. Es wurden während der ersten acht Tage gegen 300 Studierende aufgenommen, von denen auch nicht ein einziger die Unterschrift des Reverses verweigert hat. Sitte, Anstand und Fleiß zeigen sich schon im Beginnen dieses Halbjahrs in der That in ausgezeichnetem Maße unter den Studierenden unserer Hochschule.

Frankfurt, den 6. Juni. Die neuesten Privatbriefe aus Paris melden, daß zwei Regimenter Christinos zu den Carlisten übergegangen sind. Diese Nachricht wirkte heute nachtheilig auf unsere Börse.

— Man weiß jetzt, daß die Regierung von Bern den Höfen von München, Stuttgart und Karlsruhe unterm 25. Mai eine Note hat überreichen lassen, worin sie sich in demselben versöhnenden Sinne, wie früher gegen Oesterreich, ausspricht. Die zeither obwaltenden Mißverständnisse dürften also nun ausgeglichen seyn, und die alten freundschaftlichen Verhältnisse zwischen der Eidgenossenschaft und allen deutschen Bundesstaaten wieder eintreten. Für Handel und Industrie wird dieß vom wohlthätigsten Einfluße seyn. — Nach Allem, was man hier erfährt, dürfte die Mehrheit der badischen Deputirten sich gegen den Anschluß des Großherzogthums an den deutschen Zollverein aussprechen. (A. Z.) — Wenn's wahr ist, fort mit ihnen!! —

Aus Preußen, den 31. Mai. Die scandalösen Auftritte, welche zwischen einigen Deputirten und Journalisten in Paris stattgefunden, geben hier viel Stoff zu ironischen Bemerkungen. Solche Scenen müssen bei Allen, die noch ein Gefühl für Anstand und Würde haben, Ekel erregen. Man braucht keine Partei-Ansicht von den Verhältnissen Frankreichs zu haben, um an der Haltbarkeit von Institutionen zu zweifeln, mit denen der französische Charakter sich so wenig zu identifiziren vermag, daß er in kaum zwei Jahrzehnten das Repräsentativsystem durch alle Stufen der Heuchelei, des Verraths und des lügenhaften Pathos, dann der Inconsequenz, der Schwäche und des Scandals führte, so daß man sich nicht wundern darf, wenn von unten auf die Presse jeden Halt verliert, und mit ihrer Frechheit alle Schranken überspringt. Es ist nach all diesen Erscheinungen kaum denkbar, daß auf dem Wege des Juste-Milieu auf die Länge in Frankreich regiert werden kann, und man darf sich nicht verhehlen, daß entweder der König gezwungen seyn wird, jenes halbe, in sich unwahre System aufzugeben, oder daß er von dem Gedanken abstehen muß, das Glück Frankreichs nach den Traditionen der Julius-Charte zu befördern. Mit dem Ausgange des Aprilprocesses dürfte ein Wendepunkt eintreten, wo sich zeigen wird, ob Ludwig Philipp versteht, König zu seyn, und eine Dynastie für Frankreich zu gründen. — Wegen Spanien werden vielfache Communicationen mit London und Paris gepflogen. — Es wird von Paris gemeldet, daß auf eine kürzlich von Berlin aus ergangene Frage über die Intervention des französischen Cabinets, falls es von der Madrider Regentschaft um Beistand angegangen würde, die Antwort ziemlich befriedigend gelautet habe. Der König, wie die Mehrzahl der Minister, schienen gegen eine bewaffnete Intervention gestimmt zu seyn. Der Marschall Maison, dessen Stimme bei allen militärischen Fragen von Gewicht ist, soll auf den Feldzug Napoleons in Spanien hingewiesen, und darauf gedrungen haben, daß man Alles vermeiden möchte, was den peinlichen Zustand, in welchem man sich im Innern befindet, nur lästiger machen, und den auswärtigen Mächten ein Recht geben könnte, an den aufrichtigen Absichten Frankreichs zu zweifeln. Diese Aeußerungen eines im Felde ergrauten Kriegers mögen bei der genauen Kenntniß, welche der Marschall von den Ansichten der großen Continentalmächte bei seinen letzten diplomatischen Sendungen sich erworben hat, wohl dazu beigetragen haben, daß das französische Cabinet die Interventionsfrage nicht so leichthin aufnahm. Der Herzog von Broglie soll nach den ersten Nachrichten von der Schlappe des Generals Valdez der Intervention nicht abgeneigt gewesen seyn, sondern, des schnellen und günstigen Erfolgs der Antwerpener Expedition eingedenk, sogar daran gedacht haben, dem General Harispe Befehle zugehen zu lassen, um auf den ersten Wink die spanische Gränze mit dreißigtausend Mann überschreiten zu können. Der feine Takt Ludwig Philipps und der richtige Blick des Marschalls Maison scheinen aber den wesentlichen Unterschied gleich erkannt zu haben, der zwischen den Verhältnissen Spaniens und jenen Belgiens zu machen sey. Hier, wie überall, wo man den Geist nicht verkennt, der die spanische Nation belebt, weiß man recht gut, daß diesem Geiste gegenüber mit einer militärischen Expedition, selbst wenn deren nächster Zweck gelingen sollte, wenig oder nichts auszurichten ist. (A. Z.)

## Frankreich.

Straßburg, den 3. Juni. Diesen Morgen fällte das Zuchtpolizei-Gericht das Urtheil in der Sache des patriotischen Zirkels. Die Angeklagten wurden freigesprochen.

Paris, den 31. Mai. Man schreibt aus Behobie: Die Carlisten näherten sich am 17. Pampeluna mit beträchtlicher Streitmacht. Nach unbedeutenden Scharmützeln zwischen ihrer Reiterei und einem Regimente K. Infanterie machte die ganze Besatzung von Pampeluna einen Ausfall. Sie schlug sich kräftig. Der Kampf dauerte bis in die Nacht, es scheint jedoch, die königl. Truppen seyen, nach beträchtlichem Verluste, zum Rückzuge genöthigt worden. Die Carlisten hatten viele Verwundete, darunter den Obersten O'Donnell, der erst neuerdings in Spanien angekommen ist. Man glaubt, daß seine Wunde ihm das Leben kosten werde. Nach dem „Memorial Bordelais" ist die Insubordination bei den Truppen der Königin auf ihre höchste Spitze gestiegen. Zu Pampeluna soll eine aufrührerische Bewegung im Sinne der Eraltados stattgefunden haben. Blos Pampeluna und San Sebastian sollen von den Truppen der Königin besetzt bleiben; Valdez würde mit der Armee über den Ebro zurückgehen. — Don Carlos erklärt durch ein Decret das letzte Anleihen der Regierung der Königin bei dem Hause Ardoin in Paris für null und nichtig. Das Decret ist unterzeichnet: Gegeben in meinem Königl. Pallaste zu Segura, den 17. Mai 1835. Ich der König. (Yo el Rey).

— Auch die Stadt Niort wird ihren großen Proceß haben. 42 Vendéer, wovon 22 anwesend und 20 flüchtig, werden daselbst gerichtet werden. Die Zahl der Zeugen wird sich auf 3 — 400 belaufen.

— Das Zucht-Polizei-Gericht hat jetzt die Aburtheilung über die wegen der unruhigen Auftritte an der Porte St. Martin Verhafteten begonnen. Von 22 Angeklagten, lauter Arbeitern, sind 14 zu 6 Tagen Gefängniß verurtheilt und die Uebrigen freigesprochen worden.

Digitized by Google

— den 1. Juni. Nach dem „Indicateur von Bordeaux“ vom 28. Mai hat in Pampeluna eine Bewegung stattgefunden. Die exaltirten Liberalen sollen die Ermordung des Vice-Königs und des Gouverneurs des Platzes im Schilde geführt haben.

— den 2. Juni. Das „Journal des Debats“ übernimmt heute die Vertheidigung des Humanismus gegen den Realismus. Es behauptet, die wahrhaft classisch gebildeten Männer seyen in der größten Mehrzahl ruhig und gemäßigt, während z. B. die St. Simonisten sehr verdiente Mathematiker seyen.

— Die legitimistische „Quotidienne“ publicirt eine von ihr für authentisch erklärte Copie einer Protestation Don Miguels gegen den von der Lissaboner Regierung decretirten Verkauf der Kirchengüter. Die Protestation ist aus Rom vom 14. Mai datirt.

— Am 27. Mai ist von Bayonne ein Convoi von 2,500,000 Fr. nach Oloron abgegangen; von da wird es nach Jaca und dann nach Lumbiers gehen. — Der Umweg, den man durch Arragonien ein so bedeutendes Convoi nehmen läßt, klärt mehr, als viele Bulletins, über den Stand der Dinge in Navarra auf.

— den 3. Juni. Die Pairskammer hat gestern nach einer Berathung in einem geheimen Comite, die von eilf Uhr Morgens bis um sieben Uhr Abends währte, noch eine öffentliche Sitzung gehalten. Sie hat neun der Vorgeladenen der ihr zugefügten Beleidigung schuldig erklärt, nämlich die Hrn. Bichat, Gerant der „Tribune,“ und Jaffrennou, Gerant des „Reformateur,“ dann die Hrn. Trelat, Michel, Raynaud, Gervais, Jules Bernard, David de Thiais, Audry de Puyraveau. Alle übrigen Vorgeladenen sind losgesprochen worden.

— Frankreich hat wieder einen seiner berühmtesten Krieger verloren. Der Generallieutenant Kellermann, Herzog v. Valmy, Pair von Frankreich, dessen Namen mit den großen militärischen Ereignissen unserer Epoche so ruhmvoll verbunden ist, verschied in der Nacht vom 1. d. in einem Alter von 65 Jahren.

— Der „Censeur“ von Lyon vom 31. Mai berichtet, daß das Missionskreuz, welches von der Guillotiere nach der Julirevolution auf Befehl des Präfecten des Rhonedepartements entfernt worden war, nun auf seiner früheren Stelle wieder aufgerichtet worden ist, und zwar mit dem nämlichen Pompe, mit dem man es früher weggeschafft hatte.

— den 4. Juni. Der „Sentinelle des Pyrenees“ vom 30. Mai zufolge, hatte Valdez seine Truppen in drei Corps getheilt, um Zumalacarreguy zu überfallen und anzugreifen; er selbst marschirt mit 10,000 Mann gegen Puente la Reyna und die zwei andern Colonnen sollten ihn unterstützen; Zumalacarreguy davon durch seine Spione unterrichtet, zog sich in das Amescoathal zurück und machte den Plan des Valdez zu nichte.

— den 5. Juni. Sitzung der Pairskammer vom 4. Die auf 3 Uhr angekündigte Sitzung wird nicht eher als um ½ nach 5 eröffnet. Nach Ablesung des Verbal-Processes verliest der Präsident die Entscheidung der Kammer in Betreff der Vertheidiger der April-Beklagten. Bichat, Gerant der „Tribune“, ist zu einem Monate Gefängniß und 10,000 Fr. Geldbuße, Jaffrenou, Gerant des „Reformateur“, zu einem Monate Gefängniß und 10,000 Fr., Trelat zu 3 Jahren Gefängniß und 10,000 Fr., Michel zu einem Monate Gefängniß und 10,000 Fr., Reynaud zu einem Monate Gefängniß und 5000 Fr., Gervais zu einem Monate Gefängniß und 2000 Fr., Bernard zu einem Monate Gefängniß und 200 Fr., David zu einem Monate Gefängniß und 200 Fr., Audry de Puyraveau zu einem Monate Gefängniß und 200 Fr. Geldbuße, verurtheilt. Rücksichtlich dieses Letztern wird die Strafe nicht eher in Vollzug gesetzt werden, bis die Sitzung der Kammern geschlossen ist.

— Aus St. Jean de Luz wird vom 31. Mai geschrieben: General Zumalacarreguy hat an der Spitze von 14 Bataillonen Villafranca mit großem Ungestüme angegriffen. Der Angriff hat drei Tage und drei Nächte gewährt. Allein der carlistische Chef ist mit einem Verluste von 600 Mann zurückgeschlagen worden. — Fast in allen nördlichen Provinzen Spaniens sind die Communicationen durch die Truppen des Don Carlos unterbrochen.

— Nach einem Schreiben von der spanischen Grenze vom 31. Mai im „Indicateur von Bordeaux“ vom 2. d. sind Elissondo und Urdach von den Truppen der Königin geräumt worden, die nach Pampeluna abmarschirt sind. — Die Insurgenten sollen vor Villafranca abgezogen seyn, als sie hörten, daß zwei constitutionelle Heerhaufen, der eine unter Valdez, der andere unter el Pastor, anrückten.

## England.

London, den 29. Mai. Der „Globe“ schließt einen Artikel, worin er läugnet, daß ein Courier von Paris die Nachricht überbracht habe, daß die Intervention Frankreichs in Spanien beschlossen sey, wie folgt: Es ist wahr, daß durchgreifende Maßregeln hinsichtlich des Quadrupelallianz-Vertrages von England und Frankreich genommen worden sind, aber man wird durchaus nur im Einverständniß mit den alliirten Mächten einschreiten.

— den 1. Juni. Im Oberhause stellte heute der Marquis von Londonderry an den Premierminister die Frage: ob den englischen Kreuzern an den Küsten Spaniens Befehle zugeschickt worden seyen, damit sie die Regierung der Königin unterstützen, oder ob irgend eine Hülfe, durch Sendung von Waffen und Kriegsvorräthen, von England geleistet worden sey, seitdem die neue Administration an der Spitze der Gewalt stehe. Lord Melbourne gab dem edlen Marquis die Versicherung, daß solche Befehle, wie die, auf welche er anspiele, den Kreuzern nicht gegeben worden seyen; auf den zweiten Theil der Interpellation seiner Lordschaft zu antworten, sey er für den Augenblick nicht vorbereitet; er werde die verlangten Explicationen am nächsten Tage geben.

— den 2. Juni. Der Markt zu Knockaderry, in der Grafschaft Limerick, in Irland, war letzten Donnerstag der Schauplatz blutiger Händel zwischen zwei Parteien, den Connors und den Mulcahys. Von beiden Seiten fielen Schüsse. Ein Kind wurde getödtet und ein Mann erhielt einen Schuß in den Hals. — Alles ist in Wolverhampton ruhig. Ein Knabe, der einen Schuß in's Knie erhalten hatte und amputirt worden war, ist am Sonntag gestorben.

Digitized by Google

## Spanien.

Madrid, den 24. Mai. Das Verlangen nach einer Einschreitung sucht man dadurch zu bemänteln und vor Impopularität zu sichern, daß man die Einschreitung (intervencion) Mitwirkung (cooperacion) nennt. — Valdez befindet sich gegenwärtig zu Vittoria. Er hat den Generalen Aldama und Iriarte, Ersterem, weil er das Fort von Trevinno hatte nehmen lassen, Letzterem, weil er seine Truppen zu Guernica ausgesetzt hatte, das Commando abgenommen und an die Generale Espartero und Graf Mirasal übertragen.

— Gestern standen hier alle Truppen unter den Waffen, Patrouillen durchzogen die Stadt, mehrere Klöster waren von den Truppen besetzt worden, und die bewaffnete Macht hatte scharfe Befehle erhalten, gegen alle Zusammenrottungen zu feuern und sie mit dem Bajonett zu zerstreuen. Ein Cabriolet, das auf dem kleinen Sanct-Annen-Platze umgeworfen wurde, hatte ein Zusammenlaufen verursacht, worauf die Versammelten von einigen Leibgardisten (salva-guardias) mit Säbelhieben auseinander getrieben wurden.

— Das Land ist nach allen Richtungen hin von carlistischen Truppen und Banden bedeckt. Ueberall hemmen sie die Thätigkeit der Regierung, und die Entwickelung des öffentlichen Gedeihens. Sie erhalten Unterstützung von den Klöstern, Capiteln und dem fanatisirten Theile der Bevölkerung. Mit überlegenen Streitkräften zusammenzutreffen, vermeiden sie; sie ziehen es vor, sich zu zerstreuen, um sich bald wieder an einem nahen Orte zu sammeln. Ihre Anführer sind meistentheils ehemalige royalistische Offiziere, und selbst Priester oder Mönche mit Pistolen, dem Crucifix und dem Carabiner. Die Banden sind 500, 400, 150, 80, oft auch nur 30 Mann stark, je wie die Beschaffenheit des Ortes es gestattet. — Nach den offiziellen Berichten, die der Regierung zugekommen, stehen in Navarra 31,000 Carlisten unter Waffen; in Biscayen 11,000; in Catalonien 8000, zwar nicht in Regimenter eingetheilt, aber doch im Stande, das Feld zu halten; im Königreich Valencia 2500; in Murcien 600; in Altcastilien 5500; in der Mancha 1200; in Estramatura 800; in Andalusien, die Provinzen Cordova und Ronda miteinbegriffen, 800; in Galizien, wo der Erzbischof und das Capitel von Santiago äußerst thätig sind, an 6000; in den Asturien 1400, die zugleich auch die Provinz Leon häufig heimsuchen; in Arragonien 900. — Unsere Journale enthalten täglich Berichte über die Bewegungen dieser Banden und beschuldigen die Minister der Nachlässigkeit und Fahrlässigkeit.

## Schweiz.

* Zürich, den 4. Juni. Das Politische scheint sich in der Schweiz gegenüber dem Auslande wieder besser gestalten zu wollen, seitdem die Berner, als Vorort, eingesehen haben, daß es Ernst gilt. Es ist überhaupt zu hoffen, daß der langweilige Feder-Krieg einmal aufhören und Ruh und Friede wieder eintreten werde.

Den Zürichsee wird nun baldigst das in England ganz von Eisen verfertigte Dampfschiff befahren, es unterliegt noch einigen Reparaturen, und heißt „Minerva"; das Publikum ist auf diese neue Erscheinung sehr gespannt; es wird hoffentlich die vielen Neugierigen bald befriedigen.

Auf den 15. Juni ist ein schönes Fest bestimmt, welches jährlich gefeiert wird, nämlich der Sängerverein am Zürichsee, 400 Mitglieder stark, versammelt sich in Meilen, um in Masse seine melodischen Töne an geweihter Stätte, vor der versammelten Menge erklingen zu lassen.

— Man schreibt aus St. Gallen: Eine Dame aus dem Großherzogthum Baden kam neulich mit dem Dampfschiffe zu Rorschach an, wo sie Besuche machen wollte. Ein Gensdarme fragte nach ihrem Geburtslande, worauf sie sich für eine Badenerin erklärte. Der Gensdarme theilte ihr nun mit, seine Instructionen verbieten ihm, sie passiren zu lassen. Die Dame war somit genöthigt, unverrichteter Dinge auf das Badische Ufer zurückzukehren.

## Russland.

St. Petersburg, den 18. Mai. Wir sind nicht reich an Gegenständen politischer Natur, doch leben wir in der Erwartung einiger wichtigeren Ereignisse, oder eigentlich einiger Vorbereitungen zu denselben. Der Wiedereintritt Lord Palmerstons in das englische Ministerium hat hier wie in Wien und Berlin mißfallen. Sollte er in seinem vorigen Benehmen verharren, so dürfte zu gewärtigen seyn, daß die nordischen Mächte durch die Abberufung ihrer Bevollmächtigten die Berührungen mit England vorläufig wieder suspendiren. Doch lassen neuere Nachrichten hoffen, daß der edle Lord sich auf besserem Wege befinde, ein Umstand, welcher den Absichten unsers Hofes, und der ihm befreundeten Höfe, die französische Intervention in Spanien abzuwenden, sehr zu statten käme. Um die damit zusammenhängenden Fragen ernstlich zu besprechen, beabsichtigen JJ. MM. unser Kaiser und der König von Preußen sich mit ihren Ministern der auswärtigen Angelegenheiten nach beendigtem Manöuvre zu Kalisch nach Töplitz zu begeben, wo dieselben von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich erwartet werden sollen. Dieser Zusammentritt ist, dem Vernehmen nach, auf die letzten Tage des Monats September festgesetzt. Das Beisammenseyn der hohen Monarchen wird, dem Vernehmen nach, höchstens acht Tage dauern. (A. Z.)

## Türkei.

Konstantinopel, den 18. Mai. Aus Aleppo brachten Tartaren in 9 Tagen Nachrichten in Betreff des Zustandes der Dinge in Syrien, welche großes Aufsehen und freudige Mienen bei der Pforte erregten. Emir Beschir, der Drusen Fürst, hat die schreckliche Verlegenheit, in der sich der Vice-König von Aegypten durch die Geißel der Pest versetzt fühlt, benützt, und die Drusen sind über die aller Unterstützung beraubten Aegypter hergefallen. Das Heer Ibrahim Bassas erlitt dadurch eine sehr bedeutende Niederlage, und man hofft hier, daß die Drusen diesen großen errungenen Sieg benützen, und die Einwohner Syriens sich in Masse erheben werden. An eine Hülfe aus Aegypten können die auch ihres Anführers beraubten Aegyptier nicht denken, denn Ibrahim Bassa ist mit seinem Vater in Ober-Aegypten, vor der Pest flüchtend. (Schw. M.)

Smyrna, den 7. Mai. Der „Toulonnais" schreibt: Wir erfahren so eben, daß die Pest beinahe gleichzeitig zu Salonichi, in Morea und auf Candia ausgebrochen ist.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bellinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 70. 13. Juni 1835.

## Rheinbayern.

Da der „Rheinbayer" sich nächstens in Ruhe setzt, so will er vorher noch diejenigen Leute, gegen welche sein Streben besonders gerichtet war, nach Würde und Verdienst charakterisiren, und beschließt somit seine Amtsfunctionen mit folgender

### Gedächtnisrede:

Während der letzten drei Jahre ging ein Mann unter uns herum, dessen Leben, Thaten und Meinungen nicht blos die Aufmerksamkeit unsers Rheinkreises und Vaterlandes, sondern auch die Verwunderung von ganz Deutschland und Europa auf sich gezogen haben. Seit dem berühmten Gripp-Commissär Rouge-maître, der die Pfalz ausplünderte, und dem gleich berühmten Schinder-Hannes, der einen giftigen Zahn auf die Juden trug, war dieser Mann der Erste, welcher sich am Rhein und da herum einen so entschieden europäischen Ruf erwarb. In kurzer Zeit war sein Charakter ein öffentlicher geworden, von dem sogar Franzosen und Engländer Notiz nahmen, und bald wußte man in der Nähe und Ferne allerlei Wunderdinge von ihm zu erzählen und zu berichten, — zu lügen sogar. — Wie konnte das anders seyn? Denn obgleich unser Mann immer Derselbe und Nämliche blieb, so trat er doch in so verschiedenen Gestalten und Formen auf, that so manches Widersprechende und führte so verschiedenartige Reden im Munde, daß man lange im Zweifel war, ob dieß Alles von einem und dem nämlichen Manne sey ausgegangen. Ihr freilich, meine Freunde, waret keinen Augenblick hierüber ungewiß, und Euch war ja der Bruder Schwindelmann *) schon von Kindesbeinen her wohl bekannt. Ihr habt ihn gesehen, wie er unter uns lebte und wirkte mit Leib und Seele für Freiheit und Liberalität. Ihr habt ihn gesehen in allen verschiedenen Gestalten und Verhältnissen, im öffentlichen und Privatverkehre, beim Preßvereine und im Clubb, auf dem Hambacher Feste und auf dem Schießhaus-Balle, beim Willkomm-Diner und beim Becheressen, im abendlichen Kränzchen und in der Eilfuhr-Messe, vor den Gerichten und hinter dem Schoppenglase. Ueberall habt Ihr ihn gesehen, und wenn er auch noch so vielgestaltig erschien, ihr habt ihn dennoch immer wieder erkannt. Das dreifache Sinnbild — der kräftige Schnurr- und Backenbart, der weißgraue Hut und das schwarz-roth-goldene Band — war Euch das sichere Bundeszeichen, und wo ihr das erblicktet, konntet ihr mit Gewißheit sagen: „Das ist Bruder Schwindelmann." — O ja, Ihr Alle habt ihn gesehen: aber Ihr habt ihn gesehen! Leider ist er dahin in der Blüthe seiner Jahre! Schwindelmann ist todt! — Er ist hingegangen und hinterläßt uns nichts, als sein Grab, das Grab eines Märtyrers. — Es sey uns gegönnt seinen Hügel mit Blumen zu bestreuen!

Michel, Pastinake, Sanscülotte, Bonaparte, Napoleon, Schwindelmann, genannt Crawaller, wurde am Nachmittage des 23. Mai 1794, in derselben Stunde, als der Feldmarschall Möllendorf die Franzosen unter Pichegrü, im Treffen von Kaiserslautern, aufs Haupt schlug, geboren. Der Umstand, daß er unter Kanonendonner das Licht der Welt erblickte, mag uns ein Fingerzeig seyn, warum er in seinem Leben ein sehr lautes Wort zu führen pflegte. Zwei Tage nach seiner Geburt hatte sein Vater einen preußischen Rittmeister vom Blücher'schen Husaren-Regimente im Hause, und der lustige Kriegsmann meinte: „der Schwerenoths-Junge müßte getauft werden, — die ganze Schwadron werde zu Taufzeugen stehen und zum Pathenschmause sitzen." Der alte Schwindelmann machte zu dieser Offerte ein schiefes Gesicht; denn dem heimlichen Republikaner waren der Rittmeister und seine Escadron gar zu aristokratische Taufzeugen. Er äußerte daher, man müsse die Handlung verschieben, da es bei der allgemeinen Emigration der Pfarrer durchaus an einem Geistlichen fehle, um an dem jungen Stammhalter die heilige

*) Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß unter Bruder Schwindelmann eine ganze Klasse, Nichtswürdiger nämlich, zu verstehen sey. (D. Red.)

Digitized by Google

Handlung zu verrichten. Allein Madame Schwindelmann — eine gute, einfache, christliche Frau — die ihren Katechismus mit allen Bibelsprüchen noch von der Confirmation her auswendig wußte — war mit diesem Aufschube nicht zufrieden. Sie wünschte, den Knaben zum Christen geweiht zu sehen, und wenn ihre Wünsche den störrigen Eheherrn schon nachdenklich gemacht hatten, so gerieth er in keinen geringen Schrecken, als der Rittmeister die warnende Bemerkung beifügte: „Potz sechshundert sechs und sechzig „Dutzend Schock Schwerenoth! Ihr werdet doch den Capital„jungen nicht gleich einem Heidenrangen aufwachsen lassen, „wie's die französischen Nackers zu Paris mit ihrer jungen „Brut jetzt machen sollen. Seht Euch vor; Ihr geltet „ohnehin schon für einen heimlichen Clubbisten — da kämet „Ihr man schöne in die Patsche, wenn das aufkommen „thät!" — In der Angst, als Clubbist behandelt zu werden, ließ sich daher Papa Schwindelmann den Vorschlag des Regiments-Predigers, dem Knaben die christliche Taufe ertheilen zu wollen, gefallen, und die unvermeidliche Prügel-Aussicht hatte seiner Franzoserei und Republikanerei einen solchen Herzstoß beigebracht, daß er, um seinen ehrlichen, deutschen Sinn recht überzeugend zu beweisen, bei der Frage: „Wie soll das Kindlein heißen?" — darauf bestand: „Er soll Michel genannt werden." — Der junge Schwindelmann wurde daher von dem Regiments-Prediger der Blücherschen Husaren nach christlicher Weise getauft und ihm der Name Michel beigelegt; woher sich denn auch auf das Deutlichste erklären läßt, wenn dem Täufling in seinem ganzen Leben etwas Handfestes, Derbes, Kräftiggrobes als Eingebinde ankleben blieb. Daß beim Pathenschmause der Rittmeister und die ganze Escadron sich einen ordentlichen Habemus antranken und den braven Buben gewaltig hoch leben ließen, versteht sich von selbst, und ein alter Wachtmeister, eine Kriegsgurgel von Kunnersdorf her, prophezeite sogar: „Aus dem Mordjungen werde man mal noch was Rechtes werden." — Ihr wißt, meine Freunde, ob — der Prophet Wort gehalten. —

Nach vier Wochen wendete sich jedoch das Blatt; die Preußen liefen nach mehreren unglücklichen Gefechten über Mainz davon, und ließen den Republikanern das Feld. Mit der Ankunft der Sieger von Fischbach fuhr dem Bürger Schwindelmann die Franzoserei wieder in alle Knochen. Er begrüßte die alten Jacobinerfreunde mit einem schallenden: Vive la Nation! und freute sich herzlich, daß sie zwei vorher unbekannte, volksbeglückende Dinge mit ins Land brachten: die Guillotine und den neuen republikanischen Kalender. Freilich wurde ihm im Anfange die Doppelfreude durch einen Doppelärger recht bitter getrübt. Es verdroß ihn nämlich, daß die Volks-Repräsentanten Saint-Just und Hentz die Guillotine nur bis Landau bringen ließen, und es nagte ihm das Herz wund, daß sein Junge getauft war, da ihm jetzt bestimmt versichert wurde, daß man in Frankreich alle Pfaffen geköpft, alle Religion abgeschafft und jetzt dafür die Religion der Vernunft eingeführt habe. Vollends gar war sein Knabe auf den dummen deutschen Namen Michel getauft, und wie leicht konnte dieß seinen Civismus verdächtig machen! Er hätte rasend werden mögen. Allein Bürger Schwindelmann wußte Rath. Er lud das Offizier-Corps einer Halb-Brigade zu einem großen Diner, und taufte beim Nachtische seinen Michel feierlich um, indem er ihm aus dem neuen Kalender der Republik die Heiligennamen: Panais Sans-culotte beilegte. Mit Citoyenne Chevindèleman hatte er nun wohl am Abende der Umtaufe ein heftiges Gardinen-Scharmützel zu bestehen, da ihr die neuen Taufnamen gar nicht gefallen wollten. Sie erklärte, daß es keine Mutter über ihr Herz bringen könne, ihrem Liebling „Pastinake Nack—sch" zu rufen, wenn er auch noch keine Hosen trage, und obgleich jene Namen hundertmal im neuen Kalender ständen. Papa Schwindelmann gerieth in die Enge und half sich zuletzt nur dadurch, daß er der Mutter erlaubte, den Jungen immerhin „Patriot" zu nennen, was am Ende auf Eins herauskomme. Zu seiner großen Erleichterung ließ sich auch die Bürgerin durch diese Erlaubniß beschwichtigen, und als sie den Knaben unter vielen Küssen an ihre Brust zog und ihn ihr „liebes Patriötchen" nannte, fiel ihm ein Stein vom Herzen. Er konnte nun die Freude über die Versicherung sämmtlicher Offiziere vom Umtaufschmause, „daß er ein „sehr braver Sanscülotte und sein Civismus so rein, wie „jener Robespierre's selber sey," unverbittert genießen. Dieser Civismus wuchs auch mit seinem Eifer für die Republik, und er erwarb sich täglich mehr das Vertrauen der Nation. Als er nach etlichen Monaten seine älteste Tochter — ein pralles achtzehnjähriges Ding mit breiten Schultern und Hüften — dazu hergab, beim Feste des höchsten Wesens die halbnackte Göttin der Vernunft vorzustellen, und er selber beim Feste der Gleichheit vor aller Welt mit den Kuh- und Schweinhirten Arm in Arm einherging und mit dem Nachtwächter fraternisirte, war sein republikanischer Ruf für immer begründet. Man wählte ihn zum Municipal-Agenten, und er nahm sich in der That mit der Tricolor-Schärpe und der rothen Jakobinermütze nicht übel aus, wenn er an der Spitze der Bürger am Decadi und andern Volksfesten, statt des ehemaligen Gebetes für den Churfürsten, das: Vive la république, mit freudiger Kehle erschallen ließ. (Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

## Deutschland.

Speyer, den 11. Juni. Es sind dem „Rheinbayer" neuerdings mehrere Rügen zugekommen, mit dem Anmuthen, dieselben zu veröffentlichen. Wir antworten dem Einsender mit dem Spruche: „Ein gebranntes Kind scheut das Feuer", aliter: „Ein verurtheilter Zeitungsschreiber zieht die Fühlhörner ein." Am allerwenigsten möchte der „Rheinbayer" von Forst- oder Schulartikeln mehr etwas wissen, scheint es doch besser, ein Schulmann wäre ein Leinenweber, als ein Zeitungsschreiber. Wenigstens hätte jener vor diesem den Vorzug, daß er selbst anzetteln dürfte, während der Zeitungsschreiber gewärtig seyn müßte, allerlei Schabernack gegen sich angezettelt zu sehen, wäre er auch der wärmste Freund des Königthumes und des Vaterlandes. — Selbst wenn irgendwo die Kinder gelehrt würden, es gebe weder Himmel noch Hölle; was läge daran? An ein's von Beiden müssen sie zuletzt doch glauben lernen, wenn anders ihnen nicht auf einige Zeit das Fegefeuer als juste-milieu zwischen Beiden angewiesen wird. —

Wien, den 4. Juni. Seit gestern behauptet man, den Nachrichten vom 27. und 28. Mai entgegen, in den sonst sehr gut unterrichteten Zirkeln zu wissen, daß König Ludwig Philipp sich fest dahin ausgesprochen habe, in keinem Falle in Spanien bewaffnet einzuschreiten. Diese Ansicht scheint auch die vorherrschende in den diplomatischen Salons.
(Schw. M.)

Karlsruhe, den 7. Juni. Se. K. H. ermächtigen die zu den Verhandlungen mit den Ständen über den Beitritt des Großherzogthums zu dem deutschen Zollvereine ernannten Regierungskommissäre Finanzminister v. Böckh, Staatsrath Jolly und Geh. Referendar Goßweiler, den Ständen die Zusicherung zu geben, daß ihnen am Landtag von 1839 entweder ein Vorschlag zur Fortsetzung des Vertrags vom 12. Mai d. J. auf weitere 12 Jahre, von Ablauf des Jahres 1841 an, oder zur Kündung dieses Vertrags vor dem Jahr 1840, zur Zustimmung werde vorgelegt werden. Beschlossen im Großherzogl. Staatsministerium zu Karlsruhe, den 4. Juni 1835. Es haben diese Eröffnungen und der Inhalt dieses Rescripts auf Viele beruhigend gewirkt, weil auf diese Weise für den Fall, daß der Beitritt für Baden nachtheilige Wirkungen zeigen würde, alle Mittel gesichert sind, das Verhältniß in der nächsten Zukunft wieder aufzulösen.

Frankfurt, den 10. Juni. Es darf nicht unerwähnt bleiben, wie der Eifer für die Anlegung von Eisenbahnen immer mehr erwacht, und überall, wo solche Projekte gefaßt worden sind, die Ausführung derselben thätig vorbereitet und betrieben wird; und nicht minder, wie man sich der Hoffnung hingeben kann, das großartige, für die Handelsinteressen Deutschlands so wichtige Werk der Verbindung der Donau mit dem Rhein durch die Kintzig bald zur Ausführung kommen zu sehen. Nichts weiter fehlt mehr, als die Concession der badischen Kammern, deren Ertheilung auch wohl nicht ausbleiben wird. Die vorbereitenden Arbeiten sind vollendet und die Ausführung, wenn es dazu kommt, dem englischen Ingenieur Ch. Hammor anvertraut. Nach dem Plane wird der Kanal von Rhein- und Donauschiffen und von Dampfboten befahren werden können. Die nöthigen, schon zugesicherten Fonds betragen 11 Millionen Gulden. —
(Fr. J.)

— S. D. der Fürst von Thurn und Taxis hat die großartige Idee aufgefaßt, von hier nach Mainz eine Eisenbahn anzulegen. Es steht zu erwarten, daß die Idee zum Plan und der Plan zur Ausführung werde. Das Thurn und Taxissche Fürstenhaus hat sich durch möglichste Vervollkommnung seiner Postanstalten um den Völker- und Handelsverkehr große Verdienste erworben, und es entspricht seinem Interesse wie seinem Ruhme, wenn es in unseren Gegenden vorangeht in dieser neuen Bahn großartiger Bewegung. Durch eine Eisenbahn von hier nach Mainz wird Frankfurt dem Rhein und der Rheinschifffahrt bedeutend näher gerückt und sein Handelsverkehr unendlich gefördert. Bekannt ist, wie die Mainschifffahrt von hier nach Mainz mit vielen Hindernissen zu kämpfen hat. Selbst wenn man nur den Personenverkehr berücksichtigt, der zwischen Frankfurt und Mainz besteht und der durch eine Eisenbahn vielfach sich steigern würde, springt der mächtige Vortheil in die Augen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Se. D. der Fürst von Thurn und Taxis, von den betreffenden Regierungen, mit welchen er ohnedieß in den freundschaftlichsten Berührungen steht, alle möglichen Erleichterungen zur Ausführung dieses Planes sich versprechen darf. — Der K. Preußische Bundestagsgesandte, Generalpostmeister v. Nagler, macht in unserm heutigen Intelligenzblatte bekannt, daß er in den ersten Tagen des Monats Juli Frankfurt zu verlassen gedenkt.
(A. Z.)

Kassel, den 5. Juni. Nach eingegangenen Berichten unsers speziell mit der cura ventris der verwittweten Landgräfin von Hessen-Rotenburg beauftragten Gesandten am Wiener Hofe, geheimen Legationsraths v. Steuber, dürfte die Angabe von der Schwangerschaft gedachter Fürstin auf Täuschung beruhen, die durch einen krankhaften Zustand ganz anderer Art veranlaßt worden ist. Auch ist von einer zu erwartenden Ankunft der Frau Landgräfin auf dem Schlosse zu Rotenburg zu Abhaltung ihres Wochenbettes keine Rede mehr.

Aus dem Preußischen, den 4. Juni. Die Mittheilungen aus Paris lauten fortwährend günstig; die Intervention oder Kooperation, welche die Madrider Regentschaft in Paris nachgesucht, ist abgelehnt worden, und das französische Kabinet, oder vielmehr Ludwig Philipp, haben sich keine Zweideutigkeit zu Schulden kommen lassen, die Mancher in diesem Falle zu besorgen schien. Man muß gestehen, daß Ludwig Philipp einen hohen politischen Takt besitzt, und daß er namentlich seine Stellung zum Auslande gut zu beurtheilen weiß. Man fürchtete, er würde im Augenblicke der Entscheidung von dem ersten Gedanken, die Intervention zu verwerfen, zurückkommen und sie dennoch zugestehen; er hat es nicht gethan, und ist trotz mancher heftigen Widersprüche treu geblieben.

## Frankreich.

Paris, den 5. Juni. Die Unterzeichnung zur Deckung der von der Abgeordneten-Kammer gegen den „Reformateur" gefällten Geldstrafe beträgt jetzt 3724 Fr. 5 Cent.

— den 6. Juni. Es heißt, die 9 verurtheilten Vertheidiger der April-Angeklagten wollen die Geldstrafen, die gegen sie gefällt sind, in gleichen Theilen unter sich vertheilen.

Digitized by Google

Dieselben betragen mit dem sogenannten Zusatze für den Krieg, einer auch noch in Friedenszeiten fortdauernden Auflage, 50,000 Frkn. Der „National" hat bereits unter dem Titel: „Protestation gegen die Ausnahme-Gerichtsbarkeiten", eine Subscription zur Deckung dieser Geldstrafen eröffnet. — Der Polizei-Präfect Gisquet hat außer dem „National" auch den „Reformateur" wegen Verläumdung belangt. Die angeschuldigten Artikel betrafen die Auftritte an der Porte St. Martin.

— Ein Schreiben aus Corfu vom 16. Mai im „Toulonnais" meldet: In den letzten Tagen ist in der Bai von Gomenezza eine starke türkische Flotte vor Anker gegangen. Sie besteht aus 22 Schiffen; einige sind Transportschiffe, mit 500 Mann an Bord. Die Expedition, die Achmet Bei leitet, ist dazu bestimmt, die Albanesen zu zwingen, daß sie sich der neuen Organisation unterwerfen, die der Sultan in allen Theilen seines Reiches einzuführen beabsichtigt. Die Landung wird stattfinden, sobald die über Land anrückenden Truppen Monastier erreicht haben.

— Nach einem Schreiben aus Bayonne vom 1. d. ist die Colonne Oraas bei dem Puerto de la Biaga, auf der Straße nach Pampeluna, in einen Hinterhalt gerathen, den ihr Sagastibelza mit drei Bataillonen gelegt hatte. 500 Christinos wurden gefangen genommen. 600 Flinten fielen in die Hände der Carlisten. Die Truppen der Königin zerstreuten sich nach allen Richtungen; ein Theil entkam nach Pampeluna; ein anderer rettete sich nach Santesteban.

— Die „Sentinelle de Bayonne" bestätigt den Unfall, der Oraa betroffen hat; die Gebirgsartillerie ist in der Gewalt der Karlisten geblieben; es heißt sein Sohn sey unter der Zahl der Gefangenen. — Zumalacarregny steht mit 19 Bataillonen in Estella; Valdez mit 15,000 Mann in den Umgegenden von Lerin.

— Ein Angriff der ungefähr 700 Mann starken Insurgenten aus Arragonien und Valencia auf die Stadt Caspe am 23. Mai ist verunglückt; die nicht sehr zahlreiche Garnison und die Stadtmilizen schlugen sie zurück, und brachten ihnen nicht unbedeutenden Verlust bei.

— den 7. Juni. Nach Briefen aus Madrid vom 27. Mai besorgt man dort sehr, daß, wenn sich die Alliirten weigern, der span. Regierung Beistand zu leisten, in Malaga, Cadix und Barcellona die Constitution von 1812 proclamirt werde.

— Das „Journal de Paris" meldet das heimliche Entweichen des Grafen d'Espagne aus Tours, wo ihm von der französischen Regierung gestattet war, sich aufzuhalten, unter der Bedingung, daß er an keiner politischen Intrigue Theil nehmen würde. Der Graf hatte sein Ehrenwort darauf gegeben, daß er Tours ohne die Genehmigung des französischen Ministeriums nicht verlassen würde.

— Der „Moniteur" meldet: Berichte aus Bayonne vom 5. d. theilen mit, daß Villafranca am 3. capitulirt hat, nachdem es sich tüchtig vertheidigt hatte. Die Carlisten sind in den Umgegenden dieser Stadt; sie werden vor Tolosa erwartet, wo sich Jaureguy mit drei Bataillonen eingeschlossen hat. Es wird versichert, daß die christinischen Truppen die befestigsten Posten des Bastanthales räumen und sich nach Pampeluna zurückziehen werden. — Das offizielle Journal theilt unter Paris, 6½ Uhr Abends, weiter mit: Eine von heute datirte Depesche aus Bayonne meldet, daß sich die Garnison von Bergara nach Vittoria, und die Garnison von Tolosa und Irun nach St. Sebastian zurückgezogen haben. Das von dem ministeriellen Abendjournale publizirte Bulletin läßt voraussehen, daß die Sache der Königin definitiv verloren ist, wenn die Intervention nicht unverzüglich stattfindet. Die Räumung Bergaras, Iruns und der befestigten Plätze im Bastanthale macht die Carlisten zu Herren der vier Provinzen, mit Ausnahme von Bilbao, Pampeluna und St. Sebastian. Durch die Einnahme Villafrancas steht den Carlisten nun der Weg nach Madrid offen; denn es ist die einzige Festung, die ihren Marsch nach der Hauptstadt Spaniens versperrte.

## England.

London, den 5. Juni. In Limerik ist ein protestantischer Geistlicher von Leuten, die er aus ihrer Pacht werfen wollte, ermordet worden.

— Es sollen, sagt der „Globe and Traveller", Briefe aus der Stadt Mexiko bis zum 2. April eingetroffen seyn, die durchaus keine Erwähnung von der Insurrektion thun, die in einigen Staaten der Republik ausgebrochen wäre.

— Der „Courier" behauptet, französische Truppen würden an Bord engl. und franz. Schiffe von Brest nach Bilbao gebracht werden, um mit der Armee des Generals Valdez zu cooperiren. Auch die übrigen Journale glauben an die Intervention. Die „Times" wollen wissen, daß die Intervention sehr beschränkt seyn werde. Die Franzosen würden, 20,000 Mann stark, unmittelbar in Spanien einrücken, um die Festungen zu besetzen, und die Cooperation Englands würde darin bestehen, daß Kriegsschiffe mit Waffen und Munition an die spanischen Küsten geschickt würden.

## Spanien.

Madrid, den 30. Mai. Am 27. wurden die Cortes geschlossen.

## Italien.

Modena, den 26. Mai. Unsere Blätter machen heute das von der ständigen Militär-Commission gegen folgende des Hochverraths angeklagte Individuen gefällte Urtheil bekannt. Kraft desselben sind die DD. Gianelli und Ferrarri und C. Pezzini zum Strang und Vermögens-Confiscation, Dr. Mattioli zu lebenslänglicher, Dr. Mascagni zu 10jähriger Galeerenstrafe, und Graf Cassoli zu 15jähriger Kerkerstrafe verurtheilt worden. Die Processe der beiden Letztern blieben im Interesse des Herzoglichen Fiscus offen, so daß, wenn sich neue Beweise gegen sie zeigen, weiter den Gesetzen und Rechten gemäß gegen sie verfahren werden kann. Der Herzog hat das Urtheil gegen die beiden Letztern bestätigt, das gegen Mattioli in 7jährige Kerkerstrafe, das Todesurtheil gegen Gianelli und Ferrari in 20jährige, das gegen Pezzini in lebenslängliche Galeerenstrafe verwandelt.

## Schweiz.

Bern, den 6. Juni. Im Aargau werden im Bezirke von Muri wegen ungesetzlicher Handlungen, durch die ultramontanistische Aufregung veranlaßt, Verhaftungen und Verurtheilungen vorgenommen. — Die Geistlichkeit des Kantons Waadt hat sich geweigert, an der Jubelfeier der Reformation zu Genf, welche am 23. August stattfinden wird, Theil zu nehmen, da die Geistlichen zu Genf von den Lehren der Helvetischen Kirche und der Reformatoren abweichen sollen.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 71. 16. Juni 1835.

## Gedächtnisrede.

(Fortsetzung.)

Während der Agentschaft des dreifarbigen Papa's wuchs „Michel, Pastinake, Nack"—sch, Patriötchen" zu einem derben rührigen Buben heran, und entfaltete die angebornen Talente um so ungehinderter, je geringeren Zwang ihm die republikanische Erziehungsweise anlegte. Der glückliche Michel fiel in ein wahres goldenes Zeitalter der Haus- und Schul-Erziehung; denn bereits schon vor seiner Geburt waren alle Schulen im Lande gänzlich geschlossen, und Bürgerin Schwindelmann konnte daher mit wahrem Mutterstolze rühmen, daß ihr „Patriötchen" auch nicht ein einziges mal hinter die Schule gehe. Das Muttersöhnchen fand dagegen die vollständigste Muße, ganze Tage lang in großer Freiheit umherzuschlendern, und jeden lustigen Streich, der ihm einfiel, in und außer dem Hause, sogleich auszuführen. Am liebsten übte er sich, die Fenster der zu Magazinen umgewandelten Kirchen einzuwerfen, und er rief bei jeder klirrenden Scheibe ein fröhliches „ça ira!" Die köstliche Frucht dieser freien Erziehung war ein allerliebster, selbstständiger Starr- und Eigensinn und ein republikanischer Trotz, den er nicht nur gegen Fremde, sondern auch gegen seine Eltern unerschütterlich geltend zu machen wußte und der dem „kleinen Citoyen" so gut zu Gesichte stand, daß ihn sein Papa, darüber entzückt, mit dem berühmten General Bonaparte verglich, und ihm nach dem italienischen Feldzuge in feierlicher Wiedertaufe dessen Namen beilegte. Auch war zwischen beiden die größte Aehnlichkeit; denn wenn der große Bonaparte den Oesterreichern bei Marengo oder sonstwo einen derben Schlag beibrachte, so konnte der kleine Michel sich einer gleichen That gegen seine Mutter oder das Gesinde rühmen. Es war sohin Grund genug vorhanden, ihm gleichen Namen beizulegen; wenn auch übrigens Papa Schwindelmann, der stets mit der Zeit vorwärts ging, nicht gewußt hätte, daß die Jakobinerei sich schon lange verblutet habe, und daß seit dem 18. Brumaire die Namen aus dem republikanischen Kalender nicht mehr beliebt seyen. Freilich erwuchsen mit dem glänzenden Namen für das junge Schwindelmännlein auch verschiedene Beschwerden. Er mußte die durch den Willen des ersten Consuls wiedereröffnete Schule besuchen, und da die organischen Artikel seines großen Pathen die Pfarrer wieder ins Land zurückgeführt und die Kirchen wieder aufgeschlossen hatten, zuweilen auch dem Gottesdienste beiwohnen. Allein der kleine Bonaparte fand in beiden Beschwerden wieder eine große Erleichterung. Auf der einen Seite hatte er die Beruhigung, daß nach der gesetzlichen Vorschrift sein Schullehrer ihn das Französische lehren mußte, was er selbst nicht verstand, und daß er ihm dabei „statt des alten Catechismus einer Glaubenssecte, nur die Grundregeln einer bürgerlichen und republikanischen Moral" beibringen durfte*) und anderer Seits kam Bonapartchen nur dann zur Kirche, wenn Papa ihn, zur Feier der Nationalfeste, die jedoch immer seltener wurden, an der Hand mit sich dahin führte. Daß der junge Zögling des neuen Schulsystems weder französisch noch deutsch lernte, war der großen Nation gleichgültig — wußten ja doch ihre aus dem Innern herausgeschickten Employés die Güter der churfürstlichen Kirchen und Schulen zu versteigern, so wie die deutschen Steuern nach französischen Franken und Centimes zu berechnen, ohne dabei dem Schatze und — sich zu schaden — und daß, statt des zu Seite gelegten Sectenkatechismus, auch wenig republikanische Moral hängen blieb, war ganz natürlich, aber nicht sehr zu beklagen, da der neue Strafcoder und die geheime Polizei für die Entwicklung der Bürgertugenden hinreichende Sorge trugen. —

Mit der Kaiserkrönung kam für unsern kleinen Bonaparte eine neue Periode. Papa Schwindelmann hatte unter

*) Beschluß des Regierungs-Commissärs Rudler, vom 9 Floréal an VI. Vide „Vollst. Sammlung der Verordnungen und Beschlüsse. Mainz, J. VI." Tom. II.

Digitized by Google

der republikaniſchen Regierung an den um ein Spottgeld verſteigerten National- Stifts- Kloſter- und Ordensgütern bedeutend gewonnen, und der Ankauf alter Grundrenten war ihm beſonders zu Glück geſchlagen. Es war ſohin ganz in der Ordnung, daß, als der Conſul zum Kaiſer avancirte, Bürger Schwindelmann zum Monſieur emporſtieg, da der Municipal-Agent ohnehin bereits zum Maire der Commüne promovirt war. Das Schwindelmänn'ſche Ehepaar fühlte aber bereits bei vermehrten Ehren und Gütern um ſo dringender die Nothwendigkeit, dem republikaniſchen Zögling, deſſen Manieeen als gar zu frei und populär befunden wueden, einen ſtandesmäßigern Pli zu geben. Das Nichterleenen des Franzöſiſchen und Deutſchen an der Primärſchule hatte er glücklich hinter ſich, und es war als ein ziemlich günſtiger Zufall zu betrachten, daß er ſich nicht allzutief in die republikaniſche Moral verſtiegen hatte, da dieſer Elementar-Gegenſtand der Volksbildung bereits mit den Aſſignaten wieder außer Cours und durch das vierte Gebot des Catéchisme de l'Empire gegen den grand Napoléon, erſetzt war. Es blieb daher dem jungen Deutſch-Franzoſen noch der akademiſche Curſus an der Secundär-Schule übrig, und man beeilte ſich, ihn daſelbſt immatriculiren zu laſſen und ihn in die vorgeſchriebene uniforme du Collège zu ſtecken, da mit dieſem infalliblen Vehikel auch eine infallible Ausbildung verbüegt war. Der Erfolg ſeiner Studien war daher auch ſo glänzend, als man von dem Sohne eines vermögenden Mannes und Maires erwarten konnte. Mit Latein, Griechiſch, Geſchichte und Geographie befaßte er ſich nicht viel; aber er lernte Pariſer Vaudevilles ſingen, und las Voltaire's, Diderot's, Condorcet's und Grecourt's Schriften mit Vergnügen. Sein Lieblingsbuch war der Chevalier de Faublas, und Parny's Guerre des Dieux lernte er bis zum letzten Verſe auswendig. Dabei redete und ſchrieb er ſeine Mutterſprache ſo gut, wie die Hausmagd, und — was die Hauptſache ſeiner ganzen Education ausmachte — er parlirte recht leidlich feanzöſiſch. Den guten Accent hatte er ſich in Landau geholt, wo man damals bekanntlich am beſten franzöſiſch redete, und wohin er zuletzt eigens auf ein Trimeſter zu einem Schneider- und Sprachmeiſter in Koſt und Rede gegeben war. Damit war denn auch ſeine Education vollſtändig beendigt, und ee kehrte nach ſechs Jahren als ein junger gemachter Mann in das elterliche Haus zurück. Madame Chevindèleman hatte ſchon vor einem halben Jahre ſich den Triumph bereitet, in allen Kaffe-Viſiten einen Brief ihres Lieblings herumzuzeigen, worin er ſie sur sa Parole d'honneur verſicherte, daß er weder an Gott, noch an den Teufel glaube *), und ſie erlebte jetzt die Freude, den jüngſten Atheiſten im neueſten Frack in allen Zirkeln bewundert und von den hübſcheſten und reichſten Mädchen als eine gute Partie angeäugelt und angelächelt zu ſehen. —

*) Dieſer Zug dürfte übertrieben ſcheinen; allein wir können auf das Beſtimmteſte verſichern, daß obige Worte aus dem Briefe eines 18jährigen élève damaliger Zeit entnommen ſind.

(Fortſetzung folgt.)

## Deutſchland.

Ein aus Augsburg datirter Artikel in der Münchner politiſchen Zeitung rühmt den glücklichen Erfolg der Reiſe, welche der Hr. Biſchof von Augsburg und der Abt Barnabas Huber auf allerhöchſten Befehl in die öſterreichiſchen Erbſtaaten unternommen. Von Seite Sr. Maj. des Kaiſers und aller Mitglieder der kaiſerl. Familie, ſo wie der höchſten Behöeden hätten ſie die wohlwollendſte Aufnahme gefunden, der Hr. Biſchof von Linz habe ſie auf der ganzen Reiſe begleitet, und bereits hätten ſie zwölf ausgezeichnete Oedensmitglieder für die Benedictiner-Abtei St. Stephan in Augsburg gewonnen. Weiterem Uebereinkommen werde entgegen geſehen.

Die Wiener Zeitung enthält unter der Rubrik: Entzündung durch Waſſer, Folgendes: Im Jahre 1834 kam in einem großen ärariſchen Gebäude in Breslau bei Tage Feuer aus (ſ. Wiener Zeitung vom 30. Dez. 1834). Man eilte an den Ort des Entſtehens, löſchte es, und ſuchte lange vergebens die Urſache davon aufzufinden. Auf einmal loderte die Flamme von neuem in Gegenwart der Suchenden empor, und es zeigte ſich, daß eine Karaffe mit Waſſer, die von der Sonne beſchienen wurde, durch ihren Focus die Wachsleinwand, womit der Tiſch bedeckt war, auf dem die Flaſche ſtand, entzündet hatte. Vor mehreren Jahren ſoll auf ähnliche Art das Palais der Herzogin von Abrantes ein Raub der Flammen geworden ſeyn. So einleuchtend Einſender dieſes auch dieſe Fälle ſchienen, ſo wollte er ſich dennoch von der Möglichkeit ſelbſt überzeugen, und machte am 4. und 6. Dez. 1834 folgende Verſuche: Erſtens ſtellte er einen gewöhnlichen, länglich runden, gläſernen Krug voll Waſſer auf ſeinen Schreibpult in die Sonne, und legte ein Stückchen Schwamm dorthin, wo ſich die Lichtſtrahlen hinter dem Kruge concentrirten. Der Schwamm entzündete ſich augenblicklich. Zweitens legte er ein Stück Fließpapier hin, dieſes entzündete ſich nach einer Minute. Drittens legte er ein Stück Tuch hin. Auch dieſes wurde nach einer Minute entzündet. Viertens legte er ein Stück Hirſchleder hin, und auch in dieſes wurde nach ungefähr 2 Minuten ein Loch gebeannt. Endlich fünftens ließ er den Focus auf das Holz ſeines Schreibpultes fallen, und auch da wurde nach ungefähr fünf Minuten ein brauner Fleck gebeannt. Seitdem hatte er auf den Gegenſtand nicht weiter gedacht, bis ihn am 11. Mai d. J. der Brand von Ottakring wieder darauf führte. Er machte ſeitdem mit einer gewöhnlichen länglich runden Flaſche Waſſer noch mehrere Verſuche, und fand, bei der jetzigen wärmeren Jahreszeit, daß der Schwamm, das Tuch, Baumwollſtoff, Seide, Wachsleinwand und Leder augenblicklich, Fließpapier und Holz erſt nach einigen Secunden, weißes feines Papier

Digitized by Google

und weiße feine Leinwand aber erst nach mehreren Minuten entzündet wurden. Ueberhaupt scheint auch hiebei die dunklere Farbe eines und desselben Stoffes, viel zur schnelleren Entzündung beizutragen.

Pesth, den 4. Juni. Se. K. Hoh. der Kronprinz von Bayern ist auf seiner Reise auf einem Landgut des Grafen Szecszcheny schnell an einer Erkältung erkrankt. Sobald diese Nachricht hier eintraf, eilten sogleich die berühmtesten Aerzte unserer Hauptstadt dorthin, und Se. K. H. der Erzherzog Palatinus beorderte seinen Leibarzt ebenfalls dahin. Der erlauchte Kranke befindet sich bereits besser. Graf Szecszcheny hatte Alles aufgeboten, um die hülfreichste Hand zu leisten. (Schw. M.)

Triest, den 3. Juni. Ein eben eingehendes Schreiben aus Cattaro vom 28. Mai meldet, daß die Pest im Hafen von Antivari in Türkisch Albanien in der Nähe Cattaros in Dalmatien ausgebrochen ist. In Cattaro sind aber bereits alle Vorsichtsmaßregeln angeordnet. Es scheint, daß diese schreckliche Seuche durch ein türkisches Schiff eingeschleppt wurde. (Schw. M.)

— Ein Schiff aus Alexandrien mit 600 Ballen Baumwolle traf heute in 19 Tagen in unserem Hafen ein. Nach den mitgebrachten Nachrichten hatte die Pest in Alexandrien so nachgelassen, daß nur noch 6 Personen täglich daran sterben. Allein in Cairo fallen noch täglich 800 — 900 Opfer. Der Vicekönig war fortwährend abwesend. — Ein Schiff aus Alexandrien mit Nachrichten bis zum 8. Mai aus dieser unglücklichen Stadt bringt die Hiobspost, daß die Pest, nachdem sie schon nachgelassen hatte, wieder mit erneuerter Wuth ausgebrochen ist. (Schw. M.)

## Frankreich.

Paris, den 8. Juni. Die navarresischen Bataillone haben eine schwarze Flagge, oben mit der Inschrift: Gloria, und in der Mitte mit einem Schädel mit der Inschrift: Muerte.

— In Sevilla ist abermals eine Verschwörung entdeckt worden. Die in sie verwickelten Personen sind Royalisten, öffentliche Beamte, Mönche und Pfarrpriester; die Verschworenen sind in der Gewalt der Behörden.

— Der „Niederrheinische Courier" schreibt: Man spricht davon, daß die Straßburger Nationalgarde, welche in Folge der Wahlen ihrer Offiziere aufgelöst worden war, reorganisirt werden solle. Bekanntlich soll nach dem Gesetze jede National-Garde, die aufgelöst wird, binnen eines Jahres reorganisirt werden. Bereits soll der Gemeinderath mit der Sache beauftragt seyn.

— den 9. Juni. Seit dem 20. April hat die von dem National eröffnete Subscription für politische Gefangene 35,828 Frkn. 60 Cent. betragen. Auf seiner neuesten Liste befinden sich „die Unteroffiziere eines Regiments für die angeklagten Luneviller Unteroffiziere" mit 30 Frkn. und der schwedische Vice-Consul zu Quimper. — Es dürfte wohl erlaubt seyn, an der Richtigkeit solcher Angaben zu zweifeln, da die Partei es bekanntlich mit fälschlich angegebenen Unterschriften nicht so genau nimmt. Diese sollen hernach die Lockvögel für andere dumme Tröpfe seyn.

— Das „Journal des Debats" publicirt folgende Note: „Die Intervention wird nicht statthaben; England hat es förmlich abgelehnt, sich ihr anzuschließen (de s'y associer); und die französische Regierung glaubt nicht, daß es das Interesse Frankreichs sey, ein solches Unternehmen allein zu thun." Der Kurier, der diese Entscheidung nach Madrid überbringt, ist auf dem Wege. Da die Interventionsfrage nun entschieden ist, so wird Fürst Talleyrand in einigen Tagen wieder nach Rochecette zurückreisen.

— Es bestätigt sich, daß die Generale Aldama und Bedoja von dem Obergeneral Valdez nach zwei festen Schlössern verbannt worden sind.

— Der „Moniteur" berichtet: Am 1. d. hat der Obrist Zugarramurdi, Commandant von Elissondo, seinen Posten mit den Urbanos und Chapelgorris verlassen. Er flüchtete sich nach Frankreich, und ließ in Elissondo 200 tapfere Soldaten zurück, die ihm zu folgen sich weigerten, und sich in dem Fort einschlossen. Die Chapelgorris und die Urbanos warfen sich in das zwischen Urdach und Ainhoa gelegene Fort von Landibar. Der Obrist verlangte ein Asyl auf dem französischen Gebiete. Am 2. griffen die Carlisten den Posten von Landibar an; sie kamen der französischen Grenze so nahe, daß ihre Kugeln auf unserm Gebiete niederfielen. Diese Grenzverletzung konnte nicht geduldet werden; genaue Instructionen waren in dieser Hinsicht von dem General Harispe gegeben worden. Auch zögerte der in Ainhoa commandirende Capitän nicht; er begab sich sogleich mit 50 Mann an die Grenze, und forderte die Carlisten auf, sich zurückzuziehen. In diesem Augenblicke selbst wurde einer unserer Soldaten verwundet. Der Capitän ließ auf der Stelle das Feuer beginnen, und die Carlisten säumten nicht, den Rückzug anzutreten. Nach diesen Ereignissen erwartete man von einem Augenblicke zum anderen, die Carlisten sich mit Macht auf die Posten des Bastanthales und namentlich auf Elissondo werfen zu sehen. Berichte vom 4. melden aber im Gegentheile, daß sie die Grenze verlassen haben. Der Obrist d'Orense ist entschlossen, im Elissondo Stand zu halten. Valdez ist von der Lage dieses Platzes benachrichtigt, und wird ihm ohne Zweifel Hülfe leisten. — wenn er kann.

— den 10. Juni. Der republikanische „Reformateur" ist gestern zum viertenmale weggenommen worden.

## England.

London, den 8. Juni. Unser Pariser Correspondent meldet uns, die nordischen Mächte hätten dem französischen Cabinette erklärt, daß wenn ein franz. Regiment die Pyrenäen überschritte, sie dieß für eine Kriegserklärung gegen sie halten würden. Diese Möglichkeit hat das franz. Cabinet im Auge, und deßhalb bei dem unsrigen angefragt, ob England einen Defensivvertrag gegen die nordischen Mächte schließen wolle. Natürlich kann unsere Regierung, die wegen der Mittel zur Ausführung eines Vertrages vom Unterhause abhängt, eine so entfernte Verbindlichkeit nicht eingehen. Unsere Politik ist Friede, so lange es die Ehre des Landes erlaubt. Unser Cabinet wird aber gewissenhaft die Pflichten der Quadrupel-Allianz erfüllen. Es heißt, daß bereits eine Convention zwischen Spanien und Portugal unterzeichnet ist, kraft deren ein Portugiesisches Hülfscorps auf spanische Kosten Valdez zu Hülfe rücken soll. England wird neue Munition abschicken, und ein Conseilsbefehl wird allen Engländern erlauben, in die portugiesische Legion einzutreten, oder direct unter Valdez zu dienen.

Digitized by Google

## Spanien.

Madrid, den 2. Juni. Aus der Provinz Soria wird geschrieben, daß der Pfarrer Merino jetzt an der Spitze einer Colonne von 900 Mann Infanterie und 130 Pferden steht. — Es wird versichert, der schreckliche Graf d'Espagne sey bei den Rebellen in Navarra angekommen. Man weiß noch nicht, ob er Zumalacarreguy den Oberbefehl streitig machen oder es versuchen wird, sich wieder in den catalonischen Gebirgen festzusetzen, die er früher schon mit Schrecken und Verwüstung erfüllt hatte. — In Alicante ist eine carlistische Verschwörung entdeckt worden. Die Details fehlen noch. — Der General Bacon, der unter Don Pedro in Portugal diente, ist von der Regierung Ihrer katholischen Majestät nach London geschickt worden, um dort drei Fremdenbataillons zu bilden, und sie nach Spanien zu schicken.

— Es heißt, die Cortes würden auf den 24. August wieder einberufen werden. — Die Regierung soll beabsichtigen, während des Zwischenraumes der beiden Sessionen 800 Klöster zu verkaufen und den Ertrag auf die innere Schuld zu verwenden. — Die Regierung, die es wohl fühlt, daß das Publikum unzufrieden seyn müsse, läßt starke Patrouillen die verschiedenen Quartiere durchziehen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.

## Portugal.

Lissabon, den 19. Mai. Aus den Portugiesischen Besitzungen am grünen Vorgebirge (Nordwestküste von Afrika) erfährt man, daß die Besatzung zu San Yago sich gegen ihre Offiziere empört und D. Michael ausgerufen hat. Es gelang jedoch den Einwohnern der Stadt und der Nachbarschaft, die Meuterer zu vertreiben, worauf dieselben einige Sardinische Schiffe besetzten und absegelten. Sie gehen wahrscheinlich nach Italien, um Don Michael ihre Dienste anzubieten.

## Italien.

Rom, den 30. Mai. Nachrichten aus Neapel melden die Ankunft eines amerikanischen Geschwaders, aus einem Linienschiffe, einer Fregatte und einem Kutter bestehend, im dortigen Golf. Ohne daß etwas Bestimmtes über den Zweck dieser Erscheinung im Publikum bekannt geworden wäre, meinen doch Viele, daß die noch immer nicht ganz abgemachte Schuldforderung der Amerikaner die Ursache sey, und daß die Escadre die Forderung des Gesandten nach Kräften unterstützen solle.

— den 3. Juni. Wie beruhigt die Regierung über die Gesinnungen der Römer ist, kann die Aufführung der früher hier so gefürchteten Oper: die Stumme von Portici, zeigen. Das Publikum beurtheilte die Musik, ohne sich um die Tendenz des Stückes zu kümmern. (A. Z.)

## Niederlande.

Brüssel, den 8. Juni. Die Minister der Finanzen und des Innern haben Emissäre ausgesandt, um die Wiedererwählung des Hrn. Gendebien zu vereiteln. (?)

Lüttich, den 10. Juni. Bei der hiesigen neuen Deputirtenwahl sind die liberalen Candidaten ganz durchgefallen, und die ministeriellen, worunter Ernst, Raikem ꝛc., gewählt worden.

## Rußland.

Die „Times" schreiben: Den letzten Berichten aus Rußland zufolge waren beträchtliche Heeres-Abtheilungen auf dem Marsche nach den Südprovinzen, und die Regierung hatte in den Haupthäfen Magazine anzulegen befohlen.

## Türkei.

Konstantinopel, den 6. Mai. Heute ging aus Albanien die Nachricht ein, Tafil Bust habe sich wieder an der Spitze einer imposanten Streitmacht in der Nachbarschaft von Janina gezeigt. Sein Hauptquartier war zu Calivia. Emir Pascha von Tricala rüstete sich zum Aufbruche gegen diesen Häuptling, den man zwar in Europa mit dem Namen eines Rebellen beehrt, der aber nur ein gemeiner Straßenräuber ist.


## Ankündigung.

Einladung zur baldigen Pränumeration auf die wohlfeilste, täglich in groß 4°. erscheinende, mit Beilagen, einem wöchentlichen Unterhaltungsblatt: „Der Sammler", und zeitgemäßen Abbildungen (wovon die heute ausgegebene das Bildniß Zumalacarreguy's enthält) begleitete:

### Augsburger Abendzeitung.

Preis in Augsburg halbjährlich 2 fl. 30 kr.

Dieselbe liefert alle politischen Neuigkeiten des Auslandes, so wie die Tagesereignisse aus der Hauptstadt Bayerns äußerst schnell, wobei sie, außer ihren eigenen guten Quellen, sich auch der Unterstützung des hiesigen hochachtbaren Handelsstandes zu erfreuen hat; nicht minder enthalten die Zeitung und der „Sammler" andere treffliche Aufsätze zur Tagsgeschichte. Geeignete Correspondenz-Artikel werden honorirt.

Um alle Bestellungen für das nächste Semester richtiger als bisher effectuiren zu können, wird unsere Zeitung künftig auf einer Schnell-Druckmaschine, aus der Fabrik der HH. König und Bauer, gedruckt werden.

Alle gerichtliche, Buchhändler- und Privat-Anzeigen, wozu unsere sehr verbreitete Zeitung besonders zu empfehlen ist, werden schnell eingerückt, und die Petit-Zeile mit 3 xr berechnet. Größere Schrift muß verlangt werden.

Ebenso wird gebeten, die Pränumerationen auf das seit dem Neuen Jahr mit allgemeinem Beifall erscheinende Unterhaltungs- und Modeblatt (Mit Kupfern):

### Neue Flora

(Preis in Augsburg halbjährlich 2 fl. 30 kr.)

zeitig zu erneuern. Die Hauptspedition beider Journale besorgt das Königl. Ober-Postamt Augsburg.

Augsburg, am 5. Juni 1835.

Der Verleger: J. C. Wirth.



Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.


Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 72. 18. Juni 1835.

## Gedächtnisrede.

(Fortsetzung.)

Der junge Deutsch-Franzose war zwar nicht gefühllos gegen das Aeugeln und Lächeln seiner reizenden Landsmänninnen; allein Papa und Mama waren der Meinung, zum Etabliren wäre er doch noch zu jung, und überdieß ging sein eigener Sinn über die Local-Schönheiten hinaus. Auf der Secundär-Schule hatten die vielfältigen Lobreden seiner Professoren auf Napoléon Premier und die französischen Couplets, welche er auf den Grand homme auswendig lernen mußte, eine so tiefe Bewunderung in ihm erregt, daß er schon vor mehreren Jahren seine Bonaparte'sche Consular-Benennung in begeisterter Nachtaufe gegen den glänzenden Feldherrnnamen Napoleon umtauschte; und die Siege seines kaiserlichen Pathen und Patrons bei Ulm, Austerlitz, Jena, Eylau, Abensberg, Regensburg und Wagram hatten seinem angeborenen militärischen Sinne einen lebendigen Schwung gegeben. Er träumte Tag und Nacht von den goldenen Epaulettes auf seiner Schulter und dem Legionskreuz auf seiner Brust. Er erklärte sich fest entschlossen, auch gegen den Willen der Eltern, Soldat zu werden, und erhob ein Freudengeschrei, als er in der Conscription eine der niedersten Nummern zog. Unter dem Schluchzen der Mama und den Thränen der schwesterlichen weiland Vernunftgöttin, jetzt la chère épouse eines contrôleur des Droits-réunis, marschirte er ungerührt mit dem ihn begleitenden Vater nach Mainz, und kam nach vierzehn Tagen wieder still nach Hause. Es war dem Papa gelungen, ihm bei dem Recrutirungsrathe für 50 goldene Napoleons ein 24stündiges Ueberbein an den linken Fuß zu schaffen. Am Tanzen hinderte ihn dieß gerade nicht, jedoch machte es das Marschiren gegen den Feind bedenklich. Der heldenmüthige Recrut sah sich daher gezwungen, mit tiefem, aber stillem Schmerze auf die Epaulettes und das Legionskreuz zu resigniren, und die Anwartschaft darauf an seinen Nachmann, einen armen Teufel, der über keine goldene Napoleons disponiren konnte, abzutreten. Dafür eröffneten sich ihm aber andere frohe Aussichten. Ein weitläufiger Vetter — ehemaliger Bataillons-Chef und Bedienter eines Marschalls, ein jetzt sehr geachteter Forstmann, dessen gründliche Kenntnisse in seinem neuen Fache so erstaunlich waren, daß er noch kürzlich erst einen mit Kartoffeln bepflanzten Acker zum Eichenanflug — belle recrue — umwandelte, hatte die Neigung des jungen Schwindelmann zum Hasenschießen bemerkt, und erbot sich, ihn in die Geheimnisse der Forstwirthschaft einzuweihen. Papa Schwindelmann bewies jedoch seinem Sohne, es sey vortheilhafter, das Holz zu steigern, als es zu hüten, und vertraute ihm sub rosa: der erste Theil der echten Forstwissenschaft bestehe im Coupen-Steigern, der zweite in der Fertigkeit, die vom Waldhammer gezogene Grenzlinie durch sich selbst zu multipliciren — und der dritte begreife die Kunst, das ersteigerte Holz als Monopolist so theuer als möglich wieder abzusetzen. Er gestand dabei noch, welche enorme Summen er durch diese Forstwissenschaft bereits gewonnen, und schloß mit einem probaten Mittel, wie man's zu machen habe, wenn die angedeutete Grenzerweiterung von einem nicht ins Geheimniß Gezogenen verrathen und von den Gerichten poursuivirt würde. In Folge dieses geheimen Forst-Collegiums ward unser junger Napoleon Holzhändler statt Holzhüter, und er stand sich wohl bei diesem Geschäfte; er fand bald die Partie des Eaux et Forêts sey eine brillante Partie. In kurzer Zeit wurde der junge Mann auch in die andern Verwaltungsbranchen initiirt. In der Partie des Ponts et Chaussées wurde er durch Ersteigerung von Straßenbauten recht bald und recht vortheilhaft bekannt. In der Domänen-Verwaltung brachte ihm ein sehr gewandter Beamter dieses Faches recht praktische Kenntnisse und sehr nützliche Handgriffe bei. In der Militär-Administration zeigte sich sein Talent bei den Commissaires-Ordonnateurs durch bedeutende Fourage- und Pferdelieferungen im glänzendsten Lichte, und wurde häufig mit doppelten Bons anerkannt. Die Partie der droits-réunis studirte er im Detail und erfaßte sie, trotz den besten jener Heuschrecken und Nebenstecher zu Pferd und zu Fuß. Zuletzt hatte er sich eben noch eine der besten

Digitized by Google

Steuer-Percepturen des Departements mit schwerem Gelde gekauft, als die Kosaken bei Mannheim über den Rhein gingen, und der Pariser Friede der Herrlichkeit des großen und kleinen Napoleons zugleich ein unvorgesehenes Ende machte.

Mit dem rührenden Franzosenabschiede begann ein neuer Zeitabschnitt, der der Familie unsers Deutsch-Franzosen nicht sehr behagen konnte. Das Land wurde Bayerisch und damit Vieles — sehr Vieles anders — ganz anders. Der Vetter Marschalls-Bedienter-Bataillons-Chef-Forstmann war mit seinen frais de bureau vor den Kosakenlanzen davongeritten, und auch der Schwager Controleur sah sich später gezwungen, dem wieder deutsch gewordenen Franzosen-Kanaan den Rücken zu kehren und die Schwester Vernunftgöttin mit sich zu nehmen. Die sonstigen Stockfranzosen und guten Bekannten, mit denen sich so manches einträgliche Geschäft auf die leichteste Weise hatte machen lassen, waren zerstoben nach allen Winden. Es begann eine neue, sehr chicaneuse Ordnung der Dinge, und Papa Schwindelmann mußte als Maire dimittiren; ein andrer Bürgermeister trat an seine Stelle. Monsieur le Maire sollte Rechnung über Kriegsschulden und sonstige Gemeindewirthschaft ablegen. Der Verdruß darüber stieß ihm das Herz ab; nach vierzehn Tagen lag er im Sarge. Mama Schwindelmännin, die gute Frau, folgte. — Der trauernde Sohn überzählte das Geld, berechnete die Liegenschaften und registrirte die Hypotheken; er beschloß Oekonomie zu treiben und zu heurathen. Er führte eine Tochter aus der Familie Wirrkopf heim, denn dieses Haus französelte hinreichend und war mit der neuen Ordnung der Dinge eben so malcontent, wie er selbst. Das führte die sympathetischen Herzen zusammen. Die Ehefreuden konnten jedoch den Deutsch-Franzosen nicht lange fesseln; die Flitterwochen waren bald vorüber, wie die goldenen Tage des Kaiserreichs. Es kam eine trübe Zeit. Der große Administrator von vormals mußte sich in winzigen Geschäften abmühkn. Er machte kleine Händelchen, gab Kühe auf halben Nutzen in Pacht, lieh auf 25 Procent, legte die Bäuerlein durch Zwangsveräußerungen aufs Stroh, und manchmal gelang ihm auch ein Neukäuschen; allein die Periode des kolossalen Fortunemachens war vorbei. Die fettesten Nationalgüter waren versteigert, und Forsten und Straßen waren nicht mehr die Domäne der Monopolisten. Mit der Regierung war drum auch gar nichts mehr zu machen; sie rechnete, controllirte und revidirte zuviel. Auch in der Politik war's öde und steril. Es war Friede. Europa setzte sich wieder in den Großvaterstuhl vor anno 89 und der Schwindelmännische Napoleon hieß in ärgerlicher Zurücktaufe wieder Schwindelmanns-Michel. Die bayerische Constitution wollte ihn auf einige Zeit ansprechen: allein das Religions-Edict und seine beiden Anhänge, so wie die zwei Kammern, darin Edelleute und Pfaffen, verdarben ihm die Freude. Kotzebue's Ermordung durch Sand begeisterte ihn, und die demagogischen Umtriebe hielten ihn einige Zeit in Athem; allein, als Sand geköpft wurde, verlor sein Aufschwung den Kopf, und die sechs Alphabete der Mainzer schwarzen Commission machten seine Demagogie engbrüstig und brachten seinem Deutschthum die galoppirende Schwindsucht. Von der rechten Rheinseite, das begriff er wohl, konnte nichts Gedeihliches für Volksfreiheit und Franzoserei kommen; er wendete darum sein Gesicht nach Westen zur heiligen Kaaba von Paris. Er wurde liberal, fing an zu räsonniren und zu opponiren, und der deutsche Michel bestrebte sich, wie weiland der deutsche Baron unter Louis XV, die Kraftbrocken wiederzukäuen, die ihm der Franzose im Constitutionnel und derlei liberalen Restaurationen gar gekocht. Für die Corporäle zu Belfort und die vier Sergents-Majors zu La Rochelle legte er Trauer an; aber er jauchzte, als Louvel's Dolch den Berry nach Saint-Denis bettete. Er widersetzte sich mit aller Kraft den Majoraten, und hielt lange Reden für die Septennalität an — seine Frau. Wohl fühlte er sich von dem Schaukelsystem des Ministeriums Decazes in leichten Schlummer eingewiegt: aber die Preßfreiheit des Ministeriums Labourdonnaie rüttelte ihn aus dem gefährlichen Schlafe. Als die Oesterreicher nach Calabrien marschirten, rief er mit General Foy pathetisch: „ils n'en sortiront pas!"*) und im Feldzuge der Bourbonen gegen die spanischen Cortes zählte er fest auf Empecinado. Leider lief General Pepe mit seinen Neapolitanern nach etlichen Flintenschüssen vor den Oesterreichern davon, und die Constitution der Cortes wurde auf dem Trocadero zerlöchert; allein er verließ sich auch noch auf die Alta Venta der Carbonari und sagte, sich tröstend, mit Talleyrand: „c'est la fin du commencement!"**) Das Ministerium Villele hätte ihn langsam zu Tode geärgert, hätte ihm die Villeliade nicht in Zeiten noch die Galle abgeführt. Er lernte sie auswendig, und declamirte sie stellenweise als Morgen- und Abendgebet. Beim Sacrilegiengesetz lachte er, denn er erinnerte sich noch mit Lust seiner republikanischen Exercitien an den Kirchenfenstern. Beim Ministerium Martignac zuckte er mitleidig die Achseln; als aber der verhaßte Polignac den Präsidenten-Stuhl des Conseil einnahm, trat ihm alles Blut zum Herzen. Er gab jede Hoffnung auf. Krank und lebensmüde sagte er der Freiheit Lebewohl! Die Ordonnanzen gruben sein Grab.

*) „Sie kommen nicht wieder heraus!"

**) „Es ist erst der Anfang vom Ende!"

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

## Deutschland.

* Queichheim, den 14. Juni. In verwichener Nacht ward in der Kirche zu Queichheim der Opferkasten, in welchem sich ohngefähr 28 fl in verschiedenen Münzsorten befanden, bis auf drei kleine Kreuzer rein ausgestohlen. Der Dieb war zuerst in die Sacristei eingebrochen und glaubte aus selbiger in die Kirche selbst gelangen zu können, fand sich aber getäuscht; er kehrte zurück, nahm in einem benachbarten Hause eine Leiter, stieg an ein Kirchenfenster, öffnete einen Flügel desselben mit Gewalt, zog die Leiter (wie eine in der Kirche gefundene Sprosse der Leiter bewies) nach und kam so ganz leicht an den Ort seines Verlangens. Den Opferkasten erbrach er, wie der Augenschein darthut, mit einem runden eisernen Stabe und kehrte, ohne sonst irgend etwas zu beschädigen, mit seiner Beute zurück. Die Leiter ließ er außerhalb der Kirche unter dem geöffneten Fenster stehen, so daß sie des Morgens zuallererst die schwarze That verkündete. Es ist traurig, wenn man aus solchen Beispielen lernen muß, wohin eine schlechte und vernachläßigte Erziehung, daraus hervorgehende Erschlaffung des sittlichen und religiösen Gefühls und eine hiedurch bedingte durchaus verderbte Lebensart, führen kann und führen muß. Aber ist es wohl zu verwundern, wenn der geistige Mensch nach und nach stumpf und kraftlos wird, da der Begierlichkeit und den sinnlichen Gelüsten so reiche Nahrung geboten wird und durch die zahllos errichteten Kneipen und Wirthshäuser ganz andere Lehren verbreitet werden, als wie sie der edlere Theil des Menschen erheischt? Wahrhaftig! man kann fast sagen, daß durch die Unzahl von Winkelkneipen alle guten Ermahnungen und Zurechtweisungen der Lehrer und Gemeindevorsteher verschlungen oder vielmehr rein weggeschwemmt werden. Hier z. B. hat fast jeder Bürger einen Wirth zum Nachbar; da nun doch jeder leben will, so fordert es schon die Nächstenliebe, daß der Nachbar den Nachbar nicht ohne Verdienst lasse. Gelegenheit macht Diebe. Denn solchen Winkelwirthen ist keine Art des Gewinnes zu schlecht und schmutzig; schlechte Hausväter werden für alles, was sie Nagelloses aus der Haushaltung bringen, flott bewirthet, und während Weib und Kind zu Hause jammern, schwelgt der Mann. Wenn doch nur einmal die gerechten Klagen gehört und dem unseligen Mißbrauche der Errichtung von derlei Kneipen, besonders auf dem Lande, gesteuert würde! sie sind der Fluch der Gemeinden, die Pest des Landes! Queichheims Bürger waren stets als die unverdrossensten Arbeiter bekannt und erst seitdem mit einer so großen Leichtigkeit ein Jeder den Baum der Verführung und des Verderbens zu seinem Fenster hinausstrecken kann, beginnt ein schreckliches Verderbniß in dieser sonst glücklichen Gemeinde um sich zu greifen. Welche traurige Früchte dieses aber in so kurzer Zeit schon gebracht, davon sind, außer dem oben Berichteten, noch andere Fakten, welche man der Oeffentlichkeit nicht gerade übergeben mag, die betrübendsten Beweise.

Wien, den 9. Juni. Se. Kön. Hoh. der Kronprinz von Bayern ist von einer ihm auf der Reise zugestoßenen Unpäßlichkeit bereits wieder genesen, und es heißt, daß Se. Kön. Hoh. im Keveser Comitate ein Bad gebrauchen wolle.

Triest, den 5. Juni. Neuere Briefe aus Alexandrien über Smyrna lauten über Aegypten sehr kläglich. Der Vicekönig, früher vor der Pest nach Oberägypten flüchtig, hat sich endlich, nachdem ihm sein Lieblingsenkel gestorben, in seinen Pallast eingeschlossen.

Aus Karlsruhe vom 10. Juni.: „In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer legte der Finanzminister einen Gesetzesentwurf vor, welcher bestimmt: daß im Fall des Anschlusses an den deutschen Zollverein die Herabsetzung des Steuer-Kapitals eines jeden Contribuenten um 300 fl erfolgen solle. Aus den Motiven zu dem Gesetzentwurf geht hervor, daß die Regierung nach jener neuen Ordnung der Dinge eine jährliche Brutto-Zolleinnahme von 1,062,000 fl, und eine Netto-Einnahme von 809,000 fl, also 253,000 fl mehr als früher haben werde, welche letztere Summe sich in der nächsten Budgets-Periode auf 363,000 fl erhöhen werde."

## Frankreich.

Paris. Ein hier lebender deutscher Dichter, jüdischer Nation, ist in der Revue de deux mondes in zwei Aufsätzen als Prophet aufgetreten, und weissaget frohlockend nicht Mehreres, als den immer näher rückenden Untergang des Christenthums, den daraus entstehenden Umsturz des bisherigen socialen Lebens in Europa, der besonders in Deutschland mit dem schrecklichsten Gräuel der Verwüstung verbunden seyn wird. Der Jude spricht in seiner Lästerschrift, (wir meinen, daß wir uns nicht irren), mit Wissen und Einverständniß jener getauften und nicht getauften Eliqueurs, welche dem Christenthum, da es ihnen von jeher das größte Hinderniß ihrer Entwürfe gewesen, Haß und Tod geschworen, und kein Mittel unversucht lassen, bis sie ihr vorgestecktes Ziel erreicht haben. Der Jude behauptet, daß das Christenthum nur eine Täuschung sey; die Völker sollen und werden desselben sich entledigen; wir sind, sagt er, einem solchen Gott (wie ihn die hl. Schrift lehrt) entwachsen; wir sind frei, und wollen keinen donnernden Despoten; wir sind großjährig, wozu bedurften wir noch einer väterlichen Sorge; wir wollen nicht mehr die Werke eines großen Mechanismus seyn. Das Christenthum als Religion mag noch gut seyn für Sclaven und Kinder. Welche Religion empfiehlt nun er? Eine solche, bei welcher der Glaube an einen allwissenden und allmächtigen Gott unter die Kindermährchen verwiesen, und nicht mehr geduldet wird, daß ein höchstes Wesen in Sitten und Genuß Strenge und Schranken vorschreibt. Wir wollen, sagt er, Nectar und Ambrosia, Purpurmäntel, balsamische Wollust, Nymphentänze, Musik und Schauspiel. Wir gründen einen Freistaat von irdischen Göttern, die sich gleich sind in Seligkeit und Heiligkeit. Dieß ist die Religion unserer Denker und unserer besten Künstler. — Man erschreckt über die Vermessenheit und Schamlosigkeit, sich mit solcher Grundschlechtigkeit zu brüsten; was sagen wir aber erst, wenn der Jude versichert, und den Beweis seiner Behauptung nicht schuldig bleiben will, daß diese neue Religion am besten in Deutschland geschätzt wird, daß ihr die größten Denker und besten Künstler Deutschlands anhangen, daß für sie Deutschland ein fruchtbares Land, daß in deutschen Gauen der völlige Umsturz der christlichen Grundlage des heutigen europäischen Lebens heranreife, und die durch (gottlose) Doctrinen entwickelten Kräfte blos den Moment erwarten, um hervorzubrechen und die Welt mit Schrecken und Verwunderung zu erfüllen.

Man wird in Deutschland an den einen Orten lachen über diesen Propheten, und an andern ihm zürnen. Wir haben aber weder zu dem einen, noch zum andern Ursache. Der Jude schwätzt nicht Sinnloses, man muß seinem Verstande Gerechtigkeit wiederfahren lassen; er hat nicht wenige Einsicht, und es ist ihm keine gemeine Kraft der Beurtheilung

Digitized by Google

eigen. Es darf die Wette gemacht, und Millionen daran gesetzt werden, daß heute von Deutschen im deutschen Lande dasselbe in vollem Ernste gesagt wird, was der Jude nur als fantastischer Poet, wie er sich selbst nennt, zu sagen beliebt; — die Wette ist gewonnen. Wahre Religiosität ist unter uns tief gesunken; christliche Gesinnung und Gesittung ist aus dem Leben der Familien und Völker beinahe ganz verschwunden! Werfen wir auf unsere erwachsene Jugend, auf das eheliche Leben unter uns, auf das Benehmen der Bürger gegen Bürger im Nachbars- und Geschäftsleben einen Blick, so finden wir beinahe überall einen sowohl religiösen als politischen Indifferentismus, der, unbekümmert, ob es Gott gefällt oder mißfällt, ob es dem Mitbürger angenehm oder unangenehm ist, ob es dem Vaterlande nützt oder schadet, frech und keck nach dem die Hand ausstreckt, was ihm eben gelüstet. Das hat der Jude, so wie jeder, der seine gesunden Sinne hat, gesehen. Da er unserer Schwäche kundig, und die schlauen Plane und kräftigen Waffen seines Bundes kennt, freut er sich jetzt schon des sichern Sieges, klatscht jauchzend in die Hände, ist aber dabei noch der Barbar, daß ihm nicht genügt, uns einst von der Hyder zerfleischt zu träumen, sondern auch uns noch vorhinein von der Angst gequält zu schauen sich freut. In jedem Falle sind wir dem Juden einigen Dank schuldig, daß er uns, obgleich er es nicht beabsichtigte, gewarnt und gemahnt hat, daß es Zeit sey dem Verderben einen Damm zu setzen. So lange aber nicht das Christenthum wieder die Grundlage unserer Staatsverhältnisse wird, und die häusliche Erziehung und die öffentlichen Schulen und Lehranstalten nicht die Gottesfurcht zur ersten Aufgabe sich machen, sind alle Gegenmittel — nichtsnützig. — (B. Vlksfrd.)

Paris, den 10. Juni. Die Nachricht, daß der Königin Christine wenigstens eine indirecte Unterstützung geleistet werden solle, wirkte günstig. Man hatte zugleich günstige Nachrichten aus London. Eine Subscription ist in der Hauptstadt Englands eröffnet worden, um in England ein Corps von 12 bis 15,000 Mann auszuheben, die dem Heere des Generals Valdez zu Hülfe geschickt werden sollen. Die Subscription belief sich vorgestern Abend schon auf 1 Million Pfund Sterling. Andererseits melden Briefe aus Madrid vom 2., daß die Königin Regentin als sie durch Madrid fuhr, um nach Aranjuez zurückzukehren, von dem Volke ausgehöhnt worden ist, und daß in ganz Andalusien die größte Gährung herrscht.

— den 11. Juni. Gestern kamen 176 Deputirte aller Nuancen der Majorität zu einem Abschiedsmahle zusammen. Nichts Politisches bei dieser Versammlung bemerkt das „Journal des Debats“; der von dem Hrn. Bedoch, dem Alterspräsidenten, dem Vaterlande, der Charte, dem Könige und der königl. Familie ausgebrachte Toast war ein ganz nationaler und ganz französischer Toast; er wurde mit Enthusiasmus aufgenommen, und schallte in dem wiederholten Rufe wider: Es lebe der König! Während des Mahles spielte die Musik des 54. Linienregiments; sie begann mit der Marseillaise und der Parisienne.

— Es ist, sagt der „National“, nicht wahrscheinlich, daß die Werbungen für Spanien großen Erfolg in Paris, Brüssel und London haben; alle auswärtigen Offiziere, die bei der Regierung Christinens Dienst genommen haben, sind sehr schlecht behandelt worden. Begreiflich ist es, daß eine große Anzahl tapferer Leute das Geschick Don Pedros, der sich als ein tapferer und liberaler Fürst benommen, und der in Lissabon eine wahrhafte Freiheit gegründet hat, theilen wollte. Die Partei der Christinos hat keine Fahne und wir würden als ein sehr unglückliches Opfer das Geschenk betrachten, das man mit unserer Fremdenlegion in Algier einer Regierung machen würde, die so wenig fähig ist, von dieser Hülfe Vortheil zu ziehen.

— Die Nationalgarde von Blois ist aufgelöst worden; deßhalb, wie es heißt, weil am 1. Mai von 1400 Mann 1350 bei der Revue nicht erschienen waren.

— Der Angeklagte Girard hat in der gestrigen Audienz des Pairshofes behauptet, er sey gewaltsam genöthigt worden, vor den Schranken zu erscheinen. Der „Constitutionnel“ theilt heute hierüber Folgendes mit: Hr. Jules Girard, der in der gestrigen Audienz des Pairshofes zu antworten sich weigerte, ist von Hrn. Jennisson, Polizeicommissär, aus der Conciergerie weggebracht worden. Das Protocoll dieses Beamten sagt aus, daß er sich gestern in die Conciergerie begab, wo er Hrn. Girard von dem Befehle des Pairshofes in Kenntniß setzte. Hr. Girard erwiederte, er werde nur der Gewalt weichen. Hr. Jenisson ließ zwei Municipalgardisten kommen und wiederholte den Befehl, zu gehorchen. Hr. Girard beharrte auf seiner Weigerung, und nun befahl der Commissär den beiden Gardisten, sich der Person desselben zu bemächtigen. Dem Befehl wurde Folge geleistet, und Hr. Girard mit zwei Polizeiinspectoren in einen Fiacre gebracht.

— Espartero, der mit allen Streitkräften, die er hatte zusammenbringen können, nach Villafranca geeilt war, um die Carlisten zur Aufhebung der Belagerung zu nöthigen, ist bei Descarga von Zumalacarregny, der von dieser Bewegung Kenntniß erhalten hatte, angegriffen und nach einem heißen Kampfe geschlagen worden. Die Christinos ließen an Todten, Verwundeten und Gefangenen 600 Mann auf dem Schlachtfelde zurück.

— 900 Soldaten, 2 Obristen und 27 Offiziere aller Grade sind, wie die „Quotidienne“ berichtet, zu den Carlisten übergegangen.

— Mehrere Offiziere des Generalstaabes sind in diesen Tagen mit neuen Instructionen für den General Harispe nach Bayonne abgegangen. Mehreren Regimentern, die schon auf dem Marsche nach der spanischen Grenze waren, sind Gegenbefehle zugeschickt worden.

— Der Prinz Leopold v. Syracus, der gestern nach London abgereist ist, wird nur drei Wochen in dieser Hauptstadt verweilen, um dann über Haag, wo er sich einige Zeit aufhalten wird, nach Wien und dann später von dort nach Kalisch zu gehen.

## England.

London, den 10. Juni. Der „Herald“ theilt mit, ein spanischer Offizier von Auszeichnung sey im Auftrage der Königin Regentin in London angekommen, um ein Corps von 20,000 Mann in England und Belgien anzuwerben. — Nach dem „Standard“ ist gestern der Douane der Befehl zugekommen, die abgabenfreie Ausfuhr von Waffen und Munition nach Spanien zu gestatten.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 73. 20. Juni 1835.

## Gedächtnisrede.

(Fortsetzung.)

Da mit einemmale krachten die Juliuskanonen und er sprang wiedergeboren auf die Füße, wie einst bei den Kanonen von Lautern ins Leben! Siebenpfeiffers Tuba blies Siegesklänge über das Land, und sein „Rheinbayern“ machte Quartier für die Franzosen, die innerhalb vier Wochen erwartet wurden. Zwar verspätete sich ihr Einmarsch durch ihren Ausmarsch von Tag zu Tage; sie erwarteten vorerst die Musketen von den Londoner Kaufleuten, und die Nationalgarde war noch nicht exercirt; allein unser Schwindelmanns-Michel ließ heimlich die Tricolorfahne zusammennähen, pfiff lustig die Parisienne und Marseillaise und schloß mit dem alten ça ira.*) Es ging aber nicht. Der bon roi Philippe hatte die Charte für eine vérité erklärt; das war viel: allein in einer unglücklichen Stunde hatte er auch das heillose Juste-milieu geboren. Der Bürgerkönig parlirte und haranguirte — die Liberalen wollten marschirt haben, und unserm Freunde wurde die Zeit lang, die Brüder von der Seine zu bewillkommen. Er wendete sich an die Propaganda — an Lafayette und Odillon-Barrot; aber das geheime comité-directeur schickte blos Emissäre, statt Armeen, und „das Kind zweier Welten“ antwortete: „Geduld!“ — Die Juliussonne erbleichte. Der liberale Michel ward ärgerlich, denn die Hoffnung zum Kriege wurde kleiner, je mehr die Nationalgarde die kurze Lust des Exercirens büßte. Sein Unmuth stieg bei den neuen Wahlen zur bayerischen Kammer. Er war Wahlmann, und wäre für sein Leben gern Deputirter geworden. Um die Geister zu prüfen, schlug er seinen Collegen ein präparatorisches Wahl-Exercitium vor; allein sie verweigerten das Spiel und er fiel präparatorisch und definitiv durch; nicht einmal in den Landrath kam er. Von solchem Augenblick schwur er der Regierung den Untergang, und der „Westbote“ stachelte seinen Unmuth zum Grimme. Nur eine Veränderung konnte das Land und die Freiheit retten — das war ihm klar. Er beschloß darum: „es müsse anders werden! ja, anders müsse es werden!“ — und ging rüstig ans Werk.

Von jetzt nahm der liberale Michel sein Hauptquartier im Wirthshause. Hinter dem Schoppenglase her — das war sein Riesengedanke — sollte Deutschland, Europa, die Welt gerettet werden. Die Eilfuhrmesse mußte den Aristokraten zur sicilianischen Vesper werden, und das Abendkränzchen zur Bartholomäusnacht — so hatte er es sich vorgesetzt. Mit jedem Abend saß er in der Kneipe und kneipte die Aristokraten braun und blau. Der Wirthstisch ward seine Tribüne, von welcher er liberale Bergpredigten herabschleuderte, und was diesen an überzeugender Wärme fehlte, das goß er seinen Zuhörern in bezahltem Wein und Branntwein hinten nach. Seine Tischreden begeisterten, seine Vorlesungen des „Westboten“ und der „Neuen Speyerer Zeitung“ rissen fort, denn der Wein war gut, und der Branntwein auch kein Fusel. Die Liberaltität griff um sich, wie der Schnupfen: das war sein Verdienst. Er verließ nun die Wirthsstube und wagte sich heraus auf Straße und Markt; räsonnirte, radotirte, diplomatisirte, kritisirte, und spionirte nach Aristokraten und Jesuiten mit bewundernswerthem Erfolge. In hundert Gestalten erschien er, ein wahrer Ueberall und Nirgends, und allenthalben hatte er die Hand im Spiele. Wo was Freisinniges in Wort, Schrift und That aufschoß, da wußte man wohl, es stecke der liberale Michel dahinter. Michel hier, Michel dort, Michel ringsum — wie weiland Figaro. Und was that er nicht Alles in liberaler Geschäftigkeit? — Unser Michel war es, der die bei Bestürmung des erzbischöflichen Pallastes zu Paris in einem eisernen Wandschranke gefundene Jesuitenliste der deutschen Nation bekannt machte, wobei nur zu bedauern war, daß die schlauen Patres die Namen utopisch aufgezeichnet hatten. Unser Freund war es, der den famosen Fiebertraum des Festmahles über die carlistischen Ordonnanzen in der hysterischen Fantasie einer alten pietistischen Jungfer aufstöberte, und ihn der „Neuen Speyerer Zeitung“ zum beliebigen Nachphantasiren überließ. Freund

*) Es wird schon gehen!

Digitized by Google

Michel war es, der den ersten Gedanken von einer großen bayerischen Jesuiten-Congregation und zum Ehrenbecher des europäischen Schüler faßte, die ersten sechs Kreuzer beitrug und die vom Nachbar Schulmeister ihm aufgeschriebene Rede am großen 29. Januar und am 6. Mai auf dem Tivoli zu Zweibrücken vortrug, bei welcher Rede der „Geist des Volksthums über der Versammlung schwebte.“ Der liberale Michel war es, der dort zuerst den grandiosen Einfall hatte, alle im März gebornen Kinder, zu Schüler's Andenken, „Friedrich und Friederika“ zu taufen. Der den sinnigen Einfall vortrug, hatte ihn von Michel erschnappt. Unser Michel war es, der die erste Grundidee zur deutschen Volkspresse und zum Preßvereine gebar: die Comité-Männer waren nur Hebammen bei der Entbindung und der Tribünemacher stand dabei nur zu Gevatter. Der witzige Michel war es, der das unendlich geistreiche Wortspiel vom „Andrian-Rodrian“ im „Westboten“ auftischte, und dem „Andrian-Schlendrian“, weil er Kraft und Verstand zur Handhabung gesetzlicher Freiheit bewies, zusang: „er sey nicht wie Er, so dumm!“ Unser Michel war es endlich, der zuerst den Riesengedanken des Hambacher Constitutions-, wollt' ich sagen Volksfestes, zu Tage brachte; die Andern alle, waren blos Handlanger und Kärner, die im „Westboten“ und in andern Blättern die Steine herbeifuhren zum neuen babylonischen Thurmbau. Michel sah Alles, Michel dachte an Alles, Michel wußte Alles, Michel ordnete Alles: denn Michel war liberal.

Freilich war auch der Tag des Hambacher Festes der Silberblick seines Lebens und Wirkens. Am Morgen des Hall- und Jubeltages zog er mit den Tausenden und abermals Tausenden der Gezeichneten in Schwarz, Roth und Gold, auf den Sinai der Liberalität, wo das neue Gesetz verkündet werden sollte unter Donner und Blitz. Einer der Ersten stand er oben und blickte herab auf seine Freunde, wie sie heranwogten, gleich den Stämmen Israels Er war anzuschauen wie ein Gott an diesem Tage. Sein weißer Filz leuchtete, wie die Sonne der Freiheit, sein Schnurrbart hieng, wie eine drohende Wetterwolke, und die Tricolorfahne flatterte riesengroß in seiner Hand. Neben ihm stand seine Frau in hehrer Glorie. Ihre zarte Hand schwang das Polenbanner; ihren starken Leib umfaßte die schwarz-roth-goldene Schärpe; auf ihrem Hute flaggte das dreifarbige Band, und an ihrem Halse flammte der Triumphwagen der Freiheit, eine goldene Guillotine als Vorsteknadel. In zahlloser Menge standen und lagerten die Freunde und Freundinnen von nah und fern, alle in weißen Filzen und schwarz-roth-goldenen Gürteln, alle liberal. Die Festordner posaunten, der schwert-umgürtete Jehovah donnerte und blitzte, der Westboten-Moses verkündete das neue Gesetz, die Häuptlinge riefen's nach unter das Volk, und Handwerkspursche dollmetschten's in handgreiflicher Sprache. In den Köpfen der neuen Freiheitsapostel entstand ein gewaltiges Brausen; sie redeten mit feurigen Zungen und Alle hörten zu, die da gekommen waren: Speyerbacher und Queicher, Isenacher und Primmer, Alsenzer und Glaner, Nahthaler, Blieser und Lautrer und die da wohnen am Donnersberg, Bloskülb, Kreuz-, Karls- und Potzberg, von den Enden des Hundsrücken und der Vogesen, beim Melibokus, Altkönig und Iberg, dazu auch Ausländer von Straßburg und Paris, Liberale und liberale Genossen. Sie alle horchten mit Verwunderung, und wenn die Aristokraten Spott trieben und sprachen: die liberalen Apostel sind voll süßen Weines und Narrheit, entgegneten sie: es muß anders werden! Es war ein frohes Gewühl, wie seit dem Bauernkriege hier keins ward gesehen. — Welch ein Wiegenfest der jungen Freiheit! Welche Versammlung! Welche Reden! Welch ein Vivatdonner! Welch ein Beifalljauchzen! Welch ein Hymnen-Chorus! Welche Fahnen! Welche Blumenkränze! Welche Weinfässer! Welche Garküchen! und welch ein enormes Fest-Diner für anderthalb tausend Personen unter freiem Himmel, das Gedeck um einen preußischen Thaler! — Wen das nicht ergriffen und erhoben, dem schlägt kein deutsches Herz in der Brust! Aber dem Michel schlug's, wie ein Hochhammer, denn Niemand als Er hatte diesen Tag herbeigerufen, nur Er dieses Fest geschaffen, nur Er dieß Alles geordnet. Auch schwamm sein Herz schon, noch ehe der Abend niedersank, in einem Meere von Seligkeit; denn der Siebenundzwanziger war gut, und droben präsidirte die Freiheit, und drunten hatte sich die Gleichheit mit manchen Jüngern und Neubekehrten ins Gras gelagert. Den Tag beschloß eine würdige Nacht — Ein Ball feierte Deutschlands Wiedergeburt — denn jetzt — das war denn doch sonnenklar — jetzt mußte der Tanz losgehen. —

(Fortsetzung folgt.)

## Deutschland.

Speyer, den 18. Juni. Wir theilen unsern Lesern in Folgendem den wörtlichen Inhalt des am 30. Mai letzthin von dem Königl. Appellations-Gerichte zu Zweibrücken gegen den Redacteur des „Rheinbayer“ erlassenen Strafurtheiles mit:

Auszug aus dem Register der Zuchtpolizei-Urtheile, aufbewahrt auf der Kanzlei des Königl. Bayerischen Appellationsgerichtes des Rheinkreises zu Zweibrücken.

Das Königl. Appellations-Gericht des Rheinkreises zu Zweibrücken, in seiner Zuchtpolizeikammer, hat in der öffentlichen Sitzung vom 30. Mai 1835, wobei gegenwärtig waren: Böcking, Director, Molitor, von Röder, Stengel,

Digitized by Google

Semer; Räthe; Heintz, zweiter Staatsprocurator, und Clemens, erster Untergerichtsschreiber, folgendes Urtheil erlassen:

In Sachen

Friedrich Bettinger, 34 Jahre alt, Lehrer an der lateinischen Schule zu Speyer, Appellanten von einem Urtheile des K. Zuchtpolizeigerichts zu Frankenthal vom 3. vorigen Monats — auch Appellaten, erscheinend unter Beistand des Advocaten Glasser,

Gegen

die K. Staatsbehörde, Appellatin und Appellantin, vertreten durch den zweiten Staatsprocurator Heintz;

Nach vernommenem Berichte des K. Appellationsgerichts-Raths Semer;

Nach Einsicht und Verlesen der auf den zu verhandelnden Gegenstand Bezug habenden Aktenstücke, unter andern:

1) des angefochtenen Urtheils, welches den Appellanten Bettinger überführt erklärt: durch die Aufnahme des Artikels überschrieben „vom Lande“ in der Nummer acht des unter seiner Verantwortlichkeit erschienenen Journals „der Rheinbayer“ vom 17. Januar 1835 und durch die Verbreitung dieses Blattes die Forstbeamten des Rheinkreises in Beziehung auf ihre Dienstesverrichtungen beleidigt zu haben, nnd ihn deßhalb in eine Gefängnißstrafe von einem Monate so wie in die zu drei Gulden vier und dreißig Kreuzer liquidirten Kosten verurtheilt hat;

2) der Appellerklärungen des Verurtheilten und der K. Staatsbehörde vom 3. und 7. vorigen Monats;

Nach Anhörung des Appellanten Bettinger in seinen bezüglichen Bemerkungen und Erklärungen, — dann des Vertheidigers desselben in seinem Vor- und Antrag, letzterer dahin gehend: das Appellationsgericht wolle, mittelst Aufhebung des angefochtenen Urtheils den besagten Appellanten rücksichtlich des ihm zur Last gelegten Vergehens, sowie von Strafe und Kosten freisprechen.

Nach Anhörung des Königl. Staatsprocurators Heintz, welcher dahin antrug: die Berufung des Bettinger als ungegründet zu verwerfen, und unter Annahme jener der Staatsbehörde, denselben in eine angemessene Strafe, zugleich auch in die Kosten der Appellationsinstanz zu verurtheilen;

In Erwägung, daß der Aufsatz, wovon es sich handelt, offenbar Schmähungen enthält, welche nicht nur die Ehre und das Zartgefühl anzugreifen geeignet sind, sondern selbst den Vorwurf eines Verbrechens in sich begreifen;

Daß auch diese Beleidigungen in Bezug auf Dienstverrichtungen öffentlicher Beamten statt gehabt haben;

Daß es eben so wenig bezweifelt werden kann, daß der Rheinkreis der Gegenstand dieses Aufsatzes ist, wie auch Appellant Bettinger in heutiger Sitzung selbst eingestanden hat;

In Erwägung, daß die Bestimmungen des Artikels zweihundert zwei und zwanzig des peinlichen Gesetzbuches nicht das Interesse der Person, welche ein öffentliches Amt bekleidet, im Auge haben; daß sie vielmehr die öffentliche Ruhe und Ordnung bezwecken, und daß es sonach dem Staat daran gelegen seyn muß, daß seine Beamte in der öffentlichen Achtung nicht herabgesetzt werden;

Daß es keinem Zweifel unterliegt, daß gewisse Handlungen einzelner Forstbeamten zu dem Aufsatze Anlaß gegeben haben, und daß sonach auch diese Beamten in Bezug auf ihre Dienstverrichtungen beleidigt worden sind;

Daß aber auch dieser Aufsatz, seinen Worten nach, eine ganze Klasse von Beamten in sich faßt, und daher alle durch denselben beleidigt worden sind;

Daß nach den Ansichten der bewährtesten Schriftsteller auch einzelne Klassen oder Stände geschmäht werden können, und daß dieser Grundsatz in gegenwärtigem Falle um so mehr anwendbar ist, als namentlich die Anzahl der im Rheinkreis angestellten Forstmeister sehr beschränkt und abgeschlossen ist;

In Erwägung, was die zu verhängende Strafe angeht:

Daß der Aufsatz, wovon es sich handelt, anerkanntermaßen von einem Dritten herrührt;

Daß Bettinger bei Aufnahme desselben blos der Meinung war, einen angeblichen Mißbrauch aufzudecken.

Daß, wenn er den Verfasser dieses Aufsatzes nicht angibt, derselbe wohl keinen andern Grund haben kann, als entweder die betreffenden Forstbeamten, oder den Verfasser des Aufsatzes zu schonen.

Daß Bettinger bei jeder Gelegenheit Angriffe gegen öffentliche Beamte in seinen Blättern rügte;

Daß er noch nie in eine Gefängnißstrafe verurtheilt worden ist; und in Erwägung,

daß sonach auch nach allem Obigen die Berufung der Staatsbehörde ihre Erledigung gefunden hat;

Aus diesen Gründen

verwirft das königliche Appellationsgericht die beiden Berufungen und verurtheilt den Appellanten Bettinger in die Kosten der Appellations-Instanz, liquidirt zu vier Gulden zwei Pfennige; —

reducirt jedoch die gegen denselben ausgesprochene Gefängnißstrafe auf die Dauer von acht Tagen.

Geschehen und gesprochen am Tag, Monat und Jahr wie Eingangs.

Unterzeichnet: Böcking, J. A. Molitor, v. Röder, Stengel, Semer, Clemens.

Für die Richtigkeit der Abschrift:

Clemens,
erster Untergerichtsschreiber.

Die unterm 12. d. M. zu Zweibrücken registrirte Abschrift dieses Urtheils kam dem Redacteur Bettinger erst am 15. zu, worauf derselbe sogleich ein Gnadengesuch an Se. Maj. den König, und zwar auf directem Wege, eingab. Somit hofft der Redacteur, es werde die K. Staatsbehörde die Drohung, ihn durch Gendarmen abholen zu lassen, wenn er sich nicht innerhalb drei Tagen sistire, einstweilen noch nicht in Vollzug setzen, da man ja selbst bei einem gefährlichen Verbrecher, wenn er die Gnade des Königs anspricht, mit der Execution des Urtheils so lange inne hält, bis die königliche Entschließung erfolgt ist. —

Karlsruhe, den 12. Juni. Wie am 1. Junius, so ging es auch heute wieder höchst unruhig in unserer zweiten Kammer zu, und zwar in Folge der Auftritte jenes Tages. Der Abg. Welker gab nämlich seine in der Sitzung am 1. sich vorbehaltene Erklärung heute von sich. Sie führte zu einer Antwort des Ministers Winter, und diese wieder zu weitern Erörterungen, unter denen eine heftige Rede des Abg. Fecht gegen den abwesenden Finanzminister besonders dazu beitrug, die bereits geöffnete Kluft zwischen der Kammer und der Regierung nur weiter zu spalten. Der Fehler ist heute in Wahrheit auf Seite der Abgeordneten, und zwar jener, die seit einiger Zeit zum Verdrusse der Mehrzahl ihrer Committenten eine unselige Opposition gegen die wichtigste Frage, die seit langer Zeit den Ständen vorgelegt worden, bilden. (A. Z.)

Digitized by Google

Frankfurt, den 12. Juni. Am dritten Pfingstfeiertag wo wie gewöhnlich halb Frankfurt nach dem Niederrader Wäldchen strömte, ereignete sich in dem Frankfurter Orte Niederrad ein Vorfall, welcher zu mancherlei Mißdeutungen Anlaß gab. Es entspann sich nämlich eine Prügelei, bei welcher die bewaffnete Polizei und das Militär einzuschreiten für nöthig fanden. Die Unruhestifter erhielten von ihren Freunden Unterstützung und widersetzten sich. Nachdem aber der wachthabende Commandant Feuer geben zu lassen drohte, kamen sie etwas zur Besinnung und wurden arretirt. Es läßt sich voraussehen, daß, da hier eine Wiedersetzlichkeit gegen die bewaffnete Macht vorliegt, die Sache vor das Criminalamt zur Untersuchung gebracht werden wird. Daß zufällig in jenen Streit Personen von einem Gesandschaftsbureau verwickelt waren und Verletzungen bekamen, gibt der Sache, bei Manchen, einen politischen Anstrich. (A. Z.)

Koblenz, den 14. Juni. Die „Rhein- und Moselzeitung" meldet: Einem Schreiben aus Wiesbaden zufolge hat Se. D. der Herzog von Nassau einer landständischen Commission den mit den Vereinsstaaten abgeschlossenen Zoll- und Handelsvertrag vorlegen lassen. Die Landstände selbst hatten schon früher diesen Gegenstand ganz dem Ermessen der Regierung anheimgestellt. Es hat sich nun die Commission für die Annahme des Vertrags entschieden. Der Zeitpunkt eines definitiven Anschlusses dürfte also nahe bevorstehen.

Berlin, den 10. Juni. Die „Staatszeitung" meldet heute aus Töplitz vom 4. d.: „Dem Vernehmen nach wird nach Beendigung der im Herbste bei Kalisch auszuführenden großen Manoeuvres im October eine Zusammenkunft unsers Kaisers und der ganzen kaiserl. Familie mit des Kaisers und der Kaiserin von Rußland, so wie des Königs von Preußen, Majestäten und der Mehrzahl der Mitglieder des kais. und kön. Hauses hier in Töplitz stattfinden."

## Frankreich.

Paris, den 11. Juni. Die nutzlosen Werbversuche der spanischen Agenten, und das Gerücht, daß Frankreich die Fremdenlegion an Spanien abtreten wolle, haben einiges Leben unter die politischen Flüchtlinge gebracht. Besonders bemerkt man dieses unter den Polen, und auf Gesichtern, worauf man nur gewohnt ist, das Unglück der Verbannung zu sehen, erblickt man jetzt eine gewisse Art Geschäftigkeit. Die litterarische Gesellschaft der Emigranten, welche gern als Vertreterin der sämmtlichen Emigranten auftritt, hat eines ihrer angesehensten Mitglieder nach London gesandt, um die englische Regierung dahin zu vermögen, die Fremden-Legion aus Algier in englischem Solde nach Spanien zu senden. Wir zweifeln an Lord Palmerstons Bereitwilligkeit diesen Vorschlag einzugehen. Er wird wohl gar Bedenken tragen, die demokratische Partei, welche in Spanien, wie das englische und französische Cabinet recht gut wissen, täglich stärker wird, durch die Fremden-Legion zu vermehren, da dieselbe fast nur aus demokratischen Gliedern besteht.

— den 12. Juni. Der „National" behauptet, Aragonien habe der Regierung der Königin 20,000 Freiwillige angeboten, sey aber mit seinem Anerbieten abgewiesen worden. (??) — Der Obergeneral der Reservearmee in Altcastilien hat in einer Proclamation bekannt gemacht, daß vom 15. Juni an jedem Angehörigen der Provinz, der sich in den Reihen der Rebellen befinde, monatlich eine Geldstrafe von 320 Realen (40 fl) werde auferlegt werden. Die Gemeinde-Behörden haben den Civil-Gouverneuren einen Bericht über den Vermögensstand dieser Personen einzusenden. Die Hälfte des auf diese Weise eingehenden Geldes soll zur Ausrüstung und Bewaffnung von Freicorps und der Stadtmiliz verwendet werden. — Am 30. Mai drang Merino in die Stadt Roa (Provinz Burgos) ein, nachdem er die Thore niedergebrannt. Er ließ das Rathhaus und 8 Häuser welche eifrigen Patrioten angehören, in Brand stecken. Die Milicianos und der Alcalde mayor retteten sich in die Kirche, und trieben die Angreifenden zurück, obgleich dieselben die Thore in Brand steckten. Merino hatte 1500 Mann Fußvolk und 200 Reiter. Er hat sich nach den neuesten Nachrichten wieder in das Gebirge zurückgezogen. Die Stadt Roa ist aus der früheren Geschichte dadurch bekannt, daß daselbst der bekannte constitutionelle Guerillas-Chef Empecinado verurtheilt und hingerichtet wurde. — Irun ist bereits von den Carlisten besetzt.

— Der „Reformateur" und die „Tribune" haben binnen 14 Tagen die von der Pairskammer gegen sie gefällten Geldstrafen zu bezahlen.

— den 13. Juni. Die Pairskammer hat in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf über den mit den Vereinstaaten Nordamerikas abgeschlossenen Entschädigungsvertrag mit 125 Stimmen gegen 22 angenommen.

— Der „Temps" theilt mit, daß viele Mitglieder der Opposition in der Deputirtenkammer ein Schreiben an Hrn. Audry de Puyraveau gerichtet haben, worin sie demselben ihren Beifall über seine Weigerung, vor den Schranken der Pairskammer zu erscheinen, und über seine Protestation gegen das Strafurtheil, welches die Pairskammer gegen ihn erlassen hat, zu erkennen geben.

— Nach der „Sentinelle des Pyrenees" vom 9. d. hatte Valdez sein Hauptquartier in Lanz; er hielt die ganze Linie von Pampeluna bis zum Bastanthale besetzt. Die Carlisten sind im Besitze aller Dörfer in Navarra. — Espartero hat sich nach dem Schlage, den er von Zumalacarregny bei Villafranca erhalten hatte, nach Bilbao zurückgezogen; die Besatzungen von Bergara und Eymar hat er an sich gezogen. Während seiner Abwesenheit von Bilbao war vor diesem Platze der Carlistenanführer Castor mit den Banden von Ibarrola und Sepolana erschienen. Der Gouverneur, der mit 500 Mann einen Ausfall machte, wurde von den Carlisten in die Stadt zurückgeschlagen. Diese stellten sich dann zwischen Bilbao und Portugalete auf, von wo aus sie beständig tiraillirten. — Wie das „Memorial des Pyrenees" berichtet, wird mit jedem Augenblicke ein Angriff auf Bilbao erwartet. Vittoria soll geräumt werden. Die einzigen Punkte, wo starke Garnisonen gelassen würden, sind St. Sebastian und Pampeluna. Ehe Valdez Pampeluna verlassen hat, soll er dort unter den Urbanos eine Verschwörung entdeckt haben, deren Zweck es war, die Stadt in die Gewalt des Don Carlos zu bringen; mehrere Verhaftungen hätten stattgefunden.

— Der Pairshof setzte in seiner heutigen Audienz das Verhör weiter fort. Die Angeklagten Girard und Carrier waren zugegen. Sie erklärten aber auch heute wiederholt, daß nur die Gewalt der Bayonnette sie hergebracht habe, und daß sie keinen Antheil an den Debatten nehmen wollten.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 74. 23. Juni 1835.

## Gedächtnißrede.

(Fortsetzung.)

Aber er ging nicht los. — Der Panpfeiffer hatte umsonst gepfiffen, die Geiger umsonst gegeigt, die Glöckner die Allarmglocke zu früh gezogen, der Juchhemann vor dem Siege aufgejauchzt; die Tanzmelodie war zu scharf und der liberale Wirth hatte die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Die Zwietracht hatte den Stechapfel von dem Plauderstuhle geworfen; man haderte um Einheit des deutschen Vaterlandes oder Franzoserei; die Apostel gingen zwiespaltig von dannen. Unser Michel schwankte ungewiß. Hier winkte die weiß-blau-rothe Franzosen-Republik, dort die schwarz-roth-goldene deutsche Volks-Souveränität — wohin wendest du dich, Michel am Scheidewege? Er ging gerade aus, auf — den Crawall. Das Uebrige mußte sich von selbst geben, wenn's nur einmal anders war. Wo's fortan Spectakel gab, da stack Michel unter der Decke. Eifrig durchlief er die Dörfer und ließ Freiheitsbäume pflanzen und Beschwerden machen, indessen seine Laufbuben mit Flugschriften durch das Land flogen. Ein liberaler Hans Dampf an allen Ecken, trieb er allerhand Spectakel und Crawall. Hier hetzte er die Bauern in den Wald um unentgeldliches Gabholz. Dort schrie er den Bürgermeister und Gemeinderath vom Rathhaus herunter, und installirte den Knall und Fall Neugemachten mit türkischer Musik. Hier hatte er es auf ein jüdisches Kornmagazin abgesehen, und dort marschirte er mit einem bloßen Husarensäbel an der Spitze eines Hülfs-Corps zur Unterstützung der Flugblätter-Fabrik. Als der grimme Andrian, den er zum Willkomm mit einem Schergen-Charivari angesungen, die Westbotenpresse versiegelte, ließ er tausend Arme mit Pflastersteinen aufmarschiren und schlug heimlich die Siegel ab. Zugleich legte er sich aufs Propheten-Handwerk und weissagte den Sieg der Volkspresse gegen die „Handvoll Fürsten", und er hätte bestimmt sein Leben für dieselbe gelassen, wären nicht die Gendarmen und Chevaulegers gekommen. Dafür warf er in der Nacht dem Land-Commissär, der ihm die Gelegenheit genommen hatte, sein Leben zu lassen, mit alter Uebung von den neunziger Jahren her, die Fenster ein. Zorneskräftig eiferte er, daß man den Fein so unfein aus dem Lande schob, und wäre es ihm nachgegangen, der Geschobene wäre noch da. Bei Siebenpfeiffers Verhaftung spreizte er die Beine unter die Hausthüre und nur durch diesen Wall führte der Weg ins Haus, und hätte Er gewollt, nicht mehr heraus; wie denn überhaupt Vieles ganz anders gegangen wäre, hätte Er gewollt; denn um recht zu sagen, Er hatte immer anders gewollt, als es ging, und um's kurz zu sagen, er war ein zweiter „Röhrle" — ein Volks-Röhrle — ein wahrer Hergott-S.....nt von Liberalität. Aber er wollte Bürgerblut schonen, und die Hof-Commission war auf dem Marsche. So lange ihre fatalen Batterien im Lande herumspukten, trieb er's fein unter der löschpapiernen Decke der Journale und Pamphlete, spielte den Bauern liberale Lieder in der „Deutschen Volksstimme" in die Tasche, trieb auf heimlichen Kapuziner-Termin monatliche Beiträge für den Preßverein zusammen, und inspirirte die Schneider mit staatsrechtlichen Betrachtungen zum Abdrucke in der „Speyerer Zeitung". Nach dem Abzuge der Hof-Commission ließ er sich wieder öffentlich sehen, prügelte sich mit den Chevaulegers zur extraordinären Kirchweihplärr um den „wiederauferstandenen Freiheitsbaum", sendete die Aprikosen- und Traubenerstlinge den einsamen Herren und Meistern, und erhob den Nothschrei der Protestation gegen den Bundestag. Das war sein letztes Werk. — Was half es ihn, daß die Landauer Assisen dem Golsen'schen Christus und seinen Aposteln nichts Directes anbringen konnten? — Die liberalen Triumvirn blieben indirect hinter Schloß und Riegel, und Andere machten sich directen Weges auf flüchtige Sohle. Was half es ihn, daß er ein zweites Hambacher Fest in Miniatur zusammenbrachte? Seine liberalen Reden und Lieder, die er dabei zum Besten gab, hatten den guten alten Klang verloren. Auch hatte Freund Michel einen ominösen Festbraten zum Voraus gerochen und war so klug gewesen, bei Zeiten noch eine

Digitized by Google

Wallfahrt zum heiligen Versteckius nach Elmstein anzutreten, und drei Tage und Nächte lang den Kukuk in den Bergen singen zu hören. Erst am vierten Tage kam Michel wieder aus den Wäldern. Die Waldfreiheit unter freiem Himmel war gar zu frei und kühl. Auch hatte der Kukuk nicht viel Tröstliches gesungen, und der heil. Versteckius den Wallfahrer auch nicht sehr gnädiglich empfangen. Es stand zu erwarten: der Kukuk ist ein Thier von stabiler Gesangesweise, die Heiligen sind Aristokraten von Alters her.

Nach dem zweiten Hambacher Feste und der dadurch veranlaßten Wall- und Waldfahrt fand es Freund Schwindelmann für rathsamer, sich nicht ferner zu exponiren. Er zog sich daher vom Markte und den Straßen, wohin er sich so kecklich gewagt hatte, wieder zurück hinter das Schoppenglas und betrieb von dort aus, wie früher, die gute Sache. Jeden Morgen und Abend saß er in der liberalen Herberge und hielt Standreden und Standrecht über die Aristokraten und den Bundestag. Allein das alte Feuer erlosch langsam, die Redensarten erschöpften sich, und wenn es auch noch so ziemlich zu Munde floß, so wollt' es doch nicht mehr recht vom Munde gehen. Michel war gar nicht der Mann mehr. Sein Witz war zum Kukuk! Er fraß seinen Grimm in sich hinein, und trank den Herrschern nur noch in der Stille, oder unter Brüdern, ein Pereat! Zum patriotischen Gram über die Noth des Vaterlandes kam auch noch der Aerger über den eigenen Hausstand. Es war Bewegung darin, aber hinter sich. Die Liberalität hatte Geld gekostet, und das Crawallen war nicht wohlfeil. Hol's der Henker! Wozu hatte er sich denn für die Freiheit abgemüht, wenn's nichts dabei zu gewinnen gibt? — Er beschloß auszuwandern in ein freies Land, nach Amerika. Seine ledigen Schwestern und Basen, denen der Gott Hymen den Myrthenkranz nicht ins Haus schaffen wollte, wendeten ohnehin schon lange die sehnsüchtigen Blicke nach den wunderreichen Urwäldern; denn gewiß hatte der romantische Cooper noch ein halbes Dutzend "Letzte Mohicane" zur Disposition, und es fühlte eine Jede die Anlage zu einer Cora in sich. Und zuletzt, im Nothfalle, war ja auch noch der alte "Lederstrumpf" da. Aber — aber — Michel schüttelte den Kopf. Gäb's denn auch eine liberale Herberge in den Urwäldern da drüben? — Es ging nicht. — Michel ward tiefsinnig; er kränkelte. Die schwarz-roth-goldene Zukunft ward immer aschgrauer. Da ging auch noch Siebenpfeiffer, der auf dem letzten Loche pfiff, unrühmlich durch und ließ für seine Freiheit die Volksfreiheit im Stich. —

Ein harter Schlag für Michel; er war dadurch wie gelähmt und verlor fast ganz die Sprache. Er stammelte nur noch halbe und Viertelssprüche aus der großen Zeit, und selbst diese nur in sich hinein, wie ein Bauchredner; denn seine früheren Orakel, die "Tribüne", der "Westbote" und der "Rheinbayerische Volksfreund" waren abgestanden, und auch die "Neue Speyerer Zeitung" hatte den Pips bekommen und lag seit geraumer Zeit in der liberalen Mause. Es ging täglich windiger mit der Liberalität. Michel erlebte den Schmerz, daß manche seiner eifrigsten Brüder zu Kreuze krochen, und daß viele seiner besonneneren Freunde seine Crawallerei mißbilligten. Die ungeheure Mehrzahl des Landes hatte ohnehin von jeher die Freiheit gewollt, aber die Freiheit des Gesetzes und der Ordnung, ohne Franzoserei und Volks-Souveränität. Alle vernünftigen Rheinbayern waren liberal von ganzem Herzen; aber sie wollten Abstellung der Mißbräuche und Verbesserungen — ohne Crawall. Die ruhigen Leute sahen mit Eckel auf den liberalen St. Veitstanz, und die gescheidteren schüttelten mit aufrichtiger Besorgniß und tiefem Bedauern die Köpfe; denn sie wußten wohl, im Kalender folge dicht hinter dem Fastnachtsdienstag nothwendig der Aschermittwoch mit seinen 40 Kameraden der Buße in Sack und Asche, und hinter dem Rausche liege naturgemäß der Katzenjammer. Den ächten Liberalen machte die Besorgniß bange, es möchte beim Anlegen des Maulschlosses, welches der vorlauten Zungenfrechheit des liberalen Papageno zur wohlverdienten Mundsperre, nicht ausbleiben konnte, der Kinnbackenkrampf leicht auch endemisch werden; und man brauchte nicht gerade ein Advents-Sonntagskind zu seyn, um der Ahnung Raum zu geben, es könnte ein bis dahin williges Gehör, durch das Gesumme und Gebrause des böswilligen, unzeitigen und frechwüthigen Schreiens, so bitter disgustirt und verstimmt werden, daß es ihm schwer fallen dürfte, in Zukunft das wohlgemeinte, zur Zeit gesprochene, freimüthige Wort von jenem liberalen Zeter deutlich zu unterscheiden, und nach seiner guten Meinung zu würdigen. Dieser hausbackene Scharfsinn war jedoch dem schwindelsinnigen Michel nicht nach seinem Geschmack; und als sein Treiben immer allgemeiner mißbilligt wurde, indem die ächte Liberalität sich immer mehr geltend machte, so fraß Michel den Groll in sich hinein. Seine letzte große Hoffnung hatte er auf einen Hauptschlag an der Seine gesetzt; die Würfel fielen: das Spiel war verloren. Das Gespenst der Republik kehrte mit seinem, auf dem Straßenpflaster zu Paris und Lyon neu getränkten Leichentuche ins Grab zurück. Unsern Freund Schwindelmann warf diese Nachricht aufs Krankenlager; seine Kraft war gebrochen. Die langjährigen, wilden Phantasieen gingen in ohnmächtigen Paroxismus eines delirium

Digitized by Google

tremens über. Am neunten Tage brachte ein reitender Bote die Nachricht, die Bande, welche den verurtheilten Wirth habe befreien wollen, sey geschlagen und nach allen Winden zerstoben. Das war zuviel. „Zwanzig Mann geschlagen von einem Lieutenant und einem Gendarmen!“ röchelte er in Verzweiflung, zuckte noch einmal und — verschied. — Er starb — an zurückgeschlagener Liberalität — am Abende des 23. April, im Jahre des Heils 1834 und des Erawalls im vierten, just einen Monat vor seinem Geburtstage. Der arme Narr! Hätte er den folgenden Monat erlebt, so hätte er sein vierzigstes Wiegenfest gesehen, und man weiß ja, wie wichtig für manche Leute der vierzigste Geburtstag ist. —

(Beschluß folgt.)

## Deutschland.

München, den 15. Juni. (Dienstes-Nachrichten.) Seine Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, die erledigte Friedensrichter-Stelle zu Bergzabern dem bisherigen Ergänzungs-Richter am Bezirksgerichte zu Landau, Ludwig Molique, zu verleihen.

Se. Maj. der König haben die protestantische Pfarrei Alsenborn dem bisherigen Pfarrer zu Marienthal, Friedrich Wilhelm Karl Blasius, und die protestantische Pfarrei zu St. Alban dem Pfarr-Amts-Candidaten Johann Philipp Friedrich Welsch aus Odernheim zu verleihen geruht.

— den 17. Juni. Se. Maj. haben geruht, daß die kath. Pfarrei Busenberg von dem Bischofe in Speyer dem dermal. Pfarrverweser in Ottersheim, Pr. Georg Helfer, verliehen werde.

Ferner haben Se. Maj. der König die protest. Pfarrei Freckenfeld dem bish. Pfarrer in Otterberg Heinrich Karl Dörr verliehen.

— Se. Majestät der König werden am Freitag nach Brückenau abreisen; auch J. M. die Königin werden schon am Freitag nach Kissingen abreisen.

— Für das Sommersemester 1835 sind an der hiesigen Ludwigs-Maximiliansuniversität im Ganzen 1431 Studierende inscribirt, nämlich: für die Theologie 203 In- und 15 Ausländer, für Jurisprudenz 393 In- und 39 Ausländer, für Cameralwissenschaften 30 In- und 6 Ausländer; für das Forst- und Bauwesen 103 In- und 2 Ausländer; für Medizin 298 In- und 45 Ausländer; für Pharmazie 58 In- und 8 Ausländer; für Philosophie 296 In- und 48 Ausländer.

— (Merkwürdige Erfindung.) Der Müllerssohn Jos. Osterried aus Fronten, Landgerichts Füßen, hat durch eigenes Nachdenken eine Erfindung an Schießgewehren gemacht, welche in Erstaunen setzt. Er hat nämlich bereits drei Pistolen verfertigt, wovon die eine zwei Läufe mit vier Hähnen hat; aus ihr können nacheinander vier scharfe Schuß gethan werden. Die zweite hat einen Lauf mit 6 Mündungen; man sieht von Außen keinen Hahnen, sondern bloß den gewöhnlichen Drucker; aus dieser können nacheinander sechs scharfe Schuß gethan werden. Die dritte und merkwürdigste aber besteht aus einem Lauf mit acht Mündungen, aus welchen unausgesetzt 16, sage sechzehn Schuß hintereinander gemacht werden können; sie ist im Baue der zweiten ähnlich. Der Erfinder, Hr. Osterried, befindet sich gegenwärtig hier, um seine Erfindung kund zu thun, und sich zur Verfertigung solcher Gewehre ein Privilegium auszuwirken.

Wien, den 14. Juni. Diesen Nachmittag wurden zum Behuf der Huldigung der Stände des Erzherzogthums Oesterreich die Reichskleinodien aus der Schatzkammer Leopold des Heiligen in Klosterneuburg im feierlichen Gepränge von dort in die Burg überbracht. Alles strömte herbei, um den Zug zu sehen. Um 6 Uhr trafen JJ. MM. und die ganze kaiserl. Familie von Schönbrunn ebenfalls in der Burg ein. JJ. MM. besichtigten sogleich dieses kostbare Vermächtniß ihres großen Ahnherrn. Se. M. der Kaiser wird morgen eine, wie man hört, eben so herzliche als rührende Rede an die versammelten Stände halten, und denselben eine Bestätigungs-Urkunde ihrer alten Rechte übergeben. Bei Leistung des Eides von Seite der Stände, bei dem Te Deum in der Burg-Kapelle, und endlich sobald Se. M. auf das Wohl Ihrer Unterthanen zu trinken geruht, werden die Kanonen auf den Wällen gelöst und alle Glocken der Stadt und Vorstadt ertönen. Während der Tafel werden zuerst JJ. MM. und sodann auf Befehl Sr. M. den versammelten Ständen die Huldigungs-Münzen abgereicht. Es bestehen 4 Tafeln zum Speisen, nämlich die Tafel der K. Familie im Ceremonien-Saal, die zweite in dem Saal der Reichs-Kanzlei von 60 Couverts für die drei oberen Stände, die dritte im großen Redouten-Saal für die Erb-Aemter zu 12 Couverts per Tafel, deren 17 sind, und endlich im kleinen Redouten-Saal für den vierten Stand zu 80 Personen. Erst wenn sich JJ. MM. von der Tafel erhoben haben, begeben sich die Stände zu Tisch. — Diesen Abend sind bereits die Straßen mit Schaaren von Fremden bedeckt. In den meisten Wohnungen, an denen der Zug vorbeigeht, sind die Fenster zu ungeheueren Preisen vermiethet. (S. M.)

Frankfurt, den 12. Juni. Vor einigen Tagen haben wir auch eine Schneidergesellen-Emeute gehabt. Viele derselben haben Ursache zu Beschwerden auf der Herberge zu haben vermeint; sie haben übel gewirthschaftet, Alles demolirt, den Herbergsvater mißhandelt u. s. w. Sehr viele Gesellen wurden darauf eingesteckt und nacheinander aus der Stadt gebracht. Man beobachtet überhaupt in Betreff der Aufführung der Handwerks-Bursche die strengste polizeiliche Aufsicht, und das geringste Vergehen von ihrer Seite wird mit Stadt-Ausweisung bestraft.

Berlin, den 11. Juni. Die Bestimmungen des Ministeriums des Innern und der Polizei, daß kein Arzt seinen Patienten den Besuch der Bäder anders als in dringenden Fällen anrathen solle, sind wiederholt worden, da noch immer die Manie der Badereisen leider so vorherrschend ist, und das Lebensglück und der Wohlstand vieler Familien nicht allein darunter leidet, sondern auch eine tiefe Unzufriedenheit mit ihrer Lage sich derer bemächtigt, welche eine solche nicht ausführen können.

— Ueberall hört man die Klagen, daß der größte Theil der gebildeten Jugend sich zum Staatsdienste dränge, während andererseits immer größere Forderungen und engere Grenzen der Aufnahme vom Staate gestellt werden. Man sieht diese Begier gewöhnlich als aus dem Nothstande der Gegenwart entspringend an, wo bei einer Ueberfüllung aller Gewerbe, Künste und Wissenschaften, der Staatsdienst als die sicherste

Digitized by Google

Quelle eines gewissen Einkommens betrachtet wird, der, wie man meint, mit der wenigsten Mühe und Anstrengung verbunden ist. Warme Vaterlandsfreunde beklagen es aufrichtig, daß der Gewerbestand freier Bürger dadurch viel verliert, und die Jugend es vorzieht, statt durch Mühe und Arbeit die Selbstständigkeit eines Staatsbürgers zu gewinnen, lieber die bequem geglaubte Carriere der Beamten einzuschlagen. Der Staat selbst tritt jedoch mehr als je gegen diese Männer auf, indem nach einer sehr lebhaften Debatte im Staatsrathe beschlossen ist, daß künftig nur ausnahmsweise zu Subalternenstellen solche junge Leute zugelassen werden sollen, welche keine Ansprüche, gegründet auf eine neunjährige militärische Dienstzeit und darüber besitzen. Es wird daher in Preußen künftig, um Kanzlist u. s. w. zu werden, erforderlich seyn, daß man bis Prima ein Gymnasium besucht, die besten Zeugnisse des Wohlverhaltens und der Gesinnungen besitze, und die volle Gunst seiner Vorgesetzten habe, die allein auf eine Ausnahme von der Regel und Anstellung im Staatsdienste antragen können. Alle Subalternstellen sollen mit ausgedienten Unteroffizieren besetzt werden, die jedenfalls die ersten Ansprüche behalten, und überall vorgezogen werden müssen, wo eine Concurrenz besteht. Dieß Gesetz wurde zwar lebhaft, aber erfolglos im Staatsrathe bekämpft, indem die große Mehrheit behauptete, daß, da bei Subalternbeamten Pünktlichkeit und blinder Gehorsam Hauptsache seyen, Niemand passender wäre, als ausgediente Militärs, gegen welche der Staat überdieß die ersten Verpflichtungen habe.

## Frankreich.

Paris, den 15. Juni. Nach dem „National" hat die Polizei bei allen Waffenhändlern von Paris die Quantität der Waffen und Munitionen aufgenommen, die sie seit einem Jahre verkauft haben.

— Ein Schreiben aus Toulon vom 9. d. theilt mit, daß alle in dem dortigen Hafen liegenden Transportschiffe den Befehl, sich zur Abfahrt vorzubereiten, erhalten haben. Wir haben, fahrt das Schreiben fort, die „Rhone", die „Agathe", die „Fortune", die „Durance" und die „Finistere" hier, die zusammen 2000 Mann überfahren können. Unsere zwei Linienschiffe haben 1400 Mann übergefahren. Es werden also in zwei Fahrten die 6000 Mann der Fremdenlegion auf dem spanischen Gebiete seyn. Der „Nestor" und der „Triton" haben die zwei ersten Bataillone an den balearischen Inseln ans Land gesetzt, dann die spanische Besatzung an Bord genommen und sie nach Spanien gebracht. Die „Duquesne" und die „Iphigenia" werden ebenfalls zum Transporte der Truppen verwendet werden.

— Die Anzahl der in der verflossenen Nacht in Paris verhafteten Personen wird auf 500 angegeben; in welcher Zeit leben wir, sagt ein Blatt; nach dem 18. Brumair ließ Bonaparte sich eine Liste derjenigen Individuen vorlegen, welche unter besondere Aufsicht der Polizei gestellt werden sollten, und es fanden sich deren nur 300, und doch trat man damals erst aus einer fürchterlichen Revolution hervor.

— Das „Journal de Paris" meldet: Die Regierung hat gestern Abend folgende telegraphische Depesche erhalten: Durch Decret vom 10. d. hat die Königin von Spanien die Entlassung des Hrn. Martinez de la Rosa angenommen; der Graf von Toreno ist zum Conseil-Präsidenten, und außerdem zum interimistischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten angenommen.

— Nach der „Sentinelle des Pyrenees" vom 11. hat der Brigadier Oraa die früheren Besatzungen von Santesteban, Elissondo und Urdach mit seiner Colonne vereinigt. Er ist am 10. nach Pampeluna abgegangen. — Eine Abtheilung carlistischer Truppen hat gleich nach dem Abzuge der Besatzung Elissondo im Namen Carl des V. in Besitz genommen. — Briefe aus Bilbao berichten, daß der General Espartero mit 11,000 Mann und 500 Flinten, die er von Eibar mitgenommen hat, in jener Stadt eingetroffen ist.

— Die „France" zeigt an, daß General Moreno, dessen Anwesenheit in England vor einem Jahre eine so gewaltige Sensation erregte, die Wachsamkeit der Polizei getäuscht hat und im Hauptquartiere des Don Carlos angekommen ist.

— Die verantwortlichen Redacteurs der „Tribüne" und der „Quotidienne" sind wegen eines Artikels jenes Blattes, den auch letzteres aufnahm, der Beleidigung gegen die Person des Königs für schuldig erkannt, und Ersterer zu 18monatlichem Gefängnisse und einer Geldstrafe von 5000 Frkn., Letzterer zu 13monatlichem Gefängnisse und einer Geldstrafe von 4000 Frkn. verurtheilt worden. — Auch den französischen Offizieren soll es erlaubt seyn, in den Dienst der Königin von Spanien einzutreten.

## England.

London, den 11. Juni. Am letzten Dienstage ist ein Schiff, dessen Ladung allein aus Flinten bestand, die von der englischen Regierung für den Dienst der Königin von Spanien geliefert werden, aus dem Londoner Hafen nach Carthagena abgesegelt.

— den 13. Juni. Die Werbungen für den Dienst der Königin von Spanien gehen seit dem Donnerstag rasch vorwärts. Die Freiwilligen haben sich bei dem Obristen Evans zu melden, der nach officieller Anzeige des Generals Alava die Truppen befehligen wird. Schon haben mehrere ausgezeichnete Offiziere der englischen Armee ihre Dienste angeboten.

## Portugal.

Lissabon, den 21. Mai. Dem Diario zufolge, betrug die Zahl der Mönche in den aufgehobenen Klöstern ungefähr 6000, von diesen sind 1557 als der Unterstützung würdig anerkannt worden; sie erhalten zusammen monatlich ein Stipendium von 15,874,000 Reis oder 3964 Pfd. 10 Sh., die übrige Zahl der Mönche, die sich als Miguelisten gezeigt, ist hievon ausgeschlossen.


## Bekanntmachung.

### Der Bayerische Volksfreund,

welcher wöchentlich 4mal, nämlich: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend erscheint, wird auch im kommenden Semester sich wieder bestreben, den Beifall der verehrlichen Leser möglichst zu steigern, und die Redaction desselben im Vereine mit ihren zahlreichen und achtungswerthen Mitarbeitern keine Bemühung und kein Opfer scheuen, um jenes schöne Ziel zu erreichen, welches durch ein gemeinnütziges, patriotisches und für die reinste Gesittung strebendes Volksblatt errungen werden kann.

In Loco ist der Pränumerationspreis, wie bisher, 1 fl 30 xr halbjährig, und bei allen auswärtigen Königl. Postämtern wird die halbjährige Pränumeration für den 1ten Rayon zu 1 fl 48 xr, — den 2ten Rayon zu 2 fl 5 xr und den 3ten Rayon zu 2 fl 45 xr entrichtet.


Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 75. 25. Juni 1835.

## Gedächtnisrede.

(Beschluß.)

Leider sollte der arme Schwindelmann diesen verhängnißvollen Termin nicht erleben. Er ward uns frühe entrissen, und uns blieb nichts übrig, als ihm die letzte Ehre zu erweisen. In feierlichem Zuge — das schwarz-roth-goldene Band und seinen weißen Filz auf dem Sargdeckel — haben wir ihn zu Grabe getragen. Michel Schwindelmann ist hin, aber sein Andenken lebt fort. Im liberalen Kalender, im Boten vom Haardtgebirge von anno 1832, ist sein Bildniß mit der Freiheitsfahne lithographirt zu sehen, und das Raritäts- und Cabinetsstück wird noch unsern Enkeln und Urenkeln, den zu Schülers Ehren getauften Friedrichen und Friederiken, viele Freude machen. Wahrlich es ist Schade um den guten Michel, denn er war sonst im Grunde ein guter Narr, und Vieles so böse von ihm nicht gemeint. Er konnte einmal das Räsonniren nicht lassen, und das Crawallen war gar zu lustig. Er räsonnirte daher frisch drauf los und crawallte sich selbst zum Zeitvertreib, den Trinkbrüdern zu Lieb, den Aristokraten und Jesuiten zu Leid, dem Himmel zum Scandal und der Welt zum Schabernack. Sonst war sein Charakter so übel nicht. Er redete gern frei und offen, am Liebsten und Längsten über Dinge, die er nicht verstand. Dabei stand seine Ueberzeugung jedesmal so fest, daß selbst der gesunde Menschenverstand sie nicht zu erschüttern vermochte. Er hielt sich für den Aufgeklärtesten aller Rheinbayern, für den wärmsten Patrioten: allein das war nur die Täuschung einer großen Seele. Er wollte Deutschland befreien; freilich wußte er nicht bestimmt zu sagen, von was; allein das hätte sich am Ende gefunden, wär's nur einmal losgegangen. Hätten die Deutschen nur gewollt, er hätte sie alle frei gemacht. Stolz war er gar nicht, und ehrgeizig noch viel weniger; doch hielt er sich gern zu Leuten „Seinesgleichen“ und hörte es gern, wenn ihm ein Vivat gebracht wurde. Auf Volksgunst hielt er viel, aber mehr noch auf Geld; denn er wußte, wer heut zu Tage Geld hat, hat Alles. Er war ein warmer Volksfreund und liebte nicht nur die Bauern, sondern seine lebendige Theilnahme erstreckte sich sogar über ihre Häuser, Aecker, Weinberge und Wiesen, sogar über ihr Vieh. Auch war er sehr gefällig und half den Nothleidenden gern gegen ziemliche Procente auf Wechsel und Hypothek. Dagegen haßte er die Aristokraten von ganzer Seele, und wenn vom Bundestag die Rede war, bekam er Leibschneiden. Sein Wahlspruch war: „Gesetzlichkeit und Freiheit“ — die Gesetzlichkeit für die Regierung, die Freiheit für ihn. Mit der Polizei stand er auf gespanntem Fuße; sie hatte ihn einmal im Rinnstein gefunden, das vergaß er ihr nie; und überdieß hatte sie die Schwäche, an seinem Filz und Bande, dem Palladium seiner Freiheit, Aergerniß zu nehmen. Er hatte wohl Recht, sein Herzblut an dieses geheiligte Unterpfand zu setzen; denn droben in der Milchstraße flattert jetzt das Bundesband, und sein weißer Hut schwärmt jetzt, unter die Sterne versetzt, als leuchtender Komet von anno 1835, durch die Weltenräume und glänzt mit liberalem Feuerschweife als Hambacher Sinnbild in die fernsten Zeiten. —

So fahre denn wohl, du guter Michel, du Erstlings-Märtyrer der Liberalität! Fahre wohl, du feuriger Freund des Crawalls! Du hast nun ausgekämpft den harten Kampf für Volksbeglückung und Volks-Souveränität. Deine Werke folgen dir nach. Aber dein Andenken soll nicht erlöschen in unserer Mitte. Ein Grabstein soll deinen Hügel schmücken und drauf der Steinmetz die inhaltschweren Worte graben:

HIER ENDLICH RUHT
EINER,
DER NICHT GERUHT.

Sit Illi Terra Levis!

## Deutschland.

Speyer, den 20. Juni. Auf mehrfach an uns gerichtete Anfragen, auf welches vaterländische Blatt wir unsern bisherigen Lesern zu abonniren anrathen würden, da der

Digitized by Google

„Rheinbayer“ mit Ende dieses Semesters eingeht, können wir nur den Rath ertheilen, vorzugsweise die „Bayerische Dorfzeitung“ zu wählen. Wir haben unsere Predilection zu dieser Zeitschrift schon dadurch an den Tag gelegt, daß wir häufig Auszüge aus derselben mittheilten, welche unsern Lesern die Ueberzeugung verschaffen konnten, daß der Dorfzeitungsschreiber es gut meint mit König, Vaterland und gesetzlicher Ordnung, und daß er kein Complimentenschneider ist, sondern frischweg von der Leber Wahrheit spricht nach allen Richtungen, unbekümmert um das veritas odium parit, das sich an ihm übrigens nicht in dem Maaße, als an dem „Rheinbayer“, bewahrheiten möge. — Die „Bayerische Dorfzeitung“ erscheint wöchentlich dreimal, nämlich Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet im dritten Rayon halbjährig zwei Gulden. Wöchentlich einmal wird ein Unterhaltungsblatt „Panorama“ betitelt, mit artigen Lithographieen begleitet, den Abonnenten gratis abgegeben. Auf jedem Postbureau kann man sich abonniren, und es wäre uns besonders lieb, wenn sich unser guter Dorfzeitungsmann zahlreicher Abnehmer im Rheinkreise zu erfreuen hätte. —

— Wie wir aus einer uns zufällig mitgetheilten Ankündigung ersehen, beabsichtigt unser Landsmann, Hr. H. B. Wiss, erster Lehrer an der kathol. Schule und Gesanglehrer an der latein. Bezirksschule zu Germersheim, eine „Choral-Gesangschule, oder gründlichen Unterricht in dem Gregorianischen Choral, mit Rücksicht auf den römischen, französischen, trier'schen und mainz'schen Choral“ auf dem Wege der Subscription herauszugeben. Der Subscriptions-Preis, welcher erst beim Empfange entrichtet wird, ist: ein Gulden. — Wir machen die Herren Geistlichen und Lehrer katholischer Confession auf diese ihnen gewiß willkommene Erscheinung aufmerksam, und dieß um so mehr, als es der Wille Sr. Maj. unsers geliebten Königs ist, daß der alte Choralgesang in den Seminarien, Klöstern und Schulen des Reiches wieder gelehrt werde, und Anleitungen über diesen Gegenstand sehr selten sind.

— Vor einigen Tagen ward dahier in der Mitte eines Kornackers der Leichnam eines Chevaurleger's Namens Roth, von Kandel, welcher sich schon vor einigen Wochen an diesem Orte durch einen Pistolenschuß entleibt hatte, aufgefunden, und an derselben Stelle verscharrt, da der Körper schon dermaßen in Verwesung übergegangen war, daß man ihn nicht wohl weiter bringen konnte.

* Kaiserslautern, den 19. Juni. Vor einiger Zeit enthielt der „Rheinbayer“ eine Rüge wegen durchgängigen Mangels an Leichenhäusern im Rheinkreise. Die Stadt Kaiserslautern besitzt aber bereits seit einiger Zeit ein solches, welches andern Städten, Speyer zum Exempel, zum Muster aufgestellt zu werden verdient.*) — In Homburg und Berbach dauern die Streitigkeiten, wegen der auf paritätischen Kirchhöfen von Seiten der Katholiken aufgestellt werden wollenden Crucifire, trotz einer hierüber schon längst erfolgten Allerhöchsten Entschließung, immer noch fort. In ersterm Orte wollen die Protestanten ein solches nur auf dem Dache des zu erbauenden Friedhofhauses sehen, an letzterm Orte soll es zwar auf den Boden gestellt werden, aber so nieder seyn, daß es nicht über die Kirchhofmauer hervorragt!! — Sollte es denn wahr seyn, daß von einer gewissen Seite eine solche unchristliche Mäkelei Unterstützung fände? — Wir können es nicht glauben.

*) Freund Einsender scheint das exempla sunt odiosa nicht zu kennen.

* Schwetzingen, den 18. Juni. Unsere liberalen Abgeordneten Itzstein, Welker, Rotteck, Winter von Heidelberg ꝛc. haben sich durch ihre Opposition gegen den Anschluß Badens an den großen deutschen Zollverein beim Volke nicht auf Rosen gebettet; namentlich ist hier der Unwille gegen Itzstein, den Deputirten des Schwetzinger Amtes sehr groß, und äußert sich unverholen, da derselbe sein Mandat durchaus nicht im Sinne seiner Committenten erfüllt. Den Widerstand dieser Leute in diesem Punkte findet man um so auffallender, da früher Niemand so sehr, als gerade sie, der Handelsfreiheit das Wort sprach, und gegen Mauth, Zollschranken, Gränzsperren und Schlagbäume eiferte. Fast möchte man der Meinung Raum geben, als befürchteten diese Herren durch den Beitritt Badens eine schöne Gelegenheit zu wohlklingenden Phrasen zu verlieren. — Uebrigens hat in unserm Lande die Volksstimme Veranlassung gefunden, sich richtiger zu erkennen zu geben, als dieß durch manche seiner Vertreter geschieht, indem (wie es heißt auf Befehl des Finanzministers v. Böth) in jedem Amte die Bürger zusammenberufen wurden, um ihre Meinung für oder gegen den Regierungsantrag abzugeben, und so zeigte es sich, selbst im Oberlande, daß eine große Majorität für den Beitritt stimmte. Die gegen das Anschließen Badens bei der zweiten Kammer eingelaufenen Bittschriften scheinen sonach nur das Ergebniß böswilliger Winkelbemühungen, oder engherzigen Eigennutzes gewesen zu seyn. Jedenfalls hat die Regierung, dadurch daß sie dem Volke Vertrauen schenkte, auch dessen ganzes Vertrauen gewonnen, und ihm die Ueberzeugung verschafft, daß sie es besser mit ihm meint, als jene, die sich seit Jahren als die einzig verläßigen Freunde des Volkes gerirten. —

München, den 18. Juni. Mit großer Andacht begleitete heute der König mit dem glänzenden Hofstaat und sämmtlichen Civil-Behörden und seinem durchlauchtigsten Bruder, dem Prinzen Karl, zur Seite, die Frohnleichnams-Procession, welche mit allem Aufwand von kirchlichem Gepränge und religiösen Ceremonien, desgleichen man nach Aussage von Reisenden in keinem andern Orte der katholischen Christenheit findet, und unter Paradirung der ganzen Garnison und der Bürgergarde in unseren Straßen gehalten wurde. Unter den unzähligen Fremden, die dieses Fest herbeigezogen hatte, bemerkte man besonders viele Englische Familien. Es ist gegenwärtig eine ungewöhnlich große Anzahl von Engländern in München und seinen nahen Gebirgen und an den Seen. Die Reize des Bayerischen Oberlandes werden von vielen derselben noch jenen der Schweiz vorgezogen, und es scheint jetzt in England zum guten Ton zu gehören, dasselbe zu bereisen. Diese Engländer sind unserer Stadt von großem Nutzen; besonders sind sie es, welche den zahlreichen hier lebenden Künstlern ihren Vorrath von Kunst-Gemälden um die geforderten Preise abkaufen und dadurch zur Beförderung der Kunst wesentlich beitragen.
(Schw. M.)

Würzburg, den 15. Juni. Vergangene Nacht ist ganz nahe vor der Stadt eine schändliche Handlung begangen worden, indem der auf dem Exerzierplatz vor dem Sanderthor zur Bewachung der Turngeräthschaften aufgestellte Wachtposten von einem schnell heraukommenden Menschen mit einer Pistole durch die Hand geschossen worden ist. Die Kugel hat die Hand schwer verletzt und den Gewehrkolben

Digitized by Google

durchschossen; auch ist das Pistol zersprungen und dadurch vielleicht ein Mittel gegeben, um die Sache zu entdecken.

Wien, den 15. Juni, 1 Uhr Mittags. Heute findet die Huldigungs-Feier der Oesterreichischen Stände statt. Der prachtvollste Zug des Kaiserlichen Hofes kehrt so eben, von dem schönsten Wetter begünstigt, von der Kathedral-Kirche von St. Stephan zurück, und nichts läßt sich mit der Größe und Majestät desselben vergleichen. Sobald das Volk seines Monarchen, der die Orden Maria Theresiens, des goldenen Vließes, des Ungarischen St. Stephan, des Leopolds- und eisernen Kreuzes auf seiner Brust trug, die von den Diamanten dieser Orden, über welchen der Trauerflor lag, fast bedeckt war, ansichtig geworden, nahm das Freuden- und Jubel-Geschrei kein Ende mehr. Ein Ruf: Gott erhalte Euer Majestät! begleitete den Kaiser auf seinem ganzen Zug. Kein Unfall hat bis zu dieser Stunde dieses National-Fest gestört, das sich eben so durch seine Pracht als die treue Anhänglichkeit der Unterthanen an ihren Landes-Vater, die sich dabei auf das Schönste aussprach, auszeichnete. In diesem Augenblick beginnt die eigentliche Huldigung in dem großen Ceremonien-Saal, welcher J. M. die Kaiserin auf einer Tribüne beiwohnt. Der Donner der Kanonen, das Geläute aller Glocken und das Jubelgeschrei betäubt das Ohr. Hunderttausende bewegen sich auf allen Straßen der Kaiserstadt und huldigen mit freudiger Bewegung dem geliebten Ferdinand. (Schw. M.)

— den 17. Juni. Nach Berichten aus Pesth befand sich Se. K. Hoh. der Kronprinz von Bayern auf den Freiherrlich Orzischen Gütern. Der Adel hatte gewetteifert, ihm Feste zu geben.

Karlsruhe, den 15. Juni. Unterrichtete versichern, die zweite Kammer werde die Zollvereinigung mit einer Mehrheit von etwa acht Seimmen annehmen. (A. Z.)

— den 20. Juni. Heute früh um 11 Uhr hatten sechzig Abgeordnete der sämmtlichen Zünfte Mannheims, die hierher gesandt wurden, um die Deputirten ihrer Stadt zur Zustimmung an den Beitritt zum Zollverein zu vermögen, eine feierliche Audienz bei Sr. K. Hoh. dem Großherzog. Auch überbrachten sie dem Hrn. Finanzminister v. Böth das Diplom des Ehrenbürgerrechts von Mannheim, welches ihm diese Stadt als Anerkennung seiner Verdienste um die Zoll-Vereinigungssache zuerkannt hat.

Darmstadt, den 18. Juni. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer unserer Stände ward in Betreff des Antrags des Abg. Zulauf auf Einführung gleicher Geldmünzen in den deutschen Bundesstaaten die Frage: Soll der Antrag der Staatsregierung übergeben und derselben dabei dessen möglichste Berücksichtigung bei passender Gelegenheit vertrauensvoll anheim gegeben werden? einstimmig bejaht.

Mainz, den 15. Juni. Prinz Wilhelm von Preußen, Gouverneur der hiesigen Bundes-Festung, ist heute Abend um 8 Uhr, unter dem Donner der Kanonen, hier angekommen. Man hofft, Se. K. Hoh. mit höchstdessen erlauchter Familie auf längere Zeit in unsern Mauern zu besitzen.

Kassel, den 14. Juni. Schon lange sprach man davon, daß Se. Maj. der König Ludwig von Bayern beabsichtige, dem hier bekanntlich zur Zeit der westphälischen Regierung verstorbenen, und auf dem hiesigen Kirchhofe ruhenden Johannes v. Müller ein diesem großen Geschichtschreiber würdiges Denkmal zu setzen. Dieses Monument ist nun vollendet und soll in Kurzem hier eintreffen. Bisher hatte es sich zugetragen, daß Fremde den Gottesacker der Stadt Kassel betraten, um Müllers Grabhügel aufzusuchen und Niemand dieselben zu bescheiden wußte, wo derselbe zu finden. Ein deutscher Monarch setzt jetzt dem oft Verkannten den Ehrenstein, den er längst verdiente.

Der Hamburger Correspondent schreibt aus Berlin vom 14. Juni. Wie man aus guter Quelle vernimmt, hat sich der Kaiser Ferdinand unbedingt gegen jede Einmischung einzelner fremder Staaten in die Spanischen Verhältnisse, die zum Theil von sehr zarter Natur sind, erklärt.

## Frankreich.

Paris, den 16. Juni. Die Gesandten Preußens und Oesterreichs bei der belgischen Regierung haben gegen die Absendung von, in Belgien ausgehobenen Truppen nach Spanien protestirt.

— Ungefähr hundert Militäre von der Pariser Garnison und einige Offiziere haben verlangt, in die Fremdenlegion, die nach Spanien bestimmt ist, eintreten zu dürfen.

— den 17. Juni. Der „Moniteur“ publicirt folgende Bekanntmachung: Da es die Absicht des Königs ist, den Franzosen die Ermächtigung dazu zu ertheilen, die es wünschen möchten, in den Dienst Ihrer Maj. der Königin von Spanien zu treten, unbeschadet ihrer Eigenschaft als Franzosen, sollen demnach die Anforderungen um die in Frage stehende Ermächtigung, dem Artikel 21 des Civilcoder gemäß, an das Ministerium der Justiz gerichtet werden.

— (Sitzung des Pairshofes vom 17. Juni.) Die Beklagten werden um 1 Uhr eingeführt; 3 neue, Berthollat, Blanc und Thion befinden sich unter ihnen. Nach 1 Uhr treten die Herren Pairs ein; nach Abhörung zweier Carrier betreffenden Zeugen ruft der Präsident den Beklagten Thion auf. Thion: Ich verlange das Wort. Ich muß zu Ihrer Schande und zur Belehrung des Landes erklären, daß ich mit Gewalt aus dem Gefängnisse, wo Sie mich eingeschlossen hielten, gerissen wurde, und um nicht, wie drei meiner Gefährten, mißhandelt zu werden, hierher kam. Ja, meine Herren Pairs, ich bin in die Falle gegangen, die mir Ihr Präsident stellte, aber ich will keinen Antheil an den Debatten nehmen, so lange nicht meine Mitbeklagten und meine Rathgeber anwesend sind. Bedenken Sie wohl meine Herren, wenn Sie mich der Vertheidigung berauben, so sind Sie zugleich Ankläger und Partei; in diesem Falle können Sie auch eben so gut Abwesende richten, warum zwingen Sie uns hieher? Sie bedürfen des Scheines der Gerechtigkeit nicht, Sie können uns ja zum Tode verurtheilen! Aber es gibt einen andern Richter, der nicht von dieser Welt ist, und Ihr Urtheil reformiren wird. In demselben Sinne sprachen Blanc und Berthollat, so wie drei andere Beklagte, die später eingeführt wurden.

— den 18. Juni. Der „Election de Bordeaux“ wird aus Bayonne vom 13. d. geschrieben, daß Zumalacarregui mit imposanten Streitkräften unter den Mauern von Bilbao steht. Eine sehr lebhafte Kanonade hat zwischen den Belagerern und den Einwohnern der Stadt begonnen. Die Vertheidigung ist sehr hartnäckig. Es wird jedoch versichert, daß sich die Stadt nicht lange werde halten können. — Nach dem „Memorial des Pyrenees“ vom 13. d. beabsichtigen die Carlisten, sich in Elissondo festzusetzen. Segastibelza hat aus den Umgegenden Arbeiter requirirt, um die beschädigten Festungswerke wieder auszubessern. Man glaubt, daß die Partei des Don

Digitized by Google

Carlos in diesem Platze ihr Hauptarsenal errichten wolle, während Zumalacarreguy vorrücken werde. Die Glocken vieler Gemeinden sind zerschlagen und in die Gießerei von Leiza gebracht worden, um in Kanonen und Mörser umgewandelt zu werden, die zur Ergänzung der Artillerie des Prätendenten bestimmt sind.

— Obschon keine Intervention in Spanien statt haben soll, setzen die Regimenter ihren Marsch nach der Gränze doch fort. Das 15. leichte Infanterie-Regiment ist von Valence nach Bayonne abgegangen.

— Das Gouvernement hat Nachrichten aus Spanien erhalten, die aber noch nicht bekannt gemacht worden sind; sie lauten ohngefähr so: In Barcelona und auf verschiedenen andern Punkten von Catalonien wurde die Constitution von 1812 proclamirt und man erwartete eine allgemeine Bewegung in diesem Sinne.

— In der Nacht vom 7. gingen 200 Mann Linientruppen mit einem Oberstlieutenant von Villaba, wo sie lagen, zu Don Carlos über; dieser Abfall machte einen sehr unangenehmen Eindruck.

## England.

London, den 13. Juni. In der Sitzung des Hauses der Gemeinen am 12. stellte Herr Hardy den Antrag, bezweckend die Verhinderung von Bestechungen bei Parlaments-Wahlen, enthaltend folgende Bestimmungen: Wer durch Bestechung die Erwählung einer Person befördert, zahlt eine Geldstrafe von 500, und, bekleidet er ein K. Amt, von 1000 Pfund. Wer durch Bestechung eine Stimme für sich erhält oder zu erhalten sucht, zahlt, für jedes Vergehen der Art, 100 Pfund. Wer einem Wähler etwas für Zeitverlust oder Auslagen, oder für seine Abstimmung Speise oder Trank giebt, zahlt 50 Pfund. Wer etwas für seine Stimme annimmt, zahlt 50 Pfund. Wer einen Wähler bedroht, um ihn zur Abstimmung zu bringen oder davon abzuhalten, zahlt 50 Pfund. Jeder Bewerber oder Agent eines Bewerbers, der ein Band oder eine andere Auszeichnung den Wählern seiner Partei giebt oder zuläßt, zahlt 10 Pfund. Wer unter dem Titel: Ersatz für Zeitverlust oder Auslagen Etwas annimmt oder ein Band oder eine andere Auszeichnung trägt, verwirkt seine Stimme. Alle Personen, welche in eine dieser Geldstrafen verfallen, werden gefangen gehalten, bis sie dieselben bezahlt haben.

— Ein Wahlmann von Westminster, der für Oberst Evans gestimmt hatte, fragte diesen, was er jetzt, da er im Begriffe sey, ein Commando in Spanien zu übernehmen, hinsichtlich seines Sitzes im Parlament zu thun gedenke. Der Oberst erwiederte: „Ich gebe ihn nicht auf; es wäre unnöthig, da ich das Land nicht sogleich verlasse, und vor Eröffnung der nächsten Sitzung wieder zurück seyn werde. Meine Wähler werden durch meine Abwesenheit nicht in Nachtheil kommen.“

— In der letzten General-Versammlung der Geistlichkeit der Hochkirche in Schottland wurde beschlossen, den 23. Juli als Fast-, Buß- und Bettag zu feiern, „um Gottes Gnade für Kirche und Volk in diesen unruhigen Zeiten anzuflehen.“

— den 15. Juni. Einige hundert Soldaten des Don Miguel, die sich eines Schooners auf den Inseln des grünen Vorgebirgs bemächtigt hatten, sind auf St. Thomas angekommen und von den dortigen Behörden entwaffnet worden.

— den 16. Juni. In Mexiko nimmt die Insurrection einen immer ernsteren Charakter an. Mehrere Staaten haben sich für dieselbe erklärt. Die rebellische Armee marschirt auf Mexiko. General Santa Anna trifft Anstalten, sie zu empfangen.

— den 17. Juni. Der gewöhnlich gut unterrichtete „Courier“ hat erfahren, daß die Regierung schon 80,000 Flinten für den Dienst der Königin hat einschiffen lassen und noch weitere Sendungen vorbereitet werden. — Die erste Division wird in einigen Tagen zur Einschiffung bereit seyn. Der Obrist Hodges wird sich mit ihr einschiffen. Auch die Generale Bernard und Bacon werden wichtige Commandos bei der Expedition erhalten. — Gestern waren die öffentlichen Orte in Westminster mit jungen Leuten angefüllt, die sich als Freiwillige einschreiben lassen wollten. — Zwei Offiziere von Auszeichnung haben sich nach Cork begeben, um eine irländische Legion auszuheben, die unter den Befehl eines in portugiesischen Diensten stehenden Generals gestellt werden wird, der den Krieg auf der pyrenäischen Halbinsel mitgemacht hat.

## Niederlande.

Brüssel, den 19. Juni. Das offizielle Bülletin publicirt eine Kön. Ordonnanz, die den Senat und die Repräsentantenkammer auf den nächsten 4. August zusammenberuft.

## Italien.

Aus Neapel wird ausführlich über die einfache Methode eines Dr. Trenchina in Palermo berichtet, menschliche Leichname Monate, selbst Jahre lang völlig unversehrt zu erhalten. Es hat sich diese Methode an der Leiche des verstorbenen Cardinal Zurla in Palermo, welche zwei Monate nach dem Tode nach Rom gebracht, dort vom Pabste selbst besichtigt wurde, und nachher noch drei Monate unversehrt über der Erde blieb, so wie bei mehreren andern in Neapel angestellten Versuchen völlig bewährt, und dem Erfinder eine vortheilhafte Anstellung und Ordens-Decoration verschafft. Die Methode besteht darin, daß man ein Pfund oder etwas mehr Arsenik mit anderthalb Unzen Mennig oder Zinnober, um roth zu färben, und 24 Pfund Weingeist oder Wasser mittelst einer, in die linke Carotis gemachten, Oeffnung in den Körper des Cadavers einspritzt. Wenn die Eingeweide in schlechtem Zustande zu seyn scheinen, macht man eine ähnliche Einspritzung in den Unterleib, mit dem für die Abzapfung des Wassers bei Wassersüchtigen gebräuchlichen Instrumente, worauf man, wenn die Oeffnungen wieder zugenäht sind, die Leiche an jedem Orte, selbst in der freien Luft aufbewahren kann.

## Türkei.

Belgrad, den 10. Juni. Nachrichten aus Ober-Albanien bestätigen, daß die Stadt Scutari der Schauplatz gräulicher Verheerungen gewesen ist. In allen Straßen kämpften die Truppen der Regierung mit den Einwohnern. Ein Theil der Stadt soll in Flammen aufgegangen seyn. Auch in Bosnien soll ein Theil der Einwohner in wirklichem Aufruhrstand sich befinden. Fürst Milosch hat deßwegen gegen diese Gränze hin militärische Vorkehrungen getroffen; man will sogar wissen, daß der Fürst den Auftrag von der Pforte habe, gegen die Insurgenten einzuschreiten, und daß er sich in dieser Absicht persönlich an die bosnische Gränze verfügen werde. (A. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 76. 27. Juni 1835.

## Deutschland.

München, den 21. Juni. Aus zuverlässiger Quelle ist uns die Nachricht zugekommen, daß der hier eben anwesende Hr. v. Rothschild aus Neapel die ganze zu dem Bau des Donau-Rhein-Kanales noch nöthige Summe übernommen hat. Es steht sonach der Ausführung dieses großartigen Unternehmens kein Hinderniß mehr im Wege; und es wird unverzüglich mit den Vorarbeiten begonnen werden. Dieses Ereigniß ist von der größten Wichtigkeit, da gleichzitig in den übrigen mitteldeutschen Staaten ein Eisenbahnsystem sich zu entwickeln beginnt, welches in Verbindung mit dem Kanal eine Lebhaftigkeit in den Verkehr bringen wird, die man noch vor zehn Jahren für einen sanguinischen Traum gehalten hätte.

— Nachdem Se. Maj. der König vorgestern der Frohnleichnamsprocession, die bei dem guten Wetter sehr glänzend und unter großem Zuströmen des Volkes gehalten wurde, persönlich beigewohnt hatte, ist der Monarch diesen Morgen noch vor vier Uhr von hier über Regensburg nach Brückenau abgereist, woselbst Se. Maj. dem Vernehmen nach bis nächsten Herbst verbleiben werden. Ihre Maj. die regierende Königin werden sich zum Gebrauche des Bades nach Kissingen begeben. Ihre Maj. die verwittwete Königin werden schon nach einigen Wochen von Ihrer Reise aus Böhmen zurück und in Tegernsee erwartet, woselbst man auch Ihre k. Hoh. die Frau Kronprinzessin von Preußen, nebst andern durchlauchtigsten Töchtern Ihrer Maj., um ihre königliche Mutter versammelt zu sehen hofft.

— den 22. Juni. Der „Bayerische Volksfreund“ enthält nachstehenden Artikel von der Donau. Durch Zufall kam uns die Nummer 122 des Allgemeinen Anzeigers und Nationalzeitung der Deutschen, welche in Gotha erscheint, zu Handen, und wir erlauben uns, wenn auch etwas spät, als schlichter Bürger, nach unserer Weise die von dem genannten Blatte über eine am 20. April in Augsburg stattgefundene Feierlichkeit gemachten Reflexionen zu besprechen.

Diese Feierlichkeit betraff die Benediction des Abtes des neuen Benedictinerklosters in Augsburg.

Der Referent des Allg. Anzeigers scheint gleich Anfangs in Zweifel ziehen zu wollen, ob diese heilige Handlung auch allgemeine Theilnahme erregt, wie viele Blätter es gerühmt, und ob die große Wohlthat, welche König Ludwig seinem Lande durch Wiedereinführung der Benedictinerklöster erweise, auch allgemein anerkannt werde.

Im Voraus müssen wir bemerken, daß eine gewisse Klasse von Menschen sich auf alle Weise gegen die Klöster ereifert, ohne nur im Geringsten zu überlegen, welch edlen und wohlthätigen Zweck man denn in Bayern bei Wiedererrichtung mancher Orden im Auge habe, und geradezu annehmend, als wären die gemachten Erfahrungen hinsichtlich der in manchen Klöstern bestandenen Mißbräuche spur- und nutzlos an den Regierungen vorübergegangen.

Abgesehen von dem etwaigen Standpunkt des Referenten des A. A. f. d. D. fragen wir, wodurch denn jene Zweifel, ob die von König Ludwig seinem Volke zugedachte Wohlthat auch allgemein anerkannt werde, bei ihm rege gemacht worden seyen!? Wir unsererseits können ihn nur an die Masse der Bevölkerung verweisen, um seinen Zweifel sich lösen zu lassen; Jene, welchen die Wiedererrichtung mancher Klöster ein Dorn im Auge zu seyn scheint, mögen den Bürger und Bauern in den Städten und auf dem platten Lande fragen, und der Zweifel an der Theilnahme dürfte gar bald verschwinden. — Nur zu gut erinnern sich dieselben noch der Wohlthaten, die sie durch manche Klöster genossen, und von denen die möglichen Vortheile ihnen wieder zugewendet werden sollen. Kein ewiges Hin- und Herschwanken in den Planen und Entwürfen zur Erziehung und Bildung der Jugend soll stattfinden; nicht auf dem Papiere soll die todte hochtrabende Theorie von ungeheuren Erfolgen in der Wirklichkeit sprechen, die niemals bestanden; Lebendigkeit und Stätigkeit soll an die Stelle eines langen, langen Versuchens treten; nicht mehr soll in der Zukunft das heiligste für den Menschen, der Unterricht in der Christusreligion, die letzte der Nebensachen bei der Erziehung der heransprossenden Generation seyn; er trete wieder in sein altes Recht, und werde von Männern gelehrt, deren ganzes Leben dem Dienste der Religion, dem erhabenen Zwecke der Erziehung, des Unterrichts und religiöser Belehrung geweiht ist. Allerdings mag wohl auch unter den Bürgern und Landleuten so mancher über Errichtung von Klöstern eine andere Ansicht hegen. — Allein hat es nicht eine Zeit gegeben, wo man den Bewohnern der Klöster jedes Laster, jedes Verbrechen aufgedichtet, wo man ihre Bemühungen, wären sie auch noch so rein gewesen, verdächtiget, wo man gegen dieselben sich alles zu erlauben für berechtigt hielt, blos weil sie Diener der Religion waren; wo man sie haßte, weil ihr eigener Fleiß und ihre Sparsamkeit, weil die wohlthätige Hand manches Frommen sie reich gemacht hatte. Und wie haben sie nicht selten ihren Reichthum verwendet? Schreiber dieses kennt einen Bezirk, der wohl manchem Fürstenthum zur Seite gestellt werden darf; als das dortige Kloster noch bestand, waren die Leute wohlhabend, in Zeiten der Noth kannten sie ihre Zufluchtsstätte; willig und ohne Murren zahlten sie die dem Landesherrn zu entrichtenden Abgaben, weil sie es leicht vermochten; des Krieges schwere Lasten machten sie nicht muthlos, sie duldeten und bezahlten und

Digitized by Google

hatten dennoch ihr Auskommen. Seit das Kloster aufgehoben, ist die Gegend verarmt — und wir haben über 14 Jahre Frieden. — Hat man in Schrift und Wort nicht alles gethan, um die Bewohner der Zellen hassens- und verabscheuungswürdig zu machen. Es gab kein Kloster, in welchem nicht ein schlüpfriger Romanenschreiber Laster und Schandthaten begehen ließ, und dann sein Machwerk der nach solchen Schriften lüsternen Jugend in die Hände zu spielen wußte. Wurden nicht selbst Dinge geschichtlich behauptet, deren Ungrund und Unwahrheit man auf das evidenteste nachwies, und dennoch wurden sie und werden sie geglaubt, blos — weil dadurch die Klöster, überhaupt die Diener des Christenthums mit schwarzen Flecken behaftet werden. Doch genug hievon! Dem Referenten des A. A. scheinen die jungen Weltgeistlichen deßhalb keine Lust zum Eintritte in ein Kloster zu haben, weil unsere Jugend überhaupt zu weltlich erzogen sey. Ja wahrlich, hier trifft das Wort des weisen Mannes ein: Die Wahrheit lebt selbst im Munde des Spötters, auch gegen seinen Willen. —

Daß die Erziehung unserer Jugend nur allzuweltlich seit langer Zeit gewesen, daß ihr Herz meistentheils nur dem Sinnlichen zugewendet wurde, daß nicht das Jenseits es war, auf das man sie hinwies, nicht Tugend und Religiösität, worauf man bei Erziehung derselben hauptsächlich sein Augenmerk richtete, darüber Worte zu verlieren, lohnte sich nicht der Mühe; aber daß manche Einrichtungen wie sie bis jetzt bestanden, daß der Besuch der Universitäten, wo man in Saus und Braus dahin lebte, manchen jungen Weltgeistlichen eine Richtung gegeben, die nicht mit seinem erhabenen Berufe im Einklange steht — darüber mögen andere urtheilen; nur so viel sey uns erlaubt zu bemerken, daß wohl manchem Diener der Religion durch eine falsche Bildung weltliche Genüsse reitzender als die innere Seelenruhe eines Mannes geschienen haben mögen, dessen Leben und Wirken mit seinen Lehren im Einklange steht. Aber jeder Menschenfreund, jeder Bewohner unsers geliebten Vaterlandes Bayern muß wünschen, daß unsere Jugend so gebildet werde, daß ihr Herz höhere Genüsse kenne und suche, als jene niedrige Erdenlust; daß die Religion wieder Trösterin im Unglück, Mahnerin zu jeder schönen und edlen That werde. Mögen jene Männer, denen ein erhabener Monarch diese Aufgabe gesteckt, von Spöttern „Mönche“ oder wie immer genannt werden, das Vaterland will Christen zu seinen Bürgern haben. Was aber von dem Referenten in Bezug auf das Cölibat spottender Weise gesagt wird, so ist hierauf nichts zu erwiedern. Es hieße eine Sache verunehren, wolle man Dinge, die durch die heilige Schrift, durch Religion und Alterthum, durch den Glauben der Völker und die Erhabenheit des ihr zum Grunde liegenden Zweckes geheiliget sind, gegen die Angriffe und Schmähungen gewisser Leute vertheidigen, deren einziges Dichten und Trachten vielleicht dahin geht, zu begehen, was das Cölibat dem tugendhaften Manne verbietet. Ob die Zeit kommen werde, wie Referent des A. A. spottend bemerkt, „wo manche herrliche Klostergebäude, welche jetzt in Folge trauriger Aufklärung zu irdischen Zwecken gemißbraucht werden, wieder von gottseligen Gesängen und lauten Gebeten ertönen“, steht im Buche der Zukunft geschrieben. Aber wundern würde sich mancher Todte, wenn er erstünde, und sähe, daß das Gebäude und die Anstalt, die er zum Dienste der Religion, zum Lobe Gottes, zur Pflege der Kranken, zum Heile seiner Untergebenen gestiftet — in eine Fabrik umgewandelt worden, worin man Spielkarten verfertiget; daß eine Kirche, worin die Gebete christlicher Priester zum Allerhöchsten emporstiegen, ein jüdisches Waarenhaus geworden ist.

Ein bayerischer Bürger.

**Würzburg**, den 22. Juni. Gestern Abend nach 8 Uhr langten Se. Maj. unser allergnädigster König im erfreulichsten Wohlseyn in unsern Mauern an, und setzten nach genommenem Nachtlager in hiesiger Residenz heute Morgens um 6 Uhr ihre Reise nach Brückenau fort.

**Wien**, den 19. Juni. Die gestrige Frohnleichnamsprocession hatte auf die gewöhnliche Weise statt, nur vermißte man aus Anlaß der Trauer Manches an glänzendem Pomp. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, so wie JJ. kk. HH. die Erzherzoge, nahmen an dem Zuge Theil. — Wie verlautet, haben Se. Maj. verfügt, daß vorläufig keine Volkshymne mehr abgesungen werden solle.

**Triest**, den 15. Juni. Den neuesten Nachrichten aus Alexandrien zufolge hat die Pest in dieser Stadt so wie in Kairo beträchtlich abgenommen.

**Frankfurt**, den 12. Juni. Die Schneidergesellen, welche durch die neue Lection noch nicht ganz geheilt waren, hatten am zweiten Feiertage abermals auf der Herberge gegen den Herbergsvater sich grober Excesse schuldig gemacht, so daß eine polizeiliche Einschreitung nöthig wurde. Diese erfolgte denn auch sogleich mit dem gebührenden Ernste, und etwa 10 der Widerspenstigen wurden arretirt, und werden nun auf dem Schub und unter Bemerken ihres Vergehens in die Wanderbücher in ihre Heimath transportirt werden.

**Köln**, den 22. Juni. Der Oberbergrath und Professor Nöggerath in Bonn theilte der hiesigen Zeitung nachfolgenden Auszug aus einem Briefe des k. preuß. General-Consuls Hrn. v. Gerolt in Meriko an den Hrn. Burkart in Bonn über ein furchtbares Naturereigniß der neuesten Zeit mit: „Meriko, den 30. März 1835. — Vor kurzer Zeit hat in Guatemala, in der Provinz S. Salvador, ein vulkanischer Ausbruch stattgefunden, wodurch viele Ortschaften und über 25,000 Menschen durch die Auswürflinge und die Lava verschüttet worden sind. Diese Erscheinung scheint mit dem Erdbeben im Zusammenhange zu stehen, welches wir im Monat Februar hier gehabt haben und das an der Südküste im Staate Oarata sehr stark gewesen ist.“

**Berlin**, den 16. Juni. Se. Maj. der König, der demnächst nach Töplitz geht, bleibt dort bis zu seinem Geburtstage (3 August), sodann reist er nach Fischbach in Schlesien, woselbst auch die Russische Kaiserin sich einfinden wird; hierauf endlich nach Kalisch. Der Oesterreichische Kaiser hat es abgelehnt, nach Kalisch zu kommen; da aber dem Russischen Kaiser sehr viel an der Gegenwart dieses Monarchen gelegen zu seyn scheint, so soll die Einladung dem Vernehmen nach wiederholt worden seyn. Die Ausgaben, welche Rußland für dieses Manöver hat, müssen sehr groß seyn, denn der Kaiser hat allein die Ernte auf 7 Quadratmeilen gekauft, um ungestört über die Felder manövriren zu können. Eine große Scheune ist zum Theater eingerichtet. (Schw. M.)

— den 20. Juni. Der als ehemaliger Redacteur mehrerer Schweizer Blätter (der Baseler und der Züricher Zeitung) bekannte deutsche Flüchtling, Dr. phil. Kombst aus Fürstenwalde, wird von dem hiesigen Criminalrath in

Digitized by Google

öffentlichen Blättern nunmehr, als des Verbrechens des Hochverraths beschuldigt, mit Steckbriefen verfolgt.

## Frankreich.

Bayonne, den 15. Juni. Nachrichten vom Kriegstheater in Nordspanien. In Bergara und Villafranca, welche beide den Carlisten sich ergaben, haben die Offiziere ihre Soldaten schlechter Weise verlassen, indem sie blos für sich es zur Bedingung machten, daß sie sich hinbegeben dürfen, wohin sie wollen. Sie wurden deswegen auch zu San Sebastian vom Volke schimpflich empfangen und wären beinahe mißhandelt worden. Sie, wie die Offiziere von Eybar, sollen in Valladolid, wohin sie gebracht worden sind, die Entscheidung über ihr Loos erwarten. Der Commandant von Durango ist, weil er seinen Posten verlassen, von einem Kriegsgerichte zum Tod verurtheilt worden.

Marseille, den 10. Juni. Der „Toulonnais" läßt in einer der neuesten Nummern eine Flotille von neun Schiffen sich bereit halten, um die Fremden-Legion (6000 Mann) nach Mahon zu bringen, und zu Christinens Verfügung zu stellen. Die „Gazette de Longuedoc" enthält einen am 9. Juni von Barcelona eingetroffenen Brief, nach welchem die Bevölkerung von Lampourdan (Ebene von Fignieres) in Masse aufgestanden sey, und sich unter der Anführung von Tristany und el Ros d'Eroles der Pulvermühlen von Maureza, 160 Centner enthaltend, bemächtigt habe. Nach der „Sentinelle" streift der Pfarrer Merino mit 1500 Mann und 320 Pferden bis zwölf Lieues von Madrid.

Paris, den 16. Juni. Der Polizei-Präfect, Herr Gisquet, erklärt heute die Angabe mehrerer Blätter, als seyen drei April-Angeklagte aus ihren Betten geschleppt, und unter Mißhandlungen nach der Conciergerie gebracht worden, für unrichtig. Der Angeklagte Caussidière Sohn, von St. Etienne, der sich kürzlich bei gymnastischen Uebungen beide Beine brach, ist in ein Gesundheitshaus gebracht worden, wohin ihm auch sein Vater (der Lyoner Angeklagte, der sich durch seine Stärke bekannt gemacht hat) folgen durfte. — Der eben erschienene K. Almanach für 1835 enthält bei den Namen der Abgeordneten auch die Aemter, welche ein Theil derselben bekleidet. Von 459 Abgeordneten stehen 213 in besoldeten Aemtern. Die Pairskammer zählt unter 252 Mitgliedern 150 von der ältern Linie und 102 von der jüngern Linie Bourbon ernannte. Hr. Cousin (Hauptlehrer der Philosophie an der Universität) bekleidet zehn besoldete Aemter.

— den 18. Juni. Das Englische Schiff, das vor Bilbao liegt, hat nicht nur seine Kanonen, sondern auch Congrevesche Raketen gelandet. Die Carlisten haben sich von Bilbao zurückgezogen, und man glaubt, sie wenden sich jetzt gegen Vittoria. Zumalacarreguy erhebt überall Kriegssteuern und Mannschaft, und sucht überallher Metall zu Kanonen zu bekommen. Namentlich die Kirchen- und Klosterglocken werden zu diesem Zwecke eingeschmolzen. Es scheint jetzt, die Carlisten wollen Elisondo zu ihrem Haupt-Waffenplatze machen, da sie die Festungswerke ausbessern.

— den 19. Juni. Der „Courrier de Lyon" schreibt: Der Redacteur des „Niederrheinischen Curiers", eines republikanischen Blattes (Hr. Boersch), verläßt die Redaction dieses Blattes. Das Silbermannsche Haus hat, um den zur Aufrechthaltung dieses Blattes von ihm gebrachten Opfern ein Ende zu machen, dasselbe an eine Gesellschaft verkauft, deren vorzüglichste Mitglieder die HH. Abgeordneten Odilon-Barrot, v. Golbery und Köchlin sind. Da der „Niederrheinische Curier" künftighin die Linie der sogenannten constitutionellen Opposition verfolgen soll, so konnte der dermalige Redacteur die Direction desselben nicht fortsetzen.

— den 20. Juni. Es ist eine Flugschrift, betitelt: „Ueber die Vermählung Französischer Prinzen", erschienen, worin verlangt wird, daß diese blos Französinnen (!!) heirathen sollen. Man hält Hrn. Dupin für den Verfasser.

— Im weiteren Verlaufe der gestrigen Audienz des Pairshofes tobte Dibier, einer der Aprilangeklagten, die man gegen ihren Willen hergebracht hatte, so gewaltig, daß ihn alle Anstrengungen der Municipalgardisten, die ihn umgaben, nicht zur Ruhe bringen konnten. Er wollte durchaus in sein Gefängniß zurückgebracht werden. Die Audienz mußte für eine Zeit suspendirt werden. Dibier benahm sich dann fügsamer.

— Der „Reformateur" wurde gestern von den Assisen zu 6 Monat Gefängniß und 3000 Fr. Geldstrafe wegen eines in diesem Blatte unterm 24. Mai erschienenen Artikels: „Emeute", verurtheilt.

— Wir lesen im „Journal de Paris": Eine telegraphische Depesche vom heutigen Datum meldet, „daß am 16. Zumalacarreguy am rechten Schenkel schwer verwundet worden ist, und daß er das Commando auf Erazo übertragen hat." Man hat ihn nach Durango gebracht. Am 18. währte die Belagerung von Bilboa fort. Es werden Nachrichten von Valdez erwartet, der sich auf den Marsch begeben hat, um diesen Platz zu entsetzen.

— Das „Memorial des Pyrenees" vom 16. theilt aus Bayonne mit: Die Navarresen rückten mit großen Streitkräften gegen Vittoria, um es anzugreifen, einzuschließen oder wenn es möglich wäre, zu nehmen. Die Besatzung, die durch die Colonne des Generals Iriarte verstärkt, stark an Infanterie und Cavallerie war, machte einen kräftigen Ausfall. Die Carlisten verloren 800 Mann an Todten, Verwundeten oder Gefangenen und sechs Kanonen. Der Erfolg dieses Treffens ist vornehmlich der Cavallerie zu verdanken, die zu Vittoria war, und mit vielem Ungestüm angriff. — Nach der „Sentinelle des Pyrenees" hat der General Iriarte an der Spitze von 400 Mann Cavallerie und einiger Infanterie den Ausfall geleitet und ist, nachdem er den Carlisten viele Leute getödtet und sieben Kanonen abgenommen hat, nach Vittoria zurückgekehrt.

— Nach einem Correspondenten der „Election" soll das Treffen am 11. in den Umgegenden von Penacerrada stattgefunden haben.

— Bei Aramo de Umiel, bei Santos, ist eine Abtheilung der Bande Merinos von 600 Christinos geschlagen und zerstreut worden.

— Ein Schreiben des Unterpräfecten von Bayonne vom 15. d. zeigt dem Minister des Innern an, daß eine große Anzahl junger Leute aus dem Departement der Niederpyrenäen in dem Heere des Generals Valdez Dienste zu nehmen bereit seyen. — Die heute eingetroffenen, südlichen Blätter enthalten kein wichtiges Detail über die Belagerung Bilbaos, deren Beginn sie kaum erst kennen. Sie reden auch nicht mehr von der Niederlage Zumalacarreguys bei Vittoria. Allgemein glaubt man, Bilbao würde im Stande seyn, über einen Monat eine Belagerung aushalten zu

Digitized by Google

können. Ein Kriegsgericht ist in Pampelona zusammengetreten, um über das Benehmen des Commandanten Zugarramurdi zu richten, der bekanntlich Elissondo im Stiche gelassen und sich auf das französische Gebiet geflüchtet hatte.

— den 21. Juni. Briefe von Madrid vom 14. überbringen Nachrichten über die definitive Bildung des spanischen Ministeriums; der Graf von Toreno ist Minister des Auswärtigen und Präsident des Ministerrathes, der Marquis de las Amarillas Kriegsminister, Mendizabal Finanzminister; da er noch in London ist, so versieht Toreno die Stelle bis zu seiner Ankunft. Garcia Herreros ist Justiz-, Ricardo Marine-Minister, und Guerra, Minister des Innern.

— Wir erhalten so eben auf außerordentlichem Wege den „Indicateur bordelais" vom 19. d. Er enthält keine neuere Nachricht vom Kriegsschauplatze. Der Obrist Zugarramurdi, der Excommandant von Elissondo, ist, wie es heißt, in Pampeluna erschossen worden. Es ist dieß der nämliche Offizier, den die französischen Behörden genöthigt hatten, Ainhoa zu verlassen, wohin er sich geflüchtet hatte, um nach Spanien zurückzukehren.

## England.

London, den 15. Juni. Wir lesen im „Chronicle": Unsere Minister kennen wohl die Intriguen, die in Lissabon wegen der Vermählung der Königin angesponnen waren. Eine Depesche unseres Staatssecretärs der auswärtigen Angelegenheiten traf in Lissabon am Morgen nach dem Tage ein, an welchem die Ministerial-Veränderung stattgefunden hatte, und unser Botschafter am dortigen Hofe las sie ohne Verzug Saldanha vor. Sie enthielt die Erklärung, daß wenn das in Frage stehende Vermählungsproject ausgeführt würde, die Verbindung Englands mit Portugal nicht auf dem seitherigen Fuße fortgesetzt werden könnte; daß es der Königin frei stünde, das ihr passend dünkende politische Verfahren zu erwählen, daß sie aber dann nicht mehr die Cooperation der englischen Regierung erwarten dürfe. Am Abende des nämlichen Tages setzte Saldanha den Lord Heward de Walden davon in Kenntniß, daß das Project einer Vermählung der Königin mit dem Herzog von Nemours definitiv aufgegeben worden sey.

— den 18. Juni. Man trug sich heute mit dem Gerüchte, Cobbett sey gestorben. So viel ist gewiß, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. — Heute, als am zwanzigsten Jahrestage der Schlacht bei Waterloo, trugen die Truppen des Kön. Hauses Lorbeeren an den Tzakos. — Die Times erklärt die Angabe, als werden Oberst Hodges, General Barnard und General Bacon an dem Zug nach Spanien Antheil nehmen, für unrichtig. Das Haus Moore u. Comp. hat die Lieferung der Kleidungsstücke für die Angeworbenen übernommen. Die Uniform wird scharlachfarbig, ganz der Spanischen gleich seyn. Die anzuwerbenden 9000 Mann Infanterie sollen in 12 Regimenter, mit fortlaufenden Nummern 1 — 12, eingetheilt werden.

— den 19. Juni. Der „Courier" versichert, daß die Armee des Don Carlos sich geweigert habe, aus ihren Provinzen herauszugehen, daß es ihm also ganz unmöglich sey, nach Madrid vorzudringen.

Was die brittische Regierung jetzt für Isabelle die Zweite thut, hat die sardinische seit einem Jahr für Don Carlos gethan, und dieser selbst mag wissen, woher er die großen Summen erhält, womit die großen Bedürfnisse des langen Kampfes, die Munition, die Pferde, die Waffen für seine Leute gekauft werden. Im Laufe dieses Sommers werden demnach an Hülfstruppen für die spanische Regierung dort eintreffen:

| | | |
|---|---|---|
| brittische Legion in spanischen Diensten | 10,000 | Mann |
| französische Legion — — | 6000 | — |
| belgische Legion — — | 3000 | — |
| portugiesische Truppen, vertragsmäßig von Portugal gesendet . . . . . | 8000 | — |
| zusammen | 28,000 | Mann |

— Der bekannte, und wenn auch durch seinen Radicalismus verrufene, durch sein Talent ausgezeichnete Cobbet ist gestorben. Er ist 73 Jahre alt geworden. Von einem gemeinen Soldaten hat er sich zu einem Parlamentsmitgliede aufgeschwungen.

## Spanien.

Ein Correspondent des „Londoner Courier" aus Tolosa schreibt vom 7. Juni: Don Carlos hat keinen einzigen Mann von Talent, Kraft oder Charakter zum Rathgeber. Nichts Verächtlicheres kann es geben, als die Burschen, die ihn umgeben. Es sind fortgelaufene französische Offiziere, bankrutte Kaufleute, heruntergekommene Geldmäckler und unwissende Geistliche. Villemur hat nicht so viel Hirn, als ein Sperling, und der Erzbischof von Toledo kommt in Händel mit Jedem, der sich seinem Herrn nähert. Don Carlos weiß dieß, aber er kann sich nicht helfen. Aus Furcht, die Spanier zu beleidigen, scheut er sich, dem Rath der englischen und französischen Ränkeschmide zu folgen. Zumalacarregny will nicht mehr seyn, als ein guter Gebirgs-Krieger, und wenn man über Politik mit ihm sprechen will, bittet er, man möchte nicht in fremder Sprache mit ihm reden. Wenn es Don Carlos gelänge, nach Madrid vorzudringen, so müßte er zu Ministern Priester oder Fremde machen, alle bankrutt an Charakter und an Vermögen. Der Aufstand dehnt sich nicht aus. Don Carlos kann die Baskischen Provinzen und Navarra nicht verlassen, er hat keine Armee und darf keinen allgemeinen Aufstand zu seinen Gunsten hoffen. Kurz, wenn die Königin Regentin die Signale: Verzeihung, Sicherheit und die Fueros (Vorrechte) aufsteckte, so wäre der Aufstand in wenigen Wochen zu Ende.

## Portugal.

Lissabon, den 29. Mai. Die Einschreitung in Spanien wurde heute im Ministerrathe einstimmig beschlossen. Zwei Abtheilungen, zusammen 8000 Mann stark, werden, die eine im Norden, die andere von Alemtejo aus, über die Gränze gehen.

## Türkei.

Konstantinopel, den 28. Mai. Die neuesten Nachrichten aus Syrien und Aegypten bestätigen von allen Seiten die außerordentliche Crisis, welcher der Vicekönig von Aegypten in Folge der schrecklichen Pest zu unterliegen scheint. Die Anhänger des Sultans und alle ächten Moslims sehen dieß Ereigniß als eine Strafe des Himmels an, womit er für seinen Uebermuth und Undank gegen seinen Wohlthäter den Sultan heimgesucht sey.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

# Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 77. 30. Juni 1835.

## Deutschland.

Speyer, den 30. Juni. Da wir am Schlusse des Semesters angelangt sind, so bleibt uns noch übrig, in dieser letzten Nummer von unsern Lesern Abschied zu nehmen, Abschied von Freund und Feind. — Wie auch das 2jährige Streben und Wirken des „Rheinbayer“ beurtheilt werden mag, so dürfte jedenfalls das Publikum die Ueberzeugung gewonnen haben, daß es ein uneigennütziges war, wobei sich für den Redacteur zwar Mühe und Arbeit, Haß und Feindschaft, Verfolgungen und Processe genug, Vortheile aber gar keine ergaben, die er auch nicht gesucht hatte. Man wird es demselben darum auch nicht als eine Unbescheidenheit deuten, wenn er den Ausspruch des großen römischen Redners auf sich bezieht: Ea virtus esse videtur viri, quae est fructuosa aliis, ipsi autem laboriosa, aut periculosa, aut certe gratuita. — —

Gleichgültig war uns der Haß jener, die uns deßwegen anfeindeten, weil wir den Wahlspruch: Fürchtet Gott — ehret den König — seyd frei in der Gerechtigkeit und Wahrheit — auf unserer Fahne führten; wir waren desselben schon zum Voraus gewärtig. Schmerzlich mußte es uns dagegen berühren, durch gewisse Rügen uns das Mißfallen von Männern zugezogen zu haben, von welchen wir es nicht erwartet hatten. Nicht Tadelsucht, sondern Wahrheitsliebe veranlaßte jene Rügen, wobei wir jedesmal hätten mit Cicero ausrufen mögen: Vae mihi misero, cur cogor senatum reprehendere, quem semper laudavi! —

Der „Rheinbayer“ glaubte es sich schuldig zu seyn, vor Ende seiner Laufbahn diese Erklärungen abzugeben, weil sie zu einer leidenschaftslosen Beurtheilung seines Wirkens beizutragen im Stande sind. Und somit, Freunde und Leser

auf Wiedersehen!

— Auf vielfach ausgesprochenen Wunsch haben wir von der in unsern Nummern 70 — 75 enthaltenen „Gedächtnißrede“ einen besondern Abdruck, wie früher von der „Alfresco-Novelle“, veranstalten lassen, welcher den Abonnenten des „Rheinbayer“ gratis abgegeben wird. Nicht-Abonnenten erhalten das Heftchen à 6 xr bei Herrn Kranzbühler senior.

München, den 22. Juni. Es ist der bestimmte Wille Sr. Maj. des Königs, daß die vielen Moosgründe im Isarkreise, der trotz seines größeren Umfangs und der Bevölkerung der Hauptstadt mit 100,000 Seelen jedem der sieben übrigen Kreise hinsichtlich der Volksmenge um ein Bedeutendes nachsteht, urbar gemacht werden. Der General-Administrator der Staatsgüter, Baron Ruffin, hat deswegen die geeigneten Anweisungen erhalten. Ebenso ist es der Wille Sr. Maj., daß vorerst von Seite sämmtlicher Behörden Maßregeln getroffen werden, durch die es möglich gemacht werden soll, daß künftig Bayern hinsichtlich der Erzeugung von Gegenständen der Industrie keinem der übrigen deutschen Staaten nachstehe. Der König ist hiefür väterlich besorgt. Diese Vorsorge thut besonders unserem Altbayern Noth. Ausserdem hat der König befohlen, daß eine möglichst schleunige und vollkommene commerzielle Verbindung im ganzen Reiche hergestellt werde. — Die wackern, allzeit rührigen Nürnberger wollen die Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth schon den 25. August d. J. eröffnen. Man spricht in unserer Hauptstadt von einem Plan, von hier nach Augsburg eine Eisenbahn anzulegen, die seiner Zeit über Ulm, Stuttgart und den Westen fortgesetzt werden dürfte. (Schw. M.)

— den 23. Juni. Die „Bayerische Dorfzeitung“ schreibt: Unsere Frohnleichnamsprocession wurde vom schönsten Wetter begünstigt und gewährte einen wahrhaft majestätischen Anblick. Alles war in Andacht versunken, bis auf einige junge Herren, welche es sich bei jeder Gelegenheit zum Geschäfte machen, sich in Ungezogenheit auszuzeichnen. So sah man wieder mehrere dieser großen Zierbengel mit bedecktem Kopfe zu den Fenstern herausschauen. (Die jungen Herren entblößten wahrscheinlich deswegen ihre Köpfe nicht, damit die brennenden Sonnenstrahlen das Stroh in ihren Köpfen nicht entzünde!) Auch bemerkte man eine Gesellschaft junger Herren und Damen zu ebener Erde an den Fenstern eines Hauses, vis à vis der Residenz, welche sich während dem Vorüberziehen der Procession so laut in deutscher und französischer Sprache unterhielten und zuweilen so ausarteten, daß sie allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen, aber auch allgemeinen Unwillen erregten. (Ein schöner Beweis von Achtung, die sie von der, durch die allerhöchste Theilnahme, sanctionirten Feierlichkeit hegen!) Oder glaubt Ihr etwa, Ihr jungen Gänslein und ungezogenen Herrleins, Euer laut ausgesprochener Grundsatz: „man könne in seinem Hause treiben, was man wolle,“ entschuldige Euch? —

Digitized by Google

Wenn Euer höchst anstößiges, jedes Gefühl der Ehrfurcht und Religiosität verletzende Benehmen auch nicht von Seite der Behörde geahndet werden kann, so werdet Ihr doch vor die Schranken der öffentlichen Meinung gerufen, und diese nennt Euch: ein höchst ungezogenes Volk. ——— (Mögen diese Pillen ihre Wirkung machen, und bis kommendes Jahr die verdorbenen Säfte abgeführt haben!) — Bei uns, im Rheinkreise, lieber Dorfzeitungsschreiber, dürfen die Frohnleichnamsprocessionen, um das Zartgefühl gewisser Leute nicht zu verletzen, nur an durchaus katholischen Orten öffentlich, an gemischten Orten müssen sie innerhalb der Kirchen gehalten werden. Die sich nun an dem Feste ärgern, können dieß nicht anders äußern, als indem sie Mist fahren lassen, wie dieß u. A. ein gewisser Herr R. R. in Speyer gethan hat.

— Ah, die französischen Blätter schneiden einmal wieder ordentlich auf! Sie sagen: „Neulich wurden sechs französische Soldaten auf einem Spaziergange bei Algier von 2500 Arabern überfallen; die 6 Franzosen aber umzingelten schnell die 2500 Araber, welche dann die Flucht ergriffen.“ (Solche französische Gesichtschneider könnte die spanische Königin gegen die Carlisten brauchen.)

Münchener Blätter melden: Am Dienstag früh 10 Uhr traf Hr. Gaet. Acquabona, Kurier aus Griechenland, mit der Nachricht des am 1. Juni unter unbeschreiblichem Jubel erfolgten Regierungsantritts Sr. Maj. des Königs Otto, dahier ein. Die bei diesem Anlasse erfolgte Proclamation wurde allgemein mit tiefster Rührung und größter Freude aufgenommen.

— den 24. Juni. Mittwoch, den 1. Juli, wird der Hochwürdigste Hr. Bischof Martin Manl feierlich in seine neue Kathedralkirche zu Eichstätt eingeführt.

— Unter den ersten Regierungsmaßregeln Sr. Maj. des Königs Otto ist wohl die bedeutendste die Ernennung Sr. Excellenz des Grafen v. Armansperg zum Erzkanzler des Reiches mit einem Gehalte von 40,000 Drachmen. Die Gefangenen Kolokotroni und Plaputas wurden begnadigt und auf freien Fuß gesetzt, und der ältere Sohn von Kolokotroni, Gennäos, zum Obristen ernannt; eben so war die Ernennung von vier Adjutanten Sr. Maj., des Hrn. K. Souzo, des Zavellas, E. Mauromichalis und des Hrn. v. Lüders bekannt. Die Reform im obersten Verwaltungspersonal wurde erwartet. Hr. General v. Heideck, mit dem Großkreuze des Erlöserordens beehrt, und Hr. Geh. Rath v. Greiner hatten sich am 8. Juni eingeschifft, und sind dem Vernehmen nach in Ankona angekommen; Hr. Staatsrath v. Kobell wird nach einer Reise durch die Inseln ihnen nachfolgen. (A. Z.)

In Augsburg ist durch einen Verein edler Damen ein Frauenstift für höhere Stände errichtet worden, dessen schöner Zweck ist: Frauenzimmern höherer Stände, welche selbst bei dem Besitze einigen Vermögens verlassen in der Welt stehen, oder oft sogar in anstrengender Arbeit und erniedrigenden Diensten ihr Brod verdienen müssen, und einer traurigen Zukunft entgegensehen, eine freundlichere Freistätte zu bereiten. Zweck und Statuten des Vereins haben, unter Bezeugung des Allerhöchsten Wohlgefallens, die Genehmigung der Regierung erhalten, und die Verwaltung desselben wurde unter die unmittelbare Kuratel der K. Regierung des Oberdonaukreises gestellt.

Wien, den 19. Juni. Bei der gestrigen feierlichen Frohnleichnamsprocession giengen rechts an der Seite Sr. Maj. des Kaisers der Fürst Metternich und links der Graf Nadasdy, Staats- und Conferenz-Minister. Se. M. hatte Feldmarschalls-Uniform mit den diamantenen Ordens-Insignien und Trauerflor. J. M. die Kaiserin folgte mit erhabenem Anstand in frommer Andacht versunken ihrem durchl. Gemahl. (Schw. M.)

Triest, den 15. Juni. Nach neueren Nachrichten aus Scutari in Albanien hatte sich der Bassa in die Citadelle zurückgezogen und bombardirt von da aus fortwährend die Stadt. Man zählte vom 21. bis 24. über 3000 Kanonenschüsse, welche übrigens keine andere Wirkung hatten, als daß ein Theil des Bazars in Feuer aufgieng, und dadurch allerdings großer Schaden verursacht wurde. Vom 24. an bis zum Abgang dieser Nachricht (31. Mai) wurde das Bombardement beinahe täglich wiederholt. Da der Bassa sich in der Stadt nicht halten kann, die Citadelle aber nicht verproviantirt ist, so rechnet man auf seinen nahen Abzug. In den verschiedenen Gefechten sollen von beiden Seiten über 600 (nach einer andern Angabe 500) Menschen gefallen seyn. Der K. K. Oesterreichische Consul hat seine Flagge auf seiner Wohnung aufziehen und den Bassa auffordern lassen, solche zu respectiren, auch die unter seinem Schutze stehende katholische Bevölkerung, welche sich erst nach mehrmaliger vergeblicher Anerbietung ihrer Vermittlung den empörten Stadtbewohnern anschloß, nach Möglichkeit zu schonen, worauf der Bassa dem Consul eine Freistätte in der Citadelle anbot, die dieser jedoch nicht angenommen hat.

Mainz, den 23. Juni. Die heutige hiesige Zeitung gibt einen Bericht der Assisensitzung vom 20. d. Zwei Knaben, noch nicht 14 Jahre alt, standen vor Gericht, angeklagt des Mordbrands. Sie befanden sich, wegen mehrerer Diebstähle, der eine zu 2, der andere zu 1jähriger Correctionsstrafe und resp. Aufenthalte im Correctionshause zu besserer Erziehung verurtheilt. Die jungen Bösewichte machten den Versuch, das Correctionshaus, in welchem sich 200 Gefangene befinden, in Brand zu stecken, um dabei zu entfliehen. Die Geschwornen erklärten sie für schuldig, mit Beseitigung der Frage der Unterscheidungskraft, weßhalb sie der Gerichtshof von dem Verbrechen freisprach, aber verordnete, daß sie bis zu vollendetem 17. Jahre in dem Correctionshause aufbewahrt und für ihre Erziehung gesorgt werden solle.

— den 25. Juni. Der bischöfliche Sitz hiesiger Stadt wird nun nicht länger verwaist bleiben, indem nächsten Dienstag, den 30. d. M., der hiezu erwählte und höchsten Orts bestätigte Hr. Dr. Kaiser, seither Stadtpfarrer in Darmstadt, als Bischof der Mainzer Diöcese consecrirt werden wird; den Akt der Weihe wird der Herr Bischof von Limburg vollziehen. Außer der zahlreichen Geistlichkeit aus der Provinz und aus der Nachbarschaft, welche an dieser erhabenen Feierlichkeit Antheil nimmt, ist vorauszusehen, daß sich auch eine große Menge Fremde bei diesem, leider bei uns in den letzten Jahren nicht so seltenen Akte einfinden werden, wobei wir aber im Interesse des Gegenstandes und der Kirche hoffen und wünschen, daß diese Feierlichkeit sich nun so bald nicht wieder erneuern möge.

Der religiöse Fanatismus scheint sich noch hin und wieder zu regen. In dem schlesischen Dorfe Hongern will derselbe den energischen Maßregeln der Regierung nicht weichen; denn man vernimmt, daß die Einwohner jenes Dorfes, von einigen in der Nähe wohnenden Frömmlern verführt, sich neuerdings weigern, dem Gottesdienst unter dem neuen Prediger beizuwohnen.

Digitized by Google

## Frankreich.

Paris, den 20. Juni. Unter den Angeklagten, die in der letzten Sitzung des Pairshofs von dem Präsidenten vernommen wurden, befand sich ein gewisser Mollard Lefèvre, 49 Jahre alt, Eigenthümer in Lyon, welcher seine Theilnahme an dem April-Aufstand offen eingestand, und sich dieserhalb in folgender Weise zu rechtfertigen suchte: „Seit wir uns von einem Theile unserer Mitangeklagten trennten, sind wir unaufhörlich und ohne die mindeste Rücksicht auf die traurige Lage, worin wir uns befinden, die Zielscheibe für die Sticheleien und Verläumdungen gewisser Blätter, welche ich nicht nennen mag, und so fühle ich, für meinen Theil, das dringende Bedürfniß, mich zu rechtfertigen, und unsere Verläumder dadurch zu beschämen, daß ich nur die Wahrheit, und zwar die ganze Wahrheit sage. Ich bin vor Ihre Schranken geladen, um Rechenschaft zu geben für die Thatsachen, welche mir in Bezug auf die in Lyon vorgefallenen Ereignisse zur Last gelegt werden. Wohlan! meine Antwort wird einfach und offen seyn. Hören Sie mich an! Ja, meine Herren, ich habe, ohne die Aprilbegebenheiten hervorgerufen zu haben, einen sehr thätigen Antheil an ihnen genommen, allein aus denselben Gründen, welche eine große Anzahl von Ihnen und von den höhern Beamten veranlaßten, unter der Restauration zu conspiriren, und durch heftige Reden und Schriften die Revolution von 1830 vorzubereiten, allerdings in der löblichen Absicht, unsere Rechte zu vertheidigen, welche durch die Verletzung der Charte bedroht worden waren. Auf eben dieses Terrain will ich jetzt aber mich stellen, um meine Sache, welche die Sache des Volkes ist, zu vertheidigen. Lassen Sie uns daher untersuchen, ob die Charte von 1830 vor Verletzungen mehr bewahrt worden ist, als ihre Vorgängerin, ob die Versprechungen Ludwig Philipps besser beobachtet worden sind, als die Karls X. Ich erkläre, daß wenn ich an den Aprilbegebenheiten thätigen Antheil genommen habe, es aus dem Grunde geschehen ist, weil ich die innerste Ueberzeugung hatte, daß der erste Artikel der Charte durch die Einsperrung und die ohne Urtheilsspruch wieder erfolgte Freigebung der Herzogin von Berry verletzt worden ist. Dasselbe behaupte ich von dem 4. Artikel, wegen der gefänglichen Einziehung von 25,000 Bürgern durch geheime Verhaftsbefehle des Polizeipräfecten. Eben so bin ich fest überzeugt, daß der 5. Artikel durch das Gesetz über die Associationen, insofern es uns die Möglichkeit raubt, uns zu versammeln, um uns gegenseitig zu erbauen und zu guten Werken aufzumuntern, verletzt worden ist; auch bin ich überzeugt, daß auch der 7. Artikel durch die gegen die Journale gerichteten Verfolgungen, welche mehr als 400 Prozesse, 200 Jahre Gefängniß und 300,000 Fr. Geldstrafe zur Folge hatten, mit Füßen getreten worden ist; endlich bin ich fest überzeugt, daß die Artikel 53 und 54 der Charte durch die königl. Verordnung, welche Paris in Belagerungszustand versetzte und Kriegsgerichte schuf, um Bürger militärisch zu richten, übertreten worden sind. Diese Verordnung, meine Herren, Sie wissen es so gut als ich, ist durch einen Beschluß des Cassationshofs feierlich getadelt worden. Ich frage Sie jetzt: wie wollten Sie doch diese nur zu schreienden Verletzungen der von mir citirten Artikel der Charte abläugnen?“ Der Angeklagte erinnerte hier an verschiedene Versprechungen des Monarchen und bezeugte seine Verwunderung darüber, daß der König noch immer einen Minister beibehalte, der sich nicht entblödete, von der National-Rednerbühne herab die Worte zu sagen: „Eine Regierung darf die Gesetze verletzen, sobald sie es nur freimüthig selber sagt und die Gründe angibt, weßhalb sie dieselben verletze.“ ... „Meine Herren Pairs“, so schloß der Angeklagte, „ich mußte Ihnen freimüthig und muthvoll die Motive auseinandersetzen, die mich zur Theilnahme an den Aprilbegebenheiten bewogen haben; ich habe das Bewußtseyn, nach meiner Ueberzeugung gehandelt zu haben; jetzt entscheiden Sie, wann Sie wollen, über mein Schicksal.“

— den 21. Juni. Wir lesen im „Journal des Pyrenees,“ daß ein von Saragossa nach Barcelona gebrachtes Bülletin meldete, Zumalacarreguy wäre in einem Treffen gegen Espartero, der dem von den Insurgenten bedrohten Villafranca zu Hülfe eilte, tödtlich verwundet worden. Die Freude war groß, aber von kurzer Dauer; denn bald trafen Nachrichten ein, die jenen Berichten ganz widersprachen. — In den Hauptstädten Cataloniens waren, nach dem „Semaphore“ von Marseille, Proclamationen angeheftet worden, welche der Einwohnerschaft die völlige Niederlage der Truppen des Don Carlos und den Tod Zumalacarreguys meldeten. Der „Semaphore“ will jedoch weislich diese Mittheilungen durchaus nicht garantiren. — Nach der Correspondenz des „Indicateur von Bordeaux“ vom 18. soll Valdez, der in Eilmärschen herbeigeeilt wäre, Bilbao entsetzt und in dieser Stadt sein Hauptquartier aufgeschlagen haben. — Diese letzte Nachricht ist wohl gewiß falsch. Denn nach dem gestrigen „Moniteur“ währte die Belagerung Bilbaos noch am 18. fort.

— Briefe aus Holland melden, daß eine große Anzahl franz. Legitimisten in Amsterdam versammelt ist, und sich dort nach Spanien einschiffen wird, um in der Armee des Don Carlos Dienste zu nehmen. — Ein gewisser Barraud, Ex-Bataillonschef, der vor zwei Jahren auch für Don Pedro geworben, beschäftigt sich jetzt in Paris mit Werbungen für Rechnung der Königin von Spanien. Er scheint übrigens bis jetzt nicht viel Recruten zusammengebracht zu haben.

— Durch einen Tagesbefehl aus Pampeluna vom 1. Juni verhängt der Obergeneral über die 2. Division der nördlichen Operationsarmee schwere Strafen, weil sie sich von einer weit geringeren Anzahl Feinde in die Flucht hatte schlagen lassen. Die Regimenter dieser Division werden ihrer Fahnen beraubt, bis sie durch Beweise ihres Heldenmuthes den begangenen Fehler gesühnt haben; eben so lange bekommen sie auch keinen Wein und keinen Branntwein. — Nach einem Schreiben aus Bayonne vom 16. d. hat die Beschießung Bilbaos am 13. Morgens um 9 Uhr aus 8 Kanonen und 1 Mörser begonnen. Die Kanonade währte bis um Mittag fort. Dann verstummte sie plötzlich. Es ist unbekannt, ob sie später wieder begonnen hat, oder ob Valdez, der die Richtung nach Bilbao eingeschlagen hat, die Carlisten zu einer Schlacht oder zum Rückzuge genöthigt hat. Valdez hatte in Vittoria 22,000 Mann bei sich gehabt, mit Einschluß der Verstärkungen, die ihm Espartero zugeführt hatte. Es wäre unverzeihlich, wenn er nicht alles anwendete, eine so wichtige Stadt, wie Bilbao, zu retten. In Bilbao stehen 5000 Mann. Von St. Sebastian und Santander sind am 13. einige Verstärkungen nach Bilbao abgegangen. — Am 14. hätten sich die Carlisten beinahe Pampelunas bemächtigt. Der Dienst an den Thoren war nämlich seit einiger Zeit Nachts etwas nachlässig versehen worden, und so wäre es denn fast einer Abtheilung Carlisten, die sich in einen Hinterhalt gelegt hatten, geglückt, in den Platz einzudringen. Zum Glück machte eine Schildwache noch zeitig

Digitized by Google

genug Lärm. Die Carlisten wurden weggejagt, aber — nicht verfolgt.

— den 22. Juni. Einer telegraphischen Depesche von Bayonne vom 21. zufolge vertheidigte sich Bilbao am 19. um 9 Uhr Abends noch; das Feuer der Carlisten ließ nach; es hieß, Valdez komme dem Platze zu Hülfe. — Der Pfarrer Merino, dessen undisciplinirte Banden täglich anwachsen, soll den Befehl erhalten haben, den Christinos die Straße nach Madrid abzuschneiden.

— Der Obrist Schwarz soll hier mit der Recrutirung für die Königin von Spanien beauftragt seyn. Nach der „Quotidienne" wären schon 500 Freiwillige angeworben worden.

— den 25. Juni. Der „Messager" enthält Briefe aus dem Hauptquartiere des Don Carlos, worin die Verwundung des Zumalacarregny bestätigt, aber als so wenig bedeutend geschildert wird, daß der General am folgenden Tage zu Pferde steigen und die Armee commandiren konnte; er wäre, sagen sie, von einer matten Kugel an dem Oberschenkel getroffen und das Fleisch wenig davon geritzt worden.

— Zehn Unteroffiziere der Fremdenlegion sind gestern in Paris angekommen, um Werbungen für den spanischen Dienst zu beginnen.

## England.

London, den 23. Juni. Der General Alava hat einen Expressen an den spanischen Gesandten in Paris gesandt, um ihn zu unterrichten, daß nächsten Sonnabend das erste Detaschement der englischen Legion nach Bilbao und St. Sebastian abgehen wird. Diese Nachricht wurde dem spanischen Consul sofort durch den Telegraphen mitgetheilt, um die Gouverneurs dieser Städte zu benachrichtigen, Anstalten zum Empfange dieses Detaschements zu treffen.

— Nachrichten vom Kap der guten Hoffnung bis zum 4. April. lauten günstig. Der Krieg mit den Kaffern hat aufgehört.

## Spanien.

Madrid, den 15. Juni. 7000 Portugiesen bereiten sich zum Einrücken in Spanien vor. Diese Truppen werden Valladolid besetzen.

— Das neue Ministerium hat schon sein offizielles Programm bekannt gemacht. Von den HH. Alvarez, Guerra und Garzia Herreros abgefaßt, ist es von den HH. Toreno und las Amarillas gebilligt worden. Es folgt hier nach: 1) Eine weitere Ausdehnung wird der Preßfreiheit gegeben, die von nun an von den, diesem wesentlichen Rechte gegebenen Beschränkungen befreit seyn wird. 2) Provinzialjunten werden sofort gebildet. Sie sollen der Bewaffnung der divisionären Truppen, die das Heer verstärken sollen, vorstehen, und über die Vertheidigung des Gebietes wachen, wie dieses im Jahre 1815 mit so vielem Erfolge für die nationale Sache geschehen war. 3) Die Jesuiten und die Mönchsorden werden unterdrückt. Die Ordonnanz der Cortes von 1820, in Bezug auf den Verzug der Nationalgüter, wird wieder in Kraft gesetzt und sofort soll zur Restitution der in den Jahren 1822 und 1823 verkauften Nationalgüter geschritten werden. 4) Die Hälfte der Gemeindegüter wird dem Volke als Geschenke überlassen. 5) Die Stadtmiliz wird vermehrt. Ein Theil dieser Miliz soll mobil gemacht werden. 6) Die Regierung, auf den Patriotismus der Liberalen vertrauend, ist entschlossen, an ihre nationalen Gesinnungen einen Aufruf zu richten, da sie fest entschlossen ist, gegen die Carlisten mit aller Strenge zu verfahren.

## Schweiz.

Bern, den 21. Juni. Die immer steigende Anfregung unter einem Theile der katholischen Geistlichkeit im Jura gibt zu allerlei ziemlich beunruhigenden Gerüchten Anlaß. Man hört von Verwahrungen gegen eine für Katholiken und Reformirte gemeinsam zu errichtende Bildungsanstalt für Schullehrer.

Basel, den 22. Juni. Eine vom apostolischen Nuntius in der Schweiz verbreitete päpstliche Bulle spricht über die Badener Conferenzartikel, als der Kirche und des heiligen Stuhles Rechte beeinträchtigend, das Anathema aus.

## Asien.

Kahira, den 2. April. Die Pest nimmt hier täglich zu. Heute gibt das Bülletin 311 Todte an, gestern 288, vorgestern 179. Da jetzt erst die der Ausbreitung der Seuche günstige Zeit beginnt, so steht Alles zu befürchten. Dem Anblick der Todten und Sterbenden, und dem die ganze Stadt erfüllenden Jammergeschrei nach zu urtheilen, mögen wohl schon mehr als die angegebene Zahl sterben; wahrscheinlich wird das Bülletin, um die Leute nicht zu sehr zu erschrecken, unrichtig abgefaßt.

— In Alexandrien sterben täglich noch über 100 Personen, und schon sind in dieser unglücklichen Stadt über 9000 Seelen weggerafft worden, worunter manche Europäer, selbst von denen, welche die genaueste Quarantäne beobachtet haben. Ganz Unterägypten ist angesteckt. Was wird aus Ägypten werden, wenn einmal der schwüle erstickende Chamsin-wind herannaht!

— den 14. April. Noch ist die Pest hier immer im Zunehmen; und gestern gab die amtliche Liste 550 Todte an, obschon dieselbe wahrscheinlich einige Hundert zu wenig anzeigt. Im Ganzen mögen hier schon 10,000 Menschen gestorben seyn, also einer von 30, wenn man die Bevölkerung Kahira's auf 300,000 Seelen schätzt. Da die Jahreszeit noch eine Fortdauer der Pest von zwei Monaten erwarten läßt, so mag wohl zuletzt ein Zehntheil der hiesigen Einwohner unterliegen. Noch furchtbarer wüthet die Pest in Alexandrien, wo immer noch täglich 70 bis 90 Menschen sterben, obschon von 50—60,000 Einwohnern schon über 13,000 umgekommen. Wenn gleich mehrere Aerzte die Pestkranken besuchen, und schon über 60 Autopsien gemacht haben, so sind bis jetzt doch sehr wenige Kranke und gar kein Europäer (von denen hier schon etwa 20 als Opfer gefallen) gerettet worden. Seit mehrern Tagen sind die Chamsin, d. h. die glühenden, erstickenden, staubschwangern Südwinde angerückt, welche die Verbreitung der Krankheit auf eine schreckliche Weise fördern. Dazu kam das viertägige Bairamsfest, wo selbst der ärmste Muselmann sein Lamm schlachten, und sich sammt seiner ganzen Familie an Fleisch überessen muß, während zugleich an diesen Tagen die Gräber besucht werden, auf denen jetzt eine fürchterliche Infection herrscht. Allem Vermuthen nach wird durch die Vereinigung dieser drei der Gesundheit nachtheiligen Umstände in einigen Tagen die Seuche bedeutend gewachsen seyn.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Franzbühler senior.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google